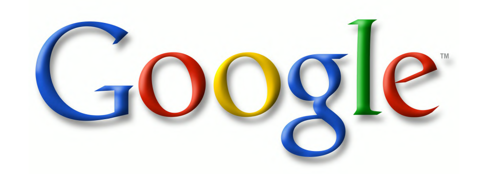





B. WESTERMANN & CO.
NEW YORK
440 Broadway

Lehrbuch der Erdbeschreibung

in natürlicher Verbindung

mit

Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie

für den

Schul- und Privatunterricht.

Von

A. Zachariä.

Siebente,
durchgängig berichtigte, ergänzte und sehr vermehrte Auflage.

Herausgegeben

von

Louis Thomas,

ordent. Lehrer an der dritten Bürgerschule zu Leipzig.

I. Theil.

Der gesammte geographische Lehrstoff in Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie.

Leipzig,

Verlag von Ernst Fleischer's Buchhandlung.
(Rudolph Hentschel.)

1854.

Vorbericht
zur ersten Auflage.

Der Plan dieses neuen Lehrbuchs ist, wie auch der Titel ihn angibt, Verbindung mehrer verwandter Gegenstände des Unterrichts zu einem Ganzen. Meine Hauptabsicht bei dieser vom Gewöhnlichen abgehenden Einrichtung war die, manchen Schullehrern, die noch immer einer zu trocknen Methode bei der Unterweisung in der Geographie sich bedienen, gewissermaßen Anleitung zu geben, der Jugend ihren Unterricht interessanter zu machen. Das Interesse muß natürlich gehoben werden, wenn man sich bei einem Flecke der Erde alte und neue Zeit, die sorgende Hand der Vorsehung und das Wirken der Menschen zugleich vergegenwärtigen kann. Zwar weiß ich, daß ein gewandter Lehrer bei jedem geographischen Lehrbuche dies Alles berücksichtigen, die Wißbegierde seiner Schüler wecken und ihre Theilnahme am Unterricht erheben könne. Aber finden wir diese Lehrweisheit in allen Bürgerschulen, für die zunächst dieses Buch bestimmt ist? Bei dieser Bestimmung gereicht es ihm vielleicht auch zur Empfehlung, daß Lehrer und Schüler in einem Buche finden, wozu sie sonst mit größerm Kostenaufwand mehre Bücher anschaffen müssen.

Ueber die Art der Verbindung der verschiedenen Theile habe ich mehre Ideen gehabt, aber sie als unausführbar verworfen, wovon die Gründe ausführlich hier anzugeben, mich zu weit führen würde; und so kehrte ich immer zu der Form wieder zurück, in der das Buch jetzt erscheint. Ich habe nämlich die Geographie bei jedem Lande zu Grunde gelegt, beschließe sie mit einer kurzen allgemeinen Angabe der Produkte und einer ausführlichern Beschreibung einzelner derselben, und lasse dann die Geschichte der Völker, die sie entweder noch bewohnen, oder die in früherer Zeit sich darin bekannt machten, folgen. Das Technologische ließ sich am natürlichsten bei der Beschreibung der Naturprodukte einmischen; nur zuweilen

schien es passender, mit der Geschichte es zu verweben, wie dies z. B. mit der Buchdruckerkunst der Fall gewesen ist.

Was insbesondere noch die Einmischung naturhistorischer und technologischer Gegenstände betrifft, so läßt sich bei einer solchen natürlichen Verbindung derselben mit der Länder- und Völkerkunde eben so wenig systematische Ordnung als Vollständigkeit erwarten, wie eigene Lehrbücher dieser einzelnen Wissenschaften sie enthalten können; einsichtsvolle Lehrer werden aber überall Gelegenheit finden, das Systematische zu berücksichtigen und manches Fehlende einzuschieben. Mir mußte es hauptsächlich nur um eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Produkte zu thun sein; und ich habe bei dieser Vertheilung entweder auf das ursprüngliche Vaterland derselben, so weit dieses auszumitteln ist, oder auf die Länder, wo sie in großer Menge oder in vorzüglicher Güte erzeugt werden, Rücksicht genommen.

A. Zachariä.

Vorbericht
zur siebenten Auflage.

Der Unterricht in der Erdkunde hat in der Gegenwart eine solche Bedeutung gewonnen, daß selbst die untere Volksschule ihn nicht mehr von ihrem Lectionsplane weglassen kann, will sie nicht ein Geschlecht heranbilden, welches, sich in die Verhältnisse der Gegenwart zu finden, unfähig ist. Raum und Mensch sind in den letzten zwei Decennien innigst mit einander verbunden worden. Die einzelnen Länder eines Staates und Erdtheils, ja selbst ferne Erdtheile, sind in ein so reges Verkehrsleben getreten, wie in früherer Zeit kaum die verschiedenen Orte einer Provinz unter einander. Eisenbahnen, regelmäßige Dampfschifffahrten, elektrische Telegraphen, Auswanderungen, christliche Missionen, Welthandel, allgemein verbreitete Zeitungslectüre u. s. w. haben einen solchen Umschwung in der Nothwendigkeit der Kenntniß ferner Staaten und Erdtheile herbeigeführt, wie ihn noch vor wenigen Jahrzehnten kaum Jemand vermuthet hätte. Der Mann der Gegenwart läßt seinen Blick auch in die

Ferne schweifen, ihr Verständniß ist ihm zum unabweislichen Bedürfniß geworden. Dies die der Schule von der Gegenwart gestellte Aufgabe; ihr nicht genügen zu wollen, ist Versündigung am heranwachsenden Geschlechte. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, daß für weltkundlichen Unterricht, selbst in den bevorzugteren Schulanstalten, neben den übrigen gleichfalls gewissenhaft zu berücksichtigenden Unterrichtsgegenständen selten eine größere Stundenzahl gewonnen werden kann, ja daß selbst noch andere Disciplinen mit nicht zurückzuweisenden Forderungen an die Volksschule herantreten. Ihnen zu genügen muß der gewissenhafte Schulmann bestrebt sein und wo möglich einen gemeinschaftlichen Boden suchen, auf welchem die verschiedenen Anforderungen befriedigt werden können. Und solch ein Boden ist die Geographie. Schon Herbart sagt in seinen Umrissen zu pädagogischen Vorlesungen: „Die Geographie ist eine associirende Wissenschaft, und sie soll die Gelegenheit benutzen, Verbindung unter mancherlei Kenntnissen, die nicht vereinzelt stehen dürfen, zu stiften.“ Aus diesem für die Volksschule fast maßgebenden Worte folgert die Bedeutung des geographischen Unterrichts zu den übrigen Disciplinen, aus ihm das Verständniß des Werkes, welches nunmehr in siebenter Auflage vorliegt, und das in Folge gerechter Würdigung seines Planes sich einer so bedeutenden Verbreitung zu erfreuen hat, daß mehre sehr starke Auflagen schnell nach einander nöthig wurden. Naturgeschichte, Technologie und Weltgeschichte finden hier auf geographischem Boden den gemeinsamen Mittelpunkt, und zwar die beiden ersten Disciplinen in der der Zeit nach beschränktern Volksschule als Gegenstände des Unterrichts, in den dagegen sich günstigerer Verhältnisse erfreuenden Lehranstalten als schönes Wiederholungsmaterial auf geographischem Boden, so daß alle die Disciplinen sich hier zu einem Gesammtbilde des Natur- und Völkerlebens vereinen. Der Lehrer, „dem meist viele Stunden schlagen,“ findet in diesem Buche ein Hilfsmittel, durch welches er sich in kürzester Zeit auf seine Lectionen vorbereiten kann, der Schüler aber ausführliches Material zur Vorbereitung, Einprägung und Wiederholung, so daß das Gelingen des Unterrichts durch dasselbe nicht wenig vermittelt und erleichtert wird.

Dies sind die Grundsätze, denen nachzukommen der Herausgeber gegenwärtiger Auflage immerdar bemüht war. Seine Arbeit fußt auf der des Herausgebers der zweiten und folgenden Auflagen, des Dr. **van der Smissen**, und war ziemlich mühevoll, da das Buch an vielen Stellen so-

wohl der Ergänzung als der Berichtigung der Fehler bedurfte, welche trotz einer sorgfältigen Bearbeitung noch von der ersten Auflage her theils stehen geblieben, theils durch die Fortschritte der Wissenschaft bei Beibehaltung des Früheren entstanden waren. So erscheint die gegenwärtige Auflage als eine innerlich verbesserte und ergänzte, äußerlich beträchtlich erweiterte und vermehrte.

Um jedoch den Anforderungen der Schule an den geographischen Unterricht vollständig zu genügen, so wird in Kürze diesem in sich abgeschlossenen Bande ein **zweiter** folgen, welcher, einzelne kräftig gezeichnete Bilder aus der gesammten Länder- und Völkerkunde enthaltend, den geographischen Stoff besonders beleben und interessant machen, das Gedeihen des ganzen Unterrichts wesentlich fördern, und dadurch dem alten bewährten Buche eine Anzahl neuer Freunde gewinnen soll. Der unterzeichnete Herausgeber wird eifrigst bemüht sein, diesem Zwecke vollständig zu genügen, und in diesem zweiten Bande ein Werk liefern, wie es die Bedürfnisse der **Volksschule** fordern.

Leipzig, im April 1854.

Louis Thomas.

Inhalt.

Einleitung.

Jedem gebildeten Menschen muß eine nähere Bekanntschaft mit der **Erde** nach ihrem ganzen Umfange willkommen sein. Nicht allein ihre Gestalt und Größe, sondern ihre ganze Beschaffenheit, alles Leblose und Lebendige auf derselben, alle Segnungen, die sie dem Menschen reicht, so wie die mannigfache Benutzung ihrer großen und kleinen Güter, und insbesondere der Zustand ihrer vernünftigen Bewohner, die sich überall in ihren Besitz getheilt haben, der Zustand der Völker und Reiche alter und neuer Zeit, ihr Entstehen und Vergehen, der verschiedene Grad ihrer Cultur: dieses Alles geht den Menschen, dem doch für eine Reihe von Jahren sein Wohnplatz auf der Erde angewiesen ist, so nahe an, daß er wenigstens einige Kenntniß davon zu erhalten wünschen muß.

Belehrungen darüber soll daher auch dieses Lehrbuch der **Erdbeschreibung (Geographie)** und anderer mit ihr verwandten Wissenschaften geben.

Man hat in neuern Zeiten Reisen um die ganze Erde gemacht, durch welche es noch gewisser geworden ist, daß sie eine **Kugelgestalt** hat. Denn nur auf einem runden Körper ist es möglich, immer in derselben Richtung fortzugehen, und doch, ohne umzukehren, wieder an den Ort zu gelangen, von dem man ausging: — Indessen haben wir auch noch andere Beweise für die runde Gestalt der Erde. Bei den Mondfinsternissen durchschneidet der Mond den Schattenkegel der Erde, und dieser liegt jedesmal **rund** auf ihm. Dies könnte aber nicht sein, wenn ihr Schatten nicht kugelförmig wäre. (Vom Schatten der Körper.) — Einen dritten Beweis erhält man, wenn man am Ufer des Meeres steht und auf die Annäherung eines Schiffes merkt. Anfangs erblickt man davon Nichts als die Spitze des Mastbaums, bis nach und nach, je näher es kommt, immer mehr, und zuletzt das ganze Schiff sichtbar wird. Die große Entfernung kann nicht der Grund dieser Erscheinung sein, weil sonst natürlich der Bauch des Schiffes eher als der dünne Mastbaum von unsern Augen wahrgenommen werden würde. — Ein vierter Wahrscheinlichkeitsbeweis liegt darin, daß **alle** Himmelskörper eine runde Gestalt haben, weshalb nicht anzunehmen, daß unsere Erde allein von dieser Grundform der Himmelskörper abweichen sollte.

Eben so nehmen wir, wenn wir beständig nach einer Richtung fortgehen, wahr, wie immer andere, zuerst nicht gesehene, Sternbilder am Himmel allmälig sichtbar werden, die zuerst gesehenen dagegen auf gleiche Weise wiederum verschwinden, was nicht geschehen könnte, wenn wir fortwährend auf einer Ebene weiter rückten oder der Erdkörper vielleicht eine Würfelgestalt hätte. — Wenn aber diese Sternbilder uns sichtbar werden, so sagen wir, sie tauchen am **Horizont** empor. Der Horizont ist also die Kreislinie, welche den uns jedesmal sichtbaren Theil des Himmels begrenzt. Jedoch ist dies nur der **scheinbare**; den **wahren** würden wir, uns von einem beliebigen Punkte der Erde erhebend, in einer Kreislinie erblicken, deren Ebene durch den Mittelpunkt der Erde ginge (Was eine Ebene sei?) und den gesammten Weltraum in zwei Hälften zerschnitte.

Denn unsere Erdkugel müssen wir uns überhaupt von einem Welt- oder Himmelsraume umgeben denken, innerhalb dessen sich eine unzählbare Menge von einzelnen Weltkörpern theils **neben**, theils **um** einander be-

wegen. Die, welche sich um einander bewegen, haben ein scheinbar feststehendes Gestirn in der Mitte, von welchem sie Licht und Wärme empfangen, eine **Sonne**, um welche die übrigen (Planeten), selbst wieder von kleineren Weltkörpern oder **Monden** umkreist, ihre Bahn beschreiben. Ein solches feststehendes Gestirn, Sonne, mit seinen Planeten und Monden, nennen wir ein Sonnensystem. Vielleicht aber stehen diese Sonnen selber nicht fest, sondern drehen sich wieder um eine größere, uns unbekannte Sonne, **Centralsonne**. — Solcher Sonnensysteme gibt es aber in dem Weltraume unzählige. Vermöge ihrer runden Gestalt und kreisförmigen Bahnen (wie weise hat der Schöpfer Dieses eingerichtet!) können sie ohne Verwirrung in dem großen Weltraume ihre Schwingungen vollziehen oder **neben einander** sich bewegen, und wirklich haben neuere Entdeckungen dargethan, daß diejenigen Sterne, die man sonst unter dem Namen **Fixsterne** den Planeten entgegensetzte, keine eigentlichen feststehenden Sterne sind, sondern ebenfalls aus Sonnensystemen bestehen, in denen Sonnen, Planeten und Monde eine gegenseitige Wechselwirkung auf einander ausüben. — Wie klein erscheint uns die Erde, und wie groß die Welt bei dieser Betrachtung des Weltgebäudes! Wie groß muß doch der Raum sein, in welchem alle diese Körper, deren jeder eine ungeheure Kugel ist, ohne sich zu hindern, sich bewegen können! Wie unbegreiflich groß der Herr, der über sie alle gebietet!

In diesem unermeßlichen, mit Sonnensystemen angefüllten Weltraume hat nun unser Sonnensystem (**unsere** Sonne mit der Erde und den übrigen Planeten und deren Monden) eine **excentrische** Lage, d. h. es liegt außer dem Mittelpunkte derselben. Denn die Beobachtungen des jüngeren **Herschel** hinsichtlich der **Milchstraße**, eines Sternengürtels, der sich beinahe als ein **größter** Kreis um die ganze Himmelskugel erstreckt, haben es wahrscheinlich gemacht, daß unser Sonnensystem sich demjenigen Theile des genannten Gürtels näher befindet, wo die Sternbilder des Kreuzes und des Centauren glänzen. Planeten sind bis diesen Augenblick 34 entdeckt worden, nämlich die sieben älteren: **Merkur**, **Venus**, **Erde**, **Mars**, **Jupiter**, **Saturn**, **Uranus**; sodann der außerhalb der Uranusbahn liegende **Neptun** und die zwischen den Planetenbahnen des Mars und Jupiter sich bewegenden Asteroiden, von denen 4, **Vesta**, **Ceres**, **Juno**, **Pallas** in den ersten 7 Jahren unseres Jahrhunderts, die übrigen 22 aber seit 1845 entdeckt worden sind. Gab man den letzteren anfangs gleichfalls Namen, so ist man in Folge der außerordentlichen Vermehrung derselben in neuester Zeit davon gänzlich abgekommen, und bezeichnet sie nur noch nach Zahlen. Gleichwohl sollen die Namen der meisten hier stehen, wobei die Entdeckungszeit seit dem 8. Dec. 1845 die Reihenfolge bestimmt: **Asträa**, **Hebe**, **Iris**, **Flora**, **Metis**, **Hygiea**, **Parthenope**, **Victoria** oder **Klio**, **Egeria**, **Irene**, **Eunomia**, **Psyche**, **Thetis**, **Melpomene**, **Fortuna**, **Messalia**, **Lutetia**, **Calliope**, **Thalia**, **Phokäa** und zwei noch unbenannte vom 5. April und 6. Mai 1853. In Folge der vorzüglichen Sternkarten der Gegenwart, sowie sorgfältiger Beobachtung mehrt sich deren Zahl so bedeutend, daß die gegenwärtige Zahl 26 nur eine angebliche genannt werden kann. Um mehrere größere **Planeten** bewegen sich wiederum **Monde** (Trabanten, Satelliten); um Jupiter vier, Saturn acht, Uranus auch acht, um Neptun zwei und unsere Erde einer. Dieser ist 50,000 M. von uns entfernt und 50 mal kleiner als unser Weltkörper. Zu seinem Umlaufe um die Erde braucht er ungefähr 29 Tage (1 Monat. Mondenjahr. Verschiedenheit der Jahre und Calender). Da er seine Stellung gegen die Erde stets

verändert, so sehen wir bald mehr, bald weniger von seiner durch die Sonne erleuchteten Seite. Dies nennt man den **Mondwechsel.** Im **Neumond** steht er zwischen Sonne und Erde und kehrt uns seine unerleuchtete Halbkugel zu. Steht er alsdann so, daß ein Theil der Sonnenscheibe durch ihn verdeckt wird, so haben wir eine **Sonnenfinsterniß.** Steht er, durch die Erde von ihr geschieden, der Sonne gerade gegenüber, so ist Vollmond. Kann ihn alsdann die Erde mit ihrem Schatten erreichen, so tritt eine **Mondsfinsterniß** ein. Bei seiner stets wachsenden **Entfernung** von der Sonne haben wir **erstes** Viertel, bei seiner **Wiederannäherung** zu derselben **letztes Viertel.** —

Die Kugel jedes Planeten aber bewegt sich, wie gesagt, in dem sie einschließenden Himmelsraume; jedoch auf doppelte Weise. Einmal um ihre eigene Axe, sodann um dasjenige Gestirn, von dem Licht und Wärme kommt. Auch die Erde erhält diese Gaben von der Sonne, also hat sie außer der Axendrehung während eines Tages (Rotation) auch eine Bewegung um die Sonne während eines Jahres (Circulation). Die Axe denken wir uns aber von Norden nach Süden. Diese beiden **Weltgegenden** werden durch den Magnet und die Polarsterne angezeigt; um aber die beiden andern bestimmen zu können, denkt man sich von einem Pole zum andern über einen bestimmten Ort der Erde einen **Halbkreis** gezogen, welcher auch der **Mittagskreis** heißt, weil in ihm Mittags 12 Uhr die Sonne auf dem höchsten Standpunkt erblickt wird. (Ferro, Paris, Greenwich.) Von diesem aus werden auf dem Globus entweder 360 Grade zur Rechten (denn in soviel Theile zerlegt man den Cirkel) oder 180 rechtshin, und eben so viele linkshin gezählt; und dadurch gewinnt man entweder die Bestimmung der **Länge** überhaupt, oder **östliche** und **westliche** Länge. (Unvollkommene Kreisgestalt der Meridiane wegen Abplattung der Erdkugel an den Polen.) — Von Westen nach Osten dreht sich die Erde um ihre Axe (deshalb Sonnenaufgang im **Osten**), und die Kreislinie, welche dadurch, concentrisch der Mitte der Erde, von W. nach O., an der Himmelskugel beschrieben wird, nennen wir den **Himmelsäquator**, dessen Ebene, mitten durch die Erde hindurchgehend, den gesammten **Weltraum** halbirt. In ihm thront die Sonne, und der Kreis, welcher die Wirkung ihrer Strahlen begrenzt, also die **Erdkugel** in eine helle und eine dunkle Hälfte theilt, heißt der **Beleuchtungs- oder Tageskreis.**

Würden nun Rotation und Circulation in gleicher Zeit vollendet oder würde die Sonnenbewegung der Erde parallel unter dem **Himmelsgleicher** erfolgen, so gäbe es auf der Erde weder eine Ungleichheit der Tages- und Nachtdauer, noch auch einen Wechsel der Jahreszeiten. Allein dem ist nicht so; die Circulation geht weder in einer Kreisbahn vor, noch auch parallel unter dem **Himmelsgleicher. Nicht in einer Kreisbahn,** denn die Erdbahn ist eine Ellipse (Ekliptik, umspannt vom **Thierkreis**), in deren **einem** Brennpunkte, aber auf der größeren Axe, die Sonne steht. (Was ist eine Ellipse? ihre beiden Axen und Brennpunkte?) Daher hat die Erde während eines Jahres statt der überall **gleichweiten,** oder **zweifachen** Entfernung von der Sonne eine **dreifache;** einmal, wo sie dieser am nächsten (Perihelium), einmal, wo sie ihr am fernsten (Aphelium), und zweimal, wo sie sich an den Punkten der kleinen Axe, in der Mitte zwischen Fern und Nah befindet. — **Nicht parallel unter dem Himmelsgleicher,** denn die Erdbahn schneidet ihn schräge, in einem Winkel von 23½ Gr. (Schiefe der Ekliptik). — Dazu ist **dir Lage der Erd- gegen**

die Welt-Axe stets unveränderlich, weswegen die Erde auf ihrer Rotation, an den Endpunkten der **großen** Axe der Ekliptik, der Sonne **verschiedene** Pole zuwendet. Hieraus entsteht die **Verschiedenheit der Jahreszeiten** für die nördliche und südliche Halbkugel. — Aus der Schiefe der Ekliptik aber die **Ungleichheit der Tage- und Nachtdauer.** Denn fällt der Tagekreis, welcher von den Strahlen der Sonne beschrieben wird, wie es zweimal im Jahre wirklich geschieht (März 21. und Sept. 23.), parallel unter dem Himmelsäquator (90 Grade zu beiden Seiten desselben), so wird, indem keiner der Erdpole der Sonne ausschließlich zugekehrt ist, parallel der Weltaxe, die Erdkugel in zwei Hälften zerschnitten, auf denen bei hinzukommender Rotation jeder Punkt gleich lange in der Helle wie in der Dunkelheit verweilt. (Zeit der Aequinoctien; gerade Sphäre.) Jetzt gibt uns der Tageskreis den **Erdäquator**, welcher die Erdkugel in die **nördliche** und **südliche** Hemisphäre zerschneidet. (Parallel- oder Breitenkreise, dem Aequator parallel, je 90 auf dem Globus. Ungleichheit der Breitengrade. Gegenfüßler, Gegenwohner, Nebenwohner.)

Fällt der Tageskreis dagegen, bei zugewendetem Nordpol, **nördlich** $113\frac{1}{2}$ weit, **südlich** nur $66\frac{1}{2}$ (Juni 22.), so wird dadurch ein Stück der **südlichen** Hemisphäre (Segment von $23\frac{1}{2}$ Gr.) gleichsam über den **Himmelsgleicher hinüber** und in die Erleuchtung **hinein**gezogen (Parallele Sphäre), und ein gleiches Segment der **nördlichen** sinkt **unter** jenen hinab (Schräge Sphäre). Jetzt gibt der Tageskreis der Sonne die Punkte, durch welche, parallel dem **Erd**gleicher, der nördliche **Polarkreis** und der südliche **Wendekreis** des Steinbocks auf dem Globus verzeichnet werden können. Im umgekehrten Fall — bei zugewendetem **Südpole** und größerer Erleuchtung der **Südhemisphäre** (Decbr. 22.), findet das Umgekehrte statt: der Beleuchtungskreis bezeichnet die Punkte für den **südlichen** Polarkreis und **nördlichen** Wendekreis. (Sommer- und Wintersolstiz. Falschheit des Namens Solstiz aus dem System des Ptolemäus [70 n. Chr.], verbessertem durch Kopernikus [1473] und Kepler [1571].)

Aus Diesem allen ergeben sich auf der Erde die sogenannten 5 **Zonen.** Die **nördliche kalte** vom Nordpol bis zum Nordpolarkreisen, $23\frac{1}{2}°$ breit, am Pole mit halbjähr. Tage und halbjähr. Nacht, Rundumschatten (Periscii), paralleler Sphäre und 4 Jahreszeiten. Die **nördliche gemäßigte** vom Nordpolar- bis zum Nordwendekreise, 47° breit, mit vierfachem Tage- und Nachtwechsel, **einem** Schatten, schräger Sphäre und 4 Jahreszeiten. Die **heiße** vom nördl. bis zum südl. **Wendekreis**, 47° breit, mit ziemlich gleicher Tage- und Nachtdauer, gerader Sphäre, Nadirschatten und 2 Jahreszeiten, Sommer (Regenzeit) und Winter (heitere Luft). Die **südl. gemäßigte** vom Südwendekreise bis Südpolarkreise, und die **südl. kalte** vom Südpolarkreise bis Südpole mit gleichen Eigenschaften wie die ihnen verwandten Zonen auf der Nordhälfte. — In der **kalten Zone** liegen die Länder, in denen jährlich die Sonne wenigstens einen Tag lang gar nicht am Himmel **auf**- und 6 Monate später nicht **untergeht**; in der **gemäßigten** Zone alle die Länder, über denen die Sonne nie senkrecht, in einem Winkel von 90 Graden steht, und deren längste Tages- oder Nachtdauer nie 24 Stunden beträgt; in der **heißen** Zone dagegen liegen die Länder, welche die Sonne jährlich Mittags zweimal senkrecht über sich, also in einem Winkel von 90 Graden haben. In Folge dieser Veränderung des Sonnenstandpunktes hat man auch die Bewohner der heißen Zone **un- und zweischattige**, die der gemäßigten Zone **einschattige** und

die der kalten Zone **umschattige** genannt, da der Schatten Mittags 12 Uhr je nach der Lage eines Landes in den verschiedenen Zonen auch nach andern Himmelsgegenden fallen wird.

Nur der kleinere Theil, ungefähr ein Drittel der Oberfläche der Erde ist **Land**, der bei weitem größere **Wasser**, welches sich in den Vertiefungen der Erde gesammelt hat und **Meer** heißt. Die Tiefe des Meeres ist ungleich; der Boden desselben hat seine Thäler, Berge und Felsen wie die Erdoberfläche. Der Geschmack des Seewassers ist salzig und bitter, am stärksten nach dem Aequator zu und an den Polen, übrigens auf der nördlichen Halbkugel stärker als auf der südlichen, in den offenen Oceanen mehr als in den Binnenmeeren und in der Nähe der Flußmündungen, in der Tiefe des Wassers mehr als an der Oberfläche. Die **Farbe des Meerwassers** ist gewöhnlich grünlich-blau, wird aber durch verschiedene Einwirkungen oft verändert, daher auch die verschiedenen Meeresbenennungen nach Farben. In der heißen Zone wehen die Winde zur See beständig aus Osten; im indischen Ocean aber herrschen periodische Winde, die alle 6 Monate umsetzen, östlich oder westlich. Man nennt sie **Passatwinde** oder **Moussons**. Wenn ein Theil des Meeres sich tiefer ins Land hinein erstreckt, so nennt man das einen **Meerbusen**. Ein schmaler Strich Wasser, der zwischen zwei Ländern durchgeht, heißt eine **Meerenge**. Läuft ein schmaler Streif des festen Landes weit ins Meer hinaus, so bildet sich eine **Erd-** oder **Landzunge**; und wenn ein solcher schmaler Landstrich zwei Länder mit einander verbindet, die sonst ganz durch Wasser getrennt sein würden, so führt er den Namen **Landenge**. Ein Land, ganz vom Wasser eingeschlossen, heißt eine Insel; ist es aber nur größtentheils von Wasser umgeben, eine **Halbinsel**. **Klippen** sind Felsenspitzen an den Küsten, die zuweilen über dem Wasser hervorragen, zuweilen auch nicht. Ganze Reihen solcher Felsenspitzen nennt man **Riffe**. **Sandbänke** sind aus Sand und Kies bestehende Erhöhungen im Meer, wenigstens in der Nähe der Küsten; **Dünen** sind Sandhügel längs den Küsten.

Eine merkwürdige Erscheinung im Weltmeer ist das periodische Steigen und Fallen des Wassers, das man **Ebbe** und **Flut** nennt, und vorzüglich an den Ufern des Meeres und der Mündung der Flüsse, in welche es bei der Flut tritt, wahrnehmen kann. Die Veränderung geschieht immer in Zeit von 6 Stunden und 12½ Minuten, so daß binnen 24 Stunden 50 Minuten zweimal Ebbe und Flut eingetreten ist. An einigen Orten steigt das Wasser bei der Flut bis 40 Fuß. In der heißen Zone hebt sich das Wasser von Osten gegen Westen, in den übrigen Zonen läuft es nach den Polen zu. Im mittelländischen Meere ist Ebbe und Flut gering; in der Ostsee gar keine. Die veranlassende Ursache dieser regelmäßigen Bewegung ist unleugbar der Mond, mit dessen Veränderungen sie übereinstimmt, indem sie zur Zeit des Neu- und Vollmondes am stärksten, hingegen zur Zeit der Viertel am schwächsten ist.

Die Theile des großen Weltmeeres (**Ocean**) erhalten zur Unterscheidung in verschiedenen Gegenden unterschiedene Namen. Die bekanntesten sind das Nördliche und Südliche **Eismeer**; das **Atlantische** Meer (Westocean), von dem die **Nord-** und **Ostsee**, das **Mittelländische** und noch andere Meere Theile sind; das **Indische** Meer; das **Stille** Meer (Ostocean), welches durch den Aequator in zwei Theile getheilt wird, deren südlicher auch die **Südsee** heißt.

Die großen **Gebirge** sind das **Band**, welches den festern **Zusammenhang** der Erde bewirkt. In ihnen ist zugleich der **Ursprung** der **Flüsse** zu suchen. Die höchsten Berge erheben sich über eine deutsche Meile über die Oberfläche des Meeres und finden sich in Asien und Amerika. — Nicht auf einmal aber erhebt sich der Boden zu solcher Höhe, gewöhnlich geht es stufenweise, und man unterscheidet daher: **Tiefländer, Stufenländer, Gebirgsländer** und **Hochländer.** Ebensowenig wurden alle seine Theile auf einmal gebildet, man nimmt vielmehr 4 verschiedene **Formationen** an: **Neue, Tertiäre, Secundäre** und **Primäre.** Zu der letzteren gehören die **Urgebirge**, welche vorzugsweise aus **Granit** bestehen. — Viele Berge sind vormals feuerspeiende gewesen, manche sind es noch (**Vulkane**). Die Oeffnung, aus welcher bei einigen fast beständig, bei andern zu Zeiten das Feuer aus dem Innern hervorbricht, heißt der **Krater**, die ausgeworfene geschmolzene Masse **Lava.**

Alles Land der Erde theilt man in 5 große Haupttheile (**Welt-** oder richtiger **Erdtheile**). Sie führen die Namen: **Europa, Asien, Afrika, Amerika** und **Australien.** Die 3 erstern pflegt man die **alte Welt** zu nennen im Gegensatz zu den 2 letztern, erst später uns bekannt gewordenen.

Die berühmtesten Erdumsegler sind gewesen: **Ferdinand Magellan**, 1519, **Franz Drake** 1577, **Wilhelm Dampier** 1689, **Georg Anson** 1740, **Bougainville** 1766, **Kotzebue, Krusenstern, Dumont d'Urville** und der berühmteste von allen **Cook**, der von 1768 an dreimal die Reise um die Erde machte und in seinem Berufe 1779 starb.

Zu den berühmtesten Reisenden gehört **Alexander von Humboldt**, der durch seine Reisen in Amerika und Asien die Naturwissenschaften sehr gefördert hat.

Alle Körper, wie wir sie auf der Erde finden, ehe noch die Kunst eine Veränderung mit ihnen vorgenommen hat, nennen wir **Naturkörper, Naturalien, Naturprodukte.** Werden diese natürlichen Körper durch die Kunst zum Nutzen oder Vergnügen der Menschen bearbeitet, so heißen sie **Kunstprodukte.** Mit den erstern macht uns die **Naturgeschichte** bekannt, mit den letztern die **Technologie.**

Leute, welche mit der Bearbeitung der rohen Naturalien sich beschäftigen, oder sie zu weiterm Gebrauch bereiten, nennt man **Handwerker.** Einigen derselben, deren Arbeiten mehr natürliche Anlagen, mehr Nachdenken und mancherlei Nebenkenntnisse erfordern, hat man vorzugsweise den Namen **Künstler** gegeben. Versteht man aber unter **Kunst** jedes Geschäft, das nach Regeln betrieben wird und eine durch Uebung erworbene Fertigkeit voraussetzt, so ist jedes Handwerk eine Kunst zu nennen; aber nicht jede Kunst ist ein Handwerk.

Handwerker, die sich eine gewisse Fertigkeit in ihrem Geschäfte erworben haben und für eigene Rechnung arbeiten, führen den Namen **Meister.** Sie haben das Recht, Lehrlinge anzunehmen und in ihrem Gewerbe zu unterweisen, aus denen nach erlangter Uebung **Gesellen** werden. Wird das Handwerk von einer gewissen Zahl der Meister betrieben, die das Recht haben, Andern die Betreibung desselben zu wehren, so nennt man das eine **Zunft, Innung, Gewerk.** — Häuser, wo die Bearbeitung gewisser Produkte mehr im Großen betrieben wird, heißen **Fabriken** oder **Manufacturen.** Der erste Name soll eigentlich die Anstalten bezeichnen, wo man sich bei der Arbeit des Hammers oder des Feuers bedient; der zweite, wenn

die Arbeit mit den Händen oder Maschinen betrieben wird, doch ist der Gebrauch diese Bezeichnungen sehr schwankend, und man wendet in unsern Tagen mehr den erstern als den letztern an.

Unter den natürlichen Körpern bemerken wir eine Hauptverschiedenheit, nämlich die, daß einige nur von außen wachsen, oder durch Ansetzung neuer Theile von außen sich vergrößern (**Mineralien**); andere aber von innen wachsen, oder durch gewisse Röhren und Gefäße im Innern ihres Körpers (**Organe**), und durch die Säfte, die sich in ihnen bewegen, neue Theile erhalten (**Pflanzen** und **Thiere**). Man sagt daher von den beiden letztern, sie **leben**. Unter dem Leben derselben zeigt sich gleichwohl eine große Verschiedenheit. Den Pflanzen fehlt nämlich das Vermögen, sich von einem Orte zum andern **zu bewegen** und **zu empfinden**, welches dagegen den Thieren eigenthümlich ist.

Die Naturgeschichte gibt daher Nachricht von 3 Reichen natürlicher Körper:

1) **Mineralien**, Körper, die nur von außen wachsen.
2) **Pflanzen**, die wachsen und leben.
3) **Thiere**, die wachsen, leben und empfinden.

Zu den Mineralien gehören die **Erden** und **Steine** (Kalkarten, Thonarten, Kieselarten); die **Salze** (saure Salze, Laugensalze, Mittelsalze); die **brennbaren Mineralien** (Erdharze, die sich nicht im Wasser, aber wenn sie rein sind, in Oel auflösen und im Feuer brennen); die **Metalle** (Ganz- und Halbmetalle, **edle** und **unedle**, nach ihrer größern oder geringern Dehnbarkeit und Feuerbeständigkeit). — Die Mineralien verschaffen den Menschen ungemein großen Nutzen und haben zu vielen Künsten und Gewerben Veranlassung gegeben. Man denke nur an die Glas- und Porzellanfabriken, Ziegel- und Kalkbrennereien, Vitriol- und Salpetersiedereien, die Bergwerke, alle Arbeiten in Metall, Thon u. s. w.

Zu den **Pflanzen** rechnet man **Bäume, Stauden, Kräuter, Gräser, Schwämme** und **Moose**. Die Bäume bestehen aus der Wurzel, dem Stamm, den Zweigen, Blättern und der Krone. Sie haben ein feines Oberhäutchen, unter demselben eine dickere Haut, die Rinde. Dann folgt eine Lage weicheres Holz und darunter das festere, in welchem das Mark eingeschlossen ist.

Die Pflanzen haben mancherlei Bestandtheile: **Salz**, z. B. der Weinstein, das Sauerkleesalz; **Säure**, z. B. Citronen, Aepfel und andere Obstarten; **Schleim** (Gummi, Harz), **Mehl**; **Oele**. — Ihre Nahrung erhalten sie theils durch die Wurzel aus der Erde, theils durch die Blätter aus der Luft. Die Verschiedenheit in der Bildung der Blätter ist groß. Einige Bäume haben Blätter, die in der Gestalt den Nadeln ähnlich sind, und daher **Nadelhölzer** genannt werden, z. B. Tannen, Fichten, Kiefern u. s. w. — In der Blüthe oder Blume befinden sich die zur Fortpflanzung nöthigen Werkzeuge. Die allgemeinste Fortpflanzung der Gewächse geschieht durch Samen, der in Schoten oder Kapseln oder Zapfen oder in der Frucht, und dann wieder in Kernhäusern oder Steinen, oder bloß im Fleische (Beeren) eingeschlossen ist. Außerdem geschieht auch die Fortpflanzung durch Wurzeln oder Zweige und durch Augen. Auf diesen Wegen vermehrt und veredelt man auch die Gewächse durch die Kunst, durch **Ablegen**, **Pfropfen** und **Oculiren**.

Das Samenkorn, in die Erde gelegt, schwillt auf, platzt und der **Keim** tritt hervor, aus dem das neue Gewächs entsteht. Der **Keim** (Embryo)

besteht aus den **Samenlappen** (**Kotyledonen**), welche zur Ernährung des Ganzen dienen, und den Theilen, aus welchen die Pflanze selbst wird, dem **Würzelchen** und dem **Federchen**. Manche Samen haben nur **einen** Samenlappen (Monokotyledonen), z. B. die Gräser, die Liliaceen; **andere** deren zwei (Dikotyledonen), z. B. die **Laubhölzer**; noch andere **mehr als** zwei (Polykotyledonen), z. B. die Cypressen und **Nadelhölzer**. Einigen, wie den Flechten und Farren, fehlen die Samenlappen ganz, sie haben bloße **Keimkörner** und heißen Akotyledonen.

Man zählt schon über 80,000 Arten von Gewächsen, und immer werden noch neue entdeckt. Mannigfachen Nutzen gewährt uns das Pflanzenreich; als viele wohlthätige Nahrungsmittel, Bau- und Brennholz, Materialien zur Kleidung, zum Schreiben, zum Färben, zu Glas und Seife, eine Menge Arzneimittel, u. d. m.

Das **Thierreich** besteht aus 6 Hauptklassen:

1) **Säugethiere** (Sinnenthiere). 2) **Vögel** (Nerventhiere).
Diese beiden haben rothes, warmes Blut.

3) **Amphibien** oder **Muskelthiere**. 4) **Fische** (Knochenthiere).

5) **Insecten** (Ringel- oder Athemthiere). 6) **Würmer** (Eingeweidthiere).
Diese haben statt des Blutes einen weißen Saft.

Die **Säugethiere** bringen lebendige Junge zur Welt und säugen sie an Brüsten; sie haben alle erforderlichen Gefäße, Knochen und Sinne in größter Vollkommenheit. Die Haut der meisten ist mit Haaren, Borsten oder Wolle bedeckt. Die Zähne sind nach der Nahrung, die sie genießen, entweder spitz zum Zerreißen oder stumpf zum Zermalmen. Einige haben an den Füßen gespaltene Zehen, andere ungespaltene (Hufe). Eine Merkwürdigkeit mehrer Thiere, z. B. der Kühe, Ziegen, Kameele u. s. w., ist der vierfache Magen und das Wiederkäuen; eine andere Merkwürdigkeit der Winterschaf. Raubthiere gibt es in dieser, wie in den übrigen Klassen. — Die Brauchbarkeit der Säugethiere für die Menschen ist vielfach. Sie dienen zum Lasttragen, zum Zug, zum Ackerbau, zur Speise, zur Kleidung, zum Brennen, zur Arznei und zu manchem andern Gebrauch.

Die **Vögel** haben nicht mehr dieselbe Vollkommenheit des Körperbaus, aber noch ein Hirn mit Windungen, feine Nerven und geöffnete Ohren; sie legen Eier. Sie unterscheiden sich durch den Schnabel, durch Federn und den Bau der Füße. Einige haben 4 Zehen, wovon eine hinterwärts steht; andere haben 2 vor- und 2 hinterwärts; bei noch anderen sind die Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden. Ihre Nester legen sie verschieden an, zum Theil mit bewunderungswerther Geschicklichkeit. Einige eilen bei eintretender Kälte wärmern Gegenden zu (**Zugvögel**). — Das junge Vögelchen entwickelt sich im Ei bis zu einer gewissen Größe. Gleich zu Anfang des Brütens zeigt sich ein weißer Fleck wie eine Narbe. Hier bildet sich der erste Anfang des neuen Geschöpfs. Es nährt sich beim allmäligen Wachsthum vom Eidotter und Eiweiß, bis seine Größe es nöthigt, die harte Schale zu durchbrechen.

Die **Amphibien** haben ein Herz mit **einer** Kammer, athmen durch Lungen und legen meistens Eier. Ihr Knochensystem fängt an zu verwachsen, und Muskelbildung zeigt sich. Viele können so gut im Wasser als auf dem Lande leben; daher der Name. In diese Klasse gehören Frösche, Kröten, Schlangen, Eidechsen u. s. w. Merkwürdig ist die außerordentliche Lebenskraft dieser Thiere. In Luftarten, die andern Thieren gleich



besteht aus den **Samenlappen** (Kotyledonen), welche zur Ernährung des Ganzen dienen, und den Theilen, aus welchen die Pflanze selbst **wird**, dem **Würzelchen** und dem **Federchen**. Manche Samen haben nur **einen** Samenlappen (Monokotyledonen), z. B. die Gräser, die Liliaceen; **andere** deren zwei (Dikotyledonen), z. B. die **Laubhölzer**; noch andere **mehr als** zwei (Polykotyledonen), z. B. die Cypressen und **Nadelhölzer**. Einigen, wie den Flechten und Farren, fehlen die Samenlappen ganz, sie haben bloße **Keimkörner** und heißen Akotyledonen.

Man zählt schon über 80,000 Arten von Gewächsen, und immer werden noch neue entdeckt. Mannigfachen Nutzen gewährt uns das Pflanzenreich; als viele wohlthätige Nahrungsmittel, Bau- und Brennholz, Materialien zur Kleidung, zum Schreiben, zum Färben, zu Glas und Seife, eine Menge Arzneimittel, u. d. m.

Das **Thierreich** besteht aus 6 Hauptklassen:

1) **Säugethiere** (Sinnenthiere). 2) **Vögel** (Nerventhiere).
Diese beiden haben rothes, warmes Blut.

3) **Amphibien** oder **Muskelthiere**. 4) **Fische** (Knochenthiere).

5) **Insecten** (Ringel- oder Athemthiere). 6) **Würmer** (Eingeweidthiere).
Diese haben statt des Blutes einen weißen Saft.

Die **Säugethiere** bringen lebendige Junge zur Welt und säugen sie an Brüsten; sie haben alle erforderlichen Gefäße, Knochen und Sinne in größter Vollkommenheit. Die Haut der meisten ist mit Haaren, Borsten oder Wolle bedeckt. Die Zähne sind nach der Nahrung, die sie genießen, entweder spitz zum Zerreißen oder stumpf zum Zermalmen. Einige haben an den Füßen gespaltene Zehen, andere ungespaltene (Hufe). Eine Merkwürdigkeit mehrer Thiere, z. B. der Kühe, Ziegen, Kameele u. s. w., ist der vierfache Magen und das Wiederkäuen; eine andere Merkwürdigkeit der Winterschaf. Raubthiere gibt es in dieser, wie in den übrigen Klassen. — Die Brauchbarkeit der Säugethiere für die Menschen ist vielfach. Sie dienen zum Lasttragen, zum Zug, zum Ackerbau, zur Speise, zur Kleidung, zum Brennen, zur Arznei und zu manchem andern Gebrauch.

Die **Vögel** haben nicht mehr dieselbe Vollkommenheit des Körperbaus, aber noch ein Hirn mit Windungen, feine Nerven und geöffnete Ohren; sie legen Eier. Sie unterscheiden sich durch den Schnabel, durch Federn und den Bau der Füße. Einige haben 4 Zehen, wovon eine hinterwärts steht; andere haben 2 vor- und 2 hinterwärts; bei noch anderen sind die Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden. Ihre Nester legen sie verschieden an, zum Theil mit bewnnderungswerther Geschicklichkeit. Einige eilen bei eintretender Kälte wärmern Gegenden zu (**Zugvögel**). — Das junge Vögelchen entwickelt sich im Ei bis zu einer gewissen Größe. Gleich zu Anfang des Brütens zeigt sich ein weißer Fleck wie eine Narbe. Hier bildet sich der erste Anfang des neuen Geschöpfs. Es nährt sich beim allmäligen Wachsthum vom Eidotter und Eiweiß, bis seine Größe es nöthigt, die harte Schale zu durchbrechen.

Die **Amphibien** haben ein Herz mit **einer** Kammer, athmen durch Lungen und legen meistens Eier. Ihr Knochensystem fängt an zu verwachsen, und Muskelbildung zeigt sich. Viele können so gut im Wasser als auf dem Lande leben; daher der Name. In diese Klasse gehören Frösche, Kröten, Schlangen, Eidechsen u. s. w. Merkwürdig ist die außerordentliche Lebenskraft dieser Thiere. In Luftarten, die andern Thieren gleich

tödtlich sind, eingefroren in Eisschollen, verwachsen in Steinen und Baumstämmen leben sie noch ziemlich lange fort.

Die **Fische** haben ein Herz mit **einer** Herzkammer und ein sehr vollkommenes Knochensystem, holen nicht durch Lungen, sondern durch Kiemen Athem. Die Floßfedern, die am Bauche, am Rücken oder an der Brust sitzen, sind nebst dem Schwanze Ruder und Steuer. Vermittelst der Schwimmblase können sie im Wasser in die Höhe steigen oder zu Boden sinken, je nachdem sie Luft in dieselbe einlassen oder sie herausdrücken. Sie pflanzen sich mit geringer Ausnahme durch Eier fort.

Die **Insecten** haben gewöhnlich 6 Füße; einige haben deren mehre, selbst über 100. Am Kopfe haben sie **Fühlhörner**, die ihnen zur Untersuchung fremder Gegenstände zu dienen scheinen. Die meisten haben Flügel, theils häutige, theils hornartige (Flügeldecken), einige netzförmige. Das Merkwürdigste an dieser Klasse ist ihre Verwandlung. Das Insect legt seine Eier an Orte, wo die aus denselben hervorkriechenden Jungen gleich ihre Nahrung finden können. Diese Jungen sind ungeflügelt und heißen **Larven**. Die Larven der Käfer nennt man Würmer, die der Schmetterlinge Raupen, und die der Fliegen Maden. Sie thun nichts als fressen, häuten sich einigemal und machen sich dann eine Hülle, **Puppe** genannt. Aus dieser kommt nach Wochen, Monaten, oder auch einem Jahre das vollkommene Insect in einer veränderten und verschönerten Gestalt. Das Insect legt seine Eier und stirbt bald nachher. Dann beginnt aufs Neue die vorige Verwandlung. Solche Naturwunder verkündigen im Kleinen, wie die ganze Natur im Großen, die Wahrheit: es ist ein Gott! die Natur ist seiner Größe Spiegel!

Die **Eingeweidthiere**, von denen die eigentlichen Würmer den Uebergang zu den Insecten machen, haben nur Eingeweide und Hautorgane, aber noch durchaus keine Knochen, Muskeln oder Rückenmark. Sie zerfallen in Gallertthiere, Infusorien, Polypen, Quallen und Schalthiere.

Man bemerkt an Thieren aus allen jenen Klassen gewisse Fertigkeiten zu manchen, zum Theil sehr künstlichen Werken. Man nennt dies die **Kunsttriebe** der Thiere. Manche dieser Arbeiten scheinen zwar Verstand und Nachdenken zu verrathen, sind aber doch nur das Werk eines angebornen **Instincts**, welches wir daraus erkennen, daß die Spinne ihr Gewebe, der Biber sein Haus, der Vogel sein Nest, die Biene ihre Zellen noch heute gerade wie vor Jahrtausenden baut.

Schon kennt man über 88,000 verschiedene Thierarten, von denen einige hundert Jahre alt werden können, andere nur einige Stunden leben.

Das erste Geschöpf des Erdbodens aber ist der **Mensch**, der schon durch seinen aufrechten Gang, mehr noch durch den Vorzug der Sprache, vorzüglich aber durch die vernünftige Seele sich von allen andern Creaturen unterscheidet.

Unter den Menschen selbst zeigt sich manche Verschiedenheit. Der ungleichen Anlagen und Ausbildung des Geistes nicht zu gedenken, so zeigt sich auch mancher Unterschied am Körper der Bewohner der verschiedenen Erdstriche. Den Hauptunterschied macht die Farbe der Haut und die Bildung des Schädels und Gesichts. Die **Farbe** steigt von der Weiße des Europäers durch mehrere Schattirungen, olivengelb, gelbbraun, braunroth oder kupferfarbig, bis zur Schwärze des Negers. Man pflegt nach diesen

Verschiedenheiten die Menschen in 5 Hauptracen einzutheilen: in die **Kaukasische** (mit den indischen, semitischen, persischen, griechischen, germanischen, galischen, romanischen und slavischen Sprachen), die Aethiopische (mit den amharischen und Negersprachen), die Mongolische (mit den chinesischen und sibirischen Sprachen), die Amerikanische (mit verschiedenen Indianersprachen) und die Malaische (mit eigenthümlichen Dialekten, welche auf Malakka, Madagaskar, den Sunda- und australischen Inseln gesprochen werden).

Abweichungen vom Gewöhnlichen sind die **Riesen** und **Zwerge**. Riesen- und Zwergnationen gehören zu den Fabeln: doch erreichen die Bewohner der nördlichen Polarländer nur eine Höhe von 4 bis 5 Fuß, die Patagonier in Südamerika hingegen durchgehends von 6 Fuß. — Die **Albinos** mit ihren kreidefarbigen Gesichtern, weißen Haaren und Augenbraunen und röthlichen Augen, die **Kakerlacken** in Ostindien. Die **Kretins** in der Schweiz und manchen andern Gebirgsgegenden sind unglückliche, beinahe nur in der äußeren Gestalt menschenähnliche Geschöpfe.

So lange die Zahl der Menschen auf Erden nur klein war, gab es nur Familienverbindungen. Der Aelteste in der Familie war das Oberhaupt, der ein gewisses Ansehen vor den Uebrigen behauptete. Als die Menschen sich hingegen mehrten, bildeten sich größere Gesellschaften. Frühe schon fühlte man das Bedürfniß, sich fester an einander anzuschließen, um desto leichter wilden Thieren oder andern Menschenhaufen widerstehen zu können. Man erkannte die Nothwendigkeit einer gewissen Ordnung und verschiedener Einrichtungen zum Wohle des Ganzen, die Nothwendigkeit eines ersten Rathgebers, Anführers, Schiedsrichters bei vorkommenden Streitigkeiten. Bei der Wahl derselben sah man auf Klugheit und vorzüglich auf körperliche Kraft. Auch wußten vielleicht Menschen, die Beides besaßen, sich zuweilen selbst ohne Wahl zu Oberhäuptern aufzuwerfen. Dies war der Anfang von **Gesetzen** und **Obrigkeiten**, von **bürgerlichen Gesellschaften**, **Staaten**. Alles war natürlich Anfangs sehr mangelhaft, und das Gebiet der ersten Könige mochte nur in einzelnen Dörfern bestehen.

Die Einrichtungen in solchen bürgerlichen Gesellschaften können sehr verschieden sein. Ist die höchste Gewalt in den Händen eines Einzelnen, hat dieser allein das Recht, Gesetze zu geben und Anordnungen zu machen, so heißt ein solcher Staat eine **Monarchie**. Regiert er nach bloßer Willkür, nicht nach festen Gesetzen, so entsteht **Despotie**. Hat eine Zahl der Angesehensten im Staate die höchste Gewalt, so heißt die Verfassung eine **Aristokratie**. Hat das Volk selbst das Recht, sich Gesetze zu geben, und seine Obrigkeiten zu wählen, so heißt die Staatsverfassung eine **Demokratie**, **Republik**. Doch können auch diese Staatsverfassungen wieder mit einander verschmolzen sein; und so entstehen **eingeschränkte Monarchien**, wie wir sie jetzt in den meisten europäischen Reichen finden.

Die ersten Beschäftigungen der Menschen in dem frühern Zeitalter waren Viehzucht und Jagd. Noch jetzt gibt es Völker, deren Hauptbeschäftigung die Viehzucht ist, und die gleich jenen Stämmen der alten Zeit mit ihren Heerden von einem Orte zum andern ziehen, um neue Weideplätze zu suchen (Nomaden); noch jetzt beschränkt sich die ganze Kunst einiger Nationen, die in ihrer Ausbildung keine Fortschritte gemacht haben, auf Jagd und Fischfang. Schon frühe wurde man indessen auch mit dem Ackerbau bekannt. Aber der Anfang in dieser Kunst war äußerst unvollkommen. Es fehlte noch an den Werkzeugen, die jetzt die Bestellung des Ackers erleichtern, oder sie waren mangelhaft. So nahmen alle Künste nur einen geringen

Anfang. Noth und Zufall gaben die Veranlassung zu manchen Erfindungen, bei denen der sich immer mehr übende Verstand erst nach und nach neue Verbesserungen anbrachte. Die Kunst in Metall zu arbeiten, welche wieder die Erfindung des Feuers schon voraussetzt, fällt ebenfalls in sehr alte Zeiten (**Tubalkain**).

Die Geschichte der ersten Jahrhunderte ist dunkel und ungewiß. Mündliche Erzählungen gingen vom Vater auf den Sohn und hatten das gewöhnliche Schicksal solcher Sagen, zuletzt ganz entstellt zu werden. Erst nach Erfindung der Schreibekunst wurden die Nachrichten etwas gewisser. Unter Geschichte verstehen wir aber eine **glaubwürdige** Erzählung **merkwürdiger** Begebenheiten. Sie unterscheidet sich also bestimmt von einem Mährchen oder Fabelbuch oder von einer Anekdotensammlung.

Man theilt die Geschichte am besten in die **alte** und **neue**. Unter jener begreift man die Zeiten vor Christi Geburt, einen Zeitraum von 4000 Jahren, oder auch noch einige Jahrhunderte weiter bis 313, wo durch Constantin den Großen das Christenthum öffentlich anerkannt wurde. Die Zeiten nach Christo befassen 18 Jahrhunderte.

Also vor beinahe 6000 Jahren schuf Gott unsere Erde und machte sie bewohnbar für lebendige und vernünftige Wesen. Naturforscher wollen aus mehren Umständen schließen, daß die Erde älter sein müsse, wenn sie auch erst seit jener Zeit der Wohnplatz von Menschen geworden sein sollte. Große Revolutionen sind unleugbar mit der Erde vorgegangen. Auf hohen Bergen findet man Versteinerungen von Seethieren; Wälder, tief unter der Erde; große Landstriche, die sonst ein Theil des Meeres waren, und umgekehrt; Länder, durchs Meer getrennt, die wahrscheinlich vormals zusammengehangen haben.

Ein Menschenpaar, ein Mann (**Adam**) und eine Frau (**Eva**) waren der Stamm, aus dem alle folgenden Menschen, deren Zahl man jetzt auf 1100 Millionen rechnet, entsprossen sind. Von ihrem Zustande, von ihrer Versündigung erzählt die Bibel, das älteste und schon aus dem Grunde schätzbare Buch, weil es die ältesten Nachrichten vom Menschengeschlechte enthält. Es redet von frühzeitigen Verirrungen, von Verleugnung der natürlichen bessern Gefühle schon in der ersten Menschenfamilie, von zunehmender Verwilderung, bis eine große Ueberschwemmung, die man in der Folge als gerechte Strafe des sündlichen Lebens (**Sündflut**) betrachtete, den größten Theil des damaligen Menschengeschlechts wegraffte. **Noah**, der allein mit seiner Familie aus dieser Zerstörung Uebriggebliebene, wurde der zweite Stammvater des menschlichen Geschlechts. —

Aber nicht alle Völker nehmen eine Offenbarung Gottes durch die Bibel an, die meisten haben sich selbst eine Reihe von Fabeln über das Wesen Gottes, über den Ursprung der Welt und des Menschengeschlechts erdichtet (**Mythologieen**). Ihre Religion wird im Allgemeinen die **heidnische** genannt. Heiden gibt es noch jetzt über 574 Millionen. Die bemerkenswerthesten unter ihnen sind die Bekenner des Bramaismus (in Ostindien) und des Buddhismus (in Ostindien und im übrigen Asien), welcher letztere auch Lamaismus (in Tibet), Foismus (in China) und Schamanismus (in Japan) genannt wird. Die übrigen Heiden werden Fetisch-Anbeter oder Götzendiener genannt. — Auf der Offenbarung Gottes durch die Bibel beruht die **jüdische** und **christliche** Religion. Die **Juden**, deren es etwa 20 Millionen gibt, nehmen nur das alte Testament an; die **Christen** dagegen (etwa 320 Mill.) neben dem Alten auch das Neue.

Letztere theilen sich jetzt in folgende **Hauptparteien**: die **Griechisch-Katholische** Kirche in Rußland und Griechenland (80 Mill.); die **Römisch-Katholische** in Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Oestreich und Baiern (158 Mill.); die **Lutherische** Kirche in Schweden, Dänemark, Sachsen und Würtemberg; die **Reformirte** in der Schweiz, Holland und Kurhessen; die **Unirte** im Preußischen Staate; und die **Anglikanische** in England (82 Mill.) — Zwischen der heidn., jüd. und christl. Religion steht die **Muhammedanische** (gegen 180 Mill. Anhänger) in der Mitte, welche sich in die **Sunniten** (in der Türkei) und die **Schiiten** (in Persien) theilt, sowie endlich die **Sihks** oder Jünger des **Nanek** (4 Mill).

Asien.

Mit der Beschreibung und Geschichte dieses Welttheils machen wir am natürlichsten den Anfang. Asien ist die Wiege des menschlichen Geschlechts; von hier aus ist Europa bevölkert; hier machte der Kunstfleiß seine ersten Versuche. Obgleich die Europäer in spätern Zeiten den Einwohnern Asiens an Kenntnissen und Ausbildung des Geistes weit vorausgeeilt sind, so waren doch diese einst die Lehrer Europas. Dies gilt von den Staaten, die sich in der frühesten Zeit im westlichen Asien bildeten, wo schon eine Bekanntschaft mit manchen Kunstfertigkeiten sich zeigte, als Europa noch eine menschenleere Wüste war; dies gilt im mittlern Zeitalter von dem östlich gelegenen chinesischen Reiche, das in mehren Erfindungen uns vorangegangen ist (Seidenbau, Porzellan, Schießpulver, Papier). — Auch drei Hauptreligionen, die christliche, jüdische und muhamedanische, gingen von Asien aus.

An **Größe** übertrifft Asien die sämmtlichen Haupttheile der Erde. Sein Flächeninhalt beträgt ungefähr 853,000 □M., von denen 53,000□M. auf die Inseln kommen. Die Zahl der Bewohner ist 652 Mill.

Die buddhistische **Religion** ist gegenwärtig am meisten ausgebreitet. In der Cultur sind mehre Länder stehen geblieben, andere gar rückwärts gegangen; und in einigen, zumal im hohen Norden, herrscht noch grobe Unwissenheit.

Asien liefert nach Europa eine große Menge von **Produkten**; daher der **Handel** bedeutend ist. Indessen beschränkt sich der Seehandel der Einwohner nur auf benachbarte Länder; nach den übrigen Welttheilen wird er fast ausschließend von Europäern betrieben. Der innere Handel ist ebenfalls von Wichtigkeit und wird vorzüglich stark durch Karavanen nach Rußland und nach der Levante geführt. In einigen Staaten ist den Europäern beinahe aller Zutritt versagt. In China dürfen sie, nach dem Kriege mit England 1842, in fünf Häfen einlaufen. Japan gestattet einzig nur den Holländern einen beschränkten Handelsverkehr.

Mit Europa hängt Asien im Westen zusammen, mit Afrika nur durch die kleine Landenge von Suez; das Uebrige wird vom Ocean und dem

nördlichen Eismeer begrenzt. Das Uferland oder die **Küstenentwicklung** Asiens, höchst bedeutsam für Bildung, Handel, Völkerverkehr 2c., beträgt 7700 Meilen, während sie bei dem fünfmal kleinern Europa 4300 Meilen beträgt. Hauptsächlich fehlt es Asien an Halbinseln, tiefeingehenden Meerbusen und Gewässern, welche aus der Tiefe des Binnenlandes hervorbrechen.

Asien hat zwei **Central- oder Mittel-Hochländer**, ein westliches, das Hochland von Vorderasien (71,000 □ M.) und ein östliches, das Hochland von Hinterasien (280,000 □ M.), welche beide durch eine Gebirgsverengung im Hindu Kuh-Gebirge (90° der Länge) mit einander verbunden sind. **Nebengebirgsmassen**, theils getrennt, theils mit diesen Haupthochländern verbunden, sind: die Hochländer von Syrien und Arabien, die Platte von Dekan und die Kettengebirge von Hinterindien; der Kaukasus, die Ketten des Ural, die des Aldan, des Stanowoi-Chrebet und die Gebirgskette von Kamtschatka; die Ketten von Korea, Pe-Ling, Nan-Ling. **Theile des vorderasiatischen Hochlandes** sind: das Hochland von Iran, von Kurdistan und Armenien und von Kleinasien oder Natolien. **Theile des Hinterasiatischen Hochlandes** sind: das Himalaya-Gebirge (d. h. Wohnung des Schnees); das chinesische und mandschurische Alpenland, der Altai, das dsungarische Grenzgebirge, der Belur-Tagh, die Ketten Küenlün, Thian Schan und die Platte von Tübet.

Das **Hauptgebirge** ist das **Himalaya-Gebirge** mit sehr hohen Gipfeln (**Dholagir** 26,340 F., **Kedernath** 23,000 F., **Nanda Dewi** oder **Djawahir** 24,162 F., **Kinchin Jinga** 26,438 F., **Tschamalari** 26,260 Fuß, der **Derdangha**, wahrscheinlich der höchste Berg der Erde).

Asiatische Tiefländer sind: Sibirien (186,000 □ M.), und seine südwestliche Fortsetzung Turan, die Ebenen von Indus und Ganges oder das hindostanische Tiefland, die Ebene von Euphrat und Tigris, und die chinesische Ebene am Gelben Meere. — Die größten Landseen sind das **kaspische Meer** (7535 □ M.), der **Aral** (1100 □ M.) und der **Baikal** (700 □ M.) **Hauptflüsse**: der **Ural**, fällt ins kaspische Meer, **Oby** (580 M.), **Jenisey** (700 M.) und **Lena** (600 M.) ins Eismeer, der **Tigris** (325 M.) und **Euphrat** (373 M.) in den persischen Meerbusen, der **Indus** (340 M.) ins persische Meer, der **Ganges** (420 M.) in den bengalischen Meerbusen, der **gelbe** (570 M.) und **blaue** (650 M.) Fluß ins chinesische Meer.

Der mittlere Theil Asiens besteht aus einem breiten und hohen Landrücken, um den sich große Gebirge herumziehen. Nordwärts und südwärts senkt sich das Land nach dem Meere zu. Daraus entsteht eine natürliche Eintheilung in **Süd-Asien**, **Mittel- oder Hoch-Asien** und **Nord-Asien**.

I. Süd-Asien.

Zu diesem werden folgende Länder gerechnet: die **asiatische Türkei**, **Arabien**, **Persien**, **Afghanistan**, **Beludschistan**, **Indien** und **China**.

1) Asiatische Türkei.

Sie begreift die Länder zwischen Arabien, Persien, dem persischen Meerbusen, dem schwarzen und mittelländischen Meere und umfaßt Babylonien, Assyrien, Mesopotamien, Theile von Armenien, Syrien und Kleinasien. **Größe: 24,000 □ M.** Die Zahl der Einwohner wird auf **12 Millionen** angegeben.

Neben großen Ebenen, Wüsten und Tiefländern im Süden und Südosten, ist der Norden, ganz Kleinasien, sowie der westlichste Küstenstrich

reich an **Gebirgen**, unter denen der **Taurus**, die **turkomanischen und kurdischen Gebirge**, der **Libanon** und **Antilibanon** sich auszeichnen. — Unter den **Flüssen** sind der **Tigris**, **Euphrat**, **Minder** (**Mäander**) **Kisel-Irmak** (**Halys**) und der über Carneolgerölle fließende **Sarabat** (**Paktolus**) die merkwürdigsten. Merkwürdig ist die große arabisch-syrische Wüste, El Dschestreh genannt, welche im Norden grasreich, im Innern bergig, baumlos und ziemlich unfruchtbar, im Süden dagegen, in der Niederung des Euphrat und Tigris, den fruchtbarsten Boden enthält und mit ihren vielen Kanälen und Ueberschwemmungen an Holland erinnert. An dem Zusammenfluß dieser beiden Flüsse pflegt man sich auch die Gegend des **Paradieses** zu denken; nach anderer Meinung soll es indessen weiter nach Osten zu suchen sein. — Unter den Seen sind der See **Wan** in Armenien, mit salzigem Wasser, und das **todte Meer** in Palästina die wichtigsten. Der Boden ist fruchtbar und die Luft in einigen Gegenden sehr heiß, in andern durch die Seewinde gemäßigter. Der Ackerbau ist aber in traurigem Zustande, wie denn überhaupt diese schönen Länder unter der türkischen Herrschaft von ihrer alten Größe und ihrem blühenden Wohlstande tief herabgesunken sind.

Die Länder treiben durch Vermittlung der thätigen und sehr reichen Armenier, Juden und Griechen wichtigen **Handel** mit eigenen Natur- und Kunstprodukten, aber auch starken Zwischenhandel nach Europa mit arabischen, persischen und indischen Waaren. In den **Manufacturen** werden baumwollene und seidene Zeuge, Teppiche, Kamelotte, türkisches Garn, Saffian u. s. w. bereitet. Von vorzüglicher Güte sind die Färbereien.

Die **Einwohner** sind sehr gemischter Art: Türken, Griechen, Armenier, Juden, herumziehende Kurden, Drusen, Turkomanen, räuberische Araber u. s. w. Herrschende **Religion** ist die muhamedanische; Juden und Christen, die sehr zahlreich sind, werden von den Türken mit wirklich lobenswerther Toleranz behandelt. Die Regierung der einzelnen Landschaften wird von Beglerbegs und Paschen, die der Großherr ernennt, geführt. — Von zwei Uebeln werden diese Gegenden oft heimgesucht, von der Pest und von dem erstickenden Winde **Samum**.

Das ganze Land besteht aus 6 Provinzen, die in 23 Paschaliks oder Ejalets getheilt sind.

a) **Kleinasien** (**Levante**) bildet eine Halbinsel zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meer; hat abwechselnd hohe Berge und fruchtbare Ebenen. Das Klima ist mild und angenehm. Unter dem Boden dieses schönen Landes scheint ein beständiges Feuer zu brennen, das sich nicht selten durch Erdbeben Luft zu machen sucht.

Kutahija, Hst. 50,000 E., warme Bäder. — **Smyrna**, mit 150,000 E., die größte Handelsstadt in der Levante, in der auch Europäer von allen Nationen wohnen. — **Bursa**, am Fuße des Berges Olympus, mit 100,000 E. Viele Manufacturen von Musselin und Seide, seidenen Tapeten, Gold- und Silberstoffen, vortrefflichen Stickereien. Warme Bäder, Meerschaumgruben. — In dieser Gegend stand **Troja**. — **Angora**, Handelsstadt im Innern, mit 35,000 E., berühmt durch die vortreffliche Ziegenart; Manufacturen von Shawls und Chalons. — **Tarabosa** (Trapezunt), am schwarzen Meere, 50,000 E.; von 1204—1460 Hauptstadt eines griech. Kaiserthums. — **Konieh** (**Ikonium**), 30,000 E.; Sieg Friedrichs Barbarossa 1190 und der Egypter 1832. — **Sart** (**Sardes**); **Budrun** (**Halikarnaß**); **Manissa** (**Magnesia**), 40,000 E.; **Bergama** (**Per-**

gamus); **Isnik** (**Nicäa**); **Ismid** (**Nikomedien**); **Denisli** mit den Trümmern Laodiceas und Tarsus. — **Karahissar**, 60,000 E. **Tschesme**, Chios gegenüber, Verbrennung der türkischen Flotte durch die Russen 1770.

b) **Türkisch Armenien** mit den 1829 der Türkei verbliebenen Theilen von Georgien. Der größere Theil Armeniens gehört zu Rußland. Das Land ist ein Hochland. Die **Armenier** sind Christen und werden von den Türken mehr geachtet als die Griechen. Sie wohnen nicht allein hier, sondern auch in andern Provinzen und in Persien, und treiben vorzüglich Handel.

Erzerum, an den Quellen des Euphrat mit 40,000 E.; Fabriken von kupfernem Geschirr; Handel mit asiat. Waaren. **Wan**, 20,000 E., mit merkwürdigen Alterthümern aus der Perserzeit.

c) **Kurdistan** (**Assyrien**), ein sehr bergiges, aber in den Ebenen fruchtbares Land. Die **Kurden** sind ein unruhiges und räuberisches Volk, das von eigenen Fürsten unter türkischer Oberhoheit regiert wird. Sie wohnen theils in Städten und Dörfern, theils leben sie nomadisch.

d) **Irak Arabe** (**Babylonien** und **Chaldäa**), am untern Euphrat und Tigris, welche im Sommer das Land überschwemmen, bis an den persischen Meerbusen. Die Bewohner des platten Landes sind nomadische Araber.

Bagdad, am Tigris mit 100,000 E., vormals die Residenz der mächtigen arabischen Fürsten (Kalifen); bedeutenden Handel mit indischen Stoffen und persischen Apothekerwaaren. 4 Meilen südlich die Ruinen Ktesiphons und Seleucias. — Bei Hilla die Ruinen Babylons. — **Basra** (**Bassora**) mit 40,000 E., treibt ansehnlichen Zwischenhandel mit indischen, persischen und arabischen Waaren.

e) **Dschesira** (**Mesopotamien**), zwischen dem Euphrat und Tigris, hat sehr angebaute, aber im Süden auch unfruchtbare Gegenden.

Diarbekir, am Tigris, 38,000 E., groß und befestigt: Saffian- und Korduanfabriken. — **Mossul**, am Tigris, mit vielen Manufacturen (Musselin) Färbereien und Druckereien, 60,000 E.

Mossul gegenüber hat man seit 1844 die wichtigsten Ausgrabungen gemacht, indem man bei dem Dorfe **Nunia** auf die Trümmer der altassyrischen Königsstadt **Ninive** gestoßen ist. Man ist auf ausgedehnte Paläste, mit Sicherheit für die alten Königspaläste anzusehen, gekommen und hat die reichsten Funde an alten Keilinschriften, Bildwerken u. s. w. gemacht. Dem Franzosen Botta und dem Engländer Layard gebührt die Ehre dieser wichtigen Entdeckung.

f) **Syrien** (wozu **Palästina** und **Phönizien**), zwischen dem Euphrat, der arabischen Wüste und dem Mittelmeer. Die Ebenen und auch die Gebirgskette am Meere sind fruchtbar. Die Hitze im Sommer ist groß, und das Land ist oft den Verwüstungen der Heuschrecken und dem Samum ausgesetzt. Die **Drusen** auf dem Libanon sind ein tapferes, gutmüthiges Volk und zahlen Tribut an die Pforte. Außer dem **Libanon** und **Antilibanon** sind in Palästina die Berge **Karmel**, auf dem verschiedene Klöster sind, der **Tabor** und der **Oelberg** bekannt. — Das **todte Meer** und der **Jordan**.

Halep (**Aleppo**), mit 90,000 E., die wichtige Handelsstadt: ansehnliche Manufacturen in Seide und Baumwolle. Vom 13. Aug. — 30. Sept. 1822 furchtbares Erdbeben, wobei ⅔ der Häuser zerstört wurden und 10,000 Menschen umkamen. — **St. Jean d'Acre**, am Fuß des Karmel; 1799 vergeblich von Buonaparte belagert: 10,000 E. — **Damask**, 150,000 E., in einer vorzüglich schönen Gegend; Sammelplatz der heiligen Karavane nach Mekka; Damascener Klingen. — **Hamah**, 50,000 E.

Ungefähr 24 deutsche Meilen südöstlich von **Hamah** liegt mitten in der Wüste das Dorf **Tadmor** mit den prachtvollen Ruinen **Palmyras**. — **Jerusalem**, die einst so berühmte Hauptstadt des jüdischen Landes, jetzt ein sehr gesunkener, schlecht gebauter Ort von 19,000 E., unter denen ungefähr 4000 Christen und 6000 Juden. Sitz eines evangelischen Bischofs. Die meiste Nahrung verdankt die Stadt dem frommen Sinne der sie noch immer besuchenden Pilgrime. Kirche mit dem heiligen Grabe und mehre Klöster, zur Aufnahme der Pilgrime eingerichtet. Der Oelberg nahe bei der Stadt trägt nur noch wenig Olivenbäume.

Zu der asiat. Türkei gehören mehre Inseln im mittelländischen Meere und Archipelagus, die alle mehr oder minder reich an Produkten sind: **Rhodus**, **Cypern**, **Scios** (**Chios**), **Samos**, **Mitylene** (**Lesbos**). Die Einwohner bestehen aus Griechen und Türken, treiben Handel, verfertigen seidene und baumwollene Zeuge, Baumwollengarn, Stickereien, Leder u. s. w. Die beiden erstern haben einen Ueberfluß an Lebensmitteln, das berühmte Rosenholz und den besten Terpentin. **Cypern** ist groß, aber schlecht bevölkert und könnte unter besserer Regierung ein sehr glückliches Land sein. Es hat vortreffliche Weine, herrliche Viehzucht, die beste Baumwolle, viel Seide, gutes Salz, Oel, Früchte, Cypressen, Farbenerden, Asbest u. s. w. **Rhodus** hat den stärksten Schiffsbau in der Türkei. Der berühmte Koloß, eins der 7 Wunderwerke der Welt, stand am Eingange des Hafens. Die Insel **Chios** ist ebenfalls reich an Terpentin und Mastix, aber durch das Blutbad im Jahre 1822 fast entvölkert worden.

Produkte der asiat. Türkei: Starke Viehzucht, Getreide, Wein, edle **Früchte**, Oliven, **Feigen**, **Pistacien**, **Mastix**, **Terpentin**, Baumwolle, die **Seidenpflanze**, Stockrosen, Ranunkeln, Tabak, **Galläpfel**, **Cedern**, **Kämelhaare**, Alaun, **Asphalt** u. s. w.

In Natolien gibt es mehre Thierarten, die durch ihre langen, seidenartigen Haare sich auszeichnen. Am merkwürdigsten ist:

Die **Angorische Ziege** (**Kämelziege**), die von der Stadt Angora ihren Namen führt. Das Haar dieses Thieres ist über eine Elle lang, silberweiß und glänzend. Im Bau hat es viele Aehnlichkeit mit unsern Ziegen. Alle Jahre werden ihm die gegen 8 Zoll langen Haare abgeschnitten und aus denselben das **Kämelgarn** zweimal bereitet. Es sind also nicht die Haare des Kameels, sondern dieser Ziege, woraus das bekannte Zeug, **Kamelott**, verfertigt wird. Die Knopfmacher bedienen sich des Kämelgarns zu Knöpfen. Unser gewöhnliches Kämelgarn, so wie die meisten Kamelotte werden aber aus span. Wolle verfertigt.

Das **Angorische Kaninchen** wird jetzt wegen seines weichen Seidenhaares an mehren Orten in Deutschland gezogen. Das Haar wird gesponnen und zu Handschuhen, Westen und andern Sachen verarbeitet. Bei uns sind die Thiere unter dem Namen **Seidenhasen** bekannter. — Es gibt auch eine **Angorische Katze** mit langen glänzend weißen Haaren.

Der **Ortolan**, der die wärmern Länder Europas und Asiens bewohnt, aber als Zugvogel nach Deutschland kommt, ist nirgends so häufig als auf Cypern. Er nistet in Weingärten, wird im Herbst sehr fett und gilt dann für einen Leckerbissen. Von Cypern werden Tausende verschickt. Sie gehören zum Geschlechte der Ammer.

Die besten **Galläpfel** erhalten wir aus Smyrna und Aleppo. Diese sind das Produkt eines Insects, der **Eichenblattgallwespe**. Das Thierchen, welches kleiner ist als unsere Stubenfliegen, durchbohrt im Herbst mit seinem Stachel an den neuen Reisern der Eichen das Innere der jungen Knospen und legt an die untere Stelle ein Ei. Der aus der verletzten Knospe fließende Saft macht, daß die Oeffnung bald zuheilt. Wenn im folgenden Frühjahr der Saft wieder in die Eichen tritt, so umgibt er die Stelle, wo das Ei liegt, und es entsteht dadurch ein kugelförmiger Höcker von rother,

gelber oder grauer Farbe. In diesen Galläpfeln geht nun die gewöhnliche Verwandlung der Insecten vor sich, bis zuletzt das vollkommene Thier, die kleine Wespe, sich durchbohrt. — Die Galläpfel geben eine gute schwarze Farbe und werden daher zur Färberei, wie auch zur Bereitung der Dinte gebraucht.

Das Pflanzenreich liefert in Syrien und auf den Inseln dreierlei Arten Bäume, insgesammt zu der Klasse der **Pistacienbäume** gehörig, jeder in seiner Art bemerkenswerth.

1) Der eigentliche **Pistacienbaum** wächst nicht blos in Syrien, sondern auch in Arabien, Persien und Ostindien. Man hat ihn auch ins südliche Europa verpflanzt. Die weißen Blumen hängen traubenweise aneinander. Die Frucht besteht aus Nüssen von der Größe unserer Haselnüsse, und der darin befindliche ölichte und süße Kern ist es, der zu Backwerken und Confituren benutzt wird. In der Levante machen die Nüsse einen bedeutenden Handlungszweig aus.

2) Der **Terpentinbaum**. Die Blätter grünen das ganze Jahr hindurch, die Blumen sind purpurroth, und die Früchte hängen wie Weintrauben zusammen. Was diesen Baum aber eigentlich bemerkenswerth macht, ist der echte **Terpentin**, der von ihm gewonnen wird. Dieser ist der Saft aus dem Stamme des Baumes, in welchen man zu dem Ende Einschnitte macht. Da indessen die Portion, die ein Baum gibt, nur sehr gering ist, so ist dieser Terpentin sehr kostbar und kommt nicht unverfälscht zu uns. (Von unserm gewöhnlichen Terpentin bei anderer Gelegenheit.) Das Holz führt wegen seines angenehmen Geruchs den Namen **Rosenholz**.

3) Der **Mastixbaum** hat schwarze Früchte wie die Wachholderbeeren und immer grünende Blätter. Der **Mastix** ist ein Harz, das ebenfalls durch Einschnitte des Stammes herausfließt. Man pflegt die durchsichtigen weißgelben Mastixkörner unter das Räucherpulver zu mischen. Die Türken kauen sie, um wohlriechenden Athem zu bekommen und das Zahnfleisch zu stärken. Auf der Insel **Chio** wird eine so große Menge dieses Harzes gewonnen, daß die Einwohner ihre Abgabe an den türkischen Kaiser damit bezahlen.

Edle Früchte. Unter Frucht versteht man in der Botanik überhaupt die Vereinigung aller der Theile einer Pflanze, welche nach Abwelken der Blüthe zur Bildung des Samens, wie zu seiner Beschützung thätig sind (Kapseln). Demnach gehören auch die Tannzapfen, Erbsen, der Mohn und das Korn zu den Früchten. Edle Früchte aber sind solche, die mehr zum Wohlgeschmack als der Nahrung wegen gebaut werden; wir nennen sie Obst. Von dem Obste gibt es aber mancherlei Arten. Wir unterscheiden **Einheimische, Süd-** und **Exotische** Früchte. Alle haben **entweder** über der Samenkapsel eßbares Fleisch (Kernobst), **oder** Fleisch und Samenbehälter sind nicht deutlich geschieden (Beerobst), **oder** der Same liegt in einer doppelten Hülle, einer harten und einer eßbaren (Steinobst). Sind aber die äußere Hülle (wie bei der Eichel), oder beide äußere (wie bei der Mandel) nicht eßbar, so heißt die Frucht Nußobst. Kernobst wächst auf Bäumen, jedoch auch an Ranken, wie die Melonen; Beerobst auf Sträuchern (Johannis-, Himbeeren), Kräutern (Erdbeeren) und an Ranken (Weintrauben); Stein- und Nußobst auf Bäumen oder Bäumchen. Sehr von den übrigen abweichende Früchte sind die Ananas, die Feige u. a.

Die einheimischen Früchte wachsen größtentheils bei uns, die Südfrüchte, welche aus Südeuropa, und die exotischen, welche aus beiden Indien und Afrika kommen, gedeihen bei uns höchstens nur in Treibhäusern.

Von manchen unserer einheimischen Früchte ist die asiatische Türkei das Vaterland, namentlich von den **Pflaumen-, Aprikosen-** und **Kirschbäumen**. Jetzt sind diese in ganz Europa einheimisch geworden. Von den **Pflaumenbäumen** gibt es viele Abarten. Die länglichten oder **Zwetschen** werden auch **Damascenerpflaumen** genannt. Getrocknet machen sie einen guten Handelsartikel aus. Das daraus gekochte Mus leistet in den deutschen Haushaltungen wichtige Dienste. Man bereitet aus den Pflaumen Wein. — Die **Aprikosen** stammen aus Armenien ab. Man benutzt nicht nur die Frucht, sondern auch die Steine und Kerne. Die Steine brennt man zu Pulver und bereitet daraus **chinesische Tusche**. Aus den bittern Kernen macht man Ratafia. — Die **Kirschbäume** sollen ihren lateinischen Namen (cerasus) von der Stadt Cerasunt am schwarzen Meere haben. Der Römer Lucullus brachte sie 100 Jahre v. Chr. nach Europa. Der saure Kirschbaum ist der Stammbaum vieler andern Arten geworden, namentlich der Wein-, Mai-, Glas-, Orangenkirschen. Der süße Kirschbaum wächst in Deutschland wild. Von ihm stammen die Herzkirsche, spanische Kirsche und andere Arten ab.

Der **Feigenbaum** macht nebst den Oliven, Trauben, Granatäpfeln einen vorzüglichen Reichthum Palästinas, und die getrockneten Früchte einen wichtigen Handelsartikel

aus. Er wird 20—30 Fuß hoch, sein Holz ist schwammig und biegsam. Die birnförmigen Früchte sind entweder weiß oder violett. Sie brechen, ohne daß man eine Blüthe bemerkt, an den kahlen Zweigen hervor. Diese wunderbaren Früchte sind eigentlich nur die fleischige Hülle der Blüthen und der Samenkörner. Einige Bäume tragen nur männliche, andere nur weibliche und andere beide Arten Blüthen. Jedes Jahr hat man 2 Aernten. Die Feigen, die auf fettem Boden stehen, müssen, auch in warmen Ländern, erst den Stich einer Art von Gallwespe erleiden, wenn sie reif und genießbar werden sollen (Caprification). Dieses Insekt legt nämlich in die unreifen Früchte seine Eier, welche im Spätjahre auskriechen, worauf die Brut die übrigen wieder in die jungen Feigen legt. Sie bleiben hier längere Zeit, fressen die Samen aus, wodurch der Saft wie bei den Galläpfeln stärker zufließt und die Feigen größer und saftreicher werden. Die Feigen, welche auf magerem Boden wachsen, reifen von selber. Im Handel unterscheidet man Korbfeigen, die aus dem südlichen Europa kommen, und Faßfeigen aus Cypern und der Levante. Der Baum wächst auch im südlichen Europa wild. Auch der ägyptische Feigenbaum, **Sykomorus**, wächst hier häufig. Dieser weit höhere Baum gewährt den Morgenländern einen erquickenden Schatten und liefert ein sehr dauerhaftes Holz.

Die **Ceder vom Libanon** aber ist unter allen Bäumen der A. Welt der ehrwürdigste, theils wegen des hohen Alters, das er erreicht, theils auch wegen seiner Größe. Er gehört zu den Nadelhölzern. Die Zahl der alten Bäume ist auf dem Berge nur gering. Die älteren Cedern bedürfen 5—6 Personen zur Umspannung und haben oft 36—40 Fuß im Umfang; Höhe 100 Fuß und darüber. Das Harz hat einen sehr angenehmen Geruch. Es gibt in verschiedenen Ländern noch mehre Bäume, denen man den Namen Ceder gegeben hat, z. B. in Sibirien, Canada; aber die vom Libanon ist die eigentlich wahre. Der Baum liefert ein vortreffliches Bauholz (Salomo's Tempel).

Von kleinern Gewächsen verdient Auszeichnung die **syrische Seidenpflanze**, welche außerdem auch in Nordamerika gefunden wird. Diese merkwürdige, etwa 6 Fuß hohe Pflanze trägt purpurrothe Blumen, die lange Hülsen mit vielem Samen hinterlassen, an welchem ein langes seidenes Flughaar hängt. Es kommt diese Pflanzenseide der wahren Seide sehr nahe und wird daher, mit Floretseide, Wolle oder Baumwolle vermischt, zu Garn gesponnen, aus dem man Strümpfe, Mützen, Tücher u. s. w. verfertigt. Man hat in Frankreich und Deutschland, z. B. in Liegnitz, Manufacturen dieser Art angelegt. Auch soll diese Seide vorzüglich schöne Hüte geben.

Der **Asphalt (Bergpech)**, der zu den festen Erdarten gehört, wird häufig im jüdischen Lande gefunden; daher er auch den Namen Judenpech führt. Er wird in neuerer Zeit zum Pflastern, besonders der Trottoirs, häufig angewendet ohne jedoch sich bewährt zu haben, da er unter den Einflüssen der Witterung zu sehr leidet. Er ist von brauner glänzender Farbe, und wird in der Wärme flüssig. Am Lichte schmilzt er wie Siegellack, aber die Entzündung folgt nicht so leicht. Das **todte Meer** verdankt ihm seine Entstehung. Das Thal Siddim, in dem die Städte **Sodom** und **Gomorra** lagen, hatte ein **stark** mit Asphalt angefülltes Erdreich, das nach den heiligen Schriften vom Feuer verzehrt ward. An seiner Stelle trat eine See hervor, auf dessen Oberfläche jenes brennbare Material noch heute in Menge schwimmt.

Wir kennen mehre Völker der alten Zeit, welche diese Gegenden Asiens bewohnten, **Assyrer, Babylonier, Phönizier, Israeliten**, von denen jetzt eine kurze Nachricht gegeben werden soll.

Assyrer und Babylonier.

Als die ältesten Reiche der Erde werden uns **Assyrien und Babylonien** genannt. Ein gewisser **Assur** und **Nimrod** sollen die ersten Gründer derselben gewesen sein, von denen die Geschichte aber wenig mehr zu sagen weiß, als daß der Letztere ein geschickter Jäger gewesen sei, der es vielleicht dieser Geschicklichkeit zu verdanken hatte, daß eine Anzahl Menschen ihn als ihren Oberherrn anerkannte. **Ninive und Babylon** waren die ältesten und bedeutendsten Städte dieser Reiche.

Aus dem kleinen assyrischen Reiche machte **Ninus** durch glückliche Eroberungen eine für jene Zeiten angesehene Monarchie. Auf seinen Kriegszügen lernte er eine schöne Frau, **Semiramis**, kennen, deren Klugheit und Schönheit ihn so einnahm, daß er sie heirathete. Ihrer Klugheit gelang es auch, den Thron von Assyrien nach Ninus Tode zu besteigen, obgleich ein Sohn als rechtmäßiger Thronerbe vorhanden war. Als Weib würde ihr dies unter ihrer kriegerischen Nation schwerlich gelungen sein. Daher gab sie sich für ihren Sohn **Ninyas** aus und täuschte das Volk durch die Aehnlichkeit mit demselben und durch männliche Kleidung, bis sie sich so viel Ansehen erworben hatte, daß sie es wagen konnte, ihr Geheimniß zu offenbaren. Sie verschönerte Babylon mit

fast unglaublicher Pracht und ließ Mauern um die Stadt aufführen von ungeheurer Höhe und Dicke. Diese und die **hängenden Gärten** auf denselben wurden zu den 7 Wunderwerken der Welt gezählt.

Unter ihrem Sohne, der unter Weibern erzogen war, und dessen ähnlichen Nachfolgern sank das Reich. Will man einen höchst weichlichen und wollüstigen Fürsten bezeichnen, so nennt man den Letzten dieses Stammes, den **Sardanapal** (888 v. Chr.). Statt an sein Reich und seine königlichen Pflichten zu denken, saß er geputzt und gesalbt in der Gesellschaft von Mädchen, und sein Zeitvertreib war, mit ihnen zu spielen oder Wolle zu spinnen. Zuletzt brach eine Empörung gegen ihn aus. Er flüchtete nach Ninive, wo er endlich, an Hilfe verzweifelnd, einen Scheiterhaufen errichten ließ und mit allen seinen Weibern und Schätzen in die Flammen sich stürzte.

Aus seinem Reiche bildeten sich 3 neue Monarchien, die **Neu-Assyrische**, die **Babylonische** und **Medische**. Unter den Königen in Neu-Assyrien ist **Salmanassar** der bekannteste. Dieser war's, der dem Reiche Israel ein Ende machte und die Israeliten zum Theil aus ihrem Lande führte. Bald nachher kam aber die Reihe des Untergangs an Assyrien selbst, und jene beiden andern Reiche theilten sich in dasselbe.

Am mächtigsten wurde Babylonien, zumal unter **Nebukadnezar**. Was Salmanassar in Palästina begonnen hatte, vollendete er, zerstörte Jerusalem mit dem prächtigen Tempel Salomos und führte die Juden in die Babylonische Gefangenschaft. Als eine Strafe des Himmels betrachteten es daher die Juden, als dieser Fürst mehre Jahre in Wahnsinn verfiel.

Nach seinem Tode sank auch dieses Reich, wie nicht lange nachher gleichfalls Medien, und machte der persischen Monarchie Platz. So lehrt uns das Schicksal Nebukadnezars und aller jener frühern Reiche schon, wie unsicher und vorübergehend alle irdische Größe ist.

Die Babylonier und Chaldäer sollen die Erfinder der **Sternkunde** sein. Die großen Ebenen, der stets heitere Himmel, ihre Lebensart als Hirten, welche die Nächte unter freiem Himmel zubrachten, alles dies vereinigte sich, sie zur Betrachtung der Gestirne und zur Wahrnehmung mancher Veränderungen am Himmel zu führen. Aber frühe verfielen sie auch auf **Sterndeuterei**, worunter man die Thorheit versteht, aus der Stellung der Gestirne die Begebenheiten und Schicksale der Menschen bestimmen zu wollen.

Israeliten.

Unter den Nachkommen Noahs ist vorzüglich **Abraham** bekannt geworden. Er war ein wohlhabender Nomade und wohnte in dem Landstriche zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat (**Mesopotamien**). Späterhin vertauschte er sein Vaterland mit **Kanaan**. Die Juden betrachten ihn als den Stammvater ihres Volks. Weil er jenseit des Euphrats hergekommen war, nannte man ihn den **Hebräer**, welcher Name auch seinen Nachkommen geblieben ist. Durch Verehrung eines einzigen Gottes, des **Jehova**, unterschied er sich rühmlich von seinen abgöttischen Landsleuten; und sein Gott blieb auch der Gott seiner Kinder und Kindeskinder. **Isaak**, sein Sohn, und **Jacob**, sein Enkel, beschäftigten sich wie er mit der Viehzucht. Des Letztern zahlreiche Familie und ihre Versetzung nach Aegypten auf Veranlassung **Josephs** sind bekannt. Die Familie wuchs zu einem ansehnlichen Volke heran, das nach Jacob, der auch **Israel** hieß, den Namen **Israeliten** führte. Der Druck, unter dem sie lebten, veranlaßte ihre Auswanderung, wobei **Moses** ihr Führer wurde. Ihr Weg ging durch Arabien nach **Palästina**; doch mehre Hindernisse hielten sie 40 Jahre auf diesem Zuge auf, und erst nach wiederholten Kämpfen gelang es ihnen, Besitzer des gelobten Landes zu werden. Am **Sinai** erhielten sie ihre ersten Gesetze, die **zehn Gebote**, und Moses gewöhnte sie, sich als ein besonderes Volk Gottes zu betrachten, das für den erfahrnen Schutz auch die Verpflichtung habe, die Verehrung dieses Einzigen treu zu bewahren. Mehre Einrichtungen und Veranstaltungen, die er traf, gingen auf die Beförderung dieses Zwecks. So bildete sich nach und nach ihr Gottesdienst aus, der sie von allen sie umgebenden, dem Götzendienst ergebenen, Nationen unterscheiden sollte. Moses erlebte die Besitznahme Kanaans nicht; sie erfolgte erst unter seinem Nachfolger **Josua**.

Das Land wurde unter die 12 Stämme vertheilt. Die Nachkommen **Levi's**, eigentlich der 13. Stamm, erhielten im Lande eine Anzahl Städte, Levitenstädte genannt, und hatten den Gottesdienst zu besorgen. Die Israeliten hatten noch oft mit den alten Einwohnern des Landes zu kämpfen, wurden mitunter sehr von ihnen gedrängt, und ließen sich zuweilen von ihnen zum Götzendienste verführen. Dies gab Veranlassung, daß zuweilen Helden unter ihnen auftraten, die fremde Obermacht zurückzutreiben und die alten Gesetze aufrecht zu halten hatten. Sie wurden **Richter** genannt, unter denen **Simson** durch seine Stärke und **Samuel** durch seine kraftvolle und weise Verwaltung sich besonders auszeichneten.

Verschiedenheiten die Menschen in 5 Hauptracen einzutheilen: in die **Kaukasische** (mit den indischen, semitischen, persischen, griechischen, germanischen, galischen, romanischen und slavischen Sprachen), die **Aethiopische** (mit den amharischen und Negersprachen), die **Mongolische** (mit den chinesischen und sibirischen Sprachen), die **Amerikanische** (mit verschiedenen Indianersprachen) und die **Malaische** (mit eigenthümlichen Dialekten, welche auf Malakka, Madagaskar, den Sunda- und australischen Inseln gesprochen werden).

Abweichungen vom Gewöhnlichen sind die **Riesen** und **Zwerge**. Riesen- und Zwergnationen gehören zu den Fabeln: doch erreichen die Bewohner der nördlichen Polarländer nur eine Höhe von 4 bis 5 Fuß, die Patagonier in Südamerika hingegen durchgehends von 6 Fuß. — Die **Albinos** mit ihren kreidefarbigen Gesichtern, weißen Haaren und Augenbraunen und röthlichen Augen, die **Kakerlacken** in Ostindien. Die **Kretins** in der Schweiz und manchen andern Gebirgsgegenden sind unglückliche, beinahe nur in der äußeren Gestalt menschenähnliche Geschöpfe.

So lange die Zahl der Menschen auf Erden nur klein war, gab es nur Familienverbindungen. Der Aelteste in der Familie war das Oberhaupt, der ein gewisses Ansehen vor den Uebrigen behauptete. Als die Menschen sich hingegen mehrten, bildeten sich größere Gesellschaften. Frühe schon fühlte man das Bedürfniß, sich fester an einander anzuschließen, um desto leichter wilden Thieren oder andern Menschenhaufen widerstehen zu können. Man erkannte die Nothwendigkeit einer gewissen Ordnung und verschiedener Einrichtungen zum Wohle des Ganzen, die Nothwendigkeit eines ersten Rathgebers, Anführers, Schiedsrichters bei vorkommenden Streitigkeiten. Bei der Wahl derselben sah man auf Klugheit und vorzüglich auf körperliche Kraft. Auch wußten vielleicht Menschen, die Beides besaßen, sich zuweilen selbst ohne Wahl zu Oberhäuptern aufzuwerfen. Dies war der Anfang von **Gesetzen** und **Obrigkeiten**, von **bürgerlichen Gesellschaften**, **Staaten**. Alles war natürlich Anfangs sehr mangelhaft, und das Gebiet der ersten Könige mochte nur in einzelnen Dörfern bestehen.

Die Einrichtungen in solchen bürgerlichen Gesellschaften können sehr verschieden sein. Ist die höchste Gewalt in den Händen eines Einzelnen, hat dieser allein das Recht, Gesetze zu geben und Anordnungen zu machen, so heißt ein solcher Staat eine **Monarchie**. Regiert er nach bloßer Willkür, nicht nach festen Gesetzen, so entsteht **Despotie**. Hat eine Zahl der Angesehensten im Staate die höchste Gewalt, so heißt die Verfassung eine **Aristokratie**. Hat das Volk selbst das Recht, sich Gesetze zu geben, und seine Obrigkeiten zu wählen, so heißt die Staatsverfassung eine **Demokratie**, **Republik**. Doch können auch diese Staatsverfassungen wieder mit einander verschmolzen sein; und so entstehen **eingeschränkte Monarchien**, wie wir sie jetzt in den meisten europäischen Reichen finden.

Die ersten Beschäftigungen der Menschen in dem frühern Zeitalter waren Viehzucht und Jagd. Noch jetzt gibt es Völker, deren Hauptbeschäftigung die Viehzucht ist, und die gleich jenen Stämmen der alten Zeit mit ihren Heerden von einem Orte zum andern ziehen, um neue Weideplätze zu suchen (Nomaden); noch jetzt beschränkt sich die ganze Kunst einiger Nationen, die in ihrer Ausbildung keine Fortschritte gemacht haben, auf Jagd und Fischfang. Schon frühe wurde man indessen auch mit dem Ackerbau bekannt. Aber der Anfang in dieser Kunst war äußerst unvollkommen. Es fehlte noch an den Werkzeugen, die jetzt die Bestellung des Ackers erleichtern, oder sie waren mangelhaft. So nahmen alle Künste nur einen geringen

Anfang. Noth und Zufall gaben die Veranlassung zu manchen Erfindungen, bei denen der sich immer mehr übende Verstand erst nach und nach neue Verbesserungen anbrachte. Die Kunst in Metall zu arbeiten, welche wieder die Erfindung des Feuers schon voraussetzt, fällt ebenfalls in sehr alte Zeiten (**Tubalkain**).

Die Geschichte der ersten Jahrhunderte ist dunkel und ungewiß. Mündliche Erzählungen gingen vom Vater auf den Sohn und hatten das gewöhnliche Schicksal solcher Sagen, zuletzt ganz entstellt zu werden. Erst nach Erfindung der Schreibekunst wurden die Nachrichten etwas gewisser. Unter Geschichte verstehen wir aber eine **glaubwürdige** Erzählung **merkwürdiger** Begebenheiten. Sie unterscheidet sich also bestimmt von einem Mährchen oder Fabelbuch oder von einer Anekdotensammlung.

Man theilt die Geschichte am besten in die **alte** und **neue**. Unter jener begreift man die Zeiten vor Christi Geburt, einen Zeitraum von 4000 Jahren, oder auch noch einige Jahrhunderte weiter bis 313, wo durch Constantin den Großen das Christenthum öffentlich anerkannt wurde. Die Zeiten nach Christo befassen 18 Jahrhunderte.

Also vor beinahe 6000 Jahren schuf Gott unsere Erde und machte sie bewohnbar für lebendige und vernünftige Wesen. Naturforscher wollen aus mehren Umständen schließen, daß die Erde älter sein müsse, wenn sie auch erst seit jener Zeit der Wohnplatz von Menschen geworden sein sollte. Große Revolutionen sind unleugbar mit der Erde vorgegangen. Auf hohen Bergen findet man Versteinerungen von Seethieren; Wälder, tief unter der Erde; große Landstriche, die sonst ein Theil des Meeres waren, und umgekehrt; Länder, durchs Meer getrennt, die wahrscheinlich vormals zusammengehangen haben.

Ein Menschenpaar, ein Mann (**Adam**) und eine Frau (**Eva**) waren der Stamm, aus dem alle folgenden Menschen, deren Zahl man jetzt auf 1100 Millionen rechnet, entsprossen sind. Von ihrem Zustande, von ihrer Versündigung erzählt die Bibel, das älteste und schon aus dem Grunde schätzbare Buch, weil es die ältesten Nachrichten vom Menschengeschlechte enthält. Es redet von frühzeitigen Verirrungen, von Verleugnung der natürlichen bessern Gefühle schon in der ersten Menschenfamilie, von zunehmender Verwilderung, bis eine große Ueberschwemmung, die man in der Folge als gerechte Strafe des sündlichen Lebens (**Sündflut**) betrachtete, den größten Theil des damaligen Menschengeschlechts wegraffte. **Noah**, der allein mit seiner Familie aus dieser Zerstörung Uebriggebliebene, wurde der zweite Stammvater des menschlichen Geschlechts. —

Aber nicht alle Völker nehmen eine Offenbarung Gottes durch die Bibel an, die meisten haben sich selbst eine Reihe von Fabeln über das Wesen Gottes, über den Ursprung der Welt und des Menschengeschlechts erdichtet (**Mythologieen**). Ihre Religion wird im Allgemeinen die **heidnische** genannt. Heiden gibt es noch jetzt über 574 Millionen. Die bemerkenswerthesten unter ihnen sind die Bekenner des Bramaismus (in Ostindien) und des Buddhismus (in Ostindien und im übrigen Asien), welcher letztere auch Lamaismus (in Tibet), Foismus (in China) und Schamanismus (in Japan) genannt wird. Die übrigen Heiden werden Fetisch-Anbeter oder Götzendiener genannt. — Auf der Offenbarung Gottes durch die Bibel beruht die **jüdische** und **christliche** Religion. Die **Juden**, deren es etwa 20 Millionen gibt, nehmen nur das alte Testament an; **die Christen** dagegen (etwa 320 Mill.) neben dem Alten auch das Neue.

Letztere theilen sich jetzt in folgende **Hauptparteien**: die **Griechisch-Katholische** Kirche in Rußland und Griechenland (80 Mill.); die **Römisch-Katholische** in Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Oestreich und Baiern (158 Mill.); die **Lutherische** Kirche in Schweden, Dänemark, Sachsen und Würtemberg; die **Reformirte** in der Schweiz, Holland und Kurhessen; die **Unirte** im Preußischen Staate; und die **Anglikanische** in England (82 Mill.) — Zwischen der heidn., jüd. und christl. Religion steht die **Muhammedanische** (gegen 180 Mill. Anhänger) in der Mitte, welche sich in die **Sunniten** (in der Türkei) und die **Schiiten** (in Persien) theilt, sowie endlich die **Sihks** oder Jünger des **Nanek** (4 Mill).

Asien.

Mit der Beschreibung und Geschichte dieses Welttheils machen wir am natürlichsten den Anfang. Asien ist die Wiege des menschlichen Geschlechts; von hier aus ist Europa bevölkert; hier machte der Kunstfleiß seine ersten Versuche. Obgleich die Europäer in spätern Zeiten den Einwohnern Asiens an Kenntnissen und Ausbildung des Geistes weit vorausgeeilt sind, so waren doch diese einst die Lehrer Europas. Dies gilt von den Staaten, die sich in der frühesten Zeit im westlichen Asien bildeten, wo schon eine Bekanntschaft mit manchen Kunstfertigkeiten sich zeigte, als Europa noch eine menschenleere Wüste war; dies gilt im mittlern Zeitalter von dem östlich gelegenen chinesischen Reiche, das in mehren Erfindungen uns vorangegangen ist (Seidenbau, Porzellan, Schießpulver, Papier). — Auch drei Hauptreligionen, die christliche, jüdische und muhamedanische, gingen von Asien aus.

An **Größe** übertrifft Asien die sämmtlichen Haupttheile der Erde. Sein Flächeninhalt beträgt ungefähr 853,000 Q.M., von denen 53,000 Q.M. auf die Inseln kommen. Die Zahl der Bewohner ist 652 Mill.

Die buddhistische **Religion** ist gegenwärtig am meisten ausgebreitet. In der Cultur sind mehre Länder stehen geblieben, andere gar rückwärts gegangen; und in einigen, zumal im hohen Norden, herrscht noch grobe Unwissenheit.

Asien liefert nach Europa eine große Menge von **Produkten**; daher der **Handel** bedeutend ist. Indessen beschränkt sich der Seehandel der Einwohner nur auf benachbarte Länder; nach den übrigen Welttheilen wird er fast ausschließend von Europäern betrieben. Der innere Handel ist ebenfalls von Wichtigkeit und wird vorzüglich stark durch Karavanen nach Rußland und nach der Levante geführt. In einigen Staaten ist den Europäern beinahe aller Zutritt versagt. In China dürfen sie, nach dem Kriege mit England 1842, in fünf Häfen einlaufen. Japan gestattet einzig nur den Holländern einen beschränkten Handelsverkehr.

Mit Europa hängt Asien im Westen zusammen, mit Afrika nur durch die kleine Landenge von Suez; das Uebrige wird vom Ocean und dem

nördlichen Eismeer begrenzt. Das Uferland oder die **Küstenentwicklung** Asiens, höchst bedeutsam für Bildung, Handel, Völkerverkehr 2c., beträgt 7700 Meilen, während sie bei dem fünfmal kleinern Europa 4300 Meilen beträgt. Hauptsächlich fehlt es Asien an Halbinseln, tiefeingehenden Meerbusen und Gewässern, welche aus der Tiefe des Binnenlandes hervorbrechen.

Asien hat zwei **Central- oder Mittel-Hochländer**, ein westliches, das Hochland von Vorderasien (71,000 □ M.) und ein östliches, das Hochland von Hinterasien (280,000 □ M.), welche beide durch eine Gebirgsverengung im Hindu Kuh-Gebirge (90° der Länge) mit einander verbunden sind. **Nebengebirgsmassen**, theils getrennt, theils mit diesen Haupthochländern verbunden, sind: die Hochländer von Syrien und Arabien, die Platte von Dekan und die Kettengebirge von Hinterindien; der Kaukasus, die Ketten des Ural, die des Aldan, des Stanowoi-Chrebet und die Gebirgskette von Kamtschatka; die Ketten von Korea, Pe-Ling, Nan-Ling. **Theile des vorderasiatischen Hochlandes** sind: das Hochland von Iran, von Kurdistan und Armenien und von Kleinasien oder Natolien. **Theile des Hinterasiatischen Hochlandes** sind: das Himalaya-Gebirge (d. h. Wohnung des Schnees); das chinesische und mandschurische Alpenland, der Altai, das dsungarische Grenzgebirge, der Belur-Tagh, die Ketten Küenlün, Thian Schan und die Platte von Tübet.

Das **Hauptgebirge** ist das **Himalaya-Gebirge** mit sehr hohen Gipfeln (**Dholagir** 26,340 F., **Kedernath** 23,000 F., **Nanda Dewi** oder **Djawahir** 24,162 F., **Kinchin Jinga** 26,438 F., **Tschamalari** 26,260 Fuß, der **Derdangha**, wahrscheinlich der höchste Berg der Erde).

Asiatische Tiefländer sind: Sibirien (186,000 □ M.), und seine südwestliche Fortsetzung Turan, die Ebenen von Indus und Ganges oder das hindostanische Tiefland, die Ebene von Euphrat und Tigris, und die chinesische Ebene am Gelben Meere. — Die größten Landseen sind das **kaspische Meer** (7535 □ M.), der **Aral** (1100 □ M.) und der **Baikal** (700 □ M.) **Hauptflüsse**: der **Ural**, fällt ins kaspische Meer, **Oby** (580 M.), **Jenisey** (700 M.) und **Lena** (600 M.) ins Eismeer, der **Tigris** (325 M.) und **Euphrat** (373 M.) in den persischen Meerbusen, der **Indus** (340 M.) ins persische Meer, der **Ganges** (420 M.) in den bengalischen Meerbusen, der **gelbe** (570 M.) und **blaue** (650 M.) Fluß ins chinesische Meer.

Der mittlere Theil Asiens besteht aus einem breiten und hohen Landrücken, um den sich große Gebirge herumziehen. Nordwärts und südwärts senkt sich das Land nach dem Meere zu. Daraus entsteht eine natürliche Eintheilung in **Süd-Asien**, **Mittel- oder Hoch-Asien** und **Nord-Asien**.

I. Süd-Asien.

Zu diesem werden folgende Länder gerechnet: die **asiatische Türkei**, **Arabien**, **Persien**, **Afghanistan**, **Beludschistan**, **Indien** und **China**.

1) Asiatische Türkei.

Sie begreift die Länder zwischen Arabien, Persien, dem persischen Meerbusen, dem schwarzen und mittelländischen Meere und umfaßt Babylonien, Assyrien, Mesopotamien, Theile von Armenien, Syrien und Kleinasien. Größe: 24,000 □ M. Die Zahl der Einwohner wird auf 12 Millionen angegeben.

Neben großen Ebenen, Wüsten und Tiefländern im Süden und Südosten, ist der Norden, ganz Kleinasien, sowie der westlichste Küstenstrich

reich an **Gebirgen**, unter denen der **Taurus**, die **turkomanischen und kurdischen Gebirge**, der **Libanon** und **Antilibanon** sich auszeichnen. — Unter den **Flüssen** sind der **Tigris**, **Euphrat**, **Minder** (**Mäander**) **Kisel-Irmak** (**Halys**) und der über Carneolgerölle fließende **Sarabat** (**Paktolus**) die merkwürdigsten. Merkwürdig ist die große arabisch-syrische Wüste, El Dschestreh genannt, welche im Norden grasreich, im Innern bergig, baumlos und ziemlich unfruchtbar, im Süden dagegen, in der Niederung des Euphrat und Tigris, den fruchtbarsten Boden enthält und mit ihren vielen Kanälen und Ueberschwemmungen an Holland erinnert. An dem Zusammenfluß dieser beiden Flüsse pflegt man sich auch die Gegend des **Paradieses** zu denken; nach anderer Meinung soll es indessen weiter nach Osten zu suchen sein. — Unter den Seen sind der See **Wan** in Armenien, mit salzigem Wasser, und das **todte Meer** in Palästina die wichtigsten. Der Boden ist fruchtbar und die Luft in einigen Gegenden sehr heiß, in andern durch die Seewinde gemäßigter. Der Ackerbau ist aber in traurigem Zustande, wie denn überhaupt diese schönen Länder unter der türkischen Herrschaft von ihrer alten Größe und ihrem blühenden Wohlstande tief herabgesunken sind.

Die Länder treiben durch Vermittlung der thätigen und sehr reichen Armenier, Juden und Griechen wichtigen **Handel** mit eigenen Natur- und Kunstprodukten, aber auch starken Zwischenhandel nach Europa mit arabischen, persischen und indischen Waaren. In den **Manufacturen** werden baumwollene und seidene Zeuge, Teppiche, Kamelotte, türkisches Garn, Saffian u. s. w. bereitet. Von vorzüglicher Güte sind die Färbereien.

Die **Einwohner** sind sehr gemischter Art: Türken, Griechen, Armenier, Juden, herumziehende Kurden, Drusen, Turkomanen, räuberische Araber u. s. w. Herrschende **Religion** ist die muhamedanische; Juden und Christen, die sehr zahlreich sind, werden von den Türken mit wirklich lobenswerther Toleranz behandelt. Die Regierung der einzelnen Landschaften wird von Beglerbegs und Paschen, die der Großherr ernennt, geführt. — Von zwei Uebeln werden diese Gegenden oft heimgesucht, von der Pest und von dem erstickenden Winde **Samum**.

Das ganze Land besteht aus 6 Provinzen, die in 23 Paschaliks oder Ejalets getheilt sind.

a) **Kleinasien (Levante)** bildet eine Halbinsel zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meer; hat abwechselnd hohe Berge und fruchtbare Ebenen. Das Klima ist mild und angenehm. Unter dem Boden dieses schönen Landes scheint ein beständiges Feuer zu brennen, das sich nicht selten durch Erdbeben Luft zu machen sucht.

Kutahija, Hst. 50,000 E., warme Bäder. — **Smyrna**, mit 150,000 E., die größte Handelsstadt in der Levante, in der auch Europäer von allen Nationen wohnen. — **Bursa**, am Fuße des Berges Olympus, mit 100,000 E. Viele Manufacturen von Musselin und Seide, seidenen Tapeten, Gold- und Silberstoffen, vortrefflichen Stickereien. Warme Bäder, Meerschaumgruben. — In dieser Gegend stand **Troja**. — **Angora**, Handelsstadt im Innern, mit 35,000 E., berühmt durch die vortreffliche Ziegenart; Manufacturen von Shawls und Chalons. — **Tarabosa** (Trapezunt), am schwarzen Meere, 50,000 E.; von 1204—1460 Hauptstadt eines griech. Kaiserthums. — **Konieh** (**Ikonium**), 30,000 E.; Sieg Friedrichs Barbarossa 1190 und der Egypter 1832. — **Sart** (**Sardes**); **Budrun** (**Halikarnaß**); **Manissa** (**Magnesia**), 40,000 E.; **Bergama** (**Per-**

gamus); **Isnik** (**Nicäa**); **Ismid** (**Nikomedien**); **Denisli** mit den Trümmern Laodiceas und Tarsus. — **Karahissar**, 60,000 E. **Tschesme**, **Chios** gegenüber, Verbrennung der türkischen Flotte durch die Russen 1770.

b) **Türkisch Armenien** mit den 1829 der Türkei verbliebenen Theilen von Georgien. Der größere Theil Armeniens gehört zu Rußland. Das Land ist ein Hochland. Die **Armenier** sind Christen und werden von den Türken mehr geachtet als die Griechen. Sie wohnen nicht allein hier, sondern auch in andern Provinzen und in Persien, und treiben vorzüglich Handel.

Erzerum, an den Quellen des Euphrat mit 40,000 E.; Fabriken von kupfernem Geschirr; Handel mit asiat. Waaren. **Wan**, 20,000 E., mit merkwürdigen Alterthümern aus der Perserzeit.

c) **Kurdistan** (**Assyrien**), ein sehr bergiges, aber in den Ebenen fruchtbares Land. Die **Kurden** sind ein unruhiges und räuberisches Volk, das von eigenen Fürsten unter türkischer Oberhoheit regiert wird. Sie wohnen theils in Städten und Dörfern, theils leben sie nomadisch.

d) **Irak Arabe** (**Babylonien** und **Chaldäa**), am untern Euphrat und Tigris, welche im Sommer das Land überschwemmen, bis an den persischen Meerbusen. Die Bewohner des platten Landes sind nomadische Araber.

Bagdad, am Tigris mit 100,000 E., vormals die Residenz der mächtigen arabischen Fürsten (Kalifen); bedeutenden Handel mit indischen Stoffen und persischen Apothekerwaaren. 4 Meilen südlich die Ruinen Ktesiphons und Seleucias. — Bei Hilla die Ruinen Babylons. — **Basra** (**Bassora**) mit 40,000 E., treibt ansehnlichen Zwischenhandel mit indischen, persischen und arabischen Waaren.

e) **Dschesira** (**Mesopotamien**), zwischen dem Euphrat und Tigris, hat sehr angebaute, aber im Süden auch unfruchtbare Gegenden.

Diarbekir, am Tigris, 38,000 E., groß und befestigt: Saffian- und Korduanfabriken. — **Mossul**, am Tigris, mit vielen Manufacturen (Musselin) Färbereien und Druckereien, 60,000 E.

Mossul gegenüber hat man seit 1844 die wichtigsten Ausgrabungen gemacht, indem man bei dem Dorfe **Nunia** auf die Trümmer der altassyrischen Königsstadt **Ninive** gestoßen ist. Man ist auf ausgedehnte Paläste, mit Sicherheit für die alten Königspaläste anzusehen, gekommen und hat die reichsten Funde an alten Keilinschriften, Bildwerken u. s. w. gemacht. Dem Franzosen Botta und dem Engländer Layard gebührt die Ehre dieser wichtigen Entdeckung.

f) **Syrien** (wozu **Palästina** und **Phönizien**), zwischen dem Euphrat, der arabischen Wüste und dem Mittelmeer. Die Ebenen und auch die Gebirgskette am Meere sind fruchtbar. Die Hitze im Sommer ist groß, und das Land ist oft den Verwüstungen der Heuschrecken und dem Samum ausgesetzt. Die **Drusen** auf dem Libanon sind ein tapferes, gutmüthiges Volk und zahlen Tribut an die Pforte. Außer dem **Libanon** und **Antilibanon** sind in Palästina die Berge **Karmel**, auf dem verschiedene Klöster sind, der **Tabor** und der **Oelberg** bekannt. — Das **todte Meer** und der **Jordan**.

Halep (**Aleppo**), mit 90,000 E., die wichtige Handelsstadt: ansehnliche Manufacturen in Seide und Baumwolle. Vom 13. Aug. — 30. Sept. 1822 furchtbares Erdbeben, wobei ⅔ der Häuser zerstört wurden und 10,000 Menschen umkamen. — **St. Jean d'Acre**, am Fuß des Karmel; 1799 vergeblich von Buonaparte belagert: 10,000 E. — **Damask**, 150,000 E., in einer vorzüglich schönen Gegend; Sammelplatz der heiligen Karavane nach Mekka; Damascener Klingen. — **Hamah**, 50,000 E.

Ungefähr 24 deutsche Meilen südöstlich von Hamah liegt mitten in der Wüste das Dorf Tadmor mit den prachtvollen Ruinen Palmyras. — **Jerusalem**, die einst so berühmte Hauptstadt des jüdischen Landes, jetzt ein sehr gesunkener, schlecht gebauter Ort von 19,000 E., unter denen ungefähr 4000 Christen und 6000 Juden. Sitz eines evangelischen Bischofs. Die meiste Nahrung verdankt die Stadt dem frommen Sinne der sie noch immer besuchenden Pilgrime. Kirche mit dem heiligen Grabe und mehre Klöster, zur Aufnahme der Pilgrime eingerichtet. Der Oelberg nahe bei der Stadt trägt nur noch wenig Olivenbäume.

Zu der asiat. Türkei gehören mehre Inseln im mittelländischen Meere und Archipelagus, die alle mehr oder minder reich an Produkten sind: **Rhodus, Cypern, Scios (Chios), Samos, Mitylene (Lesbos).** Die Einwohner bestehen aus Griechen und Türken, treiben Handel, verfertigen seidene und baumwollene Zeuge, Baumwollengarn, Stickereien, Leder u. s. w. Die beiden erstern haben einen Ueberfluß an Lebensmitteln, das berühmte Rosenholz und den besten Terpentin. **Cypern** ist groß, aber schlecht bevölkert und könnte unter besserer Regierung ein sehr glückliches Land sein. Es hat vortreffliche Weine, herrliche Viehzucht, die beste Baumwolle, viel Seide, gutes Salz, Oel, Früchte, Cypressen, Farbenerden, Asbest u. s. w. **Rhodus** hat den stärksten Schiffsbau in der Türkei. Der berühmte Koloß, eins der 7 Wunderwerke der Welt, stand am Eingange des Hafens. Die Insel **Chios** ist ebenfalls reich an Terpentin und Mastix, aber durch das Blutbad im Jahre 1822 fast entvölkert worden.

Produkte der asiat. Türkei: Starke Viehzucht, Getreide, Wein, **edle Früchte**, Oliven, **Feigen, Pistacien, Mastix, Terpentin**, Baumwolle, die **Seidenpflanze**, Stockrosen, Ranunkeln, Tabak, **Galläpfel, Cedern, Kämelhaare**, Alaun, **Asphalt** u. s. w.

In Natolien gibt es mehre Thierarten, die durch ihre langen, seidenartigen Haare sich auszeichnen. Am merkwürdigsten ist:

Die **Angorische Ziege (Kämelziege)**, die von der Stadt Angora ihren Namen führt. Das Haar dieses Thieres ist über eine Elle lang, silberweiß und glänzend. Im Bau hat es viele Aehnlichkeit mit unsern Ziegen. Alle Jahre werden ihm die gegen 8 Zoll langen Haare abgeschnitten und aus denselben das **Kämelgarn** zweimal bereitet. Es sind also nicht die Haare des Kameels, sondern dieser Ziege, woraus das bekannte Zeug, **Kamelott**, verfertigt wird. Die Knopfmacher bedienen sich des Kämelgarns zu Knöpfen. Unser gewöhnliches Kämelgarn, so wie die meisten Kamelotte werden aber aus span. Wolle verfertigt.

Das **Angorische Kaninchen** wird jetzt wegen seines weichen Seidenhaares an mehren Orten in Deutschland gezogen. Das Haar wird gesponnen und zu Handschuhen, Westen und andern Sachen verarbeitet. Bei uns sind die Thiere unter dem Namen **Seidenhasen** bekannter. — Es gibt auch eine **Angorische Katze** mit langen glänzend weißen Haaren.

Der **Ortolan**, der die wärmern Länder Europas und Asiens bewohnt, aber als Zugvogel nach Deutschland kommt, ist nirgends so häufig als auf Cypern. Er nistet in Weingärten, wird im Herbst sehr fett und gilt dann für einen Leckerbissen. Von Cypern werden Tausende verschickt. Sie gehören zum Geschlechte der Ammer.

Die besten **Galläpfel** erhalten wir aus Smyrna und Aleppo. Diese sind das Produkt eines Insects, der **Eichenblattgallwespe.** Das Thierchen, welches kleiner ist als unsere Stubenfliegen, durchbohrt im Herbst mit seinem Stachel an den neuen Reisern der Eichen das Innere der jungen Knospen und legt an die untere Stelle ein Ei. Der aus der verletzten Knospe fließende Saft macht, daß die Oeffnung bald zuheilt. Wenn im folgenden Frühjahr der Saft wieder in die Eichen tritt, so umgibt er die Stelle, wo das Ei liegt, und es entsteht dadurch ein kugelförmiger Höcker von rother,

gelber oder grauer Farbe. In diesen Galläpfeln geht nun die gewöhnliche Verwandlung der Insecten vor sich, bis zuletzt das vollkommene Thier, die kleine Wespe, sich durchbohrt. — Die Galläpfel geben eine gute schwarze Farbe und werden daher zur Färberei, wie auch zur Bereitung der Dinte gebraucht.

Das Pflanzenreich liefert in Syrien und auf den Inseln dreierlei Arten Bäume, insgesammt zu der Klasse der Pistacienbäume gehörig, jeder in seiner Art bemerkenswerth.

1) Der eigentliche **Pistacienbaum** wächst nicht blos in Syrien, sondern auch in Arabien, Persien und Ostindien. Man hat ihn auch ins südliche Europa verpflanzt. Die weißen Blumen hängen traubenweise aneinander. Die Frucht besteht aus Nüssen von der Größe unserer Haselnüsse, und der darin befindliche ölichte und süße Kern ist es, der zu Backwerken und Confituren benutzt wird. In der Levante machen die Nüsse einen bedeutenden Handlungszweig aus.

2) Der **Terpentinbaum.** Die Blätter grünen das ganze Jahr hindurch, die Blumen sind purpurroth, und die Früchte hängen wie Weintrauben zusammen. Was diesen Baum aber eigentlich bemerkenswerth macht, ist der echte **Terpentin**, der von ihm gewonnen wird. Dieser ist der Saft aus dem Stamme des Baumes, in welchen man zu dem Ende Einschnitte macht. Da indessen die Portion, die ein Baum gibt, nur sehr gering ist, so ist dieser Terpentin sehr kostbar und kommt nicht unverfälscht zu uns. (Von unserm gewöhnlichen Terpentin bei anderer Gelegenheit.) Das Holz führt wegen seines angenehmen Geruchs den Namen **Rosenholz.**

3) Der **Mastixbaum** hat schwarze Früchte wie die Wachholderbeeren und immer grünende Blätter. Der **Mastix** ist ein Harz, das ebenfalls durch Einschnitte des Stammes herausfließt. Man pflegt die durchsichtigen weißgelben Mastixkörner unter das Räucherpulver zu mischen. Die Türken kauen sie, um wohlriechenden Athem zu bekommen und das Zahnfleisch zu stärken. Auf der Insel **Chio** wird eine so große Menge dieses Harzes gewonnen, daß die Einwohner ihre Abgabe an den türkischen Kaiser damit bezahlen.

Edle Früchte. Unter Frucht versteht man in der Botanik überhaupt die Vereinigung aller der Theile einer Pflanze, welche nach Abwelken der Blüthe zur Bildung des Samens, wie zu seiner Beschützung thätig sind (Kapseln). Demnach gehören auch die Tannzapfen, Erbsen, der Mohn und das Korn zu den Früchten. Edle Früchte aber sind solche, die mehr zum Wohlgeschmack als der Nahrung wegen gebaut werden; wir nennen sie Obst. Von dem Obste gibt es aber mancherlei Arten. Wir unterscheiden **Einheimische, Süd-** und **Exotische** Früchte. Alle haben **entweder** über der Samenkapsel eßbares Fleisch (Kernobst), **oder** Fleisch und Samenbehälter sind nicht deutlich geschieden (Beerobst), **oder** der Same liegt in einer doppelten Hülle, einer harten und einer eßbaren (Steinobst). Sind aber die äußere Hülle (wie bei der Eichel), oder beide äußere (wie bei der Mandel) nicht eßbar, so heißt die Frucht Nußobst. Kernobst wächst auf Bäumen, jedoch auch an Ranken, wie die Melonen; Beerobst auf Sträuchern (Johannis-, Himbeeren), Kräutern (Erdbeeren) und an Ranken (Weintrauben); Stein- und Nußobst auf Bäumen oder Bäumchen. Sehr von den übrigen abweichende Früchte sind die Ananas, die Feige u. a.

Die einheimischen Früchte wachsen größtentheils bei uns, die Südfrüchte, welche aus Südeuropa, und die exotischen, welche aus beiden Indien und Afrika kommen, gedeihen bei uns höchstens nur in Treibhäusern.

Von manchen unserer einheimischen Früchte ist die asiatische Türkei das Vaterland, namentlich von den **Pflaumen-, Aprikosen-** und **Kirschbäumen.** Jetzt sind diese in ganz Europa einheimisch geworden. Von den **Pflaumenbäumen** gibt es viele Abarten. Die länglichten oder **Zwetschen** werden auch **Damascenerpflaumen** genannt. Getrocknet machen sie einen guten Handelsartikel aus. Das daraus gekochte Mus leistet in den deutschen Haushaltungen wichtige Dienste. Man bereitet aus den Pflaumen Wein. — Die **Aprikosen** stammen aus Armenien ab. Man benutzt nicht nur die Frucht, sondern auch die Steine und Kerne. Die Steine brennt man zu Pulver und bereitet daraus **chinesische Tusche.** Aus den bittern Kernen macht man Ratafia. — Die **Kirschbäume** sollen ihren lateinischen Namen (cerasus) von der Stadt Cerasunt am schwarzen Meere haben. Der Römer Lucullus brachte sie 100 Jahre v. Chr. nach Europa. Der saure Kirschbaum ist der Stammbaum vieler andern Arten geworden, namentlich der Wein-, Mai-, Glas-, Orangenkirschen. Der süße Kirschbaum wächst in Deutschland wild. Von ihm stammen die Herzkirsche, spanische Kirsche und andere Arten ab.

Der **Feigenbaum** macht nebst den Oliven, Trauben, Granatäpfeln einen vorzüglichen Reichthum Palästinas, und die getrockneten Früchte einen wichtigen Handelsartikel

aus. Er wird 20—30 Fuß hoch, sein Holz ist schwammig und biegsam. Die birnförmigen Früchte sind entweder weiß oder violett. Sie brechen, ohne daß man eine Blüthe bemerkt, an den kahlen Zweigen hervor. Diese wunderbaren Früchte sind eigentlich nur die fleischige Hülle der Blüthen und der Samenkörner. Einige Bäume tragen nur männliche, andere nur weibliche und andere beide Arten Blüthen. Jedes Jahr hat man 2 Aernten. Die Feigen, die auf fettem Boden stehen, müssen, auch in warmen Ländern, erst den Stich einer Art von Gallwespe erleiden, wenn sie reif und genießbar werden sollen (Caprification). Dieses Insekt legt nämlich in die unreifen Früchte seine Eier, welche im Spätjahre auskriechen, worauf die Brut die übrigen wieder in die jungen Feigen legt. Sie bleiben hier längere Zeit, fressen die Samen aus, wodurch der Saft wie bei den Galläpfeln stärker zufließt und die Feigen größer und saftreicher werden. Die Feigen, welche auf magerem Boden wachsen, reifen von selber. Im Handel unterscheidet man Korbfeigen, die aus dem südlichen Europa kommen, und Faßfeigen aus Cypern und der Levante. Der Baum wächst auch im südlichen Europa wild. Auch der ägyptische Feigenbaum, **Sykomorus**, wächst hier häufig. Dieser weit höhere Baum gewährt den Morgenländern einen erquickenden Schatten und liefert ein sehr dauerhaftes Holz.

Die **Ceder vom Libanon** aber ist unter allen Bäumen der A. Welt der ehrwürdigste, theils wegen des hohen Alters, das er erreicht, theils auch wegen seiner Größe. Er gehört zu den Nadelhölzern. Die Zahl der alten Bäume ist auf dem Berge nur gering. Die älteren Cedern bedürfen 5—6 Personen zur Umspannung und haben oft 36—40 Fuß im Umfang; Höhe 100 Fuß und darüber. Das Harz hat einen sehr angenehmen Geruch. Es gibt in verschiedenen Ländern noch mehre Bäume, denen man den Namen Ceder gegeben hat, z. B. in Sibirien, Canada; aber die vom Libanon ist die eigentlich wahre. Der Baum liefert ein vortreffliches Bauholz (Salomo's Tempel).

Von kleinern Gewächsen verdient Auszeichnung die **syrische Seidenpflanze**, welche außerdem auch in Nordamerika gefunden wird. Diese merkwürdige, etwa 6 Fuß hohe Pflanze trägt purpurrothe Blumen, die lange Hülsen mit vielem Samen hinterlassen, an welchem ein langes seidenes Flughaar hängt. Es kommt diese Pflanzenseide der wahren Seide sehr nahe und wird daher, mit Floretseide, Wolle oder Baumwolle vermischt, zu Garn gesponnen, aus dem man Strümpfe, Mützen, Tücher u. s. w. verfertigt. Man hat in Frankreich und Deutschland, z. B. in Liegnitz, Manufacturen dieser Art angelegt. Auch soll diese Seide vorzüglich schöne Hüte geben.

Der **Asphalt (Bergpech)**, der zu den festen Erdarten gehört, wird häufig im jüdischen Lande gefunden; daher er auch den Namen Judenpech führt. Er wird in neuerer Zeit zum Pflastern, besonders der Trottoirs, häufig angewendet ohne jedoch sich bewährt zu haben, da er unter den Einflüssen der Witterung zu sehr leidet. Er ist von brauner glänzender Farbe, und wird in der Wärme flüssig. Am Lichte schmilzt er wie Siegellack, aber die Entzündung folgt nicht so leicht. Das **todte Meer** verdankt ihm seine Entstehung. Das Thal Siddim, in dem die Städte **Sodom** und **Gomorra** lagen, hatte ein stark mit Asphalt angefülltes Erdreich, das nach den heiligen Schriften vom Feuer verzehrt ward. An seiner Stelle trat eine See hervor, auf dessen Oberfläche jenes brennbare Material noch heute in Menge schwimmt.

Wir kennen mehre Völker der alten Zeit, welche diese Gegenden Asiens bewohnten, **Assyrer, Babylonier, Phönizier, Israeliten**, von denen jetzt eine kurze Nachricht gegeben werden soll.

Assyrer und Babylonier.

Als die ältesten Reiche der Erde werden uns **Assyrien und Babylonien** genannt. Ein gewisser **Assur** und **Nimrod** sollen die ersten Gründer derselben gewesen sein, von denen die Geschichte aber wenig mehr zu sagen weiß, als daß der Letztere ein geschickter Jäger gewesen sei, der es vielleicht dieser Geschicklichkeit zu verdanken hatte, daß eine Anzahl Menschen ihn als ihren Oberherrn anerkannte. **Ninive und Babylon** waren die ältesten und bedeutendsten Städte dieser Reiche.

Aus dem kleinen assyrischen Reiche machte **Ninus** durch glückliche Eroberungen eine für jene Zeiten angesehene Monarchie. Auf seinen Kriegszügen lernte er eine schöne Frau, **Semiramis**, kennen, deren Klugheit und Schönheit ihn so einnahm, daß er sie heirathete. Ihrer Klugheit gelang es auch, den Thron von Assyrien nach Ninus Tode zu besteigen, obgleich ein Sohn als rechtmäßiger Thronerbe vorhanden war. Als Weib würde ihr dies unter ihrer kriegerischen Nation schwerlich gelungen sein. Daher gab sie sich für ihren Sohn **Ninyas** aus und täuschte das Volk durch die Aehnlichkeit mit demselben und durch männliche Kleidung, bis sie sich so viel Ansehen erworben hatte, daß sie es wagen konnte, ihr Geheimniß zu offenbaren. Sie verschönerte Babylon mit

fast unglaublicher Pracht und ließ Mauern um die Stadt aufführen von ungeheurer Höhe und Dicke. Diese und die **hängenden Gärten** auf denselben wurden zu den 7 Wunderwerken der Welt gezählt.

Unter ihrem Sohne, der unter Weibern erzogen war, und dessen ähnlichen Nachfolgern sank das Reich. Will man einen höchst weichlichen und wollüstigen Fürsten bezeichnen, so nennt man den Letzten dieses Stammes, den **Sardanapal** (888 v. Chr.). Statt an sein Reich und seine königlichen Pflichten zu denken, saß er geputzt und gesalbt in der Gesellschaft von Mädchen, und sein Zeitvertreib war, mit ihnen zu spielen oder Wolle zu spinnen. Zuletzt brach eine Empörung gegen ihn aus. Er flüchtete nach Ninive, wo er endlich, an Hilfe verzweifelnd, einen Scheiterhaufen errichten ließ und mit allen seinen Weibern und Schätzen in die Flammen sich stürzte.

Aus seinem Reiche bildeten sich 3 neue Monarchien, die **Neu-Assyrische**, die **Babylonische** und **Medische**. Unter den Königen in Neu-Assyrien ist **Salmanassar** der bekannteste. Dieser war's, der dem Reiche Israel ein Ende machte und die Israeliten zum Theil aus ihrem Lande führte. Bald nachher kam aber die Reihe des Untergangs an Assyrien selbst, und jene beiden andern Reiche theilten sich in dasselbe.

Am mächtigsten wurde Babylonien, zumal unter **Nebukadnezar**. Was Salmanassar in Palästina begonnen hatte, vollendete er, zerstörte Jerusalem mit dem prächtigen Tempel Salomos und führte die Juden in die Babylonische Gefangenschaft. Als eine Strafe des Himmels betrachteten es daher die Juden, als dieser Fürst mehre Jahre in Wahnsinn verfiel.

Nach seinem Tode sank auch dieses Reich, wie nicht lange nachher gleichfalls Medien, und machte der persischen Monarchie Platz. So lehrt uns das Schicksal Nebukadnezars und aller jener frühern Reiche schon, wie unsicher und vorübergehend alle irdische Größe ist.

Die Babylonier und Chaldäer sollen die Erfinder der **Sternkunde** sein. Die großen Ebenen, der stets heitere Himmel, ihre Lebensart als Hirten, welche die Nächte unter freiem Himmel zubrachten, alles dies vereinigte sich, sie zur Betrachtung der Gestirne und zur Wahrnehmung mancher Veränderungen am Himmel zu führen. Aber frühe verfielen sie auch auf **Sterndeuterei**, worunter man die Thorheit versteht, aus der Stellung der Gestirne die Begebenheiten und Schicksale der Menschen bestimmen zu wollen.

Israeliten.

Unter den Nachkommen Noahs ist vorzüglich **Abraham** bekannt geworden. Er war ein wohlhabender Nomade und wohnte in dem Landstriche zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat (**Mesopotamien**). Späterhin vertauschte er sein Vaterland mit **Kanaan**. Die Juden betrachten ihn als den Stammvater ihres Volks. Weil er jenseit des Euphrats hergekommen war, nannte man ihn den **Hebräer**, welcher Name auch seinen Nachkommen geblieben ist. Durch Verehrung eines einzigen Gottes, des **Jehova**, unterschied er sich rühmlich von seinen abgöttischen Landsleuten; und sein Gott blieb auch der Gott seiner Kinder und Kindeskinder. **Isaak**, sein Sohn, und **Jacob**, sein Enkel, beschäftigten sich wie er mit der Viehzucht. Des Letztern zahlreiche Familie und ihre Versetzung nach Aegypten auf Veranlassung **Josephs** sind bekannt. Die Familie wuchs zu einem ansehnlichen Volke heran, das nach Jacob, der auch **Israel** hieß, den Namen **Israeliten** führte. Der Druck, unter dem sie lebten, veranlaßte ihre Auswanderung, wobei **Moses** ihr Führer wurde. Ihr Weg ging durch Arabien nach **Palästina**; doch mehre Hindernisse hielten sie 40 Jahre auf diesem Zuge auf, und erst nach wiederholten Kämpfen gelang es ihnen, Besitzer des gelobten Landes zu werden. Am **Sinai** erhielten sie ihre ersten Gesetze, die **zehn Gebote**, und Moses gewöhnte sie, sich als ein besonderes Volk Gottes zu betrachten, das für den erfahrnen Schutz auch die Verpflichtung habe, die Verehrung dieses Einzigen treu zu bewahren. Mehre Einrichtungen und Veranstaltungen, die er traf, gingen auf die Beförderung dieses Zwecks. So bildete sich nach und nach ihr Gottesdienst aus, der sie von allen sie umgebenden, dem Götzendienst ergebenen, Nationen unterscheiden sollte. Moses erlebte die Besitznahme Kanaans nicht; sie erfolgte erst unter seinem Nachfolger **Josua**.

Das Land wurde unter die 12 Stämme vertheilt. Die Nachkommen **Levi's**, eigentlich der 13. Stamm, erhielten im Lande eine Anzahl Städte, Levitenstädte genannt, und hatten den Gottesdienst zu besorgen. Die Israeliten hatten noch oft mit den alten Einwohnern des Landes zu kämpfen, wurden mitunter sehr von ihnen gedrängt, und ließen sich zuweilen von ihnen zum Götzendienste verführen. Dies gab Veranlassung, daß zuweilen Helden unter ihnen auftraten, die fremde Obermacht zurückzutreiben und die alten Gesetze aufrecht zu halten hatten. Sie wurden **Richter** genannt, unter denen **Simson** durch seine Stärke und **Samuel** durch seine kraftvolle und weise Verwaltung sich besonders auszeichneten.

Da Samuels Söhne in ihrem Richteramte dem Vater sehr unähnlich sich bewiesen, und zugleich Gefahren von Außen drohten, so erzeugte dies bei den Israeliten das Verlangen, außer ihrem unsichtbaren Oberherrn, dem Jehova, auch einen sichtbaren **König** zu besitzen. Diesen ersten König erhielten sie in der Person **Sauls**, der wenigstens durch seine kräftige Besiegung der Feinde Israels der Wahl Ehre machte.

Ihm folgte **David**, der durch die Vergrößerung des Gebiets und glückliche Kriege das Reich blühender machte, für die Feierlichkeit des Gottesdienstes sorgte und selbst religiöse Lieder, die Psalmen, dichtete. Er machte **Jerusalem** zur Residenz. Die Empörung seines Sohnes **Absalom** und die Nothwendigkeit, mit seinem eigenen Volke Krieg zu führen, verursachte ihm großen Kummer.

Das Werk, wozu David schon Sätze gesammelt hatte, führte sein Sohn **Salomo** aus, den Bau des prächtigen Tempels zu Jerusalem, da die Israeliten bis dahin nur ein bewegliches Haus, die **Stiftshütte**, zu ihrer Gottesverehrung gehabt hatten. Salomo machte sein Volk reicher, aber mit dem Reichthum auch weicher und üppiger. Er selbst, dessen Weisheit in seinen ersten Regierungsjahren so sehr gepriesen wurde, sank in spätern Jahren zur Thorheit herab und überließ sich Ausschweifungen, die selbst zur Gottesvergessenheit ihn führten und an denen man den Verfasser so schöner Sittensprüche nicht wieder erkennen konnte.

Unzufrieden mit der Regierung seines Sohnes **Rehabeam** kündigte der größere Theil des Volks diesem den Gehorsam auf und wählte sich in **Jerobeam** einen eignen König. Nur 2 Stämme blieben jenem treu, die von nun an das **jüdische** Reich genannt wurden, da hingegen die 10 andern Stämme das **israelitische** Reich ausmachten, dessen Hauptstadt **Samaria** wurde. Beide Reiche bekriegten sich unter einander: in beiden trat oft der Götzendienst an die Stelle der Verehrung Jehovas. Bisweilen glückte es den frommen Männern, **Propheten**, die von Zeit zu Zeit unter ihnen auftraten, das ausgeartete Volk Gottes wieder auf den rechten Weg zu leiten: aber immer nur auf kurze Zeit. Die Nation wurde stets reifer zu ihrem Untergange. Zuerst traf dieses Schicksal das Reich Israel, welches der obengenannte assyrische König **Salmanassar** sich unterwarf 722 v. Chr. Das Königreich Juda erhielt sich noch einige hundert Jahre länger, bis **Nebukadnezar**, König von Babylon, ihm ein gleiches Schicksal bereitete 588 v. Chr. Der größere Theil der Einwohner mußte sein Vaterland mit fremden Ländern vertauschen.

So hart dieses Loos für sie war, so wohlthätig wurde es ihnen gleichwohl, da es sie zur Erkenntniß ihrer Verirrungen brachte. Nach 70 Jahren (536 J. v. Chr.) erhielten sie von **Cyrus** die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland. Sie erbauten den zerstörten Tempel wieder, und **Esra** und **Nehemia** wurden die Wiederhersteller des Gottesdienstes. Die Israeliten hingegen, welche im Lande geblieben waren und mit den fremden Völkern und neuen Einwohnern sich vermischt hatten, **Samariter** genannt, bauten sich einen andern Tempel auf dem Berge **Garizim** und lebten von dieser Zeit an in unversöhnlicher Feindschaft mit den Juden.

Jetzt gingen mit dem jüdischen Staate häufige Veränderungen vor. Zuerst kam er unter die Herrschaft des macedonischen Alexanders; und nach dessen Tode wurde er eine Provinz von Aegypten. Ein vorzüglich schweres Schicksal aber erfuhren die Juden durch den König von Syrien, **Antiochus**, der sie mit Gewalt zum Heidenthum zwingen wollte. Die wüthende Verfolgung erweckte unter ihnen Helden. Der tapfern Familie der **Makkabäer** verdankten sie die Wiedererlangung ihrer Religionsfreiheit. Eine Zeit lang wurden sie auch von diesen als Fürsten beherrscht. Aber neue innere Unruhen brachten sie in die Abhängigkeit von den Römern 60 J. v. Chr. Diese setzten ihnen Regenten, und unter ihrem Schutze war zur Zeit der Geburt Jesu **Herodes** König im jüdischen Lande.

Endlich erfolgte 70 Jahre nach Christo die gänzliche Auflösung des jüdischen Staats und die Zerstreuung dieser durch ihre Verfassung und Religion sich von allen andern Völkern unterscheidenden Nation.

Phönizier.

Die **Phönizier**, deren nur kleines Gebiet am Meere dem jüdischen Lande gegen Norden lag, waren ebenfalls eins der ältesten Völker und durch Schifffahrt und Handel vor allen andern berühmt. Ihre ersten Reisen zur See mögen sich wohl nicht weiter als bis zu den benachbarten Inseln, vorzüglich Cypern, erstreckt haben. Bald aber gingen ihre Versuche weiter. Sie schifften nicht nur nach Griechenland, sondern auch zu den entlegenern Ländern am Mittelmeer, längs der ganzen Nordküste von Afrika, bis an die **Säulen des Herkules** (Meerenge von Gibraltar) und ans vermeinte Ende der Welt (Capo finis terrae). Doch auch hier blieben sie nicht stehen; sie wagten sich bis zu den **Zinninseln** (England); ja segelten zuletzt gar in die Ostsee und brachten

von da den damals höher als Gold geschätzten Bernstein mit nach Hause. Ihr kühner Muth und bald auch die wachsende Gewinnsucht brachten die Länder am Meer mit dem Innern Asiens in Verbindung. Mit ihnen hörten nachher aber auch alle Nachrichten von den nordischen Ländern wieder auf, und sie mußten in der Folge erst von Neuem entdeckt werden. — Ueberall an den Küsten des mittelländischen Meeres legten sie Kolonien an, worunter **Karthago** in Afrika bald die bedeutendste wurde. Auch **Cadix** in Spanien wurde von ihnen erbaut.

Die beiden phönizischen Städte **Sidon** und **Tyrus** waren die berühmtesten Handelsplätze der alten Welt. Sie sind zum Theil noch vorhanden; aber man findet keine Spur von ihrer vorigen Wichtigkeit. Es wird eines Königs von Sidon, **Hiram**, gedacht, der ein Freund Salomos war und demselben das Holz zum Tempelbau und kunstverständige Arbeiter lieferte.

Beide Städte zogen zu ihrem Unglück die Aufmerksamkeit zweier eroberungssüchtiger Fürsten auf sich. **Nebukadnezar** eroberte zuerst Sidon und dann auch, jedoch erst nach 13jähriger Belagerung, Tyrus. Er fand die Stadt von ihren Einwohnern verlassen und zerstörte sie ganz. Die Tyrier bauten darauf eine neue Stadt, und zwar, um einem ähnlichen Schicksal für die Zukunft vorzubeugen, auf einer gegenüberliegenden Insel. Aber auch das Meer schützte das neue Tyrus nicht vor der Zerstörung. **Alexander** von Macedonien, darüber entrüstet, daß eine Stadt es sich einfallen lassen wollte, seiner Macht Trotz zu bieten, entwarf den riesenhaften Plan, einen 200 Fuß breiten Damm vom Ufer bis zur Insel aufzuführen, wozu die Ruinen des alten Tyrus und die Cedern vom Libanon die Materialien liefern mußten. Das ungeheure Werk gelang ungeachtet des heftigsten Widerstandes der Tyrier und endigte mit der Zerstörung der Stadt und der Sklaverei aller Einwohner, die nicht vorher geflüchtet waren. Es wurden nachher zwar neue Häuser aufgeführt und mit neuen Bewohnern besetzt, aber der alte Glanz war auf immer dahin. An die Stelle von Sidon und Tyrus trat jetzt eine andere Stadt als erster Handelsplatz der Welt, das von dem Zerstörer Alexander in Aegypten neuerbaute **Alexandrien.**

Insgemein wird den Phöniziern die erste Erfindung der **Buchstabenschrift** zugeschrieben. Die Ehre derselben soll einem gewissen **Thaut** oder **Thot** gebühren. (Das Weitere von dieser Kunst bei Aegypten.)

Aber zwei andere Erfindungen, die der Zufall veranlaßte, verdienen Erwähnung, die der **Purpurfärberei** und des **Glases.**

Ein Schäferhund hatte eine vom Meer ausgeworfene **Purpurschnecke** aufgebissen und mit dem schönen Safte derselben sich die Schnauze gefärbt. Der Schäfer wischt in der Meinung, daß es Blut sei, sie ihm mit Wolle ab, findet aber keine Verwundung, hingegen zu seinem Erstaunen die Wolle schön gefärbt. Dieser **tyrische Purpur** wurde bald so sehr geschätzt, daß nur Könige und reiche Leute ihn tragen konnten. Die Kunst dere Purpurfärberei ging in der Folge wieder verloren. Zwar hat man in neuerer Zeit jene Schnecke, deren Saft die schöne Farbe gab, wiedergefunden, aber keinen weitern Gebrauch davon gemacht, weil man ein ergiebigeres Material zu dieser Farbe in der Cochenille entdeckt hat.

Erfindung des Glases: Schiffer, wird erzählt, wollten sich am Ufer eine Mahlzeit bereiten, und da es ihnen an Steinen zu einem Herde fehlte, nahmen sie Stücke Salpeter, woraus ihre Schiffsladung bestand, und setzten ihre Töpfe darauf. Der Salpeter fing an zu schmelzen, vermischte sich mit der Asche und dem Sande und bildete zum Erstaunen der Schiffer einen glänzenden Strom. — Diese zufällig erfundene Glasmaterie wußten die Phönizier noch zu nichts als zu glänzendem Zierrath zu gebrauchen. Die Aegypter bildeten die Kunst erst weiter aus, und von ihnen kam sie in der Folge nach Europa. Jetzt findet man überall **Glashütten.**

Das Verfahren in denselben ist folgendes: Kieselerde (Sand, Kiesel, Quarz, selbst Bergkrystall, welcher ein natürliches Glas ist) wird zerstoßen und mit Laugensalz verbunden und geschmolzen. Die erdigen Theile, welche auf der geschmolzenen Masse schwimmen (die **Glasgalle**) werden abgenommen. Dann nimmt der **Glasbläser** mit einem pfeifenähnlichen Instrument, welches unten einen hohlen Knopf hat, von der flüssigen Masse so viel, als er braucht, und bläset eine Blase, die er durch Schwenken in der Luft und durch Beschneiden mit einer Scheere in die beabsichtigte Form bringt. So werden Flaschen, Gläser, Fensterglas und selbst kleine Spiegel geblasen. Alle diese Sachen werden darauf in den **Kühlofen** gebracht, damit sie nach und nach erkalten, weil sie bei zu schneller Abkühlung leicht zerspringen würden. Je besser die Materialien sind, desto besseres Glas erhält man. Schlechte Kieselerde und gewöhnliche Holzasche geben nur grünes Glas; weißer Kies und Pottasche weißes Glas, und die feinsten Materien jener Art das Spiegelglas.

Die größern **Spiegel** werden nicht geblasen, sondern gegossen. Man gießt die geschmolzene Glasmaterie auf eine metallene Platte, rollt sie mit einer metallenen Walze und bringt sie in den Kühlofen. Alsdann werden zwei solcher Glastafeln auf einander mit ganz feinem Sande abgerieben oder geschliffen und zuletzt mit Bolus und Zinnasche polirt. Nun fehlt aber der Glastafel, um Spiegel zu sein, noch die **Folie**. Man nimmt daher eine dünne zinnerne Platte (Staniol), glättet sie auf einem steinernen Tische, schüttet Quecksilber darauf, welches sich mit dem Zinn vereinigt (amalgamirt), und legt dann die Glastafel darauf, die man mit Gewichten beschwert. In 24 Stunden hat sich die Folie an dem Glase festgesetzt.

Will man das Glas färben, so vermischt man die geschmolzene Masse mit Metallkalken. Daraus macht man die **Glasflüsse**, welche man zu Petschaften, Glasknöpfen und zur Nachahmung der Edelsteine schleift und polirt. Auch verfertigt man daraus die röhrenförmigen Stücken Glas, welche man **Schmelz** nennt, ferner die unechten **Korallen, Granaten** und **Perlen**. Die hohlen Glasperlen werden mit einer Essenz aus den Schuppen der Weißfische oder mit Wachs angefüllt. — Das beste Glas wird in England verfertigt; dann folgt das böhmische und das von Benedictbeurn in Baiern.

Glasschleifer — Glasspinner — Barometer u. Thermometer — Harmonika.

Kein Land der Erde hat seit den frühesten Zeiten einen solchen Wechsel von Regierungen erfahren und so viel Blut fließen sehen, als die jetzige asiatische Türkei. Nach einander haben hier Perser, Macedonier, Syrer, Parther, Römer, Saracenen, Mongolen, Osmanen um die Weltherrschaft gestritten. Bekenner aller Hauptreligionen haben außerdem für ihren Glauben gekämpft und geblutet (Juden zur Zeit der Makkabäer. — Kreuzzüge —). Der vorgefallenen Hauptbegebenheiten wird bei Gelegenheit der folgenden Geschichten gedacht werden.

---

2) Arabien.

Arabien grenzt an die asiatische Türkei: der übrige Theil ist ganz von Wasser eingeschlossen, vom persischen und arabischen Meerbusen (**Schilfmeer, rothem Meer**) und dem indischen Ocean. Die Meerenge am Ausgange des arabischen Meerbusens ins Meer heißt die Straße **Bab-el Mandeb**. Größe 46—48,000 Q. M. Volksmenge 12 M.

Es ist in mehre kleine Staaten getheilt, die von Fürsten (**Emirn, Schechs**) regiert werden, und zum Theil unter türkischer Hoheit stehen.

Arabien ist eine **ungeheure Hochebene**, größtentheils sandig und trocken, ohne große Flüsse. Gäbe es nicht hin und wieder Bergzüge und Vertiefungen auf dieser öden Sandfläche, auch einzelne Quellen und Steppenflüßchen, so würde das Land der Sahara Afrika's völlig gleichen und für die Menschheit so gut als verloren sein. Nur der sechste Theil des Landes, meist Küstenstriche, ist des Anbaues fähig, und führt zum Unterschiede von dem **steinigen** Arabien, den Namen des **glücklichen**. 6—8000 Fuß hohe Gebirgsränder umgeben das innere Tiefland an den drei Küstenseiten.

Die **Einwohner**, deren Zahl auf 10—12 Millionen angegeben wird, bekennen sich zur **muhamedanischen Religion**. Doch hat seit einiger Zeit die neue Secte der **Wahabiten** großen Anhang gefunden und bedeutende Unruhen veranlaßt. Ein Theil der Araber führt ein nomadisches Leben (**Beduinen**, Kinder der Wüste). Diese sind räuberisch, aber gastfrei gegen die, welche sich ihrem Schutze anvertrauen. Sie beschäftigen sich mit der Viehzucht und Jagd. Andere wohnen in Städten (Hadhesi) und Dörfern (Fellahs) und treiben Künste, Handwerke und Ackerbau.

Die Manufacturen sind von geringer Bedeutung und beschränken sich auf die wenigen Bedürfnisse der Araber. Die im Lande fabricirte Leinwand ist von mittlerer Sorte; grobe wird aus Aegypten, feine aus Indien eingeführt. Der Handel wird durch Karawanen getrieben; doch scheint der

zur See noch lebhafter zu sein. Er ist größtentheils in den Händen Indischer Kaufleute (**Banjanen**- oder **Brahmabekenner**).

Die alte gebräuchliche Eintheilung des Landes war die in das **wüste**, **peträische** oder **steinige** und in das **glückliche** Arabien. Doch ist diese Eintheilung weder der Beschaffenheit des Landes anpassend, noch in Arabien selbst gewöhnlich. Das wüste hat einige fruchtbare Gegenden: der größere Theil ist eine Sandwüste, hin und wieder mit dürren Gewächsen, auch Weideplätzen und sparsamem Wasser; das Uebrige ist mit Flugsand bedeckt. Gleichwohl ziehen durch diese Wüste Karawanen, und das Kameel leistet dabei wichtige Dienste. Die raublustigen Beduinen-Araber, welche das Land bewohnen, sind in Familienstämme getheilt und werden von **Schechs** oder **Scheikhs** regiert. — In dieser Wüste, die sich bis in die asiatische Türkei erstreckt, sind die Ruinen von Palmyra; die Trümmer beweisen die ehemalige Herrlichkeit dieser Stadt.

Das peträische Arabien ist eben so wasserarm als steinreich. Hier war es, wo die Israeliten auf ihrem Zuge von Aegypten nach Palästina so lange verweilten. Das Gebirge **Sinai**, zwischen zwei Golfzungen des rothen Meeres, den Busen von Suez und Akabah, hat mehrere Spitzen, namentlich den **Musa** oder **Moses**, auch **Sinai** genannt (7400 Fuß), den **Horeb** (5500 Fuß) und den **Katharinenberg** (8500 Fuß), von einem am Fuße desselben gelegenen Kloster so benannt. Die Hitze des steinigen Arabiens ist sehr groß und der Sand brennend: doch fehlt es nicht an ausgezeichneten Gewächsen, Balsamstauden, Akazien, Rosen von Jericho, Dattelbäumen, Kapern. Den fehlenden Regen ersetzt der Thau.

Arabien wird von einer großen Anzahl Stämme bewohnt, welche sich unter einander befehden und berauben, und an deren Spitze oft ein Fürst, jedoch ohne unumschränkte Herrschaft, steht. Man theilt es in folgende 6 Hauptlandschaften ein, welche jedoch durch die Siege oder Niederlagen der **Wahabiten** mancherlei Veränderung unterworfen sind. Nicht ohne Noth erhält sich der Scherif oder Fürst von Mekka in Hedschas, dem westlichen Küstenstriche, unter der Herrschaft der Pforte, während die Imam von Sana oder Jemen und von Maskat in Oman die mächtigsten sind.

1) Die Landschaft **Hedschas**. Sie hat im Westen an dem arabischen Meerbusen, im Süden an Jemen bestimmte Grenzen. Die Einwohner stehen unter unabhängigen Fürsten und sind arm.

Mekka, große Stadt von etwa 60,000 Einw.; Muhameds Geburtsort, mit der **Kaba** oder dem Hause Gottes, das von Pilgrimen stark besucht wird; 1803 von den Wahabiten geplündert. Der Scherif von Mekka ist ein Hauptgebieter über Hedschas. Christen ist der Zugang zu dieser wie der folgenden Stadt untersagt. — **Medinah**, Muhameds und seiner ersten Nachfolger Begräbnißort, 6000 E. — **Dschidda**, 40,000 E., guter Hafen am arabischen Meerbusen, der als Hafen von Mekka angesehen wird; Landungsplatz der indischen Waaren.

2) Die Landschaft **Nedsched**. Sie liegt östlich von der vorigen, grenzt nördlich an die Wüste und begreift den größten Theil des Innern von Arabien. Hier ist der Sitz der Wahabiten unter einem weltlichen und geistlichen Oberhaupt. Die Hauptstadt ihres Reichs ist **Drehijeh**, 20,000 E.

3) Die Landschaft **Jemen**, das eigentliche Vaterland des Caffees, begreift den südwestlichen Theil der Halbinsel. Die Küste ist sandig, aber in einiger Entfernung von derselben erhebt sich das dürre Land zu einer Kette hoher und fruchtbarer Gebirge. Der Imam, ein geistlicher Fürst, regiert

frei und unabhängig von auswärtiger Macht, nur beschränkt durch den Gerichtshof in Sana.

Sana, Residenz des Imam, 30,000 E. — **Bei tal Fakih**, in der Nähe des Caffeegebirges, hat den stärksten Caffeehandel Arabiens, 9000 E. — **Mokha**, mit gutem Hafen, unweit der Meerenge **Bab-el Mandeb**, von vielen reichen indischen und arabischen Kaufleuten bewohnt und von Europäern des wichtigen Handels wegen besucht; 5000 Einw. — **Aden**, eine befestigte Stadt am gleichnamigen Golfe, seit 1838 im Besitze der Engländer und in raschem Aufblühen begriffen.

4) **Hadramaut** und **Mahra** an der Südküste, steht unter mehreren unabhängigen Fürsten. Hauptort **Keschin**.

5) Die Landschaft **Oman**, am Ocean und persischen Meerbusen, ebenfalls von einem Imam beherrscht, der seine Residenz zu **Maskat**, 60,000 Einw., hat, wo eine Niederlage persischer und indischer Waaren ist.

6) Die Landschaft **Hadschar**, an der Ostküste Arabiens, steht unter mehren kleinen Fürsten, die in der neuern Zeit von den Wahabiten abhängig geworden sind und viel Seeraub treiben. Die Inselgruppe **Bahrein** mit Perlenfischerei und 30,000 Einw.

Das Binnenland, nördlich und südlich von dem in der Mitte der Halbinsel gelegenen Nedsched, ist größtentheils Wüste mit einzelnen Oasen und wenig bekannt.

Arabien hat viele, zum Theil seltene **Produkte**, einige von vorzüglicher Güte, den besten **Caffee**, Spezereien, **Myrrhen**, **Weihrauch**, **Aloe**, **Sennesblätter**, Südfrüchte, Akazien mit dem arabischen Gummi, Baumwolle, Manna, vortrefflichen **Balsam**, Wein; die besten Pferde, für deren Zucht große Sorge getragen wird, starke **Kameelzucht**, Schaafe u. s. w. An Holz fehlt es in vielen Gegenden, daher getrockneter Mist der Kameele Brennmaterial ist.

Das **Kameel** oder **Dromedar**, welches in den asiatischen Wüsten auch hin und wieder wild gefunden wird, ist das nützlichste Hausthier der Araber. Es hat einen langen Hals und lange Beine und ist 7—8 Fuß hoch, 10—12 Fuß lang. Sein Unterscheidungszeichen ist ein Höcker auf dem Rücken, der vornehmlich aus Fett und Fleisch besteht. Es hat einen vierfachen Magen und kann in dem zweiten Magen einen solchen Vorrath von Wasser aufbewahren, daß es 12 Tage davon zehren kann und keines frischen Trunkes bedarf. Schon dadurch ist es so geschickt zu den großen Reisen durch die Wüste. In großer Wassersnoth nehmen die Reisenden zu diesem Wasserbehältniß ihre Zuflucht, da das Wasser sich in dem Magen unverdorben erhält. Außerdem ist es als Lastthier von großem Nutzen. Es trägt über 1000 Pfund täglich 10 Meilen; unbelastet legt es mit seinem Führer wohl 20 Meilen in einem Tage zurück. An seinen Beinen und seiner Brust befinden sich Schwielen, auf die es sich stützt, wenn es niederkniet, um seine Last sich auf- oder abschnallen zu lassen. Hat man einen Platz für einige Ruhestunden gefunden, so nimmt man ihm seine Bürde ab und läßt es sein spärliches Futter, Disteln, Kräuter und Buschwerk aufsuchen, worauf es wieder einen ganzen Tag ohne Nahrung sich behelfen kann. Es liebt die Musik und läßt sich durch eine kleine Pfeife seines Führers augenblicklich zum raschern Gange ermuntern. Das Haar ist röthlich grau und nur kurz; daher es auch mehr zu Hüten als zu Zeugen benutzt wird. Die Milch der Kameele ist sehr fett; man vermischt sie daher zum Getränk mit Wasser. Der Urin dient zur Verfertigung des **Salmiaks**. Die Aegypter kneten wie die Araber den Mist und brauchen ihn zur Feuerung; den Ruß aber, der sich beim Verbrennen ansetzt, verkaufen sie an die Salmiakfabrikanten. — Ganz ähnlich in Gestalt und Lebensart dem Kameele ist das **Trampelthier**, nur daß dieses zwei Höcker auf dem Rücken hat und noch etwas größer ist.

Der **Caffeebaum**, für dessen eigentliches Vaterland Arabien, vorzüglich die Provinz Jemen gehalten wird, obwohl man in neuerer Zeit gefunden hat, daß er aus der Provinz Caffa im südlichen Habessinien stammt, wo er auch wild wächst und am ge-

würzhaftesten ist, während er in Arabien angebaut wird. Von hier aus ist er erst nach Ostindien und darauf nach Westindien verpflanzt. Der Stamm dieses Baumes wird in seinem Vaterlande, in Arabien und Batavia 30—40, in unsern Gewächshäusern aber nur etwa 15 Fuß hoch und etwa 5 Zoll dick; die Zweige wachsen pyramidenförmig. Die Blätter gleichen Lorbeerblättern und bleiben immer grün. Wo die Blätter am Stiele festsitzen, kommen die weißen Blumen zum Vorschein, auf welche runde Beeren folgen, die anfangs grün und zuletzt dunkelroth werden; ihr Geschmack ist sehr süß. In ihnen befindet sich nun in einer Hülse der Same, der aus zwei Theilen oder den **Caffeebohnen** besteht. Man pflegt dreimal im Jahre die reifen Früchte zu sammeln. Diese trocknet man an der Sonne, daß die äußere Schale verwelkt, rollt dann Walzen über die Kerne, damit sie von einander springen, und trocknet sie nun noch einmal. Der Baum wächst so geschwind, daß man schon im dritten Jahre Früchte von ihm ernten kann, doch wird die Ernte nur erst im fünften reichlich. Der Acker trägt ungefähr 1200 Pfund verkaufbaren Caffee. Die Araber trinken den Caffee ohne Milch und Zucker; sie gießen nur heißes Wasser auf die getrockneten Früchte. In Europa sind die Caffeebohnen erst im 17ten Jahrhundert bekannt geworden und seit der Mitte des vorigen erst allgemein in Gebrauch gekommen. — Der beste Caffee ist der arabische, auch **levantische** genannt, weil er durch die Levante zu uns kommt; dann folgt der ostindische; und der schlechteste ist der westindische, der jedoch am meisten in Europa getrunken wird.

Weihrauch ist ein Harz, das von einer Art Wachholderbäumen, man weiß aber noch nicht bestimmt von welchem, gesammelt wird. Es besteht aus gelben oder braunen Körnern verschiedener Größe und war schon zu Mosis Zeiten als ein kostbares Räucherwerk bekannt. Er kommt wohl selten unverfälscht nach Europa. — **Myrrhen** sind ebenfalls ein Gummi von einem uns wenig bekannten Baume.

Die **Sennecaffie** oder der **Sennesblätterstrauch** treibt einen 4 Fuß hohen Stengel und gelbe Blumen, die an den Enden der Zweige in einfachen Trauben zum Vorschein kommen. Er wächst auch in Persien und Aegypten wild; in Italien und Frankreich wird er gebaut. Die Blätter werden als ein gelindes abführendes Mittel gebraucht und meist in Apotheken verkauft.

Die **Aloe**. Von dieser Pflanze gibt es mehre Arten. Die wahre Aloe hat gezähnte Blätter, eine Elle lang, die sehr dick, saftig und mit scharfen Stacheln besetzt sind. Der Stengel wird 4 bis 6 Fuß hoch. Die Blumen bilden einen unterwärts hängenden Strauß von gelber Farbe. Am häufigsten wächst sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Diese und die **sukkotrinische Aloe** sind die vorzüglichsten Sorten. Letztere wächst auf der Insel **Sukkotra** an der Küste des glücklichen Arabiens. — Wenn man die Blätter dieser Pflanze ritzt oder preßt, so fließt aus denselben ein gelber bitterer Saft, der getrocknet als abführendes Mittel gebraucht wird. Nach der Verschiedenheit der Pflanzen sind die Aloesorten auch ungleich. Die sukkotrinische ist die beste, braunroth, glänzend und durchsichtig. Sie kommt in Kürbisschalen aus Ostindien zu uns.

Der **Balsamstrauch**, der den kostbaren Balsam liefert, welchen man **Balsam von Mekka** oder **von Gilead** nennt, wird nur 2 bis 3 Fuß hoch, ist einer jungen Weide ähnlich und soll einzig in der Gegend von Mekka gefunden werden. Aus der geritzten Rinde tröpfelt jener Saft, aber so sparsam, daß man aus jedem Einschnitte des Tages nur 3 oder 4 Tropfen erhält. Wegen seiner Seltenheit ist er sehr theuer und kommt nicht leicht unverfälscht zu uns. Der echte Balsam muß hell, durchsichtig und flüssiger als Terpentin sein und einen angenehmen Citronen-ähnlichen Geruch haben. Eine schlechtere Sorte wird durch Auskochen des Holzes und der Zweige gewonnen; er schwimmt auf dem Wasser und kann abgenommen werden. — Andere Sorten Balsam, wie der nordamerikanische Elemi, der Balsam von Peru und der von Tolu aus Neugranada sind gleichfalls berühmt.

Die **Rose von Jericho** ist häufiger an den Ufern des rothen Meeres und in der Gegend des Sinai, als in Palästina; hat aber mit der Rose keine Aehnlichkeit, denn sie ist ein rankenartiges Gewächs mit wohlriechenden Blumen. Wenn sie vertrocknet, zieht sie sich wie eine Kugel zusammen, wird wie eine Faust groß und alsdann vom Sande der Wüste verweht, jedoch in warmes Wasser gelegt, breitet sie sich wieder zu neuem Leben aus.

Die Geschichte weiß von den Arabern aus den Zeiten vor Christi Geburt wenig zu erzählen, was Aufmerksamkeit verdiente. Der Zustand des Landes und die Verfassung seiner Bewohner hat im Ganzen nur geringe Veränderung erlitten. Auch in alten Zeiten lebte der größere Theil dieses Volkes nomadisch, der andere in Städten. Sie standen in größern und kleinern Stämmen unter der Regierung von **Emirn**. Von den großen Umwälzungen der Staaten hat Arabien weniger als andere Länder erfahren. Auch die großen Welteroberer alter Zeit haben nur immer einen Theil, und gewöhnlich

auf kurze Zeit, sich unterwerfen können. Die **Sandwüsten**, die **Gebirge**, das **Nomadenleben** und der **Freiheitssinn** seiner Einwohner schützten es.

Den Griechen und Römern war das Volk der **Sabäer** im glücklichen Arabien, die mit Specereien handelten und dem Sternendienst ergeben waren, vorzüglich bekannt. Die Bibel gedenkt einer ihrer Königinnen, die Salomos Weisheit nach dem jüdischen Lande lockte. Ein anderes arabisches Volk, die **Saracenen**, nach dem in der Folge alle Araber benannt wurden, machte sich den Römern durch häufige Einfälle in ihr Gebiet furchtbar. — Künste und Wissenschaften machten bei diesen Völkerstämmen kein großes Glück. Eine Ausnahme jedoch ist die Dichtkunst, die bei natürlicher Anlage sehr von ihnen geliebt wurde. Sie hatten an ihrem **Lokman** einen lieblichen Fabeldichter.

600 J. nach Chr. G. fingen die Araber an, sich einen Namen in der Weltgeschichte zu machen. **Muhamed**, aus Mekka gebürtig, ein wohlgebildeter Mann von einnehmendem Wesen und großer natürlicher Beredsamkeit, der sich der Handlung gewidmet und auf seinen Handlungsreisen im Dienste einer Kaufmannswittwe, die ihn nachher heirathete, mancherlei Kenntnisse erworben hatte, faßte den Entschluß, seinem Volke eine **neue Religionsverfassung** zu geben. Er gab vor, die Religion der Patriarchen, namentlich des **Ismael**, von dem die Araber abstammten, ja zugleich die Lehre Mosis und Christi in ihrer ersten Reinigkeit wiederherstellen zu wollen und nannte sich einen neuen Gesandten Gottes an die Menschen. Zwar erkannte er Mosis und Jesus auch für solche, stellte sich aber über sie als ersten Propheten. Er wollte die Abgötterei stürzen; daher es seine Hauptlehre war und auch nachher blieb: **es ist nur ein Gott, und Muhamed ist der Prophet Gottes**! Er fand bald Anhänger in seiner Familie und auch außer derselben; doch war die Zahl seiner Gegner größer und er mußte (622) nach **Medinah** flüchten, welche Stadt mit Mekka in Feindschaft lebte. Von dieser Flucht (**Hedschra**) zählten in der Folge die Muhamedaner ihre Jahre. Hier mehrte sich nun die Zahl seiner Anhänger, mit denen er mehre Streifereien in der Nachbarschaft machte. Nach und nach unterwarf er sich mehre Stämme und zog auch als Sieger in seine Vaterstadt wieder ein. Vor seinem Tode der 632 J. n. Chr. in Medinah erfolgte, war ganz Arabien erobert, und überall das Heidenthum zerstört.

Die raschen Fortschritte seiner Waffen waren eine Folge der Begeisterung, die er durch die Lehren und Verheißungen seiner neuen Religion seinen Kriegern mitzutheilen wußte; und fast beispiellos ist die Schnelligkeit, womit unter Muhameds Nachfolgern die Eroberungen der Araber fortschritten. Die Religion gab ihren Schwertern Kraft, und diese hinwiederum unterwarfen Millionen Menschen der neuen Lehre.

Das nach Muhameds Tode erst verfaßte Buch, welches die von ihm empfohlenen Religionssätze und Pflichten enthält, heißt der **Koran**. Ein noch später verfaßtes Buch, die **Sunna**, bildet die muhamedanische Tradition und enthält Sentenzen, Belehrungen, Entscheidungen Muhameds, sowie Züge aus seinem Leben. Da ein Theil der Muhamedaner die Sunna verwerfen, andere sie annehmen, so gibt sie den Grund zu der großen Religionsspaltung des Muhamedanismus in **Sunniten** und S c h i i t e n, von denen erstere **für**, letztere **gegen** die Sunna sind. Die Bekenner seiner Lehre werden **Moslemim** (Gläubige) genannt, woraus man das Wort Muselmänner gemacht hat.

Schon unter Muhameds drei ersten Nachfolgern in der Regierung, die den Namen **Chalifen** führten, nämlich **Abubekr, Omar** und **Othman**, in einem Zeitraume von kaum 24 Jahren, waren die Länder der jetzigen asiatischen Türkei, Persien und Aegypten, auch die Inseln Rhodus und Cypern ihrer Macht unterworfen. Auf Rhodus hatte ein Erdbeben die kolossale Statue des Sonnengottes, unter dessen Beinen vorgeblich Schiffe durchsegeln konnten, umgeworfen. Die Saracenen verkauften das Metall an einen Juden, der 900 Kameele mit diesen Trümmern belud.

Die Kaiser von Constantinopel zitterten vor den kühnen Eroberern. Mehrmals wurde auch wirklich die Stadt von ihnen belagert, doch nicht erobert. Die Erfindung des berühmten **griechischen Feuers** zerstörte bei dieser Gelegenheit ihre Flotte. Desto mehr litt das Land um Constantinopel von ihren Verheerungen.

Von Aegypten aus setzten sie ihre Eroberungen längs der ganzen Küste von Afrika fort, gingen unter ihrem Feldherrn **Tarik** über die Meerenge nach Europa und unterwarfen sich nach und nach ganz Spanien, wo die Westgothen ein neues Reich gegründet hatten. Des Eroberns noch nicht müde, drangen sie in Frankreich ein. Hier aber setzte der tapfre **Karl Martell** (732) ihrem weitern Vordringen ein Ziel und wurde der Retter des übrigen Europa.

Die neue Lehre hatte nun zwar das Verdienst, die Araber zu gewaltigen Kriegern, aber nicht das größere Verdienst, ihre Sitten milder zu machen. Von den fünf ersten Chalifen starben vier eines gewaltsamen Todes. Ein blos auf Eroberungen und Verheerungen ausgehendes Volk konnte an den Wissenschaften und Künsten des Friedens

keinen Geschmack finden. Der Chalif **Omar** gab davon einen Beweis, als er die kostbare Bibliothek in Alexandrien verbrennen ließ; ein unersetzlicher Verlust! Mehre Monate heizte man die öffentlichen Badestuben damit.

Endlich erschien für die Wissenschaften eine glücklichere Zeit unter dem Chalifen **Al Mansur**; noch mehr aber unter der Regierung des **Al Raschid** (800 J. n. Chr.), den man den **Weisen** nennen könnte. Er erbaute **Bagdad** und machte es zur Residenz. Von dieser Zeit an stieg die Gelehrsamkeit unter den Arabern immer höher, und sie wurden in jenen Jahrhunderten der Barbarei in den Abendländern die Erhalter der Wissenschaften. Auch der Handel fing an in ihren weiten Besitzungen zu blühen, und Alles schien ihrem Reiche einen langen dauernden Wohlstand zu versprechen. Da traf sie das allgemeine Schicksale aller großen Reiche. Innere Zwistigkeiten brachen aus; die Statthalter in den entlegenen Provinzen machten sich unabhängig, und schon 300 Jahre nach Muhamed hatten die Chalifen fast alle ihre Länder wieder verloren. Zuletzt vernichtete ein neues asiatisches Volk, die **Mongolen**, auch den letzten Schatten ihrer Herrschaft.

In Spanien erhielt sich noch 200 Jahre länger ein arabisches Reich, bis es den kleinen unterdrückten christlichen Fürsten auch dort gelang, sie wieder nach Afrika zurückzudrängen.

Jetzt ist denn ihre Herrschaft wieder auf ihr altes Vaterland Arabien beschränkt, wo sie meistens zu ihrer ursprünglichen Lebensart und Verfassung zurückgekehrt sind. Nur Muhameds Lehre hat sich dort und in ihren vormaligen Besitzungen, in der Berberei, Aegypten, Persien und Indien erhalten, ja ist selbst von den Türken und vielen andern asiatischen und afrikanischen Völkern angenommen worden.

Im Jahre 1770 trat in Arabien ein gewisser **Abd el Wahab** als Stifter einer neuen Secte auf, eiferte gegen die abgöttische Verehrung Muhameds, gegen Prunk und Weichlichkeit und die Pracht der Moscheen, fand großen Anhang und unterwarf sich an der Spitze von 200,000 Mann den größten Theil der Halbinsel. Den reißenden Fortschritten dieser dem Muhamedanismus gefährlichen Secte hat im Jahre 1818 der Pascha von Aegypten durch große Siege und Gefangennehmung des Oberhauptes der Wahabiten, Abdallah, ein Ziel gesetzt. Derselbe ward nach Constantinopel gebracht und hier enthauptet. Ueberreste von ihnen im Lande Nedsched folgen noch jetzt den Lehren ihres Reformators.

---

3) Persien.

Persien oder Iran (sonst Westpersien genannt) ist von den türkischen Provinzen, dem asiatischen Rußland, dem kaspischen Meere, der Tartarei, Kabulistan, Beludschistan und dem persischen Meerbusen eingeschlossen. Seine Größe beträgt 22,740 Q. M., die Zahl der Einwohner ist, so wie in den vorhergehenden Ländern Asiens, verhältnißmäßig gering zu dem großen Flächenraum, und beläuft sich auf höchstens 11 Millionen.

Die Regierungsform ist unumschränkt despotisch. Regent und zugleich geistliches Oberhaupt ist seit 1848 Nasr-ed-din; er führt den Titel Schah und wählt unter seinen Söhnen den Thronfolger.

Der Boden des Landes ist ungleich; Sandwüsten und sehr fruchtbare Landstriche wechseln mit einander ab. Das Klima ist in den südlichen Provinzen so heiß und trocken, daß Leichname anstatt zu verwesen, vertrocknen. An den Küsten des Meeres, vorzüglich des kaspischen Meeres, ist die Luft sehr ungesund. Auch in Persien stellt sich der Samum ein. — Bedeutende Gebirgsketten (das Alburs-Geb.), deren Gipfel mit Schnee bedeckt sind, ziehen sich durch den nördlichen, weniger hohe aber ungemein wilde (das Zagros-Gebirge) durch den südwestlichen Theil des Landes. Flüsse von Bedeutung gibt es nicht; Seen einige, besonders der **Urmia**, dessen Wasser das Meerwasser an Salzgehalt übertrifft; dagegen dehnen sich im Osten des Reiches ungeheure **Salzwüsten** aus, von denen die eine 18—36 Meilen breit und 120 Meilen lang ist.

Die Perser gehören zu den gebildetsten Völkern Asiens: aber ihre wissenschaftlichen Kenntnisse sind sehr unbedeutend. Sie lieben Pracht und Ueppigkeit. Ihre **Manufacturen** sind in gutem Stande; vorzüglich liefern sie viele Seidenzeuge, Gold- und Silberstoffe, kostbare Teppiche, Cattun, Kamelotte, gutes Leder, Porzellan, Metallwaaren. Der Seidenbau ist bedeutender als der Bergbau, und die Viehzucht beträchtlicher als der Ackerbau. Der Handel wird meistens von den Banjanen, Armeniern und Europäern betrieben.

Die herrschende **Religion** ist die muhamedanische. Die **Gebern** mit ihrem alten Glauben (Feueranbeter), nur noch 6—7000 an der Zahl, werden geduldet; ebenso armenische Christen (20,000 Familien), Juden, Hindus. Es gibt noch viele nomadisirende Stämme. Außer der neupersischen **Sprache**, und der altpersischen der Gebern, hört man noch viele andere, da Armenier, Kurden, Turkomanen, Indier, Araber, Afghanen und Russen mit im Lande wohnen.

Das Land besteht aus folgenden 11 Provinzen: Aserbeidschan (Medien), Ghilan, Masenderan, Taberistan, Irak-Adschemi, Kurdistan, Khusistan, Farsistan mit Laristan, Kerman, Kuhistan und Khorassan (Parthien). Die vormalige Provinz Aran ist 1828 durch den Frieden von Turkmantschai an Rußland übergeben worden.

Teheran, jetzige Hauptstadt und Residenz mit 130,000 Einw., im Sommer großentheils wegen der ungesunden Luft von den Einwohnern verlassen. — **Ispahan**, vormalige Hauptstadt mit 250,000 Einw., die geschickte Arbeiter in Gold- und Silberstoffen sind. Das königliche Schloß und die königliche Moschee tragen auch jetzt noch Spuren ihrer vorigen Pracht an sich. Beide Städte liegen in der Provinz Irak-Adschemi. — **Schiras** in der Provinz Farsistan, in einem reizenden, an edlen Früchten und vortrefflichem Wein reichen Thale, früher mit 100,000 Einw., vielen Fabriken und gutem Handel; liefert auch die beste Rosenessenz. Sie hat 1824 durch ein Erdbeben sehr gelitten und zählt jetzt kaum 40,000 Einw. — Der berühmte Mumienberg. In der Nähe die Ruinen von Persepolis. — **Tauris** in Aserbeidschan, große Stadt mit 100,000 Einw., einer Menge prächtiger Moscheen, berühmten Fabriken und Handel.

---

4) Afghanistan.

Afghanistan (sonst Ostpersien), 12,200 Q. M. groß, mit 10 Millionen Einw., besteht aus mehren Stämmen, die als Oberhäupter die **Schahe von Kabul** und **Herat** anerkennen.

Das Land ist meist sehr gebirgig, zumal im Norden, wo sich der gewaltige **Hindu-Khu** aufthürmt. Hohe Gebirgszüge wechseln mit tiefen Thälern beständig ab. Die Ebenen, die durch mehre Flüsse bewässert werden, haben herrliche Weiden und gute Früchte im Ueberfluß. Es gibt aber auch wüste Gegenden, besonders im Süden, ohne allen Anbau. In den eingeschlossenen Thälern ist die Hitze sehr groß, dagegen ist's in den Gebirgen kalt.

Außer den Afghanen bestehen die **Einwohner** aus Hindus, Persern, Tartaren und Beludschen. Die **Afghanen** sind ein sehr kriegerisches Volk, das für die Bequemlichkeit des Lebens wenig Sinn hat. Sie reden eine eigene Sprache, sind muhamedanischer Religion, aber duldsam gegen an-

dere Religionsgenossen. Der Gewerbfleiß und der Handel sind am meisten in den Händen der Hindus und Tadschiks, der alten Ureinwohner.

Kabul, Haupt= und Residenzstadt des Schach, 60,000 Einw. — **Kandahar**, in einer großen Ebene, an der Straße von Persien nach Hindostan, Mittelpunkt des Handels, früher 100,000 E., jetzt 30,000 E. — **Dschellalabad** am Kabul, die zweite Pforte Indiens, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung des brittischen Generals Sale 1841—1842. **Herat**, in fruchtbarer Gegend mit beträchtlichem Handel und 45,000 E.

---

5) Beludschistan.

Dieses Stufenland, sonst gewöhnlich mit unter Ostpersien begriffen, ist erst in neuester Zeit etwas bekannter geworden. Es grenzt gegen Westen an Iran, gegen Süden an den indischen Ocean, gegen Osten an Hindostan, gegen Norden an Afghanistan. Seine Größe beträgt 6670 Q. M. mit 2 Mill. E. — Die Bewohner sind meistens Nomaden und erkennen den Chan von **Kelat** für ihren Oberherrn an. — Kelat ist die größte Stadt des Landes mit 20,000 E.

Die Produkte dieser Länder sind: vortreffliche Pferde= und Schafzucht, Bienenzucht, Seidenbau, Wild, Löwen, Tiger, Leoparden, Schakals; Getraide, hauptsächlich Reis und Waizen, Wein, edle Früchte, Baumwolle, Kampher, **Opium**, Taback, Safran, Krapp, Manna, Galläpfel, Rosen, **Perlen**, **Naphta**, viel Salz, Marmor u. s. w.

Die **Perlenmuschel**, die, wie alle Eingeweidthiere, zur 6. Klasse des Thierreichs gehört, findet man häufig im persischen Meerbusen. Zwar lebt sie auch in Flüssen und Bächen europäischer Länder, Schweden, Norwegen, England, Deutschland, namentlich im Voigtlande, im Elsterfluß in Sachsen: doch ist der Fang hier bei weitem nicht so ergiebig. Die Muschel ist 5—6 Zoll lang. In ihr findet man die **Perlen**, deren Werth nach der Größe verschieden ist, an der Schale festsitzend. Die orientalischen Perlen behaupten den ersten Rang. (Zahl-, Loth-, Staubperlen.) Die Schale selbst gibt das bekannte **Perlmutter**, das zu mehren niedlichen Sachen verarbeitet wird. Die Muscheln werden durch Taucher, nicht ganz ohne Gefahr von Seiten der großen Seethiere, aus der Tiefe des Meeres heraufgeholt. Man bedient sich dazu der **Taucherglocken**.

In den indischen Gewässern findet man auch die **Riesenmuschel**, welche ihren Namen mit vollem Rechte führt: denn sie ist 4—5 Fuß lang, bis 6 Zoll dick, und mehre hundert Pfund schwer. An ihrem Fleisch können 100 Personen sich sättigen. Merkwürdig ist, daß man diese Muschel versteinert auf Gebirgen gefunden und ihr daher den Namen **Noahsmuschel** gegeben hat.

Der **Mohn** stammt aus dem Morgenlande, wächst aber auch im südlichen Europa wild und wird in Deutschland wegen der mannichfaltigen Farben seiner Blumen viel in Gärten gezogen. In Persien und Arabien erreicht die Pflanze eine weit größere Höhe als bei uns. Die Samenkapsel enthält eine außerordentliche Menge Samen, aus dem ein sehr brauchbares Oel gepreßt wird. Die nach dem Auspressen zurückbleibenden Oelkuchen geben ein gutes Futter für's Rindvieh. — Das Wichtigste indeß, was die Pflanze liefert, ist das **Opium**, welches als Arzneimittel große Wirkungen hervorbringt, als schmerzstillendes Mittel sehr schätzbar und als schlafmachendes bekannt ist. Es ist der milchichte Saft, der aus der Pflanze, zumal den saftreichen Samenkapseln fließt, wenn man sie ritzt, und welcher an der Luft sich sogleich verdickt. Dies ist die beste Sorte, die nicht ins Ausland versandt wird. Die schlechtere Sorte wird durch Auspressen der Stengel und Blätter gewonnen. Da die Wirkungen des Opiums berauschend sind, so machen die Morgenländer häufigen Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch davon, wie man bei uns vom Branntwein und Weine macht.

Die **Naphta** ist das merkwürdigste Produkt des persischen Mineralreichs. Sie gehört zu den **flüssigen Erdharzen**, die auch reine **Erdöle** heißen. Sie ist leichter als Wasser und schwimmt daher auf seiner Oberfläche. Wegen ihrer feinen Ausdünstungen entzündet sie sich schon in einiger Entfernung vom Lichte. Bei der Stadt **Baku**

Die Perser gehören zu den gebildetsten Völkern Asiens: aber ihre wissenschaftlichen Kenntnisse sind sehr unbedeutend. Sie lieben Pracht und Ueppigkeit. Ihre **Manufacturen** sind in gutem Stande; vorzüglich liefern sie viele Seidenzeuge, Gold- und Silberstoffe, kostbare Teppiche, Cattun, Kamelotte, gutes Leder, Porzellan, Metallwaaren. Der Seidenbau ist bedeutender als der Bergbau, und die Viehzucht beträchtlicher als der Ackerbau. Der Handel wird meistens von den Banjanen, Armeniern und Europäern betrieben.

Die herrschende **Religion** ist die muhamedanische. Die **Gebern** mit ihrem alten Glauben (Feueranbeter), nur noch 6—7000 an der Zahl, werden geduldet; ebenso armenische Christen (20,000 Familien), Juden, Hindus. Es gibt noch viele nomadisirende Stämme. Außer der neupersischen **Sprache**, und der altpersischen der Gebern, hört man noch viele andere, da Armenier, Kurden, Turkomanen, Indier, Araber, Afghanen und Russen mit im Lande wohnen.

Das Land besteht aus folgenden 11 Provinzen: Aserbeidschan (Medien), Ghilan, Masenderan, Taberistan, Irak-Adschemi, Kurdistan, Khusistan, Farsistan mit Laristan, Kerman, Kuhistan und Khorassan (Parthien). Die vormalige Provinz Aran ist 1828 durch den Frieden von Turkmantschai an Rußland übergeben worden.

Teheran, jetzige Hauptstadt und Residenz mit 130,000 Einw., im Sommer großentheils wegen der ungesunden Luft von den Einwohnern verlassen. — **Isspahan**, vormalige Hauptstadt mit 250,000 Einw., die geschickte Arbeiter in Gold- und Silberstoffen sind. Das königliche Schloß und die königliche Moschee tragen auch jetzt noch Spuren ihrer vorigen Pracht an sich. Beide Städte liegen in der Provinz Irak-Adschemi. — **Schiras** in der Provinz Farsistan, in einem reizenden, an edlen Früchten und vortrefflichem Wein reichen Thale, früher mit 100,000 Einw., vielen Fabriken und gutem Handel; liefert auch die beste Rosenessenz. Sie hat 1824 durch ein Erdbeben sehr gelitten und zählt jetzt kaum 40,000 Einw. — Der berühmte Mumienberg. In der Nähe die Ruinen von Persepolis. — **Tauris** in Aserbeidschan, große Stadt mit 100,000 Einw., einer Menge prächtiger Moscheen, berühmten Fabriken und Handel.

---

4) Afghanistan.

Afghanistan (sonst Ostpersien), 12,200 Q. M. groß, mit 10 Millionen Einw., besteht aus mehren Stämmen, die als Oberhäupter die **Schahe von Kabul** und **Herat** anerkennen.

Das Land ist meist sehr gebirgig, zumal im Norden, wo sich der gewaltige **Hindu-Khu** aufthürmt. Hohe Gebirgszüge wechseln mit tiefen Thälern beständig ab. Die Ebenen, die durch mehre Flüsse bewässert werden, haben herrliche Weiden und gute Früchte im Ueberfluß. Es gibt aber auch wüste Gegenden, besonders im Süden, ohne allen Anbau. In den eingeschlossenen Thälern ist die Hitze sehr groß, dagegen ist's in den Gebirgen kalt.

Außer den Afghanen bestehen die **Einwohner** aus Hindus, Persern, Tartaren und Beludschen. Die **Afghanen** sind ein sehr kriegerisches Volk, das für die Bequemlichkeit des Lebens wenig Sinn hat. Sie reden eine eigene Sprache, sind muhamedanischer Religion, aber duldsam gegen an-

dere Religionsgenossen. Der Gewerbfleiß und der Handel sind am meisten in den Händen der Hindus und Tadschiks, der alten Ureinwohner.

Kabul, Haupt- und Residenzstadt des Schach, 60,000 Einw. — **Kandahar**, in einer großen Ebene, an der Straße von Persien nach Hindostan, Mittelpunkt des Handels, früher 100,000 E., jetzt 30,000 E. — **Dschellalabad** am Kabul, die zweite Pforte Indiens, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung des brittischen Generals Sale 1841—1842. **Herat**, in fruchtbarer Gegend mit beträchtlichem Handel und 45,000 E.

---

5) Beludschistan.

Dieses Stufenland, sonst gewöhnlich mit unter Ostpersien begriffen, ist erst in neuester Zeit etwas bekannter geworden. Es grenzt gegen Westen an Iran, gegen Süden an den indischen Ocean, gegen Osten an Hindostan, gegen Norden an Afghanistan. Seine Größe beträgt 6670 Q. M. mit 2 Mill. E. — Die Bewohner sind meistens Nomaden und erkennen den Chan von **Kelat** für ihren Oberherrn an. — Kelat ist die größte Stadt des Landes mit 20,000 E.

Die Produkte dieser Länder sind: vortreffliche Pferde- und Schafzucht, Bienenzucht, Seidenbau, Wild, Löwen, Tiger, Leoparden, Schakals; Getraide, hauptsächlich Reis und Waizen, Wein, edle Früchte, Baumwolle, Kampher, **Opium**, Taback, Safran, Krapp, Manna, Galläpfel, Rosen, **Perlen**, **Naphta**, viel Salz, Marmor u. s. w.

Die **Perlenmuschel**, die, wie alle Eingeweidthiere, zur 6. Klasse des Thierreichs gehört, findet man häufig im persischen Meerbusen. Zwar lebt sie auch in Flüssen und Bächen europäischer Länder, Schweden, Norwegen, England, Deutschland, namentlich im Voigtlande, im Elsterfluß in Sachsen: doch ist der Fang hier bei weitem nicht so ergiebig. Die Muschel ist 5—6 Zoll lang. In ihr findet man die **Perlen**, deren Werth nach der Größe verschieden ist, an der Schale festsitzend. Die orientalischen Perlen behaupten den ersten Rang. (Zahl-, Loth-, Staubperlen.) Die Schale selbst gibt das bekannte **Perlmutter**, das zu mehren niedlichen Sachen verarbeitet wird. Die Muscheln werden durch Taucher, nicht ganz ohne Gefahr von Seiten der großen Seethiere, aus der Tiefe des Meeres heraufgeholt. Man bedient sich dazu der **Taucherglocken**.

In den indischen Gewässern findet man auch die **Riesenmuschel**, welche ihren Namen mit vollem Rechte führt: denn sie ist 4—5 Fuß lang, bis 6 Zoll dick, und mehre hundert Pfund schwer. An ihrem Fleisch können 100 Personen sich sättigen. Merkwürdig ist, daß man diese Muschel versteinert auf Gebirgen gefunden und ihr daher den Namen **Noahsmuschel** gegeben hat.

Der **Mohn** stammt aus dem Morgenlande, wächst aber auch im südlichen Europa wild und wird in Deutschland wegen der mannichfaltigen Farben seiner Blumen viel in Gärten gezogen. In Persien und Arabien erreicht die Pflanze eine weit größere Höhe als bei uns. Die Samenkapsel enthält eine außerordentliche Menge Samen, aus dem ein sehr brauchbares Oel gepreßt wird. Die nach dem Auspressen zurückbleibenden Oelkuchen geben ein gutes Futter für's Rindvieh. — Das Wichtigste indeß, was die Pflanze liefert, ist das **Opium**, welches als Arzneimittel große Wirkungen hervorbringt, als schmerzstillendes Mittel sehr schätzbar und als schlafmachendes bekannt ist. Es ist der milchichte Saft, der aus der Pflanze, zumal den saftreichen Samenkapseln fließt, wenn man sie ritzt, und welcher an der Luft sich sogleich verdickt. Dies ist die beste Sorte, die nicht ins Ausland versandt wird. Die schlechtere Sorte wird durch Auspressen der Stengel und Blätter gewonnen. Da die Wirkungen des Opiums berauschend sind, so machen die Morgenländer häufigen Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch davon, wie man bei uns vom Branntwein und Weine macht.

Die **Naphta** ist das merkwürdigste Produkt des persischen Mineralreichs. Sie gehört zu den **flüssigen Erdharzen**, die auch reine **Erdöle** heißen. Sie ist leichter als Wasser und schwimmt daher auf seiner Oberfläche. Wegen ihrer feinen Ausdünstungen entzündet sie sich schon in einiger Entfernung vom Lichte. Bei der Stadt **Baku**

am Fuße des **Kaukasus** sind unerschöpfliche Naphtaquellen. Sie quillt aus der Erde und erfüllt die Luft mit ihren Dämpfen. Nähert man sich mit einem brennenden Körper, so entzündet sich die Naphta und brennt mit heller Flamme so lange fort, bis man sie löscht. Steckt man eine Röhre in die Erde und hält eine Kohle an die Oeffnung, so erhält man ein natürliches Licht, das ebenfalls so lange brennt, bis man die Flamme dämpft. Die Einwohner benutzen dieses natürliche Feuer, kochen dabei und brauchen es zum Kalkbrennen. Man hat hier Brunnen gegraben, in welchen die Naphta tropfenweise hervorquillt; sie sind Eigenthum des Landesherrn. Die Gebern, als Verehrer des Feuers, haben in dieser wunderbaren Gegend kleine Tempel errichtet. — Auch in europäischen Ländern findet man die Naphta, aber nicht so gut als die persische. Die gröbere brennen die Perser statt Oel in den Lampen. Man gebraucht sie als äußeres Heilmittel und nennt sie daher auch **Bergbalsam**. In vorzüglichem Ruf steht die berühmte **Mumie von Schiras**, von welcher ein französischer Reisender die Fabel erzählt, daß sie in 24 Stunden die schwersten Knochenbrüche heile, und daher außerordentlich theuer bezahlt wird. — Wegen ihrer Eigenschaft, auf dem Wasser zu brennen, benutzt man die Naphta zu Wasserfeuerwerken.

Noch ein anderes flüssiges Erdharz, das **Steinöl** oder **Bergöl**, findet man in Persien. Es ist trüber, zäher, dunkler von Farbe und nicht in dem Grade entzündbar wie die Naphta; quillt aus Bergen und Felsen und schwimmt in Brunnen auf dem Wasser. Man findet es auch in vielen andern Ländern, nur nicht gleich häufig. In den italienischen Provinzen Modena und Parma sind große Landstriche damit angefüllt. Wo es in Menge ist, brennt man's in Lampen und braucht es zu Firnissen. — Hat das Bergöl von seiner wässerigen Flüssigkeit verloren, so nimmt es verschiedene Grade der Zähigkeit an, und so entstehen **Bergtheer, Bergpech** und **Bergtalg**, die den gemeinschaftlichen Namen **Bergharze** führen. Der Bergtheer wird wie der gemeine Theer benutzt. Die Alten scheinen ihn zum Einbalsamiren gebraucht zu haben. Er wird häufig in Gruben und Torfmooren gefunden; in Deutschland bei Winsen im Hannöverschen.

Die Perser machten schon in frühern Zeiten ein eignes Volk aus, zuweilen unabhängig, meistens jedoch fremden Fürsten unterthan. Aber ihre Geschichte fängt erst mit **Cyrus**, ungefähr 600 J. v. Chr., an merkwürdig zu werden, der Persien und die benachbarten Länder vereinigte und Stifter der neuen großen **persischen Monarchie** wurde.

Wir kennen mehrere große Männer der alten Zeit, denen das Schicksal eines gewaltsamen Todes schon in der frühesten Kindheit zugedacht war, deren Erhaltung gleichwohl die Vorsehung beschlossen hatte. Auch **Cyrus** gehört zu diesen. Sein Großvater **Astyages**, König von Medien, wünschte seinen Tod: aber sein Befehl wurde nicht ausgeführt, und Cyrus ward als Sohn eines Hirten erzogen. Sein früh sich äußernder hoher Geist verrieth, als er 10 Jahr alt war, seine wahre Herkunft. Er wurde nun bei seinem rechten Vater **Kambyses** erzogen, der, abhängig von jenem Astyages, in Persien regierte. Als er zum Jüngling herangewachsen war und die schändlichen Absichten seines Großvaters erfahren hatte, faßte er den Entschluß, sich an demselben zu rächen und sein Vaterland zu befreien. Der Plan gelang, Astyages wurde vom Throne gestoßen, und das medische Reich dem persischen unterworfen.

Unter den vielen Eroberungen des Cyrus ist die Besiegung des mächtigen und reichen Königs von Lydien, **Krösus**, welcher der Vergrößerung des persischen Monarchen Einhalt thun wollte, bemerkenswerth. Krösus traf das Schicksal, in die Hände des Siegers zu fallen, der grausam genug war, seine Hinrichtung zu befehlen. Schon war seine letzte Stunde gekommen, als sein wiederholter Ausruf des Namens **Solon** ihm das Leben rettete. In einer Unterredung mit jenem griechischen Weisen hatte nämlich dieser dem auf seine Schätze stolzen Fürsten die warnende Lehre gegeben, daß Niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen sei. Diese Wahrheit erfuhr er jetzt an sich selbst, da alle Schätze ihn nicht retten konnten; und Solons Ausspruch milderte den harten Sinn des Cyrus, daß er dem Besiegten das Leben schenkte. Er selbst setzte indessen, diese Warnung eben so wenig achtend, seine Eroberungen fort, bis auch seine Stunde kam und er in einem Kriege mit den **Massageten** das Leben verlor. Auf Befehl der Königin dieses Volkes wurde sein Kopf in ein mit Blut gefülltes Gefäß gesteckt, wobei sie sagte: **sättige dich endlich am Blute, nach dem du so lange gedürstet hast.** Dies war eben keine rühmliche Grabschrift; doch war Cyrus, seine Eroberungssucht und einzelne rasche Handlungen abgerechnet, kein schlechter Fürst, vielmehr von seinen Unterthanen geliebt. — Gütig zeigte er sich besonders gegen die Juden, denen er wieder in ihr Land zurückzukehren erlaubte. Er starb 530 v. Chr.

Vom mittelländischen Meer bis nahe zum Indus erstreckte sich jetzt schon das persische Reich. Cyrus Sohn, **Kambyses**, setzte des Vaters Eroberungen fort, bis in die afrikanischen Sandwüsten hinein, die den Stolzen bald zur Rückkehr zwangen; war aber zugleich ein sehr grausamer Mensch, der seine nächsten Verwandten mordete.

Die folgenden Könige, **Darius Histaspis** und **Xerxes**, fanden ihr großes Reich noch immer nicht groß genug, sind aber durch ihre unrühmlichen Kriege mit dem kleinen Volke der Griechen nur zu bekannt geworden. Der Letztere zog mit einem Heer, das hinreichend schien, die ganze Welt zu erobern, von Asien nach Europa, Griechenland zu unterjochen. Aber der Plan scheiterte an der Tapferkeit der Griechen, und der mächtige König kehrte als Flüchtling auf einem Fischerkahne nach Asien zurück. Nur ein kleiner Theil von seinen Hunderttausenden war so glücklich ihm zu folgen; die größere Menge hatte der Hunger weggerafft.

Die große Monarchie würde mit der Zeit durch schlechte Verwaltung, durch Schwäche ihrer Fürsten, durch die ausschweifende Ueppigkeit der Großen und durch die beständigen Empörungen der Statthalter in den entlegenen Provinzen in sich selbst zerfallen sein, wenn nicht ein fremder Eroberer diesen Zeitpunkt noch früher herbeigeführt hätte. Dieser war **Alexander**, König von Macedonien. Persien besaß damals in der Person seines letzten Königs, **Darius Kodomannus**, einen guten friedliebenden Beherrscher, dem es aber an Fähigkeiten fehlte, den drohenden Gefahren zu begegnen. Nach manchem schon erlittenen Verlust beschloß er noch eine Schlacht zu wagen, die nicht weniger unglücklich für ihn ausfiel. Auf der Flucht endete er sein Leben; nicht durch Feindes Hand, sondern durch einen seiner eigenen nichtswürdigen Statthalter gemordet. Der Unglückliche, noch vor kurzem Gebieter über Millionen Menschen, war in seiner Todesstunde so verlassen, daß er einen feindlichen Soldaten um einen Trunk Wasser bitten mußte. Mit ihm ging die Monarchie zu Grunde (330 v. Chr.).

Die Perser hätten unter einer bessern Regierungsverfassung ein sehr gebildetes Volk werden können. Es fehlte ihnen nicht an Künsten und Wissenschaften; aber der Luxus verweichlichte die Nation. Ihre Gelehrten hießen **Magier**. Nicht lange nach Cyrus hatten sie an **Zoroaster (Zerduscht)** einen berühmten Religionslehrer, der ein höchstes Wesen, ein künftiges Leben und künftige Vergeltung lehrte. Er betrachtete die Sonne als Sinnbild der Gottheit und ließ in den Tempeln ein immerwährendes Feuer unterhalten. Man nennt daher die Anhänger dieser Lehre Feueranbeter. Noch jetzt gibt es in Persien Abkömmlinge der alten Perser, die **Gebern** (Parsen), unter denen sich diese Religion erhalten hat.

Nach mancherlei Veränderungen, die seit Alexanders Eroberungen in Asien vorgefallen waren, stiftete **Arsaces** 156 v. Chr. das Reich der **Parther**, das bis 229 n. Chr. bestand. In diesem Jahre wurde ein gewisser **Artaxerxes** Stifter eines **dritten** persischen Reichs, des neu-persischen. Bei den Versuchen, diesem neuen Reiche die Grenzen des alten wieder zu verschaffen, gerieth er und seine Nachfolger oft in Kriege mit den **Römern**. Dem Könige **Khosru** (600 J. n. Chr.) schien ihre gänzliche Verdrängung aus Asien vorbehalten zu sein. Allein er verlor das Eroberte wieder und wurde von seinem abscheulichen Sohne umgebracht. Empörungen und Ermordungen der Regenten folgten nun häufig auf einander. Um so leichter wurde es den Arabern, sich zu Herren des Reichs zu machen.

Als dieses arabische Reich nach ein paar hundert Jahren durch die Empörungen mancher Statthalter in den Provinzen erschüttert wurde, wandelte auch manchen persischen Großen die Lust an, sich zum unabhängigen Fürsten zu machen. Unter andern errichteten die **Kurden**, von denen der berühmte **Saladin** zur Zeit der Kreuzzüge herstammt, ein Reich in Syrien und Aegypten. In Persien selbst wechselten Regenten aus mehren Nationen.

Um das Jahr 1500 glückte es dem **Ismael Sofi**, der seine Abkunft von Muhamed herleitete, der Stifter **eines vierten persischen Reichs** zu werden. Große Anfechtungen hatte indessen dieses Reich von den immer mächtiger werdenden Türken. Da gab ihm der Schah **Abbas der Große** eine ungewöhnliche Festigkeit. Seinen Beinamen würde dieser eher verdient haben, wenn er mehr menschliches Gefühl gezeigt hätte. Aber selbst seine Handlungen der Gerechtigkeit arteten in furchtbare Grausamkeit aus. Einen Bäcker, der den Armen kein Brod verkaufen wollte, ließ er lebendig in seinen Backofen werfen; einen Koch, der zu leichtes Gewicht hatte, an seinem eigenen Spieße braten. Auch sein Sohn wurde das Opfer dieser harten Sinnesart.

Grausam wie er, aber ohne seine bessern Regenten-Eigenschaften zu besitzen, herrschten seine Nachfolger. Mit dem Jahre 1722 verlor endlich das Geschlecht der Sofi den persischen Thron wieder. Seit jener Zeit ist dieser Staat fast nie ohne innere Kriege

mehrer Gewalthaber gewesen. Einer der gewaltigsten unter ihnen war **Schah Nadir**, mit dessen Tode 1747 Afghanistan und Beludschistan sich der persischen Herrschaft entzogen.

In diesem Jahrhunderte hat Persien mit Rußland zweimal unglücklich Krieg geführt und durch die Friedensschlüsse von 1813 u. 1828 bedeutende Landstriche an den Sieger abtreten müssen.

Unter allen Zerrüttungen hat sich indeß die muhamedanische Religion in Persien bis auf unsere Zeiten erhalten. Jedoch leben die Perser mit ihren muhamedanischen Brüdern, den Türken, in religiösem Zwiespalt. Die türkischen Muhamedaner nennen sich **Sunniten**, und die Perser **Schiiten**, d. h. Abgesonderte.

---

6) Ostindien.

Indien wird gegen Westen vom arabischen Meere, Kabulistan und Beludschistan, gegen N. von der freien Tartarei und Tibet, gegen O. von China, gegen S. vom indischen Ocean begrenzt. — Im weitläufigsten Sinne wird es daher in **Vorder-Indien**, **Hinter-Indien** (auch **Halbinseln dies- und jenseit des Ganges** genannt) und die **Inseln** getheilt. Im engern Sinne nennt man nur das erstere Ostindien.

A) Vorder-Indien.

Die Halbinsel diesseit des Ganges mit einem Flächeninhalt von 67,000 Q. M. wird auf der Nordseite von einem sehr hohen Gebirge, dem **Himalaja**, eingeschlossen. Südlich von diesem Gebirge liegt eine große Tiefebene, das eigentliche **Hindustan**, und zwar nach Westen das ziemlich unfruchtbare, wüstenreiche **Tiefland des Indus**, dagegen nach Osten das äußerst fruchtbare, stark bevölkerte Culturland **Bengalen**. Nur am süd-östlichen Abfalle des Himalaja zieht sich eine ungesunde und von wilden Thieren, ganzen Elephantenheerden und giftigen Schlangen stark bewohnte Sumpf- und Waldregion, das **Tarai** genannt, hin. Noch südlicher liegt die große, keilförmige Halbinsel **Dekan**, eine Hochebene von 2—4000 Fuß Höhe, die im Westen, in den **Ghats**, längs der Meeresküste zwar terrassenartig, aber ziemlich steil abfällt, im Osten dagegen, den **Ostghats**, weniger hoch ist (2—2500 Fuß Seehöhe). Die südlichste Spitze der Halbinsel ist das Vorgebirge **Komorin**. Hauptflüsse sind der **Indus** und **Ganges**, beide periodisch austretend, durch ihre Nebenflüsse gewaltige Wassergebiete bildend, und von den Bekennern des Brahma für besonders heilig gehalten. Außerdem noch der **Nerbudda**, der **Tapty**, der **Bramaputra**, der **Godavery** und der **Krischna**.

Das **Klima** ist fast durchgehends sehr gesund. Im nördlichen Theil ist die Luft gemäßigt, weiter südlich sehr heiß; doch wird die Hitze durch die halbjährigen **Monsoons** (**Passatwinde**) und in einigen Monaten durch den anhaltenden Regen gemildert.

Der **Boden** ist fast überall sehr fruchtbar, wozu längs der großen Flüsse die Ueberschwemmungen viel beitragen.

Die **Manufacturen** Indiens in Baumwolle und Seide, ingleichen die in gemalter Leinwand sind vorzüglich gut. Ihre meisten aus Pflanzensäften bereiteten Farben sind sehr echt; weniger Werth hat die Zeichnung. Auch verfertigt man viele Sachen von Perlenmutter, Schildpatt, Krystall mit großer Geschicklichkeit; Leder, Matten aus Schilfarten u. s. w.

Der **Handel**, der größtentheils in den Händen der Europäer ist, wird nach allen Weltgegenden geführt und ist wegen des großen Reichthums an Produkten von der größten Wichtigkeit. Ausgeführt werden

insonderheit: Seide, seidene Zeuge und Tücher, Baumwolle, baumwollenes Garn, Kattun, Nesseltuch, Gingham, Shawls, Fußteppiche, Korduan, Diamanten und andere Edelsteine, Reis, Pfeffer, Ingwer, Sago, Kampher, Opium, Indigo, Gummilack, Salpeter, Elfenbein u. s. w. Regelmäßige Dampfbootverbindungen der indischen Häfen unter einander, sowie mit Europa fördern den Handel außerordentlich. Indus und Ganges werden mit Dampfschiffen befahren. Die ostindische **Ueberlandpost** bringt von Bombay aus regelmäßig die Nachrichten aus Asien nach Europa und braucht hierzu ungefähr 30 Tage. Der Weg geht durchs rothe Meer, über Alexandrien, Triest oder Marseille nach London.

Die **Einwohner**, deren Zahl auf 150 Millionen geschätzt wird, sind nach Sprache, Religion und Abkunft sehr verschieden. Die ursprünglichen Einwohner sind die **Hindu.** Sie bekennen sich zur **bramanischen** Religion und theilen sich in 4 Hauptkasten, **Braminen** (Priester, Gelehrte), **Schater** (Soldaten), **Banjanen** (Kaufleute) und **Schutter** (Handwerker und Landbauer). Unter allen Kasten und so verachtet, daß selbst der ärmste Schutter sich mit ihnen in keinem Verkehr einläßt, stehen die **Pariahs.** Fremder Abkunft sind die **Mongolen** und **Afghanen**, beide Muhamedaner. Die Religion der Braminen lehrt eine göttliche Dreieinigkeit oder **Trimurti**, in welchem **Brama**, der Weltschöpfer, **Wischnu**, der Welterhalter und **Schiwa**, der Weltzerstörer ist, sowie eine Menge Untergötter, Unsterblichkeit der Seele und Seelenwanderung, Sie halten viel auf Reinigungen, Gebete und Wallfahrten. Das Wasser des Ganges wird vorzüglich heilig gehalten. Die Tempel heißen Pagoden. Die Sanskrit-Sprache ist die heilige Sprache, in der die Religionsbücher der Hindu geschrieben sind, und die Mutter aller indischen Sprachen. Der alten Sitte der Weiber, mit ihren verstorbenen Männern sich auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen, arbeiten die Engländer eifrig entgegen.

Die Eintheilung Vorder-Indiens in **Hindostan**, **Bengalen** und **Dekan** ist veraltet. Besser und allgemein üblich ist folgende Eintheilung:

A. **Unabhängige Staaten:**

1) Der Staat **Nepal**, ein Hochland zwischen zwei gegen Norden und Süden mit einander parallel laufenden Gebirgszügen mit einem der höchsten Berge der Erde, dem Dholagir; 2500 Q. M. groß, mit 2½ Mill. Einw. — Hptst. **Khatmandu** mit vielen Tempeln, die durch vergoldete Thurmspitzen geziert sind.

2) Der Staat **Butan** oder **Bhotan** 3000 □ M. und 1½ Mill. Bewohner und der Hauptstadt **Tassisudon.** Ist Schutzland von China.

B. **Europäische Besitzungen:**

1) **Die Besitzungen der Engländer** (der Britisch-Ostindischen Handelscompagnie) werden in **unmittelbare Provinzen** und **Länder** und in **mittelbare Vasallenstaaten** eingetheilt und haben zusammen eine **Größe** von ungefähr 60,000 □ M. mit 147 Millionen Bewohnern. Die **unmittelbaren Besitzungen** begreifen einen Raum von ungefähr 34,000 □ M. mit 109 Mill. Einw. und zerfallen in 4 Präsidentschaften: Bengalen, Allahabad, Madras und Bombay. — Einkünfte über 20 Mill. Pfd. St., aber auch große Schulden. — Die Kriegsmacht besteht theils aus Europäern, theils aus indischen Soldaten (Seapoys).

a) Präsidentschaft **Bengalen**, ein außerordentlich fruchtbares Land auf beiden Seiten der Gangesmündungen. — 9000 □ M. und 60 Mill. Bewohner.

Kalkutta, sehr große Handelsstadt, mit 6 bis 800,000 Einw. und 130,000 Häusern, prächtigen Palästen und Hütten von Bambusrohr, großen gelehrten Anstalten, Buchdruckereien, Fabrikanten und Künstlern. — Sitz des Generalgouverneurs; erste Lankasterschule 1790 unter Andreas Bell. — **Dschissore**, Ursprungsort der Cholera (1817). **Dakka**, Hauptort für seidene und wollene Zeuge, 150,000 Einw. — **Murschedabad**, 160,000 Einw. — **Dschaggernath**, berühmter Wallfahrtsort, uralte Felsenpagode, 30,000 Einw. — **Patna**, 380,000 Einw., berühmte Reisfelder in weiter Umgebung.

b) Präsidentschaft **Allahabad**, erst seit 1835 errichtet, 6900 Q. M. und 20 Mill. Einw. — **Allahabad**, 20,000 Einw., heiliger Badeort der Hindu's. — **Benares** am Ganges, eine der größten indischen Städte, meistens von Hindu's bewohnt und sehr heilig gehalten; Wallfahrtsort der Hindu. — Hauptsitz der indischen Gelehrsamkeit. — Shawlsmanufacturen. 28,000 Häuser und 630,000 Einw. — **Delhi**, einst Sitz des Großmoguls, und auch jetzt nach vielen Zerstörungen noch 150,000 Einw. — **Agra**, 150,000 Einw., die Hauptstadt des Großmoguls. — **Mirzapur**, bedeutende Industrie und Handel, 200,000 Einw. — **Hurdwar**, Wallfahrtsort.

c) Präsidentschaft **Madras**, 7000 Q. M. und 19 Mill Einw., ein langes schmales Küstenland (die Küste **Koromandel**), das viel Baumwolle und Gewürze liefert, auch ansehnliche Manufacturen in Baumwolle hat. Der südliche Theil Tiefland.

Madras im Karnatik, ansehnliche Handelsstadt mit 460,000 Einw. Baumwollenfabriken, Salzsiedereien, Glas- und Töpferwaaren. — **Seringapatam**, 10,000 E., einst Residenz Tippo Saibs. — **Kalikut**, 24,000 E., Landungsplatz Vasco de Gama's, mit Kalikofabriken. — **Masulipatam**, 80,000 E. — **Tritschinapoly**, Festung und Hauptwaffenplatz der Engländer, 80,000 E. — **Cotschin**, 40,000 E. — **Trankebar**, 15,000 E., berühmte Missionsanstalt.

d) Präsidentschaft **Bombay**, auf der Westküste der Halbinsel (die Küste **Malabar**), 3300 Q. M. und 6½ Mill. Einw.

Bombay, auf einer Insel gleichen Namens, 20,000 Häuser und 240,000 E., gutem Hafen und Schiffswerften; Hauptniederlage von arabischen, persischen und indischen Waaren. In der Nähe die Inseln Salsette und Elephante mit ungeheuren in den Felsen gehauenen Götzentempeln. — **Surate**, große See- und Fabrikstadt, 160,000 E. — **Punah**, 115,000 E. — **Ahmedabad**, ehemalige Hauptstadt von Guzerate, 100,000 E., prachtvolle Moscheen.

Die Landschaft **Sind**, 2500 Q. M. mit 1 Mill. Einw., zu beiden Seiten des Indus, seit 1843 englische Provinz. — **Haiderabad** (Hydrabad), 35,000 Einw., Napier's Sieg 1843. — **Curratschi**, Hafenort, 14,000 Einw.

Das ehemalige Königreich **Lahore** oder Staat der **Sikhs**, der nordwestliche Theil von Vorder-Indien (**Pendschab**), seit 1849 zum größten Theile England unmittelbar, und nur zu einem geringen Theile, vom Sutledsch südlich, mittelbar zugehörig. — **Lahore**, am Lawi, 80,000 E., **Amretsir**, Mittelpunkt eines bedeutenden Handels mit Shawls. — **Multan**, muhamedanische Hochschule, 60,000 E. — **Sirinagur**, Hauptort der wegen ihrer paradiesischen Lage weltberühmten Landschaft **Kaschmir**, hatte noch im vorigen Jahrhundert 150,000 Bewohner, jetzt noch kaum 60,000. Damals waren wohl 16,000 Webstühle in Thätigkeit, auf denen

besonders die berühmten Shawls gefertigt wurden, während jetzt kaum noch 6000 Beschäftigung finden. Die Afghanenherrschaft hat den blühenden Zustand der ganzen Landschaft zerstört. Jetzt steht das Land wieder unter britischer Herrschaft. Die Landschaft, von der Natur reich ausgestattet, ist ungemein reizend. Nicht fern von der Hauptstadt erheben sich über einer Seehöhe von 4—5000 Fuß, welche das ganze Thal von Kaschmir hat, die Berge bis zu ewigen Eisgipfeln empor. Im Thale gedeihen die herrlichsten Früchte.

Unter die **mittelbaren Besitzungen der Engländer**, 26,500 Q. M. mit 38 Mill. Einwohnern, gehören die Staaten, welche entweder in einem strengen Abhängigkeitsverhältnisse von England stehen, oder wenigstens den Schutz desselben genießen. Die vorzüglichsten sind folgende: **Sikkim**, zwischen Nepal und Butan; **Aud**, 940 Q. M. mit 3 Mill. Einw. und der Hauptstadt **Lucknau**, 300,000 Einw. Viele Tempel- und Moscheen; die Staaten der **Djaths** (Dschats), am rechten Ufer des Dschumma; die Staaten der **Radschputen**, südlich von Lahore, mit einer Bevölkerung von 8 Mill. Bewohner; die **Mahrattischen Staaten** mit ebensoviel Bewohnern und den großen Städten **Baroda** (100,000), **Indore** (90,000), **Djain** (120,000) und **Nagpur** (100,000 Einw.), **Bejapur**, vor 100 Jahren wohl 1 Million zählend, ist jetzt ganz in Verfall gerathen; **Gwalior**, eine Bergfeste. Der Staat des Nizam von **Haiderabad** oder Königreich **Dekan**, 4500 Q. M. mit 10 Mill. Einw. **Haiderabad**, 200,000 Einw.; **Golkonda**, Hauptmarkt für Diamanten; **Aurungabad**, 60,000 E.

2) **Besitzungen der Portugiesen.**

Auf der Westseite von Dekan, zwischen Mysore und den Marattenreichen; 33 Q. M., 90,000 Einw. Dies ist alles, was ihnen von ihrer einst so bedeutenden Herrschaft in Ostindien übrig geblieben ist.

Goa mit 20,000 E., auf einer Insel; Sitz des port. Gouverneurs; Mönchs- und Nonnenklöster. — **Diu** auf einer Insel gleiches Namens.

3) **Besitzungen der Franzosen**, 29 Q. M., 167,000 Einw.

Sie liegen theils in Bengalen, **Chandernagor**, unweit Kalkutta (wo jedoch nur eine franz. Factorei ist), theils auf der Küste Koromandel und Malabar.

Pondichery, 20,000 E., Stadt mit vortrefflicher Rhede; Sitz des Gouverneurs; gute Lehranstalten.

B) Hinter-Indien.

Es begreift den östlichen Theil Indiens, oder die Halbinsel jenseit des Ganges, enthält ungefähr 40,600 Q. M., 36 Mill. E. und wird von Vorder-Indien, dem indischen Ocean, China und Tibet eingeschlossen. Gebirge durchkreuzen es bis zur Südspitze, dem **Vorgebirge von Romania**.

Sehr fruchtbare aber für Europäer höchst ungesunde Gegenden, zumal längs der Flüsse, die das Land überschwemmen, und in Delta-Mündungen sich in das Meer ergießen. Die vorzüglichsten sind der **Irawaddy**, d. h. großer Fluß, dessen Wasser in kurzer Zeit das **Thik** oder **Theakholz** versteinert, der **Menam** und der **May-Kaung** oder Strom von **Kambodscha**. Alle Flüsse strömen in Thälern zwischen hohen Gebirgszügen, Ausläufern der asiatischen Hochgebirge, dem Süden zu. Große Waldungen mit dem üppigsten Pflanzenwuchse finden sich überall. An Produkten hat dieser Theil einen ähnlichen Reichthum wie Vorder-Indien; aber die Manufacturen sind von geringer Bedeutung.

Die Einwohner reden mehre Sprachen, von denen die **malayische** am meisten ausgebreitet ist. Sie bekennen sich theils zu der muhamedanischen Religion, theils zu mehren heidnischen, besonders dem Buddhaismus, und sind sehr unwissend und abergläubig.

Die Regierungen sind meistens sehr despotisch. Die bedeutendsten Landestheile sind:

1) Unabhängig:

a) **Birma** oder **Ava**, das mächtigste Reich der Halbinsel, 12,000 Q. M. Die Zahl der Einwohner wird auf 4—5 Mill. angegeben, hat Landwehrbewaffnung. Der Beherrscher, dem fast göttliche Verehrung erwiesen wird, führt den Titel Boa, oder der König mit den goldenen Füßen und den weißen Elephanten. Das Land zerfällt in zwei Haupttheile, **Ava** und **Pegu**, und wird vom Irawaddy durchströmt. Ava, Hauptstadt mit nur noch 30,000 Einw., da es früher 175,000 waren. — **Amarapura**, 80,000 Einw. — **Rangun**, auf Bambuspfählen erbaut, mit bedeutendem Handel.

b) **Siam**, an 9000 Q. M. und 3½ Mill. Einw. Der König ist der größte Despot, und alle Unterthanen sind Sklaven. Vier Monate im Jahr müssen sie für den König arbeiten, ohne Lohn und Kost; in der andern Zeit ihren Unterhalt erwerben. Alles Land ist Eigenthum des Königs, der allein Handel treibt. — Hauptstadt **Bankok**, mit 150,000 Einw., darunter 31,000 Chinesen.

c) **Anam**, mit den drei Hauptprovinzen: Kochin (West)-China, Tongkin und Theile von Cambodscha und Laos umfassend, 10,000 Q. M. und 12 Mill. E., von denen sich schon 400,000 zum Christenthume bekennen. — Das Volk hat schon viel Chinesisches.

d) Die Halbinsel **Malakka** enthält sechs kleine Staaten. Die Einwohner sind Malayen, muhamedanischen Glaubens, treiben viele Seeräuberei und haben sich auf allen Inseln ausgebreitet. Zinn, Pfeffer und Elfenbein sind hier bedeutende Handelsartikel. — Die Stadt Malakka, früher niederländisches, jetzt britisches Etablissement.

2) Unter britischer Herrschaft:

Das Reich **Assam** unter einem **Rajah**; vom Bramaputra durchströmt. Daneben das Land der Garrows.

Die Küstenländer Arrakam, Martaban, Ye, Tavoy und Tannasserim, den Birmanen 1826 abgenommen; hier mündet der Irawaddy. Außerdem einige kleine Inseln.

An **Produkten** aus allen drei Naturreichen ist nicht leicht ein Land gesegneter als Ostindien. Unter den Ausfuhrartikeln ist der wichtigsten schon gedacht. Wir beschränken uns auf einige diesem Lande vorzugsweise angehörige.

Der **Elephant**, das größte unter den Landthieren, wird 12 Fuß hoch und darüber. Die Farbe ist aschgrau, die weißen sind selten, gefleckte am seltensten. Die Haut ist dick, runzelig und kahl. Das Unterscheidendste an diesem Thiere ist der Kopf. Die kleinen Augen, die großen herunterhangenden Ohrenlappen gereichen ihm nicht zur Zierde. Die Nase verlängert sich in einen biegsamen Rüssel, dessen es sich wie eines Armes bedient. Mit ihm führt es die Speisen zum Munde, der unter dem Rüssel sitzt. Ein Häkchen an der Spitze desselben vertritt die Stelle eines Fingers und macht es geschickt, sehr feine Sachen von der Erde aufzuheben. Es hängt von ihm ab, den Rüssel bis auf 3 Ellen zu verlängern, und bis auf eine zu verkürzen. Eben so merkwürdig sind die zwei großen Eckzähne, die weit aus dem Munde hervorragen (das **Elfenbein**). Ein Zahn wiegt 30—50 Pfund. — Das Vaterland des Elephanten ist der heiße Erdstrich, in Asien Ostindien, Ceylon und China, in Afrika vom Senegal bis zum Cap.

Sie lieben die schattigen Wälder, baden sich gern und leben in Heerden zusammen. Bei seinem plumpen Körperbau ist er doch rasch und schwimmt gut. Seine Nahrung sind Blätter, Zweige, Früchte, und sein liebstes Gericht Reis. Es ist ein kluges und gutmüthiges, daher leicht zu zähmendes Thier. Man braucht ihn zum Lasttragen und Reiten. Zum Kriege taugt er seit der Erfindung des Feuergewehrs nicht mehr. — In Afrika werden sie der Haut wegen getödtet, und ihr Fleisch gegessen. — Das Elfenbein wird von den Kammmachern und Drechslern bearbeitet, von den Malern zu Miniaturgemälden benutzt. Der afrikanische Elephant hat meist eine dunklere Färbung, einen runderen Kopf, größere Eckzähne, sehr große Ohrlappen und an den Hinterfüßen nur drei Hufe, während der indische deren vier hat; auch soll er sich schwerer zähmen lassen.

Das **Nashorn, Rhinoceros**, hat dasselbe Vaterland, steht aber dem Elephanten an Klugheit wie an Nutzbarkeit weit nach. Es wird nur 5 bis 7 Fuß hoch und 12 Fuß lang. Die Haut ist dunkelgrau, über einen Zoll dick, in Schilder abgetheilt, und in den Hautfalten weich und roth, wodurch dem Thiere die Bewegung erleichtert wird. Sie läßt keine Kugel durch. Der Kopf gleicht dem eines Schweins, unterscheidet sich aber merklich durch 1 bis 2 Hörner auf der Schnauze, wobei das zweite dann etwas höher als das erste steht, die 1 bis 1½ Fuß lang werden. Dem Schweine gleicht es ebenfalls durch seine Trägheit und sein Grunzen. Wegen ihres geringen Nutzens werden diese Thiere selten gezähmt. Uebrigens sind sie, wenn sie nicht gereizt werden, nicht bösartig: dann aber gefährlich. Aus den Hörnern verfertigt man in Indien Schüsseln, Becher und andere Gefäße. Sie werfen wie die Elephanten zur Zeit nur ein Junges. Das Nashorn wird theils mit Pferden gejagt, theils in Schlingen, theils in mit Reißholz verdeckten Gruben gefangen.

Der **Tiger**, das furchtbarste Raubthier aus dem Katzengeschlecht. Der ganze Leib ist mit schwarzbraunen Streifen gezeichnet, der Schwanz lang und geringelt. Er ist sehr schnell, und bei den gewaltigen Sprüngen, die er machen kann, entgeht ihm seine Beute nicht leicht. Er mordet aus Lust und Menschenfleisch ist ihm ein Leckerbissen. Daher steht in Indien auf seine Erlegung eine Belohnung, denn er ist um so gefährlicher, da er sich in die belebtesten Gegenden wagt und seinem Raube nachgeht. Die Indianer essen sein Fleisch. Man findet ihn allein in Asien, wo sein Fell theuer bezahlt wird. Alle Thiere aus dem Katzengeschlechte unterscheiden sich durch die scharfen Krallen an den Füßen, die sie nach Gefallen ausstrecken, oder in eine Scheide zurückziehen können; ingleichen durch ihre stachlichte Zunge.

Der **Hund**. Wir führen dies bekannte treue Hausthier hier mit auf, weil man Ostindien, wo es ganze Schaaren wilder gibt, für die ursprüngliche Heimath des Hundes hält. Er ist über den ganzen Erdboden verbreitet und wird auf Neuholland und an der Westküste von Afrika sogar noch wild, außerdem nicht selten verwildert gefunden. Einige wollen den **Schäferhund** für den Stammvater aller übrigen ausgeben; Andere dagegen behaupten, daß diese Hunde erst durch Versetzung nach dem Norden langhaarig geworden wäre. — Der Hund macht sich uns durch viele gute Eigenschaften, seine treue Anhänglichkeit, Dankbarkeit, Wachsamkeit, Klugheit, Gelehrigkeit und mannigfaltige Brauchbarkeit sehr werth. Er ist der Hüter der Heerden, des Jägers wichtiger Gehülfe; läßt sich als Lastthier zum Ziehen von Schlitten und Wagen gebrauchen, jenes vorzüglich in Sibirien und Kamtschatka. Er zeichnet sich durch vorzüglich scharfe Sinne, besonders den feinsten Geruch aus. Auffallend unterscheidet er sich vor andern Thieren durch sein Schnarchen im Schlafe, seine Träume, sein Gähnen. Er hat einen sehr scharfen Magensaft, welcher selbst Knochen auflöst. Es ist daher wohlthätige Einrichtung der Natur, daß er leckend saufen muß. Bei aller innern Hitze schwitzt er nicht, sucht aber, wenn er heiß ist, durch den Hals auszudünsten. — Es gibt unter den Hunden eine Menge Spielarten, die Dogge, den Schlächter- und Schäferhund, das Windspiel, den Pudel, den Mops, den Jagdhund, den Bologneser, den Spitz, den Dachshund u. s. w. — Eine traurige Krankheit dieser Thiere ist das Tollwerden, das sich bald durch stille Traurigkeit, Herabhängen der Ohren und des Schwanzes, Beißen ohne zu bellen, durch Wasserscheu und Geifer vor dem Maule, bald aber auch durch eine gewisse umherfahrende Wildheit und Unbändigkeit ankündigt. — Zu dem Hundegeschlecht gehört auch die Hyäne, der Wolf, Fuchs und

der **Schakal**. Dieses dem Fuchse ähnliche Thier wird von Einigen für das Stammthier des Hundegeschlechts gehalten, ist von gelbbrauner Farbe und hat einen langen dicken Schwanz. Man findet ihn im ganzen Orient.

Das **Huhn** ist ebenfalls in Ostindien zu Hause. Es unterscheidet sich von den andern Vögeln dieser Ordnung durch den Fleischkamm auf der Stirn und die Lappen an der Kehle. Der Nutzen dieses Thiers für die Haushaltung ist bekannt. In Aegypten

und China läßt man die Eier durch künstliche Wärme in Backöfen ausbrüten. Nirgends sieht man daher eine so erstaunliche Menge junger Hühner als in Kairo — (Englische und chinesische Hahnengefechte.)

Der **Pfau** ist bekannt durch den schönen Federbusch auf dem Kopfe und die Pracht seiner Federn, zumal der Schwanzfedern, mit denen er das glänzendste schön gezeichnete Rad schlägt. Dem Weibchen fehlt diese Schönheit; es ist fast ganz grau. So prächtig seine Federn sind, so unangenehm ist seine Stimme. Das Fleisch ist nur von den Jungen eßbar. Die Frauenzimmer in China brauchen die Federn zum Kopfputz; auch macht man Fliegenwedel daraus.

Zu den hühnerartigen Vögeln gehören noch: der Fasan, der Puter (in Nordamerika z. B. am Missouri heimisch), das Perlhuhn (in Afrika), der Auer- oder Birkhahn, das Schneehuhn, Haselhuhn, Rebhuhn, die Wachtel und die Taube.

Die **indianische Schwalbe** (Salangane), die kleinste unter den Schwalben, aber die berühmteste durch ihre Nester, die als Leckerbissen für die Tafel der Reichen nach Europa verkauft werden. Die Vögel halten sich am Ufer des Meeres auf und bauen ihre Nester an die Klippen, vielleicht aus gallertartigen Meertangen oder etwas Aehnlichem. Dreimal im Jahre geschieht das Einsammeln der Nester; so oft brüten nämlich diese Vögel. Die Zahl soll sich auf mehre Millionen belaufen, die größtentheils nach China verkauft werden: daher sie auch zuweilen die chinesische Schwalbe genannt worden ist. Man kocht sie in Fleischbrühe.

Unter den Insecten Indiens verdient die **Gummilackschildlaus** Erwähnung, die auf einer Art Feigenbäume, dem Lackiroton, in großer Menge sich aufhält. Das Weibchen saugt sich an die Zweige fest, und vermuthlich durch den Stich desselben quillt ein Gummi hervor, das sich als eine Zelle um das Thierchen herumzieht, und worin es seine Eier legt. Das **Gummilack** ist also das Häuschen jener Schildläuse. Wenn die Indianer es sammeln, so brechen sie die Zweige mit den Zellen ab. In diesem natürlichen Zustande heißt es **Stocklack**, welches zum Färben am besten zu gebrauchen ist. Aus diesem machen sie das **Schellack**, geschmolzenes und in Formen gegossenes Stocklack. Es ist hart, durchsichtig und dunkelbraun und wird zum Malen und Lackiren gebraucht. Insbesondere dient es zur Bereitung des **Siegellacks** in Verbindung mit Zinnober, Terpentin, Kreide und Storax.

Hauptprodukte des indischen Pflanzenreichs sind die **Baumwolle** und der **Indigo**.

Von der **Baumwolle** gibt es eine doppelte Art, eine **krautartige** und eine **baum- oder staudenartige**. Das Vaterland der letztern ist Ostindien. Die Höhe des Baumes ist ungefähr 12 Fuß. Die krautartige ist in Arabien und Persien zu Hause, wird jetzt aber in Ost- und Westindien, der Levante, Sicilien, Malta u. s. w. stark angebaut. Das Kraut wird 2 bis 4 Fuß hoch und hat glockenförmige gelbe Blumen. In den Samenkapseln, die so groß wie Wallnüsse sind und nach erlangter Reife aufspringen, findet sich die Baumwolle, einer der wichtigsten jetzigen Handelsartikel. Aus Amerika werden jährlich viele Millionen Pfund roher Baumwolle nach Europa versandt. Die krautartige wird für besser und weicher gehalten, als die baumartige. — Die Baumwolle wird zuerst von den Samenkörnern und Unreinigkeiten befreit, dann gekämmt und gesponnen. Die bald zu gröbern, bald zu feinern Fäden gesponnen wird auf Weberstühlen zu mancherlei Zeugen verarbeitet. Die bekanntesten sind **Cattun** oder **Zitz**, **Nesseltuch**, **(Musselin)**, **Parchent**, **Nanking**, **Kaliko**, **Kannevaß**, **Manchester**. Die ostindischen Zeuge übertreffen an Feinheit sowohl, als an Lebhaftigkeit und Echtheit der Farben noch die europäischen. Die Baumwolle nimmt den Färbestoff sehr schwer an. Um sie dazu geneigt zu machen, bedient man sich einer Auflösung von Pottasche (Entschälung). Nach vielen Versuchen hat man jetzt das Geheimniß des echten **türkischen Roth** größtentheils entdeckt. Man verfertigt auch **Schießbaumwolle**, indem man die Baumwolle 4 bis 5 Minuten lang in ein Gemenge von 1 Gewichtstheile rauchender Salpetersäure und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gewichtstheilen Schwefelsäure taucht, hierauf vollkommen auswäscht und bei 40° Reaumur trocknet. Die Wolle besitzt nun die Eigenschaft sowohl bei raschem Erwärmen auf 50 bis 75° R., als auch durch einen Schlag mit Heftigkeit sich zu zersetzen, so daß man sie als Treibkraft zum Schießen und Sprengen benutzen kann.

Die **Indigopflanze** wächst in Indien wild, wird aber auch fleißig angebaut. Die wilde wird noch einmal so hoch. Die Blätter sind eirund; aus ihnen bereitet man den nützlichen Färbestoff, **Indigo** genannt. Die Blätter werden mit den Zweigen abgeschnitten und in Wasser gelegt, worin sie bis zur Gährung liegen müssen. Das Wasser wird davon grün gefärbt. Dann wird es in ein anderes Gefäß gegossen und so lange gerührt, bis das Wasser blau wird, und die Farbetheilchen klümpern. Läßt man es

einige Stunden stehen, so schwimmen die gelben Theile, welche die grüne Farbe machten, oben, und der blaue Färbestoff sinkt zu Boden. Dieser wird darauf an einem schattigen Orte getrocknet, in würfelförmige Stücke geschnitten und in Fässern nach Europa versandt. Er wird aber oft verfälscht: der echte muß schwarzblau sein. Die Holländer brachten ihn im 16ten Jahrhundert zuerst nach Europa.

Noch verdient Erwähnung:

Der **Thik-** oder **Theakbaum**. Dieser höchst nützliche Baum bildet in Ostindien ganze Wälder und ist einer der höchsten Bäume mit schlankem Stamme. Sein Holz ist sehr hart, spaltet nicht leicht und ist das gewöhnliche und beste Zimmerholz, welches, oft in Balken von 3 Fuß Stärke, zum Schiffbau weit verführt wird. Es leidet keinen Wurmfraß, außer in süßem Wasser. Zum Tempelbau wird in Indien meist nur das Holz dieses Baumes verwandt. Es ist gelblich gestreift, wie unser Eichenholz, und wird auch zu medicinischem Gebrauche vielfach verwandt.

Der **Tamarindenbaum**. Die Früchte sind Schoten von der Größe eines Fingers. Sie enthalten den Samen in einem Mark eingehüllt, das einen säuerlichen Geschmack hat. In Ostindien braucht man die Tamarinden zu Saucen und kühlenden Getränken; bei uns nur in der Medicin.

Die **Weinpalme**. Die Bewohner Ostindiens brauchen die Blätter dieser Palme, um darauf zu schreiben; ferner zu Sonnenschirmen, Hüten, Körben u. s. w. Der Palmwein ist ein weinartiger Saft, welcher durch Drücken und Beschneiden der Kätzchen herabtröpfelt. Er muß aber frisch getrunken werden, weil er schnell sauer wird.

Die **Gutta-Pertscha**, seit 1843 nach Europa gebracht, wird von einem Baume gewonnen und ist der Milchsaft desselben. Sie erscheint in Schnitzeln, den Lederabfällen ähnlich, und in Blöcken von weißgrauer Farbe. Sie löst sich leicht in Terpentinöl auf. In siedendem Wasser wird sie weich und knetbar, so daß man ihr jede beliebige Form geben kann, die sie behält, wenn sie kalt wird. Sie wird außer zu sehr vielen nützlichen und Luxusgegenständen selbst zu Sohlen und Riemen, besonders um Räder in Maschinen gebraucht. Durch Zusatz von Kautschuk wird sie elastisch.

Aus dem Mineralreiche gehört hierher:

Der **Diamant**, der härteste und durchsichtigste Edelstein. Außer Ostindien wird er am meisten in Brasilien gefunden, und zwar in Bergklüften oder an Flüssen freiliegend, aber so mit Erde überzogen, daß er schwer zu erkennen ist. In sehr heftigem Feuer kann er zerstört werden. Da er so hart ist, daß er von keiner Feile angegriffen wird, so muß er mit seinem eigenen Staube geschliffen werden. Ein Edelmann, **Berquen**, in Flandern erfand die Kunst. Die besten Diamantschleifer findet man in Holland. Die Klarheit des Diamants wird sein Wasser genannt. Diese und die Größe bestimmen den Werth. Den größten, von der Größe eines Gänseeies, besitzt der König von Portugal. Es gibt wasserhelle und auch farbige Diamanten; am seltesten sind die grünen. Man bedient sich des Diamants zum Schleifen anderer Steine, wie auch zum Schneiden des Glases. Jenachdem sie geschliffen werden, führen sie den Namen **Tafelsteine** oder **Brillanten** oder **Rosetten**.

Die übrigen Edelsteine Indiens, die man aber auch in Brasilien und in mehren europäischen Ländern, doch nicht in gleicher Güte wie die orientalischen, findet, sind ungefähr in folgender Rangordnung: der **Rubin**, von rother Farbe; der **Sapphyr**, blau; der **Topas**, gelb; der **Beryll** oder **Aquamarin**, blaugrün; der **Smaragd**, grasgrün; der **Chrysolit**, gelbgrün; der **Hyacinth**, dunkelroth.

Die andern natürlichen Reichthümer des festen Landes von Ostindien bestehen in Seide, Reis, beides in Ueberfluß, Zucker, Pfeffer, Ingwer, Südfrüchten, Opium, Sago, Tuberosen, Lotosblumen, Tokabäumen, deren Blüthen dem Buddha heilig sind, Rhabarber, Kampher, Sennesblättern, Safran, Taback, Flachs und Hanf, vortrefflichen Holzarten, Metallen, vorzüglich Zinn, Salz, Salpeter, Ambra u. s. w.

C) Die Inseln.

1) Die **Lake-Diven** und **Male-Diven**, westlich und südlich von Malabar, sind eine große Anzahl kleiner Inseln. Die Zahl der ersteren be-

trägt gegen 50, die der letzteren wohl an 12,000, von denen jedoch nur höchstens 40—50 bewohnt sind. Die übrigen sind meist nur Felsenklippen. Selbst die größte dieser Inseln ist nicht ¼ Q. M. groß. Die Lake-Diven stehen unter der Ostindischen Compagnie zinspflichtigen Häuptlingen, wogegen die Male-Diven unter eigenem Sultan stehen. Die Einwohner sind nicht ohne Kunstfertigkeiten und treiben auch Schiffsbau. Hauptprodukt **Kauris**, kleine Muscheln, welche in Indien statt Scheidemünze dienen.

2) Die **Sundainseln**. Sie haben ihren Namen von der **Straße Sunda** zwischen Sumatra und Java. Die vier großen sind:

a) **Sumatra**, hat 6500 Q. M., 8 Mill. Einw. und liegt gerade unter dem Aequator. Es hat hohe Berge, viele Vulkane, ist voll Waldungen, in denen die **Riesenblume Rafflesia** (3 Fuß im Durchmesser) wächst, und leidet nicht selten durch Erdbeben. Die Niederungen an der Ostküste sind durch das feuchtheiße Klima ungesund. Die Bewohner des Innern sind Heiden, denen man Menschenfresserei zuschreibt, die Küstenbewohner räuberische Muhamedaner. Die **Holländer** haben an den Küsten Besitzungen. Ihr Hauptort ist **Padang**, 10,000 E.; auch gehört ihnen seit 1824 das vormals britische **Benkulen**, 10,000 E. Von ihnen theils abhängig, theils unabhängig, regieren die einheimischen Fürsten.

b) **Java**, 2300 Q. M. und ungefähr 5 Mill. Einw., ist ebenfalls gebirgig, hat ein feuchtes ungesundes Klima, und ist gesegnet an Produkten. Das von Ost nach West sich ziehende Gebirge, eine Fortsetzung des von Sumatra, ist reich an Vulkanen. Die Erdbeben sind sehr häufig und richten große Verwüstungen an. Die Fruchtbarkeit der Insel ist außerordentlich. Außer den Eingebornen befinden sich auf der Insel eine große Menge Chinesen und Europäer. Die **Holländer** sind Beherrscher der Insel, und die eingebornen Fürsten von ihnen abhängig. Die bedeutendsten sind die Sultane von Surakarta und Dschokdschokarta. Ihr Tribut an die Holländer besteht in Pfeffer.

Batavia, die Hauptstadt aller holländischen Besitzungen in Ostindien und Mittelpunkt ihres Handels; wohlgebaut, aber ungesund; gegen 54,000 Einw., Europäer, Chinesen, Malayen. Hafen- und Handelsstädte sind **Samarang** (36,000 E.) und **Surabaya** (50,000 E.).

c) **Borneo**, die größte nicht nur dieser Inseln, sondern der alten Welt überhaupt (11,300 Q. M.) — aber schlecht bevölkert (3 Mill. E.) und angebaut. Die Ureinwohner, **Negrillos** und **Badschu**, wandernde Fischesser, welche im Innern leben, sind ohne Religion und Regierung; auch Menschenopfer sind bei ihnen im Gebrauch. Die Küsten sind in mehre Staaten getheilt, von fremden Ankömmlingen, Malayen, Chinesen, Makassaren und anderen bewohnt, unter muhamedanischen Sultanen. Den Holländern gehört ein Dritttheil der Insel, mit den reichsten Diamant- und Goldgruben. Ihr Hauptort **Pontianak**.

d) **Celebes**, 2600 Q. M. groß und 3 Mill. Einw.; gebirgig und fruchtbar. Die Einwohner sind **Makassaren**, tapfer und gutmüthig, treiben Ackerbau, Fischerei und einige Webereien; **Buggis**, bösartige Muhamedaner und wilde **Badschu**. Auch diese Insel ist in mehre Länder getheilt, die zum Theil von den **Holländern** abhängig sind. Die holländischen Besitzungen betragen 230 Q. M. mit 360,000 E. Hauptorte derselben sind:

Das Fort **Rotterdam** und der von den Europäern und Chinesen

bewohnte Flecken **Vlaardingen**, welcher an die Stelle der vormaligen jetzt gänzlich zerstörten Hauptstadt **Makassar** getreten ist.

3) Die kleinen **Sunda-Inseln** erstrecken sich von Java bis zu der Bandagruppe, und sind durchgängig sehr fruchtbar. Die ansehnlichsten Inseln sind **Bali**, **Lombok**, **Sumbava**, **Flores** und **Timor**, die größte und östlichste von allen, die zu einem geringen Theile den Portugiesen, zu einem größern aber den Holländern gehört.

4) Die **Molukken** oder **Gewürzinseln** zerfallen in drei Hauptgruppen, in die **nördliche** oder die **eigentlichen Molukken** (**Dschilolo**, **Ternate**, **Tidor**, **Motir**, **Batschian**, **Oby**, **Matschian**); in die **mittlere** oder **Amboina-Gruppe** (**Amboina**, **Ceram**, **Buro**, **Goram**) und in die **südliche** oder die **Banda-Gruppe**, welche wiederum aus vier kleinern Gruppen besteht. Auf diesen Inseln ist die Heimath der Gewürznelken und Muskatnüsse, und es werden die ersteren auf den Amboina-Inseln, die letztern auf der Bandagruppe gebaut. Die Bewohner dieser Inseln, **Haraforen**, sind Heiden, von denen jedoch viele für's Christenthum durch die Missionen gewonnen worden sind. Die Holländer sind theils mittel-, theils unmittelbar die Herren dieser Inseln. Auf den südlichen Molukken gibt es viele **schwarze Portugiesen**, Nachkommen der ersten Ankömmlinge, aber sehr verwildert. Die Luft ist auf den meisten Inseln sehr heiß und ungesund: Erdbeben sind häufig.

5) Die **Philippinen** oder **Manilen**, über 1200 gebirgige Inseln. Den letzten Namen führen sie von der wichtigsten dieser Inseln, **Manila** oder **Luzon**. Hier wie auf den vorigen Inseln sind die Einwohner, außer den Eingebornen, Malayen, Chinesen, Malabaren und andere Ankömmlinge. — Im Süden ist die Hauptinsel **Mindanao**, unter mehren inländischen Fürsten. Die Einwohner treiben ansehnlichen Schiffbau, aber auch Seeräuberei. — Die **Spanier** betrachten sich als die Oberherren der Philippinen, und die Insel **Manila**, mit der Hauptstadt **Manila** und 140,000 E., gehört nebst einigen andern zu ihren eigenthümlichen Besitzungen. — Auf Luzon wird ein feines weißes Zeug (Pina) aus Ananasblättern verfertigt.

6) Die **Sulu-Inseln** zwischen den Philippinen und Borneo sind meist sehr klein, haben sich aber bei einem herrlichen Klima einer außerordentlichen Fruchtbarkeit zu erfreuen. Die Bewohner sind ein wildes, grausames Seeräubervolk.

7) **Ceylon**, östlich vom Cap Komorin. Die Küsten dieser, der Krone Englands zugehörigen Insel sind eben, dagegen erhebt sich im Innern ein von Waldungen bedecktes Gebirge, dessen höchster Punkt der **Pik Adams**, vom dortigen Aberglauben hoch verehrt wird. Auf seinem Gipfel ist ein Stein mit Adams oder Buddha's Fußtapfen. Die Adamsbrücke, ein Felsenriff, führt nach Dekan hinüber durch die Palksstraße. Die Einwohner sind theils Waddas, theils Cingalesen. Die Größe der Insel beträgt 1160 Q. M. und $1\frac{1}{2}$ Mill. Einw.

Kolombo, Hauptort mit 65,000 Einw., Sammelplatz von Menschen aller Nationen, Sprachen und Religionen.

Produkte. Auf jenen Inseln findet man alle indischen Produkte im größten Ueberfluß. Besonders reich an allen Arten von **Gewürzen** sind die Sundainseln und Molukken. Ceylon hat den besten **Zimmet**, Borneo den besten **Kampher**, Celebes die beste indische Baumwolle, Java ist

das wahre **Pfefferland**, Mindanao das **Sagoland**, Amboina hat vorzüglich schöne Tagfalter, wie den Priamus, den Atlas u. a. Außer den schon bei dem festen Lande angeführten Naturprodukten bemerken wir hier noch Folgendes als das Wichtigste:

Der **Orangutang**, in der malayischen Sprache **Waldmensch**, ist auf den Sundainseln, besonders Borneo und Sumatra zu Hause, ob auch in Hinterindien, ist noch ungewiß. Er ist zwar das menschenähnlichste Geschöpf, aber doch merklich genug vom Menschen unterschieden, nicht allein durch den Mangel an Vernunft und Sprache, sondern auch durch körperliche Bildung. Dagegen erscheint er als wahrer Affe durch die Gestalt seines Kopfes, durch die natürlichen Zahnlücken, langen Arme, händeähnlichen Füße mit einem Daumen statt der großen Zehe, den Mangel der Waden u. s. w. Es gibt Orangutangs von ziemlicher Größe, aber auch kleine, wie vierjährige Kinder. Sie leben in den unbewohntesten Orten, in den dicksten Wäldern. Erwachsene sollen schwer zu fangen und zu zähmen sein. Er gehört zu den ungeschwänzten Affen. Die meisten Affen finden sich im Innern Afrikas.

Die **Königs**- oder **Riesenschlangen** werden in Indien und den Sundainseln gefunden, sind zwar nicht giftig, aber furchtbar durch ihre Größe, die sich auf 12 Ellen und noch darüber erstreckt und von nicht unbeträchtlicher Dicke. Sie verzehrt ganze Rehe, sowie kleine Hirsche, nachdem sie diese umwunden, ihnen die Rippen zerbrochen und sie mit ihrem Geifer überzogen hat. In diesem Zustande der Ueberladung ist sie am leichtesten zu tödten. Sie hat gegen 300 Schilder unter dem Bauche und Schwanze und einen Rachen mit scharfen Zähnen. Selbst der Tiger muß ihr unterliegen. Die schön gezeichnete und glänzende Haut wird theuer bezahlt. Einige Indianer essen ihr Fleisch. Auch Südamerika ist besonders reich an Riesenschlangen, unter denen die 30 Fuß lange **Abgottsschlange** (Boa constrictor), sowie die **Anaconda** oder **Wasserschlange** besonders hervorzuheben sind.

Der **Paradiesvogel**, berühmt durch seine Schönheit, ist nur so groß als eine Drossel, aber die Federn, die unter den Flügeln hervorwachsen, sind einen Fuß lang und die beiden mittlern Schwanzfedern gar zwei Fuß mit gebogener Fahne.

Merkwürdige Produkte des Pflanzenreichs sind:

Der **Zimmetbaum**, wächst in großer Menge auf Ceylon, und zwar ursprünglich wild, jetzt aber durch die Bemühungen der Holländer als Culturpflanze, so das Zimmetwälder große Theile der Westküste bedecken. Er ist fast nur ein Strauch und erreicht selten die Höhe von 10 Fuß. Zur Gewinnung des Zimmets werden die dreijährigen Zweige abgeschnitten, die Rinde aber davon abgeschält und getrocknet. Die dünnsten liefern den besten Zimmet oder Caneel, von dem man übrigens 4 Arten unterscheidet. Die Blätter riechen gewürzhaft. Der echte Caneel ist von Geschmack nicht brennend scharf. Aus dem Abfall bereitet man auf Ceylon das sehr kostbare Zimmetöl. Der Baum gleicht den Lorbeerbäumen, zu welcher Gattung er auch gehört.

Der **Gewürznelkenbaum**, auch dem Lorbeerbaume ähnlich, wächst fast einzig auf den Molukken, die Holländer sollen ihn aber auf den übrigen Inseln ausgerottet und nur auf **Amboina** und **Ternate** erhalten haben. Alle Theile sind gewürzhaft: am meisten aber werden die noch nicht aufgeblühten Blumenknospen geschätzt, die wir unter den Namen **Gewürznelken** oder **Gewürznägelein** kaufen. Die erste Benennung haben sie von ihrem Geruch, die zweite von ihrer Gestalt. Sie werden grün abgepflückt; bekommen aber die braunrothe Farbe vom Rauche, in dem sie getrocknet werden. Das daraus destillirte Oel ist sehr scharf.

Dieser Baum darf nicht mit einem andern Baum, der **Gewürzmyrthe**, der auch in Ostindien wächst, verwechselt werden. Von ihm kommen die Beeren, welche unreif abgepflückt, an der Sonne getrocknet und **Nelkenpfeffer** genannt werden.

Der **Muscatennußbaum** ist einem Birnbaum ähnlich und trägt das ganze Jahr hindurch Steinfrüchte wie Aprikosen, die dreimal im Jahre abgesammelt werden. Das Fleisch wird weggeworfen. Die Nüsse trocknet man, bis der Kern in der Schale klappert. Dann schlägt man sie auf und taucht sie in Kalkwasser mit Seewasser vermischt einigemal ein, damit sie nicht ranzig werden. Die Nüsse sind mit einem netzartigen Gewebe überzogen. Dies wird behutsam abgelöst, getrocknet und **Muscatenblüthe** genannt. Aus den schlechtesten Nüssen wird ein hitziges Oel bereitet. Auch werden sie in Indien unreif wie die Wallnüsse mit Zucker eingemacht. Auch diesen Baum rotten die Holländer überall aus und lassen ihn allein auf der Insel **Banda** anbauen. Zuweilen haben sie sogar große Vorräthe von Nüssen verbrennen lassen, damit der Preis nicht sinken möge.

Die **Ingwerpflanze** ist ein schilfartiges Gewächs, deren Wurzel weiß, roth, braun oder gelb ist. Diese Wurzel wird in Zucker eingemacht oder getrocknet nach Europa

geschickt. Man hält sie für magenstärkend. In Ostindien macht man aus den Blättern einen Salat. Die Spanier haben die Pflanze nach Amerika gebracht.

Der **Cardamom** gehört mit dem Ingwer zu einem Geschlecht. Es gibt davon 3 Sorten, den großen runden und kleinen Cardamom nach der Beschaffenheit der Samenkapseln. Die Samenkörner des kleinen werden vorzüglich als Gewürz in Speisen gebraucht.

Der **Pfefferstrauch**, ein rankenartiges Gewächs wie unsere Weintrauben. Man pflegt ihn daher in großen Ebenen reihenweise zu pflanzen und läßt ihn an Stangen oder Pfählen sich hinaufwinden. Er trägt eine ährenförmige Blume, die 20 bis 40 Körner hinterläßt. Diese werden nicht zu gleicher Zeit reif. Man pflückt aber beide reife und unreife, weil die reifen zu leicht abfallen. Die unreifen trocknet man an der Sonne, wodurch sie schwarz und runzelig werden, **schwarzer Pfeffer**. Die reifen werden in fließendem Wasser abgewaschen, mit den Händen gerieben, daß die Haut abfällt, und getrocknet, **weißer Pfeffer**. Dieser ist nicht so scharf als jener. Der schwarze ist ein gutes Mittel zur Verdauung. Schweinen ist er ein Gift. Die Pfefferärnte wird allein in den holländischen Besitzungen auf 10 Millionen Pfund im Jahr geschätzt.

Der **Betelstrauch, Betelpfeffer**, ebenfalls rankenartig. Der Gebrauch, die Blätter zu kauen, ist in Indien so gemein, wie bei uns der Gebrauch des Tabaks. Man glaubt den Athem dadurch zu verbessern und hält den rothen Saft, den die Blätter enthalten, für eine Zierde der Lippen; doch treibt man offenbaren Mißbrauch damit.

Ganz zu demselben Zweck werden die Nüsse der **Areka-** und **Katechupalme** allgemein in Ostindien gekaut und in Betelblätter gewickelt. Die Nüsse haben die Gestalt eines Hühnereies, werden zum Kauen vorher präparirt und bei jeder Gelegenheit den Gästen als Confituren vorgesetzt. — Von den Nüssen wird auch die **Katechuerde** gemacht, die man auch, aber falsch, Japanische Erde nennt. Sie ist ein verdickter, brauner, harzichter Saft.

Der **Kampherbaum** gehört zum Geschlecht der Lorbeerbäume. Der **Kampher**, den man aus ihm erhält, ist ein fettes, zähes und sehr flüchtiges Harz, das geschwind verfliegt, sich leicht entzündet, auch auf dem Wasser fortbrennt und einen durchdringenden Geschmack und Geruch hat. Man hat einen **natürlichen** und einen **künstlichen** Kampher. Der **natürliche** quillt von selbst aus den Rissen des Baumes. Dieser ist sehr hoch im Preise und kommt nicht nach Europa. Der **künstliche** wird aus den Wurzeln, Stamm und Zweigen eines andern Kampherbaums durch Auskochen in einem Kessel, der mit einem Helm versehen ist, gewonnen. Der Helm ist mit Stroh ausgefüttert, an welches sich der Kampher in kleinen gelben Körnern ansetzt. Jener ist der Kampher auf Borneo und Sumatra; dieser kommt aus China und Japan und heißt **rother** Kampher, der in Europa erst raffinirt werden muß. Er ist ein sehr wirksames Heilmittel.

Der **Kajeputbaum**, auf den Molukken einheimisch und in Menge. Der untere Theil des Stammes ist schwarz, der obere weiß, daher man ihn auch Brandbaum nennt. Das Merkwürdigste ist das **Kajeputöl**, welches man aus den sehr gewürzhaft riechenden Blättern erhält, ein äußerst durchdringendes Arzneimittel. Das Holz dient zum Schiffbau.

Der **Sagobaum** (Sagopalme). Das Holz dieses Baumes ist nur einen Zoll dick. Der übrige Raum des Stammes ist mit einem weichen Marke, wie unser Hollunder, angefüllt. Aus diesem Marke wird von den Indianern ein **Mehl** bereitet, das sie zum Brodbacken und zu mancherlei Speisen gebrauchen. Weil bei der Versendung aber das Mehl sich nicht gut halten würde, so wird es durch ein Sieb in ein Gefäß, das über Kohlen steht, gedrückt, wo die kleinen Kugeln schnell hart werden (es wird gekörnt). Dies ist unser **Sago**, eine sehr nahrhafte Speise. Auf der Insel **Mindanao** trifft man meilenlange Wälder von Sagobäumen. Die Einwohner leben mehrere Monate des Jahres von dieser wohlthätigen Naturgabe. Der beste Sago, der schneeweiß ist und aus sehr feinen Körnern besteht, soll aus Japan kommen.

Die **Lotosblume** aus dem Geschlechte der Nymphäen, zu dem auch unsere weiße und gelbe Teichrose gehören. Man findet sie durch ganz Indien wie in Aegypten in 3 verschiedenen Farben: blau, weiß und rosenroth. Besonders die letzte ist den Indiern heilig und wird von ihnen Padma genannt.

Eine Merkwürdigkeit des Mineralreichs ist:

Der **Turmalin** auf Ceylon, ein Stein, der durch das Erwärmen elektrische Kräfte erhält. Er zieht dann Asche, Eisenfeile u. s. w. an und stößt sie wieder von sich. Legt man ihn auf heiße Asche, so fängt er gleichsam an mit Asche zu spielen, zieht mit der einen Seite sie an und stößt sie mit der andern ab. Daher er auch **Aschenzieher** genannt wird. Seine Farbe ist braun oder schwarz. Er ist höchstens einen Zoll lang und soll auch in Brasilien und Tyrol gefunden werden.

Indien war schon in sehr frühen Zeiten den Aegyptern, Phöniziern und Griechen bekannt. Zwar das Land selbst kannten sie nicht; aber die Produkte kamen durch den Handel zu ihnen. Dieser Handel ging damals über Arabien. Die Waaren wurden zu Schiffe nach diesem Lande gebracht, dort ausgeladen und durch Karavanen weiter bis ans mittelländische Meer gefördert. Als in der Folge Alexandrien die erste Seestadt der Welt geworden war, nahmen jene Handelsartikel ihren Weg über Aegypten. Auf diesem Wege kamen auch nachher die Römer in ihren Besitz.

Alexander der Große drang nach Besiegung der Perser auch über den Indus in Indien ein und fand dieses Reich unter viele Fürsten getheilt. Aber seine Soldaten weigerten sich, ihm weiter zu folgen, und seine Eroberungen daselbst waren daher nur von kurzer Dauer.

Im 6ten Jahrhundert nach Christo ließ der griechische Kaiser **Justinian** durch zwei Mönche, welche auf ihren Missionsreisen in Indien den Seidenbau kennen gelernt hatten, die ersten Seidenwürmer von dorther holen.

Die heftigen Kriege mit den **Saracenen** unterbrachen eine Zeit lang allen Handelsverkehr mit Indien.

In den folgenden Jahrhunderten wurde dieses Land mehrmals von den **Mongolen** auf ihren Verheerungszügen heimgesucht. Doch hatten sie es nach vollbrachten Räubereien immer wieder verlassen. Endlich aber gelang es dem Sultan **Baber** 1526 einen großen Theil dieses weitläufigen Reichs zu erobern und hier ein neues **mongolisches Reich** (Reich des großen Moguls) zu gründen. Die Beherrscher dieses weiten und von der Natur gesegneten Gebiets wurden überaus mächtig und unermeßlich reich. Noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts behauptete es seinen großen Glanz unter seinem Fürsten **Aurengzeb**, der aus einem heuchlerischen Bösewicht, ein gewiß seltener Fall, in einer 50jährigen Regierung ein weiser und mächtiger Fürst wurde. Aber seine Nachfolger waren ihm am Geiste sehr unähnlich.

Dadurch wurde es dem bei Persien erwähnten **Kuli Khan** (Schah Nadir) möglich als Eroberer Indiens aufzutreten und unermeßliche Beute (den Pfauenthron) aus der Residenz Delhi wegzuführen. Zwar setzte er den besiegten Großmogul wieder auf den Thron und behielt nur einige an Persien grenzende Landschaften; doch ging der einst so mächtige Staat von dieser Zeit mit raschen Schritten seinem Untergange entgegen. Die **Nabobs**, oder Statthalter der Provinzen, machten sich zum Theil zu unabhängigen Fürsten. Große Völkerstämme, worunter die **Maratten** die wichtigsten sind, setzten sich in Freiheit. So blieb dem Großmogul zuletzt nur ein Schatten seiner ehemaligen Größe, bis mit dem Tode **Schah Allums** 1790 auch dieser verschwunden ist.

Während dieser Ereignisse in der obern Hälfte Indiens war es den Europäern gelungen, im Süden der Halbinsel festen Fuß zu fassen. Lange schon hatten die zur See handelnden Nationen in Europa die reichen Schätze Indiens aus der ersten Hand sich zu verschaffen gewünscht. Aber der Weg dahin um Afrika war noch nicht bekannt. Im 15. Jahrhundert fingen die Europäer zuerst an, auf Entdeckungsreisen an der westlichen Küste von Afrika auszugehen. Um das Jahr 1486 kam ein deutscher Seefahrer, **Bartholomäus Diaz**, bis über die Südspitze dieses Welttheils. Man nannte sie das **Vorgebirge der guten Hoffnung**, weil man nun nicht mehr zweifelte, den Seeweg von Europa nach Indien gefunden zu haben. Wirklich erreichte 1498 der Genuese **Vasco de Gama** nach manchen muthig besiegten Gefahren dies längst gewünschte Ziel, worauf er 1498 in Calicut landete und den längst gesuchten Weg gefunden hatte.

Die **Portugiesen**, deren König diese Expedition veranstaltet hatte, setzten sich zuerst in Ostindien fest. In den ersten Eroberungsversuchen in diesem Lande glänzten die Namen zweier Männer, des **Pereira** und des **Albuquerque**, die aber Beide mit Undank belohnt wurden. Die Eroberungen der Portugiesen griffen rasch um sich. Sie knüpften Handelsverbindungen mit **China** und von diesem Reiche aus auch mit Japan an. Der indische, chinesische und persische Handel kam in ihre Hände. Als aber Portugals Macht in Europa sank und Holland zum ersten Seestaat sich erhob, gingen auch die portugiesischen Besitzungen in Ostindien an die Holländer über. Endlich kam die Herrschaft zur See in die Hände der Engländer, die durch Gewalt und angewandte Kunstgriffe aller Art mehre der indischen Nabobs verdrängten oder ihrer Herrschaft unterwarfen. Vergebens erhob sich **Hyder Ali**, Sultan von Mysore, 1767 und sein Sohn **Tippo Saib**; Wellington erstürmte 1799 des Letzteren Hauptstadt, Seringapatam, und machte seiner Herrschaft ein Ende. Von jetzt an breitete sich die Herrschaft der Engländer immer mehr aus.

Mit Ausnahme der unmittelbar unter der Krone Englands stehenden Insel Ceylon gehört das britische Indien, und zwar Vorder-, sowie der nordwestliche Theil von Hin-

terindien der **Englisch-Ostindischen-Compagnie**, welche unter Oberaufsicht der britischen Regierung im Besitze der höchsten Gewalt ist. Dieselbe, jetzt eine Gesellschaft von 2600 Kaufleuten, ward unter der Königin Elisabeth im Jahre 1600 errichtet, und erhielt ihre ersten Privilegien 1698 von Wilhelm III., nach denen sie nicht allein in Indien Gebiet erwerben und die Oberherrlichkeit darüber ausüben konnte, sondern auch das Vorrecht genoß, östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zur Magellanstraße ausschließlich zu handeln. Erst seit 1814 ist der Handel nach Indien allen britischen Unterthanen freigegeben worden, sowie seit 1834 auch der nach China. Die Freiheiten der Compagnie werden von 20 zu 20 Jahren von der britischen Krone aufs neue bestätigt, und die Statthalter der Compagnie in Indien sind dem britischen Parlamente für die Verwaltung dieser Besitzungen verantwortlich. 24 von den Mitgliedern der Compagnie gewählte Directoren leiten unter Oberaufsicht einer von der Regierung dazu bestellten Behörde die Verwaltung in der Art, daß die Beschlüsse der Directoren von der letztern erst bestätigt werden müssen, bevor sie rechtskräftig werden können. Mehr als 130 Millionen Menschen werden auf diese Weise regiert, und ein Heer von mehr als 200,000 Mann, meist Eingeborne, steht jener Compagnie zur Verfügung. Es ist rühmend anzuerkennen, wie viel von der Ostindischen Compagnie für dieses Land in jeder Hinsicht gethan wird; man regiert mit Weisheit, Gerechtigkeit, Schonung und Milde, darum fühlt sich der Indier unter dem Scepter Englands nur wohl und denkt nicht daran, die Fremdherrschaft abzuwerfen. Während man jeder Religionspartei gerecht wird, für Schulen sorgt und europäische Cultur einzuführen bemüht ist, predigen Missionäre der christlichen Kirche auch die Lehren des Christenthums nicht ohne Erfolg.

Das chinesische Reich.

Dieses ungeheure Reich, nach dem russischen das größte der Erde, liegt zwischen dem russischen Asien, Vorder- und Hinterindien, Turkestan und dem stillen Ocean. Seine Größe wird zu 250,000 Q. Meilen und seine Bevölkerung auf 300 Millionen angegeben, obgleich China selbst die letztere mit über 400 Millionen berechnet. Das ganze Reich umfaßt das Innere des Hochlandes von Hinterasien, sowie seine östlichen Stufenländer und reicht so weit gegen Süden, daß das eigentliche China noch zu **Südasien** gerechnet wird, während die übrigen Länder zu **Mittelasien** gehören. Der gewaltige Staat, weit größer und bevölkerter als ganz Europa, besteht aus dem **eigentlichen China**, aus den der chinesischen Regierung **unmittelbar unterworfenen Ländern**, den **nur dem chinesischen Reiche zinspflichtigen** und den **doppelt-zinspflichtigen Staaten**.

An der Spitze der Regierung steht ein **unumschränkter** und **erblicher** Monarch, gewöhnlich **Kaiser** oder Herr des **Reichs der Mitte** und **Sohn des Himmels** genannt. Die Chinesen selbst nennen das Land das himmlische Reich. — Die Staatsbedienten heißen **Mandarinen**.

Da die zu dem chinesischen Reiche gehörigen Länder in Ansehung ihrer Beschaffenheit, Geschichte, ihrer Bewohner u. s. w. zum Theil so verschieden sind, so wenden wir uns zu ihnen einzeln und beginnen mit

1) Dem eigentlichen China.

Dasselbe ist im Norden und Westen sehr gebirgig, im Osten Tiefland. Die Luft ist im Norden sehr kalt; im Süden sind die Sommer heiß. Es gibt Vulkane und Erdbeben. Das Klima ist gesund und der Boden sehr fruchtbar. Der Ackerbau ist im blühendsten Zustande, durch die Religion geheiligt und selbst vom Kaiser geehrt. Das Land wird durch Natur und Kunst vortrefflich gewässert. Jenes geschieht insonderheit durch das Austreten der beiden Hauptflüsse, des gelben (Hoangho) und blauen Flusses (Yang-tse-kiang); dieses durch Canäle (Kaisercanal von Kanton nach Peking 500 Stunden lang). Längs der Nord- und

Nordwest-Gränze zieht sich die große chinesische Mauer, ein Bauwerk von zweitausendjährigem Alter und einer Länge von 300 Meilen; einst zum Schutze gegen die Einfälle räuberischer Nachbarn errichtet und deshalb über Gebirge und Flüsse hingehend, dabei oft doppelt und dreifach, jetzt aber sehr verfallen und vernachlässigt. —

Die Zahl der **Einwohner** im eigentlichen China wird auf 255 Mill., für's gesammte Reich über 300 M. angegeben (mehr als ganz Europa). Die große Volksmenge nöthigt viele tausend Familien auf Schiffen zu wohnen. Ihre **Sprache** ist schwer, weil bei der geringen Anzahl von Wörtern die Bedeutung derselben sehr mannigfaltig ist. Ihre **Schrift** ist eine Art Bilderschrift. 80,000 Schriftzeichen.

Hauptreligionen sind die des Confuzius, die des Lao-tse und die des Fo, oder die buddhistische, die eigentliche Staatsreligion. Zu ihr, deren Priester Bonzen heißen, bekennt sich der Hof, und es ist der Kaiser zugleich Hoherpriester der Staatsreligion. Muhamedaner und Juden werden geduldet: das Christenthum nur mit großen Einschränkungen. 1805 und selbst noch 1837 fanden Verfolgungen der Christen und der Missionarien statt, doch ist es in der neuesten Zeit besser geworden, besonders nachdem der Kaiser die ihm vom berühmten Missionär Gützlaff auf Befehl übersandte Bibel prüfen ließ, wobei sich nichts fand, was Aufruhr erregen könnte. Seit jener Zeit ist man der Verbreitung der heiligen Schrift nicht hinderlich gewesen und schon 1843 zählte man 200,000 evangelische Christen. Der genannte Gützlaff hat sich hierin unsterbliche Verdienste erworben.

Die chinesischen **Fabriken** liefern Seidenzeuge, Cattun, Musselin, Porzellan, lackirte Waaren, Farben, Papier aus Baumwolle, Bambusrinde und Seide. Ihre Färbereien und Malereien sind vortrefflich, was die Lebhaftigkeit der Farben anbetrifft, die Zeichnungen aber geschmacklos. Auch in der Baukunst und Musik verrathen sie Mangel an Geschmack. China ist früher cultivirt gewesen als Europa. In manchen Erfindungen (Porzellan, Papier, Seidenfabriken) sind die Chinesen uns vorangegangen. Nachher aber erfolgte ein Stillstand, und ihr Stolz hält sie ab, von den Europäern zu lernen.

Der innere Handel ist lebhaft und wird durch die vielen schiffbaren Canäle sehr befördert. Der äußere Landhandel wird durch Karawanen geführt, vorzüglich nach Rußland; der Handel zur See beschränkt sich auf Ostindien und Japan. Die Europäer dürfen jetzt, nach dem Kriege mit England 1842, 5 Häfen besuchen. Der Handel ist sehr zum Vortheil Chinas, welches unser Silber verschlingt.

Die **Einkünfte** des Kaisers sind in großer Unordnung; die Kriegsmacht rechnet man auf 800,000 Mann.

Das Land wird in 18 Provinzen getheilt, welche von Vicekönigen verwaltet werden, und von denen jede wieder aus Kreisen (Fu), diese aus Bezirken (Tscheu) und diese wieder aus Unterbezirken (Hian) besteht. Die Städte haben keine besondern Namen, sondern man benennt sie mit dem Namen der Provinz, des Kreises, Bezirks u. s. w., dessen Hauptörter sie sind, mittelst Anfügung der Wörter: Fu, Tscheu und Hian. Z. B. Yünnanfu, d. i. die Kreisstadt der Provinz Yünnan. Sollten aber auf diese Weise mehrere Städte den gleichen Namen erhalten, so werden sie durch Angabe der Lage näher bezeichnet, z. B. **Peking**, Hof des Nordens, **Nanking**, Hof des Südens. Die wichtigsten Städte sind:

Peking, die große Haupt- und Residenzstadt, welche einen Umfang von fast 6 Meilen und 2 Mill. Einwohner hat, — Tempel, Kirchen und Moscheen. — Bei ihrer Größe eine musterhafte Polizei. **Nanking** südlich von Peking, mit $\frac{1}{2}$—1 Mill. Einw., die ehemalige Residenz; hat einen berühmten Porzellanthurm mit 9 Absätzen und 200 Fuß hoch; viele Manufacturen (Nankingzeug). **Kanton** mit einem guten Hafen; Mittelpunkt des ganzen chinesischen und europäischen Handels; $\frac{1}{2}$ Mill. Einw. Von besonderer Wichtigkeit für den Seehandel mit Europa sind die seit 1843 eröffneten Häfen von Kanton, Amoy, Futschufo, Ningpo und Schanghai. Außerdem besitzen die Briten noch die Insel Hongkong vor der Mündung des Si oder Tschukiang als Eigenthum seit jener Zeit. — Die Insel **Makao**, mit der Stadt gleiches Namens, den Portugiesen gehörig unter chinesischer Hoheit. — Endlich die chines. Inseln Hainan und Thaiwan oder Formosa, auf welcher letzteren viele Seeräuber hausen.

Die **Produkte** Chinas sind von der mannigfaltigsten Art. Das Mineralreich liefert alle Metalle, auch weißes Kupfer (Gold und Silber wird nicht bergmännisch gewonnen, da man dem Ackerbau hierdurch die Menschenkraft zu entziehen meint), schöne Steine und Erden, Vitriol, Alaun, Salz, Steinkohlen. Fast alle Gewächse und Fruchtbäume Europas und Indiens sind vorhanden, vorzüglich Reis, Baumwolle, Wein, **Rhabarber**, Chinawurzeln, Tabak, Zuckerrohr, **Ginseng**, **Maulbeerbäume**, **Orangen**, Ananas; außerdem manche diesem Lande eigenthümliche: der **Theebaum**, **Talg-**, **Wachs-**, **Seifen-** und **Firnißbäume**, Astern, auch ganze Wälder von **Bambusrohr**. Dasselbe gilt auch vom Thierreich, **Seidenraupen**, Goldfasane, Goldfische, die seltensten und schönsten Schmetterlinge, **Wasserraben**, **Laternenträger** u. s. w.

Der **Seidenwurm** oder die **Seidenraupe** ist eben so unansehnlich, als der bei der Verwandlung aus ihr entspringende gelbweiße Nachtschmetterling; aber desto merkwürdiger durch das Gespinnst, worin sie sich bei der Verpuppung einspinnt. Das äußere dünne Gespinnst gibt die **Floretseide**, das innere und dichtere Gewebe die eigentliche **Seide**. Unter diesem sitzt noch ein feines häutiges Gehäuse. — Weil der Schmetterling bei seinem Hervorbrechen aus der Puppe die Fäden zerreißen würde, so tödtet man vorher die Seidenwürmer in einem Backofen oder durch Terpentinöl. Dann legt man die eingesponnene Puppe (den **Cocon**) in warmes Wasser. Durch fleißiges Umrühren löset sich das äußere Gespinnst von dem Cocon ab. Da dieses keinen ordentlichen Faden gibt und nicht gehaspelt werden kann, so wird es wie Wolle gekämmt und gesponnen. Nun sucht man das Ende des Fadens der eigentlichen Seide, der mehre hundert Ellen lang ist, verbindet die Fäden mehrer Cocons und **haspelt** sie auf kleinen Haspeln ab, **spult** sie auf einem Spulrade und **zwirnt** sie auf einer sehr künstlichen Maschine, der **Zwirnmühle**, und zwar entweder zu **Organsin** (Kettenseide) oder **Tram** (Einschlagsseide). Zu den meisten Seidenzeugen wird die Seide **gekocht** und **gefärbt**. Darauf wird sie von dem **Posamentirer** zu Bändern, von dem **Strumpfwirker** zu Handschuhen und Strümpfen, von dem **Seidenweber** zu Zeugen verarbeitet, die nach Verschiedenheit des Gewebes verschiedene Namen führen. Die bekanntesten sind: **Atlas**, **Sammet**, **Taffet** (zu dem changirten Taffet wird eine andere Farbe zur Kette, eine andere zum Einschlage genommen), **Gros de Tours**, **Flor**, **Krepp** u. s. w. Wichtig ist die Erfindung der künstlichen **Bandmaschinen**, welche viele Bänder zugleich, ohne Beihülfe eines Webers, verfertigen. In China kann man die Cocons von den Maulbeerbäumen sammeln, ohne sich um die Wartung der Raupen zu bekümmern. Weil aber die **wilde Seide** von geringerer Güte ist, so ist die künstliche Verpflegung jener auch dort allgemein geworden. Man hat hier man schon 1000 Jahre vor Christo seidene Zeuge verfertigt. Seit dem 6ten Jahrhundert ist der Seidenbau durch Kaiser Justinian in Europa bekannt geworden; in Italien doch erst im 12ten, und in Deutschland gar erst im vorigen Jahrhundert. — Nach der chinesischen Seide wird jetzt die

levantische für die beste gehalten; dann folgt die italienische und französische. — Die Coconhäute oder die abgehaspelten Cocons werden auch mit zur Floretseide, hauptsächlich aber zu den Watten benutzt, mit denen man Kleider und Decken ausfüttert. Man lockert nämlich die Häute auf, breitet sie zwischen hölzernen Rahmen aus, und bestreicht beide Seiten mit dünnem Leim, damit die Fäden der Oberfläche zusammenkleben. (Auch aus Baumwolle bereitet man Watten.) Aus den Häuten der Cocons werden auch künstliche Blumen gemacht. Schon vor langer Zeit ist diese Kunst in Italien erfunden; jetzt ist auch in Berlin eine berühmte Coconsblumenfabrik.

Der chinesische Pelikan, Wasserrabe, ist den Chinesen wegen seines großen Talents im Fischfange wichtig. Sie machen ihn zum zahmen Hausthiere, legen ihm einen engen eisernen Ring um den Hals und nehmen ihrer mehre auf den Fischerkähnen mit, die Fische aus dem Wasser zu holen.

Der chinesische Laternenträger. Dieses zwei Zoll große Insect ist merkwürdig durch die verlängerte hohle Stirn, in der sich eine leuchtende Materie befinden soll, was jedoch in neuerer Zeit stark bezweifelt wird, da Niemand ein Leuchten dieser sehr schönen Cicade bemerkt haben will. Selbst das Leuchten des berühmten Laternenträgers aus Surinam hat sich durch neuere Forschungen als Fabel bewiesen.

Das wichtigste Produkt des Pflanzenreichs in China ist:

Der Theestrauch. Man findet ihn von Kanton bis zum 35° nördl. Breite, meist auf den kühlern Vorderterrassen des chinesischen Alpenlandes, selbst auf dem schlechtesten, besonders sandigen Boden wild, wobei er bis 12 Fuß hoch wird, während man den wegen seines Nutzens in Plantagen gezogenen nur eine Höhe von 6 Fuß erreichen läßt. Er gleicht am meisten dem weißen Rosenstrauch und trägt eine Art Schalfrucht mit einer Nuß, aus deren Kern in China Oel gepreßt wird. Es giebt nur einerlei Gattung vom Theestrauche; die verschiedenen Sorten Thee, die zu uns kommen, sind nur verschieden zubereitete Blätter derselben Pflanze. Werden die frischen Blätter in eisernen Pfannen über Feuer getrocknet und geröstet, so erhält man den schwarzen Thee (im Handel Theebou genannt), benetzt man aber die Blätter mit heißen Wasserdünsten und trocknet sie nachher in Pfannen, so entsteht der grüne Thee. Von beiden Sorten besitzt man verschiedene Unterarten, die nach ihrer Güte von den verschiedenen Ernten herrühren, denn das Abpflücken der Blätter geschieht dreimal im Jahr. Die zartesten, noch nicht völlig ausgebrochenen schon im Februar gepflückten Blätter geben den Kaiserthee, der sehr theuer ist und selten nach Europa kommt. Von der zweiten Einsammlung im April erhält man den gewöhnlichen guten Thee und von der dritten in den übrigen Monaten die schlechtesten Sorten. Die frischen Blätter haben etwas Betäubendes; weshalb sie gleich über gelindem Kohlenfeuer getrocknet werden. In China hat man dazu eigene Oefen. Der Theestrauch wird vom 3. bis zum 7. Jahre benutzt, dann haut man ihn ab, worauf aus den Wurzeln neue Schößlinge treiben, doch vermehrt man ihn auch durch Samen. Ungeachtet die Chinesen eine außerordentliche Menge Thee selbst verbrauchen, so werden doch 90 Millionen Pfund alljährlich ausgeführt, wovon $^1/_5$ nach Amerika und $^4/_5$ nach Europa gehen, vorzüglich nach England. Da die Seeluft dem Thee schädlich sein soll, so schätzt man den sogenannten Karawanenthee, welcher auf dem Landwege über Rußland zu uns kömmt, am meisten. Der Thee wird in neuerer Zeit auch in Asham und auf Java gezogen.

Die Rhabarberpflanze treibt einen 3 bis 5 Fuß hohen Stengel. Das Merkwürdigste an ihr ist die möhrenartig-geästete, inwendig dunkelgelbe Wurzel, welche als ein abführendes, zugleich aber auch magenstärkendes Mittel gebraucht wird. Die Alpen der Tatarei und des Himalaya, wo sie bis auf 10,000 Fuß Seehöhe wächst, sowie das Hochland China's sind ihr wahres Vaterland. Von hier wird sie am gewöhnlichsten durch Karawanen nach Kiachta in Sibirien gebracht, wo sie sortirt, gereinigt und dann über Petersburg weiter versandt wird. Man baut sie jetzt auch in mehren Gegenden Deutschlands.

Der Orangenbaum. Wir führen diesen Baum hier auf, weil eine Sorte desselben, die Apfelsinen, durch ihren Namen auf sein Vaterland China oder Sina hindeutet, von wo sie von den Portugiesen nach Europa gebracht worden sein soll. Man findet ihn jedoch im ganzen südlichen Asien. Unter den ersten römischen Kaisern ist der Orangenbaum nach Europa verpflanzt worden und wächst jetzt in allen südlichen Ländern dieses Welttheils in großer Menge (Agrumen). Auch ist er in Amerika sehr häufig. Man unterscheidet vornehmlich 2 Hauptarten, Citronen und Pomeranzen. Erstere haben violette oder röthliche, letztere weiße Blüthen. Zu jenen gehören die eigentliche Citrone, deren Saft gegen den Skorbut und zu Punsch dient, die Limone (Limonade), die Limette (auch Bergamotte oder Perette), von der das Bergamottöl kommt. Die Pomeranzen

theilen sich in bittere (von denen Bischof gemacht wird), und **süße** (Apfelsine, Adamsapfel, Pompelmuse, welche letztere die Größe eines Menschenkopfs erreicht).

Der **Gummiguttbaum** in China und Ostindien; merkwürdig durch einen zähen, dem Terpentin ähnlichen Saft, der aus dem Stamm fließt, an der Luft verhärtet, und theils in den Apotheken, theils in der Malerei, als schöne gelbe Farbe gebraucht wird.

Der **Ginseng**, eine in China sehr geschätzte, glänzende, fast durchsichtige dünne Wurzel, der die Chinesen große medicinische Kräfte zuschreiben. Der Kaiser hat allein das Recht sie einsammeln zu lassen. Man hat sie jetzt auch in Canada entdeckt, und in den vereinigten Staaten baut man sie an. Sie wächst mehr in der Mongolei als in China.

Der **Talgbaum**, der **Talgcroton**. Die dreieckige Frucht enthält unter harter Schale erbsengroßen Samen, der mit einem schneeweißen Talge umgeben ist. Man bereitet daraus, in Verbindung mit etwas Wachs und Leinöl, gute Lichter, ähnlich denen von der Wachsmyrica in Nordamerika. — Auch die übrigen Crotonsarten, der Lack-, Lackmus-, Purgier- und Cascarill-Croton sind nutzbar.

Der **Seifenbaum**. Die Früchte oder Nüsse desselben werden als Seifenkugeln gebraucht. — Den **Butterbaum** s. bei Senegambien.

Firnißbäume. Unter Firniß versteht man überhaupt eine Art Lack, welche aus gewissen Pflanzenschleimen gemacht wird. Nicht alle Pflanzenschleime aber lassen sich auf dieselbe Weise auflösen; einige schon durch Wasser und diese nennt man Gummi's, andere erst durch Weingeist oder andere Essenzen, oder Oel (Harze). Hiernach zerfallen die schleimabsondernden Bäume in Gummi- und Harzbäume. Zu den ersteren gehören die Akazien- und Mimosenarten, welche das Gummi arabicum liefern, zu den andern die beiden Arten des **Firnißsumachs**, von denen die eine hier, die andere in Nordamerika gefunden wird. Andere Gummi- und Harzsorten, zu denen auch die Balsampflanzen gehören, sind an mehren Stellen dieses Buches genannt.

Der **Maulbeerbaum**. Es gibt davon mehre Arten. Der **weiße** Maulbeerbaum ist der eigentliche Baum der Seidenwürmer. Er wird jetzt überall angebaut, wo der Seidenbau betrieben wird. Die Frucht ist weiß und widerlich süß, wird auch nicht roh gegessen, wohl aber zur Bereitung eines Syrups gebraucht. Der **schwarze** Maulbeerbaum trägt schwarze, länglichte, den Brombeeren ähnliche, sehr wohlschmeckende Früchte. Seine Blätter werden nur im Nothfall zum Futter der Seidenwürmer benutzt. — Noch eine Gattung wird der **Papiermaulbeerbaum** genannt, weil man in Japan aus der zähen Rinde der einjährigen Schösse Papier bereitet.

Das **Bambusrohr**. Es unterscheidet sich schon durch seine Größe von unseren Rohrarten, wächst baumartig und erreicht eine Höhe von 50 bis 60 Fuß und eine Dicke von 2 Fuß; hat knotige Gelenke mit steifen Dornen. Es wächst im trocknen Boden in der Nähe des Meers und der Flüsse. Die Indianer gebrauchen die Stücke des Rohrs zu allerhand Gefäßen, verfertigen Boote daraus, nützen es zu mancherlei Hausgeräthen und zum Häuserbau. Aus den Gelenken quillt ein süßer milchichter Saft, der an der Sonne hart wird; man nennt ihn Bambuszucker. Endlich wissen die Chinesen auch aus der innern Rinde **Seidenpapier** zu machen.

Erfindung und Bereitung des Papiers. Das älteste bekannte Papier war das aus der ägyptischen Papierstaude bereitete, besonders später zu Alexandrien. Aber **schon v. Chr. Geburt** hatte man in China die Kunst erfunden, aus roher Baumwolle, die man zu einem Brei verarbeitete, Papier zu verfertigen. Durch die Araber kam dieses **Baumwollenpapier** nach Europa. Nach dem Jahre 800 wurde der Gebrauch hier allgemein, und man zog es dem gebräuchlichen Pergament vor. Indessen war es sehr kostbar, da das Material, die Baumwolle, so weit hergeholt werden mußte. Da gerieth man in Spanien auf den Gedanken, die **baumwollenen Lumpen** zum Papiermachen zu benutzen; und es gelang. Doch blieb das Papier noch immer theuer, weil der Vorrath solcher Lumpen nicht groß war. Einem Deutschen, ungefähr um das Jahr 1300, war die Erfindung vorbehalten, statt der baumwollenen sich **leinener Lumpen** zu bedienen.

Dieses unser gegenwärtiges **Lumpenpapier** wird auf den **Papiermühlen** auf folgende Weise bereitet: die Lumpen werden zuerst sortirt. Aus der feinsten Leinwand macht man das **Postpapier**, welches sonst auch holländisches Papier genannt wurde; aus minder feinem Lein das **Schreibpapier**; aus Hausleinwand, auch aus Cattun das **Druckpapier**, und aus wollenen Lumpen das **Löschpapier**, das **Zuckerpapier** und die **Pappe**. Die Lumpen werden auf der Papiermühle durch Schneidewerkzeuge **zerschnitten**, dann in steinernen Gefäßen **eingeweicht** und in der Stampfe klein **gestampft**. Jetzt heißt es **Halbzeug**. Dieser wird, wenn er trocken ist, mittelst einer Walze (der **Holländer**) zermalmt und heißt dann **Ganzzeug**. Die zermalmte Masse wird in einen Kasten geschüttet und durch eine gezackte Stange, den **Rechen**, zu einem

Brei gequirlt. Dann kommt der Brei in eine große Bütte, wo man ihn, zum Behufe von Druck-, Kupferstich- und Kartenpapier, in Fäulniß übergehen läßt. Zwei Arbeiter stehen an der Bütte, wovon der Eine, der **Schöpfer**, mit einer Form von Messingdrath, von der Größe eines Bogens (Royal- oder Median-, Ordinär-, Cavalier-Bogen) den Brei aus der Bütte schöpft, das Wasser ablaufen läßt und die Form dem Andern, dem **Gautscher**, reicht, der den geformten Zeug auf ein Stück Filz legt. Damit wechselt man ab, erst ein Stück Filz, dann ein Bogen Papier, dann wieder Filz u. s. w., bis man einen Stoß von 181 Bogen hat, welcher **Pausch** heißt. Um das Wasser vollends herauszubringen, legt man den Pausch unter die Presse, nimmt dann die Bogen heraus, hängt sie auf zum Trocknen, legt sie zusammen (**falzt** sie) und preßt sie noch einmal. Die zu Schreibpapier bestimmte Masse erhält einen Zusatz von eigens hierzu aus Kälberknochen bereitetem weißen Leim. Arten des Schreibpapiers sind Notenpapier (dick), Kanzlei- und Briefpapier. Diese liefert Holland am besten. Dagegen England das schönste Zeichen- oder Velinpapier, welches auf einer glatten, nicht mit Draht bezogenen Form gemacht wird und daher keine Reifen hat. Das beste Bunt- oder Türkisch-Papier kommt von Nürnberg. — Durch Aufleimung mehrer Bogen gewinnt man den Stoff zu Papiertapeten und Spielkarten, aus gestampftem Papiere das Papier maché. In neuerer Zeit wird besonders viel Maschinen-Papier verfertigt und verbraucht und es ist die Fabrikation eine so außerordentlich schnelle, daß die große Papierfabrik von Flinsch bei Freiburg im Breisgau in einer Stunde 6000 Bogen Papier (9208 □. F.) liefert.

Unter allen jetzt vorhandenen Reichen der Erde ist das **Chinesische** das älteste. Freilich reicht sein Alter nicht so hoch hinauf als die Chinesen aus thörichtem Stolz uns zu glauben überreden wollen, indem sie von nicht weniger als Millionen Jahren sprechen. Gleichwohl ist es wahr, daß die glaubwürdige Geschichte des Volks 2000 Jahre, und die ungewisse und fabelhafte noch viel weiter zurückgeht. Wahrscheinlich haben schon 2000 Jahre vor Christi Geburt kleine Reiche dort bestanden. Die Erzählungen ihrer ältesten Geschichtsbücher reichen indeß nur bis ins 9te Jahrhundert vor Christo hinein. Das gegenwärtige chinesische Reich nimmt seinen Ursprung 250 Jahre vor Christo.

Obgleich die Chinesen von jeher das gesittetste Volk Asiens gewesen sind, obgleich sie schon vor mehren tausend Jahren sich mit manchen Künsten, mit Seidenarbeiten und andern nützlichen Dingen beschäftigt haben und in manchen Erfindungen, z. B. des Papiers und Porzellans, den Europäern vorangegangen sind: so hat ihre Geschichte doch weniger Interesse für uns, theils weil sie mit unserm Welttheil in gar keiner Verbindung gestanden, theils weil sie seit jener frühen Zeit gar keine Fortschritte in der Cultur gemacht haben.

Der merkwürdigste Mann dieser Nation vor Christi Geburt war **Confucius**. Er lebte 550 J. v. Chr., beschäftigte sich frühe mit den Wissenschaften und hat sich als Lehrer einer guten natürlichen Religion bekannt gemacht. Er predigte den Glauben an Ein höchstes Wesen, **Tien**, und ermahnte zu einem tugendhaften Leben. Der König von **Lu** nahm ihn als Minister in seine Dienste, und der Staat befand sich wohl dabei. Die veränderte Denkungsart des Königs bewog ihn, diesen Posten aufzugeben; er wirkte aber bis an sein Ende im Stillen fort. Nach seinem Tode stieg sein Ansehen immer mehr, und noch jetzt ehrt der gebildetste Theil der Nation sein Andenken. Obgleich in China kein erblicher Geschlechtsadel sonst gefunden wird, so macht doch die Familie des Confucius, so wie die des regierenden Kaisers hierin eine Ausnahme.

250 J. v. Chr. verband der Kaiser **Tschingwang**, der nachher **Schihoangti** genannt wurde, die vielen kleinen Reiche zu einem großen Ganzen. Die ungeheure Mauer von einigen hundert Meilen gegen die Einfälle der Tataren, von der einzelne Theile jedoch früher schon errichtet waren, ist sein Werk. Wie wenig das Riesenwerk indessen seinen Zweck erfüllt habe, lehrt die Geschichte der folgenden Jahrhunderte. Schihoangti nahm viele Veränderungen in seinem Reiche vor. Da man über manche seiner Neuerungen murrte, ließ er alle Bücher, wenige ausgenommen, verbrennen, weil er in ihnen den Grund der Unzufriedenheit und der Vorurtheile fürs Alte zu finden glaubte.

Bis zum Jahr 600 nach Chr. gingen häufige Veränderungen in der Regierung des Landes vor. Das durch mehre Eroberungen vergrößerte Reich wurde bald von einem Oberhaupte regiert, bald durch innere Unruhen getrennt. Die Familie **Tang**, die vom Anfang des 7ten Jahrhunderts auf den Thron kam, besaß das Ganze wieder ungetheilt. Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts kam das **Christenthum** zuerst nach China und fand viele Anhänger. Die Kaiser aus diesem Hause waren zum Theil mächtig und von benachbarten Reichen geachtet, selbst von den damals übermüthigen Arabern gefürchtet.

Hauptsächlich wird uns **Tätsong der Erste** als ein sehr achtungswerther Fürst beschrieben, dessen in seinen Reden geäußerte Grundsätze einem jeden Monarchen Ehre machen würden.

Im 10ten Jahrhundert setzten sich die **Tataren** im Norden China's fest. Dieses Volk wurde dem Reiche immer gefährlicher und gelangte bald zum Besitz des halben Landes. Um von ihrer Herrschaft wieder frei zu werden, wagten die Kaiser im 13ten Jahrhundert einen verzweifelten Streich und riefen während der Regierung des berühmten Dschingiskhan die **Mongolen** zu Hülfe, die freilich vereint mit den Chinesen die Tataren leicht überwältigten, aber für den geleisteten Dienst sich auch durch **Unterwerfung des ganzen chinesischen Reiches** (1279) bezahlt machten. Die Chinesen hatten jedoch nicht Ursache, mit ihren neuen mongolischen Beherrschern unzufrieden zu sein; die Sieger nahmen vielmehr die Sitten und Gewohnheiten der Besiegten an. Das ist der Triumph der Cultur über die Rohheit.

Mit der Zeit aber versanken diese tapfern Krieger in die chinesische Weichlichkeit. Schwerlich hätte sonst einem gewissen **Tschu**, Aufwärter in einem Bonzenkloster, das unglaublich scheinende Werk gelingen können, die Mongolen nach und nach aus ganz China zu verdrängen. Daß Tschu ein Mann von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten müsse gewesen sein, läßt sich schon aus seinem großen Unternehmen und der glücklichen Ausführung schließen. Aber er verdiente den Thron, den er nun bestieg, nicht allein als Befreier des Reichs, sondern auch durch seine Tugenden, ein nicht immer bei solchen unternehmenden Köpfen gewöhnlicher Fall. Als Kaiser führte er den Namen **Tätsong** IV.

Drittehalb hundert Jahre saßen seine Nachkommen (die Ming-Dynastie) auf dem chinesischen Thron. Unter ihrer Regierung fanden die Portugiesen den Seeweg nach Ostindien, und 1517 setzten sie sich auf der Insel **Makao** fest. Das Christenthum war schon längst in dieser Weltgegend wieder untergegangen. Die Jesuiten machten daher neue Versuche, es wieder auszubreiten.

Gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts gerieth China aufs Neue unter die Herrschaft derselben Nation, die schon einmal das nördliche Reich besessen hatte, der **Tataren von Mandschu**, und Kaiser ihres Stammes regieren bis auf den heutigen Tag in China. Auch diesmal haben indessen die Chinesen bei der Veränderung nichts Anderes verloren, als die Ehre, von eingebornen Fürsten regiert zu werden. Die Tataren haben sich, wie vormals die Mongolen, zu den Gesetzen und Sitten der Chinesen bequemt.

Unter der Regierung des zweiten Kaisers aus diesem Geschlecht, **Kanghi**, der sehr lange und mit Ruhm regiert hat, wurde den Christen freie Religionsübung gestattet, und ihre Zahl wuchs bedeutend. Aber schon unter der Regierung des Nachfolgers entstanden ärgerliche Streitigkeiten zwischen den Jesuiten und andern katholischen Geistlichen, welche eine allgemeine Verfolgung der Christen nach sich zogen; und seit der Zeit hat das Christenthum keine großen Fortschritte wieder machen können, was jedoch in der neuesten Zeit besser geworden ist.

Unter der Regierung dieser tatarischen Kaiser hat die Macht des großen Reichs nach außen sich noch beträchtlich vergrößert. Die kleine Bucharei, die Mongolei und Kalmückei, nebst Tibet sind von ihnen abhängig geworden. — Gegenwärtig, seit 1850, herrscht Yih-tschu, unter dem Titel Szihing. Hatte schon unter der Regierung seines Vaters Tao-kuang China einen für das Land nachtheiligen Kampf in den Jahren 1840—42 mit den Engländern zu bestehen, welche sich selbst der Residenz Peking und Nanking näherten und nur durch den Frieden von Nanking von 1842 in ihrem Siegeslaufe aufgehalten werden konnten, so ist nach dem Regierungsantritt des jungen Kaisers eine Empörung in den südwestlichen Provinzen des Reichs ausgebrochen, welche der ganzen Mandschu-Dynastie den Untergang zu bringen scheint. Die Insurgenten, unter ihrem Oberhaupte Tien-Te aus der alten berühmten Ming-Dynastie, haben bereits Nanking in ihrer Gewalt, und schon in der nächsten Zeit kann die Eroberung von Peking den Sturz des Kaiserhauses nach sich ziehen. Merkwürdig ist hierbei, daß der Christenglaube den Insurgenten nicht fremd ist, ja von ihnen, obwohl mit vielem Ungehörigen vermischt, bekannt wird.

Der Charakter der Chinesen wird von vielen Reisenden mit äußerst ungünstigen Farben geschildert. Unmenschliche Gefühllosigkeit, schmutziger Eigennutz und alle daraus fließenden Laster, wie Kriecherei und Sklavensinn, Hinterlist, Lüge und Betrug grausamer Stolz und thierische Sinnlichkeit werden als Schattenseiten desselben angegeben, während alle diese Fehler mit den feinsten und umständlichsten Formen äußerer Höflichkeit und Milde bedeckt wären. Andere schildern den Chinesen als sanft, geduldig, arbeitsam und mäßig, dagegen wirft man ihm übereinstimmend Gewinnsucht und Neigung zum Betrug vor. Zur gerechten Würdigung des Nationalcharakters muß man den Bewohner der Hafenstädte wohl von dem des Binnenlandes unterscheiden, und es paßt für erstern wohl die

ungünstige Schilderung, während der letztere unverdorbener ist. Zu Handarbeiten ist der Chinese unglaublich geschickt; er macht Dinge nach, welche der Europäer nur durch Maschinen in solcher Gleichheit zu fertigen vermag, dagegen ist er in vielen Dingen ganz unwissend, und alle seine Erfindungen, in denen er dem Europäer zum Theil der Zeit nach vorausgeeilt ist, sind nicht weiter ausgebildet worden. Eine sklavische Verehrung des Herkömmlichen hält ihn hiervon ab, vielleicht auch die Schwierigkeit seiner Sprache. Sie besitzen einen übertriebenen Nationalstolz und unvernünftige Verachtung alles Ausländischen. So gut es ist, daß der Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern in China zu den ersten Pflichten gerechnet wird, so ist doch die elterliche Gewalt dort gar zu uneingeschränkt und erstreckt sich selbst auf das Leben der Kinder. Aussetzen der letztern, das vielen Tausenden das Leben kostet und eine empörende Unterdrückung der einfachsten Naturgefühle verräth, sind etwas ganz Gewöhnliches. Die Achtung, welche die Chinesen den Lehrern der Kinder bezeigen, könnte dagegen wohl den Europäern zum Muster dienen. — Alles hat die wohlthätige Natur gethan, um dieses Volk zu einem der reichsten und glücklichsten zu machen: aber eine schlechte, ganz willkürliche Regierungsverfassung verhindert Alles, was einen bessern Zustand herbeiführen könnte.

Die nachfolgenden Provinzen des chinesischen Reichs gehören zu

II. Mittel-Asien

oder **Hoch-Asien**, worunter man den Landstrich vom schwarzen Meere bis an den Ocean begreift und außer 1) dem **chinesischen Hoch-Asien**, noch 2) **Japan**, 3) die **Tatarei**, 4) die **kaukasische Landenge** rechnet.

1) Chinesisches Hoch-Asien.

Unter dem chinesischen Hoch-Asien versteht man die Länder Mittel-Asiens, die von dem chinesischen Staate theils abhängig, theils unmittelbare Provinzen desselben sind. Zu jenen gehören: Tibet, Korea und die Lieu-kieu-Inseln, zu diesen die kleine Bucharei, die Mongolei und die Mandschurei.

A) Unmittelbare Provinzen:

a) **Thian-Schan-Pelu**, deren größerer östlicher Theil die **Dsungarei** ausmacht, und **Thian-Schan-Nantu** oder die **hohe Tatarei**, auch kleine **Bucharei** genannt, wurden erst, nachdem sie unter mongolischen Khans gestanden, 1760 dem chinesischen Reiche einverleibt.

Ein großer Theil der südlichen Hälfte besteht aus der Sandwüste Schaschin, die, eine bedeutende Hochebene, nur hin und wieder Quellen und Grasplätze hat. Die wasserreichen Gegenden der Bucharei hingegen haben Ueberfluß an Obst und Getreide; auch findet man einige Metalle und Edelsteine.

Die **Einwohner** sind theils Muhamedaner, die in Städten und Dörfern wohnen, theils lamaische Kalmücken und Nomaden. Jene treiben zum Theil Karawanenhandel. In Speisen sind sie sehr mäßig; ein Hauptnahrungsmittel sind Melonen. — Die große und volkreiche Stadt **Yarkand** ist der Mittelpunkt des Handels nach den benachbarten Reichen; 60,000 Einw. — **Ili** oder **Guldja**, Stadt von 75,000 Einw. und Mittelpunkt des Handels zwischen Nord- und Mittelasien. — **Kaschgar**, 40,000 Einw., Industrie und Handel.

b) Die **Mongolei**.

Dieses Hochland liegt zwischen der Dsungarei, Sibirien, Tungusien und China. Ihr Flächeninhalt beträgt 50—60,000 Q. M. mit 3 Mill. E.

Das ganze Land ist eine gewaltige Hochebene, welche bei einer Seehöhe von ungefähr 2400 Fuß in ihrem südlichen und von 4000 Fuß im nördlichen Theile terrassenartig ansteigt, im Süden in die große Stein- oder

Sandwüste **Schamo** (Gobi) übergeht, im Norden aber von noch höhern Gebirgen seiner ganzen Länge nach durchzogen wird. In diesen Gebirgen entspringen die großen sibirischen Flüsse Irtisch, Ob, Jenisei und Lena, sowie noch viele Steppenflüsse. Das Klima ist äußerst streng, ein Winter von 10 Monaten beherrscht die weite Nordfläche, deren Gebirge in Folge desselben holzlos sind.

Die **Einwohner** machen zwei Hauptstämme aus, die **Mongolen** und **Kalmücken**, die insgesammt Nomaden sind und unter mehren Erbfürsten (Khanen) stehen, die den Kaiser von China als Oberherrn anerkennen. Ihre Religion ist die **lamaische.** An Anbau des Landes wird wenig gedacht. Die Viehzucht macht ihren Reichthum aus. In Vieh und Pelzwerk besteht auch ihr hauptsächlichster Tauschhandel mit den Russen und Bucharen. Ihre Schafe mit Fettschwänzen, deren einer zuweilen 30 Pf. Talg giebt, sind vorzüglich wichtige Handelsartikel. Zu den wenigen übrigen Produkten gehören Rhabarber und Baumwolle. Die Manufacturen liefern Leder, wollene, baumwollene und seidene Zeuge.

Ihre Nahrung besteht größtentheils in Fleisch von mehren Thieren und der Milch von Kühen, Pferden und Kameelen. Sie wohnen in Filzhütten (Jurten), sind gute Reiter und haben, wie überhaupt alle nomadischen Völker, sehr scharfe Sinne. Das Charakteristische der kalmückischen und aller mongolischen Gesichter sind schief gegen die Nase laufende Augenlider, kleine platte Nasen, breite fleischige Lippen, hervorstehende Backenknochen und große abstehende Ohren.

Nach jenen beiden Völkerstämmen wird das Land getheilt in die **Kalmückei**, die aus der Dsungarei und Koschotei besteht, und in die eigentliche **Mongolei**, welche in die Kalkas- und Schara-Mongolei zerfällt. Die letztere stößt an die große chinesische Mauer.

Urga, Residenz eines mongolischen Großlamas, eines Khans und eines chinesischen Vicekönigs; Hauptposten gegen Rußland, von etwa 6000 Jurten (Filzzelten).

Karakorum, einst Dschingiskhans berühmter Sitz, jetzt Schutthaufen. — **Jehol**, Sommerresidenz des chinesischen Kaisers. — **Maimatschin**, kleiner Ort ganz in der Nähe von Kiachta, Hauptort für den Handelsverkehr zwischen Rußland und China, daher auch nur von chinesischen Kaufleuten bewohnt.

c) **Mandschurei** oder **Tungusien.**

Tungusien grenzt an Sibirien, die Mongolei, den Ocean und Korea. Es wird von mehren Völkerstämmen bewohnt, wovon die **Mandschu**, die Eroberer von China, die bekanntesten sind. Sie sind Bekenner der **lamaischen** Religion und theils Nomaden, theils ansässig. Es sind ihrer fast 2 Mill. auf 34,000 Q. M. vertheilt.

Das Land ist gebirgig und senkt sich nördlich nach dem Meere zu, während längs der Ostküste sich ein Gebirge hinzieht, hat viele Flüsse und ungeheure Waldungen. Das Klima ist rauh, die Winter lang und hart, die Sommer dagegen heiß, der Boden sehr fruchtbar und bedarf nur des Anbaues. Der **Amur** durchströmt das Land. Ackerbau, Viehzucht und Fischfang sind die Beschäftigungen der Tungusen. Sie haben sich auch weit nach Sibirien hinein ausgedehnt, sprechen aber eine eigene Sprache.

Kirin-Ula-Chotong, Sitz des chinesischen Vicekönigs. — **Tsitsikar**, Verbannungsort der Chinesen. — **Ninguta**, Stammort der jetzigen chinesischen Dynastie.

Die **Mongolen** haben in der Geschichte, zumal im 13ten und 14ten Jahrhundert eine bedeutende Rolle gespielt und werden uns als die furchtbarsten Eroberer geschildert. Als wilde Horden hatten sie wohl in früherer Zeit unter sich und mit ihren Nachbarn Kriege, ohne jedoch in Europa beachtet zu werden. Aber um das Jahr 1200 trat unter ihnen ein Mann auf, der seinen Namen weit und breit bekannt und gefürchtet machte.

Dschingiskhan, der Sohn eines mongolischen Khans, hatte durch Ueberlegenheit seines Geistes sich die ganze Mongolei unterworfen. Doch nicht zufrieden damit zog er auf auswärtige Eroberungen aus, verheerte zuerst **China**, unterwarf sich das damals mächtigste und blühendste Reich im Innern Asiens, das **Chowaresmische**, dessen durch Kunstfleiß und Wissenschaft berühmteste Stadt **Samarkand** war; drang immer weiter in die Länder am **kaspischen Meere** und machte selbst Europa zittern, als er bis an den **Dnieper** im **russischen** Gebiet Alles vor sich niederwarf. Endlich nahm ihn der Tod hinweg, 1227, als er im Begriff stand, die Eroberung Chinas zu vollenden. Obgleich die Mongolen ihm manche gute Einrichtung und Gesetze, auch einen gewissen Grad von Ausbildung verdankten, so wird doch dies Gute schwerlich das Böse aufwiegen, welches seine verheerenden Züge angerichtet haben.

Fast noch gräßlicher setzten Dschingiskhans Söhne und Enkel seine grausamen Verwüstungen fort. Ungeheure Schaaren von Mongolen durchstreiften Asien und das östliche Europa. Sie eroberten im Jahre 1236 **Moskau** und machten die russischen Großfürsten sich zinsbar, zogen durch **Polen** nach **Schlesien**, vernichteten 1241 eine christliche Armee bei Wahlstatt unter Herzog Heinrich von Liegnitz, ließen **Mähren** und **Ungarn** ihren schweren Arm fühlen und schleppten mehre hunderttausend christliche Gefangene mit sich nach Asien. Schrecken ging vor ihnen her, und Hungersnoth ließen sie hinter sich in den grausam verwüsteten Ländern zurück.

Auf gleiche Weise wurde das westliche Asien von ihnen heimgesucht, das Reich der **seldschuckischen Türken** zu Grunde gerichtet, **Bagdad** erobert und damit zugleich der Herrschaft der **arabischen Khalifen** ein völliges Ende gemacht.

Wäre es möglich gewesen, ein so unbändiges Volk in kurzer Zeit milder und gesitteter zu machen, so würde dies dem **Ilidschutsai**, einem Ausländer und eben so klugen als rechtschaffenen Staatsbedienten unter Dschingiskhan und dessen Sohne, gelungen sein. Viele tausend jener unglücklichen Gefangenen verdankten allein ihm die Erhaltung ihres Lebens und die Milderung ihres Schicksals. Er machte mehre treffliche Einrichtungen, liebte selbst die Wissenschaften, und als alle Mongolen mit den geraubten Schätzen sich bereicherten, drückte sein Gewissen weder Blutschuld noch der Raub fremden Eigenthums; sein ganzer Nachlaß bestand in Büchern, Landcharten und Instrumenten. Leider werden die Erhalter der Menschheit vergessen, während der Name ihrer Zerstörer in langem Andenken bleibt. **Karakorum**, die längst in Trümmer zerfallene Hauptstadt des Reichs, wurde durch ihn zur schönen Stadt.

Koblai, ein Enkel des Dschingiskhan, vollendete die Eroberung Chinas, verlegte auch den Sitz seiner Regierung dorthin, und diese Eroberung war nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die mongolischen Regenten, die sich zu der Verfassung und den mildern Sitten der Chinesen bequemten. Nach 100 Jahren verloren sie dies Reich wieder, und auch in andern Gegenden hatte in dieser Zeit das große mongolische Gebiet viele Trennungen und Verluste erlitten.

Da versuchte es **Timur**, der auch **Tamerlan** genannt wird, das Reich noch einmal zu der vorigen Größe zu erheben. Wäre es genug Welteroberer zu sein, um den Beinamen des Großen zu verdienen, dann hätten Wenige größere Ansprüche auf diese Auszeichnung zu machen, als Tamerlan. Aber was nützte der Erde alle seine Geschicklichkeit und sein Glück als Feldherr, da er zugleich einer der grausamsten Wüthriche war, die je gelebt haben! An seinen Handlungen merkte man es nicht, daß er ein Beschützer der Künste und Wissenschaften sein wollte; sie hatten seine Sitten nicht mild gemacht; konnte der Gefühllose doch Vergnügen darin finden, Pyramiden von den Köpfen erschlagener Menschen errichten zu lassen. Sein Tod im Jahre 1400 gab der Welt wieder einige Ruhe.

Nach ihm sank das große, auf Menschenleichname gegründete mongolische Reich aufs Neue und gerieth nach und nach in fremde Hände. Die Errichtung eines neuen mongolischen Staates in **Indien** durch einen seiner Nachkommen, den **Sultan Baber**, ist schon bei jenem Lande bemerkt worden.

B) Abhängige, zinspflichtige Länder:

a) **Tübet.**

Tübet, 23,000 Q. M. mit 6—7 Mill. E., liegt nördlich von Ostindien, westlich von China und südlich von der Bucharei und Mongolei. Wegen der hohen Gebirge und wilden Naturscenen wird es die asiatische Schweiz genannt. Mehre der größten Flüsse entspringen hier, wie der Indus, der Ganges, der Bramaputra, der blaue Fluß und der Irawaddy. Hauptprodukte sind Tinkalerde, aus welcher der Borax gemacht wird, Büffel, Moschusthiere, vortreffliche Schafe und vielleicht auch Einhörner.

Die Religion ist die Lamaische. Lama heißt überhaupt Priester. Drei Priester aber werden in Tübet vornehmlich verehrt, der Dalai-, der Bogdo- und der Dharma-Lama. Alle drei gelten als Stellvertreter der höchsten Gottheit, des Fo oder Buddha, und sind daher unsterblich, denn bei ihrem Tode geht die Seele, der wirkliche Lama, in einen andern Körper über, welche von dem Verstorbenen entweder noch bei seinem Leben oder von den Priestern nach dessen Tode bestimmt wird. Diese vergötterten Menschen bringen ihr trauriges Leben in einer Art von Alkoven liegend zu, der mit Tapeten und Kissen reich verziert ist, wo sie alle Anbetung ihrer Unterthanen ohne Zeichen von Bewegung annehmen.

Das Land zerfällt in drei Theile:

1) **Tübet** im engeren Sinn der nördliche Theil: **Lassa**, groß, volkreich und gewerbthätig, Sitz des chinesischen Vicekönigs und Residenz des Dalai-Lama. — Nahe dabei das Schloß und Kloster **Putala**, Sommer-Residenz des Dalai-Lama. Das Schloß ist wie ein Tempel gebaut, mit 10,000 Zimmern, einem vergoldeten Dach, vielen Höfen und Hallen, und einer großen Menge goldener und silberner Götzenbilder — **Tissulambu**, Residenz des Bogdo-Lama.

2) **Butan** (der südl. Theil) mit der Stadt **Cassisudon**, Residenz des Dharma-Lama. (Siehe Indien, S. 33.)

3) **Ladak** oder **Kleintübet** (der westl. Theil) mit der Hauptstadt gleichen Namens, wo ein den Groß-Lamas tributbarer Rajah regiert.

b) **Korea.**

Korea oder **Koali**, große Halbinsel von 7000 Q. M. und 7½ Mill. Einw., wird von einem Volke bewohnt, das zwischen Chinesen und Tungusen die Mitte hält. Sie steht unter einem eigenen Könige, der aber an China wie an Japan Tribut zahlt. — Residenz **King-ki-tao** mit einer bedeutenden Bibliothek.

c) Die **Lieu-kieu-Inseln.**

Die 36 Inseln, zusammen 430 Q. M. groß, liefern viel Kampher und sind außer den Chinesen auch den Japanern zinspflichtig.

---

2) Japan.

Das Reich **Japan**, in der japanischen Sprache **Nipon** oder Niphon, liegt östlich von China. Es besteht aus den großen Inseln Niphon, Sikok, Kiusiu oder Ximo und einer Menge kleiner, zusammen 12,570 Q. M. mit 25—30 Mill. Einw.

Durch Portugiesen, welche im Jahre 1543 ein Schiffbruch hieher verschlug, wurde es den Europäern erst bekannt. Die Natur scheint der japanischen Regierung den Wunsch, eine abgesonderte Welt aus ihrem Lande zu machen, gleichsam begünstigen zu wollen: denn das Meer ist

überall stürmisch, voll Klippen und Strudel, und die Küsten des Landes sind von steilen Bergen umgeben. Auch das Innere ist gebirgig; unter den Bergen befinden sich mehre Vulcane.

Je steinigter und unfruchtbarer der **Boden** ist, desto lobenswürdiger ist der Fleiß der Einwohner, die bis an die Spitzen der Berge hinan ihn so gut bearbeitet haben, daß er nicht nur ihnen selbst alle Lebensbedürfnisse verschafft, sondern auch den benachbarten Ländern mitzutheilen erlaubt. Die **Luft** ist im Sommer sehr heiß; doch sind auch die Winter strenge.

Japan hat zwei Oberhäupter, gewöhnlich Kaiser genannt, den **Daïro** oder den geistlichen, und den **Kubo** oder weltlichen Gebieter. Der Daïro, der japanische Papst, wird vom Volke hoch verehrt; und wiewohl dieses noch immer ihn als den wahren Oberherrn wie in den frühern Zeiten des Staats betrachtet, so ist er doch nur im Besitz der Ehre, die höchste Gewalt aber in den Händen des Kubo. Vormals war der geistliche und weltliche Beherrscher in der Person des Daïro vereinigt, und der Kubo war nur erster Minister oder Feldherr. Die Thronfolge ist in den Familien beider Kaiser erblich. Es gibt in den Provinzen eine Menge kleiner Fürsten, die aber alle von dem Kubo abhängig sind.

Die Einwohner Japans haben ihre eigene Sprache und **Religion.** Die letztere, im Wesentlichen schamanisch oder buddhistisch, hat in den äußern Ceremonien manche Aehnlichkeit mit der katholischen und verräth Spuren eines mit der Zeit ausgearteten Christenthums. Die Zahl der Tempel, der Mönchs- und Nonnenklöster ist außerordentlich groß. Das Christenthum, welches portugiesische Missionarien im 16ten Jahrhundert in Japan predigten, schien großen Beifall zu finden. Allein 60 Jahre später wurden die Missionare verrätherischer Anschläge gegen die Regierung des Reichs beschuldigt, und nach einer heftigen Verfolgung wurde die christliche Religion dort ganz unterdrückt.

Die Kriegsmacht ist ansehnlich, dient aber mehr dazu, die Macht des Kubo im Innern des Reichs zu sichern, als gegen auswärtige Feinde, wogegen die Natur es ohnehin geschützt hat.

Ungeachtet ihrer Abgeschiedenheit von den übrigen Völkern sind die Japaner das gesittetste Volk Asiens geworden. Künste und Wissenschaften sind bei ihnen weit gediehen, besonders seitdem sie auch Einiges von den Europäern gelernt haben, und niedere wie hohe Schulen gibt es in großer Anzahl.

Ihre **Fabriken** liefern sehr gute seidene und baumwollene Zeuge, feines Porzellan, Papier vom Papiermaulbeerbaum, vortreffliche lackirte Waaren, Arbeiten in Metall. In manchen dieser Artikel thun sie es den Chinesen zuvor. — Der **Handel** ist äußerst beschränkt, da es bei Todesstrafe verboten ist, fremde Länder zu besuchen. Nur mit den Chinesen, Koreanern und Holländern dürfen sie handeln. Der Vorzug, den sie den Holländern vor den übrigen Europäern einräumen, ist doch mit großen Einschränkungen und Plackereien verbunden.

Die Nation ist zu wenig gekannt, um ihren Charakter mit Sicherheit angeben zu können; doch kann man den Ruhm der Arbeitsamkeit, Mäßigkeit und Reinlichkeit ihnen mit Gewißheit beilegen, so wie ihr Mißtrauen gegen Fremde sich leicht erklären.

Die hauptsächlichsten **Produkte** sind: Metalle, vorzüglich viel Gold und das beste Kupfer; Edelsteine, Marmor, Korallen, Porzellanerde; Reis, und andere Getreidearten, Baumwolle, Tabak, Maulbeer-, Kampher-, Fir-

niß-, Papier- und Theebäume, Nadelhölzer, Südfrüchte, Seidenraupen, Perlenmuscheln, Schildkröten u. s. w.

Das japanische Reich besteht aus 2 Haupttheilen:

1) Das eigentliche **Japan**. Es begreift 3 große Inseln, **Nipon, Ximo** und **Sikok**, und eine große Menge kleiner Inseln. Die wichtigsten Städte sind:

Miako, Residenz des Daïro, 600,000 E., sehr groß; die Gebäude des Schlosses sollen allein einige Stunden im Umfange haben. — **Jeddo**, jetzt die erste Stadt des Reichs, Residenz des Kubo; erste Handelsstadt, 1,600,000 Einw. Beide liegen auf der Insel Nipon. — **Nangasakki**, 60,000 E., auf **Ximo**, der einzige für die Holländer offene Seehafen.

2) Die **Nebenländer**.

a) Die Insel **Jesso**, vulcanisch wie das übrige Japan, mit der Stadt **Matsmai** von 50,000 E.

b) Die südlichen **Kurilen** oder die großen.

c) Ein Theil der Insel **Saghalia** (Karachta).

Außerdem theilt Japan das Schutzrecht über Korea und die Lieu-kieu-Inseln mit China.

---

3) Turkestan oder die freie Tatarei.

Turkestan, auch die **große** oder die **freie Tatarei** oder **Dschagatai**, nach einem Sohne des Dschingiskhan genannt, hat zur Grenze gegen Osten das chinesische Hochasien, gegen Süden Persien, Afghanistan, Indien und China, gegen Westen das kaspische Meer, gegen Norden das asiatische Rußland.

Sie besteht aus vielen unabhängigen Staaten unter der Oberherrschaft von Khanen, und hat einen Flächenraum von 32,000 Q. M. Der östliche Theil ist gebirgig; der westliche ein ungeheures Tiefland, dessen Boden, ein Gemisch von Sand und Lehm, als Steppe und Wüste daliegt und nur stellenweis auf Oasen und an den Flüssen zum Acker- und Gartenbau anreizt. Im Norden, zwischen dem kaspischen Meere und dem Aralsee erhebt sich eine öde, steinige Hochebene. Außer dem kaspischen Meere ist der Aralsee der größte, in den sich der Syr (Sihon) und der Amu (Gihon) ergießen.

Die Einwohner sind insgesammt Tataren, muhamedanischer Religion, etwa 5—7 Millionen betragend und werden in Usbeken, Turkmanen, Bucharen oder Tadschiks und Kirgisen eingetheilt. Ein Theil derselben führt ein nomadisches Leben, ein anderer ist ansässig und treibt Ackerbau. Es fehlt ihnen nicht ganz an wissenschaftlichen Kenntnissen. Einige Stämme, hauptsächlich die Bucharen, haben beträchtliche **Manufacturen** in Seide und Baumwolle, verfertigen Kamelotte, wollene und baumwollene Tücher, Filze, Eisenwaaren u. s. w., und treiben Handel mit Persien, Indien, China und Rußland.

Die Tatarei wird eingetheilt in **Nord-Dschagatai** und **Süd-Dschagatai** oder die **große Bucharei**. Der dritte Theil der Tatarei oder Ost-Dschagatai gehört zum chinesischen Hochasien und ist dort angeführt worden. —

a) **Nord-Dschagatai**. Es bekommt seine Eintheilung nach den verschiedenen Völkern, von denen es bewohnt wird:

aa) **Das Land der Kirgisen**. Diese sind die mächtigsten unter den

Tataren, von gutem natürlichen Verstande, stolz, wild, doch nicht sehr bösartig; nur ist der Hang zu Räubereien ihnen eigen. Sie sind unmäßige Liebhaber von Tabak. Ihre Wohnungen sind Filzhütten, ihr Hauptreichthum besteht in Pferden und verhältnißmäßig anderem Vieh. Mit Schlachtvieh treiben sie starken Handel, zumal Schafen mit Fettschwänzen. Als Nomaden haben sie neuerlich die Karakalpaken aus ihren Sitzen vertrieben und deren Land in Besitz genommen. Jedoch steht nur die große Horde der Kirgisen unabhängig da, die mittlere und kleine stehen unter russischem Schutze.

bb) Das Land Kokand mit der Stadt gleiches Namens am Syr. Hierzu gehört das Stammland der Türken, Turkestan, mit der halb zerstörten Stadt gleiches Namens, welche bei den Muhamedanern für heilig gilt. — Ferner Taschkend, 40,000 Einw.

cc) Das Land der Truchmenen oder Turkmanen, sonst ein Theil Chowaresmiens, an der Ostseite des kaspischen Meers. Die zwischen dem Kumafluß und Terek wohnenden Turkmanen gehören nicht hieher.

dd) Der Staat Chiwa (Tiefland), ebenfalls ein Theil des alten Chowaresmiens. Die Hauptstadt gleiches Namens, mit über 20,000 E., liegt nicht ferne vom Amu und treibt bedeutenden Handel. — Unterwürfig sind die Stämme der Aralzen.

b) Süd-Dschagatai oder die große Bucharei.

Es ist das am besten angebaute Land Mittel-Asiens. Die Einwohner sind theils Herrschende, Usbeckische Tataren, welche Nomaden sind, theils Unterwürfige, Bucharen, welche ansässig sind und Manufacturen haben, Landwirthschaft und ansehnlichen Handel treiben. Die Bucharen werden gerühmt als redlich, bescheiden, mäßig, fleißig und reinlich; berauschen sich aber gern durch Opium oder Tabak. Die Frauen beschäftigen sich viel mit Weben baumwollener Zeuge. Die Viehzucht ist in den Händen der Araber. Das Land wird von einem Khan aus dem Geschlechte Dschingiskhans beherrscht, der aber unter dem Einfluß muhamedanischer Priester steht.

Die größten und volkreichsten Städte sind:

Buchara und Samarkand. Beide haben sehr gute Manufacturen. Letzteres liefert vortreffliches Seidenpapier; war einst die blühende Residenz Tamerlans, ist noch immer ein großer Ort mit einer muhamedanischen Universität, doch in Verfall, 20,000 Einw. Der Khan hält zu Zeiten sein Lager in der schönen Ebene in der Nähe der Stadt. Buchara, der ansehnlichste Handelsplatz Mittelasiens, soll nach Einigen 150,000, nach Andern 300,000 Einw. haben.

Das Khanat Kundus, sonst zu Balkh gehörig, ein reizendes Gebirgsland mit der Hauptstadt Feizabad.

Die Produkte der Tatarei sind: Pferde, Esel, Kameele, Rindvieh, Schafe, Bisamthiere, Heuschrecken, Seidenwürmer, Getreide, Flachs und Hanf, Rhabarber, Safran, Tabak, Wein, Obst, Baumwolle; Metalle, vorzüglich Kupfer, Eisen und Blei, Salz u. s. w.

Die Tatarei ist das eigentliche Vaterland folgender Thiere:

Das Pferd. Im Stande der Wildheit ist dieses so wichtige Hausthier unbändig und häßlich. Die Schönheit dieser Thiere ist eine Folge der Cultur. In Arabien wird große Sorgfalt auf die Erhaltung einer guten Raçe angewandt. Arabien, Spanien, Neapel und England liefern die besten Reitpferde. Die englischen sind insonder-

heit durch ihre Geschwindigkeit berühmt. Die Pferde sind grasfressende Thiere, lassen sich im Nothfall aber auch an thierische Nahrungsmittel gewöhnen. Sie schlafen meistens stehend, und nur wenige Stunden. Ihr Fleisch ist eßbar. Aus der Milch bereiten die Kalmücken eine Art Branntwein. Aus den Haaren webt man Zeuge zu Stuhlüberzügen; gebraucht sie zum Ausstopfen von Stuhlpolstern und Matratzen. Aus der Haut der Pferde wird in der Tatarei, der Türkei und Persien ein getippeltes Leder, **Chagrin**, gemacht. Die Samenkörner einer gewissen Pflanze werden nemlich in die Fleischseite der Haut eingetreten und nachher wieder ausgeklopft. Nach der Bereitung wird die Haut gefärbt und zu Futteralen, Uhrgehäusen u. s. w. verarbeitet.

Der **Esel** lebt in der Tatarei heerdenweise wild und ist in diesem Zustande höchst flink und muthig, ganz verschieden von unserm Esel, der von jenem das wahre Gegentheil ist. In den wärmern Ländern ist er größer und ansehnlicher. Italien und die Türkei haben jetzt die besten. Er ist keineswegs ein verächtliches, sondern sehr nutzbares Thier; geht sanfter und sicherer als das Pferd, ist daher brauchbarer in gebirgigen Ländern; trägt große Lasten, ist sehr geduldig und mit dem schlechtesten Futter, Stroh und Disteln zufrieden. Aus der Haut des Esels macht man **Pergament**, wie auch **Chagrin**. — Eine Vermischung von Pferd und Esel ist der **Maulesel** und das **Maulthier**. Die Maulesel sind vorzüglich gut in Spanien und werden zum Ziehen, Reiten und Lasttragen gebraucht. — Außerdem gehören zum Pferdegeschlechte noch der Dschiggetai in Dschagatai, und das Zebra und Quagga im südlichen Afrika.

Das **Bisamthier** lebt einsam und versteckt in den höchsten Felsen, ist schüchtern und schwer zu fangen. Es hat Aehnlichkeit mit einem Reh, ist aber kleiner. Das Merkwürdige an demselben ist ein Beutel von der Größe eines Hühnereies, der in der Gegend des Nabels sitzt. In demselben befindet sich ein brauner schmieriger Saft. Dies ist der **Moschus** oder **Bisam**, der nicht allein zum Räuchern und Parfümiren, sondern auch als ein wichtiges Arzneimittel gebraucht wird. Der frische Geruch desselben ist so stark und erstickend, daß die, welche ihn einsammeln, sich die Nase verbinden müssen. Nur das Männchen hat den Moschus. Er kommt aus Ostindien durch den Handel zu uns.

Die **Zugheuschrecke**, ein Insekt von 2 bis 3 Zoll Länge, das durch seine Verheerungen bekannt ist. Die Hauptfarbe dieses Thieres ist gewöhnlich grünlich, doch finden sich auch bräunliche und röthliche. Die Unterseite der Brust ist röthlichweiß und dicht behaart. Die Oberflügel sind gelbbraun und braun gefleckt, die Unterflügel grün. Der schwirrende Laut, den alle zu der Klasse der Grashüpfer, Grillen, Heuschrecken gehörigen Thierchen von sich geben, wird durch das Reiben der Oberflügel hervorgebracht, indem an der Wurzel des rechten Oberflügels beim Männchen eine dünne, durchsichtige Stelle, wie ein Trommelfell ist, welche, über dem linken Flügel liegend und von diesem gerieben, die Resonanz hervorbringt. Ihr eigentlicher Aufenthalt ist die Tatarei. Zuweilen ziehen sie in großen, die Luft verfinsternden Schwärmen durch den Orient und auch nach Europa. In Deutschland und andern Ländern unsers Welttheils haben sie in den Jahren 1747 und 48 die letzten Verwüstungen angerichtet. Einzeln trifft man sie noch jetzt im südlichen Deutschland. — Diese Heuschrecke ist nicht zu verwechseln mit der **Kammheuschrecke**, der Speise des Johannes in der Wüste. Diese ist noch einmal so groß als die vorige, roth, grün und gelb gezeichnet und vorzüglich in den Morgenländern zu Hause. Die Araber und andere Völker essen sie noch jetzt theils frisch gebraten, theils eingesalzen, theils geräuchert. — Kleiner als beide ist die **betende Fangheuschrecke** oder das **wandelnde Blatt**, ein räuberisches Insekt. Den ersten Namen hat man ihm gegeben, weil es, um andere Insekten zu fangen, sich auf die Hinterbeine setzt und die Vorderbeine in die Höhe hält, also die Gestalt eines Betenden annimmt. Den zweiten Namen führt es von der Aehnlichkeit seiner Flügeldecken mit einem Blatte, und weil es auch wie die Blätter die Farbe wechselt, erst grün ist, wenn es älter wird, gelb, und nach dem Tode braun wird. Der türkische Aberglaube behauptet, daß das betende Thier seinen Kopf immer nach Mekka wende. — Die **Hausgrille (Heimchen)**.

Das asiatische Rußland.

Dieses weite Ländergebiet erstreckt sich vom Kaukasus, dem hohen Gebirgslande zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere, bis an das Ostcap in der Behringsstraße, wird im Norden vom Eismeere, im Osten vom Behrings- und dem ochotskischen Meere, im Süden von der Mandschurei, Mongolei, Turkestan, dem caspischen Meere, Persien und der asiatischen Türkei, im Osten von dem europäischen Rußland begrenzt

und hat bei einer größten Länge von 900, eine Breite von 420 Meilen. Seine Größe beträgt 230,000 Q. M., seine Bevölkerung aber nur 8—10 Millionen Menschen der verschiedensten Nationalitäten, Religionen und Sprachen. Nur ein geringer Theil, die kaukasische Landenge, gehört noch zum mittlern Asien, während die übrigen weiten Gebiete **Nordasien** bilden. Zur bessern Uebersicht besprechen wir daher die einzelnen Theile dieses Reiches und beginnen, noch bei Mittel-Asien stehend, mit

den Kaukasusländern.

Man versteht unter denselben jenen Strich Landes zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere und theilt dieselben in Transkaukasien, d. s. die Länder südlich von dem Kaukasus und Ciskaukasien, d. i. nördlich vom Kaukasus, und Kaspien. Der **Kaukasus**, ein mit Tannen bewachsenes und von schönen Thälern durchschnittenes Gebirge, dessen Gipfel mit Schnee bedeckt sind, zieht sich durchs Land.

Nachdem 1828 auch Persisch-Armenien in die Gewalt der Russen übergegangen, gehört diesen fast die ganze Landenge; zusammen etwa 6220 Q. M. mit 4 Mill. Einw.

Die **Einwohner** sind ein Gemisch von mehren Völkern, theils Ueberbleibsel derer, die sich vor den Mongolen und Türken hieher geflüchtet haben, theils Tataren. Sie sind gastfreundlich, tapfer und kriegerisch, nähren sich auch zum Theil von Räuberei, haben wenig Kunstprodukte und unbedeutenden Handel. Viehzucht ist Hauptbeschäftigung. Hauptvölker, zum Theil noch unbezwungen, sind: Georgier, Abasen, Tscherkessen und Tschetschenzen, die seit mehr als zwanzig Jahren im Kriege mit Rußland leben und denselben viel zu schaffen machen, Mingrelier, Lesghier, Osseten, Kisten, Inguschen und Karabulaken.

Die Landenge befaßt folgende Provinzen:

1) Das eigentliche **Kaukasien** (Ciskaukasien), am nördlichen Fuße des Kaukasus, zum Theil Steppenland, 1900 Q. M. groß. — Hauptstadt **Stawropol**, 7000 Einw., an der Atschla, befestigt. — Hier wohnten einst vielleicht die Mayaren.

2) **Transkaukasien**, 2860 Q. M. Dazu gehört

a) **Grusien** oder **Russisch-Georgien**, ein Stufenland, 872 Q. M. groß. — Hptst. **Tiflis** am Khur, großer Handelsplatz mit 30,000 E. — **Achalzik**, 14,000 E., Festung, Hauptort des 1829 erworbenen Theils von Türkisch-Georgien.

b) **Imerethi** oder **Mingrelien**, das alte Kolchis; 400 Q. M. groß. — Hptst. **Khutaissi** am Rion oder Phasis.

c) **Armenien**, die früher persische Provinz Aran; 362 Q. M., mit dem 16,200 Fuß hohen Ararat. — Hptst. **Eriwan** am Sengi, 15,000 E.

d) **Schirwan**, südöstlich vom Kaukasus. — **Baku** mit 8000 Einw., beträchtlichem Handel und schönen Umgebungen (Rosenparadies). In der Nähe das berühmte **Ewige Feuer.**

3) **Die kaukasischen Bergvölker.** Dieselben sind höchst kriegerisch und leben, von ihren Gebirgen geschützt, seit länger als 20 Jahren mit Rußland in beständigem Kriege. Letzteres hat eine bedeutende Anzahl kleiner Festungen, sowohl längs des schwarzen Meeres als auch des Nordrandes angelegt, überdies die Wälder bedeutend gelichtet, allein noch immer ist ihm die Bezwingung dieser kühnen Krieger nicht gelungen. Die vorzüglichsten Vökerschaften sind:

a) Die **Cirkassier** oder **Tscherkessen**, welche die **große** und **kleine Kabarda** von der Kubanebene bis zum nördlichen Gebirgsabhang bewohnen. Ungefähr 230,000 Seelen oder 60,000 Familien stark.

b) Die **Abasen** oder **Awchasen**, 55,000 Familien. Die Stadt und Festung **Anapa**.

c) Die **Osseten**, 34—35,000 Familien, seit kurzem Rußland unterthan.

d) Die **Midzhegen**, 36,000 Familien, zu denen auch als Nebenstamm die äußerst kriegerischen **Tschetschenzen** gehören, welche, nachdem sie von 1818—1840 die Oberherrschaft Rußlands anerkannt haben, im letztgenannten Jahre wieder abgefallen sind und die Tscherkessen kräftigst unterstützen.

e) Die **Kumükken**, welche in **Daghestan** wohnen. **Derbent**, 10,000 E.

f) Die **Lesghier**, 140,000 Familien, äußerst räuberisch und wild. **Kubasche**, **Akuscha**.

Die hauptsächlichsten **Produkte** sind: vortreffliche Viehzucht, Ochsen, Schafe, schöne Pferde, Kameele, **Ziegen**, Wild aller Art, wildes Geflügel, besonders **Fasanen**, Bienenzucht; Obst, Wein, Gemüse, weniger Korn, Tabak, Flachs, Krapp; Salz, Salpeter, Marmor, Metalle, vorzüglich Eisen, Gesundbrunnen.

Die **Ziegen** sollen aus Asien abstammen, von der wilden Art, die man in der Gegend vom Kaukasus findet. Sie fressen gern Laub, Zweige und die Rinde von Bäumen und sind diesen daher schädlich. Demungeachtet sind sie sehr nützliche Hausthiere. Ihre Milch gibt Butter und guten Käse; ihr Talg ist noch besser als der von Schafen. Ihr Fell gibt vortreffliches Leder. Die weißgahr gemachten Lämmerfelle, welche in einer Brühe von Alaunwasser, Milch, Eiweiß und Baumöl gewalkt, geglättet und mit einem Firniß überzogen werden, geben das **Erlanger Leder** (glasirte Handschuhe) und roth gefärbt das **Brüsseler Leder**. Die Zubereitung des Leders zu den dänischen Handschuhen geschieht auf ähnliche Weise. Ferner bereitet man aus Ziegenfellen den **Saffian** und **Corduan**; am besten in der Türkei. Vom **Corduan**, der seinen Namen von der Stadt **Cordova** in Spanien hat, gibt es zwei Sorten, **Glanzcorduan** und **Rauchleder**.

Der **Fasan** hat seinen Namen vom Flusse Phasis in Mingrelien. Der gemeine hat die Größe eines Haushahns und einen langen keilförmigen Schwanz. Man hegt sie in Europa, besonders in Böhmen, in eigenen Gehegen (Fasanerien) als einen Leckerbissen für die Reichen. Unübertreffbar schön von Gefieder ist der chinesische **Goldfasan**.

III. Nord=Asien.

Nord-Asien begreift den **größten** Theil des asiatischen Rußlands und enthält ungefähr 223,000 Q. M. Es erstreckt sich vom europäischen Rußland im Westen bis zum Ocean im Osten. Nach Norden macht das Eismeer seine Grenze.

Der Kaiser von Rußland läßt dies weitläufige Gebiet durch Statthalter regieren. Gegen Hoch=Asien zu wohnen indessen mehre nomadisirende Völker, die unter eigenen Oberherren stehen.

Das Land liegt theils in der gemäßigten, theils in der kalten Zone. Der nördliche Theil ist eines der kältesten Länder der nördlichen Halbkugel und fast gar keines Anbaues fähig; im südlichen herrscht ein warmes Klima, und der Boden ist fruchtbar; doch enthält die westliche Hälfte auch große Steppen mit sandigem, auch salzigem Boden. Der mittlere Theil dieses großen Reichs hat viele wasserarme Wüsteneien. Ungeheure Waldungen bedecken einen großen Theil des bessern Landstrichs, und auch da,

wo der Boden mit Erfolg gebaut werden könnte, fehlt es bei der äußerst geringen Bevölkerung an Händen. Man rechnet ungefähr 6—8 Mill. Menschen.

Die **Einwohner** bestehen aus einer Menge Nationen, die größtentheils mehr oder weniger roh sind. Die bekanntesten sind die **Kosacken**, **Kirgisen**, **Tscheremissen**, **Baschkiren**, **Permier**, **Mordwinen**, **Jakuten**, **Ostiaken**, **Tschuwaschen**, **Tungusen**, **Kalmücken**, **Samojeden**, **Kamtschadalen** und **Kurilen**. Die meisten sind Heiden; zum muhamedanischen Glauben bekennen sich die, welche tatarischer Abkunft sind. Dahin gehören die **Kirgisen** und **Baschkiren**. Ein kleiner Theil, nämlich die, welche von mongolischem Stamme sind, z. B. die **Kalmücken**, haben die lamaische Religion.

Fabriken findet man nur in den westlichen Provinzen in der Gegend der Wolga; am bedeutendsten sind die **Ledergerbereien** (Juften, Saffian, Chagrin); Kaviar und Fischleim wird in Menge bereitet. In Sibirien gibt es keine andern, als die zum Bergbau gehörigen. Der **Handel** ist von Wichtigkeit, theils übers kaspische Meer mit Persien und Indien, theils über Kiachta mit China, besonders starker Tauschhandel von Pelzwerken gegen Baumwolle.

Flüsse: der **Don**, der sich ins schwarze Meer, und die **Wolga**, welche sich ins kaspische Meer ergießt. Der **Oby**, **Jenisey** und **Lena** fallen ins Eismeer. Der größte Landsee ist der See **Baikal**.

Die vorzüglichsten Gebirge sind: das **Uralische** Gebirge, das vom kaspischen Meere heraufsteigt und beinahe als Grenzgebirge zwischen Asien und Europa unter dem Namen des **Werchoturischen** bis zum Eismeer sich erstreckt, macht die natürliche Eintheilung des Landes, welches die uralischen und sibirischen, oder die vormals tatarischen und mongolischen Provinzen Rußlands ausmacht. Ferner der **kleine Altai**, das **da-urische**, das **Jablonai**-Gebirge u. s. w. im Süden des weiten Reiches.

1) Länder im Westen vom Ural.

a) Die Statthalterschaft **Astrachan**, im Süden, an der untern Wolga; Sie grenzt an die zu Rußland gehörigen Länder des Kaukasus, das Gebiet der Tscherkessen und das russische Georgien. Das Land hat große unfruchtbare Steppen: den Mangel an Regen ersetzen einigermaßen die Ueberschwemmungen der Wolga. Gering ist ebenfalls die Bevölkerung, bestehend aus Tataren, Kosacken und deutschen Colonisten. Die Kosacken am Don sind die disciplinirtesten dieses Völkerstamms.

Astrachan, an den Mündungen der Wolga, eine große Handelsstadt mit 50,000 E., worunter viele Fremde sind; Manufacturen in Seide und Baumwolle, Gerbereien, Seidenfabriken; wichtiger Fischfang; der Weinbau kommt sehr in Aufnahme. — **Asow** an der Mündung des Don; Handelsstadt. — **Saratow**, nördlich von Astrachan, mit Fabriken, Schifffahrt und Fischfang, 42,000 E. — In ihrer Nähe **Sarepta** und andere deutsche Colonien; jenes insonderheit von gewerbfleißigen Herrnhutern bewohnt.

b) Die Statthalterschaft **Kasan**; ein fruchtbares Land mit der Hauptstadt **Kasan**, die wichtige Fabriken von Tuch, Leder, Seife u. s. w. hat, 65,000 E. Außer Russen und Tataren sind die Bewohner Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen, Wotjacken u. a. m., alle finnischen Ursprungs.

2) Länder auf und am Ural.

a) Die Statthalterschaft **Ufa**, auch das Land **Orenburg** genannt. Im Osten viel Steppenland, im Westen fruchtbar; von Kirgisen (die mittlere und kleine Horde gehören hierher, s. die Tatarei), Kosacken und Baschkiren bewohnt, die starke Bienenzucht und Viehzucht treiben und in russischen Kriegsdiensten stehen, mit Pfeilen und Bogen bewaffnet.

Orenburg mit 16,000 E., Verbannungsort; treibt starken Karawanenhandel. Merkwürdig ist der Tauschhof mit 492 Gewölben für alle die Nationen Asiens, die hier zum Tauschhandel sich einfinden, Bucharen, Kirgisen, Kalmücken u. s. w. Die Kirgisen liefern allein an 50,000 Schafe mit Fettschwänzen. — **Uralsk**, am Flusse Ural, die Hauptstadt der Uralischen Kosacken, 16,000 E. Zu Orenburg gehört auch die **Kirgisensteppe**, die sich von Altai bis zum Ural zieht und eine Größe von 32,000 Q. M. hat. Ihre Bewohner, Kirgisen, theilen sich in 3 Horden (Orda), in die **kleine** (900,000 Seelen), die **mittlere** (1 Mill. Seelen) und in die **größere** (350—450,000 Seelen). Sie leben in Filzhütten und ihr Reichthum besteht in Pferden, Kameelen, Schafen und Rindvieh.

b) Die Statthalterschaft **Permien**, nördlich vom vorigen, hat weniger fruchtbaren Boden, aber ist desto reicher an Mineralien.

Katharinenburg, der Mittelpunkt des ganzen sibirischen Bergwesens. — **Werchoturie** an der Tura mit Gold- und Platinagruben.

3) Länder im Osten vom Ural.

Sie begreifen den übrigen ungeheuren Landstrich Nord-Asiens, den man **Sibirien** nennt, mit der geringen Bevölkerung von nicht viel mehr als 2 Mill. Menschen (9—10 auf eine Q. M.).

a) Das eigentliche **Sibirien**.

Die traurige Vorstellung, die man sich gewöhnlich von diesem Lande macht, gilt eigentlich nur vom Norden Sibiriens, der nur ein gefrorner Morast ist, wo man, unter Eisschollen vergraben, Körper von Elephanten und andern Vierfüßlern findet, deren Fleisch noch jetzt für Hunde eßbar ist. Im Süden ist fruchtbarer Boden, der aber nur an wenig Stellen bearbeitet ist. Nördlich wohnen die Samojeden, Jakuten, Tschuktschen, südlicher die Ostiaken und längs der Grenze von Hoch-Asien die Tungusen, die man in Rennthier-, Pferde- und Hunde-Tungusen theilt, die Koriäken u. s. w. — Die **Jakuten** haben Aehnlichkeit mit den Kalmücken, tragen langes Haar, kennen kein Brod, sondern nähren sich von Wurzeln, Zwiebeln, Knoblauch, Fleisch von vielen Thieren, vorzüglich Mäusen und Murmelthieren und wildem Geflügel. — Die **Tschuktschen** haben von den Russen noch nicht ganz unterworfen werden können und sind dem Landhandel nach Kamtschatka hinderlich. — Die **Samojeden** sind klein, wie alle Polarvölker, mit dickem Kopf, großen Ohren, schwarzem borstigen Haar; höchst abergläubig und unwissend, doch weder diebisch noch blutgierig; im höchsten Grade unreinlich, verzehren Fische und Rennthierfleisch roh und trinken das warme Blut. Ihr Gewerbe sind Jagd und Fischfang, ihr Kleidung Rennthierfelle. Ihre Wohnungen, Jurten, wechseln sie nach der Jahreszeit. Die Weiber stehen unter dem härtesten Druck und der verächtlichsten Behandlung. Die **Ostiaken** sind mit ihnen verwandt und in der Lebensart ähnlich; aber größer von Statur. — Die **Koriäken** wohnen östlich am Fluß Anadyr. Die nomadisirenden sind besser

von Charakter als die ansässigen, und verfertigen schöne Strümpfe und Handschuhe von Haaren der Rennthiere, die ihr ganzer Reichthum sind.

Sibirien ist das große russische Verbannungsland, wohin auch schon manche Große aus ihren Palästen haben wandern müssen. Die Verbannten, ungefähr 100,000, müssen der Regierung Felle erlegter Thiere liefern, werden auch zu neuen Ansiedlungen verwandt, oder müssen in den Bergwerken arbeiten, Schiffe auf der Lena ziehen. Ein Theil lebt auch in den Städten in Arbeitshäusern und andere werden blos verwiesen, ohne Zwangsarbeit zu thun.

Das Land wird jetzt in 2 Generalgouvernements, West- und Ost-Sibirien, getheilt. Die vornehmsten Orte sind:

Tobolsk, die Hauptstadt Sibiriens, meistens von Russen und Tataren bewohnt, 25,000 E.; lebhaft durch den Transithandel, Niederlage alles an die Regierung zu liefernden Pelzwerks. — **Kolywan**, in der Nähe reicher Gold- und Silberbergwerke. — **Nertschinks**, mit gold- und silberhaltigen Bleigruben; Grenzfestung gegen China. — **Irkutzk**, befestigt, die größte Handelsstadt Sibiriens, mit 16,000 E. — **Kiachta**, befestigt, an der chinesischen Grenze; der große Tauschplatz russischer und chinesischer Waaren, 4000 E. — **Jakutzk**, treibt den stärksten Zobelhandel. — **Ochotzk**, am Meerbusen gleiches Namens; erhält alle Lebensbedürfnisse vom vorigen Ort; Stapelplatz des Handels mit Kamtschatka.

b) Die **Halbinsel Kamtschatka.**

Das östlichste Land des asiatischen Rußlands; hat seinen Namen von dem Hauptflusse: ist kalt und unfruchtbar, zu keinem Kornbau geschickt. Es hat mehre Vulcane, die zugleich Schneeberge sind, und warme Quellen. Die **Kamtschadalen** sind von sanftem Charakter, aber durch ihre Neigung zum Trunk ganz in den Händen der sie tyrannisirenden Russen und Kosacken. Der Hund ist hier ein nutzbares und das einzige Zugthier. Fische sind Hauptnahrungsmittel.

c) **Inseln.**

Die **Kurilen** zwischen Kamtschatka und Japan. Sie haben keine Produkte, als Pelz- und Seethiere. Die Einwohner sind theils Kamtschadalen, theils haarige Kurilen.

Nowaja Semla, im Eismeer; ist unbewohnt und wird von den Russen nur des Seehunds- und Wallroßfanges wegen besucht.

Produkte: Wenn von der einen Seite der Boden des asiatischen Rußlands viele Naturprodukte versagt, so liefert er dagegen im Innern der Erde wie auf seiner Oberfläche andere im größten Ueberfluß. **Pelzthiere** gibt es von allen Arten, aber die kostbarsten tief in Sibirien, **Zobel**, **Wiesel**, **Eichhörnchen**, **Füchse**, **Bären**, **Vielfraße**, Biber, **Meerottern**, weiße **Hasen**, auch andere Thiere, wilde Pferde, Esel, Ziegen und Rennthiere in großen Heerden, Seethiere, Fische (vorzüglich Hausen in der Wolga); Cedern, Birken (zu Bereitung des Juften und Theerschwelereien benutzt). Unerschöpflich reich ist der Ural an **Kupfer** und Eisen, sowie an Platina, woraus jetzt auch Dukaten geprägt werden; **Magnetsteine;** Gold, Silber und Blei liefert der Altai. Steinsalz, Quellsalz, Salpeter, **russisches Glas** ist in Menge vorhanden.

Mit der **Zubereitung der Thierfelle** zur Bekleidung der Menschen und anderm Gebrauch beschäftigen sich mehre Handwerker. Man befreit die Felle entweder von den

Haaren und Unreinigkeiten und bereitet sie zu **Leder**. Dies ist das Geschäft der **Gerber**. Oder man richtet die Felle so ein, daß die Haare daran sitzen bleiben und nennt sie dann **Pelzwerk**. Mit dieser Zubereitung beschäftigen sich die **Kürschner**.

Die Arbeit der **Gerber** besteht nach der Reinigung der Felle hauptsächlich darin, durch zusammenziehende Mittel sie dichter zu machen, daß sie die Feuchtigkeit nicht so leicht durchlassen. Dazu bedienen sie sich entweder der Lohe, oder des Alauns, oder sie walken mit Fett. Es gibt drei verschiedene Professionen. Die sich der Lohe bedienen, nennt man **Lohgerber**, die, welche den Alaun dazu anwenden, **Weißgerber**, und die, welche ohne Lohe und Alaun blos mit Fett die Felle walken, **Sämischgerber**.

Die **Lohgerber** weichen zuerst die Häute ein, streichen sie auf der Fleischseite sorgfältig aus und enthaaren sie mit dem Schabmesser. Jetzt heißen die Häute **Blößen**, welche dann in den **Treibkasten** in der Erde in einer sauren Brühe gähren müssen, bis sie alle Unreinigkeiten verlieren. Häute, welche ein geschmeidigeres Leder geben sollen, werden in dem **Kalkäscher** zum Abhaaren mit gelöschtem Kalk vorbereitet und nachher noch mit Talg und Thran eingeschmiert.

Die gereinigten Häute werden darauf in Gruben gelegt, schichtweise mit **Lohe** (der auf den **Lohmühlen** gemahlenen Rinde von Eichen, Birken, Tannen und andern Bäumen), und Wasser begossen, und müssen viele Wochen, je länger je besser, darin liegen. Dann sind die Häute **lohgar**.

Vorzügliche Arten von Leder sind **Corduan, Saffian, Chagrin**, der russische **Juften** und das englische **Zugleder**. Der Juften soll seinen eigenthümlichen Geruch von dem Birkenöl, womit er geschmeidig gemacht wird, erhalten.

Die **Weißgerber** bereiten gewöhnlich nur das leichtere Leder, die Felle von Kälbern, Ziegen, Schafen, Rehen, Hirschen; zu dem ganz feinen Leder die Felle junger Lämmer und Ziegen. Sie bringen die Felle erst in den Kalkäscher und nach der Reinigung in eine Brühe von Alaun, worauf sie **weißgar** heißen. Zu den Weißgerbern halten sich auch die **Pergamentmacher**, die sich der Felle der Esel, Hammel, Kälber und Schafe bedienen.

Das von den Gerbern bereitete Leder gibt dann andern Handwerkern Beschäftigung und geht in die Hände der **Schuster, Sattler, Handschuhmacher** zu weiterer Verarbeitung. An einigen Orten unterscheidet man von den Sattlern die **Riemer** und **Täschner**, beschränkt jene auf Verfertigen der Sättel, Beschlagen der Kutschen, Stühle u. s. w. und überläßt den Riemern das Verfertigen der Pferdegeschirre, Reitzeuge u. s. w. und den Täschnern das der Felleisen, Brief- und Jagdtaschen u. s. w.

Mit der Verarbeitung der Haare der Thiere zu Hüten beschäftigen sich die **Hutmacher**. Sie brauchen die Haare von Hasen, Kaninchen, Hunden, Ziegen u. s. w., und zu den feinsten Hüten Biberhaare; aber auch Wolle. Die zu einem dichten Zeuge in einander gearbeiteten Haare heißen **Filz**. Auf das Filzen folgt das Walken in einer Brühe von heißem Wasser, mit Weinstein oder Hefen gemischt. Die schwarze Farbe erhalten die Filze durch Kochen in einer Sauce von Brasilienholz, Galläpfeln, Vitriol, Grünspan u. s. w. In neuerer Zeit werden Hüte mit Seiden-Velpel überzogen.

Die **Kürschner** bereiten den Balg vieler Thiere zu mehr oder minder kostbaren Pelzwerken. Zuerst werden die Felle mit Fett auf der Haarseite bestrichen und in der **Trampeltonne** mit Füßen getreten, alsdann auf der Fleischseite mit Salzwasser gewaschen, geschabt und getrocknet. Zuletzt werden sie mit einer Mischung von Gyps und Sand in einem Kessel (**Tretstock**), der erwärmt wird, eingeschichtet und wieder mit Füßen getreten; worauf das Ausklopfen der Bälge und nochmalige Reinigen der Fleischseite den Schluß macht.

Folgende Thiere liefert ihnen das asiatische Rußland:

Der **Zobel**, gehört zum Mardergeschlecht. Er ist 10 Zoll lang und 8 Zoll hoch, liebt die einsamen Gegenden, wohnt in Höhlen unter der Erde, und in hohlen Baumstämmen, ist flink und springt mit Leichtigkeit auf den Bäumen herum. Vom Marder unterscheidet er sich durch seine schwarzbraunen, langen glänzenden Haare. Sein Balg gibt das kostbarste Pelzwerk und wird desto höher geschätzt, je schwärzer er ist. Um ihn zu schonen, fängt man ihn entweder in Fallen und Schlingen, oder schießt ihn mit stumpfen Bolzen. Die besten Zobel sind in der Gegend von Jakutzk.

Der **Wiesel (Hermelin)**, nur 10 Zoll lang, und mit einem kürzern Schwanze als der Marder. Seine Farbe ist hellbraunroth und unterm Bauche weiß, die Schwanzspitze schwarz. Im Winter wird er, mit Ausnahme der Schwanzspitze, ganz weiß und heißt in dieser veränderten Gestalt **Hermelin**. Er lebt in allen nördlichen Ländern und nährt sich von kleinern Thieren, Mäusen, Schlangen, Federvieh, auch Fischen. Unsere Wiesel in Deutschland, die in der Regel nicht weiß werden, sind den Hühner- und Tauben-

ställen gefährlich. — Dasselbe gilt von dem **Marder**, der mehr die gemäßigten Länder in Europa und Asien bewohnt (man theilt sie in **Steinmarder** und **Baummarder**), und von dem **Iltis**. Alle Thiere des Mardergeschlechts haben einen langgestreckten Leib und Hals, platten Kopf und kurze Beine. Das Fell des Iltis wird des übeln Geruchs wegen wenig gebraucht.

Das **Eichhorn**. Dieses muntere, auch bei uns einheimische Thierchen lebt fast immer auf Bäumen, macht sich in den Gipfeln derselben ein Nest von Moos und Laub, nährt sich im Sommer vorzüglich von Nüssen, Eicheln, Bucheckern und Kastanien, und sammelt in verschiedenen Kammern Vorrath für den Winter. Die Farbe ist fuchsroth; seltener sind die braunen und schwarzen, und äußerst selten die weißen. Die russischen Eichhörner werden im Winter grau und geben dann das sehr geschätzte **Grauwerk**; der Bauch führt den Namen Behwamme und wird gleichfalls theuer bezahlt. Der Balg unserer Eichhörner ist dagegen von geringem Werth.

Der **Vielfraß**, zum Mardergeschlechte gehörig, ist etwa 2 Fuß groß, hat einen kurzen Hals, dicken Leib und gewölbten Rücken. Er ist von kastanienbrauner Farbe und hat auf dem Rücken einen großen schwarzbraunen Fleck. Auf Bäumen sitzend lauert er andern Thieren auf und überwältigt selbst Rennthiere. Sein Name, eigentlich norwegisch Fial-Fraß, d. i. Bergbewohner, hat zu manchen Fabeln Anlaß gegeben. Der Balg der jüngern soll besser sein als der der alten Vielfraße. Dieses Thier kommt auch in den Tropenländern Südamerikas und in Mexiko vor.

Der **Dachs** findet sich in Europa und Asien, ist 2 Fuß lang, weißgrau und schwarz melirt, hat einen dicken Leib und kurze krumme Beine. Seine Wohnung ist eine Höhle unter der Erde mit mehren Gängen. Er hält langen und festen Winterschlaf und zehrt dabei von seinem eignen Fett, das in einem besonderen Fettbeutel unter dem Leibe sitzt. Sein Fell nützt mehr dem Sattler und Täschner als dem Kürschner.

Der **Fuchs**, welcher wegen seiner List, zumal beim Rauben, zum Sprichwort geworden ist, nährt sich von Lämmern, Hasen, Federvieh u. s. w., wohnt in Höhlen unter der Erde und in Dachsgruben, in deren Besitz er sich durch List setzt. Der **Birkfuchs** hat eine weiße, der **Roth**- oder **Brandfuchs** eine schwarze Schwanzspitze. Ihr Balg ist im Winter am besten. Von ungleich größerm Werth ist der Balg der **schwarzen** Füchse in Sibirien. Die dort sich befindenden, gleichfalls sehr gesuchten, **weißen**, **blauen** und **Kreuzfüchse** sind vielleicht nur eine Spielart.

Der **Hase**. Das scharfe Gehör und die Geschwindigkeit kommt dem Furchtsamen zu statten. Die Vorderbeine sind kürzer als die Hinterbeine. Er schläft mit offenen Augen wegen zu kurzer Augenlieder. In kalten Ländern sind die Hasen weiß; einige werden es nur im Winter; die schwarzen sind selten. — Auch der **Erdhase** (**Bergmaus** der Araber) findet sich in Sibirien. Er ist viel kleiner, wohnt in Höhlen unter der Erde und hat ein auffallendes Mißverhältniß zwischen den sehr kurzen Vorderfüßen und sehr langen Hinterfüßen, auf denen er sich lange aufrecht halten kann. Sein Gang ist daher ein Springen in langen Sätzen. Die Kalmücken und Araber essen sein Fleisch.

Der **Bär**, ein träges Thier, das nur in dem Fall, wenn es sehr gereizt wird, Menschen anfällt. Er lebt einsam in den Wäldern, geht des Nachts dem Raube nach, begnügt sich aber auch mit Ameisenhaufen und Wurzeln. Honig ist seine liebste Speise. Er vertheidigt sich auf den Hinterfüßen stehend und schlägt seinen Feind mit den Vordertatzen. Des Winters schläft er. Es gibt **schwarze** und **braune** Landbären. Der schwarze bewohnt die nördlichsten Länder; der braune ist weiter verbreitet, sehr häufig in Polen und Ungarn. Seine sehr fetten Tatzen sind den Polen ein Leckerbissen. Das Fleisch, welches süßlich von Geschmack sein soll, wird selbst von cultivirten Völkern gegessen; berühmt sind die Bärenschinken. Die Bärenhaut ist eins der vorzüglichsten Pelzwerke des Nordens.

Der **Eisbär** oder **weiße Bär** unterscheidet sich von dem vorigen durch einen langgestrecktern Kopf, längern Hals, überhaupt durch die Größe seines Körpers, die 9 Fuß beträgt, hat schlankere Glieder und ist ein guter Schwimmer. Er ist sehr herzhaft und den Menschen gefährlich. Die Küsten des Eismeers sind sein Aufenthalt, seine Nahrung Fische, todte Seehunde und Wallfische. Sein Fett gibt einen guten Thran. Die Grönländer essen sein Fleisch und nutzen sein Fell zu Pelzen.

Die **Meerotter**, an den Küsten des nördlichen Meeres zwischen Asien und Amerika, vorzüglich um Kamtschatka. Sie ist von der Größe eines mittelmäßigen Hundes und hat einen katzenähnlichen Kopf, zwischen den Zehen eine Schwimmhaut, läuft so gut als sie schwimmt, und schläft gewöhnlich auf dem Eise. Ihr schwarzes oder silbergraues sammtartiges Fell liefert ein kostbares Pelzwerk, das vorzüglich in China sehr geschätzt und von dem kaiserlichen Hofe und den Vornehmen zu Verbrämungen der Kleider benutzt wird. Die Kamtschadalen gebrauchen die Schwänze zu Besetzungen von Kleidern

aus Rennthierhäuten. — Weniger kostbar ist der Balg der **Fischotter**, die auch in Europa an Bächen, Flüssen, Teichen süßen Wassers lebt und sich am Ufer unter dem Wasser verborgene Wohnungen baut. Sie ist für die Fischteiche ein gefährlicher Räuber.

Unter den mineralischen Produkten Nord-Asiens verweilen wir nur bei dem wichtigsten:

dem **Kupfer**, das vielleicht nirgends auf der Erde in solchem Ueberfluß gefunden wird, als dort. Uebrigens sind auch Deutschland, Norwegen, Schweden und Ungarn reich an diesem Metall. Die beiden letztern nebst Japan liefern das beste Kupfer. Es ist nach dem Eisen das härteste Metall, sehr zähe und erfordert zum Schmelzen starke Hitze. Wahrscheinlich ist es das erste Metall, welches die Menschen im frühen Zeitalter bearbeitet haben. Man findet es in der Erde **gediegen, vererzt** und **verkalkt**. Zu dem gediegenen Kupfer rechnet man auch das **Cementkupfer**, das sich in vitriolischen Wassern, die aufgelöstes Kupfer enthalten und Cementwasser heißen, niedergeschlagen hat. Aus den Kupfererzen erhält man durch wiederholtes Schmelzen in den Schmelzhütten vollkommen gereinigtes Kupfer, welches dann **Gahrkupfer** heißt. Dieses wird auf den **Kupferhämmern** zu Platten geschlagen und von da den **Kupferschmieden** zu weiterer Verarbeitung überlassen, die daraus Braupfannen, Branntweinblasen, Kessel u. s. w. verfertigen. In der Münze wird aus den Kupferstangen Scheidemünze geschlagen.

Aus der Vermischung des Kupfers mit andern Metallen, vorzüglich des Zinks, entstehen mancherlei Compositionen, nämlich: **Glockengut, Kanonenmetall, Messing, Tomback, Prinzmetall, Semilor, Pinschbeck, Weißkupfer, Bronze.**

Glockengut, eine Mischung von Kupfer, Zinn und Wißmuth, aus der die Glocken gegossen werden. Dies geschieht in Formen in einer Grube. — In Glockengut arbeiten die **Rothgießer** und gebrauchen zum Gießen Formen von Lehm oder Thon. Von diesen unterscheiden sich die **Gelbgießer** dadurch, daß sie in Messing arbeiten und in Formsand gießen.

Kanonenmetall (Stückgut) wird zur Verfertigung des groben Geschützes von den **Stückgießern** gebraucht. Die gegossenen Stücke werden nachher mittelst einer eigenen Maschine gebohrt.

Tomback, eine Mischung von Kupfer, Messing und Zink; hat von ihrem Erfinder den Namen.

Semilor (Mannheimer Gold) hat mit dem Golde nichts als die Farbe gemein.

Bronze, eine Composition, aus der Statuen, Büsten und Vasen gegossen und allerhand Verzierungen gemacht werden. Man überzieht auch Statuen, Büsten u. s. w. von Gyps mit einem Pulver solcher Composition und nennt dies **bronziren**.

Messing, die nützlichste Mischung von Kupfer und Zink oder Galmei. Anstalten, in welchen diese bereitet wird, heißen **Messingbrennereien**. Auf den **Messinghämmern** wird das Messing zu Tafeln gegossen und zu Messingblech geschlagen. Das dünne geschlagene Blech heißt **Rollenblech**, das feiner geschlagene **Rauschgold, Flittergold**. Die weitere Verarbeitung des Messingblechs besorgt der **Klempner**.

Insbesondere wird aber noch aus dem Messing der **Messingdraht** gezogen; und zwar werden auf dem Drahtzuge durch ein Eisen, welches Löcher von verschiedener Größe hat, je nachdem der Draht dick oder dünn sein soll, die geglüheten Streifen Messing gezogen. — Das Wichtigste, was aus solchem Drahte gemacht wird, sind die **unechten Tressen** und die **Stecknadeln**. — Zu den **Tressen** wird der Draht durch Walzen platt gedrückt (**Lahn**) und mit Seide oder Zwirn umwunden. Die Lyoner Tressen sind die besten, aus dem feinsten Messing gemacht. — Die **Stecknadeln** werden in eigenen Fabriken folgendermaßen bereitet. Ein Stück Drath doppelt so lang als die zu machenden Nadeln, wird an beiden Enden zugespitzt und dann in der Mitte durchgeschnitten. Der Knopf wird auf einem besonderen Rade schneckenförmig gewunden zugerichtet. Das Schwerste ist die Befestigung des Knopfs auf dem Schaft, die auf einer andern Maschine, der **Wippe**, geschieht. Die fertigen Nadeln werden polirt, indem sie mit Bier oder einer Auflösung von Weinstein angefeuchtet, in der Scheuertonne durch Umdrehen gescheuert und in einem andern Fäßchen mit Kleie herumgeschüttelt und getrocknet werden. Jede Nadel mußte früher wohl 70 Mal durch die Hände mehrer Arbeiter gehen, was indessen jetzt durch Maschinen sehr abgekürzt wird. — Bei den Nähnadeln, aus Eisendraht gemacht, schlägt man den Kopf des Drahtstiftes etwas platt, versieht ihn mit einer vertieften Rinne und haut das Oehr hinein.

Wenn man das Kupfer durch Säuren zerfressen läßt, so erhält man eine metallische Farbe, den **Grünspan**. In Frankreich bereitet man ihn, indem man Kupferbleche schichtweise zwischen die Kämme von Weintrauben legt, die 8 Tage in gutem Wein eingeweicht sind. Man läßt sie so lange in den Töpfen liegen, bis das Kupfer zu einem

grünen Rost zerfressen ist. Die Natur bereitet auf ähnliche Weise aus **Kupfererzen** das **Berggrün**. Ein noch schöneres natürliches Produkt aus dem Kupfer ist das **Bergblau**.

In neuester Zeit wird das Kupfer nach seiner Auflösung in schwefelsaures Kupferoxyd durch Anwendung des electrischen Stromes häufig zur **Galvanoplastik** verwandt. Durch dieselbe werden die genauesten Nachbildungen von Münzen, gestochenen Kupferstichplatten, ja sogar von Bildsäulen erzeugt.

Die **Magnetberge** im Ural. Der **Magnet** hat seinen Namen von der Stadt Manissa, sonst Magnesia, in Natolien, wo seine Kraft zuerst erkannt wurde, und ist ein eisenhaltiger Stein, den man in den Eisenbergwerken, von ungewöhnlicher Größe aber im Ural findet. Er hat die besondere Eigenschaft, das Eisen an sich zu ziehen, und wenn man ihn frei anhängt, die eine Seite nach Norden, die andere nach Süden zu drehen (**Pole** des Magneten). Eisen, damit bestrichen, nimmt dieselbe Eigenschaft an. Daher die für die Schifffahrt so wichtige Erfindung der **Magnetnadel**.

Das **russische Glas** gehört zu dem Geschlecht des **Glimmers** (wozu auch das Katzengold und Katzensilber, von der Farbe so benannt, gerechnet wird), einer thonichten Steinart, die aus glänzenden Blättchen besteht. Es findet sich am häufigsten in Sibirien, in Tafeln von einer Quadratelle, in anderm Gestein eingeschoben, und wird in Rußland zu Leuchten und Fensterscheiben, vorzüglich auf Schiffen, benutzt. Fälschlich wird es oft mit dem **Marienglase** verwechselt, welches ein Gypsspath ist, der sich zu Gyps brennen läßt.

Die **Entdeckung** und erste **Eroberung Sibiriens** verdanken die Kaiser von Rußland einem Haufen Donischer Kosacken im 16ten Jahrhundert. Diese, welche Rußland jetzt unter seine besten Krieger zählt, trieben damals ihre räuberischen Angriffe auf die von und nach Persien ziehenden Handelskarawanen so arg, daß der **Czar Iwan Wasiljewitsch** der Schreckliche im Jahre 1577 ein großes Heer gegen sie aussandte. Die Kosacken wurden geschlagen.

Ein großer Theil der Flüchtlinge unter Anführung eines gewissen **Yermack** floh in die Provinz Permien, die damals äußerste russische Besitzung gegen Osten. Yermack, der hier von östlich wohnenden Völkern, die reich an kostbaren Pelzwerk waren, Nachricht erhielt, war ein Mann von Kopf, Muth und Unternehmungsgeist. Die Strafe und Verfolgung seines Kaisers fürchtend, entschloß er sich zu einem Zuge in das unbekannte Land. Unter manchen Kämpfen mit den Einwohnern zog er mit seinem kleinen Heere von einigen Tausend siegreich von Fluß zu Fluß bis an den Oby. Die Nachricht, die er nun dem Czar von seinem Eroberungszuge ertheilte, und die reichen Geschenke von prächtigen Zobel-, Fuchs- und Biberfellen, welche sie begleiteten, erwarben ihm leicht die Verzeihung desselben. Allein er sollte nicht so glücklich sein, die Eroberung dieses ungeheuren Landstrichs zu vollenden. Den Pfeilen der Tataren entgangen, fand er durch einen Fehltritt im Wasser sein Grab, 1584.

Die Beherrscher Rußlands verfolgten nun Yermacks begonnenes Werk und sicherten sich ihre Eroberungen durch Castelle, die längs den Flüssen angelegt wurden. 1588 stand schon **Tobolsk** als Vormauer da. Die tatarischen Völkerstämme leisteten allein den Russen Widerstand, der tiefer hinein immer schwächer wurde. Was übrigens andern verfeinerten Europäern nicht würde gelungen sein, konnte nur dem abgehärteten Russen gelingen, in diesen kalten Wildnissen vorzudringen und einen Weg von mehr als tausend Meilen zu durchwandern.

Nach 100 Jahren standen schon die Städte im entfernten Osten Sibiriens, Jakutzk, Irkutzk und andere. Aber mit dem Eindringen der neuen Beherrscher verminderte sich auch die Volkszahl der alten Bewohner durch mancherlei Veranlassungen bis auf den 12ten, vielleicht 20sten Theil.

Afrika.

Afrika ist eine Halbinsel mit 4 äußersten Punkten, den Caps Blanko, Gardafui, Nadelcap und Verde, die nur durch die Landenge Suez mit Asien zusammenhängt, übrigens ganz vom Meere umflossen ist, im Norden vom mittelländischen, im Westen vom atlantischen und äthiopischen, im

Süden und Osten vom indischen Meere und arabischen Meerbusen. Der Flächeninhalt wird auf 544,700 Q. M. geschätzt. Die Küstenentwicklung, noch ungünstiger als bei Südamerika, beträgt 3500 Meilen, sodaß auf 1 Meile Küste 155 Q. M. Fläche kommen. Von jenem Küstensaume kommen 1460 Meilen auf die atlantischen Gestade, 1100 Meilen auf die Küsten des indischen Oceans, 600 Meilen auf die des mittelländischen und 340 Meilen auf die des rothen Meeres.

Oberfläche Afrikas: Afrika besteht der Beschaffenheit seiner Oberfläche nach aus zwei Hauptmassen, welche durch eine 500 Meilen lange Linie, welche wir uns von der Biafra-Bai bis zur Straße Bab-el-Mandeb zu ziehen haben, getrennt werden. Die dadurch erhaltene **Nordmasse** besteht zum größten Theile aus Tief-, die **Südmasse** dagegen aus Hochland, weshalb dieser Theil auch **Hochafrika** genannt wird. Die **Nordhälfte** hat im Westen das **Kong-Gebirge**, im Norden den **großen und kleinen** Atlas und im Osten das **Alpenland von Habesch**, während im Süden von Flach-Sudan aus die Vorderterrassen von Hochafrika ansteigen. Zwischen diesen Gebirgen, nach Westen in das Meer flach verlaufend, liegt die ungeheure **Wüste Sahara**, nicht unähnlich einem Meeresstrande, von welchem sich in Folge allgemeiner Hebung des Bodens das flüssige Element zurückgezogen hat, den Sand hinter sich lassend, mit welchem jene fürchterliche Wüste weit und breit bedeckt ist. — Die **Südhälfte** ähnelt einem Dreiecke, auf dessen Seiten der Boden terrassenförmig gewaltig ansteigt; so in dem **Amboser Gebirge** im Nordwesten, im Gebirge von **Nieder-Guinea**, im **Caplande** an der Südspitze, im **Lupata-** und **Fura-Gebirge** im Südosten, sowie im **Mondgebirge** (Djebel Komri) im Norden. Alle diese Gebirge, welche als Randterrassen Südafrika umgeben, lassen auf nichts anderes, als ein gewaltiges **Hochland** im Innern schließen, das uns aber freilich noch sehr unbekannt ist.

Flüsse: der **Nil** (600 M.), der sich ins mittelländische, der **Senegal** und **Gambia**, die sich ins atlantische Meer ergießen; der **Niger** (400 M.), im Innern Afrikas und in seinem obern Laufe erst **Dscholiba**, dann **Quorra** genannt, der **Orange-Fluß**, der **Coanga** und der **Congo** oder **Zaire** münden ins äthiopische und der **Zambese** und **Goschop** in das indische Meer. Der größte See ist im Innern der **Tsad** oder **Tschad**, im Süden der **Moravi** oder **Nyassi**.

Afrika ist der heißeste Weltheil, da $4/5$ seines Flächenraumes innerhalb der heißen Zone liegen. Ungeheure Sandwüsten füllen das Innere und der erstickende Samum, **Harmattan** genannt, hat hier seine Heimath. An den Küsten, die fast durchgehends fruchtbar sind, mildern Seewinde die Hitze. In den Ländern zwischen den Wendekreisen theilt sich das Jahr in zwei Jahreszeiten, die nasse und die trockene; doch herrscht im Innern großer Regenmangel. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die mit Reisen in diesem Welttheile verbunden sind, machen, daß der größere Theil uns noch unbekannt ist. Doch finden **Le Vaillant** und **Mungo Park** noch immer muthige Nachfolger, wie **Lichtenstein**, **Clapperton**, **Laing** und die Gebrüder **Lander**, **Hornemann**, **Burkhardt**, **Overweg**, **Barth** und **Vogel**.

Die Einwohner (120—150 Mill.) sind im Norden von gelber, in der Mitte von schwarzer und im Süden von brauner Farbe. **Ureinwohner** sind die **Berbern** an der Nordküste, die Neger im heißen Erdstrich, die **Hottentotten** und **Kaffern** im Süden und im Westen die **Kopten**, Ueber-

reste der alten Aegypter. Spätere **Ankömmlinge** sind die **Araber**, theils **Beduinen**, theils Städtebewohner (**Mauren**, **Mohren**), die sich an den Küsten und im Innern weit verbreitet haben, Türken, Juden, Europäer weniger als in anderen Erdtheilen. Der **Religion** nach sind sie theils Muhamedaner, theils Fetischanbeter, ein kleiner Theil Christen. Zu den Erstern gehören die Türken, Mauren und viele Neger; zu den zweiten die meisten Neger und die Hottentotten. An Ausbildung stehen die Afrikaner den Asiaten weit nach. Fabriken findet man, die Länder am Mittelmeer ausgenommen, äußerst sparsam. Karawanenhandel wird im Innern geführt, nach der Berberei und durch Aegypten selbst bis nach Asien.

So reich das nördliche Afrika an Getreide ist, so unbedeutend ist der Ackerbau in den übrigen Theilen. Der Afrikaner braucht wenig für seine Bekleidung, und seine Trägheit gibt den Speisen, welche die Natur ihm reicht, den Vorzug vor den mühsam erarbeiteten.

Man kann Afrika in Nord-, Mittel- und Süd-Afrika theilen.

I. Nord-Afrika.

Dazu gehören: 1) **Aegypten** mit **Barka**, 2) die **Berberei**, welche die türkischen Schutzländer **Tunis**, **Tripolis**, das jetzt französische **Algier** und das Reich **Fez** und **Marokko** begreift, 3) **Biledulgerid**, 4) die **Sahara** oder Wüste, 5) **Inseln** im atlantischen Meere.

1) Aegypten mit Barka.

Aegypten grenzt im Norden an das mittelländische Meer, gegen Westen an Barka und Sahara, gegen Süden an Nubien, gegen Osten an Asien durch die Erdenge von Suez und den arabischen Meerbusen. Größe 8000 Q. M.

Die Luft ist in Niederägypten (Tiefland) gemäßigt, in Oberägypten (Stufenland) heiß. Der Boden ist sandig, der Regen so selten, daß in Oberägypten oft in vielen Jahren keiner fällt, desto auffallender dabei die große Fruchtbarkeit des Landes, die auch einzig von den jährlichen Ueberschwemmungen des **Nils** abhängt, der es in seiner ganzen Länge durchfließt und im Laufe der Jahrtausende eine 30 Fuß dicke Schicht schwarzer Schlammerde abgesetzt hat, welche den Boden zu einem der fruchtbarsten auf der ganzen Erde macht. Doch erstreckt sich die Fruchtbarkeit auch nur auf das Nilthal und die angrenzenden Gegenden, denen man durch eine Menge von Canälen diese Wohlthat der Natur mitzutheilen gewußt hat; östlich von dem Nilthal ist alles Felsengebirge, westlich kahle Steppe. Der Strich Landes zwischen den Armen, in die sich der Nil vor seinem Ausfluß ins Meer theilt (das **Delta**) ist sumpfig und sehr fruchtbar. Aegypten hat 2 Ernten im Jahre. Das Austreten des Nils ist regelmäßig, und hat in der tropischen Regenzeit in Abyssinien und Sennaar ihren Grund. Dieselbe beginnt im Mai, und schon im Juni steigt das Wasser in Oberägypten fortwährend, bis es im August allgemein austritt und das ganze Nilthal überschwemmt, worauf es am Ende des September und in der ersten Hälfte des October bis zum Schluß dieses Monats wieder fällt. Die Einsaat der Feldfrüchte beginnt nun sofort, da eine weitere Düngung nicht nöthig ist. Während unseres Winters entfaltet die Natur hier ihre schönste Herrlichkeit, die Früchte reifen, bis im Frühjahr die Ernte bereits abgethan ist, worauf der Boden sich mit grauem Staube überzieht und ganz ausgetrocknet wird. Vom Aus-

tritt des Nils hängt die Fruchtbarkeit des Landes ab; nie darf der Wasserstand unter 32 und über 48 Fuß betragen. Pest und Augenkrankheiten gehören zu den Landplagen.

Die **Einwohner**, deren Zahl auf 2 Millionen angegeben wird, bestehen aus Kopten, den ursprünglichen Einwohnern, nach Oberägypten hinaufgedrängt, Türken, Juden, auch vielen Europäern des Handels wegen, Araber, die, wenn sie Feldbau treiben, Fellah's heißen. Herrschende **Religion** ist die muhamedanische, andere werden geduldet. Die Kopten sind unwissende morgenländische Christen, die unter einem Patriarchen in Kairo stehen und beim Gottesdienst die alte koptische Sprache gebrauchen.

Der **Kunstfleiß** ist nicht sehr groß. Am berühmtesten sind die Salmiakfabriken. Außerdem werden viele grobe Leinwand, Leder, Glas, Töpferwaaren, schlechte seidene und baumwollene Zeuge verfertigt. Desto ansehnlicher ist der Handel durch die Lage des Landes. Aegypten ist die Kornkammer der Türken in Europa. Ueberdies werden Häute, Leder, Salmiak in Menge, Reis, Baumwolle, Sennesblätter, Saflor, Flachs u. s. w. ausgeführt. Ebenso bedeutend ist der Zwischenhandel mit asiatischen und afrikanischen Produkten, der durch große Karawanen geführt wird. Indessen ist der Vicekönig der erste Kaufmann des Landes, dessen Produkte er als Monopol benutzt.

Das Land war seit 1517 türkische Provinz, wird aber seit 1841 von einem **erblichen Statthalter** regiert, welcher den Titel **Vicekönig** führt und der Pforte einen jährlichen Tribut, sowie Kriegshilfe zu leisten hat. Früher war seine Macht durch die zahlreichen **Mameluken-Beys** (gewöhnlich freigelassene Christensklaven, welche den Islam angenommen hatten) sehr beschränkt. Ihr Einfluß ist indeß gänzlich vernichtet, indem 1811 die meisten von ihnen ermordet wurden.

Die gewöhnliche Eintheilung des Landes ist in **Ober-, Mittel- und Unterägypten.**

Die wichtigsten Städte sind:

Alexandrien am Meere, mit 50,000 Einw., von Alexander dem Großen erbaut, sehr herabgesunken, aber noch immer wichtige Handelsstadt; befestigter Hafen; unter den Einwohnern viele Europäer. — In der Nähe berühmte Alterthümer: die Pompejussäule, der Obelisk der Kleopatra.

Damiette, jetzt nur noch 20,000 Einw., früher viel bedeutender. — **Rosette**, 15,000 Einw., an einem Nilarm, Stapelplatz zwischen Kairo und Alexandrien. — **Abukir**, durch die Seeschlacht 1798 bekannt.

Kairo in Mittelägypten, am Nil, Hptst. mit 270,000 E., 400 Moscheen, auch christlichen Kirchen, öffentlichen Bädern und Chans u. s. w.; Mittelpunkt des Handels. In der Nähe auf einer Insel der Nilmesser. — Ruinen von **Memphis**. — Alterthümer: die Pyramiden, der Sphinx, das Mumienfeld mit unterirdischen, meilenlangen Gängen (Katakomben).

Suez im Norden des arabischen Meerbusens. Englische Dampfschifffahrt nach Ostindien seit 1830. — **Luxor** in Oberägypten, am Nil, mit merkwürdigen Ruinen der alten Hauptstadt **Theben.**

Die **Wüste Barka,** westlich von Aegypten, ein Titularkönigreich, an der Küste, ein ganz unfruchtbarer Erdstrich. **Grenna**, das alte Kyrene.

Produkte: viel Rindvieh, Kameele, die besten Esel, **Krokodile, Nilpferde, Ibis, Störche** und **Kraniche, Erdgeier, Ichneumons, Vipern, Brillenschlangen,** überhaupt eine große Anzahl von Amphibien, **fliegende Fische,** Hühner, durch Ofenwärme ausgebrütet, in unzähliger Menge, starke Bienenzucht. Das Gewächsreich liefert viel Getreide, vorzüglich Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Südfrüchte, viel Flachs, Gartengewächse, namentlich die besten Zwiebeln, Sennesblätter, Aloe, **Saflor,** Sykomoren, **Akazien,** die **Papierstaude** u. s. w. Unter den Mineralien hauptsächlich Marmor und mancherlei Salze, **Natrum** in Ueberfluß.

Das **Krokodil**, zu dem Geschlechte der Eidechsen gehörig, die größte unter den Amphibien, 20 bis 25 Fuß lang, hat einen großen Rachen mit vielen Zähnen, auf dem Rücken eine harte schuppige Haut, die den Flintenkugeln widersteht. Sein Aufenthalt ist der Nil, vorzüglich das Schilfufer. Durch seine Stärke, Schnelligkeit und Gefräßigkeit ist es Thieren und Menschen fürchterlich. So schnell sein Lauf indessen auch ist, so kann es sich doch nicht gut seitwärts wenden. Auch die Fahrt auf den Flüssen macht es gefährlich, indem es mit seinem Schwanze Boote umwerfen kann. Die Erzählung von seinen Thränen und seiner weinenden Stimme ist Fabel. Es legt 30—60 Eier, nur wie Gänseeier groß, in dichtes Gebüsch oder in den Sand. Es gibt mehre Arten von Krokodilen, welche außer dem Nilkrokodile auf den ost- und den westindischen Inseln, in Süd- und den wärmern Nordamerika leben. Gavial, Alligatoren. Das Nilkrokodil hat einen großen Feind an

dem **Ichneumon**, der ein starker Liebhaber seiner Eier ist. Dieses Säugethier, auch **Pharaokatze** genannt, ist etwas größer als eine Katze, mit dünnem langgestreckten Leib, kurzen Beinen und langem Schwanz. Er nährt sich von jenen Eiern, Mäusen, Schlangen, Eidechsen und Fröschen. Als Mäusefänger halten ihn die Aegypter in ihren Häusern. Wegen dieser wohlthätigen Eigenschaften wurde ihnen von den alten Aegyptern große Verehrung erwiesen.

Der **Wachhalter** (die Sauvegarde). Diese 3 Fuß lange Eidechse lebt in der Gesellschaft des Krokodils und hat ihren Namen daher, weil sie durch ihren pfeifenden Ton die Nähe des Krokodils verräth.

Eine andere Eidechse, der **Gecko**, ist sehr häufig bei Kairo, besucht die Häuser und hat einen giftigen Saft zwischen den Zehen, der den Eßwaaren, worüber er läuft, gefährlich ist. Den Namen hat er von seinem Geschrei.

Das **Nilpferd**, eines der größten Landthiere, in der Gestalt dem Schweine ähnlich, mit ungeheurem Rachen, fingerdicker Haut und wenig Haaren, an Gewicht 3000 Pfund. Es ist äußerst plump, schwimmt gleichwohl sehr schnell und leicht. An den Flüssen im Innern Afrika's, ehemals vorzüglich dem Nil, wo es jedoch jetzt fast ausgerottet ist, hält es sich auf, nährt sich von Vegetabilien und Fischen und thut den Reisfeldern großen Schaden. Sein Fleisch soll schmackhaft sein, vorzüglich die geräucherte Zunge. Auch erhält man Speck von ihm. Seine ellenlangen Zähne werden dem Elfenbein gleich geschätzt. Den Namen Pferd verdankt es vielleicht seiner wiehernden Stimme.

Die **Erdgeier** sind von den Aegyptern sehr heilig gehaltene Vögel. Die Geier gehören zu den Raubvögeln. Dieser Geier wird aber nicht seiner Größe wegen geehrt, — er ist nur so groß als ein Rabe — sondern weil er die nach den Ueberschwemmungen des Nils zurückgebliebenen todten Thiere verzehrt. Er heißt daher auch **Aasgeier.** Schon die alten Aegypter verboten bei Lebensstrafe, diese Thiere zu tödten. Er ist weiß von Farbe, mit schwarzen Schwungfedern. Mit den Geierhäuten füttern die Aegypter ihre seidenen Kleider.

Der Ibis, ein storchähnlicher Sumpfvogel, röthlich weiß, mit schwarzen Schwungfedern; von den alten Aegyptern göttlich verehrt und nach Menschenweise einbalsamirt und begraben. Von derselben Wichtigkeit für Aegypten, als der vorige, hilft er die Frösche und anderen Amphibien verzehren. Dasselbe thut

der **Storch**. Dieser bekannte Zugvogel verläßt uns im September, um ins wärmere Afrika zu ziehen. Er ist übrigens fast in der ganzen Welt zu finden.

Der **Kranich**, Zugvogel wie der Storch, etwas größer, mit kürzerm Schnabel, braunen Beinen und aschgrau von Farbe. Er steht meistens auf einem Beine. Seine Nahrung sind Insecten, Würmer und Getreidekörner. Bei ihrer Ankunft in Afrika suchen diese Vögel die Saatfelder so heim, daß die Einwohner gegen sie zu Felde ziehen müssen.

Fliegende Fische (Wachtelfische, fliegende Heringe), im rothen Meer in großer Menge. Um den Verfolgungen anderer Seethiere zu entgehen, flattern sie eine Strecke

über dem Wasser fort. Dieses währt so lange, als ihre Brustflossen naß sind. Oft aber werden sie dabei eine Beute auf sie lauernder Wasservögel.

Von **Schlangen**, welche die Klasse der schleichenden Amphibien ausmachen, gibt es in Aegypten mehre Arten. Die wichtigsten sind:

Die **Viper**. Die ägyptische ist weiß und braun gefleckt, 2 bis 3 Fuß lang; die italienische ist weit kleiner und graubraun. Sie hat zwei Giftzähne und gebiert lebendige Junge.

Die **gehörnte Schlange**. Die Hörner sind nichts Anderes, als zwei lange Zähne, welche die obere Kinnlade durchbohren.

Die **Brillenschlange**. Sie hat ihren Namen von zwei braunen Kreisen hinter dem Halse, die einer Brille gleichen. Sie wird 2 Fuß lang, und ist grünlich und braun gebändert. Ihr giftiger Biß tödtet in wenig Minuten. Gleichwohl wird sie von dem Ichneumon ohne Nachtheil gefressen, und von den ägyptischen Gauklern nach Ausreißung der Giftzähne zum Tanz abgerichtet. Durch einen Druck in den Nacken weiß man sie in einen Starrkrampf zu ersetzen, in welchem sie ganz steif wie ein Stock wird. Eine ähnliche Art, nur 4—6 Fuß lang, findet sich in Ostindien, wo sie gleichfalls zu Gaukeleien benutzt wird.

Aus dem Pflanzenreiche verdient hier Auszeichnung:

Die **wahre Akazie**. Dieser Baum, der bei uns nur in Gewächshäusern fortkommt und den Apothekern das bekannte gummi arabicum liefert, hat Aegypten zur Heimath. Er ist nicht zu verwechseln mit der unechten Akazie (**weißblühender Schotendorn**), die aus Nordamerika stammt, aber wegen ihrer traubenförmigen Blüthen und gefiederten Zweige bei uns viel in den Gärten gezogen wird.

Der **Saflor** wächst in Aegypten wild, wird aber als vortreffliches Färbekraut auch in Europa viel gebaut. Die Blumen dieser 2 Fuß hohen Pflanze enthalten den färbenden Stoff, der mit Wasser eine hellgelbe, mit Essig oder Potasche aber eine schöne rosenrothe Farbe gibt. In Aegypten macht dies Produkt einen wichtigen Handelsartikel aus. Unrichtig nennt man diese Pflanze zuweilen wilden Safran. — Von dem **Safran** (Crocus), der ein Zwiebelgewächs ist, gibt es 2 Gattungen, den **Frühlingssafran** oder **wilden**, den man nur zur Zierde in Gärten zieht, und den **Herbstsafran**. Dieser, und zwar der Staubweg der Blume, der abgepflückt und getrocknet wird, gibt den bekannten Safran, der als Farbe-Material in Apotheken und an Speisen benutzt wird. Den besten in Deutschland liefert Oesterreich.

Die **Papierstaude**, **Papyrus**, von dem unser Papier den Namen hat, ist eine Art Schilfrohr, und wächst nicht im Nil, sondern in stehenden Kanälen oder langsam fließenden Bächen, sowie am Ufer flacher Seen. Die dicke Wurzel enthält einen süßen Saft und wurde gegessen oder ausgesogen. Der Gebrauch, Papier aus dieser Pflanze zu machen, wurde seit Alexander dem Großen in Aegypten allgemein. Man schnitt hierbei den Stengel durch und zog die Haut zwischen Mark und Rinde ab, schnitt sie auf einem Tische in ein Band, legte diese Bänder mit dem Rande auf einander, andere Stücke quer darauf und preßte sie, so lange sie feucht waren. Der Zuckersaft vertrat die Stelle des Bindemittels. Solches Papier kam ungefähr ums Jahr 1000 n. Chr. außer Gebrauch.

Schreibekunst. Der Erfindung der Buchstabenschrift ist schon bei Phönizien Erwähnung geschehen. Vor dieser Erfindung hatten die Aegypter schon eine **Bilderschrift**. Sie zeichneten ganze Figuren zum Ausdruck der Gedanken. So bedeutete z. B. eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, die Zeit, oder den Kreislauf des Jahrs; ein Auge die Vorsicht u. s. w. Diese Schrift verstanden indeß nur die Priester, ihre heiligen Männer; daher der Name **Hieroglyphen**. Auf den ägyptischen Obelisken findet man noch diese Hieroglyphenschrift. — Seit der Erfindung der Schreibekunst haben die Materialien, worauf man schrieb, sich verschiedentlich verändert. In den ältesten Zeiten schrieb man auf Blei, Holz, Baumrinde, Palmblätter, Muscheln, Thierhäute, hölzerne Tafeln, die entweder nur polirt oder mit Wachs überzogen waren. Die Aegypter schrieben auf Blätter der Papierstaude. Da sie sehr eifersüchtig auf diese Kunst waren und die Ausfuhr der Pflanze verboten, so soll Dies die Erfindung, die Häute zu gerben und besser zum Schreiben zuzurichten, veranlaßt haben. Das aus solchen Häuten bereitete **Pergament**, von der Stadt Pergamus in Klein-Asien benannt, blieb darauf lange in Gebrauch. Zur Zeit der Römer wurde es allgemein benutzt. Man klebte mehre Stücke Pergament an einander, befestigte das Ende an einem runden Stock und rollte es auf. Auf solche Pergamentrollen waren alle Bücher der alten römischen Schriftsteller geschrieben. — Dem Pergament folgte das Baumwollenpapier und auf dieses unser Papier aus leinenen Lumpen.

Jenachdem die Materialien, worauf man schrieb, verschieden waren, mußten es auch die Instrumente sein, womit man schrieb. Zu den härtern Schreibmassen bediente man sich eiserner und knöcherner Griffel. Auf das ägyptische Papier schrieb man mit Schilfrohr. Wann der Gebrauch der Gänsefedern aufgekommen ist, weiß man nicht; jetzt wird sehr viel mit **Stahlfedern** geschrieben. Die Dinte machte man anfangs aus Ruß, daher die Buchstaben gelb wurden; nachher aus Weinstein und Kohlen; endlich aus Vitriol und Galläpfeln. Die kostbarste Schrift der Alten war die Gold- und Silberschrift, hauptsächlich zu Abschriften biblischer Bücher.

Mineralische Produkte Aegyptens sind die beiden Salzarten, der **Salmiak** und das **Natrum**. — In der Naturgeschichte versteht man unter **Salzen** Mineralien, die sich im Wasser auflösen lassen und mit demselben so innig verbinden, daß sie auf mechanische Weise nicht wieder von ihm geschieden werden können. Sie haben einen merklichen Geschmack, der bald salzig, oder scharf, bitter oder sauer ist. Der Hauptbestandtheil aller Salze ist ein säureartiger, die Stelle der Lebensluft vertretender Stoff, welcher sich aber bald mit einer **metallischen**, bald mit einer **brennbaren**, bald mit einer **erdigen**, bald und am meisten mit einer **alkalischen** Grundlage zeigt. Man theilt in der Naturgeschichte hiernach die Salze in die vier Ordnungen: **Metallsalze**, **Brennsalze**, **Erdsalze** und **Kali**- oder **Laugensalze**.

Der **Salmiak**, ein Mittelsalz, aus der Verbindung einer Säure und dem flüchtigen Laugensalz. Es gibt einen **natürlichen** und einen **künstlichen** Salmiak. Der letztere ist der gemeinste. Vorzüglich wird er in Aegypten aus dem Ruß des verbrannten Mistes der Kameele bereitet. Jetzt hat man überall in Europa Salmiakfabriken. Man gebraucht den Salmiak nicht nur in der Medicin, sondern auch in den Fabriken, Färbereien, vorzüglich beim Verzinnen des Kupfers, Schmelzen des Goldes u. s. w.

Das **Natrum**, natürliches mineralisches Laugensalz, wird theils aus der Erde gegraben, theils ist es im Kochsalz und andern Salzen enthalten. Es macht einen Bestandtheil vieler deutschen Gesundbrunnen aus. In Aegypten erhält man davon eine große Menge aus zwei Landseen, in welchen es sich durch die Ausdünstung krystallisirt; in Peru und Chili findet es sich in Thonlagern von verschiedener Mächtigkeit und einer Länge von vielen Meilen. Es wird zum Seifensieden und zum Glasmachen gebraucht.

Aegypten gehört zu den ältesten Reichen der Erde, dessen Ursprung sich in die dunkelsten Zeiten der Geschichte verliert, und ist unstreitig das merkwürdigste. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß sich in diesem Lande schon frühe, vielleicht von Indien herübergekommen, ein gewisser Grad von Cultur gefunden habe, manche Künste und Wissenschaften dort theils erfunden, theils vervollkommnet sind, der Ackerbau geehrt und mit Fleiß betrieben worden sei. Aegypten war das Land, wohin die benachbarten Völker in Zeiten allgemeinen Mangels ihre Zuflucht nahmen, und wo es dem klugen **Joseph** möglich werden konnte, ein Wohlthäter der Völker zu werden. Am ägyptischen Hofe bildete sich Moses zum geschickten Führer seines Volks. Dazu kommt, daß kein Land der Erde so alte Denkmäler menschlicher Kunst aufzuweisen hat, als eben dieses.

Zu jenen Denkmälern gehören die ungeheuren **Pyramiden**, die zu den Wundern der alten Welt gerechnet wurden; eine gewaltige Masse von Kalksteinen, die bloß durch ihre Schwere bis auf unsere Zeit zusammengehalten haben. Ihre Höhe ist verschieden und steigt bis auf 428 pariser Fuß. Sie haben Gänge und Gemächer im Innern, aber keine Fenster noch Thüren. Waren es Werke ägyptischer Fürsten, die nur ihre Größe dadurch verewigen, oder Kriegsgefangenen Beschäftigung geben wollten, waren sie zu Begräbnissen bestimmt oder zu anderm Gebrauch? das läßt sich jetzt nicht mehr ausmitteln. — In anderm Geschmack sind die **Obelisken**, viereckige spitzzulaufende Säulen von 50 bis 180 Fuß. Das Bewundernswürdigste an diesen ist, daß sie aus einem Steine gehauen sind, und daß menschliche Kraft ohne Anwendung von Maschinen, die erst eine Erfindung späterer Zeiten sind, sie aufzurichten im Stande gewesen sind. Die römischen Kaiser ließen mehre derselben nach Rom bringen, aber die Barbaren im 5ten Jahrhundert stürzten sie dort um. Dem Papste **Sixtus** war es vorbehalten, sie wieder ausgraben und aufrichten zu lassen (1584). Von den beiden Obelisken von Luxor steht jetzt der eine in Paris. — Ein Werk späterer Könige, das aber jetzt in Trümmern liegt, war das **Labyrinth**, ein von weißem Marmor aufgeführter Palast, der 3000 Zimmer, theils über, theils unter der Erde, in sich begriff. Es bestand eigentlich aus 12 Palästen für die 12 Könige, die damals sich in die Regierung Aegyptens getheilt hatten.

So wie sich die ägyptische **Baukunst** in diesen alten Monumenten offenbart, so wurde auch **Bildhauerkunst** und **Malerei** frühe in diesem Lande getrieben. — Die

Arzneigelehrsamkeit, von der die Aegypter als die ersten Erfinder betrachtet wurden, hätte vielleicht größere Fortschritte unter ihnen gemacht, wenn es den Aerzten erlaubt gewesen wäre, von den in ihren heiligen Büchern aufgestellten Regeln abzugehen. — Die Ueberschwemmungen des Nils gaben ihnen Veranlassung zu der Entdeckung der Feldmeßkunst, indem das Wasser die Grenzsteine oft wegführte, und dann ohne ein solches Mittel die Grenzen der Ländereien jedes Eigenthümers nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnten, nachdem der Fluß wieder in seine Ufer zurückgetreten war.

Wenn ferner die Aegypter die Ehre, erste Erfinder der Sternkunde zu sein, den Chaldäern einräumen müssen, so haben sie doch zuerst genaue Beobachtungen über den Sonnenlauf angestellt und das Sonnenjahr richtiger bestimmt. Dazu führte sie gleichfalls jenes Naturereigniß, wie sie denn auch ihr Jahr mit dem Monat August, als der Zeit des Austritts des Nils, anfingen.

In der Bearbeitung mancher Naturprodukte hatten die alten Aegypter nicht geringe Fortschritte gemacht. So bereiteten sie aus ihrem schönen Flachs eine äußerst feine Leinwand (Byssus), die auch im Auslande sehr geschätzt wurde und zumal, mit Purpur gefärbt, zur Bekleidung der Reichen diente. — Ihre Geschicklichkeit in Bearbeitung der Metalle zeigte sich an den metallischen Spiegeln, die schon zu Mosis Zeiten dort im Gebrauch waren.

Ihre Gesetze und manche ihrer bürgerlichen Einrichtungen konnten andern Völkern zum Muster dienen, und die Könige selbst waren diesen Gesetzen strenge unterworfen. Das merkwürdige Todtengericht sprach über den Regenten wie über den Unterthanen das Urtheil aus. Vor diesem Gericht nämlich konnte Jeder Klage über einen Verstorbenen führen; und ehe es den Ausspruch gethan hatte, war an kein Begräbniß zu denken. Auch dem Könige wurde es versagt, wenn gerechte Klagen über ihn geführt und erwiesen waren. Gerechte Fürsten hingegen wurden desto kindlicher geliebt und aufrichtig betrauert.

Weniger Rühmliches läßt sich von ihrer Religion sagen. Ihr Götzendienst war zugleich Thierdienst. Osiris und Isis waren Hauptgottheiten. Jener soll einer der ältesten ägyptischen Könige gewesen sein, und sein Volk mit einer bessern Anweisung zum Ackerbau beschenkt, auch den Pflug erfunden haben und daher aus Dankbarkeit nach seinem Tode göttlich verehrt worden sein. Sie verehrten ihn aber unter dem Bilde eines Ochsen, Apis, der ganz schwarz von Farbe sein mußte, mit einem weißen Flecken an der Stirn. Bei dem Tode des Thieres legte das ganze Land Trauer an, bis sich wieder ein ebenso gebildetes Thier gefunden hatte, worauf sich die Trauer in ein allgemeines Freudenfest verwandelte. Mehren andern Thieren wurde entweder aus Furcht oder aus Dankbarkeit göttliche Ehre erwiesen, z. B. dem Krokodil, dem Ichneumon, dem Ibis u. a. m. Die merkwürdigste Religionslehre der alten Aegypter war die von der Seelenwanderung, oder dem Uebergange der Seelen der Verstorbenen in andere Körper. Da zufolge eben dieser Lehre die Seele nach 3000 Jahren wieder in denselben Körper zurückkehren sollte, so wandten sie große Sorgfalt auf die Erhaltung der Leichname durch die Kunst des Einbalsamirens (Mumien). Aus demselben Grunde bauten sie ihre Häuser schlecht, ihre Grabmäler aber prächtig und dauerhaft und nannten jene ihre Herbergen, diese ihre ewigen Wohnungen.

Der geehrteste Stand bei den Aegyptern war der Stand der Priester. Diese waren die Weisen und Gelehrten, die aber Vieles von ihrem Wissen als Geheimniß vor dem Volk behandelten. Ihnen zunächst kamen die Kriegsleute. Auffallend ist es, daß bei der Achtung für Künste und Wissenschaften gleichwohl der Stand der Künstler und Ackerbauer gering geschätzt wurde. Am wenigsten geachtet waren die Hirten. Alle Stände waren in den Familien erblich.

Von ihren ältesten Königen, die den gemeinschaftlichen Titel Pharao führten, weiß man wenig: denn Fremde durften nicht ins Land kommen, und die Priester zeichneten die Begebenheiten in Hieroglyphen auf. Menes wird als erster König genannt, der auch Memphis, die alte Hauptstadt des Landes, erbaut haben soll. — Ein anderer, Namens Sesostris, wird in der Geschichte als Welteroberer aufgeführt. Er zog mit einem großen Heere durch ganz Asien bis an den Ganges und auch nach Europa, mußte aber zuletzt ohne allen wahren Gewinn für die Welt und sein eigentliches Reich zurückkehren. Was er nachher in seinem Lande vornahm, war mehr werth, als das Verlangen, über Leichen zu dem Tempel einer vermeinten Ehre zu wandern. Er ließ die Städte auf Anhöhen verlegen, um sie gegen die Ueberschwemmungen zu sichern; ließ Canäle durchs Land ziehen und viele Tempel und andere Gebäude aufführen, Alles durch Hilfe der gefangenen Ausländer.

Erst mit dem König Psammitich, einem der 12 Fürsten, die das Labyrinth erbauten, und der sich nachher zum Alleinherrscher in Aegypten machte, wird die Geschichte dieses Land heller und zuverlässiger. Durch ihn wurden die Aegypter erst eine han-

delnde und seefahrende Nation. Aber jetzt rückte auch immer näher die Zeit heran, da ihr alter Wohlstand und ihre Unabhängigkeit zu Grunde gehen sollte. Unter **Psammenit** wurde Aegypten von dem grausamen persischen Monarchen **Kambyses** erobert (500 J. v. Chr. G.); und seit der Zeit hat dieses merkwürdige Land immer fremde Völker zu Beherrschern gehabt. Mit jeder neuen Veränderung kamen neue Bewohner ins Land und verdrängten die alten, deren Nachkommen, die **Kopten**, jedoch noch in Oberägypten leben.

Besser als unter der persischen Herrschaft befanden sich die Aegypter unter den Macedoniern. Nach Alexanders des Großen Tode hatte einer seiner Statthalter, **Ptolemäus**, hier ein **neues ägyptisches Reich** gegründet, welches, weil mehre dieses Namens einander in der Regierung folgten, auch das **Reich der Ptolemäer** genannt wird. Die Stadt Alexandrien, von ihrem Erbauer benannt, wurde unter jenen Fürsten der Sitz der Künste und Wissenschaften und der Mittelpunkt des Welthandels. Ihr gegenüber wurde auf der Insel **Pharus** der berühmte Leuchtthurm erbaut, eins der 7 Weltwunder. — Eine der größten Bibliotheken alter und neuer Zeit wurde von dem ersten **Ptolemäus**, mit dem Zunamen **Lagi**, auch **Soter**, angelegt und von den folgenden Ptolemäern ansehnlich vergrößert. Soter war nicht allein der Erste, sondern auch der Beste unter den Regenten seines Stammes.

Die großen Reichthümer, welche der Handel nach Aegypten brachte, die zunehmende Pracht und Ueppigkeit hatten wie gewöhnlich einen nachtheiligen Einfluß auf die Sitten. **Antonius**, der mit Octavianus sich in die Herrschaft des römischen Reichs getheilt hatte, unterlag in Aegypten den Reizen der Sinnlichkeit und vergaß bei der Königin **Kleopatra**, der Letzten aus der Familie der Ptolemäer, Ehre, Pflicht und sein eigenes Wohl. Besiegt von seinen Gegnern fiel auch diese Königin in die Gewalt des Siegers, tödtete sich selbst durch eine angesetzte giftige Schlange, und Aegypten wurde nun eine römische Provinz (30 J. v. Chr.).

In der Folge theilte dieses Land das Schicksal aller Provinzen des römischen Reichs, wurde abwechselnd von den mächtigen Völkern Asiens, namentlich den Arabern erobert und gerieth unter Selim I. i. J. 1517 in türkische Botmäßigkeit. Im Jahre 1798 sandte die französische Republik ein Heer von 40,000 Mann unter dem General **Buonaparte** nach Aegypten, vermuthlich um von hier aus die Engländer in Ostindien anzugreifen. Er landete bei Alexandrien, eroberte diese Stadt, schlug die Mamulucken bei den Pyramiden, verlor aber seine Flotte durch die Engländer unter **Nelson** bei Abukir und mußte nach einem vergeblichen Feldzuge nach Syrien das ganze Land, welches er nach seiner Rückkehr nach Frankreich unter dem Oberbefehl des General **Kleber** gelassen hatte, mit seiner sehr zusammengeschmolzenen Armee räumen. Durch diesen Feldzug ist Aegypten uns erst genau bekannt geworden, indem französische Gelehrte diese Armee begleiteten und ihre Forschungen anstellten.

Gegenwärtig steht Aegypten unter einem erblichen Pascha, der den Titel **Vicekönig** führt, von der Pforte bis auf einen Tribut von 500,000 Thaler und Unterstützung durch Militair in Kriegszeiten ziemlich unabhängig ist, und sich längst schon freigemacht, wenn die europäischen Mächte dieses gestattet hätten. **Mehmed Ali** (seit 1806—1849) ist der Schöpfer dieses neuen Staates. Unter seiner Herrschaft ist das urbare Land, dessen Fläche durch den Hereinbruch der Wüste, sowie Vernachlässigung des Ackerbaues sehr gesunken war, wieder um das Doppelte gestiegen. Leider ist diese Cultur nur mit orientalischen Mitteln bewerkstelligt worden und dient nur dazu den Vicekönig, nicht aber das Land und seine Bewohner zu bereichern. Er ist der alleinige Besitzer von Grund und Boden und seiner Erzeugnisse; er ist erster Kaufmann, an welchen alle Produkte zu von ihm festgesetzten Preisen verkauft werden müssen, alle Fabriken, meist von ihm durch Europäer angelegt, alle Webstühle sind in seiner Hand. Eine nach europäischen Grundsätzen eingeübte Heeresmacht aus 100,000 Mann steht ihm zur Seite. **Abbas Pascha**, ein Enkel Mehmed Ali's, ist jetzt Vicekönig.

---

2) Die Berberei.

Die Berberei, von den Ureinwohnern des Landes, den **Berbern**, benannt, begreift den ganzen Strich Landes am mittelländischen Meer von Barka in Osten an bis zum atlantischen Meer. Größe: 35,000 Q. M., Bevölkerung $16\frac{1}{2}$ Mill.

Der Boden der Berberei ist meist gebirgig, denn nachdem von Barka aus das Land sich in eine Hochebene allmälig bis auf 1500 Fuß hebt,

darauf in der **Sultin-Ebene** sich wieder tief zur Wüste senkt, steigt es gegen Westen im **schwarzen Harudsch** wieder an, setzt sich in einer Gebirgskette, der der **Sudah-Berge**, weiter fort und geht in den **großen Atlas** über, welcher den Nordrand der Sahara bestreicht, während der **kleine Atlas** längs der Küste des Mittelmeers und mit dem großen durch mehre Seitenarme verbunden sich gleichlaufend hinzieht, bis dieser endlich in den **hohen Atlas** übergeht, welcher von Südwest nach Nordost aufsteigend wieder eine gleichlaufende Linie mit der Küste des atlantischen Oceans bildet. Die Gipfel des letztern steigen bis 15,000 Fuß an und sind mit ewigem Schnee bedeckt, der selbst auf Bergen von 11,000 Fuß oft viele Jahre hindurch nicht schmilzt. Bedeutende **Flüsse** hat dieses Küstenland nicht aufzuweisen, doch ist ihre Zahl nicht gering und der Medscherda, der Schellif und der Mulvia am nennenswerthesten. **Seen** finden sich in den Thälern des Atlas, doch sinken sie meist zu Sümpfen herab. Das **Klima** ist in den südlichen Gegenden, sowie längs der Westküste, heiß und trocken, an der Nordküste, sowie in den untern mittleren Gebirgsgegenden, ziemlich gemäßigt, in höherem Gebirge aber rauh. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist mit einigen Ausnahmen bedeutend. Zur Berberei, deren Bewohner am Hoch-Atlas auch **Schillu** oder **Schellöchen**, auf dem kleinen Atlas aber **Kabylen** genannt werden, rechnet man folgende Länder:

a) Die Staaten **Tripolis** und **Tunis**, zwei Republiken, die von einer Versammlung der ersten Militairpersonen (dem Diwan) regiert werden. An der Spitze derselben steht ein Oberhaupt, das in Tunis den Namen **Bei**, in Tripolis den Namen **Dei** führt. Sie stehen unter türkischer Oberhoheit, besonders der Dei von Tripolis, die sie jedoch zu wenig mehr als einem bestimmten Tribut und zum Beistande in Kriegszeiten verpflichtet. Man nennt sie häufig auch **Raubstaaten**, weil sie das Mittelmeer mit ihren Kapereien beunruhigten und sich den Frieden und die ungestörte Schifffahrt von den europäischen Fürsten durch jährliche Geschenke abkaufen ließen.

Die Einwohner sind außer den **Berbern**, die sich meistens in die Gebirge zurückgezogen haben, die späteren **arabischen** Abkömmlinge und Beherrscher des Landes, theils **Beduinen**, theils **Mauren** (Bewohner der Städte), außerdem viele Juden, Christen und Neger. **Religion** ist die muhamedanische. Juden und Christen werden geduldet. Von diesem zum Muhamedanismus Uebergetretene heißen **Renegaten**.

aa) **Tripolis**, von 8800 Q. M. und 1,500,000 Einw., der östlichste der 3 Staaten, mit der Hauptstadt gleichen Namens, 25,000 Einw., die guten Handel, Corduan- und Zeugfabriken, öffentliche Bäder u. s. w. hat. — Durch das Land zieht sich das Ghuriano- und Harudsch-Gebirge, eine Fortsetzung des Atlas. Die Fruchtbarkeit ist im Tieflande gering, im Gebirge aber besser.

bb) **Tunis**, 3400 Q. M. mit 2,000,000 Einw., vom Meer bis ans Gebirge sehr fruchtbar. Die Einwohner haben den Ruhm der Industrie und treiben ansehnlichen Handel; sind auch gesitteter als ihre Nachbarn. — Die Hauptstadt **Tunis** mit 150,000 Einw. (30,000 Juden), starkem Seehandel und Karawanenhandel ins innere Afrika; bedeutende Manufacturen; wöchentlicher Sklavenmarkt. — Die Ruinen von **Karthago** beim Cap Cartagine ohnweit dem Dorfe Malga. — **Kairwan**, 60,000 Einw., volkreiche Handelsstadt, mit einer prächtigen Moschee, die auf 500 Granitsäulen ruht.

Produkte: Getreide, Datteln, Südfrüchte, Oel-, Oleanderbäume, Sennesblätter, Safran, Wein; zahme und wilde Thiere, namentlich **Hyänen**, Stachelschweine, Strauße, Metalle, Salz, Gyps, Kalk, **Tripel**, Walkererde, mineralische Quellen u. s. w.

Die **Hyäne**, ein starkes, grausames, räuberisches Säugethier, von der Größe eines Wolfs, mit dickem Kopf und steifem Hals, einer starken Mähne am Hals und Rücken, weißgrauen, borstenähnlichen Haaren. Es nährt sich von lebendigen Thieren und Leichen, scharrt die Gräber aus und folgt den Armeen, um die todten Körper auf den Schlachtfeldern zu verzehren. Zum Raube wählt es vorzüglich die Nacht. Außer der Berberei findet man es auch in anderen Ländern Afrika's und Asiens.

Der **Tripel** verdient hier Erwähnung, weil er seinen Namen von Tripolis hat, wo er in vorzüglicher Güte ausgegraben wird. Er ist eine feine und trockene Erde, welche zumeist aus Kiesel besteht, von gelbgrauer Farbe, sich mager und rauh anfühlt, Wasser einsaugt und dadurch erweicht wird, im Feuer aber in hohem Grade strengflüssig ist. Man findet ihn in kleinen Lagern und Flötzen auch an vielen Orten Deutschlands und benutzt ihn wegen seiner Feinheit und Härte zum Poliren der Metalle und Gläser, der Steine und des Marmors, nachdem man ihn vorher durch Schlemmen von den gröbern Theilen befreit hat.

b) **Algier**, jetzt **Algerien**, mit einem Gebiet von 4—9000 Q. M. und 3,000,000 Einw. Die Bevölkerung ist jedoch nur eine muthmaßliche. Als den Franzosen wirklich unterthänig berechnet man im Ganzen 325,300; darunter 124,400 Europäer.

Algier, früher der gefürchtetste unter den Raubstaaten, trieb seinen Uebermuth so weit, daß, nachdem es 1816 durch das Bombardement unter Lord Exmouth vergeblich gewarnt worden, es endlich 1830 von den Franzosen erobert wurde, welche es seitdem in Besitz haben und Colonisten von allen Ländern dahin zu ziehen suchen. 1837 wurde Constantine von ihnen erobert. Ihr Hauptgegner war Abd-el-Kader, welcher sich jedoch 1848 den Franzosen ergab und nachdem er fünf Jahre gefangen gehalten, unter der Bedingung freigelassen wurde, daß er nicht in das Land zurückkehren wolle. Gleichwohl dauern die Kämpfe der Franzosen fort, die noch lange nicht Herren des ganzen Landes sind. Die französischen Besitzungen werden eingetheilt in die Provinzen Algier, Oran und Constantine, wovon die erste 134,000, die zweite 92,800, die dritte 98,400 Einw. hat. — **Algier**, Hauptstadt, 60,000 Einw., ganz europäisch, lebhafter Handel. In der fruchtbaren Ebene südlich europäische Ansiedlungen. — **Philippeville**, 5000 Einw., Handel. — **Bona**, 2000 Einw., Korallenfischerei. — **Constantine**, 30,000 Einw. — **Oran**, 14,000 Einw. — Andere Orte sind: **Belida** (8000 Einw.), **Mostaganem** (5000 Einw.), **Maskara** (7000 Einw.), **Bugia** (8000 Einw.), **Titteri** (6000 E.) u. s. w.

c) Das Reich **Marokko**, 13,700 Q. M., 6—8 Mill. Einw.

Es grenzt gegen Norden ans Mittelmeer (Straße von Gibraltar), gegen Westen ans atlantische Meer, gegen Osten an Algier, gegen Süden an Biledulgerid. Die Regierung führt ein **despotischer Sultan**, gemeiniglich bei uns Kaiser genannt. Ein Theil des **Atlas** zieht durchs Land, das fast gänzlich Bergland oder Hochebene ist. Der Berg **Abyla** auf der afrikanischen Küste und der Berg **Calpa** in Spanien sind die **Herkulessäulen** der Alten. Das Land hat einen sehr ergiebigen Boden und diesseit der Gebirge ein vorzüglich angenehmes Klima. Die **Einwohner** sind dieselben, wie in den vorigen Reichen, nur daß hier viele freie Neger wohnen. Die Seeräubereien wurden auch meistens von den europäischen Mächten abgekauft. Die nomadisirenden Araber werden hier als sehr unwissend, die Mauren als sehr lügenhaft, treulos und grausam geschildert.

Die **Produkte** bestehen vorzüglich in **Getreide**, insonderheit vortrefflichem **Weizen**, **Wolle**, **Wachs**, **Honig**, **Baumwolle**, **Tabak**, **Gummi**, **Salz**, **Südfrüchten**, **Rosinen** u. s. w. Die **Fabriken** liefern seidene und baumwollene Zeuge, Corduan, Teppiche, Matten von Palmbaum. Unter einer weniger despotischen Regierung würde der Handel bedeutender sein. Doch gehen Karawanen bis nach Mekka und bringen asiatische Produkte von dort zurück. Andere gehen nach Oberguinea und vertauschen marokkanische Fabrikate, Korallenschnüre, Glasperlen u. s. w. gegen Sklaven, Goldstaub, Elfenbein, Straußfedern u. s. w.

Marokko, mit 30,000 Einw., Residenz des Sultans, in einer angenehmen, an Oel- und Palmenbäumen fruchtbaren Gegend; groß, aber verfallen; mit weitläufigen Schloßgebäuden. — **Mogador**, eine stark befestigte Hafenstadt am atlantischen Ocean und Hauptthandelsort des Reiches, 17,000 Einw. — **Fez**, die reichste Stadt des Landes, mit 90,000 Einw., einer hohen Schule, Bibliothek, wichtigen Fabriken, einer Börse und großem Handel. — **Tanger**, mit 8000 E., der Sitz europäischer Consuln. — **Ceuta**, 8000 Einw., und **Melilla**, beide Festungen und den Spaniern gehörig.

Da die nördliche Küste Afrikas mehrentheils sehr gute Kornländer begreift, so mögen hier unsere bekannten **Getreidearten und ihre Benutzung** ihren Platz finden.

Viele Arten der Gräser enthalten in ihren Aehren einen mehlreichen Samen, der geschickt zur Speise für Menschen und Vieh ist. Die nützlichsten derselben sind die, welche wir **Getreide** nennen. Mit der Fortpflanzung dieser Grasarten beschäftigt sich der **Ackerbau**. Dieser ist die wohlthätigste Erfindung, welche in das früheste Zeitalter fällt. Das erste Hauptgeschäft dabei ist die Zubereitung des Bodens. Dahin gehört das Düngen, das Mergeln, das Auflockern des Bodens durchs Pflügen und die Ausrottung des Unkrautsamens durch Kalk und Ofenruß. Diese Ausrottung geschieht außerdem durch Jäten, öfteres Pflügen, Bepflanzen der Aecker mit Kartoffeln, Tabak und ähnlichen Pflanzen, durch Rejolen u. s. w. Ein anderes Hauptgeschäft ist die Auswahl des Samens und das Säen selbst, welches nicht zu dicht und nicht zu weit, nicht zu tief und nicht zu flach geschehen muß. Beim Ernten ist die Wahrnehmung der rechten Zeit der Reife die Hauptsache. Rascher geht das Mähen mit der Sense, aber das Schneiden mit der Sichel ist mit weniger Verlust an Korn verbunden.

Die vornehmsten Getreidearten in Europa sind:

der **Weizen**, von dem es mehre Arten, Sommer- und Winterweizen, englischen und polnischen gibt. Eine der gewöhnlichsten Krankheiten desselben ist der **Brand**; die Samenkörner lösen sich in einen schwarzen Staub auf, wahrscheinlich die Wirkung schlechten Samens. Der Weizen gibt ein feineres und weißeres Mehl, als

der **Roggen**. Dieser scheint den nördlichen Gegenden Europas mehr anzugehören. In feuchten Jahren verderben zuweilen die Säfte so, daß die Körner ausarten (**Mutterkorn**, **Hahnsporn**) und der Genuß nachtheilig wird. — So wie die Berberei Spanien und Italien, Aegypten die Türkei mit diesen Kornarten versorgt, so theilen in Europa Deutschland, Polen, Preußen, Rußland und Dänemark ihren Ueberfluß den andern Ländern mit; auch Nordamerika liefert vorzüglich guten Weizen. — Obgleich diese beiden Arten unser eigentliches Brodkorn sind, so sind doch zwei andere,

die **Gerste** und der **Hafer**, nicht minder wichtig, die außer ihrem sonstigem Nutzen in kornarmen Ländern auch zu Brod verbacken werden. — Man kann zu diesem auch noch den **Buchweizen** oder die **Haidegrütze**, die aber nicht zu den Grasarten gehört, hinzufügen. — Das eigentliche Vaterland aller dieser Kornarten ist nicht mit Sicherheit auszumitteln.

Benutzung des Getreides:

Das mit Dreschflegeln oder durch Schlitten, Karren, Walzen, Maschinen ausgedroschene Korn (in alten Zeiten ließ man es durch Ochsen austreten) wird von dem **Müller** zu **Mehl** gemahlen. **Handmühlen** waren schon zu Mosis Zeiten in Gebrauch; die **Wassermühlen** sind erst zu Anfang der christlichen Zeitrechnung, die **Windmühlen** später und in neuester Zeit die **Dampfmühlen** erfunden. — Bei den Mühlen stehen

durch eine starke Welle das **Wasserrad** oder die Windflügel außerhalb mit dem **Kammrade** innerhab der Mühle in Verbindung. Dies letztere dreht durch ein Getriebe den einen Mühlenstein (den **Laufer**), unter dem ein anderer festliegender Stein sich befindet. Das Getreide wird in einen korbförmigen Kasten über dem Laufer geschüttet und fällt während des Mahlens durch das Loch desselben zwischen die Steine, die es zermalmen. Die gemahlene Frucht läuft nach unten in einen Beutel, der sich in dem Mehlkasten befindet und durch das Mühlwerk stark geschüttelt wird, daß das Mehl ausstäubt. Grob gemahlenes Getreide heißt **Schrot.** Seit etwa 30 Jahren hat man durch Einführung der **amerikanischen Mühlen** das Mühlwesen bedeutend umgestaltet. Durch diese Mühlen vermag man weit mehr zu liefern und, da man beim Mahlen alle Befeuchtung und Erhitzung vermeidet, das Mehl zum Gegenstande des Welthandels zu machen. Meist setzt ein einziges Wasserrad oder eine Dampfmaschine 4—6 Mahlgänge in Bewegung. Die Steine sind kleiner und aus gleichartigen Quarzstücken zusammengesetzt und mittelst Kitt zu einer Masse verbunden, welche wiederum mit eisernen Reifen zusammengehalten wird. Sie kommen meist aus Frankreich und machen in den amerikanischen Mühlen 150—200 Umläufe in der Minute. Nachdem das Mehl durch mit dem Hauptorte in Verbindung stehende Vorrichtungen auf das Sorgfältigste gereinigt, abgerieben und oft sogar entschält ist, gelangt es nach seiner Verwandlung in Mehl in Abkühlmaschinen und wird dann durch künstliche Beutelvorrichtungen (dieselben bestehen aus feiner seidener Gaze, welche auf den □ Fuß oft 30,000 Oeffnungen hat) sortirt. Die Sorten werden mit Zahlen bestimmt, 00 ist die feinste, dann folgt 0, endlich 1. Derartiges Mehl hält sich in Fässer gestampft vorzüglich, da es ganz trocken ist. Man nimmt im Allgemeinen an, daß 100 Pfund Korn und Weizen 80 Pfund Mehl geben, das Fehlende ist auf Kleie und Staubmehl zu rechnen. Desgleichen geben 100 Pfund Hafer oder Gerste 94 Pfund Schrot. — Aus Weizen und Gerste macht man auf ein wenig anders eingerichteten Mühlen die **Graupen**, wovon die feinere Art **Perlgraupen** heißen. Die Graupenmühlen haben nur einen Stein, der sich zwischen einer aus rauhem Eisenblech bestehenden Seitenwand herumdreht. Zwischen dieser Seitenwand und dem Steine oder Laufer wird das Korn enthülset und gerundet; dann in einem darunter befindlichen Siebwerk gesichtet. — Auf andern, meistens Handmühlen, wird aus Gerste Hafer und Buchweizen **Grütze** verfertigt. Die feinste Grütze heißt **Gries.**

Von dem **Bäcker** wird aus dem Weizenmehl das feinere weiße Brod, und aus Roggenmehl das gröbere schwarze Brod gebacken. Drei Pfund Mehl liefern beim Backen vier Pfund Brod. In theuren Zeiten werden auch Kartoffeln, Erbsen, Hafer, und in Schweden selbst Baumrinde dazu benutzt. — Ein grobes Roggenbrod ist der **Pumpernickel** in Westphalen. — Die **Kleie**, welche von dem durchgesichteten Mehl übrig bleibt, dient zum Viehfutter.

Aus dem Weizenmehl, mit Eiern zu einem Teige angerührt, werden die **Nudeln** gemacht. Der Teig wird durch eine mit vielen kleinen Löchern versehene Spitze gepreßt. Diese werden **Fadennudeln** genannt. Eine größere und dickere Art Nudeln sind die italienischen **Macaroni.**

Die **Oblatenbäcker** bereiten aus feinem Weizenmehl die **Siegel-, Tafel-** und **Kirchen-Oblaten.** Die runde Form erhalten dieselben mit einem Stecheisen, die Farbe durch Beimischung zum Teige. Für Roth Zinnober und Mennige, für Blau Berlinerblau, für Gelb Gummigutti oder Schüttgelb, für Schwarz mit Branntwein angerührten Kienruß, für Grün Braunschweiger Grün. Die meisten dieser Färbestoffe sind giftig.

Die **Stärke (Amidam)** wird aus Weizen, auch aus Gerste oder Kartoffeln gemacht. Die Körner werden mit Walzen zerdrückt und durch ein Sieb geschlagen, das nur die feinern Theile durchläßt. Die durchgeriebene Masse wird mit Wasser durchgerührt; sobald sie sich wieder gesetzt hat, gießt man das Wasser ab und frisches wieder auf, und setzt dies so lange fort, bis alle Unreinigkeit sich abgesondert hat. Dann trocknet man die Stärke an der Luft und schneidet sie in Stücken. Die pulverisirte und gesiebte Stärke gibt **Puder** und **Kraftmehl.** Die meiste Stärke wird gegenwärtig aus **Kartoffeln** bereitet. Dieselben werden hiezu auf Maschinen ungeschält gerieben, der Brei mit Wasser stark verdünnt, und diese Flüssigkeit durch Haarsiebe gehörig geseihet, um den Faserstoff zu sondern, worauf das Stärkemehl sich zu Boden setzt. 100 Pfd. Kartoffeln liefern höchstens 18 Pfund Stärke.

Mit der Bereitung kräftiger Getränke aus dem Korn beschäftigen sich die **Bierbrauer** und **Branntweinbrenner.** Das **Bier** wird gewöhnlich aus Gerste oder Weizen bereitet, mit einem Zusatz von Hopfen. Das Korn wird zuvörderst zu **Malz** gemacht, d. h. es wird in Wasser eingeweicht, zum Keimen hingelegt und auf der Darre oder an der Luft getrocknet oder gedörrt; dann nach einiger Zeit geschrotet. Das **Luft-**

malz gibt weißes Bier, das **Darrenmalz** braunes Bier. Das geschrotene Malz wird in dem Maischbottich mit kochendem Wasser gemischt. Ist es gehörig ausgezogen, so heißt es **Würze (Wert)**, die man ablaufen und, nachdem man einen Theil derselben mit **Hopfen** vermischt hat, zusammen in der Braupfanne kochen läßt. Jetzt werden noch Hefen hinzugesetzt, damit es gähre, und sodann das fertige Bier auf Fässer gefüllt. — Gießt man auf das ausgezogene Malz im Maischbottich noch einmal Wasser, so erhält man **Nachbier** (Covent). Das englische Bier steht in vorzüglichem Rufe. Die einst berühmten deutschen Biere, **braunschweigische Mumme**, die **Goslaer Gose**, das **Merseburger** Bier, der **Broihahn**, finden nicht mehr so großen Absatz als sonst, theils wegen des größern Wetteifers anderer Brauereien, theils wegen allgemein verminderter Consumtion. Beliebter ist jetzt das **bayrische Bier** und die englischen: **Porter** und **Ale**.

Branntwein nennt man die geistige Flüssigkeit, die man nicht nur aus Wein, sondern auch aus Getreide, Kartoffeln, Obst u. s. w. durch Hülfe der Destillation zu ziehen weiß. Der Kornbranntwein wird am häufigsten aus Roggen bereitet. — Das zu Malz gemachte und geschrotene Getreide wird in dem Maischbottich eingemaischt und durch Hefen in die geistige Gährung gebracht. Nach dieser Vorbereitung kommt die Masse in eine Art kupferner Kessel (**Blase**), welche mit einem Deckel (**Helm**) verschlossen ist. Durch das Feuer unter der Blase werden nun die geistigen Theile abgesondert, steigen in Dämpfen in die Höhe und setzen sich in dem Helm an, verdichten sich zu Tropfen und laufen durch die mit der Blase in Verbindung gesetzte **Schlangenröhre** ab. Diese Röhre ist durch ein Faß mit kaltem Wasser (**Kühlfaß**) geleitet, um die Verdichtung der Dämpfe zu Tropfen zu befördern. — Das ganze Geschäft der Absonderung der geistigen Theile nennt man **Destillation**. — Jener erste abgezogene Spiritus heißt **Lutter** und muß, weil er noch zu viel wässerige Theile hat, noch einmal destillirt werden. Nun ist es erst Branntwein. Wird der Branntwein dann aufs Neue der Destillation unterworfen, so erhält man **Weingeist**.

Auf dieselbe Weise, wie aus dem Korn, wird aus Wein und Weintrestern der **Franzbranntwein**, aus dem Safte des Zuckerrohrs der **Rum**, aus Reis, Kokosnüssen und Zucker der **Rack** oder **Arrack** destillirt. — Die beim Bierbrauen zurückgebliebenen gröbern Theile (**Trābern**), die beim Branntweinbrennen zurückgebliebenen (**Spülig**) werden zur Viehmast gebraucht.

In den alten Zeiten waren mehre Reiche an der afrikanischen Nordküste berühmt, **Mauritanien** im jetzigen Marokko, **Numidien** in der Gegend von Algier, **Karthago** im heutigen Tunis, und **Lybien** in Barka. Doch das berühmteste von allen war das **Karthagische** oder **Punische**. — Wir haben **Karthago** schon als phönizische Pflanzstadt genannt. **Dido**, die Tochter eines Königs von Tyrus, hatte vor ihrem schlechten Bruder Pygmalion, der ihren Gemahl gemordet hatte, mit einigen anderen Phöniziern in die Gegend, wo jetzt Tunis liegt, sich geflüchtet. Für ihre mitgebrachten Schätze erhandelte sie sich von den Einwohnern ein Stück Land, baute sich an und legte nicht lange nach dem Jahre 880 v. Chr. den Grund zu der Stadt **Karthago**, die schon bei dem Leben der Dido und durch ihre Fürsorge blühend und in der Folge durch ihre vortheilhafte Lage zum Seehandel eine der reichsten und angesehensten Städte der alten Welt wurde. Wenn von der einen Seite das schnelle Wachsthum dieser neuen Schöpfung für die Dido selbst Quelle des Vergnügens wurde, so ward es von der andern die Veranlassung zu ihrem tragischen Ende. Ein König in Afrika, dem nach dem Besitz der schönen Stadt gelüstete, warb um ihre Hand. Sie empfand aber einen solchen Widerwillen gegen diese Verbindung, daß sie derselben einen freiwilligen Tod vorzog, um einem Kriege, der eine sichere Folge ihrer Weigerung gewesen sein würde, vorzubeugen.

Von dem Zustande Karthagos in den 300 Jahren nach dem Tode der Dido fehlen uns fast alle historischen Nachrichten. Die monarchische Regierungsverfassung scheint schon bei dem Tode der Dido in eine republikanische übergegangen zu sein. Sie hatte einige Aehnlichkeit mit der römischen. Die höchste Gewalt war in den Händen eines Raths, an dessen Spitze zwei **Suffeten** standen, die jährlich wechselten. — Von den Kriegen, in welche die Karthager durch ihre um sich greifende Macht verwickelt wurden, ist eigentlich nur ihr großer Kampf mit den Römern von Wichtigkeit. Frühzeitig hatten sie sich durch Schifffahrt und Handel einen ansehnlichen Reichthum erworben. Dieser wuchs immer mehr, da sie in den Besitz der Schätze Spaniens unter und über der Erde kamen. Cadix, die phönizische Pflanzstadt, hatte, gedrängt von ihren spanischen Nachbarn, sie um Beistand angesprochen, sich in der Gegend festzusetzen und von hier aus einen großen Theil Spaniens mit der Zeit in ihre Gewalt zu bringen. Die balearischen

Inseln an der spanischen Küste, **Majorca** und **Minorca** waren ebenfalls von ihnen besetzt, und die großen Inseln des Mittelmeeres, **Sardinien** und **Corsica**, ingleichen ein Theil **Siciliens** ihrer Herrschaft unterworfen. — In Afrika selbst hatten sie zwar lange Zeit einen Tribut an die afrikanischen Fürsten zahlen müssen. In der Folge wurde ihnen aber auch hier das Glück günstiger, und durch Unterwerfung der Reiche Mauritanien und Numidien hatten sie die Grenzen ihres Gebiets bis an die Meerenge ausgedehnt.

So war Karthago die erste Seemacht der alten Welt geworden, und ihre steigende Macht weckte bei den Römern sowohl Neid als Besorgniß. Wie die Karthager auf dem Meere, so breiteten die Römer zu derselben Zeit auf dem festen Lande Italiens immer weiter sich aus. Wenn auch noch durch das Meer einigermaßen getrennt, waren sie doch, jene durch ihre Besitzungen in Sicilien, diese durch ihre Eroberung von Unter-Italien einander ziemlich nahe gerückt. Beide beobachteten sich seit einiger Zeit mit wachsender Eifersucht und sahen in einander gefährliche Nebenbuhler auf dem Wege zu irdischer Macht und Größe. Es bedurfte nur einer kleinen Veranlassung, um ihr noch scheinbar gutes Verständniß zu stören; und diese Veranlassung fand sich bald. In der Stadt Messana (jetzt Messina) auf Sicilien waren durch Schuld römischer Miethsoldaten Unruhen ausgebrochen; Karthago und Rom mischten sich darein, und der erste sogenannte **punische Krieg** nahm 264 J. v. Chr. seinen Anfang

Es hatte den Anschein, daß die Römer sich diesmal in einen ungleichen Kampf einließen, da dieser Krieg größtentheils zur See geführt werden mußte; und so erfahrne Seeleute die Karthager waren, so unerfahren waren die Römer in Kriegen auf diesem Elemente. Jene hatten zahlreiche Flotten, diese noch kein einziges Kriegsschiff. Aber dem damaligen kriegerischen Geiste der Römer war keine Schwierigkeit zu groß, die sie nicht zu überwinden gewußt hätten. In kurzer Zeit konnten sie den Karthagern Seeschlachten anbieten, und in einigen derselben hatten die Letztern die Kränkung, sich von ihren Schülern besiegt zu sehen. Mit abwechselndem Glück wurde der Krieg 23 Jahre fortgesetzt. Die Karthager sahen sich in ihrem eigenen Lande angegriffen schlugen zwar den römischen Feldherrn Regulus, mußten aber doch zuletzt um Frieden bitten (241 v. Chr.). Sie verloren ihre Besitzungen in Sicilien und mußten 2200 Talente (3 Millionen Thlr.) bezahlen.

Der geschlossene Friede machte indessen beide Parteien im Herzen nicht friedlicher und freundschaftlicher gegen einander gesinnt. Ja wer könnte es den Karthagern verdenken, daß ihre Stimmung noch feindseliger wurde, als die Römer mitten im Frieden sie treuloser Weise um den Besitz von Corsica und Sardinien brachten? Sie sannen auf Rache, und das vorläufige Werkzeug dazu wurde ihr großer Feldherr **Hamilkar**, der ihre Besitzungen in Spanien erweiterte, um sich neue Hülfsmittel zum neuen Kriege dort zu verschaffen. Als er nach Spanien abreisen wollte, bat sich sein neunjähriger Sohn **Hannibal** die Erlaubniß aus, ihn dorthin begleiten zu dürfen. Der Vater willigte ein, ließ aber zuvor den Knaben bei einem Altar den unbesonnenen Schwur ablegen, so lange er lebe ein unversöhnlicher Feind der Römer sein zu wollen. Treulich hielt Hannibal als Mann seinen Schwur. Auch Hamilkars Schwiegersohn **Asdrubal** leistete den Karthagern in Spanien wichtige Dienste. Er legte die Stadt **Neu-Karthago** (jetzt Karthagena) an.

Nach beider Tode übernahm **Hannibal** das Commando der Armee. Sein erstes Unternehmen auf seiner ruhmvollen militärischen Laufbahn war die Belagerung und Eroberung der reichen Stadt **Sagunt** in Spanien. Nie war eine Stadt mit größerem Nachdruck angegriffen, aber auch nie eine mit einer so rasenden Verzweiflung vertheidigt worden. Diese Fortschritte der Karthager in Spanien, in denen die Römer sehr richtig entferntere Absichten wahrzunehmen glaubten, gaben nun die Veranlassung zum neuen Ausbruch der Feindseligkeiten. Der **zweite punische Krieg** fing an (218 v. Chr.). Hannibal führte seine Armee durch Gallien, trat den berühmten Zug über das Alpengebirge an, machte das unmöglich Scheinende möglich, und stand, freilich nicht ohne großen Verlust, aber doch nach Besiegung aller Schwierigkeiten, ehe die erstaunten Römer es erwartet hatten, in den Ebenen von Italien. Von 60,000 Mann, mit denen er ausmarschirt war, zählte er jetzt nur noch 26,000. Wer hätte es denken sollen, daß Hannibal mit diesem zusammengeschmolzenen Heere Rom werde zittern machen! Und doch würde die stolze Stadt verloren gewesen sein, wenn man von Karthago aus ihn besser unterstützt hätte. Siegreich durchzog er ganz Italien und brachte den Römern mehre große Niederlagen bei. Sechszehn Jahre beunruhigte er dieses Land, sahe aber in der letzten Zeit immer mehr die Hoffnung schwinden, der er so nahe gekommen war, weil der Neid seiner eigenen Mitbürger auf seine dringendsten Vorstellungen ihm keine Hülfe zukommen ließ. Endlich wurde er von dem Schauplatze seines Ruhms abgerufen,

da man seines Feldherrntalents in Afrika selbst bedurfte. Der Römer **Scipio** hatte nämlich, nachdem er siegreich in Spanien gewesen war, seine Armee nach Afrika übergesetzt und bedrohte Karthago. Zwei der größten Feldherren der alten Zeit standen nun einander gegenüber: aber Hannibals Soldaten waren nicht mehr die alten, welche mit ihm über die Alpen gezogen waren. Die große Schlacht bei **Zama** fiel ganz zum Nachtheil der Karthager aus, die sich nun jede Friedensbedingung gefallen lassen mußten (202 v. Chr.). Sie verloren alle ihre Besitzungen außer Afrika, mußten ihre Schiffe bis auf zehn und alle ihre Elephanten ausliefern, auch die ganzen Kriegskosten bezahlen. Hannibal, der bisher jeder Gefahr muthig Trotz geboten hatte, sah wenige Jahre nachher sich genöthigt, sein Leben durch Gift zu endigen, um nur seinen unversöhnlichsten Feinden, den Römern, die überall, wohin er flüchtete, seine Auslieferung verlangten, nicht in die Hände zu fallen.

Man hätte denken sollen, mit dieser den Karthagern widerfahrenen Demüthigung würden die Römer für immer zufrieden gewesen sein. Allein als in den nächsten vierzig Jahren nach dem Frieden Karthago wieder anfing sich etwas zu erholen und durch seinen Handel neue Kräfte zu sammeln, da erwachte aufs Neue der Neid, und es wurde die Losung in Rom: Karthago muß zerstört werden! Ein Krieg mit einem afrikanischen Nachbar, in den Karthago ohne Erlaubniß der Römer sich nicht hätte einlassen sollen, mußte die Veranlassung zum **dritten punischen Kriege** geben (149 v. Chr.). Die Römer drohten, schickten eine Armee nach Sicilien, und das erschrockene Karthago versprach, sich ganz dem Willen Roms zu fügen. Man forderte 300 Geiseln; diese wurden gestellt. Jetzt glaubte Karthago sich sicher. Aber die Römer, deren Uebermuth von nun an keine Grenze mehr kannte, setzten eine Armee nach Afrika über. Man verlangt die Auslieferung aller Waffen und Kriegsvorräthe. Karthago gehorcht mit tiefem Schmerz. Aber jetzt erfolgt der noch grausamere Befehl an die wehrlos gemachten Einwohner, ihre Stadt zu verlassen und zu schleifen. Diese vereinte Falschheit und Härte empörte Aller Herzen, und man beschloß, lieber das Aeußerste zu wagen, als auch diesem schimpflichen Verlangen Folge zu leisten. Und nun sah man, welche Kräfte die Verzweiflung einem Volke verleihen kann. Aller Vertheidigungsmittel beraubt, widerstand gleichwohl die unglückliche Stadt noch bis **ins dritte Jahr** allen Anstrengungen der sie belagernden Römer. Alles metallene Hausgeräth wurde zusammengebracht, um Waffen daraus zu machen. Die Straßen, in denen die Metalle geschmolzen, gegossen und gehämmert wurden, glichen großen Waffenfabriken. Die Weiber schnitten ihre Haare ab, weil es an Sennen zu den Bogen gebrach. Jung und Alt wetteiferten in Entbehrungen und Aufopferungen. Endlich gelang es den Römern doch, stürmend in die Stadt einzudringen, und mit der furchtbarsten Grausamkeit rächten sie sich für die langen Beschwerden. Von 700,000 Einwohnern blieben nur 50,000 am Leben, die als Sklaven verkauft wurden. Die Stadt wurde in einen Aschenhaufen verwandelt (146 v. Chr.). Ein zweiter **Scipio**, der **Jüngere** genannt, war der Vollführer dieses Werks, dessen nicht von ihm zu verhindernde Greuel übrigens sein Herz verabscheute.

In der Folge wurde ein neues Karthago von den Römern aufgeführt: aber auch dieses wurde von den Saracenen im 7ten Jahrhundert so zerstört, daß jetzt nur eine geringe Spur davon übrig ist.

---

3) Biledulgerid.

Biledulgerid (das **Dattelland**) an der südlichen Spitze des Atlas, begreift den Strich Landes südlich von der Berberei, vom atlantischen Meere (dem **Vorgebirge Nun**) bis nach Aegypten. Es befinden sich darin mehre Staaten, die theils ganz unabhängig sind, theils in einer geringen Abhängigkeit von den Staaten der Berberei stehen. Das Land ist eine Sandwüste, untermischt mit fruchtbaren Gegenden, zumal an den Steppenflüssen, den einzigen, die es hier gibt. Solche fruchtbare Landstriche in den Sandwüsten nennt man **Oasen**. Die Luft ist sehr heiß, da die Gebirge alle Kühlung von Norden her abhalten.

Die **Einwohner** sind theils Araber, theils Berbern, theils Neger und sowohl nomadisirend als ansässig. Unter den Afrikanern zeichnen sie sich durch ihren Handelsgeist aus, und ihre Karawanen ziehen nördlich und südlich, gehen nach Aegypten und Asien hinein. Nach Tripolis bringen

sie Goldstaub, Straußfedern, Sklaven und Sennesblätter, und holen von dort zum Austausch mit den südlichen Ländern allerhand kurze Waaren, Messing, rohe und verarbeitete Seide.

Den stärksten Handel treibt die Landschaft **Fezzan**, die an Tripolis grenzt und unter einem dem Dei von Tripolis tributpflichtigen Sultan steht. Hier herrscht glühende Hitze und völliger Regenmangel. Gleichwohl gibt es zahlreiche Quellen, und manche Gewächse, Getreide und Südfrüchte gedeihen gut. Doch werden Ackerbau und Viehzucht von den Einwohnern, die eine Art Neger sind und nur Handelsgeist haben, vernachlässigt. **Murzuk**, die ummauerte Hauptstadt von Fezzau, treibt sehr lebhaften Karawanenhandel in das Innere Afrika's.

Der größte Reichthum des Landes ist:

Der **Dattelbaum**, von 30 bis 60 Fuß Höhe, mit einem ungetheilten Stamm. Die Früchte, welche in großen Büscheln zusammensitzen, roth und gelb von Farbe sind, von der Länge eines Fingers, haben ein saftiges und süßes Fleisch mit einem Stein. Außer Afrika findet man die Datteln auch in Syrien, Palästina, Persien; auch wachsen sie im südlichen Europa, doch wird die Frucht hier nicht vollkommen. In Oberägypten leben ganze Familien von Datteln. Man ißt sie frisch und auf mancherlei Art zubereitet. Getrocknet schmecken sie fast wie Feigen. Von den frischen Früchten erhält man einen Syrup, der wie Butter gebraucht wird; und durch Gährung in Wasser ein sehr erquickendes Getränk. Die jungen Blätter geben ein Gemüse, das man Palmkohl nennt. Aus den Blättern werden außerdem Sonnenschirme, Körbe und kleine Säcke gemacht, die man in der Türkei in der Haushaltung, wie auch auf Reisen braucht. Der Dattelbaum gehört zu den Palmen, worunter man alle die Bäume versteht, die einen einfachen Stamm ohne Zweige haben, an dessen Spitze die Blätter entweder feder-, oder an langen Blattstielen fächerförmig sitzen.

---

4) Die Sahara oder Wüste.

Die **Sahara**, ein Tiefland, südlich von Biledulgerid, erstreckt sich vom atlantischen Meere bis an Aegypten und Nubien und hat eine Länge von mehr als 600, eine Breite bis zu 200 Meilen. Es ist die größte Wüste des Erdbodens, deren Flächeninhalt man auf 100,000 Q.-M. schätzt. Der Boden ist in der größern Westhälfte mit feinem Sande, dagegen im Osten mehr mit Kieselsteinen bedeckt, theils ganz dürr, theils mit einigen Kräutern und Dornbüschen (Kameelfutter) untermischt. Die ganz todt liegenden Gegenden mit Hügeln von Flugsand, welche nicht selten eine Höhe von mehr als 100 Fuß haben, die aber oft in einigen Stunden gänzlich verweht sind, nennt man **Wüsten ohne Wasser**. Hin und wieder wechseln diese mit fruchtbaren Strichen, **Oasen**, wo man zahlreiche Heerden von Schaafen, Ziegen, Pferden und Kameelen, dem Reichthum der Einwohner, sieht. Die Hitze ist groß und der Regen außer den Monaten August, September und October selten. Besonders fürchterlich für den Wüstenreisenden ist der heiße Wind, **Samum**, täuschend durch ihre Truggestalten die sogenannte **Kimmung** oder **Fata Morgana**. Der Sultan von Marokko betrachtet sich als Oberherrn der Wüste, aber seine Macht besteht fast nur dem Namen nach.

Die **Einwohner** sind theils Araber, theils Neger, insgesammt Muhamedaner, und führen nomadisches Leben. Bemerkenswerth sind im Westen, dem **Sahel**, die **Tuariks**, im Osten die **Tibbus**. Ihr Charakter wird nicht vortheilhaft geschildert, treulos, stolz bei großer Unwissenheit. Nur an der Küste wird etwas Ackerbau getrieben. Auch Juden finden sich in dieser Wüste.

Ihre wenigen **Produkte**, Gummi, Honig, Wachs, Steinsalz, Straußfedern, setzen sie im Tauschhandel mit den durchziehenden Karawanen um. Außer mehren wilden Thieren ist hier insbesondere der rechte Aufenthalt der **Antilopen** und **Strauße**.

Der **Samum**, auch Samiel, Asshum u. s. w genannt, ist ein furchtbar gefährlicher Wüstenwind, dessen Name bedeutungsvoll von dem arabischen Worte Samma, d. i. Gift abgeleitet ist. Derselbe weht aus Südwesten, ist brennend heiß und weht in längern oder kürzern Stößen, wobei auf heiße kühlere folgen. Ein Reisender beobachtete, daß, während die atmosphärische Hitze 43 — 47 Grad Reaumur war, die Stöße des Samum 63 betrugen. Wenn dieser Wind weht, verbreitet sich über den Dunstkreis eine gelbliche Farbe, die ins Blaugraue übergeht, während die Sonne dunkelroth erscheint. Der Wind selbst hat einen faulen, schwefeligen Geruch, ist dick und schwer, so daß man fast erstickt, wenn er an Hitze zunimmt. Der Wüstenbewohner schützt sich so viel er es vermag vor ihm durch Verhüllung des Gesichtes mit einem Tuche, wodurch der Wind abgehalten wird, so brennend heiß in die Lungen einzudringen. Das Blut wird durch ihn verdünnt und geräth in heftige Bewegung, welche Schwäche verursacht. Er trifft den Menschen entweder auf tödtliche Weise, oder schwächt ihn außerordentlich. Im erstern Falle versetzt er ihn in eine Art von Todtenohnmacht, aus welcher er sich im günstigen Falle wieder erholt; ist dies aber nicht der Fall, so bietet der Leichnam des auf solche Weise Getödteten den bemerkenswerthen Umstand, daß sich nach Verlauf einiger Tage, selbst Stunden, die Glieder aus den Knochenfügungen lösen. Nach Aussage der Wüstenbewohner schützt das Niederlegen auf den Erdboden vor den verderblichen Wirkungen des Windes nicht, wohl aber in Essig getauchte und vor den Mund gehaltene Tücher.

Die **Kimmung** oder **Fata Morgana** ist eine Erscheinung, die nicht wenig zur Qual des Wüstenwanderers beiträgt, und gewöhnlich bei großer Hitze vorkommt. Der getäuschte Wanderer glaubt in Folge dieser Luftspiegelung in der Ferne Seen und Flüsse zu sehen, die aber immer vor ihm fliehen; alle Gegenstände werden meist gegen Mittag durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Luft ungemein vergrößert, so daß ein unbedeutender Strauch oft als ein Baum erscheint.

Die **Antilopen** (**Gazellen**) sind niedliche, schnellfüßige Thiere, die zwischen Hirschen und Ziegen in der Mitte stehen. Sie gleichen in Gestalt und Farbe den Rehen, die Hörner sind aber fast ganz gerade. Sie leben in Heerden beisammen. — Zu den Antilopen rechnet man auch die **Gemsen** (s. Schweiz) und den **Bezoarbock**, der im Orient in Rudeln auf den Bergen sich aufhält. Der Bezoarstein, der im Magen dieses Thieres gefunden wird und dem man sonst fälschlich große Heilkräfte zuschrieb, scheint nichts Anderes als eine Kugel von Fasern harziger Pflanzen zu sein.

Der **Strauß**, der Riese unter den Vögeln; wenn man den langen Hals mitrechnet, 7 bis 8 Fuß hoch. Er hat weiße und schwarze Federn, keine Daunen, Flügel ohne Schwungfedern, auf der Brust und am Hinterleibe Schwielen, sich darauf beim Niederlegen und Aufstehen zu stützen. Fliegen kann er nicht, aber schneller laufen als ein Pferd. Die Araber haben versucht sie zu reiten: doch gewährt dies keinen Nutzen, weil sie nicht zu lenken sind. Sie lassen sich übrigens leicht zahm machen. Schaarenweise leben sie am liebsten in den unbewohnten wasserarmen Wüsten. Die Eier, die mehre Weibchen zusammen in eine kleine Vertiefung legen, und die sie wechselnd mit dem Männchen bebrüten, geben ein nahrhaftes Essen; aus den harten Schalen macht man Schüsseln. Mit den Federn wird ein starker Handel getrieben; man benutzt sie zu Federbüschen, Damenputz, Schmuck der Turbane u. s. w. Zum Geschlechte der Strauße gehört der **Kasuar** in Neuholland und Ostindien, der nicht so groß, aber im Bau des Körpers dem vorigen ähnlich ist. Aehnlichkeit von beiden und daher den Namen hat der **Straußkasuar** in Südamerika.

Das **Stachelschwein** ist in ganz Afrika zu Hause, pflanzt sich aber auch in Unteritalien fort. Es baut unter der Erde und geht des Nachts seiner Nahrung nach. Sein Körper ist wie beim Igel mit Stacheln bewaffnet, aber von weit größerer Länge. Zusammengerollt kann es selbst dem Löwen Trotz bieten. Im Zorn rasselt es mit den Stacheln, die ihm im Winter leicht ausfallen. Sie werden zu Pinselstielen gebraucht. — Der **Igel** (Hunds-Igel, Schwein-Igel), in der Lebensart dem vorigen gleich, ist fast in der ganzen Welt zu Hause.

---

5) Inseln.

Im atlantischen Meere liegen:

a) die **canarischen Inseln**, westlich von Biledulgerid, den Spaniern gehörend. Es sind 10, davon jedoch nur 7 bewohnt, aber alle haben hohe Berge, zum Theil ausgebrannte Vulcane, sehr fruchtbare Ebenen und ein sehr mildes, gesundes Klima, daher man sie anfangs die **glückseligen Inseln** nannte. Ihre Größe beträgt 157 Q.-M., die Zahl der **Einwohner 200,000**, die theils von Europäern, theils von den alten Einwohnern und Mauren abstammen. Sie bekennen sich zur katholischen Religion; Juden und Muhamedaner werden nicht geduldet. Sie sind höflich und mäßig, aber unreinlich, lieben Musik, Gesang und Tanz. — Das wichtigste **Produkt** ist der Wein (Canariensekt, Palmsect); außerdem Getreide, Südfrüchte, **Canariensaat**, Mastix, **Drachenblut**, Orseille, Honig und Wachs, Oelbäume, Datteln, **Canarienvögel** 2c. Der Handel besteht in Naturprodukten. Die wichtigsten dieser Inseln sind:

1) **Canaria**, 34 Q.-M. 63,000 Einw., mit der Hauptstadt **Ciudad de las Palmas** (Palmenstadt). 2) **Teneriffa**, 41 Q.-M. mit 71,000 E., worauf der berühmte **Pik de Teneriffa**, ein früherer, noch rauchender Vulcan, 11,394 F. hoch; 80,000 Orhoft vortrefflichen Weins. Der Hauptort **St. Cruz**, Ankerplatz für Ost- und Westindienfahrer. 3) **Ferro**, deren Meridian als der erste angenommen wird. 4) **Palma**, liefert den Palmensect; mit einem Vulcan.

b) Die Inseln **Madeira** und **Portosanto**, gleichfalls vulcanischer Bildung, liegen nördlich von den vorigen und sind 18 Q.-M. groß. Sie gehören den Portugiesen. **Madeira** hat eine sehr angenehme, für Brustkranke besonders gesunde Luft, einen fruchtbaren Boden, der aber noch fleißiger Anbauer bedarf. Die **Einwohner, 116,000** an Zahl, Portugiesen und Neger, sind katholischer Religion. Die **Produkte** dieselben, wie auf den vorigen Inseln. Wein ist Hauptprodukt (25,000 Pipen). Der Handel ist größtentheils in den Händen der Engländer.

Funchal, die Hauptstadt, 30,000 Einw., Sitz des portugiesischen Gouverneurs, auf deren Rhede die Indienfahrer häufig ankern.

In der Nachbarschaft liegen mehre, nicht von Menschen, aber zahlreich von Canarienvögeln bewohnte Inseln.

Der **Canarienvogel**, ein durch ganz Europa verbreiteter, selbst in Sibirien sich vorfindender Stubenvogel, soll um die Mitte des 7. Jahrhunderts zuerst nach Italien gekommen sein. Die ursprünglich graue, unten grünliche Farbe ist durch Zähmung und Klima so sehr verändert, daß man jetzt Canarienvögel von fast allen Farben findet, doch sind die graubraunen, unten grünlich-gelben die dauerhaftesten. Das Gehör des Canarienvogels ist sehr stark, und obwohl er mancherlei Krankheiten unterworfen ist, erreicht er dennoch ein Alter von 12—20 Jahren. Die ursprüngliche Rasse auf den canarischen Inseln, vielleicht auch auf dem festen Lande von Afrika, singt nicht so angenehm.

Der **Drachenblutbaum** wächst vorzüglich auf Madeira, aber auch auf den canarischen Inseln, am Cap und in Ostindien, ist einem Palmbaume ähnlich und trägt Früchte wie rothe Kirschen. Aus dem Stamme fließt ein dunkelrother harziger Saft, der verdickt und getrocknet **Drachenblut** heißt, in der Medicin als zusammenziehendes Mittel und außerdem zum Malen und Lackiren gebraucht wird.

Das **Canariengras** liefert auf den canarischen Inseln das bekannte Futter für die Canarienvögel. Es wird zu den Getreidearten gerechnet. Der Same wird jetzt auch in Deutschland und mehren europäischen Ländern gesäet. In Italien macht man Mehl daraus und vermischt es mit Weizenmehl. Auch zur Appretur der Seidenzeuge soll man ihn zu benutzen angefangen haben.

II. Mittel-Afrika.

Es begreift folgende Länder: **Senegambien, Nigritien, Oberguinea, Nubien, Abyssinien**, die Küstenländer **Adel, Ajan** und die **Inseln des grünen Vorgebirges.**

1) Senegambien.

Senegambien hat im Westen das atlantische Meer, im Osten Nigritien, im Norden die Sahara und im Süden Oberguinea zur Grenze. Von den Flüssen **Senegal** und **Gambia** führt es den Namen. Im Innern findet sich das **Kong**-Gebirge, wo die genannten Flüsse nebst dem Niger entspringen; die Sierra Leona (Löwengebirge) trennt das Land von Guinea.

Das Land ist in seiner Nordhälfte sandige Wüste, in der Südhälfte dagegen fruchtbares Gebirgsland, besonders an den Flüssen und Küsten. Am Senegal große Gummiwälder. Das Jahr theilt sich hier in zwei Jahreszeiten, die trockene und die Regenzeit; das Klima ist sehr heiß. Die **Tornados**, heftige Windstöße, die von Gewitter und Regen begleitet sind, bringen die Regenzeit mit, welche vom Julius bis in den November anhält. Der **Harmattan** dagegen ist ein in Senegambien im April, in Guinea aber im Januar wehender und aus der Sahara kommender brennender Wind, der Alles austrocknet, 3—5, zuweilen auch 12 Tage anhält, und obwohl keine Wolken am Himmel stehen, die Atmosphäre dennoch so trübt, daß nur zur Mittagszeit die Sonne ein wenig durchdringen kann. Die Blätter der Bäume vertrocknen, auch das trockenste Holz dörrt zusammen und bekommt oft fingerbreite Spalten. Die Einwohner des Landes aber ziehen sich vor ihm in das Innere ihrer Hütten zurück, da er sie ersticken würde; gleichwohl ist er für den Gesundheitszustand derselben sehr wohlthätig; alle Krankheiten weichen vor ihm.

Die **Einwohner** bestehen theils aus Negern, theils aus Mauren. Diese sind Muhamedaner, jene sind es zum Theil auch, doch ist die größere Zahl Fetischanbeter. Die bekanntesten Völkerstämme des Landes, das man auf 30,000 □.-M. schätzt, sind die **Mandingos, Fulahs, Felupen, Jaloffen.** — Die **Mandingos** machen hier und im Innern Afrikas die größere Masse der Einwohner aus und werden ziemlich vortheilhaft von den Reisenden geschildert, gesitteter als die andern Nationen, mäßig und arbeitsam. Der meiste Handel des Landes geht durch ihre Hände. Sie bewohnen kleine Hütten mit einem kegelförmigen Dach. Fast ihr ganzes Hausgeräth besteht aus einer Matte oder Rindshaut zum Bett, einem Wasserkrug, einigen irdenen Töpfen und Kürbisflaschen. — Die **Fulahs** sind braungelb und haben weiches Seidenhaar. Nächst den Mandingos sind sie das ansehnlichste Volk. Sie sind meistens Muhamedaner, treiben Ackerbau und Viehzucht, essen die Milch nur sauer, machen Butter, aber keinen Käse. — Die **Felupen** werden für unversöhnlich gehalten, haben aber einen festen und ehrlichen Charakter. — Die **Jaloffen** sind die schwärzesten von allen Negern und haben weniger eingedrückte Nasen und aufgeworfene Lippen als ihre Landsleute. — Die Neger überhaupt finden Geschmack an Musik und Dichtkunst. Es gibt unter ihnen eine eigene Klasse von Sängern, die beim Volke sehr in Achtung stehen. Auf den Mondwechsel achten sie genau bei ihren Verrichtungen, und der Neumond

wird mit Gebet gefeiert. Die Weiber leben im Zustande der Dienstbarkeit; sie müssen kochen, Baumwolle spinnen und färben, Kleider und Matten machen, Tabak und Getreide pflanzen, das Vieh hüten und die Hausarbeit verrichten. Die Beschäftigungen der Männer sind hauptsächlich Jagd und Fischfang. Von Handwerkern findet man nur die nothwendigsten, Schmiede, Sattler, Töpfer und Weber. Färben und Weben versteht fast jeder Neger. Zu ihrem Reichthum gehören eine große Zahl Haussklaven, meistens Kriegsgefangene. Mehlbrei, mit Tamarinden und Baumbutter zubereitet, ist ihre gewöhnliche Kost, Salz gilt ihnen für Leckerei, und Tabak ist allgemein beliebt.

Die **Mauren** sind strenge Muhamedaner und unduldsam. Ihre Priester heißen **Marabuts.** Die Neger leiden viel von dem Uebermuth der Mauren, die stolz, wild, grausam und heimtückisch sind. Ihr Reichthum besteht in ihren Heerden, und ihr Leben ist Müssiggang. Aus gesponnenem Ziegenhaar weben sie Zeuge zu Zeltdecken; aber baumwollene Zeuge erhalten sie von den Negern. Zur Regenzeit ziehen sie sich nach der großen Wüste im Norden zurück.

Es gibt in Senegambien eine Menge kleiner Staaten, theils unter maurischen Fürsten, theils Negerkönigreiche; unter andern **Bondu,** von muhamedanischen Fuliern bewohnt. — **Fouta-Toro,** sehr mächtig, mit der Hauptstadt **Sedo.** — **Kajor,** wo ein König mit dem Titel **Damel** herrscht. **Bambuk** mit reichen Goldminen. — **Galam, Amana** u. a. m.

An der Küste haben verschiedene europäische Nationen, und zwar die Engländer, die Franzosen und Portugiesen mehre Niederlassungen des Handels wegen, der aber jetzt nicht bedeutend ist. Von den englischen sind **Bathurst,** von den französischen die Inseln **St. Louis** und **Goree** zu erwähnen. Man bringt aus Europa Eisenwaaren, Branntwein, Tabak, einige grobe Zeuge, Glaskorallen, Bernstein u. s. w. und erhandelt dafür Goldstaub, Elfenbein, Gummi, Wachs und Häute.

Die **Produkte** Senegambiens sind: Reis, Hirse, Tabak, Gummibäume, Indigo, Baumwolle, Pfeffer, **Pisang, Baobab,** Tamarinden, Maniok, **Butterbäume,** Ebenholz, Kalebassen; wilde Thiere, Elephanten, Flußpferde, Gazellen, Zibethkatzen, Papageien, Schlangen und Eidechsen; Salz, Gold, Eisen, Kupfer, Ambra u. s. w. Der Esel ist das allgemeine Lastthier. Die Muskitos und andere Insecten sind nach der Regenzeit eine große Plage der Einwohner.

Der **Butterbaum (Schibbaum)** trägt eine Frucht, die einer Olive ähnlich ist. Aus dem Kern derselben, der in Wasser gekocht oder gepreßt wird, bereitet man Butter, die sich ein ganzes Jahr ohne Salz hält. Diese Baumbutter ist ein Hauptartikel des innern Handels.

Der **Baobab** (Affenbrodbaum oder Adansonie), der dickste aller bekannten Bäume, dessen Durchmesser 25 Fuß und darüber beträgt. Die Krone breitet sich auf 150 Fuß aus und gewährt einen in den heißen Sandgegenden sehr wohlthätigen Schatten. Die Frucht gleicht einer länglichen Melone, welche an einem 2 Fuß langen Stiele hängt. Sie enthält ein eßbares erfrischendes säuerliches Mark. Die Affen sind große Liebhaber dieser Frucht. Da das Mark sich auch in den getrockneten Früchten gut erhält, so werden sie von den Mauren bis nach der Berberei versandt.

Der **Pisang (Paradies-,** auch **Adamsfeigenbaum).** Sein Vaterland ist das innere Afrika, er wächst aber auch jetzt in Ost- und Westindien. Der 10—15 Fuß hohe Stamm, der aus einer häutigen markigen Substanz besteht, trägt eine Krone von schönen Blättern, die 8 bis 12 Fuß lang und 2 Fuß breit werden. Die Frucht ist weiß und hat unter einer dicken Schale ein angenehmes süßes Fleisch, das im Munde gleich schmilzt. Man ißt sie in Indien roh und gekocht, eingemacht und getrocknet. Die

Blätter werden von den Indianern zu Tischtüchern und zum Einpacken von Waaren gebraucht. — Die **Bananen** auf den Südseeinseln sind ebenfalls eine Art Pisang.

---

2) Nigritien (Sudan).

Nigritien begreift den großen und noch größtentheils unbekannten Landstrich zwischen Senegambien, Sahara, Oberguinea, Abyssinien und Nubien. Es hat seinen Namen vom Flusse **Niger**, auch Nil der Neger oder **Dscholiba** oder **Quorra** genannt, der zur Regenzeit weit übers Land tritt und nach einem sehr gekrümmten Laufe sich endlich in den Meerbusen von **Benin**, einen Theil von Guinea, ergießt. Im Innern liegt der große See **Tschad**. Nur an den Flüssen ist das Land fruchtbar. Oestlich vom Niger besteht es meistens aus großen Sandebenen, westlich von demselben ist es gebirgig und waldig, weshalb der obere Theil, besonders nach Norden zu, auch **Flach**-, der andere aber **Hochsudan** genannt wird. Das Klima ist sehr heiß und wird nur durch den Regen und durch die gleich langen Tage und Nächte gemildert.

Die **Einwohner** sind Neger, theils Muhamedaner, theils Fetischanbeter und von ungleichem Charakter. Als die wildesten werden die **Galla-Völker** genannt, die in mehre Stämme getheilt sind. Die nördlichen Stämme wohnen südwestlich von Abyssinien, welches von ihrer Nachbarschaft viel zu leiden hat. Andere Völker sind gesitteter, ehrlich und gefällig. Einige Stämme nomadisiren, andere leben in festen Wohnsitzen. Die Sklaverei ist hier wie überhaupt in Afrika zu Hause. Man rechnet auf einen Freien drei Sklaven. Durch ganz Nigritien werden Sklavenmärkte gehalten, die von arabischen Kaufleuten besucht werden. Dieser traurige Handel wird von hier aus vorzüglich nach den Ländern der Berberei geführt, und bei den beständigen Kriegen der Negervölker unter einander fehlt es nie an frischer Waare. Beim innern Handel gelten auch hier **Kauris** für Münze.

Hauptreiche sind, so weit die Kenntniß des Landes geht:

Burnu, unter gleicher Länge mit **Fezzan**, mit der Stadt **Neu-Birnie** unweit des Tschad, von **10,000** Einw. Hier residirt ein Sultan, der aber nicht unabhängig ist. — **Alt-Birnie** (frühere Hauptstadt mit **200,000** Einw.) liegt jetzt in Ruinen. Das ganze Land ist jetzt zinsbar den

Fellata's von **Haussa** (Sudan) und **Kaschna**, deren Beherrscher sich Scheik von Koran nennt. Das Land besteht aus 7 Provinzen und hat eine nicht unbedeutende Cultur. Hauptstadt ist **Sackatu**, **80,000** Einw., wo **1827** Clapperton starb. Bedeutender Handel.

Tombuktu (Timbuktu), westlich von Kaschna, eins der ansehnlichsten Reiche in Nigritien. Nach der Stadt gleiches Namens ziehen jährlich große Karawanen aus der Berberei, Aegypten und Fezzan, die Salz, Tabak, seidene und wollene Zeuge u. s. w. bringen und dafür Gold, Elfenbein und Sklaven holen. Der **Sultan** und die Staatsdiener sind **Mauren**, sollen unermeßliche Schätze besitzen und höchst intolerant sein.

Bambarra mit der Hauptstadt **Sego** am Niger, von **30,000** Einw.

Die **Produkte** und zugleich Handelsartikel in Nigritien sind: Goldstaub, Salz, Zibeth, Manna, Sennesblätter, Pferde, Felle von Ziegen und Ochsenhäute. Außerdem **wilde Thiere** aller Art und zahme Lastthiere, Affen, Elephanten, Strauße, Pelikane, Adler, Krokodile, giftige Schlangen,

auch Königsschlangen, Krebse und Austern; Palmen, Pisang, Affenbrodbäume, Kalebassen, Reis, Baumwolle u. s. w.

Der **Löwe**, König der Thiere, gelbbraun von Farbe. Das Männchen unterscheidet sich durch eine Mähne. Er ist 3 Fuß hoch und 5 Fuß lang; die Löwin ist kleiner. Er ist der Schrecken aller Thiere und besitzt große Kraft in seinen Tatzen, womit er Alles zu Boden schlägt. Nur wenn sie hungrig sind, fallen sie Menschen an. Zum Glück für die Menschen gibt es doch etwas in der Natur, was sie, wie auch andere Raubthiere scheuen, das Feuer. Das Innere von Afrika ist der Löwen rechter Aufenthalt. Man fängt sie in Gruben; die Neger essen ihr Fleisch. Eine Löwenhaut war in alten Zeiten eine Auszeichnung der Helden und Symbol des Muths.

Der **Panther**, braungelb mit 6—7 Reihen schwarzer Ringe auf dem Rücken und an den Seiten. Seine Länge beträgt ungefähr 4 Fuß. Er gleicht dem Tiger in seiner Lebensart, ist aber nicht so grausam. Sein Fell wird nicht sehr geschätzt.

Der **Leopard** (Parder), kleiner als der vorige, aber mit sehr schönem Fell. Der Grund ist goldgelb, mit 10 Reihen kleiner schwarzen Flecke. An Raubsucht gibt er dem Tiger wenig nach. Die Neger fangen ihn in Fallen. Alle diese furchtbaren Thiere hat der Mensch zu bändigen gewußt: doch immer sehr unsicher.

Die **Unze**, weißgelb mit schwarzen Flecken. Sie ist das sanfteste unter den reißenden Thieren und läßt sich zur Jagd abrichten.

Diese vier gehören nebst dem Tiger, — den amerikanischen Jaguar und Kuguar, und dem europäischen Luchs — zum **Katzengeschlecht**. Sie haben insgesammt spitze Krallen, die sie nach Belieben ausstrecken und in eigene Scheiden einziehen können, eine scharfe Zunge mit kleinen rückwärts liegenden Stacheln. Die wilde **Katze** ist größer als die **Hauskatze**, die von jener abstammt. Auch legt die zahme ihre natürliche Wildheit nie ganz ab. Die wilde nährt sich von Eichhörnern, Hasen, jungen Rehen und andern kleinen Thieren. Sie lebt in Asien und Europa in großen Wäldern. Ihr Fell wird von den Kürschnern benutzt. Bemerkenswerth ist an den Katzen die Elektricität ihrer Haare.

---

3) Ober-Guinea.

Das eigentliche **Guinea**, zur Unterscheidung von dem andern in Südafrika das **Obere** genannt, zieht sich von der Sierra Leona, die es von Senegambien trennt, längs dem äthiopischen Meere, bis an das **Cap Lopez** hin. An den Küsten ist das Land flach und niedrig und mit vortrefflichen Häfen versehen. Der unglückliche Sklavenhandel nebst den andern Handelsartikeln dieses Landes, Gold und Elfenbein, hat hier viele Niederlassungen der Europäer veranlaßt. Engländer, Franzosen, Holländer und Dänen haben mehre Forts zur Sicherheit dieses Handels angelegt. Mit der größten Gefühllosigkeit wurden hier ehemals Menschen von Menschen verhandelt und zur Arbeit in den Plantagen nach Amerika abgeführt; allein seit den Beschlüssen der Engländer (1824) und Nordamerikaner kann der Sklavenhandel jetzt nur heimlich betrieben werden, denn er wird von ihnen der Seeräuberei gleich behandelt. Gleichwohl wird die jährliche Sklavenausfuhr, besonders nach den spanischen Colonien in Amerika und nach Brasilien, auf 100,000 Köpfe berechnet. Von den genannten Ländern aus wird wiederum der Süden der Vereinigten Staaten von Nordamerika versorgt. Die von Europa eingeführten Waaren bestehen in wollenen Zeugen, grober Leinwand, Tabak, Rum, Eisenwaaren, Glas, Schießpulver Gewehren u. s. w.

Die Europäer haben die Küste nach den Produkten, die jede Gegend hauptsächlich liefert, in die **Löwenküste** (Sierra Leona), **Goldküste**, **Zahnküste**, **Sklavenküste** und **Pfefferküste** eingetheilt.

Das Innere des Landes, von der Tieflandküste terassenartig aufsteigend, ist wenig bekannt. Es gibt mit Waldungen bedeckte Gebirge. Das Klima

ist durchaus heißfeucht, so daß oft schon vernarbte Wunden von selbst wieder aufbrechen.

Die **Einwohner** sind Neger, heidnischer Religion und leben in mehren, theils monarchischen, theils republikanischen Staaten. Sie sind unter einander sehr verschieden in Cultur, Charakter und Religionsbegriffen und beweisen gegen einander rohe Grausamkeit. Sie unterhalten beständigen Krieg, der ihnen Gefangene zum Sklavenhandel liefert. Die meisten Stämme treiben Ackerbau; außerdem ist Jagd und Fischfang Hauptbeschäftigung. — Auf der Goldküste: das mächtige Reich **Aschanti**, mit der Hauptstadt **Kumassie** von 53,000 Einw. — Außerdem Niederlassungen der Briten, Dänen und Holländer. — Auf der Sklavenküste das Reich **Benin** mit der Mündung des Niger und dem Staate **Dahomey**, dessen Hauptstadt **Abomey** mit einem Residenzpalaste, der durch Menschenschädel verziert ist, und dem Schlangentempel, wo eine Art großer Schlangen von jungen Mädchen, als Priesterinnen, bedient wird. — Auf der Löwenküste die freie Negercolonie **Freetown**, von Engländern, und auf der Pfefferküste die ähnliche Niederlassung **Liberia**, von Nordamerikanern gestiftet.

Die **Produkte** in Ober-Guinea sind: wilde und zahme Thiere, Affen, auch Schimpanse's, Elephanten, Antilopen, Stachelschweine, **Wild**, Büffel, Schlangen, Krokodile, **Schildkröten**, Singvögel, **Papageien**, als große Plage Muskitos und **Fadenwürmer**; Reis (Hauptprodukt), Hirse, Maniok, Baumwolle, Tabak, Indigo, Ananas (aus deren Blättern vortrefflicher Flachs bereitet wird), Pfeffer, Kokos-, Talg-, Affenbrod- und Mangobäume, **Oelpalmen**, Pisang und viele andere Holzarten; Gold, Eisen, Salz, Ambra u. s. w.

Die **Papageien**, deren es 220 Arten gibt, haben einerlei Vaterland mit den Affen, die heißen Länder von Asien, Afrika und Amerika. Es gibt ihrer von der Größe eines Sperlings bis zu der eines Huhns und von mannigfaltiger Verschiedenheit der Farben. Ihr hakenförmiger Oberschnabel ist beweglich und dient ihnen zum Klettern an den Bäumen und Abschälen der Kokosnüsse. Ihre dicke Zunge macht sie fähig, Worte auszusprechen. Sie nisten in den Höhlungen der Bäume. Der **guineische** Papagei ist blaugrau mit scharlachrothem Schwanz. Die Federn dienen den Negern zum Putz und das Fleisch zur Speise.

Die **Schildkröten**. Man findet diese Amphibien in großer Verschiedenheit, am häufigsten in den wärmern Erdstrichen. Die harte Schale auf ihrem Körper besteht aus zwei Schildern, dem Rücken- und Bauchschilde, welche das **Schildpatt** geben, und in welche sie sich ganz zurückziehen können. Sie gehören zu den trägsten, unbehülflichsten Geschöpfen, wachsen äußerst langsam, haben ein zähes Leben und können sich lange ohne Nahrung behelfen. Das Fleisch der meisten ist wohlschmeckend. Man theilt sie nach ihrem Aufenthalt in **Land-**, **Fluß-** und **Meerschildkröten**. — Unter den Meerschildkröten ist zu bemerken die **Schuppenschildkröte** in beiden Indien, von 3 Fuß Länge, welche den feinsten Schildpatt geben soll. Die **Riesenschildkröte**, 6—7 Fuß lang und 4 Fuß breit, und bis 800 Pfund schwer; sie trägt Lasten von 12—15 Centnern. Für die Seefahrenden ist sie eine um so wohlthätigere Speise, da das Fleisch gegen den Scorbut gute Dienste leisten soll. Das Weibchen legt jährlich über 1000 Eier am Ufer. Man fängt sie mit Harpunen und Netzen; kommen sie ans Land, so darf man sie nur auf den Rücken kehren, um sie in seiner Gewalt zu haben. — Die Flußschildkröten findet man auch in Europa, besonders in Frankreich. — Unter den Landschildkröten zeichnet sich die **Mosaik-Schildkröte** in Afrika aus, die ihren Namen davon hat, daß ihr Rückschild in der Zeichnung dem Mosaik ähnlich ist.

Fadenwürmer. Den Namen haben diese Würmer von der Gestalt ihres Körpers Es gibt mehre Arten. Der in Guinea als eine Plage aufgeführte ist der **Nervenwurm**, wohl 5 und mehr Ellen lang. Er findet sich häufig im Zellgewebe der Menschen, besonders am Fuß und Schienbein, verursacht Beulen und Entzündung und muß mit

großer Vorsicht, damit er nicht abreiße, herausgezogen werden, wozu eine Zeit von mehren Wochen erfordert wird. Er ist von der Stärke einer mäßigen Darmsaite.

Die **guineische Oelpalme** hat eine eiförmige Frucht, deren äußere Hülse lederartig ist, mit einer schwarzen Nuß. Aus den Hülsen erhält man durch Auspressen das berühmte **Palmöl**, welches so dick wie Butter ist. Wenn es frisch ist, braucht man es an Speisen; wird es älter, so benutzt man es zum Brennen. Auch benutzt man es als linderndes, schmerzstillendes Heilmittel.

---

4) Nubien.

Nubien wird im Westen von der Sahara und Nigritien, im Norden von Aegypten, im Osten vom arabischen Meerbusen und im Süden von Habessinien begrenzt. Dieses Stufenland wird ganz vom **Nil** durchflossen, in dessen Nähe das Land fruchtbar ist, da hingegen andere Striche Wüsten mit furchtbarem Flugsand sind. Die Luft ist sehr heiß. Es ist noch einmal so groß als Aegypten. Die **Einwohner** sind theils Berbern, theils Neger und muhamedanischer Religion; auch gibt es viele Araber, Türken und Juden.

Der größte Theil des Landes ist jetzt dem Pascha von Aegypten gehörig, der sich die einzelnen Staaten zinsbar gemacht hat. Hauptreiche sind das des Berberkönigs von **Sennaar**. Dieser ist den Landesgesetzen streng unterworfen und muß während seiner Regierung einmal ein Stück Land mit eigener Hand umpflügen, den Ackerbau zu ehren. Die Hauptstadt **Sennaar** am Nil soll **10,000** Einw. haben und treibt starken Karawanenhandel. — Außerdem das Königreich **Darfur**, mit dürrem Boden, das Reich **Dongola**, berühmt wegen seiner Pferde u. a. m. — Bei **Schendi** Ruinen des alten Meroë.

Produkte: vorzüglich gute Pferde, Kameele, Rindvieh, Elephanten, Nilpferde, Krokodile, **Zibeththiere**, Giraffen, reißende Thiere; Weizen, Gerste, Teff (eine Art Hirse, woraus Brod gebacken wird), Gummibäume, Bambusrohr, **Sandelholz**, die besten Sennesblätter, Palmen, Tamarinden, Melonen; Goldstaub, und in der Wüste Schichten von schönem rothen, weißen und grünen Marmor und Alabaster.

Die **Zibethkatze**, von 2 — 3 Fuß Länge, mit langem Katzenschwanze, weißgrau von Farbe, hat hinten am Unterleibe einen Beutel, worin sich eine schmierige, stark riechende Materie, der **Zibeth**, sammelt. Der beste Zibeth kommt aus Holland, wo man ehemals diese Thiere in Menge in Käfichen um jenes Produkts willen zu ziehen pflegte. Jetzt wird er nicht mehr so häufig zum Parfümiren und zur Arznei gebraucht, als sonst.

Das **Sandelholz** kommt von mehren Bäumen, die sowohl hier, als in beiden Indien wachsen. Das rothe von einer Art Flügel=Frucht=Baum, das blaue wahrscheinlich vom Beer=Nußbaum, das weiße und gelbe vom eigentlichen Sandelbaum. Denn jüngere Stämme liefern weißes, ältere gelbes. Sonst wurde es viel in der Medicin angewandt, jetzt braucht man es aber bloß zum Räuchern und zu feinen Tischlerarbeiten. Die Indier schnitzen ihre Götzen und Särge daraus und verbrennen mit ihm Leichen.

---

5) Habesch (Abyssinien).

Habessinien (bei Herodot und in der Bibel Aethiopien, das Land der Sembritä), wird von Nubien, der Küste Adel und den Ländern der Gallavölker in Nigritien begrenzt. Das ganze Land ist Alpenland, dessen Mittelpunkt das Hochland von **Gondar** und Amhara bildet, auf welchem der **blaue Nil** entspringt und sich der **150 Q.=M.** große **Tzanasee** findet. Südlich von diesem ist das **Gojam**-, östlich aber das **Samen-Gebirge**,

dessen Höhe zwischen 6,000 und 14,000 Fuß wechselt. Die nördlich davon gelegene Terrasse von **Tigre** ist fruchtbares, reich bewässertes Bergland, während südlich davon das Hochland allmählich in die schönen und fruchtbaren Alpenlandschaften von **Schoa** und **Efat** übergeht. Das ganze Land scheint das Vorland von dem südlichen Hochafrika zu sein. Im Norden von Habesch, am Fuße des Gebirges, liegt der dem Tarai in Bengalen ähnliche heiße Sumpfstrich **Kolla** und **Mazaga**, während längs des rothen Meeres sich der schmale, sandige und wüste Küstensaum **Samhara** hinzieht. Auf den habeschinischen Alpen sind die Quellen des **Nils**. Die gewaltigen Platzregen in der Regenzeit vom April bis October, die ihn hier anschwellen, geben die Veranlassung zu den Ueberschwemmungen in Habesch und Aegypten, wobei alle Flüsse austreten und die engen Thäler in Strombetten verwandeln. Dieser tropischen Regenzeit folgt die Zeit der Reife, und dann die der größten Hitze und Trockenheit. Die höheren Stufen des Alpenlandes haben ein sehr mildes Klima und eine frische Alpenluft. In mehren Gegenden ist das Land so fruchtbar, daß man drei Ernten halten kann. Es ist etwa 11—12,000 □.-M. groß und hat fast dieselben Produkte mit Nubien, unter andern Rindvieh mit ungeheuren Hörnern und ohne Hörner, schwarze Schafe mit Haaren, **Giraffen** u. s. w.

Die **Einwohner** belaufen sich fast auf 5 Mill., sind ein schöner Menschenschlag, braun von Farbe, und sprechen die amharische und Tigresprache. Ihre Religion ist die koptisch-christliche, jedoch auf eigenthümliche Weise gestaltet. So haben sie von den Juden Sabbathsfeier, Beschneidung und viele Reinigungsgebräuche angenommen. Auch die apokryphischen Schriften gelten ihnen, und ihre Priester dürfen sich verheirathen. Diese sind übrigens sehr unwissend, und der Gottesdienst besteht nur in Vorlesen aus der Bibel und Austheilung des heiligen Abendmahls. Ihr geistliches Oberhaupt führt den Namen **Abuna** und steht unter dem koptischen Patriarchen in Alexandrien. Muhamedaner und Juden werden geduldet, die portugiesischen Jesuiten jedoch 1632 verjagt. Außer diesen Bewohnern gibt es noch **Schangallas** und **Gallas**, negerartige Völker, von denen besonders die erstern sehr wild sind. — Der König des Landes heißt der große Negus, die Residenz **Gondar** in der Provinz **Amhara**, mit 6—8,000 Einw. Gegenwärtig ist aber das Reich so gut wie aufgelöst, indem die Gallas sich des größten Theils desselben bemächtigt haben und den Negus kaum vor der äußersten Dürftigkeit schützen. Mächtiger ist der König von **Schoa** im südöstlichen Theile des Landes. Die Bewohner sind die **Gallas**, **Ankobar** die Hauptstadt.

Die **Giraffe**, ein merkwürdiges Thier, welches man allein in Afrika findet. Sie ist das höchste Thier unter den Landthieren, denn ihre Höhe von den Vorderhufen bis zur Stirne beträgt oft 18 Fuß. Der Hals, über 7 Fuß lang, steht wie ein Thurm empor. Ihr Rücken fällt nach hinten zu ab, obgleich die Hinterbeine dieselbe Länge haben wie die Vorderbeine. Dies kommt daher, weil der Widerrüst bedeutend höher ist als die Gruppe. Die Giraffe ist das einzige Thier ihrer Art und scheint eine Verbindung zwischen mehren Thiergeschlechtern abgeben zu sollen. Denn sie hat den Kopf eines Hirsches, Schwanz und Ohren einer Kuh, den Hals eines Kameels, das Fell eines Parders, Stimme und Sitten des Pferdes. Sie wiehert, schlägt aus und grast wie dieses. Uebrigens ist sie sehr scheu und furchtsam; Gras und Laub sind ihre einzige Nahrung.

6) Küstenländer.

a) Die **Küste Adel**, von Babelmandeb bis zum Vorgebirge Gardafui, ist sandig und sehr heiß. Das Land wird von **Somalis**, einem räuberischen Hirtenvolke, bewohnt.

b) Die Küste **Ajan**, erstreckt sich bis zur Linie. Das Land hat, wie das vorige, einen dürren Boden und ist schlecht bevölkert. Die **Einwohner** sind muhamedanische Araber, deren Gebieter den Imam von Maskat als Oberherrn anerkennt. Die am Meere wohnenden treiben Seeräuberei. Hier liegt die Stadt **Melinde**, wo einst Vasco de Gama einen Steuermann erhielt, um nach Indien segeln zu können.

---

7) Inseln.

Die **Inseln des grünen Vorgebirges** oder **Capverdischen**, auf ungefähr 80 Q.-M. 70,000 Einw., liegen im atlantischen Meere, Senegambien gegenüber. Sie gehören den Portugiesen, sind gebirgig, wasserarm und unfruchtbar. Große Dürre bringt hier zuweilen schreckliche Hungersnoth. — Die **Produkte** bestehen hauptsächlich in Schafen und Ziegen; Orseille, Salz, Baumwolle, Indigo, Schildkröten. Ziegenfelle sind Hauptthandelsartikel. — Die **Einwohner** sind Schwarze, aus einer Vermischung von Europäern und Afrikanern, träge und unwissende katholische Christen. Die Indienfahrer tauschen hier europäische Waaren gegen Lebensmittel ein. — Die größte Insel heißt **St. Jago**.

III. Süd-Afrika.

Süd-Afrika begreift folgende Länder: 1) **Unter- oder Süd-Guinea.** 2) Das **innere Hochafrika.** 3) Die Küstenländer **Zanguebar, Mosambique, Monomopata.** 4) Das **Vorgebirge der guten Hoffnung.** 5) Inseln.

1) Unter- oder Süd-Guinea.

Unter-Guinea oder die Küste **Kongo** erstreckt sich vom Cap Lopez bis zum schwarzen Vorgebirge. Der nördliche Theil desselben, **Loango** oder **Kakongo**, ist ein einförmiger, ganz flacher und dicht bewaldeter Landstrich, der sich landeinwärts in Terrassen erhebt. Die Länder **Angola**, zwischen den Flüssen Zaire und Cuenza, und **Benguela**, südlich von letztgenanntem Flusse, sind von ähnlicher Beschaffenheit, an den Küsten flach, sandig oder sumpfig, in welchem Falle sie mit dichten Urwäldern bedeckt sind, äußerst heiß und ungesund, dagegen nach dem Innern in Terrassen höher ansteigend, kühler und stärker bevölkert. Das Innere dieser Hochterrassen, die den vielen und bedeutenden der Westküste zuströmenden Flüssen nach zu urtheilen, sehr beträchtlich sein müssen, ist noch gänzlich unbekannt.

Klima und Produkte hat Süd- mit Nordguinea fast gemein; die Regenzeit währt vom Mai oder Juni bis zum October oder November. Außer der Regenzeit ist die Luft so trocken, daß frisches Fleisch in kurzer Zeit dürre wird. Handelsartikel sind außer den gewöhnlichen, nämlich Sklaven und

Elfenbein, noch insbesondere Farbehölzer, Affen, Papageien, Honig und Wachs.

Die **Portugiesen** haben an der Küste mehre Städte und Forts und sind im Besitz des ganzen Handels. Die Landeseinwohner sind Neger, aber weniger schwarz als ihre Brüder in Ober-Guinea. Ein Theil derselben hat die katholische Religion angenommen, doch ist das Christenthum gräßlich entstellt, die Lasterhaftigkeit fast allgemein. Die Zahl der Portugiesen ist ansehnlich; auch gibt es hier schwarze Juden.

Das Land ist in mehre kleine und größere Staaten getheilt. Nördlich vom Zaire liegen die Reiche **Loango** und **Kakongo**; südlich **Kongo** mit der Stadt **Kongo, 40,000** Einw., **Angola** mit der portugiesischen Stadt St. **Loanda, 18,000** Einw., und **Benguela** mit der portugiesischen Stadt gleiches Namens. Die Fürsten der letzten stehen unter Oberherrschaft der Portugiesen, die hier mehre Missionsanstalten haben. Die Städte **St. Salvador, Pemba** und **St. Paul de Loanda** haben meistens christliche Einwohner.

Die Küste von Unter-Guinea bis zum Orange-Fluß oder Gariep ist wüste und uns fast gänzlich unbekannt. Südlich von demselben bis zum Capgebiete wohnen Namaka's und Damera's, Stammesgenossen der Hottentotten.

Die **Produkte** in Unter-Guinea sind dieselben wie in Ober-Guinea. Wir zeichnen folgende aus:

Der **Kalebassenbaum** trägt kürbisartige Früchte, welche mit einem saftigen, säuerlichen Fleische versehen sind und grüne, holzartige, harte Schalen haben, welche von den Negern zu verschiedenen Geräthschaften verarbeitet werden. Auch die Blätter dieses Baumes werden von den Negern benutzt, während die Kerne gebraten und alsdann gern gegessen werden. Der Baum hat beständig Blumen und Früchte, erstere sind bläulich.

Der **Mangobaum**, groß und dick mit immer grünenden Blättern. Die Frucht, wie Gänseeier groß, ist eine Steinfrucht; das Fleisch derselben hat einen angenehmen, sauersüßen Geschmack; der Stein hat einen Kern, der wie Mandeln schmeckt. Die Einwohner essen diese Früchte roh und in Zucker eingemacht. Aus dem ausgepreßten Saft macht man eine Art Wein und Essig. Auch die trockenen Kerne geben Mehl, das zu verschiedenen Speisen bereitet wird. Dieser Baum muß sowohl von einem ähnlichen Fruchtbaum, dem Mangoustan, der in Ostindien wächst, wie von dem Manglebaum, dessen herabhängende und wieder wurzelnde Zweige am Ganges schöne Lauben bilden, unterschieden werden.

Der **Maniok**, ein strauchartiges Gewächs, das auch überall in Amerika und auf den Molukken wächst und seiner Wurzel wegen mit Fleiß angebaut wird. Diese Wurzel ist wie der milchichte Saft in derselben giftig. Gleichwohl wird aus dem Mehl derselben ein schmackhaftes Brod, **Kassave**, gemacht, welches sich einige Monate frisch erhält. Die giftige Eigenschaft verliert sich bei der Zubereitung durch Auspressen, und der ausgepreßte Saft des Krautes soll das beste Gegenmittel bei Vergiftungen mit der Wurzel sein.

Die **Yamswurzel** liefert den Bewohnern der heißen Länder ein gutes Nahrungsmittel und wird daher fleißig hier und in beiden Indien angebaut. Sie ist von unbestimmter Gestalt, ein Knollen von oft 3 Fuß Länge und 30 Pfund schwer, von außen braun, inwendig weiß und mehlicht. Man legt sie vor dem Genuß in Wasser, um ihre Bitterkeit auszuziehen.

Auch die **Aronswurzel** wird in südlichen Ländern vielfach gezogen und zur Speise benutzt, obgleich das ganze Gewächs eine große Schärfe hat, die man der Wurzel zum Theil durch Abbrühen in kochendem Wasser zu benehmen sucht. Am mildesten ist der **ägyptische Aron**. Die Wurzel ist ein großer Knollen mit schildförmigen, einige Fuß großen Blättern, die auf dicken Stielen ruhen, aus denen die Blume hervorbricht.

Die **Bataten** sind ebenfalls knollige Wurzeln, die hier und in beiden Indien wie die Kartoffeln stark angebaut werden. Man macht auch Mehl und ein geistiges Getränk aus ihnen. Die Pflanze, welche zu dem Geschlecht der **Winden** gehört, wird jetzt auch in Spanien und Portugal gezogen. Auf den meisten Inseln der Südsee wächst sie wild. Eine ähnliche Knolle ist die **Arracacha** in Columbien.

2) Das innere Hochafrika.

Es ist ein uns fast unbekanntes Land, welches im Norden von Flachsudan aufsteigt, in seinem westlichen Theile das sich bis zu 15,000 Fuß erhebende Amboser-Gebirge, im Osten dagegen das Gebirge von Habesch als Vorland hat, während sich südlich von letzterm das **Gebel el Komri** oder **Mondgebirge** erheben soll, obwohl dessen Dasein, so wahrscheinlich es auch immer ist, noch nicht völlig festgestellt ist. Noch unbekannter als dieser Nordrand des Hochlandes ist das Innere desselben, dem jedoch viele mächtige Flüsse nach Ost und West entströmen. Der große See **Njassi** oder **Marawi** ist noch eben so wenig bestimmt, wie der hohe Berg **Kilimandschora** auf dem Mondgebirge, dessen Höhe zu 18,000 Fuß angegeben wird. Große Gebirgsketten begrenzen es, im Osten das Gebirge Lupata, im Westen die Gebirge von **Kongo**. Es wird für das heißeste Land des Erdbodens gehalten. Wegen der im Innern hausenden wilden Völkerstämme, der wilden Thiere, des höchst ungesunden Klimas und anderer Umstände sind auch von den muthigsten Reisenden schwerlich große neue Entdeckungen zu erwarten. Viele Sklaven, Goldstaub und Elfenbein werden auch von hieraus nach den Küstenländern geliefert.

Am südlichsten wohnen die **Kaffern** in einem großen Hochlande, das an das Gebiet der Capcolonie stößt. Mit diesem Namen, der im arabischen Ungläubige bedeutet, werden viele Völker dieser Gegend (Koossa's, Tambuki's) bezeichnet. Die Kaffern sind braun von Farbe, haben gebogene Nase, hohe Stirn, schwarzes Wollhaar, dicke Lippen und stehen ihrer Körperbildung nach zwischen dem Neger und Araber. Sie verbinden Ackerbau und Viehzucht, verstehen Häute zu gerben und Metall zu bearbeiten, sind hart gegen Feinde, doch den Freunden treu. Die einzelnen Stämme oder Ama's haben erbliche Oberhäupter, denen ein Rath der Vornehmsten zur Seite steht. Als besonders kriegerisch ist der Ama **Zula** bekannt; am gesittetsten aber gelten die **Betjuanen**, zwischen dem Kaschan-Gebirge und der Wüste. Dieselben bauen ihre Dörfer so an einander, daß große Städte daraus entstehen, wie **Neu-Lattaku**, **Mascho**, **Kurrichane**. Geronnene Milch ist eine Hauptnahrung der Kaffern. Sie beschäftigen sich auch mit der Jagd, sind aber mit der Fischerei ganz unbekannt. Die Frauen tättowiren sich. In der letzten Zeit haben sie sich als Eroberer gezeigt, viele Stämme unterworfen und sogar das Capland mehrmals mit Furcht und Schrecken erfüllt.

Die **Produkte** sind meistens dieselben, wie im übrigen Afrika. **Maniok**, **Reis** und **Mais** werden am häufigsten gebaut.

Der **Reis** hat wahrscheinlich in Aethiopien oder Ostindien seine Heimath, wird aber jetzt in allen warmen Ländern, auch im südlichen Europa gebaut. Der Halm dieser Getreideart wird 4 Fuß hoch; die Blätter sind schilfartig. Man unterscheidet **Sumpf-** und **Bergreis**. Er wird entweder durch Stampfen in hölzernen Mörsern oder auf kleinen Handmühlen ausgehülset. In großer Menge wird er aus Ost- und Westindien nach Europa gebracht. Der levantische ist von geringerer Güte, der italienische besser, aber der amerikanische der vorzüglichste. Nirgends in der Welt wird mehr Reis gebaut und verbraucht, als in China. Er ist eins der allgemeinsten und wohlthätigsten Nahrungsmittel des Menschen. Die Indianer verbacken ihn zu Brod. Aus Reis und dem Saft der Kokospalme wird der Arrack bereitet. Bei uns macht man aus dem Reis das **Reismehl**.

Das **Eisenholz** hat ebenfalls in Aethiopien seine Heimath. Der Baum wird wegen seines harten und schweren Holzes, das auch im Wasser zu Boden sinkt, sehr geschätzt: daher es auch seinen Namen führt. Es wird zu Ankern, Ambossen und Hämmern gebraucht, kann aber nur, wenn es frisch ist, bearbeitet werden.

3) Ostküstenländer.

a) Die Küste von **Sofala** mit aa) **Monomotapa**, auf beiden Seiten des Gebirges Lupata, grenzt ans Land der Kaffern, an Mozambique und das Meer. Vormals war es ein einziges großes Reich, jetzt ist es in mehre zerfallen. Hauptfluß ist der **Zambese**, an welchem der Beherrscher des eigentlichen Monomotapa einen Strich Landes, dessen Hauptort **Senna** heißt, gegen einen kleinen jährlichen Tribut an die Portugiesen abgetreten hat. Die Einwohner sind Neger und Portugiesen. Das Land ist fruchtbar und wasserreich, reich an Gold, an Feld- und Baumfrüchten.

bb) Das Reich **Manissa**, 20 Tagereisen südwestl. von Senna, Hauptmarkt im Innern für den Goldstaub.

b) Die Küste **Mozambique**, unter der Herrschaft mehrer Fürsten, die zum Theil von Portugiesen abhängig sind, welche hier mehre Niederlassungen haben und ausschließlich Handel an dieser Küste treiben. Der Hauptort ist **Mozambique** auf der Insel gl. N., Mittelpunkt des portugiesischen Handels in diesen Gewässern.

c) Die Küste **Zanguebar**, stößt an die Küste Ajan und hat muhamedanische Einwohner, die arabisch sprechen. Sie steht zum Theil unter britischem Schutze.

---

4) Das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Unter dieser Benennung versteht man die Südspitze von Afrika bis an die Länder der Kaffern. Man nennt es auch schlechtweg das Capland. Dieses gegen 10,000 Q.-M. große Land, wovon jedoch nur 6800 Q.-M. zu Colonien gehören, ist Stufenland und namentlich sind es zwei Terrassen, welche zum Hochlande des Innern von Afrika aufführen, und auf denen alle die Flüsse entspringen, welche theils südlich, theils aber auch östlich oder westlich strömen. Hinter einer jeden dieser Terrassen liegen zwei Hochebenen, welche den Namen **Carru** führen und aus eisenhaltigem, mit Sand gemischtem Thon bestehen. Während der heißen Jahreszeit, in welcher die Flüsse versiegen, wird der Boden steinhart, bekommt tiefe Risse und zeigt keine Spuren von Pflanzenwuchs, so daß die weiten Ebenen ein trauriges Aussehen haben. Doch dieses ändert sich, sobald die Regenzeit begonnen, in wenigen Wochen. Eine lachende Gras- und Blumenflur, als treffliches Weideland benutzt, zeigt sich dem verwunderten Blicke. Noch mächtigere Gebirge, das **Roggeveld-Gebirge** auf der West- und das **Nieuweveld-Gebirge** auf der Südseite, trennen die zweite Ebene von der eigentlichen Scheitelfläche des Hochlandes, indem sie 7—8000 Fuß ansteigen. Die vorzüglichsten Flüsse sind der **Elephantenfluß**, der **große Fischfluß** und der **Keiskamma**, zugleich Grenzfluß gegen die Kaffern.

Die alten Einwohner des Landes sind die **Hottentotten**. Die Holländer, welche die Wichtigkeit desselben für den europäischen Handel nach Ostindien erkannten, legten hier zuerst im Jahre 1652 eine Colonie an. Sie fanden größere Schwierigkeit von Seiten der Menge wilder Thiere, als von den eingebornen Menschen. Für Branntwein, Tabak und elende Spielsachen kauften sie ihnen anfangs Land und Vieh ab und nahmen nachher das Uebrige mit Gewalt. Die Bevölkerung dieses großen Stufenlandes beläuft sich ungefähr auf 166,000 Menschen, worunter 40,000 Farbige, ehemalige Sklaven. Von dem Charakter der Colonisten, welche

man in Wein-, Acker- und Viehbauern eintheilt, und von denen die erstern die reichsten sind, macht man keine besonders günstige Schilderung, namentlich werden die letzteren als diejenigen bezeichnet, welche durch ihre Grausamkeit gegen die Eingebornen die heftigen Kämpfe entzündet haben, die seit 1835 und besonders in den letzten Jahren den Engländern, als den Besitzern der Colonie, nicht wenig zu schaffen gemacht haben. Unter den Sklaven gibt es viele Malaien, zwar die klügsten aber nicht die gutmüthigsten.

Die **Hottentotten**, sie selbst nennen sich Quäquä, sind von häßlicher gelbbrauner Gesichtsfarbe, aber friedfertig, treu und dankbar. Sie sind in einem hohen Grade phlegmatisch und besitzen nichts von der List, die man sonst gewöhnlich an den Wilden wahrnimmt. Von den Künsten und Manufacturen verstehen sie nichts. Sie haben die unangenehme Gewohnheit, ihren Körper mit Fett zu beschmieren. Tiefer ins Innere des Landes zurückgedrängt leben die **Bosjemanns** (Buschmänner, das wildeste, widerlichste Volk in Afrika, ein entarteter Zweig der Hottentotten). Diese sind lebhafter und in Hinsicht der Thätigkeit das Gegentheil von jenen. Sie treiben weder Ackerbau noch Viehzucht, und das Land gibt ihnen eine äußerst kärgliche Nahrung: außer dem Ertrage der Jagd nur einige Wurzeln und die Larven der Ameisen und Heuschrecken, Eidechsen und Schlangen. Die Noth treibt sie daher zu Streifereien in die Besitzungen der Colonisten, mit denen sie in grausamer Feindschaft leben.

Die einzige Stadt in der Colonie ist die **Capstadt** an der Tafelbay und falschen Bay, und am Fuße des Tafel-, Löwen- und Teufelsberges. Sie hat 3100 Häuser und 22,000 Bewohner. Berühmter Erfrischungsplatz der Ostindienfahrer. Außerdem viele Missionsplätze, besonders der Herrnhuter.

Seit 1814 ist das Cap in die Hände der Engländer gekommen, nachdem sie es bereits 1806 erobert hatten.

Die **Produkte** sind theils einheimisch, theils von Europa hierher versetzt. So sind Getreide, Obst, Gemüse und der Weinstock hierher verpflanzt. Der Wein (Constantia) ist von vorzüglicher Güte. Pferde sind nicht einheimisch, aber wohl Ochsen, die zum Vorspann und zum Landbau dienen; außerdem wilde Büffel, Elenthiere, Giraffen, **Zebra**, Antilopen, der **Honigsucher** und die gewöhnlichen afrikanischen Säugethiere, Strauße, Pfauen, Seevögel, wilde Bienen, viel Ameisen und Heuschrecken; Akazien, Gummi-, Gift-, Lorbeerbäume, schönblühende Haiden, Geranien, Gorterien, und Stapelien; Salz im Ueberfluß.

Das **Zebra** ist am Cap und überhaupt im südlichen Afrika zu Hause. Es gehört zum Pferdegeschlecht, ist weiß von Farbe mit schwarzbraunen regelmäßigen Querstrichen und eins der schönsten Säugethiere. Heerdenweise streifen sie herum, sind sehr geschwind, aber auch wild und unbändig. Man ißt das Fleisch.

Der **Honigsucher, Rattel,** gehört dem Cap an, findet sich aber auch in Indien und Nepal und ist ein zwischen Dachs und Marder stehendes Thier. Er lebt vom Honig der wilden Bienen, die in den Erdhöhlen anderer Thiere nisten, stellt aber auch den Hühnern nach, ja man erzählt, daß er sogar den Leichen nachgrabe. Bei Sonnenuntergang gibt er auf den Flug der heimkehrenden Bienen Acht und folgt ihnen in ihre Wohnungen. Den Bienennestern auf Bäumen kann er nichts anhaben, beißt aber in die Bäume und zeigt dadurch den Hottentotten den Weg. Er hat ein zottiges Fell und eine Haut, die wie ein Sack über dem Fleische hängt und gegen die Stiche der Bienen ihn hinlänglich schützt.

Der **Honigkukuk, Honigweiser,** ein Vogel, der gleiche Neigung wie das vorhergehende Säugethier hat. Die Hottentotten geben Acht auf seinen Ruf und lassen sich

davon zu den Bienennestern leiten. Sie theilen ihm dann etwas von dem Honig mit, doch nur soviel, um seinen Appetit aufs Neue zu reizen.

---

5) Die Inseln.

a) **Madagaskar** an der Ostküste, von der es durch den 52 Meilen breiten Canal von Mozambique getrennt wird. Diese Insel, die 10,500 Q.-M. groß ist und 4½ Mill. Einw. hat, besitzt ein angenehmes, doch in einigen Gegenden ungesundes Klima. Sie wird von einer langen Gebirgskette durchzogen, deren Spitzen sich bis zu 10,000 Fuß erheben sollen, ist sehr fruchtbar und hat einen Ueberfluß an Produkten aus allen Naturreichen. Die **Einwohner** (Madekassen) sind theils olivenfarbig und bestehen aus einer Art Neger, theils aus Malaien. Sie sind zwar ihrer Religion nach Heiden, unterscheiden sich aber in manchen Stücken vortheilhaft von andern Afrikanern; bewohnen bequem gebaute hölzerne Häuser; haben Eisenschmiede, Goldarbeiter, Zimmerleute, Drechsler, Töpfer, Seiler und Weber; sind selbst nicht ohne wissenschaftliche Kenntnisse, haben Schreibekunst, machen Papier aus der Rinde eines Baums und Federn aus Bambusrohr. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei und sind leidenschaftliche Liebhaber von Musik und Tanz. Der mächtigste Staat ist der der **Owahs**, mit der Hptst. **Tananarive**, tief im Innern. Sie hat 80,000 Einw. und ist ganz europäisch eingerichtet.

Die Insel hat eine außerordentliche Mannigfaltigkeit an **Produkten** aus dem Thier- und Gewächsreich, viele seltene, nur hier einheimische Bäume, welche die Einwohner auf mancherlei Weise benutzen. **Ambra** wird in Stücken zu 50 Pfund gefunden.

Der **graue Amber** (Ambra), der vorzüglich hier und bei den Sundainseln vom Meer ans Ufer geworfen wird, ist ein harziger, entzündbarer Körper, der auf dem Wasser schwimmt, oder auch auf dem Boden des Meers aufgefischt wird. Ueber seine Entstehung ist man noch immer ungewiß. Weil man ihn häufig im Pottfisch gefunden hat, so wollen ihn einige für ein Erzeugniß dieses Thieres halten. Richtiger ist wohl die Vermuthung, daß er ein Erdharz sei, das aus dem Boden des Meeres quillt und sich nachher verhärtet. Der echte ist sehr kostbar und ein wohlriechendes Räucherpulver. In der Medicin wird er wenig mehr benutzt. — Eine geringere Sorte ist der schwarze oder **braune Amber**, der von den Küsten der Berberei oder Ostindien kommt.

b) Die **Maskarenen**, die beiden östlich von der vorigen liegenden Inseln **St. Mauritius**, 55 Q.-M. 174,000 Einw., Hptst. **Port Louis**, 27,000 Einw., und **Bourbon**, 112 Q.-M. 110,000 Einw., Hptst. **St. Denis**, 10,000 Einw., von denen jene Eigenthum der Engländer geworden, diese den Franzosen zurückgegeben ist. Die letztere, die einen Vulcan, übrigens eine angenehme und gesunde Luft hat, ist sehr fruchtbar: weniger ist es die erstere. Die Einwohner sind Weiße, Mulatten, Creolen und Neger. Auf beiden wird viel Getreide, Mais, Caffee, Zucker, Indigo, Baumwolle, Tabak, Gewürznelken, Pfeffer u. s. w. gebaut. Auch wachsen hier viele Kokosbäume, Brodbäume, Sago-, Kampher- und andere nützliche Bäume.

c) Auf der Westküste von Süd-Afrika liegen die beiden **Inseln St. Helena und Ascension.**

St. Helena, eine hohe Felseninsel, den Engländern gehörig, zwar nur 3½ Q.-M. groß und von 5300 M. bewohnt, aber dennoch als Landungsplatz der Ostindienfahrer eine wichtige Besitzung derselben, welche hier Niederlagen asiatischer Waaren haben. Die ganze Insel ist ein steil aus dem Meere emporsteigender Felsen mit wasserlosen Thälern und

tiefen Felsspalten. Hptst. **Jamestown.** In **Longwood**, einem Landgute der britischen Regierung, lebte der Kaiser Napoleon als Verbannter vom 18. Octbr. 1815 bis an seinen Tod, den 5. Mai 1821. Hier fand er sein Grab, dem er jedoch 1840 entnommen und nach Frankreich gebracht ward, wo er im Invalidendome ruht.

St. Ascension, mit sehr gutem Hafen und Riesenschildkröten. Früher gehörte sie den Portugiesen und war unbewohnt; nachdem sie von den Briten in Besitz genommen, wird sie angebaut. Auch hier sind große Magazine von Lebensmitteln und andern den Seefahrern nöthigen Gegenständen.

Europa.

Der Erdtheil Europa erscheint beim ersten Blick auf die Karte eigentlich nur als eine Halbinsel, in welcher Asien westwärts ausgeht; gleichwohl unterscheidet es sich von diesem Erdtheile durch seine Küstenentwicklung so wesentlich, daß es nicht als ein Glied, sondern als selbstständiger Körper erscheint. Die äußersten Endpunkte sind Cap Vincent im Südwesten, und der Kara-Fluß im Nordosten, sowie das Nordcap im Norden und das Cap Matapan im Süden. Außer seiner Ostgrenze, welche gegen Asien durch das Uralgebirge und die Niederungen zwischen Ural und Wolga gebildet wird, sowie am Fuße des Kaukasus durch die Flüsse Kuban und Terek, ist Europa auf allen Seiten vom Meere bespült und zwar im Norden vom nördlichen Eismeere und dem atlantischen Ocean, im Süden aber von dem mittelländischen Meere. Alle diese Meere greifen tief in das Festland ein, bilden eine große Menge Halbinseln und geben dem Erdtheile eine Küstenentwickelung, wie kein anderer sie besitzt, indem der Küstensaum eine Länge von 4300 Meilen hat und sich zum Flächeninhalte seines Erdtheils wie 1 zu 37 verhält. Die vorzüglichsten Halbinseln im Norden sind Kanin und Kola auf beiden Seiten der Mündung des weißen Meeres gelegen; Skandinavien, Jütland, Holland, die Normandie, Bretagne, Pyrenäenland, Spanien mit Portugal, das Apenninenland Italien, Istrien, das Balkan- oder Hämusland der Türkei und Griechenland und die Krym oder Taurien. Die größte Länge Europa's von der Mündung des Kara bis zum Cap Vincent beträgt 750, die größte Breite aber von Nord nach Süd, vom Nordcap bis zum Vorgebirge Matapan 520 M. Der Gesammtflächeninhalt Europa's beträgt 168,000 Q.-M., von denen gegen 8000 auf die Inseln und 40,000 auf die Halbinseln gerechnet werden.

Die Glieder der vorzüglichsten Hauptmeere, welche die Küsten Europa's bespülen, sind folgende: 1. **vom nördlichen Eismeere** das karische, weiße und lappländische Meer; 2. **vom atlantischen Ocean** das norwegische oder skandinavische Meer, die Nordsee, Skager Rack und Kattegat, die Ostsee oder das baltische Meer mit dem rigaischen, finnischen und baltischen Meerbusen, der Canal, die irische See, das biscayische Meer und das Mittelmeer. Die Glieder des ebengenannten großen Meeres, welches einen Raum von 47,500 Q.-M. einnimmt, in größter Länge 515, in größter Breite aber 240 Meilen hält, und mit dem atlantischen Ocean durch die sieben Meilen lange und zwei Meilen breite Straße von

Gibraltar verbunden wird, sind: der Löwenbusen, der Meerbusen von Genua oder das ligurische Meer, das toscanische oder tyrrhenische Meer, das ionische Meer mit den Busen von Tarent, Patras und Lepanto, das adriatische Meer mit den Meerbusen von Venedig, Triest und Quarnero, das ägäische Meer oder der griechische Archipelagus mit den Busen von Napoli, Aegina, Salonichi, Condessa und Saros, das Meer von Marmara, das schwarze Meer und das asowsche Meer. Die vorzüglichsten Meerengen sind: die Waigatsch und karische Straße, der Sund, der große und der kleine Belt, die Straße von Calais, der St. Georgscanal, die Straßen von Gibraltar, von St. Bonifacio, Messina, Otranto, der Hellespont oder die Dardanellenstraße, der Bosporus oder die Meerenge von Constantinopel, und die Straße von Jenikale.

Die vorzüglichsten Inseln und Inselgruppen sind Nova-Semlja und Waigatsch, die Lafodden, Island, die Far-Öer, Schetlandsinseln, die Arkaden und Hebriden, Großbritannien und Irland, die dänischen Inseln, die Pithyusen, Balearen, Corsica, Sardinien, Sicilien und Malta, die dalmatischen und ionischen Inseln, Candia und die Gruppen der Kykladen.

Betrachten wir die Bodengestalt Europa's, so theilt sich dieser Erdtheil in Tief-, Gebirgs- und Hochland. Das Tiefland umfaßt eine Fläche von mehr als 100,000 Q.-M., während der übrige Theil dem Gebirgs- und Hochlande zufällt. Der Nordosten des Erdtheils, mit Ausnahme von Skandinavien, ist Tiefland, dagegen der südliche und südwestliche Theil, sowie Skandinavien Gebirgsland. Dieses Gebirgsland zerfällt wiederum in folgende vier Hauptparthien. 1. Das Alpenland auf beiden Seiten der Flüsse Donau, Rhein, Rhone und auf der italischen und griechischen Halbinsel; 2. die pyrenäische Halbinsel; 3. Skandinavien; 4. der Norden von Großbritannien. Das Uralgebirge bildet die Grenze gegen Asien. Das vorzüglichste Tiefland ist, außer einigen Theilen im Süden und Westen Frankreichs, Hollands, Norddeutschlands, der Lombardei und der ungarischen Donau-Theiß Ebene, fast das das ganze europäische Rußland. Die Abdachung des Bodens erstreckt sich in den Gebirgsländern vorherrschend nach Norden, im Tieflande dagegen nach Nord und Süd. In das Eismeer ergießen sich die Flüsse Petschora und Düna, in das Gebiet der Ostsee Düna, Niemen, Weichsel und Oder; in die Nordsee Elbe, Weser, Rhein und Themse; in den Canal die Seine; in den biscayischen Meerbusen Loire und Garonne; in den offenen atlantischen Ocean Duero, Tajo, Guadiana und Guadalquivir; in das Mittelmeer Ebro, Rhone und Po; in das schwarze und asowsche Meer Donau, Dnjester, Dnjeper, Don und in den kaspischen See Wolga und Ural. Neben diesen Strömen verdienen die Seeen eine besondere Erwähnung. Europa besitzt zwei Hauptgruppen: die des Alpen- und des Ostseelandes. Die ersteren Seeen sind bei einer bedeutenden Tiefe meist nur klein, während die Ostseegruppe im Peipus, Ladoga, Onega, Ilmen, Enara, Mälar, Wetter und Wenarsee höchst umfangreiche Seeen besitzt, denen Hunderte von kleinen noch beigesellt werden können, welche sich theils in Finnland, theils auf der uralisch-baltischen Fels- und Seeplatte mit der Ostsee gleichlaufend vorfinden und selbst die nördliche Osthälfte Deutschlands ungemein seeenreich machen.

Das Klima Europa's ist nach der Lage des Landes sehr verschieden, und im Allgemeinen unter gleichen Breiten längs der Westküsten milder als im Osten, so daß die klimatischen Linien nicht mit den Breitenkreisen

gleichlaufen, sondern sich nach Osten zu bedeutend südlicher senken. Im Allgemeinen theilt man das Klima in das **nördliche** zwischen dem **60.** und **71.** Breitengrade, das **mittlere** zwischen 48. und 60. und das **südliche** vom 36—48 Grade ein. Das nördliche Klima hat meistens nur zwei Jahreszeiten; einen dreimonatlichen Sommer und einen neunmonatlichen langen Winter. Das mittlere Klima ist das unsrige mit den vier Jahreszeiten; das südliche hat schon im Januar und Februar seinen Frühling, den Sommer vom April und Mai an, im October und November aber vielen Regen und gewöhnlich keinen liegenbleibenden Schnee und eindringenden Frost. Die Schneelinie, welche in den Pyrenäen erst bei **8400 F.**, in den Alpen bei **8220** Fuß, im Binnenlande Norwegens bei **5100—3300** Fuß beginnt, sinkt am Nordcap auf **2200** Fuß herab.

Die Bevölkerung Europa's, zu 256 Millionen gerechnet, ist nicht in allen Ländern gleichmäßig vertheilt, indem die britischen Inseln und das mittlere Europa die dichteste, dagegen die nördlichen und östlichen Länder die geringste besitzen. Ihrer Sprache nach zerfallen dieselben in folgende Stämme: 1. in **Germanen** (über 60 Millionen in Deutschland, der nordöstlichen Schweiz, Niederlanden, Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Schweden); 2. in **griechisch-lateinische Völker** (72 Millionen in Griechenland, der Türkei, Italien, der südwestlichen Schweiz, Frankreich und der pyrenäischen Halbinsel); 3. in **Slaven** (über 78 Millionen in Rußland, Polen, den österreichischen Staaten und der Türkei); 4. in **Celten** (9 Mill. in Irland, Schottland, Wales und der Bretagne); 5. in **Letten** (gegen 2 Mill. in Livland und Kurland); 6. in **Israeliten** ($2^1/_2$ Mill. überall zerstreut); 7. in Abkömmlinge der **Araber in Spanien**; 8. der **Tataren** (2 Mill. in der europäischen Türkei und den Küstenländern des schwarzen und kaspischen Meeres) endlich 9. **Magyaren** (8 Mill. in Ungarn) sowie noch außerdem **Finnen, Permier, Tscheremissen** u. s. w. Die größte Zahl der Europäer bekennt sich zur **christlichen Religion**, und zwar der Osten zur griechisch-katholischen; der Westen und Süden zur römisch-katholischen und der Norden zur evangelisch-protestantischen Kirche. **Muhamedaner** in der Türkei und Rußland, **Juden** überall zerstreut und **Heiden** in einem kleinen Theile von Rußland und Norwegen.

Europäische Großmächte sind: Oesterreich, Preußen, Rußland, Frankreich und England. Seemächte ersten Ranges England, das alle Seemächte überwiegt, Frankreich und Rußland.

I. Griechenland.

Das Königreich Griechenland grenzt im N. an die europäische Türkei und wird auf den übrigen Seiten vom mittelländischen Meere bespült, dessen westlicher Theil hier das ionische, dessen östlicher aber das ägäische oder griechische Meer genannt wird. Das Hellovo-Gebirge bildet gegen Norden die natürliche Grenze und trennt das Land von der Türkei. Genannte Bergreihe mit ihren Spitzen und Fortsetzungen (Thermopylen, Oeta, Parnaß, Helikon) und die Maina (Taygetos) in Morea sind die bedeutendsten Höhen des Landes. Durch das tiefe Einschneiden des Meerbusens von Lepanto von der einen Seite her, und durch das Andringen des Busens von Aegina von der andern Seite her, wird das buchtenreiche Land in zwei Hauptheile gespalten, die nur durch die schmale Landenge von Korinth mit

einander zusammenhängen. Die Größe beträgt 717 Q.-M. mit 996,000
Einwohnern.

Das Land besteht aus den früher türkischen Provinzen Livadien und
Morea, und ist erst seit 1829 von der Pforte als unabhängiger Staat
anerkannt worden. Die Verfassung ist seit 1844 constitutionell-monarchisch.
Die Einwohner sind größtentheils Griechen. Die Landmacht, theils
Taktikos, theils Palikaren, besteht aus 8900 Mann, die Seemacht ist erst
im Werden. Religion ist die griechisch-katholische, ohne Anerkennung des
Patriarchen von Constantinopel. — Sprache die neugriechische.

Hauptprodukte sind Honig (am Hymettus und Pentelicus jährlich
350,000 Pf.), Südfrüchte, Oel, Wein, Lorbeer- und Myrthenwälder, Li-
liaceen wie Narcissen, Kaiserkronen ꝛc.; Marmor (von Paros). Für den
Handel ist das Land sehr günstig gelegen, da es eine Küstenentwicklung
von 586 Meilen besitzt, so daß im Innern kein Punkt 10 Meilen vom
Meere entfernt ist.

Der Staat zerfällt in 10 Nomen, die wieder in Eparchien und De-
men zerfallen. Die Namen der ersteren sind folgende: Attika und Bö-
tien, Lokris und Phokis, Aetolien und Akarnanien, Argolis und Korinth,
Lakonien, Messenien, Arkadien, Achaja und Elis, Euböa (Insel Negro-
ponte), die Kykladen.

Hauptstadt **Athen** (Setines), 26,000 E., Otto-Universität; aus alter
Zeit viele Ruinen, wie das Parthenon auf der Akropolis. — **Thiva**
(Theben) in Böotien, 2500 E. — **Kastri** (Delphi), Dorf in Phokis. —
Missolunghi in Aetolien, 4000 E., 1826 belagert, mit Lord Byron's
Mausoleum. **Lepanto**, 3000 E., am Meerbusen gleichen Namens; See-
schlacht 1571. — **Aegina** auf der Insel **Salamis**, 10,000 E. — **Nau-
plia** in Argolis, 10,000 E., Sitz der frühern Regierung. — **Argos**,
mit schönen neuen Gebäuden. — **Korinth** (Kordes), Sitz eines Erzbischofs.
— **Patras** am Busen gl. Namens 8000 E. **Karytene**, 8000 E.
Koron, 5000 E. **Misitra** (Sparta), von den Aegyptern 1825 hart mit-
genommen. — **Navarino**, in Messenien, Seeschlacht am 20. Oct. 1827.
— **Miraka**, Dorf in Elis mit Ruinen des alten Olympia. — In der
Maina in Messenien die tapfern **Mainotten**. — Unter den **Kykladen**
vornehmlich **Hydra**, 25,000 E., und **Spezzia**, 7000 E., berühmt durch
Handel und ihre Anstrengung im letzten Kriege.

Die ältesten Zeiten Griechenlands sind sehr dunkel. Namen wie Prometheus, Her-
kules u. a. m., die Gründung von Argos, 1800 v. Chr. durch den Aegypter Inachus,
die von Athen durch den Aegypter Kekrops, die von Theben durch den Phönizier Kad-
mos, gehören augenscheinlich der Mythologie oder Fabellehre an.

Die Griechen nannten sich selbst niemals Griechen, so wurden sie erst von den
Römern genannt.

Ursprünglich wohnten zwei Völker in Griechenland, die Pelasger in Peloponnes
(Morea) und die Hellenen im eigentlichen Hellas (Livadien). Die Hellenen sollen ihren
Namen von Hellen, dem Sohne Deukalions und Enkel des Prometheus, empfangen
haben, und weil sie bald darauf sich ganz Griechenland unterwarfen (Wanderung der
Herakliden 1100), wurde das ganze Volk Hellenen genannt. Zwei von Hellens Söhnen
hießen Dorus und Aeolus, einer seiner Enkel Jon. Nach ihnen wurden die drei Haupt-
stämme des griechischen Volkes Dorier, Aeolier und Jonier benannt. Alle drei Stämme
sandten Colonien nach Kleinasien und unterwarfen sich die Küste, von denen die der
Jonier bald die bedeutendsten wurden und einem großen Theil des Landes den Namen
Jonien gaben. Ihre Kämpfe mit den Landeseingebornen hat vielleicht Homer pöetisch
ausgeschmückt und in unsterblichen Gesängen der Nachwelt überliefert (Troja).

Die Geschichte Griechenlands fängt erst an klarer zu werden, seitdem die beiden
Hauptstaaten, Athen und Sparta, bestimmter hervortreten. Athen, im eigentlichen Hel-

las gelegen und ionischer Abstammung, zeichnete sich zuerst vor andern Staaten durch seinen frühen Uebergang aus dem Zustande der Rohheit zu bessern Sitten und Gesetzen aus. Als man daselbst nach dem Tode des letzten Königs, **Kodrus**, der seine Liebe für sein Vaterland durch eine großmüthige freiwillige Aufopferung seines Lebens offenbarte, das Bedürfniß einer festern Ordnung fühlte, so wurde einem der **Archonten** (den höchsten obrigkeitlichen Personen nach Kodrus Zeit), dem **Drako**, die Abfassung schriftlicher Gesetze übertragen, die aber ihrer zu großen Stenge wegen nicht lange gehalten wurden. — Einen weisern Gesetzgeber hatten sie nicht lange nachher an **Solon**, der unter die 7 Weisen Griechenlands gezählt wurde. Nach seiner Anordnung mußte in den Versammlungen des gesammten Volks, die auf öffentlichem Markt gehalten wurden, Alles, was auf das Wohl des Staates Beziehung hatte, verhandelt werden. Ein Staatsrath von 400 Personen bestimmte die Gegenstände, worüber geurtheilt und gestimmt werden sollte.

Früher schon als Athen hatte Sparta, im Peloponnes und dorischer Abstammung, an **Lykurg** einen berühmten Gesetzgeber, der diesem Staate eine ganz neue, von andern sich sehr unterscheidende Verfassung gab. Er vertheilte alle Ländereien zu gleichen Theilen unter die spartanischen Familien. Alle seine Einrichtungen zielten dahin, aus seinem Volke eine ganz kriegerische Nation zu machen und daher durch Erziehung und Gewöhnung die Jugend vor jeder Art von Verweichlichung und Unmäßigkeit zu bewahren, den Körper abzuhärten und zur Ertragung jedes Ungemachs geschickt zu machen. — Ueberhaupt hielt man nicht nur in Sparta, sondern allgemein in Griechenland viel auf körperliche Uebungen, als Vorbereitung zum Kriege. Dahin gehören insbesondere die öffentlichen **Kampfspiele**, die zu gewissen Zeiten an mehren Orten gehalten wurden. Die berühmtesten unter ihnen waren die **Olympischen**, die alle 4 Jahre gefeiert wurden und den Griechen zur Zeitrechnung dienten (Olympiaden 777 v. Chr.). Zugleich konnten diese Zusammenkünfte von Mitgliedern aus allen griechischen Republiken das Mittel zur Erhaltnng eines glücklichen Bundes unter einander werden.

Die Gelegenheit, wo die Griechen Beweise von ihrem kriegerischen Geiste, wie von ihrer Liebe zur Freiheit ablegen konnten, blieb nicht lange aus. Die **Athener** hatten den in Kleinasien wohnenden Griechen in einem Aufstande gegen die **Perser** Beistand geleistet. Der persische König **Darius** faßte daher den Entschluß, sich an ihnen zu rächen und die Verwegenen zu strafen, welche es wagen konnten, den Zorn eines so mächtigen Fürsten zu reizen. Er schickte Abgeordnete hinüber nach Griechenland und verlangte Erde und Wasser (ein damaliges Zeichen der Unterwerfung). Die Gesandten wurden in Athen mit Spott zurückgewiesen, und in Sparta tödtete man sie sogar. Jetzt setzte sich eine große persische Flotte und Landarmee von Asien nach Europa in Bewegung (492 v. Chr.) und ging gerade auf Athen zu, welches sich in diesem entscheidenden Augenblick von den andern Staaten Griechenlands verlassen sah. Zwar hatte Sparta Hülfstruppen versprochen, indeß abergläubiges Warten auf den Vollmond verzögerte ihren Abmarsch. Die Athener wagten es also, nur von einer Anzahl Platäer unterstützt, allein den zehnmal stärkern Feind zu empfangen. In der Ebene von **Marathon** kam es zu einer Schlacht; das kleine Heer bedeckte sich mit Ruhm und jagte die Perser in großer Verwirrung auf ihre Schiffe zurück. Diesen Sieg verdankte es hauptsächlich seinem Anführer **Miltiades**. Doch die Macht der Perser war groß, und die Gefahr für das kleine Griechenland blieb noch immer dieselbe.

Xerxes, des Darius Sohn, rüstete ein neues, noch weit größeres Heer aus, das mehr als hinreichend schien, jene trotzigen kleinen Freistaaten zu erdrücken. Alles schien verloren: denn Hunderttausende setzten diesmal über die Meerenge, welche Europa von Asien scheidet, und die zunächst liegenden Staaten unterwarfen sich. Den ersten Widerstand fanden sie an dem engen Paß von **Thermopylä**, der von einer kleinen Heldenschaar unter Anführung des spartanischen Königs **Leonidas** mit beispiellosem Muthe vertheidigt wurde. Tausende von Persern fielen, und vielleicht hätte das zahllose Heer schimpflich den Rückweg antreten müssen, wenn nicht ein Verräther durch einen unbekannten Weg sie den Griechen in den Rücken geführt hätte. Leonidas mit allen seinen Getreuen starb den Heldentod. Jetzt stand dem Xerxes das Gebiet der Athener offen. Die Athener verließen ihre Stadt, flüchteten sich aufs Meer, Weiber und Kinder auf die Inseln, die streitbaren Männer auf die Schiffe, und das der Uebermacht preisgegebene Athen ging in Flammen auf.

Aber ein neuer Feldherr, **Themistokles**, führte die Griechen zu neuen Siegen Seine Klugheit brachte der persischen Flotte bei Salamis eine große Niederlage bei. Xerxes kehrte nicht lange nachher mit einem Theil seiner Landmacht als Flüchtling nach Asien zurück, nachdem Hungersnoth eine unzählige Menge seiner Krieger weggerafft hatte. Dieser **Themistokles** gehört unstreitig, wie sein Zeitgenosse **Aristides**, der

zwar nicht groß durch Waffenruhm, aber desto mehr durch seine Gerechtigkeitsliebe es war, zu den großen Männern Griechenlands. Aber es gehörte zu dem Schicksal solcher Männer, daß ihr Vaterland Athen, in Besorgniß über ihren erlangten Ruhm, undankbar gegen sie handelte. Jener starb unter den Feinden, die er einst bekämpft hatte; dieser wurde auf eine Zeit lang ins Exil geschickt (Ostracismus).

Mehr als 50 Jahre dauerte der Kampf der Griechen mit den Persern, und Griechenland verdankte seine gerettete Freiheit hauptsächlich den Athenern. Aber die Athener fühlten auch, was sie geleistet hatten. Stolz auf ihre Verdienste wollten sie nun die Freiheit, für die sie so tapfer gestritten hatten, ihren kleinen Mitstaaten rauben. Herrschsucht, Eigendünkel, Ueppigkeit waren die traurigen Folgen ihres Glücks. Laut äußerte sich die Unzufriedenheit mit Athens Uebermuth, und es bedurfte bald nur einer Gelegenheit, um sie in blutigen Streit übergehen zu sehen. Am wenigsten war Sparta, an das die kleinern Staaten mit ihren Klagen sich wandten, geneigt, den Athenern Vorrechte zuzugestehen. Eifersucht reizte die Gemüthrr immer heftiger, und so erfolgte ein 28jähriger Krieg, in dem die Griechen ihre eigenen Kräfte, deren einträchtiges Zusammenwirken gegen auswärtige Feinde so höchst wichtig für ihre Erhaltung war, muthwillig schwächten. Es war jetzt nur die Rede davon, wer zu Grunde gehen sollte, Sparta oder Athen, und es wurde gleichsam ein Kampf auf Leben und Tod. Beide hatten ihre Anhänger unter den übrigen griechischen Republiken. Die Geschichte nennt diesen Krieg den **peloponnesischen**, welcher mit aller der in Bürgerkriegen gewöhnlichen Erbitterung und Grausamkeit und mit abwechselnden Unfällen geführt wurde. Man schämte sich selbst nicht, Griechenlands ärgste Feinde, die Perser, um Beistand anzusprechen.

In Athen hatte vorzüglich **Perikles**, ein Mann von ausgezeichnetem Rednertalent, zu diesem Kamfe ermuntert, derselbe Mann, dessen Liebe zu den Künsten Athen durch herrliche Gebäude und andere Denkmäler verschönerte. Ein nicht weniger merkwürdiger, aber für Griechenlands Ruhe gefährlicher Mann war sein junger Anverwandter **Alcibiades**, in dem beides, große und schlechte Eigenschaften sich vereint fanden, und der Alles sein konnte, was er sein wollte. Auch er erfuhr den Wankelmuth der Athener. Bald von ihnen vergöttert, bald Landes verwiesen, wurde er zuletzt von den Persern, zu denen er sich geflüchtet hatte, umgebracht.

Nach langen schrecklichen Verheerungen unterlagen endlich die Athener den Spartanern, welche mit wilder Grausamkeit in Athen einzogen (404 v. Chr.) und eine Regierung von 30 Regenten niedersetzten, die mit äußerster Willkühr zu Werke gingen und weder Leben noch Eigenthum der unglücklichen Einwohner achteten. Doch war die Macht dieser Tyrannen nicht von langer Dauer. **Thrasibulus**, einer der Vielen, welche der Haß der spartanischen Gewalthaber aus der Stadt vertrieben hatte, sammelte die Unzufriedenen um sich und wurde der Befreier Athens. Aber nie erhob sich die Stadt wieder zu ihrem vorigen Glanze.

In diese Zeit fällt das Leben eines Mannes, der bei dem Sittenverderbniß, welches in Athen eingerissen war, den Ruhm eines tugendhaften Weisen bis an seinen Tod behauptete; der, nicht damit zufrieden, selbst gut zu sein, auch seinen Mitbürgern und insbesondere der atheniſchen Jugend mehr Liebe zur Tugend beizubringen bemüht war. **Sokrates** ist sein Name. In einfachen und klug gewählten Gesprächen wußte er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf wichtige Wahrheiten zu leiten; und in seinen nähern Kreis zog er eine kleine Zahl gutgesinnter Jünglinge, die er in vertrauten Unterredungen, welche sie auch zum Theil in Schriften der Nachwelt überliefert haben, zum Nachdenken über Tugend, Gott und Unsterblichkeit anführte. Gleichwohl schützte sein rechtschaffener und religiöser Sinn ihn nicht vor Feinden und Neidern. Diese klagten ihn vielmehr an, daß er die Götter des Vaterlandes verachte und die Jugend verderbe. So ungereimt diese Beschuldigung war, und so wahr und ruhig er sich dagegen vertheidigte, so siegte doch die Bosheit seiner Feinde. Er wurde ins Gefängniß gesetzt und fiel bald darauf als ein beklagenswerthes Opfer menschlicher Ungerechtigkeit. Mit der Ruhe eines wahren Weisen trank er den Giftbecher und starb in den Armen seiner Schüler unter lehrreichen Gesprächen über die ihn erwartende Zukunft.

Eine Zeit lang behaupteten nun die Spartaner das Uebergewicht in Griechenland. Aber bei ihrer Herrschsucht und dem Uebermuth, womit sie jetzt die übrigen griechischen Staaten behandelten, mehrte sich von Tage zu Tage die Zahl ihrer Feinde. Unter diesen traten nun hauptsächlich die **Thebaner** (äolischer Abstammung), welche bis dahin noch keine bedeutende Rolle gespielt hatten, auf den Kampfplatz und entrissen auch wirklich den Spartanern nach einem blutigen Kriege die Oberherrschaft in Griechenland. Zwei Thebaner waren es insonderheit, welche ihre Nation zu einer vorher nicht

gekannten Höhe erhoben, **Pelopidas** und **Epaminondas**. Pelopidas befreite sein Vaterland von den Spartanern, welche dieses listiger Weise in Besitz genommen hatten. Epaminondas, groß als Feldherr, aber auch zugleich von sehr edlem Charakter, wußte den sieggewohnten Spartanern den Sieg aus den Händen zu winden, starb aber selbst auf dem Schlachtfelde mit dem Ausrufe: „ich habe genug gelebt, denn ich sterbe unüberwunden!“

Die Uneinigkeit der Griechen unter einander dauerte beständig fort, und diese Nation, die durch Eintracht eine der glücklichsten hätte sein können, brachte sich selbst ihrem Verderben immer näher. Griechen, die in früherer Zeit durch so manche Züge hoher Freiheitsliebe sich ausgezeichnet hatten, ließen jetzt sich mit Geld von den Feinden des Vaterlandes erkaufen, sich gegenseitig zu Sklaven zu machen.

Ewig Schade, daß der Charakter der Griechen sich so sehr verschlimmerte zu einer Zeit, da Künste und Wissenschaften gerade ihren höchsten Flor erreicht hatten. Die Beredtsamkeit blühte vorzüglich in Athen; Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei wurden mit großem Glück getrieben, und die Künstler standen in vorzüglicher Achtung. Die Wohnungen der Privatpersonen waren nur einfach gebaut, aber für öffentliche Gebäude und Anlagen sparte man nichts an Pracht. Die schönsten Tempel, Säulengänge, Theater, Bildsäulen der Götter und Helden schmückten Athen, Korinth und andere Städte. Ihr berühmtester Bildhauer war **Phidias**, ihr größter Maler **Apelles**. Handwerker wetteiferten, dem Hausgeräth, Trinkgeschirren u. s. w. so schöne Formen zu geben, daß sie den Namen von Künstlern verdienten. Leider nahm mit der Liebe zu schönen Kunstwerken auch Verschwendung und Ueppigkeit überhand und hatte hauptsächlich bei den Athenern große Sittenlosigkeit im Gefolge.

Nördlich an Griechenland grenzte das Königreich **Macedonien**, welches, bisher wenig bekannt, erst unter seinem Könige **Philipp** und dessen Sohne **Alexander** in der Geschichte sich einen Namen erworben hat. **Philipp**, ein listiger Fürst, der in Theben unter Epaminondas die Kriegskunst erlernt hatte, wußte die Zwistigkeiten der Griechen geschickt zu seinem Vortheile zu benutzen, ihnen den Namen Freiheit zu lassen, im Grunde aber sie ganz von sich abhängig zu machen. Durch Bestechungen und Schmeicheleien hatten sich überall griechische Männer gewinnen lassen, ihr Vaterland an einen herrschsüchtigen Fremden zu verrathen. **Demosthenes**, Athens größter Redner, bot alle seine Kunst auf, seine Mitbürger zur Behauptung ihrer Freiheit aufzurufen. — Auch der redliche **Phocion**, der Philipps Gold verschmähte, diente bei dieser Gelegenheit seinem schon ausgearteten Vaterlande mit Rath und That. Aber als endlich Philipp die vereinten Truppen mehrer Staaten bei **Chäronea** schlug (338 v. Ch.), sah sich Griechenland genöthigt, ihn als seinen Oberfeldherrn anzuerkennen. Dieser Fürst war mit einem noch weitaussehendern Plane für die künftige Größe seines Reichs beschäftigt, als ein gewaltsamer Tod ihn an der Ausführung hinderte.

Sein erst zwanzigjähriger Sohn **Alexander** faßte diesen Plan mit aller Lebhaftigkeit seines hohen Geistes auf. Er betraf nichts weniger als die Eroberung des mächtigsten der damaligen Reiche, des persischen. Der junge Fürst hatte an **Aristoteles**, einem gelehrten Griechen, einen sehr verständigen Lehrer besessen, der auch aufrichtig von seinem Schüler geschätzt wurde. Gleichwohl hatte dieser nicht verhindern können, daß der jungen Seele seines Zöglings kriegerische Thaten als die höchste Ehre eines Fürsten erschienen. Mein Vater wird mir nichts zu erobern übrig lassen, war die Besorgniß, die schon der Knabe Alexander geäußert hatte. Er traf daher bald nach Antritt der Regierung die nöthigen Anstalten zu dem Zuge nach Asien. Die Tapferkeit der Griechen sollte sein Unternehmen unterstützen, und er ging daher nach Korinth, sich von den Griechen zum Oberfeldherrn ernennen zu lassen. Hier erhielt er noch von dem sonderbaren **Diogenes** gelegentlich die Erinnerung, daß genügsame Zufriedenheit allein glücklich mache. Wäre ich nicht Alexander, gestand er auch selbst, so möchte ich wohl Diogenes sein: aber als Alexander meinte er zur Welteroberung berufen zu sein.

Mit einer zehnfach kleinern Macht, als die Perser ihm entgegenstellen konnten, die aber durch Kriegserfahrung ersetzte, was ihr an Zahl gebrach, drang er nach Asien vor, schlug die Perser am Fluß **Granikus**, zog seitwärts nach Phönizien, Palästina, Aegypten, zerstörte **Tyrus**, erbaute **Alexandrien**, und unterwarf sich nach wiederholten Niederlagen des Königs Darius alle Länder bis an den Indus. Doch seine großen Siege nebst der persischen Ueppigkeit und Weichlichkeit verderbten sein Herz immer mehr; übermüthige und grausame Handlungen verdunkelten seine frühern großen und guten Eigenschaften, und Schwelgerei stürzte ihn ins Grab, als seine weitaussehenden Entwürfe noch bei Weitem nicht ausgeführt waren. Da er keinen Erben für seine großen Eroberungen hinterließ, auch keinen Nachfolger bestellt hatte, so kämpften seine

Feldherrn nun um ihren Besitz, und so entstanden aus Alexanders Monarchie zuletzt drei neue Reiche, **Syrien, Aegypten** und **Macedonien** (300 J. v. Ch.). —

Griechenland versuchte jetzt von der macedonischen Herrschaft sich wieder unabhängig zu machen. Doch die Zeit seiner Freiheit war, freilich durch eigene Schuld, für immer dahin. Seine großen Männer, deren **Philopömen** noch einer war, den man daher auch den letzten Griechen genannt hat, wurden immer seltener. Und so wurde es den **Römern**, diesen neuen Welteroberern, nicht schwer, das kleine Griechenland, welches unter innern Streitigkeiten sich mehr und mehr verblutete, so wie sie das früher schon mit Macedonien gemacht hatten, ihrer großen Herrschaft zu unterwerfen. Die **schönen Künste** wanderten nun aus ihrem eigentlichen Vaterland nach Italien aus, und manches herrliche Kunstwerk wurde nach der Zerstörung des prächtigen **Korinth** nach Rom hinübergebracht (146 v. Ch.).

Griechisches Kaiserthum.

Da die **Römer** ihre Herrschaft über drei Welttheile ausgedehnt hatten, so verlegte **Constantin der Große**, ungefähr 300 n. Ch., um seinen asiatischen Besitzungen näher zu sein, den Sitz seiner Regierung von Rom nach **Byzanz**, das in der Folge nach ihm **Constantinopel** genannt wurde. Hundert Jahre später theilte der Kaiser **Theodosius** die römische Monarchie in zwei Hälften, wovon die eine nun den Namen des **abendländischen**, die andere des **morgenländischen** oder **griechischen** Kaiserthums führte. Dieses letztere, dessen Hauptstadt Constantinopel blieb, war das Erbtheil des **Arkadius**, des einen von Theodosius Söhnen.

Als jene rohen Völkerstämme der **Hunnen** und **Gothen** von mehren Seiten in die Länder des römischen Reichs eindrangen und das abendländische Kaiserthum zu Grunde richteten, litt freilich auch das griechische nicht wenig und mußte mit großen Summen den Abzug jener Barbaren erkaufen, erhielt sich jedoch fast noch 1000 Jahre länger als das Schwesterreich. Uebrigens weiß die Geschichte aus diesen Jahrhunderten seiner längern Fortdauer wenig Erfreuliches zu melden. Das Volk war verwildert, üppig, übermüthig, stets zu Empörungen geneigt; die Regenten waren meistens schwach und ungeschickt, Entthronungen und Ermordungen derselben etwas Gewöhnliches. Nur zuweilen traten Männer auf, die dem von außen bedrohten, von innen zerrütteten Reiche wieder einige Festigkeit gaben.

Zu den glücklichern Zeiten gehören die Regierungsjahre des Kaisers **Justinian** (527—565 n. Ch.). Seine Verdienste bestehen hauptsächlich in der von ihm veranstalteten **Sammlung von Gesetzen**, die zum Theil noch benutzt wird; dann in der Einführung des **Seidenbaues** in Europa, wodurch viele tausend Thaler, die sonst nach Asien gegangen waren, im Lande zurückbehalten, und überdies eben so viel tausend gewonnen wurden, da Griechenland noch mehre Jahrhunderte im ausschließlichen Besitz jener Kunst in Europa blieb. Zugleich besaß der Kaiser an **Narses** und **Belisar** zwei geschickte und glückliche Feldherrn, welche seinem Reiche auswärts Achtung zu verschaffen wußten.

Bisher waren die **Neu-Perser** die gefährlichsten Feinde des griechischen Kaiserthums gewesen. Aber im siebenten Jahrhundert offenbarte sich immer deutlicher die Schwäche desselben, da die **Araber** ihren Namen furchtbar machten und den griechischen Kaisern nach und nach fast alle ihre asiatischen und afrikanischen Besitzungen entrissen. Selbst die Hauptstadt wurde von der Seeseite bedroht, doch noch durch die Erfindung des unter dem Wasser fortbrennenden **griechischen Feuers** gerettet. — Von der Landseite wurde das Reich von den **Bulgaren** angegriffen, die sich in dem Landstrich an der Donau, der noch von ihnen den Namen der **Bulgarei** führt, festsetzten.

Doch so wie die Weltgeschichte überall das Steigen und Fallen mächtiger Reiche zeigt, so sank auch die arabische Herrschaft durch innere Zwistigkeiten mit der Zeit wieder. Für das griechische Kaiserthum war jedoch dabei nur wenig gewonnen, weil an die Stelle der Araber wieder eben so furchtbare Nachbaren traten. Dies waren die **Türken** nach dem Jahre 1000. Zwar fanden diese asiatischen Eroberer in den gegen sie zum Besten des christlichen Glaubens unternommenen Kriegen, welche man **Kreuzzüge** oder auch **heilige Kriege** genannt hat, so reichliche Beschäftigung, daß sie dem Kaiser von Constantinopel wenig schaden konnten. Indessen litt das Reich ebenfalls durch diese Kriege unglaublich, da Hunderttausende jener Kreuzfahrer ihren Weg nach Asien durch Griechenland nahmen und bei dem gänzlichen Mangel an Kriegszucht ein äußerst verheerendes Uebel für das Land wurden. Ein Haufe dieser Krieger, meistens Franzosen und Venetianer, verjagte sogar einmal die Kaiser aus Constan-

tinopel (1204 n. Ch.) und errichtete daselbst ein eigenes Kaiserthum, das **lateinische** genannt, das sich fast 60 Jahre behauptete.

Endlich gelang es den **Türken**, auch in Europa festen Fuß zu fassen, und den Kaisern von Constantinopel blieb zuletzt nichts als diese Hauptstadt mit einem kleinen Gebiet um dieselbe übrig. Im Jahre 1453 wurde auch diese nach einer hartnäckigen Gegenwehr, die ihrem letzten Kaiser **Constantin** selbst das Leben kostete, mit Sturm erobert.

Griechenlands Befreiung.

Die Schmach des türkischen Joches wurde in der ersten Zeit von den Griechen wenig empfunden; ihre eigene Ohnmacht und die Kräftigkeit der Türken hinderte sie daran. Allein kaum verlor sich die letztere etwas, als sich unter den Griechen das Gefühl dessen, was sie einst gewesen, immer mehr ausbreitete. Dies Gefühl, daß sie es einst gewesen, die Europa die ersten Anläße seiner jetzigen hohen Bildung dargeboten, trug vornehmlich zur Bildung eines Bundes (Hetärie) bei, der es seit 1814 sich zum Ziel steckte, Griechenland zu befreien. Allein die ersten Versuche hiezu, 1821 unter **Ypsilanti** in der Moldau und Walachei, mißlangen gänzlich. Bessern Erfolg hatte der Aufstand auf Morea; viele tapfere Thaten gelangen (Missolunghi, Kanaris, Miaulis). Mit freudiger Theilnahme blickte ganz Europa auf den ungleichen Kampf, Philhellenen (Griechenfreunde) strömten von allen Seiten herbei und überall bildeten sich Vereine zur Unterstützung der Griechen. Die Feldzüge von 1822, 23 und 24 endigten im Ganzen für die Sache der Griechen glücklich, und noch größere Erfolge wären zu erwarten gewesen, hätte nicht ein auffallender Mangel an Einigkeit unter den Griechen selbst geherrscht. Da ward mit Anfang des Jahres 1825 die Lage der Griechen äußerst gefahrvoll; um den Aufstand mit einem Male zu unterdrücken, bot nicht allein die Pforte alle ihre Streitkräfte auf, auch Ibrahim Pascha, Sohn Mehmed Ali's, des Pascha von Aegypten, eilte mit seiner Land- und Seemacht herbei und verwüstete von Morea aus sengend, brennend und mordend das unglückliche Land. Die Sache der Griechen wäre verloren gewesen, hätten nicht die drei europäischen Mächte England, Rußland und Frankreich durch den Traktat zu London 1827 sich dahin vereinigt, durch Güte und Gewalt den Sultan dahin zu vermögen, vorerst durch einen Waffenstillstand mit den Griechen dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Die Pforte wies dieses Ansinnen mit Stolz zurück, während Ibrahim mit seinen Verwüstungen fortfuhr: da ward am 20. Oct. 1827 durch die große Seeschlacht im Hafen zu **Navarin** die vereinigte türkisch-ägyptische Flotte gänzlich vernichtet, und schon im folgenden Jahre erklärte Rußland der Türkei den Krieg und rückte siegreich vor, während 15000 Franzosen Ibrahim aus Morea vertrieben. Im Frieden zu **Adrianopel** gab die Pforte ihre Zustimmung zum Londoner Traktate und ein neues Protokoll vom Jahre 1830 engerte zwar Griechenlands Grenzen, gab ihm aber die völlige Unabhängigkeit von der Pforte, welche der frühere Traktat noch nicht aufgestellt hatte. Der Präsident Capo d'Istria übernahm die Leitung des neuen Staates, allein am 9. Oct. 1831 ermordet, erhielt Griechenland in der Person Otto's I., zweiten Sohnes des Königs von Bayern, einen König, welcher es seit 1833 beherrscht.

II. Italien.

Italien (Wälschland) wird gegen Norden und Nordwest von den Alpen, die es von Frankreich, der Schweiz und Deutschland trennen, auf den andern Seiten aber vom mittelländischen und adriatischen Meere eingeschlossen.

Der Flächeninhalt beträgt **5777 Q.-M.**, und die Volksmenge gegen **25 Millionen**. Hievon kommen **4674 Q.-M.** und gegen **22 Mill. E.** auf das Festland, und **1103 Q.-M.** mit ungefähr **3 Mill. E.** auf die drei großen Inseln (Sicilien, Sardinien und Corsica, welches letztere politisch zu Frankreich gehört) nebst Malta.

Italien ist mit nur einigen Ausnahmen Bergland. Im Norden umzieht es der weite Gebirgsbogen der **Alpen**, welche hier steil nach der lombardischen Ebene abfallen, wogegen im Westen, in Savoyen und Nizza, die Hauptketten der **penninischen, grajischen** oder **grauen, cottischen** und

Seealpen seinen Boden bedecken und zu den höchsten Spitzen Europa's ansteigen. So der **Montblanc** (14,800 F.), der **Monte Rosa** (14220 F.), der **Monte Viso** (11,800 F.), der **Monte Genèvre** und der **Monte Cenis** (über 11,000 Fuß), der **Iséran** (12,456 Fuß) u. s. w. Mit dem **Col di Tenda**, einem 5547 Fuß hohen Berge, endigen sich westlich die Seealpen, worauf die **Apenninen** beginnen, das eigentliche Gebirge Italiens, welches die ganze Gestaltung des Landes bestimmt. Dasselbe durchzieht in Schlangenwindungen und unter mancherlei Verästung die ganze Halbinsel bis zur Südspitze von Calabrien. Man theilt dieses auf dem Hauptrücken fast überall dürre und waldleere Gebirge in vier Theile. Als **ligurischer Apennin** umzieht es in steilem Abfalle den Meerbusen von Genua, und geht dann in südöstlichem Laufe in den **hetrurischen** oder **toscanischen** über, als welcher er in den 6778 Fuß hohen Cimona seinen höchsten Gipfel erreicht. Höher als der Kamm des hetrurischen Apennin erhebt sich der des **römischen**, und besonders der der **Abruzzen**, der südlichen und höchsten Fortsetzung desselben, welch letzteres Gebirge in dem **Gran Sasso** bis zu 8900, und in dem **Amaro** bis zu 8800 Fuß sich erhebt. Der **neapolitanische** Apennin, welcher sich an diesen anschließt, ist bei einer Kammhöhe von 2500—3000 Fuß weit niedriger, erhebt sich jedoch in dem **calabrischen**, dem südlichen, wieder bis zu 4000 Fuß. Neben diesem Hauptzuge gehen theils gleichlaufende, theils nach den Küsten, besonders der Ostküste entsendete Nebenzüge und Aeste, wogegen der eigentliche Küstenstrich meist Tiefland, bisweilen sogar höchst ungesundes Sumpfland ist. Als solches wird es mit verschiedenen Namen bezeichnet, an der toscanischen Küste mit **Maremmen**, zwischen Rom und Neapel mit **pontinische Sümpfe** und endlich an der Nordostküste mit dem der **Lagunen**. Das größte Tiefland aber ist die **große lombardische Ebene**, welche im Norden von dem Steilabfalle der Alpen, im Süden aber von dem ligurischen und hetrurischen Apennin begrenzt wird, während sie sich gegen Osten in die zuletzt genannten Lagunensümpfe ins Meer verliert. Der **Po** mit seinen zahlreichen Nebenflüssen durchströmt dieselbe. Andere Flüsse Italiens sind die **Etsch**, die sich ins adriatische Meer, die **Tiber** und der **Arno**, die sich ins mittelländische Meer ergießen. Die Ueberschwemmungen der Flüsse richten oft beim Schmelzen des Gebirgsschnees großen Schaden an. Unter den europäischen Vulcanen sind der **Vesuv** in Neapel und der **Aetna** auf Sicilien die berühmtesten.

Das Klima ist natürlich sehr verschieden, denn während man in dem nördlichen Alpenabhange in wenigen Stunden fast alle Klimate Europa's durchwandern kann, sind die lombardische Ebene überaus angenehm, die Küsten von Genua mild und lieblich, die Ebenen von Rom und Apulien dürr und sonnverbrannt, während die von Neapel oft an Afrika erinnern. Höchst ungesund ist die Luft der Sumpfgegenden an der West- und Ostküste, der **Scirocco** aber, ein glühend heißer Südwind, höchst beschwerlich. Die Winter sind kurz; Schnee kennt man eigentlich nur in Oberitalien, und von kurzer Dauer, mit Ausnahme der Apenninen, wo die Luft rauher ist. In ihnen wächst die Päonie wild. Der Boden Italiens ist fruchtbar, und schöne Luft macht es zur Hervorbringung der Produkte aus kältern und wärmern Ländern geschickt. Daher sind schon seit der Römer Zeit viele Früchte aus dem südlichen Asien und dem nördlichen Afrika hieher verpflanzt, vorzüglich Obstarten und edle Früchte von der schönsten Art. In einigen Gegenden ist das Land durch Schuld der Einwohner oder in-

Folge politischer Verhältnisse schlecht angebaut. Das Nähere über die Produkte folgt bei den einzelnen Ländern.

Unter den **Manufacturen** sind die in Seide die wichtigsten. Ueberhaupt steht das schöne Italien in Hinsicht der Industrie andern Ländern nach. Auch der **Handel** der Italiener ist nicht von Bedeutung. Der vortrefflichen Lage ungeachtet beschränkt sich der Seehandel größtentheils nur auf die Küsten des eigenen Landes. Der auswärtige Handel wird daher von den andern europäischen Staaten betrieben, welche die natürlichen Erzeugnisse Italiens selbst abholen. Zu Wasser geht das Meiste nach Frankreich und England, zu Lande nach Deutschland durch die Schweiz, Tyrol, zum Theil auch über Triest. Unter den wenigen ansehnlichen Handelsstädten sind Livorno, Genua und Venedig die wichtigsten. — Die italienische **Sprache**, welche aus der lateinischen entstanden ist, eignet sich ihres vorzüglichen Wohlklanges wegen besonders zur Tonkunst; daher findet man überall Liebe zur Musik. — Herrschende **Religion** ist in ganz Italien die katholische. Die schönen Künste haben mehr Glück gemacht, als die Wissenschaften; doch gibt es auch einige berühmte hohe Schulen. — Die Gold- und Silbermünzen sind in den verschiedenen Staaten verschieden und von ungleichem Werth. Man rechnet nach Denaren, Soldi, Liren (7, meist 8 Silbergroschen), Paoli, Gold- und Silberducato u. s. w.

Die gewöhnliche Eintheilung des festen Landes ist in **Ober-**, **Mittel-** und **Unteritalien.** Oberitalien begreift die Staaten des Königs von Sardinien, des Kaisers von Oesterreich, die Herzogthümer Modena und Parma; Mittelitalien das Großherzogthum Toscana, und den Kirchenstaat; Unteritalien das Königreich Neapel. Die Inseln gehören theils italienischen, theils fremden Fürsten.

1) Staaten des Königs von Sardinien.

Es gehören dazu das Herzogthum **Savoyen**, das Fürstenthum **Piemont**, die Grafschaft **Nizza**, die ehemalige Republik **Genua** und die Insel **Sardinien.** Die Volksmenge des ganzen Gebiets beträgt **5 Mill.** E., der Flächeninhalt **1373** Q.-M. Die Regierung ist seit **1848** durch eine Constitution eingeschränkt. Jetziger König: **Victor Emanuel II.**

1) das Herzogthum **Savoyen.** Es wird von Frankreich, der Schweiz, und Piemont begrenzt und von letzterm durch den Berg **Cenis** geschieden, über den jetzt eine gut eingerichtete Straße führt. Vom Walliser Lande in der Schweiz trennen es die höchsten Berge Europa's, die penninischen Alpen mit dem **Montblanc, 14,800** F. hoch. — Das Land ist durchgehends gebirgig, der Boden nur in den Thälern fruchtbar. Die arbeitsamen **Einwohner** sind arm und vielfältig genöthigt, ihren Unterhalt in fremden Ländern durch allerlei kleinen Handel und geringe Dienste zu suchen. Sie sprechen französisch, treiben Viehzucht, etwas Acker- und Weinbau. An Holz ist Ueberfluß. Fabriken findet man gar nicht.

Chambery, die Hauptstadt des Landes in einem fruchtbaren Thale, mit **19,000** Einw. **Annecy, 9000** E. Das **Chamounythal** am Fuße des Montblanc. — **Aix, 3200** E. mit warmen Bädern.

2) Das Fürstenthum **Piemont.** Es ist fast überall von Gebirgen begrenzt, die es von Frankreich, Savoyen und der Schweiz trennen. Der **Lago Maggiore** ($7\frac{1}{2}$ Q.-M.) macht zum Theil die Grenze gegen das österreichische Gebiet. Das Innere des Landes ist sehr fruchtbar. Auf dem Berge **Viso** in den cottischen Alpen entspringt der **Po.** Die Ein-

wohner sprechen eine aus der französischen und italienischen gemischte Sprache. In den cottischen Alpen an der französischen Grenze sind die einst berühmten Thäler der **Waldenser**. In der Gegend von Aosta sind große Kröpfe häufig bei Menschen und Thieren und der Cretinismus besonders verbreitet. Der vorzüglichste Handel wird mit Seide, Hanf und Vieh getrieben. Seidenmanufacturen sind fast die einzigen im Lande.

Turin, Hauptstadt und Residenz, am Po, befestigt, regelmäßig und gut gebaut, mit **140,000** E., Universität, Manufacturen von Seide und Sammet, Papierfabrik. Nicht weit davon das Kloster **La Superga** auf einem hohen Berge mit dem königlichen Begräbniß und vortrefflicher Aussicht. **Pinerolo** Hptst., **14,000**. In der Nähe wohnen in 4 wilden Gebirgsthälern **22,000 Waldenser** in 27 Gemeinden. **Saluzzo, 15,000** E., Kastanienbau. **Coni, 20,000** E. **Mondovi, 18,000** E., Seidenbau, Sieg Napoleons über die Sardinier 1796. **Fossano, 13,000** E. **Savigliano, 16,500** E. **Asti, 24,000** E. **Vercelli, 19,500** E. — **Aosta, 7000** E., am Fuße der Alpen, mit römischen Alterthümern. Landstraße über den **großen St. Bernhard** nach der Schweiz. —

3) **Sardinisch-Mailand**, zwischen Sesia und Ticino, größtentheils eben. — **Alessandria**, starke Festung mit **39,000** E. und bedeutendem Handel. In der Nähe das Dorf **Marengo**, Schlacht am **14. Juni 1800**. **Novara, 15,000** E.; Schlacht zwischen Oesterreichern und Sardiniern **1849**. — Die **borromäischen Inseln** im Lago Maggiore.

4) Herzogthum **Montferrat**, zwischen den Seealpen und dem Po. — **Casale** hat **20,000** E., mit dem benachbarten Schloß Cuccaro, wo Columbus **1442** geboren wurde.

5) Die Grafschaft **Nizza** am Meer, im Winkel zwischen Frankreich und Genua. Die Stadt **Nizza** mit **37,000** E., einem Seehafen und Handel mit Seide und Oel, woran das Land reich ist. Die Seebäder und die milde Luft ziehen viele Fremde hieher. **S. Remo, 12,000** E.

6) Das Gebiet von **Genua**, ein langes, sehr gebirgiges Küstenland, im Süden vom Meer, im Norden von den Seealpen begrenzt, über die eine einzige Straße, deren höchste Höhe die **Bocchetta** heißt, ins Mailändische führt. Das Land, welches im Alterthum **Ligurien** hieß, ist felsig und ziemlich unfruchtbar, aber von den fleißigen Einwohnern doch möglichst gut angebaut. Die **Manufacturen** bestehen in seidenen Zeugen und Stoffen, Sammet, Plüsch, Damast, Handschuhen, Seife und Papier.

Genua, an einem Meerbusen, amphitheatralisch an einem Berge hinangebaut, stark befestigt, mit engen Gassen, aber vielen prächtigen Palästen, Kirchen und einer berühmten Brücke, die zwei Berge verbindet; **100,000** E.; wichtiger Seehandel, eine reiche Bank, Akademien der Künste, Bibliotheken, Arsenal und Schiffswerften, ansehnliche Seidenmanufacturen. — **Savona, 17,000** E., **Novi, 11,000** E. — **Spezzia, 10,000** E., an einem Meerbusen gl. N.

7) Die Insel **Sardinien, 436** Q.-M. und **547,000** E., mit der eigentlich die königliche Würde des Regenten aller vorigen Länder verbunden ist. Gegen Norden wird sie durch die Meerenge **St. Bonifacio** von Corsica getrennt. Ein Gebirge, welches im Monte **Genargentu** eine Höhe von **5630** Fuß erreicht, streicht unfern der Ostküste durch die ganze Insel von Nord nach Süd. Der Boden der Insel ist sehr fruchtbar (Sardinien war einst die Kornkammer Roms), aber schlecht angebaut.

Da die Flüsse in ihrem untern Laufe wenig Fall haben, so versumpfen sie meist und verderben die Luft. Die Wälder sind reich an trefflichem Holze, das aber in Ermangelung guter Straßen wenig verfahren werden kann. Die **Einwohner**, Sarden, haben wenig Bildung, reden ihren eigenen Dialekt, haben keine Manufacturen, und der Handel ist ohne Bedeutung.

Cagliari, die Hauptstadt an der südöstlichen Küste, hat 30,000 E., einen sichern Hafen, eine Universität und noch den meisten Handel. **Sassari**, 23,000 E.

Produkte der sardinischen Staaten: In Savoyen vorzüglich Rindvieh, Maulesel (in den Gebirgen sehr brauchbar), **Murmelthiere**; etwas Getreide, Wein und Hanf. In Piemont außerdem Reis, türkischer Weizen, Obst und Südfrüchte in Menge, die besten Oelbäume, **Trüffeln**, viel Seide, die für die beste in Italien gehalten wird, Mineralien, die aber wenig benutzt werden. In Genua schöne Gartengewächse und Fruchtbäume, edle Früchte im Ueberfluß, Seide, **Kapern**, viel Oelbäume am Meerbusen von Spezzia, Seesalz, auch Stein- und Marmorbrüche. Sardinien hat starke Viehzucht, mit guter Käsebereitung, Ammonswidder oder Mufflons, die weiten Seeküsten viel Fische, Sardellen, **Haifische**, **Krampffische**, **Korallen** u. s. w. Baumfrüchte im Ueberfluß, viel Seesalz.

Das **Murmelthier** bewohnt die Gebirge in Savoyen, auch die übrigen Alpen und Pyrenäen. Es ist 1½ Fuß lang und graubraun von Haaren. Es macht sich tiefe Höhlen in die Erde, die es mit Heu und Moos ausfüttert. Im Winter verstopfen die Murmelthiere den Eingang und schlafen vom October bis April. Sie sind muntere, friedliche Geschöpfe, die in großer Menge zusammen leben und den Sonnenschein sehr lieben. Alsdann geben sie murmelnde Töne von sich, woher ihr Name. Das Fleisch ist eßbar und wohlschmeckend. Die armen Savoyarden richten sie ab und ziehen mit ihnen in der Fremde herum.

Der **Hai** oder **Menschenfresser**. Die Haie machen eine besondere Klasse der Fische aus und gehören zu den ärgsten Raubthieren. Der Hai lebt in allen Gegenden des Weltmeers, vorzüglich im mittelländischen. Die größte Art wird 20 bis 30, ja 40 Fuß lang, hat einen sehr breiten Rachen mit einer sechsfachen Reihe von Zähnen. Er ist äußerst gefräßig und verschlingt alle Arten von Wasserthieren. Daher begleitet er auch gern die Schiffe, um todte Körper, die man über Bord wirft, aufzufangen. Man hat ganze Menschen und Pferde in seinem Leibe gefunden. Er wird mit Harpunen gefangen und aus seiner Haut das gemeine Chagrin bereitet.

Der **Krampffisch** oder **Zitterrochen**. Die Rochen gehören zu den Fischen, haben einen glatten Körper, und in dem Raume zwischen den Brustflossen, dem Kopfe und den Kiemen ist auf jeder Seite der elektrische Apparat, der aus kleinen, dicht wie Bienenzellen an einander gefügten häutigen Röhrchen besteht, die in kleine mit Schleimsubstanz gefüllte Zellchen getheilt sind und durch zahlreiche Nerven belebt werden. Der Mund sitzt an der untern Seite des Kopfes. Bei der Berührung theilt er einen erschütternden Schlag mit, der eine Betäubung im Arme zurückläßt. Die Kraft dient ihm zur Betäubung der Seethiere, von denen er sich nährt. Ein anderes Vertheidigungsmittel hat der **Stachelrochen** in seinem sägeförmigen Stachel am Hinterleibe. Weil dieser Stachel ehemals für giftig gehalten wurde, so hat man ihn auch **Giftrochen** genannt. Die Amerikaner benutzen ihn zu Pfeilern und Spießen.

Die **Korallen** bilden die zahlreichste Abtheilung der Klasse von **Polypen**, jener merkwürdigen Geschöpfe, welche man Thierpflanzen genannt hat. Sie bestehen aus einer kalkartigen Masse, an welcher weiche gallertartige Thierchen sitzen, die daran angewachsen, und deren Stamm ihr eigenes Werk ist. Sie vermehren sich ungeheuer, und mit jeder neuen Brut vergrößert sich auch das Gehäuse. Aus dem Stamme entstehen Aeste, und so bilden sich ordentliche Gewächse, die nach den verschiedenen Gattungen dieser Thiere in der Gestalt von einander abweichen. Man findet in mehren Meeren, namentlich bei Ostindien, große Schichten solcher Korallengewächse längs den Küsten (Korallenriffe), die den Schiffen sehr gefährlich werden können. — Die **rothe Koralle**, die man häufig an mehren Küsten des mittelländischen Meeres aufsicht und zu Marseille, Genua, Livorno und an andern Orten in vielen Fabriken mit der Scheere

zerschneidet, schleift, polirt und für den Putz und zu allerhand Kunstsachen verarbeitet, ist vorzüglich bei uns bekannt. Diese Gattung von belebten Gewächsen wird nicht viel über einen Fuß lang. Die Fischerei geschieht mittelst kreuzweise verbundener Balken, die man mit lose zusammengedrehten Hanfseilen umwickelt und an den Felsen ins Meer hinabläßt, da sich dann die Korallenstauden in die Hanfseile verwickeln. An der freien Luft vertrocknen die Thierchen sofort, welche gleich kleinen Blumenblättern von der Größe und Gestalt der Gewürznelken oder Nägelein sich aus den Zellen hervorstrecken. Die **Polypen** sind gallertartige Geschöpfe, bestehen aus einer kegelartigen oder walzenförmigen Röhre, mit welcher sie an andern Körpern festsitzen, während am entgegengesetzten Ende sich im Mittelpunkte der mit einer ein- oder mehrfachen kreisförmigen Reihe von Fühlern besetzte Mund befindet. Mit diesen Fühlern erfaßt das Thier seine Beute und führt sie dem Munde zu. Man findet die Polypen häufig an dem untern Ende der Wasserlinsen und an andern Pflanzen festsitzen und mehre Arme von sich strecken. An ihren Seiten kommen die Jungen wie Knospen hervor. Man kann diese wunderbaren Thiere in Stücke zerschneiden, und in einigen Tagen wächst jeder Theil wieder zu einem neuen Polypen. Die meisten sind nur sehr klein, doch erzählt die Fabel auch von furchtbar großen, z. B. den **Kraken**. — Der **Badeschwamm** wird von einigen Naturforschern auch zu den Thierpflanzen gerechnet. Er wächst an Felsen im Meere, vorzüglich im mittelländischen und rothen, und macht, wenn er von den oft in ihm wohnenden Seethieren und Unreinigkeiten befreit ist, einen Handelsartikel aus. Die großlocherige Sorte nennt man Pferde-, die kleinlöcherige dagegen Waschschwämme. Die gebleichten Badeschwämme sind solche, denen man die natürliche gelbliche Farbe durch Chlor oder schweflige Säure benimmt.

Der **Kapern-** oder **Kappernstrauch** wächst an Mauern, auf dem Schutt alter Gebäude und an andern steinigen Orten. Die bekannten Kapern, welche durch den Handel zu uns kommen, sind vor dem Aufblühen abgepflückte Blumenknospen, welche in Essig eingemacht und dann in Fässer gepackt werden. Die kleinsten sind die vorzüglichsten. In Italien ißt man sie roh als Salat, oder in Pasteten und Saucen u. s. w. Die besten kommen aus Genua. Auch in Spanien, Frankreich, Aegypten und der Levante sind sie ein wichtiger Handelszweig.

Die **Trüffeln**, die in Italien häufig gegessen werden, sind eine Art von Schwämmen, wie eine mittelmäßige Kartoffel groß, weiß, grau und bunt. Sie wachsen in Waldungen in der Erde unter den Bäumen, besonders den Steineichen, vorzüglich in einem sandigen Boden. Da sie einen starken, bald bisam- bald knoblauchartigen Geruch haben, so können sie von den Hunden und Schweinen leicht gefunden werden. Man richtet daher diese Thiere ordentlich zum Aufsuchen der Trüffeln ab. Die Trüffeln werden für eine Delicatesse gehalten und entweder frisch verspeist, oder getrocknet in Papier gewickelt oder in Oel eingelegt und so versendet. Der Handel hat einige Wichtigkeit. — Eine ähnliche Art von Schwämmen sind die **Morcheln**, die jedoch über der Erde wachsen und einen eirunden bräunlichen Hut haben. Andere, die mit einem spitzen Hute versehen sind, nennt man **Spitzmorcheln**. Sie werden, wie die Trüffeln, roh und getrocknet gegessen.

---

2) Das Lombardisch-Venetianische Königreich.

Dieses Land, welches in die beiden Kronländer Lombardei und Venedig eingetheilt wird, 826 Q.-M. groß ist und mehr als 5 Millionen Bevölkerung hat, ist ein Theil des Oesterreichischen Kaiserstaates und findet bei demselben seine Beschreibung.

---

3) Das Herzogthum Parma.

Das Herzogthum **Parma**, mit **Piacenza** und **Guastalla**, war souveraines Eigenthum der Gemahlin des Kaisers Napoleon, **Maria Louise**; nach ihrem Tode 1847 fiel es an die bourbonische Nebenlinie, die in Lucca regiert hatte. Jetziger Regent ist Herzog **Karl III. (Ferdinand)**. Größe: 113 Q.-M., Volksmenge: 500,000. Es liegt südlich von Mailand, zwischen Modena und Genua. Der Boden ist in einem größern südlichen Theile Gebirgsland, von dem ligurischen Apennin durchzogen, im kleinern nördlichen dagegen, als Ausläufer der lombardischen Ebene, Tiefland. Als

solcher ist er sehr fruchtbar und bringt viel Öl, große Erdäpfel und Kastanien hervor. Um Piacenza sind die Weiden vortrefflich. Auch hat das Land einträgliche Salzwerke. Trebbia, Ceno und Parma sind Flüsse des Landes.

Parma, Stadt und Residenz mit 41,000 E., schönen Kirchen und einem berühmten Schauspielhause. **Piacenza**, 30,000 E.

4) Das Herzogthum Modena,

mit dem die Fürstenthümer **Reggio** und **Mirandola** verbunden sind. Jetziger Herzog: **Franz V.** aus dem Hause **Este**. Größe: 110 Q.-M. Volksmenge: 590,000. Es wird vom Königreiche der Lombardei, dem Kirchenstaat, Toscana, dem Mittelmeere, Sardinien und Parma begrenzt. Die kleinere Nordhälfte ist gleichfalls Tief-, die größere Südhälfte dagegen Gebirgsland, ein Theil des hetrurischen Apennin. Modena ist an Getreide, Gartenfrüchten und schönem Wein sehr fruchtbar. Eine besondere Merkwürdigkeit des Bodens hier sowohl, wie im benachbarten Parma, ist die Menge von Bergöl, welches in gegrabenen Brunnen gesammelt wird.

Modena, die Residenz, mit 28,000 E., einer Bildergalerie im Schlosse. — **Canossa**, ein Schloß in der Nähe von Reggio, durch Kaiser Heinrichs IV. Demüthigung bekannt. — **Reggio**, 19,000 E., Ariost's Geburtsort. — **Correggio**, 5000 E., Geburtsort des Malers gleiches Namens. — **Carrara**, 8500 E., merkwürdig durch den vortrefflichen weißen Marmor, der in seiner Nähe gebrochen und hier verarbeitet wird. Eine Bildhauer-Akademie und zahlreiche Werkstätten, in denen mehr als 400 Bildhauer die verschiedensten Kunstgegenstände arbeiten. In den nahegelegenen Marmorbrüchen sind fortwährend 1200 Arbeiter beschäftigt. — **Guastalla**, 6000 E. **Massa**, 10,000 E.

Der **Marmor** ist ein sehr harter Kalkstein, der eine vortreffliche Politur annimmt. Italien hat besonders reiche Marmorbrüche. Auch unser Deutschland, namentlich Blankenburg und Sachsen, liefert schönen Marmor. Man findet ihn von allen Farben, einfarbig und gemischt, gefleckt, gestreift, auch mit Figuren gezeichnet. Am meisten wird der weiße geschätzt, der Carrarische und Parische auf einer Insel im Archipel. Man gebraucht den Marmor in der Bau- und Bildhauerkunst zu Prachtgebäuden, Kirchen, Statuen u. s. w., verfertigt daraus Tischblätter, Leuchter, Dosen und Kunstsachen aller Art. Letzteres geschieht vorzüglich in Blankenburg und Nürnberg. Die Marmorblöcke werden in eigenen Sägemühlen zerschnitten. Die Sägen, welche feine Zähne haben, sind in einem Rahmen befestigt, der von dem Mühlrade bewegt wird. Das Schleifen des Marmors geschieht mit Hülfe eines scharfen Sandes, und das Poliren mit Tripel. Die marmornen Spielkügelchen werden auf andern Mühlen, vorzüglich in Salzburg, in großer Menge verfertigt, und ganze Schiffsladungen davon nach Indien versandt.

Der **Alabaster**, eine Gypsart. Er ist der härteste Gypsstein, wie der Marmor der härteste Kalkstein; doch kommt er dem Marmor an Härte nicht gleich, nimmt auch nicht solche Politur an. Erst aus der Erde gegraben, ist er noch so weich, daß man ihn mit einem Messer durchschneiden kann, an der Luft aber verhärtet er. Man hat Alabaster von mehren Farben. Er wird zu Kamineinfassungen, Geschirren, Leuchtern, kleinen Statuen, Spielsachen u. s. w. verarbeitet. Vorzüglich viel geschieht dies in Nürnberg. Der beste ist der orientalische.

---

5) Das Großherzogthum Toscana.

Dieses Land, zu dem 1847 **Lucca** hinzukam, jetzt von **Leopold II.** beherrscht, wird von dem mittelländischen Meere, dem Kirchenstaate und Modena begrenzt. Größe 402 Q.-M. Volksmenge: 1,854,000. — Das Land wird im Nordosten von dem hetrurischen Apennin durchzogen, der mit

[illegible] mancherlei Verzweigungen den dritten Theil desselben bedeckt; [illegible] das übrige Gebiet theils aus fruchtbarem, reizendem Hügel[illegible]eils aus einem sumpfigen Küstenstriche, den durch ihre ungesunde [illegible]chtigten, sich von Pisa bis hinab in den Kirchenstaat und land[illegible] bis an den Fuß des Apennin erstreckenden **Maremmen** besteht. [illegible] Boden ist sehr fruchtbar und reich an Getreide, Reis, Wein, Oel, [illegible] Früchten; auch findet man in mehren Gegenden warme Quellen. [illegible] Luft ist sehr angenehm, nur in den Gegenden der großen, zum Theil [illegible]ausgetrockneten Sümpfe (die sienische Maremma) ungesund. Haupt[illegible] der **Arno**, der auf den Apenninen entspringt, außerdem die Tiber [illegible] Ombrona. Die **Fabriken** bestehen hauptsächlich in Seide, Stroh[illegible], Leder, Papier, Hüten, Mosaik. Der Seehandel der Hafenstadt [illegible] ist sehr beträchtlich. Das ganze Land wird in 7 Kreise oder [illegible]partimenti eingetheilt.

Florenz, Hauptstadt und Residenz am Arno, mit 110,000 E., krum[illegible] und engen Gassen, aber prächtigen Gebäuden, Bildsäulen, Hospitälern; [illegible] große von außen ganz mit Marmor bekleidete Kathedralkirche; die be[illegible]te herzogliche Galerie und Antikensammlung, Bibliothek, Maler- und [illegible]haurakademien, Mosaikfabrik. Geburtsort Dante's, Machiavell's, [illegible]el Angelo's und Vespucci's. — **Livorno** am Meer, eine schöne be[illegible]te Stadt, mit 88,000 E., worunter Griechen, Türken, Armenier und Juden; einem Freihafen, großen Waarenniederlagen und dem Haupt[illegible]del Italiens; der Molo, Leuchtthurm, das Quarantainehaus, Korallen[illegible] Fayencefabrik. — **Pisa**, an beiden Seiten des Arno, groß und wohl[illegible]aut, in alten Zeiten berühmte Republik, jetzt nur mit 22,000 E. [illegible]versität, der hängende Thurm. In ihrer Nähe sind berühmte warme [illegible]der. — **Siena**, mit 24,000 E., groß aber wenig bewohnt, mit einem [illegible]bischof und einer prächtigen Domkirche. Universität. **Prato**, 10,000 [illegible]; **Pistoja**, 12,000 E. **Arezzo**, 10,000 E. **Lucca** liegt in einer [illegible]önen, von Bergen eingeschlossenen Ebene am Serchio, 25,000 E. **Pietra**[illegible]nta, 3000 E. **Seravezza**, 4000 E.

Anmerkung. Nicht weit von Livorno liegt die durch Napoleon's Verbannungsjahr berühmt gewordene Insel **Elba**, mit der befestigten Stadt **Porto Ferrajo**.

---

6) Der Kirchenstaat.

Das Gebiet desselben zieht sich vom Po, der die Grenze gegen die österreichischen Besitzungen macht, zwischen Modena, Toscana und dem Mittelmeer auf der einen Seite und dem adriatischen Meer auf der andern, bis an das Königreich Neapel herab. Größe: 748 Q.-M. Volksmenge: 2,908,000.

Beherrscher ist der Papst (jetzt **Pius IX.**), der von und aus den Cardinälen gewählt wird. — Von der Apenninenkette durchzieht der **römische Apennin** mit dem Monte Sybilla (7038 Fuß hoch) den größern Theil des Landes, und sendet seine Zweige nach Süd und Ost, so daß blos der südlichste und nordöstlichste Theil des Landes Ebenen sind. Die letztbezeichnete Ebene enthält an der Pomündung, sowie im Valli di Comacchio große Sümpfe. Hauptfluß ist die **Tiber**; zwischen Rimini und Ravenna der berühmte **Rubicon**. Bei dem mehrentheils fruchtbaren Boden und der bequemen Lage zum Seehandel könnte der Kirchenstaat ein

solcher ist er sehr fruchtbar und bringt viel Oel, große Erdäpfel und Kastanien hervor. Um Piacenza sind die Weiden vortrefflich. Auch hat das Land einträgliche Salzwerke. Trebbia, Ceno und Parma sind Flüsse des Landes.

Parma, Stadt und Residenz mit **41,000** E., schönen Kirchen und einem berühmten Schauspielhause. **Piacenza, 30,000** E.

4) Das Herzogthum Modena,

mit dem die Fürstenthümer **Reggio** und **Mirandola** verbunden sind. Jetziger Herzog: **Franz V.** aus dem Hause **Este**. Größe: **110** Q.-M. Volksmenge: **590,000**. Es wird vom Königreiche der Lombardei, dem Kirchenstaat, Toscana, dem Mittelmeere, Sardinien und Parma begrenzt. Die kleinere Nordhälfte ist gleichfalls Tief-, die größere Südhälfte dagegen Gebirgsland, ein Theil des hetrurischen Apennin. Modena ist an Getreide, Gartenfrüchten und schönem Wein sehr fruchtbar. Eine besondere Merkwürdigkeit des Bodens hier sowohl, wie im benachbarten Parma, ist die Menge von Bergöl, welches in gegrabenen Brunnen gesammelt wird.

Modena, die Residenz, mit **28,000** E., einer Bildergalerie im Schlosse. — **Canossa**, ein Schloß in der Nähe von Reggio, durch Kaiser Heinrichs IV. Demüthigung bekannt. — **Reggio, 19,000** E., Ariost's Geburtsort. — **Correggio, 5000** E., Geburtsort des Malers gleiches Namens. — **Carrara, 8500** E., merkwürdig durch den vortrefflichen **weißen Marmor**, der in seiner Nähe gebrochen und hier verarbeitet wird. Eine Bildhauer-Akademie und zahlreiche Werkstätten, in denen mehr als **400** Bildhauer die verschiedensten Kunstgegenstände arbeiten. In den nahegelegenen Marmorbrüchen sind fortwährend **1200** Arbeiter beschäftigt. — **Guastalla, 6000** E. **Massa, 10,000** E.

Der **Marmor** ist ein sehr harter Kalkstein, der eine vortreffliche Politur annimmt. Italien hat besonders reiche Marmorbrüche. Auch unser Deutschland, namentlich Blankenburg nnd Sachsen, liefert schönen Marmor. Man findet ihn von allen Farben, einfarbig und gemischt, gefleckt, gestreift, auch mit Figuren gezeichnet. Am meisten wird der weiße geschätzt, der Carrarische und Parische auf einer Insel im Archipel. Man gebraucht den Marmor in der Bau- und Bildhauerkunst zu Prachtgebäuden, Kirchen, Statuen u. s. w., verfertigt daraus Tischblätter, Leuchter, Dosen und Kunstsachen aller Art. Letzteres geschieht vorzüglich in Blankenburg und Nürnberg. Die Marmorblöcke werden in eigenen Sägemühlen zerschnitten. Die Sägen, welche keine Zähne haben, sind in einem Rahmen befestigt, der von dem Mühlrade bewegt wird. Das Schleifen des Marmors geschieht mit Hülfe eines scharfen Sandes, und das Poliren mit Tripel. Die marmornen Spielkügelchen werden auf andern Mühlen, vorzüglich in Salzburg, in großer Menge verfertigt, und ganze Schiffsladungen davon nach Indien versandt.

Der **Alabaster**, eine Gypsart. Er ist der härteste Gypsstein, wie der Marmor der härteste Kalkstein; doch kommt er dem Marmor an Härte nicht gleich, nimmt auch nicht solche Politur an. Erst aus der Erde gegraben, ist er noch so weich, daß man ihn mit einem Messer durchschneiden kann, an der Luft aber verhärtet er. Man hat Alabaster von mehren Farben. Er wird zu Kamineinfassungen, Geschirren, Leuchtern, kleinen Statuen, Spielsachen u. s. w. verarbeitet. Vorzüglich viel geschieht dies in Nürnberg. Der beste ist der orientalische.

---

5) Das Großherzogthum Toscana.

Dieses Land, zu dem **1847 Lucca** hinzukam, jetzt von **Leopold II.** beherrscht, wird von dem mittelländischen Meere, dem Kirchenstaate und Modena begrenzt. Größe **402** Q.-M. Volksmenge: **1,854,000**. — Das Land wird im Nordosten von dem hetrurischen Apennin durchzogen, der mit

seinen mancherlei Verzweigungen den dritten Theil desselben bedeckt; während das übrige Gebiet theils aus fruchtbarem, reizendem Hügellande, theils aus einem sumpfigen Küstenstriche, den durch ihre ungesunde Lage berüchtigten, sich von Pisa bis hinab in den Kirchenstaat und landeinwärts bis an den Fuß des Apennin erstreckenden **Maremmen** besteht. Der Boden ist sehr fruchtbar und reich an Getreide, Reis, Wein, Oel, edlen Früchten; auch findet man in mehren Gegenden warme Quellen. Die Luft ist sehr angenehm, nur in den Gegenden der großen, zum Theil erst ausgetrockneten Sümpfe (die sienische Maremma) ungesund. Hauptfluß ist der **Arno**, der auf den Apenninen entspringt, außerdem die Tiber und der Ombrona. Die **Fabriken** bestehen hauptsächlich in Seide, Strohgeflecht, Leder, Papier, Hüten, Mosaik. Der Seehandel der Hafenstadt Livorno ist sehr beträchtlich. Das ganze Land wird in 7 Kreise oder Compartimenti eingetheilt.

Florenz, Hauptstadt und Residenz am Arno, mit 110,000 E., krummen und engen Gassen, aber prächtigen Gebäuden, Bildsäulen, Hospitälern; die große von außen ganz mit Marmor bekleidete Kathedralkirche; die berühmte herzogliche Galerie und Antikensammlung, Bibliothek, Maler- und Bildhauerakademien, Mosaikfabrik. Geburtsort Dante's, Machiavell's, Michel Angelo's und Vespucci's. — **Livorno** am Meer, eine schöne befestigte Stadt, mit 88,000 E., worunter Griechen, Türken, Armenier und viele Juden; einem Freihafen, großen Waarenniederlagen und dem Haupthandel Italiens; der Molo, Leuchtthurm, das Quarantainehaus, Korallen- und Fayencefabrik. — **Pisa**, an beiden Seiten des Arno, groß und wohlgebaut, in alten Zeiten berühmte Republik, jetzt nur mit 22,000 E. Universität, der hängende Thurm. In ihrer Nähe sind berühmte warme Bäder. — **Siena**, mit 24,000 E., groß aber wenig bewohnt, mit einem Erzbischof und einer prächtigen Domkirche. Universität. **Prato**, 10,000 E. **Pistoja**, 12,000 E. **Arezzo**, 10,000 E. **Lucca** liegt in einer schönen, von Bergen eingeschlossenen Ebene am Serchio, 25,000 E. **Pietrasanta**, 3000 E. **Seravezza**, 4000 E.

Anmerkung. Nicht weit von Livorno liegt die durch Napoleon's Verbannungsjahr berühmt gewordene Insel **Elba**, mit der befestigten Stadt **Porto Ferrajo**.

---

6) Der Kirchenstaat.

Das Gebiet desselben zieht sich vom Po, der die Grenze gegen die österreichischen Besitzungen macht, zwischen Modena, Toscana und dem Mittelmeer auf der einen Seite und dem adriatischen Meer auf der andern, bis an das Königreich Neapel herab. Größe: 748 Q.-M. Volksmenge: 2,908,000.

Beherrscher ist der Papst (jetzt **Pius IX.**), der von und aus den Cardinälen gewählt wird. — Von der Apenninenkette durchzieht der **römische Apennin** mit dem Monte Sybilla (7038 Fuß hoch) den größern Theil des Landes, und sendet seine Zweige nach Süd und Ost, so daß blos der südlichste und nordöstlichste Theil des Landes Ebenen sind. Die letztbezeichnete Ebene enthält an der Pomündung, sowie im Valli di Comacchio große Sümpfe. Hauptfluß ist die **Tiber**; zwischen Rimini und Ravenna der berühmte **Rubicon**. Bei dem mehrentheils fruchtbaren Boden und der bequemen Lage zum Seehandel könnte der Kirchenstaat ein

solcher ist er sehr fruchtbar und bringt viel Oel, große Erdäpfel und Kastanien hervor. Um Piacenza sind die Weiden vortrefflich. Auch hat das Land einträgliche Salzwerke. Trebbia, Ceno und Parma sind Flüsse des Landes.

Parma, Stadt und Residenz mit **41,000** E., schönen Kirchen und einem berühmten Schauspielhause. **Piacenza, 30,000** E.

4) Das Herzogthum Modena,

mit dem die Fürstenthümer **Reggio** und **Mirandola** verbunden sind. Jetziger Herzog: **Franz V.** aus dem Hause **Este**. Größe: **110** Q.-M. Volksmenge: **590,000**. Es wird vom Königreiche der Lombardei, dem Kirchenstaat, Toscana, dem Mittelmeere, Sardinien und Parma begrenzt. Die kleinere Nordhälfte ist gleichfalls Tief-, die größere Südhälfte dagegen Gebirgsland, ein Theil des hetrurischen Apennin. Modena ist an Getreide, Gartenfrüchten und schönem Wein sehr fruchtbar. Eine besondere Merkwürdigkeit des Bodens hier sowohl, wie im benachbarten Parma, ist die Menge von Bergöl, welches in gegrabenen Brunnen gesammelt wird.

Modena, die Residenz, mit **28,000** E., einer Bildergalerie im Schlosse. — **Canossa**, ein Schloß in der Nähe von Reggio, durch Kaiser Heinrichs IV. Demüthigung bekannt. — **Reggio, 19,000** E., Ariost's Geburtsort. — **Correggio, 5000** E., Geburtsort des Malers gleiches Namens. — **Carrara, 8500** E., merkwürdig durch den vortrefflichen **weißen Marmor**, der in seiner Nähe gebrochen und hier verarbeitet wird. Eine Bildhauer-Akademie und zahlreiche Werkstätten, in denen mehr als **400** Bildhauer die verschiedensten Kunstgegenstände arbeiten. In den nahegelegenen Marmorbrüchen sind fortwährend **1200** Arbeiter beschäftigt. — **Guastalla, 6000** E. **Massa, 10,000** E.

Der **Marmor** ist ein sehr harter Kalkstein, der eine vortreffliche Politur annimmt. Italien hat besonders reiche Marmorbrüche. Auch unser Deutschland, namentlich Blankenburg nnd Sachsen, liefert schönen Marmor. Man findet ihn von allen Farben, einfarbig und gemischt, gefleckt, gestreift, auch mit Figuren gezeichnet. Am meisten wird der weiße geschätzt, der Carrarische und Parische auf einer Insel im Archipel. Man gebraucht den Marmor in der Bau- und Bildhauerkunst zu Prachtgebäuden, Kirchen, Statuen u. s. w., verfertigt daraus Tischblätter, Leuchter, Dosen und Kunstsachen aller Art. Letzteres geschieht vorzüglich in Blankenburg und Nürnberg. Die Marmorblöcke werden in eigenen Sägemühlen zerschnitten. Die Sägen, welche keine Zähne haben, sind in einem Rahmen befestigt, der von dem Mühlrade bewegt wird. Das Schleifen des Marmors geschieht mit Hülfe eines scharfen Sandes, und das Poliren mit Tripel. Die marmornen Spielkügelchen werden auf andern Mühlen, vorzüglich in Salzburg, in großer Menge verfertigt, und ganze Schiffsladungen davon nach Indien versandt.

Der **Alabaster**, eine Gypsart. Er ist der härteste Gypsstein, wie der Marmor der härteste Kalkstein; doch kommt er dem Marmor an Härte nicht gleich, nimmt auch nicht solche Politur an. Erst aus der Erde gegraben, ist er noch so weich, daß man ihn mit einem Messer durchschneiden kann, an der Luft aber verhärtet er. Man hat Alabaster von mehren Farben. Er wird zu Kamineinfassungen, Geschirren, Leuchtern, kleinen Statuen, Spielsachen u. s. w. verarbeitet. Vorzüglich viel geschieht dies in Nürnberg. Der beste ist der orientalische.

---

5) Das Großherzogthum Toscana.

Dieses Land, zu dem **1847 Lucca** hinzukam, jetzt von **Leopold II.** beherrscht, wird von dem mittelländischen Meere, dem Kirchenstaate und Modena begrenzt. Größe **402** Q.-M. Volksmenge: **1,854,000**. — Das Land wird im Nordosten von dem hetrurischen Apennin durchzogen, der mit

seinen mancherlei Verzweigungen den dritten Theil desselben bedeckt; während das übrige Gebiet theils aus fruchtbarem, reizendem Hügellande, theils aus einem sumpfigen Küstenstriche, den durch ihre ungesunde Lage berüchtigten, sich von Pisa bis hinab in den Kirchenstaat und landeinwärts bis an den Fuß des Apennin erstreckenden **Maremmen** besteht. Der Boden ist sehr fruchtbar und reich an Getreide, Reis, Wein, Oel, edlen **Früchten**; auch findet man in mehren Gegenden warme Quellen. Die Luft ist sehr angenehm, nur in den Gegenden der großen, zum Theil erst ausgetrockneten Sümpfe (die sienische Maremma) ungesund. Hauptfluß ist der **Arno**, der auf den Apenninen entspringt, außerdem die Tiber und der Ombrona. Die **Fabriken** bestehen hauptsächlich in Seide, Strohgeflecht, Leder, Papier, Hüten, Mosaik. Der Seehandel der Hafenstadt Livorno ist sehr beträchtlich. Das ganze Land wird in 7 Kreise oder Compartimenti eingetheilt.

Florenz, Hauptstadt und Residenz am Arno, mit 110,000 E., krummen und engen Gassen, aber prächtigen Gebäuden, Bildsäulen, Hospitälern; die große von außen ganz mit Marmor bekleidete Kathedralkirche; die berühmte herzogliche Galerie und Antikensammlung, Bibliothek, Maler- und Bildhauerakademien, Mosaikfabrik. Geburtsort Dante's, Machiavell's, Michel Angelo's und Vespucci's. — **Livorno** am Meer, eine schöne befestigte Stadt, mit 88,000 E., worunter Griechen, Türken, Armenier und viele Juden; einem Freihafen, großen Waarenniederlagen und dem Haupthandel Italiens; der Molo, Leuchtthurm, das Quarantainehaus, Korallen- und Fayencefabrik. — **Pisa**, an beiden Seiten des Arno, groß und wohlgebaut, in alten Zeiten berühmte Republik, jetzt nur mit 22,000 E. Universität, der hängende Thurm. In ihrer Nähe sind berühmte warme Bäder. — **Siena**, mit 24,000 E., groß aber wenig bewohnt, mit einem Erzbischof und einer prächtigen Domkirche. Universität. **Prato**, 10,000 E. **Pistoja**, 12,000 E. **Arezzo**, 10,000 E. **Lucca** liegt in einer schönen, von Bergen eingeschlossenen Ebene am Serchio, 25,000 E. **Pietrasanta**, 3000 E. **Seravezza**, 4000 E.

Anmerkung. Nicht weit von Livorno liegt die durch Napoleon's Verbannungsjahr berühmt gewordene Insel **Elba**, mit der befestigten Stadt **Porto Ferrajo**.

---

6) Der Kirchenstaat.

Das Gebiet desselben zieht sich vom Po, der die Grenze gegen die österreichischen Besitzungen macht, zwischen Modena, Toscana und dem Mittelmeer auf der einen Seite und dem adriatischen Meer auf der andern, bis an das Königreich Neapel herab. Größe: 748 Q.-M. Volksmenge: 2,908,000.

Beherrscher ist der Papst (jetzt **Pius IX.**), der von und aus den Cardinälen gewählt wird. — Von der Apenninenkette durchzieht der **römische Apennin** mit dem Monte Sybilla (7038 Fuß hoch) den größern Theil des Landes, und sendet seine Zweige nach Süd und Ost, so daß blos der südlichste und nordöstlichste Theil des Landes Ebenen sind. Die letztbezeichnete Ebene enthält an der Pomündung, sowie im Valli di Comacchio große Sümpfe. Hauptfluß ist die **Tiber**; zwischen Rimini und Ravenna der berühmte **Rubicon**. Bei dem mehrentheils fruchtbaren Boden und der bequemen Lage zum Seehandel könnte der Kirchenstaat ein

solcher ist er sehr fruchtbar und bringt viel Oel, große Erdäpfel und Kastanien hervor. Um Piacenza sind die Weiden vortrefflich. Auch hat das Land einträgliche Salzwerke. Trebbia, Ceno und Parma sind Flüsse des Landes.

Parma, Stadt und Residenz mit **41,000 E.**, schönen Kirchen und einem berühmten Schauspielhause. **Piacenza, 30,000 E.**

4) Das Herzogthum Modena,

mit dem die Fürstenthümer **Reggio** und **Mirandola** verbunden sind. Jetziger Herzog: **Franz V.** aus dem Hause **Este**. Größe: **110 Q.-M.** Volksmenge: **590,000**. Es wird vom Königreiche der Lombardei, dem Kirchenstaat, Toscana, dem Mittelmeere, Sardinien und Parma begrenzt. Die kleinere Nordhälfte ist gleichfalls Tief-, die größere Südhälfte dagegen Gebirgsland, ein Theil des hetrurischen Apennin. Modena ist an Getreide, Gartenfrüchten und schönem Wein sehr fruchtbar. Eine besondere Merkwürdigkeit des Bodens hier sowohl, wie im benachbarten Parma, ist die Menge von Bergöl, welches in gegrabenen Brunnen gesammelt wird.

Modena, die Residenz, mit **28,000 E.**, einer Bildergalerie im Schlosse. — **Canossa**, ein Schloß in der Nähe von Reggio, durch Kaiser Heinrichs IV. Demüthigung bekannt. — **Reggio**, **19,000 E.**, Ariost's Geburtsort. — **Correggio**, **5000 E.**, Geburtsort des Malers gleiches Namens. — **Carrara**, **8500 E.**, merkwürdig durch den vortrefflichen **weißen Marmor**, der in seiner Nähe gebrochen und hier verarbeitet wird. Eine Bildhauer-Akademie und zahlreiche Werkstätten, in denen mehr als **400** Bildhauer die verschiedensten Kunstgegenstände arbeiten. In den nahegelegenen Marmorbrüchen sind fortwährend **1200** Arbeiter beschäftigt. — **Guastalla, 6000 E. Massa, 10,000 E.**

Der **Marmor** ist ein sehr harter Kalkstein, der eine vortreffliche Politur annimmt. Italien hat besonders reiche Marmorbrüche. Auch unser Deutschland, namentlich Blankenburg nnd Sachsen, liefert schönen Marmor. Man findet ihn von allen Farben, einfarbig und gemischt, gefleckt, gestreift, auch mit Figuren gezeichnet. Am meisten wird der weiße geschätzt, der Carrarische und Parische auf einer Insel im Archipel. Man gebraucht den Marmor in der Bau- und Bildhauerkunst zu Prachtgebäuden, Kirchen, Statuen u. s. w., verfertigt daraus Tischblätter, Leuchter, Dosen und Kunstsachen aller Art. Letzteres geschieht vorzüglich in Blankenburg und Nürnberg. Die Marmorblöcke werden in eigenen Sägemühlen zerschnitten. Die Sägen, welche keine Zähne haben, sind in einem Rahmen befestigt, der von dem Mühlrade bewegt wird. Das Schleifen des Marmors geschieht mit Hülfe eines scharfen Sandes, und das Poliren mit Tripel. Die marmornen Spielkügelchen werden auf andern Mühlen, vorzüglich in Salzburg, in großer Menge verfertigt, und ganze Schiffsladungen davon nach Indien versandt.

Der **Alabaster**, eine Gypsart. Er ist der härteste Gypsstein, wie der Marmor der härteste Kalkstein; doch kommt er dem Marmor an Härte nicht gleich, nimmt auch nicht solche Politur an. Erst aus der Erde gegraben, ist er noch so weich, daß man ihn mit einem Messer durchschneiden kann, an der Luft aber verhärtet er. Man hat Alabaster von mehren Farben. Er wird zu Kamineinfassungen, Geschirren, Leuchtern, kleinen Statuen, Spielsachen u. s. w. verarbeitet. Vorzüglich viel geschieht dies in Nürnberg. Der beste ist der orientalische.

---

5) Das Großherzogthum Toscana.

Dieses Land, zu dem **1847 Lucca** hinzukam, jetzt von **Leopold II.** beherrscht, wird von dem mittelländischen Meere, dem Kirchenstaate und Modena begrenzt. Größe **402 Q.-M.** Volksmenge: **1,854,000**. — Das Land wird im Nordosten von dem hetrurischen Apennin durchzogen, der mit

seinen mancherlei Verzweigungen den dritten Theil desselben bedeckt; während das übrige Gebiet theils aus fruchtbarem, reizendem Hügellande, theils aus einem sumpfigen Küstenstriche, den durch ihre ungesunde Lage berüchtigten, sich von Pisa bis hinab in den Kirchenstaat und landeinwärts bis an den Fuß des Apennin erstreckenden **Maremmen** besteht. Der Boden ist sehr fruchtbar und reich an Getreide, Reis, Wein, Oel, edlen Früchten; auch findet man in mehren Gegenden warme Quellen. Die Luft ist sehr angenehm, nur in den Gegenden der großen, zum Theil erst ausgetrockneten Sümpfe (die sienische Maremma) ungesund. Hauptfluß ist der **Arno**, der auf den Apenninen entspringt, außerdem die Tiber und der Ombrona. Die **Fabriken** bestehen hauptsächlich in Seide, Strohgeflecht, Leder, Papier, Hüten, Mosaik. Der Seehandel der Hafenstadt Livorno ist sehr beträchtlich. Das ganze Land wird in 7 Kreise oder Compartimenti eingetheilt.

Florenz, Hauptstadt und Residenz am Arno, mit 110,000 E., krummen und engen Gassen, aber prächtigen Gebäuden, Bildsäulen, Hospitälern; die große von außen ganz mit Marmor bekleidete Kathedralkirche; die berühmte herzogliche Galerie und Antikensammlung, Bibliothek, Maler- und Bildhauerakademien, Mosaikfabrik. Geburtsort Dante's, Machiavell's, Michel Angelo's und Vespucci's. — **Livorno** am Meer, eine schöne befestigte Stadt, mit 88,000 E., worunter Griechen, Türken, Armenier und viele Juden; einem Freihafen, großen Waarenniederlagen und dem Haupthandel Italiens; der Molo, Leuchtthurm, das Quarantainehaus, Korallen- und Fayencefabrik. — **Pisa**, an beiden Seiten des Arno, groß und wohlgebaut, in alten Zeiten berühmte Republik, jetzt nur mit 22,000 E. Universität, der hängende Thurm. In ihrer Nähe sind berühmte warme Bäder. — **Siena**, mit 24,000 E., groß aber wenig bewohnt, mit einem Erzbischof und einer prächtigen Domkirche. Universität. **Prato**, 10,000 E. **Pistoja**, 12,000 E. **Arezzo**, 10,000 E. **Lucca** liegt in einer schönen, von Bergen eingeschlossenen Ebene am Serchio, 25,000 E. **Pietrasanta**, 3000 E. **Seravezza**, 4000 E.

Anmerkung. Nicht weit von Livorno liegt die durch Napoleon's Verbannungsjahr berühmt gewordene Insel **Elba**, mit der befestigten Stadt **Porto Ferrajo**.

---

6) Der Kirchenstaat.

Das Gebiet desselben zieht sich vom Po, der die Grenze gegen die österreichischen Besitzungen macht, zwischen Modena, Toscana und dem Mittelmeer auf der einen Seite und dem adriatischen Meer auf der andern, bis an das Königreich Neapel herab. Größe: 748 Q.-M. Volksmenge: 2,908,000.

Beherrscher ist der Papst (jetzt **Pius IX.**), der von und aus den Cardinälen gewählt wird. — Von der Apenninenkette durchzieht der **römische Apennin** mit dem Monte Sybilla (7038 Fuß hoch) den größern Theil des Landes, und sendet seine Zweige nach Süd und Ost, so daß blos der südlichste und nordöstlichste Theil des Landes Ebenen sind. Die letztbezeichnete Ebene enthält an der Pomündung, sowie im Valli di Comacchio große Sümpfe. Hauptfluß ist die **Tiber**; zwischen Rimini und Ravenna der berühmte **Rubicon**. Bei dem mehrentheils fruchtbaren Boden und der bequemen Lage zum Seehandel könnte der Kirchenstaat ein

wohlhabendes Land sein: allein der Handel ist so unbedeutend, als der Anbau in den meisten Gegenden schlecht, welches theils Schuld der Einwohner, theils der mangelhaften Verfassung ist. Die Gegenden um Rom sind am schlechtesten angebaut; jene der **pontinischen Sümpfe** (an der Straße von Rom nach Neapel), an deren Austrocknung schon lange gearbeitet wird, sind ungesund und zum Theil unbewohnbar. Der größere Theil des Volks ist träge und arm. Das Mönchswesen, die vielen Feiertage, die Monopolien, die schlechte Polizei sind alles Hindernisse für das Gedeihen des Staats. Die Staatseinkünfte sind jetzt um so geringer, da der Zufluß von auswärtigen Ländern aufgehört hat. — Manufacturen gibt es nur in einigen Städten. Man verfertigt seidene Zeuge, Fayence, gebrannte Wässer, Darmsaiten, künstliche Blumen und Arbeiten in Mosaik. Der Kirchenstaat wird in 25 Provinzen eingetheilt, von denen die meisten Legationen oder Delegationen genannt werden.

Rom, die Hauptstadt und Residenz an der Tiber, mit 172,000 E., berühmt durch ihr Alterthum, durch die Pracht ihrer Gebäude, Kunstwerke und Denkmale der vorigen Zeit; noch immer der Bildungsort der Maler, Bildhauer und Baumeister; Sammelplatz von Fremden aller Nationen; die prächtige Peterskirche, der Platz vor derselben mit der Colonnade, der vaticanische Palast (der größte der Welt, 1080 Fuß lang und 720 breit, mit 22 Höfen, mehr als 200 Treppen, 4422 Sälen und Gemächern), worin das Conclave gehalten wird, mit der Bibliothek und wichtigen Sammlungen, der Lateran. Die Engelsburg (eine starke Citadelle), das Pantheon, das Colosseum (Amphitheater), der Circus Maximus, die Trajanssäule, Obelisken, Triumphbögen, Springbrunnen, kostbare Wasserleitungen, die Katakomben; eine Menge von Palästen und Kirchen, schöne Straßen, namentlich der Corso, kostbare Villen in der Nähe (die Villa Borghese), Universität, mehre Akademien und Collegien; Manufacturen in Seide und Tuch, viele Werkstätten von Künstlern, auch Mosaik, Fabriken von künstlichen Blumen, Früchten in Marmor, Essenzen u. s. w. — **Frascati**, 4000 E. (Tusculum), auf einem Berge mit vielen schönen Villen. — **Tivoli**, 6300 E. (Tibur), mit vielen Denkmälern alter Zeit.

Civita Vecchia, 9600 E., am mittell. Meer, Freihafen mit wichtigem Handel, Station der päpstlichen Galeeren. — **Spoleto**, 8500 E., an der Tiber, unansehnlich, mit einer schönen Wasserleitung. — **Perugia**, sehr alte Stadt an der Tiber, mit 32,000 E. — **Ancona**, am adriatischen Meer, eine lebhafte Handelsstadt mit 35,000 E. — **Loretto**, 8000 E., mit dem heiligen Hause, dessen Schätze jedoch die Franzosen weggenommen haben; Handel mit Rosenkränzen und Heiligenbildern. — **Sinigaglia**, am Meer, mit 10,000 E., hat Handel und eine ansehnliche Messe.

Bologna, eine große und schöne Stadt am Fuß der Apenninen, mit 75,000 E., Universität, gute Seidenmanufacturen, Zwirnmühlen; Handel mit Confituren, Essenzen, Seife, künstlichen Blumen, Früchten aus Wachs und italienischen Produkten, 2 berühmte schiefe Thürme. — **Ferrara** am Po, 28,000 E., mit österreichischer Besatzung. — **Ravenna**, 11,000 E., unter Augustus berühmte Seestadt. — **Faenza**, 20,000 E., hat dem Fayence seinen Namen gegeben. — Auf neapolitanischem Gebiete liegen die beiden Fürstenthümer **Benevento** mit der Stadt gl. N., 16,500 E., und **Ponte Corvo**.

Unter päpstlichem Schutze befindet sich der Staat **San Marino** mit 8000 E. auf 1¼ Q.-M., die kleinste und älteste Republik in Europa,

aber dadurch merkwürdig, daß sie unter allen Stürmen der letzten Zeit ihre Freiheit gerettet hat.

Die Produkte im Kirchenstaat sind im Ganzen dieselben, die man in den übrigen italienischen Staaten findet, Wein, edle Früchte, Oelbäume, Seide Flachs u. s. w. Wir zeichnen noch besonders aus dem Thierreiche den **Wiedehopf**, dem Pflanzenreiche das **Korkholz** und unter den Mineralien den **Bologneserspath** aus.

Der **Wiedehopf**. So schön sein Aussehen ist, so unangenehm ist sein und seiner Jungen Geruch zur Brütezeit, da er sein Nest aus Mist erbaut. Kopf, Brust und Rücken sind röthlich gelb, Flügel und Schwanz schwarz mit weißen Querbinden. Seinen Kopf ziert ein langer Federbusch, den er nach Gefallen in die Höhe richten kann. Er wird von den Italienern gegessen und gehört zu den Zugvögeln.

Der **Korkbaum**, zu dem Geschlecht der Eichen gehörig, ist im südlichen Europa zu Hause. Das Merkwürdigste desselben ist seine Rinde, die leicht und schwammig ist und den bekannten Kork zu Pfropfen, Schwimmgürteln und Schuhsohlen gibt. Man schält die Bäume alle 4 bis 8 Jahre, was dem Baume nicht schadet, sondern im Gegentheil zuträglich ist; die abgeschälten Stücke werden naß gemacht und dann in Tafeln gepreßt. Aus diesen Tafeln werden die bekannten Stöpsel mit einem mit Talg bestrichenen Messer geschnitten. Die Korkeichen erreichen ein Alter von 100 Jahren.

Der **Bologneserspath** oder **Bononische Stein**, der sich in den italienischen Gypsbergen, vorzüglich bei Bologna findet, hat die wunderbare Eigenschaft, daß er das Licht von der Sonne, das Tageslicht, oder auch vom starken Feuer einsaugt und dann eine Zeit lang im Dunkeln leuchtet; er muß aber rein von fremden Theilen sein. Verstärkt wird diese leuchtende Kraft durchs Calciniren. Wenn man ihn gleich nach der Einsaugung sorgfältig einwickelt und vor dem Zugange der freien Luft verwahrt, so kann er das Licht auf längere Zeit bei sich behalten. Er findet sich auch bei Amberg in Bayern.

---

7) Das Königreich beider Sicilien.

Dies ist die ältere Benennung der unter einem Regenten vereinigten Königreiche **Neapel** und **Sicilien** (König **Ferdinand II.**). Obgleich unter einem Herrscher, hat doch jedes der beiden Reiche seine eigene Verwaltung. **Größe: 2033 Q.-M. Volksmenge: 8,567,000.**

A. Das Königreich Neapel.

Es liegt südlich vom Kirchenstaat, hat **1535 Q.-M.** und **6,491,500 E.**, und wird außerdem ganz vom Meere begrenzt. Der Boden dieses Landes ist mehr gebirgig als eben. Die Apeninnenkette, im Norden **Abruzzen**, südlich dagegen **neapolitanischer Apennin** genannt, zieht sich mitten durchs Land, sich jedoch südlich mehr westlich wendend und in den **calabrischen** Apennin verlaufend. Ein anderer Arm des Apennin, jedoch weit minder hoch, zieht sich nach seiner gabelförmigen Spaltung im Norden des Meerbusens von Tarent durch die apulische Halbinsel. Die Abruzzen haben die höchste Kammhöhe in der Apenninenkette und der Gran Sasso ist der höchste Berg (**8935 Fuß**) derselben. Außer diesem Gebirgslande gibt es auch noch an der West-, namentlich aber an der Ostküste, sowie rund um den Meerbusen von Tarent Tiefland. Die Luft ist sehr warm, nur auf den Gebirgen gibt es Schnee, der aber in der Stadt Neapel einen ordentlichen Handelsartikel ausmacht. Nicht selten müssen die Einwohner vom heißen Sirocco leiden. Der Boden ist sehr fruchtbar, scheint aber ganz vulcanischer Natur zu sein. Das Land ist daher häufigen Erdbeben unterworfen. Im Jahre **1783** wurde die Provinz **Calabrien** schrecklich dadurch verwüstet, viele Städte und Dörfer zerstört und **60,000** Menschen verschüttet.

Da die Flüsse in ihrem untern Laufe wenig Fall haben, so versumpfen sie meist und verderben die Luft. Die Wälder sind reich an trefflichem Holze, das aber in Ermangelung guter Straßen wenig verfahren werden kann. Die **Einwohner**, Sarden, haben wenig Bildung, reden ihren eigenen Dialekt, haben keine Manufacturen, und der Handel ist ohne Bedeutung.

Cagliari, die Hauptstadt an der südöstlichen Küste, hat 30,000 E., einen sichern Hafen, eine Universität und noch den meisten Handel. **Sassari**, 23,000 E.

Produkte der sardinischen Staaten: In Savoyen vorzüglich Rindvieh, Maulesel (in den Gebirgen sehr brauchbar), **Murmelthiere**; etwas Getreide, Wein und Hanf. In Piemont außerdem Reis, türkischer Weizen, Obst und Südfrüchte in Menge, die besten Oelbäume, **Trüffeln**, viel Seide, die für die beste in Italien gehalten wird, Mineralien, die aber wenig benutzt werden. In Genua schöne Gartengewächse und Fruchtbäume, edle Früchte im Ueberfluß, Seide, **Kapern**, viel Oelbäume am Meerbusen von Spezzia, Seesalz, auch Stein- und Marmorbrüche. Sardinien hat starke Viehzucht, mit guter Käsebereitung, Ammonswidder oder Muffions, die weiten Seeküsten viel Fische, Sardellen, **Haifische**, **Krampffische**, **Korallen** u. s. w. Baumfrüchte im Ueberfluß, viel Seesalz.

Das **Murmelthier** bewohnt die Gebirge in Savoyen, auch die übrigen Alpen und Pyrenäen. Es ist 1½ Fuß lang und graubraun von Haaren. Es macht sich tiefe Höhlen in die Erde, die es mit Heu und Moos ausfüttert. Im Winter verstopfen die Murmelthiere den Eingang und schlafen vom October bis April. Sie sind muntere, friedliche Geschöpfe, die in großer Menge zusammen leben und den Sonnenschein sehr lieben. Alsdann geben sie murmelnde Töne von sich, woher ihr Name. Das Fleisch ist eßbar und wohlschmeckend. Die armen Savoyarden richten sie ab und ziehen mit ihnen in der Fremde herum.

Der **Hai** oder **Menschenfresser**. Die Haie machen eine besondere Klasse der Fische aus und gehören zu den ärgsten Raubthieren. Der Hai lebt in allen Gegenden des Weltmeers, vorzüglich im mittelländischen. Die größte Art wird 20 bis 30, ja 40 Fuß lang, hat einen sehr breiten Rachen mit einer sechsfachen Reihe von Zähnen. Er ist äußerst gefräßig und verschlingt alle Arten von Wasserthieren. Daher begleitet er auch gern die Schiffe, um todte Körper, die man über Bord wirft, aufzufangen. Man hat ganze Menschen und Pferde in seinem Leibe gefunden. Er wird mit Harpunen gefangen und aus seiner Haut das gemeine Chagrin bereitet.

Der **Krampffisch** oder **Zitterrochen**. Die Rochen gehören zu den Fischen, haben einen glatten Körper, und in dem Raume zwischen den Brustflossen, dem Kopfe und den Kiemen ist auf jeder Seite der elektrische Apparat, der aus kleinen, dicht wie Bienenzellen an einander gefügten häutigen Röhrchen besteht, die in kleine mit Schleimsubstanz gefüllte Zellchen getheilt sind und durch zahlreiche Nerven belebt werden. Der Mund sitzt an der untern Seite des Kopfes. Bei der Berührung theilt er einen erschütternden Schlag mit, der eine Betäubung im Arme zurückläßt. Die Kraft dient ihm zur Betäubung der Seethiere, von denen er sich nährt. Ein anderes Vertheidigungsmittel hat der **Stachelrochen** in seinem sägeförmigen Stachel am Hinterleibe. Weil dieser Stachel ehemals für giftig gehalten wurde, so hat man ihn auch **Giftrochen** genannt. Die Amerikaner benutzen ihn zu Pfeilern und Spießen.

Die **Korallen** bilden die zahlreichste Abtheilung der Klasse von **Polypen**, jener merkwürdigen Geschöpfe, welche man Thierpflanzen genannt hat. Sie bestehen aus einer kalkartigen Masse, an welcher weiche gallertartige Thierchen sitzen, die daran angewachsen, und deren Stamm ihr eigenes Werk ist. Sie vermehren sich ungeheuer, und mit jeder neuen Brut vergrößert sich auch das Gehäuse. Aus dem Stamme entstehen Aeste, und so bilden sich ordentliche Gewächse, die nach den verschiedenen Gattungen dieser Thiere in der Gestalt von einander abweichen. Man findet in mehren Meeren, namentlich bei Ostindien, große Schichten solcher Korallengewächse längs den Küsten (Korallenriffe), die den Schiffen sehr gefährlich werden können. — Die **rothe Koralle**, die man häufig an mehren Küsten des mittelländischen Meeres ausfischt und zu Marseille, Genua, Livorno und an andern Orten in vielen Fabriken mit der Scheere

zerschneidet, schleift, polirt und für den Putz und zu allerhand Kunstsachen verarbeitet, ist vorzüglich bei uns bekannt. Diese Gattung von belebten Gewächsen wird nicht viel über einen Fuß lang. Die Fischerei geschieht mittelst kreuzweise verbundener Balken, die man mit lose zusammengedrehten Hanfseilen umwickelt und an den Felsen ins Meer hinabläßt, da sich dann die Korallenstauden in die Hanfseile verwickeln. An der freien Luft vertrocknen die Thierchen sofort, welche gleich kleinen Blumenblättern von der Größe und Gestalt der Gewürznelken oder Nägelein sich aus den Zellen hervorstrecken. Die **Polypen** sind gallertartige Geschöpfe, bestehen aus einer kegelartigen oder walzenförmigen Röhre, mit welcher sie an andern Körpern festsitzen, während am entgegengesetzten Ende sich im Mittelpunkte der mit einer ein- oder mehrfachen kreisförmigen Reihe von Fühlern besetzte Mund befindet. Mit diesen Fühlern erfaßt das Thier seine Beute und führt sie dem Munde zu. Man findet die Polypen häufig an dem untern Ende der Wasserlinsen und an andern Pflanzen festsitzen und mehre Arme von sich strecken. An ihren Seiten kommen die Jungen wie Knospen hervor. Man kann diese wunderbaren Thiere in Stücke zerschneiden, und in einigen Tagen wächst jeder Theil wieder zu einem neuen Polypen. Die meisten sind nur sehr klein, doch erzählt die Fabel auch von furchtbar großen, z. B. den **Kraken**. — Der **Badeschwamm** wird von einigen Naturforschern auch zu den Thierpflanzen gerechnet. Er wächst an Felsen im Meere, vorzüglich im mittelländischen und rothen, und macht, wenn er von den oft in ihm wohnenden Seethieren und Unreinigkeiten befreit ist, einen Handelsartikel aus. Die großlöcherige Sorte nennt man Pferde-, die kleinlöcherige dagegen Waschschwämme. Die gebleichten Badeschwämme sind solche, denen man die natürliche gelbliche Farbe durch Chlor oder schweflige Säure benimmt.

Der **Kapern-** oder **Kappernstrauch** wächst an Mauern, auf dem Schutt alter Gebäude und an andern steinigen Orten. Die bekannten Kapern, welche durch den Handel zu uns kommen, sind vor dem Aufblühen abgepflückte Blumenknospen, welche in Essig eingemacht und dann in Fässer gepackt werden. Die kleinsten sind die vorzüglichsten. In Italien ißt man sie roh als Salat, oder in Pasteten und Saucen u. s. w. Die besten kommen aus Genua. Auch in Spanien, Frankreich, Aegypten und der Levante sind sie ein wichtiger Handelszweig.

Die **Trüffeln**, die in Italien häufig gegessen werden, sind eine Art von Schwämmen, wie eine mittelmäßige Kartoffel groß, weiß, grau und bunt. Sie wachsen in Waldungen in der Erde unter den Bäumen, besonders den Steineichen, vorzüglich in einem sandigen Boden. Da sie einen starken, bald bisam- bald knoblauchartigen Geruch haben, so können sie von den Hunden und Schweinen leicht gefunden werden. Man richtet daher diese Thiere ordentlich zum Aufsuchen der Trüffeln ab. Die Trüffeln werden für eine Delicatesse gehalten und entweder frisch verspeist, oder getrocknet in Papier gewickelt oder in Oel eingelegt und so versendet. Der Handel hat einige Wichtigkeit. — Eine ähnliche Art von Schwämmen sind die **Morcheln**, die jedoch über der Erde wachsen und einen eirunden bräunlichen Hut haben. Andere, die mit einem spitzen Hute versehen sind, nennt man **Spitzmorcheln**. Sie werden, wie die Trüffeln, roh und getrocknet gegessen.

---

2) Das Lombardisch-Venetianische Königreich.

Dieses Land, welches in die beiden Kronländer Lombardei und Venedig eingetheilt wird, 826 Q.-M. groß ist und mehr als 5 Millionen Bevölkerung hat, ist ein Theil des Oesterreichischen Kaiserstaates und findet bei demselben seine Beschreibung.

---

3) Das Herzogthum Parma.

Das Herzogthum **Parma**, mit **Piacenza** und **Guastalla**, war souveraines Eigenthum der Gemahlin des Kaisers Napoleon, **Maria Louise**; nach ihrem Tode 1847 fiel es an die bourbonische Nebenlinie, die in Lucca regiert hatte. Jetziger Regent ist Herzog **Karl III. (Ferdinand)**. Größe: 113 Q.-M., Volksmenge: 500,000. Es liegt südlich von Mailand, zwischen Modena und Genua. Der Boden ist in einem größern südlichen Theile Gebirgsland, von dem ligurischen Apennin durchzogen, im kleinern nördlichen dagegen, als Ausläufer der lombardischen Ebene, Tiefland. Als

solcher ist er sehr fruchtbar und bringt viel Oel, große Erdäpfel und Kastanien hervor. Um Piacenza sind die Weiden vortrefflich. Auch hat das Land einträgliche Salzwerke. Trebbia, Ceno und Parma sind Flüsse des Landes.

Parma, Stadt und Residenz mit **41,000 E.**, schönen Kirchen und einem berühmten Schauspielhause. **Piacenza, 30,000 E.**

4) Das Herzogthum Modena,

mit dem die Fürstenthümer **Reggio** und **Mirandola** verbunden sind. Jetziger Herzog: **Franz V.** aus dem Hause **Este**. Größe: **110 Q.-M.** Volksmenge: **590,000**. Es wird vom Königreiche der Lombardei, dem Kirchenstaat, Toscana, dem Mittelmeere, Sardinien und Parma begrenzt. Die kleinere Nordhälfte ist gleichfalls Tief-, die größere Südhälfte dagegen Gebirgsland, ein Theil des hetrurischen Apennin. Modena ist an Getreide, Gartenfrüchten und schönem Wein sehr fruchtbar. Eine besondere Merkwürdigkeit des Bodens hier sowohl, wie im benachbarten Parma, ist die Menge von Bergöl, welches in gegrabenen Brunnen gesammelt wird.

Modena, die Residenz, mit **28,000 E.**, einer Bildergalerie im Schlosse. — **Canossa**, ein Schloß in der Nähe von Reggio, durch Kaiser Heinrichs IV. Demüthigung bekannt. — **Reggio, 19,000 E.**, Ariost's Geburtsort. — **Correggio, 5000 E.**, Geburtsort des Malers gleiches Namens. — **Carrara, 8500 E.**, merkwürdig durch den vortrefflichen **weißen Marmor**, der in seiner Nähe gebrochen und hier verarbeitet wird. Eine Bildhauer-Akademie und zahlreiche Werkstätten, in denen mehr als **400** Bildhauer die verschiedensten Kunstgegenstände arbeiten. In den nahegelegenen Marmorbrüchen sind fortwährend **1200** Arbeiter beschäftigt. — **Guastalla, 6000 E. Massa, 10,000 E.**

Der **Marmor** ist ein sehr harter Kalkstein, der eine vortreffliche Politur annimmt. Italien hat besonders reiche Marmorbrüche. Auch unser Deutschland, namentlich Blankenburg nnd Sachsen, liefert schönen Marmor. Man findet ihn von allen Farben, einfarbig und gemischt, gefleckt, gestreift, auch mit Figuren gezeichnet. Am meisten wird der weiße geschätzt, der Carrarische und Parische auf einer Insel im Archipel. Man gebraucht den Marmor in der Bau- und Bildhauerkunst zu Prachtgebäuden, Kirchen, Statuen u. s. w., verfertigt daraus Tischblätter, Leuchter, Dosen und Kunstsachen aller Art. Letzteres geschieht vorzüglich in Blankenburg und Nürnberg. Die Marmorblöcke werden in eigenen Sägemühlen zerschnitten. Die Sägen, welche keine Zähne haben, sind in einem Rahmen befestigt, der von dem Mühlrade bewegt wird. Das Schleifen des Marmors geschieht mit Hülfe eines scharfen Sandes, und das Poliren mit Tripel. Die marmornen Spielkügelchen werden auf andern Mühlen, vorzüglich in Salzburg, in großer Menge verfertigt, und ganze Schiffsladungen davon nach Indien versandt.

Der **Alabaster**, eine Gypsart. Er ist der härteste Gypsstein, wie der Marmor der härteste Kalkstein; doch kommt er dem Marmor an Härte nicht gleich, nimmt auch nicht solche Politur an. Erst aus der Erde gegraben, ist er noch so weich, daß man ihn mit einem Messer durchschneiden kann, an der Luft aber verhärtet er. Man hat Alabaster von mehren Farben. Er wird zu Kamineinfassungen, Geschirren, Leuchtern, kleinen Statuen, Spielsachen u. s. w. verarbeitet. Vorzüglich viel geschieht dies in Nürnberg. Der beste ist der orientalische.

---

5) Das Großherzogthum Toscana.

Dieses Land, zu dem **1847 Lucca** hinzukam, jetzt von **Leopold II.** beherrscht, wird von dem mittelländischen Meere, dem Kirchenstaate und Modena begrenzt. Größe **402 Q.-M.** Volksmenge: **1,854,000**. — Das Land wird im Nordosten von dem hetrurischen Apennin durchzogen, der mit

seinen mancherlei Verzweigungen den dritten Theil desselben bedeckt; während das übrige Gebiet theils aus fruchtbarem, reizendem Hügellande, theils aus einem sumpfigen Küstenstriche, den durch ihre ungesunde Lage berüchtigten, sich von Pisa bis hinab in den Kirchenstaat und landeinwärts bis an den Fuß des Apennin erstreckenden **Maremmen** besteht. Der Boden ist sehr fruchtbar und reich an Getreide, Reis, Wein, Oel, edlen Früchten; auch findet man in mehren Gegenden warme Quellen. Die Luft ist sehr angenehm, nur in den Gegenden der großen, zum Theil erst ausgetrockneten Sümpfe (die sienische Maremma) ungesund. Hauptfluß ist der **Arno**, der auf den Apenninen entspringt, außerdem die Tiber und der Ombrona. Die **Fabriken** bestehen hauptsächlich in Seide, Strohgeflecht, Leder, Papier, Hüten, Mosaik. Der Seehandel der Hafenstadt Livorno ist sehr beträchtlich. Das ganze Land wird in 7 Kreise oder Compartimenti eingetheilt.

Florenz, Hauptstadt und Residenz am Arno, mit 110,000 E., krummen und engen Gassen, aber prächtigen Gebäuden, Bildsäulen, Hospitälern; die große von außen ganz mit Marmor bekleidete Kathedralkirche; die berühmte herzogliche Galerie und Antikensammlung, Bibliothek, Maler- und Bildhauerakademien, Mosaikfabrik. Geburtsort Dante's, Machiavell's, Michel Angelo's und Vespucci's. — **Livorno** am Meer, eine schöne befestigte Stadt, mit 88,000 E., worunter Griechen, Türken, Armenier und viele **Juden**; einem Freihafen, großen Waarenniederlagen und dem Haupthandel Italiens; der Molo, Leuchtthurm, das Quarantainehaus, Korallen- und Fayencefabrik. — **Pisa**, an beiden Seiten des Arno, groß und wohlgebaut, in alten Zeiten berühmte Republik, jetzt nur mit 22,000 E. Universität, der hängende Thurm. In ihrer Nähe sind berühmte warme Bäder. — **Siena**, mit 24,000 E., groß aber wenig bewohnt, mit einem Erzbischof und einer prächtigen Domkirche. Universität. **Prato**, 10,000 E. **Pistoja**, 12,000 E. **Arezzo**, 10,000 E. **Lucca** liegt in einer schönen, von Bergen eingeschlossenen Ebene am Serchio, 25,000 E. **Pietrasanta**, 3000 E. **Seravezza**, 4000 E.

Anmerkung. Nicht weit von Livorno liegt die durch Napoleon's Verbannungsjahr berühmt gewordene Insel **Elba**, mit der befestigten Stadt **Porto Ferrajo**.

---

6) Der Kirchenstaat.

Das Gebiet desselben zieht sich vom Po, der die Grenze gegen die österreichischen Besitzungen macht, zwischen Modena, Toscana und dem Mittelmeer auf der einen Seite und dem adriatischen Meer auf der andern, bis an das Königreich Neapel herab. Größe: 748 Q.-M. Volksmenge: 2,908,000.

Beherrscher ist der Papst (jetzt **Pius IX.**), der von und aus den Cardinälen gewählt wird. — Von der Apenninenkette durchzieht der **römische Apennin** mit dem Monte Sybilla (7038 Fuß hoch) den größern Theil des Landes, und sendet seine Zweige nach Süd und Ost, so daß blos der südlichste und nordöstlichste Theil des Landes Ebenen sind. Die letztbezeichnete Ebene enthält an der Pomündung, sowie im Valli di Comacchio große Sümpfe. Hauptfluß ist die **Tiber**; zwischen Rimini und Ravenna der berühmte **Rubicon**. Bei dem mehrentheils fruchtbaren Boden und der bequemen Lage zum Seehandel könnte der Kirchenstaat ein

wohlhabendes Land sein: allein der Handel ist so unbedeutend, als der Anbau in den meisten Gegenden schlecht, welches theils Schuld der Einwohner, theils der mangelhaften Verfassung ist. Die Gegenden um Rom sind am schlechtesten angebaut; jene der **pontinischen Sümpfe** (an der Straße von Rom nach Neapel), an deren Austrocknung schon lange gearbeitet wird, sind ungesund und zum Theil unbewohnbar. Der größere Theil des Volks ist träge und arm. Das Mönchswesen, die vielen Feiertage, die Monopolien, die schlechte Polizei sind alles Hindernisse für das Gedeihen des Staats. Die Staatseinkünfte sind jetzt um so geringer, da der Zufluß von auswärtigen Ländern aufgehört hat. — Manufacturen gibt es nur in einigen Städten. Man verfertigt seidene Zeuge, Fayence, gebrannte Wässer, Darmsaiten, künstliche Blumen und Arbeiten in Mosaik. Der Kirchenstaat wird in 25 Provinzen eingetheilt, von denen die meisten Legationen oder Delegationen genannt werden.

Rom, die Hauptstadt und Residenz an der Tiber, mit 172,000 E., berühmt durch ihr Alterthum, durch die Pracht ihrer Gebäude, Kunstwerke und Denkmale der vorigen Zeit; noch immer der Bildungsort der Maler, Bildhauer und Baumeister; Sammelplatz von Fremden aller Nationen; die prächtige Peterskirche, der Platz vor derselben mit der Colonnade, der vaticanische Palast (der größte der Welt, 1080 Fuß lang und 720 breit, mit 22 Höfen, mehr als 200 Treppen, 4422 Sälen und Gemächern), worin das Conclave gehalten wird, mit der Bibliothek und wichtigen Sammlungen, der Lateran. Die Engelsburg (eine starke Citadelle), das Pantheon, das Colosseum (Amphitheater), der Circus Maximus, die Trajanssäule, Obelisken, Triumphbögen, Springbrunnen, kostbare Wasserleitungen, die Katakomben; eine Menge von Palästen und Kirchen, schöne Straßen, namentlich der Corso, kostbare Villen in der Nähe (die Villa Borghese), Universität, mehre Akademien und Collegien; Manufacturen in Seide und Tuch, viele Werkstätten von Künstlern, auch Mosaik, Fabriken von künstlichen Blumen, Früchten in Marmor, Essenzen u. s. w. — **Frascati**, 4000 E. (Tusculum), auf einem Berge mit vielen schönen Villen. — **Tivoli**, 6300 E. (Tibur), mit vielen Denkmälern alter Zeit.

Civita Vecchia, 9600 E., am mittell. Meer, Freihafen mit wichtigem Handel, Station der päpstlichen Galeeren. — **Spoleto**, 8500 E., an der Tiber, unansehnlich, mit einer schönen Wasserleitung. — **Perugia**, sehr alte Stadt an der Tiber, mit 32,000 E. — **Ancona**, am adriatischen Meer, eine lebhafte Handelsstadt mit 35,000 E. — **Loretto**, 8000 E., mit dem heiligen Hause, dessen Schätze jedoch die Franzosen weggenommen haben; Handel mit Rosenkränzen und Heiligenbildern. — **Sinigaglia**, am Meer, mit 10,000 E., hat Handel und eine ansehnliche Messe.

Bologna, eine große und schöne Stadt am Fuß der Apenninen, mit 75,000 E., Universität, gute Seidenmanufacturen, Zwirnmühlen; Handel mit Confituren, Essenzen, Seife, künstlichen Blumen, Früchten aus Wachs und italienischen Produkten, 2 berühmte schiefe Thürme. — **Ferrara** am Po, 28,000 E., mit österreichischer Besatzung. — **Ravenna**, 11,000 E., unter Augustus berühmte Seestadt. — **Faenza**, 20,000 E., hat dem Fayence seinen Namen gegeben. — Auf neapolitanischem Gebiete liegen die beiden Fürstenthümer **Benevento** mit der Stadt gl. N., 16,500 E., und **Ponte Corvo**.

Unter päpstlichem Schutze befindet sich der Staat **San Marino** mit 8000 E. auf 1¼ Q.-M., die kleinste und älteste Republik in Europa,

aber dadurch merkwürdig, daß sie unter allen Stürmen der letzten Zeit ihre Freiheit gerettet hat.

Die Produkte im Kirchenstaat sind im Ganzen dieselben, die man in den übrigen italienischen Staaten findet, Wein, edle Früchte, Oelbäume, Seide Flachs u. s. w. Wir zeichnen noch besonders aus dem Thierreiche den **Wiedehopf**, dem Pflanzenreiche das **Korkholz** und unter den Mineralien den **Bologneserspath** aus.

Der **Wiedehopf**. So schön sein Aussehen ist, so unangenehm ist sein und seiner Jungen Geruch zur Brütezeit, da er sein Nest aus Mist erbaut. Kopf, Brust und Rücken sind röthlich gelb, Flügel und Schwanz schwarz mit weißen Querbinden. Seinen Kopf ziert ein langer Federbusch, den er nach Gefallen in die Höhe richten kann. Er wird von den Italienern gegessen und gehört zu den Zugvögeln.

Der **Korkbaum**, zu dem Geschlecht der Eichen gehörig, ist im südlichen Europa zu Hause. Das Merkwürdigste desselben ist seine Rinde, die leicht und schwammig ist und den bekannten Kork zu Pfropfen, Schwimmgürteln und Schuhsohlen gibt. Man schält die Bäume alle 4 bis 8 Jahre, was dem Baume nicht schadet, sondern im Gegentheil zuträglich ist; die abgeschälten Stücke werden naß gemacht und dann in Tafeln gepreßt. Aus diesen Tafeln werden die bekannten Stöpsel mit einem mit Talg bestrichenen Messer geschnitten. Die Korkeichen erreichen ein Alter von 100 Jahren.

Der **Bologneserspath** oder **Bononische Stein**, der sich in den italienischen Gypsbergen, vorzüglich bei Bologna findet, hat die wunderbare Eigenschaft, daß er das Licht von der Sonne, das Tageslicht, oder auch vom starken Feuer einsaugt und dann eine Zeit lang im Dunkeln leuchtet; er muß aber rein von fremden Theilen sein. Verstärkt wird diese leuchtende Kraft durchs Calciniren. Wenn man ihn gleich nach der Einsaugung sorgfältig einwickelt und vor dem Zugange der freien Luft verwahrt, so kann er das Licht auf längere Zeit bei sich behalten. Er findet sich auch bei Amberg in Bayern.

---

7) Das Königreich beider Sicilien.

Dies ist die ältere Benennung der unter einem Regenten vereinigten Königreiche **Neapel** und **Sicilien** (König **Ferdinand II.**). Obgleich unter einem Herrscher, hat doch jedes der beiden Reiche seine eigene Verwaltung. **Größe: 2033 Q.-M.** Volksmenge: **8,567,000.**

A. Das Königreich Neapel.

Es liegt südlich vom Kirchenstaat, hat **1535 Q.-M.** und **6,491,500 E.**, und wird außerdem ganz vom Meere begrenzt. Der Boden dieses Landes ist mehr gebirgig als eben. Die Apeninnenkette, im Norden **Abruzzen**, südlich dagegen **neapolitanischer Apennin** genannt, zieht sich mitten durchs Land, sich jedoch südlich mehr westlich wendend und in den **calabrischen** Apennin verlaufend. Ein anderer Arm des Apennin, jedoch weit minder hoch, zieht sich nach seiner gabelförmigen Spaltung im Norden des Meerbusens von Tarent durch die apulische Halbinsel. Die Abruzzen haben die höchste Kammhöhe in der Apenninenkette und der Gran Sasso ist der höchste Berg (**8935 Fuß**) derselben. Außer diesem Gebirgslande gibt es auch noch an der West-, namentlich aber an der Ostküste, sowie rund um den Meerbusen von Tarent Tiefland. Die Luft ist sehr warm, nur auf den Gebirgen gibt es Schnee, der aber in der Stadt Neapel einen ordentlichen Handelsartikel ausmacht. Nicht selten müssen die Einwohner vom heißen Sirocco leiden. Der Boden ist sehr fruchtbar, scheint aber ganz vulcanischer Natur zu sein. Das Land ist daher häufigen Erdbeben unterworfen. Im Jahre **1783** wurde die Provinz **Calabrien** schrecklich dadurch verwüstet, viele Städte und Dörfer zerstört und **60,000** Menschen verschüttet.

Der feuerspeiende **Vesuv** (**3600** Fuß hoch) ist an der Seite nach dem Meere und an seinem Fuße sehr fruchtbar, wo unter andern der berühmte Wein lacrimae Christi wächst. Andere Naturmerkwürdigkeiten dieser Gegend sind die **Hundsgrotte** mit ihren erstickenden Schwefeldünsten, die blaue Grotte, die **Sudatorien** oder Schwitzbäder von St. Germano, warme Höhlen, deren heiße Ausdünstungen ein schweißtreibendes Mittel sind, die **Solfatara**, ein kleines rauchendes Thal, dessen unterirdisches Feuer mit dem Vesuv in Verbindung steht, heiße Quellen u. s. w.

Die Zahl des Adels und der Geistlichen ist groß. Die Letzteren, sowohl Welt- als Ordensgeistliche, besitzen einen sehr bedeutenden Theil der Ländereien. Die wissenschaftlichen Anstalten, das Religions- und Schulwesen bedürfen noch großer Verbesserungen. Das Volk ist unwissend und abergläubig; doch hat die Inquisition in Neapel nie Beifall gefunden. **Fabriken** gibt es in Seide, Wolle und Leinwand, Leder, Seife, Papier, Macaroni, aber die wenigsten hinreichend für das eigene Bedürfniß und nicht von besonderer Güte. Die Ausfuhr besteht daher fast ganz in Naturprodukten. Der Handel ist in den Händen der Fremden.

Das Königreich Neapel zerfällt in vier Landschaften: **Terra di Lavoro** (Campanien), **Apulien**, **Abruzzen** und **Calabrien**, welche man wieder zusammen in **15** Provinzen eintheilt.

Neapel, Haupt- und Residenzstadt, die größte Stadt Italiens, an einem Meerbusen, groß und schön gebaut, mit **416,000** E., unter denen die Lazzaroni (**80,000**) eine ganz eigene Volksklasse ausmachen; viele Klöster, Arbeitshäuser, Hospitäler, weniger prächtige als reiche Kirchen (die Kathedralkirche mit dem Blute des heiligen Januarius); großer, aber nicht sicherer Hafen mit einem Molo, Universität, Hauptsitz der neapolitanischen Manufacturen und des Handels. In der Nähe der **Vesuv**. — **Portici**, **7000** E., mit einem berühmten Museum, den ausgegrabenen Schätzen der verschütteten Städte **Herculanum** und **Pompeji**. — **Capua**, in dessen Nähe Ueberreste des alten berühmten Capua sich befinden, in einer überaus romantischen Gegend, **8500** E. — **Gaeta**, mit **16,000** E., starke Festung am Meer. **Caserta** nova mit den Dörfern **22,000** E., **Aversa**, **16,000** E., große Irrenanstalt. **Arpino**, Cicero's und Marius' Vaterstadt, **12,000** E. **Salerno**, **11,500** E. **Cava**, **11,000** E. — An der Küste die Inseln **Capri**, **Ischia**, u. a. m.

Die Landschaft **Abruzzen**, die gebirgigste und rauheste des ganzen Königreiches, ist wegen ihrer hohen Lage wenig zum Ackerbau, mehr zur Viehzucht geeignet. Ein ziemlicher Theil der Bevölkerung wandert jährlich zur Erntezeit in die südlichern Gegenden und den Kirchenstaat. Unter den wenigen Städten erwähnen wir: **Aquila**, befestigt, **11,600** E. **Sulmona**, Ovid's Geburtsort, **10,000** E. **Teramo**, **10,000** E.; eine uralte Stadt mit vielen Alterthümern. **Chieti**, **14,000** E., ehemals **Theate**, wovon die Theatiner-Mönche den Namen haben. **Tagliacozzo**, eine kleine Stadt, in deren Nähe der unglückliche Conradin von Hohenstaufen **1268** von Karl von Anjou geschlagen ward.

Die Landschaft **Apulien** leidet häufig in Folge großer Hitze an Dürre und Wassermangel, weshalb man das Regenwasser in Cisternen sammelt, ist aber dennoch, mit alleiniger Ausnahme des Landes um den Meerbusen von Tarent (Provinz Basilicata), sehr gut angebaut und fruchtbar. — **Taranto** (Tarent), an einem Meerbusen gleichen Namens mit **19,000** E., der Hafen ist versandet. — **Lecce**, eine der schönsten Städte des Landes

mit 21,000 E., Baumwollenpflanzungen. — **Foggia**, mit 26,000 E., Haupthandelsort; in der Nähe das Schlachtfeld von Cannä. — **Gallipoli**, Handelsstadt mit einem Hafen; Baumwollenfabriken, 10,000 E. **San Severo**, 18,000 E. **Altamura**, 16,000 E. **Bari**, 21,000 E. **Barletta**, 22,000 E. **Monopoli**, 16,000 E.

Die Landschaft **Calabrien** ist ein Gebirgs- und mit südlichen Produkten vorzüglich gesegnetes Land. — **Reggio** mit 20,000 E. an der Südspitze; Handel mit Landesprodukten. **Matera**, 12,000 E. **Cosenza**, 8000 E. Im Bette des Flusses Bisenzio Alarichs' I. Gráb, im J. 410 gestorben. **Catanzaro**, 13,000 E.

Produkte: Starke Viehzucht, vorzüglich gute Pferde, Schafe und Schweine, Seidenbau, Sardellen- und andere Fischereien, Vipern, Eidechsen, **Salamander**, **Taranteln**; Getreide, vorzüglich guter Weizen und Reis, **Hanf**, Flachs, schönes Obst und Südfrüchte aller Art, Oelbäume, Manna, Safran, vortrefflicher Wein, Baumwolle; verschiedene Metalle, Alaun, **Schwefel**, Vitriol, Marmor, Seesalz und mehre vulcanische Produkte, **Lava**, **Puzzolanerde**, **Bimstein**.

Der **Salamander** ist eine unschädliche Eidechse mit schwarz und goldgelb geflecktem Körper, eine gute Spanne lang. Man kann ihn eine Zeitlang auf Kohlenfeuer legen, ohne daß er verbrennt, weil er vermittelst eines Saftes aus dem Mund und aus den Warzen auf seinem Rücken von Zeit zu Zeit die Kohlen auslöschen kann; daher man ihn auch **Feuersalamander** nennt. Seine Unverbrennlichkeit aber ist Fabel.

Die **Tarantel**. Diese verschriene Spinne hat von der Stadt Tarent in Neapel ihren Namen. Sie ist groß und rauh, oben dunkelaschgraubraun, unten safrangelb, macht sich Löcher in die Erde zur Wohnung. Ihr Stich verursacht eine schmerzhafte Entzündung. Daß der Mensch davon wahnsinnig werden und nur durch Musik und Tanz geheilt werden könne, ist ungegründet.

Der **Schwefel**, ein glänzend gelbes, leicht brennendes Mineral, welches schnell schmilzt, einen erstickenden Geruch hat, und wenn es gerieben wird, elektrische Kraft zeigt, wird theils **gediegen** in der Erde gefunden, theils mit andern Mineralien vermischt. Jener ist am häufigsten in der Gegend feuerspeiender Berge (die **Solfatara** bei Neapel). Dieser wird durch die Kunst in den **Schwefelhütten** mit Hülfe des Feuers aus den **Schwefelkiesen** geschieden und heißt dann **roher** Schwefel, welcher aufs Neue durch Schmelzen gereinigt und in Stangen gegossen wird. Der Schwefel hat großen Nutzen. In den Bergwerken wird er beim Schmelzen und Scheiden der Metalle gebraucht, da er sie leichter zum Fluß bringt und sie auflöst. In den Seiden- und Wollenfabriken dient er, der Seide und Wolle eine weißere Farbe zu geben. Er ist ein Ingredienz des Schießpulvers. In der Medicin wird er auf mannigfaltige Weise benutzt: aber seine Ausdünstungen sind der Gesundheit nachtheilig. — Vermischt man **einen** Theil Schwefel mit **zwei** Theilen Steinsalz oder gereinigter Pottasche, und läßt es bei gelindem Feuer zusammen schmelzen, so befreit man den Schwefel gänzlich von dem ihm jederzeit beigemischten Laugensalze und stellt dadurch die sogenannte **Schwefelleber** her, wegen ihrer Leberfarbe so genannt, die wie faule Eier riecht und sowohl als Heilmittel, wie auch zur Auflösung gebraucht wird. Viele Gesundbrunnen und Bäder enthalten ihren Antheil davon. Wenn man sie in kaltem Wasser auflöst, die Auflösung durchseihet, und sodann den Schwefel durch eine Säure niederschlägt, so erhält man die **Schwefelmilch**.

Die **Lava** ist die im Innern der Vulcane geschmolzene Masse, die bei jedem Ausbruch aus dem Krater oder den Seiten des Berges als glühender Strom herausfließt und Alles auf ihrem Wege zerstört, mit der Zeit erkaltet und hart wird. Sie wird in Italien zum Häuserbau und zum Pflastern der Straßen, sowie auch zu verschiedenen Schmucksachen, zu Dosen. Vasen, Petschaften u. s. w. verwandt. Auch die Römer pflasterten schon damit, wie die Gassen des ausgegrabenen Herculanum beweisen.

Die **Puzzolanerde** hat ihren Namen von der Stadt Puzzuoli in Neapel, wo man sie zuerst entdeckte. Auch die Gebäude von Herculanum sind damit überschüttet gefunden. Sie ist ein vulcanischer Sand, bläulichgrau, braun- oder dunkelroth, in kleinen Stücken oder gepulvert, gibt einen vortrefflichen Mörtel zu Mauerwerk und wird vorzüglich zum

Wasserbau benutzt. Der **Traß** ist ein graugelber oder gelblich weißer, **poröser**, **mit** Schlacken und Bimstein erfüllter Tuff, der zu gleichem Zwecke verwandt wird.

Der **Bimstein**, ebenfalls ein Produkt der Vulcane, ein lockerer und so **leichter** Stein, daß er auf dem Wasser schwimmt, meistens weißgrau von Farbe, auch **gelb oder** braun, voller Poren. Er wird zum Poliren gebraucht.

B. Das Königreich Sicilien.

Die Insel **Sicilien**, die größte im Mittelmeer, (**498** D.-M. und **2,075,000** E.), wird durch die Meerenge von Messina von **Calabrien** geschieden. Die bei den Alten berüchtigte **Charybdis**, jetzt **Calofaro**, ein Meeresstrudel von Messina, und die gegenüberliegende Bergschlucht **Sciglio** (**Rema**), vormals **Scylla**, sind jetzt den Schiffern nicht mehr gefährlich; aber die Strömung ist in der Meerenge sehr stark. — Die **Insel** ist **40** Meilen lang und **26** M. breit, im Innern durchaus gebirgig und enthält gewissermaßen, von Ost nach West streifend, eine Fortsetzung der Apenninenkette, welche in der östlichen Hälfte noch einen Arm nach Süden aussendet, wodurch die ganze Insel die Gestalt eines Dreiecks bekommt. Unabhängig von diesem Gebirge, auf beiden Seiten durch Ebenen von dem Nord- und Südarme getrennt, erhebt sich der **Aetna**, nicht ein Vulcan, sondern eine ungeheure Erdbeule mit einer Masse vulcanischer Berge besetzt. Der Aetna erreicht die Höhe von **10,630** Fuß. Die ganze Süd-, sowie die Ostküste bis zum Aetna ist eben. Der Boden der Insel, welche einst die Kornkammer Roms genannt ward, ist höchst fruchtbar, aber im Anbau gänzlich vernachlässigt, daher auch die Bevölkerung trotz des natürlichen Reichthums höchst verarmt ist. Die Unwissenheit des Volkes ist groß, Landstraßen sind fast gar nicht zu finden, so daß alle Handelsverbindungen mangeln. Selbst die trefflichen Häfen werden zum Handel nicht so benutzt, als es bei höherer Betriebsamkeit der Fall sein könnte. Die durch die dreieckige Gestalt der Insel gebildeten **3** Vorgebirge heißen: **Boco**, **Peloro** und **Passaro**. — Das Land, in **7** Intendanzen getheilt, ist sehr fruchtbar und das wärmste in Europa. Manufacturen sind außer in Seide gar nicht vorhanden.

Palermo, die schöne und wohlgebaute Hauptstadt, mit einem durch Citadellen beschützten Hafen und **180,000** E., hat Seidenfabriken und Handel. — **Trapani**, **26,000** E., auf einer Halbinsel mit gutem Hafen; Korallen- und Thunfischereien, Seesalzbereitung. — **Messina**, ansehnlich und wohlgebaut, mit **85,000** E. und sicherm Hafen; viel Seidenstühle, beträchtlicher Handel. Erdbeben **1783**. — **Catania**, am Fuße des Aetna, mit **60,000** E., einst sehr reich, auch jetzt noch blühend durch Seidenwebereien und starken Getreidehandel, Universität. — **Syrakus**, mit gutem Hafen und **18,000** E., die alte Hauptstadt Siciliens. **Montreale**, **14,000** E., **Termini**, **19,000** E., **Corleone**, **16,000** E., **Caltagirone**, **20,000** E., **Noto**, **19,000** E., **Modica**, **26,000** E., **Caltanisetta**, **17,000** E., **Girgenti**, im Alterthume Agrigent, eine Stadt, die zur Zeit der höchsten Blüthe **800,000** E. hatte, jetzt nur noch **18,000** E.

Bei Sicilien liegen die **Liparischen** und **Aegatischen Inseln**, von denen einige auch Vulcane haben und alle vulcanischen Ursprungs sind.

Die **Produkte** sind sehr mannigfaltig. Gutes Rindvieh, starker Seidenbau, Bienenzucht, beträchtliche Fischereien, besonders **Thunfische** und Korallen; viel Getreide, Reis, Wein, edle Früchte, Oelbäume, Safran,

Baumwolle, Tabak, Hanf, Flachs, Zuckerrohr, **Mannabäume, Johannisbrod;** Metalle aller Art, Marmor und Alabaster, kostbare Steine, namentlich **Lasursteine,** Salz, Schwefel, Alaun, Vitriol u. s. w.

Der **Thunfisch.** Man findet diesen Fisch von verschiedener Länge, 1 bis 2, aber auch von 8 Fuß und mehre Centner schwer. Sie sind oben stahlblau, unten grau mit dichten, silberweißen Flecken. Die Thunfische sind gewaltige Räuber. Zur Zeit des Laichens sollen sie aus der Nordsee ins Mittelmeer ziehen. Ihr Fang, der in sackförmigen Netzen geschieht, wird als eine große Belustigung betrachtet. Geht nur erst einer ins Netz, so folgt der übrige Haufe von selbst nach. Für die Sicilianer ist der Thunfisch ein sehr ergiebiger Handelsartikel. Frisch gekocht, schmeckt der Fisch wie Kalbfleisch, zur Versendung wird er aber mit Salz, Pfeffer u. s. w. marinirt und in Tonnen versandt.

Die **Mannaesche** wächst am häufigsten in Calabrien und Sicilien, nur etwa 16 Fuß hoch. Aus dem Stamme quillt um Johannis ein klarer Saft, das **Manna,** der sich verhärtet, von den Landleuten eingesammelt und getrocknet wird. Später im Jahre fließt er nicht mehr von selbst, sondern muß durch Einschnitte in den Stamm gewonnen werden. Diese Sorte ist unreiner. Eine dritte Sorte schwitzt aus den Blättern, vertrocknet darauf zu weißen Körnern, die dem Baum das Ansehen geben, als wäre er beschneit. Die Apotheker bereiten daraus die abführenden Mannatränke. — Ein ähnlicher zäher Saft wird in heißen Ländern auf mehren Gewächsen gefunden, in Arabien und Persien auf den Blättern der Eiche, und eine vorzügliche Sorte, die am Sinai mit Brod genossen wird, auf einem tamarindenähnlichen Strauche. Dieses letztere halten einige für das Manna der Israeliten.

Der **Johannisbrodbaum** (Algarobe), wächst im südlichen Europa und in den Morgenländern. Seine Frucht besteht in einer fleischigen, einen halben Fuß langen und einen Zoll breiten Schote, die ein süßes Mark enthält, worin der Same, kleine glänzend braune Bohnen, liegt. Die Früchte werden frisch und trocken gegessen; auch gewinnt man aus ihnen durch Auspressen einen honigsüßen Saft, den man zum Einmachen von Früchten gebraucht. Weil die Früchte ein bekanntes Mittel gegen das Soodbrennen sind, so nennt man den Baum auch **Soodbrodbaum.** In Sicilien macht er einen wichtigen Handelsartikel aus.

Der Lasurstein, eine gemischte Steinart, hauptsächlich aus Kalk, Kieselerde und Eisentheilen, von schöner himmelblauer Farbe, aus dem die sehr kostbare blaue Farbe, **Ultramarin,** bereitet wird, welche weder in der Luft noch im mäßigen Feuer verschießt. Die größern Stücke werden zur Verfertigung allerhand künstlicher Sachen und zu eingelegter Arbeit benutzt. Der unechte Lasurstein, auch armenischer Stein genannt, der mit Kupfertheilen vermischt ist, gibt eine nicht dauerhafte Farbe, das **Bergblau,** welches jedoch mit dem auch eben so genannten Kupfererz nicht zu verwechseln ist.

8) Die Insel Malta (Melite).

Malta, mit den Inseln Gozzo und Comino, 10 Q.-M. groß, ist eine Felseninsel und mit Mühe durch dahingebrachte Erde aus Sicilien urbar gemacht, gegenwärtig sehr fruchtbar an Baumwolle, edlen Früchten, auch Zuckerrohr, weniger an Getreide und Wein. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 122,000, die vorzüglich viel Baumwolle zu Garn und Zeugen verarbeiten, womit sie, wie auch mit Honig, Salz und einigen andern Produkten, guten Handel treiben. Die ganze Insel ist durch Natur und Kunst stark befestigt. Vormals war sie ein Eigenthum der Johanniter Ritter, welche, von den Türken aus Rhodus 1522 verjagt, sich hier niederließen und von hier aus ihren beständigen Kampf gegen die Ungläubigen fortsetzten. Jetzt gehört sie seit 1800 den **Engländern.**

Valetta, Universität seit 1838, die wohlbefestigte Hauptstadt mit gutem Hafen; 1565, 1798 und 1801 belagert. 50,000 E.

Italien erhielt wenigstens einen Theil seiner Bevölkerung von Griechenland aus, weswegen es auch Großgriechenland genannt wurde. Von einem Anführer griechischer Ausgewanderter, **Italus,** soll es den Namen Italien bekommen haben. Das berühmteste Volk unter seinen Bewohnern der ältesten Zeit waren die **Hetrusker,** die im heutigen Toscana wohnten. Bei ihnen blühten Künste, Wissenschaften und Handel, und

die von ihnen geschmackvoll gearbeiteten irdenen Gefäße dienen noch jetzt **Künstlern** zum Muster.

Etwas weiter südlich, im heutigen Kirchenstaat, lag das kleine Königreich der **Lateiner**, von einem Könige, **Latinus**, so genannt. Hier war es, wo 750 Jahre vor Christi Geburt **Romulus** den ersten Grund zu dem nachher weltberühmten Rom legte. Durch Klugheit und Verwegenheit seiner Oberhäupter vergrößerte sich schnell der Umfang der Stadt selbst und der Besitzungen um dieselbe. In der Zeit der 7 Könige, die in den ersten 250 Jahren den kleinen Staat beherrschten, war die Zahl der Unterthanen desselben schon auf 700,000 herangewachsen. Sie trieben Ackerbau, waren mäßig und abgehärtet, und kannten noch nichts von dem asiatischen Luxus. Gut getroffene Einrichtungen und vernünftige Gesetze, die besonders ihr zweiter König, **Numa**, ihnen gab, hatten die Wildheit des ersten Haufens, mit dem Romulus seine Stadt bevölkert, gebändigt; aber ein gewisses Freiheitsgefühl war ihnen geblieben, und dies äußerte sich lebhaft unter der tyrannischen Herrschaft ihres siebenten Königs, **Tarquinius des Uebermüthigen.**

Dieser schlechte Fürst hatte mehre vornehme Römer, auch unter seinen nächsten Verwandten, umbringen lassen. Einer seiner Söhne mißhandelte eine tugendhafte Römerin, **Lucretia**, welche die Beschimpfung so sehr empfand, daß sie sich das Leben nahm. **Brutus**, einer ihrer Verwandten, beschwor das Volk bei ihrem auf dem Markte ausgestellten Leichnam, das Joch seines Tyrannen abzuwerfen. Seine Rede wirkte schnell; dem Tarquinius, der mit der Armee abwesend war, wurden die Thore verschlossen, auch das Heer verließ ihn, und das Reich der Könige hatte ein Ende (510 v. Chr. Schluß der ersten Periode, wo Rom Latium begreift).

An ihrer Stelle wählte man nun als höchste Obrigkeit zwei Männer, deren Gewalt jedoch mit jedem Jahre wechselte. Sie führten den Namen **Consuln**, standen an der Spitze eines großen Rathes, und Rom war nun ein Freistaat. **Brutus** war einer der beiden zuerst Erwählten. Indessen blieb Tarquinius nicht unthätig. Er hatte noch geheime Anhänger in der Stadt, die eine Verschwörung zu seiner Wiedereinsetzung stifteten, und selbst zwei Söhne des Brutus waren unter den Verschwornen. Der Anschlag wurde entdeckt und der unglückliche Vater sah sich genöthigt, das Todesurtheil, welches für solche Fälle ein neues Gesetz aussprach, an seinen eigenen Söhnen zuerst vollziehen zu lassen.

Jetzt versuchte Tarquinius benachbarte Könige gegen Rom aufzuwiegeln; namentlich den **Porsenna**. Der Heldenmuth zweier Römer, des **Horatius Cocles** und des **Mucius Scävola**, der selbst dem Feinde Bewunderung abnöthigte, rettete Rom, und der bald darauf erfolgte Friede brachte dem Tarquinius auch um diese Hoffnung.

Noch gefährlicher als dieser Krieg hätten die Uneinigkeiten werden können, die jetzt in Rom selbst zwischen den Vornehmen und dem Volke ausbrachen, den Patriziern und Plebejern. Diese Kämpfe, welche fortgingen, bis ein Einzelner wieder die Herrschaft hatte (Augustus 31 v. Chr.), bilden die **innere** Geschichte des röm. Staates. Die Patrizier werden immer weiter zurückgedrängt, die Plebejer gewinnen. Zuerst 494: **Erste** Auswanderung nach dem heiligen Berge; Volkstribunen. Sodann 449 v. Chr.: Wiederabschaffung der Decemvirn: **Zweite** Auswanderung. Darauf 376: Licinische Gesetze; 286: **Dritte** Auswanderung. Völlige Vereinigung der beiden Stände; 134: Gracchische Gesetze; 70: Umsturz der sullanischen Verfassung; endlich im Jahre 60 v. Chr. das erste Triumvirat. — Die Plebejer gelangten nach einander zu den höchsten Staatswürden, dem Consulat, Pontificat, der Censur und Dictatur, und ließen den Partriziern durchaus keine Vorrechte, als welche sie sich durch eigene Tüchtigkeit zu erwerben vermochten.

Einer der ersten und merkwürdigsten Dictatoren war **Camillus**, den nach geleisteten großen Diensten gleichwohl der Undank seiner Mitbürger aus Rom vertrieb. Aber bald wurde seine Gegenwart schmerzlich vermißt. Unaufhaltsam drang von Norden her das Volk der **Gallier** gegen Rom vor, zog ohne Widerstand in die verlassene Stadt ein und verbrannte sie. Die wehrhaften Männer hatten sich ins **Capitolium** geworfen. Auch dieses wäre bald durch einen Ueberfall von den Galliern genommen worden, hätte nicht das Geschnatter einiger Gänse es noch gerettet. Zuletzt aber zwang der Hunger die Besatzung, einen Vergleich mit den Feinden abzuschließen, und durch eine große Summe Goldes sie zum Rückzuge zu bewegen. Aber in dem Augenblicke, wo das Gold abgewogen werden sollte, erschien Camillus mit einem Heer, das er in der Eile gesammelt hatte, und ward der Befreier seiner undankbaren Mitbürger, 398 v. Chr.

Nachdem die im Kriege immer mehr geübten Römer Herren des mittlern Italiens geworden waren, versuchten sie auch den untern Theil desselben sich zu unterwerfen. Dies verwickelte sie in Kriege mit den Samniten und Tarentinern. Den letztern zog

ein erfahrener Feldherr, **Pyrrhus**, König von Epirus, zu Hülfe. Troß aller bewiesenen Tapferkeit wurden die Römer geschlagen, denn der neue Anblick der Elephanten in des Königs Heer brachte Verwirrung in ihre Glieder. Aber in einer dritten Schlacht erfochten sie einen vollständigen Sieg, und die Eroberung von Pyrrhus' verschanztem Lager vermehrte ihre Kriegskenntniß. Bei seinen Unterhandlungen mit den Römern hatte der König Gelegenheit, die Vaterlandsliebe dieses Volkes kennen zu lernen; und unter andern zwang ihm die unerschütterliche Rechtschaffenheit des **Fabricius** Bewunderung und den Ausruf ab: **eher verläßt die Sonne ihre Bahn, als dieser Mann den Weg der Tugend.** Sobald Pyrrhus nach Griechenland zurückgekehrt war, mußte sich ganz Unteritalien den Römern unterwerfen (270 v. Chr. Schluß der 2ten Periode; Rom = fast ganz Italien.)

Aber eben durch diese Eroberung kamen sie in nähere Berührung mit den **Karthagern**, welche die meisten Inseln des mittelländischen Meeres, unter andern auch einen Theil Siciliens beherrschten. Diese fruchtbare Insel, deren Besitz beiden Nationen so wichtig war, wurde auch bald der erste Zankapfel zwischen ihnen. Der erste **punische Krieg** brach aus (264 v. Chr.). Die Begebnisse dieses Krieges, sowie seiner Fortsetzungen, des 2ten (218) und 3ten punischen Krieges (150), sind schon in der karthagischen Geschichte erzählt worden. Wir erwähnen nur, daß Rom während dieser Zeit Vieles lernte, namentlich zur See Krieg zu führen und nach entlegenen Ländern Heere zu senden. Zwar wurde es durch Hannibal seinem Untergange nahe gebracht, aber Helden wie Regulus, Marcellus und die beiden Scipionen zeigten, daß Rom nie größer war, als zu dieser Zeit. Als Karthago 146 zerstört worden, hatten die Römer schon viele ihnen unterwürfige Provinzen, welche außerhalb Italiens lagen. In demselben Jahre wurde auch Korinth zerstört und Griechenland erobert.

Allein diese Machtvergrößerung nach außen hatte nicht die Kämpfe beschwichtigen können, welche das Innere des Staats zerrissen. Schon vorher wurde der Kämpfe zwischen den Partriziern und Plebejern Erwähnung gethan. Diese steigerten sich immer mehr und wurden immer blutiger und schrecklicher. Sehr verschiedene Zwecke verfolgend, traten auf — die beiden **Gracchen**, Marcus Livius Drusus und Cajus Marius, der Besieger der Cimbern; bis endlich Lucius Cornelius **Sulla**, von dem einst ein Parther sagte: „Fürwahr! dieser Mann ist Herr der Welt, oder er wird es werden!" durch die Gewalt des Schreckens die Bestrebungen der Volkspartei niederschlug und für eine Zeit lang die ursprünglich aristokratische Verfassung Roms wieder herstellte (80 v. Chr.). Dennoch strebte er für sich nicht nach dem Diademe. Noch vor seinem Tode legte er die Dictatur nieder.

Dies that jedoch **Julius Cäsar**, ein Mann von vorzüglichen Talenten. Er schmeichelte dem Volke, um seine Absichten zu erreichen. Mit ihm verband sich **Pompejus**, ebenfalls ein großer Feldherr und damals das Haupt der Aristokratie; und seines Reichthums wegen wurde **Crassus** als Dritter in ihren Bund aufgenommen. Unter diesem **Triumvirat**, wie man ihre Verbindung nannte, wuchs zwar das römische Reich nach außen durch viele neue Eroberungen außerordentlich; allein die Eintracht solcher Männer konnte nicht von langer Dauer sein, und der Bürgerkrieg brach von Neuem aus. Beide standen an der Spitze ihrer sieggewohnten Heere: doch mußte Pompejus bald dem größern Krieger unterliegen, bei Pharsalus in Macedonien 48 v. Chr. Eine Zeit lang hatte Cäsar noch mit den Anhängern seines gefallenen Gegners den Krirg fortzusetzen; endlich stand er als Alleinherrscher in dem großen römischen Reiche da. Vergebens hatten noch einige große Männer, **Cicero**, einer der ersten Redner der alten Zeit, ingleichen **Cato** den Schatten der römischen Freiheit zu retten gesucht. Letzterer erstach sich selbst, die Freiheit seines Vaterlandes nicht zu überleben. Da Cäsar indessen immer weniger nach Gerechtigkeit, sondern nur nach Willkühr regierte, so entspann sich eine Verschwörung, an deren Spitze **Brutus** stand. Die Verschwornen ermordeten ihn mitten in der Versammlung des Senats (44 v. Chr.).

Aber Cäsar's Tod machte die Römer eben so wenig frei; sie vertauschten nur den einen Gewalthaber mit zwei neuen. **Antonius** und **Octavius** erhoben sich unter dem Vorwande, den Mord zu rächen. Zwar brachte Brutus ein Heer gegen sie zusammen, wurde aber bei Philippi in Macedonien 42 v. Chr. geschlagen und tödtete sich selbst. Sie theilten nun die Länder des römischen Reichs unter sich, wurden aber bald wie ihre Vorgänger, eifersüchtige Nebenbuhler. Antonius erleichterte seinem Gegner selbst den Weg zur Alleinherrschaft. Die schöne Königin von Aegypten, **Kleopatra**, fesselte ihn. Bei ihr vergaß er Alles, seine edle Gemahlin, seinen Ruhm, jede Sorge für das Beste des Reichs und selbst für seinen eigenen Vortheil. Die Unzufriedenheit der Römer über sein dortiges schwelgerisches Leben konnte nicht ausbleiben, und Octavius unterließ nicht, sie zu benutzen. Er schlug Antonius in einer Seeschlacht bei Ac-

tium in Epirus 31 v. Chr., der nach schimpflicher Flucht auch von seiner Landarmee verlassen wurde und sich selbst das Leben nahm.

Octavius war nun alleiniger Herr des großen Reichs und regierte unumschränkt. Er nahm den Namen **Augustus** an. Mit ihm beginnt eine neue Epoche in der römischen Geschichte, die **Regierung der Kaiser**, welches Wort aus dem Namen Cäsar, wie die Regenten Roms sich von nun an nannten, entsprungen ist. Die Römer, der blutigen Bürgerkriege müde, verschmerzten ihre verlorene Freiheit; des neuen Kaisers jetzt mildere Regierungsart brachte es bei ihnen in Vergessenheit, durch wie viele Grausamkeiten er sich den Weg zum Throne gebahnt hatte. Roms Gebiet begriff in dieser Zeit das halbe Europa und viele Länder in Asien und Afrika; aber glücklich konnte auch bei dieser Weltherrschaft ein Mann nicht genannt werden, der, wie Augustus, in seiner eigenen Familie so viel Unglück erlebte. Die Zeit seiner Regierung war übrigens das goldene Zeitalter der Künste und Wissenschaften. Rom besaß damals seine größten Dichter, **Virgil** und **Horaz**, und an **Mäcen** und **Agrippa** Männer, die ihm als Feldherren und Rathgeber zur Seite standen.

Daß Augustus' Regierung späterhin den Römern in einem noch vortheilhaftern Lichte erschien, verdankte er seinen drei schrecklichen Nachfolgern auf dem Kaiserthron. **Tiberius, Caligula** und **Nero** waren in jeder Hinsicht abscheuliche Menschen, die an Grausamkeit, Raubsucht und an thörichten, fast an Verrücktheit grenzenden Einfällen einander zu übertreffen suchten. Caligula trieb seinen Uebermuth bis zur Forderung einer göttlichen Verehrung. Nero machte seinen Namen berüchtigt durch die Ermordung seiner nächsten Verwandten und seines Lehrers **Seneca**, wie durch die Anzündung Roms, welche zu der ersten allgemeinen Christenverfolgung Veranlassung gab, da der Kaiser diese gehässige That auf die Christen zu schieben suchte. Es gab damals in Rom keine Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, und nur der Tod dieser Unmenschen konnte den geplagten Einwohnern, welche diese Schreckenszeit überlebten, — denn ihre Regierung währte leider 50 Jahre — Ruhe verschaffen. Unter ihnen waren die Soldaten nicht Beschützer des Vaterlandes, sondern Gehülfen der Raubsucht ihrer Kaiser; aber auch eben ihre zügellose Freiheit wurde dem Leben mancher dieser Fürsten gefährlich.

Eine glücklichere Zeit erschien den Römern mit der Regierung des Kaisers **Vespasian** 70 J. n. Chr. Unter ihm kehrte gesetzliche Ordnung wieder; die wilden Soldaten wurden in ihre Schranken zurückgewiesen; der Senat mit würdigern Männern besetzt, und Gerechtigkeit und Güte saßen auf dem Thron, den grausame Willkühr befleckt hatte. Karg war der Kaiser gegen sich selbst, doch freigebig für das Beste des Staats. Die wichtigste Begebenheit gleich zu Anfang seiner Regierung war die **Zerstörung Jerusalems.** Sein Sohn, der Eroberer dieser berühmten Stadt, und sein Nachfolger auf dem Kaiserthron war **Titus**, dem seine Menschenfreundlichkeit die ungetheilte Liebe des Volkes erwarb. Zu jener Zeit verschüttete ein heftiger Auswurf des Vesuv die Städte **Herculanum** und **Pompeji**, die man in neuerer Zeit wieder auszugraben angefangen hat. Eine Feuersbrunst und die Pest verheerten Rom; und überall erschien Titus als freundlicher Helfer. **Er nannte den Tag verloren, an dem er nichts Gutes gestiftet hatte.** Aber schon nach zwei Jahren verloren ihn seine Unterthanen, seufzten dagegen 15 Jahre unter seinem ihm ganz unähnlichen Bruder **Domitian**, der sie wieder in die Zeiten des Nero versetzte.

Mit dem Anfange des 2ten Jahrhunderts kamen wieder nach einander 4 ruhmwürdige Kaiser auf den Thron: **Trajan, Hadrian** und die beiden **Antonine.** Hadrian durchreiste selbst sein weitläufiges Reich, das damals die größte Ausdehnung erhalten hatte, um, wie er sagte, **der Sonne nachzuahmen, die alle Länder wohlthätig erwärme und erleuchte.** Er verschönerte Rom sehr, und sein prächtiges Grabmal, die heutige **Engelsburg**, steht noch. Aber zu den besten Regenten, die Rom besessen hat, gehören die **Antonine**, wovon der eine der **Fromme**, der andere der **Philosoph** genannt wurde. Dieser ist noch bekannter unter dem Namen **Marc Aurel.** Jener, ein wahrer Friedensfürst, pflegte zu sagen, **es sei ihm lieber, Einen Bürger zu erhalten, als tausend Feinde zu tödten.** Er lebte ganz für das Wohl seines Reichs und betrachtete das Volk als seine Familie. Eben so gewissenhaft war Marc Aurel in der Erfüllung seiner Regentenpflichten. Bei einer Verlegenheit, in der sich das Vaterland befand, verkaufte er alle seine Kostbarkeiten, um den Unterthanen die Last zu erleichtern. Wir besitzen noch von ihm ein Tagebuch, **Betrachtungen über sich selbst**, aus dem, wie aus seinem Leben, sein ernstlicher Wille, weiser und besser zu werden, hervorgeht. (Schluß der 3ten Periode 180 n. Chr. Rom — die damals bekannte Welt.) Der Verlust eines solchen Fürsten mußte um so stärker gefühlt werden, da nach ihm wieder eine traurige Zeit unter schlechten Regenten eintrat, der

Uebermuth der Soldaten alles Gute hinderte, was zuweilen noch ein besserer Fürst verrichten wollte, und die Sitten des großen Haufens unter diesen Unordnungen sich mehr und mehr verschlimmerten.

Schon jetzt würde also das große Reich seiner Auflösung nicht entgangen sein, wenn nicht einige gute und entschlossene Kaiser in der letzten Hälfte des 3ten Jahrhunderts es noch gerettet hätten. Dahin gehören unter andern **Alexander Severus** und **Aurelian**; **Probus**, der seine Soldaten auf nützliche Weise durch Anleguug von Weinbergen, Erbauung von Städten u. s. w. beschäftigte; **Diocletian**, der freiwillig seinen Thron verließ, weil er in seinem Alter nicht genug mehr wirken zu können glaubte.

Eine wichtige Veränderung ging für die Christen im römischen Reiche bald nach dem Jahre 300 vor. Oft waren sie grausam verfolgt worden, immer bisher wenigstens nur geduldet; jetzt wurde das Christenthum herrschende Religion, da der Kaiser **Constantin der Große** öffentlich zu demselben übertrat. Man hat ihm oft in Schriften ein Lob beigelegt, das er nicht verdient: denn seine Handlungen zeugten keineswegs von wahrhaft christlichem Sinn. Daß er **Byzanz**, nach ihm in der Folge **Constantinopel** genannt, zum Sitz seiner Regierung machte, konnte wohl dem stolzen Rom nicht gefallen. — Einer seiner nächsten Nachfolger, **Julian**, ein Mann von gebildetem Geiste und sonst lobenswürdiger Regent, zeigte wieder sehr ungünstige Gesinnungen gegen das Christenthum. Constantin's Grausamkeit gegen die Seinigen war Schuld, daß er seinen Haß gegen den schlechten Christen auf das Christenthum übertrug.

Schon seit einiger Zeit hatten barbarische Nationen die Länder des zu weit ausgedehnten römischen Reichs bedroht, und die vielen Miethsoldaten waren eine höchst unsichere Stütze desselben. Der Kaiser **Valens** hatte den **Gothen** erlaubt, in Griechenland sich niederzulassen. Ein Aufstand dieses Volks kostete ihm selbst das Leben. Mit der Regierung des **Theodosius** schien die Hoffnung auf bessere Zeiten wieder stärker zu werden. Aber eine von ihm getroffene Veranstaltung, die unter Umständen dem großen Reiche hätte vortheilhaft werden können, gereichte ihm zum Verderben. Er fühlte sehr richtig, daß die Beherrschung eines solchen Weltreichs, das alle Küstenländer der drei Welttheile am Mittelmeere begriff, den ganzen Süden von Europa umfaßte und westlich sich bis zur Nordsee erstreckte, für die Kräfte eines einzigen Beherrschers zu groß sei. Daher theilte er sein Reich unter seine beiden Söhne, 395 n. Chr. **Arkadius** erhielt die **Morgenländer**, mit der Hauptstadt Constantinopel, **Honorius** die **Abendländer** und hatte seinen Sitz zu Rom. Zu Rathgebern hatte er ihnen zwei kluge Staatsmänner an die Seite gesetzt, den **Rufinus** und **Stiliko**. Gegenseitig, so hatte es der Vater gehofft, sollten sie sich in allen Gefahren des Vaterlandes unterstützen. Aber diese Hoffnung schlug fehl. Statt für einander, wirkten die ehr- und geldgierigen Räthe gegen einander und ermunterten selbst die fremden Völker zu Einfällen in das Reich des Andern.

Immer gewaltiger wurde das Eindringen derselben in die Länder des abendländischen Kaiserthums (**große Völkerwanderung**). In Italien fielen die **Westgothen** unter ihrem Anführer **Alarich** ein, eroberten Rom und verheerten einen Theil dieser prächtigen Hauptstadt. Aber diese Verheerungen waren nicht zu vergleichen mit den noch gewaltsamern der **Vandalen**, welche 50 Jahre später von Afrika herüberkamen und mit echt barbarischer Unwissenheit die schönsten Denkmäler der alten Kunst vernichteten. Viele Trümmer deuten noch jetzt auf das hin, was Rom einst als Hauptstadt der Welt war. Da indessen diese unruhigen Völker nicht lange in Italien verweilten und durch große Summen zur Fortsetzung ihres Zuges sich bewegen ließen, so dauerte die ohnmächtige Herrschaft abendländischer Fürsten noch einige Zeit lang fort, nachdem schon ihre Besitzungen in Italien nach einander der Raub fremder Nationen geworden waren.

Endlich stürzten deutsche Kriegsvölker (476 n. Chr.) auch den letzten Kaiser, **Romulus Augustulus**, vom Thron, und ihr Anführer **Odoaker** machte sich zum König von Rom. So sank das stolze mächtige Weltreich, Völkern und Regenten ein warnendes Beispiel, in sein Nichts zurück.

Nach dem Untergange des abendländischen Kaiserthums wechselten mehre Völker in der Herrschaft über Italien. Die wichtigsten waren die **Ostgothen** und **Longobarden**, von welchen Letztern Oberitalien den Namen **Lombardei** führt. Aber 800 J. n. Chr. eroberte der fränkische König **Karl der Große** einen ansehnlichen Theil Italiens, ließ sich zu Rom als Kaiser krönen und stellte gewissermaßen das abendländische Kaiserthum wieder her. Die römischen Bischöfe wurden von Karl und seinem Vater Pipin mit Ländereien beschenkt, wodurch der erste Grund zu ihrer weltlichen Macht oder

dem heutigen Kirchenstaate gelegt wurde. Doch gehörte die Stadt Rom damals noch nicht zu ihren Besitzungen. — Im 10ten Jahrhundert vereinigte **Otto der Große** den größern Theil Italiens und die Kaiserwürde mit Deutschland. — Ein Theil von Unteritalien war damals noch in den Händen der Kaiser von Constantinopel, die aber mit den Arabern in Sicilen zu kämpfen hatten.

Jetzt machten die **Päpste** sich immer mehr zu unumschränkten Herren und schrieben, vom Aberglauben und der Finsterniß jener Zeit unterstützt, Kaisern und Königen Gesetze vor. Zwar blieb das Gebiet ihrer weltlichen Herrschaft nur klein; aber desto größer war die Macht, mit der sie sich zu Gebietern des Glaubens von halb Europa aufwarfen. Zugleich besteuerten sie mit unverhehlter Habsucht die Unterthanen aller christlichen Länder. Am kräftigsten arbeitete **Gregor** VII. für die Vergrößerung der Gewalt des päpstlichen Stuhls. Seine Nachfolger verfolgten meistens denselben Weg und zeichneten sich gleich stark durch List und Herrschsucht aus. Doch wurden sie im 14ten Jahrhundert von Frankreich gezwungen, 70 Jahre ihren Sitz in Avignon aufzuschlagen. Ausgezeichnete Päpste waren: **Innocenz** III. und IV., **Leo** X. und **Sixtus** V. An den **Jesuiten** bekamen sie im 16ten Jahrhundert eine neue Stütze, deren sie damals um so mehr bedurften, je bedeutender der Stoß war, den die Reformation ihre Macht beibrachte. Papst **Clemens** XIV. hob den Jesuitenorden auf (1773), wurde aber das Opfer seines bessern Geistes.

In der Zeit jener Verbindung Italiens mit dem deutschen Reiche wurde das erstere Land oft von Parteien zerrüttet. Mehre Grafen und Städte entzogen sich, von den Päpsten gereizt, der Oberherrschaft der Kaiser. Der in Deutschland ausgebrochene Kampf zweier Parteien, der Welfen und Gibellinen, verbreitete sich auch in Italien, und die Kaiser verloren immer mehr ihren Einfluß. In dieser Zeit der Verwirrung bildeten sich mehre neue Staaten.

Unter diesen zeichnete sich vorzüglich der Freistaat **Venedig** aus. Zur Zeit der Völkerwanderung hatten sich viele Veneter, ein gallisches Volk, vor den eindringenden fremden Nationen auf die Inseln des adriatischen Meeres geflüchtet. Sie schlossen sich nach und nach fester an einander an, und so entstand ein kleiner Freistaat. Um das Jahr 800 bauten sie die Stadt Venedig und vergrößerten ihr Gebiet und ihren Handel. Immer höher stieg in der Folge das Ansehen der Republik, und 300 Jahre später war Venedig der mächtigste Seestaat in Europa. Seine Handelsflotten besuchten die Häfen aller drei Welttheile, und ein guter Theil Griechenlands gehörte ihnen. Mächtige Monarchen bewarben sich um seine Allianz. Aber ein so sehr zunehmender Wohlstand erregte den Neid anderer europäischer Staaten, und häufige Kriege, welche die Republik schwächten, waren die Folge. Noch mehr fing seit der Auffindung des Seewegs nach Ostindien und der Entdeckung von Amerika ihr Handel an zu sinken, der nun eine andere Richtung nahm, und mit dem Steigen anderer Handelsstaaten sank Venedigs stolze Größe.

Bedeutende Nebenbuhler fanden die Venetianer an den **Genuesen.** Auch diese Republikaner, deren Gebiet auf dem festen Lande zwar nur klein war, gelangten durch ihren Handel zu großem Reichthum, machten Eroberungen an den Küsten von Asien und Afrika und herrschten über mehre Inseln des Mittelmeers. Doch die langwierigen Kriege mit Venedig schwächten Genua sehr. Innere Unruhen bewogen die Genueser im 15ten Jahrhundert, sich in Frankreichs Schutz zu begeben, und die Freiheit kam dabei sehr ins Gedränge. Ihr Mitbürger Andreas Doria befreite sie wieder vom französischen Joche. — Ihre auswärtigen Besitzungen waren nach und nach verloren gegangen. Als die letzte war ihnen **Corsica** verblieben. Doch oft weckte die harte Regierung der Genuesen den Freiheitssinn der Bewohner jener Insel. Am stärksten äußerte sich dieser im vorigen Jahrhundert. Unter mehren Empörungen der Corsen sind am bekanntesten die unter einem **Theodor von Neuhof**, der sich König von Corsica nannte, und die letzte unter dem General **Paoli**, einem Vater des Vaterlandes (1761). Genua, zu schwach, sich die Corsen wieder zu unterwerfen, trat die Insel an Frankreich ab.

Oberitalien ist in den vorigen Jahrhunderten häufig der Schauplatz verheerender Kriege gewesen, die von Spanien, Frankreich und dem Hause Oesterreich hier geführt wurden. Seit 100 Jahren war dieses letztere im Besitz des Herzogthums **Mailand,** als Napoleon's Uebermacht erst eine **Cisalpinische Republik** und 1804 ein neues italienisches Königreich in Oberitalien errichtete, das jetzt aber wieder der österreichischen **Provinz Lombardei** gewichen ist.

Unter den alten italienischen Regentenhäusern hatte keins seine Macht merklicher vergrößert, als die Grafen, nachherigen Herzöge von **Savoyen.** Mit Frankreich waren diese Herzöge oft in Händel verwickelt, und die Lage ihres Landes nöthigte sie, an den meisten Kriegen der obengenannten Mächte Antheil zu nehmen. Vorzüglich litt das

Land im spanischen Erbfolgekrieg. Der Herzog **Victor Amadeo** (1680—1730) verlor durch die Franzosen sein ganzes Reich, erhielt es aber durch Oesterreich und den tapfern Prinzen Eugen wieder. Im Frieden fiel ihm Sicilien und die Königswürde zu; und einige Jahre später erhielt er für Sicilien den Besitz von Sardinien, auf welches die **Königswürde** überging. In dem neuesten französischen Eroberungskriege wurde Piemont und Sardinien mit Frankreich vereinigt, bis der Pariser Friede es der Herrschaft seiner alten Königsfamilie wiedergegeben hat.

Unteritalien war nach manchen Veränderungen im 12ten Jahrhundert von **Normännern** erobert worden. Am Ende des 12ten kamen Neapel und Sicilien an die deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen. Die Päpste, immer eifersüchtig auf die Macht der Hohenstaufen und geneigt, sie zu demüthigen, boten diese Länder einem französischen Prinzen, dem Herzog **Karl von Anjou** an, der sich auch vom Papste krönen ließ. Der junge Prinz **Konradin**, der Letzte der Hohenstaufen, welcher sein väterliches Erbe wieder zu erobern versuchte, wurde Karls Gefangener und schmählich zu Neapel enthauptet. Indessen war Sicilien darauf bedacht, sich von der französischen Bedrückung zu befreien. Eine Verschwörung kostete mehren tausend Franzosen das Leben (die **sicilianische Vesper**, 1282). Sicilien kam nun an das spanische Haus Arragonien. Nach dem Jahre 1500 wußte **Ferdinand der Katholische** sich in den Besitz beider Reiche, Neapels und Siciliens, zu setzen. Fürsten des spanischen Hauses blieben nun bis auf die neuern Zeiten, eine kurze österreichische Regierung abgerechnet, Beherrscher beider Königreiche. Doch wurde 1759 bei der Thronbesteigung **Ferdinands** IV. festgesetzt, daß sie nicht mit Spanien unter einem König wieder verbunden werden sollten. — Die neuesten Zeitereignisse hatten Neapel von Sicilien getrennt. Der von den Franzosen vertriebenen Ferdinand behauptete sich mit Hülfe der Engländer im Besitz der Insel, dagegen blieb Neapel in den Händen **Murat's**, Schwagers von Napoleon, bis die Treulosigkeit desselben im Jahre 1815 den völligen Umsturz seiner Regierung zur Folge hatte, und Neapel wieder mit Sicilien vereinigt wurde.

Obwohl nach Beendigung des großen Weltkampfes alle Völker sich nach Ruhe sehnten, so gährte dennoch eine Unzufriedenheit im Stillen durch ganz Italien fort, bis dieselbe endlich im Jahre 1820 in der Neapolitanischen Stadt **Nola** ausbrach, und sich bald über die ganze Halbinsel verbreitete, jedoch kurze Zeit darauf unterdrückt, nicht aber vernichtet ward. Geheime Gesellschaften, unter den Namen der Carbonari (Köhler), und Calderari (Kesselschmiede) trieben überall ihr Wesen, welches namentlich auf Herstellung **eines italischen Reiches** unter **einem einzigen Oberhaupte** gerichtet war und nur eines Anstoßes von Außen bedurfte, um ganz Italien in Aufruhr zu bringen. Das Jahr 1831 brachte einen solchen Anstoß; doch stellten Frankreich und Oesterreich die Ruhe wieder her, bis endlich im Jahre 1846 die Bewegung aufs Neue begann. Papst Gregor XVI. war gestorben, und Pius IX., ein Mann des Fortschrittes und im rüstigen Mannesalter stehend, an seine Stelle getreten. Das römische Volk jauchzte ihm Beifall zu, als er die Kerker vieler politischer Gefangenen öffnete, den Flüchtlingen die Rückkehr ins Vaterland gestattete, und bald erblickte man in ihm den Reformator Italiens und Retter des Kirchenstaates. Er gab Rom eine freisinnige Städteordnung, traf zu einem italischen Staatenbunde Einleitungen, machte Ersparnisse im eigenen Haushalte, gestattete der Presse eine freiere Bewegung, berief Männer des Volkes zur Bearbeitung neuer Gesetzbücher, genehmigte den Bau von Eisenbahnen, berief in den Provinzen des Kirchenstaates erwählte Männer in den Staatsrath und gründete eine Art Bürgerwehr. Pio nono! war der laute Ruf des Tages; man hörte ihn von Neapel bis Sardinien, und die meisten Fürsten ahmten sein Beispiel nach, namentlich der Großherzog von Toscana und Karl Albert, König von Sardinien, während man in Neapel auch den nützlichsten Reformen entgegentrat. Da empörte sich im Januar 1848 die Insel Sicilien und versuchte, sich von Neapel loszureißen, ja selbst in Neapel brach eine Empörung aus, in Folge deren der König dem Volke eine landständische Verfassung zu gewähren versprach. Nur Oesterreich ward noch gefürchtet, daher neben dem Rufe: „Tod den Jesuiten" auch der: „Tod den Deutschen" als allgemeines Losungswort, so daß endlich ersteres genöthigt ward, die Lombardei in Kriegszustand zu erklären.

Da brach die französische Februarrevolution aus. Das schon vorher tief erschütterte Italien gerieth in den Sturm der Bewegung, der auf Sicilien früher entbrannte Kampf dauerte fort, bis das Volk den Truppen des Königs von Neapel weichen mußte (Mai 1849). Auch im Kirchenstaate nahm die Begeisterung für den Papst ab, da er den übertriebenen Ansprüchen des Volkes nicht mehr genügen konnte. Er floh nach Gaeta und protestirte gegen alle Neuerungen in Rom, während man ihn hier seiner weltlichen Macht entkleidete und eine **römische Republik** verkündete (Februar 1849). Da landeten die Franzosen im Kirchenstaate und nur nach hartnäckigem Kampfe mit den Aufständischen

gelang es ihnen, Rom mittels Vertrags in ihre Gewalt zu bekommen und die Herrschaft des Papstes wieder herzustellen, der nach einer 1½jährigen Abwesenheit erst im April 1850 zurückkehrte. Noch heute ist eine französische Besatzung zu seinem Schutze in Rom. Auch in Oberitalien fanden merkwürdige Umwandlungen statt. Hier stand der König **Karl Albert** von Sardinien an der Spitze der Bewegung, ein Fürst, der schon früher einmal den Liberalismus mit dem Jesuitismus vertauscht hatte, und jetzt, den Zeitgeist erfassend, die Fahne der italischen Nationalität und Unabhängigkeit aufpflanzte, um, wenn auch nicht zum Herrn von ganz Italien, sich wenigstens zu dem der Lombardei zu machen. Verbunden mit den Lombarden und Venetianern, welche beide aus Mailand und Venedig die österreichischen Besatzungen, in erstere Stadt nach hartnäckigem Kampfe, in letzterer aber nach der feigen Capitulation des Statthalters Graf Zichy vertrieben, erklärte er ohne alle Veranlassung Oesterreich den Krieg und rückte siegreich gegen dasselbe vor. Doch bald änderte sich die Sachlage. Der greise 86jährige österreichische Feldherr **Radezky** schlug ihn bei **Custozza, Goito** und **Volta**, worauf er **Mailand** eroberte. Karl Albert floh, froh von Oesterreichs Großmuth einen Waffenstillstand zu erhalten, den er jedoch im März des Jahres 1849 mit einer neuen Kriegserklärung brach. Er drang mit einem zahlreichen Heere über die lombardische Grenze, allein ein **viertägiger** Feldzug des greisen Helden Radezky, besonders der blutige Sieg der Oesterreicher bei **Novara**, 23. März 1849, setzte allen seinen Unternehmungen ein schnelles Ziel. An seinem Glücke verzweifelnd entsagte er der Krone zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel, flüchtete auf verborgenem Wege aus seinem Vaterlande nach Portugal und starb hier schon nach wenigen Monaten, den 28. Juli 1849. Die Lombardei ward gänzlich unterworfen, zuletzt auch noch die Lagunenstadt **Venedig**. Die legitimen Herrscher regieren wieder in Italien, Pius IX. gab durch öffentliche Bußgänge mit der Kerze des armen Sünders in der Hand seine Reue über seine liberalen Bestrebungen kund, und nur Sardinien hielt fest an den Einrichtungen jener Zeit. Der Volksgeist der Italiener scheint, gleich dem von ihnen bewohnten Boden, vulcanischer Natur zu sein!

Den größten Ruhm erwarben sich die Italiener im 15ten und 16ten Jahrhundert durch Wiederherstellung der Gelehrsamkeit und der schönen Künste. Allen europäischen Nationen thaten sie es darin weit zuvor. Die Namen der Dichter **Tasso** und **Ariost**, der Maler **Michael Angelo, Raphael, Correggio** und **Titian** sind unsterblich geworden. Am meisten wurden die Künste und Wissenschaften durch die aus Constantinopel nach Italien geflüchteten Griechen befördert. Außerdem fanden sie vorzügliche Beschützer an der Familie der **Mediceer**, die 200 Jahre über **Toscana** regierten. Die Galerie zu Florenz war die erste in der Welt. Noch jetzt ist Italien reich an Werken der Kunst, obgleich die Franzosen große Schätze nach Paris entführt haben.

Zu den **schönen Künsten**, deren Schule Italien war und noch immer ist, zählt man die **Bildhauerkunst, Baukunst, Steinschneidekunst, Musik, Dichtkunst, Kupferstecherkunst** und **Malerei**. Die letztere ist entweder **Wassermalerei, Oelmalerei, Frescomalerei** (wenn man mit Wasserfarben auf frischem Kalke malt), oder **Pastellmalerei** (wenn man die Farben trocken aufträgt). — Eine besondere Nachahmung dieser Kunst ist die **Mosaik**. Sie besteht in einer so künstlichen Zusammensetzung bunter Steinchen oder gefärbter Glasstifte, daß dadurch Figuren aller Art, ja die Gemälde der größten Künstler nachgebildet werden. Die Arbeit ist sehr mühsam, zumal das Zerschneiden der Steine und Gläser zu der Feinheit eines Haares. Die Kunst ist alt und war bei den Griechen und Römern sehr geschätzt. Die Fußböden waren bei den Römern häufig von mosaischer Arbeit. Sie blüht noch vorzüglich in Rom und Florenz.

III. Portugal.

Portugal hat im Norden und Osten Spanien, im Süden und Westen das atlantische Meer zur Grenze. Seine Größe beträgt ohne die azorischen Inseln 1659 Q.-M., die Volksmenge 3,500,000; die Inseln 54 Q.-M. mit 220,000 Einw.

Der **Boden** Portugals ist gleich dem spanischen meistentheils Gebirgsland, und es sind diese Gebirge nichts als Ausläufer der spanischen Gebirge, doch minder hoch als diese. Im Norden sind es die südlichen Ausläufer des **Cantabrischen Gebirges**, südlich davon, zwischen Duero und Mondego die Hochebene von **Beira**; zwischen letztgenanntem Flusse und dem Tajo aber das

höchste Gebirge des Landes, die bis 7200 Fuß ansteigende **Sierra de Estrella**; zwischen Ebro und Guadiana aber das **Campos von Alemtejo** und an der Südgrenze die **Sierra de Monchique**. Alle diese Gebirge werden von den Thälern der Hauptflüsse, dem **Duero, Mondego, Tajo** oder **Tejo** und der **Guadiana** durchfurcht, welche alle, die zwei ersten in westlichem, die beiden letzten in südwestlichem Laufe dem atlantischen Ocean zuströmen. Die Küstenstriche zwischen diesen Flüssen sind Ebenen, werden jedoch nördlich vom Ebro von der Sierra de Estrella durchbrochen und in nördliche und südliche getheilt, da dieses Gebirge bis zum Cap Roca vordringt. Hinter den Ebenen, von denen die von **Estremadura**, südlich vom Tajo die bedeutendste ist, erhebt sich das Gebirgsland terrassenartig.

Das **Klima** der nördlichen Gebirgsgegenden, sowie auch Höhenzüge der Estrella ist rauher, als man es nach der geographischen Breite erwarten sollte, indem im Winter der Schnee hier sogar längere Zeit liegen bleibt, weiter nach Süden dagegen ist die Temperatur mild und der Sommer, selbst in den Gebirgsthälern heiß und trocken. Am heißesten sind die niedrigen Küstenstriche, doch wird auch hier die Luft von den Seewinden gemildert.

Bezüglich der **Fruchtbarkeit des Bodens**, so sind die Hochebenen großentheils dürr und waldlos, die Thäler und Ebenen dagegen, sobald nur irgend eine Bewässerung stattfindet, äußerst fruchtbar.

Die **Einwohner** bekennen sich zur **katholischen Religion**, jedoch wird jede andere im Lande geduldet. Die Klöster sind jetzt freilich abgeschafft, aber Unwissenheit und Aberglaube herrschen noch im Volke, die Schulen sind in schlechtem Zustande, und die vielen Festtage und der Hang zum Müßiggang sind Hindernisse der **Industrie**. Am bedeutendsten sind noch die Webereien von seidenen und wollenen Zeugen, Leinwand, die Gerbereien und Fayencefabriken; viele werden aber von Ausländern betrieben, und die wenigsten Artikel sind zureichend für die Bedürfnisse des eigenen Landes. In neuester Zeit hat man nicht erfolglose Versuche zur Hebung der Industrie gemacht.

Der **Handel** könnte für das Land weit mehr Gewinn bringen, wenn der, welchen die Portugiesen selbst führen, sich nicht blos auf ihre Colonien beschränkte; der Handel nach den europäischen Ländern ist ganz in den Händen der Ausländer, zumal der Engländer. Die **Ausfuhr** besteht in Wein, edlen Früchten, etwas Seide und Wolle, Kork und Seesalz. Zu den Artikeln der **Einfuhr** gehört hauptsächlich Getreide, Käse, Butter, Rind- und anderes Vieh, gesalzene Fische und Manufacturwaaren aller Art.

Die **Verfassung** ist beschränkt monarchisch. Auch die weibliche Linie kann zum Throne gelangen.

Die **Staatseinkünfte** betragen etwa 16 Millionen Thaler; die Schuldenlast ist größer. Die Stärke der Landmacht mag sich auf 30,000 M. belaufen, die der Seemacht ist jetzt sehr gering. — Man rechnet in Portugal nach **Milreïs** (1000 Reïs), das Milreïs zu $1^3/_5$ Thlr. preußisch oder $2^4/_5$ fl. rheinisch, einer blosen Rechnungsmünze, und **Crusaden**. Münzen in Silber sind der **Real** = 40 Reïs, die **Crusade** = 480 Reïs, und die **Coroa** = 1000 Reïs, u. s. w.

Das Reich besteht aus den beiden Königreichen **Portugal** und **Algarbien**.

1) Das Königreich Portugal ist in 5 Provinzen getheilt, nämlich:

a) **Estremadura**, fruchtbar an Getreide, Wein, Oel und Südfrüch-

ten; die Ebene zwischen Lissabon und Abrantes nennt man das **portugiesische Paradies**. Auch die Gegend um Cintra ist sehr romantisch.

Lissabon (Lisboa), Haupt- und Residenzstadt, am Tajo, **Hauptsitz** des portugiesischen Handels, mit **280,000** E., worunter viele Fremde. **Erdbeben 1755**, das über **30,000** Menschen das Leben kostete. — **Belem**, mit königlichem Schloß und Begräbnißplatz der königlichen Familie und Waisenhaus für **2000** Kinder. — **Setuval (St. Ubes)**, **15,000** E., an der Mündung des Sado, mit einem Hafen, starkem Handel und wichtiger Seesalzbereitung.

b) **Beira**, nördlich vom vorigen, liefert am meisten Getreide, **vortrefflichen** Wein und Oel. Es zerfällt in **Ober- und Unter-Beira.**

Coimbra, Universität, wo einst Camoens studirte, **15,000** Ew. — **Almeida**, eine der vielen Grenzfestungen gegen Spanien, **13,000** Einw. **Viseu, 9000** E.

c) **Entre Minho e Duero**, nördlich von Beira, die am besten bevölkerte und angebaute Provinz.

Porto, zweite Handelsstadt des Reichs, mit **80,000** E., starkem Weinhandel (Portwein), Seidenmanufacturen, Fayencefabriken. — **Braga, 15,000** E., Sitz eines Erzbischofs. **Viana, 8000** E.

d) **Traz os Montes**, östlich vom vorigen, gebirgig, bis auf einige Striche rauh und dürr.

Braganza, 5000 E., Stammhaus der königlichen Familie, mit den wichtigsten Seidenmanufacturen des Landes.

e) **Alemtejo**, die unfruchtbarste Provinz, schlecht bebaut und wenig bevölkert, Hochland.

Evora, eine alte Stadt mit einer Wasserleitung und **9000** Einw., theologisches Seminar. — **Elvas**, mit **10,000** E. und **Campo Mayor**, Grenzfestungen gegen Spanien. — **Estremoz**, befestigte Stadt, mit wichtigen Thonfabriken. — **Ourique**, Sieg Alfons I. über die Mauern **1139**.

2) Das Königreich **Algarbien**, der südlichste Theil von Portugal, reich an Wein, Oel und Früchten, Gebirgsland.

Lagos, 9000 E., mit einem Hafen. — **Tavira**, mit starker Sardellen- und Thunfischerei, **9000** E. — **Faro, 8000** E. beträchtlicher **Handelsplatz**.

Zu Portugal gehören noch die **Azoren**, 9 Inseln unter gleicher Breite mit Lissabon, **54** Q.-M. und **220,000** Ew. Sie sind vulcanischen Ursprunges, daher gebirgig und mit steilen **Küsten**; aber auch **voll** fruchtbarer Thäler, milder Luft und nur im Winter heftigen Stürmen ausgesetzt. Ihre Produkte bestehen in Getreide, Wein, Südfrüchten, Zucker, Fischen, Austern, Honig, Wachs und Flachs. Die Seefahrer nach Amerika nehmen hier Erfrischungen ein.

Die portugiesischen Besitzungen in andern Welttheilen sind:

a) in Asien: **Goa** nebst einigen andern Plätzen in Ostindien, über **1** Mill. E. — **Makao** in China.

b) in Afrika: Die **Inseln des grünen Vorgebirges**. — **Madeira** und **Porto Santo**. — Einige Plätze auf der Ost- und Westküste.

Hauptprodukte Portugals sind **Wein**, Rosinen, Baumöl, **Südfrüchte**, Honig und **Wachs**, Seesalz im Ueberfluß, Seide, Schafe mit guter Wolle, Maulesel, das vorzüglichste Lastthier, Sardellen- und Thun-

fischerei. **Die Berge enthalten in ihrem Innern mancherlei Mineralien, werden aber nicht bearbeitet.**

Der **Weinstock** hat Asien zum Vaterlande und ist von da zuerst nach Griechenland und dann später nach dem übrigen Europa verpflanzt. Jetzt macht er einen Reichthum aller südlichen Länder aus. Ihm verdanken wir den **Wein, Weinessig, Franzbranntwein, Weingeist, Weinstein,** die **Rosinen** und **Korinthen.**

Der **Wein** wird aus dem Saft der reifen Trauben bereitet. (Zuweilen nöthigt nasse Witterung, die Trauben früher abzulesen, die man dann auf einem Boden in Zugluft oder in einem Backofen welk werden läßt. Aus solchen getrockneten Trauben macht man im südlichen Europa den **Sect.**) Die **Weinlese** wird im Herbst von den **Winzern** besorgt. Die abgelesenen Trauben werden in der **Tretbütte** mit den Füßen oder mit hölzernen Stampfen zerquetscht, und der Saft läuft durch die Löcher in die untergesetzten Gefäße. Hierauf preßt man die Hülsen und den Saft in der **Kelter** (Weinpresse) rein aus. Nun heißt die Flüssigkeit **Most,** der auf Fässer gefüllt wird und gähren muß. Bei der Gährung wird die Luftsäure herausgetrieben, wodurch eine Bewegung in dem Most entsteht und die Bestandtheile sich von einander absondern. Eine Menge dicker schleimiger Theile, die **Hefen,** sinken zu Boden; eine andere zähe Materie, der **Gest,** welcher die eingeschlossene Luft enthält, zeigt sich auf der Oberfläche, und an den Wänden der Fässer setzt sich ein gewisses Salz, der **Weinstein,** an. Die Gährung nennt man die **geistige,** weil sich durch sie die geistigen Theile entwickeln, und das aus dem trüben Most durch die Gährung entstandene klare Getränk heißt nun **Wein.**

Setzt man die Gährung durch Hülfe der Wärme und anderer Gährungsmittel fort, so verfliegen die geistigen Theile und es bleiben nur die sauren zurück. Diese Gährung heißt deswegen die **saure,** und man erhält durch sie den **Weinessig.** Gewöhnlich nimmt man die schlechten Weine oder die sonst unbrauchbaren Ueberreste guter Weine.

Aus dem schlechtern Weine, den Trestern und den Hefen werden durch die Destillation die geistigen Theile ausgeschieden, der **Franzbranntwein.** Werden durch eine neue Destillation von demselben noch mehr wässerige Theile abgesondert, so erhält man den **Weingeist.**

Wenn man den obengenannten **Weinstein** in kochendem Wasser auflöst und durch Abdampfung des Wassers krystallisiren läßt, so bekommt man die **Weinsteinkrystalle,** welche pulverisirt **Weinsteinrahm** (cremor tartari) heißen.

Die Rosinen sind die an der Sonne getrockneten Trauben. Die vorzüglichsten Sorten kommen aus der Levante, Spanien, Kalabrien. Die syrischen sind die besten (Damascenertrauben). Auch aus Rosinen läßt sich Wein bereiten.

Die **Korinthen** sind die kleinen Trauben von einer gewissen Abart des Weinstocks, die man am Stamm abtrocknen läßt, bis sie abfallen. Sie kommen vorzüglich von den Inseln des Archipels und ionischen Meers.

Man bereitet auch Wein aus Obst, hauptsächlich aus Aepfeln und Birnen, den man **Cider** nennt. Das Obst wird ein Zeit lang hingelegt, um mürbe zu werden, dann gestampft oder durch Maschinen zerrieben und in einer Kelter zwischen Stroh eingeschichtet und ausgepreßt. Der Saft wird ebenfalls zum Gähren auf Fässer gelegt. Aus diesem Obstwein macht man einen lieblichen Essig.

Südfrüchte. Mit diesem Namen bezeichnet man diejenigen edlen Früchte, die zu uns aus dem südlichen Europa gebracht werden, sowohl frisch wie getrocknet. Hiernach gehören dazu: die Agrumen (s. d. Artikel Apfelsine bei China), Feigen, Rosinen, Korinthen, Mandeln, Kastanien, Granaten und Pinien.

Portugal hatte bis zum 12ten Jahrhundert mit Spanien ungefähr gleiche Schicksale und Besitzer. Phönizier, Karthager, Römer (Viriath), Alanen, Vandalen, Westgothen und Araber folgten einander in der Herrschaft über dasselbe. Gegen die Uebermacht dieser letztern hatten sich christliche Fürsten der Westgothen noch in einem Theile des Landes behauptet. **Alfons** I. gelang es, sich zum Herrn des ganzen jetzigen Portugals zu machen. Er nahm darauf den Königstitel an.

Unter seinen Nachfolgern gab es manche ruhmwürdige Regenten, die unter andern für die Beförderung der Schifffahrt und des Handels sich sehr thätig bewiesen.

Unter Prinz **Heinrich dem Seefahrer** im 15ten Jahrhundert wurden die Entdeckungsreisen an der Küste von Afrika mit Eifer betrieben. **Johann** II. setzte das Werk fort und beschäftigte sich schon stark mit der Hoffnung, einen Seeweg nach Ostindien aufzufinden. Wirklich gelangte auch **Bartholomäus Diaz** bis an Afrika's Südspitze; aber Stürme und seine unwilligen Seeleute nöthigten ihn umzukehren.

Dem muthigen **Vasco de Gama** war die glückliche Umsegelung des Caps und Erreichung Indiens unter dem König **Emanuel** vorbehalten. Mit dieser Entdeckung veränderte sich ganz der Gang des indischen Handels, und das kleine Portugal nahm unter den zur See handelnden Nationen eine der bedeutendsten Stellen ein. Nicht zufrieden, viele Meere durchschifft zu haben, setzten sich die Portugiesen auch an mehren entfernten Küsten von Asien und Afrika fest. — Zu gleicher Zeit (1500 n. Chr.) entdeckte ein anderer portugiesischer Seemann das an Produkten mancher Art so reiche **Brasilien.** In Ostindien aber bereiteten die großen Helden, **Franz von Almeida** und **Albuquerque**, die portugiesische Herrschaft immer weiter aus. Auf solche Weise erreichte Portugal unter **Emanuel's** Regierung seinen höchsten Flor: daher man auch seine Regierungsjahre die goldene Zeit genannt hat. — Auch unter seinem Sohne **Johann** III. machten sich die Portugiesen noch fortdauernd um die Erdkunde verdient. **Ferdinand Magellan** fand die nach ihm benannte Meerenge an Amerika's Südspitze.

Allein in jenen glücklichen Entdeckungsreisen bestanden auch die Hauptverdienste der Portugiesen; in Künsten und Wissenschaften blieben sie hinter andern Nationen zurück. Besonders traurig sah es um den Zustand der Religion aus. Die Geistlichen wußten die Nation so sehr als irgend eine im finstern Aberglauben zu erhalten. Das Ketzergericht übte die grausamste Gewalt, und die Juden erfuhren insbesondere seine Tyrannei. Die listigen **Jesuiten** fanden gleich anfangs in Portugal eine willige Aufnahme und wußten sich bald eine Macht und einen Einfluß hier sowohl, als in den amerikanischen Besitzungen der Portugiesen zu verschaffen, der selbst den Königen gefährlich wurde.

Als der König **Sebastian** durch diese geistlichen Räthe sich zu einem unglücklichen Kreuzzug nach Afrika bereden ließ und daselbst seinen Tod fand, veranlaßte dies große Verwirrung im Reiche, und Portugal gerieth bei dem Streit über die Thronfolge 60 Jahre (1580—1640) unter **spanische Herrschaft.** Dieser Zeitraum war für Portugals Wohlstand sehr verderblich. Die Spanier thaten nichts für das Beste des eroberten Landes, schwächten dagegen seine Kräfte durch die Kriege, worin sie selbst verwickelt waren, außerordentlich. Seine schönsten Besitzungen, Brasilien, die Molukken und andere mehr, kamen in die Hände der Holländer. — Die verächtliche Behandlung, welche außerdem die Portugiesen von ihren Beherrschern in allen diesen Jahren sich hatten gefallen lassen müssen, veranlaßte zuletzt eine Verschwörung, die ihren Endzweck, Befreiung von dem unerträglichen Joche, auch glücklich erreichte. Der Herzog von Braganza bestieg unter dem Namen **Johann** IV. den Thron. Vergebens versuchten nachher die Spanier noch einmal die Wiedereroberung Portugals. Brasilien wurde wieder mit dem Reiche vereinigt, dagegen mußte die wichtige Zimmtinsel **Ceylon** den Holländern überlassen werden.

Unter **Johann** V., der vom Anfange des 18ten Jahrhunderts regierte, schien das Reich von seiner Entkräftung sich wieder etwas erholen zu wollen, aber sein mit den Jahren mehr zu= als abnehmender abergläubiger Sinn und seine Abhängigkeit von dem Willen der Mönche und Geistlichen verdarb Alles. Die Regierung war in der letzten Zeit ganz in den Händen eines Kapuziners; der König wohnte selbst, gleich den Königen von Spanien, in der finstern Zeit den fruchtbaren **Auto da Fe's** bei, und der Titel eines **allergläubigsten** Königs, den er vom Papste empfing, gilt in der Geschichte jener Jahrhunderte nicht für einen Ehrennamen. Die Million, welche er für die Erbauung des prächtigeo Klosters zu Mafra verschwendete, diente zu nichts als zur Schwächung des Reichs und zum Zeichen seiner falsch verstandenen Frömmigkeit.

Seinem Sohne **Joseph** war es vorbehalten, der Welt zu zeigen, was auch aus diesem so sehr durch Trägheit und Aberglauben gesunkenen Staate noch werden könne, wenn ein verständiger König und ein Mann von Geist als erster Minister an seiner Spitze stehen (1750—1777). Der Marquis von **Pombal** war der Mann, der alle seine Kräfte zu einer glücklichen Reformation des Reichs anwandte. Er hob den vernachlässigten Ackerbau, legte Manufacturen an, sorgte für die Wissenschaften, gab dem Handel einen neuen Schwung und der Nation überhaupt ein neues Leben. Die Macht der übermüthigen Geistlichkeit wurde in Schranken gehalten, und als bei einem Mordanschlag auf des Königs Leben der Verdacht eines Antheils auf die Jesuiten fiel, diese auch in den amerikanischen Colonien Aufruhr gestiftet hatten, so wurden sie aus dem Reiche vertrieben. Daß ein solcher Mann viele Feinde, zumal in einem Lande, wie Portugal, haben mußte, ist ganz in der Regel, auch wenn er weniger stolz und gewaltsam bei seinen Verbesserungen zu Werke gegangen wäre. Der Tod des Königs und die Thronbesteigung **Maria's** I. beraubte ihn seiner Macht, er fiel in Ungnade, und manches von ihm gestiftete Gute ging wieder zu Grunde.

Für Maria mußte aber bald ihr Sohn, der Prinz **Johann** von Brasilien, die

Regierung übernehmen. Dieser konnte in den französischen Kriegen seine Neutralität nicht behaupten. Die genaue Handelsverbindung Portugals mit England neigte ihn auf die Seite dieses Landes. Zu zwei verschiedenen Malen wurde Portugal den Verheerungen des Krieges ausgesetzt: der Prinz-Regent aber faßte, als das französische Heer in Portugal einrückte, den Entschluß, sich mit seinen Schätzen nach Brasilien einzuschiffen. Revolutionäre Bewegung in Portugal, 1821, nöthigte ihn zurückzukehren. Da riß sich Brasilien 1822 von Portugal los und **Johann** VI. wurde von den Portugiesen gezwungen, ihnen eine Constitution zu geben. Als er 1826 starb, sollte ihm der damalige Kaiser von Brasilien, Dom Pedro, folgen. Allein dieser entsagte zu Gunsten seiner Tochter, **Donna Maria** II., der Regierung, nachdem ihr Vater, Dom Pedro, dieselbe mit Gewalt der Waffen ihrem Oheim, Dom Miguel, entrissen hatte. Dom **Pedro** verfügte nun die Aufhebung der Klöster und die Einziehung aller Kirchengüter, mit denen er einen Theil der Schulden des armen Landes tilgte, starb aber schon 1834 in Folge der vielen Anstrengungen. Noch immer sind die Finanzen des Landes ziemlich zerrüttet, doch hat man sich bemüht, durch Beförderung des Ackerbaues und der Industrie den Wohlstand des Landes zu heben. 1853 starb Donna Maria und huldigte das Land ihrem ältesten doch minderjährigen Sohne, **Dom Pedro** II., welcher bis zur Volljährigkeit unter einem Regentschaftsrathe steht.

IV. Spanien.

Spanien hat gegen Norden Frankreich und das atlantische Meer, gegen Westen dasselbe Meer und Portugal, gegen Süden und Osten das mittelländische Meer zur Grenze. Der Flächeninhalt beträgt 8447 Q.-M.; die Volksmenge, welche für die Größe des Landes gering ist, 12 Mill.

Spanien macht mit dem bereits beschriebenen Portugal den größten Theil des unter dem Namen **„pyrenäische Halbinsel"** bekannten westlichsten Landes Europa aus, weshalb es hier seine ausführlichere Beschreibung findet. Dieselbe ist mit ganz geringen Ausnahmen Gebirgsland und hat ihren Namen von den Pyrenäen, jenem 55 Meilen langen und 12—15 M. breiten Hochgebirge, welches sich wallartig zwischen Spanien und Frankreich aufthürmt und als Kette von der Küste des Mittelmeeres in westlicher, nur gering nach Norden abweichender Richtung bis zum biscayschen Meerbusen hinzieht, und dessen Küste da erreicht, wo derselbe einen rechten Winkel mit Frankreich bildet. Die Pyrenäenkette besteht eigentlich aus zwei Ketten, von denen die eine, **Ost-Pyrenäen**, von Ost nach West, die andere, **West-Pyrenäen**, aber in entgegengesetzter Richtung streicht. Keine von beiden erreicht die gegenüberliegende Küste, indem sie, nachdem sie in der Mitte, **Central-Pyrenäen**, parallel gehen, sich allmählich verlaufen, doch reicht die nördliche von Ost ausgehend, weiter westlich als die andere. Eine nördliche Vorterrasse steigt von Frankreich auf, doch ist der Abfall des Gebirges hier viel jäher, als auf der spanischen Seite, wo die **aragonische Vorterrasse** und das **catalonische Küstengebirge** allmählich zur Kammhöhe des Gebirges hinausleiten. Ueber den Kamm des Gebirges führen außer vielen Fußsteigen nur 6—7 fahrbare Wege, von denen die bedeutendsten sich östlich und westlich von den Central-Pyrenäen befinden. Die mittlere Kammhöhe der Pyrenäen beträgt gleich der der Alpen 8000 Fuß, doch erheben sich ihre Gipfel bei weitem nicht so hoch, wie die der Alpen, indem der **Maladetta** im **Pic de Nethou** sich nur bis zu 10,722 und der **Mont Perdu** bis zu 10,584 Fuß erheben. Die Pyrenäen haben im **cantabrischen Gebirge** eine westliche Fortsetzung, welches, gleichfalls Kette, sich bis zum Minho hinzieht und westlich von demselben im **galizischen** Gebirge das Cap Finisterre, den westlichsten Punkt Spaniens, erreicht. Das **asturische** Gebirge ist das höchste Glied dieser Kette, welche

in den Gipfeln bis über 7000 Fuß ansteigt und theils in Parallelketten, theils in Vorgebirgen bis zum Küstenrande des biscayschen Meerbusens sich hinzieht, hier oft Steilküsten von 15—1800 Fuß bildet und die Küstenfahrt auf diesem Meere höchst gefährdet.

Südlich von diesen gewaltigen Kettengebirgen liegt das Binnenland der Halbinsel in zwei bedeutenden Hochebenen, welche beide von dem **castilischen Scheidegebirge**, auch **Somosierra** und **Sierra Guadarama** genannt, 7—8000 Fuß ansteigend, geschieden werden. Nördlich von diesen Gebirgen liegt die bis zu 2500 Fuß hohe Ebene von **Alt-Castilien**, südlich die bis 1800 Fuß sich erhebende Hochebene von **Neu-Castilien**, beide aber westlich, nach Portugal zu, in die Gebirge von **Estrella** und **Estremadura** übergehend, während sie südlich von dem **andalusischen Scheidegebirge**, in welchem die **Sierra Morena** (2800—3600 Fuß hoch) besonders zu nennen ist, begrenzt werden. Dieses Gebirge, welches gleich dem vorhergehenden von Ost nach West streicht und im Cap Vincent endigt, nachdem es von der Guadiana durchbrochen worden ist, fällt schnell zum **andalusischen Tieflande** ab, dessen Südwand von der Vorterrasse der **Sierra Nevada** begrenzt wird, eines Gebirges, das in seinen höchsten Gipfeln, dem **Mulahacen** und dem **Veleta** (10,900 und 10,686 Fuß hoch) die höchsten Spitzen der Pyrenäen erreicht und überragt. Unfern des östlichen Küstenlandes zieht sich die **Terrasse von Valencia**, welche wiederum nach der Hochterrasse von Neu-Castilien abfällt, so daß die ganze Halbinsel sich fast überall von den Küstenstrichen aus als Gebirgsland erhebt.

Als **Tiefländer** und **Ebenen** verdienen, außer dem schmalen Küstensaume an beiden Ufern der **Segura** und des **Xucar** an der Küste des Mittelmeeres, die **Ebroebene** und das andalusische Tiefland einige Erwähnung, letzteres besonders wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit.

Die Hauptabdachung der Halbinsel ist eine westliche und südwestliche. Nach diesen Himmelsgegenden fließen folgende 5 Hauptströme: 1) Der **Minho** oder Miño; 2) der **Duero**; 3) der **Tajo**; 4) die **Guadiana** und 5) der **Guadalquibir**, während der 6. Hauptstrom, der **Ebro**, mit dem Kaisercanale, im cantabrischen Gebirge entspringend, in südöstlichem Laufe, gleich dem **Segura** und dem **Xucar** dem Mittelmeere zuströmt.

Das **Klima** Spaniens ist nach der Lage der verschiedenen Gegenden nicht ohne merklichen Unterschied. Im Süden wechselt oft glühende Hitze (heißer **Solano**) mit schneidender Kälte (kalter **Gallego**) ab, je nachdem der Wind aus der afrikanischen Sandwüste oder dem Norden weht. Im Osten herrscht ein ewiger Frühling, indem die Hitze durch die kühlende Seeluft gemildert wird, im Norden ist die Luft kühl und feucht, im Innern des Landes dagegen heiß und trocken. Schnee außerhalb der Gebirge gehört zur Seltenheit. Längs der Südküste ist afrikanischer Pflanzenwuchs, man sieht Haine von Citronen und Orangen; Baumwollen- und Zuckerpflanzungen; der Mandelbaum wird von der Weinrebe umschlungen, überall grünen Cactus und Aloe von Palmen überragt. Im Norden dagegen, wo das Klima feucht und milde, trägt Alles noch den europäischen Charakter.

Der **Boden** Spaniens ist sehr fruchtbar, und die Ost- und Südländer erzeugen eine Ueberfülle von Gewächsen aller Art. Leider fehlt die fleißige Hand des Menschen, um das Land zu dem gesegnetsten Europa's zu machen.

Selbst der **Kunstfleiß** ist noch immer nicht so groß, als er bei dem Reichthum der natürlichen Produkte es werden könnte. Die **Fabriken** reichen nicht zu für das Bedürfniß des Landes. Am bedeutendsten sind die Seidenmanufacturen; außerdem werden vorzüglich Leder, Tabak, Glas, Spiegel, Tapeten, Seife, Eisen- und Stahlwaaren, wollene und baumwollene Zeuge verfertigt. Der **Handel** im Lande ist unbedeutend. Die **Ausfuhr** besteht in Wolle, Seide, Wein, Rosinen, Früchten, Oel, Tabak, Soda, Leder, Seife; die **Einfuhr** in Getreide, gesalzenen Fischen (Fastenspeise der kathol. Länder), Wachs, Gewürzen, Leinwand und Fabrikwaaren aller Art. Die Verfassung ist seit 1845 beschränkt monarchisch. Dem Könige stehen die Cortes in zwei Kammern zur Seite. Jetzige Königin: **Isabella II.**

Die **Finanzen** befinden sich in der traurigsten Lage. Die **Kriegsmacht** besteht aus ungefähr 160,000 Mann; die vormals ansehnliche Flotte hat sich von den erlittenen Unfällen der letzten Jahre noch nicht wieder erholt und beträgt etwa 50 Fahrzeuge. — Man rechnet in Spanien nach **Realen**, deren 100 auf die **Doblon**, à 7 Thlr. 2 Ngr. 6 Pf., gehen.

Die **katholische Religion** ist die herrschende, jedoch sind die Klöster während der letzten Umwälzungen sämmtlich aufgehoben worden und die Mönche vertrieben. Künste und Wissenschaften haben zwar in Spanien durch manche (22 Universitäten) Anstalten voriger Zeiten Unterstützungen gefunden, aber der Unterricht des Volkes wird sehr vernachlässigt. Ueberhaupt bedarf Spanien jetzt mehr als je einer weisen Regierung, um von so viel Greueln der Verwüstung sich wieder zu erholen.

Spanien besteht aus den Königreichen **Castilien** und **Aragonien**, zu deren jedem wieder mehre Provinzen gehören, der Landschaft **Biscaya** und dem Hauptantheil am Königreich **Navarra**.

1) **Castilien**, welches folgende Königreiche begreift:

a) **Neu-Castilien**, im Mittelpunkt des Reichs, ist im Sommer sehr heiß und hat viele unbebaute Gegenden. Hochland und größtentheils von Gebirgen eingeschlossen.

Madrid, Haupt- und Residenzstadt, mit 206,000 E., von hohen Bergen umgeben; prächtiger königlicher Palast, 77 Kirchen, Porzellan-, Gobelins- und andere Fabriken. — Die königlichen Lustschlösser **Aranjuez** und **Buen Retiro**. — **Almaden**, 10,000 E., in der Mancha, wichtiges Quecksilberbergwerk. — **Toledo** am Tajo, groß und verfallen, von 200,000 auf 16,000 E. herabgesunken; der Alcazar (alter maurischer Palast) mit einer großen Seidenmanufactur; Degenklingenfabrik; prächtige Domkirche. — **Alcala de Henares**, 5000 E., mit einer Universität; Geburtsort des Cervantes. **Cuença**, 9000 E.

b) **Alt-Castilien**, ebenfalls Hochland, hat Getreide und Wein im Ueberfluß; große Schaafheerden, welche hier den Sommer zubringen, mit der besten spanischen Wolle.

Burgos, mit 12,000 E. und schöner Kathedralkirche. Geburtsstadt des Cid. — **Segovia**, 13,000 E., auf einem hohen Felsen; die besten Tuchmanufacturen in Spanien und starker Handel mit Wolle; berühmte von Trajan angelegte Wasserleitung. — Nicht weit davon **St. Ildefonso**, 4000 E., mit einem königlichen Lustschloß und einer Spiegelfabrik, und **Escurial** mit dem prachtvollen, von Philipp II. erbauten Palaste. — **Santander**, 19,000 E. und sicherer Hafen. — **Soria**, 6000 E., mit Spuren des alten Numantia. —

c) **Asturien**, bergig, aber gut angebaut, reich an Wein und Baumfrüchten, gute Rindvieh- und Pferdezucht.

Oviedo, 10,000 E. Die Wiege der jetzigen Monarchie.

d) **Gallicien**, an der Nordspitze der Halbinsel, sehr gebirgig und feucht; gut bevölkert und fleißig angebaut, mit großen Waldungen, starker Viehzucht und ansehnlichen Fischereien.

Corunna, 23,000 E., an einem großen Meerbusen, mit befestigtem Hafen; Postschiffe nach Havanna. — An demselben Meerbusen, Corunna gegenüber, **Ferrol**, wichtiger Kriegshafen; Anstalten für die Marine; 13,000 E. — **St. Jago di Compostella**, 28,000 E., berühmter Wallfahrtsort zu dem vermeintlichen Leichnam des Apostels Jacob, Spaniens Schutzpatron. **Lugo**, 12,000 E.

e) **Leon**, ein fruchtbares, doch schlecht angebautes Land, meist Hochebene, nach Westen Gebirgsland.

Leon, dessen alte gothische Kathedrale für die schönste Spaniens gehalten wird, 6000 E. — **Valladolid**, eine große, angesehene aber schlecht bevölkerte Stadt, 21,000 E., Universität, Gold- und Silberfabriken, hier starb Columbus 1506. — **Salamanca**, 15,000 E., die wichtigste Universität des Reichs. — **Ciudad Rodrigo**, 5000 E., am Agueda, Grenzfestung gegen Portugal. **Palencia**, 11,000 E. **Zamora**, 10,000 E.

f) **Estremadura**, von Gebirgen im Süden und Norden eingeschlossen und auch in der Mitte durchschnitten, ein heißes und wasserarmes Stufenland; demungeachtet hat es vortreffliche Wiesen und die beste Viehzucht.

Bajadoz, 13,000 E., Grenzfestung gegen Portugal, an der Guadiana. — **Plasencia**, 7000 E., wobei das Kloster **St. Just**, in dem **Karl** V. 1558 sein Leben beschloß. **Caceres**, 10,000 E.

g) **Andalusien**, eins der wärmsten europäischen Länder, sehr fruchtbar, aber auch sehr vernachlässigt; reich an vortrefflichen Weinen, Oel und Früchten; mit starker Viehzucht, berühmten Pferden und wandernden Schafen, die hier überwintern; starker Bienenzucht. Es gehören dazu die Königreiche **Sevilla**, **Cordova** und **Jaen**. Im Norden befindet sich das hohe Gebirge **Sierra Morena**, auf dem eine Colonie von Deutschen in kleinen Städten und einzelnen Höfen sich angebaut hat, im Süden das Gebirge von **Jaen**, und zwischen beiden Gebirgen die höchst fruchtbare, vom Guadalquibir durchströmte andalusische Tiefebene.

Sevilla, am Guadalquibir, mit 91,000 E., starkem Handel; die größte Tabaksfabrik in Europa, Stückgießerei, Münze, Universität, arabische Wasserleitung, doppelte Stadtmauern mit 166 Thürmen, Amphitheater und arabischen Prachtbauten. — **Cordova**, am Guadalquibir, mit 57,000 E. und mehren Fabriken, starkem Pferdehandel; um 950 blühender Sitz der Ommajaden. **Ecija**, 35,000 E. — **Cadiz** auf einer Erdzunge an einer geräumigen Bai, die wichtigste Handelsstadt in ganz Spanien, mit 70,000 E., worunter viele Fremde, Hauptplatz der spanischen Marine. **Puerto de Santa Maria**, 20,000 E. **San Lucar de Barrameda**, 20,000 E. — **Jaen**, 20,000 E. — **Algeziras**, Hafen. — **Xeres**, mit 34,000 E., durch ihren Wein bekannte Stadt. Sieg der Araber 711.

Die den Engländern gehörige Felsenfestung **Gibraltar**, mit 17,000 E., an der Meerenge, die Europa von Afrika trennt, von den Schiffern schlechtweg die Straße genannt.

h) **Granada** längs dem mittelländischen Meer, sehr gebirgig, über-

aus fruchtbar an Wein, Oel, Früchten, Seide und andern Produkten. Zur Zeit der Mauren war es die volkreichste und angebauteste Provinz. Das Gebirge **Alpujaras** wird von christlichen und fleißigen Arabern bewohnt (Morisken).

Granada, eine große Stadt mit 80,000 E. und prächtiger Kathedralkirche, der Palast Alhambra, letzter Besitz der Araber bis 1493. — **Malaga**, mit 52,000 E., wichtige Handelstadt am mittelländischen Meer, mit vortrefflichem Hafen; von Weinbergen umgeben. — **Velez Malaga**, 14,000 E., ebenfalls mit vielen Weinbergen und den besten Rosinen. — **Almeria**, 20,000 E., Hafen; reiche Salzquellen, Salpetersiedereien und Sodabereitung.

i) **Murcia**, östlich vom vorigen, ist sehr gebirgig, hat fleißige Einwohner und viele Produkte, vorzüglich viele Barille.

Murcia, 36,000 E., große und wohlgebaute Stadt, mit Seidenmanufacturen und Salpetersiedereien. — **Carthagena**, 37,000 E., an einem Meerbusen, wohlgebaut und befestigt, mit Werften und Arsenalen für die Marine; bedeutender Handel.

2) **Aragonien**, wozu folgende Provinzen gehören:

a) **Valencia**, ein vorzüglich blühendes Land durch die Fruchtbarkeit des Bodens sowohl, als durch Fabriken und fleißige Einwohner.

Valencia, in einer der reizendsten Gegenden Europa's, bepflanzt mit Palmen, Orangen, Maulbeeren, Mandeln und Feigen; 66,000 E. und wichtige Seidenfabriken. — **Alicante**, 25,000 E., Seehafen mit wichtigem Handel; berühmte Weine; Barillebereitung zu $^1/_2$ Million Thaler. — **Murviedro**, Ruinen Sagunts. — **San Felipe**, 15,000 E. — **Orihuela**, 26,000 E. **Alcoy**, 18,000 E. **Castellon de la Plana**, 15,000 E.

b) **Catalonien**, durchgehends gebirgig, aber die Berge wie die Thäler fruchtbar, gut angebaut; durch mancherlei Produkte, gute Viehzucht und reichen Fischfang gesegnet.

Barcelona, eine große stark befestigte Stadt, mit 150,000 E.; wichtiger Seehandel, große Manufacturen in Baumwolle, viele Waffen- und Kupferschmieden, Kanonengießereien, Bibliotheken u. s. w. Vier Meilen nördlich der berühmte Wallfahrtsort, das Benediktinerkloster auf dem 3937 Fuß hohen **Montserrat**. — **Tarragona**, feste Stadt am Meer, 12,000 E., Handel mit Nüssen. — **Tortosa**, mit 16,000 E. — **Gerona**, 6000 E. **Mataro**, 13,000 E. **Olot**, 15,000 E. **Reus**, 25,000 E.

c) **Aragonien**, ein Stufenland, sandig und unfruchtbar (**Mont Perdu** 10,584 Fuß); liefert dagegen viel Wein, Branntwein und Oel; hat starke Schaafzucht.

Saragossa, am Ebro, groß und wohlgebaut, mit 50,000 E.; treibt guten Handel; berühmt durch seine hartnäckige Vertheidigung 1808 u. 9 unter Palafox.

d) Das Königreich **Majorca**. Es begreift die Inseln im Mittelmeer, die **balearischen**, wozu **Majorca** 63 Q.-M., 200,000 E. und **Minorca**, 12 Q.-M., 50,000 E., gehören und die **pithyusischen**, nämlich **Iviza**, 9 Q.-M. mit 20,000 E., und **Formentera**, 2 Q.-M. mit 2000 E., letztere von Menschen wenig, desto mehr von Schlangen bewohnt.

Palma, die befestigte Hauptstadt auf Majorca, mit 34,000 E., Universität. — **Port Mahon**, 17,000 E. auf Minorca, mit vortrefflichem Hafen.

3) **Biscaja**, oder die **baskischen Provinzen**, **Biscaya**, **Guipuzcoa** und **Alava**, nördlich am Ocean. Die Einwohner zeichnen sich durch Frei-

heitsliebe, durch Geschicklichkeit in Eisenarbeiten und durch Erfahrung im Seewesen aus. Die Küsten sind fruchtbar, durchgehends wachsen viel Aepfel, woraus Cider bereitet wird.

St. Sebastian, eine feste Stadt mit einem Hafen und lebhaftem Handel, 10,000 E. — Die **Fasaneninsel** im Grenzflusse Bidassoa, wo 1659 der pyrenäische Friede geschlossen wurde. **Vittoria**, 12,000 E. Wellington's Sieg 1813. — **Bilbao**, 15,000 E., an einem Küstenflusse; starker Seehandel, zumal mit Wolle; der Hafen heißt Portugalette.

4) Der größte Theil des alten Königreichs **Navarra**, im Gegensatz des französischen Antheils **Ober=Navarra** genannt. Das Land ist bergig und waldig und liefert vorzüglich Schiffbauholz; hat gute Weiden und Viehzucht. Zwei Wege führen über die Pyrenäen nach Frankreich.

Pamplona, am Fuße der Pyrenäen, mit einer Citadelle und 15,000 E. Etwas entfernt im Gebirge das Thal Roncesvalles. **Tudela**, 8000 E.

Die Besitzungen (5200 Q.=M. und 4,500,000 E.) Spaniens in andern Welttheilen sind:

a) in Asien: die **Philippinen**.

b) in Afrika: die **canarischen Inseln** und einige Plätze an der Küste der Berberei.

c) in Amerika: **Cuba** und **Porto Rico**.

d) in Australien: Handelsorte auf den **Marianen** und **Carolinen**.

Produkte: Schafe, besonders die wandernden Schafe (Merinos) mit der schönsten Wolle, vortreffliche Pferde, Ziegen, Esel und Maulesel, **Kaninchen**, Seidenwürmer, **Kermes**, **spanische Fliegen**, Affen und Chamäleons in Andalusien; berühmte Weine (Malaga, Alicante, Xeres u. s. w.) und Rosinen, edle Früchte in Menge, Oliven, Kappern, Manna, Tabak, Aloe, Korkbäume, Safran, **Süßholz**, Baumwolle, **Salzkräuter**, viele Cisten, **Meerzwiebel**, **Gerbersumach**, Getreide, nur in wenigen Provinzen reichlich angebaut, Flachs und Hanf unzureichend, aber durch **Spartum** ersetzt; **Salpeter** im Ueberfluß, Salz, Marmor, Edelsteine, Eisen, Blei, Zinn, Quecksilber, Silber, Gold und auch Platina.

Das **Kaninchen**. Die wilden sind gewöhnlich von gelbgrauer Farbe, die zahmen aber weiß, schwarz und bunt. Sie sind außerordentlich fruchtbar und können deshalb, da sie den Gewächsen großen Schaden thun, zur wahren Landplage werden, wie dies vormals in Spanien der Fall war. Sie bauen sich Höhlen unter der Erde und unterscheiden sich dadurch von den Hasen, denen sie sonst in ihrer Lebensweise und im Körperbau, namentlich den langen hintern Springfüßen, gleichkommen. Ihr Haar wird von den Hutmachern, ihr Fell von den Kürschnern und ihr Fleisch zur Speise benutzt. Die weißen Kaninchen mit rothen Augen sind Kakerlacken unter den Thieren. Einen natürlichen Erbfeind haben die Kaninchen an

dem **Frettchen**, einem weißgelben Thiere aus dem Mardergeschlecht, welches die Spanier zur Vertilgung der Kaninchen aus Afrika geholt haben, und das, weil es keine Kälte verträgt, in den Häusern erzogen und abgerichtet wird.

Der **Kermes**, ein kleines Insect aus dem Geschlechte der Schildläuse, das sich auf einem drei Fuß hohen Strauche, der die **Stecheiche** genannt wird, aufhält, welche in großer Menge an den Küsten von Valencia, aber auch in Portugal und Frankreich wächst. Diese Thierchen geben eine schöne hochrothe Farbe, die zwar der von der Cochenille an Glanz nicht gleichkommt, aber wohlfeiler und noch dauerhafter ist. Diejenigen, welche man verschicken will, breitet man auf ein Tuch aus, besprengt sie mit Essig, um sie zu tödten, und trocknet sie dann an der Luft.

Die **spanische Fliege**, eigentlich keine Fliege, sondern ein zolllanger Käfer von glänzend goldgrüner Farbe, der ein scharfes flüchtiges Salz bei sich führt, aus dem, wie aus dem ganzen Käfer, die bekannten blasenziehenden Pflaster gemacht werden. Er

hält sich in Menge auf dem spanischen Flieder und den Eschen auf; wird jetzt aber auch von diesen Bäumen in Deutschland gesammelt. Man schüttelt sie in leinene Beutel, tödtet sie durch den Dampf von heißem Essig, trocknet sie an der Sonne und zermalmt sie zu Pulver.

Die **Salzkräuter** wachsen in Menge wild an den Ufern des Meers in Spanien, werden aber auch ihres Nutzens wegen häufig angepflanzt. Die Einwohner mähen sie, verbrennen sie in Gruben, wobei dann ein aschgraues Salz auf dem Boden zurückbleibt, welches nach einem der wichtigsten Salzkräuter **Soda** genannt wird. Die beste Soda heißt **Barille**, von einem Salzkraut dieses Namens. Dieses ist nun das **feuerbeständige mineralische Laugensalz** oder **Alkali**, welcher letztere Name ebenfalls von einer Art dieser Pflanzen sich herschreibt. Diese Soda ist aber noch immer ein gemischter Körper und wird daher noch gereinigt, indem man sie zu grobem Pulver zerstößt, in Wasser auflöst und alsdann das Wasser abdampfen läßt, worauf das gereinigte **Sodasalz** sich in Krystallen ansetzt. Am wichtigsten ist die Soda für die Glas- und Seifenfabriken zur Bereitung des reinsten Spiegeglases und der venetianischen Seife.

Es giebt auch ein **vegetabilisches feuerfestes Laugensalz**, die **Pottasche**, welche aus der Asche mehrer Holzarten, besonders der Buchen, Eichen und Ellern gewonnen wird, und zwar auf folgende Weise: die Asche wird durch darauf geschüttetes kaltes Wasser ausgelauget, wobei die Salztheile aus der Asche sich mit dem Wasser verbinden. Sobald die Lauge stark genug ist, wird sie abgezapft, in große Kessel geschüttet und anfangs bei mäßigem, hernach bei verstärktem Feuer gekocht. Dadurch verdunstet das Wasser, und das Salz bleibt als fester Körper zurück (**rohe Pottasche**). Um sie zu reinigen, wird sie in Stücke zerschlagen und auf den Heerd eines **Calcinirofens** geschüttet, dann zwischen angezündetem Holze so lange umgerührt, bis die öligen Theile verfliegen und die vorher rothe Asche weiß wird. Dies ist die **gereinigte Pottasche**, die zum Versenden sogleich in Tonnen gepackt wird. Von ihrer ehemaligen Versendung in Töpfen führt sie den Namen. Bei der Zubereitung des Glases, der Seife, dem Bleichen der Leinwand, in Färbereien u. s. w. ist sie von großem Nutzen. Ungarn, Polen, Rußland, Preußen und Deutschland liefern sie in Menge. — Die **Pottasche** zerfließt an der Luft leicht, wogegen die **Soda** nur in Staub zerfällt.

Das **Süßholz**. An dieser Pflanze, die in Spanien, Frankreich und Italien wild wächst, aber auch in Deutschland gezogen wird, ist die süße holzige, braungelbe Wurzel das Wichtigste. Aus dem ausgepreßten Saft derselben wird nämlich durch langes Kochen der bekannte **Lakritzensaft** bereitet, der erkaltet in Streifen geschnitten und in Lorbeerblätter gewickelt wird.

Die **Meerzwiebel** wächst an sandigen Ufern im südlichen Europa. Die Zwiebel ist faustdick und besteht aus fleischigen, saftigen weißen Schuppen. Sie treibt einen 2 bis 3 Fuß langen Stengel mit einem spitzzulaufenden Blumenstrauß. Ihr Geschmack ist scharf und widerlich bitter, und man sucht durch Trocknen in einem Backofen ihr die Schärfe zu benehmen. In den Apotheken wird aus dem Safte ein Honig und ein Essig wider Brust- und andere Beschwerden bereitet.

Der **Gerbersumach** wächst mehr strauch- als baumartig. In Spanien findet man ganze Felder damit bepflanzt, weil die stark zusammenziehende Kraft, die man an allen Theilen des Strauchs wahrgenommen hat, ihn für die Gerbereien so wichtig macht. Man stößt die getrockneten Zweige und Blätter zu Pulver und bereitet daraus eine Lohe, die zur Verfertigung des Corduans angewandt wird. Die Rinde vom Stamme, das Holz, die Früchte, vorzüglich aber die Blätter, dienen zum Schwarz- oder Gelbfärben, als Beize bei Hochroth, mit andern Materialien vermischt, zur brauen Farbe.

Spartum, eine Binsenart, deren fadenförmige Blätter in Spanien nicht nur zu Matten und Körben verarbeitet werden, sondern auch ganz die Stelle des Hanfs vertreten. Die getrocknete Binse, welche 12—15 Fuß Höhe erreicht, wird gleich gesponnen, ohne vorher geröstet zu werden, und daraus mehre Arten grober und feiner Zeuge gewebt. Die aus Spartum gemachten Seile und Taue sind leicht und wohlfeil, und sollen fast unverwüstbar sein.

Der **Salpeter**, Felsensalz, sal petrae, weil er sich gern an Steinen und Felsen ansetzt. Der **natürliche Salpeter** findet sich in ungeheurer Menge in Spanien, Ostindien, China und Nordamerika. Dagegen ist er in andern Ländern eine solche Seltenheit, daß man darauf bedacht gewesen ist, ihn auch durch die Kunst zu erzeugen. Dies geschieht in den **Salpetersiedereien**. Man macht nämlich große Haufen von solchen Materialien, in denen sich am meisten Salpetersäure erzeugt, Erde aus alten Mistställen und Kellern, alten Lehmwänden, Gassenkoth, Mist, Urin, Schutt und Kalk, arbeitet diese Salpeterberge oft durch und laugt sie endlich nach zwei Jahren aus. Dieses Auslaugen geschieht, indem man jene Erde zwischen Asche und ungelöschtem Kalk einschichtet

und dann mit Wasser begießt. Darauf siedet man diese Lauge in Kesseln allmählich ein. Nach dem Einsieden kommt die Lauge in flache hölzerne Kübel, worin sich der Salpeter an hineingelegte Stäbe in Krystallen ansetzt. Dies nennt man den **rohen Salpeter**, der nun durch wiederholtes Auflösen und Anschießen in Krystallen noch raffinirt werden muß. Der Nutzen des Salpeters ist vielfach. Man braucht ihn in der Arzneikunde, zum Einsalzen des Fleisches, zur Glasbereitung, bei Metallarbeiten, in den Färbereien zum Beizen. Besonders stark ist aber sein Gebrauch zur Bereitung des **Schießpulvers** und des **Scheidewassers**.

Das **Schießpulver** wird aus der Vermischung von 75 Theilen Salpeter, 12 Theilen Schwefel und 13 Theilen Kohle auf den **Pulvermühlen** verfertigt. Alle drei Theile werden sorgfältig verbunden, zu einem feinen Mehl gemahlen, das oft angefeuchtet wird. Darauf erfolgt das **Körnen**, d. h. die Masse wird in einem feinen Siebe umgeschüttelt, wobei das Mehl sich klümpt und durch die Löcher fällt. Nach Beschaffenheit der Löcher werden die Körner gröber oder feiner. Nun wird es an der Sonne oder in geheizten Zimmern getrocknet. Einiges Pulver wird auch in einem Fasse, welches durch ein Mühlrad schnell umgedreht wird, polirt. Man unterscheidet Kanonen-, Musketen- und Flintenpulver. Die in großer Menge in dem Salpeter enthaltene Luft, die durch Entzündung sich entwickelt, macht die Explosion.

Das **Scheidewasser** ist die aus dem Salpeter gewonnene schwächere **Salpetersäure**; die stärkere nennt man **rauchenden Salpetergeist**. Man erhält das Scheidewasser, wenn man den Salpeter mit Vitriol oder Alaun verbindet und in einer Retorte destillirt. Es löst alle Metalle auf, ausgenommen Gold und Platina, daher es von Scheidekünstlern viel gebraucht wird. Auch von Kupferstechern und Wundärzten wird es stark benutzt. Wenn sehr feines Silber in Salpetersäure aufgelöst wird, so erhält man den **Höllenstein**. Durch Vermischung der Salpetersäure mit einem Drittel Salzsäure bereitet man das zum Auflösen des Goldes und der Platina dienende **Königswasser** oder Königsscheidewasser.

Der Niederlassungen der Phönizier in Spanien in sehr früher Zeit, wie auch der Eroberungen der Karthager und Römer in diesem Lande ist bei der Geschichte jener Völker gedacht worden. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde der römischen Herrschaft über Spanien ein Ende gemacht, mehre Nationen folgten einander, zuerst die Wandalen, nach denen heute noch Andalusien (Wandalizien) genannt wird, bis alle von den **Westgothen** verdrängt wurden.

Als die **Araber** ihre Macht an der Küste von Afrika bis an die Meerenge, welche Europa von Afrika trennt, ausgedehnt hatten, setzen sie auch nach Spanien über (711 n. Chr.) und zerstörten das Reich der Westgothen. Doch errichteten diese, die in die nördlichen Gebirge hinaufgedrängt waren, in der Folge neue kleine Reiche. Aus den Westgothen bildete sich durch Vermischung mit den frühern Bewohnern die spanische Nation. Viele und blutige Kriege wurden von den christlichen Fürsten des nördlichen Spaniens mit den Arabern geführt, in denen die Ritter glänzende Heldenthaten verrichteten, besonders der Cid, der am Ende des 11ten Jahrhunderts zu Valencia starb und von der Nachwelt in vielen Liedern besungen wird. Bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts behaupteten sich gleichwohl maurische Fürsten in Spanien.

Um diese Zeit, 1492, hatten der König **Ferdinand** und die Königin **Isabella** durch Vermählung die Reiche **Castilien** und **Aragonien** in ein Ganzes vereinigt, und ihnen gelang es, der schon geschwächten arabischen Herrschaft ein völliges Ende zu machen. Unter der Regierung dieses Fürstenpaares wurde Spanien eine angesehene Monarchie. Sie beschränkten gemeinschaftlich die Macht der Stände (Cortes) und des sogenannten Großjustitiar. Nicht allein die Provinzen des jetzigen Spaniens, auch auswärtige Besitzungen waren ihrer Herrschaft unterworfen. Insbesondere eröffnete sich den Spaniern die Aussicht auf einen neuen großen Gewinn, als **Columbus**, von ihnen unterstützt, den Weg in eine neue Welt glücklich auffand: nur gereicht die Undankbarkeit, womit der König diesem beharrlichen Manne seine Verdienste lohnte, weniger zum Ruhme des staatsklugen, aber höchst argwöhnischen Ferdinand. Von einer andern Seite brachte sein falscher Religionseifer unsägliches Elend über Tausende seiner Unterthanen durch die Errichtung des **Inquisitionsgerichts**, dieser furchtbaren Anstalt, die unter dem Vorwande, den wahren Glauben befördern zu wollen, alle vernünftige Religionsfreiheit unterdrückte und den härtesten Verfolgungsgeist nährte. Die Araber, welche im Lande geblieben waren, zum Christenthum zu bringen, war seine erste Bestimmung. Aber diesen zunächst war es auch eine Geißel für die Juden, denen zuletzt nur die Wahl gelassen wurde, Christen zu werden oder sämmtlich das Reich zu verlassen. Die Päpste fanden indeß diese Anstalt so vortrefflich, daß sie Ferdinand den

Titel des **katholischen** oder **rechtgläubigen** Königs ertheilten. Mehr Gutes, als dem Könige selbst, hatte Spanien dem gelehrten Cardinal **Ximenes** zu verdanken.

Einer der mächtigsten Monarchen war sein Enkel **Karl** I., der durch seinen Großvater von väterlicher Seite zugleich Erbe der österreichischen Länder und Beherrscher der Niederlande war und unter dem Namen **Karl** V. den deutschen Kaiserthron bestieg. Außerdem dehnten die Spanier unter seiner Regierung von den westindischen Inseln ihre Eroberung auf das feste Land von Amerika aus. Mexico wurde durch **Cortez**, Peru durch **Pizarro** in Besitz genommen. Karl's stolzer herrschsüchtiger Charakter verwickelte ihn in viele **Kriege**, vorzüglich mit Frankreich. Als der damalige Papst sich mit dem französischen **Könige Franz** gegen ihn verbunden hatte, demüthigte er den geistlichen Oberherrn, eroberte Rom und hielt ihn 6 Monate in seiner Residenz gefangen. Die streng katholischen spanischen Soldaten zeigten sich bei dieser Eroberung weit grausamer und raubbegieriger als die Deutschen, die doch gerade damals von der päpstlichen Herrschaft zum Theil sich losgesagt hatten. — Karl, der in seinen, nicht immer glücklichen, Kriegen seinen **Ehrgeiz** nicht ganz befriedigt fand, trat zuletzt die Regierung an seinen Sohn **Philipp** ab und begab sich in ein Kloster, wo er unter strengen Bußübungen mit ganz geschwächtem Geiste starb.

Herrschsucht und Grausamkeit bezeichneten die Regierung dieses **Philipp** II. Sein unruhiger Kopf beschäftigte sich immer mit Entwürfen zur Vergrößerung seiner Macht, und gewaltthätiger noch und unbiegsamer als sein Vater in der Ausführung derselben, hat er viel Menschenelend in seiner 40jährigen Regierung zu verantworten. Da er die **Niederländer** in ihren bisherigen Rechten und Freiheiten zu sehr beschränkte, mit wüthendem Religionseifer sie als Bekenner der protestantischen Lehre verfolgte und durch den grausamen **Herzog von Alba** Tausende jener Unglücklichen hinrichten ließ, griffen sie zu den Waffen, 7 Provinzen setzten sich in Freiheit, und der mächtige Philipp mußte nach blutigem Kampfe doch die Hoffnung auf ihre Unterwerfung aufgeben. England hatte die Niederländer unterstützt. Philipp war um so mehr darauf bedacht, sich dafür zu rächen, da er ohnedies einen Groll gegen Englands Königin **Elisabeth** hegte, die ihm nach dem Tode ihrer Stiefschwester **Maria**, Philipps erster Gemahlin, ihre Hand verweigert und die Hoffnung auf den einstigen Besitz jenes Landes genommen hatte. Er rüstete daher eine gewaltige Flotte, die **unüberwindliche** genannt, aus, welche aber theils durch die Feinde, theils durch Stürme fast ganz zu Grunde gerichtet wurde (1588). Nicht glücklicher war er in seinen Planen auf das damals durch innere Unruhen zerrüttete Frankreich.

Was er aber in den Niederlanden verlor, wurde ihm von anderer Seite durch die Besitznahme des Königreichs **Portugal** wieder ersetzt, womit zugleich alle reichen Besitzungen dieses Landes in fremden Welttheilen in seine Hände geriethen. Aber ungeachtet der unermeßlichen Schätze, die Philipp aus seinen Colonien zog, war Spanien doch bei seinem Tode ärmer und entkräfteter, als es beim Antritt seiner Regierung gewesen war. — Da im Laufe dieser Zeit die Religionsverbesserung auch in Spanien bekannt geworden war und viele Anhänger gefunden hatte, so zeigte sich das furchtbare Inquisitionsgericht in voller Thätigkeit gegen die Ketzer; unaufhörlich brannten Scheiterhaufen, und unzählige Opfer verschmachteten in den scheußlichen Gefängnissen jenes Gerichtshofes, der Philipp's mächtiger Unterstützung sich erfreute.

Unter den folgenden Königen sank Spaniens Macht und Wohlstand immer mehr. **Philipp** III. und IV. waren zu schwach und gefielen sich zu sehr in ihrer abergläubigen Frömmigkeit, als daß sie thätigen Antheil an den Regierungsgeschäften hätten nehmen sollen. Die Entvölkerung des Landes war keins der geringsten Uebel. Diese entsprang theils aus den unaufhörlichen Kriegen, theils aus den starken Auswanderungen nach Amerika. In den unzähligen Klöstern unterhielt Spanien ein gewaltiges Heer von Müßiggängern, das zum Wohle des Landes nichts beitrug. Dazu kam noch die Vertreibung der Mauern, wodurch allein das Land fast eine Million arbeitsamer Unterthanen verlor. **Philipp** IV. mußte die Freiheit der Niederländer förmlich anerkennen. Ein Theil der übrigen Niederlande kam an Frankreich; und Portugal entzog sich wieder der spanischen Herrschaft.

Als mit **Karl's** II. Tode der spanische Thron erledigt wurde, erfolgte ein großer Kampf um die Thronfolge zwischen dem französischen und österreichischen Hause, der sogenannte **spanische Erbfolgekrieg** (1701). England, Holland, Portugal und Savoyen unterstützten die Ansprüche Oesterreichs. Indessen blieb Spanien doch zuletzt dem französischen Prinzen **Philipp von Anjou**, der jedoch allen Rechten auf die französische Krone entsagen, Gibraltar und Minorca an die Engländer, die noch übrigen Niederlande und mehre Länder Italiens an Oesterreich abtreten mußte. Spanien besaß indessen in ihm nur dem Namen nach einen König, der für sein großes Reich wenig oder nichts that.

eine Strecke von 35 M. Grenzfluß zwischen Deutschland und Frankreich. Die Meerenge zwischen Frankreich und England wird der **Canal, la Manche**, und dessen östliches Ende **Pas de Calais** genannt. Von den Canälen ist der **Canal** von Languedoc, der die Garonne mit dem Mittelmeer verbindet, der merkwürdigste (32 M. lang). Außer mehren ältern Canälen sind in neuerer Zeit zur Beförderung des innern Handels verschiedene neue gegraben. Der **Canal des Doubs** zur Verbindung der Rhone mit dem Rhein ist der größte (40 M.). Auch sind viele Eisenbahnen angelegt worden oder noch im Bau begriffen, um Paris mit den verschiedenen Theilen des Landes zu verbinden.

Der Boden Frankreichs ist meist fruchtbar, und das Klima mild, da im Norden die feuchte Luft einen hohen Kältegrad verhindert, während die Südprovinzen am Mittelmeer die Sommerhitze Süditaliens theilen, ohne jedoch dessen milde Winter zu besitzen, da kalte Winde aus Nordost, die **Bise**, und Nordwest, der **Mistral**, wehen.

Von **Manufacturen** sind die in Seide von großer Wichtigkeit, dann die Wollen- und Baumwollenmanufacturen. Es werden Stoffe aller Art, die schönsten gewebten Tapeten (Gobelins), Stickereien in Gold und Silber, Tressen, seidene Strümpfe, Kammertuch, Battist, Spitzen, Galanterie- und Modewaaren, Uhren, Porzellan, Papier, Spiegel- und Glaswaaren verfertigt. Außerdem sind die Branntweinbrennereien, Essigbrauereien, Pulvermühlen, Salpetersiedereien, Gewehr- und Grünspanfabriken, Puderraffinaden u. s. w. zahlreich. Der **Handel** im Innern ist lebhaft. Im auswärtigen Handel überstieg bisher die Einfuhr noch die Ausfuhr, doch hat sich dies Verhältniß in den letzten Jahren geändert. Die **Ausfuhr** besteht aus den Naturprodukten, hauptsächlich Wein und Obst, und aus den Erzeugnissen der Fabriken, ingleichen manchen Produkten der westindischen Colonien; die **Einfuhr** in vielen rohen Stoffen für die Bedürfnisse der Manufacturen, Seide, Wolle und Baumwolle, Leinwand aus Deutschland, Artikeln für den Schiffsbau, Metallen aller Art, kurzen Waaren u. s. w. — Künste und Wissenschaften haben seit langer Zeit in Frankreich geblüht, besonders die, welche sich auf Natur, Heilkunde und Mathematik beziehen. Die Zeiten der Revolution sind ihnen zwar weniger günstig gewesen; doch sind in Paris gegenwärtig sehr bedeutende Kunsthandlungen. Für Verbesserung der Unterrichtsanstalten wird sehr viel gethan. Die Nation zeichnet sich im Ganzen mehr durch natürliches Genie und Lebhaftigkeit des Geistes, als durch gründliche Kenntnisse aus. — Eine **herrschende Staatsreligion** gibt es seit 1830 zwar nicht mehr; jedoch ist die **katholische** die verbreitetste, **evangelische** Christen gegen 4 Millionen.

Die **Landmacht** war unter Napoleon's Regierung zu einer gewaltigen Höhe hinaufgetrieben und beträgt auch jetzt über 400,000 M., 106 Festungen, unter denen viele, welche gegen Belgien einen dreifachen Kranz bilden. Auch die **Marine**, deren Haupthäfen Brest und Toulon sind, hat sich nach den letzten Kriegen bedeutend wieder erholt. Die Zahl der Kriegsschiffe betrug 1852 328, unter denen mehr als 100 Dampfschiffe. Die **Staatseinnahme** beträgt ungefähr 390 Mill. Thaler, aber auch die Schuld ist bedeutend. — Man rechnet in Frankreich nach **Franken** = 20 Sous oder 100 Centimen; der Franc ist gleich 8 Sgr. Goldmünzen (zu 100, 40, 20 und 10 Franken) sind alte und neue Louisd'or und Napoleonsd'or, Silbermünzen zu 5, 2 u. 1 Franken. Außerdem Kupfermünzen zu 1, 2, 5 und 10 Centimen.

Frankreich besteht seit dem zweiten Pariser Frieden, 1815, aus 86 Departements. Vor der Revolution bestand es aus 34 Provinzen, von denen **Isle de France** und **Orleanais** den eigentlichen Reichsstock (**Neustrien** seit 511) bildeten, die übrigen aber später durch Heimfall, Heirath, Kauf, Einziehung und Eroberung erworben sind.

1) **Isle de France**, ein Stufenland, an Getreide, Obst und Wein fruchtbar. Es begreift größtentheils folgende Departements: **Seine** oder Paris, **Seine** und **Oise**, **Oise**, **Seine** und **Marne**.

Paris an der Seine, Hauptstadt und Residenz, ist mit einer Ringmauer und 13 detachirten Forts umgeben, über eine Million Einwohner, (1851: 1,053,897 E.), viele prächtige Paläste und merkwürdige Anstalten; die Tuilerien, das Louvre, Luxemburg, das Palais Royal; der Tempel (Staatsgefängniß), das berühmte Museum, große Bibliothek, Akademie der Wissenschaften, Kunstschulen, reicher botanischer Garten und Menagerie, Sternwarte, große Institute für Arme, Kranke (Hotel Dieu), Findelkinder, Invaliden, Blinde und Taubstumme, Gesellschaft der mütterlichen Liebe, Hauptkirche Notre Dame; Fabrik der Gobelins, Fabriken in Gold, Silber, Seide, Porzellan u. s. w., Mosaikf.; Telegraphen; Mittelpunkt des franz. Buchhandels u. s. w. — **Versailles**, 27,600 E., vormals königliche Residenz, seit Entfernung des Hofes in Verfall. — **St. Cloud** und **Malmaison**. — **Fontainebleau**, 7800 E., Napoleon's Entsagung, 7. April 1814, und **Marly**, Lustschlösser. — **St. Denis**, Begräbnißort der Könige. — **Soissons**, 7900 E., an der Aisne, eine der ältesten Städte. — **Ermenonville**, mit einem schönen Park und Rousseau's Grab. — **St. Germain en Laye**, 13,300 E. **Laon**, 8000 E., Sieg Blüchers 9. März 1814. **St. Quentin**, 23,200 E., **Beauvais**, 12,300 E.

2) **Orleanais**; mit den Departements: **Loiret**, **Loir** und **Cher**, und **Eure** und **Loir**, einer der fruchtbarsten Landstriche Frankreichs, auch mit Vieh und Wild reichlich versehen. Städte: **Orleans** an der Loire, 42,000 E., schöne und bedeutende Handelsstadt; Bildsäule der Jungfrau von Orleans. Nicht weit davon der Canal gl. N. zur Verbindung der Loire und Seine. **Chartres**, 15,300 E. **Blois**, 13,000 E. — **St. Aignan** am Cher, mit wichtigen Flintensteinbrüchen.

3) **Berry**; mit den Departements: **Cher** und **Indre**. Der Boden ist sehr sumpfig und wälderreich. — **Bourges**, 18,000 E. **Chateauroux**, 12,500 E. **Issoudun**, 10,000 E.

4) **Nivernais**; mit dem Departement: **Nivre**. Sehr bergig, viel Wein und Eisen. Erst unter Ludwig XIV. erworben. — **St. Nevers** an der Loire, 14,000 E.

5) **Bourbonnais**; mit dem Departement: **Allier**. Ein fruchtbares Hochland; unter Franz I. erworben. — **St. Bourbon l'Archambaud**, 1600 E., berühmte Bäder, Stammort der Bourbons. **Moulins**, 15,000 E.

6) **Bourgogne** (Burgund); mit den Departements: **Yonne**, **Ain**, **Saone** und **Loire**, **Cote d'Or**. Ein weinreiches Hochland. 1477 an die Krone. — **St. Dijon** an der Ouche, 27,000 E., einst Residenz Karl's des Kühnen. — **Beaune** (11,000 E.), **Volney** und **Nuits**, mit den besten Burgunder Weinen. — **Ferney**, Wohnort Voltairs, an der Schweizer Grenze. **Auxerre**, 12,000 E. **Macon**, 12,000 E. **Chalons sur Saone**, 16,000 E. **Autun**, 9000 E.

7) **Franche Comté**; mit den Departements: **Obersaone**, **Doubs**, **Jura**; ein Hochland. — **St. Besançon**, am Doubs, 28,000 E., Festung,

mit schöner Domkirche und römischen Alterthümern. — **Mömpelgard**, früher würtembergisch, Cüvier's Geburtsort. † 1832. **Döle, 9300 E.**

8) **Elsaß**; mit den Departements: **Nieder- und Oberrhein.** Ein schönes, sehr fruchtbares Land; auch reich an Mineralien, z. B. Goldsand im Rheine. Kam größtentheils durch den westphäl. Frieden an Frankreich, jedoch mit Ausnahme von Straßburg und anderer Reichsstädte, welche Frankreich 1681 ohne Weiteres wegnahm, und die ihm später im Ryswicker Frieden 1697 förmlich abgetreten wurden. — **St. Straßburg**, an der Ill, 52,000 E., sehr alte Stadt und wichtige Festung, mit dem herrlichen Münster und berühmter Universität. Alemannenschlacht 357. — **Kolmar**, 18,000 E. **Mühlhausen**, 29,000 E., sehr bedeutende Fabriken.

9) **Lothringen**; mit den Departements: **Maas, Mosel, Meurthe** und **Wasgau**; ein fruchtbares Stufenland, kam erst 1766 ganz an Frankreich. — **St. Verdun**, 10,600 E., Festung, an der Maas, Vertrag 843. — **Metz**, an der Mosel, 40,000 E., Festung. — **Nancy**, an der Meurthe, 43,000 E. — **Domremy**, Geburtsort der Jungfrau von Orleans. **Bar le Duc**, 12,600 E. **Epinal**, 9500 E. **Lüneville**, 12,000 E., Friede 1801.

10) **Champagne**; mit den Departements: **Ardenne, Marne, Aube, Obermarne.** Ein kreidereiches Stufenland, 1284 zum Reiche. — **St. Chalons**, an der Marne, 13,700 E., Hunnenschlacht 451. — **Rheims**, an der Vesle, 42,500 E., alte Krönungsstadt. **Sedan**, 13,000 E. — **Epernay** und **Sillery** mit den berühmten Champagnerkellern. — **Troyes**, an der Seine, 24,700 E.

11) **Flandern** und **Hennegau**; mit dem Departement: **du Nord**, ein Tiefland. — **St. Lille** oder **Ryssel**, an der Deule, 68,000 E., starke Festung. — **Valenciennes**, Festung an der Schelde, 18,500 E. — **Dünkirchen**, Seestadt, 24,500 E. **Turcoing**, 16,000 E., **Douay**, 17,000 E., **Cambray**, 18,000 E.

12) **Artois**; mit dem Departement **Pas de Calais.** Eben und fruchtbar (1610 von den Franzosen erobert). — **St. Arras**, 24,000 E., an der Scarpe, Robespierre's Geburtsort. **Calais**, 11,000 E., und **Boulogne**, 29,800 E., Ueberfahrtsorte nach England. **St. Omer**, 18,500 E.

13) **Picardie**; mit dem Departement: **Somme**, kam 1463 an Frankreich. — **St. Amiens**, an der Somme, 41,300 E., schön gebaut und mit einem herrlichen Dom. Friede 1802. — **St. Acheul**, sonst großes Institut der Jesuiten mit 900 Zöglingen. — **Ham**, Citadelle an der Somme, wo Karl's X. Minister und Kaiser Louis Napoleon gefangen saßen. **Abbeville**, 17,000 E.

14) **Normandie**; mit den Departements: **La Manche, Calvados, Orne, Eure** und **Niederseine.** Tiefland mit viel Obst und Getreide. Es wurde schon 1203 als verfallenes Lehn eingezogen. — **Elbeuf**, 16,000 E., **Dieppe**, 16,500 E., **Louviers**, 10,000 E., Tuchfabr., **Alençon**, 13,200 E., **Lisieux**, 11,300 E., **Cherbourg**, 23,000 E., wichtiger Kriegshafen. — **Caën**, an der Orne, 38,300 E. — **Rouen**, an der Seine, große Handelsstadt, 91,000 E. — **Havre de Grace**, mit 27,000 E., Abgang der Packetschiffe nach Amerika, wohin eine Fahrt mit Dampfschiffen eingerichtet, bedeutende Seestadt. — **Aumale**, mit Mineralquellen.

15) **Bretagne**; mit den Departements: **Niederloire, Ille** und **Vilaine, Nordküste, Finisterre** und **Morbihan.** Das Land ist zum Theil sehr rauh und morastig; 1532 an die Krone. — **St. Nantes**, an der

Loire, 83,000 E., lebhafter Handel. — **Rennes**, an der Vilaine 29,000 E., alte Hauptstadt des Landes. — Die Kriegshäfen **St. Malo**, 84,000 E., **Brest**, 35,000 E., und **l'Orient**, 19,000 E., **Vannes**, 9,500 E., **Morlaix**, 9000 E.

16) **Poitou**; mit den Departements: **Vienne**, **deux Sevres** und **Vendée**. Viel Haide und Sümpfe. An die Krone 1371. — St. **Poitiers**, am Clain, 22,600 E., uralt, mit einem Celtischen Denkmal. — **Bourbon Vendée**, am Yon, 5200 E. **Chatellerault**, 10,000 E., **Niort**, 16,800 E.

17) **Aunis**; mit dem Departement: **Niedercharente**. Völlig eben und morastig; Safran und Mais wird viel gebaut, auch viel Seesalz gewonnen, und gute Viehzucht getrieben. Es kam im 14ten Jahrhundert an die Krone. — St. **La Rochelle**, 14,100 E., großer Seeplatz, Reaumür's Geburtsort. — **Rochefort**, an der Charente, 16,000 E., Kriegshafen, wo sich Napoleon 1815 an die Engländer ergab.

18) **Saintonge** und **Angoumois**; mit dem Departement: **Charente**, kam 1515 an die Krone. Viel Haide und Sand, auch Tropfsteinhöhlen. Trüffeln sind ein Hauptprodukt. — St. **Angouleme**, an der Charente, 17,200 E., schöne Papierfabriken. — **Cognac**, starker Branntweinhandel.

19) **Maine**; mit den Departements: **Sarthe** und **Mayenne**, fiel 1584 an die Krone. — St. **Le Mans**, an der Sarthe, 21,000 E. — **Laval**, an der Mayenne, 15,400 E. **Mayenne**, 8000 E.

20) **Anjou**; mit dem Departement: **Maine** und **Loire**; sehr fruchtbar, in der Mitte des 15ten Jahrhunderts mit dem Reiche verbunden. — St. **Angers**, an der Mayenne, 36,400 E., viele Fabriken. **Saumur**, 10,600 E.

21) **Touraine**; mit den Departements: **Indre** und **Loire**. Wegen seiner Fruchtbarkeit an Gemüsen, Obst, Gewürzkräutern und Süßholz der Garten Frankreichs genannt, weshalb sich hier auch viele Engländer angesiedelt haben. Es wurde erst um die Mitte des 16ten Jahrhunderts mit dem Reiche vereinigt. — St. **Tours**, an der Loire, 26,000 E. Seidenfabriken (Gros de Tours). Sieg Karl Martell's 732.

22) **Limousin**; mit den Departements: **Correze** und **Obervienne**. Nicht besonders fruchtbar, jedoch viele Kastanienwaldungen. 1620 zur Krone. — St. **Limoges**, an der Vienne, 27,000 E. **Tulle**, 7600 E.

23) **Marche**; mit dem Departement: **Creuse**, kam 1531 zum Reiche. — St. **Aubusson**, an der Creuse, 5000 E., mit berühmten Teppichmanufacturen.

24) **Auvergne**; mit den Departements: **Puy de Dome** und **Cantal**. Sehr gebirgig und vulcanisch. In der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts dem Reiche einverleibt. — St. **Clermont** 26,700 E. — **Riom**, an der Limagne, 9600 E. — **Thiers** und **Aurillac**, beide mit 9000 Einwohnern.

25) **Lyonnais**; mit den Departements: **Rhone** und **Loire**. Ein Gebirgsland mit vielen Steinkohlen und Feuersteinen. Ende des 13ten Jahrhunderts erworben. — St. **Lyon**, am Einfluß der Saone in den Rhone, höchst anmuthig gelegen. Die Stadt ist die zweite Frankreichs, mit 210,000 E. und berühmten Seidenfabriken; Eroberung der Stadt 1793 und 1834, seitdem von 12 Forts beherrscht. Von hier führt eine Eisenbahn nach der wichtigen Fabrikstadt **St. Etienne**, mit 48,000 E.

26) **Dauphiné**; mit den Departements: **Oberalpen**, **Drome** und **Isere**. Durchaus Gebirgsland, wo die Cottischen Alpen mit dem

Mont Genevre. Uebrigens reich an Mineralien, Wein, Melonen und Trüffeln. Die Grafschaft fiel 1349 an die Krone. — St. **Gap**, 5300 E., Museum für Alpenprodukte. — **Embrun**, an der Durance, 2200 E., **Valence**, an dem Rhone, 9000 E. — **Grenoble**, an der Isere, 23,500 E., befestigt. In der Nähe das Kloster **La grande Chartreuse**, von dem die Karthäuser ihren Namen führen, und Schloß **Bayard**, Geburtsort des Ritters gleiches Namens. — **Vienne**, an dem Rhone, 14,000 E.; hieß bei den Römern Vienna und hat noch viele römische Ruinen.

27) **Provence**; mit den Departements: **Niederalpen, Rhonemündungen** und **Var.** Ein Gebirgsland (der Viso), welches vortreffliches Oel liefert, aber durch große wüste Kieselflächen und den kalten Mistral unendlich viel von den Reizen verliert, die man ihm gewöhnlich beilegt. 1481 wurde es mit dem Reiche vereinigt. — St. **Marseille** (Massilia), am Mittelmeere, 133,000 E. Sehr bedeutender Handel und ausgedehnte Quarantäneanstalten auf zwei nahen Inseln. Vor der Stadt eine zahllose Menge Landhäuser, die Bastiden, unter Südfruchtbäumen lieblich versteckt. — **Aix** (Aquae Sextiae), an der Arc, 18,000 E., mit warmen Bädern und vielen römischen Alterthümern. Teutonenschlacht 102 v. Chr. — **Arles**, an dem Rhone, 14,500 E. Einst Hauptstadt des burgundischen Reiches von Arelat. — **Antibes**, 4500 E. Ueberfahrt nach Corsica. — **Toulon**, 40,000 E. Frankreichs erster Kriegshafen. — An der Küste die unfruchtbaren hyerischen und die lerinischen Inseln. Zu den letzteren gehört **Saint Marguerite** mit einem Fort und Staatsgefängniß, in welchem der Mann mit der eisernen Maske, ohne Zweifel Ludwig's XIV. Zwillingsbruder von 1661—1691 gefangen saß. Hierauf in die Bastille nach Paris gebracht, starb er sehr schnell (1704).

28) **Venaissin**; mit dem Departement: **Vaucluse**, war bis 1791 päpstliches Gebiet. — St. **Avignon**, an dem Rhone, 26,000 E.; von 1308—76 Residenz des Papstes. — **Carpentras**, 7700 E. — Das Thal **Vaucluse** mit den Quellen der Sorgue und Petrarka's einstigem Garten.

29) **Languedoc** (das Land, wo man statt „Oui," „Oc" sagt), mit den Departements: **Oberloire, Lozeres, Ardeche, Gard, Herault, Aude, Tarn** und **Obergaronne.** Ende des 14ten Jahrhunderts erworben. — St. **Nismes**, 47,200 E., römisches Amphitheater und Wasserleitung. — **Beaucaire**, an dem Rhone, 8500 E., sehr berühmte Messe vom 22.—28. Juli. Eine Meile davon der **Pont du Gard.** — **Montpellier**, 37,800 E., mit einer medicinischen Akademie und botanischem Garten. — **Cette**, 16,600 E. Weinhandel. — **Montbazin, Frontignan** und **Lunel**, berühmte Muscatweinörter. — **Narbonne**, 10,600 E., sehr alte Stadt. — **Alby**, am Tarn, 10,000 E., einstiger Hauptsitz der Albigenser. — **Toulouse**, an der Garonne, 72,000 E., alte Hauptstadt des westgothischen Reichs. **Alais**, 14,000 E. **Beziers**, 16,500 E. **Carcassonne**, 15,500 E. **Castelnaudary**, 8200 E. **Castres**, 13,600 E.

30) **Roussillon**; mit dem Departement: **Ostpyrenäen**, kam 1659 von Spanien an Frankreich. — St. **Perpignan**, am Tet, 18,200 E., befestigt.

31) **Foix**; mit dem Departement: **Arriege**, gelangte durch Heinrich IV. an die Krone. — St. **Ax**, in einem Pyrenäenthale, mit sehr heißen Mineralquellen. **Foix**, 3500 E.

32) **Guyenne** mit **Gascogne (Aquitanien)**; mit den Departements: **Gironde, Dordogne, Lot** und **Garonne, Lot, Aveyron, Tarn** und

Garonne, Gers, Landes und **Oberpyrenäen.** Zum Theil sehr dürre und nur mit Haide und Nadelholz bewachsen. Aber auch wieder sehr fruchtbar, mit viel Wein, Trüffeln und wildem Geflügel; kam **1453** an die Krone. — St. **Bordeaux**, an der Garonne, **120,000** E. Sehr bedeutender Handel mit Wein und Pflaumen. — **Margaux, St. Julien** und **Medoc**, berühmte Weinorte. — **Perigueux**, im alten **Perigord**, an der Isle, **11,000** E. Berühmte Pasteten. — **Agen**, an der Garonne, **13,000** E. — **Cahors**, am Lot, **10,600** E., römische Ruinen. — **Rouquefort**, berühmter Schafkäse. — **Montauban**, am Tarn, **16,300** E., Mehlhandel. — **Bagneres de Bigorre, Bareges** und **Campan**, Brunnenörter in reizenden Pyrenäenthälern. **Tarbes**, **12,000** E. **Auch**, **7600** E.

33) **Navarra** und **Bearn**; mit dem Departement: **Niederpyrenäen**; **1620** zum Reiche. Hier ist der **Pic du Midi** (9186 F. hoch) und die **Bidassoa** mit der Fasaneninsel. — St. **Pau**, am Gave, **13,800** E., Schloß, wo Heinrich IV. und König Karl XIV. Johann von Schweden geboren wurden. — **Bayonne**, am Adour, **14,000** E., stark befestigt und handelsthätig. 1679 wurde hier das Bayonnet erfunden.

34) Die Insel **Corsica** im mittelländischen Meer. Die Größe beträgt **178½** Q.-M. Die Zahl der Einwohner **236,000.** Das Land ist sehr gebirgig, mit bedeutenden Gipfeln, als dem Rotondo **8230** Fuß und dem Monte Orba **8160** Fuß. Die Westküste ist steil und buchtenreich, die Ostküste ebener und mehr angebaut; die Thäler sind fruchtbar, aber schlecht cultivirt. Der natürliche Reichthum und der Handel besteht in Wein, edlen Früchten, Baumwolle, Rindvieh, Pferden, Schafen (Mufflons), Ziegen und mancherlei Mineralien. An den Ufern gibt's Korallenfischereien. Die Sprache der Corsen ist die italienische. Die Insel gehört erst seit **1768** zu Frankreich.

Bastia, 12,600 E., Hafen. — **Ajaccio, 10,000** E., an einem Meerbusen mit Korallenfischereien, die schönste Stadt der Insel und Napoleon's Geburtsort (1769).

Frankreichs außereuropäische Besitzungen sind:

a) in Asien: das Gebiet von **Pondichery** und andere Niederlassungen in Ostindien.

b) in Afrika: einige Forts am Senegal und in Guinea, die Insel **Bourbon** und **Algier.**

c) in Amerika: einige Inseln in Westindien, namentlich **Martinique** und **Guadeloupe**, und **Cayenne** in Guyana, 588 Q.-M. und **290,000** E.

d) in Australien: die Gesellschafts- und Marquesas-Inseln, vor mehren Jahren erworben. **24** Q.-M. und **20,000** E.

Die **Hauptprodukte** Frankreichs sind Schafe mit guter Wolle, Maulesel (Rindvieh- und Pferdezucht ist mittelmäßig), Wein und Obst in Ueberfluß und von vorzüglicher Güte, Cider aus **Aepfeln** und **Birnen**, Flachs und Hanf (Getreide jetzt mehr wie sonst, doch nicht ganz zureichend), im südlichen Theile **Oelbäume**, edle Früchte, vorzüglich viel Kastanien, Kappern, Safran. Außerdem findet man aus dem Thierreiche Wölfe, Bären, **Siebenschläfer**, viel Geflügel, **Adler**, Seidenraupen, Kermes u. s. w. Das Pflanzenreich liefert wichtige Färbekräuter, den **Lackmus-Croton**, die **Orseille**, den **Wau**, Süßholz, Nußbäume, Kork, **Storax-**

bäume (an Holz ist im Ganzen Mangel). Von Mineralien sind **Salz, Marmor** und **Flintensteine** die wichtigsten; Grünspan wird durch die Kunst in Menge bereitet.

Der **Siebenschläfer** gehört zu den Säugethieren, die bei Tage schlafen, des Nachts ihrer Nahrung nachgehen und in hohlen Bäumen ihren Winterschlaf halten, doch nicht gerade 7 Monate. Er ist aus dem Geschlechte der Mäuse, dicker als eine Ratze, bräunlich grau von Farbe und ähnelt in der Lebensart dem Eichhorn. Den Römern war das Thier ein Leckerbissen: man ißt sie noch jetzt in Italien. — Die **große** und **kleine Haselmaus**, von ihrer Nahrung, den Haselnüssen, benannt, haben ebenfalls die südlichen Länder von Europa zu ihrem Vaterlande. Sie haben mit den Siebenschläfern Vieles in der Lebensweise, auch den Winterschlaf, gemein. Jene sind den Gartenfrüchten verderblich. Doch weit verderblicher sind die **Feldmäuse**, die zu einer großen Landplage werden können.

Die **Adler**. Die Vögel dieses Geschlechts leben einzig vom Raube lebendiger Thiere, nur im Nothfalle von Aas. Sie fliegen überaus hoch, haben ein sehr scharfes Gesicht und schießen pfeilschnell auf ihren Raub herab. Sie leben einsam, gewöhnlich auf hohen Bäumen und Felsen. Die größten unter allen sind der **Goldadler** und der **Steinadler**. Letzterer mißt mit ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß, ist ein stolzes Thier, mit großem gebogenem Schnabel, feurigem Auge, großen Krallen an den Beinen und einer dem Geschrei der Raben ähnlichen Stimme. Hasen, Kaninchen, Lämmer, junge Rehe sind seine Beute, die er mit Leichtigkeit durch die Luft in sein Nest schleppt. In Frankreich benutzt man ihre Abwesenheit, diese Beute ihnen aus den Nestern zu holen. Sie können über 100 Jahre alt werden. Der **gemeine Adler** ist kleiner und hält sich auch in kältern Ländern auf. Er lebt vom Raube kleinerer Säugethiere und Vögel. Von Farbe sind sie schwarz oder braun. Der **Fischadler** im nördlichen Europa ist ein ziemlich scheues Thier, das jedoch den Fischteichen großen Schaden thut, da es Fische bis zu 4 Pfund erhascht, indem es sich plötzlich ins Wasser stürzt und untertaucht.

Der **Oelbaum** wurde vormals stark in Asien gezogen, jetzt am stärksten in Frankreich, Italien und Spanien. Er wächst 20 bis 40 Fuß hoch, mit lanzettförmigen, auch im Winter grünen Blättern. Die länglich runden grünen Früchte oder Oliven wachsen in Büscheln und haben einen herben widerlichen Geschmack. Um sie daher genießbar zu machen, weicht man sie in eine Lauge ein und macht sie darauf in Salz und Gewürze ein. Man nimmt dazu aber nur die unreifen. Obgleich der Handel mit diesen eingemachten Oliven ansehnlich ist, so ist doch der Gewinn von dem aus den Früchten gepreßten Oel (**Baumöl**), wovon das **Provenceröl** für das beste gilt, noch wichtiger. Die reifen Früchte werden auf der Oelmühle zu einem Teige gemahlen, dann in Säcke, aus Binsen geflochten, geschüttet und ausgepreßt. Das Oel, welches bei gelindem Druck von selbst ausfließt und **Jungfernöl** heißt, ist das beste; die bessern Sorten kommen aber selten unverfälscht zu uns. Das Baumöl dient nicht nur zum Brennen und zur Bereitung der Seife, sondern auch in der Haushaltung jener Länder statt Butter und als Arzneimittel innerlich und äußerlich. Die Einreibungen des Körpers mit Baumöl werden als Präservativ gegen die Pest empfohlen. — Auf ähnliche Weise wird Oel aus dem Samen mancher Gewächse, **Lein-, Hanf-, Mohn-, Rübsamen** u. s. w. gewonnen. Der **Mohn** wird in Frankreich, so wie auch die **Sonnenblume** häufig in der Absicht angepflanzt, und das daraus gepreßte Oel uns für Baumöl verkauft. — Von diesen ausgepreßten **fetten Oelen** unterscheidet man **die destillirten**. Man gießt nämlich auf mancherlei gewürzhafte Pflanzen, Wurzeln und Samenkörner Wasser, destillirt es und scheidet das Oel durch Filtriren von dem mitübergegangenen Wasser. So erhält man Rosmarin-, Anis-, Nelken-, Zimmt-, Kamillenöl u. a. m. Mit Weingeist vermischt, geben sie die bekannten **wohlriechenden** Wasser, die Frankreich in so großer Menge versendet.

Der **Lackmus-Croton**, ein krautartiges Gewächs, das bei Montpellier wild wächst, aber auch in der Provence und andern südlichen Ländern stark angebaut wird. Aus den Blättern und Stengeln wird ein Färbestoff bereitet, der unter dem Namen **blaue Farbsleckchen** oder **Tournesols** verkauft wird. Die abgeschnittenen Pflanzen werden nämlich zerstoßen, und der ausgepreßte dunkelgrüne Saft in eine steinerne Kufe gelassen. In diesem Saft, der mit Urin vermischt wird, taucht man wollene und leinene Lappen ein, hängt sie dann 8 Stunden über Fässer auf, die mit faulem Urin, ungelöschtem Kalk und Alaun gefüllt sind, und taucht sie darauf wieder in den Saft. Dies wird so lange wiederholt, bis die Lappen die blaue Farbe angenommen haben. Die Kaufleute in Montpellier verkaufen diese Farbeflecken an die Holländer, welche die Kunst verstehen, die blaue Farbe wieder aus den Lappen zu ziehen und längliche Würfel daraus zu machen, die unter dem Namen **Lackmus** oder **holländisch** Blau verkauft

werden. Der gewöhnlichste Gebrauch desselben ist zum Färben der Leinwand und des Zuckerpapiers.

Die **Orseille**, ein buschiges, blätterloses Gewächs, zu dem Geschlecht der **Flechten** gehörig. Diese Flechte, die häufig aus den Ritzen der Steinklippen des mittelländischen Meers und auf den canarischen Inseln wächst, enthält, so wie mehre andere Flechten, einen Färbestoff. Durch Vermischung der pulverisirten Orseille mit Kalk, Soda und Urin erhält man die sogenannte Taubenhals- oder Columbinfarbe. — In Frankreich gibt es auch eine Flechte, die man die **unechte** oder **Erdorseille** nennt, und die von Felsen und Steinen abgeschabt wird, worauf sie als eine dünne Rinde wächst. Diese gibt eine wohlfeilere rothe Farbe. Nach Einiger Meinung bereiten die Holländer den Lackmus jetzt nicht mehr aus Farbeflecken, sondern aus der Orseille.

Ein drites Färbekraut, das in Frankreich fleißig angebaut wird, ist der **Wau**. Alle Theile desselben geben eine dauerhafte gelbe Farbe. Die beste Sorte, aus fußlangen Stengeln bestehend, kommt aus Marseille. — Der **wohlriechende Wau** ist unter dem Namen **Reseda** in unsern Gärten bekannt.

Der **Storaxbaum** wächst in der Provence und Italien in großer Menge wild. Er ist dem Quittenbaume ähnlich, und aus ihm fließt von selbst oder durch Einschnitte ein rothbraunes fettes Harz, das einen angenehmen Geruch hat und vorzüglich zum Räucherpulver, weniger jetzt zum innern medicinischen Gebrauch angewandt wird. Man hat mehre Sorten; die beste Sorte, der **Storax in Körnern**, ist höchst selten und kostbar, der **gemeine** kommt in großen Stücken in den Handel. Die europäischen Bäume geben aber selten das Harz; man erhält es hauptsächlich aus der Levante und Cypern. Man hat auch einen **flüssigen balsamartigen Storax**, der aus den Zweigen und Blättern eines andern Baumes in Amerika gekocht werden soll.

Unter den mancherlei schönen Obstarten führen wir hier noch insbesondere die **Aepfel und Birnen** an, da sie, zumal die ersteren, die nutzbarsten Früchte sind. Der **wilde Apfelbaum** wächst in allen Theilen der Erde. Im südlichen Himmelsstrich ist er auch in seiner Wildheit besser und leichter zu veredeln. Von ihm stammen alle andere Arten, jetzt schon gegen 200 verschiedene, ab. Bei uns gibt es zwei Arten des wilden Apfelbaums, den **sauern** und den **süßen**; jenen nennt man **Holzapfel**, diesen **Paradiesapfelbaum**. Das Kennzeichen des wilden Baumes sind Dornen, die bei der Cultur sich verlieren. Vorzüglich geschätzte Sorten sind die **Reinette**, der **Borstorfer**, der **Gravensteiner**, die **Calville** u. s. w. Der **sibirische Eisapfel** hat ein so saftreiches und durchsichtiges Fleisch, daß man die Kerne darin sehen kann. — Der **wilde Birnbaum** findet sich überall in den europäischen Wäldern und hat ein schöneres und geschätzteres Holz, als die wilden Apfelbäume. In den heißern Himmelsstrichen kommt der Baum nicht fort. Man hat durch die Cultur in Frankreich eine unzählige Menge von Abarten erhalten. Die Holzbirnen sowohl als die Holzäpfel sind eine gute Speise für die Schweine und das Wild. Der Bereitung des **Cider** ist bei Portugal gedacht worden.

Die große **Brennnessel** wurde ehemals in Frankreich wie der Flachs zubereitet und zu Garn gesponnen, woraus man ein feines Tuch webte, das man **Nesseltuch** nannte. Jetzt wird, was man so nennt, aus Baumwolle bereitet. Indeß ist die Nessel noch immer eine nutzbare Pflanze. In Rußland macht man aus ihr Fischernetze. Für das Vieh ist sie ein gesundes und sehr gedeihliches Futter. Auch kann man durch Abkochung und einem Zusatz von Kochsalz und Alaun eine gelbgrüne Farbe von ihr erhalten. Die brennende Hautempfindung bei ihrer Berührung kommt von den stachlichten Haaren, womit die Blätter besetzt sind.

Die **Flintensteine** sind eine besondere Art von Feuersteinen; nicht jeder Feuerstein taugt dazu. Sie waren lange schon in Gebrauch, ohne daß man ihre Bereitung kannte. Frankreich war im Besitz des Geheimnisses. Bei dem großen Verbrauch dieser Waare fürs Militair gaben die Fürsten sich große Mühe, hinter das Geheimniß zu kommen. Manche Versuche mißlangen, hauptsächlich weil man nicht die tauglichen Feuersteine hatte auffinden können. Jetzt ist Frankreich nicht mehr im ausschließlichen Besitz dieses Handels, der, obgleich das Tausend nur einige Thaler kostete, doch eine große Summe einbrachte. Die Bereitung geschieht folgendermaßen: Der Stein wird stückweise mit einem stählernen Instrumente aus freier Hand abgeschlagen und gespalten, welches, da der Stein schieferartig ist, nicht schwer fällt. Mit einem andern Instrumente schlägt man sie dann zu der gewöhnlichen Form. Um ihr diese zu geben, werden sie so weit naß gemacht, als sie abspringen sollen. Dieses Naßmachen ist einer der vornehmsten Handgriffe bei der Bereitung. — Der Feuerstein hieß in der alten wendischen Sprache **Flins** und heißt im Englischen noch **Flint**: daher entstand der Name Flinte und Flintenstein.

Frankreich, in alten Zeiten von den Celten bewohnt, machte unter dem Namen **Gallien** einen Theil des großen römischen Reichs aus. Den erstern Namen erhielt es von den **Franken**, einer deutschen Nation, die zur Zeit der großen Völkerwanderung in Gallien eindrang. Ihr König **Chlodwig** machte 486 der Herrschaft der Römer in diesem Lande ein völliges Ende. Die rohern Sieger nahmen vielfältig die Gesetze, Sitten und Religion der gebildeten Besiegten an. Chlodwig ließ sich taufen und viele seiner Nation folgten seinem Beispiel. Er vergrößerte sein Reich, war aber nicht sehr gewissenhaft in der Wahl der Mittel. Von einem seiner Vorfahren führen die Könige aus diesem Stamme den Namen **Merowinger.**

Im 8ten Jahrhundert hatten die Staatsbedienten des fränkischen Hofes, die **Majores Domus**, sich eine solche Macht angemaßt, daß sie mehr galten, als die Könige selbst. Einer derselben, **Karl Martell**, leistete als großer Feldherr dem Reiche große Dienste, indem er durch seine Siege den Saracenen, die schon von Spanien aus in Frankreich eingedrungen waren, einen festen Damm entgegenstellte und sie zur Rückkehr über die Pyrenäen zwang. Endlich bestieg sein Sohn **Pipin** selbst den fränkischen Thron. Aus Dankbarkeit schenkte er dem römischen Bischof, der ihm dazu behülflich gewesen war, Ländereien, die er den Longobarden abgenommen hatte, und legte dadurch den Grund zu der weltlichen Herrschaft der Päpste.

Sein Sohn, **Karl der Große**, verband nach und nach den größten Theil von Frankreich, Deutschland und Italien in eine große Monarchie, stellte auch gewissermaßen das abendländische Reich wieder her, als er sich in Rom zum Kaiser krönen ließ (800 n. Ch.). Mehres von ihm in der Geschichte der Deutschen. Sein Sohn **Ludwig der Fromme** mußte mit seinen natürlichen Kindern, die noch vor seinem Tode sich in dem Besitze seiner Länder sehen wollten, Krieg führen, und starb als deren Gefangener. Die drei Söhne theilten sich nun in Karl's große Monarchie, und die Länder der Westfranken, ungefähr unser jetziges Frankreich, wurden nun ein für sich bestehendes Reich. Hundert Jahre wurde es noch von Nachkommen Karl's des Großen regiert, und sämmtliche Fürsten dieses Stammes nennt man die **Korolinger.**

Unter ihnen setzten sich die **Normänner** in der nach ihnen benannten Normandie fest. Ihr Anführer **Rollo**, der nach seiner Taufe **Robert** hieß, blieb zwar Lehnsmann des Königs: allein sowohl er, als die anderen Großen des Reichs machten die Abhängigkeit, in der sie standen, immer schwächer und verminderten das königliche Ansehen.

Nicht lange vor dem Jahre 1000 schwang sich einer derselben, der Herzog **Hugo Capet**, auf den Thron, und mit ihm kam die Regierung Frankreichs an eine dritte Linie, die **Capetingische**, von der alle nachfolgenden Herrscher, Napoleon ausgenommen, abstammen. Wegen des Ansehens, welches die stolzen Lehnsmänner sich angemaßt hatten, blieb die Macht der ersten Könige aus diesem Stamme noch immer sehr unsicher. **Wilhelm**, mit dem Zunamen der **Eroberer**, war es gelungen, sich zum Herrn Englands zu machen, und er wurde dadurch in der That mächtiger als die Beherrscher von Frankreich. Ueberhaupt war diese Begebenheit von nachtheiligen Folgen für das französische Reich und legte den Grund zu den vielen folgenden Kriegen mit England.

Noch vor Ablauf des 11. Jahrhunderts hatte **Peter der Einsiedler**, der das Grab Jesu in Palästina besucht hatte, durch starke Schilderung der großen Bedrückungen, welche die Christen dort von den Türken erlitten, die Gemüther der Franzosen entflammt. Der Papst ermahnte die europäischen Christen, ihren Brüdern in Asien zu Hülfe zu eilen. Viele Tausend Franzosen aus allen Ständen vereinigten sich zu dem ersten **Kreuzzuge**, der zwar mit der Eroberung Palästina's und der Erhebung eines deutschen Herzogs, **Gottfried von Bouillon**, zum König von Jerusalem sich endigte, aber doch den weit größern Theil der Kreuzfahrer sein Grab dort finden ließ. Mehrmals wurden in der Folge diese Züge in Gemeinschaft mit anderen Nationen wiederholt, doch stets mit Verlust von Hunderttausenden. Auch die Religion gewann wenig bei diesen Europa entvölkernden Kriegen: dagegen wurde die stärkere Verbindung beider Welttheile durch den Handel ein zufälliger Gewinn derselben.

König **Philipp August** stellte gemeinschaftlich mit dem König von England einen Kreuzzug an (1190), überfiel aber bei seiner frühern Rückkehr die Länder desselben und brachte durch diese eben nicht ehrliche Handlungsweise die **Normandie** an sein Haus. Noch weniger bewies er sich als Vater seines Volks, da er dem Papst erlaubte, einen Kreuzzug gegen einen Theil seiner eigenen Unterthanen, die des Irrglaubens beschuldigt wurden, gegen die **Albigenser**, zu predigen. — **Ludwig** IX. erwarb sich durch zwei andere Kreuzzüge, denen er in eigener Person beiwohnte, den Namen des **Heiligen.** In dem ersten derselben gerieth er in die Gefangenschaft der Araber und in dem zweiten

starb er an einer ansteckenden Krankheit, die zugleich einen großen Theil seines Heeres dahinraffte.

In dieser Zeit bildete sich auch der **Ritterstand** in Frankreich recht aus. Die Ritter hatten die doppelte Verpflichtung, nicht nur im Kriege Muth gegen den Feind, sondern auch im Lande sich als die Beschützer der Unterdrückten zu beweisen. Auch die Kreuzzüge hatten die Veranlassung zur Entstehung mehrer **Ritterorden** gegeben. Einer derselben, die **Tempelherren**, wurde unter der Regierung König **Philipp's des Schönen** wegen angeschuldigter, aber nicht überwiesener Verbrechen grausam verfolgt und unterdrückt. Die Reichthümer des Ordens hatten den Neid geweckt. Mehr zur Ehre gereicht es diesem Könige, daß er den Fürsten Europa's das Beispiel gab, den Anmaßungen des Papstes mit Entschlossenheit sich zu widersetzen. Er ließ sich nicht durch den Bannstrahl, womit dieser drohte, schrecken, sondern ihn sogar gefangen nehmen. Auch brachte er es dahin, daß die Päpste ihren Sitz nach Avignon verlegen mußten, wodurch sie gewissermaßen abhängig von Frankreich wurden.

Kriege mit England, die vornehmlich seit **Philipp** VI., dem Stifter der Linie **Valois** (1328), begonnen und nur zuweilen durch kurze Friedensschlüsse unterbrochen wurden, machten die Regierung der folgenden Könige sehr unruhig. Meistens endigten sich diese Kriege unglücklich für Frankreich. Nie war indessen die Gefahr so groß gewesen, als zu **Karl's** VI. Zeiten. Während einer traurigen Gemüthskrankheit dieses Königs und innerer Streitigkeiten der Großen, selbst königlicher Prinzen, war der größere Theil Frankreichs in die Hände der Engländer gefallen. So standen die Sachen unter Karl's Sohn, **Karl** VII., als die Erscheinung eines Landmädchens aus Lothringen, **Johanna von Arc**, die unter der Benennung der **Jungfrau v. Orleans**, noch bekannter geworden ist, einen unerwartet glücklichen Wechsel herbeiführte. Sie hielt sich von Gott berufen, zur Befreiung ihres Vaterlandes, bewirkte die Aufhebung der Belagerung von Orleans, begeisterte die Soldaten durch ihren Muth und durch den Glauben, daß Gott mit ihr sei, gerieth aber selbst zuletzt in die Hände der Engländer. Die Franzosen verfolgten indeß den Weg des Sieges, bis England auf französischem Boden nichts als Calais mehr übrig blieb (1429).

In der Zeit, da die Engländer das Gebiet der Könige von Frankreich im Norden und Westen so sehr beschränkten, hatten gleichwohl diese nach Süden und Osten ihr Gebiet vergrößert. Unter andern war die **Dauphiné** an ihr Haus gekommen, wovon die Erstgebornen der Könige von Frankreich seitdem den Namen führten. Unter **Ludwig XI.** bekam das Reich nach dieser Seite noch größern Zuwachs durch das Herzogthum **Burgund**, die **Provence** und andere Länder. Diesem Könige verdanken die nachherigen Beherrscher Frankreichs ihre unumschränkte Macht. Herrschsucht machte ihn hart und grausam, und sein mißtrauischer Charakter brachte ihn zuletzt so weit, daß er, allem menschlichen Umgang entsagend, sich in ein Schloß einsperrte, wo er unter langer Todesfurcht endlich dem Tode unterlag.

Ist es dagegen vorzüglich Pflicht der Geschichte, das Andenken solcher Fürsten aufzubewahren, die wirklich Väter ihres Volkes waren, nicht blos von Schmeichlern so genannt wurden: so verdient **Ludwig** XII. einer ehrenvollen Erwähnung. Zwar war er nicht glücklich in seinen Kriegen in Italien, aber desto ernstlicher darauf bedacht, jeden Druck von seinen Unterthanen so viel als möglich zu entfernen. Königliche Worte sind's, womit er den Vorwurf des Geizes beantwortete: **lieber mag mein Volk über meine Sparsamkeit lachen, als über meine Bedrückungen seufzen.**

Solcher Lasten aber hatten die Franzosen viel zu tragen in den ununterbrochenen Kriegen, die **Franz** I. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Kaiser **Karl** V. führte. Sein unleugbarer Ruhm, Beförderer der Wissenschaften in Frankreich zu sein, wird durch sein grausames Verfahren gegen die Anhänger der Reformation in seinem Reiche sehr verdunkelt. Das Gewissen solcher Fürsten pflegt gleichwohl von der Politik abhängig zu sein. Derselbe Franz, der die Protestanten seines Landes blutig verfolgte, unterstützte zu gleicher Zeit die protestantischen Fürsten Deutschlands; derselbe Franz, der jede Abweichung seiner Unterthanen von dem katholischen Glauben als Verbrechen bestrafte, trug doch kein Bedenken, mit den Feinden der Christenheit, den Türken, ein Bündniß zu schließen. Unter seinem Sohne **Heinrich** II., der **Metz**, **Toul** und **Verdun** mit seinem Reiche vereinigte, auch die Engländer ganz von französischem Boden vertrieb, wurde die Lage der Protestanten immer drückender. Nicht lange nach seinem Tode, da ihrer Leiden zu viel wurden, griffen sie zu den Waffen.

Die traurigen inneren Kriege, welche nun eine lange Zeit Frankreich verheerten, hatten ihren Hauptgrund in den Streitigkeiten zweier Parteien um die höchste Regierungsgewalt: aber Religionshaß kam dazu, und die Religion des Friedens mußte den bittersten Feindseligkeiten zum Vorwande und den ärgsten Schändlichkeiten zur Entschuldigung

dienen. Das von der lothringischen Partei (den Guisen) verdrängte **Haus Bourbon** war dem reformirten Lehrbegriff zugethan, und ein Prinz dieses Hauses, **Heinrich von Navarra**, wurde als das Oberhaupt dieser Partei betrachtet. Muthig focht dieser kleinere, aber auf seine gerechte Sache sich stützende Haufe unter seinem großen Feldherrn **Coligny** gegen seine Peiniger. Da versuchten der junge König **Karl IX.** und dessen schändliche Mutter durch die abscheulichste List und Falschheit zu bewirken, was der Gewalt nicht gelingen wollte. Die Vermählung des reformirten Heinrich mit der katholischen Schwester des Königs sollte das Unterpfand des Friedens zwischen den streitenden Parteien werden. Dieses für die Ruhe des Reichs so glücklich scheinende Ereigniß zog die vornehmsten des protestantischen Adels nach Paris. Da fielen auf des Königs Befehl in der **Bartholomäusnacht** (d. 24. August 1572) die Katholiken über die sich sicher dünkenden Protestanten im Schlafe her und ermordeten die Wehrlosen, unter ihnen den edlen Coligny. Dieselben Befehle wurden in allen Städten des Reichs vollzogen; doch weigerten sich einige Statthalter, zu solchem Meuchelmorde die Hand zu bieten. Man schätzte die unglücklichen Schlachtopfer dieser Nacht auf 30,000, und diese Begebenheit, die **Pariser Bluthochzeit** genannt, bleibt ein ewiger Schandfleck in der französischen Geschichte. Die grausame Königin Mutter, die Urheberin einer solchen Greuelthat, erreichte gleichwohl ihren Zweck nicht; sie vermehrte nur die Erbitterung der übrigen Protestanten.

Karl's Bruder, **Heinrich III.**, der den Reformirten (**Hugenotten**) mehr Religionsfreiheit zugestand, gerieth darüber in Krieg mit einem Theil seiner Unterthanen, die ein Bündniß (**die heilige Ligue**) gegen ihn errichteten; er wurde aus Paris vertrieben und zuletzt von einem Mönch umgebracht. Mit ihm starb das Haus Valois (1589) aus, und **Heinrich von Navarra**, der erste des Hauses **Bourbon**, war nun der Nächste zum Thron: aber der Weg dazu mußte durch eine Armee gebahnt werden. Er hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um ans Ziel zu gelangen; doch überwand er sie alle durch Muth, Geduld und Klugheit. Seine Güte, seine liebreiche Behandlung Derer, welche gegen ihn gefochten hatten, gewannen ihm Vieler Herzen, aber ganz ist der furchtbare Religionshaß durch keine Güte zu besiegen. Um das so sehr verheerte Frankreich zu beruhigen, entschloß er sich, zur katholischen Religion überzutreten, sorgte aber zugleich für die Sicherheit und Freiheit seiner alten Glaubensgenossen durch das **Edict von Nantes.** Von seiner frühesten Jugend bis zu seiner Gelangung zum Thron war sein Leben ein Gewebe voll Widerwärtigkeiten, aber auch der Thron, der schon manches Fürstenherz verderbt hat, verderbte das seinige nicht. Er blieb einer der liebenswürdigsten Regenten, der, selbst unter Trübsalen groß geworden, auch die Noth seiner Unterthanen zu mildern stets bemüht war; und noch in den spätesten Zeiten nannte man in Frankreich **Heinrich's IV.** Namen, wenn man einen gütigen Fürsten nennen wollte. Gleichwohl mußte auch er durch die Hand eines Meuchelmörders fallen (1610), als er eben im Begriff war, den bedrängten protestantischen Fürsten Deutschlands zu Hülfe zu ziehen. — Ein solcher Fürst verdiente einen so redlichen Freund und geschickten Staatsdiener zu besitzen, als Heinrich in der Person des **Sully** besaß.

Während der Minderjährigkeit seines Sohnes **Ludwig XIII.**, an dessen Statt seine ehrgeizige Mutter die Regierung führte, und in den ersten Jahren nach seiner Erhebung auf den Thron, schien die Ruhe des Reichs aufs Neue sehr gefährdet. Ludwig war ein guter Jäger, ein guter Bereiter, aber besaß nichts weniger als Geschick zu einem guten Regenten. Dagegen wurde nun der Cardinal **Richelieu** der wahr Regent des Staats. Dieser äußerst kluge, aber von Sully's Redlichkeit weit entfernte Minister hob das königliche Ansehen höher, als es bisher gewesen war, führte die Regierung mit Festigkeit, bediente sich bald der Gewalt, bald der List, seinen Willen durchzusetzen, und behauptete sich trotz vieler Feinde bis an seinen Tod auf seinem Posten. Die Regierungszeit **Ludwig's XIII.** fällt in die Jahre des 30jährigen Krieges, an dem Frankreich und sein Minister thätigen Antheil nahmen, nicht sowohl aus Vorliebe für die Protestanten, als um das mächtige Haus Oesterreich zu schwächen. Bei der Gelegenheit kam **Elsaß** an Frankreich.

Ludwig XIV. war noch ein Kind, als sein Vater starb: daher wurde seine Mutter Regentin, und die oberste Leitung der Geschäfte war in den Händen eines stolzen Italieners, des Cardinal **Mazarin.** Dieser feine Staatsmann sorgte wie Richelieu für die Vergrößerung Frankreichs und der königlichen Gewalt, aber vergaß sich auch selbst nicht und hinterließ bei seinem Tode eine leere Staatskasse, aber die seinige reichlich gefüllt. Als Ludwig selbst zu regieren anfing, stand es um den Handel und die Seemacht Frankreichs eben so schlecht, als um die Staatseinkünfte. Glücklicherweise fand er an **Colbert** einen Mann, der viel Uebel gut zu machen und große Mißbräuche zu verbessern verstand. Dieser thätige Minister ermunterte die Franzosen zu besserer Benutzung ihrer

Landesprodukte, belebte den Handel nach allen Welttheilen und würde das Reich noch blühender gemacht haben, wenn nicht des Königs Ehrsucht, seine Baulust, Prachtliebe und die unaufhörlichen Kriege, worin seine Ruhmsucht Frankreich verwickelten, ihm zu große Hindernisse entgegengestellt hätten. Alle Nachbarn Ludwig's litten durch seine unersättliche Kriegsbegierde, aber kein Land mehr als die **Pfalz am Rhein**, die den grausamsten Verheerungen preisgegeben wurde. Als er in späteren Jahren seinen Enkel auf den erledigten spanischen Thron zu setzen und eine künftige Vereinigung beider Reiche vorzubereiten beabsichtigte, sah er halb Europa gegen sich verbunden. Zwar erreichte er das Erstere, aber dies konnte kein Ersatz sein für die äußerste Erschöpfung seines Landes. Man kann nicht leugnen, daß Frankreich ihm einen gewissen Glanz verdankte, nicht allein durch Kriegsruhm und durch die Macht, mit der er in Europa gebot; auch Handel, Künste und Wissenschaften hoben sich unter ihm, und die französische Sprache erhielt eine solche Ausbildung, daß sie von der Zeit an allgemeine Hofsprache wurde. Sein Hof war der glänzendste, aber das Beispiel eben dieses Hofes wirkte sehr nachtheilig auf die Sittlichkeit. — Zu den vorzüglichsten Ungerechtigkeiten seiner Regierung gehört sein hartes Verfahren gegen seine protestantischen Unterthanen, durch deren Auswanderung Frankreich eine halbe Million seiner nützlichsten Bürger verlor, und die **Aufhebung des Edicts von Nantes** (1685). Er hinterließ dem Staate eine große Schuldenlast und legte den ersten Grund zu den schrecklichen Ereignissen der neuern Zeit.

Immer zerrütteter wurden unter der langen Regierung **Ludwig's XV.** (1715 bis 1774), eines weniger bösen als schwachen Fürsten, die Finanzen des Staats. Die Verschwendung des Hofes, die Millionen, welche allein die **Marquise de Pompadour** dem Lande kostete, machten die Noth des Volks immer drückender. Die vielen Kriege mit dem Hause Oesterreich, mit den Engländern in Amerika, der unglücklichste von allen, und andere mehr verbesserten auch den innern Zustand nicht; und der Gewinn, der aus der Besitznahme **Lothringens** und **Corsicas** erwuchs, war nicht hinreichend, die Wunden des Staats zu heilen.

Ludwig XVI. hatte wohl den Willen, das durch die Schuldenlast des Staats so groß gewordene Elend des Volks zu vermindern; aber er besaß keinen Colbert. Jeder Versuch machte das Uebel ärger. Da berief der König 1788 eine **Nationalversammlung.** Hier brach die lange unterdrückte Unzufriedenheit laut aus. Der billigsten Forderung des Bürgerstandes, daß die höheren Stände, Adel und Geistlichkeit, gleichen Antheil an den Staatslasten nehmen sollten, widersetzten sich die Letzteren. Die Unruhen wurden heftiger, das Volk bewaffnete sich (**Zerstörung der Bastille** 1789), böse Menschen aus allen Ständen vermehrten Elend und Verwirrung. Der unglückliche König flüchtete, wurde ergriffen, mußte den Thron mit dem Gefängniß und später mit dem Blutgerüst vertauschen, 1793 den 21sten Jan. Früher schon war Frankreich für **Republik** erklärt. Zehnjähriges Elend folgte dieser Begebenheit, eine Partei stürzte die andere, und Bürgerblut floß in Strömen. Aber während dieser namenlosen Greuel und Gewaltthätigkeiten im Innern fochten die französischen Heere siegreich gegen die Mächte, welche die alte Ordnung der Dinge wiederherstellen wollten. Der Friede brachte mehre Länder, unter anderen alle deutschen Provinzen am linken Rheinufer, an Frankreich.

Endlich verschaffte einer ihrer glücklichen Feldherren, **Napoleon Buonaparte,** von der Expedition in **Aegypten** zurückkehrend, dem Reiche wieder innere Ruhe, errichtete eine **Consularregierung**, an deren Spitze er sich als erster **Consul** stellte. 1804 ließ er sich zum **Kaiser** krönen und nannte sich nun **Napoleon.** Durch seine siegreichen Waffen erhob er Frankreichs Macht zu einer schwindelnden Höhe. So kämpfte er im J. 1805 siegreich gegen Oesterreich und Rußland; 1806 gegen Preußen, 1809 nach einer beabsichtigten, aber wegen der großen Gefahren wieder aufgegebenen Landung in England gegen Oesterreich. Mit jedem Jahre mehrte sich seine Gewalt im eigenen Lande, wie in fremden Reichen; er setzte Könige ein und ab, herrschte von Italiens Südspitze bis zur Nordsee und verwandelte die ganze Gestalt des Continents. **England** allein kämpfte mit Glück gegen den Uebermächtigen, und in **Spanien** scheiterte zuerst sein Kriegsglück an dem festen Willen einer empörten Nation. Das Jahr 1812 war bestimmt, entscheidend zu werden für Europa's Freiheit oder Sklaverei. Bis ins Herz von Rußland drangen seine gewaltigen Heere. Aber hier endeten seine stolzen Entwürfe. Noch einmal wollte er im folgenden Jahre in Deutschland das Glück des Krieges, das ihm so lange gelächelt hatte, versuchen, und nur den vereinten Anstrengungen der europäischen Mächte war es möglich, in der großen Völkerschlacht bei **Leipzig**, den 16—19. Oct. 1813 den Stolzen zu demüthigen. Das Gebäude einer Universalmonarchie stürzte nun schneller wieder zusammen, als es errichtet war. Am 31sten März 1814 zogen die Truppen der vereinten Mächte in **Paris** ein, und der bald geschlossene Friede gab dem Hause

Bourbon, in **Ludwig** XVIII., den Thron und der Welt die lang entbehrte Ruhe wieder; Napoleon aber wurde nach der Insel **Elba** verwiesen. Die Anhänglichkeit der französischen Armee hob den Verbannten nach einem Jahre noch einmal auf den verlornen Kaiserthron, den er jedoch schon nach drei Monaten in Folge der mörderischen Schlacht und seiner totalen Niederlage bei Waterloo den 18ten Juni 1815 wieder zu verlassen genöthigt war, worauf er als Gefangener auf der Insel **St. Helena** am 5. Mai 1821 starb. Abgöttische Verehrung, elende Schmeichelei und tödtlicher Haß waren im Leben sein Theil; sein unerhörter Fall, seine unwürdige Behandlung von Seiten Englands während seiner Gefangenschaft auf St. Helena, das Außerordentliche seiner Thaten, die Größe seiner Schöpfungen, sowie die Alles ausgleichende Zeit haben einer ruhigern Beurtheilung seiner Person Bahn gebrochen, so daß man in ihm **den größten Mann der Neuzeit** in gerechter Würdigung fast allseitig anerkennt. Seine Asche wurde 1840 nach Paris gebracht und in dem Dom der Invaliden unter vielen Feierlichkeiten beigesetzt. Die Bourbons waren abermals zurückgekehrt; allein als **Karl X.** durch manche dem Geiste der neuern Zeit widerstrebende Verfügungen die Erbitterung seines Volkes auf sich zog, brach am 27sten Juli 1830 die **zweite französische Revolution** aus, welche damit endete, daß Karl X. nebst allen Bourbons vertrieben und das verwandte Haus **Orleans** in der Person **Ludwig Philipp's** I. auf den Thron erhoben wurde. Am 24sten Februar 1848 wurde durch **die dritte Revolution** dieser König mit seiner Familie des Thrones für verlustig und Frankreich zu einer Republik erklärt. Nachdem man vorläufig eine **provisorische Regierung** eingesetzt hatte, sah man sich dennoch bald genöthigt, den General **Cavaignac** mit dictatorischer Gewalt zu bekleiden, indem die Parteien sich in ihren Forderungen überboten und endlich im Juni 1848 zu offener Empörung übergingen. Cavaignac schlug sie und rettete den Staat. Obwohl ihn seine Freunde zum Präsidenten der Republik wählen wollten, so siegte dennoch in den Wahltagen vom 10. und 11. Dec. 1848 **Louis Napoleon**, geb. d. 20. April 1808 und Sohn des ehemaligen Königs von Holland, Ludwig Napoleon, Bruders des Kaisers, mit der ungeheuern Mehrheit von mehr als 6 Millionen Stimmen. Noch ehe die Wiederwahl eines Präsidenten im Mai 1852 herannahte, ward von **Louis Napoleon** den 2. Dec. 1851 die **Staatsverfassung gestürzt**, die hervorragendsten Mitglieder der Deputirtenkammer in der Nacht gefangen genommen, ein darauf in Paris und in den Provinzen ausgebrochener Aufstand mit Gewalt unterdrückt und der Präsident zu dieser Würde schon am 20. und 21. Dec. 1851 auf weitere 10 Jahre erwählt, und zwar mit fast $7\frac{1}{2}$ Mill. Stimmen. Allein die Präsidentschaft währte nur kurze Zeit, schon am 21. und 22. Novbr. 1852 ward Louis Napoleon als **Napoleon** III. **zum Erbkaiser** von Frankreich durch allgemeine Abstimmung erwählt.

VI. Britisches Reich.

Das **britische Reich** besteht aus den zwei großen Inseln **Großbritannien** und **Irland** und die erstere wieder aus den Königreichen **England** und **Schottland.**

Alle 3 Reiche sind durch die Unionsacten von **1707** (England und Schottland) und **1801** (England und Irland) zu einem Ganzen verbunden unter einem **König** (jetzt Königin **Victoria**), dessen Gewalt durch die Reichsgesetze und durch die Versammlungen der Stände **beschränkt** ist. Der Thronfolger führt den Titel **Prinz von Wales.** Der König besitzt die **ausübende Gewalt** und ernennt selbst seine Minister, die allein verantwortlich sind; er gebietet über die Kriegsmacht, hat das Recht Krieg anzukündigen und Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehen, geistliche und weltliche Aemter zu besetzen, Verbrecher zu begnadigen, ist das Oberhaupt der Kirche, beruft und entläßt das Parlament u. s. w.

Das **Parlament** ist die Versammlung der Reichsstände und besteht aus 2 Theilen, dem **Oberhause** (Hause der Lords und Peers), d. i. dem hohen Adel und der hohen Geistlichkeit; die Zahl der Peers, welche der König überall ernennt, ist für Schottland und Irland eine bestimmte; auch gehören dazu die königlichen Prinzen im gesetzmäßigen Alter; und dem

Unterhause (Hause der Gemeinen) d. i. dem Bürgerstande, wozu auch der **niedere Adel** gezählt wird. Die Mitglieder desselben oder Repräsentanten, 658 an der Zahl, werden von den Grafschaften, Städten und Flecken gewählt. Im Oberhause führt der Lord **Großkanzler**, im Unterhause der **Sprecher** den Vorsitz. Das Parlament hat das Recht der Gesetzgebung und der Bewilligung der Abgaben. Der Vorschlag eines Mitgliedes zu einem Gesetz heißt eine **Bill**, deren Annahme oder Verwerfung durch Stimmenmehrheit entschieden wird, im ersten Fall aber noch der königlichen Genehmigung bedarf. — Die britische Freiheit, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, beruht hauptsächlich auf den Reichsgesetzen, der **Charta magna** vom Jahre 1215, der **Habeas Corpus** Acte von 1679, der **Emancipations-** von 1829, der **Reform-** von 1832, und der **Corporationsacte** von 1835.

Großbritannien hat gegen Osten die Nordsee, gegen Süden den Canal, gegen Westen und Norden den atlantischen Ocean zur Grenze. **Irland** wird von dem letzten Meere ganz umflossen, welches auf der Ostseite der Insel den Namen des **irländischen Meeres** führt. Der Flächeninhalt des ganzen Reichs beträgt 5720 Q.-M. mit 27½ Mill. E.

Die **Staats-Einnahme** beträgt jährlich über, die **Ausgaben** unter 50 Mill. Pfd. St. Die **Staatsschuld** beläuft sich auf mehr als 790 Mill. Pfd. St.; jedoch ist zu ihrer Tilgung ein besonderer Fond errichtet. — Die **Landmacht** zählt 120,000 Mann und die **Seemacht** ist die bedeutendste in der Welt und vorzüglich reich an Kriegsdampfschiffen. Englands **Kriegsflotte** besteht aus 573 Schiffen aller Größen.

Die Insel Großbritannien

ist 4184 Q.-M. groß und hat 620 M. Küstenumfang. Der Boden ist theils Flach-, theils wellenförmiges Gebirgs-, theils Hochland. **Flachland** ist meist die Süd- und Ost-, **Gebirgsland** die Westküste, **Hochland** der Norden. Die allgemeine Erhebung des Bodens läuft von Südost nach Nordwest. Weite hügelreiche, oft von Torfmooren bedeckte Ebenen breiten sich im Südosten aus, während im Südwesten das an Kupfer und Eisen, besonders aber an Zinn reiche Gebirge von **Cornwall**, auch **cornisches Bergland** genannt, vom Bristol-Canal bis an die Caps Landsend und Lizard streicht und sich bis zu 1500 Fuß erhebt. Nördlich vom Bristol-Canal erhebt sich das im **Snowdon** bis zu 3384 Fuß ansteigende **Hochland von Wales**, an drei Seiten vom Meere umgeben und gegen Osten vom Thale des Severn begrenzt, in einem von Nord nach Süd sich streckenden und mancherlei Seitenarme aussendenden Hauptzuge. Waldlose Felshöhen, Rauhheit, Zerrissenheit und Oede sind sein hervorstechender Charakter, während der Boden nach Osten in Tiefland oder freundliche Hügellandschaften übergeht. Nördlich von den beiden Flüssen Mersey und Trent zieht sich bis zu dem der Grenze von Schottland unfernen **Pictenwall** die **penninische Kette** oder das **Peakgebirge**, im Süden auf beiden Seiten vom Tieflande umgeben, während es in der Nordhälfte bis an die Westküste streicht. Zahlreiche Gipfel entsteigen dem Rücken des Gebirges, unter denen der **Wharn** bis zu 4052 und **Ingleborough** bis zu 3987 Fuß ansteigen. An den Abfällen dieses rauhen, höhlenreichen Gebirges finden sich höchst beträchtliche Eisenerz- und Steinkohlenlager, während nördlich von dem bereits genannten Pictenwall bis zu dem Busen von Clyde und Forth sich das **niederschottische Berg-**

brauereien; umfaßt mehr als die Hälfte des ganzen britischen Handels (oft 2000 große Schiffe im Hafen). — **Harwich**, an der Nordsee, Hafen, Ueberfahrt nach Holland, 10,700 E. — **Colchester**, 19,500 E., starker Austernfang, Wollenmanufacturen.

b) **Ostangeln**, nördlich vom vorigen, längs der Nordsee zwischen **Ouse** und **Stour**. Einige Gegenden haben mehr ergiebigen Getreidebau, andere vortreffliche Viehzucht; auch wird viel und vorzüglich guter Safran gebaut. Es begreift die Grafschaften **Suffolk, Norfolk** und **Cambridge**.

Ipswich, 32,700 E., Hafen. — **Newmarket**, Flecken, Pferderennen, 30,600 E. — **Norwich**, mit 68,000 E., Wollen- und Seidenmanufacturen. — **Yarmouth**, 27,000 E., an der Mündung der Yare, wichtige Heringsfischerei, ansehnlicher Seehandel. Nelson's Denkmal. — **Cambridge**, 28,000 E., Universität, wo Milton und Byron gebildet wurden.

c) **Kent**, südlich von Essex, beim Anfange des Canales. Der untere Theil ist ergiebiges Marschland, wegen seiner vorzüglichen Kälber und der besten Kirschen berühmt. Die ganze Provinz hat starken Hopfenbau. Längs der Ostküste befinden sich die **Dünen**, eine bekannte Rhede.

Canterbury, 14,000 E., dessen Erzbischof erster Peer des Reichs ist. — **Rochester**, 13,500 E., am Medway; nahe dabei **Chatam**, 29,000 E., mit den wichtigsten Werften und Magazinen für die Marine. — **Woolwich**, 30,500 E., an der Themse, mit großen Schiffswerften. — **Dover**, 28,000 E., Ueberfahrt nach Frankreich. – **Maidstone**, 36,000 E.

d) **Sussex**, am Canal, hat gute Kornfelder und Wiesen, ansehnliche Waldungen, Eisenbergwerke, aber keinen bedeutenden Hafen. Es begreift die Grafschaften **Surrey** und **Sussex**.

Southwark, der dritte Theil von London, gehört eigentlich hierher. — **Kew**, königliches Lustschloß an der Themse, botanischer Garten. — **Brighton**, 65,000 E., Seebad. — **Hastings**, blutige Schlacht 1066. 21,000 E. — **Kingston**, alter Krönungsort der sächsischen Könige, 27,000 E.

e) **Westsex**, westlich vom vorigen, hat einen sehr fruchtbaren Getreideboden, gute Weiden, vortreffliche Stein- und Marmorbrüche, Blei- und Zinngruben, fischreiche Küsten; die wichtigsten Manufacturen im Reiche. Auf der großen Ebene von **Salisbury** weiden bedeutende Schafheerden; eben dieselbe ist auch durch ihre Ruinen aus dem Alterthum, **Stonehenge** genannt, berühmt. Es gehören hierher die 6 Grafschaften: **Dorset, Sommerset, Devon, Wilt, Hamp, Berk** und das zinnreiche Herzogthum **Cornwall**.

Plymouth, mit einem befestigten Hafen und 64,000 E., großen Werften, Docks und Magazinen für die Marine, bedeutendem Handel. 3 Meilen südlich der berühmte Leuchtthurm von Eddystone (Wirbelstein). — **Exeter**, 33,000 E., großer Dom mit der schönsten Orgel des Reichs. — **Dorchester**, mit vorzüglichen Bierbrauereien, 25,000 E. — Die Halbinsel **Portland**, mit schönen Steinbrüchen. — **Poole**, Hafen; die besten englischen Austern. — **Bristol**, am Avon, sehr bedeutende Handelsstadt, wohlgebaut, 143,000 E., Börse, wichtige Glashütten, Kupfermühlen, Eisengießereien, Steingut-, Zucker-, Vitriol- und viele andere Fabriken, Anstalt für Blinde u. s. w. — **Bath**, 70,000 E., schöne Stadt am Avon, mit warmen Bädern. — **Salisbury**, 9000 E., wohlgebaut, mit berühmter Kathedrale, vortreffliche Wollenmanufacturen, Stahlfabriken, Spitzen, Pergament. — **Portsmouth**, 73,000 E., feste Stadt mit einem sichern Hafen, Hauptst

der britischen Marine, mit großen Werften und Magazinen. Ein besonderer Stadttheil ist **Gosport**. — Nahe dabei **Spithead**, mit einer berühmten Rhede. Gegenüber die sehr fruchtbare Insel **Whigt**, 9 Q.-M. mit 50,000 Einw. — **Windsor**, an der Themse, mit einem königlichen Schloß und Park, 19,000 E. — **Falmouth**, 22,000 E., mit großem Hafen und Handel, Packetböte nach Spanien, Portugal und Amerika. — **Wells**, mit dem berühmten Cheddar- (Chester-) Käse. **Southhampton**, 34,000 E. **Reading**, 22,000 E.

Hierher gehören auch die an der französischen Küste liegenden normannischen Inseln **Jersey**, **Guernsey** und **Alderney**, und die **Scillyinseln**, größtentheils Felsen, von denen nur 6 bewohnt.

1) **Mercia**, die größte Provinz in der Mitte des Reichs, enthält 19 Grafschaften: **Hertford, Buckingham, Oxford, Gloucester, Monmouth, Hereford, Worcester, Warwick, Northampton, Bedford, Huntingdon, Rutland, Leicester, Stafford, Shrop, Cheshire, Derby, Nottingham, Lincoln**. Sie zeichnen sich mehr oder weniger durch Getreidebau, Pferde-, Schaf- und Rindviehzucht aus; einige haben reiche Steinkohlengruben, Salzwerke und andere Mineralien.

Oxford, 20,000 E., an der Themse, Universität mit schätzbaren Sammlungen. **Woodstock**, Stahlfabriken; Marlborough's Palast **Blenheimhouse**. — **Gloucester**, 32,000 E., am Severn, Glas- und Nadelfabrik. — **Worcester**, 28,000 E., am Severn, Tuch-, Steingut- u. a. Fabriken. — **Coventry**, mit 37,000 E., Seidenband- und Plüschmanufacturen. — **Birmingham**, am Trent, 174,000 E., die wichtigste Fabrikstadt Englands in Metallwaaren aller Art. Nahe dabei das in gleicher Rücksicht wichtige **Soho**. — **Leicester**, 60,000 E., Strumpfwebereien. — **Chester**, am irländischen Meer, 53,000 E., starker Handel mit Käse, Hopfen und Leinwand. — **Nottingham**, 58,500 E., am Trent, wichtige Strumpfwebereien. — In Staffordshire liegt die von **Wedgewood** errichtete Steingutfabrik **Etruria**. — **St. Albans**, das alte Verulamium, Geburtsort Bako's. — **Hertford**, 15,000 E. **Northampton**, 34,000 E., dabei **Cheltenham**, 44,000 E. **Hereford**, 35,000 E. **Shrewsbury**, 22,000 E. **Wolverhampton**, 105,000 E. **Derby**, 44,000 E. **Macclesfield**, 63,000 E. **Stockport**, 90,000 E. **Fotheringhay**, wo Maria Stuart 1587 hingerichtet ward. — **Stratford**, am Avon, 21,000 E., Shakespeare's Geburtsort. — **Kenilworth**, Flecken mit Burgruinen. — **Newstead Abbey**, Lord Byron's Landsitz.

g) **Northumberland**, die nördlichste Provinz Englands. Ein rauhes Gebirge, das **Peak**gebirge, zieht sich mitten durchs Land. Es hat starke Pferde- und Rindviehzucht, Getreidebau, die ergiebigsten Steinkohlengruben und andere Mineralien, namentlich viel Wasserblei. Ueberbleibsel der **Pictenmauer** an der schottländischen Grenze. Es gehören dazu 6 Grafschaften: **York, Lancaster, Durham, Northumberland, Cumberland** und **Westmoreland**.

York, groß, aber nicht volkreich, 57,000 E., mit einem Erzbisthum. — **Hull** (**Kingston upon Hull**), an der Mündung des Humber, mit 50,500 E., starker Seehandel, Wallfischfang. — **Halifax** und **Huddersfield**, jede 121,000 E., am Fluß Kalder, bedeutende Wollenmanufacturen. — **Leeds**, am Aire, 101,000 E., Tuch- und Wollenmanufacturen, ansehnlicher Tuchmarkt. — **Sheffield**, mit 104,000 E., überaus wichtige Fabriken in Stahl-, Eisen- und plattirten Waaren. — **Bradford**, ein Flecken,

durch seine Wollzeugfabrikation berühmt, viel von Deutschen bewohnt, 182,000 E. — **Manchester**, mit den daran liegenden und nur eine Stadt bildenden **Salford** und **Chorlton**, groß und wohlgebaut; **440,000** E., äußerst wichtige Manufacturen in baumwollenen Zeugen, Plüsch, Sammet, Barchent u. s. w.; vortreffliche Hutfabriken. Die Gegend um Manchester ist so bevölkert, wie schwerlich eine andere auf der Erde, denn man hat berechnet, daß in einem Umkreise von 3½ d. Meilen vom Börsengebäude zu Manchester aus 280 Städte und Dörfer liegen, mit einer Bevölkerung von gegen 2 Millionen. Fast alle Orte stehen mit der Baumwollenmanufactur in Verbindung. — **Liverpool**, mit dem daranliegenden **West-Derby**, am irländischen Meer, mit **409,000** E.; Haupthandels- und Hafenstadt, durch Canäle und Eisenbahnen mit allen Fabrikstädten Englands verbunden; Uhr-, Tabak-, Strumpffabriken, Vitriolwerke, Glashütten, Zuckersiedereien. — **Newcastle**, 89,000 E., merkwürdige Steinkohlengruben mit jährlicher Ausbeute von mehren Millionen Tonnen, Stahl- und Eisenfabriken, Glashütten, Salzwerke, Steingut-, Salmiak-, Seife- u. a. Fabriken. — **Kendal**, am Fluß Ken, Strumpf- und Baumwollenfabriken. 37,000 E. — **Berwick**, 24,000 E., an der Tweed und der schottischen Grenze, gute Fabrikstadt, Lachsfischerei. **Warrington, 36,000 E. Oldham**, 87,000 E. **Rochdale**, 72,000 E. **Bolton**, 115,000 E. **Blackburne**, 90,000 E. **Sunderland**, 70,000 E., Kohlenwerke. **Carlisle**, 42,000 E. **Whitehaven**, 36,000 E.

Die Insel **Man** im irländischen Meer. Die Einwohner verfertigen viele Leinwand und wollene Zeuge und treiben starke Heringsfischerei.

2) Das Fürstenthum **Wales**, 350 Q.-M. mit 1,188,000 E., an der Westseite des Reichs am irländischen Meer, wird in **Süd-** und **Nord-Wales** getheilt. Es ist sehr bergig, hat aber sehr romantische und fruchtbare Gegenden, Getreide und Viehzucht, Blei- und Kupferbergwerke, zum Brennen Steinkohlen, Holz und Torf, Fische und Wildpret. Die Einwohner, Nachkommen der alten Ureinwohner Englands, reden eine von der englischen ganz abweichende Sprache, die kymrische.

Pembroke, 23,000 E., an dem sehr großen Hafen **Milford**, gute Handelsstadt. **Swansea**, 47,000 E. — Die Insel **Anglesey**, durch eine bewunderungswürdige Brücke, 1740 Fuß lang, mit dem Festlande verbunden, an der nordwestlichen Spitze von Wales, ist reich an Kupfer.

2) Schottland.

Das Königreich **Schottland**, 1429 Q.-M., macht den nördlichen Theil Großbritanniens aus und wird in das **Niederland** und das **Hochland**, oder gewöhnlich in **Süd-**, **Mittel-** und **Nordschottland** getheilt. Die **Hochländer**, auch **Bergschotten** genannt, bewohnen die westlichen und nördlichen rauhen Gebirgsgegenden. Sie unterscheiden sich durch Sprache, Kleidung und Sitten von den **Niederländern**, welche englisch sprechen. Auch stehen jene an Cultur und wissenschaftlicher Bildung diesen weit nach. Die herrschende Religion in Schottland ist die **presbyterianische**. Die Zahl der Einwohner beträgt 2,870,000.

Das **Klima** ist in dem südlichen Theil milder, im nördlichen wegen der höheren Gebirge rauh. **Flüsse** sind der **Tweed** zwischen Schottland und England, der **Forth** und der **Spey**, welche alle drei in die Nordsee fallen; der **Clyde** fällt in den atlantischen Ocean. Sie bilden bei ihrem Ausflusse große Meerbusen (Firths).

Unter den **Manufacturen**, die in der neuern Zeit immer mehr in Aufnahme gekommen sind, behaupten die Leinwandmanufacturen den ersten Rang. Unter den **Fabriken** sind die in Eisen von Wichtigkeit. Der **Handel** ist größtentheils in den Händen der Engländer.

1) **Süd-Schottland** begreift die fruchtbarsten und am besten angebauten Districte. Vorzüglich gesegnet ist die Landschaft **Lothian** am Meerbusen von Forth.

Edinburg, die Hauptstadt des Reichs, mit 158,000 E., königlichem Schloß, Börse, prachtvollem Universitätsgebäude, Leder-, Glas-, Papier-, Stärkefabriken, Cattundruckereien, vielen Branntweinbrennereien; der Handel ist wichtig, wozu man sich aber des nahegelegenen Hafens von **Leith**, 30,600 E., bedienen muß — **Glasgow**, am Clyde, 334,000 E. Universität, Baumwollen-, Leinwand-, Band-, Barchent-, Leder-, Steingutfabriken, Zwirnmühlen. — **Paisley**, 48,000 E., wichtige Baumwollenmanufacturen, viele Zwirnmühlen, Eisengießereien. **Dunfermline**, 14,000 E. **Greenock**, 37,000 E. **Kilmarnock**, 21,000 E.

2) **Mittel-Schottland** hat gegen West rauhe Gebirge, gegen Ost Ebenen, die zum Getreidebau und zur Viehzucht gleich stark benutzt werden.

Perth, 24,000 E., am Tay; wichtiger Handel mit Landesprodukten, Leinwand- und Baumwollenmanufacturen, einträglicher Lachsfang. — **Dundee**. 79,000 E., am Firth des Tay, Leinwand-, Segeltuch-, Zwirn-, Leder- und Zuckerfabriken. — **Aberdeen** (**Old** und **New Aberdeen** mit 72,000 E.), an der Nordsee, Universität; New Aberdeen hat wichtige wollene Strumpf- und Leinwandmanufacturen, ansehnlichen Lachsfang.

3) **Nord-Schottland**, felsig und waldig, mit Seen und Morästen untermischt, die Küsten sind fruchtbar. Der Ertrag der Fischereien und die Mineralien, hauptsächlich gutes Eisen, machen den Hauptreichthum des Landes aus.

Inverneß, 13,000 E., an der Mündung der Neß, mit einem befestigten Schloß, Baumwollen-, Leinwand-, Tauwerkfabriken.

Drei **Inselgruppen** liegen im Westen und Norden Schottlands.

a) Die **Hebriden**, beinahe 300 felsige Inseln, von denen 200 bewohnt sind; westlich von Schottland, von armen und unwissenden Menschen bewohnt, deren Hauptbetrieb Viehzucht und Fischfang ist. Berühmt ist die Insel **Staffa** mit der 237 F. langen, aus Basaltsäulen gebildeten Fingalshöhle. Die Säulen sind am Eingange 117, im Hintergrunde 70 Fuß hoch, die Höhle vorn 53 F., hinten 20 F. weit.

b) Die **Orkadischen** oder **Orkneys-Inseln**, 67 an der Zahl, nördlich von Schottland. Die Einwohner sind stark und arbeitsam. Sie verfertigen viel Soda, grobes Tuch und gestrickte Strümpfe. Der Fang von Fischen und Seevögeln ist ansehnlich. Die größte Insel heißt **Pomona** oder **Mainland**.

c) Die **Schetlands**-Inseln, 86, noch nördlicher gelegen. Die Einwohner haben ungefähr dieselben Nahrungszweige, wie auf den Orkneys. Die Insel **Schetland** gibt der ganzen Inselgruppe den Namen. — Bei diesen Inseln wird um Johannis der Hauptfang der Heringe von mehren Nationen betrieben.

3) Irland.

Die Insel Irland ist 1536 Q.-M. groß. Gleich Großbritannien ist die Osthälfte Irlands Tief-, die Westhälfte dagegen zum Theil Gebirgs-

land. Die beständigen Einwirkungen des atlantischen Oceans haben seine Westküste tief zerklüftet und bedeutende klippenreiche Landzungen treten in Steilküsten dem Anprall der Meereswogen entgegen, die sich bei vieltausendjährigem Kampfe bedeutende Buchten ins Innere der Insel gewühlt haben, und noch größere Verheerungen angerichtet haben würden, träte die Insel, von einem Gebirgspanzer beschirmt, nicht solch furchtbarer Gewalt bewaffnet entgegen. Während die übrigen Busen nur schmal sind, so tritt der von **Donegal** im Norden und der von **Galway** in der Mitte der Insel viel breiter ins Land hinein, wogegen die Ostküste, vom Nord- und St. Georgs-Canal, sowie vom irischen Meere bespült, weit weniger ausgebuchtet ist. Das Innere Irlands selbst ist auf der Osthälfte wellenförmige Ebene, die neben einem fruchtbaren Ackerboden vorzüglich schöne Wiesen, aber auch zahllose Seen, Meere und Moräste darbietet. Dagegen erheben sich im Norden mehre Bergketten bis zu **3000** Fuß, ja im Südwesten noch höher, indem sie im **Cahirconrigh** bis zu **4000** Fuß ansteigen, und entweder kahl oder von Farrenkraut und Gestrüpp bedeckt sind. Merkwürdig ist das an der Nordküste bis zum Cap Fair sich hinziehende und selbst noch aus dem Meere hervorragende Basaltgebirge, der **Riesendamm**. Von den Flüssen sind die größten der **Shannon**, aus welchem ein Canal nach Dublin ins irische Meer führt, und der **Barrow**.

Das **Klima** ist weder so warm noch so kalt als in England, jedoch noch feuchter. Ein frisches Grün kleidet die Wiesengründe (Grün-Erin). Schnee ist selten, doch eben so selten auch ein blauer Himmel. Im Süden der Insel bleibt das Vieh während des ganzen Jahres auf den Weiden; auch wird die Viehzucht mit größerm Fleiß betrieben als der Ackerbau.

Unter den Manufacturen sind die in Leinwand bei weitem die wichtigsten; und die Ausfuhr, welche meistens auf eigenen Schiffen geschieht, besteht theils in dieser Manufacturwaare, theils in Fleisch, Speck, Häuten, Butter, Talg, Lichtern u. s. w.

Die Zahl der **Einwohner** beträgt **6,615,800**. Ihre Sprache, die mit der hochschottischen verwandt ist, hat viel Wohlklingendes. Die herrschende **Religion** ist die **katholische**, welche durch die Emancipationsacte i. J. **1829** gleiche Rechte mit der bischöflichen Kirche in der parlamentarischen Landesvertretung erlangt hat. Der gemeine Ire ist ein eben so armer als unwissender und roher Mensch. Sein Unglück besteht darin, daß Englands Adel und protestantische Geistlichkeit die Herren seines Landes sind. Er ist Pächter und lebt in den Hundehütten ähnlichen, armseligen und überall hin zerstreuten Wohnungen. Tiefe Unwissenheit, die er mit seinen Geistlichen gemeinsam besitzt, paart sich mit seiner Armuth zu jener Rohheit, die jeden Aufschwung unmöglich macht. Dieses Elend hat die Seele des Iren so herabgedrückt, daß man selbst in seinen Gesichtszügen nur Erniedrigung und thierische Sinnlichkeit erblickt. In seiner Brust schlummert heftiger Haß gegen England, der schon manchmal in Thaten sich äußerte, während die Glücklichsten in der Auswanderung ihr Heil suchen.

Irland besteht aus **4** Provinzen, die zusammen in **32** Grafschaften getheilt werden.

1) **Leinster**, die östliche, am besten angebaute Provinz.

Dublin, die Hauptstadt am irländischen Meer, mit **254,800** E., königliches Schloß, Universität, Bank, Börse, Invalidenhaus, Baumwollen- und Leinenmanufacturen, wichtiger Handel. — **Kilkenny**, am

Flusse Korn, **20,300** E., Tuch- und Wollenzeugmanufacturen, Steinkohlengruben. **Drogheda**, **22,000** E. **Wexford**, **12,000** E.

2) **Ulster**, die nördliche, ziemlich fruchtbare Provinz, hat große Seen und dicke Waldungen.

Belfast, **100,000** E., Hafen, mit ansehnlichen Manufacturen und wichtigem Handel. **Newry**, **16,000** E., Handel mit Butter. — **Londonderry**, **18,000** E., mit beträchtlichem Handel und Heringsfang.

3) **Connaught**, die westliche Provinz, zum Theil morastig; hat starke Schaf- und Bienenzucht.

Gallway, **24,700** E., an einem Meerbusen, Leinwandmanufacturen und Handel. **Sligo**, **15,000** E., Fischfang.

4) **Munster**, die südliche Provinz, hat hohe Berge und fruchtbare Thäler.

Cork, wichtige Handelsstadt mit **86,500** E., Arsenal und Werften. — **Waterford**, **26,700** E., Hafen, Salzsiedereien, Eisenfabriken. — **Limerik**, am Shannon, **55,000** E., starker Handel. **Clonmel**, **18,000** E., Hauptsitz der Quäker.

Die ansehnlichen **Nebenländer** des britischen Reichs sind:

a) in Europa: Die Inseln **Man**, **50,000** E. **Jersey**, **Guernsey**, **Alderney** und **Sark** **60,000** E., die drei wichtigsten Seestationen: **Gibraltar** in Spanien, die Insel **Malta** im mittelländischen Meer, die Insel **Helgoland** in der Nordsee, und der **ionische Inselstaat**.

b) in Asien: große Besitzungen in **Ost-** und **Westindien**, die Insel **Ceylon** und **Aden** in Arabien, **Hongkong** in China.

c) in Afrika: Niederlassungen in Senegambien und Guinea, die Inseln **St. Helena**, **Ascension**, die **Sechellen** und **Isle de France**, das **Cap**.

d) in Amerika: Niederlassungen an der **Hudsonsbay**, **Neuschottland**, **Neufoundland**, **Canada**, wichtige Besitzungen in **Westindien**, und in Südamerika **Demerary**, **Berbice** und **Essequebo**.

e) in Australien: die Ostküste von **Neuholland**, **Vandiemensland**.

Diese Colonien betragen zusammen ca. **220,000** Q.-M. mit ca. **131** Millionen E.

Produkte. Die Viehzucht wird in Großbritannien mit vorzüglichem Fleiße betrieben, das Rindvieh, die Schafe, Pferde und Schweine sind vortrefflich; von Bedeutung sind die Fischereien, **Lachse**, **Makrelen**, Kabeljau, Heringe, **Neunaugen**, Muscheln und Austern u. s. w.; Getreide gut, aber nicht zureichend, nicht sowohl aus Schuld des Bodens, als der so stark betriebenen Viehzucht (auch ist die englische Landwirthschaft berühmt), gutes Gemüse und Obst, **Hopfen**, Krapp, Safran, Süßholz u. s. w. Die Mineralien sind mannigfaltig, das beste **Zinn**, **Blei** und Kupfer, Alaun, **Vitriol**, **Steinkohlen** im größten Ueberfluß, Pfeifenthon, Bolus, **Walkererde**, Kreide, **Reisblei**, Salz in Menge, Marmor und Alabaster, Schiefer, Flußspathe u. s. w. In Irland sind die Produkte im Ganzen dieselben, doch wird mehr Flachs und Hanf gebaut, und eine mineralische Merkwürdigkeit sind die **Basaltberge**. Einige Flüsse Schottlands enthalten schöne Perlenmuscheln.

Der **Lachs** gehört zu einem zahlreichen Geschlecht der Fische, aus dem der Lachs und die Forelle die beliebtesten als Nahrungsmittel sind. Der **gemeine Lachs** ist auf dem Rücken schwärzlich und an den Seiten bläulich und erreicht eine Länge von 2 bis

6 Fuß. Bei England und Norwegen fängt man auch einen **grauen Lachs**. Der eigentliche Aufenthalt des Lachses sind die nördlichen Meere. Er gehört zu den Zugfischen und geht im Frühling in die Flüsse hinein, um seine Eier im süßen Wasser abzusetzen; er liebt schnellfließendes Wasser und einen kiesigen Boden. Auf ihren Zügen, die sie in Gesellschaft machen, halten sie streng auf Ordnung; sie können hohe Sprünge über dem Wasser machen. In England und Schottland ist der Lachsfang sehr wichtig; auch in Holland, Norwegen und Deutschland. Von den deutschen sind besonders die Rhein- und Elblachse beliebt. Sie werden geräuchert, marinirt und eingesalzen versandt. — Die **Forelle** unterscheidet sich durch auf dem Rücken braune, an den Seiten rothe runde Flecken, womit der ganze Körper geziert ist. Sie hat ein nicht so fettes, aber zartes und gesundes Fleisch. Ihr liebster Aufenthalt sind die Bäche, die einen steinigen Boden, klares und kaltes Wasser haben, das aus den Gebirgen entspringt. Sie ist weitverbreitet, in Deutschland vorzüglich in den Bächen des Thüringer Waldes, in der Neumark u. s. w. Man zieht sie in Teichen. — Die **Lachsforelle** findet sich in den kleinen, unmittelbar ins Meer mündenden Flüssen, ist schwarzblau von Farbe und mit schwarzen und röthlichen Punkten bedeckt. Wo dieser Fisch häufig ist, wird er auch geräuchert und eingesalzen. Der Kopf hat die Eigenschaft, im Finstern zu leuchten, welches seinen Grund in einem Schleim haben soll, womit er überzogen ist.

Die **Makrele** ist in der Gestalt dem Heringe ähnlich, aber größer und dicker, hat wie der Lachs ein fettes und schwer verdauliches Fleisch und ist ein überaus gefräßiges Thier. Sie kommt als Zugfisch im Sommer an die Küsten des nördlichen Oceans, in die Nord- und Ostsee, selbst durch den Canal um Spanien ins Mittelmeer. Sie stellt den Heringen sehr nach, und ihr Fang ist so beträchtlich als der des Herings. In Italien marinirt man sie; in England und Norwegen salzt man sie ein, und in Schottland behandelt man die größten völlig wie Heringe. Die schottischen werden am meisten geschätzt. Im Finstern gibt der Körper einen besondern Glanz von sich.

Die **Neunaugen** oder **Flußpricken** haben Aehnlichkeit mit den Aalen und gehen wie die Lachse zum Laichen aus der See in die Flüsse. Sie athmen weder durch Kiemen noch durch Lungen, sondern durch sieben Luftlöcher an den Seiten. Aus Verwechselung dieser Luftlöcher mit Augen ist der Name entstanden. Man versendet sie marinirt. Ihr großer Ueberfluß in England wird zum Kabeljaufang benutzt. Man fängt sie auch häufig in Lüneburg, Pommern, Brandenburg u. s. w.

Die **Auster**. Dieses Thier, das zu den zweischaligen Conchylien gehört und als beliebte Speise bekannt ist, findet man in den Meeren mehrer Welttheile. In England ist der Fang und Handel damit ansehnlich. Die jungen Austern setzen sich gleich an Steinen oder anderen Körpern fest, und wo das Thier einmal sitzt, da sitzt es sein ganzes Leben: es kennt kein anderes Geschäft, als von Zeit zu Zeit die Schale zu öffnen, um Nahrung und Luft an sich zu ziehen. Die Vermehrung der Austern ist sehr stark. Die Gegenden, wo sie bei Tausenden zusammenliegen, nennt man **Austerbänke**. Diese werden durch Pallisaden eingezäunt und die Austern ordentlich darin geheget. Im vierten Jahre können sie gegessen werden. Die Austerschalen werden als ein Mittel wider die Säure im Magen benutzt.

Der **Hopfen** ist ein rankenartiges Gewächs. An den Knoten der Ranken sitzen die Blätter; zwischen und über diesen kommen die Blüthen hervor. Die weibliche Blüthe bildet einen aus schuppenförmigen Blättern bestehenden Körper, der einen starken gewürzhaften Geruch hat, und den man den Fruchtzapfen nennt. Wegen des starken Verbrauchs dieser Fruchtzapfen zum Bierbrauen wird der Hopfen in mehren Ländern mit Fleiß angebaut, weil der cultivirte kräftiger als der wilde ist. Vorzüglich geschieht dies in England, in Böhmen und in Braunschweig, welche Länder den besten Hopfen liefern. Man unterscheidet den **braunen** und den **weißen**, welcher der bessere ist. Außer seinem großen Nutzen zur Bereitung des Biers werden die jungen Sprossen auch wie Spargel gebraucht; und in Schweden pflegt man die Ranken auf gleiche Weise, wie den Hanf, zu grober Leinwand, Stricken und Seilen zu verarbeiten.

Das **Zinn** ist unter allen Metallen das leichteste und leichtflüssigste, bei 182° R., und besitzt, wie das Blei, die wenigste Härte und Elasticität. Man findet es mit Schwefel oder Sauerstoff verbunden, nicht aber gediegen. Reich an Zinnerzen sind die Halbinsel Malakka, China und Japan. In Europa hat England die besten Zinngruben und das beste Zinn, alsdann Sachsen und Böhmen. Das Zinn wird zum gemeinen Gebrauch mit Blei vermischt und so von den **Zinngießern** verarbeitet. Außerdem wird es zum Verzinnen kupferner und anderer Gefäße, zu Orgelpfeifen, zum Löthen anderer Metalle, zum Belegen der Spiegelgläser gebraucht. Die **Zinnfolie** oder der **Stanniol**, womit die Spiegel belegt werden, sind ganz dünne Blättchen, die man aus dem reinsten und besten Zinn schlägt. Wenn das Zinn bei schwachem Feuer geschmolzen wird, so

zerfällt es in ein graues Pulver, die **Zinnasche**. Diese wird bei fortgesetzter Hitze weisser und härter, und dann **Zinnkalk** genannt. Erstere wird zum Poliren, letzterer zum Schleifen der Gläser und Edelsteine gebraucht. Durch einen Zusatz von gebrannten und gestoßenen Kieseln und Weinsteinsalz erhält man ein schönes weißes Schmelzglas zum Glasiren der Fayence. — Alle Säuren greifen das Zinn an, daher wegen seiner Versetzung mit Blei Vorsicht zu beobachten ist.

Das **Blei** findet man ebenfalls nicht gediegen, sondern in mancherlei Erzen. England und Deutschland sind reich daran. Im Feuer schmilzt das Blei, noch ehe es glüht; von allen Säuren wird es aufgelöst. Man benutzt dieses Metall zum Decken der Dächer, zu Dachrinnen und Röhren, zu Flintenkugeln und Schrot; außerdem machen die Zinngießer und Glaser Gebrauch davon. Auch die **Buchdruckerlettern** haben Blei als Hauptbestandtheil, indem sie aus 4 Theilen Blei, 1 Theil Antimon mit einem geringen Kupferzusatz (1 pCt.) bestehen und nunmehr eine sehr harte Masse bilden, wie man überhaupt durch Mischungen dem Blei eine auffallende Härte ertheilen kann. So fertigt man z. B. aus 2 Theilen Blei, 3 Theilen Zinn und 1 Theil Spießglanzmetall **Nägel**, welche so hart sind, daß sie ins Eichenholz dringen und dabei im Salzwasser nicht rosten. Das **Rollenblei** wird aus dem **Werkblei** gemacht, indem man dieses in Kesseln schmilzt und zu Platten gießt, ehe die Platte aber ganz erkaltet ist, sie um eine hölzerne Walze rollt. Das dickste gebrauchen die **Bleidecker**. Aus dem Rollenblei macht man ferner mittelst einer Maschine, welche das Streckwerk heißt, **Bleibleche**, deren man sich hauptsächlich zum Einpacken des Schnupftabacks und Thees bedient. Mit Hülfe eines andern Werkzeugs, der Ziehmaschine, gibt man dem Rollenblei die Gestalt zum **Fensterblei**. — Im Feuer verwandelt sich das Blei in eine weißgraue Asche. Diese **Bleiasche** wird zum Glasiren der irdenen Töpfe gebraucht. Aus derselben wird der **Mennig** gewonnen, eine rothgelbe Farbe, die zum Malen, zum Glasiren, auch wohl zu schlechtem Siegellack benutzt wird. — Wird die Bleiasche starkem Feuer ausgesetzt, so erhält man eine glasartige Masse, die **Silberglätte**, die zu Oelfarben, zur Glasur u. s. w. gebraucht wird. — Mittelst des Essigs bekommt man aus dem Blei das **Bleiweiß** und den **Bleizucker**. Letzterer wird von Cattundruckern angewandt, den Farben Festigkeit zu geben. — Alle Bleipräparate können leicht der Gesundheit nachtheilig werden. Insbesondere ist ihr Gebrauch zur Verbesserung saurer Weine sehr strafbar.

Das **Reisblei**, aus dem Bleistifte gemacht werden, wird häufig bei Zinn- und Eisenerzen angetroffen. England hat vortreffliche Gruben, und die dortigen Bleistifte sind auch die besten. Man zerschneidet es mit einer feinen Säge in dünne Stäbchen und faßt diese in ein zartes Rohr, am liebsten in Cedernholz ein. Schlechter ist das deutsche Reisblei bei Passau, Regensburg u. s. w. Aus dieser gröbern Sorte macht man in Passau Schmelztiegel, die jedoch nicht so dauerhaft sind als die hessischen. Die schlechten Bleistifte, die Nürnberg in Menge liefert, werden aus einem andern Mineral, dem **Wasserblei**, gemacht.

Die **Steinkohlen** sind ein schwarzer, brennbarer, mineralischer Körper, der aus Kohlenstoff mit erdharzigen und erdigen Theilen besteht. Die Steinkohlen haben, wie der Torf, in dem Pflanzenreiche ihren Ursprung. Sie liegen in Schichten oder Flötzen tief in der Erde und werden bergmännisch gewonnen. Böhmen, Sachsen, Westphalen, Lüttich haben ergiebige Gruben. Aber von der größten Wichtigkeit ist dieses Mineral für England. Man hat sehr kostbare und erstaunenswürdige Werke dort angelegt und künstliche Maschinen erfunden, um sie aus der Tiefe herauszuholen (z. B. die **Dampfmaschinen**, wobei die **Wasserdämpfe** ihre großen Kräfte äußern). Das Bergwerk bei New Castle geht eine halbe Meile unter dem Boden des Meeres hin und gibt 30,000 Menschen Beschäftigung. Zum Behuf eines andern Bergwerks hat der Herzog von Bridgewater einen Canal anlegen lassen, der ein Meisterwerk der Kunst ist und zwei Stunden unter der Erde fortläuft. — Da die Steinkohlen größere Hitze geben als das Holz und die Holzkohlen (100 Pfd. gute Steinkohlen, z. B. Pechkohlen, erzeugen ungefähr eben so viele Wärme, als 230 Pfd. lufttrockenes Holz), so ist ihr Verbrauch, außer zum Heizen der Zimmer und Erleuchten der Straßen und Häuser, sehr groß in Schmelzhütten, Glashütten, Siedereien und Brennereien, Schmieden u. s. w. Durch Destillation erhält man auch ein Oel aus ihnen, das dem Steinöl gleicht. Es gibt verschiedene Arten Steinkohlen, als Schiefer-, Ruß-, Kännel- und Grobkohlen, doch die beste ist die **Pechkohle**, welche pech- bis sammetschwarz, sehr spröd und stark glänzend ist. Sie besteht aus 81 Theilen Kohlenstoff, 14 Theilen Sauerstoff, 3 Theilen Wasserstoff und 1 Theil erdigem Beigemenge. Aus ihr bereitet man in gußeisernen, wohlverschlossenen und stark erhitzten Retorten das **Leuchtgas**, welches, nachdem es vorher gereinigt und in einem Gasometer aufbewahrt worden ist, von diesem aus in Röhren überall hingeleitet

wird, wo man es zur Erleuchtung benutzen will. Bei der Gaserzeugung gewinnt man auch den **Steinkohlentheer**, welchen man theils zum Anstreichen benutzt, um Holz vor Fäulniß zu sichern, theils aber auch durch Destillation mit Wasser zur Gewinnung des Steinkohlentheeröls, das vorzüglichste Mittel zur Auflösung des Cautschuks.

Der **Vitriol** ist ein Salz, welches aus der Verbindung der Vitriolsäure mit metallischen Körpern entsteht. Mit drei Arten von Metallen pflegt sich jene Säure zu verbinden, und man unterscheidet darnach drei Arten von Vitriol, den **Eisen-, Kupfer-** und **Zinkvitriol.** Unvermischt findet man alle drei Sorten selten. Der **Eisen-** oder **grüne Vitriol** ist der gemeinste. Am häufigsten findet er sich in manchen Gesundbrunnen. Da ihn die Natur aber doch nicht hinreichend hervorbringt, so wird er durch die Kunst aus vitriolischen Erden, Schwefelkiesen und dem Atramentstein geschieden. Dies geschieht in den **Vitriolsiedereien** durch Auslaugen. Man gießt nämlich Wasser darauf, welches die Salztheile auflöst, und läßt nachher das Wasser in Pfannen über Feuer wieder abdampfen und das zurückbleibende Salz krystallisiren. Auf ähnliche Weise gewinnt man den **Kupfer-** oder **blauen** und den **Zink-** oder **weißen Vitriol.** — Durch Destillation erhält man aus dem Vitriol eine starke Säure, den **Vitriolspiritus** und das **Vitriolöl**, beide nur in dem Grade der Stärke von einander verschieden. Endlich wird der Vitriol auch in der Arznei, in den Färbereien, der grüne zum Schwarzfärben, die beiden anderen mehr zur Befestigung der Farben benutzt. Grüner Vitriol mit Galläpfeln gibt die schwarze Dinte.

Die **Walkererde**, eine Thonerde, die sich im Wasser auflöst, wie Seife schäumt und Oel oder andere Fettigkeit leicht an sich zieht. Sie führt ihren Namen, weil man sich ihrer in den Walkmühlen bedient, das Tuch und andere Zeuge von den Fettigkeiten der Wolle zu reinigen. Die englische wird für die beste gehalten und ihre Ausfuhr ist verboten. — Aehnliche Eigenschaften wie die Walkererde besitzen der **Seifenstein** und die **spanische Kreide**, und werden auch so, wie jene, zur Reinigung der Wolle und zum Ausmachen der Fettflecke aus den Kleidern angewandt.

Der **Basalt** ist eine besondere mineralische Merkwürdigkeit. Dieser harte schwärzliche, meistens sechseckige Stein wird in Gegenden gefunden, wo vormals Vulcane gewesen sind, und scheint ein vulcanisches Produkt zu sein. Man findet ihn gewöhnlich in großen eckigen Säulen von 1 bis 3000 Fuß Höhe: daher er auch **Säulenbasalt** heißt. Berühmt ist die Teufelsbrücke oder der Riesendamm in Irland, welcher aus vielen tausend solcher aufrechtstehender Säulen besteht und eine Länge von 6000 Fuß hat, noch unter dem Meere fortgeht, und sich, wie man vermuthet, bis zu der berühmten Insel **Staffa** hinzieht, eine der Hebriden, welche ganz aus Basalt gebildet ist. Auf ihr ist die berühmte **Fingalshöhle**, eine ebenfalls aus Basaltsäulen bestehende Grotte. Die Breite des Riesendammes beträgt 100 bis 160 Fuß. In geschlossenen Reihen stehen hier Pfeiler an Pfeiler, und neben einander so dicht, daß man mit keinem Messer hindurch kann, so daß man es der rohen Vorzeit nicht verdenken kann, wenn sie diese vulcanischen Gebilde für das Werk von Riesen hielt. Die Säulen bestehen aus Gliedern, meist einen Fuß hoch, und haben einen Durchmesser von 8—20 Zoll. Schlägt man ein solches Glied ab, so findet man, daß das eine Stück in der Mitte hohl, das andere aber gewölbt ist, so daß beide eng in einander greifen. Die regelmäßigsten Pfeiler des Riesendammes stehen auf der Westseite, und bilden hier viele Stufen, welche treppenartig abnehmen. Auch in Deutschland finden sich Basaltstriche, z. B. am Rhein von Cöln bis Cassel, in Sachsen bei Stolpen, Scheibenberg, Annaberg u. s. w.

England (Britannien, Albion) war schon den phönizischen Seefahrern nicht unbekannt; sie nannten es die **Zinninseln.** — Julius Cäsar führte zuerst seine Römer von Gallien aus in dies Land: doch dauerte es noch einige Zeit, ehe sie sich ordentlich darin festsetzen konnten. Als das römische Reich in der Folge zu sinken anfing, mußten sie Britannien verlassen, um ihr Gebiet in Italien besser zu schützen.

Die nun auf sich allein angewiesenen **Briten** (galischen Stammes) konnten sich nicht gegen die Einfälle der **Picten** und **Scoten** in Schottland vertheidigen, und baten daher die **Sachsen** um Hülfe. Diese kamen auch in Verbindung mit den **Angeln (Angelsachsen)** unter der Anführung des **Hengist** und **Horsa** im 5ten Jahrhundert nach Britannien, leisteten glücklich den gewünschten Beistand, machten sich aber gleich darauf selbst zu Herren eines großen Theils des Landes. Den Briten blieb nur das Fürstenthum Wales übrig und die Flucht nach Frankreich (Bretagne). Von den Angeln bekam Britannien in der Folge seinen neuen Namen. Die von ihnen errichteten kleinen Reiche vereinigte **Egbert** im 9ten Jahrhundert zu einem großen.

Häufig wurde damals England von den **Dänen** beunruhigt, die bald nur des Raubes wegen das Land betraten, bald sich auf längere Zeit darin festsetzten, ja einmal

sogar unter ihrem König **Kanut dem Großen** sich zu Herren des ganzen Reichs machten. In der Zwischenzeit hatten die Engländer an **Alfred** einen vorzüglich verdienstvollen König, dessen kleinstes Verdienst sein Sieg über die Dänen und die Befreiung seiner Unterthanen von ihrem Joche war. Er milderte die rohen Sitten seiner Landsleute, beförderte durch weise Gesetze die öffentliche Sicherheit, hielt strenge auf Gerechtigkeit, sorgte als ein wohlthätiger Vater für Volksschulen und ermunterte Künste und Wissenschaften durch sein eigenes Beispiel. Noch gegenwärtig sind mehre Einrichtungen in England, die sich von ihm herschreiben, z. B. das **Gericht der Geschwornen**. Mit größerm Recht, als mancher Andere, führt er daher den Namen des **Großen**. Selbst ein **Ethelwolf**, einer seiner Nachfolger, der durch Ausrottung der Wölfe der Viehzucht des Landes aufhalf, hat mehr gethan, als die blos auf Eroberung ausgehenden Fürsten.

Im Jahre 1066 war es aufs Neue Englands Schicksal, in die Hände eines auswärtigen Fürsten zu gerathen. **Wilhelm**, Herzog der **Normandie**, landete mit einem starken Heere, unterwarf sich nach der einzigen siegreichen Schlacht bei Hastings das ganze Land und führte davon den Namen des **Eroberers**. Obgleich er anfangs das Reich schonend behandelte, so beherrschte er es doch in der Folge, als die Engländer mehre Empörungen gegen die neue Herrschaft gestiftet hatten, streng despotisch. Entschlossen zeigte er sich gegen den Papst, vor dem damals Alles sich beugte, dem herrschsüchtigen **Gregor** VII., und ließ keinen seiner Befehle in seinem Lande gelten. Doch gestattete er die Abgabe, welche man unter dem Namen **Peterspfennig** nach Rom seit langer Zeit schon bezahlte, nach wie vor. Sein heller Geist schaffte dagegen die abergläubischen **Proben der Unschuld** ab.

Hundert Jahre später erhielten unter **Heinrich** II. die Besitzungen der britischen Könige in Frankreich durch Erbschaft und Heirath einen ansehnlichen Zuwachs. Auch **Irland** wurde diesem Fürsten eine leichte Eroberung. Desto unglücklicher waren die Schicksale, welche er in seiner eigenen Familie erlebte. Seine unnatürlichen Söhne konnten die Zeit nicht erwarten, da die von einem gütigen Vater bestimmten Besitzungen ihnen zufallen würden, und nöthigten ihn mehrmals die Waffen zu ergreifen; der Gram tödtete ihn.

Von solchen Söhnen konnte England sich nicht viel Gutes versprechen. Zwei derselben folgten einander auf dem Throne. Der älteste, **Richard**, erwarb sich durch seine kriegerischen Thaten den Namen **Löwenherz**, aber seine Unterthanen sahen ihn fast gar nicht in ihrer Mitte. Er hatte mit **Philipp August** von Frankreich einen gemeinschaftlichen Kreuzzug angetreten; in Palästina gingen sie als Feinde aus einander. Richard, der später erst zurückkehrte, wurde unterwegs aufgegriffen und lange von dem deutschen Kaiser **Heinrich** VI. gefangen gehalten. Als er endlich sein Reich wieder betrat, verließ er es auch sogleich aufs Neue, um das ihm durch Philipp entrissene Gebiet in Frankreich wieder zu erobern. Seine heftige Gemüthsart vertrug sich besser mit dem Ungestüm des Krieges, als mit der Ruhe des Friedens. Doch war er dabei offener von Charakter als sein Bruder **Johann**, der in seinem Betragen gegen den Bruder eben so, wie früher gegen den Vater, ein heimtückisches Herz verrieth. Solchen Menschen fehlt es gemeiniglich an Muth und Entschlossenheit zum Handeln. Streitigkeiten mit der Geistlichkeit seines Landes hatten die Folge, daß der Papst ihn in den Bann that und sein Reich an den König von Frankreich verschenkte. Zwar blieben seine Unterthanen ihm größtentheils treu; als aber ein päpstlicher Abgeordneter in Frankreich erschien, demüthigte er sich vor diesem auf die verächtlichste Weise, übergab sich und sein Reich der Gnade des Papstes und unterwarf sich allen Forderungen. Aus großer Milde wurde ihm daher die Krone wiedergegeben, aber der Bann gleichwohl nicht aufgehoben. Diese Begebenheit war von wichtigen Folgen für die Staatsverfassung Englands. Mit den Waffen in der Hand zwang die Nation den allgemein verachteten König, den **großen Freiheitsbrief** (Magna Charta) auszustellen, der die Rechte und das Eigenthum der Unterthanen gegen die Willkühr der Fürsten sicherte. Als der König darauf ein Heer von Ausländern zusammenbrachte, um diese Freiheit dem Volke wieder zu entreißen, suchten die Engländer, durch die gegen sie verübten Grausamkeiten in die äußerste Noth gebracht, die Hülfe Frankreichs nach. Der König, der in diesem Kriege mit seinen Unterthanen starb, führt in der Geschichte den Namen **Johann ohne Land**.

Unter den folgenden Königen und den fortdauernden inneren Unruhen bildete sich die englische Staatsverfassung und gesetzmäßige Freiheit immer mehr aus. Abgeordnete der Städte und Flecken wurden mit ins Parlament aufgenommen, und der Bürgerstand bekam Antheil an der Gesetzgebung (Unterhaus, Haus der Gemeinen). — Das Fürstenthum **Wales**, welches seit den ältesten Zeiten noch immer seine eigenen Regenten gehabt hatte, wurde jetzt auch mit dem Reiche verbunden (1284).

Erfreulicher für England war die funfzigjährige Regierung **Eduard's** III. (1327—1377). Während die Engländer in Frankreich hartnäckige Kriege führten, in denen sich der Sohn des Königs, der **schwarze Prinz** genannt, durch Heldenthaten sowohl, als durch seltene Bescheidenheit auszeichnete, herrschte in England selbst der wohlthätige innere Friede. Eduard achtete die Freiheit seiner Nation, schaffte die schimpfliche Steuer an die Päpste ab und ermunterte die Engländer zur Bearbeitung der Wolle in eigenen Manufacturen. — Früher noch als Deutschlands Luther versuchte der Engländer **Wiklef** eine Verbesserung des so sehr gesunkenen und verunstalteten Religionswesens, übersetzte auch die Bibel in die englische Sprache. Der Schutz eines königlichen Prinzen sicherte sein Leben gegen die Verfolgungen der Geistlichkeit: doch nach seinem Tode übte man an seinen Gebeinen eine kleinherzige Rache aus, und seine Bemühungen brachten noch keine allgemeine Reformation zu Stande.

Die Kriege mit den Franzosen endigten in dieser Zeit nur, um immer von Neuem wieder auszubrechen. **Heinrich** V., der als Kronprinz seinem Vater durch seine Aufführung manche Sorge gemacht hatte, aber seit seiner Gelangung zum Thron einen ganz veränderten Sinn zeigte, machte die glänzendsten Eroberungen in dem durch Parteien zerrütteten Frankreich, starb aber im Laufe seiner Siege. **Heinrich** VI. behauptete die errungenen großen Vortheile bis zur Erscheinung des **Mädchens von Orleans**, dessen bei Frankreich gedacht ist. Die Hinrichtung der gefangenen **Johanna** machte den englischen Feldherren keine Ehre und konnte den Verlust, den seit der Zeit ihre Waffen erlitten, nicht aufhalten. Nur **Calais** blieb noch hundert Jahre in englischer Gewalt.

Daß der Wechsel des Kriegsglücks die Engländer aus Frankreich auf ihre Insel zurückdrängte, hätten sie indeß verschmerzen können, wenn nur nicht ein weit größeres Uebel, ein schrecklicher innerer Krieg, fast 30 Jahre hindurch die traurigste Verwirrung in ihrem Reiche angerichtet hätte. Königliche Prinzen stritten um die Thronfolge. Von den beiden Hauptparteien, den Herzögen von York und Lancaster, deren jener eine weiße, dieser eine rothe Rose im Wappen führte, hat man ihn den **Krieg der beiden Rosen** genannt. Viele Tausende, und unter ihnen der größte Theil des englischen Adels, verloren theils in Schlachten, theils auf dem Blutgerüste ihr Leben. **Heinrich** VII. gelang es endlich, die Rosen zu vereinigen und die Ruhe wieder herzustellen.

Heinrich's VIII. lange Regierung fiel in eine Zeit, die von einem weisen Fürsten besser benutzt sein würde, als es von ihm geschah. Die Entdeckung Amerika's hatte dem Handel neue Wege eröffnet, die Erfindung der Buchdruckerkunst bot den Wissenschaften ein großes Beförderungsmittel, und die in Deutschland begonnene Reformation fand in England frühzeitig Anhänger. Dazu hatte Heinrich von seinem Vater einen reichen Schatz und einen ruhigen Thron geerbt. Aber ihm lag des Landes wahres Wohl zu wenig am Herzen. Zwar entzog er sich und sein Reich ganz der geistlichen Oberherrschaft des Papstes und hob alle Klöster in England auf: aber das that er nicht, um der Religionsfreiheit wirklich aufzuhelfen, sondern aus Rache für die verweigerte Einwilligung des Papstes zu des Königs Ehescheidung. Der Reformation blieb er abgeneigt, schrieb selbst aus Eitelkeit gegen Luther, ließ abwechselnd die vom katholischen Glauben Abweichenden, und die zu eifrigen Anhänger des Papstes mit dem Tode bestrafen, kurz, machte sich nun selbst zum Papste der Engländer.

Von der Höhe, zu der in neueren Zeiten der Handel und der Manufacturfleiß in England gestiegen ist, ahnte man damals noch nichts. Die eine wie der andere waren noch größtentheils in den Händen der Ausländer. Mehr wurde nach Heinrich's Tode sowohl für die Feststellung der protestantischen Lehre, als auch für die Aufnahme des Handels unter seinem minderjährigen, aber vielversprechenden Sohne **Eduard** gethan. Für das Erstere war vorzüglich der Erzbischof **Cranmer** sehr thätig.

Zwei Töchter Heinrich's, doch nicht von einer Mutter, **Maria** und **Elisabeth**, bestiegen jetzt nach einander den Thron. **Maria** hatte sich den Weg dazu durch Gefangennehmung der **Johanne Gray**, die Eduard sich zur Nachfolgerin bestimmt hatte, gebahnt, und die Enthauptung dieser liebenswürdigen Fürstin sollte ihr die Ruhe sichern, wenn nur ein Herz wie das ihrige jemals wahrer Ruhe fähig wäre. Mit abscheulichem Verfolgungsgeist versuchte sie ihre Unterthanen der Gewalt des Papstes, von der sie kaum frei geworden waren, wieder zu unterwerfen; die Scheiterhaufen brannten in England wie in Spanien, und viele angesehene und gelehrte Männer starben den Märtyrertod. Auch der verdienstvolle Cranmer fiel als Opfer des Hasses seiner Königin. Aber die Freudigkeit, mit der die Meisten dieser Unglücklichen zum Tode gingen, erwarb der protestantischen Lehre mehr Anhänger als Feinde. Maria vermählte sich mit dem ihr gleichdenkenden, eben so intoleranten und argwöhnischen **Philipp** II. von Spanien. Glücklicher Weise blieb diese Ehe kinderlos, und diese Verbindung

brachte überhaupt England in keinerlei Hinsicht Gewinn, verwickelte es im Gegentheil in einen Krieg mit Frankreich, der sich mit dem Verlust von **Calais**, der letzten englischen Festung in Frankreich endigte. Maria starb bald darauf und mußte nun doch ihrer gehaßten und hart von ihr behandelten Halbschwester **Elisabeth** (1558) den Thron überlassen.

Je finsterer und mürrischer jene in ihrem Betragen gewesen war, desto größer war das Frohlocken, womit das Volk die leutselige Nachfolgerin empfing. Das Ende der Religionsverfolgung war gekommen, und mit großer Klugheit und Mäßigung führte Elisabeth die neue Religionsverfassung ein. Die unter der vorigen Regierung geflüchteten, jetzt zurückkehrenden Engländer waren jedoch mit derselben nicht ganz zufrieden, veranlaßten manche Unruhe, und es erfolgte eine Trennung in der protestantischen Kirche selbst. Jene, vorzüglich mit dem beibehaltenen Ansehen und der Gewalt der Bischöfe Unzufriedenen nannten sich **Puritaner** oder **Presbyterianer**, dahingegen die Anhänger der von der Regierung angeordneten Religionsverfassung die **bischöfliche Kirche** genannt wurden. Mit großem Muthe begegnete die Königin allen Gefahren, die in ihrer vier und vierzigjährigen Regierungszeit ihr und ihrem Reiche droheten. Mehrmals stifteten die Katholiken, durch den Haß des Papstes gegen die Königin ermuntert, Verschwörungen gegen ihr Leben, die aber immer entdeckt wurden. Ihre Weigerung Philipp's von Spanien Gemahlin zu werden, und ihre Unterstützung der protestantischen Niederländer in dem Kampfe für ihre Freiheit erbitterten jenen so sehr, daß er Englands Eroberung oder Verheerung beschloß. Die unüberwindliche Flotte erschien im Canal: doch der Muth der Königin, die Tapferkeit ihrer Seeleute, noch mehr aber der Himmel, retteten England von dem drohenden Verderben. Fast die ganze Flotte, die ein Landungsheer am Bord hatte, wurde vernichtet.

Weniger ehrenvoll für Elisabeth's Regierung war ihr Verfahren gegen die Königin **Maria von Schottland**, die, aus ihrem Reiche vertrieben, nach England ihre Zuflucht genommen hatte, wo sie nach einer langen Gefangenschaft enthauptet wurde. Unseliger Neid und Eitelkeit soll hauptsächlich das Herz der Elisabeth gegen diese, wenn auch nicht schuldlose, doch gegen sie keineswegs so strafbare Fürstin verhärtet haben. — Schwer wurde es ihr das Todesurtheil ihres Günstlings, der, durch ihre Gunst stolz und übermüthig gemacht, die Pflichten eines Unterthans ganz vergaß, des **Grafen von Essex**, zu unterschreiben. Wirklich verkürzte diese Begebenheit ihre Lebenstage (1603). — Unter ihrer Regierung, wo Schifffahrt und Handel, Künste und Wissenschaften so manche Aufmunterung fanden, konnte es nicht an großen Männern fehlen. Unter ihnen nennen wir nur den berühmten Seemann und Weltumsegler **Franz Drake** und den großen Schauspieldichter **Shakespeare**.

Elisabeth's Nachfolger war **Jakob** I., König von Schottland, und die Vereinigung beider Reiche, Englands und Schottlands, nahm mit ihm ihren Anfang, wurde aber hundert Jahre später erst ganz vollständig. Eine schreckliche Verschwörung der Katholiken, den König mit der ganzen Versammlung des Parlaments in die Luft zu sprengen, gewöhnlich die **Pulververschwörung** genannt (1605), wurde noch zeitig genug entdeckt. Der König war gutmüthig nnd friedfertig; aber seine Schwäche und Unentschlossenheit zeigte sich bei dem Ausbruche des 30jährigen Krieges in Deutschland, an dem er in Folge der Absetzung seines Schwiegersohns, des Kurfürsten von der Pfalz, bestimmten Antheil zu nehmen berechtigt gewesen wäre. Als der günstigste Zeitpunkt längst vorübergegangen war, entschloß er sich erst zu handeln. Dagegen nahm aber in diesen Friedensjahren der Gewerb- und Handelsfleiß der Engländer merklich zu. Auch wurden unter seiner und der vorigen Regierung Niederlassungen in Amerika theils versucht, theils fester begründet.

Sehr stürmisch war die Regierungszeit seines Sohnes, **Karl's** I. Dieser Fürst hatte die Unzufriedenheit seines Volks durch viele eigenmächtige Schritte selbst veranlaßt und in die Rechte und Freiheiten seiner Nation starke Eingriffe gethan. In allen drei Reichen brachen Unruhen aus. In Irland brachte diese allgemeine Gährung sogar den Entschluß hervor, das englische Joch ganz abzuwerfen. Der Religionshaß mischte sich ins Spiel, und die katholischen Irländer fielen über die weniger zahlreichen Engländer her und ermordeten ihrer viele Tausende.

Schon im darauf folgenden Jahr nahmen die blutigen Auftritte auch in England ihren Anfang. Das Parlament führte gegen den König eine drohende Sprache, beschränkte ihn immer mehr, und beide Parteien griffen zu den Waffen. Auch die Schottländer schickten ein Heer gegen den König, dem sich Karl zuletzt, da er keinen Ausweg mehr sah, ergab. Die Schottländer lieferten ihn an das englische Heer aus. War der König in früheren Jahren zu weit gegangen, so überschritt nun das Parlament alle Grenzen der Mäßigung. Bald wurde aber auch die Macht dieses Parlaments sehr ungewiß, und es trat der für jedes Land höchst verderbliche Fall ein, daß die Armee,

statt Werkzeug der Regierung zu sein, die Regierung selbst an sich riß. Einer der Befehlshaber, Namens **Oliver Cromwell**, schwang sich unter Benutzung der Umstände zu der höchsten Gewalt empor. Zu spät erkannten jetzt viele bisherige Gegner des Königs die neue ihnen drohende Gefahr. Die Schottländer, welche auf Karl's Seite traten, wurden von Cromwell geschlagen, das Parlament aus einander gejagt, und ein neues von ihm eingesetzt. Der unglückliche König wurde vor das Gericht der neuen Machthaber gestellt, zum Tode verurtheilt und starb mit großem Muthe, beklagt von dem größten Theil der Nation (1639).

Ein **Freistaat** dem Namen nach trat nun an die Stelle der königlichen Regierung, aber die Freiheit des Volks war mehr als je beschränkt. Vergebens versuchte Karl's ältester Sohn mit Hülfe der Schottländer seine Ansprüche auf die Krone geltend zu machen. Unter vielen Gefahren fand er zuletzt in Frankreich einen Zufluchtsort. **Cromwell** erklärte sich zum **Protector** von England und machte sich mit großer Klugheit und Gewandtheit zum gefürchteten Gebieter in allen drei Reichen. Uebrigens bedurfte das so gewaltsam erschütterte Reich eines solchen Mannes, um wieder zu Ruhe und Ansehen zu gelangen. Wirklich führte er die Regierung mit so viel Festigkeit und Ruhm, daß auswärtige Fürsten mit ihm Bündnisse schlossen, und Englands Gewicht unter den europäischen Staaten bedeutend zunahm. Ihm selbst aber konnte die Größe, zu der er sich gehoben hatte, schwerlich für die innere Unruhe und Angst Ersatz geben, in der er seine letzten Jahre zubrachte. Glücklicher könnte man seinen Sohn nennen, der zwar dem Vater in seiner Würde folgte, aber bald sich für diesen Posten nicht geschaffen fühlte und ein stilles friedliches Privatleben dem Glanze der Herrschaft vorzog.

Karl II., des Enthaupteten Sohn, wurde jetzt wieder auf den Thron gerufen. Man durfte hoffen, die Jahre des Unglücks würden wohlthätig auf ihn gewirkt haben; aber statt sich zu beeifern, das Vertrauen der Nation zu rechtfertigen, brachte er sich vielmehr durch seinen Leichtsinn, seine Verschwendung, seine Ausschweifungen um alle Liebe. Es war sein Glück, daß jenes Elend, welches innere Unruhen stiften, noch in zu frischem Andenken bei den Engländern war. Hatten die vorigen Fürsten sich als eifrige Beschützer einer oder der andern Religion gezeigt, so gab dagegen Karl das traurige Beispiel der Gleichgültigkeit gegen alle Religion, und Spötterei gegen das Heilige wurde zum Hofton.

Sein Bruder **Jakob** II., der Nation schon früher wegen seines Eifers für die katholische Lehre verhaßt, wollte als König derselben wieder die Herrschaft in England verschaffen. Da er dabei mit der größten Unvorsichtigkeit zu Werke ging, zugleich auch die königliche Gewalt willkührlich zu vergrößern strebte, so wandten sich die unzufriedenen Engländer an seinen Schwiegersohn, den Prinzen **Wilhelm von Oranien**, der auch mit einem Heer in England landete. Jakob entfloh nach Frankreich.

Bei der Erhebung **Wilhelm's** III. auf den Thron (1689) wurde nun die englische Staatsverfassung unabänderlich festgesetzt, und die Gerechtsame des Königs sowohl als der Nation deutlich bestimmt; allgemeine Religionsduldung wurde eingeführt, zugleich aber auch die protestantische Thronfolge angeordnet. Rühmlich war Wilhelm's Regierung, aber nicht ruhig. Der abgesetzte Jakob machte abermals Versuche, durch Hülfe seiner Anhänger, Jakobiten genannt, vorzüglich der katholischen Irländer, und unterstützt von **Ludwig** XIV., wieder auf den Thron zu gelangen; Verschwörungen gegen des Königs Leben waren nicht selten, aber jene wie diese wurden glücklich vereitelt.

Bei Wilhelm's Tode brach der spanische Erbfolgekrieg aus, an dem England unter der Königin **Anna**, Jakob's zweiter Tochter, den vornehmsten Antheil gegen Frankreich nahm. Als siegreicher Feldherr glänzt in demselben der **Herzog von Marlborough**. Der Friede zu Utrecht verschaffte England den Besitz von **Gibraltar** und mehre Länder in Nordamerika, namentlich **Neufundland**. Seit dieser Zeit nahm das Uebergewicht der englischen Seemacht immer mehr zu. — Unter Anna's Regierung lebte der große Beobachter der Natur, **Isaak Newton**.

Mit dem Jahre 1714 kam das noch jetzt regierende Haus **Hannover** oder **Braunschweig-Lüneburg** auf den Thron von Großbritannien. **Georg's** I. Regierung war ruhig: nur zuweilen wurde diese Ruhe von den Anhängern des Prätendenten, jedoch ohne Erfolg, noch unterbrochen. Er besaß in vorzüglichem Grade die Liebe seiner Nation, die er auch verdiente. — Glänzender waren die Jahre **Georg's** II. Frankreich und Spanien empfanden zu wiederholten Malen Englands wachsende Seemacht. Siegreicher aber waren die Engländer nie gewesen, als in dem Kriege mit jenen beiden Mächten, der mit dem siebenjährigen Kriege in Deutschland zusammenfällt. Sie machten Eroberungen in allen Welttheilen und begründeten Englands Größe und Reichthum, freilich aber auch seinen Stolz und Despotismus auf dem Meere. Die französisch-spanischen Flotten wurden durch die Admiräle **Boskawen** und **Hawke** vernichtet, große

Schätze aus Spaniens amerikanischen Silbergruben erbeutet. Der Friede brachte Canada, Florida, Louisiana und mehre westindische Inseln an Großbritannien; fast wichtiger noch waren die Eroberungen in Ostindien.

Noch vor Beendigung dieses Krieges war **Georg** III. auf den Thron gekommen (1760). Neidisch blickten die Seemächte auf Englands Vergrößerungen in der neuen Welt. Da verwickelte der Uebermuth und die Unvorsichtigkeit seiner eigenen Regierung das Land in einen neuen Krieg, dessen Ausgang unglücklicher war. Mit Weisheit und Mäßigung hatte England bisher seine Colonien in Nordamerika beherrscht und ihr Emporkommen befördert. Jetzt fand die Regierung auf einmal es gerathener, ihre Freiheiten zu beschränken, um allen Vortheil des Handels dem Mutterlande zuzuwenden. Man verbot den Amerikanern die Anlegung eigener Fabriken und legte ihnen willkührliche Taxen auf. Die Colonisten machten vergeblich Vorstellungen dagegen. Die Erbitterung nahm immer mehr zu, es brachen Unruhen aus, und England wollte Gewalt brauchen. Da erklärten 1776 die Colonien sich für frei und kämpften muthig unter ihrem großen Anführer **Washington** gegen ihre Unterdrücker. Die Freiheit siegte, und 1783 mußte England den neuen **Freistaat der vereinigten Provinzen** anerkennen. Frankreich und Spanien, welche die Amerikaner unterstützt hatten, gewannen gleichfalls dabei, jenes Besitzungen in Ostindien, dieses das früher verlorene Florida und die Insel Minorca.

Welchen Hauptantheil endlich England an den neuesten Kriegen gegen Frankreich genommen, wie beharrlich es 20 Jahre diesen Kampf bis zu seinem glücklichen Ende geführt und unter allen Mächten Europa's allein, auf seine vortheilhafte Lage und die Stärke seiner Seemacht sich stützend, dem gefürchteten französischen Kaiser Trotz geboten hat, ist bekannt. Fast alle Besitzungen der Franzosen und anderer Mächte in fremden Welttheilen fielen während dieser Zeit in seine Hände. Mit Geld unterstützte es die Fürsten Europa's, am kräftigsten aber die Spanier auch durch eine Armee im Kampfe für ihre Unabhängigkeit. Der oft in Paris wiederholte Ausruf: Karthago muß zerstört werden, ist nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr ist dieses Reich stolzer und mächtiger als je aus diesem alle Länder verheerenden Kriege hervorgetreten, in welchem der englische Feldherr **Wellington** und der Admiral **Nelson** durch ihre Siege sich einen hohen militärischen und seemännischen Ruhm erworben haben.

Nach Wiederherstellung des Friedens im Jahre 1815 führte England meist in Asien Krieg und hat hier die ausgedehntesten Besitzungen erworben, was für den Absatz seiner Handelsartikel von den günstigsten Folgen gewesen und die Industrie Englands wesentlich gefördert hat. Nachdem schon 1765 die ostindische Compagnie die Herrschaft über Bengalen vom Großmogul erworben, brachten die Kämpfe und Siege über den Sultan von Mysore, Hyder Ali und dessen Sohn Tippo Saib neue Erwerbungen, die sich durch die Vernichtung der Macht der Mahratten 1817 befestigten. Von besonderer Bedeutung für seine Stellung in Ostindien waren die Kämpfe mit Afghanistan (1839—43), sowie für seinen Handel die mit China (1840—42). Aber auch an europäischen Kämpfen betheiligte sich England, z. B. der Wiederherstellung von Griechenland, besonders in der Seeschlacht von Navarin, den Bürgerkriegen in Spanien und Portugal, wo es die Partei gegen Don Carlos und Don Miguel ergriff, wie es auch die Oberhoheit des türkischen Sultans über den Pascha von Aegypten durch Unterstützung rettete. Neben diesen auswärtigen Kämpfen fehlte es nicht an wichtigen Aenderungen und Verbesserungen in der Staatsverfassung, besonders in Betreff Irland's. So 1829 die Emancipation der Katholiken oder die Zulassung derselben zum Parlamente wie zu allen Staatsämtern, 1833 und 1838 die Abschaffung des Zehnten, welchen die Katholiken der protestantischen Geistlichkeit zahlen mußten, obwohl die Aufregung **O'Connell's** dadurch nicht gestillt ward, und durch welche besonders Irland in eine höchst bedenkliche Bewegung gerieth. Noch wichtiger war die Reformbill 1832, wodurch einige der schreiendsten Mißbräuche in der Vertretung des Volks im Parlament beseitigt wurden, sowie 1833 die früher schon eingeleitete und nunmehr durchgeführte Abstellung der Sclaverei in Westindien, in welcher Angelegenheit 1841 England einen Vertrag mit den übrigen Großmächten zur gänzlichen Unterdrückung des Sclavenhandels abschloß. Die meisten dieser Reformen sind unter dem König **Wilhelm** IV. von 1830—1837 und der noch jetzt regierenden Königin **Victoria**, vermählt mit dem Prinzen Albert von Koburg, durchgeführt worden. Große Staatsmänner standen beiden zur Seite. Englands Nationalreichthum, sein Welthandel, seine Industrie wurden außerordentlich gefördert und die große Industrieausstellung zu London im Jahre 1851 von fast allen Culturvölkern des Erdballs besucht.

Unter den vorzüglichsten Einrichtungen und Erfindungen, welche England auf die gegenwärtige hohe Culturstufe gehoben haben, sind besonders folgende zu erwähnen:

1. **die Theilung der Arbeit**, als die Grundlage des Fabricirens, indem einer kleinen Menschenzahl, wobei Jeder eine besondere Arbeit zu verrichten, dieselbe weit leichter wird, als dem Einzelnen, welcher dieses Fabrikat allein zu fertigen hat; 2. die **Spinnmühlen**, erfunden zu Warrington 1769 vom Barbier **R. Arkwright** und dem Uhrmacher **Kay**. Diese Erfindung ist für Englands Handel von dem größten Einfluß gewesen; während es 1741 nur 1,600,000 Pfd. Baumwolle verarbeitete, brauchte es 1841 400 Millionen Pfund; 3. **die Dampfmaschinen**; zwar ward die Dampfkraft von dem Deutschen **Papin** entdeckt, ihre Verwendung zur Bewegung von Maschinen von **Savary** erfunden, allein diese von **J. Watt** vorzüglich verbessert, so daß dieselben fast als neue Erfindung zu betrachten sind. Dampfwagen und Dampfschiff (letzteres von **Robert Fulton** erfunden) sind hierauf gegründete Erfindungen; 4. **Canäle** und **Eisenbahnen**. Von ersteren sind ohne die kleineren von 1759—1832 103 für die Schifffahrt zu benutzende angelegt worden, und von den letzteren besaß England 1851 6620 englische oder 1439 deutsche Meilen. (Deutschland hatte Ende 1852 1097 Meilen)

Aber auch die Wissenschaft ist von England vorzüglich gepflegt worden. Wir nennen unter den Dichtern der letzten hundert Jahre die Namen: **Thomson, Campell, Southey, Th. Moore, Sheridan, Byron, Scott**; unter den Astronomen: **Halley, Bradley**, den Deutschen **Herschel**, sowie dessen Sohn, **Airy** und **Hind**; unter den Naturforschern: **Davy, Faraday** und **Rob. Brown**; unter den Geschichtschreibern: **Hume, Robertson, Gibbon, Ferguson** und **Macauley**. Nur in einigen Fächern der Kunst hat England nicht solche Männer hervorgebracht, wie mehre andere Länder, obschon auch manche Namen auf diesem Gebiete mit Achtung genannt zu werden verdienen.

VII. Deutschland.

Deutschland ist der Mittelpunkt der europäischen Staaten und grenzt gegen Norden an Schleswig, die Ost- und Nordsee, gegen Westen an die Niederlande, Belgien und Frankreich, gegen Süden an die Schweiz, Italien und das adriatische Meer, gegen Osten an Croatien, Ungarn, Galizien, Polen und Preußen. Auf einem Flächenraume von **11,453 Q.-M.** hat es nach den neuesten Zählungen **42,340,000** Bew., im Durchschnitt ungefähr **3700** auf die Quadratmeile. Seine größte Ausdehnung von Nord nach Süd beträgt **150**, von West nach Ost dagegen **140** geogr. Meilen.

Deutschlands Boden stuft sich von Süd nach Nord ab und zerfällt **1. in süddeutsches Alpenland, 2. mitteldeutsches Gebirgsland** und **3. norddeutsches Tiefland.** Das **Alpenland***) wird in ein **westliches, mittleres** und **östliches** eingetheilt. Die mittleren Alpen, welche wiederum im **St. Gotthard** in der Schweiz den Gebirgsstock haben, von dem aus sie ihre vielfach verzweigten Ketten nach Ost und West entsenden, finden ihre nähere Beschreibung bei der Schweiz, gleichwie der **Westalpen** bereits bei Frankreich und Italien gedacht ward. Das deutsche Alpenland bildet die **östliche Alpengruppe**, und entwickelt sich aus jenen vom Gotthard aus erst sich südlich senkenden, dann nordöstlich aufsteigenden Kettenmassen, von denen die zwischen Rhein und Inn den Namen der **graubündtner**, dagegen die zwischen Inn und Adda den der **rhätischen Alpen** führen. Die **graubündtner Alpen** haben als Vorland nördlich vom Inn die **algauer** und **bayrischen Alpen**, beide vom Lech geschieden, während die rhätischen Alpen von den Quellen der Adda östlich zu den **ortler Alpen**, einer gewaltigen mit ewigem Schnee bedeckten Kettenmasse, welche zwischen der Adda und Etsch von Nord nach Süd herablagert, und auf deren

---

*) **Alp** bedeutet soviel als **Weiß**. Die Alten benannten dieses Gebirge daher, weil seine höchsten Ketten und Spitzen, mit ewigem Schnee bedeckt, weiß glänzen.

Rücken die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz sich befindet, hinüberreichen. Von diesen drei Alpenzügen, den graubündtner, rhätischen und allen durch das vom Inn durchströmte Thal von **Unter-Engadin,** sowie durch den von der Etsch durchströmten **Vintschgau** geschieden, erheben sich in gewaltigem Hochlande auf deutschem Boden die **Tyroler-Alpen.** In mannigfachen Gestaltungen sendet dieses in eine West- und Ostmasse getheilte Hochgebirge verschiedene Arme, immer durch Flüßchen von einander geschieden, nach Nord und Süd, und verbindet sich an den Quellen der Eisack mit dem **hohen Tauern,** jener mächtigen Kette, welche nördlich in den Pinzgau, südlich in das Pusterthal herabfällt, und im Westen von dem **Dreiherrnspitz** (9500 F.), im Osten dagegen vom **Gr. Glockner** (12,213 F.), dem **Venediger** (11,349 F.) und **Wiesbachhorn** (11,013 F.) beherrscht wird. Nördlich vom **Ankogl** (10,014 F.) und **Hafnerspitz** (9423 F.) scheidet sich der **Radstatter Tauern,** dessen Osthälfte der **Rottenmann Tauern** genannt wird, beide von den Thälern der Salza (Pongau) und Mur begrenzt. Noch weiter nördlich vom Pinz- und Pongau erheben sich die **salzburger Alpen** mit den Spitzen **Watzmann** (9150 F.) und **ewiger Schneeberg** (9049 F.), und östlich neben ihnen von dem 9233 Fuß hohen **Thorstein** aus ziehen sich die **Salzkammergut-,** sowie an diese reichend die **Admonter-Alpen.** Die Enns scheidet diese Alpen von den auf dem andern Ufer sich erhebenden **Maria-Zeller Alpen,** welche als gleichlaufende Kette die **Eisenerz-Alpen** haben. Beide Alpenzüge verlaufen endlich gegen Nordost in den **Wiener-Wald** und haben als Vorterrasse das **österreichische Bergland,** welches von der Salza bis an den Wiener-Wald im Osten reicht und im Norden von der Donau begrenzt wird. Da an der **Hafner-Spitz,** wo vom hohen Tauern der Radstatter ausscheidet, scheiden sich auch erst südöstlich senkend, dann wieder nordöstlich sich hebend die **steierischen Alpen,** eine lange, viele Zweige aussendende Kette. — Südlich von allen diesen Alpenketten, zwischen den Flüssen Etsch und Piava, ziehen sich in nordöstlichem Laufe bis zum Pusterthal die **trientiner** Alpen, und östlich von denselben, mit dem 8919 Fuß hohen **Bürkenkogl** beginnend, die **karnischen Alpen,** an welche sich wieder in südöstlicher Fortsetzung die **julischen** anschließen, welche in dem 8800 Fuß hohen **Terglou** ihren höchsten Gipfel haben. Südlich von diesem Alpenlande, nach der in das adriatische Meer hineinragenden Halbinsel Istrien zu, dacht sich Deutschland in das noch immer über 4000 Fuß hohe **krainer Kalk-Plateau** ab, welches in dem höchst unfruchtbaren **Karst** sich bis an den Meerbusen von Triest verläuft und in Istrien noch weiter fortsetzt.

Das Alpengebirge besteht aus einer Menge gleichlaufender Ketten, welche sich wiederum vielfach verzweigen. Die höchsten Ketten und Gipfel liegen in den mittleren und westlichen Alpen. Die Steinmasse, aus denen die Alpen gebildet, ist verschieden; die mittleren und höchsten Felsenketten bestehen meist aus Gneis, Granit und Glimmerschiefer, aus letzterem Gesteine meistentheils die Ketten vom **Brenner** ostwärts, während die beiden ersteren Gesteinarten, vorzüglich in den mittleren und westlichen Alpen vorkommen. Da dieselben zu dem Urgestein gehören, so nennt man die daraus bestehenden Alpen auch **Uralpen.** Zu beiden Seiten an diese lehnen sich die sogenannten **Kalkalpen,** die ihren Namen von den in ihnen vorherrschenden Kalkstein führen, und auf diese folgen in den untersten Regionen und Vorterrassen der Alpenlande die Versteinerungen führenden Ge-

birgsarten, vorzüglich Sandstein, Nagelflue und Mergel. Der **Kern des Gebirges** wird von den Ur- und Kalkalpen gebildet.

Die wichtigsten Pässe der deutschen Alpen sind folgende: 1. Das **Stilfser Joch**, 8400 Fuß hoch, über die Hauptmasse des Ortles; 2. der **Reschen-Scheideck**, 4300 Fuß, zwischen dem obern Etschthal und dem untern Engadin; 3. der **Brenner-Paß**, 4353 Fuß, zwischen dem obern Eisack- und dem mittlern Innthale; 4. der **Radstatter-Tauern-Paß**, 4900 Fuß; 5. der **Adelsberger-Paß**, 2160 Fuß; 6. der Paß über den **Semmering**.

Das **mitteldeutsche Gebirgsland** läßt sich am besten in ein südliches und nördliches eintheilen, welche die Flüsse Main, Eger und die obere Elbe zur Grenze haben, während das gesammte Gebirgsland bis an jene Linie reicht, welche wir uns von Minden im Nordwesten bis Oppeln im Südosten zu denken haben. Obgleich weniger großartig in seinem Charakter als die Alpengegenden, so bieten sie doch hier anmuthige Abwechselungen von Höhen und Tiefen, sanften Abhängen und schön bewachsenen Hügeln.

Das **süddeutsche Gebirgsland** läßt sich in ein **westliches**, **südliches** und **östliches** eintheilen.

Das **westliche** beginnt mit dem **Schwarzwalde**, welcher sich vom Rheinknie, Basel gegenüber, bis Durlach erstreckt, 25 Meilen lang ist und längs der Grenze zwischen Baden und Würtemberg läuft. Er besteht aus Granit, welcher von Porphyr und Sandstein überlagert ist, steigt in seinen Hochflächen bis gegen 3000 Fuß an und wird nur von wenigen Berggipfeln, meist im Süden überragt, als dem **Blauen**, 3586 Fuß, dem **Belchen**, 4313 Fuß, und dem **Feldberge**, 4527 Fuß. Der Schwarzwald fällt scharf gegen die Rheinebene (oberrheinisches Tiefland) ab, die auf dem jenseitigen Ufer, von dem fast in gleicher Richtung laufenden **Vogesen-** oder **Wasgau-Gebirge** begrenzt wird. Nördlich vom Schwarzwald, von Durlach an, erhebt sich als Fortsetzung das **Neckargebirge**, von den Flüssen Neckar und Enz, sowie der Rheinebene umschlossen, eine Hochebene, die nach Westen steil abfällt, arm an Gipfeln ist und im **Königsstuhl** bei Heidelberg, 1700 Fuß hoch, endigt. Auf dem Nordufer des Neckar erhebt sich der **Odenwald**, welcher nach Nord bis Darmstadt und mit seiner Vorterrasse noch darüber hinaus, gegen Ost bis an den Main zieht. An seinem steilen Westabhange zieht sich die schöne **Bergstraße** von Darmstadt bis Heidelberg. Seine höchsten Gipfel sind der **Katzenbuckel**, 2180 Fuß, und der **Melibocus**, 1630 Fuß.

Oestlich vom südlichen Schwarzwalde, am Rhein bei Schaffhausen, erhebt sich der **deutsche Jura**, nach Gebirgsart und Bau eine Fortsetzung des schweizer Jura, auch fast in derselben Richtung von Südwest nach Nordost streichend. Sein südlichster Theil, zwischen Rhein und oberer Donau, heißt der **Schwarzwald-Jura**. Zwischen Donau und Neckar und zwar nach ersterer allmählich, nach letzterem steil abfallend, lagert bis zum Wörnitz der **schwäbische Jura** oder die **rauhe Alp**. Die Länge dieses Gebirges beträgt 20, seine Breite 4 Meilen. Es ist wasserarm und im Innern sehr zerklüftet. Die bedeutendsten Berge sind: Der **Hohenberg**, 3120, und der **Schafberg**, 3120, der **Hohenzollern**, 2660, und der **Hohenstaufen**, 2140 Fuß hoch. Oestlich von der Wörnitz setzt sich der Jura als **fränkischer Jura** zwischen Regnitz und Naab bis zum **Fichtelgebirge** fort, eine Hochebene von 14—1600 Fuß Erhebung, welche

nach Ost sanft geneigt, nach West dagegen ziemlich steil abfällt, und reich an tief eingeschnittenen Thälern und beträchtlichen Höhlen ist. Der nördliche Theil dieses Gebirges, von Erlangen bis Baireuth, führt auch den Namen **fränkische Schweiz**. Nördlich von der rauhen Alp, von den Flüssen Kocher und Jart durchströmt, bis zum Main lagert die **schwäbisch-fränkische** Terrasse, welche zwischen Bamberg und Schweinfurt in den **Steiger-Wald** ausgeht.

Zwischen der Donau und den algauer und bayrischen Alpen breitet sich die schon genannte **schwäbische** und **bayerische Hochebene** aus; die erstere nördlich von den algauer Alpen, im Osten vom Lech begrenzt, die letztere zwischen Lech, Salza und Inn. Neben langgestrecktem Landrücken und niederen Hügelreihen treten in der schwäbischen Hochebene einzelne abstehende, abgerundete Berge auf, oft umgeben von unübersehbaren Fruchtfeldern, welche mit düsteren Tannenwäldern und baumlosen sumpfigen Mooren und Rieden abwechseln. Die bayerische Hochebene ist mit Schutt und Geröll bedeckt und reich an kahlen, sumpfigen, theilweis trocken gelegten Landstrecken, Moose und Riede genannt, welche der Landschaft oft ein recht ödes Ansehen verleihen.

Nördlich von Linz, hart an das linke Donauufer anstreichend, erheben sich die **Carls-** und **Donauberge**, sowie bis zum Regen der **bayerische Wald**; alle drei aber die Vorgebirge vom **Böhmer Wald**. Derselbe, ein rauhes, stark bewaldetes Granitgebirge mit kahlen Kuppen, zieht sich von Südost nach Nordwest, von Linz bis Eger. Seine höchsten Gipfel hat er im Quellenbezirke der Moldau und des Regen. Hier sind der 4500 F. hohe **Arber**, der 4460 F. hohe **Rachel**, der 4176 F. hohe **Plöckelstein** und der **Dreisesselberg** (3800 F.). Ketten und Rücken sind mit dichten Waldungen bedeckt, seine Kuppen dagegen steile, nackte Felsen. Diesem Gebirge gegenüber erhebt sich auf der Südostgrenze Böhmens die **mährische Landhöhe**, kein eigentliches Gebirge, sondern nur eine erhöhete Bodenanschwellung des im Osten der Moldau gelegenen böhmischen Berg- und Hügellandes. Man theilt sie in die **südliche**, **mittlere** und **nördliche mährische Terrasse**; alle drei Theile sind auf ihrem Rücken stark beholzt. Das Innere Böhmens, welches vom böhmer Walde in der eben genannten mährischen Landhöhe im Halbkreise umschlossen wird, ist Stufenland, welches in drei Abstufungen, der **südlichen**, **mittlern** und **nördlichen böhmischen Terrasse**, bis zu den schmalen Flußniederungen der Eger und Elbe herabsteigt.

Nördlich vom Main, Eger und der obern Elbe befindet sich das **norddeutsche** Gebirgsland. Die Hauptglieder desselben sind in der größern Osthälfte: die **Sudeten**, das **sächsische Bergland**, das **Fichtelgebirge**, das **thüringische Bergland**, das **Harzgebirge**, das **Weserbergland** und die **hessische Berg-** und **Hügelterrasse**; im Westen dagegen der **Taunus**, **Westerwald**, **Sauerland** und **Haarstrang**, sowie jenseit des Rheins das **Hardtgebirge**, das **pfälzische**, der **Hochwald**, und **Hundsrück**, sowie nördlich von der Mosel, **Eifel** und **hohe Veen**.

Die **Sudeten** beginnen unmittelbar am Elbdurchbruche, dem Ostende des Erzgebirges gegenüber, mit der **sächsischen** Schweiz und dem lausitzer Berglande. Sie sind ein 50 Meilen langer Gebirgszug, welcher in einer Bogenlinie mit nördlicher Wölbung sich von Nordwest nach Südost bis an die nördliche mährische Landhöhe hinzieht. An das meißner Hochland oder die sogenannte sächsische Schweiz, eine wunderbar ausgewaschene, an zer-

rissenen Sandsteinmassen und malerischen Ansichten reiche Gegend schließt sich nach Osten zu das lausitzer Gebirge, dessen höchste Punkte der **Hochwald** (2350 F.), die **Lausche** (2470 F.) und der **Jeschken** (2980 F.) sind. Oestlich von diesem erhebt sich das **Isergebirge** mit seinem höchsten Punkte, der 3546 F. **hohen Tafelfichte**, und streicht in vier neben einander laufenden Ketten dem eigentlichen **Riesengebirge** zu, der gewaltigsten und höchsten Gebirgsmasse der deutschen Mittelgebirge. Dasselbe ist gleichsam eine Kette von 4300—4700 F. hohen Granitbergen. Die höchsten derselben sind **das hohe Rad** 4700 F., **die große Sturmhaube** 4600 F. und die **Schneekoppe** 4950 F. Südlich vom Riesengebirge zieht sich das **glazer Gebirge**, welches bis zum mährischen Gesenke und den Quellen der March und Oder hinabreicht. Es erreicht im **Altvater** eine Höhe von 4640 und im **großen Schneeberge** von 4350 F. Theile dieses Gebirges sind das **Eulen-**, **Heuscheuer-**, **Habelschwerter-** und **Adersbacher** Gebirge, meist parallel oder hinter einander laufende Ketten, welche durch die Querkette des **glazer Schneegebirges** geschlossen werden. Sowohl vor dem Iser- als dem Riesen- und dem glazer Gebirge, welches letztere im Eulengebirge besonders steil abfällt, streift ein Stufenland bis zu dem auf dem linken Oderufer beginnenden schlesischen Tieflande. Ebenso fällt das Iser- und Riesengebirge nach Böhmen zu in die **Hochebenen** von **Dauba** und **Gitschin** bis zur obern Elbe stufenmäßig ab.

Das **sächsische Bergland** zieht sich von dem Durchbruch der Elbe im Nordost in südwestlichem Laufe bis zum Fichtelgebirge hinab. Sein südlicher Abfall nach Böhmen ist besonders steil, während die nördliche Abdachung eine allmählige ist und bis in die Gegend von Leipzig reicht. Die höchsten Kuppen dieses an Metallen besonders reichen Gebirges, daher sein Name **Erzgebirge**, sind der 3800 F. hohe Keilberg in Böhmen und der 3722 F. hohe Fichtelberg in Sachsen. Zwischen dem Südabfalle des nordöstlichen Theiles des Erzgebirges und der Eger liegt das **böhmische Mittelgebirge**, welches im **Milleschauer** eine Höhe von 2500 Fuß erreicht.

Das **Fichtelgebirge**, im Mittelpunkte Deutschlands gelegen, ist ein Gebirgsknoten, welcher von den hier zusammenstoßenden Ketten des böhmer und thüringer Waldes, sowie des westlichen Ausläufers des Erz-, des Elstergebirges und der fränkischen Platte gebildet wird. Es ist nicht Kette, sondern eine überall ziemlich steil ansteigende, aus Granit bestehende Gebirgsmasse, aus welcher sich, namentlich an den äußeren Rändern, eine Anzahl einzelner Gipfel erheben, unter denen der 3300 F. hohe **Schneeberg** und der 100 F. niedrigere **Ochsenkopf** die höchsten sind. Von besonderer Eigenthümlichkeit sind die Abdachungsverhältnisse dieses Gebirges, auf welchem die Quellen des Main, der Naab, Eger und Saale liegen, Flüsse, welche den vier Himmelsgegenden zuströmen und zu den Gebieten des Rheins, der Donau und Elbe gehören.

Nordwestlich vom Fichtelgebirge liegt das **thüringer Bergland**, begrenzt von den Flüssen Saale, Werra und Leine, sowie im Norden vom Harzgebirge. Die Hochplatte des **Frankenwaldes** leitet vom Fichtelgebirge zu dem aus Granit, Porphyr und Sandstein bestehenden **thüringer Walde**, einem dicht bewaldeten, theils plateau-, theils kettenartig gebildeten Gebirge, das mit seinen rundlichen Bergkuppen über 3000 Fuß Seehöhe erreicht, so der **Beerberg** 3063 F., der **Schneekopf** 3043 F., der **Finsterberg** 2941 Fuß. Von Eisenach an bis die Saale zieht sich auf dem

Kamme des Gebirges der meist fahrbare und mit alten Grenzsteinen besetzte Rennsteig oder Rennweg, die ehemalige Grenze zwischen Franken und Thüringen. Den nordwestlichen Theil des thüringischen Berglandes bildet das höchst unfruchtbare **Eichsfeld**, den östlichen mehre Bergzüge, als die **Schmücke**, **Finne**, **Hainleite** und im Norden der **Kyffhäuser**. Zwischen diesen Bergzügen liegt eine Hochplatte mit beckenartigen Einsenkungen, während zwischen Saale und Elster das **osterländische** Berg- und Hügelland sich erhebt und seine vorderen Stufen bis in die Nähe der Elsteraue im Norden herabsendet.

Nördlich von dem thüringer Berglande erhebt sich der **Harz**, begrenzt von den Flüssen Saale und Leine, sowie östlich von Ruhme und Helme. Derselbe ist das höchste Gebirge im nördlichen Deutschland, ein freistehendes Massengebirge, welches als Gruppe von mehr oder minder getrennten Kuppen aus der Ebene aufsteigt und einen Raum von mehr als 36 Q.-M. bedeckt. Er zerfällt in den nordwestlichen und höhern **Ober-** und den südöstlichen, an Naturschönheiten besonders reichen **Unterharz**. Der Oberharz bildet den kleinern Theil, fällt überall steil ab, ist metallreich, mit Nadelholz bedeckt und seiner Masse nach über 2000 Fuß hoch, die sich jedoch im **Brocken** bis zu 3508 Fuß erhebt. Andere bedeutende Höhen sind die **Heinrichshöhe** (3185 F.), der **Bruchberg** (3072 F.), der **Wormberg** (3027 F.). Weniger hoch ist der größere südöstliche Unter- oder Vorderharz, welcher in der **Josephshöhe** bis zu 1852 und im **Ramberge** oder in der **Viktorshöhe** bis zu 1831 Fuß ansteigt.

Westlich vom Harz, zwischen Leine und Weser, lagert das **Wesergebirge**, welches in einzelnen Zügen noch über das linke Weserufer sich hinausziehend, bis in die Gegend der Ems streicht. Einzelne Ketten desselben heißen **Deister**, **Sündel**, **Solling** und **teutoburger Wald**. Die Platte auf dem rechten Weserufer führt den Namen **ostfälisches**, die auf dem linken dagegen **westfälisches** Bergland.

Die **hessische Berg-** und **Hügelterrasse** wird im Süden von dem Main, im Osten von dem thüringer Walde und der Werra, im Norden von dem Weser- und im Westen von dem niederrheinischen Schiefergebirge begrenzt und besteht aus mehren bedeutenderen Gruppen. Die südlichsten derselben sind der **Spessart**, des **Odenwaldes** Nachbar, in der Kniebeugung des Maines liegend und bis zur Kinzig und Sinn im Norden und Osten heraufragend. Er ist ein finsteres Waldgebirge, das sich im **Geiersberge** bis zu 1864 Fuß erhebt. Nördlich davon liegt das **Vogelsgebirge** aus gedrängt beisammenliegenden Gruppen von basaltischen Kegelbergen bestehend, von denen der **Taufstein** (2359 F.) und der **Hoherothskopf** (2300 F.) die höchsten sind. Während auf der Westseite dieses Gebirges längs der auf ihm entspringenden Wetter die äußerst fruchtbare Wetterau liegt, so erhebt sich durch die Fulda und ihre Nebenflüsse geschieden, auf der Ostseite das hohe **Rhöngebirge**, eine von Süd nach Nord streichende Kette, deren höchste Gipfel die 2915 Fuß hohe **große Wasserkuppe**, der **Kreuzberg** (2898 F.) und das **Dammersfeld** (2846 F.) sind. Nördlich vom Rhön lagert eine von einzelnen Bergen überragte Hochebene, der **Vorderrhön** genannt. Nördlich vom Vogels- und Rhöngebirge breitet sich die **hessische Terrasse** aus, ein Hügelland, das im **Keller-** und im nördlichen **Habichtswalde** auf der linken Seite der Fulda, sowie in dem von den übrigen Gruppen getrennten **Meißner** (2350 F.) seine bedeutendsten Erhebungen hat. Noch weiter westlich bis an den Rhein und über denselben streicht

das **niederrheinische Schiefergebirge**, welches in der Hauptrichtung von Südwest nach Nordost eine Länge von mehr als **50 Meilen** hat und durch das Rheinthal in eine östliche und westliche Hälfte getheilt wird. Die Osthälfte wird durch gleichlaufende Gebirgsthäler in vier Theile getheilt, von denen der **Taunus** zwischen Main, Rhein und Lahn der südlichste ist. Er ist ein im Norden sanft, im Süden dagegen steiler ansteigendes angenehmes Waldgebirge, welches sich durch seinen Reichthum an Erzen und wohlthätigen Bädern und Gesundbrunnen auszeichnet und im **großen Feldberge** (**2600 F.**) den höchsten Gipfel besitzt. Der südliche Theil dieses Gebirges führt auch den Namen **Rheingaugebirge** und ist durch seinen vortrefflichen Weinbau besonders berühmt. Nördlich zwischen Lahn und Sieg liegt der **Westerwald**, ein Bergland, meist aus niedrigen, wellenförmigen Höhen, baumlosen Hochflächen und abgerundeten Kuppen bestehend. Der Westerwald ist aus Schiefer und vulcanischen Massen zusammengesetzt. An seinem nordwestlichen Ende, unfern der Mündung der Sieg in den Rhein liegt das nach seinen sieben Gipfeln benannte **Siebengebirge**; zwischen Sieg und Ruhr liegt das **sauerländische Gebirge**, eine einförmige mit Hügeln und niedrigen Bergzügen besetzte Hochebene, an deren nördlichem Abhange jedoch, von dem Ruhrthale getrennt, sich der **Haarstrang** von Ost nach West zieht. Derselbe ist ein schmaler waldleerer Rücken von **800—1100 F.** Höhe, während das Sauerland von **1000 bis 2500** Fuß ansteigt.

Die Westhälfte des **niederrheinischen Gebirgslandes** besteht aus fünf Theilen: dem **saarbrückischen Gebirge**, welches sich aus der Ebene von Kaiserslautern erhebt, bis an die Nahe reicht und aus niedrigen einzelnen Berghaufen besteht, unter denen der **Donnersberg** sich bis **2050 F.** erhebt; dem **Hundsrück**, einer Hochebene, begrenzt von den steilen Thälern der Nahe, Saar, Mosel und des Rheines. Mehre waldige Bergkämme, wie der **Hochwald**, **Idarwald** und **Soonwald** erheben sich, von Südwest nach Nordost ziehend, auf der **1300—1400 F.** hohen Platte. Die **Eifel**, eine vorherrschend vulcanische **1400—1700 F.** hohe Hochebene mit tiefen engen Thälern, einzelnen Bergrücken, Kegelbergen und ausgebrannten, jetzt mit Wasser gefüllten Kratern, unter denen der Laacher See der bekannteste ist, liegt zwischen Maas, Mosel, Roer und Rhein und heißt in ihrem nordwestlichen Theile **hohe Veen**. Als solche bildet sie eine weite, traurige, **1500—2000** Fuß hohe Ebene ohne Hügel und Waldungen, wohl aber mit unabsehbaren Torfmooren bedeckt. Die **Ardennen** im Westen, eine **1400—1800** Fuß hohe ebene Bergfläche, berühren nur die deutsche Grenze. — Dies das mitteldeutsche Bergland.

Das norddeutsche Tiefland ist eine Fortsetzung des großen osteuropäischen Tieflandes, welches von Rußland nach Deutschland sich hineinstreckend, nicht allein den Norden desselben bildet, sondern auch im westlichen Fortgange noch den Norden Frankreichs erfüllt. Dieses Tiefland wird durch eine Linie begrenzt, welche man vom untern Rhein über Minden, Leipzig, Riesa in Sachsen bis Oppeln in Schlesien sich gezogen denkt. Die Einförmigkeit der Landschaft wird durch zwei merkwürdige breite Landrücken unterbrochen, welche tief aus Rußland kommend bis Deutschland sich fortsetzen und dessen Tiefland durchziehen. Der **südliche dieser Landrücken** endet in der steinigen, waldlosen **lüneburger Haide**, Hamburg

gegenüber, setzt sich in den Hellbergen der Altmark nördlich von Magdeburg, im Fläming zwischen Elbe und Spree und in den Höhen der Niederlausitz und Niederschlesiens bis an die Oder und jenseits derselben weiter fort, durchzieht Polen unfern der Karpaten, das südliche Rußland und hebt sich, einen weiten Bogen allzeit bildend, zwischen den Flüssen Ural und Wolga nördlich. Er führt den Namen **uralisch-karpatischer Landrücken** oder **Landhöhe**. Der **nördliche Landrücken** dringt bis in die nördlichste Spitze von Jütland, durchzieht Schleswig, Holstein, Mecklenburg, Pommern und Preußen, setzt sich in Rußland unfern der Ostsee bis in die Breite von Petersburg fort, worauf er sich unter dem 60. Breitengrade in östlichem Laufe gleichfalls nach dem Ural zieht und diesen unter dem 75. Längengrade erreicht. Er führt den Namen **uralisch-baltische Landhöhe**, zeichnet sich durch eine außerordentliche Menge von Seen, sowie zerstreute große und kleine Felsstücke und Geschiebe aus. Im Südwesten von Danzig erhebt er sich bedeutend, und steigt im **Thurmberg** sogar bis 1015 Fuß an. Zwischen diesen Landhöhen, sowie nördlich und südlich davon liegen große Ebenen. Westlich von der Weser, sowie im Süden der Ems breitet sich das große **niederrheinische Tiefland** aus, welches sich bis an die Nordsee fortsetzt und theils aus Sand, Geest und Moor-, theils aber auch aus Marschland besteht. Unter **Geest** versteht man den höchst unfruchtbaren Sand- und Kieselboden, unter **Moor** oder **Brücher** den mit schilfigem Moorgras und Binsen überzogenen, aus Torf bestehenden und von einem braunen übelschmeckenden Wasser durchzogenen Boden. Derselbe findet sich ganz besonders im Norden zwischen Weser und Ems, sowie auch am jenseitigen Ufer derselben. Das **Marschland** dagegen ist ein höchst fruchtbarer Wiesen- und Ackerboden und findet sich nicht selten zwischen Geest und Moor. Die Küste der Nordsee endlich ist flach und durch keine Felsen geschirmt; ihre niedrigen Ränder, von der Fluth überdeckt, von der Ebbe aber blosgelegt, werden **Watt** genannt und sind von vielen Vertiefungen oder Balgen durchzogen. Dagegen ist der Rand der Ostsee nicht so niedrig als der der Nordsee und den Verwüstungen des Meeres nicht ausgesetzt, da es hier weder Ebbe noch Fluth gibt.

Die **Abdachung** Deutschlands ist zum größern Theil eine nördliche, zum geringern eine südliche. Die vorzüglichsten Flüsse der nördlichen Abdachung sind:

I. Der **Rhein**, welcher am Gotthardt in der Schweiz entspringt, den Bodensee durchströmt, sodann im westlichen Laufe zwischen Deutschland und der Schweiz sich hinzieht, und dann von Basel an bis Mainz einen nordöstlichen, von hier aber einen nordwestlichen Lauf annimmt, welcher in Holland in einen rein westlichen übergeht. Er fällt, in mehre Arme gespalten, welche sich wiederum mit der Maas verbinden, in die Nordsee. Seine größte Breite ist bei Mainz und beträgt hier 2500 Fuß, die größte Tiefe bei Düsseldorf 50 Fuß. Nebenflüsse des Rheins sind auf der rechten Seite 1. der Neckar mit Kocher, Jart und Enz; 2. der Main mit fränkischer Saale, Kinzig, Regnitz und Tauber; 3. die Lahn; 4. die Sieg; 5. die Ruhr und 6. die Lippe; auf der linken Seite aber 1. die Aar mit Reuß und Limmat in der Schweiz; 2. die Ill, welche bei Straßburg mündet; 3. die Mosel; 4. die Maas. Er hat eine Länge von 150 Meilen.

II. Der Küstenfluß **Ems**, entsprungen im teutoburger Walde, mün-

det nach einem nördlichen Laufe in den Dollart. Nebenflüsse sind die Hase und die Leda. Sie ist 42 Meilen lang.

III. Die **Weser** entsteht aus dem Zusammenfluß von Werra und Fulda, nimmt rechts die Aller und links die Hunte auf und mündet in die Nordsee. Sie ist 50 Meilen lang.

IV. Die **Elbe** entsteht auf dem Südabhange des Riesengebirges unweit der Schneekoppe, auf der Elbe und weißen Wiese aus mehr als 30 Quellen, geht erst südwestlich, dann westlich und hierauf nordwestlich. In sie münden auf der rechten Seite die Iser, schwärze Elster und Havel mit Spree, auf der linken dagegen die Moldau, Eger, Mulde und Saale mit ihren Nebenflüssen weiße Elster, Ilm und Unstrut. Ihre Länge ist 171 Meilen.

V. Die **Oder**, 120 Meilen lang, entspringt auf den Sudeten und mündet in das stettiner Haff. Ihr größter Nebenfluß ist die 105 Meilen lange Warthe, sowie auf der linken Seite die glazer Neiße, die Katzbach, der Bober und die görlitzer Neiße.

Unter die Flüsse mit südlicher Abdachung gehören:

I. Die **Donau**. Sie entspringt bei Donaueschingen, und wird aus dem Zusammenflusse der Brigach und Brege gebildet. Ihr Lauf ist bis Regensburg ein nordöstlicher, sodann bis zum Einfluß der Enns ein südöstlicher, darauf bis zum Einfluß der March an der Grenze von Deutschland trotz mancherlei Biegungen nach Nord und Süd im Ganzen ein östlicher. Nachdem sie Ungarn und den nördlichen Theil der europäischen Türkei durchstreift, ergießt sie sich in das schwarze Meer. Die meisten Zuflüsse erhält sie von den sich nördlich und östlich abdachenden Flüssen. Dieselben sind 1. die Iller, 2. der Lech, 3. die Isar, 4. der Inn, 5. die Traun, 6. die Enns, 7. die Raab, 8. die Drau mit der Mur und 9. die Sau. Von der linken Seite bei südlicher Abdachung erhält sie 1. die Altmühl, 2. die Naab, 3. die March sowie in Ungarn die beiden bedeutenden, jedoch nicht zu Deutschland gehörigen Flüsse Waag und Theiß, zuletzt den Pruth. Ihre Länge beträgt 406 Meilen.

II. Die **Etsch**. Sie ist Alpenfluß und ergießt sich in das adriatische Meer. Andere gleichfalls in das adriatische Meer sich ergießende Küstenflüsse sind die **Brenta** und der **Isonzo**.

Die vorzüglichsten **Seen** liegen am Nordfuße der Alpen vom Rhein bis zur Enns und sind meist Thalseen, in denen sich die wilden Alpenwässer sammeln. Die bedeutendsten sind der **Bodensee**, der **Ammersee**, der **Würm-** oder **Staremberger See**, der **Kochel-** und **Walgen-See**, der **Tegernsee**, der **Chiemsee** (3½ Q.-M.), der **Königssee** und der **Halstadter See**. Merkwürdig durch das Zurücktreten und Wiedererscheinen des Wassers ist der **Zirknitzer See** bei Adelsberg, obwohl es Fabel ist, daß alljährlich auf ihm regelmäßig gesäet, geerntet, gejagt und gefischt werden könne. Außerdem ist die uralisch-baltische Landhöhe noch außerordentlich reich an Seen, besonders in Mecklenburg, wo man allein an 220 zählt, Pommern und Holstein.

Canäle hat Deutschland nur wenige und es sind dieselben auch von geringerer Bedeutung. Die vorzüglichsten sind der **Finowcanal**, zur Verbindung der Havel mit der Oder, der **Friedrich-Wilhelmscanal** (Oder und Spree), der **Plauencanal** (verbindet die Havelseen mit der Elbe), der **Eidercanal** (zwischen Nord- und Ostsee durch die Eider) und der **Ludwigscanal**, welcher Donau und Main durch Regnitz mit Altmühl verbindet.

Das **Klima** Deutschlands läßt sich im Allgemeinen sowohl nach der Lage der betreffenden Länder, ob dem Innern oder der Küste näher, als nach der Seehöhe bestimmen. Das nördliche Tiefland, mehr den Seewinden von Nordwest und Nord ausgesetzt, ist rauh und feucht; Mitteldeutschland ist weniger feucht aber wärmer, wogegen die süddeutschen Berglande mehr trocken und wegen ihrer höhern Lage etwas rauher sind. Noch rauher ist das Klima des Alpenlandes, auf dessen Hochgebirgen entweder ewiger Schnee oder doch ein solcher lagert, der nur auf kurze Zeit den warmen Sonnenstrahlen des Sommers weicht. Dagegen weht in den Thälern des südlichen Alpenabhanges, sowie in den Küstenlanden des adriatischen Meeres schon eine italische Luft und die Südfrüchte gedeihen im Freien.

Die **Bevölkerung** Deutschlands ist nicht überall gleich stark vertheilt. Zu den bevölkertsten Gegenden gehören das Königreich Sachsen, der preußische Regierungsbezirk Düsseldorf, Rheinhessen und der Neckarkreis in Würtemberg (6—9000 Bew. auf 1 Q.-M.); die schwächste Bevölkerung findet sich in Pommern und Mecklenburg-Schwerin (1800 – 2300 auf 1 Q.-M.). Der **Abstammung** nach sind außer den Deutschen noch 7—8 Mill. Slaven, meist in Oesterreich, außerdem aber in Preußen und zu einem geringen Theile in Sachsen wohnend. Die **deutsche Sprache** ist die allgemein verbreitete, doch wird sie von einem Theile der slavischen Völker, namentlich in Oesterreich, weder verstanden noch gesprochen. Dem **Religionsbekenntnisse** nach sind 22—23 Mill. **katholische** und über 19 Mill. **evangelische Christen, Juden** endlich 1/2 Mill. Der Süden, besonders Südosten Deutschlands ist meist oder doch vorherrschend katholisch, der Norden dagegen meist evangelisch oder gemischt, der Westen gemischt oder vorherrschend katholisch. Deutschland ist das **Land der Schulen und Universitäten**, deren es gegenwärtig 23 zählt. In keinem Lande der Erde ist für Volksunterricht mehr als in Deutschland gethan worden, und selbst die auf ihr Vaterland nicht wenig stolzen Franzosen oder Engländer stellen Deutschlands Schulwesen als ein Muster auf, dem sie in ihrer Heimath nachzustreben bemüht sind. **Acker-** und **Bergbau**, sowie **Forstcultur** und **Viehzucht** stehen auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Auch das **Gewerbe-** und **Fabrikwesen** steht in manchen deutschen Staaten so hoch, daß es mit den gewerbreichsten Staaten des Auslandes fast in allen Zweigen wetteifern kann. Dies gilt namentlich von Sachsen, Schlesien, den Rheingegenden, Böhmen und Niederösterreich. Ebenso bedeutend ist auch Deutschlands **Handel** und zwar sowohl nach Ausfuhr als Einfuhr wie Binnenverkehr. **Hamburg** ist eine Welthandelsstadt, die nur von London übertroffen wird. Hieran reihen sich die Seestädte Triest, Bremen, Stettin, Altona, Lübeck, Emden, Kiel, Rostock, Wismar, Stralsund, Danzig, Königsberg, Memel. Die wichtigsten Plätze für den Landhandel sind: Leipzig, Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Nürnberg, Augsburg, Wien; außerdem Breslau, Frankfurt a. d. O., Prag, Magdeburg, Erfurt, Braunschweig, Mainz u. s. w. Messen werden in Leipzig, Frankfurt a. M. und a. d. O., Braunschweig und Botzen gehalten. Mehre Ströme werden von Dampfschiffen befahren. Ein großartiges, in Europa nur von England übertroffenes **Eisenbahnnetz**, zieht sich über ganz Deutschland, welches mit Ende des Jahres 1852 1097 Meilen fertige Bahnen besaß. Davon kamen auf Preußen 422 1/2, auf Oesterreich 204 1/2, auf Bayern 96, auf Sachsen 69, auf Hannover 48 1/2, auf Baden 43, auf Kurhessen 39 1/4, auf Würtemberg

35, auf Mecklenburg-Schwerin $30\frac{1}{2}$, auf Holstein $31\frac{1}{2}$, auf Hessen-Darmstadt $17\frac{1}{4}$, auf Anhalt 12, auf Braunschweig $12\frac{1}{2}$, auf Sachsen-Weimar 10 Meilen u. s. w. Ebenso wichtig sind auch die **elektromagnetischen Telegraphen** geworden, und bereits durchziehen ihre Linien alle Gegenden. Die Verbindungen mit England sind bereits an mehren Orten hergestellt. Zur Belebung des deutschen Handels hat der **Zollverein** am meisten beigetragen, und obwohl noch nicht alle Staaten ihm angehören, so ist die Zeit gleichwohl nicht mehr fern, wo dies der Fall sein wird.

Nach seiner ehemaligen **Verfassung** begriff Deutschland eine Menge größtentheils kleiner souverainer Staaten, die in einem Reichsverbande standen, dessen Oberhaupt ein Kaiser war, welcher von den Kurfürsten erwählt wurde. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten besorgten die Gesandten aller jener Staaten auf einem immerwährenden **Reichstage zu Regensburg.** Aber dieses schon seit längerer Zeit schwach gewordene Band löste sich in den letzten Kriegen mit den Franzosen ganz auf. An die Stelle der alten deutschen Verfassung trat im Jahre 1806 der **rheinische Bund**, für dessen Beschützer sich Napoleon, damaliger Kaiser der Franzosen, erklärte, und in den nach und nach größtentheils nothgedrungen die meisten deutschen Fürsten traten. Einige der älteren waren aus ihren Erbländern vertrieben und neue eingesetzt. Mehre waren im Laufe dieser Jahre zu Königen und Großherzogen und ihr Gebiet zum Theil ansehnlich vergrößert worden. Eine Bundesversammlung sollte unter dem Vorsitze des **Fürsten Primas**, dem einzigen übrig gebliebenen geistlichen Fürsten in Deutschland, die Angelegenheiten des Bundes leiten.

Als aber das Jahr 1813 der französischen Gewalt in unserm Vaterlande ein Ziel setzte, und die Deutschen von dem drückenden Joche sich wieder frei machten, erhielt Deutschland abermals eine neue Gestaltung, der Rheinbund zerfiel, und an die Stelle desselben trat ein **neuer deutscher Bund**, gegründet durch die deutsche Bundesacte vom 8. Juni 1815 und die Wiener Schlußacte vom 8. Juni 1820.

Zu diesem Bunde hatten sich alle souverainen Fürsten und freien Städte, mit Einschluß von Oesterreich, Preußen, Dänemark und den Niederlanden für ihre deutschen Provinzen vereinigt. Der Zweck des Bundes war Erhaltung der Selbstständigkeit, Integrität der deutschen Staaten und äußere Sicherheit. Die Mitglieder hatten gleiche Rechte, und keiner übte über den andern eine Herrschaft aus. Eine **Bundesversammlung**, deren Sitz **Frankfurt am Main** war, betrieb die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Bundes, unter dem Vorsitze Oesterreichs. Diese politische Schöpfung fiel im Jahre 1848 als ungenügend; eine Nationalversammlung trat am 18. Mai in Frankfurt zusammen, um ein dauerhafteres Staatsgebäude zu gründen und den Bund in einen Bundesstaat umzuschaffen. Ein **Reichsverweser** bildete ein Provisorium. Allein diese Schöpfung des Jahres 1848 zerfiel, und seit 1851 ist der **deutsche Bund** in früherer Verfassung wieder eingeführt und in bekannter Thätigkeit.

Bei Beschreibung der einzelnen Staaten, welche wir zu besserer Uebersicht noch in beifolgender, nach ihrer **Reihenfolge im deutschen Bunde** geordneten Tabelle geben, wenden wir uns zuerst zu den deutschen **Mittel-** und **Kleinstaaten**, und dann am Schluß zu den europäischen Großstaaten **Preußen** und **Oesterreich**, da zu beiden Gebieten auch außerdeutsche Länder gehören, namentlich zu dem des letztern.

Nr.	Namen der einzelnen Staaten.	Größe in geogr. Q.-M.	Bevölkerung überhaupt	Bevölkerung auf eine Q.-M.	Regenten.
1	Die deutschen Staaten des Kaiserthums Oesterreich.	3573	12,918,500	3308	Franz Joseph, f. 1848.
2	Die deutschen Staaten des Königreichs Preußen.	3387½	12,500,000	3690	Friedrich Wilhelm IV., f. 1840.
3	Königreich Bayern.	1394½	4,559,450	3270	Maximilian Joseph II., f. 1848.
4	„ Sachsen.	272	1,987,832	7308	Friedrich August, f. 1836.
5	„ Hannover.	698⅜	1,819,000	2604	Georg V., f. 1851.
6	„ Würtemberg.	354	1,809,404	5111	Wilhelm I., f. 1816.
7	Großherzogthum Baden.	278	1,356,943	4881	Friedrich Wilhelm Ludwig, Regent für seinen Bruder Ludwig, f. 1852.
8	Kurfürstenthum Hessen.	172	755,228	4391	Friedrich Wilhelm, f. 1847.
9	Großherzogthum Hessen.	152$\frac{7}{10}$	854,314	5594	Ludwig III., f. 1848.
10	Herzogthum Holstein u. Lauenburg.	175½	525,850	2997	Friedrich VII., f. 1848.
11	Großherzogthum Luxemburg u. Herzogthum Limburg.	64½	289,800	4493	Wilhelm III., f. 1849.
12	Herzogthum Braunschweig.	72	267,171	3710	August Wilhelm, f. 1831.
13	Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.	228	536,700	2354	Friedrich Franz, f. 1842.
14	Herzogthum Nassau.	86½	429,960	4970	Adolf, f. 1839.
15	Großherzogthum Sachsen-Weimar.	66	262,524	2977	Karl Alexander, f. 1853.
16	Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.	37½	150,451	4012	Ernst II., f. 1844.
17	Herzogthum Meiningen-Hildburghausen.	45¾	166,364	3636	Bernhard, f. 1803.
18	Herzogthum Altenburg.	24	132,849	5535	Ernst, f. 1853.
19	Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.	36	100,000	2778	Georg, f. 1816.
20	Großherzogthum Oldenburg.	114	278,000	2439	Peter, f. 1853.
21	Herzogthum Anhalt-Dessau.	16½	68,082	4126	Leopold, f. 1817.
22	„ Anhalt-Bernburg.	15	52,641	3509	Alexander Karl, f. 1834.
23	„ Anhalt-Köthen.	14½	43,694	3013	wird von beiden Häusern gemeinschaftlich regiert.
24	Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen.	15½	60,847	3925	Günther Friedrich, f. 1835.
25	Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.	15½	69,038	4454	Günther, f. 1807.
26	Fürstenthum Liechtenstein.	2½	7700	3080	Aloys Joseph, f. 1836.
27	„ Waldeck.	21½	59,697	2776	Georg Viktor, f. 1852.
28	„ Reuß, ältere Linie	7	34,896	4985	Heinrich XX., f. 1836.
29	„ Reuß, jüngere Linie.	21	79,824	3801	Heinrich LXII., f. 1818.
30	Fürstenthum Schaumburg-Lippe.	9¾	28,800	2954	Georg Wilhelm, f. 1787.
31	Fürstenthum Lippe-Detmold.	20½	106,620	5201	Leopold, f. 1850.
32	Landgrafschaft Hessen-Homburg	5	24,921	4984	Ferdinand, f. 1848.
33	Freie Stadt Lübeck.	6	49,700	8283	
34	„ „ Frankfurt.	1⅘	73,150	40638	
35	„ „ Bremen.	3½	79,000	22571	
36	„ „ Hamburg.	6¼	188,000	30080	

I. Südwestliche Staaten.

1) Das Königreich Bayern.

Die gegenwärtigen Besitzungen des Königs von Bayern (**Maximilian II.**) begreifen nach den mehrmals erfolgten Veränderungen nicht nur den vormaligen bayerischen und fränkischen Kreis, sondern auch ein am linken Rheinufer gelegenes Gebiet. Die Grenzen jenes größern Theils sind gegen Norden Kurhessen, Sachsen und Reuß, gegen Osten Böhmen und Oesterreich, gegen Süden Tyrol, gegen Westen Würtemberg, Baden und das Großherzogthum Hessen. Größe des Ganzen: 1394 1/2 Q.-M. Volksmenge 1852: 4,559,400, wovon beinahe 3/4 der katholischen, und über 1/4 der evangelischen Kirche angehören; außerdem noch 60,000 Juden. Diese Bevölkerung vertheilt sich in 233 Städte, 393 Marktflecken, 22,000 Dörfer und Weiler und fast eben so viele Höfe.

Bayern ist in seinem südlichen Theile bis zur Donau Alpenvorland, das in einer Hochebene, nördlich von den Alpenzügen, von 2200 — 1200 Fuß herabsinkt. Die **algauer, bayerischen** und zum Theil **salzburger Alpen** überschreiten die Südgrenze, und haben ihre höchsten Gipfel in der Zugspitz, Watzmann und Hochvogel. Merkwürdig sind die mit Sumpf- und Riedgras bedeckten **Moräste**, welche meist südlich von der Donau gelegen und **Moose** oder **Riede** genannt werden. Die vorzüglichsten sind: das **Donau-Ried** zwischen Ulm und Donauwörth; das 4 Q.-M. große **Donau-Moos** zwischen Neuburg und Ingolstadt, und das 5 Q.-M. große **Erdinger-Moos** im Norden von München längs dem rechten und das **Dachauer-Moos** auf dem linken Isarufer. — Zwischen Donau und Main zieht sich der **schwäbische** und **fränkische Jura**, ersterer bis zur Wörnitz, letzterer von dem genannten Flusse bis zur Naab, und sodann nördlich aufsteigend bis zum weißen Main. Vor dem schwäbischen Jura lagert ein Stufenland bis zum Main. Nördlich vom Main erhebt sich der **Spessart** und das **nordfränkische Plateau**; im Nordosten das **Fichtelgebirge**, und längs der Grenze zwischen Böhmen und Bayern der **böhmer** und **bayerische Wald**. Auch der nördliche Theil Bayerns ist Hochebene und Stufenland. Ebenso auch die **Rheinpfalz**, auf dem linken Rheinufer gelegen und von diesem, sowie von Frankreich, Preußen und dem Großherzogthum Hessen begrenzt. In der Südhälfte ist das **Hardt-**, im Norden das **pfälzische** Gebirge mit dem 2076 Fuß hohen **Donnersberge**. Die vorzüglichsten **Flüsse** Bayerns sind die **Donau**, Iller, Lech, **Isar, Inn**, Altmühl, Naab, Regen, Pegnitz und **Main**. Vorzügliche Seen der **Chiemsee**, 3 1/2 Q.-M. groß, der **Ammer-, Würm-, Walchen-, Staffel-** und **Kochelsee**.

Haupterwerbsquelle der Bewohner Bayerns ist die Landwirthschaft; allein auch viele gewerbliche Zweige sind von Bedeutung, namentlich Bierbrauerei, Gerberei, Berg- und Hüttenprodukte, Metallgießereien, Arbeiten in Gold, Silber, Zinn und Wachs, besonders aber optische, mechanische und chirurgische Instrumente. Drei Universitäten (München, Würzburg und Erlangen) sowie auch viele andere wissenschaftliche Anstalten sorgen für die Bildung des Volks; vorzüglich berühmt ist die Akademie der Künste in München. — Bayern ist constitutionelle Monarchie. 1314, 1400 und 1742 saßen bayerische Fürsten auf dem deutschen Kaiserthron.

Nach der neuesten Eintheilung von 1837 besteht das Königreich aus folgenden, auf geschichtlicher Grundlage ruhenden 8 Kreisen:

a) **Oberbayern.**

München, an der Isar, mit den Vorstädten 114,000 Einw., durch die Bauten des vorigen Königs (S. Ludwigskirche im byzantinischen Styl, Hofcapelle im maurischen, königlicher Palast im deutschen, die Auer Kirche im gothischen Style, die Glyptothek und das Theater in griechischen Bauformen) eine der schönsten Residenzen Europa's; Universität (früher in Landshut), Akademie der Künste und Wissenschaften, Veterinärschule, Sternwarte; Manufacturen von Seidenband und Kattun, Hautelisse-Tapeten, Steindruckerei. Weltberühmt sind das optische Institut von Fraunhofer und die königliche Erzgießerei. — Die Lustschlösser **Tegernsee, Schleißheim** und **Nymphenburg** mit Gemäldegalerien, letzteres mit einer Porzellanfabrik. Das Dorf **Hohenlinden**, durch Moreau's Sieg bekannt. Auf der Höhe beim Dorfe **Sendling** unweit München die berühmte **Bavaria-Statue**, ein Meisterwerk Schwanthaler's und Müller's, 65 Fuß hoch, auf einem Postamente von 40 Fuß Höhe stehend und 1560 Centner wiegend. **Freising**, 5000 E. — **Reichenhall** und **Traunstein**, jenes mit wichtigen Salzquellen, die so reich sind, daß ein Theil der Soole nach letzterer Stadt durch Röhren geleitet und dort versotten wird. — **Berchtesgaden**, Flecken, 1600 E., die, wie die Einwohner der Nachbarschaft, eine große Menge Holzwaaren verfertigen. — **Mühldorf**, am Inn, Schlacht 1322. — **Ingolstadt**, Festung an der Donau, 11,900 Einw., Tuchmanufacturen. — **Aichach**, an der Paar; in der Nähe stand das alte Schloß **Wittelsbach**.

b) **Niederbayern.**

Passau, am Einfluß des Inn und der Ilz in die Donau, wohlgebaute, feste Stadt mit 11,900 E., Porzellanfabrik, Schiffbau. — **Straubing**, 9200 E., an der Donau. Tod der unglücklichen Agnes Bernauer und Geburtsort des berühmten Fraunhofer. — **Landshut**, an der Isar, mit 10,600 E., Strumpfwebereien und Färbereien, Kupferhammer. — **Abensberg**, Schlacht am 20sten April 1809. — **Kelheim**, ein durch die Mündung des Ludwigs-Canals in die Donau belebter Ort.

c) **Oberpfalz** und **Regensburg.**

Regensburg, an der Donau, mit 24,600 E., als ehemaliger Sitz des Reichstags bekannt, hat Schifffahrt und Handel. Kepler's Denkmal. Eine Meile östlich von Regensburg bei **Donaustauf** die **Walhalla**. Am jenseitigen Donauufer, durch eine große Brücke verbunden, liegt **Stadt am Hof**. **Amberg**, 11,000 E., Schlacht 1796. Eisen- und Steinkohlengruben in der Nähe.

d) **Schwaben** und **Neuburg.**

Augsburg, am Lech, mit 38,000 E., eine der berühmtesten Städte Bayerns; früher freie Reichsstadt; viele Seiden-, Kattun-, Parchent-, Leinwandmanufacturen; geschickte Künstler, Kupferstecher, Silberarbeiter, Instrumentmacher; Durchgangshandel von und nach der Schweiz und nach Italien. — **Donauwörth**, an der Donau. — **Oettingen** und **Wallerstein**, die Residenzen der beiden fürstlichen Häuser Oettingen. — **Memmingen**, vormalige Reichsstadt, mit 7600 E., Fabriken und Handel. — **Kaufbeuren**, vormalige Reichsstadt, mit 4000 E., Lein- und Parchentwebereien, große Kattundruckereien. — **Lindau**, 4000 E., ehemalige Reichsstadt auf einer Insel im Bodensee, Speditionshandel. — Der Flecken **Höchstädt** an der Donau und das Dorf **Blindheim**, wo Engländer und

Oesterreicher vereinigt die Franzosen und Bayern schlugen, 1704. — **Nördlingen**, 7000 E., Schlachten 1634 und 1647. **Kempten**, 7700 E. Standesherrschaften der **Fugger**, 14 Q.-M. mit 30,000 E.

e) **Mittelfranken.**

Ansbach, sonst **Onolzbach**, an der fränkischen Rezat, mit 12,200 E., Tuchmanufacturen, Steingutfabrik. — **Nürnberg**, mit 51,000 E., an der Pegnitz, vormalige freie Reichsstadt und wichtige Fabrik- und Handelsstadt, die eine Menge kleiner Waaren, Spielzeug und Kunstsachen aus allerhand Materien weit und breit versendet; außerdem Kupferstecher, Landkartenfabrik, Instrumentmacher; Bibliothek. Albrecht Dürer's und Hans Sachs' Geburtsort. Es ist durch eine Eisenbahn verbunden mit **Fürth** an der Regnitz; wichtige Fabrikstadt, mit 16,000 E., worunter 2600 Juden, die hier eine eigene Buchdruckerei haben; in großer Menge werden hier Spiegel, Arbeiten von Krystall-, Drechslerwaaren, wollene und baumwollene Strümpfe und Mützen, Bleistifte und andere Artikel verfertigt. — **Schwabach**, mit 7000 E., ebenfalls sehr industriös; Kattun-, Strumpf-, Nadelfabriken, Gold- und Silberdrahtarbeiter. — **Erlangen**, an der Rednitz, 11,000 E., Universität, Kattun-, Strumpf-, Handschuh-, Hut- und Stahlfabriken. — **Altorf**, bis 1809 Universität. — **Eichstädt**, an der Altmühl, mit den besten Steinen zum Steindruck, 7600 E. Noch andere ehemalige Reichsstädte sind: **Rothenburg** an der Tauber, eine sehr alte Stadt, reich an mittelalterlichen Bau- und Kunstwerken; im Bauernkriege 1525 Hauptpunkt der Bauern, 5650 E.; **Windsheim**, 3400 Einw. und **Weissenburg** im Nordgau, 4300 E., beide mit starken Bierbrauereien und verschiedenen Fabriken; **Dinkelsbühl** (die Stadt auf den drei Büheln oder Hügeln, auf denen vormals Dinkel und Spelz wuchs), schon 928 mit einfacher, 1126 mit doppelter Mauer umgeben, 5200 E.

f) **Oberfranken**, zum Theil bis 1806 preußisch.

Bayreuth, am rothen Main, mit 16,600 Einw., Kattundruckereien, Steingutfabrik. — **Bamberg**, mit 19,350 Einw. und berühmten medicinischen Anstalten. Das alte Schloß der Babenberger, jetzt Altenburg. In der Nähe von Bamberg beginnt der Ludwigscanal. — **Hof**, an der Saale, mit 8550 E. und ansehnlichen Manufacturen, vorzüglich von Schleier und Flor. — **Wunsiedel**, kleine Stadt von 4100 E., hat bedeutenden Handel mit Metall-, Lein- und Baumwollenwaaren; Jean Paul's Geburtsort, 1763, dessen Grab in Bayreuth. **Kronach**, 3000 E. **Lucas Kranach** geb. 1472. — **Culmbach**, einst Residenz der Markgrafen von Culmbach, mit starken Bierbrauereien und bedeutender Gerberei, 4000 E. In der Nähe die Bergfeste Plassenburg. **Muggendorf**, 3½ Meile südwestlich von Bayreuth, in der fränkischen Schweiz gelegen, mit sehr berühmten Höhlen.

g) **Unterfranken** und **Aschaffenburg.**

Würzburg, am Main, mit 28,000 Einw., wohlgebaut, katholische Universität, berühmtes Krankenhaus. In der Nähe wächst der edle Stein- und Leistenwein. — **Aschaffenburg**, 9100 E., am Main, gewerbsame Stadt mit einem fürstlichen Schlosse. **Kitzingen**, 5000 E., Weinbau. **Schweinfurt**, alte fr. Reichsstadt, 7800 E. **Kissingen**, 1600 E., stark besuchte Heilquelle.

h) **Pfalz am Rhein**, 105½ Q.-M. mit 615,000 E.

Dieser Kreis liegt auf dem linken Rheinufer in der ehemaligen Unterpfalz, zwischen dem Gebiet von Frankreich, Darmstadt, Baden, der preußischen Rheinprovinz und Homburg.

Frankenthal, nicht groß, 4800 E. aber mit vielen Manufacturen. — **Speier**, am **Rhein**, mit 8200 E., die viel Krapp und Tabak bauen, eine der ältesten Städte Deutschlands. — **Landau**, 6100 E., starke Bundesfestung. — **Zweibrücken**, wohlgebaut, mit 7100 E. — **Landstuhl**, mit Ruinen der Burg Sickingen. — **Neustadt**, an der Hardt, 6100 E., gewerbthätig. In der Nähe die Burg **Hambach**; Volksfest 1832. **Kaiserslautern**, 8000 E., Schlacht 1793, 1794.

Die hauptsächlichsten **Produkte** Bayerns sind Viehzucht, Getreide, Obst, Gartengewächse, Holz, Eisen, Kupfer, Marmor und Kalkschiefer-(**lithographische**) **Steine**; in den fränkischen Provinzen werden viel **gewürzhafte Pflanzen** gebaut. Ueberhaupt ist der nördliche Theil Bayerns in der Landescultur viel weiter als der südliche, Altbayern, vorgeschritten. Berühmt sind auch die Franken- und pfälzer Weine, sowie der Hopfen, welcher in Deutschland neben dem böhmischen zu dem besten gerechnet wird.

Der **Kalkschieferstein** ist ein plattenförmiger Stein, welcher sich gewöhnlich in den oberen Schichten der einzelnen Kalkformationen findet. Ist er feinkörnig, dicht und rein, so verwendet man ihn vorzüglich zum **Steindruck** (**Lithographie**). Diese Kunst ward von **Alois Sennefelder** in München noch vor dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts erfunden und besteht darin, daß man auf diesen, für Fett und Wasser empfänglichen Kalkstein mit einer fetten Substanz eine Zeichnung, Schrift u. s. w. aufträgt, die man nachher mit Wasser, welchem ein Procent Salpetersäure zugesetzt ist, übergießt. Hierdurch wird der Stein so zubereitet, daß die mit jener Fettsubstanz gefertigte Zeichnung die mit einer gewöhnlichen Druckerwalze aufgetragene Farbe sogleich annimmt, während die übrigen angefeuchteten Theile des Steines sie nicht aufnehmen. Auf den also bereiteten Stein wird nunmehr der zu bedruckende Papierbogen gelegt und von einer eigends dazu eingerichteten Presse mit scharfer Leiste von hartem Holze unter Anwendung eines außerordentlichen Druckes überzogen. Man unterscheidet fünf verschiedene Manieren, als 1. Kreidemanier; 2. Federmanier; 3. Gravirmanier; 4. die Aetzmanier und 5. den Ueberdruck. Bei der **Kreidemanier** trägt man eine Zeichnung mittelst einer in Stängelchen geformten, vorzüglich aus Wachs, Talg und Ruß bestehenden Masse auf den Stein, wodurch man eine Zeichnung erhält, welche mit einer Kreidezeichnung die größte Aehnlichkeit hat. Bei der **Federmanier** wird dieselbe Masse, die jedoch mehr Seife enthält, mit Wasser flüssig gemacht und mit einer Stahlfeder aufgetragen. Bei der **Gravirmanier** wird die Steinplatte erst geätzt, worauf die Zeichnung, besonders Landkarten, Schrift mit Nadeln und Grabsticheln, wie beim Kupferstich, eingeritzt wird. In die dadurch erhaltenen Vertiefungen wird Druckerschwärze gerieben, die von den nicht zu druckenden Theilen mit Gummiwasser wieder weggewaschen wird. Der **Ueberdruck** wird in der Gegenwart außerordentlich angewendet. Man schreibt mit einer aus fettigen Substanzen zusammengesetzten Steindrucktinte auf Papier, drückt die angefertigte Schrift möglichst frisch auf den Stein, indem man sie durch die Presse zieht, und behandelt den Stein, auf welchem die Schrift abgedruckt worden ist, wie bei der Feder- und Kreidemanier: d. h. man übergießt sie mit verdünnter Salpetersäure, und druckt die Platte wie jede andere. Man nennt dieses Verfahren auch **Autographie**, da die Schrift des Schreibers genau hierdurch vervielfältigt werden kann. Auf dieselbe Weise lassen sich auch in Gravirmanier ausgeführte Drucke so unendlich vervielfältigen, daß man Hunderttausende von Abzügen machen kann, während von einem in gewöhnlicher Weise behandelten Steine nur etwa 500 – 3000 Abzüge gewonnen werden können, die meisten noch von den **gravirten** Steinen. Die nicht weiter abzudruckende Zeichnung wird vom Steine mittelst feinen Sandes abgeschliffen, worauf man ihn wieder neu verwenden kann. Obwohl man lithographische Steine bereits in vielen Ländern gefunden hat, so sind die von **Solenhofen bei Neuburg** in Bayern die besten bis jetzt bekannten und werden überall hin versandt.

Einheimische oder doch einheimisch gewordene **Gewürze** oder gewürzhafte Pflanzen sind vorzüglich folgende:

Der **Senf**. Der **Ackersenf** oder Hederich wächst als allgemeines Unkraut unter dem Sommergetreide, hauptsächlich dem Hafer; die Pflanze wird 2 Fuß hoch und hat eine gelbe Blume. Der **schwarze Senf** wächst zwar auch in Deutschland wild, wird

aber doch zugleich sorgfältig wegen seines gewürzhaften Samens gezogen. Dieser rothbraune Same sitzt in viereckigen Schoten. Der **weiße Senf** hat vorzüglich in England und Frankreich seine Heimath. Der Same ist schärfer. Der ausgepreßte Same von beiden Arten, vorzüglich aber dem weißen, gibt reichliches Oel. Die medicinischen Kräfte des Senfs werden innerlich und äußerlich benutzt.

Der **Anis**, wild in Aegypten und Syrien, jetzt häufig in Europa, namentlich auch in Franken, Thüringen und Niedersachsen gebaut. Die Pflanze wächst 3 Fuß hoch, hat an der Spitze kleine weiße Blumen in Dolden, worauf längliche grünbraune Samenkörner folgen. Der süße Same dieser Pflanze wird in der Küche, von den Zuckerbäckern und Branntweinbrennern, von den Seidenfärbern, wie auch in der Medicin benutzt; auch wird Oel daraus gepreßt. Der **Sternanis** kommt aus Indien und China von einer baumartigen Pflanze.

Der **Koriander** wächst auch in Deutschland wild, wird aber häufig, vorzüglich in Franken und Thüringen, wegen seines gewürzhaften Samens auf dem Felde und in Gärten gebaut. Er gleicht mit seinen weißen Blumendolden dem Anis.

Der **Kümmel** wächst in ganz Europa wild, hat einen 1 bis 3 Fuß hohen Stängel mit weißen Blumendolden. Er verdient um so mehr angebaut zu werden, da der Same nicht nur ein sehr gesundes und magenstärkendes Gewürz ist, sondern auch die Wurzel durch die Cultur eine schmackhafte Speise und das Kraut ein gesundes Viehfutter gibt. Vorzüglich viel wird er zu Branntwein verbraucht, den man über Kümmel abzieht.

Der **Fenchel**, dessen eigentliches Vaterland das südliche Europa ist. Der Same wird zu Speisen und als Arzneimittel gebraucht, zu welchem letztern Zweck man auch ein Oel aus ihm bereitet.

Außerdem werden bei uns manche gewürzhafte Pflanzen, die zum Theil in Deutschland wild wachsen, größtentheils aber aus dem südlichen Europa herstammen, in unseren Gärten gezogen, z. B. der **Lavendel**, aus dem man Lavendel-Wasser, -Oel, und -Geist (eau de Lavande) bereitet. Der **Wermuth**, zu dem auch der persische Wermuth gerechnet wird, von dem der berühmte Wurmsame, fälschlich Zittwersame genannt, kommen soll. — Die verschiedenen Arten von **Münzen**, die **Krausemünze**, **Pfeffermünze** u. s. w. Das daraus destillirte Wasser wird stark in der Medicin benutzt. Die **Melisse**, der **Thymian** u. s. w.

Als älteste Bewohner Bayerns werden die Bojer genannt, wahrscheinlich ein Gemisch celtischer und germanischer Stämme. Seit 480 heißen sie Bojoarier, woraus der Name Bayern stammt. Berühmt waren die Herzöge aus dem Hause **Agilolfinger**. **Thassilo** I. kriegte 787 mit Karl dem Großen. 1070 kam Baiern an das Haus der **Welfen** (**Heinrich der Stolze** und **Heinrich der Löwe**). 1180 an **Otto von Wittelsbach**, den Stammvater der jetzigen Regenten. Die Besitzungen erweiterten sich immer mehr, besonders nach dem Rheine zu. 1314 wurde Herzog **Ludwig** deutscher Kaiser, schlug seinen Gegner, Herzog **Friedrich** von Oesterreich, bei Mühldorf (Schweppermann) und regierte mit Ruhm. Unter ihm ward 1329 Bayern in das Herzogthum Bayern, die Rhein- (Unter-) und die Oberpfalz getheilt. Die Ober- und Unterpfalz wurden bald wieder vereinigt. Als aber **Friedrich** V., Kurfürst von der Pfalz, sich verleiten ließ, die böhmische Krone anzunehmen, so kam 1648 die Oberpfalz mit der Kurwürde an das Herzogthum Bayern. Die herzogl. Linie starb 1777 aus (bayrischer Erbfolgekrieg), und nun wurde **Karl Theodor** von der Pfalz Kurfürst von Bayern, trat aber das Innviertel an Oesterreich ab. Durch den Lüneviller Frieden verlor Bayern seine überrheinischen Besitzungen und die Pfalz, erhielt aber dagegen Würzburg, Bamberg, Augsburg u. s. w. Mußte es nun auch durch den Frieden von Presburg das erstere wieder abtreten, so erhielt es das ganze Tyrol, Votarlberg und 1806 als Mitglied des Rheinbundes die Königswürde, sowie neuen Zuwachs durch Nürnberg. Nach dem Wiener Frieden erhielt es außer Bayreuth noch einige Besitzungen Oesterreichs, trat dagegen Südtyrol an Italien ab; doch schon nach der Schlacht bei Leipzig gab es Tyrol und Vorarlberg an Oesterreich wieder zurück, und bekam dafür Würzburg und Aschaffenburg, sowie nach dem zweiten Pariser Frieden die Rheinpfalz. Das Land bekam bereits 1818 von dem vom Volke allgemein verehrten Könige **Maximilian** I. (starb 1825) eine landständische Verfassung. Sein Nachfolger, König **Ludwig** I., hat sich unvergängliche Verdienste um die Kunst erworben, und außer vielen prachtvollen Gebäuden besonders München außerordentlich verschönert. 1848 trat derselbe von der Regierung zurück und übergab die Krone seinem Sohne **Max** II., während schon früher ein anderer Sohn, **Otto**, zum König von Griechenland ernannt worden war. 1849 brachen in der Rhein-

pfalz Unruhen aus, welche besonders von den Preußen unterdrückt wurden, da die bayrische Armee sich theils in Schleswig befand, theils durch das aufrührerische Baden abgeschnitten war.

---

2) Das Königreich Würtemberg.

Das gegenwärtige, seit 1803 zu verschiedenen Malen sehr vergrößerte **Würtemberg**, wovon nur ein ganz kleiner Theil in Franken, das Uebrige aber in Schwaben liegt, wird östlich von Bayern, westlich von Baden begrenzt. (Jetziger König: **Wilhelm I.**) Größe: 354 Q.-M. Volksmenge 1852: 1,809,000.

Würtemberg ist wellenförmiges Bergland, welches durch den **deutschen Jura** in zwei Theile, einen nördlichen und südlichen geschieden wird. Der erstere ist der größere und weniger hohe, und steigt als Stufenland von Nord nach Süd an, doch ist die Terrasse mehrmals von tiefen Flußthälern durchfurcht. Der südliche Theil dagegen ist Hochebene, beträchtlich höher als der nördliche, und hat in ihrer Erhebung große Aehnlichkeit mit der östlich sich ausbreitenden bayerischen Hochebene, wie man auch überhaupt das Land vom Bodensee bis zur Wertach in Bayern als **schwäbische Hochebene** bezeichnet. Der **deutsche Jura** beginnt als **Schwarzwald-Jura** zwischen Rhein und oberer Donau, und zieht sich in nordöstlichem Laufe zwischen den Flüssen Neckar und Donau quer durch das Land. In Würtemberg selbst nennt man den Jura zwischen der Nordostgrenze von Hohenzollern und nördlich von Ulm **rauhe Alp**, ihre Fortsetzung **Aalbuch** und **Härtfeld**, und bezeichnet mit dem erstern Namen den westlichen, mit dem andern dagegen den östlichen Theil. **Hochsträß** nennt man den südöstlichen Theil der Alp, zwischen dem Flüßchen Blau und der Donau bei Ulm. Längs der Westgrenze, jedoch nur in östlicher Abdachung zieht sich der **Schwarzwald**, der in seinen Grenzbergen **Katzenkopf** (3186 F.), **Melkernkopf** (3155 F.), **Roßbühl** (2992 F.) und **Kniebis** (2874 F.) auf würtembergischem Gebiete am höchsten ansteigt, wogegen er in Baden sich noch um 1300 F. höher hebt. Die vorzüglichsten Höhen der **rauhen Alp** sind der **Hohenberg** (3120 F.), der **Plattenberg** (3085 F.), der **Roßberg** (2687 F.), der **Sternberg** (2600 F.), der hohe **Neuffen** (2290 F.) uud der hohe **Stauffen** (2140 F.); auf der **schwäbischen Hochebene**: die **Bamser Höhe** (2381 F.), die **Waldburg** (2364 F.) und der **Buffen** (2349 F.). Nach dieser Verschiedenheit des Bodens ist das Klima milder und rauher. Die Thäler sind sehr fruchtbar, zum Theil selbst zwischen den Gebirgen des Schwarzwaldes, dahingegen wieder andere hochliegende Ebenen dieser Waldgegend rauh und unfruchtbar sind. Die rauhe Alp ist nicht so unfreundlich, wie man nach dem Namen schließen sollte, sondern hat guten Fruchtbau. Die nördlichen Gegenden, besonders das schöne Neckarthal, sind das eigentliche Wein- und Kornland. Hauptflüsse sind der **Neckar**, der auf dem Schwarzwalde entspringt und in den Rhein fällt, und die **Donau**, die ebenfalls ihre Hauptquellen auf dem Schwarzwalde hat und ihren Lauf nach Bayern fortsetzt. — **Manufacturen** gibt es in Wolle und Leinwand; außerdem werden Glas, Spiegel, Töpferwaaren, Porzellan und Fayence bereitet. Die Bewohner der Alp und des Schwarzwaldes beschäftigen sich stark mit Spinnereien und Verfertigung von Holzwaaren. Lebhaft ist der Handel sowohl mit Landesprodukten, als der Durchgangshandel zwischen der Schweiz, Italien und dem nörd-

lichen Deutschland. — Die Einwohner, die den Ruf der Biederkeit haben, gehören zu mehr als $^2/_3$ der lutherischen, zu weniger als $^1/_3$ der katholischen Kirche an. Würtemberg hat eine constitutionelle Verfassung.

Nach seiner jetzigen Eintheilung besteht das Königreich aus 4 Kreisen:

a) **Der Neckarkreis.**

Stuttgart, Haupt- und Residenzstadt, am Nesenbach, eine Stunde vom Neckar, von Weinbergen umgeben, mit **47,000** Einw., einem schönen Schlosse, ansehnlicher Bibliothek, Schiller's Statue, und verschiedenen Manufacturen. — **Ludwigsburg**, **10,000** E., die schönste Stadt des Landes, mit mehren Lustschlössern. — **Weinsberg**, an der Sulm, mit dem Schloß Weibertreu, belagert **1140**. — **Marbach**, an der Murr und dem Neckar, Schiller's Geburtsort. — **Leonberg**, an der Glems, Schelling's Geburtsort. — **Eßlingen**, **10800** E., am Neckar, Champagnerbereitung aus Neckarweinen. — **Kanstatt**, **5400** E., am Neckar, gute Gewerbe und Sauerbrunnen. — Zwischen hier und Eßlingen die alte Burg **Würtemberg**. — **Jarthausen**, an der Jart, Götz von Berlichingens einstiger Besitz. — **Heilbronn**, am Neckar, **9700** E., ehemalige Reichsstadt, viel Handel, Weinbau, Champagnerfabrikation und Gypsbrüche. —

b) **Der Schwarzwaldkreis.**

Pfullingen, an der Echatz, **4300** Einw., mit der nahen Burg Lichtenstein und der Nebellochhöhle. — **Urach**, an der Erms, am Fuße der Alp; wichtige Fabriken in Leinen, Papier und Eisen. — **Tübingen**, am Neckar, **8000** E., in einer schönen obstreichen Gegend; Universität und theolog. Seminar. **Rottenburg**, **6600** E., und Sitz des katholischen Landesbischofs. **Tuttlingen**, **6000** E. — **Wildbad**, an der Enz, mit Bädern, tief im Schwarzwalde. — **Reutlingen**, an der Echatz, **12,000** E. und **Rottweil**, am Neckar, **5000** E., berühmte ehemalige Reichsstädte; sehr gewerbthätig. —

c) **Der Donaukreis.**

Ulm, an der Donau, Bundesfestung, **16,500** E., großer Dom mit schöner Orgel; viel Handel, Gartenbau, Bleichen; berühmt sind die feinen Bäckerwaaren und die hier gemästeten Schnecken. — **Ravensburg**, **5500** E., mit vielen Fabriken, z. B. für Schrot und Hagel. — **Hohenstaufen**, mit wenigen Trümmern der alten Burg gl. N. **Göppingen**, **5500** E., Sauerbrunnen. **Kirchheim** unter Teck, **6000** E. **Biberach**, alte Reichsstadt **5000** E.

d) **Der Jartkreis.**

Ellwangen, an der Jart, mit **3600** E. **Aalen**, am Kocher, **3500** E., **Gmünd**, **6600** E., an der Rems, ehemalige berühmte Städte des schwäbischen Bundes. — **Hall**, **6900** E., am Kocher, Salzbereitung. — **Lorch**, an der Rems, mit Spuren des Römerwalles, Teufelsmauer genannt. — **Mergentheim**, an der Tauber, früherer Sitz des deutschen Ordens.

Unter den vielen Standesherren Würtembergs haben die größten Besitzungen die Fürsten von **Hohenlohe**, von **Thurn und Taxis** und von **Truchseß-Waldburg**.

Produkte: Starke Viehzucht, zumal in den Gebirgen, Ueberfluß an Wildpret; Getreide, vorzüglich viel Dinkel oder Spelt und vortrefflicher Hafer auf der Alp und dem Schwarzwalde, Flachs und Hanf, viel Wein, insbesondere am Neckar, und **Obst** mit Ciderbereitung, beträchtliche Waldungen, woraus viel Pottasche, Theer, Pech, Kienruß gewonnen wird;

mineralische Produkte, Marmor- und Mühlsteinbrüche, Sauerbrunnen, Bäder und Salzquellen.

Da die fruchtragenden Bäume bei anderen Ländern ihren Platz gefunden haben, so mögen hier die **strauch- und krautartigen Gewächse, deren Früchte benutzt werden,** stehen. Die meisten derselben werden wildwachsend in Deutschland gefunden, sind aber durch Cultur in den Gärten veredelt worden. Es gehören hierher:

Der **Johannisbeerstrauch** und der **Himbeerstrauch.** Ihre Benutzung zum Kochen und Einmachen ist bekannt. Aus beiden läßt sich Wein bereiten und aus den Himbeeren ein erquickender Essig. Die **nordische Himbeere** soll die unsrige noch an Lieblichkeit übertreffen. Die **amerikanische wohlriechende** wird wegen ihrer rothen Blüthen bei uns in Gärten angepflanzt, trägt aber selten Früchte. In **Neuholland** wachsen gleichfalls viele **Himbeeren,** und **Stachel-** wie **Johannisbeeren** liefern, angebaut, die herrlichsten Früchte.

Der **Brombeerstrauch** wird bei uns wenig benutzt. In Frankreich färbt man die Weine mit den Beeren und bereitet auch einen Essig daraus. Das verkohlte Holz gibt ein vortreffliches Schießpulver.

Der **Stachelbeerstrauch** mit mancherlei Abänderungen.

Der **Berberitzenstrauch.** Die rothen länglichen Beeren sind säuerlich und zusammenziehend. Roh können sie nicht genossen werden, wohl aber eingekocht und eingemacht. Der ausgedrückte Saft vertritt die Stelle der Citronensäure. Mit Alaun bereitet man eine rothe Farbe daraus, als Dinte zu gebrauchen.

Der **Hagebuttenstrauch.** Man pflegt überhaupt die Früchte der **Rosensträucher Hagebutten** zu nennen; insbesondere aber legt man 2 Arten, welche die größten Früchte tragen, diesen Namen bei, nämlich der wilden **Feldrose** und der **rauhen Rose.** Sie werden gekocht, getrocknet und in Zucker eingemacht. Die jungen Blätter benutzt man wohl auch als Thee. Die Stämme benutzt man, um edle Rosenarten darauf zu oculiren und dadurch **hochstämmige** Rosen zu gewinnen.

Der **Hollunder (Flieder),** von dem es mehre Arten gibt. Der wichtigste ist der gemeine Hollunder mit schwarzen Beeren, der zuweilen straucharitg, meistens aber baumartig wächst. Die Blüthen sowohl als die Beeren werden ihrer medicinischen Kräfte wegen fleißig benutzt. Auch läßt sich aus den Beeren ein wohlschmeckender Wein bereiten. Die innere grüne Rinde, das Laub und der Same sind auch wirksam, ihr Gebrauch erfordert aber Vorsicht. Der **spanische Hollunder,** der in manchen Gegenden unter dem Namen **Cyrenen** oder **Syringen** bekannt ist, gehört gar nicht zu diesem Geschlecht.

Der **Wachholder,** welcher bei gehöriger Cultur zu einem ordentlichen Baum wächst, wird wegen seiner spitzigen Blätter zu den Nadelhölzern gerechnet. Die schwarzblauen Beeren, welche im ersten Jahre grün bleiben, werden in der Haushaltung und Medicin auf mannigfache Weise benutzt. Man macht aus ihnen einen Saft, einen Wein, Branntwein, Bier und auch ein Oel: man trinkt sie als Thee und bedient sich ihrer zum Räuchern. Das Holz ist sehr dauerhaft und wird zu Kunstarbeiten benutzt, gibt auch ein noch angenehmeres Räuchermittel, als die Beeren. Eben so schätzbar sind die ausländischen Arten, der **Cedern-Wachholder** im südlichen Europa, dessen Beeren so groß wie eine Haselnuß sind; der **Virginische,** welcher ein vortreffliches Holz liefert u. a. m.

Die **Heidelbeeren** (Bickbeeren) wachsen krautartig in waldigen und bergigen Gegenden, in erstaunlicher Menge in Thüringen, vorzüglich aber im Lüneburgischen, wo sie einen ordentlichen Handelszweig ausmachen. Außer ihrem Gebrauch in der Haushaltung werden sie auch zum Blaufärben der Wolle und mit Alaun zu einer schönen rothen Farbe benutzt. Weniger rühmlich, doch unschädlich, ist ihre Anwendung zum Färben der Weine.

Die **Preußelbeeren** unterscheiden sich von den vorigen durch ihre rothe Farbe und längliche Form; das Kraut aber ist jenem ähnlich. Man schätzt sie vorzüglich in Schweden, macht sie in Essig oder Zucker ein, bereitet sie zu Wein, macht auch medicinischen Gebrauch davon. Die Blätter dienen zum Färben.

Würtemberg war zuerst von den Sueven, darnach von Alemannen bewohnt. Unter den sächsischen Kaisern bildete sich ein Herzogthum **Schwaben,** welches 1080 an das Haus Hohenstaufen kam. Im 13ten Jahrhundert machten die **Grafen** von **Schloß** Würtemberg mehr durch Kauf als durch Kampf ihr Gebiet zu dem ansehnlichsten in

Schwaben. Besonders thaten dies die beiden Grafen **Ulrich**, mit denen eigentlich die zusammenhängende Geschichte Würtembergs anhebt. Im Jahre 1495 ward W. zum Herzogthum erhoben. **Eberhard**, der Erste dieser Würde, hat den Beweis geliefert, daß aus einem wilden Jünglinge ein achtbarer Mann werden könne. Er bildete sich selbst zu einem vortrefflichen Regenten, war Freund der Wissenschaften und besaß in hohem Grade das Zutrauen der deutschen Fürsten und des Kaisers Maximilian I. Desto weniger Rühmliches läßt sich von seinen Nachfolgern sagen. Nur der Herzog **Christoph** (1550—68) zeichnete sich als ein sehr würdiger Fürst aus, der nach langen Stürmen dem Lande Ruhe und dem Staate wie der Kirche Festigkeit gab.

Frühe hatte sich nämlich die Reformation in W. verbreitet: aber in den bekannten Religionskriegen litt das Land auch außerordentlich. Noch schrecklicher waren indeß hier die Zeiten des 30jährigen Krieges. Furchtbar hausten die kaiserlichen Truppen; der Verlust an Geld und Gut, der Verlust an Menschen, die Zahl der eingeäscherten Häuser, verwüsteten Aecker und Weinberge übersteigt allen Glauben. Von einer halben Million Einwohner waren dem schönen Lande kaum 48,000 übrig geblieben, viele tausend Familien waren in die Schweiz geflüchtet und kehrten nur langsam zu ihren öden Wohnplätzen zurück. — Ueble Regierung und neue Verheerungen in den späteren französischen Kriegen unter Ludwig XIV. vermehrten noch das Unglück des Landes, und die Finanzen geriethen in die größte Zerrüttung. Die ungeheure Prachtliebe und Verschwendung des Herzogs **Eugen**, der seit 1744 regierte, konnte unter diesen Umständen nicht anders als äußerst drückend für das verarmte Würtemberg sein. Allein in der zweiten Hälfte seiner Regierung änderte sich sein Sinn sehr vortheilhaft. In dem letzten französischen Kriege unter dem Herzog Friedrich II. hat zwar Würtemberg gleich anderen Ländern ungemein gelitten, doch vergrößerte sich sein Umfang so bedeutend, daß dasselbe Land, welches beim Regierungsantritte des genannten Herzogs 1797 eine Bevölkerung von 650,000 Bew. hatte, 1815 nach wiederhergestelltem Frieden deren 1,400,000 besaß. 1803 ward der Herzog vom damaligen deutschen Kaiser zum Kurfürsten und 1805 von Napoleon zum König ernannt, als welcher er den Namen Friedrich I. annahm. Sein Land vergrößerte sich in den Jahren 1803, 1805, 1806 und 1809 theils durch Einziehung deutscher Reichsländer nach Aufhebung der deutschen Reichsverfassung, theils durch glücklichen Austausch, theils durch französische Schenkungen. Das aus so vielfachen Länderantheilen zusammengebrachte Land ward allmählich durch Tausch mit benachbarten Ländern recht günstig abgerundet. Seit 1816 regiert der jetzige König **Wilhelm** I. Derselbe gab seinem Lande eine constitutionelle Verfassung und hat durch ein gutes Regiment viel zum Flore desselben beigetragen, so daß die Stürme der neuesten Zeit in Würtemberg sich weniger bemerklich machten.

---

3) Das Großherzogthum Baden.

Das Großherzogthum **Baden** macht ein zusammenhängendes Ganze aus, welches im Westen von dem Rheine, im Osten von Würtemberg, im Norden von Bayern und Darmstadt, gegen Süden von der Schweiz und dem Bodensee begrenzt wird. Größe 278 □.-M. Volksmenge: 1,357,000.

Das Land gehört zu den fruchtbarsten und bevölkertsten deutschen Provinzen: vorzüglich gilt das von der Thalebene längs dem Rheine. Dieselbe ist ein Tiefland, von dem Schwarzwald im Osten, den Vogesen im Westen begrenzt und setzt sich bis zum Main fort. Sie ist auf französischer Seite breiter, meist 3 Meilen, als auf badischer, wo sie nur bei Freiburg diese Breite erreicht, während sie meistentheils nur $1\frac{1}{2}$—2 Meilen beträgt. Der Rhein, welcher dieses Tiefland durchströmt, und auf seinem Laufe viele Inseln bildet, empfängt eine Anzahl vom Schwarzwalde meist in nordwestlichem Laufe herabströmender Flüßchen. Das Hauptgebirge Badens, welches den größten Theil des Landes durchzieht, ist der **Schwarzwald** (s. S. 176). Von **Fabriken** sind die in Wolle, Eisen und Stahl die wichtigsten, doch nicht in Menge vorhanden. Die Leinweberei wird vorzüglich auf dem Lande betrieben. Außerdem gibt es Uhrfabriken, Gerbereien, Krapp- und Sägemühlen. Der Handel ist theils Produktenhandel, vorzüglich lebhafter Holzhandel auf dem Rheine nach

Holland, ingleichen mit Obst und Hülsenfrüchten, theils Durchgangshandel. — Die Einwohner sind gemischter Religion, und zwar 1/3 Protestanten und 2/3 Katholiken, mit gleichen Rechten und Freiheiten.

Das ganze Gebiet wird gegenwärtig in den Mittelrheinkreis, den Unterrheinkreis, den nördlichsten, den Oberrheinkreis und den Seekreis, den gebirgigsten, eingetheilt.

Karlsruhe, Haupt- und Residenzstadt, mit 23,200 Einwohnern, am Hartwalde, in der Gestalt eines Fächers gebaut; das Schloß im Mittelpunkt, von dem 32 ausgehauene Alleen auslaufen, in welchen zum Theil die regelmäßigen Straßen aufgeführt sind; schöne Gartenanlagen, eine vortreffliche Orangerie, Kunst- und Naturaliensammlungen, Taubstummeninstitut. — **Bruchsal**, 8200 E., vormals Residenz des Fürstbischofs von Speier. — **Mannheim**, am Einfluß des Neckar in den Rhein, mit 22,000 E., sehr schöne Stadt, sonst Hauptstadt der Pfalz; das Schloß, das Kaufhaus, Schauspielhaus und mehre andere prächtige Gebäude, Brücken über den Rhein und Neckar. — **Heidelberg**, am Neckar, mit 13,500 E., in einer schönen, an Weinbergen reichen Gegend; Universität, Manufacturen und Handel. Von hier führt die **Bergstraße** nach Darmstadt. — **Schwetzingen**, ein Flecken mit herrlichen fürstlichen Gartenanlagen. — **Durlach**, mit 4800 E., vormals Hauptstadt der Baden-Durchlachischen Linie, hat Leinwand-, Tuch- und Zeugwebereien, eine Fayencefabrik; in der Nähe wichtiger Entenfang. — **Pforzheim**, an der Enz, mit 8000 E., hat sehr lebhaftes Gewerbe, gute Tuch-, Zeug- und Strumpfmanufacturen, Eisen-, Stahl- und Uhrenfabriken, einen Eisenschmelzofen mit Hammerwerken, eine Leinwandbleiche, wichtigen Handel mit Holz und anderen Produkten nach Holland. — **Rastatt**, am Murgfluß, mit 7300 E., vormalige Residenz der Baden-Badenschen Linie, Bundesfestung; Eisen- und Stahlfabriken; bekannt durch das unglückliche Ende des Friedenscongresses 1798. — **Baden**, mit berühmten warmen Bädern, 6800 E. **Lahr**, 6700 E., Leinen- und Baumwollenfabriken.

Freiburg, Sitz eines Erzbischofs und ehemalige Hauptstadt des österreichischen Breisgaus, katholische Universität, 14,500 E. — **Heitersheim**, Flecken, einst der Hauptsitz des Johanniter-Ordens in Deutschland. — **Donaueschingen**, Flecken, Residenz des Fürsten von Fürstenberg. Im Schloßhofe die Hauptquelle der **Brigach**, die durch Verbindung mit der Brege die Donau bildet; nachdem man jene Quelle lange Zeit für die der Donau gehalten hat. — **Constanz** (**Kostnitz**), am Bodensee; bekannt durch die Kirchenversammlung 1414 und **Joh. Huß** Feuertod, 6500 E.

Zu den Standesherrschaften unter badenscher Oberhoheit gehören die Fürsten von **Fürstenberg**, dieser jedoch zum Theil auch unter preußischer Oberhoheit, von **Liechtenstein** und von **Schwarzenberg** für ihre im Badenschen liegenden Besitzungen.

Produkte: Die Viehzucht ist sowohl in den schönen Wiesen am Rhein, als in den Gebirgen ansehnlich, und die Flüsse sind fischreich. Alle Arten von Getreide werden gebaut, auch Dinkel, viel Baum- und Hülsenfrüchte, Flachs, Hanf, Krapp, starker Weinbau, und mitunter sehr edle Sorten, schöne **Waldungen**, worin viel Wildpret. Von mineralischen Produkten ist Eisen das wichtigste; Gold wird an einigen Stellen aus dem Rhein gewaschen; außerdem gute Marmor- und Steinbrüche.

Die deutschen **Waldungen** bestehen sowohl aus **Laubhölzern**, als

aus **Nadelhölzern** (v. d. letzteren s. Schweden). Von den **Laubhölzern**, deren Holz benutzt wird, die aber nicht gerade Deutschland allein angehören, bemerken wir folgende:

Die **Eiche**, der Baum der alten Deutschen und ihrer Götter, wächst lange und erreicht ein hohes Alter. Die Frucht des Baumes ist zusammenziehend, aber ein nahrhaftes Futter für die Schweine. Der Eichelcaffee. Der Baum gibt gutes Brennholz, aber noch weit besseres Bauholz, zumal bei Bauten unter dem Wasser, worin es steinhart wird. Die auf eigenen Mühlen (Lohmühlen) gemahlene Rinde heißt **Lohe**, welche von den Gerbern zur Bereitung der Felle gebraucht wird.

Die **Buche**. Man unterscheidet Weiß- und Rothbuchen. Der Baum liefert besseres Brenn- als Bauholz und wird von den Tischlern, Drechslern und Rademachern bearbeitet. Die Asche wird in den Pottasche- und Seifensiedereien, wie auch zum Bleichen benutzt. Die in Kapseln eingeschlossenen Nüsse, die Bucheckern, werden von Eichhörnern und anderen Thieren fleißig aufgesucht; auch gewinnt man aus ihnen ein vortreffliches Oel.

Die **Birke** (Maibaum) hat ein weißes, biegsames und zähes Holz, das unter andern zu den Felgen der Räder gebraucht wird. Aus den dünnen Reisern bindet man Besen. Wenn die jungen Zweige in Wasser gekocht werden, so kann damit Wolle und Garn dauerhaft gelb gefärbt werden. Die Rinde enthält ein Oel, das dem Juftenleder den Geruch geben soll. Aus dem Saft der Birken läßt sich ein dem Champagner ähnliches Getränk bereiten. Eine besondere Art ist die Hängebirke.

Die **Erle** (Eller) wächst an feuchten Orten. Als Bauholz ist sie nur zu Wasserbauten zu gebrauchen. Die Rinde dient zum Braunfärben des Garns und gibt mit Eisenfeil oder Vitriol eine schwarze Farbe. Die Seifensieder benutzen ebenfalls die Lauge der Erlenasche.

Die **Weide**. Es gibt davon viele Gattungen. Diese Bäume haben vorzüglich den Nutzen, den Ufern der Teiche und Flüsse mehr Festigkeit zu geben. Die Zweige werden von den Korbmachern und Faßbindern zu ihren Arbeiten benutzt. Eine Art wird vorzugsweise Korbweide genannt, und die mit ihnen besetzten Ufer werden an Korbmacher verpachtet. Die Rinde einiger Weidenarten wird als ein gutes Surrogat der China empfohlen. Einige größere Weiden werden zur Gerberei benutzt. Die sogenannte Thränen- (babylonische) Weide, in der Levante zu Hause, wird zur Verzierung in Gärten angepflanzt.

Die **Esche**. Das Holz dieses Baumes wird von Tischlern, Drechslern und vorzüglich von Faßbindern zu Tonnenreifen gebraucht. Der Stamm wird in Streifen gespalten, die man, um sie geschmeidig zu machen, durch ein mit Spähnen angemachtes Feuer zieht und sogleich in Bogen biegt. Die Rinde dient zum Blaufärben des Garns. Die Traueresche hat niederhängende Zweige.

Die **Pappel**. Man unterscheidet die schwarze, die Silber- und die Zitterpappel (Espe). Ihr glattes, weiches Holz wird zu Löffeln, Tellern, Mulden, Backtrögen u. s. w. verschnitten. Eine Nebenart der schwarzen ist die italienische mit pyramidalischem Wuchse. Sie wird oft an die Ränder der Landstraßen verpflanzt.

Die **Ulme** oder **Rüster** erfordert fast 200 Jahre zu ihrer Vollkommenheit. Das sehr zähe, harte, gelbbraun geflammte Holz wird zu Bauholz, Wasserbau-, Wagner-, Tischler- und Drechslerarbeiten und zum Brennen gebraucht; doch reißt es leicht. Die Kohlen sind weit besser, als die von Eichenholz.

Die **Linde** hat ein weißes, weiches und zähes Holz, das vorzüglich zu Drechslerarbeiten benutzt wird. Die Kohlen sind wegen ihrer Leichtigkeit zu Schießpulver und wegen ihrer Feinheit zum Zeichnen sehr brauchbar. Der im Wasser aufgeweichte Bast wird zu Stricken, Matten, Körben und in Rußland auch zu Schuhen und Hüten verarbeitet. Aus den Blüthen wird in den Apotheken ein Wasser präparirt, und aus dem Samen ein Oel gepreßt. Den Bienen verschaffen die Blüthen eine angenehme Nahrung. Man unterscheidet zwei Arten, die großblätterige (späte, Sommer-Linde) und die kleinblätterige (frühe, Winter-Linde). In Rußland bildet sie große Wälder.

Mehr strauch- als baumartig wachsen der **Vogelbeerbaum**, dessen rothe Beeren nicht nur Lockspeise für die Drosseln sind, sondern auch von Branntweinbrennern benutzt werden. Vorzüglich ist der **zahme** Vogelbeerbaum, der mehr in südlichen Ländern wächst und dessen Beeren auch roh gegessen werden. — Der **Spindelbaum**, dessen feines blaßgelbes Holz viel von Drechslern verarbeitet wird, auch zu Ladestöcken und Spindeln, welches ihm den Namen gegeben hat. Die Kohlen dienen zum Zeichnen. — Der **Kornelkirschenbaum**, dessen hochrothe, längliche Früchte roh und eingemacht ge-

gessen werden. Das sehr harte Holz dient zu mechanischen Instrumenten. — Der **Faulbaum**, dessen vornehmster Nutzen im Gebrauch der Kohlen zu Schießpulver besteht.

Baden ward zu Anfang unserer Zeitrechnung von den Alemannen bewohnt. Seine Regenten stammen von einer alten gräflichen Familie im Breisgau, den **Zähringern**, ab. Der eigentliche Stifter des badenschen Hauses ist **Herrmann** I. im 11ten Jahrhundert. Fast alle Fürsten dieses Hauses waren treue Freunde der Kaiser; aber eben diese Anhänglichkeit war ihnen bei den ewigen Fehden der Fürsten mit den Kaisern nachtheilig, und Baden sank, so wie jene sich hoben. Selbst Würtemberg hob sich auf Kosten dieses Hauses.

1515 theilten sich **Bernhard** und **Ernst**, die beiden Söhne des schwachsinnig gewordenen Markgrafen **Christoph** I., in die Regierung, wodurch die beiden Linien **Baden-Baden** und **Baden-Durlach** entstanden; jenes fiel dem ältern, dieses dem jüngern Bruder zu. **Bernhard** nahm die lutherische Confession an: doch waren die meisten seiner Nachfolger Katholiken und führten auch den katholischen Gottesdienst wieder im Lande ein. Im Jahre 1771 starb diese Linie aus, und das ganze Baden kam durch Erbvertrag an Durlach.

Ernst, der Stifter der durchlachischen Linie und Stammvater des jetzt regierenden Hauses, war, wie fast alle seine Nachfolger, der evangelischen Lehre zugethan. Im 30jährigen Kriege schlug sich der Markgraf **Georg Friedrich** auf die Seite des unglücklichen geächteten Kurfürsten von der Pfalz, wurde daher ebenfalls in die Acht erklärt und bekam sein Land nicht wieder zu sehen. Auch sein Sohn, **Friedrich** V., mußte seinem durch Tilly gemißhandelten Lande den Rücken kehren und kam erst nach dem Frieden wieder in den Besitz desselben. Doch endete das 17te Jahrhundert noch schrecklicher für Baden; die cultivirten Franzosen machten es zu einer Einöde. — Von allen badenschen Fürsten steht aber der Markgraf **Karl Friedrich**, der von 1738 bis zum 19ten Jahrhundert regierte, oben an; ein wahrer Vater seines Volks, der viele Wunden heilte; Freund der Wissenschaften und Künste; sparsam gegen sich, freigebig, wenn es das Wohl des Landes betraf; kurz, ein Fürst, wie man ihn jedem verwüsteten Lande und verarmten Volke wünschen muß. Nachdem Baden zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nur eine Größe von 65 Q.-M. mit 220,000 Bew. besaß, so hat es sich während der französischen Kriege bis zu seinem gegenwärtigen Flächeninhalte vergrößert. Schon im Jahre 1803 ward es zum Kurfürstenthum, 1806 zum Großherzogthum ernannt. Seit 1830 regierte der Großherzog Leopold I., ein Fürst, welcher unverdienterweise in den Jahren 1848—1849 Schweres zu erdulden hatte. Da die aufrührerischen Bewegungen jener Jahre in Baden am stärksten sich äußerten, so erklärten die Häupter jener Partei den Großherzog für abgesetzt und Baden für eine **Republik**. Der Großherzog mußte fliehen, sein Land aber ward von den preußischen Truppen ohne große Schwierigkeit wieder zurückerobert. 1852 starb Lepold, worauf sein zweiter Sohn **Friedrich** als Regent für seinen ältern, doch kranken Bruder **Ludwig** die Regierung antrat und noch fortführt.

---

4) Das Fürstenthum Liechtenstein.

Dieses kleine Ländchen, welches auf $2^1/_2$ Q.-M. 7700 Bewohner hat, ist Alpenland und liegt 3—4 Meilen südlich vom Bodensee, umgeben von hohen Alpengipfeln, im Westen vom Rhein bespült. Große Besitzungen hat der Fürst von Liechtenstein, **Alois Joseph**, im Oesterreichischen.

II. Mitteldeutsche Staaten.

5) Das Königreich Sachsen.

Das Königreich **Sachsen** wird nördlich und östlich von preußischen, südlich von österreichischen Besitzungen, im Westen aber vom Herzogthum Altenburg, dem Großherzogthum Weimar, den fürstlich reußischen Ländern sowie dem Königreiche Bayern begrenzt. Es liegt an beiden Seiten der Elbe, und das Erzgebirge macht die Grenze gegen Böhmen. Größe: **272 Q.-M. Volksmenge 1852: 1,987,800.**

Sachsen ist meist Hügel- und Gebirgsland. Seine **Nordgrenze** ist im Ganzen eben; denn mit ihr beginnt das große norddeutsche Tiefland; dagegen hebt sich seine Bodengestalt, je südlicher man kommt. Hauptgebirge ist das **Erzgebirge**, ein langer Gebirgszug, welcher sich vom Fichtelgebirge bis in die Nähe der Elbe, hart an der Grenze zwischen Sachsen und Böhmen hinzieht, jedoch in seinem Rücken nur an zwei Stellen die sächsische Grenze überschreitet. Während es nach Böhmen ziemlich schnell zum **Egerthale** abfällt, dacht es sich in Sachsen nur allmählich ab, ein wellenförmiges Hügelland bildend, welches nun gegen die Nordgrenze hin in völlige Ebene sich verläuft. Die höchsten Berge Sachsens sind der **Fichtelberg**, (3721 F.) und der **Auersberg** (3132 F.), sowie im **voigtländischen Gebirge**, dem Mittelgliede zwischen **Erz**- und **Fichtelgebirge**, der **Rammelsberg** (2965 F.) und der **Keilberg** (2963 F.). Auf beiden Seiten der Elbe, da wo diese aus Böhmen nach Sachsen tritt, breitet sich das **meißner Sandsteingebirge** oder **die sächsische Schweiz** aus, ein Gebirge, welches sich weniger durch seine Höhe, als durch den Reichthum an Naturschönheiten auszeichnet, weshalb alljährlich viele Tausende seine schluchtenähnlichen Thäler, sowie seine meist steil abfallenden Felsen besuchen. Die höchsten Gipfel dieses höchst romantischen Gebirges sind: der große **Winterberg** und der **Zschirnstein**, beide 1716 Fuß hoch; der **Papststein**, der **Königstein**, der **Lilienstein**, zwischen 11—1400 Fuß. Oestlich von diesem Gebirge liegt das **lausitzer Gebirge**, das Vorland des Isar- und Riesengebirges. Seine höchsten Gipfel liegen an der Grenze von Sachsen und Böhmen: die **Lausche** (2469 F.) und der **Hochwald** (2366 F.).

Alle Flüsse Sachsens fließen in Folge seiner Abdachung von Süd nach Nord, im Erzgebirge meist rauschend in tiefen Thälern. Die vorzüglichsten sind die aus Böhmen kommende und das meißener Sandsteingebirge in einem tiefen Thale durchströmende **Elbe**, ferner die beiden, sich jedoch später in einen Fluß vereinigenden **Mulden** (**freiberger** und **zwickauer**) mit ihrem Nebenflusse **Zschopau** und die **weiße Elster** mit der **Pleiße**. Auf dem rechten Elbufer fließen: die **Röder**, die **schwarze Elster**, die **Spree** und die der Oder zueilende **Neiße**.

Sachsens **Boden** ist ein reich gesegneter und in seinen Ebenen außerordentlich fruchtbarer; selbst die mittleren Gegenden des Gebirges besitzen noch schöne Getreidefelder, und nur auf den höheren Rücken und Hochflächen versagt der steinige Boden einen mittlern Ertrag, doch noch immer die Kartoffel erzeugend. Die Flußthäler sind reich an herrlichen Wiesen. Unter der **Viehzucht** ist besonders die Schafzucht durch ihre Veredlung berühmt.

Die **Einwohner** zeichnen sich eben so sehr durch ihre Liebe zum Vaterlande, als durch ihre große Industrie aus. Die **Manufacturen** in Wolle, Baumwolle, Leinwand und halbseidenen Zeugen, die Färbereien, der Bergbau und die damit verbundenen Eisenfabriken, Messing- und Kupferhämmer, Blaufarbenwerke u. s. w., Porzellan- und Steingutfabriken beschäftigen viele tausend Hände; desgleichen Strohwaaren, Spielzeug, musikalische Instrumente und Wanduhren; Spitzen und Zwirn liefern die Bewohner des Erzgebirges in großer Menge und von vorzügli- Güte. Außerdem Säge-, Schleif-, Walk-, Loh-, Oel- und Papiermühlen. Die mannigfaltigen natürlichen und Kunstprodukte machen den Handel des Landes wichtig. Die schiffbare Elbe, die verschiedenen Eisenbah-

nen, welche Sachsen an der West-, Nord- und Ostgrenze durchziehen, so- wie endlich die vorzüglich guten und zahlreichen Kunststraßen fördern ihn. Leipzig ist durch seine 3 Messen **Haupthandelsplatz** und Mittelpunkt des deutschen **Buchhandels**. Ueberhaupt zeichnet sich Sachsen durch eine selbst in die untersten Stände herabgehende Bildung, gute Schulen und berühmte Lehranstalten für Wissenschaft und Kunst aus, die **Universität Leipzig** gehört zu den ältesten Deutschlands. In allen Kriegen, die Deutschland in den letzten Jahrhunderten verheert haben, hat Sachsen vorzüglich gelitten, aber immer durch den Fleiß seiner Einwohner sich bewunderungswürdig wieder erholt. — Die evangelisch-lutherische Kirche ist die allgemein verbreitete, wie denn auch von Sachsen die Reformation ausging: die königliche Familie bekennt sich seit 1697 zur katholischen.

Das Königreich besteht aus folgenden 4 Kreisdirectionsbezirken:

a) Der **Dresdener** Bezirk.

Dresden, Haupt- und Residenzstadt, mit 104,200 E., an beiden Elbufern, welche zwei berühmte Brücken verbinden, von denen die ältere bei einer Breite von 42 Fuß 1380 Fuß und die erst in den Jahren 1846—52 erbaute höchst prachtvolle Eisenbahn- und Uebergangsbrücke mit dem daran stoßenden Viaducte 6150 Fuß lang, und so lange sie zugleich Uebergangsbrücke, 60 Fuß breit ist. Dresden ist eine der schönsten Städte in Europa, mit breiten, geraden Straßen und prächtigen öffentlichen Gebäuden, Palästen und Kirchen, worunter die katholische und die Frauenkirche besonders schön sind; das Schloß, die vortreffliche Bildergalerie, der Zwinger mit Sammlungen aller Art, das grüne Gewölbe mit seinen Kostbarkeiten, der japanische Palast, Akademien der bildenden Künste; Manufacturen in Wolle, Seidenband, Musselin, Batist, Handschuhen, Tapeten, Gold- und Silberfabriken, feine Eisen-, Stahl- und Zinnarbeiten, musikalische und mechanische Instrumente, vortreffliche Tischlerarbeiten. 3 Bahnhöfe. Die Schlacht vom 26—27. Aug. 1813. Das königliche Lustschloß **Pillnitz** an der Elbe. Der plauensche Grund mit **Tharand** und dem seifersdorfer Thal. — **Pirna**, an der Elbe, 6300 E., mit wichtigen Sandsteinbrüchen und berühmter Irrenanstalt auf dem Schlosse Sonnenstein. Pirna liegt am Eingange in die sächsische Schweiz. — **Königstein**, eine unbezwingbare, 978 Fuß über der Elbe gelegene Felsenfestung, mit einem 586 Ellen tiefen Brunnen. — **Schandau**, der Hauptort der sächsischen Schweiz, von dem aus sich alle Wanderungen am belohnendsten anstellen lassen. — **Meißen**, an der Elbe, mit 9200 E., die berühmte und älteste Porzellanfabrik im Schlosse, die Fürstenschule, verschiedene Manufacturen. — **Freiberg**, an der östlichen Mulde, mit 15,300 E., hat die reichsten Silbergruben, viel Blei und Kupfer; leonischer Gold- und Silberdraht-, Messing- und Tombackfabriken, Stück- und Glockengießerei; Arsenik-, Vitriol- und Schwefelhütten; Bergakademie. — **Seiffen**, ein Bergflecken, berühmt durch seine meist unter dem Namen „Nürnberger Spielwaaren" fast über die ganze Erde versandten Kinderspielwaaren. — **Großenhain**, 7500 E. — **Riesa**, mit lebhaftem Elbhandel und den sich hier verbindenden Eisenbahnen, der Leipzig-Dresdener und Chemnitz-Riesaer.

b) Der **Leipziger** Bezirk.

Leipzig, an der weißen Elster und Pleiße, mit 66,600 E., eine der wichtigsten deutschen Handelsstädte, schön gebaut; Universität, drei große Messen, Mittelpunkt des deutschen Buchhandels; Manufacturen von Seidenzeug und Sammet, Gold- und Silberspitzen, Drahtarbeiten, Wachslein-

wand, Färbereien, Schriftgießereien, viele Buch-, Stein- und Kupferdruckereien u. s. w., drei Bahnhöfe zu den hier auslaufenden Eisenbahnen, welche durch eine besondere Bahn wieder mit einander in Verbindung stehen. Leibnitz' und Kästner's Geburtsstadt; Schlachten 1631, 1642 und 1813. An der Eisenbahn nach Dresden liegen die Städte: **Wurzen**, mit 5300 E., **Dahlen**, 2500 E. **Oschatz**, 5500 E., schöne Kirche und Tuchfabriken. — **Grimma**, 5300 E., an der vereinigten Mulde; Pfeifenfabrik; Fürstenschule. **Döbeln**, 7200 E., Leder- und Tuchfabriken. **Roßwein**, 6000 E., Tuchfabriken. **Leisnig**, 5400 E., bedeutende Getreidemärkte. — **Hubertsburg**, Jagdschloß, worin eine Steingutfabrik; bekannt durch den hier 1763 geschlossenen Frieden. — **Haynichen**, 6200 E., **Gellert**, geb. 1715. — **Pegau**, an der weißen Elster, in höchst fruchtbarer Gegend, 4100 E. **Groitzsch**, liefert viele Schuhmacherwaaren. — **Borna**, 4800 E. **Penig**, mit Maschinenpapierfabrik, berühmten Topfwaaren und Weberei, 4500 E.

c) Der **Zwickauer** Bezirk (mit dem sächsischen Voigtlande).

Chemnitz, eine der wichtigsten sächsischen Fabrik- und Handelsstädte, mit 34,000 E., vielen Baumwollenmanufacturen, Kattundruckereien und vortrefflichen Bleichen. — **Annaberg**, wo die Niederlagen und der Haupthandel mit Spitzen und Blonden ist, mit 9300 E.; außerdem lebhaft durch den Bergbau. — **Schneeberg**, 7700 E., mit ähnlichem Betrieb. — **Zwickau**, 14,200 E., Kreisstadt an der westlichen Mulde, berühmte, reichhaltige Kohlenlager, welche für Sachsens Fabrikdistricte von der größten Wichtigkeit sind, Chemikalien-, Glas- und Porzellanfabrik. Mit besonderer Zweigbahn der sächsisch-bayerischen Eisenbahn. — **Zöblitz**, kleiner Ort, dessen Einwohner größtentheils aus Serpentinsteinarbeitern bestehen, welcher Stein in der Nähe gebrochen wird. **Glauchau**, 11,700 E., Wollenwebereien und Färbereien. **Meerane**, 8600 E., Wollenwebereien. **Mitweida**, 7200 E.; Geburtsort des berühmten Theologen Tzschirner. Das Amt **Schwarzenberg** — sächsisches Sibirien. **Zschopau**, 7200 E., Kattunfabriken. **Eibenstock**, 6300 E., Bergbau. **Crimmitschau**, 8200 E. **Werdau**, 7400 E. **Reichenbach**, 8800 E., Tuchfabriken. 1 Stunde westlich die berühmte Göltzschthalbrücke, von 1022 Ellen Länge und 139 Ellen Höhe.

Plauen, an der weißen Elster, mit 13,000 E. und sehr wichtigen Baumwollenmanufacturen. **Markneukirchen** (3300 E.), **Klingenthal** und **Adorf**, Hauptorte in der Verfertigung musikalischer Blas- und Streichinstrumente. Bei letzterem Orte an der weißen Elster auch Elsterperlen. **Elster**, mit Bad.

d) Der **Bautzener** Bezirk (größtentheils aus dem Sachsen verbliebenen Theile der Oberlausitz bestehend).

Bautzen (Budissin), an der Spree, mit 10,800 E. und ansehnlichen Manufacturen, Gerbereien und wichtigem Leinwandhandel, indem die ganze umliegende Gegend voll Weber ist. Sieg Napoleon's 1813. — **Zittau**, an der Neiße, mit 11,000 E., eine der wichtigsten sächsischen Handelsstädte, vorzüglich mit Leinwand, Tuch- und Wollenzeugmanufacturen. — **Herrnhut**, Hauptort der von ihm benannten Brüdergemeinde; vortreffliche Manufacturen. — **Stolpen**, mit der berühmten Merinoschäferei und ansehnlichen Basaltbrüchen. Die großen Dörfer **Seifhennersdorf**, 5700 E. **Alt-** und **Neu-Eibau**, 5000 E. und **Alt-** und **Neu-Ebersbach**, 6000 E. mit starker Weberei. **Großschönau**, 4800 E., mit Damastweberei.

Camenz und **Löbau**, mit Tuchfabrikation und 4700 und 3800 Einw. Ersteres Lessing's Geburtsort, zu dessen Andenken auch das Barmherzigkeitsstift hier errichtet ward.

Standesherren im Gebiet des Königreichs sind die schönburgischen fürstlichen und gräflichen Häuser.

Produkte: Obgleich die Viehzucht überhaupt gut ist, so wird doch hauptsächlich für die Schafzucht, rücksichtlich der Fabriken Sorge getragen. Getreide und Holz sind für die außerordentlich starke Bevölkerung nicht zureichend vorhanden, aber Flachs, Hanf und Obst in Menge. Vorzüglich reich aber ist das Mineralreich an mannigfaltigen Schätzen, Silber, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Kobalt, aus dem die beste Schmalte bereitet wird (s. Oesterreich), Arsenik, Vitriol, Alaun, Borax, vortreffliche **Thonerden, Sandstein, Serpentinstein, Wetzsteine** u. s. w.

Thonerden. Die reine Thonerde gibt in Verbindung mit der Vitriolsäure den Alaun. Aus der Vermischung der reinen Thonerde mit anderen Theilen entstehen die verschiedenen Arten von Thonerde, der Lehm, Töpferthon, Pfeifenthon, die Porzellanerde u. s. w.

Der **Lehm** ist eine Vermischung der Thonerde mit Sand, Kalk und Eisentheilen. Die Farbe des Lehms ist verschieden. Man unterscheidet eine schlechte Sorte, den **Baulehm**, und eine bessere, den **Ziegellehm**. Der Baulehm dient zur Aufführung der Wände von Häusern, Scheunen, Ställen und zur Belegung der Dielen der Bauernhäuser. Aus der bessern Sorte werden die **Brand-** und **Backsteine** gemacht, deren es 2 Arten, **Mauer-** und **Ziegelsteine** gibt. Der Ort ihrer Zubereitung heißt die **Ziegelhütte**. Der Lehm muß zuerst mit den Füßen oder anderen Werkzeugen zu einem Teige geknetet und dadurch gereinigt werden. Dann drückt man die Masse in Formen und streift die Oberfläche mit dem Streichholze ab. Die geformten Stücke werden in der **Ziegelscheune**, die nach unten offen der Luft den Durchgang gestattet, zum Trocknen aufgestellt; und zuletzt in großen Oefen aufgeschichtet und bei allmählich verstärktem Feuer gebrannt, wozu gewöhnlich 4 Tage gehören. — Diese Steine sind nun das Material des **Maurers**, welcher mit dem aus Kalk und Sand bereiteten Mörtel, oder auch bei schlechten Mauern mit Lehm die Steine verbindet.

Der **Töpferthon**, fetter und zäher als der vorige. Die Farbe ist verschieden, weiß, gelb, schwarzgrau, bläulich. Sein Name zeigt an, daß der **Töpfer** sich seiner zur Verfertigung von Töpfen, Tellern, Schüsseln, Oefen u. s. w. bediene. Aus dem bläulichen, der durchs Brennen roth wird, auch durch Verbindung mit Braunstein, macht man das braune Caffeezeug und das braune Geschirr. Der in den Thongruben ausgegrabene Thon wird sorgfältig gereinigt und dann zu runden Gefäßen auf der **Drehscheibe**, oder zu eckigen aus freier Hand geformt; einige Sachen werden auch in Formen gebildet. Die fertige Waare wird zuerst an der Luft getrocknet, dann bemalt, glasirt und im Ofen gebrannt. Dies heißt die **Malerei unter der Glasur**. Die feineren Gefäße werden nach dem Trocknen erst gebrannt und glasirt, darauf erst bemalt und sodann noch einmal gebrannt. Dies nennt man die **Malerei auf der Glasur**. — Das Glasiren hat den Zweck, zu verhindern, daß die Flüssigkeiten nicht von den Gefäßen eingesogen werden. Die **Glasur** wird aus Bolus, Silberglätte, Bleiasche, überhaupt aus solchen Mineralien gemacht, die im Feuer verglasen. Man reibt diese Mineralien fein, macht sie mit Wasser flüssig und bestreicht die Gefäße damit oder taucht sie hinein. — Zum Malen werden mineralische Farben, z. B. Schmalte, Kupferocker genommen.

Der **Pfeifenthon**, eine weiße, reinere und feinere Thonerde, aus der die **Tabakspfeifen, Schmelztiegel**, das **Steingut** und die **Fayence** gemacht werden. — Der Thon zu den **Tabakspfeifen** muß sorgfältig von allen Sandkörnern gereinigt werden. Man macht ihn nämlich zu einem Brei, schlemmt ihn und seihet ihn durch ein Sieb. Nun wird er auf einem Tische zu langen Rollen gebildet, an deren einem Ende man einen dicken Klumpen sitzen läßt, um den Kopf daraus zu machen. Die Rolle wird mit einem Drahte durchbohrt und darauf in eine messingene, aus 2 Hälften bestehende Form gelegt und fest eingepreßt. Dann erst wird der Kopf ausgehöhlt. Zuletzt werden die Pfeifen getrocknet und gebrannt. — Die **Schmelztiegel** werden am besten zu Großalmerode, unweit Kassel, bereitet (hessische Tiegel), sind von grauer Farbe, werden aus einem feuerfesten, mit Sand oder gemahlenen Tiegelscherben gemengten Thone

gebildet und weit stärker als gemeine Töpferwaaren gebrannt. Sie lassen sich glühend, ohne zu springen, in kaltes Wasser werfen. Andere Tiegel fertigt man in der Gegend von Passau aus einem Gemenge von Thon und gleichviel rohem Graphitpulver. Man braucht die Tiegel zum Schmelzen der Metalle. — Das **Steingut.** Dem Pfeifenthone werden feinpulverisirte Feuersteine beigemischt. Um sie zu pulverisiren, müssen sie vorher in starkem Feuer geglüht und glühend ins Wasser geworfen werden, worauf man sie zerpocht und auf den härtesten französischen Steinen erst zu einem feinen Breie zermalmt. Die Gefäße werden theils auf einer Scheibe gedreht, theils in Formen oder aus freier Hand gebildet. Nachdem man die Waare getrocknet, wird sie hart gebrannt, wozu man sie in Muffeln (Kapseln) in einen Ofen bringt. Diese Oefen sind oft so groß, daß, obschon alle Stücke in Kapseln eingesetzt werden müssen, ein solcher 20,000 Teller zu fassen vermag. Er wird langsam angeheizt, dann 40 Stunden in der gehörigen Glühhitze erhalten, und hierauf mehrere Tage einer ganz langsamen Abkühlung überlassen. Hierauf wird die Waare glasirt in einem zweiten Ofen bei schwächerem Feuer wieder gebrannt. Auch diese Glasur enthält Blei, aber weniger als die Topfglasur. Das **weiße Steingut** enthält keine Glasur, sondern es verglaset in der Hitze des Ofens schon, zumal wenn man Salz auf die Oberfläche wirft. Das **gelbe Steingut** aber wird nach dem Brennen mit einer schwefelgelben Glasur überzogen; auch wird es zum Theil bemalt, mit Kupferstichen bedruckt und noch einmal gebrannt. In England wird das Steingut am häufigsten und besten bereitet, auch darnach benannt: doch macht man es auch in Holland und einigen Orten Deutschlands von ganz gleicher Güte. — Die **Fayence** soll von der Stadt Faenza in Italien ihren Namen haben. Sie unterscheidet sich von der Töpferwaare nur durch den feinern Thon, feinere Form, schönere, fast emailartige Glasur und Malerei. Die Bereitung ist übrigens dieselbe. Von dem Porzellan unterscheidet sie sich durch ihre völlige Undurchsichtigkeit. Sie verträgt das Feuer besser, als das Steingut.

Die **Porzellanerde**, die feinste und reinste unter den Thonerden, die, so lange sie unvermischt ist, auch im stärksten Feuer nicht verglast, sondern zu einem harten Körper wird. Um das **Porzellan** aus ihr zu verfertigen, wird sie mit Feldspath vermischt, welche Mischung in Meißen aus 77 Theilen Porzellanerde und 23 Theilen Feldspath, in Berlin aus 68 Theilen Porzellanerde und 32 Theilen Feldspath besteht. Die meisten Fabriken wenden indeß noch einen Zusatz von feinem Quarzsand, Kreide, Gyps und anderem an, besonders wenn es sich um Erzeugung einer geringern Sorte handelt. Das Gemisch von Kiesel- und Gypsstaub heißt **Fritte.** Diese wird mit der Porzellanerde durch Wasser zu einem Teige gemacht, der so lange stehen bleibt, bis er in Gährung kommt. Wenn die Masse nun noch einmal angefeuchet und durchgeknetet ist, so bildet man auf der Drehscheibe oder aus freier Hand oder auch in Formen die Gefäße, trocknet sie an der Luft und brennt sie in Kapseln. Jetzt heißt das Fabrikat **Biscuit.** Zum Porzellan fehlt nun nichts, als die Glasur, die aus einer Mischung von Kieseln, Porzellanscherben und Gyps gemacht wird; worauf die Gefäße in dem eigentlichen Porzellanofen gebrannt werden. Stücke, die nicht weiß bleiben sollen, werden gemalt oder vergoldet und noch einmal in einen Ofen gebracht, worin die Farben durch die Hitze verglasen. — In China und Japan ist die Kunst, Porzellan zu machen, weit früher bekannt gewesen als bei uns. Der Erfinder in Deutschland ist ein Apotheker **Böttger**, der in Berlin in Verdacht gerieth, Gold zu machen, daher nach Sachsen flüchten mußte und, als man auch dort ihn zwingen wollte, das Geheimniß des Goldmachens zu entdecken, zwar in dieser Hinsicht lauter vergebliche Versuche anstellte, bei dieser Gelegenheit aber 1706 auf die Erfindung des Porzellans gerieth. Eine Zeit lang blieb Meißen allein im Besitz der Kunst: aber seit der Mitte des Jahrhunderts wurden mehre Fabriken in Deutschland angelegt, zu Berlin, Fürstenberg, Baden, Gotha u. s. w. Die deutschen Fabriken behaupten noch immer vor allen den Vorzug.

Die **schwarze Kreide** und der **Rothstein** oder **Röthel** sind ebenfalls eine mit Thon vermischte Erde. In der Gegend um Nürnberg werden beide häufig gegraben.

Der **Sandstein** hat im gemeinen Leben großen Nutzen. Nach ihrer verschiedenen Feinheit werden diese Steine zum Bauen, zu Säulen, Monumenten, Mühlsteinen, Schleifsteinen u. s. w. gebraucht. Man findet ganze Berge, die aus diesem Steine bestehen. Bei Pirna ist ein vortrefflicher Sandsteinbruch, der unter andern zu dem abgebrannten Schlosse Christiansburg in Kopenhagen und zu der Frauenkirche in Dresden das Material geliefert hat. — Eine besondere Art ist der **Filtrirstein**, dessen man sich zur Reinigung des trüben Wassers bedient.

Der **Wetzstein** hat einen schieferartigen Bruch, ist schwarz, auch gelb von Farbe. Sein Gebrauch zum Schärfen der Messer und anderer Instrumente ist bekannt. Man nennt ihn auch **Probirstein**, weil man aus den Strichen, die man mit Gold oder

Silber auf diesem Steine macht, und aus der Farbe derselben die Güte jener Metalle beurtheilen kann.

Der Serpentinstein, gemeiniglich schwarzgrün, auch schwarzgrau mit schönen Flecken und Adern. Er ist sehr weich, wenn er aus der Erde kommt, und läßt sich gut drechseln, schneiden und sägen, nimmt auch eine gute Politur an. Bei Zöblitz in Sachsen ist ein berühmter Serpentinsteinbruch. Man verfertigt aus ihm Dosen, Dintenfässer und allerhand Gefäße, hauptsächlich Mörser zum Reiben für Apotheken. In Italien belegt man damit die Fußböden der Kirchen und anderer Gebäude.

Der Name Sachsen ist ein sehr alter. Ursprünglich saßen die Saxonen wohl an der Niederelbe in Holstein. Später wird der ganze norddeutsche Völkerbund im Gegensatz zu Franken, Alemannen, Schwaben ꝛc. unter dem Namen Sachsen begriffen. Unter Karl dem Großen theilten sie sich in die Westfalen, Engern und Ostfalen. Ihr Anführer **Wittekind** (vielleicht der Stammvater des Schaumburgischen und Oldenburgischen Hauses) machte diesem Kaiser viel zu schaffen. Besonders wehrten sie sich gegen Annahme des Christenthums. Seit 845 wird zuerst ein Herzogthum Sachsen genannt, welches das gesammte nordwestliche Deutschland befaßte, und dessen südöstlicher Theil Thüringen (Land der Hermunduren) hieß. Von diesem Sachsen stammte das sogenannte sächsische Kaiserhaus, welches mit **Heinrich dem Vogler** auf den deutschen Thron kam. Dieser stiftete auch den Kern des heutigen Königreichs Sachsen, die Markgrafschaft Meißen, welche er 927 von den Slaven erobert hatte. Das **Herzogthum** Sachsen wurde von Otto dem Großen an **Hermann Billung** verliehen. Als aber dessen Stamm 1106 ausstarb, erhielt es **Lothar,** nachheriger Kaiser. Dieser gab Meißen 1127 an **Konrad von Wettin,** von welchem die noch regierenden sächsischen Häuser abstammen, das Herzogthum aber an **Heinrich den Stolzen,** den Vater Heinrich's des Löwen. Als dieser geächtet wurde, erhielt es **Bernhard von Ascanien,** welcher **Sachsen-Lauenburg** eroberte, das jetzige Haus **Anhalt** stiftete und seinem Sohne **Albrecht** sein Land vererbte. Dieses hieß jetzt bis 1422 **Sachsen-Wittenberg** von der damaligen Hauptstadt gleiches Namens. In genanntem Jahre erlosch sein Geschlecht und Sachsen fiel an **Friedrich den Streitbaren von Meißen.** Dessen Enkel waren **Ernst** und **Albrecht** (sächsischer Prinzenraub durch Kunz von Kaufungen 1455). Beide theilten 1485 dergestalt, daß Ernst außer dem noch übrigen Theil des Herzogthums Sachsen, welches als Kurland nicht mit in die Theilung kommen konnte, **Thüringen,** Albrecht **Meißen** bekam (**ernestinische** und **albertinische Linie**). Dem ernestinischen Hause sollte die Kurwürde verbleiben. Diese besaßen auch ungestört **Friedrich der Weise** und **Johann der Standhafte,** die Beschützer Luther's. Als aber 1547 **Johann Friedrich der Großmüthige** bei Mühlberg in des Kaisers Gefangenschaft gerathen war, mußte er einen Theil seiner Länder sammt der Kurwürde an Herzog **Moritz,** Albertinischer Linie, abtreten, welcher sich dagegen verpflichtete, den Kindern des bisherigen Kurfürsten ein jährliches Einkommen von 50,000 Gulden aus den in seinen Besitz übergegangenen Ländern zu lassen, wozu er ihnen die Bezirke von Weimar, Jena, Eisenach, Gotha und einige andere Gebiete einräumte. Hieraus entstanden die gegenwärtigen sächsischen Herzogthümer **ernestinischer Linie.** Moritzen's Werk war der **passauer Vertrag** und die dadurch gewonnene Religionsfreiheit der evangelischen Kirche. Schon im folgenden Jahre blieb er im siegreichen Kampfe bei Sievershausen, ein Held und Staatsmann, wie kein zweiter unter Sachsens Fürsten. Sein jüngerer Bruder **August,** großer Staatswirth und Regent, war sein würdiger Nachfolger, und noch heute kennt ihn der Sachse unter keinem andern Namen als den des „**Vater August**", gleich wie seine ihm ähnliche Gemahlin „**Mutter Anna**" genannt wird. Seine Nachfolger **Christian** I. und II., sowie Johann Georg I. bis IV. glichen weder ihm noch seinem großen Bruder, obwohl Johann Georg III., ein kriegerischer Fürst, nicht wenig zum glücklichem Ausgange des Kampfes gegen die Türken vor Wien 1683 beitrug. Johann Georg's IV. Nachfolger waren **August der Starke** (1694—1733) und sein Sohn **August** II., welche beide auch zum Unglück des Landes Könige von Polen und als solche genöthigt waren, zur katholischen Kirche überzutreten, was von August dem Starken 1697 geschah. Als König von Polen ward August in den nordischen Krieg gegen Karl XII. verwickelt und mußte endlich der Krone Polens entsagen. Sachsen litt damals, sowie durch seine Verschwendung und Prachtliebe unaussprechlich. Noch schlimmer erging es dem armen Lande unter August II., wo es durch einen treulosen Diener, den geheimen Secretair Menzel und den Minister Brühl in den siebenjährigen Krieg verwickelt ward. Bessere Zeiten kamen mit **Friedrich Christian,** und da dieser nur 6 Wochen regierte, mit seinem freilich damals noch minderjährigen Sohne **Friedrich August** den Gerechten, einen eben so **haushälterischen, als gerechten**

Schwaben. Besonders thaten dies die beiden Grafen Ulrich, mit denen eigentlich die zusammenhängende Geschichte Würtembergs anhebt. Im Jahre 1495 ward W. zum Herzogthum erhoben. Eberhard, der Erste dieser Würde, hat den Beweis geliefert, daß aus einem wilden Jünglinge ein achtbarer Mann werden könne. Er bildete sich selbst zu einem vortrefflichen Regenten, war Freund der Wissenschaften und besaß in hohem Grade das Zutrauen der deutschen Fürsten und des Kaisers Maximilian I. Desto weniger Rühmliches läßt sich von seinen Nachfolgern sagen. Nur der Herzog Christoph (1550–68) zeichnete sich als ein sehr würdiger Fürst aus, der nach langen Stürmen dem Lande Ruhe und dem Staate wie der Kirche Festigkeit gab.

Frühe hatte sich nämlich die Reformation in W. verbreitet: aber in den bekannten Religionskriegen litt das Land auch außerordentlich. Noch schrecklicher waren indeß hier die Zeiten des 30jährigen Krieges. Furchtbar hausten die kaiserlichen Truppen; der Verlust an Geld und Gut, der Verlust an Menschen, die Zahl der eingeäscherten Häuser, verwüsteten Aecker und Weinberge übersteigt allen Glauben. Von einer halben Million Einwohner waren dem schönen Lande kaum 48,000 übrig geblieben, viele tausend Familien waren in die Schweiz geflüchtet und kehrten nur langsam zu ihren öden Wohnplätzen zurück. — Ueble Regierung und neue Verheerungen in den späteren französischen Kriegen unter Ludwig XIV. vermehrten noch das Unglück des Landes, und die Finanzen geriethen in die größte Zerrüttung. Die ungeheure Prachtliebe und Verschwendung des Herzogs Eugen, der seit 1744 regierte, konnte unter diesen Umständen nicht anders als äußerst drückend für das verarmte Würtemberg sein. Allein in der zweiten Hälfte seiner Regierung änderte sich sein Sinn sehr vortheilhaft. In dem letzten französischen Kriege unter dem Herzog Friedrich II. hat zwar Würtemberg gleich anderen Ländern ungemein gelitten, doch vergrößerte sich sein Umfang so bedeutend, daß dasselbe Land, welches beim Regierungsantritte des genannten Herzogs 1797 eine Bevölkerung von 650,000 Bew. hatte, 1815 nach wiederhergestelltem Frieden deren 1,400,000 besaß. 1803 ward der Herzog vom damaligen deutschen Kaiser zum Kurfürsten und 1805 von Napoleon zum König ernannt, als welcher er den Namen Friedrich I. annahm. Sein Land vergrößerte sich in den Jahren 1803, 1805, 1806 und 1809 theils durch Einziehung deutscher Reichsländer nach Aufhebung der deutschen Reichsverfassung, theils durch glücklichen Austausch, theils durch französische Schenkungen. Das aus so vielfachen Länderantheilen zusammengebrachte Land ward allmählich durch Tausch mit benachbarten Ländern recht günstig abgerundet. Seit 1816 regiert der jetzige König Wilhelm I. Derselbe gab seinem Lande eine constitutionelle Verfassung und hat durch ein gutes Regiment viel zum Flore desselben beigetragen, so daß die Stürme der neuesten Zeit in Würtemberg sich weniger bemerklich machten.

---

3) Das Großherzogthum Baden.

Das Großherzogthum Baden macht ein zusammenhängendes Ganze aus, welches im Westen von dem Rheine, im Osten von Würtemberg, im Norden von Bayern und Darmstadt, gegen Süden von der Schweiz und dem Bodensee begrenzt wird. Größe 278 Q.-M. Volksmenge: 1,357,000.

Das Land gehört zu den fruchtbarsten und bevölkertsten deutschen Provinzen: vorzüglich gilt das von der Thalebene längs dem Rheine. Dieselbe ist ein Tiefland, von dem Schwarzwald im Osten, den Vogesen im Westen begrenzt und setzt sich bis zum Main fort. Sie ist auf französischer Seite breiter, meist 3 Meilen, als auf badischer, wo sie nur bei Freiburg diese Breite erreicht, während sie meistentheils nur $1^1/_2$—2 Meilen beträgt. Der Rhein, welcher dieses Tiefland durchströmt, und auf seinem Laufe viele Inseln bildet, empfängt eine Anzahl vom Schwarzwalde meist in nordwestlichem Laufe herabströmender Flüßchen. Das Hauptgebirge Badens, welches den größten Theil des Landes durchzieht, ist der Schwarzwald (s. S. 176). Von Fabriken sind die in Wolle, Eisen und Stahl die wichtigsten, doch nicht in Menge vorhanden. Die Leinweberei wird vorzüglich auf dem Lande betrieben. Außerdem gibt es Uhrfabriken, Gerbereien, Krapp- und Sägemühlen. Der Handel ist theils Produktenhandel, vorzüglich lebhafter Holzhandel auf dem Rheine nach

Holland, ingleichen mit Obst und Hülsenfrüchten, theils Durchgangshandel. — die Einwohner sind gemischter Religion, und zwar 1/3 Protestanten und 2/3 Katholiken, mit gleichen Rechten und Freiheiten.

Das ganze Gebiet wird gegenwärtig in den Mittelrheinkreis, den Unterrheinkeis, den nördlichsten, den Oberrheinkreis und den Seekreis, den gebirgigsten, eingetheilt.

Karlsruhe, Haupt- und Residenzstadt, mit 23,200 Einwohnern, am Hartwalde, in der Gestalt eines Fächers gebaut; das Schloß im Mittelpunkt, von dem 32 ausgehauene Alleen auslaufen, in welchen zum Theil die regelmäßigen Straßen aufgeführt sind; schöne Gartenanlagen, eine vortreffliche Orangerie, Kunst- und Naturaliensammlungen, Taubstummeninstitut. — **Bruchsal**, 8200 E., vormals Residenz des Fürstbischofs von Speier. — **Mannheim**, am Einfluß des Neckar in den Rhein, mit 22,000 E., sehr schöne Stadt, sonst Hauptstadt der Pfalz; das Schloß, das Kaufhaus, Schauspielhaus und mehre andere prächtige Gebäude, Brücken über den Rhein und Neckar. — **Heidelberg**, am Neckar, mit 13,500 E., in einer schönen, an Weinbergen reichen Gegend; Universität, Manufacturen und Handel. Von hier führt die **Bergstraße** nach Darmstadt. — **Schwetzingen**, ein Flecken mit herrlichen fürstlichen Gartenanlagen. — **Durlach**, mit 4800 E., vormals Hauptstadt der Baden-Durchlachischen Linie, hat Leinwand-, Tuch- und Zeugwebereien, eine Fayencefabrik; in der Nähe wichtiger Entenfang. — **Pforzheim**, an der Enz, mit 8000 E., hat sehr lebhaftes Gewerbe, gute Tuch-, Zeug- und Strumpfmanufacturen, Eisen-, Stahl- und Uhrenfabriken, einen Eisenschmelzofen mit Hammerwerken, eine Leinwandbleiche, wichtigen Handel mit Holz und anderen Produkten nach Holland. — **Rastatt**, am Murgfluß, mit 7300 E., vormalige Residenz der Baden-Badenschen Linie, Bundesfestung; Eisen- und Stahlfabriken; bekannt durch das unglückliche Ende des Friedenscongresses 1798. — **Baden**, mit berühmten warmen Bädern, 6800 E. **Lahr**, 6700 E., Leinen- und Baumwollenfabriken.

Freiburg, Sitz eines Erzbischofs und ehemalige Hauptstadt des österreichischen Breisgaus, katholische Universität, 14,500 E. — **Heitersheim**, Flecken, einst der Hauptsitz des Johanniter-Ordens in Deutschland. — **Donaueschingen**, Flecken, Residenz des Fürsten von Fürstenberg. Im Schloßhofe die Hauptquelle der **Brigach**, die durch Verbindung mit der **Brege** die Donau bildet; nachdem man jene Quelle lange Zeit für die der Donau gehalten hat. — **Constanz** (**Kostnitz**), am Bodensee; bekannt durch die Kirchenversammlung 1414 und **Joh. Huß** Feuertod, 6500 E.

Zu den Standesherrschaften unter badenscher Oberhoheit gehören die Fürsten von **Fürstenberg**, dieser jedoch zum Theil auch unter preußischer Oberhoheit, von **Liechtenstein** und von **Schwarzenberg** für ihre im Badenschen liegenden Besitzungen.

Produkte: Die Viehzucht ist sowohl in den schönen Wiesen am Rhein, als in den Gebirgen ansehnlich, und die Flüsse sind fischreich. Alle Arten von Getreide werden gebaut, auch Dinkel, viel Baum- und Hülsenfrüchte, Flachs, Hanf, Krapp, starker Weinbau, und mitunter sehr edle Sorten, schöne **Waldungen**, worin viel Wildpret. Von mineralischen Produkten ist Eisen das wichtigste; Gold wird an einigen Stellen aus dem Rhein gewaschen; außerdem gute Marmor- und Steinbrüche.

Die deutschen **Waldungen** bestehen sowohl aus **Laubhölzern**, als

aus **Nadelhölzern** (v. d. letzteren s. Schweden). Von den **Laubhölzern**, deren Holz benutzt wird, die aber nicht gerade Deutschland allein angehören, bemerken wir folgende:

Die **Eiche**, der Baum der alten Deutschen und ihrer Götter, wächst lange und erreicht ein hohes Alter. Die Frucht des Baumes ist zusammenziehend, aber ein nahrhaftes Futter für die Schweine. Der Eichelcaffee. Der Baum gibt gutes Brennholz, aber noch weit besseres Bauholz, zumal bei Bauten unter dem Wasser, worin es steinhart wird. Die auf eigenen Mühlen (Lohmühlen) gemahlene Rinde heißt **Lohe**, welche von den Gerbern zur Bereitung der Felle gebraucht wird.

Die **Buche**. Man unterscheidet Weiß- und Rothbuchen. Der Baum liefert besseres Brenn- als Bauholz und wird von den Tischlern, Drechslern und Rademachern bearbeitet. Die Asche wird in den Pottasche- und Seifensiedereien, wie auch zum Bleichen benutzt. Die in Kapseln eingeschlossenen Nüsse, die Bucheckern, werden von Eichhörnern und anderen Thieren fleißig aufgesucht; auch gewinnt man aus ihnen ein vortreffliches Oel.

Die **Birke** (Maibaum) hat ein weißes, biegsames und zähes Holz, das unter andern zu den Felgen der Räder gebraucht wird. Aus den dünnen Reisern bindet man Besen. Wenn die jungen Zweige in Wasser gekocht werden, so kann damit Wolle und Garn dauerhaft gelb gefärbt werden. Die Rinde enthält ein Oel, das dem Juftenleder den Geruch geben soll. Aus dem Saft der Birken läßt sich ein dem Champagner ähnliches Getränk bereiten. Eine besondere Art ist die Hängebirke.

Die **Erle** (Eller) wächst an feuchten Orten. Als Bauholz ist sie nur zu Wasserbauten zu gebrauchen. Die Rinde dient zum Braunfärben des Garns und gibt mit Eisenfeil oder Vitriol eine schwarze Farbe. Die Seifensieder benutzen ebenfalls die Lauge der Erlenasche.

Die **Weide**. Es gibt davon viele Gattungen. Diese Bäume haben vorzüglich den Nutzen, den Ufern der Teiche und Flüsse mehr Festigkeit zu geben. Die Zweige werden von den Korbmachern und Faßbindern zu ihren Arbeiten benutzt. Eine Art wird vorzugsweise Korbweide genannt, und die mit ihnen besetzten Ufer werden an Korbmacher verpachtet. Die Rinde einiger Weidenarten wird als ein gutes Surrogat der China empfohlen. Einige größere Weiden werden zur Gerberei benutzt. Die sogenannte Thränen- (babylonische) Weide, in der Levante zu Hause, wird zur Verzierung in Gärten angepflanzt.

Die **Esche**. Das Holz dieses Baumes wird von Tischlern, Drechslern und vorzüglich von Faßbindern zu Tonnenreifen gebraucht. Der Stamm wird in Streifen gespalten, die man, um sie geschmeidig zu machen, durch ein mit Spähnen angemachtes Feuer zieht und sogleich in Bogen biegt. Die Rinde dient zum Blaufärben des Garns. Die Traueresche hat niederhängende Zweige.

Die **Pappel**. Man unterscheidet die schwarze, die Silber- und die Zitterpappel (Espe). Ihr glattes, weiches Holz wird zu Löffeln, Tellern, Mulden, Backtrögen u. s. w. verschnitten. Eine Nebenart der schwarzen ist die italienische mit pyramidalischem Wuchse. Sie wird oft an die Ränder der Landstraßen verpflanzt.

Die **Ulme** oder **Rüster** erfordert fast 200 Jahre zu ihrer Vollkommenheit. Das sehr zähe, harte, gelbbraun geflammte Holz wird zu Bauholz, Wasserbau-, Wagner-, Tischler- und Drechslerarbeiten und zum Brennen gebraucht; doch reißt es leicht. Die Kohlen sind weit besser, als die von Eichenholz.

Die **Linde** hat ein weißes, weiches und zähes Holz, das vorzüglich zu Drechslerarbeiten benutzt wird. Die Kohlen sind wegen ihrer Leichtigkeit zu Schießpulver und wegen ihrer Feinheit zum Zeichnen sehr brauchbar. Der im Wasser aufgeweichte Bast wird zu Stricken, Matten, Körben und in Rußland auch zu Schuhen und Hüten verarbeitet. Aus den Blüthen wird in den Apotheken ein Wasser präparirt, und aus dem Samen ein Oel gepreßt. Den Bienen verschaffen die Blüthen eine angenehme Nahrung. Man unterscheidet zwei Arten, die großblätterige (späte, Sommer-Linde) und die kleinblätterige (frühe, Winter-Linde). In Rußland bildet sie große Wälder.

Mehr strauch- als baumartig wachsen der **Vogelbeerbaum**, dessen rothe Beeren nicht nur Lockspeise für die Drosseln sind, sondern auch von Branntweinbrennern benutzt werden. Vorzüglich ist der **zahme** Vogelbeerbaum, der mehr in südlichen Ländern wächst und dessen Beeren auch roh gegessen werden. — Der **Spindelbaum**, dessen feines blaßgelbes Holz viel von Drechslern verarbeitet wird, auch zu Ladestöcken und Spindeln, welches ihm den Namen gegeben hat. Die Kohlen dienen zum Zeichnen. — Der **Kornelkirschenbaum**, dessen hochrothe, längliche Früchte roh und eingemacht ge-

gessen werden. Das sehr harte Holz dient zu mechanischen Instrumenten. — Der **Faulbaum,** dessen vornehmster Nutzen im Gebrauch der Kohlen zu Schießpulver besteht.

Baden ward zu Anfang unserer Zeitrechnung von den Alemannen bewohnt. Seine Regenten stammen von einer alten gräflichen Familie im Breisgau, den **Zähringern**, ab. Der eigentliche Stifter des badenschen Hauses ist **Herrmann** I. im 11ten Jahrhundert. Fast alle Fürsten dieses Hauses waren treue Freunde der Kaiser; aber eben diese Anhänglichkeit war ihnen bei den ewigen Fehden der Fürsten mit den Kaisern nachtheilig, und Baden sank, so wie jene sich hoben. Selbst Würtemberg hob sich auf Kosten dieses Hauses.

1515 theilten sich **Bernhard** und **Ernst**, die beiden Söhne des schwachsinnig gewordenen Markgrafen **Christoph** I., in die Regierung, wodurch die beiden Linien **Baden-Baden** und **Baden-Durlach** entstanden; jenes fiel dem ältern, dieses dem jüngern Bruder zu. **Bernhard** nahm die lutherische Confession an: doch waren die meisten seiner Nachfolger Katholiken und führten auch den katholischen Gottesdienst wieder im Lande ein. Im Jahre 1771 starb diese Linie aus, und das ganze Baden kam durch Erbvertrag an Durlach.

Ernst, der Stifter der durchlachischen Linie und Stammvater des jetzt regierenden Hauses, war, wie fast alle seine Nachfolger, der evangelischen Lehre zugethan. Im 30jährigen Kriege schlug sich der Markgraf **Georg Friedrich** auf die Seite des unglücklichen geächteten Kurfürsten von der Pfalz, wurde daher ebenfalls in die Acht erklärt und bekam sein Land nicht wieder zu sehen. Auch sein Sohn, **Friedrich** V., mußte seinem durch Tilly gemißhandelten Lande den Rücken kehren und kam erst nach dem Frieden wieder in den Besitz desselben. Doch endete das 17te Jahrhundert noch schrecklicher für Baden; die cultivirten Franzosen machten es zu einer Einöde. — Von allen badenschen Fürsten steht aber der Markgraf **Karl Friedrich**, der von 1738 bis zum 19ten Jahrhundert regierte, oben an; ein wahrer Vater seines Volks, der viele Wunden heilte; Freund der Wissenschaften und Künste; sparsam gegen sich, freigebig, wenn es das Wohl des Landes betraf; kurz, ein Fürst, wie man ihn jedem verwüsteten Lande und verarmten Volke wünschen muß. Nachdem Baden zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nur eine Größe von 65 Q.-M. mit 220,000 Bew. besaß, so hat es sich während der französischen Kriege bis zu seinem gegenwärtigen Flächeninhalte vergrößert. Schon im Jahre 1803 ward es zum Kurfürstenthum, 1806 zum Großherzogthum ernannt. Seit 1830 regierte der Großherzog Leopold I., ein Fürst, welcher unverdienterweise in den Jahren 1848—1849 Schweres zu erdulden hatte. Da die aufrührerischen Bewegungen jener Jahre in Baden am stärksten sich äußerten, so erklärten die Häupter jener Partei den Großherzog für abgesetzt und Baden für eine **Republik**. Der Großherzog mußte fliehen, sein Land aber ward von den preußischen Truppen ohne große Schwierigkeit wieder zurückerobert. 1852 starb Lepold, worauf sein zweiter Sohn **Friedrich** als Regent für seinen ältern, doch kranken Bruder **Ludwig** die Regierung antrat und noch fortführt.

---

4) Das Fürstenthum Liechtenstein.

Dieses kleine Ländchen, welches auf $2^1/_2$ Q.-M. 7700 Bewohner hat, ist Alpenland und liegt 3—4 Meilen südlich vom Bodensee, umgeben von hohen Alpengipfeln, im Westen vom Rhein bespült. Große Besitzungen hat der Fürst von Liechtenstein, Alois Joseph, im Oesterreichischen.

II. Mitteldeutsche Staaten.

5) Das Königreich Sachsen.

Das Königreich Sachsen wird nördlich und östlich von preußischen, südlich von österreichischen Besitzungen, im Westen aber vom Herzogthum Altenburg, dem Großherzogthum Weimar, den fürstlich reußischen Ländern sowie dem Königreiche Bayern begrenzt. Es liegt an beiden Seiten der Elbe, und das Erzgebirge macht die Grenze gegen Böhmen. Größe: 272 Q.-M. Volksmenge 1852: 1,987,800.

Sachsen ist meist Hügel- und Gebirgsland. Seine Nordgrenze ist im Ganzen eben; denn mit ihr beginnt das große norddeutsche Tiefland; dagegen hebt sich seine Bodengestalt, je südlicher man kommt. Hauptgebirge ist das **Erzgebirge**, ein langer Gebirgszug, welcher sich vom Fichtelgebirge bis in die Nähe der Elbe, hart an der Grenze zwischen Sachsen und Böhmen hinzieht, jedoch in seinem Rücken nur an zwei Stellen die sächsische Grenze überschreitet. Während es nach Böhmen ziemlich schnell zum **Egerthale** abfällt, dacht es sich in Sachsen nur allmählich ab, ein wellenförmiges Hügelland bildend, welches nun gegen die Nordgrenze hin in völlige Ebene sich verläuft. Die höchsten Berge Sachsens sind der **Fichtelberg**, (3721 F.) und der **Auersberg** (3132 F.), sowie im **voigtländischen Gebirge**, dem Mittelgliede zwischen **Erz-** und **Fichtelgebirge**, der **Rammelsberg** (2965 F.) und der **Keilberg** (2963 F.). Auf beiden Seiten der Elbe, da wo diese aus Böhmen nach Sachsen tritt, breitet sich das **meißner Sandsteingebirge** oder **die sächsische Schweiz** aus, ein Gebirge, welches sich weniger durch seine Höhe, als durch den Reichthum an Naturschönheiten auszeichnet, weshalb alljährlich viele Tausende seine schluchtenähnlichen Thäler, sowie seine meist steil abfallenden Felsen besuchen. Die höchsten Gipfel dieses höchst romantischen Gebirges sind: der große **Winterberg** und der **Zschirnstein**, beide 1716 Fuß hoch; der **Papststein**, der **Königstein**, der **Lilienstein**, zwischen 11—1400 Fuß. Oestlich von diesem Gebirge liegt das **lausitzer Gebirge**, das Vorland des Isar- und Riesengebirges. Seine höchsten Gipfel liegen an der Grenze von Sachsen und Böhmen: die **Lausche** (2469 F.) und der **Hochwald** (2366 F.).

Alle Flüsse Sachsens fließen in Folge seiner Abdachung von Süd nach Nord, im Erzgebirge meist rauschend in tiefen Thälern. Die vorzüglichsten sind die aus Böhmen kommende und das meißener Sandsteingebirge in einem tiefen Thale durchströmende **Elbe**, ferner die beiden, sich jedoch später in einen Fluß vereinigenden **Mulden** (**freiberger** und **zwickauer**) mit ihrem Nebenflusse **Zschopau** und die **weiße Elster** mit der **Pleiße**. Auf dem rechten Elbufer fließen: die **Röder**, die **schwarze Elster**, die **Spree** und die der Oder zueilende **Neiße**.

Sachsens **Boden** ist ein reich gesegneter und in seinen Ebenen außerordentlich fruchtbarer; selbst die mittleren Gegenden des Gebirges besitzen noch schöne Getreidefelder, und nur auf den höheren Rücken und Hochflächen versagt der steinige Boden einen mittlern Ertrag, doch noch immer die Kartoffel erzeugend. Die Flußthäler sind reich an herrlichen Wiesen. Unter der **Viehzucht** ist besonders die Schafzucht durch ihre Veredlung berühmt.

Die **Einwohner** zeichnen sich eben so sehr durch ihre Liebe zum Vaterlande, als durch ihre große Industrie aus. Die **Manufacturen** in Wolle, Baumwolle, Leinwand und halbseidenen Zeugen, die Färbereien, der Bergbau und die damit verbundenen Eisenfabriken, Messing- und Kupferhämmer, Blaufarbenwerke u. s. w., Porzellan- und Steingutfabriken beschäftigen viele tausend Hände; desgleichen Strohwaaren, Spielzeug, musikalische Instrumente und Wanduhren; Spitzen und Zwirn liefern die Bewohner des Erzgebirges in großer Menge und von vorzüglicher Güte. Außerdem Säge-, Schleif-, Walk-, Loh-, Oel- und Papiermühlen. Die mannigfaltigen natürlichen und Kunstprodukte machen den Handel des Landes wichtig. Die schiffbare Elbe, die verschiedenen Eisenbah-

nen, welche Sachsen an der West-, Nord- und Ostgrenze durchziehen, so- wie endlich die vorzüglich guten und zahlreichen Kunststraßen fördern ihn. Leipzig ist durch seine 3 Messen **Haupthandelsplatz** und Mittelpunkt des deutschen **Buchhandels**. Ueberhaupt zeichnet sich Sachsen durch eine selbst in die untersten Stände herabgehende Bildung, gute Schulen und berühmte Lehranstalten für Wissenschaft und Kunst aus, die **Universität Leipzig** gehört zu den ältesten Deutschlands. In allen Kriegen, die Deutschland in den letzten Jahrhunderten verheert haben, hat Sachsen vorzüglich gelitten, aber immer durch den Fleiß seiner Einwohner sich bewunderungswürdig wieder erholt. — Die evangelisch-lutherische Kirche ist die allgemein verbreitete, wie denn auch von Sachsen die Reformation ausging: die königliche Familie bekennt sich seit 1697 zur katholischen.

Das Königreich besteht aus folgenden 4 Kreisdirectionsbezirken:

a) Der **Dresdener** Bezirk.

Dresden, Haupt- und Residenzstadt, mit 104,200 E., an beiden Elbufern, welche zwei berühmte Brücken verbinden, von denen die ältere bei einer Breite von 42 Fuß 1380 Fuß und die erst in den Jahren 1846—52 erbaute höchst prachtvolle Eisenbahn- und Uebergangsbrücke mit dem daran stoßenden Viaducte 6150 Fuß lang, und so lange sie zugleich Uebergangsbrücke, 60 Fuß breit ist. Dresden ist eine der schönsten Städte in Europa, mit breiten, geraden Straßen und prächtigen öffentlichen Gebäuden, Palästen und Kirchen, worunter die katholische und die Frauenkirche besonders schön sind; das Schloß, die vortreffliche Bildergalerie, der Zwinger mit Sammlungen aller Art, das grüne Gewölbe mit seinen Kostbarkeiten, der japanische Palast, Akademien der bildenden Künste; Manufacturen in Wolle, Seidenband, Musselin, Batist, Handschuhen, Tapeten, Gold- und Silberfabriken, feine Eisen-, Stahl- und Zinnarbeiten, musikalische und mechanische Instrumente, vortreffliche Tischlerarbeiten. 3 Bahnhöfe. Die Schlacht vom 26—27. Aug. 1813. Das königliche Lustschloß **Pillnitz** an der Elbe. Der plauensche Grund mit **Tharand** und dem seifersdorfer Thal. — **Pirna**, an der Elbe, 6300 E., mit wichtigen Sandsteinbrüchen und berühmter Irrenanstalt auf dem Schlosse Sonnenstein. Pirna liegt am Eingange in die sächsische Schweiz. — **Königstein**, eine unbezwingbare, 978 Fuß über der Elbe gelegene Felsenfestung, mit einem 586 Ellen tiefen Brunnen. — **Schandau**, der Hauptort der sächsischen Schweiz, von dem aus sich alle Wanderungen am belohnendsten anstellen lassen. — **Meißen**, an der Elbe, mit 9200 E., die berühmte und älteste Porzellanfabrik im Schlosse, die Fürstenschule, verschiedene Manufacturen. — **Freiberg**, an der östlichen Mulde, mit 15,300 E., hat die reichsten Silbergruben, viel Blei und Kupfer; leonischer Gold- und Silberdraht-, Messing- und Tombackfabriken, Stück- und Glockengießerei; Arsenik-, Vitriol- und Schwefelhütten; Bergakademie. — **Seiffen**, ein Bergflecken, berühmt durch seine meist unter dem Namen „Nürnberger Spielwaaren" fast über die ganze Erde versandten Kinderspielwaaren. — **Großenhain**, 7500 E. — **Riesa**, mit lebhaftem Elbhandel und den sich hier verbindenden Eisenbahnen, der Leipzig-Dresdener und Chemnitz-Riesaer.

b) Der **Leipziger** Bezirk.

Leipzig, an der weißen Elster und Pleiße, mit 66,600 E., eine der wichtigsten deutschen Handelsstädte, schön gebaut; Universität, drei große Messen, Mittelpunkt des deutschen Buchhandels; Manufacturen von Seidenzeug und Sammet, Gold- und Silberspitzen, Drahtarbeiten, Wachslein-

wand, Färbereien, Schriftgießereien, viele Buch-, Stein- und Kupferdruckereien u. s. w., drei Bahnhöfe zu den hier auslaufenden Eisenbahnen, welche durch eine besondere Bahn wieder mit einander in Verbindung stehen. Leibnitz' und Kästner's Geburtsstadt; Schlachten 1631, 1642 und 1813. An der Eisenbahn nach Dresden liegen die Städte: **Wurzen**, mit 5300 E., **Dahlen**, 2500 E. **Oschatz**, 5500 E., schöne Kirche und Tuchfabriken. — **Grimma**, 5300 E., an der vereinigten Mulde; Pfeifenfabrik; Fürstenschule. **Döbeln**, 7200 E., Leder- und Tuchfabriken. **Roßwein**, 6000 E., Tuchfabriken. **Leisnig**, 5400 E., bedeutende Getreidemärkte. — **Hubertsburg**, Jagdschloß, worin eine Steingutfabrik; bekannt durch den hier 1763 geschlossenen Frieden. — **Haynichen**, 6200 E., **Gellert**, geb. 1715. — **Pegau**, an der weißen Elster, in höchst fruchtbarer Gegend, 4100 E. **Groitzsch**, liefert viele Schuhmacherwaaren. — **Borna**, 4800 E. **Penig**, mit Maschinenpapierfabrik, berühmten Topfwaaren und Weberei, 4500 E.

c) Der **Zwickauer** Bezirk (mit dem sächsischen Voigtlande).

Chemnitz, eine der wichtigsten sächsischen Fabrik- und Handelsstädte, mit 34,000 E., vielen Baumwollenmanufacturen, Kattundruckereien und vortrefflichen Bleichen. — **Annaberg**, wo die Niederlagen und der Haupthandel mit Spitzen und Blonden ist, mit 9300 E.; außerdem lebhaft durch den Bergbau. — **Schneeberg**, 7700 E., mit ähnlichem Betrieb. — **Zwickau**, 14,200 E., Kreisstadt an der westlichen Mulde, berühmte, reichhaltige Kohlenlager, welche für Sachsens Fabrikdistricte von der größten Wichtigkeit sind, Chemikalien-, Glas- und Porzellanfabrik. Mit besonderer Zweigbahn der sächsisch-bayerischen Eisenbahn. — **Zöblitz**, kleiner Ort, dessen Einwohner größtentheils aus Serpentinsteinarbeitern bestehen, welcher Stein in der Nähe gebrochen wird. **Glauchau**, 11,700 E., Wollenwebereien und Färbereien. **Meerana**, 8600 E., Wollenwebereien. **Mittweida**, 7200 E.; Geburtsort des berühmten Theologen Tzschirner. Das Amt **Schwarzenberg** — sächsisches Sibirien. **Zschopau**, 7200 E., Kattunfabriken. **Eibenstock**, 6300 E., Bergbau. **Crimmitschau**, 8200 E. **Werdau**, 7400 E. **Reichenbach**, 8800 E., Tuchfabriken. 1 Stunde westlich die berühmte Göltzschthalbrücke, von 1022 Ellen Länge und 139 Ellen Höhe.

Plauen, an der weißen Elster, mit 13,000 E. und sehr wichtigen Baumwollenmanufacturen. **Markneukirchen** (3300 E.), **Klingenthal** und **Adorf**, Hauptorte in der Verfertigung musikalischer Blas- und Streichinstrumente. Bei letzterem Orte an der weißen Elster auch Elsterperlen. **Elster**, mit Bad.

d) Der **Bautzener** Bezirk (größtentheils aus dem Sachsen verbliebenen Theile der Oberlausitz bestehend).

Bautzen (Budissin), an der Spree, mit 10,800 E. und ansehnlichen Manufacturen, Gerbereien und wichtigem Leinwandhandel, indem die ganze umliegende Gegend voll Weber ist. Sieg Napoleon's 1813. — **Zittau**, an der Neiße, mit 11,000 E., eine der wichtigsten sächsischen Handelsstädte, vorzüglich mit Leinwand, Tuch- und Wollenzeugmanufacturen. — **Herrnhut**, Hauptort der von ihm benannten Brüdergemeinde; vortreffliche Manufacturen. — **Stolpen**, mit der berühmten Merinoschäferei und ansehnlichen Basaltbrüchen. Die großen Dörfer **Seifhennersdorf**, 5700 E. **Alt-** und **Neu-Eibau**, 5000 E. und **Alt-** und **Neu-Ebersbach**, 6000 E. mit starker Weberei. **Großschönau**, 4800 E., mit Damastweberei.

Camenz und **Löbau**, mit Tuchfabrikation und **4700** und **3800** Einw. Ersteres Lessing's Geburtsort, zu dessen Andenken auch das Barmherzigkeitsstift hier errichtet ward.

Standesherren im Gebiet des Königreichs sind die schönburgischen fürstlichen und gräflichen Häuser.

Produkte: Obgleich die Viehzucht überhaupt gut ist, so wird doch hauptsächlich für die Schafzucht, rücksichtlich der Fabriken Sorge getragen. Getreide und Holz sind für die außerordentlich starke Bevölkerung nicht zureichend vorhanden, aber Flachs, Hanf und Obst in Menge. Vorzüglich reich aber ist das Mineralreich an mannigfaltigen Schätzen, Silber, Eisen, **Kupfer**, Zinn, Blei, Kobalt, aus dem die beste Schmalte bereitet wird (s. Oesterreich), Arsenik, Vitriol, Alaun, Borax, vortreffliche **Thonerden, Sandstein, Serpentinstein, Wetzsteine** u. s. w.

Thonerden. Die reine Thonerde gibt in Verbindung mit der Vitriolsäure den Alaun. Aus der Vermischung der reinen Thonerde mit anderen Theilen entstehen die verschiedenen Arten von Thonerde, der Lehm, Töpferthon, Pfeifenthon, die Porzellanerde u. s. w.

Der **Lehm** ist eine Vermischung der Thonerde mit Sand, Kalk und Eisentheilen. Die Farbe des Lehms ist verschieden. Man unterscheidet eine schlechte Sorte, den **Baulehm**, und eine bessere, den **Ziegellehm.** Der Baulehm dient zur Aufführung der Wände von Häusern, Scheunen, Ställen und zur Belegung der Dielen der Bauernhäuser. Aus der bessern Sorte werden die **Brand-** und **Backsteine** gemacht, deren es 2 Arten, **Mauer-** und **Ziegelsteine** gibt. Der Ort ihrer Zubereitung heißt die **Ziegelhütte.** Der Lehm muß zuerst mit den Füßen oder anderen Werkzeugen zu einem Teige geknetet und dadurch gereinigt werden. Dann drückt man die Masse in Formen und streift die Oberfläche mit dem Streichholze ab. Die geformten Stücke werden in der **Ziegelscheune,** die nach unten offen der Luft den Durchgang gestattet, zum Trocknen aufgestellt; und zuletzt in großen Oefen aufgeschichtet und bei allmählich verstärktem Feuer gebrannt, wozu gewöhnlich 4 Tage gehören. — Diese Steine sind nun das Material des **Maurers,** welcher mit dem aus Kalk und Sand bereiteten Mörtel, oder auch bei schlechten Mauern mit Lehm die Steine verbindet.

Der **Töpferthon,** fetter und zäher als der vorige. Die Farbe ist verschieden, weiß, gelb, schwarzgrau, bläulich. Sein Name zeigt an, daß der **Töpfer** sich seiner zur Verfertigung von Töpfen, Tellern, Schüsseln, Oefen u. s. w. bediene. Aus dem bläulichen, der durchs Brennen roth wird, auch durch Verbindung mit Braunstein, macht man das braune Caffeezeug und das braune Geschirr. Der in den Thongruben ausgegrabene Thon wird sorgfältig gereinigt und dann zu runden Gefäßen auf der **Drehscheibe,** oder zu eckigen aus freier Hand geformt; einige Sachen werden auch in Formen gebildet. Die fertige Waare wird zuerst an der Luft getrocknet, dann bemalt, glasirt und im Ofen gebrannt. Dies heißt die **Malerei unter der Glasur.** Die feineren Gefäße werden nach dem Trocknen erst gebrannt und glasirt, darauf erst bemalt und sodann noch einmal gebrannt. Dies nennt man die **Malerei auf der Glasur.** — Das Glasiren hat den Zweck, zu verhindern, daß die Flüssigkeiten nicht von den Gefäßen eingesogen werden. Die **Glasur** wird aus Bolus, Silberglätte, Bleiasche, überhaupt aus solchen Mineralien gemacht, die im Feuer verglasen. Man reibt diese Mineralien fein, macht sie mit Wasser flüssig und bestreicht die Gefäße damit oder taucht sie hinein. — Zum Malen werden mineralische Farben, z. B. Schmalte, Kupferocker genommen.

Der **Pfeifenthon**, eine weiße, reinere und feinere Thonerde, aus der die **Tabakspfeifen, Schmelztiegel,** das **Steingut** und die **Fayence** gemacht werden. — Der Thon zu den **Tabakspfeifen** muß sorgfältig von allen Sandkörnern gereinigt werden. Man macht ihn nämlich zu einem Brei, schlemmt ihn und seihet ihn durch ein Sieb. Nun wird er auf einem Tische zu langen Rollen gebildet, an deren einem Ende man einen dicken Klumpen sitzen läßt, um den Kopf daraus zu machen. Die Rolle wird mit einem Drahte durchbohrt und darauf in eine messingene, aus 2 Hälften bestehende Form gelegt und fest eingepreßt. Dann erst wird der Kopf ausgehöhlt. Zuletzt werden die Pfeifen getrocknet und gebrannt. — Die **Schmelztiegel** werden am besten zu Großalmerode, unweit Kassel, bereitet (hessische Tiegel), sind von grauer Farbe, werden aus einem feuerfesten, mit Sand oder gemahlenen Tiegelscherben gemengten Thone

gebildet und weit stärker als gemeine Töpferwaaren gebrannt. Sie lassen sich glühend, ohne zu springen, in kaltes Wasser werfen. Andere Tiegel fertigt man in der Gegend von Passau aus einem Gemenge von Thon und gleichviel rohem Graphitpulver. Man braucht die Tiegel zum Schmelzen der Metalle. — Das **Steingut.** Dem Pfeifenthone werden feinpulverisirte Feuersteine beigemischt. Um sie zu pulverisiren, müssen sie vorher in starkem Feuer geglüht und glühend ins Wasser geworfen werden, worauf man sie zerpocht und auf den härtesten französischen Steinen erst zu einem feinen Breie zermalmt. Die Gefäße werden theils auf einer Scheibe gedreht, theils in Formen oder aus freier Hand gebildet. Nachdem man die Waare getrocknet, wird sie hart gebrannt, wozu man sie in Muffeln (Kapseln) in einen Ofen bringt. Diese Oefen sind oft so groß, daß, obschon alle Stücke in Kapseln eingesetzt werden müssen, ein solcher 20,000 Teller zu fassen vermag. Er wird langsam angeheizt, dann 40 Stunden in der gehörigen Glühhitze erhalten, und hierauf mehrere Tage einer ganz langsamen Abkühlung überlassen. Hierauf wird die Waare glasirt in einem zweiten Ofen bei schwächerem Feuer wieder gebrannt. Auch diese Glasur enthält Blei, aber weniger als die Topfglasur. Das **weiße Steingut** enthält keine Glasur, sondern es verglaset in der Hitze des Ofens schon, zumal wenn man Salz auf die Oberfläche wirft. Das **gelbe Steingut** aber wird nach dem Brennen mit einer schwefelgelben Glasur überzogen; auch wird es zum Theil bemalt, mit Kupferstichen bedruckt und noch einmal gebrannt. In England wird das Steingut am häufigsten und besten bereitet, auch darnach benannt: doch macht man es auch in Holland und einigen Orten Deutschlands von ganz gleicher Güte. — Die **Fayence** soll von der Stadt Faenza in Italien ihren Namen haben. Sie unterscheidet sich von der Töpferwaare nur durch den feinern Thon, feinere Form, schönere, fast emailartige Glasur und Malerei. Die Bereitung ist übrigens dieselbe. Von dem Porzellan unterscheidet sie sich durch ihre völlige Undurchsichtigkeit. Sie verträgt das Feuer besser, als das Steingut.

Die **Porzellanerde**, die feinste und reinste unter den Thonerden, die, so lange sie unvermischt ist, auch im stärksten Feuer nicht verglast, sondern zu einem harten Körper wird. Um das **Porzellan** aus ihr zu verfertigen, wird sie mit Feldspath vermischt, welche Mischung in Meißen aus 77 Theilen Porzellanerde und 23 Theilen Feldspath, in Berlin aus 68 Theilen Porzellanerde und 32 Theilen Feldspath besteht. Die meisten Fabriken wenden indeß noch einen Zusatz von feinem Quarzsand, Kreide, Gyps und anderem an, besonders wenn es sich um Erzeugung einer geringern Sorte handelt. Das Gemisch von Kiesel- und Gypsstaub heißt **Fritte.** Diese wird mit der Porzellanerde durch Wasser zu einem Teige gemacht, der so lange stehen bleibt, bis er in Gährung kommt. Wenn die Masse nun noch einmal angefeuchet und durchgeknetet ist, so bildet man auf der Drehscheibe oder aus freier Hand oder auch in Formen die Gefäße, trocknet sie an der Luft und brennt sie in Kapseln. Jetzt heißt das Fabrikat **Biscuit.** Zum Porzellan fehlt nun nichts, als die Glasur, die aus einer Mischung von Kieseln, Porzellanscherben und Gyps gemacht wird; worauf die Gefäße in dem eigentlichen Porzellanofen gebrannt werden. Stücke, die nicht weiß bleiben sollen, werden gemalt oder vergoldet und noch einmal in einen Ofen gebracht, worin die Farben durch die Hitze verglasen. — In China und Japan ist die Kunst, Porzellan zu machen, weit früher bekannt gewesen als bei uns. Der Erfinder in Deutschland ist ein Apotheker **Böttger**, der in Berlin in Verdacht gerieth, Gold zu machen, daher nach Sachsen flüchten mußte und, als man auch dort ihn zwingen wollte, das Geheimniß des Goldmachens zu entdecken, zwar in dieser Hinsicht lauter vergebliche Versuche anstellte, bei dieser Gelegenheit aber 1706 auf die Erfindung des Porzellans gerieth. Eine Zeit lang blieb Meißen allein im Besitz der Kunst: aber seit der Mitte des Jahrhunderts wurden mehre Fabriken in Deutschland angelegt, zu Berlin, Fürstenberg, Baden, Gotha u. s. w. Die deutschen Fabriken behaupten noch immer vor allen den Vorzug.

Die **schwarze Kreide** und der **Rothstein** oder **Röthel** sind ebenfalls eine mit Thon vermischte Erde. In der Gegend um Nürnberg werden beide häufig gegraben.

Der **Sandstein** hat im gemeinen Leben großen Nutzen. Nach ihrer verschiedenen Feinheit werden diese Steine zum Bauen, zu Säulen, Monumenten, Mühlsteinen, Schleifsteinen u. s. w. gebraucht. Man findet ganze Berge, die aus diesem Steine bestehen. Bei Pirna ist ein vortrefflicher Sandsteinbruch, der unter andern zu dem abgebrannten Schlosse Christiansburg in Kopenhagen und zu der Frauenkirche in Dresden das Material geliefert hat. — Eine besondere Art ist der **Filtrirstein**, dessen man sich zur Reinigung des trüben Wassers bedient.

Der **Wetzstein** hat einen schieferartigen Bruch, ist schwarz, auch gelb von Farbe. Sein Gebrauch zum Schärfen der Messer und anderer Instrumente ist bekannt. Man nennt ihn auch **Probirstein**, weil man aus den Strichen, die man mit Gold oder

Silber auf diesem Steine macht, und aus der Farbe derselben die Güte jener Metalle beurtheilen kann.

Der **Serpentinstein**, gemeiniglich schwarzgrün, auch schwarzgrau mit schönen Flecken und Adern. Er ist sehr weich, wenn er aus der Erde kommt, und läßt sich gut drechseln, schneiden und sägen, nimmt auch eine gute Politur an. Bei Zöblitz in Sachsen ist ein berühmter Serpentinsteinbruch. Man verfertigt aus ihm Dosen, Dintenfässer und allerhand Gefäße, hauptsächlich Mörser zum Reiben für Apotheken. In Italien belegt man damit die Fußböden der Kirchen und anderer Gebäude.

Der Name Sachsen ist ein sehr alter. Ursprünglich saßen die Saxonen wohl an der Niederelbe in Holstein. Später wird der ganze norddeutsche Völkerbund im Gegensatz zu Franken, Alemannen, Schwaben &c. unter dem Namen Sachsen begriffen. Unter Karl dem Großen theilten sie sich in die Westfalen, Engern und Ostfalen. Ihr Anführer **Wittekind** (vielleicht der Stammvater des Schaumburgischen und Oldenburgischen Hauses) machte diesem Kaiser viel zu schaffen. Besonders wehrten sie sich gegen Annahme des Christenthums. Seit 845 wird zuerst ein Herzogthum Sachsen genannt, welches das gesammte nordwestliche Deutschland befaßte, und dessen südöstlicher Theil Thüringen (Land der Hermunduren) hieß. Von diesem Sachsen stammte das sogenannte sächsische Kaiserhaus, welches mit **Heinrich dem Vogler** auf den deutschen Thron kam. Dieser stiftete auch den Kern des heutigen Königreichs Sachsen, die Markgrafschaft Meißen, welche er 927 von den Slaven erobert hatte. Das **Herzogthum** Sachsen wurde von Otto dem Großen an **Hermann Billung** verliehen. Als aber dessen Stamm 1106 ausstarb, erhielt es **Lothar**, nachheriger Kaiser. Dieser gab Meißen 1127 an **Konrad von Wettin**, von welchem die noch regierenden sächsischen Häuser abstammen, das Herzogthum aber an **Heinrich den Stolzen**, den Vater Heinrich's des Löwen. Als dieser geächtet wurde, erhielt es **Bernhard von Ascanien**, welcher **Sachsen-Lauenburg** eroberte, das jetzige Haus **Anhalt** stiftete und seinem Sohne **Albrecht** sein Land vererbte. Dieses hieß jetzt bis 1422 **Sachsen-Wittenberg** von der damaligen Hauptstadt gleiches Namens. In genanntem Jahre erlosch sein Geschlecht und Sachsen fiel an **Friedrich den Streitbaren von Meißen**. Dessen Enkel waren **Ernst** und **Albrecht** (sächsischer Prinzenraub durch Kunz von Kaufungen 1455). Beide theilten 1485 dergestalt, daß Ernst außer dem noch übrigen Theil des Herzogthums Sachsen, welches als Kurland nicht mit in die Theilung kommen konnte, **Thüringen**, Albrecht **Meißen** bekam (**ernestinische** und **albertinische Linie**). Dem ernestinischen Hause sollte die Kurwürde verbleiben. Diese besaßen auch ungestört **Friedrich der Weise** und **Johann der Standhafte**, die Beschützer Luther's. Als aber 1547 **Johann Friedrich der Großmüthige** bei Mühlberg in des Kaisers Gefangenschaft gerathen war, mußte er einen Theil seiner Länder sammt der Kurwürde an Herzog **Moritz**, Albertinischer Linie, abtreten, welcher sich dagegen verpflichtete, den Kindern des bisherigen Kurfürsten ein jährliches Einkommen von 50,000 Gulden aus den in seinen Besitz übergegangenen Ländern zu lassen, wozu er ihnen die Bezirke von Weimar, Jena, Eisenach, Gotha und einige andere Gebiete einräumte. Hieraus entstanden die gegenwärtigen sächsischen Herzogthümer **ernestinischer Linie**. Moritzen's Werk war der **passauer Vertrag** und die dadurch gewonnene Religionsfreiheit der evangelischen Kirche. Schon im folgenden Jahre blieb er im siegreichen Kampfe bei Sievershausen, ein Held und Staatsmann, wie kein zweiter unter Sachsens Fürsten. Sein jüngerer Bruder **August**, großer Staatswirth und Regent, war sein würdiger Nachfolger, und noch heute kennt ihn der Sachse unter keinem andern Namen als den des „**Vater August**“, gleich wie seine ihm ähnliche Gemahlin „**Mutter Anna**“ genannt wird. Seine Nachfolger **Christian** I. und II., sowie Johann Georg I. bis IV. glichen weder ihm noch seinem großen Bruder, obwohl Johann Georg III., ein kriegerischer Fürst, nicht wenig zum glücklichem Ausgange des Kampfes gegen die Türken vor Wien 1683 beitrug. Johann Georg's IV. Nachfolger waren **August der Starke** (1694—1733) und sein Sohn **August** II., welche beide auch zum Unglück des Landes Könige von Polen und als solche genöthigt waren, zur katholischen Kirche überzutreten, was von August dem Starken 1697 geschah. Als König von Polen ward August in den nordischen Krieg gegen Karl XII. verwickelt und mußte endlich der Krone Polens entsagen. Sachsen litt damals, sowie durch seine Verschwendung und Prachtliebe unaussprechlich. Noch schlimmer erging es dem armen Lande unter August II., wo es durch einen treulosen Diener, den geheimen Secretair Menzel und den Minister Brühl in den siebenjährigen Krieg verwickelt ward. Bessere Zeiten kamen mit **Friedrich Christian**, und da dieser nur 6 Wochen regierte, mit seinem freilich damals noch minderjährigen Sohne **Friedrich August** den Gerechten, einen eben so **haushälterischen**, als **gerechten**

und **frommen** Fürsten, unter dessen langer Regierung (1763—1827) die sturmreichen Zeiten des französischen Krieges mit Ehren durchlebt wurden. Er ging erst **gegen**, sodann im Drange des Geschicks **mit** Napoleon, ward 1806 König, **nahm jedoch nie ein Stück von den Landen**, die der glückliche Eroberer ihm wiederholt anbot. Gleichwohl mußte er es erleben, daß er nach der Schlacht bei Leipzig als **Gefangener** aus seinem Lande fortgeführt ward, und dieses nur zu ⅗ zurück erhalten sollte, da ⅖ durch den Wiener Congreß von 1815 an Preußen fielen (373 Q.-M. mit 845,000 Ew.). Er starb, nachdem es ihm noch gelungen, manche im letzten Kriege geschlagene Wunde zu heilen, 1827; worauf sein Bruder **Anton** die Regiernng antrat. 1831 verlieh dieser in Gemeinschaft mit dem zum **Mitregenten** angenommenen jetzigen König **Friedrich August** I. dem Lande eine **constitutionelle Verfassung**, welche zur gegenwärtigen Blüthe Sachsens nicht wenig beigetragen hat. Desto schmerzlicher war es, daß die Stürme der Jahre 1848 und 49 auch auf Sachsen dergestalt einzuwirken vermochten, daß es im Mai des letztgenannten Jahres in Dresden zur offenen Empörung kam, die zwar mit Waffengewalt unterdrückt, aber dem Lande doch tiefe Wunden geschlagen und das frühere schöne Verhältniß zwischen Fürst und Volk nicht wenig getrübt hat. Friedrich August's Regierung, seit 1836, ist reich an großartigen Schöpfungen, welche den Wohlstand des Landes zur Folge gehabt haben.

Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Länder,

zusammen 173¼ Q.-M., bilden einen beträchtlichen Theil des unter dem gemeinsamen Namen „**Thüringen**“ bekannten, in der Mitte Deutschlands gelegenen und früher ein besonderes Land ausmachenden Landstrichs. Thüringen, zu welchem noch außerdem reußische, schwarzburgische, preußische und kurhessische Gebietsantheile gehören, ist ein zwischen den Flüssen Werra und Saale sich erhebendes **Bergland**, welches nach Norden in Hochfläche übergeht und sich an den von Südost nach Nordwest streichenden **thüringer Wald** (s. S. 178) anlehnt.

6) Das Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Es besteht aus den von einander getrennt liegenden, durch mehre daranstoßende Landstriche, namentlich den vormaligen königl. sächsischen **neustädter Kreis**, jetzt ansehnlich vergrößerten Fürstenthümern **Weimar** und **Eisenach**. (Jetziger Großherzog: **Karl Alexander.**) Größe: **66** Q.-M. Volksmenge: **262,000.**

Der Boden des Landes ist zum Theil eben, zum Theil aber auch, am meisten im Fürstenthum Eisenach, sehr gebirgig. Ein Theil des **thüringer Waldgebirges** gehört hierher, von dem eine im Nordwesten gelegene Spitze die bekannte **Wartburg** ist. Die Thäler zwischen den Gebirgen sind größtentheils sehr fruchtbar. Man baut alle Arten von Getreide, Flachs, Hopfen, viel Obst und Gemüse, auch Wein. Die Viehzucht ist durchgehends gut. Die großen Waldungen und Gebirge versorgen das Land mit Holz und Wild, und enthalten viele Kalk-, Gyps-, Alabaster- und Sandsteinbrüche, Eisen u. s. w.

Die fleißigen Bewohner beschäftigen sich viel mit Garnspinnen, Strumpfstricken und Weben; mit Eisen-, Holz- und Töpferarbeiten; außerdem gibt es im Fürstenthum Eisenach Wollenzeug-, Tuch-, Leinwand-, auch Barchentwebereien. Die Pottasche- und Salpetersiedereien sind beträchtlich. — Der Religion nach sind sie größtentheils Lutheraner, in den neuen Besitzungen zum Theil Reformirte und Katholiken.

Weimar, Haupt- und Residenzstadt, mit **12,600** E., einem Gymnasium, Bibliothek, Münzcabinet, Zeichen- und Malerakademie, Industrie-Comptoir und geographischem Institut. Hier sind begraben: Lucas Kranach † **1563**, Schiller † **1805**, Herder † **1803**, Wieland † **1813**, Goe-

the † 1832. (Von 1775—1813 das deutsche Athen). — **Jena**, an der Saale, mit 6400 E., Universität. Nahe dabei das durch die Menge von Strumpfwirkerstühlen berühmte Städtchen **Apolda**, 4600 E. — **Eisenach**, mit 10,500 E., gute Wollenmanufacturen und Färbereien; Sebastian Bach's Geburtsort. Eine halbe Stunde von der Stadt liegt die als Residenz der Landgrafen von Thüringen bekannte, von Ludwig dem Springer 1067 erbaute **Wartburg**, berühmt in der Reformationsgeschichte durch Luther's Aufenthalt daselbst vom 4. Mai 1521 bis 27. Febr. 1522 und seine während dieser Zeit hier gefertigte Uebersetzung des neuen Testamentes. — Im neustädter Kreise liegen: **Neustadt a. d. Orla**, mit Tuch- und Kattun-Fabriken, 4600 E. und **Weida**, mit ähnlichen Fabriken und 4100 E.

---

7) Das Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Es enthält auf 24 Q.-M. ungefähr 132,800 E., unter welchen im östlichen oder Haupttheile des Landes 72,000 wendischer Abkunft, von denen die ländliche Bevölkerung noch viele Eigenthümlichkeiten in Sitte, Kleidung und Sprache hat; letztere zwar deutsch, allein mit eigenthümlicher Mundart. Der Linie **Altenburg** gehörte vor 1826 Hildburghausen, sie erhielt aber damals Altenburg, mit Ausnahme des Amtes Kamburg, welches Meiningen-Hildburghausen bekam. Das Land ist waldreich und sehr fruchtbar. (Jetziger Herzog: **Ernst**.)

Altenburg, nicht weit von der Pleiße, 16,000 E.; viele Fabriken. Das Schloß ist durch Kaufungen's Prinzenraub 1455 bekannt. Altenburg war einst Reichs- und Hauptstadt des pleißner Landes. Gewerbreiche Orte, namentlich in Tuchfabrikation sind: **Ronneburg**, mit 6000 E., **Schmölln**, mit 4000 E. und **Eisenberg**, mit 4800 E. — **Orlamünde**, an der Saale, mit Trümmern eines alten Schlosses.

---

8) Das Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Das Land liegt längs der Südwestseite des **thüringer Waldes** und schließt Koburg fast ganz ein. Außer genanntem Walde findet sich hier auch ein Theil des **Rhöngebirges**. Von Flüssen die **Werra**. Größe: $45^3/_4$ Q.-M. Volksmenge: 166,000. (Jetziger Herzog: **Bernhard**.) — Man findet hier viel Schiefer, Marmor und Alabaster.

Meiningen, an der Werra, Residenz mit 6400 E. — Trümmer der Burg **Henneberg**. — **Hildburghausen**, an der Werra, 4200 E. — **Salzungen**, in der schönsten Gegend des Werrathales, mit Salzwerk und Bädern, 3000 E. **Möhra**, Stammort der Familie Luther's. **Sonnenberg**, berühmt durch seine Spielwaarenfabrikation, Schiefertafeln u. s. w. 4300 E. **Saalfeld**, an der Saale, 4500 E. **Pößneck**, mit Porzellanfabrik, Tuch- und Lederfabrikation, 4100 E.

---

9) Das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

Dazu gehören die ebenfalls getrennt liegenden Fürstenthümer **Gotha** und **Koburg**. (Jetziger Regent: Herzog **Ernst** II.) Größe: $37^1/_2$ Q.-M. **Volksmenge**: 150,400.

Beide Fürstenthümer sind theils eben, theils gebirgig. Es findet sich hier der **thüringer Wald** mit dem **Inselsberg**, 2855 Fuß, mit trefflicher Aussicht, dem **Beerberg** und **Schneekopf**. Auf dem Gebirgskamme läuft der **Rennsteig** hin, die alte Grenze zwischen **Franken** und **Thüringen**. — Ackerbau und Viehzucht werden mit dem besten Erfolge betrieben. Es werden alle Arten von Getreide und Hülsenfrüchten, Flachs, Anis, Koriander und andere Sämereien gebaut. Das Waldgebirge liefert viel Holz und Wild, und mehre Mineralien. Die Flachs- und Wollenspinnerei macht ein beträchtliches Gewerbe aus, und auch an Manufacturen fehlt's nicht. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

Gotha, die wohlgebaute Haupt- und Residenzstadt, mit 15,000 E., das Schloß Friedenstein mit schätzbaren Sammlungen und einer Bibliothek; Wollen- und Leinenmanufacturen, eine gute Porzellanfabrik. Auf dem Seeberge befindet sich eine berühmte Sternwarte. — **Koburg**, an der Itz, 9800 E., mit dem Schloß Ehrenburg in einem schönen Thale; viele Fabriken, unter andern von den bekannten Marmorkugeln. **Crawinkel**, mit Mühlsteinbrüchen. Die Dörfer **Schnepfenthal**, mit der berühmten 1785 errichteten Salzmannschen Erziehungsanstalt, und **Altenberga**, mit der ersten, von Bonifacius erbauten christlichen Kirche in Thüringen, welche bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts stand und an welche noch ein Denkmal erinnert.

Thüringen war im 5. Jahrhundert ein großes deutsches Königreich, dessen Bewohner einen der 5 deutschen Hauptstämme ausmachten. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (531) ward dasselbe eine Beute der Sachsen und Franken, von denen die letzteren sich jenen Theil zueigneten, welcher noch heute den Namen „Thüringen" führt. Schon im 5. Jahrhundert galt **Erfurt** als die Hauptstadt Thüringens, und späterhin die Grafen von Thüringen als die mächtigsten unter den Reichsvasallen, bis **Ludwig** I. vom Kaiser **Conrad** II. zum alleinigen Grafen von Thüringen ernannt ward. Er, sowie sein Sohn **Ludwig der Springer** sind als die Stammväter der Landgrafen von Thüringen zu betrachten, die jedoch schon 1247 mit **Heinrich Raspe** ausstarben, worauf die Landgrafschaft Thüringen an die **Markgrafschaft Meißen** zur Zeit Heinrich's des Erlauchten fiel. Das hierdurch vergrößerte Land unterliegt mehrfachen Theilungen, wobei Thüringen meist als Hauptalbscheid betrachtet wird. In der Theilung von 1485 kam es an die Ernestiner, und als diesen nach der Wittenberger Capitulation 1547 der Kurhut und sämmtliche Lande entrissen wurden, so erhielten **die Söhne** des unglücklichen **Kurfürsten Johann Friedrich** anstatt die ihnen ausbedungenen jährlichen 50,000 Gulden, mehrfache Besitzungen in Thüringen angewiesen, welche diesen Ertrag geben mochten. Diese Besitzungen vergrößerten sich noch in den Zeiten Johann Friedrich's, wurden aber schon von dessen Nachkommen wieder getheilt, woburch in der Folge die **weimarische** und **gothaische** Hauptlinie entstand, welche beide Linien in den darauf folgenden Jahren so oft getheilt worden sind, daß eine genaue Uebersicht hier nicht gut zu geben ist. Vielfache Todesfälle verringerten die Zahl der Linien. Von den bei der Länderbeschreibung aufgeführten Staaten gehört Weimar der ältern, die übrigen aber der jüngern Linie an. Ersteres trat 1806 gleichfalls dem Rheinbunde bei, und erhielt 1815 außer namhafter Gebietsvergrößerung die großherzogliche Würde.

---

10) und 11) Die fürstlich reußischen Lande.

Sie liegen im Voigtlande, nördlich von Franken und sind unter 2 regierende Häuser vertheilt, **Reuß-Greiz**, die ältere, und **Reuß-Gera** die jüngere Linie. Die Besitzungen der letztern sind die bedeutenderen; gleichwohl beträgt die Gesammtfläche beider nur 28 Q.-M. Volkszahl: 114,700.

Sie bestehen aus fruchtbaren, gut angebauten und bevölkerten Land-

strichen. Mehre Bergreihen mit schönen Waldungen ziehen sich durch den Südtheil des Landes, namentlich der **Frankenwald**, des Thüringer Waldes südöstliche Fortsetzung; von Flüssen die **Saale** und **weiße Elster**. Die Industrie in Wollenmanufacturen und Färbereien ist lebhaft. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

Unter den Residenz- und Manufacturstädten **Greiz**, 7000 E. **Zeulenroda**, mit 5100 E., **Schleiz**, 5000 E., **Lobenstein**, 2500 E. und **Gera**, 12,000 E., ist vorzüglich die letztere eine der wichtigsten Manufacturstädte, die alle Arten von Wollenzeug und Tuch bereitet und damit einen ansehnlichen Handel führt.

Der Ursprung des jetzigen fürstlichen Hauses **Reuß**, dessen Besitzungen einen Theil des Voigtlandes ausmachen, wird von **Heinrich dem Reichen**, Herrn von Weida, abgeleitet. Derselbe war ursprünglich kaiserlicher Voigt, brachte aber in den Zeiten der Kämpfe Kaiser Heinrich IV. und V. die anvertrauten Lande als freies Eigenthum an sich, und starb nun 1132 mit Hinterlassung von 3 Söhnen, welche alle **Heinrich** hießen, weshalb man in der Folge seinen sämmtlichen männlichen Nachkommen diesen Namen ertheilte. Durch sie entstanden die drei Linien der Voigte von **Weida**, von **Plauen** und von **Gera**. Nur die mittlere erhielt sich, und da ein Glied derselben, gleichfalls Heinrich genannt, sich mit einer böhmischen Fürstentochter vermählte, welche wiederum eine **Reußin** oder **Russin** zur Mutter hatte, so nahmen von den beiden Söhnen desselben der erstere den Namen: der **Böhme**, der letztere den: der **Reuße** an. Die erstere Linie erlosch 1572, die zweite blüht noch jetzt fort und führt seit jener Zeit den Beinamen **Reuß**. Mehrfache Theilungen haben unter den Nachkommen der Reußen stattgefunden, von denen sämmtliche männliche Familienglieder in Folge eines Vertrags von 1664 den in ihrer Familie gebräuchlichen Namen **Heinrich** beizubehalten, die hinzugefügte Zahl aber nicht, wie zeither, nur nach der Ordnung, in welcher die Söhne in einem Hause geboren wurden, sondern in jeder der beiden Hauptlinien besonders nach der Ordnung zu geben, in welcher sie in einer und der andern zu derselben gehörigen Nebenlinien geboren würden. Gegenwärtiger Regent der ältern Linie ist **Heinrich** XX., der jüngern **Heinrich** LXII.

---

12) und 13) Die Fürstenthümer Schwarzburg.

Das fürstlich schwarzburgische Gebiet liegt in zwei Hälften getrennt; der südliche Theil oder die obere Grafschaft zwischen den Ländern der Herzöge von Sachsen, der nördliche Theil oder die untere Grafschaft in der preußischen Provinz Sachsen. Größe: 31 Q.-M. Volksmenge: 129,800.

Der im Ganzen fruchtbare Boden bringt Getreide, Hülsenfrüchte und Obst in Menge. Die großen Waldungen enthalten einen Reichthum an gutem Holz und Wild. Schafzucht wird ebenso, wie der Flachsbau, stark betrieben, doch Wolle und Flachs meistens roh ausgeführt. Von Mineralien finden sich einige Silber- und Kupfergruben, und viel Marmor und Alabaster. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

Das Ganze ist getheilt unter die beiden regierenden Linien,

a) **Schwarzburg-Sondershausen**, 15½ Q.-M. 60,800 E., mit der Hauptstadt **Sondershausen**, 5000 E. und fürstliches Schloß. **Arnstadt**, unweit des thüringer Waldes, mit bedeutender Industrie und 5800 E.

b) **Schwarzburg-Rudolstadt**, 15½ Q.-M., mit 69,000 E., worin die Residenzstadt gl. N., mit einer Porzellanfabrik, 5300 E. und **Frankenhausen**, 4700 E., Schlacht im Bauernkriege 1525.

Reich an berühmten Schlössern und Ruinen; von den ersteren erwähnen wir nur die **Schwarzburg**, Stammburg der Fürsten, von den letzteren den **Kyffhäuser** und die **Rothenburg**.

Die Fürsten von Schwarzburg sind Nachkommen der vormals in Thüringen reichbegüterten Grafen von Schwarzburg, von denen einer, Günther XXI. 1347 zum römisch-deutschen Kaiser erwählt wurde, jedoch schon nach 2 Jahren starb. Die Söhne des Grafen Günther XL. (1552), **Johann Günther** und **Albert Anton**, stifteten die beiden noch blühenden Linien von Sondershausen und Rudolstadt, von denen die erstere 1697 und die andere 1710 den Fürstentitel annahmen, beide aber erst 1754 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden. Gegenwärtiger Regent von Schwarzburg-Sondershausen ist **Günther Friedrich**, von Rudolstadt **Günther**.

---

14) Das Kurfürstenthum Hessen.

Das Gebiet des Kurfürsten von **Hessen-Kassel** wird von den preußischen Provinzen Westfalen und Sachsen, von Hannover, Weimar, Bayern, Hessen-Darmstadt, Frankfurt, Nassau und Waldeck begrenzt. Jetziger Landesherr: **Friedrich Wilhelm**. — Größe: 172 Q.-M. Volkszahl 1852: 755,200.

Der Hauptfluß ist die **Fulda**, welche sich mit der **Werra** vereinigt und dann **Weser** heißt. Ein großer Theil des Landes ist Berg- oder wellenförmiges Hügelland von 5—800 Fuß Seehöhe, über welchem sich eine Anzahl Hochflächen oder Gipfel erheben, doch letztere noch nicht bis 3000 Fuß. Die meisten derselben sind Ausläufer und Zweige benachbarter Gebirge, namentlich des **Spessart**-, des **Vogels**- und des **Rhöngebirges**, welche den südlichen Theil des Landes an beiden Seiten begrenzen und in ihren Ausläufern und Vorterrassen bis an die Thäler der Fulda und Kinzig herantreten. Im nördlichen Theile des Landes sind es die Zweige des **thüringer Waldes** und des **Wesergebirges**, so wie im Innern als selbstständige Gebirge, der **Habichtswald** und der 2356 Fuß **hohe Meißner**. Der Boden hat keine vorzügliche Fruchtbarkeit, doch gibt der Ackerbau alle Bedürfnisse hinlänglich. Man zieht alle Arten von Getreide und Hülsenfrüchten, Hanf und Flachs in Menge, Wein und Obst; Tabak wird im Hanauischen in großer Menge gewonnen. Die vielen Waldungen verschaffen dem Lande einen guten Gewinn. Die Viehzucht ist beträchtlicher noch als der Ackerbau, so daß dem Auslande davon abgegeben werden kann. Die mineralischen Produkte sind ziemlich mannigfaltig, unter den Metallen vorzüglich Eisen, Kupfer und Kobalt, vortreffliche Thonerde, Steinkohlen, Alaun, Ziegel- und Walkererde, Salz. Mineralische Quellen und Bäder gibt es viele, namentlich die zu **Nenndorf**, **Wilhelmsbad** und **Hofgeismar**. — **Manufacturen** sind wenig vorhanden: Hauptbetrieb der Einwohner ist die Bereitung von Garn und grober Leinwand, außerdem Metallwaaren-, Eisen-, Kupfer- und Blechhämmer, Messinghütten, Stahl- und Gewehrfabriken. Töpferwaaren, vorzüglich die Schmelztiegel von Groß-Almerode, und die in großer Menge gewonnene Pottasche geben gute Ausfuhrartikel; auch gibt es gute Glashütten. — Die Mehrzahl der Einwohner, so wie der Landesherr, bekennen sich zur reformirten Kirche.

Das Ganze besteht aus dem **Hauptlande** und zwei von demselben getrennten Gebieten, der Grafschaft **Schaumburg** im Norden an der Weser, und der Herrschaft **Schmalkalden** auf dem thüringer Walde, und wird in die 4 Provinzen **Niederhessen**, **Oberhessen**, **Hanau** und **Fulda** eingetheilt.

Kassel, Haupt- und Residenzstadt an der Fulda, eine zum Theil prächtig gebaute Stadt, mit 32,000 E.; der schöne Friedrichsplatz und Königsplatz, die Bibliothek, das Museum, die Bildergalerie, das Zeug-

haus, Tuch-, Hut-, Porzellan- und Fayencefabriken, doch nicht beträchtlich. Eine halbe Meile davon die **Wilhelmshöhe**, früher der **Weißenstein**, und während der Interimsregierung **Napoleonshöhe** genannt, mit sehenswerthen Anlagen. — **Groß-Almerode**, kleine, aber durch die Schmelztiegelfabriken weit bekannte Stadt, hat außerdem eine Pfeifen- und andere Fabriken, die irdenes Geschirr und Spielkugeln in großer Menge nach allen Welttheilen versenden. — **Allendorf**, an der Werra, mit reichen Salzquellen, die aber aus Mangel an Absatz nicht alle benutzt werden; Gerbereien. **Eschwege**, 5900 E., viele Fabriken. **Fulda**, Sitz des katholischen Landesbischofs mit der von Bonifacius 744 gestifteten Abtei, der Domkirche mit dem Grabe des Bonifacius ꝛc., 9300 E. **Hersfeld**, 6600 E., Mineralquellen. — **Marburg**, 8000 E., an der Lahn, Universität. — **Schmalkalden**, am thüringer Walde, mit 5400 E., hat viele Eisen- und Stahlfabriken, deren Waaren starken Absatz finden, eine Gewehrfabrik, ein Salzwerk und ringsumher eine Menge Hammerwerke; berühmt aus den Reformationszeiten. — **Hanau**, am Einfluß der Kinzig in den Main, mit 15,000 E., wohlgebaute Manufactur- und Handlungsstadt. Die Neustadt ist von vertriebenen Niederländern zur Zeit der Religionsverfolgung erbaut, hat beträchtliche Wollen-, Hut-, Seidenzeug- und Bandmanufacturen, Gold- und Silberarbeiter, Eisen- und Stahlfabriken, eine Porzellanfabrik u. a. m. Nahe dabei der Badeort **Wilhelmsbad**. — **Rinteln**, 3100 E., und das durch sein Schwefelbad bekannte Dorf **Nenndorf**, beide im Schaumburgischen. — Schloß **Schaumburg**, auf der rechten Weserseite. — **Ziegenhain**. — **Philippsthal**, Residenz einer hessischen Nebenlinie. — **Barchfeld**, an der Werra, Flecken, ähnliche Residenz. — **Bergen**, Schlacht 1759.

Standesherrschaft **Isenburg**. 7 Q.-M. und 22,000 E.

---

15) Das Großherzogthum Hessen.

Die Besitzungen des Großherzogs von **Hessen und bei Rhein** (jetzt **Ludwig** III.), welche in seinem Antheil an **Oberhessen** und der Grafschaft **Katzenellenbogen** bestanden, haben in den ersten 15 Jahren dieses Jahrhunderts bedeutenden Zuwachs an Land erhalten, so wie öftere Vergrößerungen erlitten, unter andern durch die Bundesfestung **Mainz** und einen District von 25 Q.-M. am linken Rheinufer. Das Ganze wird durch das Frankfurter und kurhessische Gebiet in 2 Hälften getheilt, und von Hessen-Kassel, Bayern, Baden, Nassau und der preußischen Rheinprovinz eingeschlossen. Größe: 153 Q.-M. und 1852 mit 854,000 E.

Der **Main**, der aus Franken kommt und meistens nur die Grenzen berührt, fällt bei Mainz in den **Rhein**, den Hauptstrom des Landes. Der Boden ist theils eben, theils bergig und in den beiden von einander getrennten Landestheilen sehr verschieden. Die Nordhälfte, die Provinz **Oberhessen**, wird in ihrem südlichen, größern Theile fast ganz vom **Vogelsberge** und seinen vielfachen Verzweigungen bedeckt, während in dem schmalen nördlichen Theil der **Westerwald** hereinragt. Der **Vogelsberg** ist ein Hochland mit vielen Klippen, unter denen der **Taufstein** (2359 Fuß), der **Hoherothskopf** (2300 Fuß) und die **Herchenhainer Höhe** (2247 Fuß) die bedeutendsten sind. Nach allen Seiten fließen Bäche von ihm herab, worunter die namhaftesten **Nidda, Wetter, Ohm, Schlitz** und **Schwelm** sind. Das ganze Gebirge, dessen höchste Theile der **Oberwald** heißen, ist stark bewaldet, kalt und rauh, besteht aus Trapp

mit vorherrschendem Basalt. Der südliche Theil von Hessen, die Provinzen **Starkenburg** und **Rheinhessen** werden vom Rheine von einander getrennt, und sind theils bergig, theils eben. In der ersten Provinz ist es der **Odenwald**, welcher den südöstlichen Theil derselben einnimmt und als eine Fortsetzung des Schwarzwaldes erscheint. Da er steil zur Rheinebene abfällt, so zeigt er sich von diesem Strome aus betrachtet als ein ziemliches Gebirge, aus dessen Hochflächen einzelne Kuppen hervorragen; doch sind dieselben von unbedeutender Höhe. So der **Felsberg, 1696** Fuß, und der **Melibocus** oder **Malchen, 1630** Fuß. Die Rücken und Höhen sind mit Laubholz bedeckt, die Hänge und Tiefen mit kleinen Ortschaften wie übersäet, so daß der Anblick des Gebirges ein freundlicher, milder ist. Der Kern des Gebirges besteht aus Granit, mit Sienit wechselnd. Längs dem westlichen Abhange zieht sich von Heidelberg bis Darmstadt die berühmte, mit Obst- und Nußbäumen bepflanzte **Bergstraße**. Der westliche und nördliche Theil der Provinz Starkenburg ist **Rhein-** und **Mainebene**, und erfreut sich bei außerordentlicher Fruchtbarkeit eines höchst milden Klimas, wohl des mildesten in ganz Deutschland. In die Provinz **Rheinhessen**, jenseits des Rheines, ragt das **saarbrückische** oder **pfälzische Gebirge** mit den Vorderstufen herein und geht in der Nähe des Rheines in die Ebene über. — Die **Hauptprodukte** des Landes bestehen in Getreide, Hirse, Obst, Wein, selbst Kastanien und Mandeln an der Bergstraße, Gartengewächsen, viel Krapp, Tabak, Flachs, Rübsamen, Holz, guter Viehzucht, viel Wild und Fischen im Rheine, Metallen, vorzüglich Kupfer, Thonerde. Die **Industrie** ist hier größer als in Hessen-Kassel, und vorzüglich durch die in den vorigen Jahrhunderten aufgenommenen vertriebenen Protestanten sehr befördert. Es gibt viele Manufacturen in Wolle, Baumwolle und Leinwand, Strumpfwebereien, Gerbereien, Oel- und Krappmühlen, und eben so viele Metallfabriken. Diese Natur- und Kunstprodukte machen den Handel lebhaft. Fast 3/4 der Bevölkerung gehört der evangelischen, und 1/4 der katholischen Kirche an; außerdem gegen 30,000 Juden. Das Land zerfällt in die 3 Provinzen: **Starkenburg, Oberhessen** und **Rheinhessen**.

Darmstadt, Haupt- und Residenzstadt, mit 32,500 Einw., schön und regelmäßig gebaut; verschiedene Manufacturen; das große Exercirhaus. — **Worms**, am linken Rheinufer, mit 9300 E., die Stadt der deutschen Reichstage. — **Mainz**, ebenfalls am Rhein, große deutsche Bundesfestung, mit 36,000 E., Statue Guttenbergs. — **Gießen**, an der Lahn, mit 9000 E., Universität. — **Bützbach**, kleine, aber sehr industriöse Stadt, deren Einwohner viele wollene Waaren, Leinwand und Leder bereiten. — **Großgerau** und der Flecken **Trebur**. — **Bingen**, mit dem Binger-Loch, 5400 E.

Unter Hessen-Darmstädtischer Oberhoheit stehen unter andern die Fürsten von **Isenburg** und die Grafen von **Solms**. Ersteren gehört die sehr gewerbsame Stadt **Offenbach**, am Main, mit 12,000 E.

---

16) Die Landgrafschaft Hessen-Homburg.

Ehemals stand der Landgraf von Hessen-Homburg unter Hessen-Darmstädtischer Landeshoheit und wurde durch die Rheinbundsacte einer der Standesherrn derselben. Auf dem Wiener Congreß wurde er aber (jetzt **Ferdinand**) zum selbstständigen Fürsten erhoben, und im Jahre 1817 erhielt er auch als

solcher Sitz und Stimme im Plenum der Bundesversammlung. Sein sehr kleines Gebiet mit der Stadt gl. N. liegt in der Wetterau, 2 Meilen von Frankfurt; ist aber gegenwärtig durch einen Bezirk vom linken Rheinufer, Meisenheim, vergrößert worden. Jetzt 5 Q.-M. mit 24,900 E.

Die ältesten bekannten Einwohner Hessens waren die **Katten**. Die christliche Religion breitete sich frühe schon in diesen Gegenden aus, da der deutsche Apostel **Winfried** sie selbst hier verkündigte. Darauf gehörte Hessen mit dem nordwestlichen Bayern zum Herzogthum **Franken**.

Das Haus **Hessen** hatte sich in den vergangenen Jahrhunderten den Ruf eines vorzüglich achtungswerthen Hauses erworben, wurde von den deutschen Reichsständen als eine Vormauer der deutschen Freiheit und seit der Reformation von den Protestanten als eine Hauptstütze der Religionsfreiheit betrachtet.

Heinrich I., **das Kind**, war der erste Fürst und Landgraf von Hessen (1292), da dieses Land bisher mit Thüringen vereinigt war, doch nach dem Tode Heinrich Raspe's von jenem, das nach einem 7jährigen Kriege, 1256—1263, an Meißen kam, getrennt und selbstständig ward. Sein späterer berühmter Nachkomme, **Philipp der Großmüthige**, aber, der seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts regierte, ist der eigentliche Stammvater der jetzigen Linie des hessischen Hauses. Dieser zeichnete sich durch Thätigkeit, Muth und Beharrlichkeit vor allen Fürsten seines Jahrhunderts aus und war nebst dem Kurfürsten von Sachsen das Haupt der Protestanten. Der **schmalkaldische Krieg** würde glücklicher ausgefallen sein, wenn der Kurfürst eben so thätig sich bewiesen hätte, als er. Nach der unglücklichen Schlacht von **Mühlberg** 1547, worin jener gefangen wurde, fehlte es ihm noch nicht an Kraft und Muth; er ließ sich aber bereden, sich vor dem Kaiser zu stellen, der ihn nun ebenfalls als Gefangenen behandelte, bis sein ältester Prinz und dessen Schwager Kurfürst Moritz von Sachsen und andere Fürsten den Kaiser zwangen, ihn wieder in Freiheit zu setzen. Er theilte die hessischen Länder unter seine 4 Prinzen; durch Aussterben zweier Linien blieben 1604 nur die beiden Hauptlinien Kassel und Darmstadt noch.

Im 30jährigen Kriege trat der Landgraf von Hessen-Kassel, **Wilhelm** V., dem Bunde mit Gustav Adolph bei, erlebte aber nicht das Ende des Krieges. Doch zeigte sich seine Gemahlin **Amalie Elisabeth**, Vormünderin ihres Sohns, als eine der größten Regentinnen, schloß sich fest an Schweden und Frankreich an und wußte durch ihr musterhaft kluges Benehmen beim westfälischen Friedensschluß ihrem Lande ansehnliche Vortheile zu verschaffen. In diesem und allen folgenden Kriegen zeigten sich die Hessen als brave Soldaten. Schade, daß sie die Proben ihrer Tapferkeit nicht immer im Kampfe für ihr Vaterland haben ablegen können, sondern auch von **Friedrich** II. im englischen Solde, gegen die Freiheit der Amerikaner zu kämpfen genöthigt wurden. Dieser Friedrich verwandte große Summen auf die Verschönerung Kassels und den Bau prächtiger Kunstwerke, und hinterließ seinem Sohne, Landgraf **Wilhelm** IX., später (1802) als Kurfürst **Wilhelm** I. genannt, zwar einen sehr großen Schatz, aber auch ein geschwächtes Land. 1806 ward er durch die Franzosen aus dem Lande vertrieben und desselben beraubt, worauf es Napoleon mit dem **Königreiche Westfalen** verband, dieses seinem Bruder **Jerome (Hieronymus)** verlieh und Kassel zur Hauptstadt ernannte. Während dieser Zeit lebte Wilhelm I. als Privatmann in mehren Ländern, bis er nach der Schlacht bei Leipzig wieder in den Besitz seines Landes kam. Nach seinem im Jahre 1821 erfolgten Tode trat sein Sohn **Wilhelm** II. die Regierung an, trat jedoch von 1831 an, nachdem er dem Lande eine landständische Verfassung ertheilt und seinen Sohn zum **Mitregenten** eingesetzt hatte, fast gänzlich von der Regierung zurück und starb 1847, worauf der bisherige Mitregent, **Friedrich Wilhelm** I. Kurfürst ward.

Die Linie **Hessen-Darmstadt** hat den jüngsten Sohn Philipp's des Großmüthigen, **Georg**, zum Stifter. Schon unter seinem Sohne Ludwig V., dem Stifter der Universität Gießen, fiel Oberhessen an sein Land. Die größten Gebietsveränderungen ereignen sich unter Ludwig X., welcher 1790 zur Regierung gelangte, und sein Land weit über das Doppelte an Flächenraum vergrößerte. Nach seinem Beitritt zum Rheinbunde, 1806, erhielt er mit der **großherzoglichen Würde** noch weitere Vermehrungen seines Gebiets, sowie auch 1810 und 1815 nach seinem Beitritt zum deutschen Bunde. Nach seiner Erhebung zum Großherzog nannte er sich **Ludwig** I. und starb 1830, worauf sein Sohn **Ludwig** II. bis 1848 regierte, in welchem Jahre er den gegenwärtigen Großherzog, Ludwig III., zum Mitregenten annahm.

---

17) Das Fürstenthum Waldeck.

Es gehören dazu das Fürstenthum **Waldeck** und die Grafschaft **Pyrmont**, die zusammen auf **21½ Q.-M. 60,000** Einw. haben.

a) Das Fürstenthum **Waldeck** liegt zwischen beiden Hessen und Westfalen und hat einen gebirgigen, nicht sehr fruchtbaren Boden, der jedoch reich an Mineralquellen, Waldungen und Wild ist. Die das Land durchziehenden Gebirge sind eine Fortsetzung des **Rothlagergebirges.** Die Luft ist kalt, aber gesund. Die Viehzucht, vorzüglich die Schafzucht, ist gut, und die hohe und niedere Jagd sehr bedeutend; auch die Thiere, die mehr den nördlichen Ländern angehören, finden sich hier, Hermeline, schwarze Eichhörner, Kreuzfüchse. Von Mineralien gibt es viel Eisen, Kupfer, Marmor und Dachschiefer. Die im Anbau des Landes fleißigen Einwohner zeigen auch große Thätigkeit in Wollenmanufacturen. Sie sind evangelischer Confession.

Arolsen, 2000 E., die regelmäßig gebaute Residenz des Fürsten, an der Aar. **Korbach**, die Hauptstadt des Landes.

b) Die Grafschaft **Pyrmont**, mit der durch ihren Gesundbrunnen sehr bekannten Stadt **Pyrmont, 3000 E.**

Die Fürsten von Waldeck, erst im vorigen Jahrhunderte in den Reichsfürstenstand erhoben, sind Nachkommen der Grafen von **Schwalenberg**, deren Geschichte bis 1031 hinaufreicht. Mehrmals in meist wieder erloschene Linien getheilt, ist dieses Geschlecht besonders durch die vielen Feldherren merkwürdig, welche es Deutschland gegeben. Schon 1712 erhielt Graf **Friedrich Anton Ulrich** die Reichsfürstenwürde, wie nach Auflösung des deutschen Reiches seine Nachkommen die volle Souverainetät. Gegenwärtiger Regent ist **Georg Victor**, von 1845—1852 unter Regentschaft seiner Mutter, seit letzterem Jahre selbstständig.

---

18) Die freie Stadt Frankfurt am Main.

Frankfurt am Main, dessen Gesammtgebiet **1⅘ Q.-M.** und **1852 73,150 E.** hatte, von denen ungefähr **63,000** auf die Stadt kommen, und worunter **6000** Juden sind — seit dem **16.** Jahrhundert Wahl- und Krönungsstadt der römischen Kaiser, jetzt der Sitz der **Bundesversammlung** — hat verschiedene Fabriken in Seide und Wolle, Tapeten und Wachstuch: aber das Hauptgewerbe der Stadt ist der Handel, besonders Speditions- und Durchgangshandel. Die beiden dortigen Messen und der Zusammenfluß vieler Fremden machen den Ort vorzüglich lebhaft. Frankfurt ist Goethe's Geburtsort. Vorstadt **Sachsenhausen**, vielleicht von den Sachsen erbaut, die Karl der Große aus Holstein wegführte.

Frankfurt, wahrscheinlich schon im 5. Jahrhunderte von den Franken gegründet, von Karl dem Großen und seinen Nachkommen häufig besucht, Ludwig's des Deutschen Residenz, war bis in die neuere Zeit freie Reichsstadt, und spielte als solche, namentlich seit dem 16. Jahrhunderte, eine wichtige Rolle, indem hier, nachdem sie schon seit 1356 Wahlstadt der deutschen Kaiser geworden, dieselben gekrönt wurden. Es litt im 30jährigen Kriege wenig, doch weit mehr im letzten französischen, und 1810 ward sie zur Hauptstadt des neugeschaffenen **Großherzogthums Frankfurt.** Seit dem 5. Novbr. 1816 tagt hier die Bundesversammlung, die in ihrer Wirksamkeit nur in den Jahren 1848 und 49 von der hier in der Paulskirche abgehaltenen **deutschen Nationalversammlung** und dem von ihr erwählten **Reichsverweser** (Erzherzog **Johann**) unterbrochen ward, jedoch seit 1851 wieder in bekannter Thätigkeit ist.

---

19) Das Herzogthum Nassau.

Dasselbe liegt zwischen den preußischen Rheinlanden, den drei Hessen und Frankfurt. Größe: $86^{1}/_{2}$ Q.-M. Volkszahl: **430,000.**

Der **Rhein** und **Main** sind Grenzflüsse, die **Lahn** geht mitten durchs Land. Der Boden ist hügelig und bergig, und wird von der Lahn in zwei Theile geschieden, von denen im südlichen, zwischen Lahn und Main, der **Taunus** das bedeutendste Gebirge ist. Derselbe, auch die **Höhe** genannt, zieht sich von Nordost nach Südwest und fällt nach Nidda und Main schroffer als nach der Nordseite ab. Sein westlichster Theil, bis an den Rhein schroff herantretend, führt den Namen **Rheingau-Gebirge.** Der Taunus, welcher in dem **2605** Fuß hohen **großen** und dem **2458** Fuß hohen **kleinen Feldberge,** sowie im **Altkönig, 2449** Fuß, seine höchsten Spitzen hat, ist ein höchst malerisches und an Mineralquellen besonders reiches Gebirge. An den Abhängen des Rheingau-Gebirges gedeiht Deutschlands vortrefflichster Wein. Der **Westerwald,** nördlich der Lahn, ist ein aus wellenförmigen Höhen, baumlosen Hochflächen bestehendes, **13—1500** Fuß hohes Bergland, über welchem sich einzelne abgerundete Kuppen erheben, von denen der **Montabauer** Wald (**1774** Fuß) und der **Salzburger Kopf** (**1937** Fuß) die höchsten sind.

Die Viehzucht ist gut; Getreide wird nur mäßig gebaut, desto schöner aber ist das Obst und der Wein, viel Holz, Metalle und ein Reichthum von mineralischen Wassern und Bädern. Die Hauptbeschäftigungen der Einwohner sind Weinbau, Viehzucht, Strumpfweben, Wollspinnen und Arbeiten in Eisen und Stahl. Die Religion ist die evangelische und katholische; zu der erstern bekennt sich der Fürst. —

Wiesbaden, Hauptstadt mit **16,000** E., prachtvolle Paläste, z. B. der Cursaal, und warme Bäder, die schon den Römern bekannt waren. **Bieberich,** in reizender Lage am Rhein, Residenz des Herzogs, **3100** E. — **Nassau,** der Stammort der Nassauer, an der Lahn. — **Weilburg,** an der Lahn. — **Usingen, 2000** E. — Zum Theil im **Rheingau** die Weinörter: **Hochheim, Rüdesheim, Johannisberg** und **Hattenheim.** — Bade- und Brunnenörter: **Schlangenbad, Selters, Schwalbach, Ems, Fachingen,** mit dem Schloß Oranienstein.

Die Herzöge von Nassau leiten ihren Ursprung von Kaiser Conrad's I. Bruder, Otto von Lauenburg ab, und nennen sich seit 1158 Grafen von Nassau. Seit 1255 bestehen die beiden Hauptlinien, die Walram'sche, zu welcher das herzogliche Haus, und die Otto'sche, zu welcher das jetzige Haus Oranien auf dem niederländischen Königsthrone gehört. Walram's Sohn, **Adolph,** ward 1291 deutscher Kaiser, blieb aber gegen Albrecht von Oesterreich 1298. Schon 1366 erhielten die Nachkommen der Walram'schen Linie den Titel: gefürstete Grafen, und obwohl dieselben im Anfang des 17. Jahrh. sich wieder in 3 Linien (Saarbrück-Usingen, Idstein und Weilburg) theilten, so vereinigte doch erstere 1728 wieder den Gesammtbesitz. Auch hier brachte der letzte französische Krieg bedeutende Besitzveränderungen und Vergrößerungen hervor, so wie auch das Jahr 1815. Schon 1816 starb die Linie Nassau-Usingen aus, und die noch regierende **Weilburger** Linie kam dadurch in den Gesammtbesitz des Landes. Gegenwärtiger Herzog ist **Adolph.**

---

20) Großherzogthum Luxemburg nebst dem Herzogthume Limburg.

Diese Länder, dem Könige der Niederlande angehörig, bestehen aus zwei von einander getrennten Stücken, von denen das erstere $46^{3}/_{10}$ Q.-M.,

südlicher liegt und von preußischem, belgischem und französischem Gebiete umgeben wird, während das andere, nördlicher gelegen, aus dem Districte **Roeremonde** der holländischen Provinz Limburg besteht und, obwohl dieselbe 40 Q.-M. umfaßt, nur 18 Q.-M. groß ist. Dieser Theil von Limburg wird von belgischem, preußischem und holländischem Gebiete begrenzt und gilt als Ersatz für den durch die Theilung von 1831 an Belgien gefallenen und den Londoner Vertrag von 1839 bestätigten Antheil von Luxemburg, so daß beide Besitzungen zusammen $64^1/_2$ Q.-M. Fläche, eine Bevölkerung von 289,800 Bew. haben und als solche zu Deutschland gerechnet und im deutschen Bunde mit vertreten sind. Ueberdies hat Luxemburg seine besondere politische Verfassung.

Dasselbe ist Gebirgsland, von den **Ardennen** durchzogen und ziemlich rauh; wenig Ackerbau, dagegen mehr Viehzucht. Die Gebirge enthalten viel Eisen, daher auch die Eisenfabrikation in den verschiedenen Verzweigungen von Bedeutung, außerdem Leinwand- und Tuchweberei. Der Boden ist reich an Waldungen, in denen selbst der Wolf noch vorkommt.

Limburg ist Tiefland.

Luxemburg (Lützelburg) mit 12,000 E., sehr starke deutsche Bundesfestung mit deutscher Besatzung. **Roeremonde**, im Limburgischen, gleichfalls befestigt, mit bedeutenden Tuchfabriken und 6000 E. **Weert**, unfern des Peel-Moors, 6500 E.

Luxemburg, ursprünglich alte deutsche Grafschaft und als solche nach dem Schlosse **Luzelinburhut** oder Lützelburg benannt, gab schon in Heinrich VII. dem deutschen Reiche einen Kaiser, 1308—1313, dessen Söhne die Krone Böhmens erwarben, und dessen Enkel Karl IV. von 1349—1378 den Thron seines Großvaters einnahm. Dieser erhob sein Stammland **Luxemburg** zum Herzogthume, schenkte es seinem Stiefbruder Wenzel, von welchem es nach seinem Tode, Karl's Sohn, der deutsche Kaiser **Wenzel** erhielt, nach welchem es jedoch 1444 an Philipp von Burgund kam. Seit jener Zeit bildete es einen Theil von Burgund und theilte das Schicksal der spanischen, seit 1715 österreichischen Niederlande. Schon 1797 ward es mit Frankreich vereinigt, fiel aber durch die Beschlüsse des Wiener Congresses unter dem Titel eines Großherzogthums an das Haus **Oranien** (Nassau), das noch außerdem den Königsthron der Niederlande einnahm. Als jedoch 1830 in Folge der belgischen Revolution sich die ehemaligen österreichischen Niederlande (Belgien) von Holland trennten, so beanspruchten erstere ganz Luxemburg, doch ward endlich durch die Londoner Conferenz eine Theilung vorgenommen, nach welcher die westliche Hälfte, 80 Q.-M. mit 180,700 E., an Belgien, die Osthälfte, $46^1/_2$ Q.-M. mit 188,000 E., an Holland kam und als solches Besitzthum nicht allein dem deutschen Bunde verblieb, sondern auch noch, um das deutsche Bundesgebiet nicht zu schmälern, 1839 im limburgischen Districte Roeremonde (18 Q.-M. mit 100,000 E.) eine Vergrößerung erhielt, der jedoch von der niederländischen Regierung als Theil von Holland betrachtet wird, und in sein volles Recht als deutsche Provinz noch nicht eingesetzt ist. Jetziger Regent ist König Wilhelm III. der Niederlande.

III. Norddeutsche Staaten.

Die anhaltischen Herzogthümer.

Dieselben bestehen aus zwei getrennten Haupttheilen und mehren in der preußischen Provinz Sachsen liegenden kleinen Enclaven. Der östliche Haupttheil ist der größte, wird von der eben genannten Provinz Sachsen umschlossen und nur an der Nordostseite von Brandenburg begrenzt. Er ist höchst fruchtbares Tiefland, wird von der **Elbe**, **Mulde** und **Saale** durchströmt und nur an der Nordostgrenze von dem S. 181 erwähnten

Fläming berührt. Der kleinere Haupttheil liegt westlicher in dem S. 179 beschriebenen **Unterharz**, ist Bergland und wird von preußischem, hannöverischem und braunschweigischem Gebiete begrenzt. Die Gesammtfläche aller 3 Länder beträgt 46 Q.-M. mit 164,500 E., welche fast durchgängig der evangelischen Kirche angehören; Juden 2550.

Der Boden ist größtentheils eben und fruchtbar. Es wird viel Getreide, Obst, Küchengewächse, Hopfen, Flachs, Rübsamen und Tabak gebaut. Auch die Viehzucht ist gut.

---

21) Das Herzogthum Anhalt-Dessau.

Das dessauische Gebiet ist am stärksten bevölkert, Ende 1852 über 68,000 E. auf 16½ Q.-M. und liegt in fruchtbarer Gegend an Elbe und Mulde. Herzog ist **Leopold Friedrich**.

Dessau, Haupt- und Residenzstadt an der Mulde, die nahe dabei sich in die Elbe ergießt, mit 13,000 E., wohlgebaut, hat gute Tuch-, Strumpf- und Hutmacher. — Das Städtchen **Wörlitz**, mit einem schönen Lustschlosse und berühmten Anlagen. — **Zerbst**, mit 9200 E., einer Wachs-, Fayence-, Gold- und Silberfabrik.

---

22) Das Herzogthum Anhalt-Köthen.

Seit dem Tode des letzten Herzogs führt der Herzog von Anh.-Dessau, als Senior des Hauses, **für beide Linien** die Regierung. Sein Gebiet ist an Volkszahl das kleinste, 43,700 E. auf 14½ Q.-M. Die Standesherrschaft Pleß in Schlesien, Secundogenitur des Hauses Köthen, fast 19 Q.-M. mit 43,000 E.

Köthen, Haupt- und Residenzstadt mit 6500 E., ist schön gebaut und hat unter den anhaltischen Städten den lebhaftesten Handel, vorzüglich mit Wolle. Knotenpunkt für mehre Eisenbahnen.

---

23) Das Herzogthum Anhalt-Bernburg.

Der eine Theil desselben liegt getrennt am Harze, ist gebirgig, hat schöne Waldungen und mineralische Produkte; zusammen 15 Q.-M. mit 52,600 E. (Jetziger Herzog: **Alexander Karl.**)

Bernburg, Hauptstadt an der Saale, 6000 E., hat ungeachtet seiner guten Lage wenig Gewerbe. — **Ballenstädt**, am Harze, Residenz des Fürsten.

Das herzogliche Haus Anhalt, von welchem gegenwärtig noch 2 Linien vorhanden sind, hat seinen Namen von dem alten Schlosse Anhalt, dessen wenige Ueberreste 1 Meile von Ballenstädt liegen. Ahnherr der Herzöge ist **Esiko** von Ballenstädt, dessen Urenkel, **Albrecht der Bär**, einer der angesehensten Fürsten Deutschlands 1134 von dem Kaiser Lothar mit der Altmark beliehen und nachdem dieselbe noch durch die Mittelmark vergrößert, zum ersten Markgrafen von Brandenburg ernannt ward. Nach seinem 1170 erfolgten Tode theilten sich seine Söhne in die ansehnlichen Besitzungen, und es erhielt Otto die Markgrafschaft Brandenburg, und ward Stammvater der Markgrafen und Kurfürsten dieses Landes anhaltinischen Stammes, Bernhard aber bekam die Besitzungen in Anhalt und ward nach 1180, nachdem der Kaiser Friedrich I. der Rothbart über Heinrich den Löwen die Reichsacht ausgesprochen, mit dem **Herzogthum Sachsen** beliehen, das nach seinem 1211 erfolgten Tode an Albrecht I. kam, dessen Söhne die Stifter der Sachsen-Wittenbergischen (ausgestorben 1422) und der Sachsen-Lauenburgischen Linie (1689 erloschen) wurden. Bernhard's ältester Sohn, Heinrich I., ward

dagegen Stammvater des noch blühenden Hauses Anhalt. Nach seinem Tode bildeten sich 3 Linien (Bernburg, Zerbst, Aschersleben), die späterhin bis auf die mittlere erloschen, worauf sich aber diese wieder theilt, bis 1570 die sämmtlichen anhaltinischen Lande unter dem Scepter **Joachim Ernst's** vereinigt sind, dessen Söhne jedoch 1606 eine Theilung vornahmen, und 4 Linien (Dessau, Bernburg, Köthen und Zerbst) stifteten, von denen die dritte, Köthen, schon 1668 wieder erlosch, worauf die Besitzungen an die Nachkommen des 5. Sohnes übergingen. Seit jener Zeit sind aber nicht allein Zerbst (aus ihr stammte die berühmte Kaiserin von Rußland, Katharina), sondern in neuester Zeit auch Köthen erloschen und Bernburg dem Erlöschen nahe, so daß die Linie Dessau vielleicht in nicht ferner Zeit in den alleinigen Besitz der ganzen Lande kommt. Unter den Fürsten dieser Linie verdienen Leopold, gewöhnlich „der alte Dessauer" genannt, als Kriegsheld und Sonderling eine besondere Erwähnung. Soldat von der Fußzehe bis zum Scheitel, derb in allen seinen Manieren, setzte er in allen Dingen seinen Kopf durch, beging aber dadurch mannigfaches Unrecht. Sein Enkel Leopold Friedrich Franz, ein trefflicher Fürst, regierte von 1751—1817, und nahm 1807 den herzoglichen Titel an.

---

24) Das Herzogthum Braunschweig.

Die Länder des Hauses **Braunschweig-Wolfenbüttel (Cheruskerland), 72 Q.-M.** groß mit **267,000 E.**, liegen zwischen preußischen und hannöverischen Besitzungen, und bestehen aus 2 größeren und 3 kleinen Theilen, welche zusammen in 6 Kreise: **Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim, Holzminden** und **Blankenburg** eingetheilt werden, von denen die ersten 5 das Fürstenthum Wolfenbüttel, der letzte das Fürstenthum Blankenburg bilden. Mediatbesitzungen im preußischen Schlesien das Fürstenthum **Oels** mit **31 Q.-M.** und noch einige Herrschaften. (Jetziger Herzog: **Wilhelm.**)

Die südlichen Theile des Landes sind bergig und waldig, und werden von dem Unterharz bedeckt; der mittlere, zwischen hannöverischem Gebiete gelegen, ist schönes Hügelland mit dem Solling, wogegen die beiden nördlichen Theile Tiefland sind, in welchem jedoch gegen Osten der **Elm-Wald** bis zu **690** Fuß als Hügelkette sich erhebt. Von Flüssen sind die **Weser, Leine** und **Ocker** zu bemerken. Ueberall, wo der Boden es erlaubt, ist er sehr gut angebaut und gibt alle Arten von Getreide und Hülsenfrüchten in Ueberfluß, ebenso auch Holz. Flachs, Hopfen und Cichorien werden stark gebaut und geben wichtige Ausfuhrartikel. Die Viehzucht ist gut und die Bienenzucht wird stark getrieben. Unter mineralischen Produkten sind Eisen, Marmor und Salz die wichtigsten. Es herrscht viel Industrie im Lande; Garnspinnereien und Leinenwebereien sind allgemein, außerdem gibt es Wollenwebereien, Gerbereien, Glashütten, Papiermühlen, Salzwerke, Eisen- und Stahlfabriken, Brauereien, und zu **Fürstenberg** eine gute Porzellanfabrik. Die Religion ist die lutherische.

Braunschweig, die Haupt- und Residenzstadt, an der Ocker, mit **38,000 E.**, die ansehnlichen Handel und zwei Messen hat; Manufacturen in Wolle, Seide, Leinen und Leder, Cichorien-, Papiermaché-, Salmiak- und Farbenfabriken; das Carolinum; berühmtes Bier, Würste und Honigkuchen; von dem Steinmetz **Jürgens** das **Spinnrad** erfunden **1530.** — **Wolfenbüttel**, an der Ocker, mit **8300 E.**, einem fürstlichen Schlosse und einer wichtigen Bibliothek. — **Salzdahlum**, Dorf mit einem Schlosse Salzwerk. **Helmstedt, 6200 E.**, statt der ehemaligen Universität ist ei[n] Pädagogium hier errichtet. — **Blankenburg**, kleine wohlgebaute Stadt am Abhange eines Berges, **3400 E.** In der Nähe eine Marmorfabri[k]. Bemerkenswerth sind in der Umgegend die Teufelsmauer, die Marmorbrüche und Marmormühlen, die berühmte Baumanns- und Bielshöhle. —

Bei **Neustadt** an der Rodau Trümmer der alten Harzburg. — **Lutter am Barenberge**, Schlacht 1626. — **Gandersheim**, ehemals Sitz der berühmten Roswitha. — **Holzminden**, an der Weser; nahe dabei die Trümmer der Homburg und Lauenburg.

Da die Geschichte Braunschweigs mit der von Hannover bis in die neuere Zeit zusammenfällt, so tragen wir dieselbe bei genanntem Lande nach.

---

25) und 26) Länder der Fürsten von Lippe.

Diese Länder sind von Hannover und der preußischen Provinz Westfalen umschlossen und durch die kurhessische Parcelle Schaumburg von einander getrennt. Größe: **30¼ Q.-M.** Volksmenge: **135,500.**

Sie haben größtentheils guten Boden, und die Berge sind mit schönen Waldungen bedeckt. Flachs wird viel gebaut, und die Verfertigung von Garn und Leinwand macht ein Hauptgewerbe der Einwohner aus. Auch die Schafzucht ist ansehnlich, doch wird die Wolle meistens roh ausgeführt.

Das fürstliche Haus theilt sich in die beiden regierenden Linien:

a) **Lippe-Detmold, 20½ Q.-M.** und **106,600 E.**, mit der Residenz **Detmold, 5000 E.** und **Lemgo, 4000 E.**, Meerschaumpfeifenfabriken.

b) **Schaumburg-Lippe, 10 Q.-M.** und **29,000 E.** mit der Residenz **Bückeburg, 3400 E.**, und der starken Festung **Wilhelmsstein** im Steinhuder Meer. **Eisen**, Schwefel-, Stahl-, Schlamm- und Gasbäder.

Die Besitzungen der Fürsten von Lippe sind aus denen der ehemaligen Herren von Lippe entstanden, von welchen Bernhard VIII., gestorben 1563, zuerst den gräflichen Titel führte. Sein Sohn Simon VI. ward alleiniger Herr aller lippe'schen Besitzungen und durch seine Söhne Stammvater der gesammten Linien, von denen sich jedoch nur die des ältesten und des jüngsten erhalten haben, und zwar die erstere in dem Besitze von Lippe-Detmold, die des jüngsten aber in Schaumburg-Lippe. Regent im ersten Lande ist **Leopold**, im zweiten **Georg Wilhelm.**

27) Das Königreich Hannover.

Dasselbe besteht aus zwei Haupttheilen und einigen kleinen Enclaven. Von ersteren ist der beträchtlich größere der nördliche, welcher wiederum in der Nähe des **Dümer Sees** durch das tief in Hannover eindringende Großherzogthum Oldenburg in einen westlichen und östlichen getheilt werden kann. Dieser nördliche Theil wird außer der Nordsee und Elbe von Mecklenburg und der preußischeu Provinz Sachsen, dem Herzogthum Braunschweig, dem lippe'schen Gebiete, der Provinz Westfalen, dem Königreiche Holland und dem Großherzogthume Oldenburg begrenzt. Der südliche Theil, die Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen, sowie die Berghauptmannschaft Clausthal, wird von braunschweigischem, preußischem, kurhessischem und westfälischem Gebiete begrenzt und ist bedeutend kleiner als der nördliche. Die Gesammtgröße des Landes beträgt **698⅔ Q.-M.** mit **1,819,000 E.** Die beträchtlich schwache Bevölkerung, **2604** durchschnittlich auf die Quadratmeile, ist im Hildesheim'schen noch am ansehnlichsten, gegen **4450** auf die Q.-M., dagegen im Lüneburgischen am schwächsten, nur **1580.**

Der Boden ist größtentheils eben; im südlichsten Theile befindet sich das rauhe **Harzgebirge**, s. S. 179. An den Flüssen, der **Elbe, Weser,**

Ems ist das Land sehr fruchtbar, in den übrigen Gegenden findet man hingegen meistens mageres Erdreich und große Moor- und Haidestriche, namentlich die traurige **lüneburger Haide.** Dieselbe ist die nordwestlichste Fortsetzung der S. 181 erwähnten uralisch-karpäthischen Landhöhe, eine breite, felsige, aus Quarz und Granit bestehende, höchst unfruchtbare Landanschwellung. Die Küsten der Nordsee sind flach und durch keine Felsen geschirmt, so daß die niedrigen Ränder von der Fluth überdeckt, von der Ebbe aber bloß gelegt werden. Dieselben werden **Watt** genannt und sind von vielen Vertiefungen oder **Balgen** durchzogen. Küstenwanderungen werden durch letztere in Folge der schnell eintretenden Fluth oft sehr gefährlich. — Von **Manufacturen** sind eigentlich nur die in Leinwand bedeutend; sonst gibt es im Lande gute Wachsbleichen, Papiermühlen, Pfeifen-, Töpferwaaren- und Glasfabriken, so wie auf und am Harz alle Anstalten, die der Bergbau veranlaßt, Eisen- und Kupferhämmer, Messinghütten, Vitriolsiedereien, Schwefelhütten u. s. w. Durch die Flüsse und Eisenbahnen wird der Handel mit Landesprodukten, Vieh, Salz, Honig, Wachs, Obst, Heidelbeeren, Garn, Leinwand, Töpferwaaren und den Erzeugnissen des Harzes nach Hamburg und Bremen sehr befördert. — Die größere Zahl der Einwohner gehört zu der lutherischen Kirche. — Jetziger König: **Georg V.**

Das Königreich besteht aus folgenden **6** Landdrosteien:

a) **Landdrostei Hannover** mit dem Fürstenthum **Kalenberg** und den Grafschaften **Hoya** und **Diepholz.**

Hannover, die wohlgebaute Hauptstadt des Königreichs, jetzige Residenz des Königs, an der Leine, mit **38,000** E., das Schloß mit Sammlungen von Reliquien und Kunstsachen, verschiedene Manufacturen, eine Lack- und eine Wachstuchfabrik, Wachsbleiche, Gaserleuchtung; Herschel's und der beiden Schlegel Geburtsort. Das Lustschloß **Herrenhausen**, mit berühmten Wasserkünsten. — **Hameln**, an der Weser, mit **6000** E., großer Wollen- und Baumwollenmanufactur, starkem Transitohandel nach allen benachbarten Provinzen. — Der Gesundbrunnen **Rehburg.** — **Nienburg, 4100** E., an der Weser, viele Cichorienfabriken. — **Hoya**, Flecken an der Weser. — **Diepholz**, Flecken an der Hunte.

b) **Landdrostei Hildesheim**, mit den Fürstenthümern **Hildesheim, Göttingen, Grubenhagen** und der Grafschaft **Hohnstein.**

Hildesheim, an der Innerste, mit **14,600** E., berühmte Domkirche, Bierbrauereien. — **Goslar, 7000** E., an der Gose, am Fuße des metallreichen Rammelsberges, sehr alte Stadt und oft Sitz der deutschen Kaiser. — **Osterode, 5100** E., **Zellerfeld** und **Clausthal**, mit wichtigem Bergbau und Fabriken. — **Salzderhelden**, Flecken an der Leine, mit einem Salzwerk. — **Göttingen**, an einem Canale der Leine, **10,200** E., Universität mit berühmter Bibliothek, Sternwarte, botanischem Garten und vielen Fabriken. — **Münden, 3800** E., am Zusammenfluß der Werra und Fulda, die alsdann die Weser bilden, in einem reizenden Thale. — **Eimbeck, 5500** E., an der Ilme.

c) **Landdrostei Lüneburg**, mit Einschluß des Hannover verbliebenen Antheils an Lauenburg auf dem linken Elbufer.

Lüneburg, lebhafte Stadt an der Ilmenau, mit **12,100** E., einem reichen Salzwerke, sehr starkem Transitohandel, Messen und einem benachbarten ergiebigen Kalkberge. — **Celle**, an der Aller, mit **12,000** E., deren Hauptbetrieb Speditionshandel ist; Grabmal der Königin Mathilde

von Dänemark. — **Harburg**, am Einfluß der Seve in die Elbe, 6400 E., befestigtes Schloß, ansehnlicher Transito- und Holzhandel, große Wachsbleiche, bedeutender Gewinn aus Heidelbeeren. — **Bardewik**, an der Ilmenau, jetzt ein großes Dorf, unter Heinrich dem Löwen ein großer Handelsplatz, aber von ihm selbst 1189 wegen Widersetzlichkeit zerstört. **Sievershausen**, ebenfalls Dorf, berühmt durch die Schlacht am 9. Juli 1553, in welcher Kurfürst Moritz von Sachsen tödtlich verwundet ward.

d) **Landdrostei Stade**, mit den Herzogthümern **Bremen** und **Verden**, und dem Lande **Hadeln**. Die Marschländer dieser Provinz, namentlich das **alte Land** und das Land **Kedingen** gehören zu den reichsten Gegenden Hannovers und erscheinen zum Theil als große Obstgärten, müssen aber durch kostbare Deiche gegen Ueberschwemmungen gesichert werden.

Stade, feste Stadt an der Schwinge, die nicht weit davon in die Elbe fällt, mit 6500 E. — **Burtehude**, kleiner gewerbsamer Ort, der mehre Manufacturen und Gerbereien hat, viel Töpferwaaren verfertigt. — **Verden**, an der Aller, 4700 E.

e) **Landdrostei Osnabrück**, mit dem Fürstenthum gl. N., der Niederen Grafschaft **Lingen**, dem Herzogthum **Aremberg-Meppen**, und der Grafschaft **Bentheim**.

Osnabrück, mit 12,000 E., hauptsächlich durch den hier abgeschlossenen westfälischen Frieden bekannt. **Papenburg**, 5200 E., bedeutende Schifffahrt.

f) **Landdrostei Aurich**, oder das Fürstenthum **Ostfriesland**, erst 1815 von Preußen an Hannover abgetreten.

Emden, am Einfluß der Ems in die Nordsee, mit 12,000 E., hat viele Zwirnmühlen, Strumpfwirkerstühle und andere Fabriken, guten Seehandel, schickt Schiffe aus auf den Heringsfang. — **Aurich**, in der Mitte der Provinz, 4500 E. Große Pferdemärkte. **Leer**, 7000 E., Heringsfang. — **Norden**, 5800 E., mit der des Bades wegen besuchten Insel **Norderney**.

Produkte: Viehzucht, vorzüglich gutes Rindvieh und Pferde in Ostfriesland, Schweine, Schafe (Haidschnucken) in großer Menge, starke **Bienenzucht**, an den Küsten Fischfang, besonders Schellfische, Kabeljaue, **Hummer**; Flachs und Hanf, Obst (womit, wie mit Meerrettig, Wurzeln und anderen Gartengewächsen es Hamburg reichlich versorgt): Heidelbeeren für 30,000 Thaler jährlich, Getreide in einigen Districten, viele Kartoffeln, Holz, Salz, Silber, Eisen, Blei, Kupfer u. s. w.

Die **Bienen**, und zwar deren nützlichste Gattung, die **Honigbienen**. Man unterscheidet **wilde** und **zahme**. Unter jenen versteht man die, welche in Wäldern ohne menschliche Aufwartung ihre Nester bauen. In einigen Ländern werden aber auch diese von Menschen gepflegt, jedoch nicht, wie die zahmen, in Stöcken gezogen. Zu einem jeden Bienenstocke gehören eine **Königin** (Weisel), eine Anzahl männlicher Bienen oder **Drohnen** und eine große Menge geschlechtsloser oder **Arbeitsbienen**. Die Königin unterscheidet sich durch ihre Größe und hat das Geschäft, Eier in die bestimmten Zellen zu legen. Nur eine wird im Stocke geduldet. Die Drohnen sind die Müßiggänger und sorgen nur für die Fortpflanzung; sie haben keinen Stachel. Im August werden sie von den Arbeitsbienen aus dem Stocke verjagt oder getödtet. Die Arbeitsbienen sind mit einem Stachel versehen; ihr Stich bringt ihnen selbst den Tod. Ihre Verrichtungen sind: 1) das Einsammeln des **Honigs**. Dieser ist der Saft aus den Blumen, der in dem Honigmagen gehörig zubereitet wird, worauf sie ihn durch den Mund wieder von sich geben, in die Zellen legen, die sie dann mit Wachs zukleben. 2) Die Bereitung des **Wachses**. Es entsteht aus dem Samenstaub in den Blumenkelchen, den sie mit den Hinterfüßen in kleine Kügelchen zusammenrollen und im Stock mit etwas Feuchtig-

keit durch einander kneten. Dieses **Wachsmehl** dient ihnen theils zur Speise, theils wird es in einem zweiten Magen zu weiterem Gebrauch zubereitet und durch die 6 Ringe am Unterleibe ausgeschwitzt, wo es sich in Gestalt kleiner Blättchen ansetzt. Von diesem Wachse bilden sie die sechseckigen Zellen mit der regelmäßigsten Ordnung und höchsten Oekonomie des Raums. In einem Stocke sind wohl 50,000 solcher Zellen, theils zum Behuf der Eier und Larven, theils zur Aufbewahrung des Honigs. Wird die Vermehrung in einem Stocke zu stark, so zieht eine Schaar mit einer Königin aus und trennt sich als neue Colonie vom Stammvolke. Dies nennt man einen **Schwarm.** Zu einem vollkommenen Schwarme gehören etwa 20,000 Arbeitsbienen und 800 — 1000 Drohnen mit einer Königin. — Der **Honig** wird in Apotheken und in der Haushaltung gebraucht; auch wird aus ihm ein gegohrenes Getränk, der **Meth**, gemacht. Das vom Honig geschiedene Wachs wird in Wachstafeln gegossen. Die gelbe Farbe desselben rührt von den Honigtheilen her, die noch damit verbunden sind. Um diese durch Hülfe der Sonne und der Luft herauszuziehen, hat man die **Wachsbleichen** angelegt. In diesen Anstalten, deren es sehr viele in Deutschland gibt, werden die Wachstafeln geschmolzen und durch eine Maschine in dünne Streifen geschnitten (**gebändert**). Dieses gebänderte Wachs wird auf hölzernen Gestellen, die mit Leinwand überzogen sind, dem Einwirken der Luft und Sonne ausgesetzt oder **gebleicht.** Es wird oft mit Wasser besprengt, gewendet und bei stürmischer Witterung mit dem Rande der Leinwand bedeckt. Nach einigen Wochen wird das Schmelzen und Bändern wiederholt. Aus dem gelben und weißen Wachse werden die **Wachslichter** verfertigt. Man begießt die aufgehängten baumwollenen Dochte mit dem geschmolzenen Wachs und kehrt sie, wenn sie halbe Dicke haben, um, damit sie unten und oben gleichförmig werden. Zuletzt glättet man sie warm durch Rollen auf einer Marmortafel. Bei den **Altarlichtern** wird der Docht in dem erweichten Wachs eingewickelt, worauf man sie ebenfalls rollt. Bei den **Wachsstöcken** wird ein langer Docht durch geschmolzenes Wachs und darauf durch eine messingene durchlöcherte Scheibe gezogen. Auch werden aus Wachs, Pech und Hanf die **Fackeln** bereitet.

Die **Ameisen** bilden einen zwar uns weniger nützlichen, aber doch eben so fleißigen kleinen Staat, als die Bienen. In ihrem Bau unter der Erde findet man auch männliche, weibliche und geschlechtslose Thierchen. Die letzteren oder Arbeitsameisen graben ihre Wohnungen, sammeln mit größter Emsigkeit Proviant und Harz ein, beweisen die zärtlichste Sorgfalt für die junge Brut und für ihre Puppen. Die männlichen Ameisen sind geflügelt und haben dasselbe Schicksal, wie bei den Bienen. Die weiblichen zeichnen sich durch ihre Größe und einen Stachel aus. Die Puppen, welche man oft fälschlich für die Eier gehalten hat, und für welche die Ameisen die größte Sorge tragen, dienen zum Futter für die Nachtigallen und Fasanen. In den kälteren Gegenden halten die Ameisen Winterschlaf. Bei starker Vermehrung legen sie neue Colonien an. Die Harzkörner, welche sie in ihren Haufen zusammenschleppen, nennt man wilden Weihrauch. In Fichtenwäldern findet man zahlreiche Colonien von **rothen Ameisen.** — Die Ameisen besitzen eine eigene Säure. Man bereitet aus ihnen einen Spiritus. Auch Ameisenbäder werden empfohlen. In Amerika gibt es noch andere Sorten Ameisen, von denen bei Westindien die Rede sein soll. Einen Feind haben die Ameisen an einem andern Insect, dem **Ameisenlöwen,** der sich ein kleines trichterförmiges Loch gräbt, um in der Tiefe auf die vom Rande herabrollenden Ameisen zu lauern.

Der **Hummer** gehört zu dem weitläufigen Geschlechte der **Krebse** und zur 5ten Classe des Thierreichs, den Insecten oder Ringel- (Athem-) Thieren. Die Krebse werden nach den bekannten Unterscheidungsmerkmalen zu den Insecten gerechnet. Die meisten Arten halten sich im Meere auf, einige in Flüssen, andere sogar auf dem Lande. Sie haben harte Rückenschilder und einen gegliederten Schwanz. Die Eier bleiben ihnen unter dem Schwanze hängen, bis sie ausgebrütet sind. Ihre Scheeren dienen ihnen zur Vertheidigung und zum Festhalten des Raubes. Der Magen sitzt im Kopfe, in der Gegend der Augen. Sie häuten sich jährlich. Um diese Zeit findet man in ihrem Magen die Krebssteine, auch Krebsaugen genannt. Die abgebrochenen Scheeren und Füße wachsen ihnen wieder an, aber der Verlust des Schwanzes zieht ihren Tod nach sich. Der **Hummer** ist der größte aller Seekrebse. Der Flußkrebs lebt in ganz Europa und Indien, wohnt in Löchern am Ufer, die er in der Zeit des Häutens nicht verläßt. Der **Bernhard-** und **Diogeneskrebs** nehmen zu ihrer Wohnung leere Schneckenhäuser; daher ihr Name. Der **Taschenkrebs**; die **Krabben.**

Die hannöverisch-braunschweigischen Lande (denn beide haben in ältester Zeit eine Geschichte) wurden zu Christi Zeit von Cheruskern, Angrivariern, Brukterern, Ansibariern, Friesen und Longobarden bewohnt. Später gehörten sie zum Sachsenbunde

und dem Herzogthum Sachsen, das zu Anfang des 12ten Jahrhunderts **Heinrich der Stolze**, aus dem Hause der **Welfen**, mit Bayern vereinigte. Sein Sohn, **Heinrich der Löwe**, war ein gewaltiger Krieger und zerstörte unter andern die Herrschaft der **Slaven**, die in den Ländern an der Ostsee wohnten. Aber seine große Macht machte ihn übermüthig, er trotzte dem Kaiser und verlor darüber alle seine Länder, bis auf die **braunschweigisch-lüneburgischen**, die unter seinem Enkel, **Otto dem Kinde**, 1235 zum Herzogthum erhoben wurden. Darauf wurden Braunschweig und Lüneburg getheilt, die **älteren** Linien, Braunschweig (Grubenhagen) und Lüneburg (Göttingen) bis 1463. Herzog **Magnus**, ein Abkomme des braunschweigischen Hauses, stiftete die **mittleren** Linien, Braunschweig (Wolfenbüttel) und Lüneburg (Kalenberg). Seit 1569 von **Ernst des Bekenners** Söhnen an datirten sich die beiden **neueren** Linien Braunschweig und Lüneburg, und 1705 erhielt Hannover (Lüneburg-Kalenberg) den größten Theil seines jetzigen Umfangs. Braunschweig-Lüneburg hat, wie früher erwähnt worden, seit reichlich 100 Jahren dem Königreiche Großbritannien seine Regenten gegeben. Die merkwürdigste Zeit war die unter Georg III. von 1760—1820, indem Hannover schon die Jahre vor seinem Regierungsantritte, in den Zeiten des 7jährigen Krieges, fast gänzlich in die Gewalt der Franzosen gerathen war. Dasselbe Schicksal traf es auch 1803 nach dem Frieden von Amiens. Napoleon nahm durch den General Mortier das ganze Land weg, und die hannover'sche Regierung, um welche sich England nicht mehr bekümmerte, schloß mit den Franzosen einen Vertrag ab, nach welchem von den Truppen die Waffen an Frankreich abgeliefert, erstere aber entlassen wurden. Alle Einkünfte kamen an Frankreich. So blieb es einige Jahre, allein schon 1806 kam Hannover an Preußen gegen Tausch. Doch dieses neue Verhältniß dauerte auch nicht lange, denn nach der Schlacht bei Jena nahm Napoleon Hannover wieder weg und verleibte es 1807 dem Königreiche Westfalen. Im November 1813 ward Hannover von den französischen Truppen befreit und seinem rechtmäßigen Besitzer mit bedeutenden Vergrößerungen und 1814 zum Königreiche erhoben zurückgegeben. Der Herzog Adolph von Cambridge ward hier 1814 zum Statthalter seines Vaters ernannt, und blieb auch von 1820 an unter seinem Bruder Wilhelm IV. bis 1837, während welcher Zeit er dem Lande eine landständische Verfassung gab. Da nach Wilhelm's Tode, 1837, dessen Nichte die großbritannische Prinzessin **Victoria** den Thron von England bestieg, das hannover'sche Hausgesetz aber die weibliche Thronfolge nicht gestattet, so bestieg Wilhelm's Bruder, **Ernst August**, Herzog von Cumberland, den Thron, änderte die bisherige Verfassung trotz der Widersprüche des Landes um, was er unter der Macht der Ereignisse noch einmal 1848 that und starb 1851, seinem Sohne Georg V. das Land als Erbe hinterlassend.

Unter den Nachkommen der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel haben sich mehre in den letzten hundert Jahren als Feldherren ausgezeichnet. So der Herzog **Ferdinand** (ein Bruder des regierenden Herzogs **Karl** [1735—1780], welcher seine Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegte), ein tapferer General im 7jährigen Kriege, sowie der von 1780—1806 regierende Herzog **Karl Wilhelm Ferdinand**, welcher in der Schlacht bei Auerstädt lebensgefährlich verwundet ward und zu Ottensen starb. Obwohl ihm sein ebenso tapferer Sohn **Friedrich Wilhelm** zu folgen hatte, so konnte derselbe gleichwohl seine Regierung nicht antreten, da das Land von den Franzosen weggenommen und dem Königreiche Westfalen einverleibt ward. Er kämpfte mit seiner tapfern, selbst geworbenen Schaar einen Rachekampf gegen Napoleon erst in Deutschland, flüchtete dann nach England und war so glücklich, nach der Schlacht bei Leipzig gleichfalls sein Land wieder zu erhalten. Der Kampf des Jahres 1815 fand ihn auf dem Schlachtfelde, allein schon den 16. Juni 1815 starb er bei Quatrebras den Tod für's Vaterland. Sein unmündiger Sohn **Karl** folgte ihm unter Vormundschaft. Allein nachdem er 1823 die Regierung selbstständig angetreten hatte, verscherzte er sich durch Unklugheit die Liebe seines Volkes dermaßen, daß 1830 der Unwille desselben in offene Empörung ausbrach, in Folge deren nicht allein das herzogliche Schloß zu Braunschweig erstürmt und niedergebrannt ward, sondern auch der Herzog fliehen mußte, worauf man seinem Bruder **Wilhelm**, dem **Oels** gehörte, huldigte. Selbst der Bundestag erkannte denselben an, während Karl noch heute in England in der Verbannung lebt.

Nördlich von Hannover, jedoch nicht zu Deutschland gehörig, liegt:

Die Insel Helgoland, welche 1814 von Dänemark an England abgetreten worden ist. Sie besteht aus einem hohen Felsen, der von 4—5000 Menschen bewohnt wird, die ein gutmüthiges Völkchen ausmachen und sich

vom Fischfang, durch das daselbst befindliche Seebad und Lootsenwesen ernähren. Bei ihrer Lage in der Nordsee, unweit der Mündungen der Elbe, Weser und Eider, leistet der auf ihr befindliche Leuchtthurm wichtige Dienste.

---

28) Das Großherzogthum Oldenburg.

Die Besitzungen des Großherzogs von Oldenburg (jetzt: **Peter**) sind theils ältere, theils erst neu erworbene. Jene bestehen aus den vormaligen Grafschaften **Oldenburg** und **Delmenhorst**, dem Stammhause der Könige von Dänemark. Sie liegen mit der von Rußland dem Großherzog überlassenen Herrschaft **Jever** an der Nordsee und sind ganz von hannöverschen Ländern umgeben. Das kleine Fürstenthum **Lübeck** oder **Eutin** liegt in Holstein. Außerdem ist diesem Fürsten, dem Versprechen des Wiener Congresses gemäß, ein Landstrich auf dem linken Rheinufer, nämlich die Herrschaft **Birkenfeld** mit 9 Q.-M. und 31,000 E., abgetreten. Die sämmtlichen Besitzungen enthalten auf ungefähr 114 Q.-M. 278,000 E.

Das eigentliche Herzogthum Oldenburg ist ein ebenes und niedriges, gegen Ueberschwemmungen durch Deiche gesichertes Land, in alter Zeit von den Chaucen bewohnt. Grenzfluß ist die **Weser**, außerdem die **Hunte**. Der Boden ist theils Marschland, theils sandig (Geest), theils Moor; daher die Fruchtbarkeit verschieden. Die Produkte bestehen in Viehzucht, Bienenzucht, viel Getreide, Flachs und Hanf, Hopfen; den Mangel an Holz ersetzt guter Torf. Hauptbeschäftigungen der Einwohner, außer Ackerbau und Viehzucht, sind Leinwandwebereien, Fischfang, Schiffbau und Handel auf der Weser.

Oldenburg, Haupt- und Residenzstadt an der Hunte, mit 8800 E. — **Jever**, mit vielem Handel, 3800 E. — **Delmenhorst**, an der Delme. — **Berne**, im Lande der Stedinger, gegen das 1235 ein Kreuzzug unternommen wurde. — **Eutin**, in reizender Lage am Eutinersee, 3200 E. In der Nähe der düstere Ugleisee. — Dorf **Ratkau**, wo Blücher 1806 capitulirte.

Bis in das dritte Jahrhundert nach Christus lebten in dem heutigen Oldenburg, wie überhaupt längs der Ostseeküste von der Ems- bis zur Elbemündung die **Chaucen**, doch haben sich dieselben später unter den Sachsen verloren. Die oldenburgische Fürstenfamilie stammt von dem sächsischen Heerführer **Wittekind** ab, und unter seinen Nachkommen tritt zwischen 1062 und 1110 Graf **Egilmar** II. von Rüstringen und Ammerland. Diese Länder umfaßten einen ziemlichen Theil des heutigen Oldenburg, das diesen Namen erst nach dem von Christian I. 1155 erbauten Schlosse Oldenburg erhielt. Christian war ein Bundesgenosse Heinrich's des Löwen und nahm an dessen Kämpfen gegen die Obotriten und andere Slaven, sowie auch gegen die Friesen Theil. Mit Heinrich's Fall hörte auch seine Abhängigkeit von den sächsischen Herzögen auf, und sein Sohn wurde 1232 reichsunmittelbar. Durch **Dietrich den Glücklichen** 1436 kam die von seinen Vorfahren gestiftete, aber von Oldenburg wieder getrennte Grafschaft Delmenhorst bleibend an Oldenburg, und durch seine 2te Gemahlin erlangte er die Anwartschaft auf Holstein. Sein und deren Sohn **Christian** ward unter dem Namen Christian I. zum Könige von Dänemark erwählt, wozu einige Jahre später noch Schweden und Norwegen kamen. Durch Erbrecht kam derselbe 1459 in den Besitz von Holstein, während Dietrich's 2ter Sohn, Gerhard, den oldenburgischen Grafenstamm fortpflanzte. Dieser starb 1667 mit **Anton Günther** aus, und Oldenburg kam nun an die Nachkommen von Dietrich's ältestem Sohne, also an **Dänemark**, bei welchem es bis 1773 verblieben ist, in welchem Jahre der russische Großfürst **Paul** es gegen Abtretung von Holstein übernahm, aber schon vier Tage nachher, den 14. Decbr. 1773, es an seinen Vetter, **Friedrich August**, Fürstbischof von Lübeck, aus dem Hause **Holstein-Gottorp** abtrat, um der jüngern Linie dieses Hauses ein hinlängliches Auskommen zu ver-

schaffen. Kaiser Joseph II. erhob nun die beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst zum Herzogthum. 1803 erhielt Oldenburg das Bisthum Lübeck, und obwohl ersteres 1806 von holländisch-französischen Truppen mehre Monate militairisch verwaltet ward, so wurde es nach dem Tilsiter Frieden dem Herzoge zurückgegeben, der 1808 dem Rheinbunde beitrat, aber gleichwohl 1811 sein Land dem französischen Reiche einverleibt sehen mußte. Die Schlacht bei Leipzig brachte auch ihn wieder in den Besitz seines Landes; der Wiener Congreß gab ihm den Titel Großherzog und das Fürstenthum **Birkenfeld**, sowie Rußland 1818 die Herrschaft Jever. Der jetzige Herzog **Peter** folgte seit 1853 seinem trefflichen Vater **August Paul Friedrich**, einem Fürsten, welcher sich große Verdienste um das Land erworben hat.

Die drei freien früheren Hansestädte.

29) Das Gebiet von Bremen.

Dasselbe liegt nach dem Haupttheile auf beiden Seiten der Weser, von hannöver'schem und oldenburgischem Gebiete umschlossen, und hat noch nördlich an der Wesermündung das kleine Gebiet **Bremerhafen**. Gesammtgröße $3^1/_2$ Q.-M. mit 79,000 E.

Bremen, an beiden Ufern der Weser, mit 53,500 E. und dem Hafen **Vegesack**, hat Wollenmanufacturen, Kattundruckereien, beträchtliche Gerbereien und Brauereien, starken Schiffbau u. s. w. Merkwürdige Gebäude sind das alte Rathhaus mit seinen berühmten Weinkellern, in welchen noch Rheinweine von 1624 lagern, und die Domkirche mit dem Bleikeller, einer Begräbnißgruft, in welcher die Leichname nicht verwesen, sondern nur vertrocknen, so daß noch über 200 Jahre alte Leichname mit vollkommen erkennbaren Gesichtszügen sich hier vorfinden. Der Hauptbetrieb Bremens ist Handel und die Ausfuhr deutscher Produkte, wie die Versorgung der benachbarten Provinzen mit auswärtigen Waaren. Vorzüglich wichtig sind der Handel mit Leinwand, Holz und Getreide, und die regelmäßige, vorzüglich von den nach Amerika Auswandernden benutzte, und durch Dampfschiffe unterstützte Verbindung mit Amerika; wie denn überhaupt Bremen in neuerer Zeit eine mächtige Rivalin Hamburgs ist. Seine Handelsflotte beträgt 252 Schiffe, seine Einfuhr über 35, die Ausfuhr über 31 Millionen Thaler. Von großer Wichtigkeit für den Handel ist der an der Wesermündung liegende, 1827 von Hannover erworbene Hafenort **Bremerhafen** mit zwei großen Docks und 3600 E.

---

30) Das Gebiet von Hamburg.

Dasselbe besteht aus 2 Hauptgebietstheilen, von denen der Haupttheil in fruchtbarem Marschlande auf dem rechten Elbufer, der andere aber, das Amt **Ritzebüttel**, auf der linken Seite der äußersten Elbmündung liegt und aus Sandboden bestehend weniger fruchtbar ist. Die Größe des ganzen Gebietes beträgt $6^1/_4$ Q.-M. mit 188,000 E. Die höchste Gewalt ist zwischen Rath und Bürgerschaft von Hamburg getheilt.

Hamburg, 18 Meilen von der Nordsee, an der Elbe, die hier mehre Inseln bildet, mit den Vorstädten 137,000 E., die wichtigste Handelstadt Deutschlands, die zweite Europa's, die große Versendungen von Waaren nach allen Ländern hat und selbst Wallfischfang treibt. Seit 1215 freie Reichsstadt. Es gibt hier gute Armenanstalten, ein Gymnasium, eine Bank, Börse, mehre Bahnhöfe, gute Färbereien, Gerbereien, Kattun- und

[illegible]

[illegible] Lübeck.

[illegible] Bevölkerung von 40,700 [illegible]

[illegible]

Die von [illegible] genannten [illegible] Städte [illegible] namentlich [illegible] aber ihre [illegible] Wichtigkeit liegt weniger in ihrem [illegible], als in einem berühmten Handelsbunde, welcher sie im Mittelalter und noch später verband und in Folge dessen sie noch heute manches gemeinschaftlich haben. Dieselbe führte den Namen Hansa d. i. Handelsgesellschaft, weshalb diese Städte auch noch heute Hansastädte genannt werden. Die Hansa ging ursprünglich von Lübeck aus und entstand um die zehnten Jahrhunderte, als das deutsche Reich durch innere Zwiste erschüttert wurde und die Städte sich gegen fürstliche und adlige Nachbarn stärken mußten. Damals, [illegible] 1241, traten Lübeck und Hamburg zu einem zu gegenseitigem Schutze abgeschlossenen Bunde zusammen. Will derselbe auch anfangs nur der Abwehr der Seeräuberei, so erweiterte das gegenseitige Bedürfniß gar bald das Zusammenwirken der niederdeutschen Seestädte und es bildete sich noch in demselben Jahrhunderte die große Hansa, welche mächtig genug war, um Heer und Wasserstraßen zu sichern und die Nachbarn in Furcht zu erhalten. Der ganze Handel auf der Nordsee kam ausschließlich in ihre Hand, [illegible] erlangte in Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland große Rechte, errichtete Handelsfaktoreien in Brügge, London, wo ein eigenes Stadtquartier der Hansa eingeräumt wurde, rüstete Flotten aus und behauptete in See- und Landschlachten nicht allein ihre früheren Rechte, sondern erzwang noch neue dazu. Siebzig Städte von Holland bis Livland waren allmählich dem Bunde beigetreten und ihrer großen Ausdehnung halber

man den ganzen Bund in vier Viertel getheilt, an deren Spitze Lübeck, Köln, ...schweig und Danzig standen. Erstere war die Hauptstadt der ganzen Hansa, alle ...ute der Bundesstädte fanden sich hier zu gemeinsamen Verhandlungen ein und ...ürgermeister Lübecks regierten nicht allein das Ganze, sondern glänzten oft als ...shaber der Flotten und der Landmacht. Schon 1234 erfochten die Lübecker unter An... **Alexander von Soltwedels** einen Seesieg über die Dänen und eroberten sogar Kopenhagen. Mehrmals kämpfte man gegen Dänemark, Norwegen und ...nd und der Bund blühte vom dreizehnten bis ins sechzehnte Jahrhundert. Als die Fürstengewalt in Europa größer ward, stehende Heere aufkamen und die Feuer...n die städtischen Mauern niederschmetterten, verfiel auch die Hansa, die nun von ...andelsthätigkeit Hollands und Englands bei weitem überflügelt ward. Ihre ...e kamen meist in die Gewalt fürstlicher Herren und der letzte Hansetag ward 1630 ...übeck gehalten. Nur noch die obengenannten drei Städte sind Ueberreste der ...sa. Hamburg ist die reichste und größte, reicher als ehedem, Bremen ist in gewal... Aufblühen, Lübeck dagegen hat nur noch große Erinnerungen aufzuweisen. Ham... hat in diesem Jahrhunderte Schweres erfahren: die französische Oberherrschaft von ...—1814, besonders in den letzten zwölf Monaten durch Davoust und den oben ge...ten großen Brand.

---

32) Das Herzogthum Holstein nebst Lauenburg.

Dieselben liegen zwischen der Nord- und Ostsee, der Elbe und Meck...burg; gegen Norden trennt sie die Eider und der holsteinische Canal, durch die Nord- und Ostsee mit einander in Verbindung gesetzt sind, ... Königreich Dänemark. Größe: 175½ Q.-M. Volksmenge: 526,500.

a) **Das Herzogthum Holstein.** (156½ Q.-M. 480,000 E.)

Es gehören dazu die 4 Landschaften **Holstein**, **Stormarn**, **Wagrien** ...d **Ditmarschen**. Ein Theil der zweiten Landschaft, die Grafschaft **Pin...berg** mit ihren Unterabtheilungen, war lange von ihr getrennt und wird ...ch mitunter als ein besonderer Landestheil aufgeführt.

Außer den Grenzflüssen **Elbe** und **Eider** sind die **Stör** und **Trave** ...iffbar. Der Boden des Landes ist im Westen eben, dagegen im Süden ...d Osten anmuthiges Hügelland, da sich auf ihm die uralisch-baltische ...eplatte erhebt. Das Hügelland, sowie der Westen sind äußerst frucht...r, weniger dagegen die meist sandige Mitte des Landes. Die Westküste ...steht aus niedrigem Marschlande und muß durch kostbare Deiche gegen Ueberschwemmung des Meeres geschützt werden. Ackerbau und Viehzucht werden hier mit vorzüglichem Erfolg getrieben. Auf den Marschweiden werden jährlich viele tausend Stück jütländische Ochsen fett gemacht und ins Ausland verkauft. Außer der Rindviehzucht ist auch die Pferde- und Schweinezucht ansehnlich. Waldungen finden sich vornehmlich auf der reizenden Ostküste, welche in Voß's Gesängen aufs Lieblichste geschildert ist. In anderen Districten wird der Mangel des Holzes durch Torf reichlich ersetzt. Mineralische Produkte hat Holstein nicht, mit Ausnahme des Segeberger Kalkbergs, der Oldesloer Salzquellen und guter Thonerde. Die Ausfuhr besteht daher hauptsächlich in Korn, Rübsamen, Kartoffeln, Vieh, Butter, Käse, Schinken und Grütze. Manufacturen gibt es nur in einigen Städten. Die Einwohner bekennen sich mit geringer Ausnahme zur lutherischen Kirche.

Glückstadt, an der Elbe, in Stormarn, auf pinnebergischem Gebiet, sonst Festung, mit 6000 E., Sitz des Obergerichts für Holstein-Lauenburg, hat einigen Handel und schickt Schiffe auf den Wallfischfang; Zuchthaus. — **Itzehoe**, an der Stör, in Holstein, mit 6000 E., hat Stapelgerechtigkeit an diesem Fluß, sehr wichtigen Vieh- und Getreidehandel; adeliges

Leinwanddruckereien, Wachsbleichen, Seifensiedereien, Repschlägereien, Zuckersiedereien. In Folge des großen Brandes vom 5—8. Mai 1842, welcher 1749 Wohnhäuser und überhaupt 4219 Häuser zerstörte und 20,000 Menschen obdachlos machte, besteht ein beträchtlicher Theil der Stadt aus neuen, oft prachtvollen Häusern. Außerdem viele großartige öffentliche Gebäude, schöne Kirchen u. s. w. Unter den vielen Häfen (Fleeten) in der untern Stadt, auf denen die Waaren bis an die Speicher gebracht werden, zeichnen sich der Oberhafen für die stromabwärts kommenden Schiffe und der Unterhafen für die Seeschiffe aus, welche letztere mit der Fluth meist kommen und gehen. Hamburg trägt in Allem das großartige Gepräge einer Weltstadt. Im Jahre 1851 hatte es 351 Schiffe, unter denen 9 Dampfschiffe. Die Zahl der jährlich ankommenden und abgehenden Schiffe beträgt über 4100, der Werth der Einfuhr in den letzten Jahren 147, der Ausfuhr 137 Millionen Thaler. Hamburg rechnet nach Mark Banko = $\frac{1}{2}$ Thaler preußisch. Im Amte **Ritzebüttel** der Hafen **Curhafen** am Ausfluß der Elbe; Seebad.

---

31) Das Gebiet von Lübeck.

Dasselbe ist 6 Q.-M. groß, hat eine Bevölkerung von 49,700 E. und stößt, in seinem Haupttheile meist von mecklenburg-schwerin'schem, holsteinischem und oldenburgischem Gebiete umgeben, an die Ostsee; hat aber noch außerdem eine Anzahl zerstreut liegender Parcellen und mit Hamburg das Amt Bergedorf gemeinschaftlich.

Lübeck, an der Trave, mit 30,000 E., in alten Zeiten das Haupt der berühmten Hanse. Die großen Schiffe können nicht an die Stadt kommen, sondern müssen bei dem Städtchen **Travemünde**, am Ausfluß der Trave in die Ostsee, gelichtet werden. Der Haupthandel der Stadt erstreckt sich auf die Länder an der Ostsee. Es gibt hier Zucker-, Seife-, Leder-, Amidam- und andere Fabriken, Schiffswerften u. s. w. Gleichwohl ist der Handel und die Bedeutung Lübecks in neuerer Zeit, meist in Folge der veränderten Richtung des Welthandels (mehr Nord- als Ostsee), sehr gesunken, und dieselbe Stadt, welche im J. 1500 100,000 Bewohner zählte, hat nur noch die obige Zahl.

Die drei vorstehend genannten freien Städte sind sehr alt, namentlich Hamburg; aber ihre größte Wichtigkeit liegt weniger in ihrem Alter, als in jenem berühmten Handelsbunde, welcher sie im Mittelalter und noch später verband und in Folge dessen sie noch heute manches gemeinschaftlich haben. Derselbe führte den Namen **Hansa**, d. i. Handelsgesellschaft, weshalb diese Städte auch noch heute bisweilen **Hansestädte** genannt werden. Die Hansa ging ursprünglich von Lübeck aus und entstand im dreizehnten Jahrhunderte, als das deutsche Reich durch innere Zwiste erschüttert wurde und die Städte sich gegen fürstliche und adlige Nachbarn stärken mußten. Damals, i. J. 1247, traten Lübeck und Hamburg zu einem zu gegenseitigem Schutze abgeschlossenen Bunde zusammen. Galt derselbe auch anfangs nur der Abwehr der Seeräuberei, so erweiterte das gegenseitige Bedürfniß gar bald das Zusammenwirken der niederdeutschen Seestädte und es bildete sich noch in demselben Jahrhunderte die große Hansa, welche mächtig genug war, um Heer und Wasserstraßen zu sichern und die Nachbarn in Furcht zu erhalten. Der ganze Handel auf der Nordsee kam ausschließlich in ihre Hand, sie erlangte in Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland große Rechte, errichtete Handelsfaktoreien in Brügge, London, wo ein eigenes Stadtquartier der Hansa eingeräumt wurde, rüstete Flotten aus und behauptete in See- und Landschlachten nicht allein ihre früheren Rechte, sondern errang noch neue dazu. Siebzig Städte von Holland bis Liefland waren allmählich dem Bunde beigetreten und ihrer großen Ausdehnung halber

hatte man den ganzen Bund in vier Viertel getheilt, an deren Spitze Lübeck, Köln, Braunschweig und Danzig standen. Erstere war die Hauptstadt der ganzen Hansa, alle Gesandte der Bundesstädte fanden sich hier zu gemeinsamen Verhandlungen ein und die Bürgermeister Lübecks regierten nicht allein das Ganze, sondern glänzten oft als Befehlshaber der Flotten und der Landmacht. Schon 1234 erfochten die Lübecker unter Anführung **Alexander von Soltwedels** einen Seesieg über die Dänen und eroberten 1249 sogar Kopenhagen. Mehrmals kämpfte man gegen Dänemark, Norwegen und England und der Bund blühte vom dreizehnten bis ins sechzehnte Jahrhundert. Als aber die Fürstengewalt in Europa größer ward, stehende Heere aufkamen und die Feuerwaffen die städtischen Mauern niederschmetterten, verfiel auch die Hansa, die nun von der Handelsthätigkeit Hollands und Englands bei weitem überflügelt ward. Ihre Glieder kamen meist in die Gewalt fürstlicher Herren und der letzte Hansetag ward 1630 in Lübeck gehalten. Nur noch die obengenannten drei Städte sind Ueberreste der Hansa. Hamburg ist die reichste und größte, reicher als ehedem, Bremen ist in gewaltigem Aufblühen, Lübeck dagegen hat nur noch große Erinnerungen aufzuweisen. Hamburg hat in diesem Jahrhunderte Schweres erfahren: die französische Oberherrschaft von 1806—1814, besonders in den letzten zwölf Monaten durch Davoust und den oben genannten großen Brand.

---

32) Das Herzogthum Holstein nebst Lauenburg.

Dieselben liegen zwischen der Nord- und Ostsee, der Elbe und Mecklenburg; gegen Norden trennt sie die Eider und der holsteinische Canal, wodurch die Nord- und Ostsee mit einander in Verbindung gesetzt sind, vom Königreich Dänemark. Größe: 175½ Q.-M. Volksmenge: 526,500.

a) **Das Herzogthum Holstein.** (156½ Q.-M. 480,000 E.)

Es gehören dazu die 4 Landschaften **Holstein, Stormarn, Wagrien** und **Ditmarschen.** Ein Theil der zweiten Landschaft, die Grafschaft **Pinneberg** mit ihren Unterabtheilungen, war lange von ihr getrennt und wird auch mitunter als ein besonderer Landestheil aufgeführt.

Außer den Grenzflüssen **Elbe** und **Eider** sind die **Stör** und **Trave** schiffbar. Der Boden des Landes ist im Westen eben, dagegen im Süden und Osten anmuthiges Hügelland, da sich auf ihm die uralisch-baltische Seeplatte erhebt. Das Hügelland, sowie der Westen sind äußerst fruchtbar, weniger dagegen die meist sandige Mitte des Landes. Die Westküste besteht aus niedrigem Marschlande und muß durch kostbare Deiche gegen Ueberschwemmung des Meeres geschützt werden. Ackerbau und Viehzucht werden hier mit vorzüglichem Erfolg getrieben. Auf den Marschweiden werden jährlich viele tausend Stück jütländische Ochsen fett gemacht und ins Ausland verkauft. Außer der Rindviehzucht ist auch die Pferde- und Schweinezucht ansehnlich. Waldungen finden sich vornehmlich auf der reizenden Ostküste, welche in Voß's Gesängen aufs Lieblichste geschildert ist. In anderen Districten wird der Mangel des Holzes durch Torf reichlich ersetzt. Mineralische Produkte hat Holstein nicht, mit Ausnahme des Segeberger Kalkbergs, der Oldesloer Salzquellen und guter Thonerde. Die Ausfuhr besteht daher hauptsächlich in Korn, Rübsamen, Kartoffeln, Vieh, Butter, Käse, Schinken und Grütze. Manufacturen gibt es nur in einigen Städten. Die Einwohner bekennen sich mit geringer Ausnahme zur lutherischen Kirche.

Glückstadt, an der Elbe, in Stormarn, auf pinnebergischem Gebiet, sonst Festung, mit 6000 E., Sitz des Obergerichts für Holstein-Lauenburg, hat einigen Handel und schickt Schiffe auf den Wallfischfang; Zuchthaus. — **Itzehoe,** an der Stör, in Holstein, mit 6000 E., hat Stapelgerechtigkeit an diesem Fluß, sehr wichtigen Vieh- und Getreidehandel; adeliges

Fräuleinstift. — **Rendsburg**, bis 1852 Festung, an der Eider, in Holstein, mit 10,000 E., im 30jährigen Kriege von Wallenstein und Wrangel belagert; Gußeisenhütte; lebhaft durch den holsteinischen Canal, der hier seinen Anfang nimmt, und Eisenbahn. — **Kiel**, wohlgebaute Stadt an einem Meerbusen und Hafen der Ostsee, ebenfalls in Holstein, 14,000 E., hat Schifffahrt und Handel, Packet- und Dampfböte zwischen hier und Kopenhagen; Universität und gute öffentliche Anstalten; der Umschlag, eine Art Messe, hauptsächlich zur Abmachung von Geldgeschäften. — **Oldesloe**, kleine Stadt an der Trave in Wagrien, mit Badeanstalt und Salzwerk, das 1153 von Heinrich dem Löwen verschüttet wurde. — **Segeberg**, in Wagrien, mit einem Gypsfelsen, aus dem viel Kalk gewonnen wird; einst starke Festung, 1189 vergeblich von Heinrich dem Löwen belagert. — **Plön**, in Wagriens schönstem Theile, an den beiden Plöner Seen, aus denen die Swentine ausfließt. Residenzschloß der früheren Herzöge von Holstein-Plön. — **Heide**, im Ditmarschen, Schlacht 1559; Tod Heinrich's von Zütphen 1524. — **Meldorf**, im Süderditmarschen, 1403, 1500 und 1559 erstürmt und geplündert. — **Hemmingstedt**, ebenda, Schlacht 1500. — **Altona**, an der Elbe, in Stormarn, auf pinneberger Grunde, wichtige Handels- und Fabrikstadt mit Freihafen, durch den sie sich sehr gehoben, 32,000 E.; Eisenbahn nach Kiel; hieß sonst Altenau und wurde 1664 Stadt. Verbrennung 1713. Vorstadt, Dorf **Ottensen**, mit Klopstock's und Schmidt von Lübecks Grabe. In der Nähe auf hohem Elbufer das malerische Fischerdorf **Blankenese**. — **Heiligenhafen**, in Wagrien, Niederlage der Victualienbrüder 1420. — **Pinneberg**, früherer Hauptort der schaumburgischen Grafschaft Pinneberg, hatte bis 1720 ein Schloß, das 1627 von Tilly belagert wurde.

b) **Das Herzogthum Sachsen-Lauenburg.** (19 Q.-M. 46,500 E.)

Es liegt zwischen Holstein, Mecklenburg, den Gebieten der freien Städte Lübeck und Hamburg und der Elbe. Der Boden ist Hügelland, theils fruchtbar, theils Sand und Haide. Die Viehzucht ist beträchtlich, die Waldungen sind ansehnlich, z. B. der **Sachsenwald**, und die Gewässer, worunter sich der **Ratzeburger** und **Schalsee** am meisten auszeichnen, sehr fischreich. Die Ausfuhr besteht in Korn, Holz, Torf, Producten der Viehzucht und Garn. Manufacturen gibt es hier nicht.

Ratzeburg, kleine Stadt am See gl. N., mit 2900 E. — **Lauenburg**, an der Elbe, hat Schifffahrt und Speditionshandel, 3500 E. — **Mölln**, mit Eulenspiegel's Grabe. — **Aumühle**, großes Eisenwerk im Sachsenwalde.

Die ältesten bekannten Einwohner **Holsteins** waren Sachsen, die auch Nordalbingier hießen. Wie sie zu ihren Nachbarn, den Dänen, standen, ist ungewiß. 811 schloß **Karl der Große**, der die Sachsen besiegte, einen Vergleich mit dem dänischen Könige **Hemming**, in dem die Eider zur Grenze zwischen Deutschland und Dänemark bestimmt wurde. (Ungewisse Gründung Hamburgs. Ansgar.) Darauf gehörte Holstein zum Herzogthum Sachsen und wurde bis 1106 von den **Billungern** beherrscht. In genanntem Jahre verlieh Herzog **Lothar** von Sachsen Holstein an **Adolph** I. von Schaumburg (Vicelin stiftet Neumünster und Bornhöved). Der Sohn desselben, **Adolph** II., gab dem von den Slaven verwüsteten Lande eine bessere Gestalt, beförderte den Landbau, zog Colonisten aus den Niederlanden ins Land, welche die Marschländereien eindeichten und den Grund zu der schönen Viehzucht daselbst legten. Auch gründete er auf der Stelle des alten **Buku** das jetzige **Lübeck** 1144. **Adolf** IV. befreit 1227 Holstein durch die Schlacht bei Bornhöved von der dänischen Oberherrschaft, verliert indessen Lübeck, welches zur Reichsstadt erhoben wird. Seit 1281 fünf Regentenlinien und vier Residenzen: Kiel, Segeberg, Rendsburg, Itzehoe. Seit 1317 **Gerhard der Große** im eigentlichen Holstein und Stormarn, **Johann der Milde** in Wagrien. —

Ersterer beherrscht fast die ganze cimbrische Halbinsel, und obwohl nach seinem Tode (1339) neue Theilungen entstehen, so vereinigte **Adolph** VIII., einer seiner Nachkommen, 1433 ganz Holstein wieder bis auf Schaumburg-Pinneberg und behauptete auch den größten Theil Schleswigs im Frieden von **Wordingborg** 1435. Mit **Adolph** VIII., dem auch die Dänen ihre Krone angetragen, starb das **schaumburgische** Haus aus. Die **Pinneberger** Linie wurde übergangen, und der König von Dänemark, **Christian** I., aus dem Hause **Oldenburg**, zum Fürsten gewählt, 1459.

Unter dieses Königs Regierung wurde Holstein vom Kaiser zum **Herzogthum** erhoben. **Friedrich** I. von Dänemark wurde der Stifter der zwei Hauptlinien, der **königlichen** und der **fürstlichen** oder **gottorfischen** durch Theilung unter seine Söhne **Christian** und **Adolph**. Die königliche Linie theilte sich in der Folge in mehre Nebenlinien, **Sonderburg**, **Glücksburg** und **Plön**, und die erstere wieder in die Wiesenburgische, Augustenburgische und Beck'sche, die bis auf die beiden letzten nach und nach alle ausgestorben sind. Indessen nennt sich die Beck'sche seit 1826 Holstein-Augustenburg-Glücksburg.

In dem fürstlichen oder **Holstein-Gottorfischen** Hause wurde das Recht der Erstgeburt eingeführt. Herzog **Karl Friedrich** vermählte sich schon als Erbprinz mit der kaiserlich russischen Prinzessin Anna, Tochter Peter's des Großen; und dessen Sohn, **Karl Peter Ulrich**, wurde von der Kaiserin Elisabeth zum Großfürsten und russischen Thronfolger erklärt und 1762 als Kaiser gekrönt, starb aber schon im Laufe desselben Jahres. Die zu dieser Zeit zwischen Holstein-Gottorf und dem Könige von Dänemark entstandenen Streitigkeiten wurden durch einen Tausch glücklich ausgeglichen. Dänemark trat die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gegen den fürstlichen Antheil an Holstein ab.

Auf solche Weise kam 1773 ganz Holstein wieder an Dänemark: dagegen wurde Oldenburg und Delmenhorst von Rußland an eine jüngere gottorfische Linie, den Fürstbischof von Lübeck, **Friedrich August**, abgetreten. Jetziger Regent des Landes: der König von Dänemark **Friedrich** VII.

Die Herzogthümer Mecklenburg.

Das Gebiet des in 2 Linien getheilten Hauses **Mecklenburg** liegt längs der Ostsee zwischen Lauenburg, Brandenburg und Pommern.

Der Boden ist bisweilen etwas hügelig und im Ganzen fruchtbar; Ackerbau und Viehzucht machen das Hauptgewerbe der Einwohner aus; auch der Obst-, Gemüse-, Flachs- und Tabaksbau ist beträchtlich. Die Federvieh-, hauptsächlich die Gänsezucht, wird eifrig betrieben, und die ausgeführten geräucherten und eingesalzenen Gänse, so wie der Handel mit Schreib- und Bettfedern bringen guten Gewinn. Die Waldungen sind ansehnlich; der Seen und kleinen Flüsse, von denen die **Elde**, die in die Elbe fällt, und die **Warne** die wichtigsten sind, gibt es viele. Manufacturen hat das Land wenig; desto mehr wird die Lage des Landes an der Ostsee zum Handel benutzt. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

---

33) Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Es besteht aus dem Hauptantheil am Herzogthum **Mecklenburg** und dem Fürstenthum **Schwerin**. (Jetziger Großherzog: **Friedrich Franz**.) Größe: 228 Q.-M. Volksmenge: 536,700.

Schwerin, Haupt- und Residenzstadt, hat gegen 20,700 E. und liegt an einem großen See. **Ludwigslust**, in einer angenehmen Holzung, mit schönen Anlagen, 5500 E. — **Güstrow**, eine ansehnliche Stadt mit 10,200 E., die guten Landhandel treibt. — **Rostock**, unweit der Ostsee, mit dem Hafen **Warnemünde**, die wichtigste Handelsstadt des Landes, mit 22,800 E. Universität; Blücher's Geburtsort. In der Nähe das Seebad **Dobberan**. — **Wismar**, mit 12,200 E., St. an einem Meerbusen

der Ostsee, die lebhafte Schifffahrt und Handel treibt. — Dorf **Mecklenburg**, in der Grafschaft Schwerin, einst Hauptstadt der Obotriten. — **Parchim**, an der Elde, mit guten Fabriken (Parchent). — **Gadebusch**, Schlacht 1712. — Dorf **Wöbbelin**, mit Körner's Grab. — **Boitzenburg**, an der Elbe, mit lebhaftem Handel, 4400 E. — Dorf **Sommersdorf**, Voß's Geburtsort.

---

34) Das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Dazu gehört ein kleiner Theil des Herzogthums **Mecklenburg** und das an Lauenburg grenzende Fürstenthum **Ratzeburg**. (Jetziger Großherzog: **Georg Karl.**) Größe: 36 Q.-M. und 100,000 E.

Strelitz, 3300 E., und eine Stunde davon **Neustrelitz**, die Residenz des Fürsten, in Form eines Sterns gebaut, 7100 E. **Neubrandenburg**, 6600 E. — Im Fürstenthum **Ratzeburg**, am See gl. N. das romantische Dorf **Beck**, mit Kupferhämmern, und der Hauptort **Schönberg**.

Mecklenburgs älteste Bewohner waren die Varener und Teutonen. Später drangen wendische Stämme ein, besonders Obotriten und Wilzen, zu denen auch die Polaben in Lauenburg und die Wagrier in Holstein gehörten. **Heinrich der Löwe** unterwarf diese Stämme sämmtlich, räumte aber 1167 den größten Theil des Landes dem Fürsten **Pribislaus** ein. Dieser ward 1170 deutscher Reichsfürst und ist der Stammvater der noch jetzt regierenden Großherzoge. Seine Nachfolger theilten sich in mehre Linien: Güstrow, Rostock, Parchim, Stargard, Schwerin, jedoch besaß 1471 **Heinrich der Fette** wiederum ganz Mecklenburg (Vergleich zu Wittstock). Seine Enkel stifteten um 1620 die Häuser **Schwerin** und **Güstrow**; das erstere geht wieder in das Grabow'sche und das Strelitzische aus einander. Da beide Herzöge im 30jährigen Kriege Partei wider den Kaiser nahmen, so wurden sie 1628 von demselben abgesetzt und ihre Lande Wallenstein gegeben, der jedoch sie nur bis 1631 behielt, indem sie Gustav Adolph den rechtmäßigen Besitzern zurückgab. Durch den westfälischen Frieden ward der Besitz durch Austausch etwas verändert, doch nicht geschmälert. 1695 starb die Güstrow'sche Linie aus und es erfolgte der Vergleich zu Hamburg, 1701, welcher den jetzigen Zustand Mecklenburgs begründete. Grabow erhielt Schwerin und nannte sich jetzt auch mit diesem Namen.

Im letzten französischen Kriege ward der Herzog Friedrich Franz 1806 aus seinem Lande vertrieben, erhielt es jedoch durch den Tilsiter Frieden 1807 zurück, trat sodann dem Rheinbunde und 1815 dem deutschen Bunde bei, worauf beide Linien den Titel „Großherzog" annahmen. Der jetzige Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin regiert seit 1842, der von Strelitz seit 1816.

Bevor wir zu den beiden größten deutschen Staaten, **Oesterreich** und **Preußen**, übergehen, geben wir noch einige deutsche **Produkte**, sowie die Geschichte **Deutschlands**, da zu jenen Staaten andere **nichtdeutsche** Provinzen gehören, besonders zu ersterem, und beide überhaupt in der Eigenschaft als **europäische Hauptmächte** dastehen.

Manche der auch in Deutschland einheimischen Naturprodukte finden sich bei anderen Ländern angeführt. Außer den bei Gelegenheit der einzelnen deutschen Provinzen angegebenen, bemerken wir nur noch folgende:

Das **Schwein** hat statt der Haare Borsten. Es lebt theils wild, theils zahm. Das **wilde Schwein** unterscheidet sich durch eine längere Schnauze und größere Fangzähne. Bei der großen Menge waren sie ehemals in Deutschland eine verheerende Plage für die Kornfelder. Das **zahme** ist jetzt auf der ganzen Erde verbreitet, nur nicht in ganz kalten Ländern. Sein Fleisch, Schinken, Speck und Schmalz machen es für die Haushaltung wichtig. Eine gute Mastung geben ihnen die Eicheln und Buchecken, auch der Spülicht oder die Schlempe der Branntweinbrennereien, daher die Schweine-

zucht in Verbindung mit letzteren sehr vortheilhaft ist; doch gibt die Eichelmast bessern Speck. Westfalen, Holstein, Mecklenburg und Pommern liefern vorzüglich gute Schweine. Die **Bürstenbinder** machen aus den Borsten Kehrbesen, Bürsten und Malerpinsel. Die Borsten werden in das Holz entweder mit Pech eingesetzt, oder mit Bindfaden oder Draht in den ganz durchbohrten Löchern befestigt. Jene heißen **eingebündelte**, diese **eingezogene.** Die Haut der wilden Schweine dient zum Beschlagen der Reisekoffer.

Der **Hamster,** ein beißiges, boshaftes Thier, das in seinem Zorn selbst auf den Menschen losgeht. Er ist keinen Fuß lang, von Farbe fuchsroth. Seinen Bau hat er unter der Erde und schleppt in seine Höhlen große Vorräthe von Getreide für den Winter in seinen Backentaschen zusammen; verschließt, wenn es kalt wird, seine Wohnung und erstarrt bei großer Kälte bis zum Frühling. Ueberhaupt stimmt er mit dem Murmelthier in seiner Lebensart, aber nicht in seinem Charakter zusammen; auch hält er sich mehr als jenes in nördlichen Ländern auf. Im Herzogthum Gotha sind sie in großer Menge, zuweilen. ordentliche Landplage. Der Pelz des Thierchens ist nur von geringem Werth.

Die **Eulen,** lichtscheue Vögel, die mit Ausnahme der **Tageeulen** nur in der Dämmerung ihrer Nahrung nachgehen und allen anderen Vögeln zuwider sind. Sie haben große, scharfsehende, im Finstern leuchtende Augen, einen dicken Kopf, hakenförmigen Schnabel, ein sehr feines Gehör. Ihre Nahrung sind kleine Säugethiere, Vögel, Eidechsen u. s. w. Ihr widerliches Geschrei betrachtet der Aberglaube als Unglücksprophezeihung. — Die größte dieses Geschlechts ist der **Uhu,** oder die **Ohreule,** die sich durch 2 Federbüsche auf dem Kopfe unterscheidet und selbst mit größeren Raubvögeln es aufnimmt. Sie bauen ihre Nester in Felsenklüften. Man braucht den Uhu gern als Lockvogel in der sogenannten Krähenhütte. Es gibt auch kleinere Ohreulen. — Die **Baum-** oder **Nachteule,** welche des Sommers in hohlen Bäumen wohnt; die **Steineule,** welche Thürme, Kirchendächer und verfallene Mauern zur Wohnung nimmt; das **Käutzchen,** unter allen ungehörnten Eulen die kleinste, auch das **Leichenhuhn** genannt. Sehr schön ist die sibirische **Schneeeule.**

Der **Kukuk,** von Taubengröße, braungrau von Farbe, von seiner Stimme benannt, die jedoch nur dem Männchen eigen ist, hat die merkwürdige Eigenschaft, seine Eier nicht selbst auszubrüten, sondern in die Nester der Bachstelzen und Grasmücken zu legen, und die vorgefundenen Eier zum Theil vorher heraus zu werfen. Er vereinzelt seine 4—6 Eier und vertheilt sie oft in eben so viele Nester. Der junge Kukuk bleibt 14 Tage im Neste, läßt er sich dann sehen, so sammeln sich zuweilen kleine Vögel um ihn, die ihn betrachten. Der Kukuk wird durch Vertilgung der von keinem andern Vogel gefressenen behaarten Raupen sehr nützlich. Er wird 35 Jahre alt.

Von Singvögeln führen wir nur die **Drosseln** (Krammetsvögel) und die **Lerchen** an, weil sie eine beliebte Speise geben. Der Fang der ersteren geschieht in Dohnen durch Schnüre, der Fang der letzteren in Netzen. Dieser, den man das Lerchenstreichen nennt, ist vorzüglich stark in der Gegend von Leipzig.

Die **Schwalben,** die man nie gehen, sondern nur fliegen und sitzen sieht, sind unsere Befreier von einer Menge lästiger Insecten. Man unterscheidet **Rauchschwalben,** die inwendig in Häusern, **Hausschwalben,** die außen an den Häusern, **Uferschwalben,** die in Lehmgruben und Sandhügeln, **Mauerschwalben,** die in altem Gemäuer nisten. Sämmtliche Schwalben sind Zugvögel, verlassen uns im Herbst, um im Frühlinge meist in ihre verlassenen Nester zurückzukehren. Sie sind über die ganze Erde bis zum Polarkreise verbreitet.

Von **Schlangen** gibt es in Deutschland wenig giftige Arten. Die **europäische Natter** oder **Viper,** graubraun von Farbe, hat Giftzähne. Sie gebiert lebendige Junge. Giftiger noch ist die **Kreuzotter,** von einer Zeichnung auf dem Kopfe so genannt, rostfarbig auf dem Rücken, mit einem gezackten braunen Strich.

Den Beschluß mögen die wichtigsten **Giftpflanzen** Deutschlands machen:

Der **Schierling.** Es gibt 3 Arten. Der **kleine Schierling** wird häufig unter der Petersilie gefunden, der er sehr ähnlich ist. Er unterscheidet sich davon durch den Glanz auf der untern Seite der Blätter, durch den knoblauchähnlichen Geruch, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, und durch 3 spitzige herabhängende Blätter da, wo die meisten Blümchen am Stengel sitzen. Weit giftiger ist der **gefleckte Schierling,** der dem Kälberkropf gleicht. Er hat eine lange weiße Wurzel, Blumendolden mit weißen Blumen; der Stiel hat braunrothe Flecken; der Geruch ist sehr widerlich. Am gefährlichsten ist der **Wasserschierling,** der an Sümpfen, Teichen und Flüssen wächst.

Der **Stechapfel,** hat trichterförmige weiße Blumen, tief ausgezackte Blätter und mit dicken Stacheln besetzte Samenkapseln von der Größe einer Wallnuß. Alle Theile der Pflanze, vorzüglich aber der Same, sind giftig; dieser in größerer Dosis selbst

tödtlich. Kleinerer Portionen bedienen sich die Indianer, sich zu erheitern und zu berauschen.

Die **Wolfskirsche** (Tollbeere, Belladonna) wächst in waldigen Berggegenden, wird 4—6 Fuß hoch, hat lange eirunde Blätter und purpurrothe Blumen. Die Beeren haben Aehnlichkeit mit schwarzen Kirschen und machen sie daher unwissenden Kindern um so gefährlicher.

Das **schwarze Bilsenkraut** wächst häufig an Wegen, Hecken, Zäunen und auf Schutthaufen. Es hat einen haarigen Stengel und schmuzige, blaßgelbe Blumen. Der schwarze Same ist, wie alle Theile der Pflanze, betäubend. Durch den Geruch der Wurzel sollen Ratten und Mäuse sich vertreiben lassen.

Die **Wolfsmilch** (Euphorbie), ein weitläufiges Geschlecht, deren Arten alle einen scharfen und ätzenden Milchsaft enthalten, der Blasen und Geschwüre auf der Haut verursacht und selbst die Leinwand zerfrißt.

Der **Sturmhut** (Eisenhütchen). Die Blumen, welche bei einer Art dunkelblau, bei einer andern gelb sind, sehen wie ein Helm aus. Man zieht die Pflanze, deren giftigster Theil die Wurzel ist, der schönen Blume wegen häufig in Gärten.

Der **purpurrothe Fingerhut** wird ebenfalls zuweilen in Gärten gezogen und führt den Namen von der Gestalt der Blumen. Er gibt dem Harzgebirge, wo er häufig wächst, hie und da ein charakteristisches Aeußeres.

Die **Herbstzeitlose** wächst auf Wiesen und Triften, hat eine knollichte, braunrothe, inwendig weiße Wurzel. Sie treibt im Herbst fußlange Stengel ohne Blätter, an deren Spitze schöne rothe Blumen zum Vorschein kommen.

Alle diese Pflanzen werden ungeachtet ihrer giftigen Eigenschaften mit großem Nutzen als Arzneimittel sowohl innerlich als äußerlich angewandt.

Wegen seiner sehr giftigen Eigenschaften möge hier auch der **Kirschlorbeerbaum** einen Platz finden, der jetzt auch zwar in einigen Gegenden Deutschlands angepflanzt wird, doch besser in Frankreich und England in freier Luft fortkommt. Er wächst wild in der Gegend des schwarzen Meers. Seine glänzenden, immer grünen Blätter gleichen Lorbeerblättern und die Frucht ist schwarzen Kirschen ähnlich. Die Kerne, die Blüthen, vorzüglich aber die Blätter sind sehr giftig. Das daraus destillirte Wasser riecht und schmeckt wie bittere Mandeln. Man pflegte es sonst in England der Milch zuzumischen, bis man die schädlichen, alle Reizbarkeit schnell zerstörenden Wirkungen kennen lernte. Die Apotheker ziehen ein ähnliches Wasser aus den bittern Mandeln.

Den Römern verdanken wir die ersten Nachrichten von dem Zustande unseres Vaterlandes in der ältern Zeit. 113 Jahre vor Christo machten sie die erste Bekanntschaft der Deutschen, und zwar eine sehr furchtbare Bekanntschaft. **Cimbern** und **Teutonen**, Völker, die das nördliche Deutschland bis nach Jütland hinauf bewohnten, suchten im römischen Gebiete neue Wohnsitze und wurden erst 102 nach mehren den Römern beigebrachten Niederlagen von Marius überwunden.

Cäsar ging zuerst von Frankreich aus über den Rhein nach Deutschland. Von dieser Zeit an kämpften Römer und Deutsche oft gegen einander. Aber den Alles besiegenden Römern wollte es mit dieser Nation nie recht glücken; der deutsche Freiheitssinn und die dicken Waldungen des Landes waren ihren Eroberungsversuchen gleich hinderlich. Zwar drangen sie zur Zeit des Kaisers **Augustus** vom Rhein bis an die Weser und Elbe vor und sprachen von Deutschland schon als von einer eroberten Provinz; zwar versuchte es **Quintilius Varus**, römische Gesetze, Sitten und Sprache bei den Deutschen einzuführen: allein eben dieser Feldherr erlitt von ihnen eine gewaltige Niederlage i. J. 9 v. Chr. **Arminius** oder **Hermann**, Fürst der Cherusker, war es, der die Römer um ihre Eroberungen brachte, und die Deutschen priesen ihn noch lange in ihren Liedern als den Befreier ihres Vaterlandes.

Städte gab es damals in Deutschland noch nicht; die Deutschen betrachteten sie als Beschränkung ihrer Freiheit. Die ersten Städte legten die Römer längs dem Rheine und der Donau an. Deutschland war mit ungeheuren Waldungen und Sümpfen bedeckt; daher das Klima unfreundlich, kalt und feucht war. Obstbäume kannte man nicht, auch außer wildwachsenden Spargeln, Pastinakwurzeln, Rüben und Rettigen kein Gemüse. Der wenige Ackerbau beschränkte sich auf Hafer und Gerste, aus der sie auch Bier brauten. Der Hauptreichthum der Deutschen bestand in ihren Heerden, Ochsen und Pferden. Die Schätze im Innern der Erde waren ihnen unbekannt. Den Weibern und Alten überließen sie die Sorge für das Hauswesen und den Acker; der Männer einziges Geschäft war Krieg und Jagd, welche letztere bei der Menge des Wildes reichliche Aus-

beute gab. In dem Ertrage der Jagd, in Fleisch, Milch und Käse bestand ihre meiste Kost; ihre Kleidung waren Thierfelle.

Ihre höchste Tugend schien kriegerische Tapferkeit zu sein, ihre höchste Schande, ohne Schild aus der Schlacht zurückzukehren. Selbst die Weiber begleiteten ihre Männer mit in den Krieg. Aber sie besaßen noch eine höhere Tugend: Treue und Redlichkeit. Die römischen Kaiser nahmen häufig Deutsche zu ihrer Leibwache. Dagegen waren ihre schlimmsten Eigenschaften Trunk und Spielsucht. Wenn auf der einen Seite ihre ganze Lebensart ihren Körper abhärtete, so waren sie auf der andern Seite in Ausbildung des Geistes zurückgeblieben; doch waren sie keineswegs wilden Nationen gleichzustellen. Sie verehrten die Gestirne als Gottheiten, hatten einen Gott des Donners, **Thor**, einen Gott des Krieges, **Odin** oder **Wodan**, eine Göttin der Ehe, **Freia**, von denen man den Namen der Tage Donnerstag, Dienstag und Freitag ableiten will. Ihre Priester opferten in heiligen Hainen und Wäldern.

Deutschland war unter viele Völkerschaften vertheilt. Jedoch findet sich auch schon damals der noch heute bemerkbare Gegensatz von Nieder- und Oberdeutschland. Im erstern, dem Gebiet der Istävonen, wurden durch Arminius die **Cherusker** das Hauptvolk. Die Völker Oberdeutschlands (Sueven, Hermionen) waren vermuthlich mit celtischen Stämmen vermischt (Bojer). Ihre Landwehr an den Grenzen hießen **Markmannen.** Als ihr mächtigster König wird **Marbod** genannt, der seinen Sitz in Böhmen hatte. Unter ihm (17 nach Chr.) entstand ein Krieg zwischen Nieder- und Oberdeutschland, in welchem Marbod von Hermann besiegt wurde. —

Seit 180 n. Chr., durch die **große Völkerwanderung** herbeigeführt, bildeten sich neue Völkerbünde, besonders drei: die **Alemannen** in Süd-, die **Sachsen** in Norddeutschland und die **Franken** (Ingävonen) vom Rhein östlich nach Mitteldeutschland hinein. Woher Letztere entstanden, ist ungewiß, genug sie errichteten um 500 n. Chr. unter **Chlodwig** in Gallien ein mächtiges Reich und gaben dem heutigen Frankreich seinen Namen. Dieses Reich erlangte um 800 durch **Karl den Großen** seinen höchsten Glanz.

Die Ausbreitung des Christenthums, das in den eroberten römischen Ländern schon früher von den Deutschen angenommen war, hatte in Deutschland selbst ein englischer Mönch, **Winfried (Bonifacius)**, äußerst thätig seit 715 betrieben. Die **Sachsen**, ein tapferes, freiheitliebendes Volk, hielten noch fest am Götzendienst. Karl beschloß, mit Güte, oder wenn diese nicht zureichte, mit Gewalt Bekenner des Christenthums aus ihnen zu machen. Aber erst nach einem 30jährigen blutigen Kampfe konnte er seine Absicht erreichen und diese muthige Nation sich ganz unterwerfen. Ihr großer Heerführer hieß **Wittekind.**

Karl bewies sein großes Feldherrntalent in mehren glücklichen Kriegen. Der größte Theil des jetzigen Frankreich, Deutschland, Italien, der Schweiz und Holland erkannte seine Oberherrschaft, und der Papst setzte ihm die römische Kaiserkrone auf. Durch Vergleich mit dem dänischen Könige wurde die Eider zur Grenze des deutschen Reichs bestimmt. Aber größer noch war er durch den Eifer, womit er die Ausbildung seiner Nation und seines eigenen Geistes betrieb. Manches in der Jugend Versäumte holte er noch in späteren Jahren nach, z. B. das Schreiben. Sehr lag es ihm am Herzen, den traurigen Zustand der Schulen zu verbessern, und er ging selbst hinein, um zu sehen, ob man seinen Wünschen nachkomme. Der Unwissenheit der Geistlichen suchte er abzuhelfen, schaffte manchen Aberglauben ab, verbesserte die deutsche Sprache, gab den Monaten deutsche Namen, ließ Sümpfe austrocknen, Canäle graben, wandte mehr Fleiß auf den Feldbau u. s. w. Seine Töchter erzog er zu einem häuslichen und arbeitsamen Leben, und war eben so achtsam auf sein Hauswesen als auf die Regierung seines großen Reichs. Kurz vor seinem Tode (814) bestellte er noch seinen Sohn **Ludwig** unter den rührendsten Ermahnungen zu seinem Nachfolger. **Eginhard**, ein Gelehrter an seinem Hofe, schrieb sein Leben.

Diese große fränkische Monarchie zerfiel nach Ludwig in 3 Theile, und Deutschland wurde ein eigener Staat. Die Nachfolger Karl's besaßen aber nicht seine Geistesgröße. Verwirrung herrschte in Deutschland; die großen Vasallen des Reiches, denen ihr Gebiet ursprünglich nur zu **Lehn** gegeben war, wollten sich ganz unabhängig machen und brachten es seit 911 dahin, daß Deutschland ein Wahlreich wurde. Sie selbst wählten sich den Herrscher nach Gutdünken. Indessen fiel ihre Wahl gut aus, als sie in der Person **Heinrich's** I. das Haus Sachsen auf den Thron setzten. Dieser **Heinrich**, mit dem Beinamen der **Vogelsteller**, war ein edler, frommer, ausdauernd thätiger, tapferer und freundlicher Fürst. Durch ihn wurde die Einigkeit der deutschen Fürsten wiederhergestellt. Oft schon hatten die **Ungarn** verheerende Einfälle in Deutschland gethan; er setzte durch klug getroffene Anstalten ihnen zuerst einen festen Widerstand entgegen.

Unter andern ließ er mehre feste Städte erbauen und verordnete, daß der neunte Mann vom Lande in die Städte ziehen sollte. Dies war der **Ursprung des deutschen Bürgerstandes;** und mit ihm kamen Handwerke, Künste und Handel in Aufnahme. Gleichwohl hat man ihm den Namen des Großen nicht gegeben, wohl aber seinem Sohne,

Otto I., der rauh von Sitten, mehr zurückstieß, als Freunde sich erwarb. Auch war sein Leben sehr unruhig, ein Gewebe von Verschwörungen und Empörungen; selbst seine nächsten Verwandten traten als Feinde gegen ihn auf. Aber er war ein kluger, entschlossener Mann, und der Sieg blieb dem tapfern Krieger immer getreu. Er verband Ober-Italien und die **Kaiserwürde** mit seinem Reiche, setzte den Papst ab und erklärte jede Wahl eines Papstes für ungültig, die nicht vom deutschen Kaiser bestätigt wäre. Obgleich er die gute Absicht hatte, das Beste der Religion aufs Kräftigste zu befördern, so brachte es derselben doch keinen Vortheil, daß er die Geistlichkeit und die Klöster Deutschlands so übermäßig bereicherte. Freilich wußte er auch bei den mächtigsten Geistlichen sein Ansehen als Oberherr standhaft zu behaupten: aber seine Nachfolger waren ihm nicht gleich.

Schon seit längerer Zeit hatten die Päpste an Vergrößerung ihrer Macht und ihres Einflusses in allen christlichen Ländern gearbeitet: aber größern Uebermuth hatte noch Keiner bewiesen, als Papst **Gregor** VII. Er behauptete dreist, als sichtbarer Statthalter Gottes über alle Fürsten und Könige erhaben zu sein; er entzog den weltlichen Landesherren das Recht, die Geistlichen ihres Landes in ihren Aemtern zu bestätigen, welches nur den Päpsten zukomme, um so in der Christenheit einen Staat zu bilden, dessen Oberhaupt der Papst sei, und auf solche Weise die Gewalt der Fürsten immer mehr zu beschränken.

In Deutschland war damals **Heinrich** IV., aus dem Hause Franken, Kaiser, der mit einem Theil seiner Unterthanen in böse Streitigkeiten verwickelt wurde, die in blutige Fehden übergingen. Auf die Klage der Sachsen forderte Gregor den Kaiser nach Rom vor sein Gericht. Zwar ließ Heinrich durch eine Versammlung deutscher Bischöfe den Papst absetzen. Allein als dieser den Kaiser mit dem Bannfluche belegte und ihm die Regierung seiner Länder untersagte, sah Heinrich sich bald von Allen verlassen. Er mußte sich zu einer schweren Reise nach Italien im strengsten Winter entschließen; und erst nachdem er im Schloßhofe zu Canossa in einem wollenen Bußhemde 3 Tage und Nächte barfuß im Schnee gestanden hatte, sprach der Uebermüthige ihn vom Banne los (1077). Doch eben diese empörende Behandlung vereinigte wieder viele Deutsche und Italiener um den so tief Gedemüthigten. Bald stand er an der Spitze eines Heeres, den Papst in seiner Hauptstadt zu züchtigen. Zwar entging Gregor seiner Rache, starb aber bald nachher in Salerno. Der Gegenkaiser **Rudolph,** den man in Deutschland gewählt hatte, fiel in einer Schlacht: doch Heinrich sollte keine Ruhe mehr erleben. Die folgenden Päpste erneuerten den Bann; seine eigenen Söhne empörten sich gegen ihn; er mußte der Regierung entsagen und starb 1106 in tiefster Erniedrigung. Noch nach dem Tode verfolgte den Unglücklichen der päpstliche Haß: sein Leichnam mußte ausgegraben werden und fünf Jahre unbeerdigt stehen, bis der Bann aufgehoben war.

Noch lange dauerten die Streitigkeiten seines unkindlichen Sohnes **Heinrich** V. mit den Päpsten, bis ein Vergleich sie endigte, der aber die päpstliche Macht und die Schwäche der Kaiser sattsam bewies. Die Kaiser waren hinfort nicht mehr Oberhäupter der deutschen Kirche; die Wahlen der Päpste bedurften nicht mehr, wie vormals, der kaiserlichen Bestätigung, wohl aber umgekehrt.

Ein anderes Uebel war in dieser unruhigen Zeit in Deutschland eingerissen; man nannte es das **Faustrecht.** Die Edelleute hatten auf den ihnen gehörigen Bergen unzählige Burgen angelegt, die sie mit Besatzungen versahen, und trieben von dort aus in den benachbarten Gegenden das ehrlose Handwerk des Raubes und der Plünderungen. Von vielen dieser Burgen sind noch die Trümmer vorhanden.

Mit **Konrad** III. kam 1137 das schwäbische Haus der **Hohenstaufen** auf den deutschen Kaiserthron und behauptete ihn über 100 Jahre mit Ruhm. Zugleich aber brach auch ein neuer lange dauernder Zwist zweier Parteien aus, der sich bis nach Italien ausbreitete. Diese Parteien waren die **Gibellinen** oder Anhänger des Kaisers, und die **Welfen,** deren Haupt das auf die Kaiserwürde eifersüchtige Haus Bayern war. So nothwendig seine Gegenwart in Deutschland war, so hielt er sich doch zu einem **Kreuzzuge** verpflichtet, welcher aber mit dem Verlust des größten Theils seines großen Heeres endete. — Dieser Konrad war es, der das durch die Anektode von Weibertreue bekannt gewordene Städtchen Weinsberg belagerte.

In seinem Nachfolger, **Friedrich** I. oder **Rothbart,** bekam Deutschland einen entschlossenen Kaiser, der einmal wieder das Beispiel gab, wie dem Trotz der Päpste mit

Muth und Klugheit begegnet werden müsse. Er wußte sogleich die Großen seines Reichs im Zaume zu halten, und zeigte verdiente Strenge gegen die Edelleute, die durch ihre Befehdung den Landfrieden störten. Schade, daß ihn Deutschlands Fürsten zu wenig unterstützten, um die Würde des Reiches bei den Lombarden gehörig geltend machen zu können. Er starb auf einem Kreuzzuge in Syrien.

Uneinigkeiten und die traurigsten Verwirrungen waren das Schicksal unsers Vaterlandes unter den folgenden Kaisern, an denen meistens die Päpste durch ihre Aufhetzung schuld waren. Gegen **Friedrich** II. trieben sie ihren unchristlichen Sinn sogar so weit, daß sie, was man bisher doch nur gegen die Ungläubigen sich erlaubt hatte, in seinem eigenen Reiche das Kreuz gegen ihn predigen ließen. Ueberhaupt war ihnen das Haus der Hohenstaufen, aus dem so mancher entschlossene Mann gegen ihren Uebermuth auftrat, höchst verhaßt. Dieser Haß zeigte sich noch einmal recht deutlich an Friedrich's Enkel **Konradin**, der noch ein Kind war, als sein Vater starb. Die Päpste verschenkten daher das Königreich Sicilien, welches damals dem Kaiser gehörte, an des Königs von Frankreich Bruder, **Karl von Anjou. Konradin**, von vielen Freunden aufgemuntert, seine Rechte mit den Waffen geltend zu machen, gerieth in der Schlacht in Gefangenschaft und wurde auf Befehl des grausamen Karl in einem Alter von 17 Jahren mit seinem Freunde, **Friedrich von Oesterreich**, in Neapel enthauptet (1268).

In diese Zeit fällt auch die Entstehung der **deutschen Hansa**, oder die Verbindung mehrer Städte zum Schutze ihres Handels und zur Vertheidigung gegen die damaligen häufigen Räubereien auf dem Lande sowohl, als auf dem Meere. Den Anfang machten Lübeck und Hamburg. Ihre Flotten wurden so mächtig, daß sie es mit Königen aufnehmen konnten, und zu Brügge, Bergen, London und Novogorod besaßen sie große Handelscomptoire mit ganz eigenthümlichen Einrichtungen.

Die Großen des Reichs, welche damals die Wahl der neuen Kaiser besorgten (in späterer Zeit wählten allein die Kurfürsten), hatten durch die Ernennung **Rudolph's von Habsburg** 1273 den rechten Mann auf den Kaiserthron gesetzt, der den vieljährigen Unordnungen ein Ziel zu setzen verstand. Eifer fürs Gute, Rechtschaffenheit, Tapferkeit und Klugheit waren Eigenschaften, welche damals vorzüglich an einem römischen Kaiser schätzbar waren; und Rudolph besaß sie. Er ließ die Fürsten den Landfrieden beschwören, zerstörte viele Raubschlösser und verurtheilte selbst die raubgierigsten Edelleute zum Tode. Es fehlte ihm auch weniger, als manchem seiner Vorgänger, an der nöthigen äußern Macht, seinem Willen Nachdruck zu geben. Außer seinen früheren Besitzungen war ihm auch Oesterreich, Steyermark und Krain zugefallen. Aber nach seinem Tode ging meistens Alles wieder den alten Gang. Immer neue Händel der Kaiser mit den Päpsten, der Fürsten unter einander und mit ihren Kaisern. Auch in Italien kämpften noch immer die Parteien der Welfen und Gibellinen gegen einander. Wenn auch mitunter ein einsichtsvoller Kaiser, wie **Ludwig der Bayer**, mehr Ernst bewies, ihm entsank doch zuletzt der Muth.

Indessen konnte es nicht fehlen, daß die mancherlei Bedrückungen und Gelderpressungen der Päpste zu vielfachen Klagen Veranlassung geben mußten. Die ärgerlichen Streitigkeiten damaliger Zeit, da mehre Päpste zugleich gegen einander, jeder als untrüglicher Statthalter Gottes, auftraten, hätten die deutschen Fürsten und Geistlichen um so eher zu einem würdigen Entschluß bringen können, das Beste der Kirche zu befördern. Wirklich ließen auch die ersten Schritte, welche die **Kirchenversammlung zu Kostnitz** 1414 that, dieses Gute hoffen. Freimüthig erklärte sie, daß eine solche Versammlung über den Papst zu gebieten habe, setzte die 3 sich streitenden Päpste ab und erwählte einen neuen. Der neuerwählte versprach für die Zukunft alles Gute: aber es erfolgte nichts. Was aber das Andenken dieser Kirchenversammlung vorzüglich bei der Nachwelt geschändet hat, ist die Behandlung des rechtschaffenen **Johann Huß**. Dieser, Prediger zu Prag, hatte den damals ungewöhnlichen Muth, mehre unter den vielen in der Christenheit eingerissenen Mißbräuchen öffentlich aufzudecken. Man berief ihn nach Kostnitz, verlangte von ihm Widerruf seiner Lehre und verurtheilte ihn, da er sich nicht dazu verstehen konnte noch wollte, zum Feuertode, ungeachtet des ihm von Kaiser **Sigmund** ertheilten sichern Geleitsbriefes: einem Ketzer, hieß es, dürfe man nicht Wort halten. Seinen Freund **Hieronymus** traf ein Jahr später dasselbe Schicksal.

Eine Folge dieser Gewaltthätigkeiten war der Ausbruch des schrecklichen **Hussitenkrieges** in Böhmen, von den zahlreichen Freunden und Anhängern des ehrlichen Huß angefacht, der mit unmenschlicher Grausamkeit, wie es bei Religionskriegen der gewöhnliche Fall ist, geführt wurde, und dessen endliche Beilegung der Kaiser nur den Uneinigkeiten der Hussiten unter sich selbst verdankte (1420—1436).

Mit dem Jahr 1438 kamen wieder Kaiser aus dem Hause Habsburg-Oesterreich auf den Thron, und seit jener Zeit hat dieses Haus fast ununterbrochen bis auf unsere

Zeiten ihn besessen. Ungewöhnlich lang war die Regierungszeit **Friedrich's** III., 53 Jahre: aber er leistete darin wenig oder nichts für Deutschlands Wohl. Die allgemeine **Kirchenversammlung zu Basel** hätte wohlthätig werden können; aber Friedrich unterstützte sie nicht, schloß mit dem Papste einen nachtheiligen Vergleich und saß als Pilgrim zu seinen Füßen, während die Großen und selbst Bischöfe über die päpstliche Geldgier murrten.

Eine sehr wichtige Kunst verherrlichte in dieser Periode den deutschen Erfindungsgeist. **Johann Guttenberg** zu Straßburg machte 1436 seine ersten Versuche mit der **Buchdruckerkunst.** Zwar hatte man schon früher Bilder und auch Buchstaben in Holztafeln geschnitten und auf Papier abgedruckt: aber wie mühsam, folglich auch kostbar war in dieser Manier der Abdruck eines Buchs! Jetzt erfand Guttenberg die **beweglichen Lettern** von Blei oder Holz. Er verband sich darauf mit **Johann Faust** und **Peter Schöffer,** welcher gegossene Lettern statt der mühsam geschnittenen erfand. Auch entdeckten diese eine Composition für die Lettern, die besser abdruckte und der Gewalt der Presse besser widerstand, als das Blei; ingleichen statt des früher gebrauchten Lampenrußes die **Buchdruckerschwärze,** welche aus Kienruß und Firniß bereitet wird. Das erste vollständig gedruckte Buch waren die Psalmen, die 1457 erschienen. — Das Verfahren beim Drucken ist folgendes: der **Setzer** ordnet die Buchstaben (Lettern), die er aus dem vor ihm stehenden Schriftkasten nimmt, in dem **Schiff,** und bringt sie, wenn eine ganze Seite voll ist, auf das **Setzbrett.** Nach dem Formate des künftigen Buchs machen 2 bis 12 Seiten eine Form aus, welche zusammengeschraubt wird. Dann trägt der **Drucker** die Buchdruckerschwärze mit einer Walze (früher bediente man sich hierzu zweier lederner Polster mit hölzernem Stiel, Ballen genannt) auf die Buchstaben, legt einen feuchten Bogen Papier in den sogenannten Deckel der Presse, dann Beides auf die geschwärzten Lettern und schiebt das Ganze unter die **Presse.** Der Druck wird entweder durch eine Schraube oder durch Hebel bewerkstelligt. Nach Bedruckung der einen Seite wird die zweite Form eingehoben und eben so verfahren. Zuletzt werden die gedruckten Bogen zum Trocknen aufgehängt. In der Gegenwart wird in den meisten Druckereien weniger auf **Hand-** als **Schnellpressen** gedruckt. Letztere ist eine sehr kunstvolle, von dem Deutschen König in London erfundene Maschine. — Werke, die fortwährend eine große Verbreitung finden und keiner Veränderung bedürfen, werden mit Stereotypentafeln gedruckt.

Die Erfindung der **Kupferstecherkunst** fällt in dieselbe Zeit; die Italiener wollen sie den Deutschen streitig machen. Sie besteht darin, daß der **Künstler** mit einem stählernen Instrument (**Grabstichel**) eine Zeichnung in eine Kupferplatte eingräbt und davon Abdrücke auf Papier macht. **Albrecht Dürer** verfiel 1500 auf eine Verbesserung und Erleichterung der **Kunst.** Die wohlpolirte Kupfertafel wird mit einem **Aetzgrunde,** aus Wachs und Pech bestehend, überzogen. Auf demselben wird die Zeichnung mit Bleistift aufgetragen und dann mit der **Radirnadel** eingegraben, auch wohl etwas in das **Kupfer** eingeritzt. Nun gießt man Scheidewasser darauf, **welches** in die eingegrabenen Striche und tiefer ins Kupfer sich einfrißt. Zuletzt wird der **Aetzgrund** von der Tafel abgewischt und mit der Radirnadel nachgeholfen, damit alle Stellen die gehörige Tiefe und Reinigkeit erhalten. Das ganze Verfahren heißt **Radiren.** Nach Beendigung desselben wird die schwarze Farbe aufgetragen, die man, wenn sie in die Vertiefung der Platte eingedrungen ist, von der Oberfläche sorgfältig abwischt, angefeuchtetes Papier darauf gelegt und die Platte unter der Kupferpresse abgedruckt. — Außer der Grabstichel- und Radirkunst wurden späterhin noch 9 Abänderungen erfunden: das Aetzen, das Punktiren, die Schwarz- (Schab-) Kunst, der Buntstich, das englische Punktiren, die französische Kreidezeichnung, die Aquatintamanier und der Stahlstich. Kupferstich-**Maschinen** hat man jetzt zu Paris. — Wohlfeiler sind der **Holzschnitt** und der **Steindruck.**

Sehr wichtig wurden für Deutschland die Regierungsjahre **Maximilian's** I. Schon mehrmals hatten rechtliche Kaiser die Aufhebung des Faustrechts versucht: aber die gänzliche Beendigung dieses rohen Zustandes war Maximilian vorbehalten, mit dem sich nun einmal alle Reichsstände zur Gründung des **allgemeinen Landfriedens** ernstlich vereinten. Zur Beilegung künftiger Streitigkeiten unter den Ständen wurde das **Reichskammergericht** angeordnet. Jetzt, da Ruhe, Ordnung, öffentliche Sicherheit dem Reiche geschenkt war, konnte es erst auf höhern Wohlstand hoffen.

Noch merkwürdiger wurde Maximilian's letzte Regierungszeit durch den Anfang der

Reformation. Der Augustiner-Mönch **Martin Luther** war von der Vorsehung ausersehen, die päpstliche Macht zu brechen und der Vernunft ihre Rechte in Glaubenssachen wiederzugeben. Bei Gelegenheit einer Sendung nach Rom hatte der fromme Mann das unheilige Leben der Päpste in der Nähe kennen gelernt. Mancher Zweifel gegen Sätze, die man für göttliche Wahrheit ausgab, mußte bei ihm, dem aufmerksamen Leser der Bibel, schon aufgestiegen sein. Da reizte ihn die Unverschämtheit, mit der **Johann Tezel** in Deutschland die Ablaßkrämerei betrieb, zum öffentlichen Widerspruch. Der Papst that ihn in den Bann; 1520 sagte ihm Luther durch Verbrennung der Bannbulle zu Wittenberg gänzlich den Gehorsam auf. Die Zahl seiner Anhänger wuchs schnell zu Tausenden; viele Edelleute, selbst Fürsten gaben ihm Beifall und sagten ihm Schutz zu, namentlich Kurfürst Friedrich von Sachsen.

Der unterdessen zum Kaiser erwählte **Karl** V. schrieb einen **Reichstag zu Worms** aus, wohin auch Luther geladen wurde. Seine Freunde widerriethen ihm die gefährliche Reise: aber seine Antwort liegt in dem von ihm 8 Jahre später gedichteten Gesange: Eine feste Burg ist unser Gott! Seine Reise glich einem Triumphzuge. Vor der Versammlung weigerte er sich, seine Lehre zu widerrufen, wenn man ihm nicht aus der heiligen Schrift widerlegen könne. „Hier stehe ich," schloß er seine Rede, „ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Auf der Rückreise ließ ihn der Kurfürst aus Sorge für seine Sicherheit heimlich auf das Schloß **Wartburg** bringen. In seiner dortigen Muße beschäftigte ihn die Uebersetzung der Bibel ins Deutsche. In Sachsen und Hessen wurde zuerst der Gottesdienst deutsch eingerichtet und die Klöster aufgehoben. Besetzung der Kirchen mit tüchtigen Lehrern und Verbesserung der ganz vernachlässigten Schulen war Luther's und seines Freundes Melanchthon eifrigste Sorge.

Karl V., der zugleich Herr von Spanien und den Niederlanden war, hinderte anfangs den Fortgang der Reformation nicht. Er bedurfte der Deutschen in seinen Kriegen mit Frankreich und seinen Streitigkeiten mit dem Papste. 1527 eroberte er Rom mit Sturm und hielt den Papst 7 Monate in der Engelsburg gefangen. Allein 3 Jahre später verband ihn die Politik schon wieder mit demselben. 1530 legten die Lutheraner ihr **Glaubensbekenntniß in Augsburg** ab, worauf von der Gegenpartei ihre Lehre verdammt und ihre Ausbreitung hart verboten wurde. Die protestantischen Fürsten schlossen daher zur Vertheidigung ihrer Glaubensfreiheit den **schmalkaldischen** Bund. Die Erbitterung stieg, und 1546 kam es zwischen den beiden Parteien zum Krieg, dessen Ausbruch indeß Luther nicht erlebte. Der Kaiser siegte, nicht allein durch seine Macht, sondern auch durch die Uneinigkeit der protestantischen Fürsten; die Fürsten von Sachsen und Hessen wurden seine Gefangenen. Doch der neuernannte Kurfürst von Sachsen, **Moritz**, gab der mißlichen Lage der protestantischen Fürsten eine unerwartet bessere Wendung. Der **Religionsfriede zu Augsburg** 1555 sicherte den evangelischen Ständen freie Religionsübung. Bald nachher legte Karl V. die Regierung nieder, ging in ein spanisches Kloster und beschloß sein Leben, schwach an Leib und Geist, unter strengen Bußübungen.

Ein großer Schritt war also geschehen, das drückende Joch des römischen Despotismus abzuwerfen und manchen Aberglauben zu verdrängen: aber es blieb noch viel für Deutschlands Wohl zu thun übrig. Leider bereitete Religionshaß dem Guten große Hindernisse. Selbst die beiden evangelischen Parteien, die Reformirten, deren Haupt **Zwingli** in der Schweiz zu gleicher Zeit mit Luther das Werk der Glaubensreinigung angefangen hatte, und die Lutheraner behandelten, statt gegenseitig sich zu unterstützen, sich unter einander als Feinde; und unser großer Luther ist nicht frei von dem Vorwurfe leidenschaftlicher Heftigkeit in diesem traurigen Streite. — Vielleicht hätte der gemäßigt denkende und gerechte Kaiser **Maximilian** II. für die Ruhe Deutschlands mehr gewirkt, wenn er länger gelebt hätte, da hingegen unter seinem Sohne **Rudolph** II. in einer dreimal so langen Regierungszeit wieder große Verwirrung einriß. Er ließ sich ganz als Werkzeug des römischen Hofes gebrauchen, von der erst entstandenen listigen Gesellschaft der Jesuiten leiten, und die Rechte der Evangelischen wurden vielfach gekränkt. In Böhmen erregten die **böhmischen Brüder**, Nachfolger der Hussiten, denen Rudolph die Uebung ihrer Religion untersagte, so heftige Unruhen, daß der Kaiser sich genöthigt sah, ihnen den sogenannten Majestätsbrief auszufertigen, der ihnen gleiche Rechte mit den Katholiken zugestand. Die Verletzung desselben veranlaßte wenige Jahre nachher den schrecklichen **30jährigen Krieg** (1618—1648).

Vergebens hatten nämlich jene evangelischen Böhmen bei Rudolph's Bruder und Nachfolger, dem Kaiser **Matthias**, darüber Klage geführt. Da gab der 23ste Mai 1618 durch das Herabstürzen zweier königlicher Räthe aus den Fenstern des Schlosses zu Prag das Signal zum Kampfe. Die Böhmen wählten **Friedrich von der Pfalz** zum König, der aber diesem Posten nicht gewachsen war und von dem neuen Kaiser

Ferdinand II., einem argen Feinde der Protestanten, überwunden und aller seiner Länder beraubt wurde. Muthlosigkeit hielt die meisten protestantischen Fürsten Deutschlands von seiner Vertheidigung zurück. Nothgedrungen bewaffnete sich der niedersächsische Kreis: an seiner Spitze der König von Dänemark **Christian** IV. Bald mußte dieser der Uebermacht weichen. Der furchtbare **Wallenstein** warb für den Kaiser ein Heer, das diesem nichts kostete, sondern einzig vom Raube und von der Plünderung der eroberten Länder unterhalten wurde. Alles schien für die Protestanten verloren. Da landete **Gustav Adolph** von Schweden als Retter deutscher Freiheit in Pommern. Die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, statt ihn als Retter zu empfangen, zeigten sich vielmehr feindselig. Dieses unerwartete Hinderniß veranlaßte den Fall der von dem grausamen **Tilly** belagerten und bis dahin tapfer vertheidigten Stadt **Magdeburg**, die mit beispielloser Grausamkeit behandelt wurde. 30,000 Menschen, von jedem Alter und Geschlecht, wurden das Opfer dieser Barbarei. Nun erst vereinigten sich die Sachsen mit den Schweden, und Tilly wurde geschlagen. Unaufhaltsam drang Gustav in Deutschland vor, und die Reihe zu zittern kam jetzt an den Kaiser. Aber Gustav mußte vor Wallenstein sich wieder nach Sachsen zurückziehen. Es kam zur Schlacht bei Lützen 1632, die dem großen Könige das Leben kostete; aber sein Heer erfocht den glorreichsten Sieg. Unter abwechselndem Glücke wurde der Krieg fortgesetzt, nahm aber doch, da **Ludwig** XIII. von Frankreich sich auch mit den Schweden verbunden hatte, zuletzt einen so glücklichen Ausgang, daß im **westfälischen Frieden** (zu Münster und Osnabrück) allen Parteien volle Religionsfreiheit zu Theil wurde. Schweden bekam Vorpommern mit Rügen, Bremen und Verden, Frankreich aber Elsaß; der Kurfürst von der Pfalz erhielt einen Theil seiner Länder zurück. Große Landstriche unsers unglücklichen Vaterlandes waren zu Wüsteneien geworden, unzählige Dörfer verschwunden, viele Städte von ihren Bewohnern verlassen.

Einen gefährlichen Nachbar hatten die Kaiser schon seit hundert Jahren an den Türken, in deren Gewalt ein Theil von Ungarn war. Zur Zeit des Kaisers **Leopold**, der fast 50 Jahre regierte, drangen diese mit großer Uebermacht vor und belagerten mit einem furchtbaren Heere die Hauptstadt **Wien**: doch wurde sie von Deutschen und anderen Fürsten zur rechten Zeit entsetzt.

Noch gefährlicher indeß war dem deutschen Reiche sein Nachbar im Westen, **Ludwig** XIV. von Frankreich. So wie alle angrenzenden Länder von der Eroberungssucht dieses Monarchen litten, so war dies bei Deutschland um so mehr der Fall, da es schon längst das Augenmerk Frankreichs war, das Haus Oesterreich zu schwächen. Ludwig's Politik suchte daher mit gewohnter List Uneinigkeiten unter den deutschen Fürsten zu erhalten, weil er der vereinten Macht derselben und ihres Kaisers sich nicht gewachsen fühlte. Kaum war ein Friede geschlossen, so wußte der immer schlagfertige Ludwig schon wieder neue Händel zu bereiten. In einem dieser Kriege wurde die ganze **Pfalz am Rhein** auf das Grausamste verwüstet, alle Städte und Dörfer niedergebrannt und die damals cultivirteste Nation Europa's schien die rohen Türken an Barbarei im Kriege übertreffen zu wollen. Gleichwohl war dies die Periode, in der die deutsche Nachahmungssucht das Nachbarreich zum Vorbilde nahm, und französische Sitten, Kleidertracht und Sprache in unser Vaterland Eingang fanden: möchte nur der alte deutsche Sinn nicht auch vor dem leichten Sinn jenes Volks gewichen sein!

Leopold erlebte noch den Anfang des neuen Kampfes im spanischen Erbfolgekrieg 1701, indem Oesterreich und Frankreich um die Besetzung des spanischen Throns durch einen Prinzen ihres Hauses stritten. Erreichte Oesterreich auch seinen Zweck nicht, einen Prinzen seines Hauses auf den spanischen Thron zu setzen, so fochten doch die Deutschen diesmal unter dem Prinzen **Eugen von Savoyen** fast immer siegreich, und der **Friede zu Rastadt** 1714 gab Deutschland auf längere Zeit Ruhe.

Wie wenig übrigens das Reich auch damals noch allgemeiner Religionsverträglichkeit sich zu rühmen Ursache hatte, bewies am auffallendsten das Jahr 1730, da 30,000 fleißige Protestanten im Erzbisthum **Salzburg** durch vieljährige Bedrückungen ihr Vaterland zu verlassen gezwungen wurden, die jedoch in allen deutschen Ländern, auch in Nordamerika, eine willige Aufnahme fanden.

Nach dem Tode des Kaisers **Karl** VI. erschienen 1740 wieder Deutsche gegen Deutsche in den Waffen. Verschiedene Mächte, namentlich Frankreich, wollten Karl's Tochter, **Maria Theresia**, Gemahlin des späterhin erwählten Kaisers **Franz** I., als rechtmäßige Regentin des väterlichen Erbes Oesterreich und Ungarn nicht anerkennen. **Friedrich** II. von Preußen fand die Gelegenheit passend, alte gegründete Ansprüche auf einige schlesische Fürstenthümer zur Vergrößerung seiner Macht geltend zu machen. Er fiel in Schlesien ein und eroberte es. Maria Theresia sah sich genöthigt, es ihm abzutreten, um desto kräftiger sich gegen ihre anderen Feinde im Besitz ihrer übrigen Länder

behaupten zu können. Wirklich beendigte sie den Kampf ohne weitern Verlust. Doch das schöne Schlesien konnte Theresia nicht verschmerzen; und von dieser Zeit beobachteten sich Oesterreich und Preußen mit einer Eifersucht und einem Mißtrauen, welches Deutschland keine dauernde Ruhe versprach. Die nächste Folge war der berühmte **siebenjährige Krieg** 1756—63, dessen Begebenheiten bei Preußen erzählt werden, da in ihm halb Europa gegen diesen kleinen Staat auftritt.

Drohend standen 15 Jahre später M. Theresia und Friedrich noch einmal bewaffnet gegen einander, über die Besetzung Bayerns durch Oesterreich streitend: aber der Friede wurde bald wieder hergestellt. Kaiser **Franz** I. war indessen schon 1765 gestorben, und sein und Theresia's Sohn, **Joseph** II., auf dem Kaiserthron gefolgt; ein aufgeklärter Fürst, der auf manche Verbesserung, auch des religiösen Zustandes, bedacht war, doch nicht immer bei allzuraschem Eifer mit der nöthigen Klugheit dabei zu Werke ging.

Noch waren die Wunden, welche der 7jährige Krieg Deutschland geschlagen hatte, nicht ganz geheilt, als die große französische Revolution und deren Folgen ihm neue Wunden schlagen sollten, an denen es Gefahr lief, ganz zu verbluten. Schon 1801 mußten die deutschen Provinzen am linken Rheinufer an Frankreich abgetreten werden; und seitdem Napoleon sich an die Spitze des französischen Staats stellte, wurde Deutschland bei jedem neuen Ausbruch des Krieges beständig der Hauptschauplatz desselben, oder litt wenigstens durch die verheerendsten Durchzüge. Mehr noch als Frankreichs Macht richtete die **Uneinigkeit der deutschen Fürsten** ihr Vaterland zu Grunde. Mit Hülfe des einen Theils besiegte Napoleon die anderen. Gleichwohl ist manche französische Gewaltthat dem gemeinsamen deutschen Vaterlande nachgerade zum Segen geworden und hat eine größere Einheit als früher herbeigeführt. In dem Frieden von **Lüneville** war bestimmt worden, daß die weltlichen Fürsten, deren Gebiet durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich geschmälert worden, durch sogenannte Säcularisation auf dem rechten entschädigt werden sollten. Dieses Geschäft ward durch den **Reichsdeputationsbeschluß** von 1803 beendigt, und mit ihm verschwanden eine große Anzahl theils weltlicher, theils geistlicher Fürstenthümer, indem diese Gebiete meist mächtigeren Fürsten zugetheilt wurden. Die Reichsstädte wurden bis auf 6 vermindert.

Das Jahr 1805 sah Oesterreich in gewaltigem Kampfe gegen Frankreich und der Friede von Preßburg schlug dem Kaiserstaate neue Wunden. Baden, Bayern und Würtemberg traten als Frankreichs Bundesgenossen gegen das Kaiserhaus auf, worauf letztere zwei den königlichen Titel annahmen und der Kern des am 12. Juli 1806 zwischen 16 Fürsten geschlossenen **Rheinbundes** wurden, dessen Beschützer Napoleon war. In Folge der Stiftung dieses Bundes erklärte **Franz** II. den 8. August 1806 **das deutsche Reich für aufgelöst,** nachdem es fast tausend Jahre bestanden hatte.

Nur einige Monate darauf schlug in der Doppelschlacht bei **Jena** und **Auerstädt,** d. 14. Oct. 1806, Preußens Unglücksstunde, das im Bunde mit Sachsen Frankreich entgegen getreten war. Zwar kam ihm Rußland zu Hülfe, allein der **Frieden von Tilsit** ließ es nur noch als unbedeutenden Staat bestehen, während dem Rheinbunde nunmehr fast alle Staaten Deutschlands beitraten. Das Jahr 1809 sah Oesterreich und Frankreich von neuem im Kampfe, und so groß auch die Anstrengungen des erstern waren, es mußte den Frieden von **Wien** mit schweren Verlusten erkaufen, während in diesen Tagen der trostlosesten Erniedrigung Deutschlands selbst der Untergang desselben nahe zu sein schien. Ein Decret Napoleon's (10. Dec. 1810) lieferte einen beträchtlichen Theil des norddeutschen Küstenlandes mit den Flußmündungen von Ems, Weser und Elbe, sowie den drei Hansestädten an Frankreich. (Um diese neue Zerreißung Deutschlands zu verstehen, ziehe man eine Linie von Wesel an nach der Ostsee, und zwar einige Meilen südlich von Münster, die Weser entlang von Minden bis Nienburg, südlich von Lüneburg, über die Elbe bis Lübeck. Nur Holstein blieb verschont, nicht aber Lauenburg; der Rhein von Basel bis Wesel war schon längst Frankreichs Grenze gegen Deutschland.) Südlich von diesem neuen französischen Küstenlande lag das neugebildete Königreich Westfalen, dessen König Hieronymus, Napoleon's Bruder, war. Napoleon's Wille galt in ganz Deutschland als Gesetz; eine furchtbare Handelssperre lähmte den Handel, und deutsches Blut ward in Strömen unter Frankreichs Adlern in Spanien vergossen. Die Erhebung Tyrols unter dem mannhaften **Andreas Hofer** ward unterdrückt, der Herzog von Braunschweig nach England verjagt und jeder patriotische Mann von einem Haufen Späher bewacht. Gleichwohl arbeitete man im Stillen an Deutschlands Befreiung, namentlich gebührt Preußen der unvergängliche Ruhm, Alles hierzu durch treffliche Einrichtungen im Staatswesen vorbereitet zu haben. Die Namen **Stein** und **Hardenberg** müssen dem deutschen Volke unvergeßlich sein.

Die Stunde der Erlösung war näher, als Vaterlandsfreunde zu hoffen wagten.

Im Jahre 1812 stand Napoleon auf dem Höhepunkte seines Glanzes. Mit einer noch nie in Europa gesehenen Waffenmacht und unterstützt von den Truppen aller deutschen Staaten als Bundesgenossen, zog er nach Rußland. Hier traf ihn die Hand des Allmächtigen, ein furchtbarer Winter, sowie die das rückziehende Heer überall verfolgenden und umschwärmenden Russen rieben dasselbe fast gänzlich auf. Deutschland athmete freier beim Anblicke des gänzlich zusammengeschmolzenen, vormals so stolzen Heeres, und Preußen erhob im **Aufrufe vom 17. März 1813** seine Stimme zur Rettung des geknechteten deutschen Vaterlandes. Alle Edeln der Nation jauchzten ihm zu, Schaaren von Freiwilligen eilten unter seine Fahnen, und Männer wie **Blücher, York, Scharnhorst, Kleist, Gneisenau** und **Bülow** leiteten diese Krieger mit Umsicht und Begeisterung. **Deutschlands Befreiungskrieg begann!**

Wohl waren Napoleon's Truppen in den Schlachten bei **Lützen** und **Bautzen** (2. und 21. Mai 1813) noch Sieger; als aber nach einem den 4. Juni abgeschlossenen Waffenstillstande Oesterreich der deutschen Sache gleichfalls beitrat, so lächelte das Kriegsglück nur noch kurze Zeit den französischen Waffen. Der Monat September war für dieselben verhängnißvoll; noch mehr der October und auf **Leipzig's** Ebenen ward in den Tagen vom 16—19. Oct. Napoleon's Macht gebrochen. Er floh dem Rheine zu, Deutschlands Heere aber drangen in Frankreich ein, eroberten Paris und nöthigten Napoleon zur Thronentsagung. Noch einmal erhob er sich im Jahre 1815, allein deutsche Truppen in Verbindung mit englischen schlugen ihn in den Schlachten von **Ligny** und Waterloo (16. und 18. Juni 1815) gänzlich. Der zweite **Pariser Friede** gab Deutschland einen großen Theil des linken Rheinufers zurück, während der **Wiener Congreß** die Verhältnisse der deutschen Staaten ordnete und sämmtliche zu einem **Staatenbunde** verband.

Auf die Jahre der Anstrengung folgten die der Erholung. In mehren Staaten wurden die durch die Bundesacte verheißenen ständischen Verfassungen eingeführt, und obwohl anfangs nur vereinzelt, so doch von 1830 an in vermehrter Zahl und meist größeren ständischen Rechten. Das Jahr 1848 brachte unruhige Volksbewegungen auch auf deutschem Boden. In Frankfurt a. M. trat eine deutsche Nationalversammlung zusammen, entwarf Grundrechte und Reichsverfassung, wählte selbst einen deutschen Kaiser in der Person des Königs **Friedrich Wilhelm von Preußen**, löste sich aber in Folge innerer Parteiungen und äußerer Umstände auf, worauf im Jahre 1851 der **deutsche Bundestag** in früherer Weise wieder hergestellt und von allen deutschen Staaten beschickt ward.

---

35) Die preußische Monarchie.

Dieselbe besteht aus zwei, durch Hannover, Braunschweig und Kurhessen von einander getrennten Haupttheilen und mehren Parzellen, von denen die hohenzollern'schen Lande in Süddeutschland, von Baden und Würtemberg begrenzt, die vorzüglichsten sind. Der **westliche** Haupttheil umfaßt die meist erst in diesem Jahrhunderte erworbenen Provinzen, und gehört ganz zu Deutschland, wogegen der **östliche** wieder in zwei Theile zerfällt, einen westlichen **deutschen** und einen östlichen nicht zu Deutschland gehörigen und aus dem Königreich **Preußen** und dem Großherzogthum **Posen** bestehenden. Die Gesammtmonarchie hat einen Flächeninhalt von 5104 Q.-M. im Jahre 1849 mit 16,396,800 E. (Die Zählung von 1852 ergab: 16,935,420 Bew.) Hiervon kommen auf das deutsche Bundesgebiet 3387½ Q.-M. und 12½ Mill. Bew. Von der Bevölkerung des Gesammtstaates gehörten nach der Zählung von 1852 10,360,000 der evangelischen und 6,332,300 der katholischen Kirche an, 226,868 aber waren Juden. Der größte Theil des preußischen Volkes ist deutsch, nur ein geringer slavisch. Preußen ist seit dem 5. December 1848 **constitutionelle Monarchie**, in welcher dem Könige die vollziehende Gewalt allein zusteht, die gesetzgebende dagegen von ihm in Gemeinschaft mit zwei **Kammern** ausgeübt wird.

Die deutschen Theile Preußens machen den größten Theil der Nordhälfte

Deutschlands aus, und gehören im östlichen Theile mit Ausnahme des westlichen Theiles von Oberschlesien zum **norddeutschen Tieflande** (S. 180), wogegen der westliche Theil meist aus **Gebirgsland** besteht, desgleichen auch die hohenzollern'schen Lande. Auch die nichtdeutschen Theile sind Fortsetzungen des norddeutschen Tieflandes. Die **Fruchtbarkeit** des Bodens, sowie seine Beschaffenheit überhaupt, wird bei den einzelnen Provinzen angegeben werden.

Die **Industrie** steht in Preußen auf sehr hoher Stufe; ihre Erzeugnisse sind nicht allein der mannigfaltigsten Art, sondern können sich in vielen Zweigen mit den besten Leistungen des Auslandes messen. **Wollen-, Baumwollen-, Leinwand-** und **Eisenfabriken** sind die vier Hauptzweige der preußischen Industrie, denen die **Leder-, Seiden-** und **Sammet**fabriken folgen. Der Gesammtertrag der preußischen Fabriken wird auf 210 Mill. Thaler geschätzt. — Der **Handel** Preußens ist sehr bedeutend und wird theils durch die Ostseeküste, theils durch die Ströme Rhein, Elbe, Oder und Weichsel, theils durch Canäle, sowie endlich durch die Eisenbahnen begünstigt, welche am Schlusse des Jahres 1852 eine Länge von 422½ Meilen hatten.

Für die **Bildung des Volkes** ist durch treffliche Volks- und Gelehrtenschulen, sowie sieben Universitäten und noch viele andere Bildungsanstalten vorzüglich gesorgt. Gleich vorzüglich ist auch die **Heeresverfassung** des Staates durch **allgemeine Dienstpflicht** mit dreijähriger Dienstzeit und einem wohlgeordneten, in schlimmster Zeit erprobten **Landwehrwesen**, so daß Preußen beinahe ½ Mill. Streiter zu stellen vermag. Von den 26 Festungen kommen 6 auf den westlichen, 20 auf den östlichen Hauptheil des Landes.

Die ganze Monarchie wird in 8 **Provinzen** eingetheilt, welche wieder in **Regierungsbezirke** und **landräthliche Kreise** zerfallen. Unabhängig von diesen Provinzen werden die **hohenzollern'schen Lande** verwaltet.

A. Die Provinz Brandenburg.

Die Mark **Brandenburg**, in uralten Zeiten im Norden von den Longobarden, im Süden von den Semnonen bewohnt, zerfiel vormals in die Neu- und Kurmark und letztere wiederum in die Altmark, Uckermark, Mittelmark und Vormark oder Priegnitz, eine Eintheilung, welche noch heute im Munde des brandenburgischen Volkes lebt, nachdem die Altmark zur Provinz Sachsen gekommen, und diese Gebietsverringerung durch ehemalige königlich sächsische Landestheile, namentlich die Niederlausitz, ersetzt ward. Die Grenzen sind gegen Osten die Provinzen Preußen und Posen, gegen Süden Schlesien, Königreich und die Provinz Sachsen, gegen Osten eben dieselbe, Anhalt und Hannover, gegen Norden die beiden Mecklenburge und die Provinz Pommern. Gesammtgröße: 734 Q.-M. mit 2,129,000 E. Die Provinz zerfällt in die 2 Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt a. d. Oder.

Flüsse sind: die **Elbe**, welche die **Havel** aufnimmt, in welche sich vorher bei Spandau die **Spree** ergossen hat, und die **Oder**, welche aus Schlesien nach Pommern geht. Durch angelegte Canäle sind alle diese Flüsse mit einander verbunden, und es wird der innere Verkehr der Provinzen hierdurch nicht wenig befördert. Der Boden des Landes besteht

meistens aus sandigen Ebenen, die mit sumpfigen Gegenden und Waldungen abwechseln, und wird im Norden von der uralisch-baltischen, im Süden dagegen von der uralisch-karpathischen Landhöhe durchzogen. Erstere ist in der Uckermark besonders reich an Seen. Hin und wieder gibt es aber auch sehr fruchtbare Striche. Für die Austrocknung mancher Moräste und die Urbarmachung großer Landstrecken hat die Regierung ernste Sorge getragen, und auch der dürre Boden wird mit Fleiß bearbeitet. Am unfruchtbarsten ist die ehemalige Neumark. Außer dem Getreide, welches jedoch für den innern Bedarf nicht ganz hinreicht, wird Flachs, guter Hopfen, viel Tabak und viel Gemüse, worunter die märkischen Rüben im Auslande bekannt sind, gebaut. Die großen Waldungen verschaffen dem Lande den größten Gewinn, und eine bedeutende Ausfuhr von Eichen- und Tannenholz zu Schiff- und Häuserbau, Stabholz, Theer und Pottasche. Durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen ist der Seidenbau befördert worden; auch für die Verbesserung der Schafzucht wird fortdauernd gesorgt.

Die **Manufacturen** sind bedeutend; am zahlreichsten sind die in Wolle, außerdem wird viel Seide, Baumwolle und Flachs verarbeitet, Leder, Tapeten und Eisenwaaren verfertigt. Der Kunstfleiß ist besonders durch die Aufnahme der um der Religion willen vertriebenen Franzosen, Salzburger und Pfälzer sehr befördert worden. Man rechnet hier, wie in der ganzen Monarchie, nach Silbergroschen, 30 auf einen Thaler. —

Berlin, an der Spree, die Residenz und Hauptstadt aller preußischen Staaten, eine sehr schön gebaute Stadt mit 426,000 E., ohne das Militair. Das merkwürdige alte Schloß, das herrliche Museum mit den Kunstsammlungen, die Bibliothek, das Zeughaus, Opernhaus, Invalidenhaus, Akademien der Wissenschaften und Künste, Universität, der Wilhelmsplatz mit Bildsäulen preußischer Helden, das Denkmal Friedrich's des Großen. Berlin ist der Centralpunkt für die preuß. Eisenbahnen, die schon in großer Ausdehnung fertig sind. Die Manufacturen in Seide, Wolle, Baumwolle, Leinen und Leder sind ansehnlich; die Porzellanfabrik ist eine der ersten. Außerdem viele andere Fabriken in Gold, Silber und Neusilber, leonischer Lahn und Draht, künstlichen Blumen (auch von Cocons), Tapeten, Strohhüten, Wagen, Zuckersiedereien u. s. w. — **Charlottenburg**, 9200 E., Gruft Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Louise. — **Potsdam**, an der Havel, zweite Residenz, eine sehr schön gebaute, aber wenig lebhafte Stadt, mit 40,000 E. ohne das Militair. Zwei große militairische Waisenhäuser, die Garnisonskirche mit berühmtem Glockenspiel, große Gewehrfabrik, viele Manufacturen. Nahe dabei das Schloß **Sanssouci**, das **neue Schloß**, und in der Havel die **Pfaueninsel**. — **Brandenburg** (Brennabor), an der Havel, welche die Alt- und Neustadt von einander trennt, mit 18,000 E., hat viele Manufacturen und guten Handel mit den Produkten derselben. **Rathenau**, 5800 E., **Perleberg**, 6400 E., **Luckenwalde**, 7500 E., Tuch- und Wollfabriken. — **Spandau**, 9400 E., beim Einfluß der Spree in die Havel, Festung und Staatsgefängniß; große Gewehrfabrik. Die Dörfer **Dennewitz** und **Großbeeren**, bekannt durch Schlachten im Befreiungskriege. — **Neuruppin**, eine nahrhafte Stadt mit 9000 E. und vielen Tuchmanufacturen. — **Neustadt an der Dosse**, kleine Stadt, mit berühmten Gestüten und großer Spiegelfabrik. **Neustadt Eberswalde**, am Finow-Canal, hat ansehnliche Fabriken von Eisen- und Stahlwaaren, ein Messingwerk und einen Kupferhammer, 5600 E. — **Prenzlau**, an der Ucker, 13,000 E. — **Wittstock**, an der

Dosse, 6900 E., und **Fehrbellin**, durch Schlachten berühmt. — **Schwedt**, an der Oder, 7000 E. — **Teltow**, mit starkem Rübenbau.

Frankfurt an der Oder, mit 30,000 E., einem Gymnasium, hat 3 Messen und eine zum Handel vortreffliche Lage, auch ausschließlichen Handel mit Leinsamen. — **Küstrin**, 8400 E., Festung an der Oder und Warthe. — **Landsberg an der Warthe**, mit 12,600 E.; die großen Woll- und Kornmärkte machen die Stadt lebhaft. — Wichtige Orte in Tuchfabrikation sind: **Züllichau**, 5000 E., **Krossen**, 7000 E., **Sorau**, 5900 E., **Guben**, 11,500 E., **Kottbus**, 9000 E. — Die Dörfer **Zorndorf** und **Kunnersdorf**, durch Schlachten im siebenjährigen Kriege bekannt; **Möglin**, mit berühmtem landwirthschaftlichen Institut, und **Rüdersdorf**, mit Kalkbrüchen.

Da in dieser, wie in den folgenden Provinzen, der Gemüsebau stark betrieben wird, so mögen hier die **Gartengewächse** Deutschlands ihren Platz finden.

a) **Kohlarten**. Es gibt eigentlich 2 Gattungen von Kohl, **Kopfkohl**, dessen Blätter sich zu einem Kopfe schließen, und **Blattkohl**. England soll das ursprüngliche Vaterland des Kohls sein, und durch die häufige Verpflanzung in Gärten sind nachher mehre Abarten entstanden; der **Weißkohl**, der am stärksten verbraucht wird, und dessen Bereitung zu Sauerkraut als ein wohlthätiges Mittel gegen Skorbut befunden ist; der **Savoyerkohl**, der **Blumenkohl**, der **Broccoli**, die alle zu der Gattung des Kopfkohls gehören.

Den Uebergang vom Kohl zu den Rüben bilden die Kohlrüben; über der Erde heißen sie Kohlrabi, unter der Erde Steckrüben. Ferner der gelbblühende Rübsen, welcher als Winter- oder Sommer-Rapssaat in den Marschgegenden gebaut wird. Die Rüben sind unter den

b) **Wurzelgewächsen**

die vornehmsten. Es gibt besonders 3 Gattungen: die **gelbe Rübe** (gelbe Wurzel, Möhre), aus der man auch in einigen Gegenden einen sehr gesunden syrupartigen Saft preßt; der **Mangold** (Beta), wovon eine rothe und eine weiße Sorte bekannt ist. Von dem weißen ist die große **Runkelrübe** in neuerer Zeit wegen der aus ihr versuchten Bereitung des Zuckers vorzüglich stark gebaut worden, namentlich in den Provinzen Schlesien, Sachsen und Brandenburg und einigen Provinzen Oesterreichs. Zu einer dritten Gattung endlich gehören die **weiße Rübe**, die **märkische Rübe**, die **Mai**- oder **Tellerrübe** und die **Turnips**.

Die **Rettige**, deren ursprüngliches Vaterland China ist. Dort ist insbesondere der **Oelrettig** ein wichtiges Produkt, der nicht allein eine Menge Oel an Speisen gibt, sondern auch beim Brennen einen feinen Ruß ansetzt, aus dem mit Gummi der bekannte **Malertusch** gemacht wird. — Der **Meerrettig**, dessen Gebrauch in der Küche und in der Medizin als reizendes rothmachendes Mittel bekannt ist.

Die **Petersilie** (Wurzel- und Kräuterpetersilie) in Sardinien wild. — Der **Sellerie**, der in Deutschland seine Heimath hat.

Die **Zuckerwurzel**, die auch aus China abstammen soll: wenigstens findet sich daselbst ein ihr ähnliches Gewächs, das **Ninsing** genannt wird. Sie ist ebenfalls zu Zucker- oder Syrupbereitung benutzt worden.

Die **Zichorie**, die als Surrogat des Kaffee's benutzt wird.

c) **Zwiebelgewächse**, zu dem Geschlechte des **Lauchs** gehörig. Diese Gewächse haben weiche Wurzeln, mit dem allgemeinen Namen Zwiebel belegt, welche aus über einander liegenden Häuten oder Schuppen wie Dachziegel bestehen. Es gehören hierher nicht blos die **Gartenzwiebel**, der **Porrei**, die **Schalotte**, von der Stadt Ascalon in Palästina benannt, woher die Kreuzfahrer sie mitbrachten, der **Schnittlauch**, der **Knoblauch**, der bei einigen Völkern eine sehr beliebte Speise ist und auch roh als magenstärkendes Mittel genossen wird; sondern auch die schön blühenden **Liliaceen**, wie die Tulpe, Traubenhyacinthe, Mäililie, Zeitlose und Krokus, die zum Theil auch bei uns wild wachsen.

d) Die **Bohnen**, von denen es bei uns zwei Sorten gibt, nämlich die **türkische** oder **Schminkbohne**, mit mehren Abarten (z. B. **Türkisch-Erbse** und **Krupbohne**), und die **Saubohne**, wovon man wieder zwei Arten hat, die **große Gartenbohne**

und die kleine **Feldbohne** (Pferdebohne), welche letztere nur zum Viehfutter dient. Beide Bohnensorten sind ausländischen Ursprungs.

e) Die **Erbsen**, mit ihren Abarten, z. B. der **Wicke**.

f) Pflanzen, deren Blätter roh genossen, oder sonst als Speisen benutzt werden, z. B. der **Salat**, die **Endivien**, die **Kresse**, der **Körbel**, **Sauerampfer**, **Spinat**, **Portulak** u. s. w., die zum Theil in Europa wild wachsen, zum Theil ein noch unbekanntes Vaterland haben.

B. Die Provinz Pommern.

Das Herzogthum **Pommern** liegt nördlich von Brandenburg, längs der Ostsee, zwischen Mecklenburg und Preußen. Ein Theil Vorpommerns mit der Insel Rügen gehörte der Krone Schweden, wurde aber 1814 gegen Norwegen an Dänemark abgetreten und von diesem wieder gegen Lauenburg an Preußen vertauscht. Das ganze enthält 576 Q.-M. und 1,200,000 E.

Die **Oder** theilt das Land, welches in alter Zeit in seinem nördlichen Theile von den Rugiern, im südlichen von den Burgundern bewohnt ward, in zwei Hälften, davon die westliche **Vor-**, die östliche **Hinterpommern** genannt wird, und fließt in das sogenannte **Haff**, welches wieder in 3 durch die Inseln Usedom (Jomsborg, Seeräuberstaat um 970) und Wollin (Julin und Wineta, Städte um 1170) gebildeten Ausflüssen in die Ostsee tritt. Außerdem gibt es viele kleinere Flüsse und Landseen. Der Boden ist Tiefland, wird aber von der uralisch-baltischen Landhöhe, hier **Seeplatte von Hinterpommern** genannt, von Nordost nach Südwest durchzogen, sandig, aber doch fruchtbar, besonders nach dem Meere zu. An **Produkten** findet eine große Mannigfaltigkeit statt, viel Getreide, Obst und Hülsenfrüchte, Flachs und Hanf, sehr starke Waldungen, die eine Menge von Ausfuhrartikeln liefern. Ebenso mannigfaltig ist das Thierreich; starke Rindvieh-, Pferde-, Schaf- und Schweinezucht. Die pommerschen Schinken sind berühmt. Nicht geringer ist die Gänsezucht, und die Ausfuhr dieser Thiere, sowohl gemästet, als geräuchert, wie auch der Federn ungemein groß. Viel Wild aller Art, Wasser- und Strandvögel. Die Flüsse sind reich an Neunaugen, Makrelen, Lachsen, Forellen rc. Die Küsten liefern Bernstein, der aber auch entfernter vom Meere ausgegraben wird. Von **Manufacturen** sind die in Wolle und Leinwand am zahlreichsten. Die Einwohner gehören fast ausschließlich der evangelischen Kirche an.

Die Provinz ist in drei Regierungsbezirke getheilt, Stettin, Köslin und Stralsund.

Stettin, die Hauptstadt mit 41,500 E., eine starke Festung an der Oder, treibt einen bedeutenden Land- und Seehandel, hat starken Schiffbau und Tuch-, Zeug-, Strumpf-, Garn- und Baumwollenmanufacturen. — **Anklam**, an der Peene, mit 9100 E., hat mehre Fabriken und guten Handel mit Getreide, Holz und Glas. **Pasewalk**, 7200 E. **Demmin**, 7600 E. **Treptow**, an der Rega, 6200 E. — **Stargard**, wohlgebaute Stadt, mit 12,200 E., in einer sehr fruchtbaren Gegend, daher Ackerbau und Viehzucht wichtiges Nebengewerbe der Einwohner sind; Manufacturen von Tuch, Leinen, Leder. — Die Inseln **Usedom**, 7 Q.-M., wo **Swinemünde**, der Hafen von Stettin, 4700 E., und **Wollin**, 4½ Q.-M.

Stralsund, an der Meerenge, die das feste Land von der Insel Rügen scheidet, starke Festung, mit 19,300 E., Handel und Schifffahrt. — **Greifswalde**, 13,300 E., mit einem Hafen, Universität. — Die Insel **Rügen**, 20 Q.-M. 41,500 E., worauf die Stadt **Bergen**,

im Mittelpunkte liegt, ist sehr fruchtbar und hat viele romantische Punkte, wie Arkona, Stubbenkammer, Herthasee und Putbus.

Köslin, 8800 E. — **Rügenwalde**, an der Wipper, 4900 E., hat guten Schiffbau, Handel, Segeltuch- und Leinwandsfabriken. — **Kolberg**, mit 9500 E., am Ausfluß der Persante, feste Stadt; reiche Salzgruben, viele Wollenmanufacturen, Handel, der zur Zeit der Hanse sehr blühend war, Lachsfang. — **Stolpe**, 10,500 E., am Fluß gl. N., merkwürdig durch den Handel mit Bernstein, der hier allein verarbeitet und weit verschickt wird.

C. Die Provinz Schlesien.

Das Herzogthum **Schlesien** liegt südöstlich von Brandenburg, zwischen dem Königreiche Sachsen, Böhmen, Mähren, Polen und Posen, auf beiden Seiten der Oder. Hinzugezogen ist der von Sachsen abgetretene Theil der Oberlausitz und ein Theil der Neumark. Größe 741 Q.-M. Volkszahl: 3,062,000.

Die **Oder** ist der Hauptfluß, mit der sich früher oder später alle kleineren schlesischen Flüsse, unter ihnen die beiden **Neißen**, der **Bober**, die **Katzbach** und die **Bartsch** vereinigen. Ein großes Gebirge, die **Sudeten** (s. S. 177), zieht sich von Mähren zwischen Schlesien und Böhmen herab. Ein Theil desselben führt den Namen des **Riesengebirges**, dessen höchste Spitze die **Schneekoppe** ist. Der Abfall des Gebirges streicht nach Nordost, den Niederungen der Oder zu, doch erhebt sich östlich von Schweidnitz noch ein kleines Gebirge, dessen höchste Spitze der 2246 Fuß hohe **Zobten** ist, sowie auf dem rechten Oderufer die Rücken der **Trebnitzer** und **Tarnowitzer** Höhen, Theile des **uralisch-karpathischen Landrückens**. Die Thäler und Terrassen des Riesengebirges zeichnen sich durch große, industrielle Dorfschaften mit starker Bevölkerung aus. Die beiden Ufer der Oder, vom Einfluß der Malapane in dieselbe, nördlich von Oppeln, sind Tiefland, das sich, dem Flußlaufe folgend, auf beiden Seiten desselben in nordwestlicher Richtung immer mehr erweitert und in die große norddeutsche Ebene, sowie in das Flachland von Posen und Polen übergehend, hier ungemein sumpf- und seenreich ist. Die Fruchtbarkeit des Bodens, nach der Beschaffenheit desselben zwar verschieden, ist im Ganzen sehr beträchtlich, namentlich in Niederschlesien, weniger in Oberschlesien. Eine Hauptbeschäftigung der Einwohner, vorzüglich im Gebirge, ist die Garnspinnerei und Weberei. Daher auch unter den **Manufacturen** die in Leinwand obenan stehen, die alle Arten von Leinwand, Schleier, Cambrai, Batist, Damast zu Tischdecken von vorzüglicher Güte verfertigen. Nächst diesen kommen die Tuch-, Wollenzeug- und Baumwollenmanufacturen. Außerdem wird Glas, viel Leder, auch Juften, Corduan und Saffian, Pottasche und Kienruß bereitet. Die Eisen- und Stahlfabriken, die Arbeiten in Gold- und Silberlahn, Treffen, Spitzen, die Wachsbleichen, Oelmühlen, vortreffliche **Färbereien** beweisen die große Industrie des Landes. — Die **Religion** ist theils katholisch, theils evangelisch.

Die Provinz ist in drei Regierungsbezirke: Breslau, Oppeln und Liegnitz eingetheilt.

Breslau, die Hauptstadt, an der Oder, mit 121,000 E., worunter viele Juden; Universität; Domkirche; Bibliothek, Manufacturen von Tuch, Wollenzeug und Baumwolle, Wachsleinwand und Tapeten, eine Türkischgarnfärberei, große Nähnadelfabrik, Stahlfabrik, Ledermanuf., Strumpfwir-

kerstühle; **Hauptsitz** des schlesischen Handels; große Wollmärkte. — Dorf **Leuthen**, großer Sieg Friedrich's II. 1757. — **Brieg**, an der Oder, mit 12,000 E., wohlgebaute und feste Stadt; hat viel Tuchmacher und Strumpfwirker, eine Manufactur in gestreifter Leinwand; große Viehmärkte, und treibt guten Handel. — **Schweidnitz**, wohlgebaute Stadt und Festung, in einer schönen und fruchtbaren Gegend, mit 14,000 E., hat Manufacturen in Wolle und Leder, eine Schönfärberei, einen Kupferhammer. — **Glatz**, an der Neiße, 10,500 E., starke Festung in der Grafschaft gl. N. **Frankenstein**, 6200 E., **Langenbielau**, das größte Dorf in Preußen, mit 8000 E., Tuch- und Wollfabriken. **Reichenbach**, 5500 E., **Oels**, 6100 E.

Liegnitz, an der Katzbach, wohlgebaute Stadt mit 15,000 E., einer Ritterakademie, Tuch- und Baumwollenmanufacturen, großem Getreidemarkt; in der Nähe das Kloster **Wahlstatt** mit den Schlachtfeldern von 1241, 1760 und 1813. — **Hirschberg**, eine schöne und zugleich die wichtigste und reichste Gebirgshandelsstadt, mit 7600 E., der Hauptsitz der Leinwand- und Schleiermanufacturen, Kattundruckereien, vortreffliche Bleichen. Die ganze umliegende Gegend gleicht einer großen Manufacturanlage. — **Schmiedeberg**, 3700 E., im Gebirge, dorfmäßig gebaut, ebenfalls berühmt durch seine Manufacturen in bunter Leinwand und Damast, auch Leinwanddruckereien; außerdem Eisenfabriken. — **Zillerthal**, Colonie der aus dem tyroler Zillerthale eingewanderten Protestanten. — **Jauer**, 7400 E., **Goldberg**, 7200 E., **Lauban**, 6300 E., **Görlitz**, an der Neiße, mit 20,000 E., wichtigen Tuchmanufacturen und Gerbereien. — **Sagan**, 8200 E., **Grünberg**, 10,600 E., **Groß-Glogau**, starke Festung an der Oder, mit 15,400 E. — **Bunzlau**, 6700 E., von vielen Töpfern bewohnt, die das braune Geschirr verfertigen. — **Greiffenberg**, durch ihre feine Leinwand weit bekannte Stadt. — **Muskau**, mit dem vom Fürsten Pückler angelegten schönen Parke.

Oppeln, 8000 E. — **Neiße**, 17,200 E., am Fl. gl. N., Festung. — **Ratibor**, 9000 E., wo die Oder schiffbar wird. — **Leobschütz**, 7200 E., **Neustadt**, 6800 E., **Gleiwitz**, 8500 E.

Produkte: Die Rindvieh- und Pferdezucht ist minder wichtig, aber äußerst ansehnlich ist die Schafzucht (über 2 Millionen Stück), und die davon gewonnene schöne Wolle ist die Grundlage der schlesischen Tuchmanufacturen. Getreide, Flachs, als das wichtigste Landesprodukt, **Krapp** oder **Färberröthe**, auch **Waid**, Tabak, viel Obst und Gartengewächse, auch Wein bei Grünberg, woraus viel unechter Champagner gemacht wird. Eichenholz in der Gegend der Oder und beträchtliche Waldungen von Nadelholz nach der polnischen Grenze zu und im Gebirge. Mannigfaltige Arten von Mineralien, feine Thonerde, Farbenerden, Schiefer, Sandsteine, Steinkohlen, edle Steine (besond. Chrysoprase bei Baumgarten im Riesengeb.), Krystalle und unter den Metallen vorzüglich Eisen.

Der **Krapp, Färberröthe**. Diese Pflanze liefert ein wichtiges Material zur Färberei; daher sie mit großem Fleiß in mehren Ländern angebaut und dann 4—6 Fuß hoch wird. Die Wurzel, und vorzüglich die innere gelbe Rinde derselben ist es, die zum **Rothfärben** gebraucht wird. Thieren, denen sie zum Futter gereicht wird, färbt sie die Milch und selbst die Knochen roth. Die Wurzeln werden auf Mühlen durch Stampfen zerstoßen oder gemahlen; nachher mehrmals nachgesiebt. Von Deutschland und Holland wird er in bedeutender Menge nach England, Spanien, Frankreich, Rußland u. s. w. verschickt. Er gibt dem Garn, der Wolle, Baumwolle und allen Tüchern

eine schöne und dauerhafte Farbe. Eine vorzügliche, in der Levante wachsende Sorte benutzen die Türken auf noch nicht ganz bekannte Weise zu dem schönen türkischen Garn. Doch hat man eine ähnliche, obwohl sehr theure Farbe durch Krapp in neuester Zeit gleichfalls gefunden. Ueberhaupt erzielt man durch Vermischungen mit Krapp gegen 50 verschiedene Abänderungen in Roth und Braun.

Der **Waid** liefert ein anderes gutes Material zum **Blaufärben.** Man baut ihn jetzt aber nicht mehr so häufig, wie ehemals in Deutschland, weil der Indigo ihn verdrängt hat. Der Waid gibt keine so schöne, aber eine haltbarere Farbe, als der Indigo, weshalb derselbe mit ersterm oft vermischt wird. Die Blätter werden auf den Stampfmühlen gemahlen, angefeuchtet und zu Kugeln gebildet. So verkauft sie der Landmann an den Waidhändler, welcher sie in großen Haufen auf einander schüttet. Die Arbeit wird aber so lange wiederholt, bis der Geruch sich verliert, worauf sie in Ballen gepackt werden.

Der **Färber** (Schön-, Schwarz- oder Seidenfärber) bedient sich zu seinem Geschäfte nur der Stoffe aus dem Thier- und Pflanzenreiche: das Mineralreich liefert ihm allein Material zur Befestigung und Erhöhung der Farben. Zur Annahme und Befestigung der Farben müssen die Zeuge erst durch den **Sud,** der aus Alaun, Vitriol und anderen Salzen besteht, vorbereitet werden. Die färbende Brühe, worin kürzer oder länger die Zeuge liegen müssen, heißt **Flotte.**

Am leichtesten werden wollene, am schwersten seidene Zeuge gefärbt. Der Seide muß erst ein ihr anklebendes Gummi genommen werden. Die fünf Hauptfarben in der Färberei sind schwarz, braun, roth, gelb und blau, aus deren Vermischung die übrigen entstehen. Viele Färber geben sich auch mit dem **Drucken** leinener und baumwollener Zeuge ab. Doch wird der Druck der baumwollenen auch in besonderen Anstalten, **Kattundruckereien,** betrieben. Man bedient sich dazu hölzerner, oder besser noch kupferner Formen. Mit der einen Form werden die Umrisse der Figur gemacht, mit der andern drückt man innerhalb der Umrisse die Figur selbst auf. Man setzt die Formen, die mit den Farben bestrichen sind, auf das Zeug und schlägt mit einem hölzernen Hammer darauf. Der Kattun wird nach dem Drucken noch zur Befestigung der Farbe durch eine Brühe von Krapp gezogen, abgespült und gebleicht. Bei dem Bleichen muß aber die bedruckte Seite unten liegen. Den Beschluß macht das Pressen und, im Fall das Zeug Glanz haben soll, das Glätten. Unechte Farben werden erst nach dem Bleichen aufgetragen.

D. Die Provinz Sachsen.

Dieser Provinz hat der an Preußen 1815 abgetretene Antheil vom Königreiche Sachsen den Namen gegeben, und mit diesem Gebiet sind zunächstliegende ältere preußische Besitzungen verbunden. Das Ganze ist in 3 Regierungsbezirke getheilt, den von Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Die Grenzen sind gegen Norden Hannover, Braunschweig und Brandenburg, gegen Westen Hannover und Braunschweig, gegen Süden die herzoglich sächsischen Länder und das Königreich Sachsen, gegen Osten gleichfalls letzteres und Brandenburg. Größe: 460 Q.-M. Volksmenge: 1,781,000.

Der Regierungsbezirk **Merseburg.** Zu diesem gehören der preußische Antheil an **Sachsen,** mit der Grafschaft **Mansfeld** und den Stiftern **Naumburg-Zeitz** und **Merseburg,** dem Fürstenthum **Querfurt,** der ehemalige **Saalkreis** des Herzogthums Magdeburg und die Grafschaften **Stolberg.** Der Boden ist größtentheils eben und fruchtbar an Getreide, Gartengewächsen und Obst, hat gute Schafzucht und im Saalkreise großen Reichthum an Salz. Fleiß und Thätigkeit herrscht überall unter den Einwohnern, in der Bearbeitung des Bodens sowohl als in Manufacturen. Hauptflüsse sind die **Elbe, Saale** und **Mulde.** An der Helme und Unstrut die sogenannte Goldene Aue.

Torgau, Festung an der Elbe, 9500 E., hat viel Manufacturen in Wolle, Baumwolle und Lein, starken Handel mit Garn und Wolle, Gymnasium; großes Schloß; Schlacht 1760. — **Wittenberg, 11,000 E., Festung an der Elbe,** die Schloßkirche mit Luther's und Melanchthon's

Grabmal. Die Universität ist jetzt mit der in Halle verbunden. — **Mühlberg** und **Auerstädt**, Schlachten von 1547 und 1806. — **Halle**, an der Saale, mit 34,000 E., Eisenbahn nach Leipzig, die von hier nach Dresden geht, und anderseits über Köthen nach Magdeburg oder Berlin. Universität; das berühmte Franke'sche Waisenhaus und Pädagogium in der Vorstadt Glaucha, neue Klinik und neues Posthaus, große Straf- und Irrenanstalt; reiches Salzwerk; Stärke- und Handschuh-, seidene Strumpf- und Wollenfabriken; Lerchenfang, starker Kümmelbau. — **Eisleben**, 9500 E., Luther's Geburts- und Sterbeort 1483 und 1546. — **Merseburg**, an der Saale, mit 11,300 E., Domkirche, Gymnasium; Bierbrauereien. Hunnenschlacht 933 beim Dorfe Keuschberg. — **Lützen**, durch Schlachten älterer und neuerer Zeit bekannt, 1632 und 1813, Denkmal Gustav Adolph's. Dorf **Großgörschen** mit Denkmal. — **Naumburg**, nicht weit vom Einfluß der Unstrut in die Saale, mit 14,000 E., gute Wollen- und Ledermanufacturen. — **Schulpforte**, berühmte Fürstenschule an der Saale. — **Zeitz**, an der Elster, mit 12,000 E., Tuch- und Wollenzeugmanufacturen, Gerbereien, Wachsbleiche. — **Schilda**, kleine Stadt, in der komischen Sage oft erwähnt. **Weißenfels**, 10,000 E. **Sangerhausen**, 6400 E. **Eilenburg**, 10,000 E., sehr bedeutende Kattundruckereien.

Der Regierungsbezirk **Magdeburg**. Es werden dazu gerechnet das Herzogthum **Magdeburg**, das Fürstenthum **Halberstadt**, die **Altmark**, **Quedlinburg**, die Grafschaft **Wernigerode** u. s. w. Der Boden ist in den meisten Gegenden eben; in der Grafschaft Wernigerode liegt der bekannte **Brocken**, die höchste Spitze des Harzgebirges, 3508 F. Die Elbe setzt ihren Lauf durch ganz Magdeburg und die Altmark fort. Das sehr fruchtbare Land liefert alle Arten von Getreide, Flachs, Rübsamen, viel Obst- und Gartengewächse; Wernigerode hat wichtige Eisengruben; die Schafzucht ist beträchtlich und der Seidenbau nicht unwichtig. Von **Manufacturen** sind die in Wolle und Leinwand am bedeutendsten; Stärke wird in Menge bereitet; außerdem gibt es Oel-, Papier- und Sägemühlen. Der Handelsverkehr wird durch die Elbe sehr befördert, und die Ausfuhr von Stärke, Seife, Lein- und Rübsamen, Anis, Kümmel, Salz, Leinwand, Getreide, irdenem Geschirr und Eisenwaaren gibt guten Gewinn.

Magdeburg, starke Festung, an der Elbe, mit Neustadt und Sudenburg, 70,500 E., groß und wohlgebaut, hat viele Manufacturen und ansehnlichen Handel, wichtige Brau- und Brennereien und eine bedeutende Dampfschifffahrt nach Hamburg. Geburtsort **Otto's von Guerike**, des Erfinders der **Luftpumpe** und **Elektrisirmaschine**. **Schönebeck**, Saline, 8300 E. **Aschersleben**, 12,000 E. — **Burg**, 15,000 E., nahrhafte Stadt mit vielen Tuchmanufacturen. — **Halberstadt**, mit 20,000 E., und guten Wollen-, Lein- und Ledermanufacturen. — **Wernigerode**, mit 5700 E. Neben der Stadt auf einem Berge das Residenzschloß des Grafen zu **Stolberg-Wernigerode**, mit einer merkwürdigen Wasserleitung. — **Quedlinburg**, mit 14,000 E. Das Schloß mit kaiserlichen und fürstlichen Begräbnissen, Wollenzeugmanufacturen; Branntweinbrennereien, Vieh- und Kornhandel. Klopstock's Geburtsort. — **Stendal**, 8000 E., ehemalige Hauptstadt der Altmark. — **Tangermünde**, 4500 E. — **Salzwedel**, 7800 E., hat ziemlichen Gewerbfleiß, vorzüglich Tuch-, Lein- und Damastwebereien, einst Albrecht's des Bären Sitz. **Barby**, an der Elbe, 3600 E., eine Hauptniederlassung der Brüdergemeinde.

Der Regierungsbezirk **Erfurt**. Er begreift ehemals sächsische Be-

sitzungen, die Stadt und Gebiet von **Erfurt**, das Eichsfeld, die ehemaligen Reichsstädte **Mühlhausen** und **Nordhausen** und ist meist Hügelland.

Erfurt, befestigte Stadt, mit 33,000 E., weniger bevölkert als groß; die Domkirche mit der großen Glocke; Leder- und Wollenmanufacturen, großer Handel mit Gartengewächsen und Sämereien. — **Langensalza**, an der Salza, mit 8300 E., hat viele Manufacturen in Seide, Wollenzeug, Tuch u. a. m., starker Handel mit Getreide und Waid. — **Nordhausen**, mit 14,000 E., Getreidehandel, Branntweinbrennereien. — **Mühlhausen**, mit 13,700 E., sehr gewerbsame Stadt; mancherlei Fabriken. **Suhl**, 9000 E., Eisenwaaren.

Standesherrschaften sind die Grafschaften **Stolberg** und **Stolberg-Wernigerode**.

E. Die Provinz Westfalen.

Diese und die folgende Provinz gehören zu den westlichen preußischen Besitzungen in Deutschland. Westfalen besteht aus dem Herzogthum **Westfalen**, den ehemaligen Hochstiftern **Paderborn**, **Münster**, dem Fürstenthume **Minden**, den Grafschaften **Ravensberg**, **Mark**, **Tecklenburg**, der Stadt **Dortmund** u. a. m. Es grenzt nördlich an Holland, Hannover und Lippe-Detmold, östlich an Braunschweig, Lippe, Kurhessen, Waldeck und Nassau, südlich an Hessen, Nassau und die Provinz Rheinpreußen, westlich gleichfalls an letztere und die Niederlande. Größe: 367 Q.-M. Volkszahl: 1,465,000.

Flüsse, außer der **Weser**, die nur einen kleinen Theil des Landes berührt und bei Hausbergen die Porta Westphalica durchbricht, sind die **Ruhr**, **Ems** und **Lippe**. Die Südhälfte der Provinz ist Gebirgsland. Ihre Hauptgebirge der **teutoburger** Wald, der **Haarstrang**, das **sauerländische Gebirge** und der **Westerwald**; die Nordhälfte dagegen ist eben. Der Boden ist verschieden, am unfruchtbarsten im nordwestlichen Theile, dagegen am fruchtbarsten in der Soester und Warburger Börde, und erzeugt Getreide und Flachs. Moräste und Haiden finden sich schon auf ihm. Die Viehzucht ist ansehnlich; die westfälischen Schinken sind berühmt. Spinnereien und Webereien sind eine Hauptbeschäftigung der Einwohner, und viel sogenanntes holländisches Leinen ist hier verfertigt und nur in Holland gebleicht. Nicht minder wichtig sind die Eisen- und Stahlfabriken, vorzüglich in der Grafschaft Mark. Der Religion nach gehört die Mehrzahl der Einwohner ($^{13}/_{23}$) zur katholischen, die übrigen zur lutherischen Kirche; außerdem gibt es viele Juden.

Die Provinz zerfällt in die Regierungsbezirke Münster, Minden und Arnsberg.

Münster, unweit der Ems, mit 24,600 E., Akademie. Der westfälische Friede 1648. 1533 Sitz der Wiedertäuser. — **Warendorf**, an der Ems, kleine Stadt, aber mit bekannten Leinwandmanufacturen und Bleichen, 4500 E.

Minden, an der Weser, hat 13,000 E., ansehnlichen Handel mit Getreide und Garn, Wachsbleiche. — **Herford**, 6700 E. **Bielefeld**, mit 10,300 E., wichtigen Leinwandmanufacturen, schönen Bleichen und großem Handel mit Garn und Leinwand. — **Paderborn**, 9700 E., katholische Universität und Sitz eines katholischen Bischofs. — **Driburg**, am Fuß des Osning oder teutoburger Waldes, mit Heilquellen. — **Enger**, 1550 E., Grab und Denkmal Wittekind's. — Schloß **Beck**, der frühern **Holstein-Beck'schen** Linie gehörig.

Arnsberg, ehemals Hauptstadt des Herzogthums Westfalen, jetzt Sitz der Regierung des Bezirkes, mit 4500 E. Im dasigen, noch in Ruinen vorhandenen Schlosse hielt die Vehme ihre Sitzungen. — **Soest**, 9300 E. **Unna**, 5600 E. **Dortmund**, 10,600 E. — **Hamm**, 6000 E., ebenfalls mit guten Bleichen und Leinwandhandel. — **Iserlohn**, mit 12,000 E., gewerbsame Stadt, die Seidenband und Sammet, viele Eisen- und Messingwaaren liefert.

F. Die Provinz Rheinpreußen.

Diese Provinz ist ebenfalls aus alten preußischen Ländern und neuerworbenen zusammengesetzt, nämlich **Kleve**, **Berg**, Theilen von **Geldern** und **Mörs**, von dem ehemaligen Erzstift **Cöln** und den Herzogthümern **Jülich** und **Nassau**, dem Gebiete der ehemaligen Reichsstadt **Wetzlar** und dem 1813 und 1815 von Frankreich an Deutschland wieder abgetretenen linken Ufergebiete des Niederrheins. Dieselbe wird im Osten von Westfalen, Nassau, Hessen-Darmstadt und Rheinbayern, im Süden von letzterm, Hessen-Homburg, dem Fürstenthume Birkenfeld und Frankreich, im Westen von Luxemburg, Belgien und, so wie im Norden, den Niederlanden und Westfalen begrenzt. Größe: 487 Q.-M. Volksmenge: 2,811,000 E.

Der Hauptfluß ist der **Rhein**, in den sich auf dem rechten Ufer die **Ruhr**, die **Lippe**, die **Lahn**, auf dem linken die **Mosel** (mit der **Saar**) ergießen; außerdem die **Roer**. Das Land ist in den meisten Gegenden gebirgig. Das **Siebengebirge**, ein Zweig des **Westerwaldes**, die **hohe Veen**, die **Eiffel** und im Süden der **Hundsrück**, ein hohes Waldgebirge, sind die bedeutendsten Berghöhen. Uebrigens ist es fruchtbar und fleißig angebaut. Die Gegenden längs dem Rhein sind malerisch schön. Die vorzüglichsten **Produkte** sind starke Viehzucht, Getreide, Flachs, Rübsamen, Tabak, Wein und Obst, Metalle, Steinkohlen, mineralische Wasser. Die **Manufacturen** und **Fabriken** sind von großer Wichtigkeit und beschäftigen hauptsächlich im Düsseldorfer Regierungsbezirk mehr als 60,000 Menschen, so daß die Provinz in Hinsicht der Industrie unter die ersten Länder in Deutschland gezählt werden kann. Vorzüglich wichtig sind die Fabriken in Eisen und Stahl, ihnen zunächst die Tuch-, Baumwollen- und Leinwandmanufacturen. — Von den Einwohnern bekennen sich nicht ganz 1/4 zu der evangelischen, dagegen 3/4 zur katholischen Kirche.

Die Provinz ist in fünf Regierungsbezirke getheilt: Düsseldorf, Cöln, Koblenz, Trier und Aachen.

Düsseldorf, wohlgebaute Stadt am Rhein, mit 26,500 E., in einer reizenden Gegend; vormals kurfürstliches Residenzschloß; Speditionshandel. — **Elberfeld**, an der Wipper, mit 38,700 E., eine der wichtigsten deutschen Fabrikstädte, in der alle Arten von Seidenzeugen, eine Menge Garn, Leinwand, Band, Zwirn, baumwollene Zeuge und Posamentirarbeiten verfertigt werden. Nahe dabei das 1 Meile lange Thal **Barmen**, mit der gleichnamigen Stadt und 36,000 E. an der Wipper, mit vortrefflichen Lein- und Garnbleichen. — **Krefeld**, eine schöne Stadt mit 36,000 E., sehr wichtigen Seidenmanufacturen und vielen anderen Fabriken, Zwirnmühlen, lebhaftem Handel. **Ronsdorf**, 6800 E. **Lennep**, 7000 E. Die Fabrikorte **Burtscheid** und **Leichlingen**, 11,200 E. **Höhescheid** und **Merscheid**, 12,000 E. **Essen**, 8800 E. **Mühlheim**, 10,700 E. — **Solingen**, 7000 E. und **Remscheid**, 12,500 E., durch Eisenfabriken

berühmt. — **Kleve**, $^1/_2$ Meile vom Rhein, mit 8400 E. und mehren ansehnlichen Manufacturen. — **Wesel**, Festung am Rhein, mit 16,200 E. — **Duisburg**, unweit des Rheins, mit 9000 E., Tuchmanufacturen. — **Neuß**, 8900 E. — **Emmerich**, 6700 E.

Cöln, am linken Ufer des Rheins, wichtige Stadt mit 95,000 E. und dem berühmten Dome, Sitz eines Erzbischofs. — **Bonn**, ebendaselbst, 17,600 E., Universität, Beethoven's Geburtsort. — **Zülpich**, 1400 E.; Chlodwig schlägt die Alemanen 496.

Koblenz, feste Stadt, mit 14,000 E., am Einfluß der Mosel in den Rhein, fürstliches Schloß. Gegenüber **Ehrenbreitstein**, am Rhein. **Kreuznach**, 9700 E., Salzwerke. — Die jetzt demolirte Festung **Rheinfels**, auf einem Felsen am Rhein, an dessen Fuße die Stadt **St. Goar** liegt. — **Neuwied**, 6700 E., kleine Residenzstadt des Fürsten von Neuwied. — **Wetzlar**, an der Dill und Lahn in der Wetterau, 5300 E. Bis 1806 Sitz des Reichskammergerichts.

Trier, an der Mosel, mit 19,000 E. — **Saarbrück**, 9300 E. — **Saarlouis**, an der Saar, mit 6900 E., starke Festung.

Aachen, eine wichtige Stadt der Provinz, mit 51,000 E. und berühmten warmen Quellen; Tuch- und Zeugmanufacturen, Kupfer- und Messingfabriken; der Münster mit alten Reichskleinodien. — **Eschweiler**, 3200 E., Steinkohlengruben. **Düren**, 8000 E. — **Eupen**, 13,000 E., mit wichtigen Tuchmanufacturen.

Standesherren in dieser Provinz sind die Fürsten von **Neuwied** und von **Solms**.

G. Die beiden Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen.

Sie sind durch Kauf im Jahre 1850 an Preußen gekommen. Die Volkszahl beträgt 66,000 E. auf 21 Q.-M. Der Boden des Landes ist bergig und waldig, die Fruchtbarkeit ungleich. Die Einwohner sind katholischer Religion. Im erstern Fürstenthum ist die Burg **Hohenzollern**, das Stammhaus der Fürsten.

Die bisher aufgeführten Provinzen Preußens sind **Theile von Deutschland** und als solche den deutschen Bundesgesetzen unterworfen. Nicht derselbe Fall ist es mit den beiden nachstehenden Provinzen, dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Posen. Dieselben sind europäische Staaten, aber auch zugleich Theile der preußischen Gesammtmonarchie und mit derselben durch gleiche Verfassung und Gesetzgebung verbunden. Die Abgeordneten dieser Provinzen sind mit denen der übrigen zugleich Glieder der ersten und zweiten Kammer zu Berlin; alle Provinzen werden von derselben Heeres- und Steuerverfassung betroffen.

H. Die Provinz Posen.

Dieselbe grenzt nördlich an Preußen, östlich an Polen, südlich an Schlesien und westlich an ebendasselbe und Brandenburg und ist eine aus Districten des ehemaligen Großherzogthums Warschau errichtete Provinz. Sie umfaßt die früheren Woiwodschaften Posen und Gnesen, und einen Theil von Kalisch und Siradien am linken Ufer der Prosna. 536 Q.-M. mit reichlich 1,352,000 E.

Der Boden der Provinz ist höchst fruchtbares, von der **Wartha** und

Netze durchströmtes Tiefland, dem jedoch lange nicht soviel Getreide abgewonnen wird, als bei besserer Bewirthschaftung geschehen könnte. Die Mehrzahl der Einwohner besteht aus Polen, ein geringerer Theil aus Deutschen. Fast $^2/_3$ der Gesammtbevölkerung bekennt sich zur katholischen, über $^1/_3$ zur evangelischen Kirche. Fabrikate sind grobes Tuch, Leder, Leinwand, Strümpfe u. s. w.

Das Großherzogthum ist in die Regierungsbezirke Posen und Bromberg getheilt.

Posen, an der Wartha, große Stadt mit **45,000** E., worunter viele Juden, Gymnasium, Tuch-, Leder-, Tabaksfabriken, ansehnlicher Handel, starke Citadelle. **Schwerin, 5400** E. **Lissa, 9600** E. **Rawitsch, 10,000** E. **Krotoschin, 8600** E. **Kempen, 5700** E. — **Fraustadt**, an der schlesischen Grenze, mit **6300** deutschen E., eine nahrhafte Stadt, hat guten Handel mit Korn, Vieh und Wolle, zahlreiche Tuch- und Leinwandmanufacturen.

Bromberg, 13,000 E., an der Brahe, die hier ein Canal mit der Netze verbindet; Handel und Canalschifffahrt. — **Gnesen**, treibt starken Viehhandel und hat viele Tuchweber, **7400** E. — **Schneidemühl**, mit Lederfabriken, starkem Gemüsebau und **5800** E.

1. Die Provinz Preußen.

Dieselbe grenzt gegen Norden an die Ostsee, gegen Osten und Süden an die russisch-polnischen Provinzen und Posen, gegen Westen an Pommern. Flächeninhalt **1178** Q.-M. Volksmenge $2^1/_2$ Mill.

Der Boden des Landes wird in seinem südlichen Theile von dem höchst seenreichen uralisch-baltischen Landrücken durchzogen, ist aber im nordöstlichen ganz eben und fruchtbar, hin und wieder morastig; die östlichen und südlichen Districte haben ansehnliche Waldungen. Vom Lande laufen zwei lange schmale Erdzungen (**Nehrung**) ins Meer hinein und bilden zwei Meerbusen, wovon der eine das **frische Haff**, der andere das **kurische Haff** heißt. In jenes ergießt sich der **Pregel**, in dieses die in 2 Arme sich theilende **Memel** oder **Niemen**. Die **Weichsel** fällt bei Weichselmünde in die Ostsee und ein anderer Arm derselben, die **Nogat**, ins frische Haff; die Netze aber, mit der sich die **Wartha** vereinigt, in die Oder. Durch den **Brombergischen Canal** wird die Netze mit der Weichsel vereinigt. Die Zahl der Landseen ist in Ostpreußen sehr groß.

Die **Fabriken** befinden sich in einem guten Zustande. Es gehören dahin die Eisen-, Kupfer- und Messinghämmer, Glashütten, Pulver- und Papiermühlen, Gerbereien, Seifensiedereien, Tuch-, Strumpf- und Leinwandmanufacturen. Die zum **Handel** vortheilhafte Lage wird von den Einwohnern gut benutzt; gleichwohl sinkt er durch die strenge Sperre der russisch-polnischen Grenze täglich mehr. Die Ausfuhr besteht in Getreide, Waldprodukten, Leder, Häuten, Honig, Wachs, Bernstein, Flachs und Hanf, Hanföl, Lein- und Hanfsamen, Grütze, gesalzenen Fischen, Caviar; die Einfuhr in Wein, Salz, Colonial- und einigen Manufacturwaaren.

Die **Einwohner** sind theils Preußen, die deutscher Herkunft sind und mit den Deutschen gleiche Sprache und Sitten, auch gleiche wissenschaftliche Bildung haben, theils Polen und Lithauer, wozu noch viele des Religionsdrucks wegen Ausgewanderte, Deutsche und Franzosen, kommen. Der größte Theil der Bewohner, $^3/_4$, gehört der evangelischen, dagegen $^1/_4$ der katholischen Kirche an. Letztere bewohnen meist vormals polnische Gegenden.

Die ganze Provinz wird in der Volkssprache in **Ost-** und **Westpreußen** eingetheilt, doch kennt man diese Unterscheidung in der Verwaltung nicht, vielmehr steht ganz Preußen unter **einem** Oberpräsidenten, welcher in Königsberg seinen Sitz hat, und es wird dasselbe in folgende vier Regierungsbezirke eingetheilt: **Königsberg** und **Gumbinnen** (Ostpreußen), **Danzig** und **Marienwerder** (Westpreußen).

Königsberg, die Hauptstadt, am Pregel, groß und befestigt, mit 75,000 E., aus 3 Haupttheilen bestehend, der Altstadt, Löbenicht und Kneiphof, nebst mehren Vorstädten; einem königlichen Schlosse, einer Universität, öffentlicher Bibliothek, Manufacturen in Seide, Baumwolle, Wolle, und Leinwand, Fayencefabriken, Wachsbleichen, Gerbereien, königlichem Bernstein-Magazin, wichtigem Handel. Denkmal Kant's. — **Pillau**, 3700 E., auf einer Erdzunge, der Spitze der frischen Nehrung gegenüber, mit einer Festung und gutem Hafen, wo die großen Schiffe, die nicht bis Königsberg hinaufkommen können, löschen. — **Eylau** und **Friedland**, 2 kleine, durch die Schlachten 1807 bekannt gewordene Städte. Dorf **Tannenberg**, Niederlage der deutschen Ritter 1410. — **Memel**, an der nördlichsten Spitze des Landes, mit 11,000 E., Hafen, Schiffswerften, starkem Handel mit Landesprodukten, Seifensiedereien, Bernsteindrechsler. — **Morungen**, Herder's Geburtsort. **Braunsberg**, 9000 E.

Gumbinnen, mit 6800 E., Bibliothek, Tuch- und Strumpfmanufacturen. — **Tilsit**, 14,600 E., an der Memel, nahrhafte Stadt mit gutem Handel, Lachsfang; der Friede 1807. — **Insterburg**, 9800 E.

Danzig, wichtige und stark befestigte Handelsstadt an der Weichsel, mit 64,000 E., Niederlage der preußisch-polnischen Produkte, außerordentlich starke Kornausfuhr; Gymnasium, Zucker-, Salpeter-, Pottaschesiedereien, Stahlhämmer, ansehnliche Branntweinbrennereien, Schiffswerften; selbst starke Festung, und eine Stunde davon, am Ausfluß der Weichsel, noch die Festung **Weichselmünde**. — **Marienburg**, 7000 E., an der Nogat, über die eine große Brücke führt, vormals die Residenz des Hochmeisters des deutschen Ordens. Sehenswerthes Schloß. — **Elbing**, 21,700 E. Schiffswerften, Oelmühlen, Baumwollen- und Segeltuchfabriken, ansehnlicher Handel.

Marienwerder, 6300 E., unweit der Weichsel, wohlgebaut, mit einem alten Schlosse. — **Graudenz**, 10,100 E., Festung am Einfluß der Ossa in die Weichsel, Schiffsbrücke. — **Thorn**, befestigte Stadt an der Weichsel, mit 13,000 E., Seifensiedereien, starker Kornhandel, Kopernikus geb. 1473. — **Kulm**, 7800 E.

Produkte Preußens: Getreide, **Manna** (Schwaden), **Hirse**, Hopfen, Flachs, Hanf, Küchengewächse und Obst, gute Waldungen; Hornvieh, Pferde, Wildpret, viele Gänse, **Sumpfvögel**, See- und Flußfische in Menge; unter Mineralien insonderheit **Bernstein**.

Sumpfvögel hat Preußen von allen Arten. Die Vögel dieser Ordnung haben lange Beine, einen langen Hals und meistens auch langen Schnabel, um leichter ihre Nahrung in Sümpfen, Brüchen und im Wasser erhaschen zu können; aber einen kurzen Schwanz. Sie vermindern die zu große Menge des Ungeziefers. Von mehren werden das Fleisch und die Eier geschätzt. Sie sind Zugvögel. Außer dem **Storch**, **Kranich** und **Ibis**, die bei Aegypten bemerkt sind, gehören dazu der **Fischreiher**, an Größe dem Storche gleich; der **Kibitz**, von seinem Geschrei benannt; die **Schnepfen**, eine beliebte Speise; die **Strandläufer**, von der Neigung dieser Vögel, hartnäckig mit

einander zu kämpfen, auch **Kampfhähne** genannt; die **Rohrdommel**, durch den starken trommelartigen Ton ihrer Stimme bekannt, u. a. m.

Die ergiebige Fischerei liefert viele wohlschmeckende Fische; sehr reichlich und gut die in den Seen und Flüssen des nördlichen Deutschlands bekannten **Barse, Kaulbarse** und **Zander.** Der vorzüglich geschätzte Zander ist ein Raubfisch, der in Preußen auch eingesalzen und geräuchert versandt wird. Die **Störe** dienen auch hier zur Caviarbereitung.

Das **Mannagras (Schwaden).** Diese Grasart wächst in Europa wild, in und am Wasser und auf nassen Wiesen. Das Gras selbst ist ein gutes Futter fürs Vieh, aber aus dem Samen erhält man eine Grütze, die, als Suppe oder Brei bereitet, eine beliebte Speise gibt. In Preußen sammeln die Landleute diese Grasgrütze in großer Menge ein.

Das **Hirsengras**, eine Getreideart, dessen Same unter dem Namen **Hirse** als Brei gekocht gegessen wird. Die eine Art hat Rispen, wie der Hafer, die andere ährenförmige Büschel. Der Halm wird gegen zwei Ellen hoch und hat schilfartige Blätter. Man baut dieses Getreide in mehren Welttheilen.

Der **Bernstein**, ein merkwürdiges Produkt, das nach Vielen mineralischen Ursprungs und eine Art verhärtetes Bergöl sein sollte, ist nach den Untersuchungen der neuesten Chemiker pflanzlichen Ursprungs. Derselbe ist meistens durchsichtig, von gelber, bald hellerer, bald dunklerer Farbe. Wegen seiner Härte läßt er sich gut drechseln, schleifen und poliren. Wahrscheinlich ist der Bernstein ursprünglich ein Baumharz, das sich nach Jahrhunderten durch unbekannte Ursachen versteinert hat. Man findet häufig Stücke, worin Ameisen, Fliegen, Würmchen, Sandkörner, Moos und Wassertropfen eingeschlossen sind. Dies bestärkt in der Vermuthung, daß er leichtflüssig gewesen sein müsse, ehe er die Insecten überzog und in den durchsichtigen Kerker sperrte, wo sie sich, von aller Luft unberührt, so vortrefflich erhalten haben. Häufig findet man den Bernstein auch an kleinen Holzästen und Baumrinden hängend. Heftige Nordweststürme scheinen ihn vom Meeresgrunde loszureißen und nach der Küste zu spülen, wo er hernach mitten unter dem Seegrase gefunden wird. So warf ein starker Seesturm am 3. Novbr. 1801 gegen 150 Tonnen an die preußische Küste, welche einen Werth von 12,000 Thalern hatten. Obwohl die Küste von Pommern und Preußen besonders reich an diesem Produkt ist, so findet es sich auch an manchen anderen Küsten, wie Sicilien u. s. w. Außerdem gewinnt man ihn auch bergmännisch, und namentlich als Begleiter der Braunkohlen, sowie in den im Laufe der Jahrtausende vom Meere angeschwemmten Küstenbergen. Geschickte Künstler, vorzüglich zu Königsberg, Stolpe und Nürnberg, verarbeiten ihn zu mancherlei Dingen. Man bereitet auch aus ihm einen Firniß. Die kleinen unbrauchbaren Stücke und der Abfall dienen zu Räucherpulver und geben einen bedeutenden Handelsartikel nach der Türkei, Persien und China, wo man großen Aufwand im Räuchern macht. — Die **Elektricität** hat vom Bernstein oder **Brennstein** (electrum) ihren Namen erhalten, da man an ihm die **elektrische** Eigenschaft zuerst wahrnahm.

Das Königreich Preußen, eine der fünf europäischen Hauptmächte, hat in der **Mark Salzwedel** oder der **Nordmark** im Mittelalter seinen Anfang genommen, sich aber erst in dem letzten Jahrhundert, seit Friedrich dem Großen, zur europäischen Großmacht aufgeschwungen und behauptet diese Stelle weniger durch die Größe seines Gebiets oder die Zahl seiner Bewohner, als durch die hohe Bildungsstufe derselben und seine treffliche Heerverfassung. Mit der Geschichte der Mark Brandenburg beginnt die der ganzen Monarchie.

Die Mark Brandenburg ward in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung von den **Semnonen** und **Longobarden** bewohnt, welche während der großen Völkerwanderung ihre nördlichen Sitze verließen, gen Süden, nach Italien zogen, und dort das lombardische Reich stifteten. In dem verlassenen Lande siedelten sich im ersten Viertel des siebenten Jahrhunderts Slaven an, welche von Karl dem Großen zinspflichtig gemacht wurden. Auch das Christenthum ward ihnen zu jener Zeit gepredigt, doch wurden sie erst mehr als hundert Jahre später von Heinrich I. gänzlich besiegt. Derselbe zerstörte ihre Hauptstadt Brennabor (das heutige Brandenburg) und gründete die Nordmark, welcher er in dem Grafen Bernhard den **ersten** Markgrafen (Statthalter) gab. Zweihundert Jahre vergingen unter einem zwar oft unterbrochenen, doch immer von neuem begonnenen Kampfe, ehe es dem Grafen von Askanien, **Albrecht dem Bären**, gelang, die Wenden für das Christenthum zu gewinnen und ihre Macht vollständig zu brechen. Albrecht, vom Kaiser Lothar zum Markgrafen ernannt, erhielt in jener Zeit der Erblichwerdung der großen Reichslehen die Erblichkeit für seine Nachkommen in der Mark und stammte aus der bei Anhalt (S. 215) erwähnten Familie der Grafen von Ballenstädt. Er legte den Grund zu Brandenburgs Größe, erweiterte

Städte und Dörfer, und gründete neue (Berlin, Spandau). Nach Albrecht regierten seine Nachkommen mit großer Umsicht, und trugen zur Blüthe des Landes nicht Geringes bei, namentlich **Otto** I. (1168—1184), ein Freund Friedrich Barbarossa's, **Otto** IV. **mit dem Pfeile** (1267—1308) und **Waldemar** (1308—1319). Nach des letztern kinderlosem Tode gelangte die Mark an Heinrich III., welcher jedoch schon im nächsten Jahre die Reihe der anhaltinischen Fürsten in Brandenburg schloß.

Der damalige Kaiser **Ludwig von Bayern** sah das Land als erledigtes Reichslehen an und verlieh es seinem ältesten Sohne, **Ludwig** I., nachdem schon vorher Polen, Pommern und Mecklenburg unter Anführung von Erbansprüchen beträchtliche Stücke davon losgerissen hatten. Nur 50 Jahre hat das **bayerische (wittelsbachische) Haus** über Brandenburg regiert, eine traurige, drangsalvolle Zeit für das Land, in welcher die frühere Blüthe desselben zerstört ward. Mit dem erst 12 Jahre alten **Wenzel**, dem Sohne Kaiser **Karl** IV., begann das Regiment der **Luxemburger**; doch schon 1411 ward die Mark vom Kaiser **Sigismund**, dem damaligen Regenten derselben, an **Friedrich** VI., **Grafen von Hohenzollern** und Burggrafen von Nürnberg, verpfändet, und demselben, nachdem die Schuldforderung die Summe von 400,000 Dukaten erreicht hatte, auf der Kirchenversammlung von Kostnitz 1415 erb- und eigenthümlich überlassen, nachdem dieselbe schon früher unter **Ludwig** II., **dem Römer**, durch die goldne Bulle von 1356 zum **Kurfürstenthume** erhoben worden war.

Friedrich ist der Stammvater der Könige von Preußen. Durch seine Bemühungen erhielt das seit fast 100 Jahren zerrüttete Brandenburg Ruhe, Ordnung, Festigkeit und edlere Sitte. Seine Nachkommen regieren in seinem Geiste, mehren das Land und halten auf Ordnung. Ganz vorzüglich wichtig ist die Erbordnung des Kurfürsten **Albrecht** Achilles (reg. v. 1470—1486), seines Enkels, in welcher bestimmt ward, daß nur der Erstgeborne Erbe der **sämmtlichen Brandenburger Länder** sein könne, und seine Nachkommen ihm im Besitze derselben folgen sollten. Ohne dieses, aller Zerstückelung vorbeugende Hausgesetz wäre Brandenburg nie zu dem jetzigen Ansehen gelangt! Unter Joachim II. (1535—1571) ward die Reformation in dem schon beträchtlich erweiterten Lande eingeführt, wie es für die künftige Vergrößerung des Landes von großer Wichtigkeit war, daß er 1569 die Mitbelehnung auf das Herzogthum (**Ost-**) **Preußen** erlangte, dessen Herzöge an die Stelle der Hochmeister des deutschen Ordens als weltliche Fürsten getreten waren. 1618 gelangt Preußen nach dem Tode des blödsinnigen Herzogs, des Schwiegervaters des Kurfürsten **Sigismund** (1608—1619), an Brandenburg, doch schon im nächsten Jahre besteigt der schwache **Georg Wilhelm** (1619—1640) den Thron des bedeutend vergrößerten Landes in der sturmvollen Zeit des 30jährigen Kriegs: ein Fürst, der immer schwankte, mit welcher Partei er es halten sollte, und der deshalb bald mit dem Kaiser, bald mit den Schweden ging, wodurch er sein Land ins Unglück stürzte. Pommern, dessen Erbfolge Brandenburg schon früher zugesichert, sollte zwar nach dem Tode seines Herzogs Bogislaus XIV. 1637 an dieses kommen, allein die Schweden nahmen es weg, und der Kurfürst war außer Stande, seine Rechte darauf geltend zu machen.

Da starb 1640 der Kurfürst, und sein Sohn, **Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst**, ward sein Nachfolger (von 1640—1688). Derselbe legte den eigentlichen Grund zu der schnellen Macht und Größe der preußischen Monarchie. Er war nicht allein ein großer Feldherr, sondern auch väterlich darauf bedacht, das große Elend des 30jährigen Krieges in seinem Lande wieder gut zu machen und Ackerbau, Handel, Fabriken, Künsten nnd Wissenschaften aufzuhelfen. Durch Aufnahme der vertriebenen französischen Protestanten gab er seinem Lande viele tausend neue arbeitsame und kenntnißreiche Unterthanen. Er legte den Grund zu der guten Verfassung des preußischen Kriegswesens und vergrößerte den Umfang des Landes höchst beträchtlich, besonders durch den westfälischen Frieden.

Sein Sohn **Friedrich** III. (1688—1713) nahm den königlichen Titel an und hieß von nun an, als erster **König von Preußen, Friedrich** I. (1701). Er liebte die Pracht bis zur Verschwendung, ließ viele prächtige öffentliche Gebäude aufführen; doch that er der Gelehrsamkeit Vorschub, unter andern durch Stiftung der Universität Halle.

Nichts weniger als prachtliebend, vielmehr äußerst einfach bis zur Kargheit und mäßig in seiner Lebensart war dessen Sohn **Friedrich Wilhelm** (1713—1740). Obgleich seine Sitten nicht fein, sein ganzes Betragen militairisch streng, oft hart war, so kann ihm doch bei dieser wirklich rohen Außenseite manche große Tugend nicht abgesprochen werden. Er war gerecht, redlich, sehr thätig, für die Verbesserung seines Landes besorgt. Seine liebste Beschäftigung war die mit seiner Armee; und wenn er auch in seiner Liebhaberei zu weit gegangen ist, so trifft ihn doch nicht der Vorwurf, ein eroberungssüchtiger Fürst gewesen zu sein. Dagegen hinterließ er 1740 seinem Sohne,

Friedrich II. oder **Großen** (1740—1786), im Munde des Volkes „**der alte Fritz**" genannt, eine gefüllte Schatzkammer und ein wohlgeübtes Heer, womit dieser in der Folge so große Dinge ausrichtete. Die ersten Proben seiner Feldherrntalente legte er in dem Kriege mit der Kaiserin Maria Theresia ab, wodurch er sein Reich mit dem Besitz des größten Theils vom Herzogthume Schlesien vergrößerte. Noch glänzender entwickelte sich seine Kriegskunst im 7jährigen Kriege, von 1756—1763, in dem er fast allein den Kampf gegen das vereinigte halbe Europa bestand. Seine unversöhnlichsten und mächtigsten Gegner waren jene Maria Theresia und die Kaiserin Elisabeth von Rußland; weniger furchtbar die Franzosen, Schweden und deutschen Reichsfürsten. Mehrmals waren seine Staaten, selbst die Hauptstadt, vom Feinde besetzt, auf der einzigen Festung Magdeburg beruhte das Heil des Reiches, und bei aller Tapferkeit seines Heers und seiner Feldherren Schwerin, Ziethen, Keith, Seidlitz u. A. m. würde er doch zuletzt so großen Anstrengungen vielleicht haben unterliegen müssen, wenn nicht die Kaiserin Elisabeth gestorben und ihr Sohn und Nachfolger ein großer Verehrer Friedrich's gewesen wäre. Er schloß Frieden ohne Verlust. Nicht weniger groß war er durch seine Thätigkeit in der innern Regierung seines Reichs; er regierte selbst. Religions- und Handelsfreiheit, Fabriken, Künste und Wissenschaften, deren Kenner er war, fanden an ihm einen mächtigen Beförderer. Seine Baulust beweisen Berlin, Potsdam und Sanssouci. Sein Nachfolger

Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) ließ sich zur Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich bereden, um die durch die Revolution zerstörte alte Verfassung wieder herzustellen; doch schloß er bald wieder Frieden, da der Versuch mißlang. Während seiner im Ganzen schwachen Regierung, sowie schon unter Friedrich dem Großen ward Polen (1772, 1793 u. 1795) getheilt, wobei Preußen so beträchtliche Vergrößerungen erhielt, daß das Land, welches bei Friedrich's Tode 1766 3400 Q.-M. groß war mit nahe $5^1/_2$ Millionen Bew., jetzt zu 5500 Q.-M. und 9 Millionen Bewohnern angewachsen war.

Friedrich Wilhelm III. (v. 1797—1840) bestieg in sehr schwerer Zeit den väterlichen Thron, sah sein Land durch den Reichsdeputationsbeschluß von neuem vergrößert, und suchte sich gegen Frankreich meist neutral zu erhalten, bis er es 1806 seiner Ehre schuldig zu sein glaubte, dem wachsenden Uebermuth Napoleon's sich zu widersetzen. Allein was ein Jahr früher von großem Erfolg hätte sein können, endete jetzt höchst unglücklich mit dem Verlust des halben Reichs, das durch den Frieden von Tilsit bis auf 2800 Q.-M. mit 5 Mill. Einwohnern herunter gebracht ward. Napoleon behandelte Preußen mit der größten Rücksichtslosigkeit. Die Lage des Königs und Volks wurde immer gedrückter, und der völlige Untergang des Staates war nahe. Treffliche Staatsmänner, tüchtige Feldherren, ein treues Volk, vor allem aber seine große Gemahlin, die gefeierte Königin **Louise**, standen ihm in den schwersten Tagen rathend und helfend zur Seite. Treffliche Einrichtungen und Gesetze hoben das Land und brachen einer bessern Zeit Bahn. Da erschien das Jahr 1813, und mit ihm der alte preußische Heldenmuth. Preußens Heer kämpfte für eigene Ehre und Europa's Freiheit, und seine Tapferkeit, sowie die Tüchtigkeit seiner Führer retteten Beides. Preußen ging siegreich aus dem Freiheitskriege hervor. Viele der verlorenen Provinzen wurden von ihm zurückerobert, während es für andere früher besessene polnische Provinzen in Deutschland Entschädigung fand. Die letzten 25 Regierungsjahre Friedrich Wilhelm's wurden im glücklichen Frieden verlebt, die vom Kriege geschlagenen Wunden in ihnen geheilt und viele treffliche Eintichtungen getroffen. Unter letzteren steht der von Preußen ausgegangene und für die Entwicklung der deutschen Handelsverhältnisse höchst segensreiche **Zollverein** oben an. Friedrich Wilhelm III. starb allgemein verehrt, den 7. Juni 1840, mit Hinterlassung eines vollen Staatsschatzes, eines ausgezeichneten Heeres und blühenden Landes.

Friedrich Wilhelm IV. bestieg den Thron mit dem Entschlusse, in den Wegen seines Vaters zu wandeln. Manche Zustände wurden im Geiste der Neuzeit weiter entwickelt und wären einer allgemein zufrieden stellenden Lösung sicher entgegen gegangen, hätte nicht das Jahr 1848 Zustände herbeigeführt, die die Grundfesten des Staates erschütterten und in offene Empörung ausarteten. Am 5. Dec. 1848 erhielt Preußen eine neue, constitutionelle Verfassung, welche nach erfolgter Berathung und Revision in den Kammern von dem Könige beschworen und seit dem 31. Jan. 1850 endgiltig festgestellt ward. Mancherlei Verwickelungen mit Oesterreich fanden eine friedliche Lösung.

36) Die österreichische Monarchie.

Dieselbe bildet eine beinahe überall zusammenhängende Ländermasse und besteht aus **deutschen** und **nichtdeutschen Staaten.** Die ersteren sind **Bundesgebiet,** nehmen den südöstlichen Theil Deutschlands ein und betragen noch nicht ein Drittel von dem Flächenraume der Gesammtmonarchie. Die **nichtdeutschen** Staaten sind theils **polnische,** theils **ungarische im weitesten Sinne,** theils **italienische.** Der Gesammtflächeninhalt der Monarchie beträgt 12,120 Q.-M. mit 36,514,500 E. Hiervon kommen auf die deutschen Bundesländer 3559 Q.-M. mit 12,168,100 E.*) Die größte Längenausdehnung der Monarchie beträgt 188, die größte Breite 143 Meilen, ihr Umfang ohne Berücksichtigung der kleineren Krümmungen 1150 Meilen. Dem **religiösen Bekenntnisse** nach vertheilt sich die Gesammtbevölkerung nach der Zählung von 1846 bei 37,443,033 E. also:

Römisch-katholische Christen:		26,357,172.
Griechisch-katholische "	unirt:	3,694,896.
	nicht unirt:	3,160,805.
Evangelische "	lutherisch:	1,286,921.
	reformirt:	2,161,465.
Unitarier:		50,541.
Juden:		746,616.
Anderen Secten angehörig:		2,350.

Hierbei sind nicht mit gerechnet 492,486 Militairpersonen, welche jedoch ebenfalls zum größten Theile der katholischen Kirche angehören.

Gleich verschieden ist auch die Bevölkerung nach ihrer Abstammung, da **vier Hauptstämme** ihre Wohnsitze hier genommen haben: die **Slaven** sind die zahlreichsten, mehr als 15¼ Mill.; ihnen folgen die **Germanen,** beinahe 8 Mill.; diesen die **Romanen** (griechisch-lateinischer Stamm), über 8 Mill., und endlich die **Magyaren** (Ungarn), 5½ Mill. Außer diesen noch **Armenier, Zigeuner** und **Juden.** Die Volksdichtigkeit ist ebenso verschieden, denn während in der Lombardei durchschnittlich fast 7000 M. auf der Q.-M. wohnen, gibt es in Tyrol deren nur 1644.

Der Boden ist seiner äußern Gestaltung nach theils **Gebirgs-,** theils **Tiefland.** Gebirgsland im östlichen (deutschen) Theile der Monarchie, und zwar im Süden **Hochgebirge** (Alpenland), im Norden dagegen mehr Stufenland. Südlich vom Alpenlande breitet sich auf italienischem Boden die große lombardische **Tiefebene** aus, die einzige größere im westlichen Theile der Monarchie. Weit größere Tiefebenen bietet der östliche Theil in seiner Mitte. So die sich nach Süden in ein Dreieck, dessen Grundfläche bis zu den Flüssen **Drau** und selbst **Sau** herunter reicht und fast auf allen Punkten die türkische Grenze berührt, erweiternde **große, nieder-ungarische,** von der Donau und Theiß durchströmte und die nordwestlich davon gelegene, von der Donau und Raab durchströmte **ober-ungarische** Tiefebene. Nördlich, östlich und westlich derselben erhebt sich wieder Gebirgsland, unter denen im Osten das **siebenbürgische Alpenland** und im Norden das längs der Grenze von Ungarn und Galizien sich hinziehende **karpathische Waldgebirge** mit dem **Tatra,** dem Gebirgsstocke, die vorzüglichsten sind. Längs dem Abhange der Karpathen, die sich nach Norden in Stufen abdachen, zieht sich die **galizische Tiefebene,** der südliche Theil des großen polnischen Tieflandes.

*) Nach anderen Angaben: 3573 Q.-M. mit 12,918,500 E.

Die vorzüglichsten Flüsse der Monarchie sind: **Elbe**, **Donau**, **Po**, **Mur**, **Drau**, **Sau**, **Dnjstr**, **Pruth**, **Theiß** und **Maros**. Bedeutende **Seen** sind in Ungarn der **Platten**- und der **Neusiedlersee**, in Italien der **Maggiore**-, **Comer**, **Iseo**- und **Garda-See**. Die Zahl der **Mineralwasser** und **Heilquellen** ist besonders groß, und es finden sich dieselben fast in allen Theilen der Monarchie, doch stehen die **böhmischen** obenan.

Der Boden des Landes ist im Allgemeinen sehr fruchtbar zu nennen, doch ist seine Bebauung in vielen Gegenden, namentlich in Ungarn und Slavonien, noch sehr vernachlässigt. Vorzüglich angebaut sind das Erzherzogthum Oesterreich und die Lombardei; Böhmen, Mähren, Galizien und die Bukowina haben einen sehr fruchtbaren Boden. Ebenso reich ist auch das Innere der Erde an Metallen, namentlich an Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer, Zinn, Blei, Zink und Eisen; desgleichen an Stein- und Braunkohlen, Quell- und Steinsalz.

Unter den Fabrikaten der Monarchie nehmen die in **Wolle** den ersten Rang ein, desgleichen sind auch die in **Seide**, **Baumwolle** und **Leinwand** von großer Bedeutung. Die österreichischen **Glaswaaren** sind vorzüglich, desgl. die **Porzellan**- und **Eisenwaaren**, die **Kunsttischler**- und **Wagnerarbeiten**. Italienische und deutsche Provinzen behaupten in der Fabrikthätigkeit vor den übrigen einen entschiedenen Vorrang. Auch der Handel, und zwar See- und Landhandel, hat in neuester Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Für erstern sind **Triest** und **Venedig**, für letztern **Wien**, Prag, Pesth und Lemberg von besonderer Bedeutung. Eine Hauptbeförderin des österreichischen Handels ist die berühmte Handelsgesellschaft des österreichischen Lloyds in Triest. Dieselbe unterhielt 1852 mit 34 Dampfschiffen eine regelmäßige Verbindung mit allen wichtigen Häfen der Levante. Oesterreichs Handelsflotte zählte im genannten Jahre 9756 Fahrzeuge.

Zur Beförderung von **Wissenschaft** und **Kunst**, sowie namentlich zur Erzielung einer tüchtigen Volksbildung sind in neuester Zeit bedeutende Anstrengungen gemacht worden, um früher Versäumtes nachzuholen. Die verschiedenen Provinzen und Nationalitäten stehen auf einer gleichsehr verschiedenen Bildungsstufe; doch behaupten die deutschen Provinzen vor allen anderen hierin den Vorrang. Im ganzen Staate bestehen 10 Universitäten, von denen jedoch nur 5 nach deutschen Grundsätzen eingerichtet sind, die zu Wien, Prag, Padua, Pesth und Krakau.

Die **Staatsverfassung** ist in allen Provinzen monarchisch und unumschränkt. Jetziger Kaiser **Franz Joseph** I. seit 1848. Die sämmtlichen Provinzen des Reiches bilden eine Gesammtmonarchie und zerfallen in 21 Kronländer. Dieselben sind folgende:

A. Deutsche Bundesländer:

I. Erzherzogthum Oesterreich:	579	Q.-M. mit	2,224,363 E.
1) Kronland Niederösterreich.			
2) " Oberösterreich.			
II. Das Herzogthum Salzburg:	130	" "	146,007 "
3) Das Kronland Salzburg.			
III. Die gefürstete Grafschaft Tyrol:	522	" "	859,706 "
4) Das Kronland Tyrol und Vorarlberg.			
IV. Das Königreich Böhmen:	943	" "	4,409,900 "
5) Das **Kronland Böhmen**.			

V. Die Markgrafschaft Mähren:	403 Q.-M.	mit	1,800,000 E.
6) Das Kronland Mähren.			
VI. Das Herzogthum Schlesien:	93	" "	438,586 "
7) Das Kronland Schlesien.			
VII. Das Herzogthum Steyermark:	408	" "	1,006,971 "
8) Das Kronland Steyermark.			
VIII. Das Königreich Illyrien:	514	" "	1,291,196 "
9) Das Kronland Kärnthen.			
10) " " Krain.			
11) " " Küstenland (Görz, Gradiska, Istrien u. Gebiet von Triest).			
B. Nichtdeutsche Länder.			
I. Königreich Galizien und Lodomerien:	1420	" "	4,555,477 "
12) Das Kronland Galizien.			
II. Das Herzogthum Bukowina:	189	" "	393,715 "
13) Das Kronland Bukowina.			
III. Das Königreich Ungarn:	3265	" "	7,864,262 "
14) Das Kronland Ungarn.			
IV. Die Wojewodschaft Serbien mit Banat:	545	" "	1,426,221 "
15) Das Verwaltungsgebiet Serbien.			
V. Die Königreiche Croatien u. Slavonien:	332	" "	868,456 "
16) Das Kronland Croatien und Slavonien.			
VI. Das Großfürstenthum Siebenbürgen:	1102	" "	2,073,737 "
17) Das Kronland Siebenbürgen.			
VII. Die Militairgrenze:	609	" "	1,009,109 "
18) Das Kronland Militärgrenze.			
VIII. Das Königreich Dalmatien:	232	" "	393,715 "
19) Das Kronland Dalmatien.			
IX. Das lombardisch-venetianische Königreich:	826	" "	5,007,472 "
20) Das Kronland Lombardei.			
21) " " Venedig.			

A. Die deutschen Bundesländer Oesterreichs.

Dieselben haben einen Flächeninhalt von fast 3573 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 12,205,242 E., liegen im Südosten Deutschlands und werden im Norden von Bayern, Sachsen und Schlesien, im Osten von Ungarn, im Süden vom adriatischen Meere und Italien, im Westen von der Schweiz und Bayern begrenzt. Sie sind im südlichen Theile Alpen- und Hochland, im Norden aber Gebirgs- und Stufenland. Ihretwegen führt Oesterreich den Vorsitz in der deutschen Bundesversammlung.

I. Das Erzherzogthum Oesterreich

zerfällt in die Kronländer 1) Niederösterreich und 2) Oberösterreich. Das Kronland **Niederösterreich**, vormals das **Land unter der Enns**, grenzt gegen Norden an Böhmen und Mähren, gegen Osten an Ungarn, gegen Westen an Oberösterreich und gegen Süden an Steyermark, hat 1,538,047 E. auf $361\frac{1}{2}$ Q.-M. und wird, wie Oberösterreich, von der **Donau**, die stark mit Dampfböten befahren wird, fast mitten durchströmt; ist vorzüglich gut angebaut, doch ist das Getreide unzureichend zum Bedarf und

muß durch den Reichthum Ungarns ersetzt werden. Desto beträchtlicher ist der Weinbau. Durchs Land ziehen sich der **Kahlenberg**, das **Leithagebirge**, der **Wiener-** und **Mannhartwald**. Im Osten des Landes beginnt das ungarische Tiefland, und zwar auf dem linken Donauufer, mit dem **Marchfelde**, westlicher als auf dem rechten.

Wien, Hauptstadt und Residenz, an der Donau, von vielen Vorstädten eingeschlossen, mit **432,000** E.; hat prächtige Paläste, herrliche Kunstsammlungen, eine Bildergallerie in Belvedere, eine der größten Bibliotheken, vortreffliche Armenanstalten, eine Universität und Akademien der schönen Künste, ausgezeichnete Theater; die St. Stephanskirche mit großem Thurm und großer Glocke; eine Menge von Manufacturen in Seide, Baumwolle, Wolle, Leder; Metallarbeiten; musikalische Instrumente; Porzellanfabrik; Wagenfabriken. Der Handel, durch Eisenbahnen nach allen Richtungen befördert, ist beträchtlich und geht durch Ungarn nach der Türkei und Rußland, über Triest nach der Levante, Italien u. s. w. Bekannte Belustigungsörter sind der Prater und Augarten. — In der Nähe die Lustschlösser **Laxenburg** und **Schönbrunn** mit einer Menagerie und berühmtem botanischem Garten. — **Baden**, **4300** E., mit warmen Bädern; **2** Stunden davon **Neuhaus**, kaiserliche Spiegelfabrik. — **St. Pölten**, **6000** E., und nahe dabei das Schloß **Friedau** mit der größten Kattunfabrik. — **Ipsitz**, kleine Stadt, aber berühmt durch eine Schmelztiegelfabrik. — **Wiener-Neustadt**, Stadt mit **12,900** E., einer Eisenkochgeschirr- und anderen Fabriken. Dabei der Flecken **Nadelburg** mit einer Nadelfabrik. — Das Marchfeld mit den Schlachtfeldern von Marchegg (**1278**), Wagram und Aspern.

Das Kronland **Oberösterreich**, vormals das **Land ob der Enns**, liegt westlich von dem vorigen, ist sehr gebirgig, namentlich im Süden, wo es von den **salzburger Alpen** durchzogen wird, die das Land bis zur Donau als Vorland haben. Auf dem linken Donauufer liegen die **Donau-** und **Karlsberge**. Außer der Donau sind **Enns** und **Traun** die größten Flüsse. Größe: **217¾** Q.-M. mit **706,316** E.

Linz, Stadt mit **26,600** E., an der Donau; hat eine der größten Wollenmanufacturen, die über **4000** Menschen hier und in Böhmen Nahrung verschafft. — **Steyer**, an der Enns, berühmt durch seine Eisen- und Stahlwaarenfabriken, weshalb man es das österreichische Birmingham nennt, hat **10,400** E. **Gmunden**, am Traunsee, mit großer Salzniederlage, Spielwaarenfabriken und **3500** E. **Wels**, mit einer Militairknaben-Erziehungsanstalt, Kattunfabrik und **4600** E. **Ischl** im Salzkammergute, mit berühmtem Bade und Salzsiedereien; in wunderschöner Gegend, im Süden der **Dach-** oder **Thorstein** (**9233** Fuß hoch).

II. Das Kronland Salzburg

wird vom Herzogthume Salzburg gebildet und gehörte bis **1849** als Salzburger- oder Salzach-Kreis zu Oberösterreich, ist **130** Q.-M. groß mit **146,007** E. Das ganze Land ist Alpenland und wird im Süden von dem **Hohen Tauern**, im Norden von den **salzburger Alpen** durchzogen (s. Seite **175**). Vormals war es reichsunmittelbares Erzbisthum, bis es nach dem Luneviller Frieden säcularisirt ward. Die Vertreibung von mehr als **30,000** Evangelischen durch den Erzbischof Firmian im Jahre **1732** bleibt ein steter Beweis von religiöser Unduldsamkeit (s. S. **236**).

Salzburg, mit **17,000** E., an der Salzach, von Bergen eingeschlossen; prächtige Domkirche; Ledermanufacturen. **Mozart** geb. **1756**,

sein Denkmal. In der Gegend umher Fabrik- und Hüttenanstalten. — **Hallein**, mit wichtigen Salzsiedereien. Die Sole wird aus dem Dürrenberge, der das Steinsalz enthält, nach der Stadt geleitet. Außerdem Baumwollen- und Nadelfabriken, 5700 E. — **Gastein**, mit Goldbergwerken, berühmten warmen Bädern und 4000 E.

III. Die gefürstete Grafschaft Tyrol mit Vorarlberg.

Tyrol liegt zwischen Bayern, Oesterreich, Illyrien, Italien und der Schweiz. 522 Q.-M. mit 859,706 E. Es verdient vollkommen den Namen der deutschen Schweiz. Die Alpen, nämlich die norischen, mit dem Brenner, die rhätischen mit dem Ortles (12,020 F.) und der Arlberg ziehen sich aus Graubünden durchs ganze Land, mit ihren Eisbergen, hier Firn genannt, furchtbaren Wildbächen, Wasserfällen, Schneelawinen. Ueber den Brenner führt eine berühmte Landstraße nach Italien. Flüsse, die zum Theil hier entspringen, sind der **Lech**, der **Inn**, die **Isar**, die **Etsch**, die **Drau**. Die meisten Gebirge haben schöne Waldungen, reich an Wild. Das Klima ist gesund und in den Ebenen ist es so warm, daß der Weinbau, alle italienischen Früchte und der Seidenwurm sehr gut fortkommen. Getreide, worunter auch Mais, wird gebaut, doch nicht hinreichend für das Bedürfniß. Die Berge liefern vortreffliche Kräuter; und die Viehzucht ist auf der schönen Alpenweide vortrefflich. Die Tyroler bereiten aus Pflanzen, Wurzeln und Samen eine Menge von Arzneien, Oelen und abgezogenen Wassern, womit sie ansehnlichen Handel ins Ausland treiben. Die Gemsenjagd ist wichtig; Wölfe, Bären, weiße Hasen, Steinadler sind häufig. Im Innern der Erde findet man fast alle Mineralien. — Die Einwohner sind arbeitsam. Ackerbau und Viehzucht, Berg- und Salzwerke, und Seidenbau machen ihre Hauptgewerke aus: doch wandern auch Viele ins Ausland mit kleinen Handelsartikeln, Kanarienvögeln, Geigen, feinen Holzwaaren, Oelen, Wetzsteinen u. s. w. Eisen- und Stahlhämmer, auch Salzhütten gibt's in ziemlicher Menge. Unter den Manufacturen sind die in Leder die besten.

Das Land bildet ein besonderes Kronland und wird in 4 Kreise getheilt.

Innsbruck, am **Inn**, mit 13,150 E. Sitz der Landesregierung, hat sehr reiche Kirchen und einige Baumwollen-Manufacturen. — **Hall**, am Inn, mit 5000 E., lebhafte Stadt, berühmt durch das nicht weit davon befindliche reiche Salzbergwerk. — **Kufstein**, mit der starken Bergfeste **Josephsburg** in der Nähe. — **Botzen**, an der Eisack, mit 9000 E., gute Handelsstadt, die 4 berühmte Messen hält, viele Seidenspinnereien und Zwirnmühlen hat. In der schönen Gegend umher wird Wein- und Seidenbau stark getrieben. — **Trident** oder **Trient**, an der Etsch, mit 13,000 E.; Kirchenversammlung 1545—63. — **Roveredo**, an der italienischen Grenze, hat 6800 E., gute Seidenmanufacturen und beträchtlichen Handel nach Italien. — **Meran**, im Passeier Thale, wo Hofer lebte, mit berühmten Mineralbädern. **Bregenz** am Bodensee, 4000 E.

IV. Das Königreich Böhmen.

Böhmen ist auf 3 Seiten von hohen Bergen und Wäldern eingeschlossen. Gegen Osten scheidet es das **Riesengebirge** von Schlesien, südwestlich der **Böhmerwald** von Bayern, noch höher hinauf das **Fichtelgebirge** von Franken und gegen Norden das **Erzgebirge** von Sachsen. Nur gegen Südost fehlt die Bergkette, um es auch von Mähren zu trennen,

obwohl man eine solche fälschlicher Weise angenommen hat. Größe: 943 Q.-M. Volksmenge: 4,409,900.

Das Innere des Landes ist durchaus nicht, wie man öfters angenommen, **Tief**-, sondern **Stufenland**, welches von Süd nach Nord in drei bemerkbaren Terrassen (s. S. 177) nach den Flüssen Eger und Elbe abfällt.

Von den Flüssen sind die wichtigsten die **Elbe**, deren Quellen am Riesengebirge, und zwar auf dem höchsten Berge, der Schneekoppe (4600 F.), sind; die **Moldau** und die **Eger**, welche beide in die Elbe fallen. An mineralischen Quellen, die zum Theil sehr berühmt sind, ist das Land reich. Im Ganzen ist der Boden ungemein fruchtbar, könnte aber bei besserem Anbau noch weit mehr leisten. In Ansehung der **Industrie** machen die ausgebreiteten Spinnereien einen Haupterwerb der Einwohner, und das aus Baumwolle, Wolle und Flachs gesponnene Garn wird theils in den inländischen, theils in den österreichischen Manufacturen verarbeitet; auch werden viel Zwirn, Leinwand, ordinaire Spitzen, Tücher und Zeuge ausgeführt. Glashütten, Pottaschesiedereien und Papiermühlen hat Böhmen in großer Menge, erstere vorzüglich im Böhmerwalde. Aus Holz verfertigen die Bewohner der Gebirgsgegenden viel Spielzeug und andere Waaren. Andere ziehen in Deutschland als Siebmacher, Korbflechter und Musikanten herum. — Herrschende **Religion** ist die katholische. Die **Sprache** ist eine Mundart der slavischen, es wird aber auch viel Deutsch gesprochen.

Das Reich bildet ein Kronland und wird in 7 Kreise getheilt, darunter aber die Hauptstadt nicht mitbegriffen ist.

Prag, an der Moldau, Hauptstadt mit 120,000 E., ist schön gebaut, hat viele prächtige Paläste und Kirchen. Sitz eines Erzbischofs, Universität, die Kirche am Teyn mit Tycho de Brahe's Grab; der Handel ist von Bedeutung; die wichtigsten Manufacturen sind die in Seide, sowie die Gold- und Silberfabriken. Der Handel ist meistens Durchgangshandel. Schlachten 1420 und 1757. Nahe bei der Stadt der **weiße Berg**. — **Melnick**, beim Eintritt der Moldau in die Elbe, in deren Umgebung vortrefflicher Wein wächst. — **Turnau**, merkwürdig durch seine Schleifmühlen, die edle Steine in Menge bearbeiten, auch Glasflüsse machen. — **Pilsen**, 11,500 E., eine wohlgebaute, feste Stadt im Pilsner Kreise, mit ansehnlichen Tuchmanufacturen, starkem Eisenhandel und wichtigen Märkten. — **Commotau** am Erzgebirge, hat vortrefflichen Obstbau, schöne Kastanien und ein wichtiges Alaunwerk, 4400 E. — In dieser Gegend die Dörfer **Sedlitz** und **Seidschütz**, bekannt durch ihre Bitterwasser. — **Karlsbad**, 4400 E., eine kleine Stadt, aber berühmt durch ihre warmen Bäder. Die Einwohner liefern vortreffliche Arbeiten von Zinn und Stahl, Gewehre, Nadeln, schneiden böhmische Steine u. s. w. — **Joachimsthal**, 4800 E., nördlich vom vorigen, hat die reichsten Silbergruben; hier wurden die ersten Thaler geprägt. Allgemein ist hier und in der Umgegend, wie im angrenzenden Erzgebirge, das Spitzenklöppeln. — **Eger**, 11,170 E., am Flusse gleiches Namens, eine wohlgebaute Stadt, mit einem berühmten Sauerbrunnen, hat viele Fabrikanten und Kaufleute, Ruinen des Schlosses, wo Wallenstein 1634 ermordet wurde. — **Leutmeritz**, 4800 E., in schöner Gegend, die wegen ihrer Fruchtbarkeit das böhmische Paradies genannt wird, an der Elbe, hat starken Lachsfang, Weinbau. — **Außig**, an der Elbe, mit vortrefflichem Weinbau. — **Töplitz**, 4000 E., berühmt durch seine warmen Bäder. — **Friedland**, einst Wallenstein, und **Reichstadt**, einst Napoleon's Sohne gehörig. — Aus dem Hussitenkrieg die Schlachtfelder von

Saatz, Deutsch Brod, Mies, Tachau und Böhmisch Brod. **Tauß**, 6500 E. **Klattau**, 6300 E. **Budweis**, 12,300 E. **Kruman**, 5800 E. **Neuhaus**, 7600 E. **Kuttenberg**, 10,300 E. **Chrudim**, 6000 E. **Leitomischl**, 7000 E. **Königgrätz**, 8600 E. **Kollin**, 6000 E. Schlacht 18. Juni 1757. **Reichenberg**, 13,200 E. **Saatz**, 5300 E.

Produkte: Viehzucht, hauptsächlich in den Gebirgen, viele Schweine und Schafe; Wild in Menge, daher auch die Ausfuhr der Felle, vorzüglich der Hasenfelle, groß ist; zahmes und wildes Geflügel; in einigen Flüssen Perlenmuscheln. Getreide, viel Flachs, Hanf, Safran, der beste Hopfen, beträchtlicher Weinbau, große Waldungen. Mineralien in der größten Mannigfaltigkeit; Silbergruben, doch bei weitem nicht so ergiebig, wie vormals; Zinn, das beste nach dem englischen, Kupfer, Eisen, Blei, Schwefel, Steinkohlen, Alaun, Vitriol, ganz und **halb edle Steine**, Granaten in großer Menge, Marmor, Alabaster, Bolus, Farbenerden, Ueberfluß an mineralischen Wassern.

Halb-edle oder sogenannte **unechte** Steine. Dahin gehören vorzüglich folgende:

Der **Granat**, ein dunkelrother Stein, den man bald bloß im Sande, bald fest in anderen Steinarten, bald lagerweise findet. Das Schleifen der Granaten geschieht auf eigenen Mühlen, zuvor werden sie aber durchbohrt. Die kleinen werden in Menge zu Hals- und Armbändern, die größeren zu Petschaften gebraucht. Die böhmischen haben vor den orientalischen den Vorzug.

Der **Bergkrystall.** Es gibt gefärbte und ungefärbte. Die ganz durchsichtigen und reinen vertreten unter dem Namen **böhmische Steine** die Stelle der Diamanten. In der Schweiz findet man sie von vorzüglicher Größe, zuweilen einige Centner schwer. Sie werden zu Kronleuchtern, Bechern, Dosen und allerhand Galanteriewaaren, auch zur Besetzung von Uhren, Dosen, Schnallen verarbeitet.

Der **Chalcedon** (dessen ursprüngliche Farbe milchblau mit baumförmigen Zeichnungen ist) mit seinen Nebenarten, dem vielfarbigen Achat, dem rothen Carneol, dem Onyx (dunkelbraun oder schwarzblau mit milchweißen Schichten) und dem smaragdgrünen Chrysopras. Alle diese werden zu Petschaften, Ringsteinen, Vasen, Dosen und Schalen verarbeitet. Der Onyx diente den Alten vornehmlich zu Gemmen und Kameen.

Zu den halbedlen Steinen gehören außerdem auch der Amethyst, der Jaspis, der Opal, der Labrador, das Rosenquarz, verschiedene Arten Flußspath und der obengenannte Lasurstein.

Im 6ten Jahrhundert setzte sich ein slavisches Volk unter dem Namen der **Czechen** oder **Tschechen** in Böhmen fest. Das Land war unter ihnen in mehre kleine republikanische Staaten getheilt, die zuletzt unter einem einzigen Herzog vereinigt wurden. Kaiser **Heinrich** IV. ertheilte diesen Herzögen von Böhmen den königlichen Titel. Im Anfange des 10ten Jahrhunderts starb der männliche Stamm der alten slawischen Fürsten aus, und die Stände wählten Prinzen aus verschiedenen deutschen Häusern, unter denen sich als großer Wohlthäter des Landes der Kaiser **Karl** IV. vorzüglich auszeichnete. Aber unter seinem Sohne **Wenzeslaus** brachen die schrecklichen Religionsunruhen aus, die Böhmen so viel Menschenblut gekostet haben. So wie überall war auch hier die christliche Religion durch Kirche und Menschensatzungen verunstaltet. Das Mißvergnügen wuchs und kam im Anfange des 15ten Jahrhunderts zum Ausbruch, als **Johann Huß** und **Hieronymus**, die eifrig dagegen, insbesondere gegen die Entziehung des Kelchs im Abendmahl, ihre Stimme erhoben hatten, auf der Kirchenversammlung zu **Kostnitz** 1415 als **Ketzer** verbrannt wurden. Huß' zahlreiche Anhänger, die von dem Berge Tabor den Namen Taboriten erhielten und in der Folge auch **böhmische** und **mährische Brüder** sich nannten, griffen zu den Waffen und erkämpften sich nach einem schrecklichen Kampfe freies Bekenntniß (Ziska, die Prokope). Im 16ten Jahrhundert wurden sie aber größtentheils vertrieben. Gleichwohl fand bald nachher Luther's Reformation viele Anhänger in Böhmen.

Im Jahre 1526 kam Böhmen an das Haus Oesterreich, bei dem es für immer verblieben ist. Kaiser **Maximilian** II. schützte die Evangelischen, und **Rudolph** II. gestand ihnen durch den **Majestätsbrief** freie Religionsübung zu. Indessen nahmen im

Laufe der folgenden Jahre die Bedrückungen und Kränkungen ihrer Rechte wieder so sehr zu, daß die Evangelischen zwei königliche Räthe in der Hitze aus den Fenstern der Kanzlei zu Prag hinabstürzten. Dies gab die Veranlassung zu dem unglücklichen 30jährigen Religionskriege. In diesem wie in den späteren Kriegen des Hauses Oesterreich mußte Böhmen unendlich leiden, bis nach dem Frieden 1763 **Maria Theresia** dem Lande wieder aufhalf und, sowie ihr Sohn **Joseph**, den Protestanten Schutz und Duldung zugestand. Weniger hat Böhmen in den neueren französischen Kriegen gelitten.

V. Das Markgrafthum Mähren.

Das Kronland **Mähren** liegt zwischen Böhmen, Schlesien, Ungarn und Oesterreich. Größe: **403 Q.-M.** Volkszahl: **1,800,000.**

Der größte Theil des Landes ist Terrassenland (s. S. **177**), an der Grenze von Deutschland das **weiße Gebirge**, doch sind auch die Gebirgsgegenden fruchtbar an Getreide und anderen Früchten. Die **Marowa** oder **March**, welche dem Lande den Namen gegeben hat, ist der Hauptfluß. Die **Oder** hat ihren Ursprung im Olmützer Kreise. Außer dem beträchtlichen Acker-, Obst- und Hopfenbau sind auch die Weiden vortrefflich und die Viehzucht einträglich, die Gewässer fischreich und die großen Waldungen haben herrliches Wild; Weinbau nur gegen Oesterreich zu. Die Berge enthalten viele Mineralien. — Die beträchtlichsten **Manufacturen** sind in Leinwand und Wolle; doch gibt es auch Seiden- und Kattunmanufacturen. Garn wird in Menge auch für die österreichischen Fabriken gesponnen. Gerbereien und Papiermühlen sind zahlreich; auch Vitriol- und Salpetersiedereien, Pulvermühlen. — Die Einwohner sind theils **Hanacken**, theils **Wallachen**. Die Religion und Sprache wie in Böhmen.

Olmütz, von der Marowa durchströmt, Hauptstadt des Landes und stark befestigt, mit **11,400** E., Sitz eines Erzbischofs, Universität. Schon **1241** von den Mongolen belagert und gerettet durch Stahremberg. — **Brünn**, mit **47,400** E., schön gebaut und befestigt, mit vielen Palästen und öffentlichen Gebäuden; gute Manufacturen von Tüchern, Hüten und Seidenwaaren, ansehnlicher Handel. Nahe bei der Stadt auf dem Spielberge ist eine starke Festung und Staatsgefängniß. — **Austerlitz**, **3300** E., Dreikaiserschlacht **1805**. — **Iglau**, die älteste Bergstadt, mit **18,000** E., hat viele Tuchmanufacturen und starken Handel mit Getreide und Hopfen. **Boskowitz, 3000** E., **Trebitsch, 5600** E., **Znaym, 5600** E., **Nikolsburg, 8800** E., **Kremsier, 5700** E., **Proßnitz, 11,400** E., **Sternberg, 9800** E., **Leipnic, 5400** E., **Weißkirch, 6200** E., **Neutitschein, 7700** E.

VI. Das Herzogthum Schlesien.

Dieses Kronland besteht aus dem **Antheil an Schlesien**, in dessen Besitz das Haus Oesterreich in den Friedensschlüssen von **1742, 1745** und **1763** geblieben ist, und begreift den südöstlichen Theil Schlesiens. **93 Q.-M.** mit der starken Bevölkerung von **438,586** Menschen.

Gebirge, eine Fortsetzung des Riesengebirges, ziehen durchs ganze Land. Flüsse: die **Oder**, die aus Mähren ins Land tritt, und die **Weichsel**, die hier entspringt. Der Boden ist in einigen Gegenden sehr fruchtbar, der Ackerbau gut und die Viehzucht beträchtlich. Leinwand, Garn und Zwirn werden von den fleißigen Einwohnern in Menge bereitet und machen beträchtliche Ausfuhrartikel aus. Auch gibt es einige ansehnliche Tuchmanufacturen.

Troppau, wohlgebaute Stadt an der Oppa mit 10,100 E. und guten Tuchmanufacturen. — **Teschen**, 7600 E., schlecht gebaut, hat seine Berühmtheit allein dem hier 1779 geschlossenen Frieden zu verdanken. — **Bielitz**, 7500 E., beschäftigt in großen Tuchmanufacturen eine Menge Menschen. Das Dorf **Gräfenberg** mit berühmter Kaltwasserheilanstalt.

VII. Das Herzogthum Steyermark.

Es liegt südlich von dem Erzherzogthum Oesterreich, westlich von Ungarn und Croatien, nördlich von Illyrien und östlich von Salzburg, ist gleichfalls ein **Kronland** und hat auf einem Flächenraume von 408 Q.-M. mehr als 1 Mill. (1,006,971) E. Der Boden ist durchgängig Alpenland, und namentlich sind es die Ketten des **Radstadter-** und **Rottenmann-Tauern**, welche den nördlichen Theil des Landes zwischen Enns und Mur durchziehen, während die **steyerschen Alpen** zwischen Mur und Drau, sowie jenseits derselben bis zur deutschen Grenze und das **Bacher** Gebirge südlich der letzteren lagert. Rauhe Gebirgsgegenden, in denen sich der Cretinismus sehr häufig zeigt, wechseln mit schönen Thälern. Der Fluß **Mur** theilt das Land in zwei Hälften; in gleicher Richtung von Westen nach Osten fließt die **Drau** und an der südlichsten Grenze die **Sau**. Der Boden ist fruchtbar und fleißig angebaut, doch wird in den Gebirgsgegenden die Viehzucht stärker getrieben. Auch der Weinbau ist im südlichen Theile beträchtlich. Die Berge enthalten einen Reichthum von Mineralien, vorzüglich sehr gutes Eisen. Die vortrefflichen Eisen- und Stahlfabriken machen einen Hauptbetrieb der Einwohner aus. Außerdem gibt es Glashütten, Papiermühlen, Säge- und Pulvermühlen, Salpetersiedereien, Marmorbrüche u. s. w. Die Wien-Triester Eisenbahn, in ihren Bauwerken eine der großartigsten der ganzen Erde, durchzieht den ganzen östlichen Theil von Steyermark.

Gratz, Hauptstadt an der Mur, mit 55,500 E. und vielen Fabriken, worunter die Eisen- und Stahlfabriken die bedeutendsten und für den Handel die wichtigsten sind. — **Marburg** an der Drau, mit lebhaftem Wein- und Getreidebau und 6200 E. **Eisenerz** mit unerschöpflichen Eisenbergwerken, die schon zu den Zeiten der Römer standen, und **Cilly**, eine uralte Stadt. — **Mariazell**, bekannter Wallfahrtsort, nach welchem jährlich über 100,000 Wallfahrer ziehen. **Leoben**, bekannt durch den Waffenstillstand von 1797.

VIII. Das Königreich Illyrien.

Diese erst im Jahre 1816 zum Königreich erhobene Provinz, die mehre Jahre im Besitze der Franzosen sich befand und in dem deutschen Befreiungskriege wieder an ihren alten Landesherrn zurückfiel, ist aus dem ehemaligen Kärnthen und Krain, der Seeküste und einem kleinen Theile Croatiens gebildet. Es wird von Steyermark, Croatien, Tyrol, Italien und dem adriatischen Meere begrenzt. 514 Q.-M. mit 1,291,200 E.

Das Land ist sehr gebirgig, indem die **julischen** und **karnischen Alpen** von Tyrol aus durch den nördlichen Theil des Landes streifen, zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt (der 8795 Fuß hohe Terglou). Südlich von den Alpen zieht sich das krainer Kalkplateau, sowie in der Nähe des adriatischen Meeres von Nordwest nach Südost das höchst unfruchtbare **Karstgebirge**. In einigen Gegenden wechseln sanftere Bergreihen mit großen schönen Thälern. Das Klima ist daher sehr verschieden,

in den Gegenden der **Küste** und nach Italien zu heiß, wo die **Olive** und andere Früchte eines südlichen Himmels schon reifen; aber rauh in den Gebirgen. In den Bergen befinden sich merkwürdige Höhlen voll Tropfstein, namentlich bei **Adelsberg**. Ueber den **Karst** führt durch eine furchtbare Wildniß der Weg nach Triest. Flüsse sind auch hier die **Drau** und die **Sau**, die ihren Lauf nach Ungarn fortsetzen. Der **Cirknitzer See** ist, außer dem reichen Fischfang, auch dadurch merkwürdig, daß er in einer Zeit des Jahres zum Ackerbau benutzt wird.

Das flache Land ist fruchtbar, vorzüglich in der Gegend am Saustrom; Hafer, Hirse und Buchwaizen werden am meisten gebaut; Baumfrüchte gibt's im Ueberfluß, im Süden vortrefflichen Wein. Die Viehzucht ist am beträchtlichsten in den Gebirgsgegenden. Die Gebirge sind reich an Mineralien, vorzüglich Eisen, Blei und Quecksilber, Schwefel, Granaten, auch Bergkrystall. Die Wälder enthalten hauptsächlich Nadelhölzer. — Die Fabriken liefern viele Eisenwaaren und ganz vorzüglichen Stahl, Leder rc. Auf dem Lande sind die Leinwandwebereien bedeutend.

Das ganze Königreich wird in die drei Kronländer **Kärnthen**, **Krain** und **Küstenland** eingetheilt, und man hat zu letzterem den nicht zu dem deutschen Bunde geschlagenen **westlichen** Theil der **Halbinsel Istrien**, das ehemalige venetische Istrien, geschlagen.

Das Kronland **Kärnthen**. Höchst gebirgig. **Klagenfurt**, mit **12,100** E., hat außer der größten Bleiweißfabrik in der ganzen Monarchie auch Seiden-, Tuch- und Baumwollenfabriken. **Villach** mit **3200** E., ist Hauptniederlage der kärnthner Bergwerks- und Metallfabrikserzeugnisse. In der Nähe, beim Dorfe **Bleiberg**, große Bleigruben, welche jährlich **40,000** Ctnr. Blei geben. Das Dorf **Heiligenblut** am Fuße des Großglockner, **4384** Fuß über dem Meere.

Das Kronland **Krain**, südlich von Kärnthen gelegen, zwar durchaus gebirgig, doch in seinen von Nordwest nach Südost streichenden Ketten weniger hoch als jenes gelegen. **Laybach**, am Flusse gl. N., mit **17,300** E., hat schöne Lederfabriken; treibt beträchtlichen Speditionshandel mit inländischen und italienischen Waaren. — **Adelsberg** mit seinen zwei berühmten Höhlen, welche **15,000** Fuß oder **1¼** Stunde lang sind, mit Schlünden, Bächen, Seen, Wasserfällen und Tropfsteinfiguren. In ihren Wässern lebt der merkwürdige eidechsenartige Proteus. — **Idria**, **5000** E., eine Bergstadt in einem engen Thale, merkwürdig durch ein ergiebiges Quecksilberbergwerk. Es gibt eine jährliche Ausbeute von **2500** Centnern.

Das Kronland **Küstenland**. **Triest**, mit **70,000** E., wichtige Handelsstadt am adriatischen Meere; Freihafen; der Molo; starker Schiffsbau; Zucker-, Pottasche-, Vitriol-, Seifen-, Rosogliofabriken, Zwirnmühlen. Der Handel ist vorzüglich stark durch die Handelsgesellschaft des österreichischen Lloyd nach der Levante und Italien, geht aber auch nach Westindien und China. Von hier aus geht die den Süden Deutschlands mit dem Norden verbindende Wien-Triester Eisenbahn. — **Görz**, **11,000** E., am Isonzo und **Aglar**, sonst **Aquileja**, in Friaul.

Nicht zu Deutschland gehören: **Capo d'Istria**, **7000** E. **Pirano**, **9000** E. **Rovigno** oder **Trevigno**, **10,400** E. — **Pola** und andere Orte sind durch römische Alterthümer bekannt.

Da der Ertrag der Bergwerke in allen österreichischen Provinzen von so großer Bedeutung ist, so ist hier der passende Ort, das Allgemeine davon kurz vorzutragen.

Der **Berg-** und **Hüttenbau** wird von den Bergleuten betrieben, deren Einige die Mineralien unter der Erde aufsuchen und zu Tage fördern (**Grubenbau**), Andere über der Erde die weitere Zubereitung und Reinigung derselben besorgen (**Hüttenbau**). Die **Erze**, welche die Metalle enthalten, findet man in den Gebirgen der Erde, welche man wieder in **Gang-(Ur-)gebirge** und **Flötzgebirge** eintheilt. **Gänge** nennt man mehr oder weniger senkrecht gehende Schichten oder Lagen der mineralischen Körper in den Gebirgen. **Flötze** heißen die horizontal über einander liegenden Schichten in einigen Gebirgen, welche durch gewaltsame Revolutionen des Wassers entstanden sein müssen. Die Ganggebirge sind die vorzüglichen Behälter der Erze. In den Erzen liegen die Metalle theils **gediegen**, d. i. in ihrem vollkommen metallischen Zustande, oder **vererzt**, mit anderen Mineralien vermischt, oder **verkalkt**, d. i. ihres brennbaren Wesens beraubt. (Nur die **unedlen** Metalle, Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, können durch anhaltendes Feuer in **Kalk** verwandelt werden.)

Wenn die Bergleute einen **Erzgang** entdeckt haben, so wird er nach allen Richtungen verfolgt und das Erz herausgeschafft, wodurch oft große und tiefe Gruben entstehen. Dann werden **Schachten**, d. i. senkrechte Oeffnungen angelegt, durch welche man bequemer in die Gruben gelangen und die Erze aus ihnen herausbringen kann. Horizontallaufende Gänge werden **Stollen** genannt. Sie dienen theils zur Ableitung unterirdischen Wassers, theils zur Beförderung des Luftzuges in den Bergwerken, theils zur Verbindung der Gänge. Das in der Tiefe gewonnene Erz wird in Tonnen durch Winden, welche über dem Schacht angebracht sind, in die Höhe gewunden.

Das Metall so rein als möglich aus den Erzen herauszubringen und von beigemischten anderen Mineralien zu trennen, ist das Geschäft der **Hütten**. Man schlägt zuerst das Erz mit Hämmern in kleine Stücke, man **pocht** es, und läßt es durch Maschinen, die vom Wasser getrieben werden (**Pochwerke**), zu Pulver machen. Dann erfolgt das **Waschen** der Erze in abschüssig liegenden Kasten, wodurch die unbrauchbaren leichteren Theile von Erde und Stein abgeschwemmt werden. Vor oder nach dem Pochen geschieht das **Rösten** in der Absicht, die schwefeligen und arsenikalischen Theile, womit viele Erze vermischt sind, auszuscheiden und zugleich diese mürber und zum Schmelzen geschickter zu machen. Das Rösten geschieht, indem man wechselsweise eine Schichte Erz und eine Schichte Kohlen legt und das Ganze anzündet. Einige Erze bedürfen des Röstens nicht. Zuletzt erfolgt das **Schmelzen** der Erze; und einigen Erzen, die schwer in Fluß zu bringen sind, müssen zur Beförderung dieses Geschäfts noch andere Dinge beigemischt werden. — Dies ist die allgemeine Behandlung der Metalle, die aber bei verschiedenen Gattungen manche Abänderung leidet.

Man theilt die Metalle in **edle**, feuerbeständige und dehnbare, und **unedle**. Außerdem gibt es mehre **Halbmetalle**, von denen hier die wichtigsten bemerkt werden sollen:

Das **Quecksilber**, Mercurius, dessen reichste Gruben bei Idria in Illyrien erwähnt sind. Es ist ein flüssiger Körper, den jedoch ein hoher Grad von Kälte in einen festen verwandelt. Nächst Platina und Gold ist es das schwerste Metall. Es vereinigt sich mit allen Metallen und gibt eine Masse, die um so weicher ist, je mehr Quecksilber sie enthält (Amalgama). Der Gebrauch des Quecksilbers ist mannigfaltig, zum Scheiden der edlen Metalle, zum Vergolden, zu den Folien der Spiegel, zu Barometern, zur Arznei. Man findet es gediegen, oder vererzt, oder mit Schwefel verbunden (**Bergzinnober**). Der **Zinnober** wird auch durch die Kunst bereitet und gibt eine schöne rothe Farbe, die zum Siegellack, in der Malerei u. s. w. gebraucht wird.

Der **Kobalt**, von dem man, wenn er von anderen Theilen gereinigt und im Feuer verkalkt ist, eine schöne blaue Farbe erhält, die **Schmalte** und den **Saflor**. Zur Bereitung der **Schmalte** wird der zu feinem Staube gemahlene Kobalt mit Pottasche, Sand und gepulvertem Glase vermischt und dann geschmolzen. Die glühende Masse gießt man in ein Gefäß mit Wasser, worin sie plötzlich erkaltet und als ein blaues Glas erscheint, welches auf eigenen Mühlen gemahlen, gesiebt und geschlemmt wird. Die Schmalte macht einen wichtigen Handelsartikel aus, da sie zur Glasur des Porzellans, zu Glas- und Emailmalerei, zur Verfertigung des blauen Glases und künstlicher Edelsteine, aber auch unter dem Namen **blauer Stärke** bei der Wäsche gebraucht wird. — Der **Saflor** ist eine Mischung des Kobaltstaubes mit gemahlenen Kieseln, die mit Wasser angefeuchtet und in Fässer gestampft wird. Er leistet ähnliche Dienste. Das berühmteste Blaufarbenwerk befindet sich bei Schneeberg in Sachsen.

Die Kobalterze enthalten außer diesem Halbmetalle, welches man den **Kobaltkönig** nennt, unter anderen eine große Menge **Arsenik**, eines der heftigsten mineralischen Gifte. Man hat daher an dem Ofen, in welchem der Kobalt calcinirt wird, einen Rauchfang angebracht, in welchem sich der Arsenik, der in Gestalt eines Dampfs aus dem Calcinirofen aufsteigt, als ein weißgraues Mehl (**Giftmehl, Hüttenrauch**) ansetzt, welches nun noch in den sogenannten Gifthütten gereinigt wird. Der Arsenik wird in Glas- und Porzellanfabriken, um das Glas klar und das Porzellan weiß zu machen, ferner beim Schmelzen schwerflüssiger Materien, ja selbst in der Medicin angewandt. Man findet den Arsenik auch gediegen. Dahin gehört auch der **Fliegenstein**. Arsenik mit Schwefel vermischt ist **Rauschgelb** und **Auripigment**; jenes gibt eine rothe, dieses eine gelbe Farbe.

Das **Zink**, ein bläulich weißes Halbmetall, wird meistens nur beiläufig bei Bearbeitung der Erze, worin es enthalten ist, gewonnen. Es wird zu mancherlei vortheilhaften Versetzungen mit anderen Metallen (Compositionen) benutzt; vornehmlich mit dem Zinn, um es härter und klingender zu machen. Mit Kupfer gibt es Messing.

Das **Spießglas**, am häufigsten mit Schwefel vererzt. Es wird aus seinen Erzen in kleindurchlöcherten Töpfen bei gelindem Feuer ausgeschmolzen und ist eins der nützlichsten Halbmetalle. So dient es zu mancherlei Compositionen, zur Glasur auf Töpferwaaren und Porzellan, zu schönen Farben auf Email, zur Bereitung des Brechweinsteins.

Bevor wir mit den deutschen Staaten des österreichischen Kaiserreiches Deutschland ganz verlassen, geben wir in Nachfolgendem noch die Geschichte des österreichischen Fürstenhauses und der allmählichen Vergrößerung der Monarchie, soweit erstere nicht schon in der Geschichte Deutschlands eine Stelle gefunden hat, was von 1439 an fast ununterbrochen der Fall gewesen ist, indem die Erzherzöge von Oesterreich fast immer mit der deutschen Kaiserwürde bekleidet waren.

Das **Erzherzogthum Oesterreich**, das Stammland der ganzen Monarchie, ist der Mittelpunkt, um welchen sich im Laufe der Zeiten ein Verein von Königreichen, Herzogthümern, Fürstenthümern und Grafschaften gelagert hat. Dasselbe gehörte zur Zeit der Römer zu Noricum, und schon damals galt Wien (Vindobona) als eine nicht unwichtige Stadt. Die große Völkerwanderung führte im sechsten Jahrhunderte die Avaren in diese Gegend und ihre häufigen Einfälle in deutsches Gebiet veranlaßten endlich Karl den Großen, sie aus diesem Lande nicht allein zurückzutreiben, sondern sie in ihrem eigenen Besitzthum, dem heutigen Ungarn, anzugreifen. Gleichwie im nördlichen und mittlern Deutschland zur Sicherstellung der deutschen Provinzen vor den Einfällen der Sorben die denselben abgenommenen Marken gegründet wurden, so gründete auch Karl der Große zwischen den Flüssen Enns und Raab die **avarische Mark** und ließ sie durch einen Markgrafen verwalten. Dies geschah in den Jahren 788—801. Der Name „avarische Mark" ward jedoch bald von dem der östlichen Mark verdrängt und schon zur Zeit des Kaisers Otto III. (996) kommt der Name Oesterreich (Ostirrichum), d. i. ein gegen Osten gelegenes Land, vor. Waren die ersten Markgrafen, wie alle jener Zeit, nur von den deutschen Königen und Kaisern nach Belieben eingesetzte Statthalter, so bekommt schon das Land 944 in **Leopold dem Erlauchten**, Grafen zu Babenberg oder Bamberg, unter Kaiser Otto I. einen erblichen Herrn. Seine Nachkommen erhielten 1156 einen bedeutenden Zuwachs durch das von Bayern bisher besessene Land zwischen Enns und Inn, das heutige Oberösterreich und die Markgrafschaft wird vom Kaiser Friedrich I. während der Regierung **Heinrich** II. **Jasomirgott** zum Herzogthum erhoben. Noch zur Zeit der Babenberger, deren Geschlecht 1246 mit dem Herzog **Friedrich dem Streitbaren** erlosch, fiel Steiermark (1186) und Krain (1232) an dieses Herzogthum. Friedrich's Schwager, König **Ottokar** von Böhmen, nahm 1260 von dem Herzogthum Oesterreich Besitz, verlor aber dasselbe 1276 an **Rudolph von Habsburg**, welcher es anfangs seinem Schwiegersohne, dem Herzog Otto von Bayern, aber schon 1282 seinen Söhnen verlieh. Seit jener Zeit ist das Haus Habsburg immer im erblichen Besitze der österreichischen Lande geblieben. Ja zu den bereits erwähnten Vergrößerungen kamen 1331 noch Kärnthen und 1365 Tyrol. **Herzog Rudolph** IV. legte sich in dieser Zeit zuerst den erzherzoglichen Titel bei und mit **Friedrich** III. kam 1439 das Haus Oesterreich zum zweiten Male auf den deutschen Kaiserthron, den es seitdem bis auf unsere Zeiten und die 1806 erfolgte Auflösung der alten Reichsverfassung fast ununterbrochen besessen hat. Sein Sohn **Maximilian** I. brachte durch Vermählung

mit der reichen Erbin der burgundischen Länder, **Maria**, die Niederlande an Oesterreich. Der Sohn desselben, Erzherzog **Philipp**, heirathete die Prinzessin **Johanna**, Erbin der spanischen Monarchie. Und so bestieg nach ihm **Karl** V. als der mächtigste Fürst 1519 den Kaiserthron, zugleich Beherrscher Oesterreichs, Spaniens und der Niederlande. Noch größer wurde der Umfang dieser Besitzungen, als sein Bruder **Ferdinand** durch Heirath auch zum Besitze von Ungarn und Böhmen gelangte. Karl theilte diese weitläufigen Besitzungen unter seinen Sohn **Philipp** II. und seinen Bruder **Ferdinand**. Der Erstere erhielt die spanische Monarchie und die Niederlande, Ferdinand hingegen die deutschen Besitzungen mit Ungarn und Böhmen. Im 30jährigen Kriege mußte Oesterreich **Elsaß** an Frankreich abtreten. Durch den Rastatter Frieden von 1714 erhielt Oesterreich außer den spanischen Niederlanden noch Mailand, nachdem ihm schon 1708 Mantua einverleibt worden war.

Mit Kaiser **Karl** VI. erlosch der männliche Stamm des österreichischen Hauses. Seine Tochter **Maria Theresia** folgte ihm in der Regierung seiner Länder, wurde aber darüber in einen Krieg verwickelt (**österreichischer Erbfolgekrieg**) und mußte den größten Theil Schlesiens mit der Grafschaft Glatz an Preußen abtreten. Ihr Gemahl, **Franz** I., Herzog von Toscana, aus dem Hause **Lothringen**, war indeß zum Kaiser gewählt, dem ihr Sohn **Joseph** II. auf dem Kaiserthron und nach dem Tode Maria Theresia's in der Regierung aller österreichischen Erbländer folgte. Mutter und Sohn haben für den Wohlstand und die Industrie ihrer gesegneten Länder den wohlthätigsten Eifer bewiesen. Die Verluste Oesterreichs in Schlesien wurden 1772 durch die Einverleibung von Galizien und 1777 durch die der Bukowina ausgeglichen. Nach dem Tode Kaiser **Joseph's** II. folgte demselben sein Bruder Leopold II. und diesem von 1792 an sein Sohn Franz II., welcher bereits im Jahre 1804 seine Staaten zu einem Erbkaiserreich erhob und 1806 bei der thatsächlich schon erfolgten Auflösung des deutschen Reiches die deutsche Reichskrone niederlegte. Die großen, bereits bei der Geschichte Deutschlands (S. 237) erwähnten Kämpfe Oesterreichs mit Frankreich brachten ersterem außerordentliche Länderverluste. Doch kamen die von Napoleon entrissenen Staaten mit Ausnahme der österreichischen Niederlande, sowie des schwäbischen Oesterreichs, welches bei Baden, Würtemberg und Bayern verblieb, alle verlorenen Länder durch den ersten und zweiten Pariser Frieden an den rechtmäßigen Besitzer zurück. Kaiser **Franz**, als Kaiser von Oesterreich der **erste** dieses Namens, starb im März 1835, worauf ihm sein ältester Sohn **Ferdinand** I. in der Regierung folgte. Während dessen Regierung kam im Jahre 1846 der ehemalige Freistaat Krakau an die österreichische Monarchie. Das Jahr 1848 war für die Gesammtmonarchie äußerst verhängnißvoll, indem es nicht allein im März in Wien zu offener Empörung kam, sondern es brachen auch in Italien und Ungarn die furchtbarsten Aufstände aus, deren Ziel Losreißung sowohl der italienischen, als auch der ungarischen Länder vom Gesammtstaate war. In dieser schweren Zeit entsagte Ferdinand der Krone zu Gunsten seines Bruders, des Erzherzogs **Franz Karl**, welcher wiederum auf den Thron verzichtete, worauf sein ältester Sohn **Franz Joseph** I. (den 2. December 1848) denselben bestieg. Noch ehe dies geschah, war die Wiener Revolution den 30. Oct. besiegt und im folgenden Jahre gelang es den vereinten Kräften der übrigen Provinzen des Reiches, nicht allein den Kampf in der Lombardei, sondern auch in Ungarn einem glücklichen Ende zuzuführen, jedoch in letzterem Lande nur unter Beihilfe Rußlands. Seit jener Zeit hat Oesterreich die größten Anstrengungen gemacht, durch Aufbietung der reichen natürlichen Hilfsquellen und aller Kräfte des Landes dasselbe einem frischen Aufblühen zuzuführen. Alle Provinzen des Gesammtstaates stehen jetzt als Kronländer unter einer und derselben Verwaltung und nur allein die (vorstehend aufgeführten) deutschen Provinzen in einem besondern Verhältnisse zur deutschen Bundesverfassung.

B. Die nicht deutschen Länder der österreichischen Monarchie.

a) Die östlichen Kronländer.

Dieselben liegen zwischen dem $32^1/_2$ und 44. Längen- und dem $44^1/_2$ und $50^3/_4$ Breitengrade, mit alleiniger Ausnahme von Dalmatien, welches, ein schmaler Küstenstreif, sich längs der Küste des adriatischen Meeres bis zum 42. Breitengrade hinabzieht. Die Hauptmasse bildet ein völlig abgerundetes Ganze und besteht aus 8 Kronländern, welche aus den ver-

maligen Königreichen Ungarn, Galizien und Dalmatien, dem Großherzogthume Siebenbürgen und dem Militairgrenzlande gebildet, und oben (S. 257) unter I—IX namentlich aufgeführt sind.

Hauptstrom dieser Länder ist die **Donau**, welche bei Preßburg dieselben betritt, bis oberhalb Waitzen östlich, von hier bis zum Eintritt der Drau südlich, und so dann südöstlich fortläuft, bis sie bei Alt-Orsowa das Gebiet der Monarchie ganz verläßt, nachdem sie von Belgrad an nur Grenzfluß desselben gewesen. Die meisten Flüsse strömen ihr früher oder später zu; so in östlichem Laufe die **Drau** mit ihrem Nebenflusse **Mur** und die **Sau**, in nordöstlichem Laufe die **Raab**, in südlichem zwischen Presburg und Waitzen: **March**, **Waag**, **Neitra**, **Gran** und **Ipeli**, sodann nach parallelem südlichem Laufe der zweite Hauptstrom des Landes, die **Theiß** mit den ihr meist in westlichem Laufe zuströmenden Nebenflüssen: **Hernad**, **Szamos**, **Körös** und **Maros**. Nicht in der Monarchie ergießen sich in die Donau: die **Aluta** in Siebenbürgen, der **Sereth** und **Pruth** in Galizien, sowie gar nicht in die **Weichsel** mit ihrem Nebenflusse **Sau** und der in das schwarze Meer mündende **Dnjstr**.

Das ganze große Gebiet wird in einem weiten Bogen vom Eintritt der Donau bei Preßburg bis zum Austritt derselben bei Orsowa von den **Karpathen** umlagert, doch so, daß dieselben in ihrem Hauptzuge nicht allein fast nie die Grenze überschreiten, sondern noch nördlich ein Tiefland zum Vorlande haben. Diese gewaltige Kette hat eine Länge von fast 200 (193½) Meilen und besteht aus **sechs** in ihrer Bildung sehr verschiedenen Hauptgruppen. Dieselben sind: 1) der Gebirgsstock der **Tatra**, eine durch umliegende Thäler von den übrigen Gruppen fast ganz getrennte Granitmasse, über deren mehr als 6000 Fuß hohem Kamme sich die **Lomnitzer Spitze** (8133 F.), der **Eisthaler Thurm** (8318 F.) und der **Kryvan** (7634 F.) erheben. Das ganze Gebirge ist sehr rauh, seine Spitzen ragen bis in die Schneeregion, seine Abfälle bergen Gletscher und Alpenseen. Nördlich davon ziehen sich als vorliegendes Mittelgebirge 2) die **Beskiden**, welche ihre Kammhöhe von 3000 Fuß in ihren Gipfeln noch um 1500 Fuß überragen, während südwestlich zwischen March und Waag 3) die **kleinen Karpathen** lagern, durch das **Jablunka-Gebirge** mit den Beskiden verbunden. Südlich vom Tatra lagert das nach seinem großen Erzreichthum benannte 4) **ungarische Erzgebirge**, aus mehren vom **Kralowa Hola** (über 6000 Fuß) oder **Königsberg** ausstreichenden Bergzügen bestehend und nach West, Süd und Ost bis zum Tieflande herabreichend, während im Norden 5) sich die große Kette des **karpathischen Waldgebirges** zwischen Tatra und Erzgebirge entwickelt und sodann südöstlich absteigt. Dieses bewaldete Gebirge erhebt sich in seinen Gipfeln nur zwischen 3 und 4000 Fuß, gabelt sich aber von dem 6834 Fuß hohen **Pietroß** und umschließt in einem östlichen Halbbogen als 6) **transsylvanisches Alpengebirge** Siebenbürgen bis zum rothen Thurmpaß beim Durchbruch der Aluta. Die höchsten Spitzen dieses Gebirges sind der **Butschetsch** (8160 Fuß) und der **Budosch** (9000 Fuß). Von der Aluta an setzt sich das Gebirge in westlichem Laufe weiter fort, bis es im **banater** Gebirge bis an die Donau herantritt, von hier aber als **siebenbürgisches Erzgebirge** in nördlichem Laufe bis zum Durchbruch der Szamos steigt, weniger kettenartig ziehend, als vielmehr aus dem Innern in westlich gehenden Kettenmassen in das Tiefland hervortretend. Ganz Siebenbürgen wird von diesen steilen Massen umwallt; sein Inneres ist ein fast 2000 Fuß

hohes Hochland, welches sich in der Aluta nach Süden, außerdem aber nur nach West und Nordwest öffnet.

Die zweite Hauptgebirgsmasse ist **Alpenvorland** und lagert zwischen Sau und Donau. So der von den steyerschen Alpen aus zwischen der Raab und dem Plattensee sich lagernde breite **bakonyer** Wald; die zwischen Drau und Sau sich hinziehenden Ausläufer der **karnischen Alpen**, das **warasdiner Gebirge**, und die südlich der Sau ziehendn **julischen Alpen**, welche im **Kapellagebirge** noch zwischen 5 und 6000 Fuß ansteigen.

Zwischen diesen Gebirgen breitet sich das S. 255 erwähnte ungarische Tiefland in zwei großen Ebenen aus, von denen die nordwestliche **oberungarische** oder **ödenburger** eine Fläche von ungefähr 200 Q.-M., die **niederungarische** dagegen von 1568 Q.-M. einnimmt. Der Boden dieses Tieflandes ist sehr verschieden. Während die Gegenden der obern Theiß und der Fuß des karpathischen Wald-, sowie des siebenbürgischen Erzgebirges, ingleichen das westlich der Donau gelegene Land meist sehr fruchtbare, an Getreide und Wein reiche Gegenden sind, sind die Ufer der Sau, Drau, Donau und besonders der Theiß meist sehr sumpfige, die Luft verpestende Moräste, welche nicht selten in baumlose Haidestrecken übergehen, und Bilder der Einförmigkeit und Oede darbieten. Das **Klima** dieser Ebenen ist meist sehr mild, da die Karpathen das Land vor Nord- und Ostwinden schützen; daher ist auch der ungarische Wein von vorzüglicher Güte. Galizien dagegen, von den warmen Südwinden durch die Karpathen abgeschnitten, ist rauher, doch ist die Luft rein und nach Süden zu wieder milder.

I. Das Königreich Galizien und Lodomerien.

Dieses Kronland war bis 1849 mit der Bukowina verbunden, welche seitdem ein besonderes Kronland geworden. Galizien wird gegen Osten von dem russischen Reiche, gegen Norden von Polen begrenzt, die westliche Spitze berührt die Grenze von Schlesien, südlich aber stößt es an Ungarn und die Bukowina. Flächeninhalt: etwas über 1420 Q.-M. Volksmenge: 4,555,000.

Galizien wurde sonst in Ost- und West-Galizien abgetheilt. Jenes war bei der ersten Theilung Polens im Jahre 1772 von diesem Reiche abgerissen, dieses fiel bei der letzten Theilung Polens 1795 ebenfalls an Oesterreich. Im Jahr 1809 mußte der Kaiser von Oesterreich Westgalizien und einen Theil auch von Ostgalizien an das von Napoleon errichtete Herzogthum Warschau abtreten, sowie einen District an Rußland; doch ist letzterer jetzt wieder zurückgegeben. Gegenwärtig zerfällt es in die Regierungsbezirke Lemberg, Stanislau und Krakau.

Die **Manufacturen** sind nicht von großer Bedeutung; am wichtigsten sind noch die Wollen- und Leinenmanufacturen und die Gerbereien. Aeußerst wichtig sind aber die Bergwerke bei Wieliczka, die weit über 1 Million Centner Salz jährlich Ausbeute geben. Die Ausfuhr besteht in Naturprodukten, Leder, Häuten u. s. w.

Die **Einwohner** sind Polen, slavischen Ursprungs. Sie bekennen sich zur katholischen Religion. Andere Religionen werden geduldet: insbesondere gibt es eine Menge Juden im Lande.

Lemberg, die Hauptstadt, mit 68,000 E. (20,000 Juden) und Tuch-, Leinwand- und Lederfabriken, auch beträchtlichem Handel. — **Brody**, an der russischen Grenze, mit 17,700 E., darunter 5/6 Juden, einem befestigten

Schloß und ansehnlichem Handel. — **Jaroslaw**, an der San, mit 9000 E., Tuch- und Leinwandmanufacturen. — **Stanislau** mit lebhaftem Handel und 11,000 E. **Tarnopol** mit großen Pferdemärkten und Gerbereien, 16,500 E. — **Kolomea**, Handel mit Schlachtvieh und Getreide und 13,000 E., darunter 4/7 Juden. — **Krakau**, 50,300 E., Gräber vieler polnischer Könige. — **Wieliczka**, 7000 E., und **Bochnia**, 6300 E., Städte, unter denen die merkwürdigen Salzbergwerke sich befinden.

Produkte: Vorzüglich wichtig ist der Getreidebau. Ebenfalls ansehnlich ist die Viehzucht, Ochsen, kleine, aber ausdauernde Pferde, Schafe, aber auch Wölfe; Biber findet man am Bug; Honig und Wachs größtentheils von wilder Bienenzucht; Flachs, Hanf, Tabak, Rhabarber. Mineralien mancherlei Art liefern die Gebirge, vorzüglich Eisen, Schwefel, Flintensteine und ungeheure Vorräthe von **Steinsalz**.

Das **Kochsalz** ist eins der unentbehrlichsten Bedürfnisse des Menschen und eben daher auch in sehr reichem Maße überall auf der Erde vertheilt. Wenn es im Wasser aufgelöst ist, und man das Wasser verdunsten läßt, so schießt es in würflichten Krystallen an (**Krystallisation der Salze**). Man findet es theils in Quellen, theils im Seewasser, theils in fester Gestalt. Daher die dreifache Eintheilung in **Quellsalz**, **Seesalz** und **Steinsalz**.

Das **Quellsalz**. Quellen, in denen das in der Erde befindliche Salz aufgelöst ist, heißen **Salzquellen** oder **Salzsolen**. In ihrer Nähe werden die **Salzwerke** angelegt. Ist die Sole reichhaltig, so wird sie ohne weitere Vorbereitung in den **Siedehäusern** (Salzkothen) in großen eisernen Pfannen so lange gekocht, bis das meiste Wasser verdunstet ist und das Salz auf dem Boden zurückbleibt. Ist aber die Quelle nicht so reich an Salz, so muß zur Ersparung der Feuerung die Sole erst von einem Theil des überflüssigen Wassers befreit werden. Dies geschieht in den **Gradirhäusern**, worin die Sole durch errichtete hohe Dornenwände herabtröpfelt, und so ein Theil des Wassers an der Luft verdunstet. Alsdann wird sie gesotten. Die reichsten Quellen in Deutschland bei Lüneburg, bei Halle im Magdeburgischen und bei Reichenhall in Bayern.

Das **Seesalz** wird aus dem Meere gewonnen, indem man das Seewasser in Gruben am Ufer leitet, und an der Sonne und Luft das Wasser verdunsten läßt, worauf das zurückgebliebene Salz durch neues Auflösen und Verdunsten gereinigt wird. Dieses Salz wird vorzüglich zum Einpöckeln des Fleisches und der Fische angewandt. Zum Küchengebrauch wird es nur dann tauglich, wenn es gesotten wird.

Das **Steinsalz** ist in den Bergen enthalten, und zum Theil so rein, daß es sogleich in Stücken verkauft wird, zum Theil aber muß es noch erst raffinirt werden. In dem wichtigen Salzwerk bei Hallein leitet man süßes Wasser in die Gruben des Berges, und wenn das Wasser gesättigt ist, wird es zurück in die Siedehäuser gebracht. Das berühmteste Steinsalzwerk aber der Erde ist das oben bei **Wieliczka** erwähnte, wichtig durch seinen Ertrag und sehenswerth durch den Glanz und das Leben in seinem Innern. Es ist einer unterirdischen Stadt vergleichbar, hat seine Straßen, Plätze, Wohnungen, 2 Capellen, Pferdeställe, Heumagazine u. s. w., alles aus Salzstein gehauen, 1220 Fuß unter der Erde, 9500 Fuß lang und 3600 Fuß breit.

II. Das Herzogthum Bukowina.

Dieses jetzt für sich bestehende Kronland, ehemals zu Galizien gehörig, wird von Rußland, der Moldau, Siebenbürgen, Ungarn und Galizien begrenzt, vom Sereth und Pruth durchflossen, und zeichnet sich durch seine außerordentliche Fruchtbarkeit aus. Größe: 189 Q.-M. und 394,000 E.

Czernowitz, Hauptstadt am Pruth, 20,600 E.

III. Das Königreich Ungarn.*)

Dieses Kronland hat gegen Westen die deutschen Staaten des Hauses Oesterreich, gegen Norden Galizien, gegen Osten Galizien, die Bukowina und Siebenbürgen, gegen Süden die Wojewodschaft Serbien und das Temeswarer Banat, Slavonien und Croatien zur Grenze. Der ganze Flächeninhalt beträgt 3265 Q.-M., die Bevölkerung 7,864,000.

Die **Einwohner** sind von verschiedener Herkunft, theils eigentliche Ungarn, Magyaren, welche scythischen Ursprungs sind, theils slavischer Abkunft, die Croaten, Raitzen oder Serbier, theils Deutsche, theils Walachen. Ebenso viele Hauptsprachen werden hier geredet. Außerdem ist die lateinische Sprache im Gericht und auch im gemeinen Leben sehr im Gebrauch. Auch gibt es viele tausend Juden und **Zigeuner**, ein aus Hindostan abstammendes Nomadenvolk, sehr abgehärtet, nicht ohne Anlagen, aber auf sehr niederer Stufe der Cultur.

Zu den **Fabriken** liefern die reichen Bergwerke die bedeutendsten Materialien. Außerdem wird grobes Tuch, grobe Leinwand, Leder- und Rauchwerk verfertigt: es gibt Glashütten, Pulvermühlen, Seifen- und Salpetersiedereien; Scheidewasser, Vitriolöl und Pottasche wird in Menge bereitet. Doch sind die wenigsten Fabriken von solchem Umfange, daß sie viel ins Ausland versenden können. Die **Ausfuhr** besteht daher hauptsächlich in den natürlichen Erzeugnissen, in Vieh, Wein, Talg, Wachs, Getreide, Häuten und Leder. Dagegen bedarf Ungarn der **Einfuhr** von Colonial- und mancherlei Manufacturwaaren, Seide, Oel u. s. w.

Die katholische **Religion** ist zwar die herrschende, doch sind auch die Protestanten und die unirten und nichtunirten Griechen zahlreich; die Religionsfreiheit ist jetzt weniger beschränkt als vormals. Für den Unterricht und die Aufklärung des Volks bleibt noch immer viel zu wünschen und zu thun übrig. Der Adel ist zahlreich und prachtliebend. Eine Nationaltracht hat sich bei den Ungarn bis auf unsere Zeit erhalten. Die Heiducken und die Husaren haben ihren Ursprung und ihre Tracht von den Ungarn; jene sind die ungarische Infanterie, diese die Cavallerie.

Das Königreich Ungarn ward vormals geographisch in 4 Kreise (diesseits und jenseits der Donau, und diesseits und jenseits der Theiß), oder auch im gemeinen Leben in **Nieder-Ungarn** (das westliche oder auch die ersten beiden Kreise) und **Ober-Ungarn** (das östliche oder die anderen beiden Kreise) eingetheilt. Beide Eintheilungen haben jedoch in der Verwaltung des Landes keine Bedeutung gehabt, vielmehr galt die Eintheilung in 46 **Gespanschaften** oder **Comitate** (Grafschaften), welche jedoch, nachdem sie in neuester Zeit noch vermehrt wurden, 5 größeren **Districten** untergeordnet sind, so daß die Eintheilung in diese Districte die seit 1849 übliche ist. Dieselben werden nach den Districtshauptstädten benannt und sind: **Pesth-Ofen, Preßburg, Oedenburg, Kaschau** und **Großwardein.**

*) Die Bezeichnung „Königreich Ungarn" hatte bis in die neueste Zeit eine viel weitere Bedeutung als gegenwärtig, denn unter ihr verstand man nicht allein das eigentliche Ungarn, sondern auch Slavonien und Croatien, Siebenbürgen und die Militairgrenze und selbst noch Theile von Dalmatien. So üblich auch diese Bezeichnung im gemeinen Leben sein mag, so unrichtig ist sie durch die neueste Eintheilung der österreichischen Staaten geworden, nachdem selbst die bis 1849 mit Ungarn durch gleiche Verfassung verbundenen Königreiche Slavonien und Croatien davon getrennt worden sind, und Ungarn nur noch als Provinz, als **Kronland**, dasteht. In diesem Sinne ist es hier den Verhältnissen gemäß aufzufassen.



1) **Der niederungarische District Pesth-Ofen.**

Pesth, königliche Freistadt und erste Handelsstadt des Landes, am linken Ufer der Donau, hat bedeutende Industrie, Universität, 4 Messen, 106,000 E. Gegenüber liegt **Ofen**, seit 1784 Hauptstadt des Landes, hat warme Bäder und ist stark befestigt, 50,000 E. Beide Städte werden als **Pesth-Ofen** oft als eine einzige betrachtet. In der Nähe sehr bedeutender Weinbau. — **Waitzen**, 12,200 E., Taubstummenanstalt und starker Weinbau. — **Kecskemet**, der größte Flecken Ungarns, 32,400 E. — **Nagy** oder **Groß-Körös**, 16,000 E. — **Gran** an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Donau, 9800 E., Sitz des Erzbischofs Fürsten Primas von Ungarn, berühmte Metropolitankirche; große Ueberschwemmung im März 1838, wobei 614 Häuser einstürzten. — **Stuhlweißenburg**, in sumpfiger Gegend, alte Krönungs- und Begräbnißstadt der Könige von Ungarn, 15,000 E. — **Miskolcz** mit starkem Wein- und Melonenbau und 16,500 E. — **Erlau** mit schönem, vom Erzbischof bewohntem Schlosse und prachtvoller Kathedrale, hat starken Weinbau und 18,200 E. Warme Bäder. — **Szolnok**, 10,600 E.; in den benachbarten Sümpfen viele Schildkröten. — **Szegedin**, wichtige Handelsstadt an der Mündung der Marosch in die Theiß, hat bedeutende Seifensiedereien und 50,300 E. — **Szentes** (22,200 E.). — **Vasarhely**, mit starkem Tabaks-, Wein- und Gartenbau und 33,000 E. —

2) **Der niederungarische District Preßburg.**

Preßburg an der Donau, bis 1784 Hauptstadt des Landes, einst Krönungsort und Sitz des Reichstages, 42,200 E. Friede von 1805. — Die große 11 Meilen lange und 7 M. breite Insel **Schütt**. — **Tyrnau**, mit starkem Weinbau und Weinhandel; wegen seiner vielen Kirchen, Thürme und Klöster „Klein-Rom“ genannt, 8000 E. — **Miawa**, 10,000 E. — **Neutra**, 9000 E. — **Neusohl** an der Gran, mit Kupfer- und Eisenschmelzereien und 8000 E. — **Kremnitz** und **Schemnitz**, durch Gold- und Silberbergwerke berühmte Bergstädte mit 6000 und letztere mit den ziemlich entfernt liegenden Vorstädten 20,000 E. Schemnitz allein beschäftigt 10,000 Menschen in den Gruben, welche eine jährliche Ausbeute von 400 Mark Gold und 58,000 Mark Silber geben. — **Komorn**, sehr starke Festung am linken Ufer der hier die Donau aufnehmenden Waag; treibt ansehnlichen Handel und hat 10,000 E.

3) **Der niederungarische District Oedenburg.**

Oedenburg, eine wohlgebaute Stadt in der Nähe des Neusiedler Sees mit 16,300 E., treibt starken Viehhandel und hat vortrefflichen Wein- und Obstbau, wie alle Städte um jenen See. — **Esterhaz** und **Eisenstadt**, 5800 E., mit prachtvollen Schlössern des Fürsten Esterhazy, von denen das erstere Stammschloß derselben. — **Raab** an der Mündung der Raab in die Donau, mit lebhaftem Getreidehandel und 16,300 E. Schlachten 1809 und 1849. — **Güns** am gleichnamigen Flusse und 6500 E., meist Deutschen. Tuchweberei. — **St. Gotthard** an der Raab, 1664 große Niederlage der Türken. — **Veßprim**, 11,500 E. — **Papa**, 12,400 E. — **Groß-Kanischa** mit bedeutenden Viehmärkten und 9200 E. — **Tolna** und **Földvar**, beide an der Donau, mit Hausenfang in derselben und 5800 und 11,800 E. — **Grenz-Szigeth**, Festung an der Almasch, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung des Grafen Niklas Zriny gegen Sultan Soliman II., der auch hier bei einem Ausfalle blieb. — **Fünfkirchen**, eine der ältesten Städte Ungarns, mit Mohn-, Tabak- und

Galläpfelbau und 15,700 E. — **Mohacz** (Mohatsch), an der Donau, welche hier durch Theilung die 4 Meilen lange und 2 Meilen breite Brigitten-Insel bildet, berühmt durch die Schlachten von 1526 und 1687, bei welchen in ersterer die Ungarn, in letzterer die Türken gänzlich geschlagen wurden.

4) **Der oberungarische District Kaschau.**

Kaschau, Hauptstadt von Ober-Ungarn, mit 13,000 E., Fabriken und Handel nach Polen. Schlacht 1848. — **Leutschau** und **Käsmark** mit 5800 und 6300 E. — **Eperies**, 9000 E. — **Sovar** mit großen Salzsiedereien. — **Ujhely** und **Tokay** mit weltberühmtem Weinbau und 7000 und 5700 E. — Andere Weinorte, besonders in Erzeugung der Hegyallyer Weine, sind: **Tarczal, Keresztur, Maad, Tallya** und **Patak**. — **Munkacs** (Munkatsch) mit festem, als Staatsgefängniß benutztem Bergschlosse und 5800 E. — **Szigeth** an der Theiß, 8000 E. —

5) **Der oberungarische District Großwardein.**

Großwardein, 21,300 E. In der Nähe warme Bäder. — **Debreczin** in der gleichnamigen, jedoch nicht unfruchtbaren Haide, ohne Brennholz, Steine und gutes Trinkwasser, hat Seifen- und Salpetersiedereien, Gerbereien, starken Viehhandel und 31,000 E. — **Nyir-Egyhaza**, 14,000 E., und **Böszörmeny**, 15,000 E., beide Orte meist von Reformirten bewohnt. — **Szathmar**, 10,600 E. — **Nagy-Karoly**, 12,000 E., mit Wein-, Mais- und Tabaksbau. **Gyula** und **Bekes**, beide Marktflecken, mit 15,400 und 18,000 E. — **Csaba** mit 23,000 E., noch vor kurzer Zeit ein Dorf, jetzt Flecken, mit großem Getreidebau. — **Mako** mit berühmter Viehzucht und 22,700 E. — **Alt-Arad**, starke Festung, mit wichtigem Viehhandel und 20,000 E. — **Vilagos**, bekannt durch die Waffenstreckung Görgey's in der ungarischen Revolution, den 13. Aug. 1849. — **Mezö-Hegyes**, große Puszta oder grasreiche Weide, mit dem von Joseph II. errichteten berühmten Gestüte von 3000 Pferden.

Ungarn ist nebst Spanien und Sicilien unter allen Ländern Europa's von der Natur am reichsten mit **Produkten**, sogar tropischen, bedacht worden. Viehzucht und Getreidebau schaffen einen Hauptgewinn, könnten aber noch wichtiger werden, wenn sie besser betrieben würden. Es gibt schöne Pferde und Ochsen, **Büffel**, Schafe mit geraden, gewundenen Hörnern und grober zottiger Wolle, Ziegen, Schweine, auch wilde Esel, viel Wildpret, große Wolfshunde als Beschützer der Heerden, Bären, Wölfe, viel zahmes Federvieh und eßbares wildes Geflügel, **Trappen, Pelekane**; Luchse und Füchse häufig in Slavonien; der Hausenfang und die Bienenzucht sind bedeutend; spanische Fliegen, Schildkröten, Moskitos. Das Pflanzenreich liefert nicht allein Getreide, auch viel Mais, Reis, Tabak und vortreffliches Gras, sondern auch sehr guten Wein, reichliches Steinobst, Färbekräuter, Kastanien, Maulbeerbäume, Knoppereichen, Hopfen, viel Holz, Hirse, Buchweizen, Süßholz, Mandeln, Safran, sogar Baumwolle, Zuckerrohr und schöne Hibiscusarten. Vorzüglich reich ist das Mineralreich, an edeln Metallen am reichsten in Europa, alle anderen Ganz- und Halbmetalle, Schwefel, Vitriol, Salpeter, Stein- und Quellsalz, Marmor, Edelsteine, besonders Opale, mineralische, warme und versteinernde Quellen, Cementwasser u. s. w.

Der **Büffel** übertrifft an Größe und Stärke unsern zahmen Ochsen, ist von häßlichem Ansehen und sehr wild. Ursprünglich ist er in Asien zu Hause, wird aber wegen

seiner Nutzbarkeit in Ungarn und Italien gezogen. Um ihn zu bändigen, legt man ihm einen eisernen Ring in die Nase. Man benutzt diese Thiere nicht nur zum Ziehen, sondern auch ihre Milch und ihr Fleisch, vorzüglich aber wird ihre Haut geschätzt, die sehr dick ist, und daher einen großen Handelszweig ausmacht. Hörner und Haare werden ebenfalls wie die unserer zahmen Ochsen gebraucht.

Der **Pelekan (Kropfgans).** Dieser merkwürdige Schwimmvogel findet sich in der alten und neuen Welt. In Europa ist er in Ungarn und Siebenbürgen in Menge einheimisch. Er ist größer als ein Schwan, zeichnet sich aber vorzüglich durch seinen 18 Zoll langen, am Ende gebogenen Schnabel aus. An dem Unterschnabel hängt ein großer Beutel, der für eine ziemliche Menge Wasser Raum hat. In diesem fängt und bewahrt er die Fische auf, die er von der Größe einiger Pfunde verschlucken kann. Aus ihm läßt er seine Jungen fressen und saufen. Das Fleisch ist eßbar, und die Dunen sind so nutzbar, als die Gänsedunen. In Ostindien richtet man die Kropfgänse ordentlich zum Fischfange ab.

Der **Trappe** hält sich überhaupt in gemäßigten Ländern auf und sucht im Herbst wärmere Länder. Das Männchen ist größer als eine Gans, überhaupt der größte europäische Vogel, und erreicht ein Gewicht von 20—33 Pfund. Unter der Zunge hat er eine Oeffnung zu einer Art Tasche, die neben dem Schlunde fortläuft, wie man glaubt, ein Wasserbehälter für den Nothfall. Diese Vögel, in kleinen Gesellschaften beisammen, sind äußerst scheu, und der Jäger kann ihnen nur in Verkleidungen bis zum Schuß nahe kommen. Sie sind den Saatfeldern nachtheilig. Man rechnet sie meistens zur hohen Jagd. Ihr Fleisch ist, wenn sie jung sind, schmackhaft; die Federn benutzt man wie Gänsefedern.

Die **ungarischen Staaten** wurden in den ältesten Zeiten wahrscheinlich von den Päoniern, Illyriern, Quaden, Jazygen und Gothen (Gothini) bewohnt. Von den Ersteren bekam das Land, als es römische Provinz wurde, den Namen **Pannonien.** Jedoch kommt **Dalmatien** schon unter seinem jetzigen Namen vor, Slavonien und Croatien aber hießen damals **Illyrien,** und Siebenbürgen gehörte zu **Dacien.** — Um 350 n. Chr. stiftete **Hermanrich** das große gothische Reich, welches sich vom Don und schwarzen Meere bis zur Theiß und Weichsel erstreckte. Schon hatte das Christenthum seinen wohlthätigen Einfluß auch auf diese bisher heidnischen Völker zu äußern begonnen (Bischof **Ulphilas**), da zertheilten innere Unruhen das Reich in das ostgothische (Austrogothen) und das westgothische (Therwinger). Zugleich dringen die Hunnen, ein mongolisches Volk, aus Asien vor und nehmen ihre Sitze an der Theiß. Die Ostgothen müssen sich ihnen unterwerfen, die Westgothen aber entweichen vor ihnen, durchziehen unter **Alarich** ganz Italien und stiften nach dessen Tode (sein Begräbniß im Busento oder Bisenzio, s. S. 119) unter **Athaulf** das große westgothische Reich im südlichen Frankreich und Spanien, mit der Hauptstadt Toulouse, das bis 711 in Spanien und bis 508 in Frankreich bestand.

Indessen war unter den Hunnen, welche jetzt ganz Ungarn besaßen, ein gewaltiger Eroberer, **Attila,** die Gottesgeißel genannt, aufgestanden. Dieser war mit einem Heere von 700,000 Mann von der Theiß aufgebrochen, ganz Europa sich zu unterwerfen. Er wurde jedoch 451 bei Chalons an der Marne von den vereinigten Römern und Westgothen geschlagen und zur Umkehr nach Ungarn genöthigt. Bald darauf starb er und mit ihm zerfiel sein Reich. Die Ostgothen warfen das Joch der Hunnen ab und zogen 489 unter ihrem großen König **Theodorich** nach Italien, woselbst sie ein großes Reich gründeten, das bis 554 bestand. (Totilas und Tejas).

Bald nachher ließen sich in Pannonien, das noch immer zum ostgothischen Reiche gehört hatte und nur eine Zeit lang von den Longobarden behauptet wurde, die **Avaren** nieder, ein wildes Volk, das vom Kaukasus gekommen war. Diese beunruhigten Deutschlands Grenzen und geriethen auf diese Weise mit **Karl dem Großen** in Krieg, welcher deshalb 791 mit einem großen Heere über sie kam und ihre Hauptstadt an der Raab (die Ringe) zerstörte. Sein Sohn unterwarf ganz Ungarn bis zur Theiß.

Aber um 860 erschien in Pannonien (Avarien) ein neuer kaukasischer Völkerstamm, die furchtbaren **Magyaren** oder **Ungarn,** welche sich unter ihrem Herzog **Arpad** bald das ganze Land unterwarfen und ihm den Namen **Ungarn** gaben. Wie sie Deutschland durch Raubzüge beunruhigt haben und von **Heinrich** und **Otto** I. in ihre Heimath zurückgewiesen worden sind, ist bereits in der deutschen Geschichte erzählt.

Aus **Arpad's** Geschlecht war **Stephan der Heilige,** welcher das Christenthum einführte und Slavonien, Croatien und Dalmatien mit dem Reiche vereinigte. **Geisa** II. bevölkerte 1141 das Land jenseit der Theiß mit deutschen Colonisten, welche dort 7 Burgen oder feste Städte gründeten (Siebenbürgen). 1301 starb das Geschlecht

Arpad's aus, und nun ward das Haus **Anjou** auf den Thron gerufen. Unter einem König dieses Hauses, **Ludwig dem Großen**, erreichte Ungarn den höchsten Gipfel seiner Macht. Aber die Türken zeigten sich immer gefährlicher. Tapfer kämpfte gegen sie **Johannes Hunyad** (vertheidigt Belgrad 1456) und sein Sohn **Mathias Corvinus**, der nachher zum König erwählt wurde. Nach dem Tode dieses tapfern Fürsten, der zu den größten Königen Ungarns gehört, seine Eroberungen bis zur Oder ausdehnte und selbst Wien einnahm, kam Ungarn wieder an die Nachkommen des Kaisers Sigismund, welcher es vor Corvinus besessen. König Wladislaw sowohl als sein Sohn Ludwig II. waren unglücklich gegen die Türken und in der Schlacht bei Mohatsch 1526 kam letzterer mit den vornehmsten Magnaten seines Reiches um. Der größte Theil Ungarns ward von den Türken erobert und behauptet. Im Jahre 1683 drang ein mächtiges Heer derselben bis vor Wien, ward aber gänzlich geschlagen, und die Friedensschlüsse von Karlowitz 1699 und Passarowitz 1718 nöthigten sie, nicht nur dieses, sondern auch Siebenbürgen, Croatien, Dalmatien und die Banate dem Hause Oesterreich wieder zurückzugeben. An dieses aber war Ungarn seit 1547 durch Wahl übergegangen; denn Erzherzog **Ferdinand**, ein Enkel des Kaisers Maximilian I., war mit Anna, der Schwester des bei Mohatsch gebliebenen Königs Ludwig II., verheirathet, nachdem schon 1463 und 1506 dem Hause Oesterreich die Erbfolge in Ungarn durch Staatsverträge ausbedungen war. Da jedoch ein Theil der Ungarn den Grafen von Zips, **Johann Zapolya**, zum König wählte, und dieser, von den Türken unterstützt, sich bis zu seinem 1540 erfolgten Tode zu behaupten wußte, so kam Ferdinand erst im obigen Jahre in den Besitz des Reiches. Bei diesem Hause ist Ungarn bis jetzt geblieben, doch hatte es bis 1849 eine besondere Verfassung, die goldene Bulle **Andreas'** II. vom Jahre 1222. Dieselbe gab dem Adel die größten Rechte, und es war dieser gegen die österreichische Regierung meist feindlich gestimmt. Diese Gesinnung trat 1848 in der ungarischen Revolution offen hervor. Ein zahlreiches, von tüchtigen Führern geleitetes Heer trat den österreichischen Truppen entgegen, und nur nach Herbeirufung der Russen gelang es, den Aufstand niederzuwerfen. Da Oesterreich Ungarn als **erobertes Land** von jetzt an betrachtete, so hob es die Reichsverfassung von 1222 und seine bevorzugte Stelle unter den übrigen Staaten des Reiches auf und stellte es denselben als **Kronland** gleich. Seitdem hat es zur Verbesserung der inneren Zustände viel gethan, und es steht zu erwarten, daß Ungarn, dieses von der Natur so reich gesegnete Land, unter den neuen Verhältnissen einen beträchtlichen Aufschwung nehmen wird.

IV. Die Wojewodschaft Serbien mit dem Temeswarer Banat.

Dieses Verwaltungsgebiet, obwohl noch nicht zum **Kronlande** erhoben, doch gleich den anderen geordnet, besteht aus dem südlichsten Theile Ungarns, dem Banate und einem Theile von Slavonien; liegt zwischen der Militairgrenze und Oberungarn, Siebenbürgen und Slavonien. Seine Größe beträgt beinahe 545 Q.-M., die Bevölkerung, aus einem Gemisch von Walachen, Serben, Deutschen, Magyaren, Slovaken, Bulgaren, Juden, Zigeunern, Ruthenen, Croaten und Griechen bestehend, unter denen jedoch die vier ersten Nationalitäten am stärksten vertreten sind, 1,426,000 E. Das ganze Gebiet besteht mit Ausnahme der Ostgrenze, den westlichen Ausläufern des siebenbürgischen Erzgebirges, aus Tiefland, von welchem die Ufer der Theiß, Donau und Maros besonders sumpfig sind.

Temeswar, starke Festung und schöne Stadt in höchst fruchtbarer Gegend, in welcher Baumwolle, Reis, Tabak, Seide und Melonen gebaut werden; 21,400 E. Dreifache Mauern umgeben die innere Stadt, die im ungarischen Insurrectionskriege 107 Tage lang vergeblich belagert ward. — **Versecz** oder **Werschitz**, mit starkem Wein- und Reisbau und 17,800 E. — **Groß-Becskerek** mit Seidenbau und 15,400 E. — **Groß-St.-Niklas**, 15,000 E., und **Gr.-Kikinda**, 14,600 E. — **Zombor**, mit starkem Handel, Getreide, Vieh und Manufacturwaaren, 22,200 E. — **Theresienstadt**, in einer 30 Q.-M. großen, der Stadt gehörigen Ebene,

besteht aus vielen Dorfschaften, treibt starken Handel mit Pferden, Schafen, Rindvieh und Wolle, **34,000** E. — **Baja**, mit bedeutendem Viehhandel, **14,600** E. — Von **Apothin** bis **Födar** an der Theiß zieht sich die $3^1/_4$ Meilen lange und 18 Fuß breite Römerschanze, ein Erdwall. — **Neusatz** mit wichtigem Handel und **10,200** E. — **Becsa** oder **Alt-Becsa** mit starkem Getreidehandel, **10,000** E. — **Zentha**, mit starker Viehzucht und berühmt durch den vom Prinzen Eugen 1696 erfochtenen großen Sieg über die Türken, mit **15,000** E.

V. Die Königreiche Croatien und Slavonien.

Dieselben bildeten bis zum Jahre 1849 einen Bestandtheil von Ungarn, machen aber seit dieser Zeit ein besonderes **Kronland** aus unter dem amtlichen Namen „**Königreich Croatien** und **Slavonien** mit dem **croatischen Küstenlande** und **Fiume** sammt **Gebiet**." Im Norden werden sie von Ungarn, im Osten von der Wojewodschaft Serbien, im Süden von der Militairgrenze und im Westen von Steyermark und Illyrien begrenzt. Die östlichen Ausläufer der karnischen Alpen, namentlich das **Warasdiner Gebirge** zwischen Drau und Sau, bedecken das Land, von welchem der erstgenannte Fluß die Nordgrenze bildet, während der andere in südöstlichem Laufe von der Mündung der die Südgrenze bildenden Kulpa an es verläßt. Die Gesammtfläche dieses Kronlandes beträgt $332^3/_4$ Q.-M., die Bevölkerung **868,500** E.

1) **Das Königreich Croatien.** (Croaten, verunstaltet Chrobaten, d. i. Bergbewohner.)

Agram an der Sau, die Hauptstadt des Landes, mit **14,300** E. und ziemlich lebhaftem Handel. — **Karlstadt** an der Kulpa, mit wichtigem Speditionshandel und **7000** E. — **Warasdin**, **9500** E. — **Fiume** am adriatischen Meere, mit Freihafen, lebhaftem Handel, Fabriken und **10,600** E.

2) **Das Königreich Slavonien.**

Essek an der Drau, starke Festung und wichtiger Handelsort für Getreide, Vieh und rohe Häute, **13,300** E. — **Posega**, **5000** E.

VI. Das Großfürstenthum Siebenbürgen.

Dasselbe liegt östlich von Ungarn und ist von diesem, der Bukowina, Moldau und Walachei begrenzt. Es ist $1102^3/_4$ Q.-M. groß, mit **2,073,800** E., ganz von Bergen eingeschlossen und an der Süd- und Ostgrenze nur durch mehre Pässe zugänglich, unter denen der **rothe Thurmpaß**, südlich von Hermannstadt, am Ausfluß der Aluta der bedeutendste ist. Das Land hat eine gemäßigte und gesunde Luft, einen sehr fruchtbaren Boden, große Waldungen, viele mineralische, warme und Salzquellen. Von **Flüssen** sind die **Aluta** und **Maros**, die auf den Karpathen entspringen, die wichtigsten. — Die 3 Hauptnationen, welche Siebenbürgen bewohnen, sind **Ungarn**, die stammverwandten **Szekler** und **Sachsen**, seit dem 10ten Jahrhundert eingewanderte deutsche Colonisten. Jede dieser Nationen hat ihren eigenen District. Die Szekler reden ungarisch, die Sachsen einen deutschen Dialekt. Der Religion nach ist der kleinere Theil katholisch; die Sachsen sind größtentheils lutherisch, die Szekler meistens reformirt; auch gibt es eine Partei Socinianer. Außerdem wohnen viele Walachen, Bulgaren, Armenier, Griechen, Zigeuner (**60,000**, auch angesiedelt) und Juden im Lande. Siebenbürgen ist gleichfalls **Kronland**.

Hermannstadt, die Hauptstadt des Landes, im Lande der Sachsen, groß und wohlgebaut, mit 16,300 E., hat Salpetersiedereien, Gerbereien, Kupferhämmer, Lederfabriken. — **Schäßburg** mit starkem Obstbau, Weberei und 7200 E. — **Klausenburg**, die befestigte Hauptstadt des Gebiets der Ungarn, mit 20,000 E., einer katholischen Universität und mehren Gymnasien. — **Kronstadt**, 24,400 E., Haupthandelsplatz der Sachsen, mit vielen Fabriken. — **Karlsburg** mit starkem Weinbau und einer schönen Kathedrale mit dem Begräbniß vieler siebenbürgischen Fürsten, 7000 E.. — **Maros-Vasarhely** oder **Neumarkt**, an der Maros, mit der alten Burg der Hunyads in der Nähe, 8000 E.

VII. Die Militairgrenze.

Dieses merkwürdige, 609½ Q.-M. große und eine Bevölkerung von 1,009,000 Seelen enthaltende Kronland zieht sich von Alt-Orsowa bis an das adriatische Meer und die Nordgrenze von Bosnien und Dalmatien, und ist nichts weiter, als ein die Grenze gegen die Türkei bildender Bestandtheil der im Norden daran gelegenen Länder unter militairischer Verfassung. Letztere würde nicht nöthig sein, wäre die längs der Südgrenze sich hinziehende Türkei ein geregelter, von einem cultivirten Volke bewohnter Staat. Feindliche, namentlich räuberische Einfälle, so wie die Abhaltung der Pest von der österreichischen Monarchie machen die Militairgrenze eben so nöthig wie nützlich. Der Ursprung der Militairgrenze fällt ins 16te Jahrhundert, und es ward dieselbe von Ferdinand I. durch türkische Auswanderer, welche sich zur Vertheidigung der Landesgrenze verpflichteten (gleich wie die Marken gegen die Sorben), gegründet. Noch heute ist die Verfassung eine militairische, und es wird die Bevölkerung in 14 Infanterie-Regimenter und ein Matrosen- (Tschaikisten-) Bataillon eingetheilt. Die Beamten sind Officiere oder haben deren Titel und Rang, der Unterthan ist Soldat und Bauer. Jede Familie erbaut das zu ihrem Unterhalt Nothwendige, darf es nicht veräußern, und bei Ueberschuß nur an solche Familien, welche sich gleichfalls der Militairpflicht unterziehen. Alles Land ist Eigenthum von 12 Grenz-Communen. Die Militairpflicht beginnt mit dem 20. Jahre, und es erhält der Grenzsoldat vom Staate die vollständige Bekleidung, Bewaffnung und sonstige Ausrüstung. Nur in dringenden Fällen rückt er für den Kaiser auch außerhalb seines Bezirkes ins Feld.

1) Das croatisch-slavonische **Landes-Militair-Commando** mit dem Hauptsitz Agram begreift 10 Regimenter und 7 große Militair-Communen. Hauptorte sind:

Zengg am adriatischen Meere, 3100 E. und Freihafen. — **Petrinia**, 4300 E. — **Bellovar-Brood** und **Alt-** und **Neu-Gradiska**, letzteres Festung.

2) Das serbisch-banatische **Landes-Militair-Commando** mit dem Hauptsitz Temeswar, begreift 4 Regimenter und 5 Militair-Communen. Hauptorte sind:

Peterwardein, eine der stärksten Festungen der Monarchie und 4500 E. Großer Sieg Eugen's über die Türken 1716. — **Carlowitz** mit nicht unbeträchtlichem Handel und 5000 E. Carlowitzer Friede von 1699. — **Semlin**, Mittelpunkt des Handels zwischen der Türkei und Oesterreich, mit bedeutenden Contumazanstalten und 9000 E. — **Pancsova** mit lebhaftem Handel mit Getreide, Holz und Vieh, Contumaz und 11,000 E. —

Mehadia mit den berühmten 29—48 Grad Réaumur warmen, starkbesuchten Herkulesbädern. — **Alt-Orsowa** und **Weißkirchen.**

VIII. Das Königreich Dalmatien.

Dieses **Kronland** bildet den südlichsten Theil der Monarchie und besteht aus einem langen schmalen, an einigen Stellen nur 1/2 Meile breiten, ja sogar mehrmals unterbrochenen Streife längs der Ostküste des adriatischen Meeres, sowie aus den vor dem Küstenlande liegenden Inseln, meist vormaligen Besitzungen der Republiken Venedig und Ragusa. Der Boden dieses Küstenlandes ist meist gebirgig. Größe 232 1/2 Q.-M. und 393,400 E. Hauptorte sind:

Zara, Hauptstadt und Festung auf einer schmalen Erdzunge, 7600 E. — **Spalato,** auf einer Halbinsel am Meerbusen von Solano, mit 9900 E. und den Ruinen eines prachtvollen Palastes des Kaisers Diocletian. — **Cattaro** und **Ragusa,** letzteres mit 6000 E. — Wichtige Inseln sind: **Brazza** (16,500 E.) mit Wein-, Oel-, Feigen- und Mandelpflanzungen; **Losina** (13,400 E.) mit Dattelpalmen und Johannisbrodbäumen; **Lissa** (7100 E.); **Curzola** (6200 E.), reich an Wein- und Südfrüchten.

---

b) Die südlichen Kronländer.

IX. Das lombardisch-venetianische Königreich.

Dieses Tiefland hat seinen Namen von den Longobarden, die sich hier im 6ten Jahrhundert niederließen, begreift die italienischen Besitzungen des Hauses Oesterreich und grenzt gegen Westen an die sardinischen Staaten, gegen Norden an die Schweiz und Tyrol, gegen Osten an Illyrien und das adriatische Meer, gegen Süden an den Kirchenstaat, Modena und Parma. Es ist in die beiden Kronländer **Lombardei** und **Venedig** getheilt, an deren Spitze ein **Vicekönig** (Erzherzog) steht. — Größe: 826 Q.-M. Volksmenge: 5,007,500. — Der Boden des Landes ist im Norden sehr gebirgig und Alpenland, namentlich streichen im westlichen Theile die **Veltliner Alpen,** im östlichen die **Trienter und karnischen.** Die Südabfälle sind sehr steil und gehen in die große lombardische Tiefebene über. Die Ostküste sehr sumpfig. Das Land ist ungemein fruchtbar und von vielen Flüssen und Canälen durchschnitten. Unter den großen Seen ist der **Lago Maggiore** der ansehnlichste. Der **Po** bildet die südliche Grenze; andere Flüsse sind: **Adda, Oglio, Mincio** und **Etsch.** Von **Manufacturen** sind auch hier die in Seide die wichtigsten, die jedoch mehr für den innern Bedarf arbeiten; am meisten werden Strümpfe, Handschuhe und Tücher ausgeführt.

1) Das **Kronland Lombardei** (Lombardie), das in folgende Delegationen eingetheilt ist: Mailand, Mantua, Cremona, Sondrio (Veltlin), Como, Bergamo, Brescia, Pavia und Lodi.

Mailand, Hauptstadt des Königreichs, sehr groß, aber von ungleicher Bauart, mit 162,000 E., einer Kathedrale und großen Menge anderer Kirchen und Klöster, Bibliothek, großem Lazareth, mehren Manufacturen und bedeutendem Handel. — **Pavia,** 25,800 E., am Tessino (Ticinus), eine große, aber alte, wenig lebhafte Stadt, Universität. — **Lodi,** wohlgebaute Stadt, 19,000 E., durch ihren Käsehandel wichtig. Schlacht 1796. — **Mantua,** 30,000 E., große und schöne Stadt, in einem See,

über den zwei Hauptbrücken zur Stadt führen, durch Natur und Kunst stark befestigt. — **Brescia**, befestigt, mit 34,200 E., berühmten Gewehr- und Papierfabriken. **Monza**, 19,000 E. **Como**, am See gl. N., 18,400 E. **Bergamo**, 34,500 E. **Cremona**, 28,400 E. **Gonzaga**, 25,000 E.

2) Das **Kronland Venedig**, zu dem die Provinzen Venedig, Verona, Padua, Vicenza, Polesina, Treviso, Belluno und Udine gehören.

Venedig, die Hauptstadt, im adriatischen Meere, auf einer Menge kleiner Inseln erbaut, die durch viele Brücken verbunden sind, und von mehren Canälen durchschnitten; hat aber enge Gassen, daher die Fahrt auf den Canälen gewöhnlicher ist. Sehr lebhaft ist der Platz des h. Marcus mit der Kirche gl. N., zumal in der Carnevalszeit. Das große Zeughaus und Arsenal, die Bank, Gemäldegallerien, Manufacturen in Seide und Wolle, beträchtlicher Handel mit Seidenwaaren, Stoffen, Spiegelglas u. s. w. Die Zahl der Einwohner beträgt 124,000. — **Padua**, unweit der Brenta, eine alte Stadt mit 53,600 E. und einer vormals berühmten Universität. — **Verona** an der Etsch, mehr groß als schön, mit 51,000 E., hat ein altes römisches Amphitheater und vor dem Stadthause die Bildsäulen berühmter Römer; Handel mit Seide, Wollenzeugen, Oliven und Medicinalkräutern. — **Adria**, 11,400 E., an einem Po-Canale, sonst nahe an dem Meere, dem sie den Namen gegeben hat. **Chioggia**, 26,200 E. **Vicenza**, 30,000 E. **Bassano**, 11,700 E. **Udine**, 23,500 E. **Treviso**, 18,000 E.

Produkte: Getreide, worunter viel Reis und türkischer Weizen, Flachs und Hanf, Wein, sehr gute **Baumfrüchte**, viel Maulbeerbäume und starker Seidenbau, Oliven und vorzüglich guter Terpentin aus venetianischen Lerchenbäumen. Die Viehzucht ist ansehnlich, und die Weiden sind vorzüglich im District von Lodi vortrefflich, wie der berühmte dort verfertigte Käse, der fälschlich Parmesankäse genannt wird, beweiset. — Unter den Fruchtbäumen zeichnen sich folgende aus:

Der **Wallnußbaum**. Dieser jetzt allgemein bekannte Baum führt, weil er zuerst von Asien aus nach Italien verpflanzt ist, den Namen **wälscher Nußbaum**. Sein geadertes flammiges Holz wird von Tischlern und Drechslern verarbeitet. Die Kerne der Nüsse enthalten ein gutes Oel, das zum Brennen, an Speisen und zur Malerei zu gebrauchen ist. Mit der grünen Schale kann man Wolle und Garn schön gelb und dunkelbraun färben. Die in Zucker eingekochten Wallnüsse werden für magenstärkend gehalten. Auch macht man in Deutschland das Pflaumenmuß damit schmackhaft.

Der **Kastanienbaum**, ein Produkt aller südlichen Länder in Europa. Das Holz ist hellbraun und wird wegen seiner Festigkeit zu Fässern, Wasserröhren u. s. w. gebraucht, auch von den Tischlern und Drechslern verarbeitet. Die Rinde, zu Kohlen gebrannt, gibt eine schöne schwarze Farbe. Mit den bekannten Früchten wird ein bedeutender Handel geführt. In einigen Gegenden machen sie eine Hauptnahrung der Menschen aus; es werden Brod und Kuchen aus dem Mehl gebacken, Stärke und Puder daraus gemacht, Oel zum Brennen daraus gepreßt. Die schlechteren dienen zur Mastung der Schweine.

Der **Mandelbaum**, zwar kein ursprünglich europäisches Produkt, aber im südlichen Europa, selbst in Deutschland stark gebaut. Die Frucht ist eine Steinfrucht (Krachmandeln), das Fleisch derselben ungenießbar. Man unterscheidet süße und bittere. Erstere kommen am besten aus Malaga; letztere, die vornehmlich aus der Türkei zu uns gebracht werden, sind mehren Thieren tödtlich; selbst dem Menschen ist der zu starke Genuß nachtheilig. Der Gebrauch zu Backwerken und Confect ist bekannt. Wichtiger ist das vorzüglich gute Oel, welches daraus gepreßt wird. Das beim Auspressen zurückgebliebene gibt die **Mandelkleie** zum Waschen. Die **Mandelmilch** für

Kranke. — Zum Geschlecht der Mandeln gehört auch die **Pfirsiche**, welche aus Persien stammt, und aus deren Kernen der bekannte Liqueur Persico gemacht wird. Bei ihr ist das **Fleisch**, das den Stein umgibt, genießbar.

VIII. Europäische Türkei.

Das **türkische Reich** (**Reich der Osmanen**, die **Pforte**) wird im Norden von Rußland, Siebenbürgen und Ungarn, gegen Westen von Dalmatien, dem adriatischen und mittelländischen Meer, gegen Süden ebenfalls vom Mittelmeer, gegen Osten vom Archipelagus, von den Dardanellen, dem Marmorameer, der Meerenge von Constantinopel und dem schwarzen Meer begrenzt. Es hat einen Flächeninhalt von 8956 □.-M. mit 14,800,000 E.

Der Boden der Halbinsel ist, mit alleiniger Ausnahme der nördlich der Donau gelegenen Moldau und Walachei, sowie eines ganz schmalen Küstenstriches südlich des **Drino** und der Flußebene der **Maritza**, durchgehends **Bergland**, welches theils in bedeutenden Ketten, theils in Stufenland, theils in Hochflächen besteht. Unter den Kettengebirgen macht sich eine doppelte Richtung geltend. Während die einen, meist mit der Küste des **adriatischen** und **ionischen** Meeres parallel von Nordwest nach Südost in mehrfachen Bogenwindungen und unter Aussendung von fast gleichlaufenden Nebenästen sich hinziehen, streichen die anderen, zum Theil von den ersteren ausgehend oder ihre Ketten durchbrechend, von West nach Ost. Zu der ersten Hauptrichtung gehören die **dinarischen Alpen**, Granitmassen mit hohem Rücken und in Kalkflächen übergehend. Ihre Fortsetzung finden dieselben in dem **Argentaro**-Gebirge, dem **Bora Dagh** und vornehmlich dem **Pindus-Gebirge**, welches bis an die Grenze von Griechenland streicht, in dessen Süden, in Livadien, der Oeta, Parnaß und Helikon sich erheben. Fast in gleicher Richtung, doch östlicher, ziehen sich die Ketten des **Javornik**, des **Mosno**, **Stara Planina**, **Kastagnaz** und **Despoto Dagh**, sowie längs der Küste des schwarzen Meeres südlich vom Balkan des **Strandschea-Dagh**. Alle diese südöstlich ziehenden Ketten werden von dem **Balkan-Gebirge** durchbrochen, indem dasselbe zwischen dem Argentaro und Bora Dagh im **Skardus** sich nach Osten zieht, die Kette des Kastagnaz durchbricht, sich mit ihr südlich senkt und sodann in etwas nördlicher Hebung bis zum schwarzen Meere streicht. Die nördliche Parallelkette bildet den **kleinen**, die südliche den **großen Balkan**, der die **Derbenter Berge** im Süden als Vorberge hat. In Folge dieser Durchkreuzungen bilden sich mehre von Bergketten umgebene Stufen- und Kesselländer: so das **Kesselland von Thracien** auf der Ostseite der Maritza, das **macedonische** und **albanische Terrassenland**, sowie südlich davon der **thessalische Kessel**. Nördlich vom Balkan liegen das **bulgarische** und **serbische**, sowie nordwestlich das **bosnische Bergland**. Gleich gebirgig, wie das Festland, sind auch die Inseln des **ägeischen Meeres**. Alle sind vulcanischen Ursprunges.

Die vorzüglichsten Flüsse sind: die **Donau** mit ihren Nebenflüssen **Sau** (bis zu ihrer Mündung bei Belgrad beständig Grenzfluß), **Morava**, **Aluta**, **Ardisch**, **Sereth** und **Pruth**. Südlich vom Balkan: **Maritza**, **Karasu** oder **Strymon**, **Vardar**, **Salambria**, und mit westlicher Mündung der **Drino**.

Das **Klima** der Türkei ist im Ganzen mild, auf der Nordseite des

Balkan jedoch rauher als südlich desselben. Hier wird es bei fast beständig heiterem Himmel oft drückend heiß, besonders in den Thälern. Die Südfrüchte gedeihen vortrefflich. — Gleichwohl ist das Land schlecht angebaut und die fruchtbarsten Gegenden liegen fast unbebaut da. Bekommt doch die Türkei noch Getreide von auswärts, von Kleinasien und Aegypten.

Die **Regierung** ist, trotz des Hattischerif von Gülhanie, despotisch, unter einem **Kaiser** (**Großherrn, Großsultan, jetzt Abdul Medschid**), und die Thronfolge in männlicher Linie erblich. Der oberste Reichsbeamte ist der **Großwessir**; der Staatssecretair heißt **Reis-Effendi**, der Großadmiral **Kapudan-Pascha**, der Schatzmeister **Defterdar**, der Oberpriester und erste Ausleger der Religionsgesetze **Mufti**, die Befehlshaber in den Provinzen **Pascha's** von 2 oder 3 Roßschweifen, auch **Beglerbegs**. Die Versammlung des gesammten Staatsraths heißt der **Divan**.

Die **Einwohner** sind von verschiedenen Nationen, theils die neuen Eroberer, die Türken, theils die alten Landesbewohner, Griechen, slavische Völkerschaften, Walachen und Arnauten; auch viele Armenier und Juden. Die Türken sind Muhamedaner, die weit zahlreicheren Griechen Christen von der griechischen Kirche, die freie Religionsübung haben und unter einem Patriarchen zu Constantinopel stehen. Jene sprechen türkisch, diese neugriechisch, Hof- und Gelehrtensprache ist die arabische. Auch andere Religionssecten werden geduldet, und die Toleranz der Türken hat in voriger Zeit manchen christlichen Staat beschämt. Das Religionsbuch der Türken heißt der **Koran**, ihre Gotteshäuser führen den Namen **Moscheen**. Ihr stolzer Glaube, besser zu sein, als alle anderen Nationen, hält sie von allen Fortschritten in wissenschaftlicher Bildung zurück. Etwas mehr Wissenschaft findet sich unter den Griechen: doch hat der Druck, unter dem sie gehalten worden sind, nicht vortheilhaft auf ihren Charakter gewirkt.

Die Türken leben und kleiden sich auf morgenländische Weise. Sie tragen weite lange Kleider und Turbans auf dem Kopf (Reformen des vorigen Sultans, Mahmud's II.; der Feß statt des Turbans); sitzen, essen und schlafen auf dem Fußboden, auf Polstern und Matratzen. Reis ist Hauptspeise, Kaffee Hauptgetränk. Der Wein ist im Koran verboten, wird aber doch getrunken; häufiger der Sorbeth, ein Getränk aus Honig, Obst und Gewürz. Vielweiberei ist erlaubt; die Weiber leben eingezogen in ihren Harems (spr. Härem).

Manufacturen werden größtentheils nur von Griechen und Juden angelegt. Die wichtigsten sind in Leder (Corduan, Saffian, Chagrin), in Seide und Baumwolle (das berühmte türkische Garn), Tapeten, Kameelgarn, vortreffliche Färbereien, Kupfer- und Stahlfabriken. — Zum **Handel** haben die Türken wenig Lust: dieser wird daher hauptsächlich von Griechen, Armeniern und Juden betrieben. Der auswärtige Seehandel ist ganz in den Händen der Fremden; die Türken selbst beschränken sich auf Küstenschifffahrt. Die Ausfuhr übersteigt indeß die Einfuhr ansehnlich und besteht aus rohen Landesprodukten und einigen Fabrikaten, Leder, türkischem und Kameelgarn (die Ausfuhr von Kameelhaaren ist verboten).

Man rechnet in der Türkei nach **Aspern** (ungefähr 5 = 2 Pfennige sächsisch), **Para** (3 Asper), **Piastern** (40 Para), und größere Summen nach Beuteln (500 Piaster).

Die **Kriegsmacht** der Türken besteht aus activ regulären und Reserve- (Redifs) Truppen. Außerdem gibt es noch irreguläre, deren Stärke

sich nicht bestimmt angeben läßt, da im Nothfall jeder **Muselmann** verpflichtet ist, gegen Ungläubige zu Felde zu ziehen. Das frühere Janitscharen-Corps ist 1826 aufgehoben und statt dessen reguläres Militair (ungefähr 161,000 M.) eingeführt. Die Cavalerie bilden die wohlberittenen Spahis. Die Seemacht hat sich von dem Verluste von Navarino und in neuester Zeit, 30. Novbr. 1853, von Sinope noch nicht wieder erholen können.

Die zur **europäischen Türkei** gehörigen Länder sind theils unmittelbare, theils mittelbare Provinzen.

1) Unmittelbare Provinzen.

a) **Rum-Ili** (Thracien, Romanien), vom schwarzen Meer, von dem Marmorameer und Archipel, auf der Landseite aber vom Gebirge Balkan begrenzt; ein sehr fruchtbarer, aber schlecht angebauter Landstrich.

Constantinopel (**Stambul**, ehemals **Byzanz**), Hauptstadt und Residenz des Großherrn, auf 7 Hügeln erbaut, alterthümlich befestigt, mit einem guten Hafen, sehr groß, mit 600,000 E., prächtigen Moscheen (die Sophienmoschee) und christlichen Kirchen, aber vielen schlechten Häusern, elenden und kothigen Gassen; das Serail (Wohnung des Großherrn mit großen Gärten und dem großen Thor, die **hohe Pforte**); die 7 Thürme und merkwürdigen Mauern; prächtige Bäder, Karawanserais, die Wasserleitungen, öffentliche Bibliotheken, Fabriken und Handel. — **Pera**, auf der andern Seite des Hafens, Sitz der europäischen Gesandten. — Der **Leanderthurm**, jetzt ein Leuchtthurm. **Adrianopel**, mit 130,000 E., schönen Moscheen, Färbereien und Lederfabriken, über 300 Seidenmühlen; auch einem kaiserlichen Palast. — **Eskisagra**, 20,000 E. und Teppichfabriken. — **Selimnia**, am Fuße des Balkan, mit großen Rosenpflanzungen zur Bereitung des Rosenöles und wichtiger Messe, 20,000 E. — **Philippopel**, über 30,800 E., starker Reisbau und Handel auf der schiffbaren Maritza. **Gallipoli**, 17,000 E., auf der schmalen Halbinsel (dem **thracischen Chersones**) und an der Meerenge, die Europa von Asien scheidet (Hellespont). — Die **Dardanellenschlösser** auf beiden Seiten der Meerenge, welche dieselbe beschießen können und der Schlüssel zu Constantinopel sind.

b) **Bulgarien** (sonst ein Theil Mösiens), ein an Wein und Getreide reiches Stufenland zwischen dem Hämus und der Donau, in welchem Gebirge und Thäler abwechseln. Die **Bulgaren** sind tatarischen Ursprungs und haben ihre eigene Sprache.

Sophia, Hauptstadt der Provinz, Sitz des Beglerbegs; gute Handelsstadt; warme Bäder; 46,600 E. **Kasanlik**, 10,000 E. **Nisch** (Nissa), 10,000 E. **Sistowa**, 21,000 E., Friede mit Oesterreich 1791. **Ruschtschuck**, 30,000 E., an der Donau, mit ansehnlichem Handel und Manufacturen in Wolle, Seide, Leder und Leinwand. — **Nikopoli**, 10,000 E. — **Widdin**, 25,000 E., an der Donau, Sitz eines Pascha und starke Festung. — **Varna**, 16,000 E., am schwarzen Meere; starker Zwischenhandel von Constantinopel nach der Moldau und Walachei; Schlacht 1444, Eroberung 1828. **Turnovo**, 12,000 E., Seidenbau. **Silistria**, 20,000 E. **Babatagh**, 18,000 E. — **Schumla**, 60,000 E., am Fuße des Balkan, wo die Pässe nach Rumili hinüber gehen. Alle diese Orte sind wichtige Festungen, von denen letztere nie hat eingenommen werden können.

c) **Bosnien**, mit dem türkischen Croatien, Dalmatien und der Herzegowina (in alter Zeit zu Illyria barbara gehörig), bildet den nordwestlichen Theil des Reiches und wird auch mit Serbien Türkisch-Illyrien genannt. Die Einwohner sind größtentheils griechische Christen, welche unter eigenen Häuptlingen stehen und dem statthaltenden Pascha wenig Einfluß verstatten.

Bosna Serai (Sarajewo), Bergfestung; Eisenbergwerke und Gewehrfabrik, 70,000 E. — **Traunik**, 8000 E. — **Bonjaluka**, starke Festung, hat warme Mineralbäder, 15,000 E. — **Zwornik**, mit wichtigem Handel und 14,000 E., gleichfalls Festung. — **Trebigno**, ehemalige Hauptstadt in der Herzegowina, mit prachtvoller Marmorbrücke, Damascenerklingen-Fabrik und 10,000 E.

d) Die Provinz **Macedonien**.

Macedonien ist reich an Baumwolle, Wein und Baumöl, und hat gute Schafzucht. Der hohe Berg **Athos** mit vielen Klöstern, deren Mönche ihrer Gelehrsamkeit wegen in Ansehen stehen, und Einsiedlerzellen. — **Salonichi** (Thessalonich), am Meerbusen gl. N., wichtige Handelsstadt, mit 70,000 E.; gute Manufacturen; Sitz des Pascha; berühmte Alterthümer. — **Philippi**, die erste Stadt in Europa, in welcher das Christenthum von Paulus und Silas gepredigt wurde. — **Monastir** (15,000 E.) und **Kasteria** (18,000 E.). — **Seres**, 30,000 E., mit reichen Baumwollen- und Reisfluren.

e) Die Provinz **Albanien** oder **Epirus**.

Albanien, das alte **griechische Illyrien** und **Epirus**, dessen berühmter Fürst im 15ten Jahrhundert **Georg Skanderbeg** war. — Das Land ist besonders reich an Früchten, schon von Alters her waren seine Aprikosen berühmt. Die Einwohner, auch **Arnauten** genannt, sind tapfere Soldaten. Die Gebirgsgegenden zwischen Albanien und Bosnien bewohnen die **Montenegriner** in einer Art Unabhängigkeit, ein hartes und wildes Völkchen, aber mit stolzem und festem Sinn und vielen natürlichen Talenten; gastfrei und gutherzig, aber unversöhnlich als Feinde. Sie stehen unter einem Bischof, dem sie blinden Gehorsam leisten. Auch die **Sulioten** haben sich im griechischen Freiheitskampfe bemerklich gemacht. — **Janina**, 40,000 E., die Hauptstadt Albaniens, einst Sitz Ali Pascha's. — **Skutari**, 20,000 E. — **Parga**; **Arta**; **Mezzovo**.

f) **Thessalien** ist ein reiches Land an Früchten, Wein und Oel. In ihm befinden sich die im Alterthum berühmten Berge, **Olymp**, **Pelion** und **Ossa**, das Gebirge **Pindus**, die **pharsalische Ebene**, das Thal **Tempe**.

Larissa, Hauptstadt, mit Färbereien und Saffianfabriken, 25,000 E.

g) Die **Inseln des Archipels** (ägeischen Meers) haben ein schönes Klima, sind zum Theil gebirgig und fruchtbar an Südfrüchten. Die griechischen Einwohner sind größtentheils Seeleute. Die bedeutendsten sind: **Thasos**, **Samotraki**, **Imbro**, **Stalimene** oder **Lemnos**, und vor allen **Candia** (Kreta), 188 Q.-M. mit 30,000 E., worauf, wie man vermuthet, das noch erkennbare **Labyrinth**, am Fuße des Berges Ida, auf dem der Quittenbaum und der Gummitragantstrauch wachsen. Hauptort **Candia**, 12,000 E., mit Spuren der venetianischen Herrschaft.

2) Mittelbare Provinzen.

a) **Serbien** (sonst ein Theil Mösiens), an der Sau und Donau, welche hier die Marowa aufnimmt und sich durch das sogenannte eiserne

Thor von Demirkapi hindurchdrängen muß. Es umfaßt 700 Q.=M. und 1 Million E. griechischer Religion. Fürst **Milosch** hat es ziemlich von türkischer Herrschaft befreit. Gegenwärtiger Fürst: **Alexander Kara Georgewitsch.**

Belgrad, an der Sau und Donau, 25,000 E., wichtige Festung mit türkischer Besatzung, von 1442—1813 11 Mal belagert. — **Semendria**, 8000 E., an der Morawa und Donau, ebenfalls Festung. — **Passarowitz**, Friede 1718. **Uschitza**, 20,000 E.

b) **Walachei**, große und kleine, seit 1829 ziemlich unabhängig von einem Hospodar regiert, der einen Tribut an die Pforte entrichtet. Die zur griechischen Kirche gehörigen Einwohner treiben gute Pferde= und Rindviehzucht. 1300 Q.=M. mit 2,600,000 E.

Bukarest, an der Dumbowitza, 100,000 E., guter Handel. — **Ibraila**, mit 30,000 E. und sehr bedeutendem Handel. — **Giurgewo**, Festung an der Donau, 18,000 E.

c) **Moldau**, von gleichen Verhältnissen wie die vorige Provinz. Sie gehörte mit dieser einst zum alten Dacien. Grenzfluß gegen Rußland der **Pruth**. 600 Q.=M. und 1,470,000 E.

Jassy, große Handelsstadt von 70,000 E. — **Galatsch**, an der Donau, 40,000 E. **Faltschy**, am Pruth, wo Peter der Große 1711 von den Türken eingeschlossen wurde. **Botuschan**, mit wichtigem Handel und 25,000 E.

Die **Produkte** der Türkei bestehen in vorzüglich guten **Schafen** mit feiner Wolle, Ziegen und Pferden, überhaupt starker Viehzucht, ebenso starker Bienenzucht (in der Moldau beträgt der Zehnte vom Honig an den Fürsten 200,000 Löwenthaler); vortrefflichen Weinen, Rosinen, Korinthen, Tabak, Baumwolle, Baumöl, Safran, Krapp, Seide, edlen Früchten, Gummibäume, besonders Gummi=Tragant, Getreide, auch Mais; Eisen, Salz, Schwefel, Alaun, **Asbest**, **Kreide**, **Bolus**, Schmergel, **Meerschaum**, Farbenerden, Marmor u. s. w.

Das **Schaf**, dieses höchst nutzbare Thier, findet man weit auf der Erde verbreitet. Den **Mufflon** oder **Ammonswidder**, der sich in Griechenland aufhält, pflegt man für den Stammvater desselben zu halten. Der isländische und grönländische Bock hat 4 bis 8 Hörner, der kretensische gewundene. Ueberhaupt arten die Schafe leicht aus, und es gibt daher viele Varietäten, z. B. die **spanischen** und **englischen** mit vorzüglich schöner Wolle, die **arabischen** mit den fetten und großen Schwänzen, die **Haidschnucken** im Lüneburgischen. Die Schafe verdienen wegen ihrer großen Nutzbarkeit, daß man alle Sorgfalt auf sie wendet. Man gebraucht Alles von ihnen, ihr Fleisch, ihr Fell, ihre Milch, Wolle, Gedärme, Knochen, Sehnen, ihren Talg. Daher ist man auch in Deutschland darauf bedacht gewesen, die Schafzucht durch spanische Widder zu verbessern.

Die Wolle wird von den **Zeug**= und **Raschmachern** zu allerhand Zeugen (Etamin, Kamelot, Serge, Kalmang, Chalons, Rasch, Damast, Plüsch u. s. w.), von den **Tuchmachern** zu feinen und groben Tüchern, Flanell, Fries, Molton, Boy, Kalmuck u. s. w., von den **Strumpfwirkern** zu Strümpfen, Handschuhen, Mützen und Kleidungsstücken verarbeitet. Die Zeug= und Tuchmacher arbeiten auf **Weberstühlen**. Die Wolle wird zuvor gewaschen, vom Fett gereinigt, zu den melirten Tüchern auch schon voraus gefärbt. Dann wird die zu den Zeugen bestimmte Wolle **gekämmt** und auf einem **Spinnrade** gesponnen; die zu den Tüchern aber bestimmte **gekrämpelt** oder **kardetschet**, d. i. mit eisernen Haken nach Art der Hecheln aus einander gezogen, und auf einem **Wollrade** gesponnen. — Das gesponnene Garn wird entweder zur Kette oder zum Einschlag bestimmt. **Kette** heißt auf dem Weberstuhle der Faden, welcher so lang, als das Tuch werden soll, ausgespannt wird; **Einschlag** der Faden, welcher in den vorigen Kettenfaden in der Quere eingeschlagen wird. Wenn die Fäden

der Kette und des Einschlags sich rechtwinkelig durchkreuzen, so heißt das Gewebe **ungebildet**; läuft aber der Einschlag über und unter mehren Kettenfäden oder in schiefen Winkeln, so heißt es **gebildet**. Der Weberstuhl ist eine alte Erfindung, von den Aegyptern zu den Griechen gekommen, in neuerer Zeit aber sehr verbessert. Auf dem alten unvollkommenen Stuhle webt gleichwohl der Indianer noch jetzt vortreffliche Zeuge.

Die gewebten Tücher werden mit dem Noppeisen **genoppt**, d. i. von den fremden miteingewebten Theilen und Fäserchen befreit, und dann dem Walker übergeben.

Das **Walken** geschah vormals auf eigenen Mühlen, Stampfwerken, die vom Wasser getrieben wurden, jetzt kommen zu diesem Zwecke immer mehr Roll- und Walzenwalken auf, da die Wollfaser durch dieselben weniger angegriffen wird. Man wendet hierbei verschiedene reinigende und zusammenziehende Mittel an, hauptsächlich Seife oder Walkererde. Die Absicht des Walkens ist, die Tücher nicht nur von allen Fettigkeiten zu befreien, sondern sie auch fester und dichter zu machen.

Zuletzt kommen die Tücher in die Hände der **Tuchbereiter (Tuchscheerer)**, werden von ihnen **geraubt**, d. h. die Wolle wird aufgekratzt, alsdann mit der Tuchscheere **geschoren**, in einen Rahmen ausgespannt, um ihnen überall gleiche Breite zu geben, und **gepreßt**. Das Scheeren, vormals eine schwere, große Muskelkraft erfordernde Arbeit, geschieht gegenwärtig auf besonderen Scheermaschinen, und es liefert eine solche in 1 Stunde gegen 100 Ellen Tuch.

Die **Strumpfwirker** arbeiten auf einem Stuhle, einer künstlichen und zusammengesetzten Maschine, deren Erfinder ein Engländer, **William Lee**, 1590, sein soll. Eigentlich wird nicht gewebt, sondern gestrickt, und mehre hundert Nadeln machen zu gleicher Zeit mehre hundert Maschen. Die Strümpfe werden zum Theil gewalkt, gerauhet, geschoren, wie andere wollene Zeuge, zum Theil glatt und glänzend gearbeitet und zwischen heißen Preßplatten gepreßt.

Die Mannigfaltigkeit der Tücher und Zeuge hat ihren Grund entweder in der verschiedenen Güte der Wolle, oder in der Mischung der Wolle mit Flachs, Hanf, Seide und Kameelgarn, oder in dem mehr oder weniger drall gesponnenen Faden, oder in der Dichtigkeit, die man beim Weben ihnen gibt, oder in der Art der Weberei selbst.

Eine besondere, sehr künstliche Weberei ist die Verfertigung der Tapeten und Teppiche aus Wolle und Seide, wo Figuren, ganze Landschaften u. d. m. mit natürlichen Farben gewirkt werden. Die **Tapetenwirker** arbeiten auf sehr breiten Stühlen, mehre Weber zugleich an einem Stück nach vorgelegtem Muster. Dies sind die berühmten **Hautelisse-, Baselisse** und **türkischen Tapeten**, die vorzüglich schön in Paris und Brüssel gemacht werden (**Gobelins**).

Aus dem Talge der Hammel bereiten die Seifensieder **gegossene** und **gezogene** Lichter, jene durch Gießen des geschmolzenen Talgs in Formen, diese durch Eintauchen des Dochts in denselben. Der beste Talg kommt von den Schafen mit Fettschwänzen und macht einen großen Handelsartikel der Russen aus.

Aus den Dünndärmen der Schafe, ingleichen der Ziegen und Lämmer, werden die **Darmsaiten** gemacht. Die besten verfertigt man in Italien. Die Baßsaiten werden aus vielen Gedärmen zusammengesetzt. — Aus den Knochen, Sehnen und Knorpeln kocht man den **Tischlerleim**. Die damit getränkte Leinwand heißt **steife Leinwand**.

Der **Asbest**, ein grüngrauer Stein, der aus lauter Fasern besteht, die entweder neben einander laufen, oder sich in die Quer durchschneiden, ist auf den meisten Inseln des Archipelagus, wie in den Gebirgen Sachsens, Böhmens, Rußlands und Schwedens zu finden. Man unterscheidet den **gemeinen Asbest** und den **Amianth**. Die Fäden des letztern sind biegsamer und schwimmen auf dem Wasser. Der beste Amianth mit langen zarten Fasern kommt aus Candia, Cypern und Aegypten. Die vorzüglichste biegsame Sorte heißt auch **Bergflachs, Steinflachs**. In alten Zeiten spann man die Fasern desselben wie Flachs und machte daraus die unverbrennliche Leinwand, die im Feuer gereinigt wird. In diese Leinwand pflegte man auch die Körper der Verstorbenen zu wickeln, um desto sicherer bei ihrer Verbrennung auf dem Scheiterhaufen die Asche zu erhalten. In Indien kleiden sich noch die Braminen darin. — Auch Papier und Lampendochte wurden aus Asbest verfertigt. Jetzt dient derselbe zur Bereitung der chemischen Zündgläser.

Der **Meerschaum**, eine zähe Erde, die wie Seife schäumt, auch in der kleinen Tatarei zum Waschen gebraucht und an verschiedenen Gegenden der Türkei gegraben wird. Aus demselben werden die bekannten Pfeifenköpfe gemacht, die von den Türken unförmlich gebildet werden und in Deutschland ihre verbesserte Form erst erhalten.

Der beste **Bolus** wird auf der Insel Lemnos gegraben und führt daher auch den Namen **lemnische Erde**. Es ist ein feiner, weicher, schlüpfriger Thon. Man hat davon eine weiße und rothe Sorte. Weil man ehemals kleine runde Stücke mit einem

Siegel stempelte, um Verfälschung zu verhüten, so bekam auch er den Namen **Siegelerde.** Der armenische war sonst sehr in Ruf; jetzt liefern ihn England und Deutschland eben so gut. Durch das Calciniren in Feuer erhält man von ihm eine schöne rothe Farbe, das **Berlinerroth** oder **Englischroth.**

Die **Kreide** hat ihren Namen von der Insel Kreta, man findet sie aber auch in den meisten europäischen Ländern, besonders England und Dänemark. Sie ist eine magere trockene Kalkerde, die das Wasser begierig einsaugt, die Säuren verschluckt und von ihnen aufgelöst wird.

Die Insel Candia wird noch insbesondere als das Vaterland des **Ebenholzes** betrachtet. Doch ist dieses kretische Ebenholz nur ein strauchartiges Gewächs. Das schönste Ebenholz kommt aus Ostindien, ist pechschwarz und außerordentlich hart. Das aus Afrika kommt von einem Baume mit weißem Splinte und schwarzem Kerne. Es wird der Kostbarkeit wegen nach Gewicht verkauft und jetzt weniger benutzt, da man durch die Kunst es nachmachen kann; doch ist die Farbe des nachgemachten nicht so dauerhaft.

Die **Türken** sollen von **Türk**, einem Sohne Japhet's, ihren Namen erhalten haben. Sie wohnten ursprünglich im heutigen Turkestan und theilten sich bald in die Osttürken (die heutigen Turkmanen) und die Westtürken. Von den Saracenen besiegt, nahmen sie deren Glauben an.

Unter den Westtürken wurden zuerst die **Seldschuken** die mächtigsten. Als diese aber von Dschingiskhan besiegt wurden, erhoben sich seit 1280 die Osmanen unter **Osman**, von dem sie ihren Namen erhielten. Dieser hatte in der Gegend von Angora seinen Sitz und nannte sich zuerst **Sultan.** Seine nächsten Nachfolger aber drangen schon in die europäischen Länder des griechischen Kaiserthums ein, und **Murad** I. (1360—1389) eroberte Adrianopel. Er war es, der aus jungen, in der muhamedanischen Religion erzogenen Christen das lange furchtbare Corps der Janitscharen errichtete.

Seit ihm folgte jene Reihe gewaltiger Sultane, welche es auf nichts Geringeres abgesehen zu haben schien, als Europa gänzlich ihrem Scepter zu unterwerfen, und mehre Jahrhunderte hindurch die christlichen Länder mit dem Schrecken des türkischen Namens erfüllte, so daß sich daher auch das noch gebräuchliche Ziehen der Betglocke schreiben soll.

Bajazeth Ilderim (1389—1403), **Muhamed** I., **Amurad** II., **Muhamed** II., welcher den 29. Mai 1453 Constantinopel eroberte, **Selim** I., welcher die Mameluken in Aegypten unterwarf, **Soliman der Prächtige**, welcher 1529 Wien zum ersten Male belagerte, **Amurad** IV., und die gewaltigen Großwesire, **Rustan, Sokolli,** die **Kiuprilis, Kara Mustapha,** welcher 1683 Wien zum zweiten Male belagerte, zeigten, welche furchtbare Kraft sich in diesem Volke offenbarte, und was Europa von ihnen zu besorgen hatte. Vergebens kämpften die **Hunyade, Georg Kastriota** (Skanderbeg), die Venetianer und Rhodiser, als Vormauern Europa's, die Türken griffen immer weiter um sich und unterwarfen immer mehr Länder ihrer Herrschaft. Allein seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts ließ sich ein bedeutendes Nachlassen ihrer Kraft spüren. Die Sultane regierten meistentheils nicht mehr selbst, und die **Oesterreicher** unter **Lothringen** und **Eugen** waren jetzt fast fortwährend gegen sie im Vortheil. Durch den Karlowitzer Frieden 1699 verloren die Türken bedeutende Besitzungen an Oesterreich, Polen und Venedig. Ein Gleiches widerfuhr ihnen durch den von Passarowitz 1718, in welchem sie das Temeswarer Banat, so wie Theile der Walachei und Serbien Oesterreich überlassen mußten. Sodann erhoben sich die Russen, welche der türkischen Herrschaft bei weitem die größten Verluste zufügten; sodann riß sich Griechenland los, 1821—1828, die Seeschlacht von **Navarin** vernichtete die türkische Flotte und Rußland drang 1828 und 1829 bis Adrianopel vor. Als 1831 Zwistigkeiten zwischen der Pforte und dem muthigen Pascha von Aegypten, **Mehemed Ali,** ausbrachen und 1839 sich erneuerten, so konnte die Existenz des türkischen Reiches fast nur durch die Dazwischenkunft der europäischen Großmächte gerettet werden. Der Sultan, **Mahmud** II., wie sein Nachfolger, **Abdul Medschid,** scheinen eingesehen zu haben, daß der Staat sich nur retten läßt, wenn er sich bestrebt, mit den Fortschritten der übrigen Völker gleichen Schritt zu halten, und versuchen auf alle Weise die Verfassung zu reformiren. So führten meist preußische Officiere die europäischen Exercitien ein und 1839 erschien im Hattischerif von Gülhanie eine neue Verfassung mit europäischen Grundzügen. Ob der gegenwärtig 1853 ausgebrochene Kampf zwischen Rußland und der Türkei der Anfang vom Ende ist, muß die Zukunft lehren.

IX. Die Jonischen Inseln.

Sie liegen im ionischen Meer, gehörten bis 1797 den Venetianern und stehen jetzt als vereinigte Republik unter dem unmittelbaren Schutz Großbritanniens. Sie sind gebirgig, aber meistens fruchtbar. Hauptsächliche Artikel der Ausfuhr sind Wein, Korinthen, Rosinen, Oel- und Baumwolle. Die Einwohner, 230,000, bestehen aus Griechen, Italienern und Juden, sind gute Seeleute, treiben Oel- und Weinbau, haben aber weder zureichenden Kornbau noch Viehzucht. Der Inseln sind 7 an der Zahl, nämlich **Corfu** (Korkyra), **Zante** (Zakynthus), **Cephalonia**, **Theaki** (Ithaka), **Cerigo** (Cythere), **Paxo** und **Santa Maura** (Leucadia). Zusammen 52 Q.-M.

Sämmtliche Inseln, zu denen noch einige kleine gerechnet werden, sind vulcanischen Ursprungs und leiden häufig durch Erdbeben. Hauptorte sind:

Corfu, feste Hauptstadt auf der gleichnamigen Insel, hat bedeutenden Seehandel, große Schiffswerften und 25,000 E. — **Zante**, auf der gleichnamigen Insel, schön gebaut, mit einem sichern Hafen, lebhaftem Handel, bedeutender Schifffahrt und 20,000 E.

X. Die Schweiz.

Die Schweiz oder **Helvetien** grenzt gegen Norden und Osten an Deutschland, gegen Westen an Frankreich und gegen Süden an Italien. Flächeninhalt: 719 Q.-M. Volkszahl: 2,392,700.

Sie ist ein merkwürdiges Land, merkwürdig als das höchste in Europa, das nach allen Richtungen von hohen Gebirgsreihen durchzogen wird; merkwürdig durch seine Naturschönheiten, seine Gletscher und seine Thäler, Wasserfälle, Sturzbäche und Abgründe; aber auch gefahrbringend durch seine Bergstürze, Schneelawinen und Ueberschwemmungen.

Die Schweiz liegt zum größten Theile auf der Nordseite der sie durchziehenden höchsten Alpenketten, welche wiederum im **St. Gotthards**-gebirge den gemeinsamen Gebirgsstock haben. Von diesem Gebirge aus entspringen die zwei Hauptflüsse der Schweiz, Rhein und Rhone, und theilen in ihren tiefen Thälern das ganze Land gleichsam in zwei Haupthalbscheiden, eine größere nördliche und eine kleinere südliche. Der **Gotthard** ist ein hohes Gebirge, welches einen Flächenraum von 5 Q.-M. einnimmt, und obwohl er selbst nur eine Höhe von 8895 Fuß erreicht, so überragt ihn der dazu gehörige **Galenstock** (11,330 Fuß hoch) bedeutend. Das ganze Gebirge ist entsetzlich zerrissen und vormals höher als jetzt gewesen, wovon die herabgestürzten Felshörner die sprechendsten Beweise sind. Von hier aus ziehen sich auf der Nordseite des Rhonethales, und mit ihm in südwestlicher Richtung gleichlaufend, die der Schweiz ausschließlich angehörenden **berner Alpen**, eine Kette, welche von den gewaltigsten mit ewigen Schnee- und Eismassen bedeckten Gipfeln überragt wird. So das **Finsteraarhorn** (13,280 F.) mit dem nördlich daran gelegenen **Schreckhorn** (12,265 F.) und **Wetterhorn** (11,720 F.), die **Jungfrau** (12,872 F.) und das Rinderhorn (10,960 F.), das Doldenhorn (11,288 F.) und der Dent de Morcles (8950 F.), mit welchem die Kette im Westen schließt. — Nordöstlich vom Gotthard ziehen sich die

glarner Alpen mit dem 11,100 F. hohen **Tödi.** Im Norden des Gotthard und der glarner Alpen ziehen sich die **vierwaldstätter** und **schwyzer Alpen**, mit dem **Pilatus** (7110 F.) und dem durch sein herrliches Panorama berühmten **Rigi** (5700 F.). Noch nördlicher, zwischen dem Waldstätter- und Bodensee, liegen die **thurgauer Alpen** mit dem 7670 Fuß hohen **Säntis.** — Auf dem südlichen Rhoneufer, meist längs der Grenze der Schweiz, ziehen sich die **lepontischen** oder **Adular-Alpen** und verbinden sich weiter westlich mit den **walliser** oder **penninischen Alpen.** Zu ihnen gehören der **Simplon** (10,842 F.), der **Monte Rosa** (14,580 F.), das **Matterhorn** (13,854 F.) und der **Velan** (10,391 F.) Oestlich vom Gotthard endlich, und mit demselben durch die lepontischen Alpen verbunden, ziehen sich die **graubündtner** und **rhätischen Alpen,** beide Ketten nur durch das vom Inn durchströmte Engadin-Thal getrennt und mit diesem ziemlich gleichlaufend. Die höchsten Gipfel der graubündtner Alpen sind der **Vogelsberg** (10,200 F.), **Septimer** (7000 F.), **Julier** (6830 F.) Die vorzüglichsten Alpenpässe sind: der St. Gotthardspaß, 6650 F., der Paß des Bernhardin, 6580 F., und der über den Simplon, 6174 F.

Ein anderes, jedoch minder hohes Gebirge, welches sich längs der Nordwestgrenze der Schweiz vom Genfersee bis zum Einfluß des Aar in den Rhein meist in gleichlaufenden, neben einander liegenden Ketten zieht, ist das **Juragebirge.** Seine höchsten Spitzen in der Schweiz sind die **Dole** (5170 Fuß), der **Mont tendre** (5180 Fuß), der Chasseron und Chasserol (4960 und 4970 Fuß) und der Weißenstein bei Solothurn, 4420 Fuß. Die Masse des Jura besteht aus Urkalk, die der Alpen aus Granit. — Der Gotthard enthält die Quellen mehrer **Flüsse,** des **Rheins,** der auf eine Strecke die Grenze gegen Deutschland macht, der **Rhone,** die nach Frankreich geht, des **Aar,** der später in den Rhein sich ergießt, und des **Tessins,** der südlich seinen Lauf nach Italien nimmt. An **Seen** ist die Schweiz ebenfalls reich, wovon die größten der **Bodensee** ($13^1/_2$ Q.-M.), der **Genfersee** (16 Q.-M.), der **Neuenburger** ($5^2/_3$ Q.-M.), der **Vierwaldstätter** und der **Züricher See** sind. — Die Temperatur der **Luft** ist sehr ungleich: in den höheren Gebirgen, die die Linie des ewigen Schnees übersteigen, zwischen 7500 und 8500 Fuß, sehr rauh und kalt; in den engen Thälern außerordentlich heiß. Der Boden ist, so weit er culturfähig, fruchtbar, namentlich das nördliche Stufenland; und nicht allein in den unteren Thälern, sondern auch in den mittleren Gebirgsgegenden, wo hinauf die Einwohner im Sommer ihre Heerden treiben, findet man die fettesten Weiden und einen Reichthum herrlicher und nutzbarer Kräuter.

Der **Verfassung** nach besteht die Schweiz aus 22 Cantonen, die zwar jede ihre eigene, von den anderen unabhängige Regierung haben, aber zur Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit und innern Ruhe und Ordnung in einen Bund zusammengetreten sind. Die allgemeinen Angelegenheiten des Bundes werden seit 1848 von der **Bundesversammlung** geleitet, welche aus zwei Abtheilungen, dem National- und dem Ständerathe, besteht. Ersterer wird aus den auf drei Jahre gewählten Abgeordneten jedes Cantons gebildet, letzterer aus je 2 Abgeordneten jedes Cantons. Von der Bundesversammlung wird der aus 7 Mitgliedern bestehende **Bundesrath** auf drei Jahre gewählt. Durch diese Verfassung ist eine größere Einheit unter den 22 Staaten hergestellt worden, deren segensreiche Folgen sich jetzt schon überall zeigen. **Bern** ist Bundesstadt.

Die **Fabriken** sind vorzüglich in den westlichen und nördlichen Gegenden von Bedeutung; es werden baumwollene, wollene und seidene Zeuge, Band, Strümpfe, Flor, Leinwand, Spitzen in Menge verfertigt. Nicht minder wichtig sind die Uhrfabriken und die Papiermühlen. Mit diesen Artikeln des Kunstfleißes, sowie den Produkten der Viehzucht wird ein lebhafter Handel getrieben.

Die **Einwohner** zeichneten sich ehemals noch mehr als jetzt durch Redlichkeit, einfache Sitten und Liebe zum Vaterlande aus. Sie sprechen nach der Lage der Cantone deutsch, französisch oder italienisch, aber meistens in verdorbenen Mundarten. Der Religion nach bekennen sich einige Cantone zur katholischen, andere zur reformirten Kirche, noch andere sind gemischt. Die Unterrichtsanstalten sind besser in den protestantischen Cantonen, in den katholischen herrscht zum Theil noch viel Finsterniß und Aberglauben.

Die 22 Cantone sind folgende:

1) Der **Canton Schaffhausen**, der nördlichste von allen, an der schwäbischen Grenze, ist weniger gebirgig, hat gute Viehzucht und Weinbau. Die fleißigen Einwohner sind reformirter Religion. Der Canton trat 1501 in den Schweizer-Bund.

Schaffhausen, Stadt mit 7700 E., am Rhein, hat Stahl-, Seiden- und Baumwollenfabriken. Joh. v. Müller's Geburtsort. Eine halbe Meile davon ist der berühmte Rheinfall.

2) Der **Canton Basel**, an der französischen Grenze, hat schöne Viehweiden und fruchtbare Thäler. Die Religion ist reformirt. Er trat 1499 zum Bunde, wird jedoch seit 1833 in Stadt Basel und Basel-Landschaft, zwei unabhängige Bezirke, eingetheilt.

Basel, an beiden Seiten des Rheins, über den eine Brücke führt, mit 27,300 E., hat gute Erziehungsanstalten, Universität. Die Manufacturen und der Handel sind von Wichtigkeit. Euler's Geburtsort. — In Basel-Landschaft **Liestal**, 3000 E.

3) Der **Canton Aargau**, östlich vom vorigen. Der Boden ist eben und nur einzeln mit niedrigen Bergen versehen, wird von mehren Flüssen durchströmt und hat fruchtbaren Ackerbau. Der Religion nach sind die Einwohner gemischt. 1803 zum Bunde.

Aarau, kleine, aber wohlgebaute Stadt, an der Aar, mit einer Kanonengießerei, Band-, Kattun- und Messerfabriken, 4600 E. — **Baden**, mit warmen Bädern. — Die Trümmer des Schlosses **Habsburg**, des österreichischen Stammhauses.

4) Der **Canton Zürich**, östlich vom vorigen, hat Ueberfluß an Wein und Obst und zeichnet sich rühmlich durch Kunstfleiß aus. Die Religion ist reformirt, 1351 zum Bunde.

Zürich, am Ausflusse der Limmat aus dem Züricher See, mit 17,000 E., Universität, Gymnasium, Kunstschule, Bibliothek, ansehnlichen Seiden- und Baumwollenmanufacturen.

5) Der **Canton Thurgau**, am Bodensee, hat sehr fruchtbaren Boden. Die Einwohner sind der Mehrzahl nach reformirter Religion. Seit 1798 Canton. Der Hauptort ist **Frauenfeld**.

6) Der **Canton St. Gallen**, im Süden des vorigen und des Bodensees; hat schöne Weiden, Getreide- und Obstbau. Die Einwohner, die sich mit Weberei viel beschäftigen, sind gemischter Religion. Seit 1798 Canton.

St. Gallen, mit **11,300** E., hat schöne Bleiche und treibt guten Handel mit seinen ansehnlichen Manufacturwaaren. — Dorf **Wildhaus**, in dessen Nähe Zwingli geboren wurde.

7) Der **Canton Appenzell**, ganz vom vorigen eingeschlossen, ist sehr gebirgig, und in zwei unabhängige Staaten eingetheilt: **Innerrhoden** und **Außerrhoden.** Die Bewohner des erstern sind Alpenhirten und katholischer Religion; die des letztern mehr Fabrikarbeiter und reformirter. Der Hauptort von jenem ist **Appenzell, 2900** E., von diesem **Herisau**, 8700 E. Das Ganze trat dem Bunde **1513** bei.

8) Der **Canton Glarus**, südwestlich von St. Gallen. Nur im **Nordosten** ist eine Thalebene, das übrige Land umgeben hohe Gebirge. **Viehzucht wird** stark getrieben; Schiefer wird viel zu Tischen und Rechentafeln verarbeitet. Die Einwohner sind meistens evangelischer Religion. Zum Bunde **1352.** Hauptort **Glarus**, mit vielen Fabriken, **4000** E. **Flecken Näfels**, Schlacht **1388.**

9) Der **Canton Uri**, ebenfalls äußerst gebirgig. Der St. Gotthard, zu dem eine besuchte Straße durch das seiner Käse wegen berühmte **Urserenthal** führt, macht die südliche Grenze. Der Hauptort ist **Altdorf.** Merkwürdig ist diese Gegend durch die Erinnerungen an Wilhelm Tell (aus Dorf **Bürgeln**) und den Ursprung der Schweizer-Freiheit.

10) Der **Canton Unterwalden**, am Vierwaldstädtersee. Das Hauptgeschäft der Einwohner ist Viehzucht mit Alpenwirthschaft. Der Canton zerfällt in zwei Staaten: **Obwalden** und **Nidwalden.** Hauptort des erstern **Sarnen**, des letztern **Stanz**; hier auch der Flecken **Buochs**, einst Winkelried's Wohnort.

11) Der **Canton Schwyz.** Außer der Viehzucht beschäftigt die Einwohner vorzüglich Floretseide- und Baumwollenspinnerei.

Schwyz, großer Flecken, mit **5800** E., in einer reizenden Gegend. — **Einsiedeln**, bekannter Wallfahrtsort der Katholiken, **6800** E. — **Küßnacht**, mit der hohlen Gasse.

Die letzteren **3** Cantone und Luzern führen den Namen der **4 Waldstädte.**

12) Der **Canton Zug** (**1352** zum Bunde), der kleinste von allen Cantonen. Der Hauptort **Zug** liegt am See gl. N. und hat ein berühmtes Zeughaus mit vielen Trophäen. Im Südosten liegt der Berg **Morgarten**, merkwürdig durch die Schlacht **1315.**

13) Der **Canton Luzern**, westlich von den Waldstädten. Die Einwohner sind, sowie die der vier vorigen kleinen Cantone, katholischer Religion. **1332** zum Bunde.

Luzern, am Ausfluß der Reuß aus dem Vierwaldstädter See, mit **10,000** E., hat wichtigen Speditionshandel über den See und den St. Gotthard. — **Sempach**, Schlacht **1386.**

14) Der **Canton Bern**, der größte von allen. Im südlichen Theile befinden sich die höchsten Gebirge und Gletscher, zwischen denen große Thäler sich befinden; hier ist Alpenwirthschaft Hauptbeschäftigung. Im nördlichen Theile wird das Land flacher und liefert Getreide, Obst und Wein. Der Bieler und Thuner See. Die Einwohner sind reformirter Religion. **1353** zum Bunde.

Bern, wohlgebaute Stadt an der Aar, mit **27,600** E., Universität, Bibliothek, Natur- und Kunstsammlungen, mehre Manufacturen, Fayencefabrik. Haller's Geburtsort. — **Hofwyl**, mit großem landwirthschaft-

lichem Institut. — **Thun**, am gleichnamigen See, 3400 E. — **Saanen**, berühmt durch seinen Käse, 3600 E.

15) Der **Canton Solothurn**, nördlich von Bern, zum Theil gebirgig, zum Theil mit fruchtbarem Kornboden; die Religion ist katholisch. 1481 zum Bunde.

Solothurn, an der Aar, mit 5400 E., Hauptniederlage der französischen Waaren, die durch die Schweiz gehen; prächtige Domkirche.

16) Der **Canton Neufchatel** oder **Neuenburg**. Dieses dem Könige von Preußen gehörige, aber mit der Schweiz seit 1815 in Cantonverhältniß stehende Fürstenthum liegt an der französischen Grenze, längs der sich das **Juragebirge** herabzieht. Unter den meist protestantischen Einwohnern herrscht großer Kunstfleiß.

Neufchatel oder **Neuenburg**, am See gl. N., mit 7800 E., hat eine reizende Lage, gute Erziehungsanstalten und Kattun=, Spitzen=, Uhrfabriken, Kupferhammer und Eisendrahtmühle. — **Locle**, mit vielen Uhrfabriken, Spitzenklöpplern und 8500 E. — **Chaux de Fonds**, mit gleichen Erwerbszweigen und 12,700 E.

17) Der **Canton Freiburg**, südöstlich vom Neuenburger See. Der südliche Theil ist gebirgig, hat vortreffliche Viehzucht und liefert die besten Käse, der nördliche Theil hat Getreidebau. Die Confession ist größtentheils katholisch. 1481 zum Bunde.

Freiburg, mit zwei merkwürdigen Drahtbrücken und 9000 E. — **Murten**, Schlacht 1476.

18) Der **Canton Waadt** oder **Vaud**, liegt am Genfer See; nordwestlich läuft das **Juragebirge**. Das Land ist schön und fruchtbar und hat industriöse Bewohner, die meistens französisch reden und protestantischer Confession sind. 1803 zum Bunde.

Lausanne, am Genfer See, in einer sehr reizenden Gegend mit 17,000 E., Akademie. — **Ifferten** oder **Yverdun**, am Neuenburger See, Niederlage französischen Salzes: warme Bäder; Schloß, worin einst Pestalozzi's Lehranstalt. — **Granson**, ebenda, Schlacht 1476. — **Nyon**; **Coppet**; **Vevay**, in reizenden Umgebungen, 5200 E. — **Bex**, mit Salzwerken. — **Aigle**, aus schwarzem Marmor erbaut.

19) Der **Canton Genf**, an der französischen und italienischen Grenze, mit meistens reformirten Einwohnern, seit 1815 Canton.

Genf, befestigte Stadt am Ausfluß der Rhone aus dem Genfer See, mit 33,100 E., Universität, viele Fabriken von Uhren, Galanteriewaaren, Gold und Silber, sowie Manufacturen in Seide, Baumwolle und Lein. Rousseau's Geburtsort.

20) Der **Canton Wallis**, südlich von Bern, längs der italienischen Grenze, ist ein großes, ganz von den Berner und lepontisch=penninischen Alpen eingeschlossenes Thal, das von der Rhone durchströmt wird, die sich in den Genfer See ergießt. Das Klima ist warm und Südfrüchte gedeihen hier schon. Die Einwohner reden eine verdorbene gemischte Sprache, sind katholischer Religion, unwissend und haben gar keine Fabriken. In Unterwallis gibt es viele der unglücklichen **Cretins**. Seit 1815 Canton.

Sitten, der Hauptort, mit 3000 E. — **Leuk**, ein Flecken, hat kalte Schwefelbäder und im benachbarten Gebirge ein heißes Bad. — **Martinach**, mit gutem Wein und Honig.

21) Der **Canton Tessin**, südlich vom St. Gotthard bis nach Italien

hinein. Der Luganer See gehört fast ganz und der Lago Maggiore zum Theil hieher. Die katholischen Einwohner reden ein schlechtes Italienisch. 1803 zum Bunde.

Bellenz, am Tessino, hat guten Durchgangshandel. **Locarno**.

22) Der **Canton Graubünden**, der östlichste und nächst Bern der größte Canton, ist sehr gebirgig; die lepontisch-rhätischen Alpen ziehen durchs Land nach Tyrol, und die Flüsse Rhein und Inn haben hier ihren Ursprung. Die Religion ist gemischt; doch bekennen sich zwei Drittheile der Einwohner zur reformirten Lehre. Die Republik, seit 1798 Canton, war aus 3 Theilen zusammengesetzt: dem **grauen Bunde**, dem **Gotteshaus-Bunde** und dem **Bunde der zehn Gerichte**.

Chur, die Hauptstadt, Stapelort für deutsche und italienische Waaren, 6000 E. — Das schöne Engadin-Thal, dessen Einwohner die romanische Sprache sprechen.

Produkte: Die Rindviehzucht steht oben an, die durch die vortrefflichen Weiden, sowohl in den Gebirgen als unten in den Thälern, begünstigt wird; die Pferdezucht ist in verschiedenen Cantonen ebenfalls beträchtlich; außerdem finden sich in den Gebirgen Bären, Wölfe, **Gemsen**, **Steinböcke**, Murmelthiere, Dachse, viel wildes Geflügel, Adler, **Lämmergeier**, Getreide ist nicht zureichend, Wein, Flachs, Alpenrosen, Tabak, Safran, Obst, auch Granaten, Mandeln und andere edle Früchte im Süden. Von Metallen vorzüglich Eisen, auch viele andere Mineralien, Marmor, Alabaster, Krystall, **Schiefer** u. s. w.: an Salz ist jedoch Mangel.

Der **Steinbock**, Bewohner der höchsten Schneegebirge und der unzugänglichsten Felsen. Er ist größer, als eine Ziege, mit langen gewundenen Hörnern, stark von Körper, und ersteigt doch mit unbeschreiblicher Schnelligkeit die steilen Felsenwände und springt über Abgründe von Klippen zu Klippen. Er wird jetzt selten in der Schweiz.

Die **Gemse** hat dasselbe Vaterland, wagt sich jedoch nicht so hoch als jener, sondern bleibt in den mittleren Berggegenden. Sie ist von der Größe einer Ziege, hat aber längere Beine, und die Hörner stehen aufrecht und sind hakenförmig gebogen. Diese schüchternen Thiere leben heerdenweise beisammen und stellen auf der Weide Wachen aus gegen Ueberfall. Außer den Menschen sind die Lämmergeier ihre gefährlichsten Feinde. Die Kugeln, die man in ihrem Magen findet, entstehen aus unverdaulichen Pflanzenfasern. Das Fell beider Thiere gibt ein gutes Leder.

Der **Lämmergeier**, der größte europäische Vogel, nistet in den unzugänglichen Felsen der Alpen, lebt vom Raube der Ziegen, Gemsen u. s. w. und ist selbst Kindern gefährlich. Er wird wegen seiner haarähnlichen Federn unter der Kehle auch der **Bartgeier** genannt. Die Beine sind ganz herunter mit Federn bewachsen.

Schiefer heißt im Allgemeinen jedes plattenförmig sich findende Gestein. Insbesondere versteht man darunter einen schwarzblauen oder grauen Stein (in Bern gibt es auch schönen rothen oder grünen), der sich in dünne Platten spalten läßt. Man pflegt ihn in **Thon-** und **Kalkschiefer** einzutheilen. Bemerkenswerth ist vorzüglich der **Tafel-** oder **Dachschiefer**. Im Canton Glarus ist ein reicher Tafelschieferbruch; auch findet man ihn reichlich in Deutschland. Die Dächer der Wohnhäuser, Kirchen und Thürme mit dem letztern zu belegen, ist das Geschäft der Schieferdecker.

Der **Granit** macht einen Haupttheil der Gebirge unserer Erdkugel aus und deckt die höchsten Bergketten. Er ist ein Gemengsel von kleinen Stücken Quarz, Glimmer und Feldspath, die alle in eckigen Brocken zusammengebacken sind. Seine Farbe ist verschieden. Die vorzüglichsten Arten sind die röthlichen vom Sinai und aus Oberägypten, woraus die ehrwürdigen Denkmale des Alterthums, die Obelisken, die Säule des Pompejus u. a. m. verfertigt sind. Das Piedestal der Statue Peter's des Großen ist aus dem ungeheuersten Granitblock gemacht, den man in einem Sumpfe fand und trotz seiner Schwere (3 Millionen Pfund) transportirte. Der Granit ist sehr hart und die Bearbeitung schwer; doch wird er, weil er eine gute Politur annimmt, in der Bildhauer- und Baukunst, ingleichen von Steinschneidern vielfach benutzt.

Der **Porphyr** ist von dem vorigen dadurch unterschieden, daß er nicht aus lauter einzelnen zusammengebackenen Steinen besteht, sondern eine Grundmasse hat, worin jene Steine gleichsam eingeknetet sind. Man findet ihn fast von allen Farben, theils in ganzen Felsen, theils in Geschieben. Die schönsten Arten sind der dunkelrothe oder eigentliche Porphyr und der grüne. Er ist sehr mühsam zu bearbeiten. In Rom sind manche Straßen damit gepflastert, und Fußböden der Kirchen und Paläste damit belegt.

Zu der Zeit der römischen Weltherrschaft machte auch **Helvetien** einen Theil des großen römischen Reichs aus. In der Folge kam es unter die Herrschaft der zur Zeit der Völkerwanderung eingewanderten Burgunder, Alemanen und Ostgothen, doch währte deren Herrschaft nicht lange und mußte endlich der der fränkischen Könige weichen. Noch später, bei der Theilung des fränkischen Reiches, kam Helvetien an das **deutsche Reich.**

Auch in diesem Lande hatten sich mehre Große bedeutend gehoben, die nach und nach ansehnliche Besitzungen sich erwarben. Der Mächtigste unter ihnen war im 13ten Jahrhundert **Rudolph von Habsburg,** derselbe, der auch die Ehre hatte, auf den deutschen Kaiserthron gesetzt zu werden. In den damaligen sehr unruhigen Zeiten hatten die Landschaften **Uri, Schwyz** und **Unterwalden** sich unter seinen Schutz begeben, unbeschadet der Freiheit, in deren Besitz sie sich bisher zu erhalten gewußt hatten. Diese Freiheit, welche sie als eines ihrer höchsten Güter betrachteten, schien Rudolph's Sohn, **Albrecht,** auf alle Weise beschränken zu wollen. Die Landvögte, die er über sie setzte, erlaubten sich manche Gewaltthätigkeiten. Vorzüglich wird eines derselben, Namens **Geßler,** als eines stolzen und boshaften Mannes gedacht. Er habe unter Anderem, erzählt man, eine Stange mit einem Hute aufstellen lassen, mit dem Befehle, dieselbe eben so zu ehren, als seine eigene Person. Ein Landmann von **Uri, Wilhelm Tell,** weigerte sich, dem Befehle zu gehorchen. Der schadenfrohe Tyrann verurtheilte ihn zu der Strafe, einen Apfel vom Kopfe seines Sohnes zu schießen. Der Schuß traf glücklicher, als der Landvogt erwartet hatte; gleichwohl mußte der freimüthige Tell ins Gefängniß wandern. Er fand Gelegenheit zu entkommen und ermunterte nun kräftig seine Landsleute zum Widerstande gegen die Unterdrücker.

Drei freiheitliebende Männer, **Walther Fürst, Werner von Stauffach** und **Arnold von Melchthal,** verbanden sich mit einander, berathschlagten in nächtlichen Zusammenkünften, wie das Werk ihrer Befreiung von dem lästigen Joche am besten zu Stande zu bringen sei, zogen noch mehre Gleichdenkende an sich und beschworen ihren Bund mit einem Eide, von dem man in der Folge diese muthigen Bergbewohner auch die **Eidgenossen** zu nennen pflegte. Dies war der Anfang des **Schweizerbundes,** zu dem anfangs nur die 3 kleinen Cantone Uri, Schwyz und Unterwalden gehörten. Der kleine, aber durch seinen Freiheitssinn mächtige Haufe zerstörte die Schlösser der verhaßten Landvögte und erfocht in den darauf mit dem Hause Oesterreich sich erhebenden Kriegen bei Morgarten, Sempach und Näfels glänzende Siege über die Oesterreicher, welche ihnen die Freiheit sicherten. „Ich will der Freiheit eine Gasse bahnen," rief Arnold von Winkelried bei Sempach aus und begrub eine Menge feindlicher Lanzen in seine Brust; durch die also entstandene Lücke wurde es darauf seinen Kampfgenossen möglich, in die Feinde einzudringen. — Reichlich 100 Jahre später mußten sie sich noch einmal dieser ihrer Freiheit gegen den gewaltigen **Karl von Burgund** wehren, allein die Tage von Granson und Murten brachen die Macht des Feindes, und der von Nancy entfernte die Gefahr gänzlich, indem Karl selbst im Treffen fiel.

Durch diese glücklichen Kriege hatten sich die Schweizer einen solchen Kriegsruhm erworben, daß sie seitdem von den Fürsten Europa's als Soldaten gesucht wurden. Daher die ehemaligen Schweizergarden in Frankreich, und in einigen italienischen Staaten noch jetzt. Aus ihrem, anfänglich nur auf 10 Jahre geschlossenen Bunde war bald ein ewiger geworden, dem immer mehr Cantone beitraten. Die Eroberungen, welche sie gemacht hatten, führten den Titel **„gemeine Herrschaften,"** die Landschaften, welche sich ihnen als Bundesgenossen angeschlossen, den Namen **„zugewandte Orte."** — Bis zum 16ten Jahrhundert standen sie noch immer in einer gewissen Verbindung mit dem deutschen Reiche, von dieser Zeit an aber betrachteten sie sich als unabhängig, was aber erst im westfälischen Frieden öffentlich anerkannt wurde.

Was Luther in Sachsen geworden war, wurde zu gleicher Zeit und auf ähnliche Veranlassung **Zwingli** in der Schweiz, eifriger und wohlmeinender Religionsverbesserer. Er ist der Stifter der **reformirten Kirche,** deren Anhänger man von einem der folgenden Lehrer derselben, **Calvin,** auch Calvinisten zu nennen pflegt.

Seit ihrer anerkannten Unabhängigkeit bis auf die neuere Zeit hat die Schweiz eines glücklichen Friedens sich erfreut, wenn man einige innere Streitigkeiten, zu welchen

die Religion Veranlassung gab, ausnehmen will. Doch bei der allgemeinen Erschütterung, welche Europa durch die französische Revolution erhielt, konnte auch dieses Land bei seiner geographischen Lage nicht hoffen, verschont zu bleiben. Eigentlicher Kriegsschauplatz wurde es gleichwohl nur einmal, im Jahre 1798, als die Franzosen einfielen und eine neue Verfassung aufdrangen, wodurch es in eine einzige **untheilbare helvetische Republik** umgeschaffen ward, jedoch gleichsam wie zum Hohn an Frankreich mehre Landstriche abtreten mußte. In den folgenden Jahren hat die Schweiz oft von französischen Durchzügen gelitten, und die Unabhängigkeit, welche ihr der Kaiser Napoleon zugestand, konnte bei der bekannten Denkungsart desselben nur in Worten bestehen, denen die Wirklichkeit unaufhörlich widersprach. Der im Lande selbst herrschende Parteigeist hatte das Uebel um ein großes vermehrt, und 1803 trat Napoleon als **Vermittler** auf und gab der Schweiz durch die **Mediationsacte** eine neue Verfassung. Das Jahr 1813 machte sie indeß auch von dem französischen Einfluß wieder frei und vernichtete den Unterschied zwischen Cantonen, zugewandten Orten und gemeinen Herrschaften völlig. Durch den Wiener Congreß 1815 kamen zu den bisherigen 19 Cantonen noch die neuen, Wallis, Genf und Neuenburg, deren Gebiete theils Savoyen, theils Frankreich entrissen wurden. Das Jahr 1830 brachte in der Schweiz mannigfache Bewegungen, namentlich erlangte das Volk freisinnigere Cantonalverfassungen, sowie gleiche Rechte mit den bis dahin meist bevorzugten Hauptstädten derselben. Die freisinnigen Cantonalverfassungen, welche in dieser Zeit entstanden, trugen den grundsätzlichen Streit endlich in die **Tagsatzung** der aus den 22 Abgeordneten der Cantone bestehenden Versammlung. Die Anhänger des Alten, sowie der streng-katholischen (ultramontanen) Partei schaarten sich zusammen, vermochten aber, hier meist überstimmt, ihre Pläne nicht durchzusetzen; die Jesuiten schürten das Feuer der Unzufriedenheit, und endlich brachten 7 Cantone, Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg und Wallis, einen besondern Bund unter sich zu Stande, den man den **Sonderbund** nannte. Dieser trotzte den Aussprüchen der Tagsatzung, und da er von auswärts Hilfe erwartete, so ließ er es 1847 zum Bürgerkriege kommen, in welchem er, besonders durch die trefflichen Anordnungen des General **Dufour**, bald erdrückt ward, wodurch die Einigkeit wiederhergestellt wurde. Durch die Ereignisse des Jahres 1848 ward die Aufmerksamkeit der der Schweiz weniger geneigten Mächte von ihr abgewendet, und man konnte daher hier diese Zeit zur Einführung einer wesentlich verbesserten Bundesverfassung benutzen. Durch dieselbe ward die zu große Selbstständigkeit der einzelnen Cantone gebrochen, an die Stelle der Tagsatzung traten zwei **gesetzgebende Häuser**: der **Nationalrath** (120 Mitglieder) und der **Ständerath** (zu welchem jeder Canton 2 Mitglieder stellte). Die **vollziehende Gewalt** wird von dem aus 7 Personen bestehenden **Bundesrath**, mit einem Präsidenten an der Spitze, gehandhabt. Der Präsident wird auf **ein**, die Sieben auf 3 Jahre von beiden Häusern gemeinschaftlich gewählt. **Bern** ist beständiger Sitz der **Bundesversammlung**, welche das Recht über Krieg und Frieden, Bündnisse und Staatsverträge, Zölle, Posten, Telegraphen u. s. w. allein besitzt. Die segensreichen Folgen dieser neuen Bundesverfassung sind schon jetzt sichtbar und nur der alte Groll der besiegten Partei, blind für die ersprießlichsten Verbesserungen des Vaterlandes, brütet über Landesverrath und gibt sich in Empörungen kund, dergleichen die letzten Jahre mehre gesehen haben.

XI. Das Königreich Belgien.

Dieses nach Griechenland jüngste der europäischen Königreiche wurde in der ältesten Zeit von den **Bellovaken** (Belgium, Beauvais) und mehren anderen Völkern bewohnt, gehörte darauf zu **Karl's des Kühnen** Besitz, wurde von **Maximilian I. 1512** zum burgundischen Kreise des deutschen Reiches geschlagen, fiel **1555** an Spanien, **1714** an Oesterreich zurück, wurde **1815** mit Holland zu **einem** Königreiche vereinigt und durch die Revolution im August **1830** ein eigener Staat. Jetziger König **Leopold** aus dem Hause Coburg.

Das Land, **536 Q.-M.** groß mit **4,370,000 E.**, liegt zwischen den Niederlanden, Deutschland, Frankreich und der Nordsee. Die Hochflächen der **Ardennen** mit ihren rauhen Bergen, dichten Waldungen und ihren

zum Theil tief eingeschnittenen Flußthälern bedecken den südlich von Sambre und Maas gelegenen Theil des Königreiches, von welchem namentlich der von der Maas östlich gelegene der rauheste und bergigste ist. Nördlich von Sambre und Maas verläuft das Land allmählich in Tiefland. Mit Ausnahme des nordöstlichen Theiles, der sogenannten **Campine**, einer großen, mit Seen und Morästen angefüllten unfruchtbaren Haide, sind das Tiefland, sowie die Terrassen nördlich der beiden genannten Flüsse, Südbrabant, Ost- und Westflandern, höchst fruchtbarer Getreideboden, der bei der ihm werdenden vorzüglichen Bearbeitung die reichsten Ernten gibt. Die geringste Fruchtbarkeit, sowie eine beträchtliche Rauheit des Klima's findet sich in dem von den Ardennen bedeckten Luxemburg. Das Klima längs der Küste der Nordsee ist feucht und nebelig, der Winter naßkalt und von Dauer; dagegen erfreuen sich die gebirgigeren Theile einer reinern und trocknern Luft und eines beständigern Wetters. Hauptflüsse sind die **Maas** mit der **Sambre** und die **Schelde**. Die Einwohner, deren Religion die katholische ist, genießen der Rechte einer constitutionellen Verfassung und sind sehr gewerbthätig. Acker- und Gartenbau blühen, und es wird eine große Menge Getreide, Flachs, Hopfen, Cichorien, Honig und Steinkohlen gewonnen. Die Fabriken in Spitzen, Tuch, Tapeten, Leder, Papier, Hüten, Leinen, Gewehren, Dampfmaschinen, Gold- und Silberwaaren sind von großer Bedeutung, und es ist das ganze Land überhaupt sehr gewerbreich. Eisenbahnen und Canäle durchkreuzen es. Das Land wird in 9 Provinzen eingetheilt.

a) **Südbrabant.** — St. **Brüssel**, an der Senne, **140,000** E., Residenzstadt, eine der berühmtesten Städte Europa's durch ihre Spitzen-, Kamelot-, Seiden-, Baumwollen-, Hautelissetapeten- und viele andere Fabriken; ansehnlicher Handel, besonders Zwischenhandel, Akademie der Künste und Wissenschaften, Universität. — **Löwen**, an der Dyle, **30,000** E., wichtige Manufacturen, Universität. Im Mittelalter war Löwen durch sehr zahlreiche Tuchfabriken in einem äußerst blühenden Zustande und hatte eine Bevölkerung von **200,000** E. — **Tirlemont, 10,800** E., Bierbrauereien. — Die Schlachtfelder von **Waterloo** und **Quatre Bras**.

b) **Antwerpen.** — St. **Antwerpen**, an der Schelde, große Handelsstadt von **93,000** E. Bedeutende Fabriken, auch Diamantschleiferei; der große Dom mit dem höchsten Thurm Europa's, das Hansacomptoir, **1568** erbaut, Akademie der Künste und Wissenschaften, Gemäldegallerie der flamländischen Schule. Geburtsort van Dyk's. Früher war Antwerpen sehr befestigt (**1576** und **1585** belagert), jetzt ist es nur die Citadelle, **1832** belagert. — **Mecheln**, an der Dyle, gute Fabriken, **30,000** E. **Turnhout, 14,400** E., Leinwandfabriken.

c) **Westflandern.** — St. **Brügge**, an Canälen, die in die Nordsee führen, **50,000** E., starker Handel und Fabriken. — **Ostende**, befestigte Handelsstadt an der Nordsee, **14,700** E. Belagerung **1601**. — **Ypern**, Festung, **17,500** E. — **Courtrai**, an der Lys, **21,000** E., gute Bleichen und Leinwandhandel.

d) **Ostflandern.** — St. **Gent**, an der Schelde und Lys, **105,000** E., schöne Stadt auf **25** Inseln; schöne Manufacturen und Blumenzucht; Universität. In Gent ward Kaiser Karl V. im Jahre **1500** geboren. — **Oudenarde**, Festung an der Schelde, **6000** E., Schlacht **1708**, wo sich die dänischen Hülfstruppen sehr auszeichneten. **Termonde (Dendermonde), 8200** E., Leinwand. **Alost, 16,800** E., Hopfen. **Lokeren, 16,300** E.,

Leinen- und Baumwollenfabriken. **St. Nicolas, 20,800 E.**, starker Handel.

e) **Hennegau.** — St. **Mons (Bergen)**, Festung an der Trouille, **24,200** E. — **Tournay (Doornik)**, an der Schelde, **30,000** E. — **Charleroi**, an der Sambre, Festung, **8000** E.

f) **Namur.** — St. **Namur**, Festung, an der Maas und Sambre, **22,400** E., viele Fabriken. — Dorf **Ligny**, Schlacht 1815. — **Philippeville**, Festung.

g) **Lüttich.** — St. **Lüttich**, an der Maas und Ourthe, **80,000** E., schöner Dom, bischöfl. Palast, Universität, viele Fabriken und Handel. — Eine halbe Meile von Lüttich liegt **Seraing**, ein Dorf mit den berühmten Cockerill'schen Fabrikanlagen, in denen früher **4000** Arbeiter beschäftigt waren, Steinkohlengruben und **10,800** E. — **Herstall**, an der Maas, mit **7300** E., Steinkohlengruben. Stammsitz des Majordomus Pipin von Heristall, Urgroßvaters Karl's des Großen. — **Verviers**, an der Weze, **24,000** E. — **Limburg, 1700** E. — **Herve**, mit Verfertigung des limburger Käse. — **Spaa**, in waldiger Berggegend mit Eisenbädern.

h) **Limburg.** — St. **Hasselt**, an der Demer, **9600** E.; Tabaks- und Cichorienbau. — **Tongern**, eine der ältesten Städte, **6500** E.

i) **Luxemburg.** — St. **Arlon, 6500** E., Leder- und Tabaksfabriken. — **Bouillon**, nahe an der französischen Grenze; Stammsitz des Hauses Bouillon, dem Gottfried von B. angehörte.

XII. Königreich der Niederlande.

Das Land, **640½** Q.-M. groß mit **3,414,000** E., wird von Belgien, der preußischen Rheinprovinz und Westfalen, Hannover und der Nordsee begrenzt, und scheint den Anschwemmungen vom Meer zum Theil seine Entstehung zu verdanken zu haben und ist so niedrig, daß es nur durch die mit vielen Kosten aufgeführten Deiche gegen die Ueberschwemmungen des Meers geschützt wird. Aehnlichen Nutzen gewähren die an den Küsten aufgethürmten Sandhügel, **Dünen**. Auch in den vom Meer entlegenen Gegenden kennt man keine Berge, hingegen sind große Striche mit Torfmooren bedeckt. Die Nordsee bildet hier einen großen Meerbusen, die **Südersee** genannt, welche mit dem vormaligen **Harlemer Meer** durch das **Y** in Verbindung stand.*) Von Flüssen theilt sich hier der **Rhein** in mehre Arme, deren südlichster die **Waal** heißt, mit welcher die **Maas** sich verbindet. Das Land ist von zahlreichen Canälen durchschnitten, wodurch der innere Verkehr sehr erleichtert wird. Die Luft ist feucht und veränderlich, und Nebel sind häufig.

Von den **Fabriken** sind die in Leinwand und die vortrefflichen Bleichen vorzüglich berühmt: doch ist ein großer Theil der Leinwand deutschen Ursprungs und nur in Holland gebleicht. Wichtig ist ebenfalls der Ertrag der Papier-, Oel- und Sägemühlen, der Pfeifenfabriken, der Ziegel- (holl. Klinker) und Kalkbrennereien (Muschelkalk). Es wird viel Seesalz

---

*) Dieses Binnenmeer entstand in Folge einer Sturmfluth durch Einbruch des Meeres im Jahre 1539 und nahm eine Fläche von 33,000 Morgen ein. Nach langjährigen Austrocknungsversuchen ward es im Sommer 1852 völlig trocken gelegt. Vor seiner Ueberfluthung befand sich außer zahlreichen anderen Ortschaften auch die Stadt **Nieuwekerk** auf diesem Boden; Alles ward von den Fluthen verschlungen.

aus Spanien, Borax und Kampher raffinirt, Scheidewasser bereitet, Diamanten geschliffen. Außerdem gibt es noch ansehnliche Tuchmanufacturen, Tabaksfabriken. Zuckersiedereien. Der **Handel**, welcher durch die Ereignisse der Zeit sehr gelitten, hat sich jetzt wieder bedeutend gehoben. Er wird nach allen Welttheilen geführt. Die Ausfuhr besteht in Salz, Oel, Lackmus, Tabakspfeifen, Ziegel- und Mauersteinen, Papier, Leinwand, Butter, Käse, Heringen, Blumenzwiebeln, Sämereien, Torf u. s. w., ferner aus den Erzeugnissen der Colonien, vorzüglich Gewürzen. Dagegen bedarf Holland der Einfuhr von Getreide, Holz, Wein, Metallwaaren, seidenen und wollenen Zeugen und anderen Fabrikaten.

Die herrschende **Religion** ist die reformirte: aber ein Theil der Einwohner besteht aus Katholiken, Mennoniten, Arminianern und anderen christlichen Parteien, denen allen öffentliche Religionsübung zugestanden ist. Die Sprache ist eine Mundart der plattdeutschen. Für gute Unterrichtsanstalten, für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse durch gelehrte Gesellschaften, auch für die schönen Künste ist Sorge getragen. — Der König ist durch die Reichsstände (Generalstaaten) beschränkt, der jetzige heißt **Wilhelm III.**

Man rechnet in Holland nach Gulden Courant à 100 Cents; $1^3/_4$ Fl. = 1 Thlr. preußisch. Sehr gangbare Goldmünzen sind die holländischen Ducaten. — Der ganze Staat zerfällt in 10 Provinzen.

a) Die Provinz **Holland** (Süd- und Nordholland) zwischen der Nordsee und der Südersee bis zur Mündung der Maas. Diese Provinz ist ganz von Flüssen und Canälen durchschnitten und zeichnet sich durch vorzüglichen Anbau und starke Bevölkerung aus. Auch hat sie gute Viehweiden, wie denn die Edamer Käse für die besten im Lande gehalten werden.

Haag (Gravenhaag), unweit der Nordsee, Residenz des Königs, schöne Stadt mit 67,000 E., in einer angenehmen Gegend. Das **Haus im Busch**, Lustschloß mit einer Gemäldegallerie. — **Amsterdam**, am Ausfluß der Amstel in das Y, in einer morastigen Gegend, daher auf Pfählen erbaut, eine der größten Handelsstädte Europa's, mit mehr als 220,000 E., von vielen Canälen durchschnitten und zum Theil befestigt; prächtiges Rathhaus, Bank, Börse, Seemagazine, Schiffswerften, ansehnliche Armen-, Waisen-, Werk- und Besserungshäuser; viele Fabriken in Wolle und Seide, Leder, Tapeten, Leinwand- und Wachsbleichen, Borax- und Kampherraffinerien, Bleiweiß-, Scheidewasser- und Zinnoberbereitungen, Diamantenschleifereien u. s. w. In ihrer Nähe die Festung **Naarden**, an der Südersee. — **Haarlem**, zwischen dem vormaligen Haarlemer Meer und der Nordsee mit 24,000 E., Seiden- und Spitzenfabriken, Seesalzraffinerien, Bleichen, Handel mit Blumenzwiebeln; die berühmte Orgel. — **Leyden**, am Rhein, mit 36,000 E., eine der schönsten Städte Hollands, Universität, Bibliotheken, botanischer Garten, Malerakademie, Tuchmanufacturen, Seesalzraffinerien. — **Delft**, wohlgebaute Stadt, mit 17,000 E., Fayence-, Tapeten-, Tuchfabriken; Grotius' Geburtsort; Seehandel vermittelst ihres $1^1/_2$ Meile südwärts an der Maas befindlichen Hafens **Delftshafen**. — **Gouda**, an der Yssel, mit 14,000 E., wichtige Tabaksfabriken und Ziegelbrennereien. — **Rotterdam**, an der Merwe, wichtige Handelsstadt, mit 83,000 E., vielen Canälen und Hafen, Nadel-, Lackmus-, Bleiweiß- und Scheidewasserfabriken. — **Vlaardingen**, Flecken an der Mündung der Maas, der wichtigste Ort der holländischen Heringsfischerei. — **Dortrecht**, auf einer Insel in der Merwe, welche durch eine Sturmfluth 1421 entstand, wobei 72 Dörfer mit 100,000 Menschen von den Fluthen verschlungen

wurden, mit **23,000** E., Leinwandfabriken und Bleichen, Sägemühlen, Werften und ansehnlichem Handel; Synode 1618. — **Helvoetsluis**, an der Mündung der Maas, sicherer Hafen, Schiffsdocke; Ueberfahrtsort nach England. — **Zaardam**, mit **12,000** E., ansehnlicher Flecken mit starkem Handel, Schiffsbau (berühmt durch Peter des Großen Aufenthalt), **700** Windmühlen, Säge-, Oel-, Farben-, Walk-, Papier-, Senf-, ja sogar Kaffee- und Scheuersandmühlen. — **Alkmaar**, Festung mit **10,000** E., Handel mit Landesprodukten, Salzraffinerien. — **Enkhuizen**, befestigte Stadt an der Südersee mit **7000** E., treibt ansehnlichen Heringsfang. — **Edam**, an der Südersee, Käsebereitung, Thranbrennereien. — Das Dorf **Helder**, an der äußersten Spitze Nordhollands, am Texel, von Lootsen bewohnt, bequemer Ankerplatz auf der Westseite. — Dorf **Ryswyk**, Friede 1697. — Nördlich liegen die Inseln **Texel**, bei der eine gute Rhede ist, **Flieland**, **Ter Schelling** u. a. m.

b) Die Provinz **Seeland**. Sie besteht, außer einem schmalen, nördlich von den belgischen Provinzen Ost- und Westflandern liegenden Küstenstreife, aus lauter Inseln, die von den Armen der Schelde bei ihrem Ausfluß ins Meer gebildet werden. Sie hat eine ungesunde Luft, aber einen sehr fruchtbaren Boden, vortreffliche Viehzucht, baut viel Krapp, hat aber großen Mangel an Brennmaterialien. Die beste und volkreichste ist die Insel **Walchern**, auf der folgende Städte liegen:

Middelburg, die Hauptstadt Seelands, mit **16,000** E., an einem Canal, treibt ansehnlichen Handel. — **Vliessingen**, mit **8500** E., vortrefflicher Hafen, stark befestigt, hat wichtige Anstalten für die Marine.

c) Die Provinz **Utrecht**. Der Boden ist meistentheils fruchtbar, mit Torfmooren untermischt. Der Rhein theilt sich hier in **2** Arme, wovon der eine den Namen **Leck** führt.

Utrecht, am krummen Rhein, mit **45,000** E., Universität, Seidenmanufacturen, Gewehrfabrik. — **Amersfoort**, mit **13,000** E., Baumwollenmanufacturen.

d) Die Provinz **Friesland**, an der Südersee und Nordsee, ein niedriges, von vielen Canälen durchschnittenes, mit großen Torfmooren versehenes Land, das vorzüglich gutes Rindvieh und gute Pferde hat, und durch die feinste Leinwand berühmt ist.

Leeuwarden, mit **22,500** E. und gutem Handel. — **Franeker**, Ziegelbrennereien. **Harlingen**, **8500** E.

e) Die Provinz **Gröningen**, östlich von Friesland, durch einen großen Meerbusen, den **Dollart**, von der deutschen Provinz Ostfriesland getrennt, in Hinsicht seines Bodens dem vorigen ziemlich gleich.

Gröningen, mit **31,000** E., Universität, durch einen Canal mit dem Meere verbunden und zum Handel geschickt gemacht.

f) Die Provinz **Drenthe**, fast ganz Moorboden und Haide (Burtanger Moor). Armencolonien.

Assen, **2800** E. — **Koevoerden**, Grenzfestung gegen Hannover.

g) Die Provinz **Ober-Yssel**, hat einen morastigen Boden, Ueberfluß an Torf, nur an der Yssel gutes Ackerland und eine geringe Bevölkerung.

Deventer, an der Yssel, befestigte Stadt mit **15,000** E., Eisengießerei. — **Zwolle**, an der Yssel und Vecht, **17,500** E., die beste Stadt dieser Provinz, mit gutem Handel.

h) Die Provinz **Geldern**, südlich von dem Südersee und der Ober-Yssel. Der fruchtbare Boden ist mit Sand und Haide untermischt; der größte

Reichthum besteht in Obstbäumen. Hier geht vom Rhein die von Drusus gegrabene Yssel ab. Im Süden macht die Maas die Grenze.

Nimwegen, befestigte Stadt an der Waal, mit 19,000 E., die guten Handel treiben. — **Arnhem,** Festung am Rhein, mit 15,000 E. — **Zütphen,** an der Yssel, 11,000 E.

i) Die Provinz **Nordbrabant,** deren Nordgrenze die Maas macht, theils haidig, theils fruchtbar.

Herzogenbusch, Festung, an der Dommel und Aa, 21,500 E. — **Tilburg,** an der Ley, 13,500 E. und bedeutende Tuchfabriken. — Die starken Festungen, **Breda,** 14,500 E., an der Dintel, und **Bergen op Zoom,** unweit der Osterschelde, 8000 E.

k) Die Provinz **Limburg** (Herzogthum). — **Maastricht,** wichtige Festung an der Maas, 31,000 E., Lederfabriken. In dem St. Petersberge einer der berühmtesten Steinbrüche der Welt, mit 20,000 horizontal laufenden unterirdischen Gängen, welche sich auf einer Strecke von 3 Meilen Länge und 1 Meile Breite ausdehnen und seit 2000 Jahren eröffnet sind. — **Venloo,** Festung an der Maas, 7000 E.

Die auswärtigen Besitzungen der Niederlande sind 1) in **Asien,** auf den **sundischen** und **molukkischen** Inseln: 25,713 Q.-M. mit $16^1/_4$ Mill. E., worunter **Java** und **Madura,** 10 Mill. E. 2) In **Afrika:** mehre Factoreien in **Guinea.** 500 Q.-M. mit 100,000 E. 3) In **Amerika:** die Colonie **Surinam** in Guiana und einige Inseln in Westindien. 2830 Q.-M. mit 90,600 E. 4) In **Australien:** Niederlassungen auf der Südwestküste von **Neu-Guinea,** 3210 Q.-M. und 200,000 E.

Produkte: Die Rindviehzucht gibt das Hauptprodukt in den nördlichen Provinzen; außerdem hat das Land gute Pferde, Schweine und Schafe mit feiner Wolle. Der Fischfang an den Küsten ist wichtig, besonders der **Heringsfang.** Das Gewächsreich liefert viel Getreide in den südlichen Provinzen, vortrefflichen Flachs, Hanf, Krapp, Tabak, Obst, Gemüse, Kartoffeln, Rübsaat, Blumen (die hier einen ordentlichen Luxusartikel ausmachen). Von Mineralien sind die wichtigsten Eisen, Steinkohlen, viel **Torf,** Pfeifen- und Ziegelthon, Muschelkalk.

Der **Hering.** Der Fang dieser Fische verschafft vielen tausend Familien, vorzüglich in Holland und Norwegen, Unterhalt. Die Vermehrung derselben ist außerordentlich, und man rechnet, daß jährlich 1000 Millionen gefangen werden, und eben so viele werden vielleicht von anderen Fischen verzehrt. Um diese Vermehrung nicht zu hindern, läßt man sie in der Laichzeit ungestört und fängt den Fang erst um Johannis an. Die frischen Heringe sind weichlich und verderben geschwind. Daher war die Erfindung des Holländers **Beukelszoon** 1416, die Heringe einzusalzen, äußerst wichtig, wodurch zugleich ihre Versendung in andere Länder möglich gemacht wurde. Das Einsalzen geschieht sogleich auf dem Meere; nachher werden sie aber auf dem Lande noch einmal sortirt, gesalzen und in Tonnen eingeschichtet. Die geräucherten Heringe nennt man **Bücklinge,** und die in Stroh eingepackten **Strohbücklinge.** Die vorzüglich fetten werden am Rücken aufgeschnitten und dann geräuchert, **Speckbücklinge** oder **Fleckheringe.** In Schweden wird aus den Heringen auch Thran gesotten. — Man ist jetzt von der Meinung zurückgekommen, daß die Heringe im nördlichen Eismeere zu Hause gehören und im Frühling in großen Schaaren ihren Zug nach dem nördlichen Meere von Europa und Amerika antreten. Vielmehr findet man sie in den europäischen Gewässern das ganze Jahr hindurch. Ihre haufenweise Erscheinung und ihr plötzliches Verschwinden wird dadurch erklärt, daß sie zur Laichzeit die Tiefe des Meeres verlassen und nachher wieder dahin zurückkehren. — Eine kleinere Art von Heringen ist der **Breitling,** der

ebenfalls in ungeheurer Menge eingesalzen und geräuchert wird. Die geräucherten führen auch den Namen **Sprott.**

Eine vorzüglich beliebte Heringsart sind die **Sardellen (Anchovis),** die in der Nordsee, dem atlantischen und mittelländischen Meere in Menge gefangen und wie die Heringe behandelt und versandt werden. Den Namen führen sie von der Insel Sardinien, wo der Fang am stärksten ist.

Der **Torf.** Dieses brennbare Mineral ist eine Pflanzenerde, die aus vermoderten Sumpfpflanzen entstanden und von Erdharzen durchdrungen ist. Er wird mit Spaten ausgestochen, die Stelle wächst aber wieder aus, weil die Sumpfpflanzen nachwachsen und von dem erdharzigen Wasser aufs Neue durchdrungen werden. Für die holzärmeren Länder ist er ein wichtiges Brennmaterial, namentlich für Holland, das von seinem Ueberfluß viel ablassen kann. — Eine besondere Art ist der **Baggertorf** in Holland, der als ein weicher Schlamm in Sümpfen mit besonderen Netzen ausgefischt, in ein Fahrzeug, Baggert genannt, geschüttet, mit Holzbrocken und anderen Sachen vermischt und zu einer festen Masse verarbeitet wird. Dann schneidet man ihn in Stücke, die man an der Sonne trocknet; er enthält weniger Bergöl. Man brennt auch aus dem Torfe Kohlen.

Die **Niederlande** mit **Belgien** wurden in alten Zeiten zu Germanien gerechnet; die Hauptvölker, Belgier, Bataver und Friesen, waren deutschen Stammes. Im 5ten Jahrhundert wurden sie ein Theil der fränkischen Monarchie und im 9ten Jahrhundert ein Theil des deutschen Reichs. Die deutschen Kaiser bestellten Grafen und Herzöge zu Statthaltern der Provinzen, welche sich jedoch späterhin erblich und unabhängig machten. Ein Graf **Wilhelm von Holland** ward 1247 zum deutschen Kaiser erwählt.

Einen vorzüglichen Glanz erlangten sie gegen das 15te Jahrhundert unter der Herrschaft der **Herzöge von Burgund,** in deren Besitz sie 1369 durch die Vermählung Philipp's des Kühnen mit Margarethe von Flandern kamen. Bei den Freiheiten, die sie genossen, ward ihr Handel sehr blühend und ihre Städte wurden reich. Dieser Reichthum wurde noch vermehrt durch ihre vorzüglichen Wollenmanufacturen, worin sie es damals den Engländern so sehr zuvorthaten, daß dieselben ihnen ihre Wolle zur Bearbeitung überließen; dann auch durch die ansehnlichen Fischereien. Auch die schönen Künste wurden von den Niederländern geehrt. Sie waren die Vervollkommner der Oelmalerei, und ihre großen Maler wetteiferten mit den berühmten Meistern Italiens. Unter mehren dürfen wir nur die Namen eines **Rembrand, Swanevelt, Terburg, Berghen** und **van Huysum** nennen. Man pflegt diese Künstler zum Unterschiede von der flamländischen, durch **Rubens** und **van Dyk** berühmten, die niederländische Schule zu nennen. — Den Herzögen von Burgund fehlte nichts als der Königstitel; denn an Macht und Einkünften wie an Glanz ihres Hofes gaben sie keinem Könige nach.

Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts kamen die Niederlande durch Vermählung der Tochter **Karl's des Kühnen** von Burgund mit dem Erzherzog Maximilian größtentheils an das Haus Oesterreich. Der mächtige Kaiser **Karl** V., zugleich König von Spanien, war Besitzer aller belgischen und niederländischen Provinzen. Schon unter ihm wurden die Niederländer in ihren Freiheiten, der Quelle ihres Wohlstandes, beschränkt; schon unter ihm erfuhren die Anhänger der Reformation, die frühzeitig hier Eingang gefunden hatte, harte Verfolgungen von Seiten der Geistlichkeit. Aber weit schlimmer wurde ihre Lage unter **Philipp** II., Karl's Sohn und Nachfolger im Besitz der Niederlande (1555). Dieser finstere und argwöhnische Monarch, der keine freien Unterthanen dulden wollte, entzog ihnen immer mehr Gerechtsame. Die Einführung der grausamen Inquisition vermehrte die bedrängte Lage der protestantischen Unterthanen. Der ungewohnte harte Druck erregte Murren und häufige Unruhen. Da beschloß Philipp, ein spanisches Kriegsheer in die Niederlande zu schicken und mit Gewalt jeden Widerspruch gegen seinen Willen zu dämpfen. Der Mann, dem er die Anführung dieser Armee übertrug, entsprach ganz seinen Absichten. Der **Herzog von Alba** war dieser Furchtbare, der, ohne den Weg der Güte zu versuchen, durch Gewalt und Schrecken den Freiheitssinn der Niederländer sowohl, als ihre Neigung zur evangelischen Lehre niederdrücken wollte. Tausende, zum Theil aus den angesehensten Familien, mußten bluten unter der Hand des Scharfrichters, und auch die spanischen Soldaten hielten jede Mißhandlung für erlaubt. Die natürliche Folge war, daß die Niederländer ihren Haß nur geheim im Herzen verbargen, bis sich die Gelegenheit fand, ihn ausbrechen zu lassen. Da stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen der Prinz **Wilhelm von Oranien.** Anfangs war der Kampf gegen die spanische Macht und gegen geübte Krieger zu ungleich; aber sie fochten für Alles, was ihnen theuer war, und mit einem Muthe, der zuweilen an Verzweiflung grenzte, errangen sie bald auch Vortheile über ihre Unter-

drücker. Einige Unterstützung erhielten sie aus England und Deutschland. Endlich schlossen 7 nördliche Provinzen mit einander ein Bündniß und kündigten förmlich Philipp den Gehorsam auf. Dies ist der Ursprung des Freistaats **der vereinigten Niederlande**, oder der Republik **Holland** (1579). Die südlichen Provinzen, Belgien, blieben bei Spanien, und kamen 1714 durch den Rastatter Frieden an Oesterreich, welches sie bis 1797 besaß, in welchem Jahre sie durch den Frieden von Campo Formio an Frankreich abgetreten wurden.

Noch lange konnten die Könige von Spanien den Gedanken an den Besitz dieses Landes nicht aufgeben, und es verging noch über ein halbes Jahrhundert, ehe der neue Freistaat sich der Ruhe erfreuen konnte. Was **Wilhelm** indeß so muthig begonnen hatte, setzten sein Sohn **Moritz** und Andere eben so entschlossen fort. Vergebens waren alle Versuche der Spanier, den Wachsthum des holländischen Handels und der Seemacht zu hintertreiben. Die Flotten der Holländer nahmen es bald mit den spanischen auf, und während sie in Europa noch um ihre Freiheit kämpften, setzten sie sich schon auf den reichen Inseln Ostindiens fest. Sumatra, Java, Ceylon und die Molukken waren nicht zu verachtende Besitzungen. Endlich wurde ihre Unabhängigkeit im westfälischen Frieden von Spanien anerkannt.

Mehrmals war die Republik Holland im 17ten Jahrhundert in Gefahr, ihre glückliche Selbstständigkeit zu verlieren. Bald zerrütteten sie innere Parteistreitigkeiten, welche die Besorgniß über eine zu große Gewalt des Hauses Oranien veranlaßte; bald wurde sie, besonders zur See, in hartnäckige Kämpfe mit England und Frankreich verwickelt, in denen sich vornehmlich die Admirale **Tromp** und **Ruyter** auszeichneten. Der letztere lief sogar 1667 in die Themse ein und zwang England zu dem Frieden von Breda. Ein Prinz **Wilhelm III. von Oranien**, derselbe, der 1688 zugleich auch auf den englischen Thron gerufen wurde, rettete Holland, unterstützt von anderen Fürsten, gegen Frankreichs Uebermacht (zu Lande). Auch an dem Bunde gegen diese Monarchie im spanischen Erbfolgekriege nahm Holland einen wichtigen Antheil.

Im vorigen Jahrhundert waren die Holländer hauptsächlich darauf bedacht, ihren innern Reichthum durch den bedeutenden Handel zu vermehren. Sie wünschten daher auch in den Kriegen anderer Mächte ihre Neutralität zu behaupten: allein ihre Lage zwischen den zwei vorzüglichsten Seemächten Europa's, die jede den größten Einfluß in Holland sich zu verschaffen strebten, hat es ihnen unmöglich gemacht, dieses für einen Handelsstaat wünschenswerthen Looses sich zu erfreuen. Ohnedies fehlte es ihnen, um einen so großen Zweck zu erreichen, an innerer Einigkeit. Die Eifersucht zweier Parteien, des Hauses Oranien und seiner Gegner, wurde dem innern Frieden immer gefährlicher; jene fand in England, diese in Frankreich Unterstützung. Im Jahre 1787 siegte die antioranische Partei, der Statthalter wurde abgesetzt, doch in kurzer Zeit durch den Herzog von Braunschweig und preußische Truppen wieder eingesetzt. Allein 1795 mußte er wieder, von den Franzosen verdrängt, Holland verlassen, welches nun ganz vom französischen Reiche abhängig ward. 1806 verwandelte Napoleon die bisherige batavische Republik in ein Königreich **Holland** und setzte seinen Bruder Ludwig als König über dasselbe, und als dieser 1810 abdankte, so ward es ganz dem französischen Reiche einverleibt, bis das Jahr 1813 auch diesem Lande seine Unabhängigkeit und sein altes Fürstenhaus wieder verschaffte.

Da England während der französischen Herrschaft die niederländischen Colonien weggenommen und als sein Eigenthum verwaltet hatte, so knüpfte man mit demselben wegen der Zurückgabe Unterhandlungen an, in Folge welcher die Niederlande einen Theil derselben zurückerhielten, während gerade die besten, Ceylon, Vorgebirge der guten Hoffnung und Demerara, verweigert wurden. Als Ersatz gab man das frühere österreichische Belgien den Niederlanden, wodurch die im 16. Jahrhunderte getrennten Provinzen wieder zu einem Staate **vereinigt** wurden. Doch die Zeit hatte sie im Laufe von mehr als 200 Jahren einander entfremdet, das religiöse Bekenntniß trennte die Niederlande von Belgien, die katholische Geistlichkeit des letztern Landes schürte die Flamme der Zwietracht zu einem Brande, der in Folge von Sitten- und Charakterverschiedenheit, sowie mancher Ungerechtigkeiten der niederländischen Regierung nicht mehr zu dämpfen war. Das Jahr 1830 sah Belgien in offener Empörung gegen die Niederlande. Das ganze Land erhob sich, riß sich nach einer nur 15jährigen Vereinigung wieder von den Niederlanden los und wählte den noch regierenden König **Leopold I.**, Herzog von Coburg-Gotha, zum Regenten. Obwohl der König der Niederlande sich lange sträubte, in diese Losreißung einzuwilligen, so mußte er sich doch endlich den Bestimmungen der Londoner Conferenz unterwerfen, April 1839. Durch die Londoner Conferenz-Protokolle ward die Grenze beider Länder festgestellt.

XIII. Dänemark und Herzogthum Schleswig.

Das Königreich **Dänemark**, welches mit Norwegen und Schweden unter dem gemeinschaftlichen Namen **Skandinavien** begriffen wird, (Dänen-, Nordmannen- und Svethanen-Land), besteht aus einer Halbinsel, der cimbrischen, welche eine Fortsetzung des deutschen Festlandes ist, und vielen Inseln, die in der Ostsee, Nordsee und dem atlantischen Meere zerstreut sind. Flächeninhalt der unter einem Scepter vereinigten Gebietstheile: **2451½** Q.-M. Volksmenge des ganzen Reiches: **2,365,000**.

Die Regierung des Königs (jetzt **Friedrich** VII.) war nach dem Königsgesetze von **1665** eigentlich unumschränkt, dabei auch auf die weibliche Linie erblich, ist aber im Jahre **1848** im März zu einer constitutionellen umgeformt worden.

Das Land ist flach und eben, mit alleiniger Ausnahme von Schleswig und Jütland, welches längs der Ostküste von einem unbedeutenden Hügelzuge durchzogen wird, und, einige Haidestriche ausgenommen, fruchtbar. Die Luft ist feucht, die Witterung wegen der Lage zwischen zwei Meeren sehr veränderlich. Mehre Meerengen führen aus der Nordsee in die Ostsee, der **kleine Belt**, der **große Belt** und der **Sund**, der Dänemark von Schweden scheidet. Der große Meerbusen der Nordsee zwischen Dänemark, Norwegen und Schweden heißt das **Kattegat**. Bedeutende Flüsse gibt es nicht. Die **Eider** ist Grenzfluß gegen die deutsche Provinz Holstein, fällt in die Nordsee und verbindet dieses, hier gewöhnlich Westseite genannte Meer mittelst des schleswig-holsteinischen Canals mit der Ostsee.

Die **Einwohner** sprechen größtentheils dänisch, auf Island und den Faröern isländisch, in Schleswig wird meistens deutsch gesprochen. Herrschende Religion ist die lutherische, Bekenner anderer haben gleichfalls volle Staats- und Bürgerrechte. Für die Beförderung der Wissenschaften und Künste ist unter den letzten Regierungen durch Verbesserung der Schulen und Errichtung von Schullehrer-Seminarien Sorge getragen. Der **Seehandel** ist beträchtlich und wird auf gegen **1800** eigenen Schiffen geführt. Dagegen ist das **Fabrikwesen** mangelhaft. Am bedeutendsten sind die Spitzen- und Handschuhfabriken, Gerbereien, Alaunraffinerien, Seifensiedereien und Fayencefabriken. Die **Ausfuhr** besteht in Getreide, Pferden und Ochsen, gesalzenem Fleisch, Butter, Käse, Häuten, grönländischen und westindischen Handelsartikeln und einigen Fabrikwaaren, hauptsächlich Spitzen.

Von den gegenwärtigen sehr veränderten Staatseinkünften ist der **Sundzoll** eine der bedeutendsten. Durch Errichtung einer großen Reichsbank hat man die gesunkenen Finanzen zu heben versucht. Auch die Stärke der Kriegsmacht hat durch die politischen Ereignisse manche Veränderung erlitten. Für eine bedeutende Seemacht kann Dänemark gegenwärtig nicht gelten, seitdem die Engländer die Flotte, eine der besten in Europa, 1807 weggeführt haben.

Man rechnet in Dänemark nach Reichsbankthalern, à **6** Mark, à **16** Schillingen (**1** Rbthlr. = **22** Sgr. **8** Pf.)

Das Königreich zerfällt in **Inseln** und **Festland**.

A. Die **Inseln** begreifen **3** Stiftsämter:

1) Das Stiftsamt **Seeland**. Es gehören dazu die Inseln Seeland mit Amak, Möen, Bornholm, Samsöe und einige kleinere.

a) **Seeland**, **127½** Q.-M. groß mit **480,000** E., durch den Sund

von Schweden getrennt, ist fruchtbar und gut angebaut. Der Meerbusen **Ise Fjord** tritt im Norden aus dem Kattegat ins Land.

Kopenhagen (**Kjöbenhavn**), Haupt- und Residenzstadt, befestigt, groß und schön gebaut, mit 130,000 E., Sitz aller Landescollegien, Universität, Akademie der Künste und Wissenschaften, Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, des Handels, Veterinärschule, Taubstummeninstitut, Bibliotheken, vortreffliche Anstalten für Kranke, Arme, Waisen, zur Rettung Ertrunkener u. s. w., Land- und Seecadettenschulen. Das colossale neue Schloß Christiansburg mit der prächtigen Schloßkirche und mannigfachen Sammlungen; Schloß Rosenburg und Amalienburg, die Winterresidenz; Thorwaldsen's Museum, der runde Thurm; Manufacturen in Seide und Wolle, Porzellanfabrik, Zuckerraffinerien, Wachsbleichen; Hauptsitz des dänischen Handels; vortreffliche Marineanstalten, Citadelle Friedrichshafen. Feindliche Ueberfälle 1364; 1428; 1658; 1801 und 1807. — Die Insel **Amak**, der Küchengarten von Kopenhagen, durch eine Brücke mit der Stadt verbunden, auf der noch ein Theil derselben, **Christianshavn**, liegt. — Die Lustschlösser **Friedrichsberg**, **Hirschholm** u. a. m. — **Friedrichswerk**, Kanonengießerei, Gewehr- und Pulverfabrik. — **Helsingör**, an dem hier 7396 schwedische Ellen breiten Sund, 7500 E., mit dem festen Schlosse **Kronburg**, Sundzoll. — **Roschild** (**Roeskilde**), 3000 E., Begräbnißort der Könige, adeliges Fräuleinstift. — **Soröe**, Ritterakademie. In der Nähe Bischof Absalon geb. 1128. — **Kjöge**, an der Kjöger Bucht, Seeschlacht 1677 unter Juel. — **Korsöer**, Hafen am großen Belt, von Waldemar I. angelegt, Ueberfahrtsort nach Fühnen. — **Wordingborg**, einst Lieblingsort Waldemar's III.

b) **Möen**, 4½ Q.-M., 12,000 E., an der Spitze von Seeland, durch den Ulfssund von Seeland, durch den Grönsund von Falster geschieden. Das hohe Ufer besteht aus Kreidebergen (Möensklint). Hauptort **Stege**.

c) **Bornholm**, in der Ostsee, 10 Q.-M., 28,000 E., an den Küsten felsig und an den meisten Orten unzugänglich. Das Land ist fruchtbar, hat gute Steinbrüche und Steinkohlen, und liefert die Porzellanerde für die Kopenhagensche Fabrik; auch hat es schwarzen Marmor und Eidergänse. — Die Insel, 1658 an Schweden abgetreten, ward 2 Jahre nachher durch Jens Kofod und Paul Anker den Dänen zurückgegeben. Hauptort ist **Rönne**, 4000 E., mit Uhren- und Steingutverfertigung. Nahe dabei liegen die rauhen Klippen **Ertholm**, worauf die Festung **Christiansöe**, mit Staatsgefängniß.

2) Das Stiftsamt **Fühnen**. Es gehören dazu die Inseln **Fühnen**, **Langeland** und mehre kleine.

a) **Fühnen**, zwischen dem kleinen und großen Belt. Die Insel ist fruchtbar an Korn, hat starke Bienenzucht und bedeutenden Handel mit Meth. 56 Q.-M. 144,000 E.

Odense, die Hauptstadt der Insel, mit 9500 E. und königlichem Schloß, hat guten Handel, ansehnliche Leder- und Handschuhfabriken, Seifensiedereien. — **Niborg**, Festung am Belt, Ueberfahrtsort nach Seeland, guter Handel, Telegraph, der mit denen auf der Insel **Sprogöe** im Belte und zu **Korsöer** correspondirt. Sieg über die Schweden 1659. — **Middelfart**, am kleinen Belt, Ueberfahrt nach Jütland, sowie **Assens** (Schlacht 1535) nach dem Herzogthume Schleswig. — **Svendborg**, der Insel **Taasing** gegenüber. —

b) **Langeland**, 5 Q.-M., 17,000 E., größtentheils einem Grafen Ahlefeld gehörig, mit der Stadt **Rudkjöbing**.

3) Das Stiftsamt **Laaland**, begreift die Inseln **Laaland**, 21½ Q.-M., 55,800 E., und **Falster**, 8½ Q.-M., 23,300 E., die durch **Guldborgsund** von einander getrennt sind. Die erstere ist die fruchtbarste unter allen dänischen Inseln, besonders ergiebig an Mannahirse; die zweite ist der Obstgarten Dänemarks. St. **Marieboe** und **Nakskov** (1659 belagert), auf Laaland; **Nykjöbing**, auf Falster, 2000 E.

B. **Das Festland** besteht aus Jütland und dem Herzogthum Schleswig:

a) **Jütland**, 448½ Q.-M. mit 604,500 E., auf drei Seiten ganz vom Wasser umgeben. Der mittlere Strich des Landes besteht meistens aus Haide und Moor, die Seiten sind aber, obgleich die Luft rauh ist, desto fruchtbarer. Der frühere Meerbusen **Lymfjord** ist seit dem Durchbruch bei Agger im Jahre 1825 eine Meerenge und macht den nördlichen Theil Jütlands (das Stift **Aalborg**) zu einer Insel. Im Norden befindet sich das weit ins Meer hineinlaufende Vorgebirge **Skagen** und vor demselben die für die Schifffahrt gefährliche Sandbank **Skager-Rack**. Der Gewinn der Einwohner von Vieh ist ansehnlich.

Jütland besteht aus den **4 Stiftsämtern Aalborg, Aarhuus, Wiborg** und **Ripen**.

Aalborg, am Lymfjord, mit einem guten Hafen, beträchtlichem Handel und 8300 E., eine der besten Städte des Königreichs; Seide-, Handschuh-, Zucker- und Waffenfabriken, Thran- und Seifensiedereien. — **Friedrichshafen**, mit der Citadelle **Fladstrand**, Ueberfahrt nach Norwegen. — **Aarhuus**, mit 7400 E., am Kattegat, Hafen, gute Schifffahrt. — **Randers**, am Guden, mit berühmten Handschuhfabriken und 6600 E. — **Skanderborg**, am See gleiches Namens. Schlacht 1340, wo Nils Ebbesen fällt. — **Horsens**, lebhafte Stadt mit einem Hafen. — **Wiborg**, 4000 E., in der Mitte des Landes, Jütlands Hauptstadt; in der Nähe die Gratehaide. — **Ripen**, 3200 E., an der Ripsaue auf **schleswig'schem** Boden, treibt Handel mit Landesprodukten. — **Friedericia**, Belagerung und Schlacht 1849, Festung von Friedrich III. angelegt, und **Kolding**, Schlacht 1849, 2500 E., die beiden Ueberfahrtsorte nach Fühnen.

b) **Herzogthum Schleswig**, 163 Q.-M., 362,000 E., durch die Eider und den Canal von Holstein getrennt. Der mittlere Landstrich hat auch hier viel Haide und Sand: desto fruchtbarer ist das Land an den Küsten. Die Westseite besteht aus fettem Marschboden, der durch kostbare Deiche gegen die hohen Fluthen geschützt werden muß. An dieser Küste und den gegenüberliegenden Inseln sind Austerbänke angelegt. An der Ostseite, in den Landschaften Angeln und Schwansen, gibt es gute Waldungen und herrliche Gegenden; unweit Eckernförde wächst der Crocus wild.

Flensburg, wichtige Handelsstadt mit 17,400 E., hat Zucker-, Segeltuch- und Tabaksfabriken, sowie auch gute Schiffswerfte; seit 1850 Hauptstadt des Herzogthums. — **Tondern**, kleine Stadt, aber berühmt durch die feinen Spitzen, die hier und in der ganzen Gegend gemacht werden; Handel mit Korn und Vieh. — **Hadersleben**, 6600 E., an einem Meerbusen der Ostsee. Nicht weit davon die Herrnhutercolonie **Christiansfeld**. — **Schleswig**, an dem Meerbusen der Schlei, mit 9800 E., hat Batist- und Steingutfabriken, Taubstummenanstalt; Trümmer des Danewerks; Schlachten 1319, 1329, 1331 und 1848; Schloß **Gottorf**, Stammort der russischen Kaiserfamilie. — **Eckernförde**, 4000 E.,

am **Meerbusen gl. N.**, Eroberung der Fregatte **Gefion** und Verbrennung des Linienschiffs **Christian** VIII. — **Husum**, an der Westküste, treibt starken Viehhandel. — **Tönning**, an der Eider, Belagerung **1713**. — **Friedrichsstadt**, kleine von holländischen Colonisten erbaute hübsche Stadt, in der mancherlei Religionssecten freie Religionsübung haben; Seiden- und Wollenmanufacturen.

Inseln: 1) an der **Ostseite** die sehr fruchtbare Insel **Alsen, 6** Q.-M., **22,000** E., mit der Stadt **Sonderburg** und dem Schloß **Augustenburg**, vor **1848** Sitz einer Nebenlinie des königlichen Hauses. — **Arröe**, $1^1/_2$ Q.-M., **9500** E. — **Fehmern, 3** Q.-M., **9000** E., an der nordöstlichen Spitze Holsteins, deren Einwohner besonders viel wollene Strümpfe verfertigen. — An der **Westküste** die Inseln **Sylt, Amrum** und **Föer**, deren männliche Einwohner gute Seefahrer und im Sommer abwesend sind. Bei den Weibern hat sich die alte friesische Kleidertracht noch erhalten. — **Pellworm**, Ueberbleibsel der **1634** untergegangenen größern Insel **Nordstrand** u. a. m.

2) Die **Faröerinseln** (d. i. Schafinseln), **25** an der Zahl, von denen aber nur **17** bewohnt sind, $23^1/_2$ Q.-M., **8100** E. Sie sind felsig, aber mit fruchtbarer Erde bedeckt, haben gute Weide, insonderheit für Schafe, die auch den Winter unter freiem Himmel zubringen. Die Einwohner, den Isländern ähnlich, verfertigen allerhand Wollenzeug, nähren sich von der Fischerei und dem Handel mit jenen Waaren, mit Federn, Eiderdunen und gesalzenem Fleisch.

3) **Island**, zuerst von einem dorthin verschlagenen Seeräuber im 9ten Jahrhundert entdeckt, hat einen Flächenraum von **1406** Q.-M., mit nur **48,000** E., obwohl sie ehemals **100,000** hatte. Es scheint, als sei die vormalige Fruchtbarkeit der Insel im Abnehmen begriffen. Die ganze Insel ist von großen Kettengebirgen, die zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt sind, durchschnitten. Die vielen Eisberge sind meist furchtbare Vulcane (gegenwärtig noch **19** in Thätigkeit), die zuweilen mit ungeheuren Lavaströmen meilenweite Districte überschüttet haben. Der **Hekla** und **Krabla** spielen unter ihnen eine bedeutende Rolle. Auch Erdbeben haben mehrmals die Insel heimgesucht. Unter der großen Menge heißer Quellen, die von den Einwohnern zum Kochen, Salzsieden und Baden benutzt werden, ist der **Geyser** vorzüglich berühmt. Dieser wirft zu gewissen Zeiten nach einem heftigen Knalle einen Wasserstrahl bis **100** Fuß in die Höhe.

Die Witterung ist sehr kalt und rauh. An den Küsten gibt es gute Viehweiden. Die **Einwohner** treiben starke Schafzucht und einträglichen Fischfang, führen ein sehr einfaches, rechtschaffenes Leben und kleiden sich meistens in selbstverfertigte Zeuge. Ihre Handelsartikel sind gewebte wollene Strümpfe, Handschuhe und Kleidungsstücke, gedörrte Fische, Thran, Talg und einige natürliche Produkte. Sie sind gute Seeleute. Selbst an Bildung fehlt es nicht; zumal hat Island berühmte Geschichtschreiber gehabt, wie **Snorro Sturleson**, geb. **1178**. Die **Edda** ist das älteste Geschichtsbuch des Nordens. Nur die Küsten sind bewohnt; es gibt aber weder Städte noch Dörfer, sondern zerstreut liegende Höfe. Die ganze Insel ist nach den Weltgegenden in **4** Viertel eingetheilt. Hauptort ist **Reikiavik**.

Außer den angeführten Ländern besitzt der König von Dänemark 1) in **Europa**: die deutschen Provinzen **Holstein** und **Lauenburg**; 2) in

20

Amerika: die westlichen Inseln **St. Jean, St. Croix** und **St. Thomas**, **8 Q.-M.** und **40,000 E.** und Niederlassungen auf **Grönland**; 3) in **Asien** die **Nicobarischen Inseln**. Sämmtliche Colonien sind **194 Q.-M.** groß, mit **54,000 E.**

Die vorzüglichsten **Produkte Dänemarks** bestehen in Getreide (auch Buchweizen und Erbsen) und Viehzucht, Ochsen, Pferden und Schweinen. Außerdem gibt es **Edelhirsche, Damhirsche** und anderes Wildpret, zahmes und wildes Geflügel, Austern, Muscheln und Fische mancher Art, Bienenzucht; Flachs, Hanf, Tabak, Hopfen, **Rübsaat**, Holz nur in einigen Theilen zureichend, doch ziemlich ersetzt durch Torf; **Alaun, Kalkstein, Gyps, Mergel**, Kreide, Walker- und Porzellanerde, Bernstein.

Die **Produkte Islands** sind Schafe in großer Menge, mit 2 und 4 Hörnern, von Pelzthieren nur Füchse, auch weiße, wildes Geflügel, Schwäne, Eidergänse, viele Strandvögel, Raubvögel, vorzüglich **Falken**; Getreide gedeihet nicht, doch Kartoffeln, **Moos**; Schwefel, Metalle, die aber nicht aufgesucht werden. Das Treibholz ist für diese armen Nordländer eine Wohlthat der Natur.

Der **Edelhirsch**. Dieses braunrothe, schlanke Thier wirft sein schönes Geweih jährlich im Februar (Hornung) ab, und die Zahl der Enden wird bei jedem neuen Geweih, das sich in einigen Monaten ausbildet, größer; doch kann man nicht mit Sicherheit das Alter des Thieres darnach bestimmen. Die größten vorgekommenen Geweihe waren von 66 Enden, gewöhnliche von 10—12. Die Hirschkuh hat keine Hörner. Man schätzt von diesen Thieren nicht blos das Fleisch, sondern auch das Fell gibt ein vortreffliches Leder; die Geweihe werden von den Drechslern bearbeitet; außerdem wird das Hirschhorn in der Medicin, in der Haushaltung und von den Goldschmieden zum Poliren der Metalle benutzt, auch ein Spiritus aus ihm bereitet. Die Haare werden sowohl von den Sattlern zum Ausstopfen von Stühlen und Kissen, als auch von den Hutmachern, mit Schafwolle vermischt, verbraucht.

Der **Damhirsch** lebt heerdenweise in den Ländern des gemäßigten Europa und Nordamerika, ist kleiner als der vorige und von ungleicher Farbe, rothbraun, gefleckt, und auch, jedoch selten, weiß. Sein Geweih läuft in schaufelförmige Enden aus. — Zum Hirschgeschlecht gehören außerdem noch das **Elennthier**, das **Rennthier** und der **Rehbock**.

Der **Falke** ist von der Größe eines Huhns, von Farbe grau; auf Island gibt es auch weiße. Er bewohnt am liebsten die hohen Felsenwände. Sein Gesicht ist scharf, wie das der meisten Raubvögel; sein Flug schnell; hoch in der Luft schwebend, erspäht er seinen Raub auf der Erde, Hasen, Kaninchen, Geflügel, und stürzt pfeilschnell auf ihn herab. Weil man die besten dieser Vögel zur Beize oder Jagd für große Herren abzurichten pflegt, so führt er auch den Namen **Edelfalke**. Die abgerichteten kosten hundert und mehre Thaler. Man bedient sich ihrer auch zum Fang der Reiher, mit denen der Falke oft einen langen belustigenden Kampf in der Luft zu bestehen hat (**Reiherbetze**).

Die **isländische Flechte, isländisches Moos**, in die Klasse der Akotyledonen gehörig, wird von den Isländern als eine sehr nahrhafte Speise benutzt. Bei uns wird es als ein wohlthätiges Brustmittel geschätzt. Diese Flechte wächst aber nicht allein auf Island, sondern auch in Deutschland, namentlich dem Riesen- und Harzgebirge.

Der **Kalkstein** wird in einzelnen Stücken und in ganzen Lagen gefunden; viele große Flötzgebirge bestehen aus ihm. Er unterscheidet sich vom Marmor durch ein gröberes Korn; viele Versteinerungen finden sich in ihm. Seine gewöhnlichste Farbe ist weißgrau. So lange mit dem Kalksteine die fixe Luft und Wasser verbunden ist, heißt er **roher Kalk**; werden jene Bestandtheile von ihm getrennt, so wird er **lebendiger Kalk** genannt. Diese Trennung kann durch darauf gegossene Säuren, wo dann die fixe Luft unter starkem Aufbrausen sich entwickelt, oder durchs Feuer bewirkt werden. In den **Kalkbrennereien** wird der rohe Kalk bis zum Glühen erhitzt, **gebrannter** oder **ungelöschter** Kalk. Dieser unterscheidet sich von dem rohen dadurch, daß er halb so leicht ist und in freier Luft bald in Staub zerfällt. Auch löset sich der **rohe** im Wasser nicht auf: gießt man aber Wasser auf den gebrannten, so erfolgt die Auflösung

schnell unter starkem Aufbrausen und Erhitzung, und er heißt nun **gelöschter Kalk**. Der rohe Kalkstein wird zum Bauen gebraucht; der gebrannte Kalk hat noch mannigfaltigern Nutzen. Der **Maurer** bereitet aus ihm, mit Sand vermischt, den **Mörtel** zur Verbindung der Mauersteine; in den Gerbereien dient er zur Reinigung der Häute, in den Seifensiedereien, die Lauge schärfer zu machen, in den Zuckersiedereien zur Läuterung des Zuckers. Noch einen besondern Nutzen gewährt der Kalk zur Verbesserung der Felder, weil er die Feuchtigkeit an sich zieht. — In manchen am Meere liegenden Ländern, vorzüglich Holland, wird aus Muschelschalen ein Kalk (**Muschelkalk**) gebrannt.

Der **Gyps** ist eine Kalkerde, mit Vitriolsäure verbunden. Er ist weniger hart als der Kalkstein. Bei einem mäßigen Feuer gebrannt, wird er so mürbe, daß er sich zu Pulver reiben läßt. Durch die Vermischung mit Wasser wird er nach und nach steinhart. Der gebrannte Gyps wird, wie der Kalk, zu Mörtel gebraucht, ferner zu Zimmerdecken, Stukkaturarbeiten, Bildsäulen, zu Formen in den Porzellanfabriken u. s. w.

Der **Mergel**, eine mit Thon und Kalk vermischte Erde (Thon- oder Kalkmergel, je nachdem der eine Theil überwiegend ist). Man findet ihn in allen europäischen Ländern. Seinen Hauptnutzen gewährt er in der Landwirthschaft zur Verbesserung der Aecker.

Der **Alaun**, ein Mittelsalz, das die Natur nur selten rein liefert, das aber desto häufiger aus anderen Mineralien durch die Kunst herausgezogen und in den **Alaunfabriken** raffinirt wird. Man laugt nämlich die Materialien durch Wasser aus, siedet die Lauge und läßt sie abklären; kocht sie dann noch einmal und setzt sie nun zum Krystallisiren hin. Er ist vielen Künstlern und Handwerkern unentbehrlich. Der römische wird für den besten gehalten: der dänische, sächsische und braunschweigische sind aber am meisten im Gebrauch.

Die Geschichte der Dänen ist noch mehre Jahrhunderte nach der Geburt Christi dunkel und ungewiß geblieben. Ihr Ursitz scheint **Schonen** gewesen zu sein, von wo aus sie sich nach den Inseln verbreiteten. Auf der jütschen Halbinsel dagegen saßen die **Cimbern** (cimbrische Halbinsel). Ihrer Wanderung aus den nördlichen Gegenden, 100 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, nach dem römischen Reiche ist bei Italien Erwähnung geschehen. Späterhin begriff man die Bewohner der nordischen Reiche unter dem gemeinschaftlichen Namen **Normänner**. Ihre Lebensart war kriegerisch, und ihr unruhiger Geist machte, daß sie die Lage ihres Landes zu Seeräubereien häufig benutzten. Oft unternahmen sie größere Züge zur See, beunruhigten und plünderten die Küsten vieler Länder, und machten Eroberungen in England, Frankreich und selbst in Unteritalien. Auf diesen Zügen wurde auch Island zuerst entdeckt, jedoch erst 874 in Besitz genommen.

In allen ältesten Nachrichten wird eines **Odin** erwähnt, der den Norden beherrscht haben, ein tapferer Krieger, kluger Gesetzgeber und Religionsstifter gewesen sein soll. Nach seinem Tode wurde ihm unter dem Namen **Wodan** göttliche Verehrung erwiesen. Dieselbe Ehre widerfuhr seiner Gemahlin **Freia**. Die ganze Religion stimmte mit der Sinnesart dieser Nordländer überein, denen Tapferkeit für die höchste Tugend galt. Die Dichter ihrer Kriegslieder hießen **Skalden**. — Aus Odin's Geschlecht soll eine lange Reihe von Königen, die man von seinem Sohne **Skiold** die **Skioldunger** nannte, über Dänemark regiert haben. Die Grenzen ihrer Herrschaft waren ungleich und scheinen bald sich auch über Schweden, bald nicht einmal über ganz Dänemark erstreckt zu haben. Einer dieser Könige, **Dan Mikilati**, d. h. der Stolze oder Prächtige, soll Dänemark seinen Namen gegeben haben.

Ungefähr mit dem Jahre 800 wird die Geschichte bestimmter. Es werden **Könige von Jütland** genannt, deren einer, **Gottfried**, mit **Karl dem Großen** Krieg führte, bei welcher Gelegenheit die Eider als Grenze zwischen Deutschland und Dänemark festgesetzt wurde. Als dieser fränkische Kaiser die benachbarten Sachsen zur Annahme des Christenthums gezwungen hatte, war diese Religion im Norden noch ganz unbekannt. Da aber der aus seinem Reiche vertriebene König von Jütland, **Harald**, den Kaiser Ludwig den Frommen um Schutz und Beistand anrief, überredete ihn dieser, sich taufen zu lassen. Zugleich ließ sich der zum ersten Bischof in Hamburg ernannte **Ansgar** das Geschäft der weitern Verbreitung der christlichen Lehre in den Nordländern sehr angelegen sein, und bekam daher auch den Beinamen **Apostel des Nordens**.

Indessen blieb der Zustand der christlichen Religion in den nächsten 200 Jahren noch sehr ungewiß, je nachdem die Beherrscher des Landes sich als Freunde oder Feinde derselben bezeigten. **Gorm der Alte**, der zuerst die vielen kleinen dänischen Staaten vereinigte, und dessen Gattin, **Thyra**, das Danewirke von der Schley bis zur Eider anlegte, war ein heftiger Verfolger der Christen. Auf Seeland wurde alle 9 Jahre ein großes heidnisches Opferfest in der damaligen Hauptstadt **Lethra** gefeiert, bei dem

man 99 Menschen, Pferde und Hähne schlachtete. König **Kanut Danaast** schaffte diese böse Gewohnheit ab. Er selbst aber wurde ein Opfer der Bosheit seines Bruders, **Harald Blauzahn**, der sich durch seinen Tod in den Besitz von ganz Dänemark setzte.

Schon seit längerer Zeit hatten die Dänen Versuche gemacht, sich in England festzusetzen. Mit bedeutendem Erfolg geschah dies bald nach dem Jahre 1000. **Kanut** II. oder **der Große** vereinigte den Besitz von Dänemark und England, und zuletzt auch von dem größern Theile Norwegens. Zwar mußte er das schon von seinem Vater **Sveno** eroberte und ererbte England erst durch Waffengewalt aufs Neue sich unterwerfen: aber seine Klugheit wußte es in der Folge zu behaupten. Von England aus schickte er mehre christliche Lehrer nach Dänemark, und seit seiner Regierung erhielt hier das Christenthum erst dauernde Festigkeit. Zu seinen Verdiensten gehört, daß er die Dänen gesitteter zu machen und von Seeräubereien abzubringen bemüht war. Doch sank Dänemarks Macht und Ruhm wieder unter seinen Nachfolgern, und die nächsten hundert Jahre liefern die Nachricht von häufigen Kriegen, inneren Unruhen und Empörungen, Ermordungen mehrer Könige und Prinzen und andere Beweise der Rohheit jenes Zeitalters.

Zwar schien **Kanut** IV. ernstlich den Lastern seiner Unterthanen steuern zu wollen: aber er war ein mehr harter, als kluger Sittenverbesserer. Diese seine Strenge sowohl als seine Ergebenheit gegen die Geistlichen, denen er übermäßige Macht und Reichthümer ertheilte, brachten das Volk zum Aufstande, in dem er sein Leben verlor. Jener Todesart und der dankbaren Geistlichkeit verdankte er den Beinamen des **Heiligen**.

Nach manchen Grausamkeiten und Blutvergießen folgte endlich die rühmwürdige Regierung **Waldemar's** I., **des Großen** (1157). Viel hatte Dänemark von den Slaven oder Wenden, welche die deutschen Länder an der Ostsee bewohnten, gelitten. Waldemar besiegte sie in Verbindung mit Herzog **Heinrich dem Löwen**, eroberte Rügen, worin ihn, wie überhaupt in der Reinigung der Ostsee von den vielen Seeräubern, sein tapferer Feldherr, der Erzbischof **Absalom**, treulich unterstützte. Diesem Könige und seinem Rathgeber verdankte Dänemark viele gute Gesetze, die Verbreitung gelehrter Kenntnisse und den Beginn des Handels. Absalom legte den Grund zu **Kopenhagen** (die damalige Hauptstadt war Roeskilde) durch Erbauung von Schloß **Axelhuus**. Auch Waldemar's Sohne, **Kanut** VI., stand Absalom als treuer Rathgeber zur Seite, und die Fürsten in Pommern, Mecklenburg und Holstein mußten des Königs Oberhoheit anerkennen.

Waldemar II. setzte diese Eroberungen mit Glück fort. Da bei dieser Gelegenheit die Hauptfahne verloren ging, gab man vor, es sei eine neue vom Himmel gefallen; und als in späteren Zeiten auch diese Danebrogsfahne, die stete Begleiterin in allen Kriegen, ebenfalls in Feindes Hände gerieth, wurde zu ihrem Andenken der Danebrogsorden gestiftet. — Die Frucht jener Siege ging aber verloren, als Waldemar einst nach einer Jagd im Schlafe von einem Grafen von Schwerin überfallen und drei Jahre gefangen gehalten wurde. Alle oben genannten deutschen Fürsten, nebst Lübeck und Hamburg, benutzten diese Gelegenheit, sich seiner Oberherrschaft zu entziehen. Zwar wollte er, befreit, sie wieder unterwerfen, wurde aber 1227 bei Bornhöved von den holsteinischen Grafen gänzlich geschlagen, und widmete von dieser Zeit seine Thätigkeit blos dem innern Gedeihen seines Landes. Das noch jetzt gültige **jütsche Gesetzbuch** ist dieses Königs Werk.

Auf diese glänzenden Zeiten des dänischen Reichs folgte eine hundertjährige Verwirrung. Die Grafen von Holstein wurden Herren des größern Theils von Dänemark. Es bedurfte nicht gewöhnlicher Klugheit und Beharrlichkeit, der Wiederhersteller eines so zerrütteten Staats zu werden; doch fand sich dieser in der Person **Waldemar's** III. Indem er für Geldsummen die Ansprüche auf einige Länder aufgab, löste er mit diesem Gelde andere Theile des Landes wieder ein. Viele Unruhen machten ihm jedoch die Großen seines eigenen Reichs, und seine gefährlichsten äußeren Feinde waren die Hansestädte. Wenn er in seiner Handlungsweise zuweilen zu viel Heftigkeit, Herrschsucht und Unbiegsamkeit verrathen hat, so kann ihm das in seiner Lage weniger zum Vorwurf gereichen, weil ohne diese Fehler Dänemark nicht wieder geworden wäre, was es durch ihn ward; seine Thätigkeit, Ordnungsliebe und Entschlossenheit waren hingegen in jener Zeit wichtige Regententugenden.

Margaretha, Waldemar's Tochter, die sich durch die Vereinigung aller 3 nordischen Reiche (**Kalmarische Union** 1397) berühmt gemacht hat, hat man die **Semiramis des Nordens** genannt. Eigentlich war sie nur Regentin der großen Monarchie, und ihr Verwandter, **Erich** von Pommern, auf ihren Vorschlag zum König ernannt. Doch blieb sie bis an ihren Tod die eigentliche Beherrscherin des Staats, wozu sie auch weit größere Fähigkeiten besaß als Erich. Nach ihrem Tode nahm das Miß-

vergnügen der Schweden mit der Union und bald auch das der Dänen mit Erich's Regierung immer mehr zu, und er wurde in allen drei Reichen abgesetzt. Gleichwohl dauerte die Vereinigung des Nordens auch unter seinem Nachfolger **Christoph** noch fort, dem **Kopenhagen** seine Erhebung zur Residenz verdankt.

Mit Christoph von Bayern war der letzte Sproß des Skioldungerstammes erloschen, und nachdem Graf **Adolph von Holstein** die ihm angebotene Krone Dänemarks ausgeschlagen, kam das noch jetzt regierende **Haus Oldenburg** auf den Thron (1448). **Christian**, Graf von **Oldenburg** und **Delmenhorst**, wurde von den Dänen gewählt, bald darauf auch von Norwegen angenommen, nach 9 Jahren ebenfalls in Schweden gekrönt, auf welches letztere er aber bald wieder Verzicht leisten mußte. Desto wichtiger war es, daß es ihm gelang, das Herzogthum **Schleswig** und das nun auch zum Herzogthum erhobene **Holstein** an Dänemark zu bringen; doch weigerten die Dithmarschen sich standhaft, ihre alte Freiheit aufzugeben. Er stiftete die Universität zu Kopenhagen und starb mit dem Ruhme eines klugen, gemäßigten und friedliebenden Regenten. — Sein Sohn **Johann** konnte erst nach langer Zeit durch Gewalt der Waffen in den Besitz Schwedens sich setzen. Mit seinem Bruder theilte er die Herzogthümer, und beide vereinigten sich zur Unterwerfung Dithmarschens, erlitten aber von diesem freiheitsliebenden Volke eine große Niederlage. Diesen Unglücksfall benutzten die Mißvergnügten in Schweden, sich der Herrschaft Johann's zu entziehen.

Unter **Christian** II. kamen die nordischen Reiche noch einmal unter ein Oberhaupt: bald aber wurde das von jeher schon lockere Band für immer gelöst. Es fehlte diesem Könige nicht an Klugheit und anderen Anlagen zu einem guten Regenten; aber eine schlechte Erziehung, eine heftige leidenschaftliche Gemüthsart und böse Rathgeber wirkten zusammen, sein Volk und ihn selbst unglücklich zu machen. Vorzüglich ließ er sich von zwei listigen Frauen, **Siegbritte** und ihrer Tochter **Dyveke**, ganz leiten, erlaubte sich die ärgsten Gewaltthätigkeiten, zumal in Schweden, und die Folge war Aufstand in allen drei Reichen und Absetzung (1523). Er floh nach den Niederlanden. In der Folge versuchte er noch einmal mit auswärtiger Hülfe das Reich wieder zu erobern; doch mißlang der Versuch, und er lebte seitdem noch 26 Jahre als Gefangener in Dänemark. Unter seine guten Anordnungen gehört die Abschaffung des **Strandrechts**. Seine tugendhafte und unglückliche Gemahlin, **Elisabeth** von Spanien, Schwester Kaiser Karl's V., setzte holländische Familien auf Amack zur Verbesserung der Viehzucht (**Holländereien**).

Friedrich I., Herzog von Schleswig und Holstein, war indessen von den Dänen und Norwegern als König anerkannt, doch nicht ohne dem Adel und der Geistlichkeit große Rechte einzuräumen. Frühzeitig hatte Luther's Reformation in diesen Ländern Eingang gefunden, und der König unterstützte sie auf alle Weise. Auch der abgesetzte Christian hatte sie angenommen: daher seine katholischen Freunde keine weiteren Versuche machten, ihn wieder auf den Thron zu setzen. — Wegen gleichen Eifers für die protestantische Religion konnte ebenfalls **Christian** III. nur mit großer Schwierigkeit seines Vaters Nachfolger werden. Nachdem er sich aber festgesetzt hatte, nahm er mit vielem Ernst den katholischen Bischöfen ihre zu große Gewalt und brachte die Einführung des Lutherthums völlig zu Stande.

Abwechselnd regierte nun immer ein **Christian** und ein **Friedrich** über beide Reiche; die Herzogthümer aber blieben unter den beiden Linien, der **königlichen** und der **fürstlich Gottorfischen**, bis auf die neueren Zeiten, obgleich unter manchen Streitigkeiten, getheilt.

Friedrich II. gelang es endlich, die **Dithmarschen** sich zu unterwerfen; sowie er auch vom Kaiser die Anwartschaft auf die Grafschaft **Oldenburg** und **Delmenhorst** erhielt. Die gegenseitigen Ansprüche Dänemarks und Schwedens an einander veranlaßten einen Krieg, den man den **Krieg wegen der 3 Kronen im Wappen** zu nennen pflegt. Friedrich legte die Festung **Kronburg** zur Behauptung des Sundzolls an. Mehre große Männer zeichneten sich unter seiner Regierung aus, wie **Otto Rud**, **Herluf Trolle** und **Peter Skram**. Als Staatsmann leistete dem Könige wie dem Reiche **Peter Ochse** wichtige Dienste. **Heinrich Ranzau**, Statthalter in den Herzogthümern, machte sich zugleich als Feldherr und gelehrter Beförderer der Wissenschaften berühmt. Der große Astronom **Tycho de Brahe** brachte die Sternkunde in Aufnahme, wenn auch sein Weltsystem nachher für irrig erkannt worden ist; der Neid vertrieb ihn aus seinem Vaterlande.

Christian IV. war der Beförderer des Handels und der Künste seines Reichs, der wahre Stifter der dänischen Seemacht, und unterhielt das erste stehende Kriegsheer in Dänemark; doch war er in seinen Kriegen nicht glücklich. Im 30jährigen Kriege trat er als Oberster des niedersächsischen Kreises zur Vertheidigung der Religionsfreiheit

auf, mußte aber dem mächtigern Feinde weichen und seine Herzogthümer Preis geben, die er jedoch im Frieden wieder erhielt. Sein darauf folgender Krieg mit Schweden endete hingegen mit wirklichem Länderverlust. Mehre jetzt schwedische Provinzen hatten seit langer Zeit zu Dänemark gehört, namentlich **Schonen, Halland, Bleckingen** und die Insel **Gothland.** Diese letzte mußte der König jetzt für immer und Halland auf 30 Jahre abtreten. Der gänzliche Verlust aller jener Provinzen erfolgte 16 Jahre später unter

Friedrich III. Dieser hatte den Zeitpunkt, da der König von Schweden, Karl Gustav, in Polen beschäftigt war, zu einem Angriffe auf den Nachbarstaat sehr bequem gefunden, täuschte sich aber in seinen Hoffnungen. Karl Gustav kam in Eilmärschen von Polen nach Dänemark und drang unaufhaltsam bis nach Seeland hinauf. Vergebens belagerte er jedoch den letzten Punkt, die von Friedrich und Kopenhagens Bürgern mit ausgezeichneter Bravheit vertheidigte Hauptstadt. Dieser unglückliche Krieg brachte gleichwohl dem Könige von anderer Seite einen unerwarteten Gewinn. Die königliche Macht war, zumal in der letzten Zeit, durch die Reichsstände sehr beschränkt gewesen. Jetzt brachte die ungerechte und stolze Weigerung des Adels, an den Lasten des Krieges Theil zu nehmen, die beiden anderen Stände zu dem Entschlusse, dem Könige die **unumschränkte Gewalt und die erbliche Thronfolge** zu übertragen (1660). Das Gesetz, wodurch dieses festgestellt wurde, heißt das **Königsgesetz** und wurde durch den berühmten Minister Greifenfeldt abgefaßt.

Wenig wahren Vortheil verschaffte dem Lande die Begierde **Christian's** V., sein Reich nach außen zu vergrößern, obgleich er sich den Besitz von **Oldenburg** und **Delmenhorst** dabei verschaffte. Desto wohlthätiger aber war das neue Gesetzbuch, das er seinem Lande gab.

Friedrich IV. hatte eben so wenig, als sein Vorgänger, den Verlust der schwedischen Provinzen verschmerzen können, und versprach sich viel von einem Angriff auf seinen Nachbar Karl XII., der zu gleicher Zeit auch von Rußland und Polen feindlich behandelt wurde. Er erreichte seinen Zweck nicht: doch bemächtigte er sich bei dieser Gelegenheit des Herzogthums Schleswig, dessen Fürst Schwedens Bundesgenosse war. In den letzten Jahren dieses Krieges litt Holstein sehr durch den Einfall der Schweden unter General **Steenbock,** der auch die Grausamkeit beging, das wehrlose **Altona** abzubrennen, in der Folge aber, in Tönning eingeschlossen, sich an Dänemark ergeben mußte. Seit dem Ende dieses Krieges (1720) hat Dänemark eines längern Friedens genossen, als irgend ein anderes Reich, nämlich im Laufe des ganzen Jahrhunderts. Dieser König benutzte auch die Friedensjahre sogleich zur innern Verbesserung des Landes und machte unter Anderem mit der Aufhebung der Leibeigenschaft den ersten Anfang.

Gleich rühmliche Sorge trugen seine Nachfolger, vorzüglich **Friedrich** V., unter dem und seinem würdigen Minister **Bernstorf** Dänemark sich die Achtung des Auslandes erwarb. Die großen Segnungen des Friedens und der glücklichen Neutralität im siebenjährigen und amerikanischen Kriege zeigten sich an dem immer größern Aufblühen des dänischen Seehandels. Den Ausbruch eines drohenden Krieges mit Rußland verhinderte der schnelle Tod **Peter's** III. Die vielseitigen Streitigkeiten mit dem Hause Holstein-Gottorf wurden unter der Regierung **Christian's** VII. durch Austausch von Oldenburg und Delmenhorst gegen den Antheil der Gottorfischen Linie an Holstein beendigt (1773).

Auch unter diesem Könige war es ein **Bernstorf,** der sich durch seine weise Staatsverwaltung ein dankbares Andenken in den Herzen der Dänen erhalten hat. Ein rühmliches Beispiel gab Dänemark anderen Ländern durch Aufhebung des Sklavenhandels. Einführung des Indigenats.

Weniger heiter wurden die Aussichten Dänemarks seit dem Anfange dieses Jahrhunderts. Unerfüllt blieb des Königs **Friedrich's** VI. Wunsch, die so wohlthätige Neutralität seines Landes in dem großen Kampfe, der Europa erschütterte, zu behaupten. Der hartnäckige Streit Englands und Frankreichs über die Herrschaft zur See schnitt dem Lande seine beste Nahrungsquelle ab. In der Seeschlacht vor Kopenhagen 1801 behauptete die dänische Marine ihren alten Ruhm; sowie das Bombardement dieser Hauptstadt durch die Engländer 1807 und die Entführung der schönen Flotte nur das Recht des Stärkeren bewiesen. Den allgemeinen Frieden, welcher andere Fürsten wieder in ihre alten Gerechtsame einsetzte, mußte Dänemark mit dem Verluste seines alten Erbreichs **Norwegen** erkaufen, weniger schimpflich für den Besiegten als für den Sieger. Zum Ersatz trat Schweden dem Könige seinen Antheil an Pommern ab, welches bald darauf wieder für das Herzogthum **Lauenburg** an Preußen überlassen wurde. Jetziger König **Friedrich** VII. Bald nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1848 brach in Kopenhagen eine Revolution aus, und er wurde gezwungen, seine unumschränkte Gewalt

aufzugeben und eine Constitution einzuführen. Noch in demselben Jahre ward Dänemark mit den Herzogthümern Schleswig und Holstein über sein Verhältniß zu denselben in einen Krieg verwickelt, an welchem selbst deutsche Reichstruppen zur Unterstützung der Herzogthümer Theil nahmen. Das Kriegsglück, sowie die auswärtigen Mächte entschieden gegen letztere; Oesterreich und Preußen rückten 1851 in Holstein ein, zwangen die von den Herzogthümern gebildete Armee zur Niederlegung der Waffen und überlieferten das Land an Dänemark. Ein Jahr später kehrten die Truppen nach Oesterreich und Preußen zurück.

XIV. Schwedisch-Norwegische Monarchie.

Dieselbe umfaßt gegenwärtig die ganze skandinavische Halbinsel zwischen dem **23.** und **49.** Längen- und dem **55¼** und **71.** Breitengrade, und wird im **Norden** vom nördlichen Eismeere, im **Westen** vom skandinavischen Meere, Skagerak, Kattegat und Sund, im **Süden** gleichfalls vom Skagerak und der Ostsee, endlich im **Osten** von der Ostsee, dem bothnischen Meerbusen und Rußland begrenzt. Die ganze Halbinsel hat **240** Meilen größte Länge und **50—95** Meilen Breite, sowie **13,769** Q.-M. mit **4,764,000** E.

Der größte Theil der nur im Nordosten mit Rußland durch die vormals schwedische Provinz Finnland zusammenhängenden Halbinsel ist vom Meere umgeben, doch sind die Küsten derselben nicht überall von gleicher Beschaffenheit. Die Westküste ist vom Cap Lindesnäs bis zum Nord-Kyn außerordentlich steil und zerrissen. Zahllose Meerbusen, **Fjorde** genannt, dringen oft meilenweit in das Innere des Landes in vorherrschend östlicher Richtung ein, auf beiden Seiten von oft senkrecht abfallenden, wild zerklüfteten Felsen umgeben, an denen in wilder Brandung die Meereswellen sich brechen, die, in beständigem Kampfe mit ihnen, im Laufe der Jahrtausende durch Unterwaschen den Sturz der gewaltigsten Massen herbeigeführt und diese tiefen Fjorde geschaffen haben. Hinter den Steilküsten hebt sich das Land noch gewaltiger in Ur- und Uebergangsgebirgsmassen, namentlich Gneis- und Glimmerschiefer; im Süden in hohen öden Bergflächen oder **Fjelden**, nördlich vom **65.** Breitengrade an aber in dem gewaltigen **Kjölen-** und dem **lappländischen Gebirge.** Die südlichen Fjelden reichen bis zum 62. Breitengrade, erheben sich zwischen **4—5000** Fuß und haben auf ihren Hochflächen zahlreiche Seen und Moore, sowie weit über die Schneelinie hinausragende Berggipfel, unter denen der **Skagestöl Tind, 7850** Fuß, der höchste ist. Etwas weniger hoch sind die nördlicher davon gelegenen **Dovrefjelden**, welche südlich im **Sneehätte** (Schneehaube, Schneekoppe), **7100** Fuß, den höchsten Punkt erreichen und als Flächen nur von **2500—3500** Fuß ansteigen. Das nördlich davon lagernde **Kjölen-** (spr. Tschölen) **Gebirge** macht meist die Grenze zwischen Norwegen und Schweden, erhebt sich bis zu **4000** Fuß, erreicht im **Sulitelma** mit **5800** Fuß seinen höchsten Punkt, und findet im lappländischen Gebirge seine weitere nördliche Fortsetzung, tritt aber auch auf die **Lofodden-Inseln** über, jene zahllosen, unglaublich zerrissenen Felseneilande, welche südlich vom **68.** Breitengrade bis hinauf zum **Nordcap** das Festland umlagern. Die ganze Natur erinnert an die Schweizer Alpenwelt, überall Gletscher und Eisfelder, da die Schneelinie von **5800** Fuß allmählich bis auf **2400** herabgeht und in Finnmarken die Gletscher bis ins Meer hineinragen. Alle diese Hochflächen und Ketten fallen nach Südost

in zwei Hauptstufen nach der Ostsee und dem bothnischen Meere zu, bis sie endlich in einem schmalen Küstenstreife in Tiefland übergehen. Aber auch längs der Ostküste ragen noch zahllose Felseninseln und Klippen (Skären genannt) über den Meeresspiegel empor und machen das Landen der Schiffe höchst gefährlich, wenn nicht unmöglich.

Eine außerordentliche Menge Flüsse und Bäche stürzen sich in südöstlichem Laufe von den Hochflächen des Westens herab, oft sehr bedeutende Wasserfälle bildend. Diese wilden Gebirgswasser, **Elfen** genannt, laufen meist parallel neben einander, und bilden theils auf den Hochflächen, theils auf den zwei Terrassen zahlreiche **Flußseen.** Die größten und bemerkenswerthesten Seen sind: der **Mälarsee** (36 Q.-M.), mit gegen 1300 Helmen oder Inselchen, und 2 Ausflüssen in die Ostsee; der **Wenersee** (98 Q.-M.) und der **Wettersee** (45 Q.-M.), beide durch Canäle mit einander, sowie mit dem Kattegat und der Ostsee verbunden; außerdem noch viele andere. Alles dies macht die Halbinsel zu einem der merkwürdigsten Länder Europa's.

Das Klima ist je nach der höhern oder niedern Breite verschieden, doch ist die Westseite des Landes milder als die Ostseite. Auch ist erstere weit feuchter, letztere dagegen ziemlich trocken. Im Norden herrscht eine sehr strenge Winterkälte, wozu auch die langen Nächte nicht wenig beitragen; doch äußert sich diese Kälte auf den menschlichen Körper eigenthümlich belebend, ihn stärkend, sowie Geist und Gemüth anregend. Die Sommer sind kurz, sehr warm und bringen die Früchte in wenigen Wochen zur Reife. Auf den Gebirgen und Hochflächen toben furchtbare Stürme. Der Süden Schwedens hat mit Norddeutschland fast gleiches Klima.

Die ganze Halbinsel zerfällt in die beiden Königreiche **Schweden** und **Norwegen**, doch hat jedes derselben seine eigene Verfassung, wie sie denn überhaupt erst seit 1814 mit einander verbunden sind.

A. Schweden.

Das Königreich **Schweden** (Svethanenland) grenzt gegen Westen ans Kattegat und Norwegen, gegen Norden an Norwegen und Rußland, gegen Osten an den bothnischen Meerbusen, gegen Süden an die Ostsee. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 8000 Q.-M., die Volksmenge 3,433,000.

Die **Staatsverfassung** ist eine durch Reichsstände eingeschränkte Monarchie, in dem männlichen Geschlechte erblich. Der König (jetzt **Oskar** I.) hat die vollziehende Gewalt, besetzt die Aemter, erklärt Krieg, schließt Frieden und Bündnisse und ruft den Reichstag zusammen. Mit den Reichsständen, die aus Adel, Geistlichkeit, Bürger- und Bauernstand bestehen, theilt er die Gesetzgebung und das Recht, Steuern anzuordnen. Jeder Stand hat eine Stimme. Was durch Stimmenmehrheit beschlossen wird, gilt nach königlicher Bestätigung als Gesetz.

Von den **Fabriken** sind die wichtigsten die Metallfabriken, Eisen- und Kupferhämmer, Messinghütten, Ankerschmieden, die Sägemühlen, Pechhütten, Salpeter- und Alaunraffinerien, Thransiedereien, Gerbereien. Außerdem gibt es noch Manufacturen in Seide, Wolle und Baumwolle, grober Leinwand und Segeltuch, Glashütten, Porzellanfabriken. Auch der Schiffsbau ist von Bedeutung. Der **Handel** wird durch die Lage des Landes begünstigt, und am meisten nach England und den Ländern an der Ostsee und am mittelländischen Meere geführt; weniger nach fremden Welttheilen. Die Ausfuhr besteht in Bauholz, Brettern, metallischen Pro-

dukten, Theer, Pech, Thran, Heringen, Segeltuch, Bier u. s. w. Die Einfuhr von Luxusartikeln, Kaffee, Wein u. s. w. ist neuerlich sehr beschränkt.

Herrschende Religion ist die lutherische, doch werden andere geduldet. Auch die Lappländer haben das Christenthum angenommen, sind jedoch sehr unwissend und abergläubisch. Die schwedische Sprache ist eine Mundart der dänischen. Die Wissenschaften haben in Schweden guten Fortgang, und unter den höheren Ständen findet viel Bildung statt; dies ist aber nicht der Fall bei dem Volke, und gute Volksschulen gehören noch zu den Hauptbedürfnissen. Die Kriegsmacht besteht aus Land- und Seemacht, letztere aus einer Linien- und einer Ruder- oder Scherenflotte.

Man rechnet in Schweden nach Reichsthalern à 48 Schillingen à 12 Rundstücken oder nach Species à 120 Schillingen. Ein Reichsthaler = 17 Ngr. 2 Pf. Als Scheidemünze circulirt viel Kupfergeld, Papiergeld ist aber am meisten im Umlauf.

Die historische Eintheilung des Landes ist in folgende 3 Provinzen:

1) **Das eigentliche Schweden**, der mittlere Theil (Svealand). Es besteht aus den Landschaften **Upland**, **Südermanland**, **Westmanland**, **Nerike** und **Dalekarlien**. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Bergbau, die hier am stärksten betrieben werden, und Fischerei. Die **Dalekarlier**, d. i. Thalbewohner, sind durch ihre Tapferkeit und Vaterlandsliebe berühmt, eine starke Menschenrace, mäßig und sparsam, durch Sprache, Sitten und alte Kleidertracht unterschieden.

Stockholm, die wohlgebaute Haupt- und Residenzstadt, zwischen der Ostsee und dem Mälar, auf Inseln und Halbinseln erbaut, mit 93,000 E., Sitz der Regierungscollegien, Akademien der Wissenschaften und Künste, gute Waisen-, Findel- und Krankenhäuser, Tuch-, Seide-, Baumwollenmanufacturen, vortreffliche Stahlfabrik, Porzellanfabrik; erste Handelsstadt des Reichs. — Das Lustschloß **Drottningholm**. — **Upsala**, 6100 E., eine sehr alte Stadt, gewöhnlich Krönungsort der Könige, Universität. — **Sala**, Bergstadt in Westmanland, mit dem ergiebigsten Silberbergwerk, das auch Gold liefert. — **Falun**, in Dalekarlien, berühmtes Kupferbergwerk. — **Dannemora**, mit ungeheuer tiefen Eisengruben.

2) **Gothland** (Götaland), die fruchtbarste der schwedischen Provinzen und die südlichste. Vorzüglich zeichnet sich im südlichen Theile, der die Landschaften **Schonen** (Stammland der Dänen, erst 1658 von Dänemark abgetreten), **Halland** und **Blecking** begreift, die erstere durch Ergiebigkeit des Bodens und milderes Klima vortheilhaft aus. Hier sind der Göta- und Trollhättacanal.

Norrköping, eine der ansehnlichsten Städte des Reichs, mit 13,000 E. und vielen, sowohl Zeug- als Metallfabriken. — **Kalmar**, 6000 E., an einer Meerenge, berühmt durch die Union 1397. — **Gothenburg**, am Ausfluß der Götha-Elf ins Kattegat, zweite Handelsstadt des Reichs, 32,000 E.; viele Fabriken und Thranbrennereien, Schiffswerften, starker Heringsfang. Nahe dabei der Freihafen **Marstrand**. — **Helsingborg**, am Sunde, Ueberfahrtsort nach Seeland. In der Nähe der besuchte Kullafelsen, die Steinkohlengruben von Högänäs und der liebliche Brunnenort **Ramlösa**. — **Landskrona**, stark befestigt, Hafen. Ihr gegenüber im Sunde die kleine Insel **Hween**, einst Tycho de Brahe's Wohnsitz. — **Lund**, 4500 E., sehr alte Stadt, Universität; in der Nähe große Tabaks- und Maulbeerpflanzungen. — **Malmöe**, stark befestigte und wohlgebaute Stadt mit 9600 E., Tuch- und Handschuhmanufacturen. — **Karlskrona**,

schöne Stadt mit **15,000 E.**, Haupthafen der schwedischen Marine, ansehnliche Schiffswerften, berühmte Docke in einer ausgehauenen Berghöhle. — **Röshult**, in Smaland, Linné's Geburtsort.

3) **Nordland** (Finnenland), längs dem bothnischen Meerbusen. Es besteht aus 7 Landschaften: **Gästrikland**, **Helsingland**, **Medelpad**, **Jämteland**, **Herjedalen**, **Angermanland**, **Westbotten**. Die Gegenden am Meere sind noch am meisten bewohnt, in den übrigen ist die Bevölkerung äußerst gering. Der Ackerbau ist unzureichend, aber die Viehzucht gut. Diese, nebst Berg- und Hüttenbau, Fischfang und Jagd verschaffen den Einwohnern ihren Unterhalt. In Westbotten kann das Korn bei den sehr langen Tagen in wenig Wochen des kurzen Sommers noch zur Reife kommen.

Gefle, Hauptort dieser Provinz, am bothnischen Meerbusen, mit **9000 E.**, Fabriken und gutem Handel. — **Torneå**, an der nördlichsten Spitze des bothnischen Meerbusens, mit hölzernen Häusern, wo von Lappländern, Normännern und Russen Kauf- und Tauschhandel getrieben wird.

Zu dieser Provinz gehört auch das **schwedische Lappland**, nördlich vom vorigen und vom russischen und norwegischen Lappland umgeben; ein weitläufiger, sehr sparsam bewohnter Erdstrich. Es hat hohe Schneegebirge, große Moräste und dürre Sandfelder; doch auch große Waldungen, und in den Thälern und an den Flüssen in den sehr langen Tagen einen schnellen Graswuchs. Die Einwohner sind klein, wie alle Nordländer, getaufte Christen, aber höchst unwissend, und leben als Nomaden in Zelthütten; ihr Reichthum ist das Rennthier. Man schätzt ihre ganze Zahl auf **12,000**. Hin und wieder wohnen auch schwedische und finnische Colonisten, die etwas Gerste bauen. Große Mückenschwärme gehören unter die Landplagen.

Unter den zu Schweden gehörigen Inseln zeichnen sich zwei durch ihre Größe aus, beide in der Ostsee: die Insel **Oeland** am kalmarischen Sunde, und **Gothland** mit der Stadt **Wisby**, einer in alten Zeiten sehr angesehenen und volkreichen Hansestadt, die aber von Waldemar III. sehr gedemüthigt wurde.

In fremden Welttheilen besitzt Schweden nur die kleine Insel **Barthelemy** in Westindien.

Produkte: Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend: die Schafe haben grobe Wolle, doch wird für die Verbesserung durch spanische Widder gesorgt. Im Norden hauptsächlich **Rennthiere**, auch einige Pelzthiere und Elennthiere. Die Fischereien in der Ostsee und den inländischen Gewässern sind von Wichtigkeit, besonders reicher Heringsfang. Getreide ist unzureichend zum Bedarf; äußerst ansehnlich sind die Waldungen, größtentheils von Birken und **Nadelhölzern**. Am wichtigsten aber sind die mineralischen Produkte, das beste **Eisen** und Kupfer in großer Menge, weniger andere Metalle, viel Salpeter und Alaun, Vitriol, Schwefel, Krystalle, Magnetstein, Marmor, Farbenerden u. s. w.

Das **Rennthier** ist dem Hirsche ähnlich, trägt aber den Hals mehr vorwärts gestreckt und hat mehr breitzackige und an der Spitze schaufelartige Geweihe. Es lebt nur in den nördlichen Ländern. Wenige Thiere befriedigen in solchem Grade die Bedürfnisse des Menschen, als dieses die Bedürfnisse der Lappländer, deren ganzer Reichthum es ist. Sie gebrauchen es zum Lasttragen und Ziehen, nähren sich von seinem Fleisch und seiner Milch, bereiten daraus Butter und Käse, kleiden sich in sein Fell,

beziehn mit demselben ihre Zelte und Schlitten, verfertigen aus den Hörnern allerhand Geräthe, aus den Knochen Nadeln, aus den Sehnen Fäden, aus der Blase Flaschen und Beutel. Die Wohlhabenderen halten ganze Heerden. Ihr Unterhalt kostet wenig, da sie von dürrem Laube und vorzüglich von Rennthier-Moos sich nähren, welches sie unter dem Schnee hervorscharren. In einem Tage kann man mit ihnen 20 Meilen zurücklegen.

Die **Nadelhölzer.** Diesen Namen gibt man verschiedenen Bäumen (Polykotyledonen), welche schmale, spitze, Nadeln ähnliche Blätter haben, die bei den meisten auch im Winter nicht abfallen. Der Same dieser Bäume sitzt in länglichten Zapfen und ist geflügelt. Wenn sie abgehauen werden, schlagen sie nicht wieder aus, wie andere Bäume. Sie enthalten alle viel Harz. Die hauptsächlichsten sind die **Tanne**, die **Fichte** (Roth-Tanne), die **Kiefer** (Föhre), der **Lärchenbaum**, der **Taxus**, die **Zirbelnuß** (Pinie), die **Ceder**. Sie unterscheiden sich durch ihre Nadeln, die entweder einzeln um die Zweige herumstehen, wie bei den Fichten, oder deren zwei und mehre aus einer gemeinschaftlichen Scheide hervorgehen, wie bei den Kiefern, oder einfach auf beiden Seiten wie Zähne eines Kammes stehen, wie bei den Tannen, oder in Büscheln, wie bei dem Lärchenbaume. Bei dem letztern fallen sie im Winter ab. — Mannigfaltig ist der Nutzen, den diese Bäume verschaffen. Zuerst liefern sie dem Zimmermann und Tischler das Hauptmaterial, Balken, Dielen, Bretter u. s. w. (Sägemühlen). Ihr gerader Wuchs und ihre stolze Höhe macht sie zu Mastbäumen geschickt. Musikalische Instrumente, Schachteln, Mühlenwellen, Brunnenröhren und manches Andere wird aus ihrem Holze bereitet. — Ferner gewinnt man aus ihnen folgende Produkte: **Terpentin, Theer, Pech, Kienruß, Kolophonium, Holzkohlen.** — Der **Terpentin** ist das feine, flüssige Harz, welches man durch Einschnitte aus dem Stamm der Lärchenbäume erhält. Dieser macht in Hinsicht der Güte die zweite Sorte aus (von der ersten Sorte s. Terpentinbaum) und heißt gewöhnlich **Venetianischer Terpentin.** Der Terpentin aus der Weißtanne gilt für die dritte Sorte, **Straßburger Terpentin.** Wenn man aus ihm den Terpentin-Spiritus destillirt, der als äußeres Heilmittel sehr wichtige Dienste leistet, so bleibt eine Masse zurück, welche **Kolophonium** oder Geigenharz genannt wird. Besonders dient noch der Terpentin zur Bereitung mancherlei **Firnisse.** Unter **Firniß** versteht man einen glänzenden Ueberzug, womit man die Oberfläche gewisser Körper, Holz, Metall, Pappe bedeckt. Von solchen Lackfirnissen gibt es dreierlei Arten, die ihren Namen von den flüssigen Materien erhalten, worin man Harze auflöst, **Weingeist-, Terpentin-** und **Oelfirniß.** Wenn man mit einem solchen Firniß rohe Leinwand überzieht, so erhält man das **Wachstuch**, welches mit dem Wachse nichts als den Namen gemein hat. — Der **Theer** wird aus den harzigen Stücken des Tannen- und Fichtenholzes in eigenen Oefen gebrannt (**Theerschwelereien**). Der Ofen hat eine trichterförmige Oeffnung, in welche das Holz gelegt wird, und die fette Materie oder der Theer läuft während des Brennens nach unten ab. Wird dieser durch Einkochen verdickt, so erhält man das **Pech.** — Der **Kienruß** ist der Ruß, welcher sich bei dem Verbrennen des Nadelholzes in den mit einem Sack bedeckten Schornsteinen der **Kienrußhütten** ansetzt. Er wird zur Schuh-, Ofen-, Buchdruckerschwärze und auf mancherlei andere Weise gebraucht. — Die **Holzkohlen** werden von den Kohlenbrennern (**Köhlern**) bereitet. Große Haufen von Holz werden um einen Pfahl aufgeschichtet und mit Rasen bedeckt, damit das Feuer nicht in Flammen ausbrechen könne. Durch eine unten in einem solchen Holzhaufen, welcher ein **Meiler** heißt, angebrachte Oeffnung wird das Holz angezündet, und die durchgebrannten Kohlen werden mit Haken nach und nach herausgeholt. — Aus der Rinde der Rothtanne schwitzt auch ein Saft, welchen die Ameisen in ihre Nester zu tragen pflegen, wo er einen noch angenehmern Geruch erhält, gewöhnlich **wilder Weihrauch** genannt. In Amerika gibt es eine Kiefer, die von ihrem Geruch den Namen **Weihrauchskiefer** führt.

Das **Eisen**, Schwedens größter Reichthum, das nützlichste aller Metalle, unentbehrlich für den Ackerbau, viele Künste und Handwerke, wie für den schnellern Verkehr der Menschen unter sich durch Eisenbahnen und Dampfmaschinen. Daher hat der Schöpfer es auch in großer Menge auf dem Erdboden vertheilt, vorzüglich in Schweden, Rußland, Polen, Deutschland und Frankreich. Es ist eins der schwerflüssigsten Metalle, wird aber bald glühend und durch Glühen und Hämmern geschmeidig, aber durch schnelles Abkühlen im Wasser hart. Man findet es selten gediegen; es muß daher aus den eisenhaltigen Erzen (Schwefelkies, Eisenglanz, Rotheisenstein, Brauneisenstein, Raseneisen, Bohnerz, Eisenniere) geschieden werden. Die Eisenerze werden in den Schmelzhütten, nachdem sie gepocht, geröstet und gewaschen sind, in Oefen lagenweise mit Kohlen eingeschichtet und die Kohlen angezündet, worauf bei heftiger Gluth das Eisen aus seinen Erzen schmilzt und durch eine Oeffnung als ein feuriger Strom abfließt. Jetzt heißt

es **Roheisen** oder **Gußeisen**, welches zu gröberen Sachen, Oefen, Kanonen, Kugeln ɪc. in thönernen Formen gegossen wird. Zur weitern Verarbeitung ist es so noch nicht tauglich, sondern muß zuvor noch mehr gereinigt und geschmeidiger gemacht werden. Dies geschieht auf dem **Eisenhammer** durch Glühen, Hämmern, Ausschmieden und Schweißen. (Glühende Stücke Eisen durch Hämmern verbinden, heißt **Schweißen**, und die dabei als Funken abspringenden Eisentheilchen geben den sogenannten **Hammerschlag**). Man gibt ihm dabei gewöhnlich die Form von Stangen: daher der Name **Stabeisen**. Zu den feineren Eisenwaaren aber bedarf man eines noch reinern und dehnbarern Eisens, welches **Oesemund** genannt wird. — Auf dem **Blechhammer** wird das Stabeisen zu **Schwarzblech** und **Weißblech** von verschiedener Dicke geschlagen oder gewalzt. Der Hammer oder die Walze wird hier, wie auf dem Eisenhammer, durch Mühlwerke oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt. Das Weißblech wird aus dem Schwarzblech gemacht, indem man es in geschmolzenes Zinn mehrmals eintaucht. Jenes wird vorzüglich von den Schlossern, dieses von den Klempnern weiter verarbeitet. Das Schwarzblech überzieht man auch mit einem Firniß und macht daraus lackirte Arbeiten, Kaffeebretter, Tabaksdosen u. s. w. Der **Eisendraht** wird aus den kleinen Oesemundstäbchen auf der Drahtmühle gemacht. Die glühenden Stäbe werden nämlich durch Löcher, anfangs durch größere, dann durch immer kleinere gezogen, bis der Draht so fein ist, als man ihn haben will. Aus diesem Drahte werden eine Menge Sachen, Näh-, Haar-, Pack- und Spicknadeln, Haken und Oesen, Vogelbauer, Hecheln, Siebe u. s. w. bereitet. — Ueber die Verfertigung der Nähnadeln siehe den Artikel **Kupfer**, S. 67.

Der **Stahl** ist ein veredeltes, d. h. durch größere oder geringere Entfernung des Kohlengehaltes (Decarbonisiren) gewonnenes Eisen, unterscheidet sich von diesem durch größere Härte und Sprödigkeit und ist dem Roste weniger unterworfen. Man erhält den Stahl entweder, indem man das Roheisen wiederholt schmilzt, glüht, hämmert, streckt und zusammenschweißt, und zuletzt in kaltem Wasser abkühlt (**Verfrischung**). Dieser Stahl heißt **Gerbstahl** oder **natürlicher Stahl**. Oder man schichtet dünne Eisenstäbe in einem steinernen Kasten zwischen Kohlenstaub, Holzasche u. dgl. m. ein, und läßt sie in einem Ofen bei starkem Feuer glühen, worauf man sie ausschmiedet und im Wasser ablöscht. Dieser heißt **cementirter** oder **künstlicher Stahl**. (Englisches **Puddling**verfahren.)

Die Verarbeitung des Eisens setzt viele Menschen in Thätigkeit, besonders aber die Zunft der **Schmiede**. Diese theilen sich nach den von ihnen verarbeiteten Produkten und der Eisenart, woraus sie dieselben gewinnen, in verschiedene Klassen, als: **Hammer-, Anker-, Grob-** oder **Huf-, Klein- (Schlosser), Waffen-, Büchsen-, Nagel-, Messerschmiede** und **Klempner**. Feinere Eisenwaaren, besonders aus Stahl, werden auf Fabriken gemacht, sowie auch die jetzt sehr beliebten Eisengußwaaren.

Die Geschichte Schwedens ist noch länger dunkel, als die dänische. **Odin** wird auch hier als ältester Landesbeherrscher genannt. Wahrscheinlich aber ist, daß das Land in den ältesten Zeiten von den nahen Finnen bewohnt wurde, die erst allmählich von, über die **Ostsee** her, eindringenden Germanen, den Sviars und Gothen (Gothones) nach dem Norden hinaufgedrängt wurden. Nun bildeten sich auf schwedischem Boden vier Reiche, das der Gothen in Gothland, das der Sviars in Svealand, das der Nordmannen in Norwegen und das der Dänen in Schonen. Die beiden ersteren hießen vorzugsweise Schweden (Suiones, Svethani).

Die Einwohner waren noch von aller sittlichen Bildung entfernt, und Seeräuberei war auch hier das beliebteste Handwerk. Um die erste Einführung des Christenthums machte sich zwar auch hier jener bei Dänemark schon erwähnte **Ansgar** verdient; doch dauerte es noch lange bis zur eigentlichen Festsetzung und zu einem sichtbaren Einfluß desselben auf die Sitten der Nation. Der erste christliche König war **Olaf Schooskönig**, 1001. Doch zog die Zerstörung des Götzendienstes noch bei mehren Königen den Verlust des Reichs und bei manchem zu eifrigem Religionslehrer den Verlust des Lebens nach sich.

Erst unter dem Königsgeschlechte der **Folkunger**, nach 1250, wurden die beiden getrennten, oft feindlichen Reiche, das gothische und schwedische, vereinigt. Jedoch blieb Schweden ein Wahlreich, und nachdem Albrecht von Mecklenburg 1388 in der Schlacht von Falköbing gefangen genommen, erwählten die schwedischen Stände **Margarethen** von Dänemark zur Königin. (Kalmar. Union.) Diese Vereinigung mit Dänemark gab aber zu vielen neuen Unruhen Veranlassung. Dies mußte um so mehr der Fall sein, da die Schweden von ihren gemeinschaftlichen Oberherren bald wirklich zurückgesetzt wurden, bald wenigstens sich den Dänen nachgesetzt glaubten. Von der andern Seite

waren die Könige immer mißtrauisch gegen eine Nation, die so oft zum Aufstande sich bereit zeigte, und deren einer Theil aus seiner Unzufriedenheit mit der Vereinigung gar kein Geheimniß machte. Die wiederholte Unterwerfung, welche die Beherrscher Dänemarks durch die Gewalt der Waffen dann versuchen mußten, konnte eben so wenig Liebe bewirken. Obgleich diese Nationen des Nordens gemeinschaftlichen germanischen Ursprungs waren, so nahm doch ihre Abneigung gegen einander seit der Kalmarischen Union mehr zu als ab, und selbst dem weisesten Regenten würde es schwer oder gar unmöglich gewesen sein, bei dieser Eifersucht auf einander sie zu einem Volke zu verschmelzen.

Schon die Stifterin der Union verdarb es mit den Schweden durch zu große Begünstigung der Dänen. Aber stärker noch reizte der von ihr zum Beherrscher des Nordens eingesetzte **Erich** ihre Unzufriedenheit. Ein schwedischer Landmann, Namens **Engelbrecht**, stellte sich an die Spitze der Mißvergnügten und bewirkte die Absetzung des Königs. Die Nation wählte sich darauf einen Reichsvorsteher in der Person **Karl Knutsons**, der jedoch in seiner hohen Würde keiner dauernden Ruhe genoß. Er wurde mehrmals abgesetzt und dem dänischen König die Regierung zu überlassen genöthigt; doch zeigte er bei neuen Empörungen sich immer geneigt, sie wieder zu übernehmen. Allgemeine Einigkeit war unter den Schweden nicht, sondern es gab noch immer eine dänische Partei, deren Haupt vorzüglich der Erzbischof von Upsala war. So wechselte die Unbeständigkeit der Schweden, von Parteihaß noch mehr unterstützt, unaufhörlich im 15ten Jahrhundert zwischen der Regierung dänischer Könige oder eigener Reichsvorsteher. Unter den letzteren war vorzüglich **Steen Sture** beliebt, der aus wahrer Klugheit die königliche Würde, die man ihm anbot, sich verbat.

Erst nach mehren Jahren und durch Hülfe einer großen Armee war es dem König **Christian II.** gelungen, sich auch von den Schweden anerkannt zu sehen. Aber er hatte den Thron Schwedens nur erkämpft, um ihn für sich und seine Nachfolger für immer zu verlieren. Einer grausamen Klugheit hielten er und seine Rathgeber es gemäß, um künftigen Unruhen und Empörungen sicherer vorzubeugen, alle bedeutenden Männer Schwedens bei Seite zu schaffen. Kaum hatte er daher feierlich ihnen die Vergessenheit alles Vergangenen zugesagt, als er gerade an seinem Krönungstage eine große Anzahl der angesehensten Schweden ergreifen und hinrichten ließ (**Stockholmer Blutbad** 1520). Mehre hundert hatten in anderen Gegenden des Reichs dasselbe Schicksal. Aber diese Grausamkeit brachte eine nicht vom ihm erwartete Wirkung hervor. Unter den nach Dänemark abgeführten Geiseln fand einer, **Gustav**, aus dem Stamme **Wasa**, Gelegenheit, nach Lübeck zu entfliehen. Von dort heimlich nach Schweden zurückgebracht, reizte dieser zuerst die tapferen **Dalekarlier** und bald auch seine übrigen Landsleute zum Aufstande und machte der dänischen Herrschaft ein gänzliches Ende.

Gustav, auf den schwedischen Thron erhoben, zeigte sich in seiner neuen Würde sehr thätig. Mit Muth und Beharrlichkeit führte er durch, was er für des Reichs Wohlfahrt für nothwendig erachtete. Es war keine seiner leichtesten Unternehmungen, die so übermächtig gewordene hohe Geistlichkeit zu beschränken; aber sie gelang ihm eben sowohl als die Einführung der evangelischen Lehre. Zu gleicher Zeit suchte er die Rechte und das Ansehen des Bürger- und Bauernstandes zu heben, die bisher auf dem Reichstage gewöhnlich die zurückgesetzten gewesen waren. Verschwörungen gegen einen solchen Mann dürfen nicht befremden, zumal in einem Reiche, in welchem ein paar Jahrhunderte hindurch Unruhen und Parteistreitigkeiten geherrscht hatten. Doch die Vorsehung schützte ihn, und die Stände belohnten sogar seine Verdienste durch die **Erblichkeit der Thronfolge.**

Unter Gustav's Söhnen nnd nächsten Nachfolgern herrschte kein brüderlicher Geist; sie waren fast immer in Streit, verdrängten sich einander vom Thron und waren abwechselnd Anhänger und Feinde der evangelischen Lehre. Aber nach 50 Jahren verschaffte Gustav's Enkel, der berühmte **Gustav Adolph** (1611), dem schwedischen Reiche ein Ansehen und einen Einfluß im Auslande, wie es Beides bisher noch nie besessen hatte. Als noch sehr junger Fürst übernahm er die Regierung mit einem dreifachen Kriege gegen Dänemark, Rußland und Polen, und endete den mit den beiden letzten Reichen wenigstens durch einen vortheilhaften Frieden, der ihm den Besitz von **Ingermanland** und **Liefland** verschaffte. Was ihm aber in der Geschichte den größten Namen erworben hat, ist seine entscheidende Theilnahme am 30jährigen Kriege. Ohne ihn wäre es vielleicht auf lange Zeit um die Religionsfreiheit der Deutschen geschehen gewesen. Das damalige so unglückliche Deutschland lernte ihn nicht blos als großen Feldherrn kennen, sondern auch als Menschen und frommen Christen verehren. Ganz verschieden von den kaiserlichen Generalen, die alle Kriegsgreuel erlaubten, hielt er bei seinem Heere auf strenge Kriegszucht. Wenige Fürsten haben wie er ihre Soldaten

mitten im Schlachtgetümmel zugleich zur Tapferkeit und zum sittlichen Betragen anzuhalten sich bemüht. In der zweiten Hauptschlacht bei Lützen 1632 endete er schon sein Leben, in dem er, ungeachtet der vielen Kriege, viel Gutes für sein Reich befördert hat. An seinem Kanzler **Oxenstierna** besaß er einen vortrefflichen Rathgeber. Dieser und die tapferen schwedischen Feldherren **Horn, Banner, Torstensohn, Wrangel** und **Königsmark** setzten den deutschen Krieg bis zum Friedensschlusse mit Ruhm fort und brachten **Vorpommern mit Rügen**, die Stadt **Wismar** und die Herzogthümer **Bremen** und **Verden** an Schweden. Ein zugleich mit Dänemark ausgebrochener Krieg endete eben so vortheilhaft durch Abtretung mehrer noch jetzt zu Schweden gehöriger Provinzen. Schweden gehörte jetzt zu den Hauptmächten Europa's und theilte noch ungefähr 60 Jahre die erste Stimme in den europäischen Angelegenheiten mit Holland, Frankreich, Oesterreich und England.

Gustav Adolph's Tochter, **Christine**, war erst 6 Jahre alt, als ihr Vater starb. Die Räthe, denen dieser bei seiner Abreise die Verwaltung des Reichs übertragen hatte, und an deren Spitze Oxenstierna stand, führten bis zu ihrem mündigen Alter die Regierung fort. Als Regentin offenbarte **Christine** einen zur Beherrschung eines Reichs vorzüglich geschickten Geist. Schwedens Ruhm stieg immer höher. Sie arbeitete mit großer Thätigkeit für die Vergrößerung desselben, war selbst eine gelehrte Fürstin und beförderte die Gelehrsamkeit und überhaupt die Bildung ihrer Nation ungemein. Um so auffallender war der Schritt, den sie in ihrem 28sten Jahre that; sie legte die Regierung nieder und trat zur katholischen Kirche über. In der langen noch übrigen Zeit ihres Lebens, die sie in verschiedenen Ländern, namentlich Frankreich und Italien zubrachte, zeigte sie sich von mancher schwachen Seite. Ein Geist der Unruhe, des Wankelmuths, der Eitelkeit und des Stolzes war in vielen ihrer Handlungen sichtbar. Sie schien selbst nicht zu wissen, was sie wollte, und verrieth nur zu sehr, daß ihre Thronentsagung sie gereue, und hauptsächlich in der Absicht geschehen sei, Aufsehen zu erregen. Immer war sie eine merkwürdige Frau, in deren Seele ein gewaltiges Gemisch von großen Eigenschaften und eben so großen Fehlern war.

Zu ihrem Nachfolger hatte sie ihren Vetter, den Pfalzgrafen von **Zweibrücken**, **Karl Gustav**, empfohlen. Kaum auf den Thron gelangt, erneuerte dieser den Krieg mit Polen. Er hatte dieses Reich fast ganz schon erobert, als die Besorgniß vor Schwedens wachsender Macht mehre Fürsten zur Unterstützung der Polen aufrief. Von diesen neuen Feinden suchte Karl zuvörderst den König von Dänemark schnell zum Frieden zu zwingen. Er eilte daher aus Polen nach Holstein, eroberte rasch die dänischen Provinzen und zog mit seiner Armee über den gefrornen Belt bis vor Kopenhagen; schloß Frieden, brach ihn wieder, erschien zum zweiten Mal auf Seeland, wo aber diesmal eine holländische Flotte zum Schutz der Hauptstadt erschien. Der Tod endete früh seine gar zu kriegerische Laufbahn. Die schwedischen Reichsräthe schlossen jedoch einen vortheilhaften Frieden, in dem Dänemark die Landschaften **Schonen, Halland** und **Blecking** an Schweden abtrat.

Das Reich bedurfte der Ruhe; und diese wurde ihm größtentheils unter dem friedlich gesinnten **Karl XI.** zu Theil. Mißvergnügen über die zu große Gewalt, welche sich der Adel angemaßt hatte, veranlaßte die drei anderen Stände des Reichs, diesem Könige eine unumschränktere Gewalt zu bewilligen, als seine Vorgänger besaßen; nur 20 Jahre später, als ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen in Dänemark hervorgebracht hatten.

Dem seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts regierenden **Karl XII.** kam diese größere Freiheit sehr zu statten, da diesem jungen Fürsten sehr bald die Gelegenheit sich anbot, sein großes Kriegstalent der Welt zu zeigen. Er wurde zu gleicher Zeit von Dänemark, Rußland und Polen angegriffen. Zuerst zwang er die Dänen zum Frieden. Darauf ging er nach Liefland, schlug eine ihm weit überlegene russische Macht, verfolgte immer siegreich den Kurfürsten **August** von Sachsen, damaligen König von Polen, bis nach Deutschland, und nöthigte ihn, auf die Krone dieses Reichs Verzicht zu leisten. Nun drang er unaufhaltbar nach Rußland vor. Da er aber seine Verfolgung zu weit in diesem großen Reiche fortsetzte, und seine Armee durch beständige Gefechte zu sehr geschwächt war, wurde er vom Kaiser **Peter I.** bei **Pultawa** in der Ukraine total geschlagen. Er selbst entkam nur mit einem kleinen Gefolge nach der benachbarten Türkei. Nach einem 6jährigen Aufenthalte in diesem Lande, wo er noch eine Probe seiner Tollkühnheit zurückließ, indem er der Aufforderung der türkischen Regierung, das Reich zu verlassen, mit seinen wenigen Leuten bewaffneten Widerstand entgegensetzte, kehrte er nach Schweden zurück. Während seiner Abwesenheit waren alle auswärtigen Besitzungen in die Hände seiner Feinde gefallen. Auch die große Erschöpfung seines Reichs konnte ihn nicht von der Erneuerung des Krieges abhalten;

aber er fand nicht lange nachher seinen Tod in den Laufgräben vor dem belagerten **Friedrichshall** in Norwegen (1718), ob durch Mörderhand, ist ungewiß, doch ruht dringender Verdacht auf seinen Begleitern, zwei Franzosen.

Der Friede konnte nur durch ansehnlichen Länderverlust, den Verlust von **Liefland, Ingermanland**, einem Striche **Finnlands**, einem Theile von **Pommern** und den Herzogthümern **Bremen** und **Verden** erkauft werden. Schweden selbst hatte unter diesem, von Charakter keineswegs schlechten, aber gar zu kriegslustigen Fürsten so sehr gelitten, daß man seiner Nachfolgerin die Regierungsmacht mehr als je wieder beschränkte. Karl's Schwester, **Ulrike Eleonore**, überließ bald diese Regierung, der wenig mehr als der Name übrig blieb, ihrem Gemahl **Friedrich von Hessen-Kassel.** Unter diesem und dem folgenden König, **Adolph Friedrich**, Herzog von Holstein, würde das Land seine innere Stärke wieder erlangt haben, wenn nicht seit der großen Beschränkung der königlichen Gewalt die Parteien um so heftiger sich aufs Neue erhoben hätten. So aber hintertrieb oft die eine Partei das Gute, welches die andere stiften wollte. Auswärtige Mächte, vorzüglich Frankreich und Rußland, suchten durch List und Bestechungen diese inneren Uneinigkeiten nicht selten für ihren Vortheil zu benutzen und verwickelten Schweden in Kriege, wobei es nichts gewann.

Einen solchen beschränkten und für Schwedens Ruhe verderblichen Zustand konnte der Geist **Gustav's** III. nicht lange ertragen. Mit großer Klugheit und durch wohlberechnete Maßregeln brachte er ohne Blutvergießen an einem einzigen Tage (1772) eine für das königliche Ansehen vortheilhafte Revolution zu Stande. Unter seiner festen Regierung konnten die Parteien ihr Haupt nicht wieder erheben; aber insgeheim wirkten doch seine zahlreichen Feinde fort. Dies zeigte die Verrätherei in seiner Armee, als er im Kriege mit Rußland, welches gerade mit den Türken stark beschäftigt war, nach Petersburg vorzudringen Willens war; noch stärker aber die tödtliche Wunde, die er auf einem Maskenball durch einen gewissen **Anckarström** empfing, an der er auch bald nachher starb.

Gustav IV., der seines Vaters hohen Geist und Stolz auf die königliche Würde, aber nicht seine Klugheit und Mäßigung geerbt hatte, zeigte sich als einen der heftigsten Gegner der französischen Revolution, brachte aber in einem Kriege mit Rußland, den er Frankreich verdankte, durch seinen Starrsinn sein Reich dem Untergang nahe und sich selbst bei erfolgtem Aufstande um Thron und Reich. Ganz **Finnland** fiel in die Gewalt des russischen Kaisers. Man ernannte an seiner Stelle seinen Oheim zum König und da es diesem an einem Thronerben fehlte, den Prinzen von Sonderburg-Augustenburg, nach dessen schnell erfolgtem Tode aber den französischen Feldherrn **Bernadotte** zum Kronprinzen. Derselbe nahm den Namen **Karl Johann** an und bestieg 1818 den Thron. Schweden war stolz auf diesen König, welcher zu den einsichtsvollsten Fürsten der neuesten Zeit gehörte. Schon 1814 vereinigte er Norwegen mit Schweden und war eifrig bemüht, beide Nationen mit einander zu befreunden. Als er im Jahre 1844 starb, bestieg sein eben so trefflicher Sohn **Oskar** den Thron.

B. Norwegen.

Das **Königreich Norwegen** (Staat der Nordmannen) war in den ältesten Zeiten bald mit Schweden, bald mit Dänemark vereinigt, bald hatte es wieder seine eigenen Herrscher aus **Nors** oder **Harald Haarfagers** Stamme (**Hagen Adelsteen, Olaf Trygvesen, Olaf den Heiligen, Sverre, Hagen Hagensen**); oder war unter vielen kleinen Fürsten zersplittert (**Einar Tambeskielver**), bis es **1397** durch die Kalmarische Union an Dänemark kam, dem es **1814** von Schweden entrissen wurde. Es wird gegen Osten von Schweden, auf den übrigen Seiten ganz von der Nordsee und dem Eismeer begrenzt, nur im höchsten Norden berührt es das russische Lappland. Der Flächeninhalt beträgt **5763 Q.-M.**, die Volksmenge gegen **1,330,000.**

Nach der **Staatsverfassung** von Eidsvold von **1814** ist es eine eingeschränkte Monarchie, unter einem erblichen König mit Schweden vereinigt, aber doch selbstständig unter einer eigenen Regierung, einem Staatsrath, an dessen Spitze ein Statthalter oder Vicekönig stehen kann. Die Reichsversammlung, welche in der Regel alle 3 Jahre zusammentritt, hat

das Recht, Gesetze zu geben, besorgt die Einnahme und Ausgabe des Staats, schreibt Steuern aus u. s. w.

Die Gebirge und Waldungen geben zu den hauptsächlichsten **Fabriken** des Landes Veranlassung. Es gibt Metallfabriken, Alaun- und Pottaschesiedereien, Glashütten, Kalk- und Ziegelbrennereien, Kanonengießereien und Pulvermühlen, und eine vorzügliche Menge von Sägemühlen. Die ausgedehnten Küsten befördern auch den **Handel** sehr und die Ausfuhr besteht in natürlichen Produkten, getrockneten Fischen, Mastbäumen, Brettern und Balken in großer Menge, Glas, Pottasche, Thran, Theer, Häuten, Eiderdunen; dagegen bedarf das Land der Einfuhr von Getreide, Wein, Colonial- und Manufacturwaaren.

Die **Einwohner** sind starke, kraftvolle Menschen, die zum Theil ein hohes Alter erreichen, und haben den Ruhm der Biederkeit und Freiheitsliebe. Ihre Sprache ist eine Mundart der dänischen. Herrschende Religion ist die lutherische. Mönchsorden und Juden sind auch nach der neuen Constitution vom Reiche ausgeschlossen. Die Unterrichtsanstalten sind im südlichen Theile ziemlich gut, und die Wissenschaften werden durch die Universität zu Christiania gehoben.

Das Land wird in folgende 5 Stiftsämter getheilt:

1) Das Stiftsamt **Christiania**, der südlichste Theil des Landes an der schwedischen Grenze, zugleich auch der fruchtbarste. Der Fluß **Glommen** fließt mitten hindurch.

Christiania, an einem Meerbusen, die Hauptstadt, mit der Vorstadt **Opsloe**, wie sonst der ganze Ort hieß, Sitz der Regierung, mit 28,000 E., Universität, verschiedenen Fabriken und großem Holzhandel. Nahe dabei die Bergfestung **Agershuus**. — **Kongsberg**, Bergstadt, mit Silbergruben und 4400 E. — **Friedrichshall**, 5300 E., Festung an der schwedischen Grenze. Vor ihr ward 1718 Karl XII. wahrscheinlich von seinem Adjutanten Siquier meuchlings erschossen. — **Drammen**, 8000 E., bedeutender Holzhandel. — **Friedrichsstadt**, befestigte Stadt, am Ausfluß des Glommen, Holzhandel. — **Tönsberg**, am Christianfjord, einst große Handelsstadt, aber von den Jomsborgern, Ende des 10ten Jahrhunderts, zerstört.

2) Das Stiftsamt **Christiansand** macht die südwestlichste Spitze des Landes aus, ist nur klein, aber doch fruchtbar. In den Flüssen ist ein vorzüglich reicher Lachsfang und Perlenfischerei,

Christiansand, 8600 E., hübsche Stadt mit einem guten Hafen. — **Stavanger**, kleiner Ort mit guter Schifffahrt und Handel. Nicht weit davon der **Hafursfjord**, wo Harald Haarfager die Alleinherrschaft erfocht. — Die Insel **Fleckeröe**, mit einer Festung gl. N. zur Beschützung des vortrefflichen Kriegshafens.

3) Das Stiftsamt **Bergen**, nördlich vom vorigen, hat gute Viehweiden, der wichtigste Betrieb der Einwohner aber ist die Fischerei.

Bergen, die größte und wichtigste Handelsstadt des Reichs, mit einem befestigten Hafen und 25,000 E., allgemeiner Marktplatz für Norwegens Produkte.

4) Das Stiftsamt **Drontheim**, noch nördlicher, durch die Berggebiete **Langfjeld** und **Dovrefjeld** von Bergen und Christiania getrennt. Der Getreidebau fängt hier schon an mißlich zu werden, aber die Zucht des kleinen Viehes ist beträchtlich und der Fischfang ergiebig.

Drontheim, Krönungsstadt mit 14,000 E. und starkem Handel; Harald Haarfager's einstige Residenz. Im Hafen liegt das Castell **Munkholm**, ein

altes Staatsgefängniß. — Die Bergfestung **Röraas**, in dem höchsten Gebirge mit dem reichsten Kupferbergwerk.

5) Das Stiftsamt **Nordland** mit **Finnmarken**, welches die nördlichste Spitze Europa's ausmacht. Auf der Insel **Mageröe** befindet sich das bekannte **Nordcap**, im Meere bei der Insel Moskóe der **Malstrom**, der eine der Ebbe und Fluth entgegengesetzte Bewegung hat. Längs den Kjölen hinauf bis zum Eismeere wird das Land von halb christlichen, halb heidnischen Lappen bewohnt. — **Wardehuus**, auf der Insel **Wardöe**, das äußerste Castell der nördlichen Erde, ist jetzt eingegangen. Hier steigen Tage und Nächte bis zur Länge von 3 Monaten.

Anmerkung. Ungefähr 6 Breitengrade oder 90 Meilen über Norwegen liegt eine Inselgruppe, das äußerste bekannte Land nach dem Nordpol zu, welches von seinen spitzen Schnee= und Eisgebirgen **Spitzbergen** genannt ist. Die Kälte macht es unbewohnbar und zu aller Cultur unfähig. Wegen der großen Eisfelder ist es im Winter unzugänglich: aber in der besten Jahreszeit wird es von Russen des Wallroßfanges wegen besucht. Auch kommen die Wallfisch= und Seehundsfänger anderer Nationen in diese Gegenden. Der Holländer **Heemskerk** war genöthigt, hier zu überwintern. Alle großen Seethiere des nördlichen Meers finden sich hier in Menge, auch weiße Bären, **Eisvögel**, schön buntgefiederte Vögel, die zwischen dem Eise ihre Nahrung suchen; Schneevögel, Schneeammern, die zum Ueberwintern aber in mehr südliche Länder ziehen.

Produkte Norwegens: In einigen Gegenden gute Viehzucht, kleine starke Pferde, viel Wild, Rennthiere, Wölfe, Füchse, Hermeline, weiße Hasen, **Lemming**, Strand= und Seevögel, Raubvögel, **wilde Gänse** und **Enten**, **Eidergänse**; die ansehnlichen Fischereien liefern vorzüglich Kabeljau, **Schollen**, Hering, Lachs, Austern, Perlenmuscheln; reiche Waldungen von Fichten, Tannen und Birken (letztere jedoch im Norden vorherrschend), viele Medicinalkräuter in den Gebirgen, und mancherlei wohlschmeckende Beeren (Tytebeeren, Moltebeeren); unter den zahlreichen Mineralien hauptsächlich viel Eisen, Kupfer, schöner Marmor, Seesalz, auch Silber.

Der **Lemming**. Unter den mancherlei Arten von Mäusen gibt es einige, welche in großen Schaaren von einem Lande ins andere wandern. Vorzüglich auffallend sind die Wanderungen der Lemmings oder **norwegischen Bergmäuse**. Diese Thiere lassen sich durch nichts irre machen, ihren Weg in gerader Linie zu verfolgen und über Berge, durch Seen und reißende Ströme in derselben Richtung fortzusetzen. Ihre plötzliche Erscheinung an einem Orte macht, daß der Aberglaube sie vom Himmel regnen läßt. Sie nähren sich in Lappland hauptsächlich vom Rennthiermoos und thun überhaupt den Gewächsen großen Schaden. — Aehnliche Wanderungen hat man von den **Feld**= und **Spitzmäusen** bemerkt, wovon die ersteren auch bei ihrer ungeheuern Vermehrung in manchen Jahren den Feldfrüchten höchst verderblich sind.

Die **Eidergans**, Bewohnerin der nördlichen Erde, führt ihren Namen nicht von dem Flusse Eider, sondern von dem nordischen Worte Edder, welches Gans bedeutet. Die Eier sind sehr schmackhaft; was aber diesen Vogel noch wichtiger macht, ist sein Fell, womit man Kleider füttert, und die unter dem Namen **Eiderdunen** so geschätzten Flaumfedern. Die besten Dunen sind die, welche er sich selbst ausrupft, um sein Nest damit auszufüttern. Die Eidergänse halten sich an den Seeküsten auf und bauen ihre Nester an den Felsenwänden: daher das Ausnehmen der Federn aus dem Neste mit Gefahr verbunden ist. Dreimal dulden sie diese Plünderung, geschieht sie öfter, so verlassen sie ihre Nester.

Die **Gans** und der **Schwan** gehören ebenfalls in den nördlichen Ländern zu Hause. Von beiden gibt es zwei Arten, **wilde** und **zahme**. Die wilden sind Zugvögel, die im Herbst in großen geordneten Zügen den wärmeren Ländern zueilen. Das Fleisch der jungen wilden wird eben sowohl gegessen, als das der zahmen. Der größte Nutzen besteht in den Federn, die in manchen Ländern einen wichtigen Handelsartikel ausmachen. Viele Millionen müssen ihr Leben lassen, um unseren Betten Federn und Dunen zu liefern, oder Federspulen zum Schreiben. Um zum Schreiben brauchbar zu

werden, müssen die Federspulen **abgezogen**, d. h. in heißen Sand oder Asche gesteckt, oder über glühende Kohlen gehalten, mit einem Messer gestrichen und einem wollenen Lappen abgerieben werden. Von den Schwanenfedern werden die feinen Puderquasten verfertigt. Die Kürschner benutzen die Schwanenhaut zu Pelzwerken. Andere Schwanenarten sind der kleinere **Singschwan** und der schöne **schwarze Schwan** von Neuholland.

Diese Vögel gehören, wie die **Enten**, zu dem großen Geschlecht der **Schwimmvögel**, welche durch ihre Schwimmfüße sich hinreichend unterscheiden. Von den Enten gibt es nicht nur wilde und zahme, sondern mehre Abarten. Man benutzt mehr ihr Fleisch als ihre Federn. Doch gibt die **Löffelente**, die von der Form ihres Schnabels den Namen hat, vorzüglich gute Federn. Die kleinste und schmackhafteste wilde Ente ist die **Krickente.**

Die **Schollen**, die von der platten Gestalt ihres Körpers auch **Plattfische** genannt werden, unterscheiden sich von allen anderen Fischen zuerst dadurch, daß ihre beiden Augen auf einer Seite des Kopfes sitzen. Auch fehlt ihnen die Schwimmblase, und sie können sich daher auch nur in einer schiefen Richtung bewegen und nicht auf dem Bauch schwimmen. Sie halten sich vorzüglich in den nördlichen Meeren, auf dem Boden derselben auf und sind zum Theil arge Raubfische. Es gibt von ihnen mancherlei Arten; bei einigen sitzen die Augen auf der rechten, bei anderen auf der linken Seite. Die bekanntesten, am meisten zur Speise dienenden, sind die eigentlichen **Schollen**, mit runden gelben Flecken gezeichnet, die **Butten** und die **Zungen.** Die **Meerbutten** erreichen eine Größe bis zu 12 Fuß und werden 2—300 Pfund schwer. Die Norweger machen daraus den **Raff** oder **Reckling**, Streifen von dem fetten Fleisch, die gesalzen, an der Luft getrocknet und wie der geräucherte Lachs versandt werden. Das übrige Fleisch wird ebenfalls eingepökelt. Die **Steinbutten** unterscheiden sich durch eine knöcherne Erhöhung längs dem Rücken. Ihr Fleisch wird vorzüglich geschätzt.

XV. Europäisches Rußland.

Das russische Gebiet in Europa hat gegen Osten Asien, oder die asiatischen Provinzen des ungeheuren russischen Reichs, und zwar südlich das Westufer des Ural, in der Mitte den östlichen Abhang des Ural, und nördlich vom 62. Breitengrade den Rücken des Uralgebirges und den Fluß Kara bis zur Mündung, gegen Norden das Eismeer und Norwegen, gegen Westen Schweden, die Ostsee (den bothnischen und finnischen Meerbusen), Preußen, Galizien und die Türkei, gegen Süden die Türkei, das schwarze Meer und die asiatische Türkei zur Grenze. In seiner großen Ausdehnung in 2 Welttheilen begreift es einen Flächenraum von 384,000 Q.-M., wovon 98,830 auf Europa kommen.*) Die Volksmenge des europäischen Rußlands beläuft sich ungefähr auf 62 Millionen. Die Gesammtbevölkerung 68 Millionen.

Die Regierung ist unumschränkt, unter einem **Kaiser** (jetzt **Nicolaus I.**) und erbt auf beide Geschlechter. Die kaiserlichen Prinzen führen den Titel **Großfürsten.**

Der Boden Rußlands ist zum größten Theile Tiefland, das aber von zwei breiten Höhenzügen von jedoch unbedeutender Erhebung durchbrochen

---

*) Die Größe des europäischen Rußlands wird von den Geographen sehr verschieden angegeben, je nachdem die Königreiche Kasan, Astrachan und Kaukasien zu Asien oder Europa gerechnet werden. In neuester Zeit thut man meist das letztere. Da wir dieselben bereits bei Asien gegeben haben, s. S. 60—63, so müssen wir hier darauf verweisen, werden das Allgemeine derselben jedoch hier mit angeben, wie wir sie auch bei obigen Größenangaben mit zu Europa gerechnet haben. Die russischen Geographen machen übrigens keinen Unterschied zwischen europäischen und nicht europäischen Bestandtheilen des Reichs, sondern führen die Gesammtmonarchie als **ein Ganzes** nach der **Gouvernementseintheilung** auf.

wird. Der erste derselben, die **uralisch-baltische Landhöhe**, eine breite, seenreiche Landanschwellung, zieht sich in nordöstlicher Richtung von ihrem Eintritte auf russisches Gebiet unsern der Ostsee bis zum 60. Breitengrade; unter demselben aber in östlicher Richtung nach dem Uralgebirge. Im **Waldai-Gebirge** und dem **Wolchonski-Wald**, südöstlich von Petersburg, erreicht sie eine Höhe von 12—1300 Fuß. Nördlich von derselben, bis zur Küste des weißen und des Eismeeres, zieht sich das große **sarmatisch-arctische** Tiefland, in dessen Westen, nördlich vom finnischen und östlich vom bothnischen Meerbusen, die **finnische Fels- und Seeplatte** sich über das sie auf drei Seiten umgebende Tiefland 4—600 Fuß erhebt. Nur im Norden hängt diese aus **zertrümmerten Granitmassen** bestehende, höchst seenreiche Hochebene mit den südlichen Ausläufern des lappländischen Gebirges zusammen. Der andere Höhenzug Rußlands, noch breiter und niedriger als der erstere, ist die den Süden des Landes bedeckende **uralisch-karpatische Landhöhe.** Dieselbe zieht sich nördlich vom schwarzen Meere bis zur Wolga, setzt sich aber auch jenseit derselben bis zum Ural und dem Fuße des Uralgebirges fort. Zwischen den beiden Landhöhen liegt die **große sarmatische Tiefebene**, die größte in ganz Europa. Im Westen, von genannten Landhöhen mehr eingeengt und an beiden Seiten des in den Dniepr sich ergießenden **Pripet** mit seinen Nebenflüssen höchst sumpfreich (**Rokitno-Sümpfe**), erweitert sie sich nach Osten immer mehr, bis sie endlich jenseit der Wolga von den Vorderstufen des von Süd nach Nord ziehenden Uralgebirges begrenzt wird. Das **Ural-Gebirge**, zwischen den Flüssen Wolga und Petschora, sowie Ob (mit den Nebenflüssen Irtisch und Tobol) und der Emba, ist eine fast 300 Meilen lange Gebirgskette, welche nördlich vom caspischen Meere auf asiatischem Boden beginnt, in ihrem südlichen Theile aus drei Parallelketten besteht, welche, in eine Kette vereinigt, sich bis zur Küste des Eismeeres fortsetzt, ja selbst auch die Inseln **Waigatsch** und **Nowa Semlja** noch durchzieht. Der nördliche Theil dieses Gebirges ist wüst, der mittlere erz- und der südliche waldreich. Der mittlere erzreiche Ural hat die höchsten Gipfel, und der **Danaschkin Kamen**, nördlich vom 60. Grade, erhebt sich bis 8250 Fuß. — Noch verdienen das im Süden der Halbinsel Krimm sich längs dem schwarzen Meere hinziehende **taurische Küstengebirge** mit dem 4740 Fuß ansteigenden **Tschatyr-Dagh** oder Zeltberg Erwähnung, sowie der **Kaukasus** zwischen dem schwarzen und caspischen Meere, der jedoch von Vielen zu Asien gerechnet wird und dessen Bewohner von Rußland noch nicht alle unterworfen sind, s. S. 60. Die höchsten Gipfel des Kaukasus, einer 150 Meilen langen Bergkette, sind der **Elberus** (16,700 Fuß), der **Kasbek** (14,400 F.) und der **Schahdagh** (12,000 Fuß).

Dem **schwarzen Meere** (8550 Q.-M.), im Süden des Reichs, mit welchem durch die Straße von Kertsch das **asowsche Meer** zusammenhängt, steht das **weiße Meer** im Norden, ein Busen des Eismeers, gegenüber. Von großen Landseen sind die wichtigsten der **Ladoga** (292 Q.-M.) und **Onega** (154½ Q.-M.), der **Peipus**-, der **Ilmen**- und der **Saimasee.** Hauptflüsse sind die **Wolga** (471 M. lang), welche die **Oka** aufnimmt und in Asien vom caspischen Meere aufgenommen wird; der **Don**, der seinen Weg an der asiatischen Grenze nach Süden fortsetzt und ins asowsche Meer fällt, sowie der **Dniepr** (263 M.), welcher gleich nach seiner Vereinigung mit dem **Bug** ins schwarze Meer sich ergießt; der **Dniestr**, an der türkischen Grenze; die **Düna** im mittlern Rußland, die in die Ostsee, und

die **Dwina**, welche ins weiße Meer fällt; in Polen die **Weichsel** (148 M.) mit dem westlichen **Bug** u. s. w.

Das Klima muß bei der weiten Ausdehnung von Norden nach Süden sehr verschieden sein. Jenseit des 60. Breitegrades ist der Winter sehr strenge, und das Getreide kommt nur an wenig Orten zur Reife. Im höchsten Norden hört alle Cultur auf. Auch in dem mittlern Landstriche ist der Winter anhaltend, bei einem schönen reinen Himmel, der Sommer angenehm und der Boden fast überall fruchtbar. Sehr warme Luft haben die südlichen Provinzen, und einen sehr ergiebigen Boden; doch fehlt es hier auch nicht an wüsten Strichen (Steppen) und Morästen.

Die **Fabriken** kommen immer mehr in Aufnahme. Es gibt ansehnliche Seiden-, Baumwollen- und Tuchmanufacturen, doch noch immer nicht zureichend für das Bedürfniß des Landes; grobe Leinwand, Segeltuch und Tauwerk werden in Menge bereitet. Von großem Umfange sind die Ledergerbereien (Juften, Saffian, Chagrin), die Seifensiedereien und Lichtgießereien, die Bereitung des Caviars und des Fischleims. Außerdem gibt es viele Salz-, Salpeter-, Alaun-, Vitriol-, Pottaschesiedereien, Glas-, Porzellan-, Pulver-, Papier-, Tapeten- und Tabaksfabriken. Die reichen Bergwerke und ansehnlichen Waldungen geben vielen Menschen in Metallfabriken, Eisen-, Kupfer- und Messinghämmern, Drahtmühlen, Gewehrfabriken, Theerschwelereien, Pechhütten und Sägemühlen Beschäftigung. — Der **Handel**, zwar durch hohe Zölle sehr beschränkt, ist von großer Wichtigkeit. Der **inländische** wird durch die vielen schiffbaren Flüsse und Canäle, im Winter durch den anhaltenden Frost und die Schlittenbahnen sehr erleichtert und durch keine Zölle erschwert. Der **auswärtige** ist theils Landhandel nach den asiatisch-russischen Provinzen, und durch diese wieder nach der Bucharei, China, Persien; in Europa nach der Türkei, Preußen, Sachsen und Oesterreich; theils Seehandel auf der Ostsee, dem schwarzen und weißen Meere, auch übers caspische nach asiatischen Ländern. Die **Ausfuhr** besteht in Pelzwerk, Segeltuch, Getreide, Flachs, Hanf, Talg, Seife, Lichtern, Materialien zum Schiffbau, Theer, Pottasche, Caviar, Hausenblase, Eisen u. s. w.; die **Einfuhr** dagegen hauptsächlich in Colonial- und Manufacturwaaren, Wein, Baumöl, edlen Früchten u. s. w. Die Handelsbilanz ist zum Vortheil Rußlands. Durch Rußland wird die Verbindung der entferntesten asiatischen Reiche mit der Ostsee und den europäischen Ländern unterhalten und die gegenseitigen Produkte ausgetauscht.

Die **Einwohner** bestehen aus **Russen** und **Kosacken**, deren Sprache, wie die der **Polen**, slavischen Ursprungs ist; ferner aus **Lappen**, **Finnen**, **Letten**, **Esthen** und **Liven**, die finnische Dialekte reden. Nördlich an Asiens Grenze wohnen **Samojeden** und im Süden des Reichs **Tataren**. Viele Deutsche und andere Europäer befinden sich in den Hauptstädten und zum Theil als Colonisten angesiedelt. **Juden** (1½ Million) sind am zahlreichsten in den vormals polnischen Provinzen. Die herrschende Religion ist die der **griechischen Kirche**, doch haben auch die übrigen christlichen Secten freie Religionsübung; die Tataren sind Muhamedaner, und das Heidenthum hat noch seine Anhänger unter den Samojeden und Lappen. — Für die Aufnahme der Künste und Wissenschaften wird fortdauernd von der Regierung Sorge getragen. Zu ihrer Beförderung, wie zur Beförderung des Kunstfleißes sind viele Ausländer in das Reich gezogen. Unter dem Volke hat indeß die Cultur noch geringe Fortschritte

gemacht. Bei einem von Natur gutmüthigen Charakter und guten Anlagen ist der Russe gleichwohl noch roh und unwissend. Den Landmann drückt die Leibeigenschaft: er hat kein Eigenthum und kann von seinem Herrn, dessen Reichthum nach der Kopfzahl seiner Bauern geschätzt wird, verkauft oder verschenkt werden. Eine Ausnahme von diesem Zustande der Knechtschaft findet bei den Kosacken und Tataren statt.

Man rechnet in Rußland nach **Rubeln** und **Kopeken**; der Rubel = 100 Kopeken, ist die größte Silbermünze, dessen Werth aber nach dem Cours steigt und fällt, jedoch ungefähr 1 Thlr. 2 Ngr. 3 Pf. beträgt. Außerdem viel Papiergeld; ein Papierrubel = 9 Ngr. 3 Pf. Goldmünzen sind die ganzen **Imperialen** = 10 Rubel, halbe zu 5 Rubel, und **Ducaten** zu 3 Rubel.

Das Reich ist in Gouvernements eingetheilt, welche wiederum in Kreise zerfallen. Eine ältere Eintheilung des eigentlichen Rußlands ist in **Groß-**, **Klein-** und **Weiß-Rußland**, wozu dann noch die zahlreichen, seit 100 Jahren eroberten Provinzen kommen.

1) **Das alte eigentliche Rußland.**

a) **Groß-Rußland**, begreift den großen östlichen Landstrich vom Eismeer bis zum Don; die nördlichste Spitze berührt das Königreich Norwegen, wo sich das russische Lappland mit dem schwedischen und norwegischen vereinigt. An den Küsten des Eismeers nach Asien zu wohnen Samojeden, und im Gouvernement von Nischnei-Nowgorod Tscheremissen, Tschuwaschen und andere asiatische Völkerstämme. — Die wichtigsten Städte von Groß-Rußland, das 19 Gouvernements begreift, sind folgende:

Moskau (**Moskwa**), die alte Hauptstadt des Reichs und Residenz der Czare, am Flusse Moskwa, eine weitläufige Stadt, $5^3/_4$ Meilen im Umkreise, mit 375,000 E., der Wohnsitz eines zahlreichen Adels. Die Stadt gewährt durch ihre vielen vergoldeten und versilberten Kuppeln einen prachtvollen Anblick und besteht aus 4 einander einschließenden Theilen; der innerste ist der **Kreml** mit dem alten Residenzschlosse und der Kathedrale, wo die Kaiser gekrönt werden. Bei dem Einzuge der Franzosen ging sie zum Theil in Flammen auf, hat sich aber schnell wieder aus der Asche erhoben. Sie ist der Mittelpunkt des ganzen innern Handels, und war der erste Sitz der russischen Fabrikanlagen. Universität. Einige Meilen davon **Mosaisk**, große Schlacht 1812, und die Dörfer, von denen die Hauptgarderegimenter die Namen tragen. **Kolomna**, 15,000 E., Fabriken. **Serpuchoff**, 7500 E., Fabriken. — **Tula**, südlich von Moskau, mit 52,400 E., großer Gewehrfabrik, vielen Eisenfabriken, Gerbereien und Talgschmelzereien. — **Kaluga**, an der Oka, mit 35,500 E., großen Segeltuchfabriken, Oelmühlen und Gerbereien. — **Jaroslaw**, nördlich von Moskau, an der Wolga, mit 33,000 E., berühmten Juften- und Leinwandfabriken, starkem Handel mit Landesprodukten. — **Nischnei-Nowgorod**, am Einfluß der Oka in die Wolga, mit 32,000 E., befestigt, gute Handelsstadt, Kupfer- und Eisenfabriken; berühmte, von ungefähr 300,000 Menschen besuchte, 6 Wochen dauernde Messe. — **Wologda**, am Flusse gleiches Namens, wichtiger Handelsplatz mit Waaren von und nach Sibiren und China, Seidenfabriken, Lyoner Tressen, Gerbereien, Lichtgießereien und 18,000 E. — **Archangel**, unweit des Einflusses der Dwina ins weiße Meer, mit 25,000 E. und hölzernen Häusern, großen Werften, Segeltuchfabriken, Reepschlägereien; älteste Handelsstadt des Reichs. — **Twer**, am Einflusse der Twer in die Wolga, mit 30,000 E., kostbaren Canälen;

Ritterakademie; Leinwand-, Leder- und andere Fabriken. **Torschok**, 18,000 E. **Ostaschkoff**, 11,000 E. — **Weliki-Nowgorod**, einst berühmte und reiche Stapelstadt zur Zeit der Hanse, jetzt unansehnlich; von mehren hunderttausend Bewohnern auf 15,000 herabgesunken. — **Romanow**, an der Wolga, 2500 E. — **Smolensk**, 15,000 E., am Dnjepr, befestigt und für seine Größe schlecht bewohnt, treibt ansehnlichen Handel und hat viele Leinwandfabriken; ging 1812 zur Hälfte in Rauch auf.

Zu Großrußland rechnet man auch noch die Inseln **Nowa Semjla** (4455 Q.-M. groß) und **Waigatsch**, beide wegen ihres äußerst rauhen Klimas fast unbewohnt.

b) **Klein- mit Theilen von Südrußland**, begreift den südlichen Theil des Reichs zwischen dem Don, dem Bug und dem schwarzen und asowschen Meere, 4 Gouvernements. Die **Kosacken**, die den größten Theil desselben bewohnen, haben mit den Russen einerlei Sprache und Religion. Das Land dieser Kosacken — denn es gibt der Kosackenstämme mehre, auch im asiatischen Rußland — wird gemeiniglich die **Ukraine** (Grenzlinie) genannt. Der Wohnsitz der **donischen Kosacken** ist am untern Don und dem asowschen Meer. In älteren Zeiten machten die Kosacken einen eigenen Staat aus, standen unter einem Oberhaupt, **Ataman** oder **Hetman**, hatten eine ganz militairische Verfassung und führten häufige Kriege mit ihren Nachbarn. Sie sind jetzt zu regulärem Kriegsdienst in der russischen Armee verpflichtet, groß und wohlgebaut, und der Landstrich, den sie bewohnen, ist eine fruchtbare Ebene, mit Holz, Getreide und Tabak in Ueberfluß gesegnet. Auch die Vieh- und Bienenzucht wird stark getrieben.

Kiew, am Dnjepr, große und befestigte Stadt, mit 50,000 E., eigentlich aus drei zusammenhängenden Städten bestehend, Universität. — **Pultawa**, 15,600 E., durch Handel wohlhabende Stadt, südöstlich von Kiew, in der russischen Geschichte merkwürdig, Schlacht 1709. — **Romen**, mit sehr wichtigen Messen. — **Cherson**, 30,000 E., südlich vom vorigen, am Dnjepr, eine erst 1778 angelegte Handelsstadt, befestigt. — **Odessa**, neuerbaute, von 75,000 Menschen bewohnte Stadt am schwarzen Meere, mit vortrefflichem Hafen und Werften, Hauptstapelstadt für die Ukraine und die polnisch-russischen Provinzen, Quarantainehaus; unter den Einwohnern viele Fremde und Juden. — **Taganrog**, am asowschen Meere, Festung, wichtiger Handel nach dem schwarzen Meere, 22,500 E. — **Tscherkask**, am Don, Hauptstadt der donischen Kosacken und Sitz ihres Ataman, der häufigen Ueberschwemmungen wegen auf Pfählen erbaut. (Die Kosacken nennen sich selbst Tscherkassen). — **Charkow**, unweit des Donetz, 34,000 E., Universität und 4 Messen.

2) **Eroberte Provinzen:**

a) **Vormals schwedische** oder **die Ostsee-Provinzen mit Finnland.**

aa) **Ingermanland**, zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Ladoga-See, nördlich an Finnland, südlich an das eigentliche Rußland grenzend. Die Newa, welche aus dem Ladoga kommt, fließt durch dasselbe in den finnischen Meerbusen. Es ist mit Getreide, guter Viehweide und Wildpret reichlich versehen.

St. Petersburg, auf beiden Seiten der Newa, in 4 Stadttheilen, jetzige kaiserliche Residenz; eine prächtige Stadt, 473,000 E., worunter eine große Zahl Ausländer, durch deren Hände hauptsächlich die Handelsgeschäfte gehen. Sehenswerth sind die kaiserlichen Paläste, der Winter-

palast (in der letzten Nacht von 1837 abgebrannt) mit der Eremitage, der taurische, der marmorne Palast, Peter's I. Bildsäule, die Börse, Admiralitätshaus, Findlings- und Invalidenhäuser; Universität, Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen, Kirchen aller Confessionen, Fabriken von Gobelins und Papiertapeten, Bronze, Spiegel, Porzellan, Wachstuch, Scheidewasser u. s. w., viele Gold- und Silberarbeiter, Stückgießereien. — Die Lustschlösser **Zarskoe-Selo**, mit Bildsäulen russischer Helden, durch eine Eisenbahn mit Petersburg verbunden und 10,400 E., **Peterhof** und **Oranienbaum**. — **Schlüsselburg**, Festung auf einer Insel der Newa bei ihrem Ausfluß aus dem Ladogasee, 26,000 E. — **Kronstadt**, 55,000 E., befestigte Stadt auf einer Insel im finnischen Meerbusen, Haupthafen der russischen Marine in der Ostsee, mit ansehnlichen Werften, Docken und Magazinen. Vor dem Hafen liegt das Castell **Kronslot**, zwischen welchem und dem Hafen der Durchgang für die Schiffe nach Petersburg ist. — **Narwa**, Festung an der liefländischen Grenze, treibt guten Handel; von Waldemar II. angelegt, Sieg Karl's XII. 1700.

bb) Das Herzogthum **Esthland**, südlich vom finnischen Meerbusen, 1721 mit dem folgenden Lande an Rußland abgetreten. Die Einwohner sind finnischen Ursprungs und unterscheiden sich durch ihre Sprache von dem größtentheils deutschen Adel, dem sie bisher in harter Leibeigenschaft unterworfen waren, jetzt aber freigemacht. Sie sind lutherischer Religion.

Reval, an der Ostsee, befestigt, mit 30,000 E., von den Dänen um 1220 angelegt; Kriegshafen, ansehnlicher Handel.

cc) Das Herzogthum **Liefland**, südlich vom vorigen, von der Ostsee, Rußland und der Düna begrenzt. Das Land ist zum Theil sumpfig und waldig, hat aber ergiebigen Getreideboden, starken Flachs- und Hanfbau, gute Vieh- und Bienenzucht. Die Einwohner sind theils **Liven**, die finnischen Ursprungs sind, theils **Letten**, die mit den Lithauern auch in ihrer Sprache verwandt sind, theils Deutsche mit Russen vermischt, wozu der Adel und die Bewohner der Städte gehören. Landesreligion ist die lutherische, und der Zustand der Bauern jetzt wie in Esthland verbessert.

Riga, an der Düna, mit 64,000 E., die bestigte Hauptstadt, hat wichtigen Handel mit Landesprodukten, vorzüglich Getreide, Flachs, Hanf, Lein- und Hanfsamen. Die Festung **Dünamünde**, am Ausfluß der Düna. — **Dorpat**, 12,700 E., Universität. Vor dem liefländischen Meerbusen liegt die steinige, aber doch fruchtbare Insel **Oesel**, 90 Q.-M. mit 35,000 E.

dd) Das **Großfürstenthum Finnland**. Es begreift einen großen Landstrich, der im Osten von dem eigentlichen Rußland und dem See Onega, im Süden vom finnischen Meerbusen begrenzt wird und längs dem bothnischen Busen bis nach Lappland hinaufreicht. Der kleinere östliche Theil wurde schon 1721, das ganze übrige Finnland aber erst im Jahre 1809 von Schweden abgetreten. Das ganze Land ist Hochebene, mit Seen und Morästen und großen Waldungen angefüllt. Der übrige Boden ist fruchtbar, hat guten Getreidebau, Viehzucht und erzeugt viel Flachs, Hanf und Tabak. Der Ertrag aus den Holzungen ist ebenfalls bedeutend. Auch die Granitbrüche unfern Wiborg.

Abo (spr. Obo), die alte Hauptstadt Finnlands, am bothnischen Meerbusen, mit 18,000 E., ansehnlicher Handelsort, Tuch-, Parchent-, Leinwand- und andere Fabriken. — Abo gegenüber liegt eine Inselgruppe, von der wichtigsten, durch viele Haselnüsse sich auszeichnenden Insel die **Alands-Inseln** genannt. — **Nystadt**, Hafen am bothnischen Meerbusen,

treibt vorzüglich Handel mit hölzernen Waaren. — **Helsingfors, 16,000 E.**, am finnischen Meerbusen mit befestigtem Hafen und Universität. Vor ihr auf verbundenen Inseln die starke Festung **Sweaborg**, mit vortrefflichen Häfen für die Galeeren, Docken, Werften und Magazinen. — **Wiborg**, an einer Bucht des finnischen Busens und 7000 E.

b) **Vormals polnische Provinzen.**

Sie bestehen aus allen in den verschiedenen Theilungen Polens, in den Jahren 1773, 93 und 95, und durch die Eroberung von 1831 an Rußland gekommenen Ländern; ein großer Landstrich, der sich längs der westlichen Grenze des eigentlichen Rußlands nördlich von der Ostsee und Liefland bis südlich zur Türkei erstreckt. Es gehören dazu das Herzogthum **Kurland** und **Semgallen**, das Großherzogthum **Lithauen**, die Provinz **Volhynien** und **Podolien** mit der **polnischen Ukraine** und das 1815 gebildete Königreich **Polen**.

aa) Die **Herzogthümer Kurland** und **Semgallen** an der Ostsee, durch die Düna von Liefland geschieden und noch zu den Ostseeprovinzen gerechnet. Das Land hat einen fetten Boden, viele Wälder und Sümpfe, vortreffliche Wiesen, guten Flachsbau, und an der Ostsee wird viel Bernstein gesammelt. Die Einwohner bestehen aus Deutschen und Letten, der Religion nach aus Lutheranern und Katholiken. Kurland war in vorigen Zeiten, wie Liefland, im Besitz der deutschen Ritter, im 16. Jahrhundert bekam es seinen eigenen Herzog unter polnischer Oberhoheit, bis es nach der Theilung Polens 1795 an Rußland kam.

Libau, Handelsstadt an der Ostsee, 12,000 E. — **Mitau**, vormalige Residenz der Herzöge, mit 29,000 E.

bb) Das **Großherzogthum Lithauen**. Im weitläufigen Sinne gehörte dazu nicht nur das eigentliche Lithauen mit Samogitien, sondern auch Polesien und ein großer Theil des eigentlichen Rußlands (Schwarzrußland). Es hat ergiebigen Boden, gute Viehzucht, ansehnliche Waldungen, in denen Wölfe, Bären und Auerochsen sich aufhalten. Wegen der vielen Landseen sind die Fischereien wichtig. Unter den Flüssen ist der **Niemen**, der hier entspringt, durch den Friedensschluß 1807 berühmt geworden. Herrschende Religion ist die katholische; es gibt aber auch andere christliche Kirchen und hauptsächlich viele Juden im Lande.

Wilna, die vormalige Hauptstadt Lithauens, mit 55,000 E., worunter viele Juden und tatarische Muhamedaner; ansehnlicher Handel. — **Grodno**, am Niemen, hat berühmte Messen, Seiden-, Tuch-, Gold- und Silberdrahtfabriken, 15,600 E. — **Brzesk**, am Bug, berühmte Juden-Universität, 11,400 E. — **Pinsk**, in der Mitte ungeheurer Moräste, hat wichtige Juftenfabriken, 7400 E. — **Witepsk**, 20,000 E., an der Düna, ansehnliche befestigte Handelsstadt. — **Mohilew**, am Dnjepr, 25,000 E. Schlacht 1812. — **Minsk**, 22,500 E.

cc) Die ehemals kleinpolnischen Provinzen **Podolien** und **Volhynien**, mit der **polnischen Ukraine**, südlich von Lithauen, östlich von Galizien bis zur Grenze der Walachei; ein außerordentlich fruchtbarer Landstrich, mit reichem Kornbau, Vieh- und Bienenzucht.

Kaminiec Podolski, nahe beim Dnjestr, mit einem befestigten Bergschloß, 19,000 E. — **Targowitz**, Conföderation 1792.

dd) Das **Königreich Polen**.

Dies ist nicht das ältere Königreich Polen, wie es bis ins 17. Jahrhundert hinein etwa zwischen folgenden Grenzen bestand: O. Peipussee,

Waldaigeb. und Dniepr; S. Dniestr und Karpathen; W. Oder, Obra, Drage und Stolpe; N. Ostsee. Dieses befaßte gegen 20,000 Q.-M., hatte Krakau zur Hauptstadt und war von dem **nordwestlichen** Slavenstamme (s. Rußland) vielleicht schon im 7. Jahrhundert begründet worden. Als ihr erster König wird **Lech** genannt, von dem sie den Namen **Lechen** erhielten, später aber nannten sie sich Polen, d. i. Bewohner der Ebene. Nun regierten von 842—1370 Herrscher aus dem Stamme der Piasten. Darauf von 1384—1572 die Jagellonen. Von dieser Zeit an wurde Polen ein Wahlreich, die vielen kleinen Fürsten, der mächtige Adel und die unruhige Geistlichkeit wählten sich Gebieter nach ihrem Gefallen. Herrscher, die gar kein wahres Interesse am Lande haben konnten und die Ehre eines polnischen Königs oft um vieles Geld gekauft hatten, kamen auf den Thron und vererbten das Reich nur selten auf Nachfolger ihrer Familie. Wenn auch einzelne treffliche darunter waren, wie **Stephan Bathori** und der berühmte **Sobieski** (1674), so mußte das Land unter diesen Umständen doch ein Spielball eifersüchtiger Nachbarn werden. Zuerst wurde es von den Schweden bedeutend geschmälert. Das neuentstandene Königreich Preußen hatte den Wunsch sich zu vergrößern, und als nun auch kirchliche Zwiste (Dissidenten) hinzutraten, und der polnische Reichstag so unruhig abgehalten wurde, daß er zum Sprichwort werden mußte, so erfolgte durch Rußland, Oesterreich und Preußen 1773 die **erste** Theilung Polens, 1793 die **zweite**. Da erhob sich **Kosciusko** mit Heldenmuth, den Staat zu retten, aber seine und der Seinigen Anstrengungen waren vergebens, **Suwarow** erstürmte Warschau, und 1795 geschah die **dritte** Theilung Polens, wodurch dieses Reich sein Ende erhielt.

Indessen stellte Napoleon Polen insofern wieder her, daß er aus den preußisch-polnischen Besitzungen 1807 und einem Theil der österreichischen 1809 ein Herzogthum **Warschau** bildete (**Poniatowski**), und aus diesem wurde durch den Wiener Congreß 1815 das **jetzt** sogenannte Königreich Polen gestaltet, welches zwar den russischen Kaiser zum Beherrscher hatte, dabei aber eigene (constitutionelle) Verfassung und eigene Verwaltung. Allein der Aufstand vom 29. Nov. 1830 führte einen Krieg mit Rußland herbei, der, ungeachtet der Thaten Einzelner (**Chlopicki**, **Szrynecki**) und der glorreichen Tage von **Grochow** und **Ostrolenka**, das Königreich völlig in die Gewalt der Russen brachte und den polnischen Reichsapfel jenen Insignien eroberter Provinzen beigesellte, welche Rußland im Czarenpalaste zu Moskau zusammengebracht hat. Es hat gegenwärtig nur noch seine eigene **Verwaltung**. — Größe 2320 Q.-M. mit 4,860,000 E., welche sich größtentheils zur römischen Kirche bekennen. — Das Land ist sehr reich an Steinsalz, Waldungen, Korn, Rindvieh und Honig, und zerfällt in 8 Wojewodschaften. **Weichsel** und **Warthe** gehen durchs Land, erstere nimmt den **Bug** auf.

Warschau, an der Weichsel, die Hauptstadt, mit 158,000 E., worunter 41,000 Juden; die eigentliche Stadt ist unansehnlich, die Vorstädte aber schön gebaut; das große Schloß, Citadelle, viele Paläste und Klöster, Leder-, Tabak- und Wagenfabriken; Sitz des kaiserlichen Statthalters. Auf dem rechten Ufer der Weichsel die befestigte Stadt **Praga**. — **Grochow**, Städtchen, Schlacht 1831. — **Lublin**, 18,000 E., mit bedeutenden Messen. — **Zamosk**, Festung. — **Kalisch**, an der Prosna, 15,000 E., prächtiges Lustlager 1835. — **Modlin**, Festung an Bug und Weichsel. — **Pultusk**, am Narew, Schlacht 1806. — **Ostrolenka** gleichfalls, Schlacht 1831.

c) **Vormalige türkische Provinzen.**

aa) Die **Halbinsel Krimm**, und die nördlich am schwarzen Meere gelegene **Nogaische Steppe, 1783** an Rußland abgetreten und ehemals unter dem Namen der **kleinen** oder **europäischen Tatarei** bekannt, jetzt Gouvernement **Taurien.** Die Krimm wurde sonst von einem eigenen Chan unter türkischer Oberhoheit regiert. Sie ist ganz vom schwarzen und asowschen Meer umgeben. Die Einwohner sind muhamedanische, den Kalmucken ähnliche Tataren, die sich vorzüglich mit der Viehzucht beschäftigen, obgleich der fruchtbare Boden ihnen auch Getreide und Wein liefert. Die großen Waldungen geben vortreffliches Holz zum Schiffsbau, und die Seen enthalten große Salzvorräthe. Die Griechen hatten in alten Zeiten hier Colonien angelegt, und von mancher ihrer reichen und blühenden Städte, z. B. dem alten Cherson, sind noch die Ruinen vorhanden. — Die **nogaische Steppe** wird von nomadisirenden räuberischen Tataren bewohnt und erstreckt sich vom Dnjepr längs dem Meere bis zum Ausfluß des Don.

Backtschi-Sarai, ehemalige Residenz des Chans und **12,800** E. — **Kaffa** oder **Feodosia**, einst reiche und mächtige Handelsstadt der Genuesen, jetzt nur noch **7000** E. — **Simferopol, 8400** E. — **Sewastopol**, Festung und Hauptstationshafen der russischen Flotte im schwarzen Meere, **42,000** E.

bb) Der zwischen dem Dnjestr bis zur Mündung des Bug am schwarzen Meere gelegene Landstrich, **1792** abgetreten, das **westliche Nogai** genannt. Es ist theils eine wüste Ebene, theils fruchtbares Land, zumal an den Ufern der Flüsse. Hier liegt das durch seine blutige Erstürmung (1788) bekannte **Otschakow.**

cc) **Bessarabien**, mit dem jenseit des Pruth belegenen Theile der Moldau, erst im Jahre **1812** abgetreten, verödet und entvölkert.

Bender, Festung am Dnjestr, mit **10,000** E. — **Ismail**, feste Stadt mit vielen Fabriken in Chagrin, an der Donau, **22,000** E. — **Akjerman**, am Ausfluß des Dnjestr, **25,000** E.

Die noch zum europäischen Rußland gerechneten Königreiche **Astrachan** und **Kasan**, sowie **Kaukasien**, sind bereits S. **60—63** erwähnt worden, und mögen hier nachgelesen werden.

Die **Produkte** des europäischen Rußlands im Allgemeinen sind: Getreide aller Art, **Flachs** und **Hanf** (von vorzüglicher Güte), Tabak (besonders in der Ukraine), Holz in großer Menge. Ansehnliche Vieh- und Bienenzucht, kleine dauerhafte Pferde, Schafe, aber mit grober Wolle, schönes Rindvieh, **Auerochsen, Elennthiere**, Bären, **Wölfe**, in den nördlichen Gegenden mancherlei Arten Pelzthiere; reiche Fischereien, namentlich wichtiger **Stör-** und **Hausenfang**; viel zahmes und wildes Geflügel. Von Mineralien vorzüglich Eisen, Kupfer, Salz, Marmor, Marienglas u. s. w.

Der **Stör**, einer der größten Fische, erreicht eine Länge von 16 bis 20 Fuß und wird mehre hundert Pfund schwer. Er hat eine fünffache Reihe von Schildern auf seinem Körper und einen langen spitz zulaufenden Kopf. Man findet ihn in den meisten europäischen Meeren; im Frühjahr geht er in die Flüsse, um zu laichen. Er wird häufig in der Elbe, Oder, Weichsel, Wolga gefangen. Der stärkste Fang geschieht in Rußland.

Der **Hausen** gehört zu demselben Geschlecht, ist noch größer und hält sich vorzüglich im schwarzen und kaspischen Meere auf.

Diese Knorpelfische sind für die Russen äußerst wichtig durch den aus ihnen bereiteten **Caviar** und den bekannten Fischleim, die **Hausenblase.** Der **Caviar** wird

aus dem Rogen gemacht, der zuweilen bei einem einzelnen Stör 200, gewöhnlich 20 bis 40 Pfund wiegt. Die Eier werden eingesalzen, die Lake stark ausgepreßt, die Masse in Fässer geschlagen und weit versandt. Man ißt den Caviar am häufigsten auf Brod, sonst auch an Speisen und um Saucen einen angenehmen Geschmack zu geben. — Die **Hausenblase** wird, wie der Name schon anzeigt, aus der Schwimmblase des Hausen verfertigt. Man erweicht die Blase im Wasser, schneidet sie der Länge nach auf, zieht die äußere Haut ab, wickelt sie in Leinwand, knetet sie darin mit den Händen und hängt sie dann zum Trocknen auf. Doch bedient man sich auch zur Bereitung dieses Leims der Haut, Floßfedern und Eingeweide jener Fische, kocht diese zusammen und bildet sie in hölzernen Formen zu dünnen Scheiben; und dieser ist der im Handel gewöhnlichste. In Weingeist aufgelöste Hausenblase, womit man schwarzen Taffent bestreicht, gibt das bekannte **englische Pflaster**.

Der **Flachs (Lein)**. Dieses wichtige Gewächs, 2 bis 3 Fuß hoch, mit hellblauen Blumen, das überall in Europa gebaut wird, am stärksten aber und von vorzüglicher Güte in Liefland, Kurland und Lithauen, erfordert mannigfache Bearbeitung, ehe es zu Leinwand gewebt werden kann. Wenn der Flachs reif und ausgezogen ist, wird er in Wasser gelegt (man **röstet ihn**), bis der Bast vom Stengel sich leicht ablösen läßt. Das Rösten kann auch trocken geschehen, indem man ihn auf dem Felde ausbreitet und der Luft und dem Thau aussetzt. Hierauf wird er getrocknet, im Ofen gedörrt, zwischen Hölzern gequetscht (**gebrochen**); mit flachen Hölzern geschlagen (**geschwungen**), bis die Fasern ganz rein sind; zwischen Hecheln durchgezogen, wodurch alle groben und kurzen Fasern (**Heede**) abgesondert werden. Der so gereinigte Flachs wird auf dem Spinnrade oder auf Spindeln zu **Garn** gesponnen. In Schlesien, Westfalen und anderen Provinzen beschäftigt sich Alt und Jung mit der Garnspinnerei, und das Garn, das nicht alles im Lande verarbeitet werden kann, liefert einen wichtigen Ausfuhrartikel nach Holland und England.

Das Garn wird entweder auf einem besondern Rade, welches mehre Fäden zusammendreht, zu **Zwirn**, oder auf dem Weberstuhl zu **Leinwand** und mehren Arten von Geweben verarbeitet. Den feinsten Zwirn verbraucht man zu **Spitzen**, die theils gewebt, theils genähet, theils geklöppelt werden. Die berühmtesten sind die Brabanter, und das Garn zu den feinsten wird in Kellern zu Fäden gesponnen, die dem Auge kaum sichtbar sind. — Der Leinweber verfertigt auf seinem Stuhle (s. die Tuchweberei bei der Türkei) aus dem ungezwirnten Garn **Leinwand, Drell, Zwillich, Damast, Kammertuch, Linon, Batist (Schleier)**. Der Weberstuhl zu den feinsten Geweben muß ebenfalls in feuchten Kellern stehen, um das Reißen der Fäden zu verhüten. Das gewebte Leinen wird gebleicht. Das **Bleichen** wird in Holland, Westfalen, Schlesien im Großen betrieben, und die vortrefflichen Bleichanstalten geben dem Leinen dieser Länder seinen vorzüglichen Ruf. Die Absicht des Bleichens ist, aus der rohen Leinwand die noch in ihr befindlichen erdigen und harzigen Theile herauszuziehen. Dies geschieht durch die Einweichung der Leinwand in Lauge von Asche und Seife (**Beuchen, Büken**), und durch Ausbreiten auf dem Bleichplatze vor Luft und Sonne, welches oft wiederholt und mehre Monate fortgesetzt wird. Zuletzt wird sie durch blaue Stärke gezogen. In neueren Zeiten hat man in der Salzsäure, in dem Chlorkalk, der Kalkerde und den Lauchendämpfen künstliche Bleichmittel entdeckt, wodurch die Arbeit sehr abgekürzt wird. — Die **Wachsleinwand (Wachstuch)** wird aus roher Leinwand gemacht, die mit Bimstein abgerieben, mit einem Kleister aus Roggenmehl und, wenn dieser trocken ist, mit einem Oelfirniß überzogen wird, worauf man zuletzt noch einen Glanzfirniß setzt. — Aus dem Leinsamen wird ein Oel geschlagen, das zwar nicht zum Brennen, auch nicht zu Speisen aber desto mehr von den Malern benutzt wird. Die nach dem Auspressen des Oels übrig bleibenden Oelkuchen dienen zum Viehfutter.

Der **Hanf**, eine nicht weniger nützliche Pflanze, mit weißgrünen Blumen, die eine Höhe von 8 Fuß und darüber erreicht und dem Mißwachse weniger ausgesetzt ist. Die russischen und preußischen Häfen liefern den meisten und besten Hanf (Rigaischer Steinhanf). Er gibt eine noch stärkere Leinwand, und die Bearbeitung ist dieselbe wie bei dem Flachs. Auch macht man aus dem Garn Segeltuch, Sackleinwand, Fischernetze. — Eben so wichtig ist der Hanf dem **Seiler (Reepschläger)** zu der Verfertigung der Bindfaden, Seile, Schiffstaue, Gurte u. s. w. Mit Hülfe eines Rades, welches von einem Gehülfen gedreht wird, spinnt dieser einzelne Fäden, aus deren Verbindung nachher mehr oder minder dicke Seile von ihm zusammengedreht werden. Die Heede dient, sowie das Werg (Letzteres die Benennung des fein aus einander gepflückten alten Tauwerks), zum Ausbessern oder Kalfatern der Schiffe und zur Verstopfung ihrer Fugen. Wegen dieser Unentbehrlichkeit des Hanfs für die Schifffahrt gehen große Ladungen davon aus der Ostsee vorzüglich nach England.

Der **Auerochse**, der Stammvater unsers zahmen Rindviehs, lebt jetzt nur noch sparsam in den wilden Wäldern Polens, Preußens und der Moldau. Cäsar fand ihn noch zahlreich und sehr groß in Deutschland vor. Er ist von wilderem und grimmigerem Ansehen. Einige sind 7 Schuh hoch und haben 10 Fuß Länge. Der Kopf ist mit langem zottigem Haar bewachsen. Die alten Deutschen brauchten die Hörner zu Trinkpokalen. Im Vorderbau des Körpers hat er eine sehr große Stärke. Etwas Auszeichnendes ist der Moschusgeruch seiner Haare.

Der **Stier (Ochse, Kuh, Kalb)** ist jetzt fast über die ganze Erde verbreitet. Der Stier hat seine Hauptstärke im Kopf und Nacken, daher er auch mit diesen Theilen beim Ziehen und Pflügen, wozu er viel gebraucht wird, mehr als mit der Brust arbeitet. Diese Hausthiere sind uns, was dem Lappländer sein Rennthier ist. Wir benutzen Alles von ihnen, Fleisch, Milch, Talg, Haut, Knochen, Hörner, Hufe, Haare. Das **Fleisch** wird frisch, eingesalzen und geräuchert genossen.

Die Milch enthält fette oder ölichte, schleimige und wässerige Theile. Die ersten geben die Butter, die zweiten den Käse, die dritten die Molken. Läßt man die Milch in einem Gefäße ruhig stehen, so setzt sich der fette Theil (Sahne, Rahm) oben auf. Bei der Arbeit im Butterfasse setzen sich diese Theile fest an einander, und das Nachbleibende gibt die Buttermilch. Holland und Holstein führen die beste Butter aus; auch Irland treibt guten Handel damit. Der Käse wird aus der abgerahmten geronnenen Milch (doch nimmt man auch zuweilen den Rahm mit dazu) gemacht, indem man die Molken rein davon ablaufen läßt. Im Handel sind am bekanntesten die Schweizer, Parmesan-, Limburger, Emdener, holländischen und englischen Käse. Anstalten, wo die Milch ganzer Heerden benutzt und auf obige Weise bearbeitet wird, nennt man Holländereien. — Der **Talg** wird von den Seifensiedern zur Bereitung der **Lichter** und der **Seife** benutzt. Bei der Verfertigung der Lichter taucht man entweder den Docht zu wiederholten Malen in den geschmolzenen Talg, oder gießt den Talg in Formen (gezogene oder gegossene Lichter). Die **Seife** entsteht aus der Vermischung von Talg oder Oel mit Laugensalz. Die **Seifensieder** machen aus Asche, der sie zur Verstärkung noch Kalk zusetzen, eine starke Lauge, schütten diese in den Kessel, worin der Talg geschmolzen ist, und rühren die Mischung bei anhaltendem Feuer so lange um, bis sie dick wird. Dann schütten sie heißes Wasser hinzu, in welchem Küchensalz aufgelöst ist, lassen es eine Nacht stehen und sieden die Masse aufs Neue, wobei dann die Seife in kleinen Stücken obenauf zu schwimmen anfängt, indem das Salz die Scheidung des Wassers vom Fett befördert. Die Güte und Feinheit der Seife beruht auf der Güte der Materialien. Gute Oele mit Pottasche geben die bessere weiße Seife; Baumöl und Soda die Venetianische; schlechtes Oel oder Thran die Schmierseife, die bei dem Walken der Tücher gute Dienste leistet. Die wohlriechenden werden durch Hinzuthun eines Odorats gewonnen. Aus der Auflösung der Seife in Weingeist erhält man den Seifenspiritus. — Die auf dem Boden des Aescherfasses zurückbleibende Seifensiederasche ist ein vortreffliches Düngungsmittel der Aecker.

Die Zubereitung der Häute ist das Geschäft der **Gerber** (s. Sibirien). — Die **Knochen** und **Hörner** werden von den Drechslern und Kammmachern verarbeitet. Die **Drechsler** werden nach den Materialien, worin sie arbeiten, verschiedentlich benannt, als Horn-, Knochen-, Holz-, Bernstein-, Serpentindreher, wovon die drei ersteren jedoch oft in einer Person vereinigt sind. Die Kunstdrechsler, die sich zu den Künstlern rechnen, verfertigen unter Anderem physikalische und mathematische Instrumente. Sie drehen insgesammt auf der Drehbank ihre Arbeiten mit verschiedenen stählernen Instrumenten ab. — Die **Kammmacher** arbeiten in Horn, Knochen, Elfenbein, Schildpatt, Messing u. s. w. Von den Hörnern brauchen sie nur den untern Theil, den sie aufschneiden, erwärmen und zu graden Platten bilden. Die Zähne der Kämme werden mit feinen Sägen eingeschnitten. Krumme Kämme werden über dem Feuer gebogen. — Außerdem werden die Knochen, besonders in England, gemahlen und geben ein gutes Düngungsmittel. — Die **Haare** endlich brauchen die Sattler zum Ausstopfen. Auch verfertigt man daraus Haartücher oder Haardecken, welches gewöhnlich eine Beschäftigung der Züchtlinge in den Arbeitshäusern ist.

Das **Elennthier** (nicht Elendthier, weil die Sage von den epileptischen Zufällen dieses Thiers Fabel ist), von der Größe eines Pferdes, hat große plattgedrückte, kurz ausgezackte Hörner, die es jährlich wechselt, und ist grau von Farbe. Diese Thiere leben heerdenweise, haben in ihrer Lebensart viel Aehnlichkeit mit den Rennthieren und sind eben so schnell im Lauf. Die Jungen lassen sich zähmen. Das Fleisch soll schmackhaft sein und wird von den Amerikanern viel genossen. Die sehr weißen Knochen geben den Drechslern ein vortreffliches Material. Die dicke Haut wird von den Weißgerbern gegerbt, um zu Kürassen, Kollern und Degengehenken verarbeitet zu werden.

Der Wolf. Dieses gefräßige Raubthier, von der Größe eines großen Hundes, mit gestrecktem Körper, langen Beinen und langem Schwanz, ist weit verbreitet auf der Erde, in einigen Ländern jedoch ausgerottet wegen der Gefahr für die Schafheerden. Sein Geheul ist widerlich. Er kann lange hungern, verschont aber im Hunger selbst den Menschen nicht. Mit den Hunden hat er die schreckliche Krankheit des Tollwerdens gemein. Aus dem Balg machen die Kürschner Pelze mit auswärtsgekehrter Haarseite, die Wildschure.

Die **Russen** stammen von einem alten Völkerstamme, den **Sarmaten** oder **Slaven** (später auch Wenden genannt), ab. Diese theilten sich, wie es scheint, ursprünglich in zwei Hauptstämme, die **nordwestlich** wohnenden (europäische) und die **südöstlich** wohnenden (asiatische). Jene saßen zwischen Weichsel und Don, diese zwischen Don und Wolga. Auch jetzt noch finden fast dieselben Gegensätze statt. Denn die **nordwestlichen** Sarmaten, zu denen die Polen, Böhmen, Sorben in Meißen und Slovaken in Ungarn gehören, reden noch sehr verwandte Dialekte und sind größtentheils römisch-katholisch, die **südöstlichen** dagegen, Russen, Bulgaren, Serben, Slowenen (in Steyermark und Krain), und andere sind bei ähnlicher Sprache meist griechischer Religion.

Von den letzteren wurden denn auch die beiden russischen Reiche zu **Nowgorod** in Großrußland und **Kiew** in Kleinrußland gegründet. 862 wurde **Rurik**, ein Normann, in Nowgorod zum Herrscher erwählt, und er wird als der **Stifter des jetzigen russischen Reichs** betrachtet. Seine Nachfolger unterwarfen sich immer mehr Districte, auch **Kiew**, das nun Hauptstadt wurde. Im 10ten Jahrhundert wurde das Christenthum vom griechischen Kaiserthum aus unter ihnen bekannt und auch größtentheils angenommen. Unter **Wladimir**, den man **den Großen** genannt, war der Umfang des Reichs schon bedeutend, und der große Verkehr mit Griechenland trug zur ersten Ausbildung dieser ganz rohen Nation unter seiner Regierung Vieles bei. Doch erfolgte in den nächsten Jahrhunderten ein langer Stillstand in der Cultur. Die Beherrscher führten den Titel **Großfürsten.**

Im 13ten Jahrhundert kam das russische Reich nach mannigfachen Zerstückelungen unter die Herrschaft der **Mongolen**, die damals Asien und das östliche Europa verheerend durchzogen. Nur **Nowgorod** erhielt sich frei und gelangte als Mitglied der deutschen Hanse zu einem Reichthum und einem Ansehen, die das Sprichwort veranlaßt haben: **wer kann gegen Gott und Groß-Nowgorod?**

Moskau war in dieser Periode der Sitz des Großfürsten geworden. Einer derselben, **Iwan Wasiljewitsch**, wurde endlich in der Mitte des 15ten Jahrhunderts der Befreier des Reichs von der Gewalt der Mongolen. Er unterwarf sich außer anderen Districten auch Nowgorod, wodurch der Flor dieser Stadt ungemein schnell sank. Noch mehr that dessen Enkel, **Iwan** II., für die Verbesserung sowohl als Vergrößerung des Reichs. Er erweiterte die Grenzen desselben durch Eroberung der Provinzen **Kasan** und **Astrachan.** Auch wurde noch unter ihm der Anfang zur Unterwerfung **Sibiriens** gemacht. Von seiner Zeit an führten die Beherrscher des russischen Reichs den Titel **Czar.**

Nach mehrjähriger Verwirrung und Beunruhigung des Landes durch Polen und Schweden kam 1613 das Haus **Romanow** auf den Thron, dessen Nachkommen ihn noch jetzt besitzen. Die Fürsten dieses Hauses im 17ten Jahrhundert thaten Manches für die Hebung ihres Reichs durch Sorge für den Handel, für den Ackerbau, die bessere Benutzung seiner natürlichen Produkte; doch geschah fast Alles noch durch Ausländer, gegen die, wie gegen alles Ausländische, die Russen selbst großen Widerwillen bezeigten. Bei dieser eigensinnigen Verachtung anderer Nationen blieb die Unwissenheit, namentlich auch der Geistlichkeit, noch immer sehr groß, und für einen Beherrscher des großen Landes unendlich viel zu thun übrig, um sein Volk anderen cultivirten Völkern nur einigermaßen gleichzustellen.

Dem Czar **Peter** I. war es vorbehalten, der Schöpfer eines ganz neuen Zustandes bei seiner Nation zu werden. Nie hat ein Fürst einen ernstlichern Willen gezeigt, sich selbst und sein Volk zu unterrichten und mit nützlichen Kenntnissen anderer Völker bekannt zu machen, als er. Den Namen eines **Großen** hat er verdient, wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, und was er gleichwohl unter dieser noch so unwissenden Nation geleistet hat, trotz des Widerstandes, den Unwissende allen Neuerungen entgegenzusetzen strebten. Durch ihn bekam zuerst das Kriegswesen in Rußland eine andere Gestalt. Seine vorzüglichste Aufmerksamkeit zog das Seewesen und der Schiffsbau auf sich. Auf seinen zu seiner Belehrung unternommenen Reisen setzte er ganz den Fürsten bei Seite, besuchte fleißig die Werkstätten der Künstler und Handwerker, diente in Holland als Schiffszimmermann, schmiedete Eisen, drehte Taue,

ließ keine nützliche Anstalt unbeachtet, schickte eine Menge geschickter Künstler nach Rußland, und ebenfalls viel junge Russen, um sich auszubilden, ins Ausland, legte Fabriken und Bergwerke an, beförderte den Handel, den Ackerbau, die Schafzucht u. s. w. Das Heer der **Strelizen**, die mehrmals mit seiner Schwester **Sophie** Verschwörungen gegen sein Leben gestiftet hatten, hob er zuletzt ganz auf. Der Geistlichkeit, bei der er ebenfalls großen Widerstand fand, zeigte er sich als ihren Herrn. In wenigen Jahren schuf er in seinem Reiche, das noch kein Schiff aufzuweisen hatte, eine bedeutende Seemacht; diente aber selbst auf den Schiffen wie bei der Landarmee von unten auf, bis er sich die nöthige Erfahrung erworben hatte, selbst zu befehlen. **Petersburg** wurde von ihm erbaut und bald nachher seine Residenz.

In den Kriegen mit Schweden mußten die Russen anfangs der größern Kriegskunst ihrer Feinde weichen. 8000 Schweden unter ihrem Könige **Karl** XII. schlugen ein sechsfach stärkeres russisches Heer. Als dieser Feldherr aber seinen Sieg nicht weiter verfolgte, sondern gegen den König von Polen sich wandte, benutzte Peter die Zeit, seine Armee immer mehr zu üben, eroberte auch **Ingermanland** und einen Theil **Lieflands**. Karl wandte in der Folge sich aufs Neue gegen Rußland, und schien die Eroberung des ganzen Landes zu beabsichtigen. Als er aber zu verwegen in das überall verwüstete Land eindrang und zuletzt (1709) bei **Pultawa** total geschlagen, nach der Türkei flüchtete, gelang es ihm auch da noch, den Beherrscher derselbeu zum Kriege gegen Rußland zu reizen. Von allen Seiten durch die überlegene türkische Macht am **Pruth** eingeschlossen, rettete den Czar nur die Klugheit seiner Gemahlin. Die Kriege mit den Schweden endigten sich erst nach Karl's Tode, und die ganze Ostküste von Finnland bis Wiborg blieb in russischer Gewalt. Selbst in diesen Kriegsjahren setzte Peter seine Sorge für die Verbesserung des Reichs auf alle Weise fort. Er vertauschte den Titel eines Czaren mit dem eines Kaisers.

Seinen Sohn **Alexei**, der die gerechte Besorgniß erweckte, daß er nach des Vaters Tode alles gestiftete Gute wieder zerstören werde, ließ er, da er sich in ein Bündniß mit den Mißvergnügten des Reichs eingelassen hatte, heimlich enthaupten. Seine Gemahlin, **Katharina**, die Tochter eines deutschen Handwerkers, unterstützt vom Fürsten **Menzikof**, Peter's emporgehobenem Günstling, folgte ihm auf den Thron, starb aber schon nach zwei Jahren (1727).

Fast bis zum Ende des Jahrhunderts wurde nun Rußland von **Kaiserinnen** regiert, nur mit ganz kurzen Unterbrechungen durch männliche Beherrscher. Sie bauten auf dem von Peter gelegten Grunde glücklich fort. Auch die Kriegserfahrung der Russen nahm unter der Kaiserin **Anna** zu, vorzüglich durch die Bemühungen des Grafen **Münnich**, und erprobte sich durch einen siegreichen Krieg gegen die Türken. — Ihr Tod veranlaßte manche Streitigkeiten um die Thronfolge, bis Peter's des Großen Tochter, **Elisabeth**, ihre Ansprüche durchsetzte und behauptete. Die Verbannung nach Sibirien, zumal der Günstlinge und in Ungnade gefallener Großen, war unter dieser Regierung sehr häufig.

Elisabeth war eine Hauptfeindin **Friedrich's** II. von Preußen und in dem großen Bunde gegen ihn eine der gefährlichsten. Das Königreich Preußen war von ihren Truppen besetzt, die ihre Verwüstungen mehrmals bis nach Berlin fortsetzten. Sie starb aber schon im Anfange des Jahres 1762. Ihr zum Thronfolger ernannter Schwestersohn, der **Herzog von Holstein-Gottorf**, als Kaiser **Peter** III. genannt, war dagegen ein großer Verehrer des Königs von Preußen, mit dem er sogleich Friede schloß. Er hatte sich diesen Fürsten zum Muster gewählt, nahm sogleich manche Veränderungen, auch wirkliche Verbesserungen in seinem Reiche vor. Da er aber zu rasch und ohne Klugheit dabei zu Werke ging, brach unter Mitwirkung seiner eigenen Gemahlin, **Katharina** II., eine Verschwörung gegen ihn aus. Er starb nach halbjähriger Regierung im Gefängniß eines schnellen Todes.

Unter der staatsklugen Kaiserin **Katharina** II. stieg Rußlands Macht und Ansehen immer höher. Sie legte sogleich die mit Dänemark über Holstein entstandenen Zwistigkeiten bei. In einem sehr siegreichen Türkenkriege verschaffte sie ihren Unterthanen die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, brachte die Halbinsel **Krimm** an ihr sich immer mehr vergrößerndes Reich, mischte sich in die inneren Angelegenheiten der **Polen** mehr, als diese es wünschten, und nahm zu verschiedenen Malen große Theile ihres Reichs in Besitz. Aber sie zeigte sich doch auch als Beförderin des innern Wohlstandes ihres Landes, der Wissenschaften, des Handels, des Anbaues wüster Erdstriche durch Colonisten; wandte ihre Sorge auf Schulen und Erziehungsanstalten, ließ ein neues Gesetzbuch verfertigen. Für ihre Größe wirkte insonderheit einer ihrer Günstlinge, Fürst **Potemkin**, vergaß sich aber auch selbst dabei nicht.

Ihr zurückgesetzter und von allen Regierungsgeschäften entfernt gehaltener Sohn

und Thronfolger **Paul** erweckte durch seine eigensinnige, gewaltthätige und allen Rath verschmähende Regierungsweise große Unzufriedenheit und starb nach wenigen Jahren eines gewaltsamen Todes.

Um so glücklicher würden die Russen sich unter der milden Regierung des Kaisers **Alexander** gefühlt haben, wenn nicht die große Gährung in Europa auch auf den entferntesten Norden den nachtheiligsten Einfluß gezeigt hätte. Mehrmals hatte Rußland Antheil an dem Kampfe gegen Frankreichs wachsende Macht genommen, vorzüglich in den Jahren 1805 und 1807, ohne eigentlichen Gewinn oder Verlust an Ländern. Der darauf folgende Krieg mit Schweden hingegen erwarb ihm den Besitz von ganz Finnland. Auch im Süden versprach der Krieg mit den Türken dem großen Reiche neuen Zuwachs, als 1812 das Eindringen des mächtigsten französischen Heers ins Herz von Rußland Alexandern nöthigte, alle Kräfte gegen diesen Feind aufzubieten. Ein großer Landstrich Rußlands wurde zur Einöde; das große **Moskau** ging in Flammen auf: aber hier setzte der Muth der Nation, dem kein Opfer zu groß war, unter dem sichtbaren Schutze der Vorsehung dem gewaltigen Napoleon ein festes Ziel, und bereitete dem unüberwindlich sich dünkenden eine der schrecklichsten Niederlagen. Ein Jahr später halfen dieselben Russen den Weltfrieden in Frankreich erfechten. Der russische Senat ertheilte dem Kaiser Alexander den Beinamen des **Gesegneten.** Dieser starb auf einer Reise zu Taganrog im Jahre 1825 sehr schnell, und als nunmehr sein Bruder **Nicolaus,** der jetzige Kaiser, die Zügel der Regierung ergreifen wollte, so kam eine Verschwörung zum Ausbruch, welche schon lange gegen das Leben der kaiserlichen Familie bestanden. Zu Petersburg und Kiew erfolgten blutige Aufstände, allein Nicolaus unterdrückte sie mit Entschlossenheit und behauptete den Thron. Schon in den nächsten Jahren ward er in einen Krieg mit den Persern, und gleich darauf mit den Türken verwickelt. Letztere wurden in Asien und Europa angegriffen, und siegreich drangen beide Heere gegen Constantinopel vor, bis durch Vermittelung der europäischen Mächte, welche auf Rußlands Siege mit Besorgniß blickten, endlich der Friede zu Adrianopel zu Stande kam. Im Jahre 1830 brach eine Revolution in Polen aus, deren Besiegung nach einem höchst erbitterten Kampfe Rußland erst im September des folgenden Jahres durch die Eroberung von Warschau gelang. Die bisherige polnische Constitution ward aufgehoben und dieses Reich Rußland gänzlich einverleibt. — Auch zur Unterdrückung der ungarischen Revolution wirkte eine russische Armee. Das Jahr 1853 verwickelte Rußland in einen Kampf mit der Türkei, der bis zur Stunde noch nicht beendigt ist. Kaiser Nicolaus gehört zu den kräftigsten Regenten, welche je auf dem Throne Rußlands gesessen. Er ist eifrig bemüht, die innere Verwaltung des Reiches zu ordnen, Unterricht und wissenschaftliche Bildung in Rußland zu verbreiten, sowie Handel und Fabriken mächtig zu fördern. Das weite Reich hat unter seiner Regierung große Fortschritte gemacht.

Amerika.

Entdeckung von Amerika.

Christoph Columbus, ein Genueser, der sich in Portugal verheirathet hatte, verrieth schon in seiner frühen Jugend eine große Neigung zum Seewesen und hatte sich zeitig alle die Kenntnisse zu erwerben gesucht, die zu einem geschickten Seemann erforderlich sind. Die damaligen Versuche der Portugiesen, einen Seeweg um Afrika nach Indien aufzufinden, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht auf einem gradern Wege nach Westen dieses Ziel zu erreichen sei. Das an den azorischen Inseln zu Zeiten ans Land gespülte, zum Theil künstlich bearbeitete Holz von unbekannten Bäumen, ja noch mehr, vom Meere ausgeworfene Leichname von unbekannten Menschenracen bestärkten ihn in dem Glauben, daß in nicht gar weiter Ferne gegen Westen Land vorhanden sein müsse. Er theilte seine Gedanken den Regierungen in Genua und Portugal mit und bat um Unterstützung zu einer Entdeckungsreise, wurde aber von beiden verlacht. Nun wandte er sich nach Spanien, wo damals der König **Ferdinand** und seine Gemahlin **Isabella** regierten. Immer neue Schwierigkeiten verzögerten auch hier die Ausführung seines Lieblingsentwurfs, bis er endlich nach 8 Jahren unermüdeten Eifers in Verfolgung seines Ziels alle Hindernisse beseitigt sah. Drei kleine Schiffe wurden ausgerüstet, mit denen Columbus den 3ten August 1492 aus Spanien absegelte.

Als man schon beinahe 2 Monate den weiten Ocean durchschifft hatte und noch immer kein Land vor sich sah, erreichte die schon längere Zeit mühsam unterdrückte Unzufriedenheit des Schiffsvolks ihre größte Höhe, und Columbus' Leben war in Gefahr. Doch gelang es dem unerschrockenen Manne auch diesmal noch, sich 3 Tage bewilligen zu lassen, nach deren Verlauf er umzukehren versprach. Fast war auch dieser letzte Termin abgelaufen, als den 12. October 1492 der Ruf: Land! Land! plötzlich erscholl und alle Gemüther freudig umstimmte. Man nannte die zuerst entdeckte Insel **Guanahani**. Die Einwohner zeigten sich als gutmüthige, aber ganz rohe Naturmenschen. Goldbleche, welche sie in den Ohren und Nasen trugen, reizten die Begierde der Europäer nach diesem Metall. Columbus segelte weiter und fand die Inseln **Cuba** und **Hispaniola**. Auf der letzten Insel legte er eine kleine Festung an, ließ eine Zahl Spanier zurück und ging wieder nach Spanien, wo der Entdecker einer neuen Welt mit dem größten Jubel überall empfangen wurde.

Bei der zweiten Reise, die Columbus antrat, fanden sich genug Begleiter ein, welche die Hoffnung auf Gewinn lockte. Er entdeckte mehre neue Inseln, fand aber seine Festung auf Hispaniola zerstört und die Spanier von den über ihre Grausamkeiten erbitterten Indianern ermordet. Er veranstaltete neue Niederlassungen: die Goldgier der Spanier veranlaßte aber neuen Aufruhr, der nur durch neue Grausamkeiten gegen die Indianer gedämpft werden konnte. Sie wurden, um nur die europäische Habsucht einigermaßen zu befriedigen, zu bestimmten Abgaben von Gold und Baumwolle gezwungen.

Unterdessen nöthigten vielfache Verläumdungen, welche Columbus' boshafte Neider in Europa gegen ihn vorgebracht hatten, ihn zur Rückkehr nach Spanien. Er widerlegte die falschen Anklagen und trat bald darauf eine dritte Reise an. Diesmal (1498) führte ihn sein Weg auch nach dem festen Lande von Amerika, namentlich Cumana in Venezuela, an dessen Küste er die Insel **Margarita** benannte. Auf Hispaniola fand er wieder Alles in Aufruhr und war unermüdet, die Ruhe wieder herzustellen, doch nicht ohne eigene Lebensgefahr. Aber auch in Europa waren seine Feinde nicht unthätig, und ein königlicher Bevollmächtigter wurde aus Spanien abgesandt, Columbus' Betragen zu untersuchen. Dieser feindselig gesinnte Mann ließ gleich bei seiner Ankunft ohne Verhör den verdienten Columbus seines Amts als Statthalter entsetzen und in Ketten nach Spanien bringen. Zwar schämten sich Ferdinand und Isabella solcher unwürdigen Behandlung, die schimpflichen Ketten wurden ihm abgenommen; aber Ersatz erhielt er nicht, und seine Verdienste waren vergessen.

Einige Jahre später (1503) unternahm er noch einmal eine Reise nach dem festen Lande von Amerika, um eine westliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken, und gelangte bis zur Landenge von Panama. Der Versuch gelang nicht, und nach einem

achtmonatlichen Kampfe mit Mangel und Elend aller Art unter den Wilden auf Jamaica, an dessen Küste er gescheitert war, kehrte er nach Spanien zurück. Nicht die geringste Belohnung seiner Verdienste wurde ihm zu Theil; und der Mann, der den Europäern den Weg in eine neue Welt gebahnt hatte, starb bald nachher, ein Opfer des Neides und ein Beispiel des Undanks der Zeitgenossen gegen große Männer. Sein Bruder brachte seinen Leichnam nach Hispaniola, und legte ihm die Ketten, wie er's gewünscht hatte, mit ins Grab.

Selbst die Ehre, das neue Land nach dem Entdecker zu benennen, wurde ihm entzogen und ging auf einen florentinischen Edelmann, **Americus Vespucius**, über, welcher zuerst eine Beschreibung der neu entdeckten Länder herausgegeben hatte.

Auf dem von Columbus gelegten Grunde wurde nun immer weiter fortgebaut; man entdeckte immer neue und schönere Landstriche, und die europäischen Fürsten betrachteten jedes Gebiet, welches der Fuß goldgieriger europäischer Abenteurer seitdem betrat, als ihr rechtmäßiges Eigenthum, sobald der Papst, als Stellvertreter der Gottheit, die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Wenn die Eingeborenen jener gesegneten Länder dieses sonderbare Eigenthumsrecht nicht begreifen konnten oder wollten, so wußten Gewalt und empörende Grausamkeit ihnen den Glauben daran beizubringen.

Amerika besteht aus zwei großen Festländern, welche, auf der westlichen Erdhalbkugel gelegen, in der Mitte durch eine Landenge verbunden sind. Der ganze Erdtheil wird im Osten von dem **atlantischen**, im Westen von dem **großen Ocean** bespült, während er im Norden bis in das **nördliche**, im Süden dagegen bis in die Nähe des **südlichen Eismeeres** hinabreicht. Kein Erdtheil besitzt eine so ungeheure Längenausdehnung von fast **2000** Meilen, keiner eine so merkwürdige Bodengestaltung wie Amerika. Zwischen den beiden großen Festländern **Nord-** und **Südamerika** liegt die Landenge von **Mittelamerika**, zu welchem noch eine Anzahl größerer und kleinerer östlich davon gelegener Inseln, die **großen** und **kleinen Antillen**, gerechnet werden. Die Gesammtgröße dieses Erdtheils mit Zurechnung der zu ihm gehörigen Inseln, beträgt **730,000 Q.-M.**, seine alljährlich bedeutend zunehmende Bevölkerung bereits **52 Mill.**

Fast zwei Drittel des amerikanischen Festlandes bestehen aus Tiefland, während das letzte Drittel von Hoch- und Gebirgsland bedeckt wird. Der Osten Amerika's ist meist **Tief-**, der Westen dagegen **Hochland**. Letzteres gehört meistentheils zu jener gewaltigen Bergkette, den **Cordilleras de los Andes**,*) welche sich von Süd nach Nord fast ohne Unterbrechung in einer Länge von **1900** Meilen hinzieht. Die **südamerikanischen Cordilleren** beginnen mit den klippenreichen Inseln des Feuerlandes und setzen sich, obwohl von den hier furchtbar tobenden Meereswellen vielfach zerrissen, auf den benachbarten Inseln und Felseneilanden so lange fort, bis sie vom Cap **Forward** an auf das Festland übergehen und als Hochflächen bis zum **42.** Grade südlicher Breite fortstreichen. Von hier an, nördlich der Insel **Chiloe**, werden sie weit höher, und streichen nun immer mit der Küste gleichlaufend bis zur Landenge von Panama. Bei einer Länge von über **1000** Meilen mit Zurechnung der Bogen hat diese gewaltige Kette meist nur eine Breite von ungefähr **15** Meilen. Vor ihr auf der Westseite erhebt sich eine schmale Küstenterrasse von höchstens **10** bis **15** Meilen Breite, über welcher sich die gewaltige Kette oft bis über **12,000** Fuß erhebt, aber noch immer von Gipfeln überragt, welche wie der **Sorata**, **Illimani**, **Aconcagua**, **Chimborasso** eine Seehöhe von **23,694**, **22,716**, **21,768** und **20,100** Fuß erreichen, eine Höhe, welche

---

*) **Cordillera** heißt im Spanischen Bergkette, und **Anta** im Peruanischen Kupfer oder Metall.

Amerika

Entdeckung von …

Christoph Columbus, ein Genueser, … verrieth schon in seiner frühen Jugend eine … zeitig alle die Kenntnisse zu erwerben ge… derlich sind. Die damaligen Versuche … Indien aufzufinden, brachten ihn au… nach Westen dieses Ziel zu erreiche… Land gespülte, zum Theil künstli… mehr, vom Meere ausgeworf… ihn in dem Glauben, daß ir… müsse. Er theilte seine … bat um Unterstützung zu … wandte er sich nach Sp… **Isabella** regierten. … seines Lieblingsent… gung seines Ziel… mit denen Col…

Als ma… immer kein … zufrieden… Doch … zu …

… Abfall … gabeln sich … n gewaltige … nen, so in der … d seinen zahl- … der Südhälfte … **Pampas**. Die … ils noch thätigen … schen Gebirgen noch … üdlich vom Orinoko, … raguay, genannt zu … e **Fortsetzung** durch das … von Guatimala) äußerst merk- … a, und gehen hier zunächst in die … ne von **Mexico** über; theilen sich … e Hauptkette, zwischen welchen noch eine … aueren, sich hinzieht. … das gewaltige **Oregon** oder **Felsengebirge** (Rocky … Westkette aber zieht sich längs der Meeresküste bis über … erreicht hier im **Eliasberge** noch eine Höhe von … in Californien außerordentlich reich an Gold. Die … Nordamerika's sind minder hoch als die südamerikanischen, und … Ostkette ihre Vorstufen bis in die Nähe des Missouri, wäh- … den beiden Hauptketten sich eine Hochebene von 3000 Fuß … Auch der östliche Theil von Nordamerika ist Ebene, an beiden Ufern des Mississippi und seiner Nebenströme **Savannen** oder **Prairien** genannt, doch wird dieselbe von dem mit dem Ostküstenrande gleichlaufenden **Allegany-Gebirge** unterbrochen.

Hauptflüsse sind in Nordamerika: der **Columbia**, der **Colorado**, der **Rio del Norte**, der gewaltige **Mississippi** mit seinen beiden Nebenströmen **Missouri** und **Ohio**, der **Lorenzstrom** und hoch im Norden der **Mackenzie**; in Südamerika: der **Orinoco**, der **Amazonenstrom** oder **Marannon** (730 Meilen), mit zahlreichen gewaltigen Nebenströmen das größte Stromsystem der Erde bildend, und der **Rio de la Plata** mit den Hauptstammflüssen **Paraguay** und **Parana**. Die größten **Seen** in Nordamerika: der große **Bärensee** (500 Q.-M.), der große **Sklavensee** (800 Q.-M.), der **Athabasca** (200 Q.-M.) und der **Winnipeg** (450 Q.-M.), sowie die zusammen 4600 Q.-M. großen **canadischen** Seen, als der **Obere**, **Michigan-**, **Huron-**, **Erie-** und **Ontario-See**. In Südamerika ist nur der im Hochlande von Bolivia 10,000 Fuß über der Meeresfläche gelegene und von hohen Bergen umgebene **Titicacasee** (280 Q.-M.) von Bedeutung.

Der Reichthum dieses Erdtheils an natürlichen **Produkten** ist groß. Man findet viele eigenthümliche Thierarten, aber die großen Landthiere kommen denen der alten Welt nicht gleich; die wilden Thiere sind weniger grimmig und muthloser. Wasserthiere und Amphibien gedeihen am besten. Die zahmen Thiere, welche erst von den Europäern nach Amerika gebracht sind, Pferde, Ochsen u. s. w., haben sich zu gewaltigen Heerden in den großen herrenlosen Landstrichen, welche Savannen, Llanos und Pampas genannt werden, vermehrt. Auch das Pflanzenreich hat manche diesem

nthümliche Gewächse, z. B. die Kartoffeln, den Tabak, Mais,
die Vanille, auch manche wichtige Holzarten in den unge-
n, wie die Chinarinde und Farbehölzer. Außerdem hat
Produkte anderer Welttheile hier mit großem Erfolg an-
den Kaffee. Unerschöpflich sind die Schätze von edlen
gehört zwar Amerika nicht mehr allein an, aber
Smaragd. Ungeachtet des Reichthums an Metallen
ntdeckung Amerika's noch nirgends so weit ge-
n zum Gebrauch anzuwenden; desto häufiger
es.
hner Amerika's, insgesammt etwa **52 Mill.**,
.. **Ureinwohnern**, gemeiniglich **Indianer** ge-
verschiedene Völkerstämme theilen, aber sich so
uß sie kaum noch **2—3** Millionen in unvermischtem
chen, theils aus **Ankömmlingen aus Europa**, die sich
Theil des Landes, zumal die meisten Küstenländer, unter-
haben; theils aus den als Sklaven aus Afrika herübergebrachten
Negern, **6** Millionen. Im Innern und an der Westküste von Nord-
amerika befinden sich noch freie indianische Völkerschaften. Sonst übertrifft
in den meisten Gegenden die Zahl der eingeborenen Weißen die Zahl der
Indianer, welche durch zwei Geschenke der Europäer, die Blattern und den
Branntwein, sich außerordentlich vermindert haben. Aus der Vermischung
jener drei Menschenracen entstehen mehre Verschiedenheiten. Die Abkömm-
linge von Europäern und Negerinnen nennt man **Mulatten**, die von
Europäern und Amerikanern **Mestizen**. Von europäischen Eltern in
Amerika Geborene führen den Namen **Creolen**.

I. Nordamerika.

Nordamerika wird wegen seiner großen Ausdehnung vom hohen Norden
bis an den heißen Erdgürtel herab füglich in den nördlichen und südlichen
Theil abgetheilt. Zum nördlichen rechnet man das dänische Nordamerika,
die englischen Besitzungen mit den Indianerländern und das russische Amerika.
Der südliche Theil begreift die vereinigten Staaten von Nordamerika und
die mexikanischen Staaten.

1) Das dänische Nordamerika oder Grönland.

Grönland ward von Island aus am Ende des **10ten** Jahrhunderts
entdeckt und eine christliche Gemeinde dort gestiftet. Als die Pest in der
Folge diese Colonie entvölkerte, hörte alle Handelsverbindung mit Europa
auf, und Grönland gerieth zuletzt ganz in Vergessenheit. Im Jahre **1721**
machte ein Prediger in Norwegen, **Hans Egede**, einen neuen Versuch,
es wieder aufzufinden. Aber was man sich, durch den schönen Namen
des Landes verführt, gedacht hatte, nämlich ein blühendes grünes Land
anzutreffen, fand man nicht, statt dessen einen unwirthbaren Erdstrich, der
die Besitznahme wenig lohnte. Nach der Ostküste konnte man des Eises
oder der Gebirge wegen gar nicht hingelangen, und was von der Schön-
heit dieser Ostküste gefabelt wird, beruht vielleicht auf einer Verwechselung
mit der durch normännische Seefahrer schon frühzeitig gemachten, aber nicht
benutzten Auffindung einer südlicheren Küste Nordamerika's. **15** Jahre

Amerika.

Entdeckung von Amerika.

Christoph Columbus, ein Genueser, der sich in Portugal verheirathet hatte, verrieth schon in seiner frühen Jugend eine große Neigung zum Seewesen und hatte sich zeitig alle die Kenntnisse zu erwerben gesucht, die zu einem geschickten Seemann erforderlich sind. Die damaligen Versuche der Portugiesen, einen Seeweg um Afrika nach Indien aufzufinden, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht auf einem gradern Wege nach Westen dieses Ziel zu erreichen sei. Das an den azorischen Inseln zu Zeiten ans Land gespülte, zum Theil künstlich bearbeitete Holz von unbekannten Bäumen, ja noch mehr, vom Meere ausgeworfene Leichname von unbekannten Menschenracen bestärkten ihn in dem Glauben, daß in nicht gar weiter Ferne gegen Westen Land vorhanden sein müsse. Er theilte seine Gedanken den Regierungen in Genua und Portugal mit und bat um Unterstützung zu einer Entdeckungsreise, wurde aber von beiden verlacht. Nun wandte er sich nach Spanien, wo damals der König **Ferdinand** und seine Gemahlin **Isabella** regierten. Immer neue Schwierigkeiten verzögerten auch hier die Ausführung seines Lieblingsentwurfs, bis er endlich nach 8 Jahren unermüdeten Eifers in Verfolgung seines Ziels alle Hindernisse beseitigt sah. Drei kleine Schiffe wurden ausgerüstet, mit denen Columbus den 3ten August 1492 aus Spanien absegelte.

Als man schon beinahe 2 Monate den weiten Ocean durchschifft hatte und noch immer kein Land vor sich sah, erreichte die schon längere Zeit mühsam unterdrückte Unzufriedenheit des Schiffsvolks ihre größte Höhe, und Columbus' Leben war in Gefahr. Doch gelang es dem unerschrockenen Manne auch diesmal noch, sich 3 Tage bewilligen zu lassen, nach deren Verlauf er umzukehren versprach. Fast war auch dieser letzte Termin abgelaufen, als den 12. October 1492 der Ruf: Land! Land! plötzlich erscholl und alle Gemüther freudig umstimmte. Man nannte die zuerst entdeckte Insel **Guanahani**. Die Einwohner zeigten sich als gutmüthige, aber ganz rohe Naturmenschen. Goldbleche, welche sie in den Ohren und Nasen trugen, reizten die Begierde der Europäer nach diesem Metall. Columbus segelte weiter und fand die Inseln **Cuba** und **Hispaniola**. Auf der letzten Insel legte er eine kleine Festung an, ließ eine Zahl Spanier zurück und ging wieder nach Spanien, wo der Entdecker einer neuen Welt mit dem größten Jubel überall empfangen wurde.

Bei der zweiten Reise, die Columbus antrat, fanden sich genug Begleiter ein, welche die Hoffnung auf Gewinn lockte. Er entdeckte mehre neue Inseln, fand aber seine Festung auf Hispaniola zerstört und die Spanier von den über ihre Grausamkeiten erbitterten Indianern ermordet. Er veranstaltete neue Niederlassungen: die Goldgier der Spanier veranlaßte aber neuen Aufruhr, der nur durch neue Grausamkeiten gegen die Indianer gedämpft werden konnte. Sie wurden, um nur die europäische Habsucht einigermaßen zu befriedigen, zu bestimmten Abgaben von Gold und Baumwolle gezwungen.

Unterdessen nöthigten vielfache Verläumdungen, welche Columbus' boshafte Neider in Europa gegen ihn vorgebracht hatten, ihn zur Rückkehr nach Spanien. Er widerlegte die falschen Anklagen und trat bald darauf eine dritte Reise an. Diesmal (1498) führte ihn sein Weg auch nach dem festen Lande von Amerika, namentlich Cumana in Venezuela, an dessen Küste er die Insel **Margarita** benannte. Auf Hispaniola fand er wieder Alles in Aufruhr und war unermüdet, die Ruhe wieder herzustellen, doch nicht ohne eigene Lebensgefahr. Aber auch in Europa waren seine Feinde nicht unthätig, und ein königlicher Bevollmächtigter wurde aus Spanien abgesandt, Columbus' Betragen zu untersuchen. Dieser feindselig gesinnte Mann ließ gleich bei seiner Ankunft ohne Verhör den verdienten Columbus seines Amts als Statthalter entsetzen und in Ketten nach Spanien bringen. Zwar schämten sich Ferdinand und Isabella solcher unwürdigen Behandlung, die schimpflichen Ketten wurden ihm abgenommen; aber Ersatz erhielt er nicht, und seine Verdienste waren vergessen.

Einige Jahre später (1503) unternahm er noch einmal eine Reise nach dem festen Lande von Amerika, um eine westliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken, und gelangte bis zur Landenge von Panama. Der Versuch gelang nicht, und nach einem

achtmonatlichen Kampfe mit Mangel und Elend aller Art unter den Wilden auf Jamaica, an dessen Küste er gescheitert war, kehrte er nach Spanien zurück. Nicht die geringste Belohnung seiner Verdienste wurde ihm zu Theil; und der Mann, der den Europäern den Weg in eine neue Welt gebahnt hatte, starb bald nachher, ein Opfer des Neides und ein Beispiel des Undanks der Zeitgenossen gegen große Männer. Sein Bruder brachte seinen Leichnam nach Hispaniola, und legte ihm die Ketten, wie er's gewünscht hatte, mit ins Grab.

Selbst die Ehre, das neue Land nach dem Entdecker zu benennen, wurde ihm entzogen und ging auf einen florentinischen Edelmann, **Americus Vespucius**, über, welcher zuerst eine Beschreibung der neu entdeckten Länder herausgegeben hatte.

Auf dem von Columbus gelegten Grunde wurde nun immer weiter fortgebaut; man entdeckte immer neue und schönere Landstriche, und die europäischen Fürsten betrachteten jedes Gebiet, welches der Fuß goldgieriger europäischer Abenteurer seitdem betrat, als ihr rechtmäßiges Eigenthum, sobald der Papst, als Stellvertreter der Gottheit, die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Wenn die Eingeborenen jener gesegneten Länder dieses sonderbare Eigenthumsrecht nicht begreifen konnten oder wollten, so wußten Gewalt und empörende Grausamkeit ihnen den Glauben daran beizubringen.

Amerika besteht aus zwei großen Festländern, welche, auf der westlichen Erdhalbkugel gelegen, in der Mitte durch eine Landenge verbunden sind. Der ganze Erdtheil wird im Osten von dem **atlantischen**, im Westen von dem **großen Ocean** bespült, während er im Norden bis in das **nördliche**, im Süden dagegen bis in die Nähe des **südlichen Eismeeres** hinabreicht. Kein Erdtheil besitzt eine so ungeheure Längenausdehnung von fast **2000** Meilen, keiner eine so merkwürdige Bodengestaltung wie Amerika. Zwischen den beiden großen Festländern **Nord-** und **Südamerika** liegt die Landenge von **Mittelamerika**, zu welchem noch eine Anzahl größerer und kleinerer östlich davon gelegener Inseln, die **großen** und **kleinen Antillen**, gerechnet werden. Die Gesammtgröße dieses Erdtheils mit Zurechnung der zu ihm gehörigen Inseln, beträgt **730,000 Q.-M.**, seine alljährlich bedeutend zunehmende Bevölkerung bereits **52** Mill.

Fast zwei Drittel des amerikanischen Festlandes bestehen aus Tiefland, während das letzte Drittel von Hoch- und Gebirgsland bedeckt wird. Der Osten Amerika's ist meist **Tief-**, der Westen dagegen **Hochland**. Letzteres gehört meistentheils zu jener gewaltigen Bergkette, den **Cordilleras de los Andes**,*) welche sich von Süd nach Nord fast ohne Unterbrechung in einer Länge von **1900** Meilen hinzieht. Die **südamerikanischen Cordilleren** beginnen mit den klippenreichen Inseln des Feuerlandes und setzen sich, obwohl von den hier furchtbar tobenden Meereswellen vielfach zerrissen, auf den benachbarten Inseln und Felseneilanden so lange fort, bis sie vom Cap **Forward** an auf das Festland übergehen und als Hochflächen bis zum **42.** Grade südlicher Breite fortstreichen. Von hier an, nördlich der Insel **Chiloe**, werden sie weit höher, und streichen nun immer mit der Küste gleichlaufend bis zur Landenge von Panama. Bei einer Länge von über **1000** Meilen mit Zurechnung der Bogen hat diese gewaltige Kette meist nur eine Breite von ungefähr **15** Meilen. Vor ihr auf der Westseite erhebt sich eine schmale Küstenterrasse von höchstens **10** bis **15** Meilen Breite, über welcher sich die gewaltige Kette oft bis über **12,000** Fuß erhebt, aber noch immer von Gipfeln überragt, welche wie der **Sorata**, **Illimani**, **Aconcagua**, **Chimborasso** eine Seehöhe von **23,694**, **22,716**, **21,768** und **20,100** Fuß erreichen, eine Höhe, welche

---

*) **Cordillera** heißt im Spanischen Bergkette, und **Anta** im Peruanischen Kupfer oder Metall.

Amerika.

Entdeckung von Amerika.

Christoph Columbus, ein Genueser, der sich in Portugal verheirathet hatte, verrieth schon in seiner frühen Jugend eine große Neigung zum Seewesen und hatte sich zeitig alle die Kenntnisse zu erwerben gesucht, die zu einem geschickten Seemann erforderlich sind. Die damaligen Versuche der Portugiesen, einen Seeweg um Afrika nach Indien aufzufinden, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht auf einem gradern Wege nach Westen dieses Ziel zu erreichen sei. Das an den azorischen Inseln zu Zeiten ans Land gespülte, zum Theil künstlich bearbeitete Holz von unbekannten Bäumen, ja noch mehr, vom Meere ausgeworfene Leichname von unbekannten Menschenracen bestärkten ihn in dem Glauben, daß in nicht gar weiter Ferne gegen Westen Land vorhanden sein müsse. Er theilte seine Gedanken den Regierungen in Genua und Portugal mit und bat um Unterstützung zu einer Entdeckungsreise, wurde aber von beiden verlacht. Nun wandte er sich nach Spanien, wo damals der König **Ferdinand** und seine Gemahlin **Isabella** regierten. Immer neue Schwierigkeiten verzögerten auch hier die Ausführung seines Lieblingsentwurfs, bis er endlich nach 8 Jahren unermüdeten Eifers in Verfolgung seines Ziels alle Hindernisse beseitigt sah. Drei kleine Schiffe wurden ausgerüstet, mit denen Columbus den 3ten August 1492 aus Spanien absegelte.

Als man schon beinahe 2 Monate den weiten Ocean durchschifft hatte und noch immer kein Land vor sich sah, erreichte die schon längere Zeit mühsam unterdrückte Unzufriedenheit des Schiffsvolks ihre größte Höhe, und Columbus' Leben war in Gefahr. Doch gelang es dem unerschrockenen Manne auch diesmal noch, sich 3 Tage bewilligen zu lassen, nach deren Verlauf er umzukehren versprach. Fast war auch dieser letzte Termin abgelaufen, als den 12. October 1492 der Ruf: Land! Land! plötzlich erscholl und alle Gemüther freudig umstimmte. Man nannte die zuerst entdeckte Insel **Guanahani**. Die Einwohner zeigten sich als gutmüthige, aber ganz rohe Naturmenschen. Goldbleche, welche sie in den Ohren und Nasen trugen, reizten die Begierde der Europäer nach diesem Metall. Columbus segelte weiter und fand die Inseln **Cuba** und **Hispaniola**. Auf der letzten Insel legte er eine kleine Festung an, ließ eine Zahl Spanier zurück und ging wieder nach Spanien, wo der Entdecker einer neuen Welt mit dem größten Jubel überall empfangen wurde.

Bei der zweiten Reise, die Columbus antrat, fanden sich genug Begleiter ein, welche die Hoffnung auf Gewinn lockte. Er entdeckte mehre neue Inseln, fand aber seine Festung auf Hispaniola zerstört und die Spanier von den über ihre Grausamkeiten erbitterten Indianern ermordet. Er veranstaltete neue Niederlassungen: die Goldgier der Spanier veranlaßte aber neuen Aufruhr, der nur durch neue Grausamkeiten gegen die Indianer gedämpft werden konnte. Sie wurden, um nur die europäische Habsucht einigermaßen zu befriedigen, zu bestimmten Abgaben von Gold und Baumwolle gezwungen.

Unterdessen nöthigten vielfache Verläumdungen, welche Columbus' boshafte Neider in Europa gegen ihn vorgebracht hatten, ihn zur Rückkehr nach Spanien. Er widerlegte die falschen Anklagen und trat bald darauf eine dritte Reise an. Diesmal (1498) führte ihn sein Weg auch nach dem festen Lande von Amerika, namentlich Cumana in Venezuela, an dessen Küste er die Insel **Margarita** benannte. Auf Hispaniola fand er wieder Alles in Aufruhr und war unermüdet, die Ruhe wieder herzustellen, doch nicht ohne eigene Lebensgefahr. Aber auch in Europa waren seine Feinde nicht unthätig, und ein königlicher Bevollmächtigter wurde aus Spanien abgesandt, Columbus' Betragen zu untersuchen. Dieser feindselig gesinnte Mann ließ gleich bei seiner Ankunft ohne Verhör den verdienten Columbus seines Amts als Statthalter entsetzen und in Ketten nach Spanien bringen. Zwar schämten sich Ferdinand und Isabella solcher unwürdigen Behandlung, die schimpflichen Ketten wurden ihm abgenommen; aber Ersatz erhielt er nicht, und seine Verdienste waren vergessen.

Einige Jahre später (1503) unternahm er noch einmal eine Reise nach dem festen Lande von Amerika, um eine westliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken, und gelangte bis zur Landenge von Panama. Der Versuch gelang nicht, und nach einem

achtmonatlichen Kampfe mit Mangel und Elend aller Art unter den Wilden auf Jamaica, an dessen Küste er gescheitert war, kehrte er nach Spanien zurück. Nicht die geringste Belohnung seiner Verdienste wurde ihm zu Theil; und der Mann, der den Europäern den Weg in eine neue Welt gebahnt hatte, starb bald nachher, ein Opfer des Neides und ein Beispiel des Undanks der Zeitgenossen gegen große Männer. Sein Bruder brachte seinen Leichnam nach Hispaniola, und legte ihm die Ketten, wie er's gewünscht hatte, mit ins Grab.

Selbst die Ehre, das neue Land nach dem Entdecker zu benennen, wurde ihm entzogen und ging auf einen florentinischen Edelmann, **Americus Vespucius**, über, welcher zuerst eine Beschreibung der neu entdeckten Länder herausgegeben hatte.

Auf dem von Columbus gelegten Grunde wurde nun immer weiter fortgebaut; man entdeckte immer neue und schönere Landstriche, und die europäischen Fürsten betrachteten jedes Gebiet, welches der Fuß goldgieriger europäischer Abenteurer seitdem betrat, als ihr rechtmäßiges Eigenthum, sobald der Papst, als Stellvertreter der Gottheit, die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Wenn die Eingeborenen jener gesegneten Länder dieses sonderbare Eigenthumsrecht nicht begreifen konnten oder wollten, so wußten Gewalt und empörende Grausamkeit ihnen den Glauben daran beizubringen.

Amerika besteht aus zwei großen Festländern, welche, auf der westlichen Erdhalbkugel gelegen, in der Mitte durch eine Landenge verbunden sind. Der ganze Erdtheil wird im Osten von dem **atlantischen**, im Westen von dem **großen Ocean** bespült, während er im Norden bis in das **nördliche**, im Süden dagegen bis in die Nähe des **südlichen Eismeeres** hinabreicht. Kein Erdtheil besitzt eine so ungeheure Längenausdehnung von fast **2000** Meilen, keiner eine so merkwürdige Bodengestaltung wie Amerika. Zwischen den beiden großen Festländern **Nord-** und **Südamerika** liegt die Landenge von **Mittelamerika**, zu welchem noch eine Anzahl größerer und kleinerer östlich davon gelegener Inseln, die **großen** und **kleinen Antillen**, gerechnet werden. Die Gesammtgröße dieses Erdtheils mit Zurechnung der zu ihm gehörigen Inseln, beträgt **730,000 Q.-M.**, seine alljährlich bedeutend zunehmende Bevölkerung bereits **52 Mill.**

Fast zwei Drittel des amerikanischen Festlandes bestehen aus Tiefland, während das letzte Drittel von Hoch- und Gebirgsland bedeckt wird. Der Osten Amerika's ist meist **Tief-**, der Westen dagegen **Hochland**. Letzteres gehört meistentheils zu jener gewaltigen Bergkette, den **Cordilleras de los Andes**,*) welche sich von Süd nach Nord fast ohne Unterbrechung in einer Länge von **1900** Meilen hinzieht. Die **südamerikanischen Cordilleren** beginnen mit den klippenreichen Inseln des Feuerlandes und setzen sich, obwohl von den hier furchtbar tobenden Meereswellen vielfach zerrissen, auf den benachbarten Inseln und Felseneilanden so lange fort, bis sie vom Cap **Forward** an auf das Festland übergehen und als Hochflächen bis zum **42.** Grade südlicher Breite fortstreichen. Von hier an, nördlich der Insel **Chiloe**, werden sie weit höher, und streichen nun immer mit der Küste gleichlaufend bis zur Landenge von Panama. Bei einer Länge von über **1000** Meilen mit Zurechnung der Bogen hat diese gewaltige Kette meist nur eine Breite von ungefähr **15** Meilen. Vor ihr auf der Westseite erhebt sich eine schmale Küstenterrasse von höchstens **10** bis **15** Meilen Breite, über welcher sich die gewaltige Kette oft bis über **12,000** Fuß erhebt, aber noch immer von Gipfeln überragt, welche wie der **Sorata**, **Illimani**, **Aconcagua**, **Chimborasso** eine Seehöhe von **23,694**, **22,716**, **21,768** und **20,100** Fuß erreichen, eine Höhe, welche

*) **Cordillera** heißt im Spanischen Bergkette, und **Anta** im Peruanischen Kupfer oder Metall.

Amerika.

Entdeckung von Amerika.

Christoph Columbus, ein Genueser, der sich in Portugal verheirathet hatte, verrieth schon in seiner frühen Jugend eine große Neigung zum Seewesen und hatte sich zeitig alle die Kenntnisse zu erwerben gesucht, die zu einem geschickten Seemann erforderlich sind. Die damaligen Versuche der Portugiesen, einen Seeweg um Afrika nach Indien aufzufinden, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht auf einem gradern Wege nach Westen dieses Ziel zu erreichen sei. Das an den azorischen Inseln zu Zeiten ans Land gespülte, zum Theil künstlich bearbeitete Holz von unbekannten Bäumen, ja noch mehr, vom Meere ausgeworfene Leichname von unbekannten Menschenracen bestärkten ihn in dem Glauben, daß in nicht gar weiter Ferne gegen Westen Land vorhanden sein müsse. Er theilte seine Gedanken den Regierungen in Genua und Portugal mit und bat um Unterstützung zu einer Entdeckungsreise, wurde aber von beiden verlacht. Nun wandte er sich nach Spanien, wo damals der König **Ferdinand** und seine Gemahlin **Isabella** regierten. Immer neue Schwierigkeiten verzögerten auch hier die Ausführung seines Lieblingsentwurfs, bis er endlich nach 8 Jahren unermüdeten Eifers in Verfolgung seines Ziels alle Hindernisse beseitigt sah. Drei kleine Schiffe wurden ausgerüstet, mit denen Columbus den 3ten August 1492 aus Spanien absegelte.

Als man schon beinahe 2 Monate den weiten Ocean durchschifft hatte und noch immer kein Land vor sich sah, erreichte die schon längere Zeit mühsam unterdrückte Unzufriedenheit des Schiffsvolks ihre größte Höhe, und Columbus' Leben war in Gefahr. Doch gelang es dem unerschrockenen Manne auch diesmal noch, sich 3 Tage bewilligen zu lassen, nach deren Verlauf er umzukehren versprach. Fast war auch dieser letzte Termin abgelaufen, als den 12. October 1492 der Ruf: Land! Land! plötzlich erscholl und alle Gemüther freudig umstimmte. Man nannte die zuerst entdeckte Insel **Guanahani.** Die Einwohner zeigten sich als gutmüthige, aber ganz rohe Naturmenschen. Goldbleche, welche sie in den Ohren und Nasen trugen, reizten die Begierde der Europäer nach diesem Metall. Columbus segelte weiter und fand die Inseln **Cuba** und **Hispaniola.** Auf der letzten Insel legte er eine kleine Festung an, ließ eine Zahl Spanier zurück und ging wieder nach Spanien, wo der Entdecker einer neuen Welt mit dem größten Jubel überall empfangen wurde.

Bei der zweiten Reise, die Columbus antrat, fanden sich genug Begleiter ein, welche die Hoffnung auf Gewinn lockte. Er entdeckte mehre neue Inseln, fand aber seine Festung auf Hispaniola zerstört und die Spanier von den über ihre Grausamkeiten erbitterten Indianern ermordet. Er veranstaltete neue Niederlassungen: die Goldgier der Spanier veranlaßte aber neuen Aufruhr, der nur durch neue Grausamkeiten gegen die Indianer gedämpft werden konnte. Sie wurden, um nur die europäische Habsucht einigermaßen zu befriedigen, zu bestimmten Abgaben von Gold und Baumwolle gezwungen.

Unterdessen nöthigten vielfache Verläumdungen, welche Columbus' boshafte Neider in Europa gegen ihn vorgebracht hatten, ihn zur Rückkehr nach Spanien. Er widerlegte die falschen Anklagen und trat bald darauf eine dritte Reise an. Diesmal (1498) führte ihn sein Weg auch nach dem festen Lande von Amerika, namentlich Cumana in Venezuela, an dessen Küste er die Insel **Margarita** benannte. Auf Hispaniola fand er wieder Alles in Aufruhr und war unermüdet, die Ruhe wieder herzustellen, doch nicht ohne eigene Lebensgefahr. Aber auch in Europa waren seine Feinde nicht unthätig, und ein königlicher Bevollmächtigter wurde aus Spanien abgesandt, Columbus' Betragen zu untersuchen. Dieser feindselig gesinnte Mann ließ gleich bei seiner Ankunft ohne Verhör den verdienten Columbus seines Amts als Statthalter entsetzen und in Ketten nach Spanien bringen. Zwar schämten sich Ferdinand und Isabella solcher unwürdigen Behandlung, die schimpflichen Ketten wurden ihm abgenommen; aber Ersatz erhielt er nicht, und seine Verdienste waren vergessen.

Einige Jahre später (1503) unternahm er noch einmal eine Reise nach dem festen Lande von Amerika, um eine westliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken, und gelangte bis zur Landenge von Panama. Der Versuch gelang nicht, und nach einem

achtmonatlichen Kampfe mit Mangel und Elend aller Art unter den Wilden auf Jamaica, an dessen Küste er gescheitert war, kehrte er nach Spanien zurück. Nicht die geringste Belohnung seiner Verdienste wurde ihm zu Theil; und der Mann, der den Europäern den Weg in eine neue Welt gebahnt hatte, starb bald nachher, ein Opfer des Neides und ein Beispiel des Undanks der Zeitgenossen gegen große Männer. Sein Bruder brachte seinen Leichnam nach Hispaniola, und legte ihm die Ketten, wie er's gewünscht hatte, mit ins Grab.

Selbst die Ehre, das neue Land nach dem Entdecker zu benennen, wurde ihm entzogen und ging auf einen florentinischen Edelmann, **Americus Vespucius**, über, welcher zuerst eine Beschreibung der neu entdeckten Länder herausgegeben hatte.

Auf dem von Columbus gelegten Grunde wurde nun immer weiter fortgebaut; man entdeckte immer neue und schönere Landstriche, und die europäischen Fürsten betrachteten jedes Gebiet, welches der Fuß goldgieriger europäischer Abenteurer seitdem betrat, als ihr rechtmäßiges Eigenthum, sobald der Papst, als Stellvertreter der Gottheit, die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Wenn die Eingeborenen jener gesegneten Länder dieses sonderbare Eigenthumsrecht nicht begreifen konnten oder wollten, so wußten Gewalt und empörende Grausamkeit ihnen den Glauben daran beizubringen.

Amerika besteht aus zwei großen Festländern, welche, auf der westlichen Erdhalbkugel gelegen, in der Mitte durch eine Landenge verbunden sind. Der ganze Erdtheil wird im Osten von dem **atlantischen**, im Westen von dem **großen Ocean** bespült, während er im Norden bis in das **nördliche**, im Süden dagegen bis in die Nähe des **südlichen Eismeeres** hinabreicht. Kein Erdtheil besitzt eine so ungeheure Längenausdehnung von fast **2000** Meilen, keiner eine so merkwürdige Bodengestaltung wie Amerika. Zwischen den beiden großen Festländern **Nord- und Südamerika** liegt die Landenge von **Mittelamerika**, zu welchem noch eine Anzahl größerer und kleinerer östlich davon gelegener Inseln, die **großen** und **kleinen Antillen**, gerechnet werden. Die Gesammtgröße dieses Erdtheils mit Zurechnung der zu ihm gehörigen Inseln, beträgt **730,000 Q.-M.**, seine alljährlich bedeutend zunehmende Bevölkerung bereits **52** Mill.

Fast zwei Drittel des amerikanischen Festlandes bestehen aus Tiefland, während das letzte Drittel von Hoch- und Gebirgsland bedeckt wird. Der Osten Amerika's ist meist **Tief-**, der Westen dagegen **Hochland**. Letzteres gehört meistentheils zu jener gewaltigen Bergkette, den **Cordilleras de los Andes**,*) welche sich von Süd nach Nord fast ohne Unterbrechung in einer Länge von **1900** Meilen hinzieht. Die **südamerikanischen Cordilleren** beginnen mit den klippenreichen Inseln des Feuerlandes und setzen sich, obwohl von den hier furchtbar tobenden Meereswellen vielfach zerrissen, auf den benachbarten Inseln und Felseneilanden so lange fort, bis sie vom Cap **Forward** an auf das Festland übergehen und als Hochflächen bis zum **42.** Grade südlicher Breite fortstreichen. Von hier an, nördlich der Insel **Chiloe**, werden sie weit höher, und streichen nun immer mit der Küste gleichlaufend bis zur Landenge von Panama. Bei einer Länge von über **1000** Meilen mit Zurechnung der Bogen hat diese gewaltige Kette meist nur eine Breite von ungefähr **15** Meilen. Vor ihr auf der Westseite erhebt sich eine schmale Küstenterrasse von höchstens **10** bis **15** Meilen Breite, über welcher sich die gewaltige Kette oft bis über **12,000** Fuß erhebt, aber noch immer von Gipfeln überragt, welche wie der **Sorata, Illimani, Aconcagua, Chimborasso** eine Seehöhe von **23,694, 22,716, 21,768** und **20,100** Fuß erreichen, eine Höhe, welche

---

*) **Cordillera** heißt im Spanischen Bergkette, und **Anta** im Peruanischen Kupfer oder Metall.

Amerika.

Entdeckung von Amerika.

Christoph Columbus, ein Genueser, der sich in Portugal verheirathet hatte, verrieth schon in seiner frühen Jugend eine große Neigung zum Seewesen und hatte sich zeitig alle die Kenntnisse zu erwerben gesucht, die zu einem geschickten Seemann erforderlich sind. Die damaligen Versuche der Portugiesen, einen Seeweg um Afrika nach Indien aufzufinden, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht auf einem gradern Wege nach Westen dieses Ziel zu erreichen sei. Das an den azorischen Inseln zu Zeiten ans Land gespülte, zum Theil künstlich bearbeitete Holz von unbekannten Bäumen, ja noch mehr, vom Meere ausgeworfene Leichname von unbekannten Menschenracen bestärkten ihn in dem Glauben, daß in nicht gar weiter Ferne gegen Westen Land vorhanden sein müsse. Er theilte seine Gedanken den Regierungen in Genua und Portugal mit und bat um Unterstützung zu einer Entdeckungsreise, wurde aber von beiden verlacht. Nun wandte er sich nach Spanien, wo damals der König **Ferdinand** und seine Gemahlin **Isabella** regierten. Immer neue Schwierigkeiten verzögerten auch hier die Ausführung seines Lieblingsentwurfs, bis er endlich nach 8 Jahren unermüdeten Eifers in Verfolgung seines Ziels alle Hindernisse beseitigt sah. Drei kleine Schiffe wurden ausgerüstet, mit denen Columbus den 3ten August 1492 aus Spanien absegelte.

Als man schon beinahe 2 Monate den weiten Ocean durchschifft hatte und noch immer kein Land vor sich sah, erreichte die schon längere Zeit mühsam unterdrückte Unzufriedenheit des Schiffsvolks ihre größte Höhe, und Columbus' Leben war in Gefahr. Doch gelang es dem unerschrockenen Manne auch diesmal noch, sich 3 Tage bewilligen zu lassen, nach deren Verlauf er umzukehren versprach. Fast war auch dieser letzte Termin abgelaufen, als den 12. October 1492 der Ruf: Land! Land! plötzlich erscholl und alle Gemüther freudig umstimmte. Man nannte die zuerst entdeckte Insel **Guanahani.** Die Einwohner zeigten sich als gutmüthige, aber ganz rohe Naturmenschen. Goldbleche, welche sie in den Ohren und Nasen trugen, reizten die Begierde der Europäer nach diesem Metall. Columbus segelte weiter und fand die Inseln **Cuba** und **Hispaniola.** Auf der letzten Insel legte er eine kleine Festung an, ließ eine Zahl Spanier zurück und ging wieder nach Spanien, wo der Entdecker einer neuen Welt mit dem größten Jubel überall empfangen wurde.

Bei der zweiten Reise, die Columbus antrat, fanden sich genug Begleiter ein, welche die Hoffnung auf Gewinn lockte. Er entdeckte mehre neue Inseln, fand aber seine Festung auf Hispaniola zerstört und die Spanier von den über ihre Grausamkeiten erbitterten Indianern ermordet. Er veranstaltete neue Niederlassungen: die Goldgier der Spanier veranlaßte aber neuen Aufruhr, der nur durch neue Grausamkeiten gegen die Indianer gedämpft werden konnte. Sie wurden, um nur die europäische Habsucht einigermaßen zu befriedigen, zu bestimmten Abgaben von Gold und Baumwolle gezwungen.

Unterdessen nöthigten vielfache Verläumdungen, welche Columbus' boshafte Neider in Europa gegen ihn vorgebracht hatten, ihn zur Rückkehr nach Spanien. Er widerlegte die falschen Anklagen und trat bald darauf eine dritte Reise an. Diesmal (1498) führte ihn sein Weg auch nach dem festen Lande von Amerika, namentlich Cumana in Venezuela, an dessen Küste er die Insel **Margarita** benannte. Auf Hispaniola fand er wieder Alles in Aufruhr und war unermüdet, die Ruhe wieder herzustellen, doch nicht ohne eigene Lebensgefahr. Aber auch in Europa waren seine Feinde nicht unthätig, und ein königlicher Bevollmächtigter wurde aus Spanien abgesandt, Columbus' Betragen zu untersuchen. Dieser feindselig gesinnte Mann ließ gleich bei seiner Ankunft ohne Verhör den verdienten Columbus seines Amts als Statthalter entsetzen und in Ketten nach Spanien bringen. Zwar schämten sich Ferdinand und Isabella solcher unwürdigen Behandlung, die schimpflichen Ketten wurden ihm abgenommen; aber Ersatz erhielt er nicht, und seine Verdienste waren vergessen.

Einige Jahre später (1503) unternahm er noch einmal eine Reise nach dem festen Lande von Amerika, um eine westliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken, und gelangte bis zur Landenge von Panama. Der Versuch gelang nicht, und nach einem

achtmonatlichen Kampfe mit Mangel und Elend aller Art unter den Wilden auf Jamaica, an dessen Küste er gescheitert war, kehrte er nach Spanien zurück. Nicht die geringste Belohnung seiner Verdienste wurde ihm zu Theil; und der Mann, der den Europäern den Weg in eine neue Welt gebahnt hatte, starb bald nachher, ein Opfer des Neides und ein Beispiel des Undanks der Zeitgenossen gegen große Männer. Sein Bruder brachte seinen Leichnam nach Hispaniola, und legte ihm die Ketten, wie er's gewünscht hatte, mit ins Grab.

Selbst die Ehre, das neue Land nach dem Entdecker zu benennen, wurde ihm entzogen und ging auf einen florentinischen Edelmann, **Americus Vespucius**, über, welcher zuerst eine Beschreibung der neu entdeckten Länder herausgegeben hatte.

Auf dem von Columbus gelegten Grunde wurde nun immer weiter fortgebaut; man entdeckte immer neue und schönere Landstriche, und die europäischen Fürsten betrachteten jedes Gebiet, welches der Fuß goldgieriger europäischer Abenteurer seitdem betrat, als ihr rechtmäßiges Eigenthum, sobald der Papst, als Stellvertreter der Gottheit, die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Wenn die Eingeborenen jener gesegneten Länder dieses sonderbare Eigenthumsrecht nicht begreifen konnten oder wollten, so wußten Gewalt und empörende Grausamkeit ihnen den Glauben daran beizubringen.

Amerika besteht aus zwei großen Festländern, welche, auf der westlichen Erdhalbkugel gelegen, in der Mitte durch eine Landenge verbunden sind. Der ganze Erdtheil wird im Osten von dem **atlantischen**, im Westen von dem **großen Ocean** bespült, während er im Norden bis in das **nördliche**, im Süden dagegen bis in die Nähe des **südlichen Eismeeres** hinabreicht. Kein Erdtheil besitzt eine so ungeheure Längenausdehnung von fast **2000** Meilen, keiner eine so merkwürdige Bodengestaltung wie Amerika. Zwischen den beiden großen Festländern **Nord-** und **Südamerika** liegt die Landenge von **Mittelamerika**, zu welchem noch eine Anzahl größerer und kleinerer östlich davon gelegener Inseln, die **großen** und **kleinen Antillen**, gerechnet werden. Die Gesammtgröße dieses Erdtheils mit Zurechnung der zu ihm gehörigen Inseln, beträgt **730,000 Q.-M.**, seine alljährlich bedeutend zunehmende Bevölkerung bereits **52 Mill.**

Fast zwei Drittel des amerikanischen Festlandes bestehen aus Tiefland, während das letzte Drittel von Hoch- und Gebirgsland bedeckt wird. Der Osten Amerika's ist meist **Tief-**, der Westen dagegen **Hochland**. Letzteres gehört meistentheils zu jener gewaltigen Bergkette, den **Cordilleras de los Andes**,*) welche sich von Süd nach Nord fast ohne Unterbrechung in einer Länge von **1900** Meilen hinzieht. Die **südamerikanischen Cordilleren** beginnen mit den klippenreichen Inseln des Feuerlandes und setzen sich, obwohl von den hier furchtbar tobenden Meereswellen vielfach zerrissen, auf den benachbarten Inseln und Felseneilanden so lange fort, bis sie vom Cap **Forward** an auf das Festland übergehen und als Hochflächen bis zum **42.** Grade südlicher Breite fortstreichen. Von hier an, nördlich der Insel **Chiloe**, werden sie weit höher, und streichen nun immer mit der Küste gleichlaufend bis zur Landenge von Panama. Bei einer Länge von über **1000** Meilen mit Zurechnung der Bogen hat diese gewaltige Kette meist nur eine Breite von ungefähr **15** Meilen. Vor ihr auf der Westseite erhebt sich eine schmale Küstenterrasse von höchstens **10** bis **15** Meilen Breite, über welcher sich die gewaltige Kette oft bis über **12,000** Fuß erhebt, aber noch immer von Gipfeln überragt, welche wie der **Sorata**, **Illimani**, **Aconcagua**, **Chimborasso** eine Seehöhe von **23,694**, **22,716**, **21,768** und **20,100** Fuß erreichen, eine Höhe, welche

*) **Cordillera** heißt im Spanischen Bergkette, und **Anta** im Peruanischen Kupfer oder Metall.

den höchsten Gipfeln des Himalaya nahe kommt. Der östliche Abfall dieser Ketten ist an mehren Stellen weit beträchtlicher, ja es gabeln sich dieselben auch in mehre parallellaufende, zwischen denen alsdann gewaltige Hochthäler liegen. Weiter nach Osten liegen ausgedehnte Ebenen, so in der Nordhälfte von Südamerika die vom Amazonenstrome und seinen zahlreichen gewaltigen Nebenflüssen durchströmten **Llanos**, in der Südhälfte aber die westlich und südlich vom Paraguay gelegenen **Pampas**. Die Cordilleren sind reich an hohen theils erloschenen, theils noch thätigen Vulcanen. Außerdem verdienen unter den südamerikanischen Gebirgen noch das **Hochland von Guyana** mit den **Parimeketten**, südlich vom Orinoko, und das **brasilianische Bergland**, östlich vom Paraguay, genannt zu werden.

Die Cordilleren finden ihre weitere nördliche Fortsetzung durch das an thätigen, hohen Vulcanen (Vulcanreihe von Guatimala) äußerst merkwürdige Mittelamerika nach **Nordamerika**, und gehen hier zunächst in die durchschnittlich 7000 Fuß hohe **Ebene von Mexico** über; theilen sich aber ein in östliche und westliche Hauptkette, zwischen welchen noch eine Mittelkette, die Centralcordilleren, sich hinzieht.

Die Ostkette bildet das gewaltige **Oregon** oder **Felsengebirge** (Rocky Mountains), die Westkette aber zieht sich längs der **Meeresküste** bis über den 60. Grad hinauf, erreicht hier im **Eliasberge** noch eine Höhe von 16,700 Fuß und ist in Californien außerordentlich reich an Gold. Die Cordilleren Nordamerika's sind minder hoch als die südamerikanischen, und es sendet die Ostkette ihre Vorstufen bis in die Nähe des Missouri, während zwischen den beiden Hauptketten sich eine Hochebene von 3000 Fuß befindet. Auch der östliche Theil von Nordamerika ist Ebene, an beiden Ufern des Mississippi und seiner Nebenströme **Savannen** oder **Prairien** genannt, doch wird dieselbe von dem mit dem Ostküstenrande gleichlaufenden **Alleghany-Gebirge** unterbrochen.

Hauptflüsse sind in Nordamerika: der **Columbia**, der **Colorado**, der **Rio del Norte**, der gewaltige **Mississippi** mit seinen beiden Nebenströmen **Missouri** und **Ohio**, der **Lorenzstrom** und hoch im Norden der **Mackenzie**; in Südamerika: der **Orinoco**, der **Amazonenstrom** oder **Marannon** (730 Meilen), mit zahlreichen gewaltigen Nebenströmen das größte Stromsystem der Erde bildend, und der **Rio de la Plata** mit den Hauptstammflüssen **Paraguay** und **Parana**. Die größten **Seen** in Nordamerika: der große **Bärensee** (500 Q.-M.), der große **Sklavensee** (800 Q.-M.), der **Athabasca** (200 Q.-M.) und der **Winnipeg** (450 Q.-M.), sowie die zusammen 4600 Q.-M. großen canadischen Seen, als der **Obere**, **Michigan-**, **Huron-**, **Erie-** und **Ontario-See**. In Südamerika ist nur der im Hochlande von Bolivia 10,000 Fuß über der Meeresfläche gelegene und von hohen Bergen umgebene **Titicacasee** (280 Q.-M.) von Bedeutung.

Der Reichthum dieses Erdtheils an natürlichen **Produkten** ist groß. Man findet viele eigenthümliche Thierarten, aber die großen Landthiere kommen denen der alten Welt nicht gleich; die wilden Thiere sind weniger grimmig und muthloser. Wasserthiere und Amphibien gedeihen am besten. Die zahmen Thiere, welche erst von den Europäern nach Amerika gebracht sind, Pferde, Ochsen u. s. w., haben sich zu gewaltigen Heerden in den großen herrenlosen Landstrichen, welche Savannen, Llanos und Pampas genannt werden, vermehrt. Auch das Pflanzenreich hat manche diesem

Erdtheil eigenthümliche Gewächse, z. B. die Kartoffeln, den Tabak, Mais, Cacao, Cactus, die Vanille, auch manche wichtige Holzarten in den ungeheuren Urwäldern, wie die Chinarinde und Farbehölzer. Außerdem hat man sehr wichtige Produkte anderer Welttheile hier mit großem Erfolg angepflanzt, namentlich den Kaffee. Unerschöpflich sind die Schätze von edlen Metallen; das Platin gehört zwar Amerika nicht mehr allein an, aber wahrscheinlich der echte Smaragd. Ungeachtet des Reichthums an Metallen war man zur Zeit der Entdeckung Amerika's noch nirgends so weit gekommen, das nützliche Eisen zum Gebrauch anzuwenden; desto häufiger war die Benutzung des Goldes.

Die gegenwärtigen **Einwohner** Amerika's, insgesammt etwa 52 Mill., bestehen theils aus den **alten Ureinwohnern**, gemeiniglich **Indianer** genannt, die sich in viele verschiedene Völkerstämme theilen, aber sich so verringert haben, daß sie kaum noch 2—3 Millionen in unvermischtem Zustande ausmachen, theils aus **Ankömmlingen aus Europa**, die sich einen großen Theil des Landes, zumal die meisten Küstenländer, unterworfen haben; theils aus den als Sklaven aus Afrika herübergebrachten **Negern**, 6 Millionen. Im Innern und an der Westküste von Nordamerika befinden sich noch freie indianische Völkerschaften. Sonst übertrifft in den meisten Gegenden die Zahl der eingeborenen Weißen die Zahl der Indianer, welche durch zwei Geschenke der Europäer, die Blattern und den Branntwein, sich außerordentlich vermindert haben. Aus der Vermischung jener drei Menschenracen entstehen mehre Verschiedenheiten. Die Abkömmlinge von Europäern und Negerinnen nennt man **Mulatten**, die von Europäern und Amerikanern **Mestizen**. Von europäischen Eltern in Amerika Geborene führen den Namen **Creolen**.

I. Nordamerika.

Nordamerika wird wegen seiner großen Ausdehnung vom hohen Norden bis an den heißen Erdgürtel herab füglich in den nördlichen und südlichen Theil abgetheilt. Zum nördlichen rechnet man das dänische Nordamerika, die englischen Besitzungen mit den Indianerländern und das russische Amerika. Der südliche Theil begreift die vereinigten Staaten von Nordamerika und die mexikanischen Staaten.

1) Das dänische Nordamerika oder Grönland.

Grönland ward von Island aus am Ende des 10ten Jahrhunderts entdeckt und eine christliche Gemeinde dort gestiftet. Als die Pest in der Folge diese Colonie entvölkerte, hörte alle Handelsverbindung mit Europa auf, und Grönland gerieth zuletzt ganz in Vergessenheit. Im Jahre 1721 machte ein Prediger in Norwegen, **Hans Egede**, einen neuen Versuch, es wieder aufzufinden. Aber was man sich, durch den schönen Namen des Landes verführt, gedacht hatte, nämlich ein blühendes grünes Land anzutreffen, fand man nicht, statt dessen einen unwirthbaren Erdstrich, der die Besitznahme wenig lohnte. Nach der Ostküste konnte man des Eises oder der Gebirge wegen gar nicht hingelangen, und was von der Schönheit dieser Ostküste gefabelt wird, beruht vielleicht auf einer Verwechselung mit der durch normännische Seefahrer schon frühzeitig gemachten, aber nicht benutzten Auffindung einer südlicheren Küste Nordamerika's. 15 Jahre

brachte der verdienstvolle Egede daselbst zu unter den größten Mühseligkeiten des Lebens, und aufs Eifrigste bemüht, die Einwohner im Christenthume zu unterrichten.

Das **westliche Grönland** hat hohe Gebirge, mit ewigem Schnee bedeckt, und ist **Parry's** Untersuchungen zufolge eine Insel, durch den Lancastersund von dem übrigen Amerika und den zwischen demselben gelegenen Inseln geschieden. Die südliche Spitze heißt **Staatenhook** und das äußerste Vorgebirge **Cap Farewell.** Bis zum 64. Grade ist der Winter erträglich, der Sommer aber sehr kurz. Im Winter steigt die Sonne wenig oder gar nicht über den Horizont; aber Schnee und Nordlichter erhellen die lange Nacht. Die **dänischen Colonisten** und die Missionaire der Brüdergemeinde, die Egede's Werk unermüdet fortsetzen, wohnen bis zum 71sten Gr. N. Br. Die **Eingeborenen** sind 4—5 Fuß groß, haben kleine Hände und Füße, einen großen Kopf, ein breites plattes Gesicht, schmuzig rothe Farbe und kleine, schwarze, leblose Augen. Sie sind sehr unreinlich, leben von frischem und faulem Fleisch, kochen in Thran, essen Seehundsfett als Leckerbissen. Ihre Kleider, Strümpfe, Schuhe sind von Seehundsfellen, ihre Pelze von Rennthierhäuten. Im Sommer wohnen sie in Zelten; ihre Winterhäuser, die gemeinschaftlich von mehren Familien bewohnt werden, sind mit unausstehlichem Dunst von Thranlampen und Unreinigkeiten aller Art angefüllt. Ihre Böte, mit denen sie ins Meer auf den Seehundsfang fahren, sind mit Seehundsleder überzogen und künstlich genug gebaut. Die Bevölkerung ist gering. In den dänischen Niederlassungen leben ungefähr 9000 Eingeborene. Sie sind in 2 Inspectorate getheilt: 1) Das nördliche mit den Colonien Godshavn, Jacobshavn, Christianshaab, Egedesminde ꝛc. 2) Das südliche mit den Colonien Julianeshaab, Frederikshaab, Godhaab ꝛc. Herrnhuterorte sind: Neuherrnhut, Lichtenfels und Lichtenau.

Produkte Grönlands: Wenig Landthiere, Rennthiere, weiße Hasen, Füchse; von Hausthieren der einzige Hund (aber hier dumm, unvermögend zu bellen). Desto mehr Wasservögel und Schaalthiere, **Wallfische, Seehunde** (deren Fang hier von den Europäern, vorzüglich den Dänen, stark betrieben wird), **Wallrosse, Sägefische** u. s. w. Alle Gewächse sind verkrüppelt, ordentliche Bäume gibt es gar nicht (das nöthige Holz kommt mit dem Treibeise): aber viele Moose, theils zur Nahrung, theils zur Färberei, theils zur Arznei brauchbar. Stark wuchert das wohlthätige Löffelkraut, Mittel gegen den in Polarländern so häufigen **Skorbut.** Von Mineralien Asbest, Schwefel, Bergkrystall u. s. w.

Der **Wallfisch** ist das größte aller bekannten Thiere; doch erreicht er wegen des starken Fangs jetzt selten die Länge von 100 Fuß, wie ehemals. Der Kopf macht ungefähr den dritten Theil des ganzen Körpers aus. Der Rachen ist so groß, daß man mit einem Kahne hineinfahren kann, aber die Kehle gleichwohl enge, weswegen er sich auch blos von kleineren Seethieren nähren kann. Aus den zum Athemholen bestimmten Löchern auf dem Kopf wirft er einen baumdicken Wasserstrahl als eine Fontaine in die Höhe. Zwei Theile sind es, weshalb ihm von den Europäern so stark nachgestellt wird, das **Fischbein** und der **Thran.** Jenes geben die 700 **Barden**, die wie Orgelpfeifen im Oberkiefer sitzen. Dieser wird aus dem Speck des Thieres gewonnen, welcher noch auf dem Meer ausgehauen, in Tonnen gepackt und nach Europa in die **Thransiedereien** gebracht wird. Es gibt **weißen** Thran, der beste, welcher von selbst durch gelindes Pressen aus dem Speck abfließt, und **braunen**, den man durch Auskochen erhält. Ein großer Wallfisch gibt gegen 100 Tonnen. In den Thransiedereien werden auch die Barden gereinigt und von den sogenannten **Fischbeinreißern** in Stäbe gespalten. Die

beiden Knochen der Unterkinnlade pflegt man als Thorwege aufzustellen, oder als Bänke zu gebrauchen. Der Hauptfang ist vom Mai bis Julius, in welcher Zeit von den verschiedenen Nationen wohl an 2000 Fische gefangen werden. Man tödtet sie durch Harpunen, woran sie verbluten.

Der **Seehund, Robbe**, 4—6 Fuß lang, mit einem Hundskopf, ohne äußere Ohren, mit kurzen Vorderfüßen, die ihm als Ruder, und längeren, Floßfedern ähnlichen Hinterfüßen, die ihm zum Steuern dienen. Im Winter hält er sich in der See, im Sommer viel am Lande auf. Man sucht ihn gemeiniglich im Schlafe auf dem Eise zu erschlagen. Den Grönländern, Eskimos, Kamtschadalen ist er von großer Wichtigkeit. Die Europäer benutzen seinen Speck zum Thran und sein Fell zu Kofferbeschlägen, Jagdtaschen u. s. w.

Das **Wallroß** lebt in zahlreichen Gesellschaften beim Treibeis des Pols, wird 18 Fuß lang, bläst, wie der Wallfisch, Wasser aus den Nasenlöchern in die Höhe. Die Zehen sind durch eine Schwimmhaut verbunden, die Hinterfüße in einen Schwanz verwachsen. Es geht auch ans Land, hat aber einen sehr schleppenden Gang und hilft sich dabei mit seinen 2 hervorstehenden Zähnen fort. Diese 2 Fuß langen Zähne übertreffen noch an Weiße und Feinheit das Elfenbein. Um derselben und des Specks willen tödtet man es.

Alle 3 vorbenannten Thiere gehören nach den bekannten Unterscheidungszeichen zu den Säugethieren.

Der **Sägefisch**, der zu dem Geschlecht der Hayen gehört, hält sich ebenfalls in diesen Gewässern auf. Er erreicht eine Länge von 15 Fuß und unterscheidet sich durch die sägeförmige, an beiden Seiten ausgezackte, mehre Fuß betragende Verlängerung seines Kopfs. Die Säge dient ihm sowohl zur Vertheidigung als zum Angriff. Selbst der Wallfisch wird von ihm angefallen, und unter einander kämpfen diese Thiere mit Heftigkeit.

---

2) Britisches Nordamerika.

Die britischen Besitzungen in Nordamerika begreifen den ganzen nördlichsten Theil des Landes mit Ausnahme des dänischen und russischen Antheils, oder die ganze ungeheure Ländermasse, welche sich, etwa **150,000 Q.-M.** groß mit **2 Mill. E.**, zwischen der **Melvillebai** in NO., der **Fundybay** in SO., der Mündung des **Columbia** in SW. und der **Demarcationsspitze** westlich vom Mackenziefluß in NW. ausdehnt. Die Küsten dieses Gebietes sind erst in neuerer Zeit durch die vielen Expeditionen zu Wasser und Land zur Aufsuchung einer **nordwestlichen Durchfahrt**, sowie des dabei wahrscheinlich umgekommenen Seefahrers **Franklin** bekannt geworden, und es wird der größte Theil des Landes von wilden Indianerstämmen, die keinem Herrn gehorchen, bewohnt. Diese Küsten sind schon überall in den Händen der Engländer, und von Canada aus wird immer tiefer ins Innere eingedrungen. Die Grenzen sind im O. das atlantische Meer, im S. die Vereinigten Staaten, die 5 canadischen Seen und das Felsengebirge, im W. der westliche Ocean und das russische Amerika, im N. das Eismeer.

Der Boden ist zum Theil wegen des kalten Klimas gänzlich unfruchtbar, zum Theil mit unermeßlichen Steppen und Waldungen bedeckt, in Canada jedoch sehr lohnend für die, welche ihn bebauen wollen. Von Gebirgen finden sich nur Arme des **Felsengebirges** im W. und der nördliche Ausläufer des **Alleghani**-Gebirges, die **weißen und grünen Berge** im südöstlichen Canada; aber bedeutende Landseen gibt es viele, wie die **5 canadischen**, deren Verbindungsmittel und Abfluß der **St. Lorenz** ist, der **Winipeg-**, **Sklaven-** und **Bärensee**. — An der Ostküste sind die bedeutendsten Meerbusen die **Fundy-**, **Lorenz-**, **James-**, **Hudsons-** und **Baffinsbai**, Meerengen die **Barrow-**, **Lancaster-**, **Davis-** und **Hudsonsstraße**.

Die Einwohner des Landes, welches durch englische Gouverneure (dem in Canada ein Parlament — in Untercanada nach dem Aufstande von **1837** suspendirt bis zum **1. Nov. 1840** — zur Seite steht) regiert wird, sind Engländer, Franzosen und Deutsche. Zu den Ureinwohnern, deren Zahl immer mehr schmilzt, gehören die **Eskimos**, welche mongolischer, und die Indianer, welche amerikanischer Race sind. Letztere theilen sich vornehmlich in zwei Stämme, **Schippiwäer** und **Knistinos**, diese wieder in viele kleinere, welche oft nur wenige hundert Mitglieder zählen. Alle sind von rother Hautfarbe, obwohl mit verschiedenen Nuancirungen, von schönem Körperbau, haben schlichte schwarze Haare, starke Backenknochen, spitze Habichtsnasen und sehr feine Sinne. Das Gesicht bemalen sie mit den grellsten Farben. Sie haben einen guten, natürlichen Verstand und eine große Liebe zur Unabhängigkeit. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Jagd. Auf Abhärtung des Körpers wird von der zartesten Jugend an gehalten. Sie unterwerfen sich den qualvollsten Uebungen, um die entsetzlichsten Martern mit Hohngelächter ertragen zu können. In ihren Kriegen unter einander zeigen sie große Grausamkeit gegen die Gefangenen. Das Skalpiren ist eine furchtbare Gewohnheit, und ihre liebsten Waffen sind das Skalpirmesser und die Streitart (Tomahawk). Indeß so wild im Kriege, so höflich und gastfrei sind sie im friedlichen Leben. Manche treiben jetzt schon etwas Ackerbau und Viehzucht. Sie glauben ein höchstes Wesen, den großen Geist, und ein künftiges Leben.

Die bekanntesten Districte sind:

1) An der Baffinsbai und den in sie mündenden Straßen: a) die **arctischen Hochlande**, eine Fortsetzung Grönlands. b) **Norddevon**, südwestlich von jenen. c) Die Insel **Nordgeorgien** und **Melville**, westlich vom letztern. d) Die Halbinsel **Nordsomerset**, im Süden der Barrowstraße mit Böothia Felix und dem vom Capitain Roß entdeckten magnetischen Nordpole. e) **Baffinsland**, im Westen der Baffinsbai. f) Die Insel **Cockburn**. g) Die Halbinsel **Melville**.

2) An der Hudsonsbai: a) Insel **Southampton**. b) **Nord-** und **Südwales**, woselbst einige Forts und Blockhäuser der Pelzhändler. c) **Ost-Maine**.

3) Am atlantischen Meere: a) **Labrador**, ein rauhes Land, von den Eskimos bewohnt, welche in ihrer Lebensart sehr den Grönländern gleichen, jedoch kriegerischer sind. Die Brüdergemeinde hat mehre Missionsplätze unter ihnen angelegt. In ihrem Lande findet man den prächtigen schillernden **Labradorstein**, eine Art Feldspath. b) Insel **Neufundland**, kalt, rauh und waldreich, **1700 Q.-M.**, **75,000 E.** Außer Steinkohlen und Pelzwild ist sie besonders durch den Fang der **Kabeljaue** berühmt, der auf den nahen Sandbänken betrieben wird. Hauptort ist **St. Johns**, mit **15,000 E.** c) Insel **Cap Breton**, fisch- und steinkohlenreich wie die vorige, mit der sie auch zugleich (**1763**) von den Franzosen an die Engländer abgetreten wurde. d) Halbinsel **Neuschottland**, mit dem Hauptort **Halifax**, der **20,000 E.** und einen vortrefflichen Hafen hat. e) **Neubraunschweig**, grenzt mit den vereinigten Staaten. Hauptort: **Frederikstown**, Sitz des Gouverneurs, **5000 E.** St. **John**, Haupthandelsstadt mit **15,000 E.**

4) Am Lorenzstrom und Busen: **Canada**.

Dieses der britischen Herrschaft in Nordamerika unterworfene Hauptland wird durch den Lorenzfluß und die großen Seen von Neubraunschweig

und den vereinigten Staaten geschieden. Es enthält die größten Seen Amerika's, auf denen zum Theil von den Engländern und den amerikanischen Freistaaten kleine Kriegsflotten gehalten werden. Die Seen stehen unter einander in Verbindung, der **Obersee**, der nördlichste, der eine Menge Flüsse aufnimmt, der **Huronsee**, der **Michigan**, der aber ganz den Freistaaten gehört, der **Erie** und **Ontario**. Die letzteren hängen durch den Fluß **Niagara** zusammen, der durch den großen Wasserfall merkwürdig ist (1000 Fuß breit und 150 Fuß tief). Das Wasser aller dieser Seen hat durch den Lorenzfluß seinen Ausfluß ins Meer. — Das Land liegt unter gleichem Himmelsstrich mit Frankreich, hat aber in Folge der großen Waldungen, vielen Gewässer und unangebauten Ländereien ungleich strengere Winter. Die Anstrengungen der Engländer, das Land zu bevölkern und anzubauen, können es einst zum fruchtbarsten Erdstrich machen. Der Sommer folgt im Mai schnell dem Winter und ist so schön, als der Winter streng ist; das Korn reift schon im Julius. Der stärkste Anbau ist am St. Lorenzflusse. — Die **Einwohner** sind in dem einen Theile meistens französischen, in dem andern britischen Ursprungs. Bei den amerikanischen und französischen Revolutionen ist Canada ein Zufluchtsort für Tausende geworden. Die Volksmenge ist im beständigen Zunehmen, jetzt fast 1,200,000. Der eingeborenen Indianer sind wenige; sie haben sich größtentheils mehr ins Innere zurückgezogen. Die Manufacturen sind unbedeutend, und die meisten Fabrikate werden von England eingeführt. Mit dem innern Lande wird starker Pelzhandel getrieben. Von den verschiedenen christlichen Kirchen ist die katholische hier die ausgebreitetste.

Canada wird in 2 Provinzen getheilt, **Untercanada**, welches die Districte am Lorenzflusse begreift, und **Obercanada**, nördlich vom Ontario und Erie. In jenem ist der größere Theil der Bevölkerung französischer, in diesem englischer Abkunft.

Quebeck, die Hauptstadt des Landes, am Lorenzflusse, mit 35,000 E. und großem Hafen, der selbst für Linienschiffe tief genug. Schlacht 1759. — **Montreal**, auf einer fruchtbaren Insel im Lorenzo, mit 42,000 E.; Hauptbetrieb der Einwohner ist hier, wie in der kleinen Stadt **Trois Rivieres**, der Pelzhandel. **Toronto**, 15,000 E. **Kingston**, 12,000 E.

5) Am westlichen Ocean: **Neuhannover**, mit den etwas nördlicher längs der russischen Grenze belegenen Districten **Westcaledonien**, **Neucornwall** und **Neunorfolk**.

Produkte: Pelzthiere aller Art, Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Marder, Wiesel, **Biber**, Fischottern, Hirsche, Rinder, **Bisons**, Wallfische, Seehunde, Lachse, **Kabeljaus**; die unermeßlichen Waldungen sind reich an Cedern, Fichten, Eichen, Tannen, Eschen, Akazien, **Zuckerahorn**. Gebaut wird Mais, Weizen, Gartengewächse, Tabak, Flachs, Ginseng (Zuckerwurzel).

Der **Biber**, 2 bis 3 Fuß lang, mit braunem, auch schwarzem, glänzendem, weichem Haar, breitem plattem Schwanz, die Zehen der Hinterfüße mit einer Schwimmhaut verwachsen. Er ist nirgends zahlreicher als in Nordamerika, und nur dort lebt er in großen Gesellschaften und legt seine bewunderungswürdige künstliche Haushaltung an den Ufern der großen Flüsse an. Mit großer Geschicklichkeit fällen diese Thiere Bäume, führen von ihnen und von Steinen und Erde einen Damm, zuweilen von 100 Fuß Länge, auf, bereiten einen Mörtel, bauen Wohnungen von verschiedener Größe, für mehre Familien, mit 2 Stockwerken und 2 Ausgängen nach dem Ufer und nach dem Wasser, sorgen für die Dichtigkeit und Reinlichkeit der Häuser, sammeln Vorräthe für

den Winter, kurz verrathen eine Klugheit, um die sie manche rohe Völkerstämme beneiden könnten. — Die Biber sind für den Handel durch ihr schätzbares Fell, das unter die kostbarsten Pelzwerke gehört, wichtig. Die längeren Haare werden zu Tüchern, Strümpfen, Handschuhen verarbeitet, die kürzeren von den Hutmachern zu feinen Hüten, mit Wolle und Hasenhaaren vermischt. Für die Apotheker liefern sie das **Bibergeil**, eine schmierige Substanz, die in eigenen, an ihrem Unterleibe befindlichen Beuteln enthalten ist.

Der **Bison (Buckelochse)**, ein großes grimmiges Thier, das heerdenweise in den sumpfigen Wäldern Nordamerika's lebt; jung gefangen, läßt er sich zähmen. Im Winter ist er am ganzen Körper behaart, im Frühjahr behält er blos eine starke Brust- und Nackenmähne. Das Fleisch ist schmackhaft, hat aber einen Bisamgeruch. Die Haut, welche der stärkste Mensch kaum aufheben kann, und der Talg werden wie von unserem Rindvieh benutzt.

Der **Zuckerahorn**, in Canada und Pennsylvanien. Der Baum ist merkwürdig durch den Saft, den man durch Einschneiden im Frühjahr erhält, durchseihet, kocht, bis zu einem Syrup verdickt und dann auf ähnliche Art wie den Rohrzucker verarbeitet. Die Indianer kannten ihn schon vor Ankunft der Europäer und benutzten ihn als ein weinartiges Getränk.

Der **Kabeljau** gehört zu der Gattung der Schellfische, hat ein breites Maul, große Augen und eine Länge von 2 bis 3 Fuß. Er wird mit Netzen und auch mit Angelhaken (Kabeln) gefangen, davon er den Namen führt. Außer diesen Gewässern ist er vorzüglich stark an der Küste von Norwegen. Er vermehrt sich außerordentlich und wird daher ein wichtiger Handelszweig. Der Fang ist am ergiebigsten in der Laichzeit, weil er dann aus der Tiefe hervorgeht und die Küsten und Bänke am Meere besucht. Man ißt ihn nicht nur frisch, sondern bereitet ihn auf mehrfache Weise zum Aufbewahren zu; darnach erhält er verschiedene Namen. Die auf Stangen zum Dörren hingehängten nennt man **Stockfische**, die wie Heringe eingesalzenen **Laberdan**, und die eingesalzenen und nachher auf den Klippen an der Luft getrockneten — **Klippfische**. Der Fang beläuft sich auf mehre Millionen. Der größte Absatz ist nach den katholischen Ländern als Fastenspeise. Aus der Schwimmblase machen die Engländer einen guten Fischleim. Die Leber gibt einen guten Thran. Der Rogen wird zum Sardellenfang gebraucht.

---

3) Russisches Nordamerika.

Dasselbe begreift ungefähr 25,000 Q.-M. mit nur 61,000 E., und wird im Westen von der **Behringstraße**, dem **Norton-** und dem **Kotzebuesunde**, dem Meere von **Kamtschatka**, der **Bristolbai**; im S. von **Cook's** Einfahrt, dem **Prinz-Williams-** und **Nutkasunde**; im O. von den englischen Besitzungen und im Norden von dem Eismeere begrenzt. Der Boden ist zum Theil vulcanisch, besonders auf der Halbinsel **Alaschka** und an der Grenze **Neunorfolks**, wo sich die hohen Berge **St Elias** und **Fairweather (Schönwetter)** erheben, wo mitten aus Schneemassen das Feuer hervorsprudelt. Die wilden Einwohner sind **Tschuktschen**, **Konjägen**, **Tschugatzen** und **Kaljuschen**. Die russischen Niederlassungen sind **Neuarchangel** am Norfolksunde und **Alexandria** auf der Insel **Kodjak**. Zum russischen Amerika gehören auch noch die **Ale-uten** oder der St. **Katharina's** Archipel, eine aus mehr als 100 Inseln bestehende, im Bogen nach Asien hinüber reichende Gruppe mit sehr vielen steilen und noch thätigen Vulcanen.

---

4) Die vereinigten Staaten von N. A.

Das Gebiet dieses **nordamerikanischen Freistaates** dehnt sich über die ganze Breite von Amerika, vom West- bis zum Ostocean aus, in 3 Flußgebieten, des Columbia oder Oregon am stillen, des Susquehanna, Delaware und anderer am atlantischen Meere und des Mississippi in der Mitte des Landes. Das des letztern wird westlich von dem Felsengebirge, östlich von der herrlichen Kette **Alleghany** (Apalachen, blaue, weiße Berge)

begrenzt und ist bei weitem das größte. Mitten hindurch zieht der Vater der Gewässer, wie ihn die Indianer nennen, der gewaltige **Mississippi**, und nimmt eine große Menge Flüsse zu beiden Seiten auf, unter denen der **Missouri** rechts und der **Ohio** links die bedeutendsten sind. — Grenzen des ganzen Staates sind im N. das britische Amerika, im O. das atlantische Meer mit dem Golfstrom, im S. der mexikanische Meerbusen und Staat, im Westen der westliche Ocean. — Der Flächenraum dieses weitläufigen Reichs beträgt 152,200 Q.-M. Die Volksmenge, welche fortdauernd außerordentlich schnell wächst, belief sich 1851 auf 23,268,000.

Der **Regierungsverfassung** nach bildet dieses Land eine Union von 31 Staaten, 1 District und 6 Gebieten,*) die, jeder für sich unabhängig, in Hinsicht des allgemeinen Besten zu einem großen Bunde vereinigt sind. Die höchste Gewalt ist bei dem **General-Congreß**, der aus zwei Häusern, dem **Senat** und dem **Hause der Repräsentanten** besteht. Jede Provinz wählt und schickt die Deputirten zu beiden Häusern. Der **Präsident**, welcher die vollziehende Gewalt hat und die Land- und Seemacht befehligt, wird durch so viele Wähler der einzelnen Staaten, als diese Abgeordnete zum Congreß schicken, auf 4 Jahre gewählt. Auf ähnliche Weise ist mit wenigen Ausnahmen die Regierung jedes einzelnen Staats geformt.

Das Klima ist in den nördlichen und südlichen Provinzen sehr verschieden; in jenen herrschen strenge Winter und kurze, aber warme Sommer; die mittleren haben sehr veränderliches Klima und die südlichen große Wärme.

Die **Fabriken** haben seit der Trennung von England immer zugenommen, obgleich ihr Aufkommen in dem Mangel an Arbeitern und dem hohen Arbeitslohn ein großes Hinderniß findet. Sowie in Europa mehr Fleiß in den nördlichen Ländern herrscht, als in den südlichen, so auch hier. Man verfertigt viel Leinwand, Segeltuch, Tauwerk, Leder, Hüte, auch wollene und baumwollene Zeuge. Es gibt Glashütten, Ziegelbrennereien, Seifen- und Pottaschesiedereien, Papiermühlen. Die Fabriken in Eisen und Kupfer sind zahlreich. Vorzüglich stark wird der Schiffbau betrieben. Eisenbahnen und Canäle durchziehen das ganze Land. Im Jahre 1825 wurde die erste Eisenbahn in Amerika gebaut und 1851 waren 10,287 engl. Meilen fahrbar und 10,092 Meilen im Bau begriffen ($4^2/_3$ englische = 1 deutsche Meile). Auf den Flüssen, Canälen und an den Küsten fahren eine große Anzahl von Dampfböten. Viele elektromagnetische Telegraphen-Linien bringen mit Blitzesschnelle die Nachrichten zu den entferntesten Orten. Die ganze Länge sämmtlicher Linien beträgt schon 15,000 engl. Meilen. Sehr blühend ist der **Handel** der V. St. und erstreckt sich nach allen Weltgegenden, ein bedeutender Nebenbuhler Englands. In dem letzten Frieden mit England haben indessen die Amerikaner dem Handel nach dem britischen Ostindien und dem Fischfang bei Neufundland entsagen müssen; doch stehen in Folge späterer Verträge auch die ostindischen Häfen offen, zu denen andere Nationen Zutritt haben. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Getreide und Mehl, Reis, Flachs, Tabak, Leinsamen, Indigo, Fleisch und Fettwaaren, Häuten, Pelzwerk, Rum, Branntwein, in allerhand Holzwaaren, Brettern, Schindeln, Theer,

*) Ein **Staat** muß wenigstens 60,000 weiße Bewohner zählen; hat er dieselben noch nicht und ist sein Gebiet bereits in verkaufbare Ländereien eingetheilt, so heißt er District; liegt endlich eine Fläche noch in wildem Zustande als indianisches Jagdrevier, so heißt es Gebiet.



Terpentin, Pottasche, Eisenartikeln. Die Einfuhr dagegen vorzüglich in Manufacturwaaren, nur bei Mißwachs in Kornfrüchten.

Die **Einwohner** sind Europäer von mehren Nationen, hauptsächlich Engländer, Deutsche, Niederländer, Franzosen, Schweizer. Unter den mehr als 23 Millionen Einwohnern sind beinahe 2½ Mill. schwarze Sklaven in den südlichen Staaten. Neue Ankömmlinge wandern jährlich bei vielen Tausenden ein (im Jahre 1851 allein aus Europa: 315,333), für die noch viele Millionen Morgen Landes, jetzt noch mit ungeheuren Waldungen bedeckt, zum Anbau vorhanden sind. — Die Bekenner aller christlichen Religionen, deren es hier sehr viele Secten gibt, erfreuen sich voller Religionsfreiheit. Eben so findet vollkommene bürgerliche Freiheit statt, und es gibt keine mehr oder minder begünstigten Stände. Die alten Einwohner oder Indianer haben sich tiefer ins innere Land zurückgezogen und bestehen aus mehren Stämmen, mehr oder weniger cultivirt, theils Jagdvölker, theils in Dörfern wohnend und Ackerbau und Viehzucht treibend. — Die allgemeinste Sprache in den V. St. ist die englische. Künste und Wissenschaften finden eigentlich nur in den Hauptstädten des Landes Unterstützung, und Zeitungen und Journale sind hier wie in England Lieblingslectüre.

Die Staatseinkünfte werden größtentheils durch die Zölle und den Verkauf der Ländereien im Westen erhoben. Staatsschulden gibt es nur in einzelnen Staaten. Die Finanzverhältnisse der Union schwanken je nach den Verhältnissen zwischen Ueberschuß und einer gegen alle anderen Staaten unbedeutenden Schuldenlast. Die Kriegsmacht besteht aus der Miliz einer jeden Provinz, unter der alle jungen Leute, wenn die Vertheidigung des Vaterlandes es heischt, zu dienen verpflichtet sind; das stehende Heer beträgt nur 10,000 Mann. An der Vergrößerung der Seemacht wird stark gearbeitet. Von ihrem Geschick zum Seedienste haben die Amerikaner im letzten Kriege mit England manche Beweise gegeben. Gegenwärtig besteht die Flotte aus 76 größeren und kleineren Kriegsschiffen.

Man rechnet nach **Dollars** zu 100 **Cents**, an Werth ungefähr 1 Thlr. 13 Ngr.; Goldmünzen sind die **Adler** = 10 Dollars.

Die nordamerikanische Union zerfällt in folgende einzelne Staaten:

A. Das Ostland.

a) **Maine**, der nördlichste Staat, 1802 Q.-M., 600,000 E. Städte: **Augusta**, Hauptstadt, 8200 E. **Portland**, 20,000 E. **York**, **Paris**, **Bath**, **Belfast**, **Bangor**, mit 14,000 E.

b) **Neu-Hampshire**, 438 Q.-M., 318,000 E., an den Flüssen Connecticut und Merrimak. Im Innern sind die weißen Gebirge. Ackerbau und Viehzucht. Städte: **Concord**, 6000 E., Hauptstadt, **Portsmouth**, 8000 E., **Hannover**, **Exeter**, **Dover**, **Naschura**, 8000 E.

c) **Vermont**, 467 Q.-M., 314,000 E., am Connecticut. Ackerbau. **Montpellier**, Hauptstadt, **St. Albans**, **Burlington**, **Middleburg**, **Windsor**.

d) **Massachusets**, 412 Q.-M., 1 Mill. E. Einer der blühendsten Staaten der Union. Ackerbau, Wollen- und Leinwebereien, Zuckersiedereien, Rumbrennereien, Schiffbau, Makrelen- und Stockfischfang, Wallfischfang. Ueber 3500 öffentliche Schulen. 182 Armenhäuser. Stadt **Boston**, Hauptstadt, 136,800 E., an einer Bai, Gesellschaft der Wissenschaften. Ansehnlicher Handel. **Benjamin Franklin's Geburtsort**. —

Charlestown, **Salem**, 18,000 E. **Cambridge**, Universität. **Plymouth**. **Lowell**, Fabrikstadt, das Manchester Amerika's, 33,000 E.

e) **Rhode-Island**, mit der Insel gl. Namens. 62 Q.-M. und 150,000 E. Das Fabrikwesen ist in blühendem Zustande.

Providence, mit einem guten Hafen, hat gute Nahrung von dem Handel, dem Schiffbau und Kattundruckereien, 42,000 E. Hauptstadt gemeinschaftlich mit **Newport** auf der Insel Rhode, 5000 E. — **Bristol**, **Kingston**, **Warwick**, 6800 E.

f) **Connecticut**, an beiden Ufern des Flusses gl. N., hat einen sehr fruchtbaren Boden und fleißige Einwohner, Ackerbau und Viehzucht sind blühend, und unter den Manufacturen sind die von Leinwand am ansehnlichsten. 225 Q.-M., 372,000 E.

Hartford, am Connecticut, nur klein, aber mit gutem Handel, Niederlage von Wolle und Tuch. — **Neulondon**, an der Themse, 9000 E. — **Norwich**, **Neuhafen**, 16,400 E., Seehafen. **Hartford**, 17,000 E.

B. Das Mittelland.

a) **Neu-York**, liegt am Hudson und Delaware und besteht zum Theil aus waldigen Wüsten, zum Theil aus fruchtbarem, gut angebautem Boden. Die Berge liefern Eisen, und an Lebensmitteln ist Ueberfluß. Der Niagarafall gehört zum Theil hieher. Die vorzüglich wohlgebaute Insel **Long-Island** und die **Staateninsel** werden mit zu dieser Provinz gerechnet. Größe: 2176 Q.-M. und 3,400,000 E.

Neu-York, auf einer Insel an der Mündung des Hudson, wichtigster Handelsplatz der V. St., 600,000 E., vortreffliche Rhede, Schiffswerften, Docken, Kirchen aller Confessionen, Gesellschaften der Künste und Wissenschaften. — **Albany**, am Hudson, vortheilhafte Lage zum Pelzhandel, Hauptstadt, 60,000 E. **Troy**, 28,000 E. Auf der Insel **Long-Island** **Brooklyn**, 100,000 E. — **Rochester**, 36,000 E. — **Saratoga**, Capitulation 1777. **Buffalo**, 43,000 E.

b) **Neu-Jersey**, wohlgebaute Provinz, zwischen dem Hudson und dem Meer, mit bedeutenden Eisen- und Kupferhämmern, vielen Sägemühlen und Gerbereien; 325 Q.-M. und 480,000 E.

Trenton, mit 8000 E., Akademie. **Newark**, 40,000 E. **Jersey-City**, **Newtown**.

c) **Pennsylvanien**, am Susquehanna und Delaware, ist bergig und hat große Waldungen. Hier sind die blauen Berge mit den Quellen des Ohio. Ackerbau und Viehzucht sind sehr blühend, und Fabrikfleiß herrscht ebenfalls im Lande. Größe: 2070 Q.-M. mit $2^1/_2$ Mill. E.

Philadelphia, große Stadt am Zusammenfluß des Delaware und Schuylkill, mit 409,000 E., Universität, Bibliotheken, vielen Buchdruckereien, Besserungshaus, Fabriken von Zucker, Puder, Rum, Karten u. s. w. und wichtigem Handel. — **Gettysburg**, Silbergruben und deutsch-lutherisches Predigerseminar. — **Pittsburg**, am Ohio, 50,000 E. — **Penn**. — **Bethlehem** und **Nazareth**, Herrnhutercolonien, **Lancaster** und **Reading**, jede von 12,000 E.

d) **Delaware**, eine kleine, aber fruchtbare Provinz, 97 Q.-M., 90,000 E., deren Hauptort **Dover** ist, der guten Handel treibt. **New-Castle**, **Wilmington**, 10,000 E.

C. Das Südland.

a) **Maryland**, besteht aus 2 Halbinseln auf beiden Seiten der **Cheasabeakbai**, ist fleißig angebaut, hat vorzüglich starken Tabaksbau und wichtige Eisenwerke; 510 Q.-M. mit 600,000 E.

Baltimore, am Patobsko, wichtige Handelsstadt, mit 170,000 E., Schiffswerften, Rumbrennereien. — **Annapolis**, die kleine Hauptstadt der Provinz.

b) **District Columbia**, 4¾ Q.-M., 54,000 E. Hier ist die Hauptstadt des Staates **Washington** am Potowmac, 40,000 E. Das Capitol, Sitz des Nationalcongresses, Unionsbank, Palast des Präsidenten, 1814 von den Engländern übel mitgenommen. **Georgstown**, **Alexandria**.

c) **Virginien**, die größte der östlichen Provinzen, 3014 Q.-M. mit 1,430,000 E. Die Apalachen ziehen mitten durchs Land. An der südlichen Grenze befindet sich eine große sumpfige Wildniß. Der Tabaksbau wird vorzüglich stark betrieben. Auch findet sich Gold. Es gibt hier mehr zerstreute Häuser und Plantagen, als bedeutende Städte. Die vorzüglichsten sind **Richmond** (31,000) und **Alexandria**, am Potowmak, Washington gegenüber. Ferner **Wheeling**, am Ohio. — **Petersburg**, **Norfolk**, und die Festung **Monroe**, am Cap Henry. — Am Potowmak **Mount Vernon**, Washington's Landsitz mit seinem Grabe.

d) **Nord-Carolina**. Diese Provinz, 2063 Q.-M. groß mit 870,000 E., erstreckt sich vom Ocean tief ins Innere. Die Sandbänke und Untiefen an den Mündungen der kleinen Flüsse machen dieses Land zum Seehandel weniger geschickt. Man findet daher auch keine Städte von Wichtigkeit. Der östliche Theil ist sandig und morastig; das westliche Gebiet hat aber sehr fruchtbaren Boden. Wichtigen Ertrag geben die großen Waldungen und die Produktion von Theer, Pech, Terpentin, Pottasche. Gold findet sich in ausgedehnten Sandlagern. Hauptstadt ist **Raleigh**, am Rewse, 3800 E. **Fayetteville**.

e) **Süd-Carolina**. Der westliche Theil ist auch hier der fruchtbarere, hat Gebirge und Waldungen, aber auch noch viel Land, das auf neue Pflanzer wartet. Die Küstengegenden sind eben und sandig. Es wird von vielen schiffbaren Flüssen bewässert, deren Mündungen aber verstopft sind. 1416 Q.-M. mit 670,000 E.

Charleston (vormals Charlestown), große Stadt mit einem guten Hafen, 42,000 E. und ansehnlichem Handel. — Die Hauptstadt **Columbia**, 5500 E. — **Hamburg**, am Savanna, 4000 E. Hauptstapelort der Baumwolle.

f) **Georgien**, die heißeste Provinz, 2741 Q.-M. mit 880,000 E. Die westlichen Districte werden von den **Creeks** und anderen indianischen Völkerstämmen bewohnt, welche die Anpflanzungen erschweren. Gleichwohl ist der Boden im Innern fruchtbarer, und die Luft dort weit gesunder, als gegen das Meer zu. Der meiste Handel mit den Landesprodukten, Baumwolle, Tabak, Seide, Indigo, Reis wird über Charleston geführt. Der Manufacturen gibt es hier mehr als in Carolina.

Milledgeville, am Oconnee, Hauptstadt. — **Savannah**, 28,000 E. und starker Seehandel. — **Neugöttingen**. **Columbus**.

g) **Florida**, im Osten am atlantischen Ocean, im Süden am Meerbusen von Mexiko. 2720 Q.-M. mit 87,000 E. Baumwolle, Reis,

Zucker, Tabak, Indigo, Südfrüchte. **Talahassee**, Hauptstadt. St. **Augustin. Pensacola**, 5200 E.

h) **Alabama**, 2742 Q.-M. groß mit 772,000 E., noch größtentheils Wildniß; im N. von den Apalachen durchzogen. Man findet viel Eisen und Steinkohlen, auch Gold, und Baumwolle nebst Reis werden stark gebaut. Hauptort ist **Tuscaloosa**, am Black Warrior. **Mobile**, 13,000 E. **Montgommery**.

i) **Mississippi**, 2245 Q.-M. groß, mit 600,000 E., Produkte, wie der vorige, längs dem Fluß gl. N. hinunter. Zum Theil sehr morastig und ungesund. Hauptstadt ist **Jackson**, 1000 E. — **Monticello**, am Pearl. — **Natchez** und **Palmyra**.

D. Das Süd-Westland.

a) **Louisiana**, 2348 Q.-M., 500,000 E., vom Mississippi, der hier mündet, durchströmt. Sehr fruchtbar, aber auch sehr ungesund. (Gelbes Fieber).

Neuorleans, am linken Ufer des Mississippi, durch hohe Dämme gegen den gewaltigen Strom geschützt, 160,000 E.; wichtiger Handelsplatz. — **Franklin**. — **Donaltsonville**, ist die Hauptstadt des Staates.

b) **Texas**, hatte sich 1836 seine Unabhängigkeit erfochten und 1845 wurde der Staat der Union einverleibt. 11,000 Q.-M. mit 232,000 E., Baumwolle, Zucker, Indigo, Südfrüchte. **Austin**, **Neu-Braunfels**, mit 3500 E. **Houston**. **Galveston** auf der Insel gl. Namens, 7000 E.

c) **Arkansas**, 2890 Q.-M. mit 200,000 E. Produkte wie der vorige. **Little-Rock**, Hauptstadt. **Helena**, **Arkansas**.

E. Das Westland.

a) **Tennessee**, grenzt gegen Osten an Nordcarolina, im Westen an den Mississippi; ist gebirgig, hat aber sehr fruchtbare Thäler und reiche Waldungen. Es wird viel Baumwolle und Tabak fabricirt. Größe: 2107 Q.-M. mit 1,023,000 E.

Murfreesborough, am Tennessee, 4000 E. — **Nashville**, am Cumberland, 11,000 E., Hauptort. **Kingston**.

b) **Kentucky**, 1930 Q.-M. groß, 1 Mill. E., nördlich vom Ohio eingeschlossen. Im Südosten zieht das Cumberlandgebirge, auf dem der Cumberland und Kentucky entspringen. Der Boden ist fruchtbar und wälderreich. Man findet natürliche Pottasche und Salpeter und viele Salzquellen.

Hauptstadt **Frankfort**, am Kentucky, 5000 E. — **Lexington**, Universität. — **Louisville**, am Ohio, 50,000 E. — **Versailles**.

c) **Ohio**, 1872 Q.-M., 2,200,000 E., der Ohio mit seinen romantischen Ufern bildet die Südgrenze. Der Boden ist sehr fruchtbar und liefert viele Feldfrüchte. Salz, Flintensteine, Steinkohlen, Salpeter und Magnesia gibt es reichlich. Auch finden sich indianische Alterthümer.

Columbus, am Scioto, ist Hauptstadt, 15,000 E. — **Cincinnati**, am Ohio, 116,000 E. **Cleveland**, 14,000 E.

d) **Michigan**, aus zwei Halbinseln bestehend, 1789 Q.-M. mit 340,000 E., Ackerbau. **Detroit**, **Monroe**.

e) **Indiana**, 1728 Q.-M. mit 1,250,000 E., noch von vielen Indianern bewohnt. Der Ohio macht auch hier die Südgrenze, dem der Wabash zufließt. Viel Wild und wilder Wein.

Indianopolis, am White. — **Bevay**, Schweizercolonie am Ohio. — **Vincennes**.

f) **Illinois, 2757** Q.-M. groß, mit **850,000** E. Die Westgrenze macht der Mississippi, die südliche der Ohio, der im Südwesten in den erstern einfällt. Im Nordwesten der Michigansee. Man hat hier viel Blei und bereitet Wein von wilden Reben.

Hauptort **Vandalia, 3000** E. — **Chicago, 26,000** E.

g) **Missouri, 3085** Q.-M. groß, mit **700,000** E., westlich vom Mississippi. Der Missouri fließt durch das Land und nimmt hier den Osage auf. Hier ist noch viel Wildniß, und auf den ungeheuern Savannen finden große Heerden von Bisons und wilden Pferden reichliche Nahrung.

Hauptstadt ist **Jefferson**, am Missouri. — **St. Louis, 83,000** E., unweit der Mündung des Missouri in den Mississippi. — **Potosi**, mit reichen Bleigruben.

h) **Wisconsin, 2500** Q.-M. mit **305,000** E. Das Land ist reich an Seen und Flüssen. **Madison**, Hauptstadt. **Milwaukee, 20,000** E.

i) **Jowa**, spr. Ei-ä-wäh, **2598** Q.-M. mit **175,000** E. Es ist eine mit Holzland und Prairien abwechselnde Hochebene. Blei, Kupfer, Eisen. **Jowa-City. Davenport.** Das Land hat viele Vortheile für Ansiedler.

k) Das Gebiet **Oregon**, Indianergebiet, von Jägern und Pelzhändlern bewohnt, **30,000** E. — Berg **St. Helena, 13,300** F. **Hood, 14,000** F. hoch. Niederlassungen sind **Oregon-City, Astoria.**

l) **Obercalifornien, 1848** mit Neu-Mexiko an die Vereinigten Staaten abgetreten, mit **200,000** E. Die Bevölkerung, die vor einigen Jahren aus einigen Tausenden bestand, ist in stetem schnellen Wachsen begriffen. Das Land ist reich an Metallen, vorzüglich an Gold. **Monterey**, Hauptstadt. **San Francisco**, in deren Nähe reiche Goldlager mit **50,000** E. Niederlassungen am San Sacramento.

m) Das Gebiet **Minnesota**, über **2000** Q.-M. groß, mit **7000** E.

n) Das Gebiet **Nebraska**, nach einem Nebenflusse des **Missouri** also genannt.

o) Das Gebiet **Utah**, meist von **Mormonen** bewohnt, mit mehren von denselben gegründeten Städten.

p) Das Gebiet **Neu-Mexiko**, erst **1848** von **Mexiko** abgetreten, mit **60,000** E., unter denen noch viele Indianer.

q) Das **indianische, westliche** Gebiet, noch ungestörtes **Besitzthum** der Indianer, vom Arkansas, Colorado und Washita durchströmt.

Produkte der amerikanischen Freistaaten: Sie sind verschieden nach ihrer nördlichen und südlichen Ausdehnung. In den Gegenden der großen Seen finden sich Pelzthiere aller Art. Zu den seltenen Thieren gehören das Stinkthier (**Stunk**), das Opossum, der Jaguar oder amerikanische Löwe. An den Ufern des Ohio hat man viele Knochen des Mammuths gefunden. Das Geschlecht der Vögel und Amphibien (**Chamäleons, Leguans**) ist zahlreich; Puter laufen wild in den Waldungen, viel eßbares Geflügel, keine Singvögel; der **Baltimorevogel; 40** Arten von Schlangen, unter denen auch die **Klapperschlange**, der **Alligator**. Uebrigens sind alle europäischen Hausthiere hieher versetzt. Die Waldungen geben eben so viele Arten von Bäumen zu Bauholz als Nadelhölzer; Zuckerahorn, **Platanen-, Tulpen-, Amber-, Cedro-, Mahagonibäume, Kohlpalmen.**

Alle Getreidearten, Garten- und Baumfrüchte, **Mais**, Flachs, Hanf, Baumwolle, Tabak, Indigo, Ginseng, die **Fliegenfalle**. — Von Mineralien vorzüglich Eisen.

Der **Stunk** (Stinkthier), von der Größe eines Marders, braun von Farbe, mit weißen Streifen auf dem Rücken. Wenn er verfolgt wird, spritzt er in weiter Entfernung seinen Harn von sich, der einen so unerträglichen Geruch hat, daß die Hunde vom Verfolgen abstehen müssen und Menschen der Athem vergeht. Er wohnt in ganz Nordamerika und wird zuweilen so zahm gemacht als ein Hausthier. Wenn dem geschossenen schleunig die Blase ausgenommen wird, so ist sein Fleisch eßbar.

Der **Alligator** oder **Kaiman** ist das amerikanische Krokodil und unterscheidet sich von dem Nil-Krokodil durch seinen kleinen Körper, wie auch dadurch, daß er nicht so scharf hervorstehende starke Schilder hat als jenes.

Die **Klapperschlange**, ein furchtbares Geschöpf, dessen Biß in wenig Minuten tödtet: doch kennt man Gegenmittel, die aber schnelle Anwendung erfordern. Zum Glück ist sie nicht schnell, und warnt auch die Menschen durch ihr Geklapper. Dieses macht sie durch Aneinanderstoßen der hornartigen Gelenke, woraus ihr Schwanz besteht. Jährlich soll an der Klapper ein neues Gelenk anwachsen. Einige Arten werden 4, die gefährlichsten 8 Fuß lang und armsdick. Der Körper ist weiß und gelb, auch braun gefleckt. Wenn auch die Erzählung von ihrer Zauberkraft, kleine Thiere an sich zu ziehen, Fabel ist, so sind doch die fürchterlichen Augen dieser Schlange, und die Möglichkeit nicht zu leugnen, daß der Schrecken bei ihrem Anblick ihr manches Thier zur Beute macht. Von den Schweinen werden sie ohne Nachtheil gefressen. Auch essen sie die Indianer nach Abhauung des Kopfs.

Das **Chamäleon**, eine Eidechse, etwa eine Viertelelle lang, die man auch in Asien, Afrika und im südlichen Spanien findet. Man hat von ihm manches Fabelhafte erzählt. Die Sage, daß es von der Luft lebe, kann theils daher kommen, daß es von Insecten lebt, die es an seiner klebrichten Zunge fängt, weshalb es viel mit offenem Munde auf den Bäumen sitzt; theils von seinen ungeheuren Lungen, womit sich das Thier nach Belieben aufblasen und dünner machen kann. Noch berüchtigter ist das Thier durch die Veränderung seiner Farbe. Seine natürliche Farbe ist grau, verwandelt sich aber zuweilen in gelb, schwarz oder gefleckt, zumal wenn es gereizt wird, welches also vielleicht eine Wirkung der Galle ist. Falsch ist es, daß es die Farben der es umgebenden Gegenstände annähme. Seine Augen sind schön goldgelb und haben die Sonderbarkeit, daß es sie zu gleicher Zeit nach verschiedenen Richtungen wenden, und also, ohne den festsitzenden Kopf zu drehen, Dinge auf zwei Seiten zugleich sehen kann. Uebrigens ist das Thier ganz unschädlich.

Der **Leguan** ist eine Eidechse größerer Art, braun, mit weißen Punkten. Er zeichnet sich durch einen gezackten Kamm auf dem Rücken aus, den er im Zorne aufrichten kann, und durch einen häutigen Sack an der Kehle. Sein Fleisch soll sehr schmackhaft sein.

Der **Baltimorevogel**, eine Art Golddrossel, ist merkwürdig durch die Kunst, womit er sein beutelförmiges Nest an den äußersten dünnen Zweigen schwebend befestigt, um es gegen Raubthiere zu sichern: doch sind die Schlangen seine gefährlichsten Feinde.

Der **Mais** oder **türkische Waizen**. Diese von den Amerikanern schon vor der Entdeckung dieses Erdtheils gebaute Getreideart wurde von den Spaniern zuerst nach Europa gebracht. Man hat in Amerika 2 Sorten, eine größere und eine kleinere. Die größere Sorte erreicht eine Höhe von 18 Fuß und hat schilfartige Blätter. Je weiter gegen Norden, desto kleiner wird er. Jeder Halm hat mehre Aehren und trägt hundertfältige Frucht. Man benutzt den Mais, wie bei uns das Korn, macht Mehl daraus, das aber nur durch Vermischung mit anderem Korn ein gutes Brot gibt. Auch wird er zu Malz gemacht und dient zur Bereitung von Bier und Branntwein. Er wird reihenweise in Furchen gepflanzt und kommt auch in unseren nördlichen Ländern fort.

Der **Platanus**. Von diesem schönen Baume, der bei seinem hohen und schnellen Wuchs und mit seinen großen breiten Blättern, die einen erquickenden Schatten geben, einer der prächtigsten Bäume ist, hat man eine doppelte Art, den **morgenländischen** oder asiatischen und den **abendländischen** in Nordamerika. Dieser wird auch in Europa gezogen und ist wegen seines weißen harten Holzes sehr brauchbar.

Der **Tulpenbaum**, ebenfalls ein nordamerikanischer Baum von ansehnlicher Höhe und Dicke. Den Namen hat er von der glockenförmigen, den Tulpen ähnlichen Gestalt seiner grüngelben Blüthen. Der Same liegt in schuppigen Zapfen. — Aehnlich ist der hier und in Ostindien wachsende **Trompetenblumenbaum**.

Der **Amberbaum**, noch einer der ansehnlichsten hier einheimischen Bäume. Aus

ihm fließt von selbst oder durch Einschnitte ein dicker dunkelrother Balsam von angenehmem Geruch und gewürzhaftem Geschmack, der in den Apotheken unter dem Namen **flüssiger Amber** bekannt ist. Dieser wird wie der Storax benutzt. Durch Kochen erhält man aus den Blättern und der Rinde eine schlechtere Sorte, der wie Storax riecht und auch flüssiger Storax genannt wird.

Die **Fliegenfalle der Venus.** Diese merkwürdige Pflanze ist hier zu Hause. Sie treibt dicht an der Erde dicke, saftige und stiellose Blätter von etwa 3 Zoll Länge, deren Reizbarkeit bewundernswerth ist. Setzt sich eine Fliege oder ein anderes Insect auf dieselben, so schließen sie sich sogleich und öffnen sich nicht eher wieder, als bis das gefangene Thier todt oder bewegungslos ist. Ohne das Blatt zu zerreißen, ist man nicht im Stande, es zu öffnen. — Aehnlicher Reizbarkeit wegen verdienen hier auch die sogenannten **Sinnpflanzen** (Mimosen) Erwähnung, die ebenfalls amerikanische Produkte sind, und deren Blätter sich bei der leisesten Berührung zusammenziehen, oder an den Stengel zurücklegen.

Der **Cedrobaum**, einer der ansehnlichsten Bäume in Amerika, 70—80 Fuß hoch. Das Holz ist rothbraun, hat einen starken, angenehmen Geruch und bittern Geschmack. Die Amerikaner verfertigen daraus ihre Kanots. Doch ist es zum Schiffbau weniger brauchbar, als zu Arbeiten der Tischler und zu Schindeldächern.

Der **Kohlbaum**, eine Palmenart, die ihren Namen von dem **Palmenkohl** hat, der sich oben auf seiner Spitze befindet, und welcher nichts Anderes ist, als die zusammengefalteten jungen Blätter, einige Zoll dick. Das Gewächs hat Aehnlichkeit mit unserem Gartenkohl und wird sowohl gekocht als auch roh mit Salz und Pfeffer gegessen. Die Einwohner machen auch aus den Blättern dieser wie anderer Palmen Matten, Körbe und anderes Flechtwerk, und aus dem faserichten Mark des Stammes Stricke.

Der **Sassafrasbaum**, dessen gelbe Blumen von den Amerikanern als Thee gebraucht werden. Das Holz ist braunroth und hat wie die Blätter einen starken fenchelähnlichen Geruch und gewürzhaften Geschmack. Vorzüglich ist es das Holz der Wurzel, welches nach Europa versandt und in den Apotheken benutzt wird. Außerdem dient das Sassafrasholz zur Färberei und gibt der Wolle eine dauerhaft röthliche und, mit Urin gekocht, gelbe Farbe.

Die **Sassaparille**, ein Strauch mit stachlichten Blättern und mit krummen Dornen besetzt, der ellenlange Wurzeln hat, welche ihrer medicinischen Kräfte wegen nach Europa gebracht werden.

Die Länder dieses jetzt so blühenden **Freistaats** von N. A. waren zur Zeit der ersten Ansiedlung ein ungeheurer Wald von mehren tausend Q.-M., unterbrochen durch große Seen und Moräste. Wer hätte damals denken sollen, daß diese Wildniß und das rauhe unfreundliche Klima so viele Bewohner des cultivirten Europa anlocken werde? Aber ausdauernder Fleiß hat diese Wildniß in fruchtbare Landstriche umgeschaffen, und mit der Ausrottung der Wälder und der Urbarmachung des Landes verbesserte sich das Klima.

Der Engländer **Walter Raleigh** führte 1585 die ersten Colonisten nach N. A. und nannte das Land der Niederlassung zu Ehren seiner jungfräulichen Königin Elisabeth **Virginien.** Aber die ersten Pflanzer konnten sich aus Mangel dort nicht halten. Indessen bewog in den folgenden Jahren die Intoleranz der englischen Kirche viele Puritaner, dort einen Zufluchtsort zu suchen. Obgleich auch sie bei ihrer ersten Ansiedlung mit Elend aller Art zu kämpfen hatten, so war doch Amerika für sie das Land der Freiheit. Die 5 nördlichsten Provinzen, welche man bisher unter dem Namen **Neu-England** begriff, verdanken ihnen ihre Entstehung. Auf ähnliche Veranlassung zog in der Folge eine Partie Katholiken aus England nach Amerika und gründete am Flusse Potamak eine neue Colonie, zu Ehren der Jungfrau Maria **Maryland** genannt.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts schenkte König Karl II. dem Sohne seines berühmten Generals, dem **Wilhelm Penn**, einen großen Landstrich in Amerika, der, nach ihm den Namen **Pennsylvanien** oder **Penn's Wald** erhielt. Penn war von der Secte der Quäker, und von einer großen Anzahl seiner Glaubensgenossen begleitet, brachte er die dieser Secte eigenen Tugenden der Duldsamkeit, der Rechtschaffenheit und des stillen Fleißes mit in die neue Colonie, welche durch kluge Veranstaltungen bald blühend wurde. Die Anlegung der Stadt Philadelphia ist sein Werk.

So ließen sich in mehren Gegenden, meistens durch traurigen Religionshaß aus ihrem Vaterlande Vertriebene, aus der Pfalz, aus Salzburg, aus Frankreich hier nieder. Das uncultivirte Amerika wurde der allgemeine Zufluchtsort für alle im gesitteten Europa Gedrückten. Sowie man im Allgemeinen zu sagen pflegt, die Laster der alten Welt hätten die neue bevölkert, so kann man insbesondere von N. A. sagen, die Unduldsamkeit der

Christen in der alten Welt habe diese neue gegründet. Menschen von fast allen europäischen Nationen und Religionen lebten hier einträchtig neben einander. Gewissensfreiheit, Arbeitsamkeit und Mäßigkeit wurden die Grundlage zu dem schnellen Aufblühen der jungen Staaten. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts zählte man schon über eine Million Menschen.

Indessen standen die Colonien jetzt alle noch einzeln da, nur in gewisser Abhängigkeit vom Mutterlande, England. Streitigkeiten mit diesem gaben die Veranlassung zu engerer Vereinigung. Die englische Regierung fand es nämlich ihrem Vortheil angemessen, die Freiheit der Amerikaner mehr zu beschränken, und glaubte das Recht zu haben, für die Kosten, welche die Colonien ihr gemacht hatten, mit mehren Taxen sie zu belegen. Sie untersagte ihnen die Anlegung von Manufacturen, um sie desto abhängiger von England zu machen; legte hohe Zölle auf die Einfuhr mehrer Waaren, die bisher frei eingeführt waren. Schon dies erregte große Unzufriedenheit, die jedoch noch vermehrt wurde durch die Einführung des Stempelpapiers, und an mehren Orten brachen Unruhen aus. Man beschloß einmüthig, allen englischen Manufacturwaaren zu entsagen, und brachte durch feste Beharrlichkeit bei diesem Entschluß die englische Regierung wirklich dahin, die Stempelacte wieder aufzuheben. Bald nachher sah England sich noch einmal zur Nachgiebigkeit genöthigt; es hob die Zölle auf, nur ein Zoll auf Thee blieb. Die Amerikaner weigerten sich, englischen Thee zu kaufen, und in Boston wurde von den eingelaufenen englischen Ostindienfahrern eine Menge Thee ins Wasser geworfen. Jetzt wollte England Gewalt brauchen, und blutige Feindseligkeiten brachen aus. Die 13 alten Colonien: **New-Hampshire, Massachusets, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord-** und **Südcarolina** und **Georgien**, schlossen ihren Bund und erklärten sich 1776 für frei. Frankreich leistete Hülfe, und viele seiner Bürger (Lafayette) lernten in diesem Kriege eine Freiheit kennen, die sie bald nachher in ihrem eigenen Vaterlande einzurichten strebten. Der Kampf um ihre Freiheit dauerte indeß bis zum Jahre 1783, da England endlich sich zur Anerkennung genöthigt sah. Der berühmte Anführer der Amerikaner in diesem Freiheitskampfe war der General **Washington**; und wie dieser mit dem Degen, so wirkte der Bürger und Buchdrucker **Benjamin Franklin** (der Erfinder des **Blitzableiters**) mit der Feder für die Unabhängigkeit seiner amerikanischen Brüder.

Der neue Freistaat wuchs im Frieden kräftig heran. Indessen konnte der große Kampf unserer Zeit zwischen England und Frankreich auf einen Staat, der allein durch den Handel blühte, nicht anders als nachtheilig einwirken, weil die gewaltsamen Maßregeln jener großen Mächte allen Handel der Neutralen zu vernichten drohten. Im Jahre 1812 erklärte Nordamerika den Krieg an England, weil dieses Reich in seinen Beschränkungen der Neutralen nicht nachlassen wollte. Nach zweijähriger Dauer wurde der Friede zur Freude der Unterthanen beider Länder zu Gent in Belgien geschlossen, der keine Veränderung in den Besitzungen dieser Mächte hervorbrachte: doch mußten sich die Amerikaner die Ausschließung von der Fischerei zu Neufundland und vom Handel nach dem britischen Ostindien gefallen lassen. In diesem Kriege hatte sich General **Jackson**, der zu verschiedenen Zeiten Präsident des gesammten Staats war, besonders durch die Rettung **Neworleans** gegen einen britischen Ueberfall ausgezeichnet.

---

5) Mexiko.

Diese erst seit **1824** bestehende Republik machte früher eine spanische Besitzung aus. Nachdem sie sich aber befreit, gab sie sich eine Verfassung, welche der der vereinigten Staaten nachgebildet war. Auch hier bestehen **18** unabhängige Staaten neben einander, welche mit noch **3** Staatsgebieten (Californien, Tlascala und Colima) den Nationalcongreß und einen auf **4** Jahre gewählten Präsidenten mit einander gemeinsam haben. Größe: **30,000** Q.-M. mit **7** Mill. E.

Grenzen sind im N. die vereinigten Staaten, im O. der mexikanische Meerbusen und der Rio del Norte, im W. und S. der große Ocean, der Meerbusen von Californien (Purpurmeer) und Mittelamerika.

Aus den vereinigten Staaten kommt das Felsengebirge herunter, um sich weiter unten mit den südamerikanischen Anden zu vereinigen, und

drängt (zum Theil mit sehr bedeutenden Gipfeln) gegen die Landenge Panama zu so sehr zusammen, daß dadurch der östliche Theil des Landes eine sehr hohe Lage gewinnt und ausgedehnte Plateaus (z. B. die Anahuak-Fläche) gebildet werden. Das Klima ist daher auch sehr verschieden: an der Küste, bis gegen 3000 Fuß Seehöhe, tropische Hitze, sodann, bis 5000 Fuß, sehr reine und angenehme Luft, welche sich aber, je höher die Terrassen hinaufsteigen, meist bis 8000 Fuß, immer mehr erkältet und endlich sogar rauh wird. — Der Boden ist im Allgemeinen wasserarm, an vielen Stellen steppenartig und selbst salzig. — Der Hauptfluß ist der **Rio del Norte**, welcher von den Kranichbergen kommt und zum merikanischen Meerbusen geht. Zum Californischen fließt der **Colorado.**

Die Einwohner sind theils Nachkommen der alten Merikaner, theils Indianer, Europäer, Neger und aus allen diesen Racen gemischte. Die ersten leben ganz nach europäischer Weise und treiben friedliche Geschäfte. Unter den Indianern gibt es aber noch viele wilde und sehr feindselige Stämme, z. B. die Indios bravos, Comanches u. a. m., welche den Pflanzern sehr gefährlich sind und das Reisen höchst unsicher machen. Die Gewerbe und selbst der Ackerbau liegen noch sehr darnieder. Bei dem großen Metallreichthum des Landes wird der Bergbau am stärksten betrieben, jedoch auch größtentheils von ausländischen, besonders englischen Compagnien. Staatsreligion ist die katholische, und die Priester üben auch jetzt noch einen großen Einfluß auf das Volk aus. — Land- und Seemacht sind von weniger Bedeutung.

Meriko, im Bundesdistricte, die Hauptstadt, auf einem Salzsee, der den Einwohnern (200,000) Salz in Ueberfluß liefert, durch 3 Dämme mit dem Lande in Verbindung, eine der reichsten und prächtigsten Handelsstädte der Welt, in welcher der größte Luxus, aber auch verdorbene Sitten herrschen; Sitz des General-Congresses und des Präsidenten, eines Erzbischofs, Universität, Akademie der Künste, botanischer Garten; viele geschickte Goldarbeiter, Maler und Bildhauer, große Tabaksfabrik, Münze, berühmte Wasserleitung. — **Chapultebek**, das merikanische Eskurial im Staate Meriko. — **Tlascala**, mit 14,000 E., im Staate Puebla, der Rest des alten Freistaats gl. N. — **Oaraka**, 33,000 E., große Cigarrenfabriken. — **Morelia**, 25,000 E. — **Queretaro**, 42,000 E., Tuch- und Cigarrenfabriken. — **Aguas Calientes**, 35,000 E., Manufacturen. — **Santa Ana**, 10,000 E., neue Stadt. — **Monterey**, 15,000 E. — **Puebla de los Angelos**, 65,000 E., prächtige Stadt, mit schönen Tuch- und Hutfabriken, Glashütten, Münze. — **Vera Cruz**, befestigte Stadt am merikanischen Meerbusen, mit einem wichtigen Hafen, im Staate gl. N., 16,000 E. Das nahe Fort **San Juan** behaupteten die Spanier noch bis 1825. — **Aquapulco**, an dem westlichen Ocean im Staate Meriko, nach dem Erdbeben 1799 neu erbaut. — Ebenda **Tertihualcan** und **Cholula** im Staate Puebla, mit merikanischen Alterthümern. — **Tampico**, 10,000 E., Hafen im Staate Tamaulipas. — **Guadalarara**, 56,000 E., in Xalisco. — **El Rosario**, in Sonora, mit Goldbergwerken. — Die reichen Silberorte **Sombrerete** in Zacatecas, **Guanaxuato**, 34,000 E., Bergbau, und **Potosi**, 50,000 E., in den Staaten gl. N. **Matamoros**, mit 10,000 E.

6) Yukatan.

Diese ehemalige mexikanische Provinz bildet seit **1841** einen Freistaat, welcher auf **2256** Q.-M. eine Bevölkerung von **600,000** Bew. hat. Hauptprodukt ist Campecheholz. Hauptstadt **Merida, 28,000** E. **San Francisco Campeche, 18,000** E.

Die **Produkte Mexiko's** verrathen den großen Reichthum des Landes. Von Thieren findet man, außer den europäischen Hausthieren, in den Wäldern wilde Pferde und Ochsen, Wild aller Art, amerikanische Tiger und Löwen, Wölfe, wilde Katzen, Beutelthiere, Papageien, indianische Raben, Pfauen, Fasanen, Pelekane, Geier, Königsadler, Klapperschlangen, Alligatoren, Schildkröten, Moskitos und viele andere lästige Insecten, aber auch die wichtige **Cochenille** und Perlenmuscheln. Das Pflanzenreich liefert **Campeche** und andere Farbehölzer, Balsambäume, Chinabäume, Platanen, Kalebassen, Manglebäume, **Jalappe**, Sassaparille, die schöne **Agave** und den nutzbaren Manguei, Georginen, **Cactus**, Wein, Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, **Vanille** im Ueberfluß, Pfeffer, Tabak, außer den europäischen Getreidearten Reis und Mais, edle Früchte, Ananas und Lebensmittel aller Art. — Nicht minder großen Reichthum enthält das Mineralreich an **Gold, Silber** und anderen Metallen, Jaspis, Marmor, Krystall, Porphyr, Smaragden, Vitriol, Salz u. s. w.

Die **Cochenille** oder **mexikanische Schildlaus**. Das Geschlecht der Schildläuse ist unter den Insecten eins der wichtigsten wegen ihres großen Nutzens in der Färberei. Die Weibchen sind ungeflügelt und setzen sich auf den Blättern fest, bekommen statt der hinteren Ringe ihres Körpers Schilder, die aufschwellen und ihnen das Ansehen kleiner Beeren oder Bläschen geben. Hier legen sie ihre Eier unter sich, aus denen bald die Jungen hervorkommen, die als kleine Körner auf den Blättern herumlaufen und den Saft aussaugen. Die mexikanische Schildlaus hält sich auf einer Art Cactus, **Opuntia, Nopal,** auf, die sehr dicke und saftreiche Blätter hat. Dieses Gewächs findet man in Amerika wild; es wird aber auch mit Sorgfalt bei den Häusern um des Insects willen gezogen, welches uns die kostbare scharlachrothe Farbe, **Cochenille**, liefert. Dreimal im Jahre werden die kleinen Thiere von den Opuntien abgesammelt; die letzte Ernte gibt den schlechtesten Färbestoff. Auch ist die Cochenille von den gezogenen Pflanzen besser als von den wilden. Um die Schildläuse zu tödten und zu trocknen, besprengt man sie mit Essig und läßt sie an der Sonne trocknen, oder begießt sie mit heißem Wasser, oder setzt sie in einen Ofen. Wie stark die Vermehrung dieser Thiere sei, erhellt daraus, daß jährlich fast eine Million Pfunde nach Europa versandt wird, und zu einem Pfunde wohl 70,000 Thierchen gehören. Um sie zum Färben zu gebrauchen, werden sie wie Kaffeebohnen gemahlen und mit aufgelöstem englischem Zinn vermischt. Durch andere Zusätze erhält man aus der Cochenille die kostbare Farbe, den **Carmin**. — Es gibt auch eine **europäische Cochenille**, die man vorzüglich in Polen findet, deren Werth aber der amerikanischen lange nicht gleich kommt. — Zwei andere nützliche Schildläuse sind bei Spanien und Ostindien bemerkt worden.

Der **Campechebaum** wächst am häufigsten auf der Halbinsel **Yukatan**, an der davon benannten Campechebai. Die Rinde der alten Stämme ist schwarz, das äußere Holz weiß und der Kern roth. Nur dieser ist es, der als Färbematerial nach Europa versandt wird. Man gebraucht dieses harte und schwere Holz vorzüglich zum Schwarz- oder Rothfärben: durch Zusätze kann man aber die Farben vervielfältigen. Der Baum ist, weil er einen wichtigen Handelsartikel ausmacht, häufig Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen den Spaniern und Engländern gewesen; doch pflanzen ihn jetzt die Letzteren auf ihren Colonien auch selbst.

Die **Jalappe** ist eine Pflanze, deren auswendig schwarzbraune, inwendig aschgraue Wurzel in den Apotheken als ein abführendes Mittel gebraucht wird. Geruch und Geschmack derselben sind widerlich.

Die **Agave, amerikanische Aloe.** Dieses schöne Gewächs, das auch jetzt im südlichen Europa wächst, treibt einige Fuß lange und einen halben Fuß dicke stachelige

Blätter, die in einem großen Busch an der Erde zusammensitzen. Aus ihnen wächst ein 20 bis 30 Fuß langer Stengel hervor, dessen Zweige eine ordentliche Pyramide bilden und mit Büscheln grüngelber Blumen besetzt sind, welche herrlichen Geruch haben und einen Honigsaft enthalten. Die Agave ist den Amerikanern von mannigfaltigem Nutzen. Sie gebrauchen die Blätter zu Schindeldächern und die Stacheln als Nägel. Aus der Wurzel gewinnen sie Zucker, Honig, Wein und Essig. Die gerösteten Blätter geben ihnen Garn zu Strümpfen, Handschuhen und anderen Kleidungsstücken. Man behauptet, daß die Agave erst nach 30 Jahren zum ersten Male blühe, daher eine blühende in Europa eine große Merkwürdigkeit sei; aber in Amerika kommt sie wenigstens schneller zur Blüthe.

Cactus. Oben schon wurde eine Art Cactus erwähnt, nämlich die Opuntia. Die Cactus oder Fackeldisteln sind eine eigenthümliche Gattung von Gewächsen, die in Amerika die Stelle der Aloen zu vertreten scheinen. Sie bestehen, wie diese, aus dicken fleischigen Trieben, welche die Form der Blätter haben, aber ihrer Materie nach stengelartig sind. Man findet sie in den verschiedensten Gestalten, ranken-, kürbis- und candelaberartig. Die meisten sind durch herrliche Blüthen ausgezeichnet, wie die peitschenartige, die Speciosa, die Königin der Nacht, welche nur des Nachts auf einige Stunden ihre Blüthe entfaltet, u. a. m.

Die **Vanille** kommt von einer Schmarotzerpflanze, die sich an den höchsten Bäumen 20 Fuß hoch hinaufschlingt und mit ihren ansaugenden Reben den Saft aus denselben zieht, ohne in der Erde Wurzel zu schlagen. In langen schwarzbraunen und glänzenden, 5—6 Zoll langen Schoten sitzen die kleinen Körner, welche einen aromatischen Geschmack und angenehmen gewürzhaften Geruch haben und zu Chocolade, oder zum Wohlgeschmack an Speisen und Consituren gebraucht werden. Die Blüthe ist ebenfalls schwärzlich.

Das **Gold** ist unter allen Metallen, nächst dem Platina, das schwerste, 19mal schwerer als das Wasser; aber auch nächst dem Blei das weichste, und zugleich in einem hohen Grade geschmeidig, dehnbar und zähe, wie das Blattgold beweist. Im Feuer wird es nicht zerstört, auch von gemeinem Scheidewasser nicht aufgelöst, wohl aber geschieht das durch Königswasser. Auch kann es durch **Brennspiegel**, durch das **Löthrohr** und durch eine sogenannte **Volta'sche Batterie** zu einem purpurrothen Kalke gebrannt werden. Gießt man auf die Auflösung des Goldes in Königswasser flüchtiges Laugensalz, so erhält man ein gelbes Pulver, das, wenn es erhitzt wird, mit heftiger Gewalt aus einander fährt (das **Knallgold**). Man findet das Gold wegen seiner Unzerstörbarkeit in der Natur am meisten gediegen, als kleine Körner in mancherlei Gestein, vorzüglich in Quarz; selten in großen Stücken, wie einst in Brasilien, wo man einen Klumpen von 2600 Pfund ausgrub. Das reinste wird **Jungferngold** genannt. Das gediegene Gold erhält man theils aus den Bergwerken, theils aus dem Sande mancher Flüsse, **Flußgold, Waschgold**, weil es durch bloßes Abspülen mit Wasser von den fremden Theilen gereinigt wird. Dieser Goldsand findet sich in vielen Ländern, aber nirgends häufiger, als in Amerika, Guinea und Neuholland. Auch aus dem Rhein und der Donau wird Gold gewaschen, in einigen Ländern vermittelst Schafvließe, woher die Mythe vom goldenen Vließ entstanden sein mag. Das meiste Gold findet sich gegenwärtig wohl in Californien und an der Südostküste von Neuholland, dann in Südamerika, am Ural und in Ungarn.

Das **Silber** gehört ebenfalls zu den edlen oder feuerbeständigen Metallen; es ist nächst dem Golde das geschmeidigste und dehnbarste, aber härter als Gold und nur 11mal schwerer als Wasser. Die Natur liefert es gediegen, aber häufiger doch mit anderen metallischen Körpern vererzt. Die mineralischen Säuren lösen das Silber auf; am geschwindesten thut dies das Scheidewasser. Mittelst desselben kann man es daher auch vom Golde scheiden. Auf ähnliche Art wie das Knallgold bereitet man das **Knallsilber**, dessen Wirkungen noch heftiger sind, und welches durch bloße Berührung anderer Körper die Explosion hervorbringt. Silber findet man fast in allen Welttheilen, am häufigsten in Meriko und Brasilien. Auch Europa, namentlich Deutschland, hat ergiebige Silbergruben. So fand man einst auf dem Harze einen Klumpen Silber von 1 Ctnr. Schwere, und im Erzgebirge eine Stufe, auf welcher der Herzog Heinrich von Sachsen mit seinem Hofstaate wie auf einer Tafel speisen konnte.

Beide Metalle werden von Gold- und Silberarbeitern verarbeitet; sie werden aber mit anderen Metallen versetzt (legirt), vorzüglich mit Kupfer. — Um Silber oder andere Metalle zu **vergolden**, bestreicht man sie mit Scheidewasser, worin Quecksilber aufgelöst ist, setzt dann ein Amalgama (Gold mit Quecksilber zusammengemischt) darauf und legt sie auf Kohlenfeuer, bis das Quecksilber verdunstet ist. Dies heißt die **Feuervergoldung**. Es gibt auch eine **kalte** Vergoldung, da man Gold in Königswasser auflöst, Leinwand damit tränkt, sie verbrennt und mit der Asche die Oberfläche des Silbers

reibt. Unmetallische Körper werden mit Goldplättchen vergoldet. In neuester Zeit, 1838, hat man auch noch die **galvanische Vergoldung** erfunden, welche vorzüglicher als jede andere ist. — Von den **Drahtziehern** werden beide Metalle zu Draht gezogen. Dies geschieht wie beim Eisen durch stählerne, mit Löchern versehene Platten. Da die ersten Zubereitungen des gröbern Drahts sehr schwere Arbeit sind, so hat man auch **Drahtmühlen** erfunden. Drückt man den Draht durch stählerne Walzen platt, so heißt er **Lahn**. Der Draht wird zu Stickereien, zu Saiten auf einigen Instrumenten u. s. w., der Lahn vorzüglich zu echten Treffen benutzt. Um **Blattgold** und **Blattsilber** zu schlagen, wird das Metall geglüht und in kleine Quadrate getheilt, die man erst zwischen Pergamentblättern und zuletzt zwischen den eigentlichen Goldschlägerformen (Blätter, die aus feinen Häuten gemacht sind) hämmert. — Der Werth des Goldes oder Silbers richtet sich nach dem größern oder geringern Zusatz von anderen Metallen. Man hat daher ein eigenes Gold- und Silbergewicht angenommen, welches eine **Mark** genannt wird. Eine Mark feines Gold wird in 24 Karat getheilt. Hat das Gold einen Zusatz von 1 Karat Silber oder Kupfer, so heißt es 23karatig u. s. w. Eine Mark feines Silber hat 16 Loth. Hat es einen Zusatz von 1 Loth andern Metalls, so heißt es 15löthig, von 2 Loth 14löthig u. s. w.

Mexiko war zur Zeit der europäischen Entdeckungen in dieser Weltgegend ein großes mächtiges Reich unter der Regierung von Kaisern, von dem räthselhaften Stamme der **Azteken**, welche im 7ten Jahrhundert n. Ch. einwanderten, begründet. Die unumschränkte Macht dieser Herrschaft war damals unter **Montezuma** II. aufs Höchste gestiegen, und mehre Völkerschaften erkannten ihn, zum Theil höchst ungern, als ihren Oberherrn an. Die Größe und Herrlichkeit der kaiserlichen Paläste, Landhäuser und Gärten zeugten von dem Glanze und Reichthume des Reichs, und setzten die Spanier, welche auf den Inseln Westindiens nur rohe, uncultivirte Wilde vorzufinden gewohnt waren, in nicht geringes Erstaunen. Die Mexikaner hatten Schulen und Bildungsanstalten, vorzüglich auf kriegerische Tapferkeit berechnet. Buchstabenschrift kannte man nicht, wohl aber die Sternwissenschaft, und Künste und Handwerke waren blühend. Von ihren Fortschritten in der Baukunst gaben ihre Prachtpaläste Zeugniß. Eben so vortheilhaft zeichneten sie sich in der Malerei und Wundarzneikunst, in feinen künstlichen Goldarbeiten, in der Verfertigung der feinsten Zeuge aus Baumwolle und der Teppiche aus. Das irdene Geschirr ihrer Töpfer hatte gefällige Formen und war mit der glänzendsten Glasur überzogen. Ihre aus Federn zusammengesetzten Gemälde, Tapeten, Kopfschmuck konnten für wahre Kunstwerke gelten. Weniger vortheilhaft erschienen sie von Seiten ihrer religiösen Begriffe. Unter den vielen Gottheiten, die sie verehrten, war der Götze **Vitzliputzli**, der Gott des Krieges, der angesehenste, dessen Tempel in Mexiko sich auch vor allen anderen durch seine Pracht auszeichnete. Zum Beweise ihres Glaubens an die Fortdauer nach dem Tode dienen die Schätze, welche man den Todten mit ins Grab gab, und die Sklaven, die man zur Begleitung ihrer Herren opferte. Die häßliche Gewohnheit, Menschenopfer zu bringen, steht in traurigem Widerspruch mit ihrer übrigen Cultur und mit der natürlichen Gutmüthigkeit ihres Charakters.

In diesem großen Reiche landete 1519 **Ferdinand Cortez**, den der Gouverneur von Cuba abgeschickt hatte, um es für den König von Spanien in Besitz zu nehmen, mit 508 Soldaten und 900 Matrosen. Wer hätte es für möglich halten sollen, daß solchen geringen Streitkräften die Eroberung eines Staates, der Hunderttausende von Kriegern ins Feld stellen konnte, gelingen werde! Gleichwohl war dies der Fall. Nimmer würde indeß dieses Wagestück gelungen sein, wenn der Kaiser **Montezuma** mit dem Muthe sich widersetzt hätte, womit sein Nachfolger **Guatimozin** kämpfte.

Cortez wurde gleich nach seiner Landung von den Eingeborenen, die schon zu viel von den spanischen Grausamkeiten gehört hatten, um sich über die Ankunft dieser Gäste zu freuen, angegriffen; aber das Feuergewehr der Spanier richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Die Wirkungen des ihnen bisher unbekannten Pulvers, und der Glaube, daß sie mit dem Blitze des Himmels bewaffnet wären, verbreiteten allgemeinen Schrecken. Man dachte nicht mehr daran, Cortez mit Gewalt aus dem Lande zu vertreiben, sondern nur gütlich ihn zur Abreise bewegen zu müssen. Während der Unterhandlungen mit dem Kaiser über die verweigerte Erlaubniß, nach Mexiko zu kommen, fing Cortez an **Vera Cruz** zu erbauen, brachte mehre der unzufriedenen Kaziken durch List auf seine Seite und zwang das freie Volk der **Tlascalaner**, ihn bei seinem Unternehmen auf die Hauptstadt zu unterstützen. Unter manchen Schwierigkeiten erreichte er endlich seinen Zweck und wurde vom Kaiser mit kriechender Höflichkeit empfangen. In kurzer Zeit war der ihm zur Wohnung eingeräumte Palast in eine kleine Festung ver-

wandelt, und der Kaiser wurde bei einem Besuche als Gefangener von Cortez zurückbehalten. Ein ausgebrochener Aufruhr des Volks, welches den Palast umzingelte, drohte den Spaniern gefährlich zu werden, obgleich ihr Geschütz Tausende von Mexikanern zu Boden streckte. Da vermochte Cortez den Kaiser, durch eine von einem Balkon herab ans Volk zu haltende Rede dasselbe zu beruhigen. Dieses aber, erbittert über den schwachen Fürsten, der die Sklaverei dem Tode vorzog, warf Steine nach ihm und verwundete ihn tödtlich. Nun versuchten's die Mexikaner, durch Hunger die Spanier zu besiegen und gingen mit der gefährlichen Absicht um, die Dämme, als die einzigen Zugänge zur Hauptstadt, durchzustechen. Unter diesen Umständen mußte sich Cortez zum Rückzug entschließen, den er unter unzähligen Gefahren und mit großem Verlust an Spaniern und Tlascalanern doch endlich noch glücklich genug vollbrachte.

Guatimozin hatte unterdessen den Kaiserthron bestiegen. Nach den nöthigen Vorbereitungen machte Cortez, durch eine kleine Anzahl neuangekommener Europäer verstärkt, und mit Hülfe von 60,000 Tlascalanern und anderen Bundesgenossen einen neuen Versuch gegen die Hauptstadt. Es erfolgte ein schrecklicher Kampf, der nach 3 Monaten und 60 Schlachten, in denen 100,000 Mexikaner ihr Leben verloren, mit der Gefangenschaft Guatimozin's endigte. Die unermeßlichen Schätze, welche Cortez in dem kaiserlichen Palast zu finden hoffte, waren in den See geworfen. Man spannte den unglücklichen Kaiser auf die Folter, legte ihn auf glühende Kohlen, um das Geständniß, wo sie wären, aus ihm herauszubringen. Unerschüttert standhaft ertrug er die Martern. „Meinst du, ich liege auf Rosen?“ sprach er zu dem mitgefolterten Günstling, der ihn zum Geständniß überreden zu wollen schien. Die gute Sache unterlag.

Auf den Trümmern der zerstörten Hauptstadt erbaute Cortez ein neues Mexiko mit einem ungeheuern Palast für sich selbst; aber die Anstrengung bei den schweren Arbeiten streckte Tausende von Mexikanern ins Grab. Als grausamer Despot herrschte er seit der Zeit in dem eroberten Lande, und ungeachtet des schrecklichen Hasses der Nation gegen ihren Unterdrücker starb er doch eines natürlichen Todes.

In neueren Zeiten scheint dieser Haß der Mexikaner gegen die spanische Nation auf die Creolen übergegangen zu sein, die, obgleich sie die Abkömmlinge jener älteren Eroberer des Landes sind, doch von den geborenen Spaniern verächtlich behandelt wurden. Die Folge davon war, daß sie sich im Anfange dieses Jahrhunderts gegen die spanische Oberherrschaft erhoben und diese mit Glück bekämpften. 1813 erklärten sie sich zuerst für unabhängig, erhoben 1822 den General **Iturbide** zum Kaiser unter dem Namen „**Augustin** I.“, und gründeten, als dieser schon im folgenden Jahre seine Regierung niederlegte, die jetzige republikanische Verfassung. Den letzten Versuch der Spanier, Mexiko wieder zu erobern, bei dem sie die Stadt Tampico einnahmen, vereitelte der General **Santana**, der endlich zum Dictator ernannt wurde, aber bei Bekämpfung der Aufrührer in der Provinz **Texas** in die Gefangenschaft der Nordamerikaner gerieth. In neuester Zeit mußte Mexiko mehre nördliche Provinzen, besonders Texas und Californien, an die Vereinigten Staaten abtreten.

II. Mittelamerika oder Guatemala und Westindien.

1) Guatemala.

Guatemala, oder die vereinigten Republiken von Centralamerika, machte früher eine spanische Generalcapitainschaft aus, erklärte sich aber 1821 für unabhängig und theilte sich in die 5 Staaten: **Guatemala**, **San Salvador**, **Nicaragua**, **Costarica** und **Honduras**, welche auf dieselbe Weise wie die mexikanischen neben einander bestehen und eben so auch vereinigt sind.

Grenzen sind im O. die Hondurasbai, das karaibische Meer und Columbien, im W. der große Ocean, im Norden Mexiko. Größe 9 bis 10,000 Q.-M. mit 2 Mill. E.

168 Q.-M. nimmt allein der **Nicaragua-See** ein, dessen Abfluß, **San Juan**, zum atlantischen Meere geht. Sonst ist der Boden an vielen Stellen mit Urwäldern bedeckt, sehr fruchtbar und erdreich. Die **Cordil-**

leras ziehen sich durch die ganze Länge des Landes. Erdbeben sind häufig, Vulcane außerordentlich zahlreich.

Neuguatemala, Hptst. der ganzen Union am Vacas, 50,000 E., 1830 durch Erdbeben verwüstet. In der Nähe der Wasser- und Feuervulcan und das Cacaoland **Soconusco**. — Ferner: **Verapaz**, **San Salvador**, 38,000 E., **Leon**, 25,000 E., **Nicaragua**, **Massaya**, **San Jose**, 20,000 E., **Chamalucon** und **Chiquimula**, alles ziemlich bedeutende Städte in verschiedenen Landestheilen. An der Mosquitoküste in Honduras sind noch Reste der alten Karaiben.

2) Westindien.

Man versteht unter **Westindien** die beträchtliche Menge von großen und kleinen Inseln, welche zwischen Nord- und Südamerika im atlantischen Ocean von Osten nach Westen in einer Ausdehnung von 300 Meilen liegen. Sie bestehen aus 3 Hauptgruppen: den **Antillen**, **Bahama-** und **Bermudasinseln**. Jene liegen in der heißen, diese größtentheils schon in der gemäßigten Zone. Viele derselben sind sehr klein und ohne menschliche Bewohner. In den Besitz fast aller bedeutenden Inseln haben sich die Europäer gesetzt und dort große Pflanzungen von Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo, Tabak u. s. w. angelegt, von denen jedoch die beiden ersten nicht zu den einheimischen Gewächsen gehören. Zur Bearbeitung der Plantagen bedient man sich der afrikanischen Neger, deren Behandlung nicht in allen Colonien gleich ist, in einigen härter, in anderen menschlicher, nach der Verschiedenheit der europäischen Nationen und insbesondere der Plantagenbesitzer. Man unterscheidet Haus- und Feldneger. Die Letzteren müssen sich ihren Unterhalt in den wenigen Freistunden selbst erarbeiten. Die entlaufenen Neger nennt man Buschneger (Maronen). Die europäischen Regierungen haben sich zur Abschaffung des abscheulichen Menschenhandels vereinigt.

Außer den geborenen Europäern und Negern bestehen die Einwohner aus Creolen, Mulatten, Mestizen und den alten Ureinwohnern: doch hat die Zahl der Letzteren sich außerordentlich vermindert. Die gesammte Volksmenge wird auf 3½ Millionen angegeben, wovon über 2 Millionen aus Negern bestehen. Die **Ausfuhr** aus den westindischen Inseln, die aus den Erzeugnissen der Plantagen und anderen Naturprodukten besteht, ist von großer Wichtigkeit. Europa versorgt sie dagegen mit Fabrikwaaren aller Art, Wein u. s. w.

A. Die großen Antillen.

a) **Cuba**, die größte unter allen, östlich von der Halbinsel Yucatan, nahe am nördlichen Wendekreise. Sie hat eine Länge von 165 Meilen, die größte Breite beträgt aber nur 27 M., Flächeninhalt 2310 Q.-M. Ihr Inneres ist sehr gebirgig, aber gegen die Küsten zu ist der Boden flach. Auf allen Seiten hat sie viele Buchten und Baien, die auf der Nordseite zur Aufnahme von Kriegsschiffen geräumig genug sind. Die Zahl der Einwohner beläuft sich jetzt auf 1,022,000, worunter aber gar keine Ureinwohner mehr sind. Die Ausfuhr besteht außer den gewöhnlichen westindischen Produkten vorzüglich in Ochsenhäuten, Wachs- und Apothekerwaaren. Die Flüsse enthalten Gold. Besitzer der Insel sind die **Spanier**. — **Havanna**, die Hauptstadt an der nördlichen Küste, in ungesunder Gegend, mit einem vortrefflichen und sichern Hafen, vielen

Klöstern und Klosterschulen, Schiffswerften, mit **150,000 E.**, der Mittelpunkt des ganzen spanisch-westindischen Handels, Tabaks- und Chocoladefabriken. In der prächtigen Domkirche das Grab des Columbus, **Matanzas**, 2te Handelsstadt der Insel, 26,000 E. **St. Puerto Principe**, im Innern, 34,000 E. — **St. Jago**, 27,000 E., an der Südküste, mit gutem Hafen und Handel. In der Nähe die Gärten des Königs und der Königin, unzählbare kleine Inselchen, mit Blumen und Stauden bedeckt.

b) **Jamaica**, südlich von der Ostspitze Cuba's, 270 Q.-M. Durch das Innere läuft von Osten nach Westen eine steile Bergreihe, gegen das Ufer ist das Land eben. Die Küsten sind mit Korallenriffen umgeben. Die Luft ist ungesund; heißen Tagen folgen kühle, feuchte Nächte. Auch hier wurden die Ureinwohner durch die spanische Grausamkeit bald nach der Besitznahme des Landes aufgerieben. Die gegenwärtigen Besitzer sind die **Engländer**, die für den Anbau große Sorge getragen haben. Die Volksmenge beläuft sich auf 485,000, wovon mehr als 300,000 Neger sind. (Aufhebung der Sklaverei in den britischen Colonien 1839, gegen eine Entschädigung von 20 Mill. Pfund Sterling.) Außer den gewöhnlichen Erzeugnissen ist insbesondere der Piment oder Jamaica-Pfeffer zu bemerken. Die Ausfuhr ist von großer Wichtigkeit, ungefähr 25—30 Mill. Pfd. Kaffee, 2 Mill. Pfd. Baumwolle, 1$^1/_2$ Mill. Centner Zucker, viel Rum, Indigo, Cacao u. s. w. — Ehemals bestand im Innern der Insel eine Negerrepublik von geflüchteten Sklaven, Maronneger genannt, welche nach manchem hartem Kampf von den Engländern besiegt und in ihr Vaterland zurückgebracht sind. — **Kingston**, an der Südküste, die Hauptstadt mit einem guten Hafen und 33,000 E., regelmäßig gebaut. — **Spanish Town** oder **San Jago de la Vega**, 5000 E., Sitz der Regierung. — **Port Royal**, 16,000 E., die alte, aber zweimal durch Erdbeben und Feuersbrunst verwüstete Hauptstadt, befestigter Hafen.

c) **St. Domingo** (früher **Hispaniola**, jetzt **Hayti**). Die östliche Hälfte dieser fruchtbaren und reichsten Insel Westindiens gehörte den **Spaniern**. In dem westlichen Theile, der den Franzosen gehörte, brach 1791 eine furchtbare Empörung der Neger aus, die mit der Ermordung aller Weißen, die nicht durch die Flucht sich retten konnten, endigte. Ein späterer Versuch der französischen Regierung, sich die Insel wieder zu unterwerfen, mißlang. So bildeten sich nun 2 **Negerstaaten**. Der eine unter einem Neger, Namens **Christoph**, der sich als Kaiser **Heinrich** I. nannte und in seinem neuorganisirten Kaiserstaate das französische Kaiserthum ganz zum Modell nahm (**Kaiserthum Hayti**). Der andere ein republikanischer Staat, an dessen Spitze ein Mulatte, **Pethion**, stand, dem bald darauf **Boyer** als Präsident folgte, welcher darauf 1820 das Kaiserreich und 1822 auch den spanischen Antheil eroberte; 1843 wurde auch dieser verjagt. (**Republik Hayti**). Seit 1844 bestehen wieder 2 Staaten, von denen das Kaiserthum unter **Faustin** I., die Republik unter dem Präsidenten **Baez** steht. Die katholische Religion ist als Staatsreligion angenommen.

Die Insel besteht theils aus Gebirgen, theils aus schönen Ebenen. Die Zahl der Plantagen im französischen Antheil belief sich vor der Revolution auf mehr als 10,000. Die Volksmenge in diesem Negerstaate wird auf beinahe 1 Mill. geschätzt. — **Port au Prince**, an der großen Bai der Westküste, Sitz des Präsidenten und der Regierung, 26,000 E. — **Leogana**, Hafenstadt an der westlichen Küste. — **Domingo**, die älteste Stadt Amerika's unter den von Europäern begründeten, 20,000 E. — Im NW. die kleine Insel **Tortuga**, von der einst die Flibustier ausgingen.

d) **Portorico**, östlich vom vorigen, 188 Q.-M. und 400,000 E., hat einen sehr fruchtbaren Boden, ist aber von ihren Besitzern, den Spa-

niern, lange vernachlässigt und erst in neueren Zeiten besser angebaut worden. Vorzüglich stark wird der Tabaksbau betrieben. Hauptort **San Juan** mit **30,000** E. **San Germano, 9000** E.

B. Die kleinen Antillen.

Zu den **kleinen Antillen** rechnet man alle die Inseln, die von Portorico bis an die Küste von Südamerika sich erstrecken. Sie werden auch von ihren ursprünglichen Bewohnern, den **Karaiben**, die **karaibischen Inseln** genannt. Die Karaiben sind von den Europäern größtentheils vertilgt, und nur noch ein kleiner Ueberrest befindet sich auf Trinidad. — Man theilt die Antillen ein in die Inseln **im** oder **über dem Winde** (von Portorico bis Tabago) und **unter dem Winde** (längs der Nordküste von Columbien), welche Benennung von den in dieser Gegend herrschenden heftigen Ostorkanen herrühren soll, denen sämmtliche kleine Antillen außer Tabago und Trinidad ausgesetzt sind. Sie sind das Eigenthum verschiedener europäischer Nationen; viele aber noch unbewohnt.

a) **Englische Inseln.**

St. Christoph oder **St. Kitts.** Sie ist vulcanisch, sehr gebirgig, höchst fruchtbar, hat große Waldungen von allerlei Holzarten und in denselben ganze Heerden von Affen. Baumwolle und Zucker nebst Rum sind die wichtigsten Erzeugnisse. Die Zahl der Einwohner wird auf **25,000** angegeben, worunter **4000** Weiße. Die Hauptstadt heißt **Basse-terre,** mit **7000** E. — Nur eine halbe Stunde von ihr entfernt liegt die kleine Insel **Newis**, eigentlich nur ein hoher Berg, der sich sanft nach dem Meere zu senkt, aber an dem ganzen Abhange vortrefflich mit Zucker, Baumwolle und Tabak angebaut und mit Orangen und anderen Bäumen bewachsen ist.

Antigua, hat einen großen Reichthum an westindischen Produkten; Zucker wird am stärksten gebaut; auch treibt man hier Weinbau. Doch mangelt der Insel frisches Quellwasser, welches von St. Kitts geholt werden muß. Sie soll **5000** Weiße und **45,000** Neger und farbige Leute zu Bewohnern haben. Die Hauptstadt ist **St. John, 16,000** E., mit gutem Hafen, Schiffswerften und Magazinen.

Dominica, besteht aus großen Gebirgsmassen, zwischen denen in den Thälern die Pflanzungen liegen. An den Küsten finden sich gute Landungsplätze. Sie hat vorzüglich viel Kaffeeplantagen. Einwohner **21,000.** Die Hauptstadt ist **Roseau, 5000** E.

St. Lucie, hat einige steile Gebirge, aber in den Ebenen fruchtbaren Boden. Moräste an den Küsten machen die Luft sehr ungesund.

St. Vincent. Der sehr fruchtbare Boden dieser Insel liefert vorzüglich viel Tabak und Cacao; auch kommen die Zimmtbäume gut fort. Die Einwohner, deren **28,000** (Weiße und Neger) sein sollen, legen sich auch auf den Seidenbau.

Grenada liefert die westindischen Colonialwaaren in vorzüglicher Menge. Zwischen ihr und St. Vincent liegt eine Inselgruppe, die **Grenadillen** genannt. Obgleich sie nicht groß, auch nicht alle bewohnt sind, so ist doch ihr Ertrag wegen des ergiebigen Bodens nicht unbedeutend. Die Einwohner, deren **5000** Weiße und **25,000** Neger sein sollen, sprechen französisch und sind katholischer Religion.

Barbados, die östlichste der Antillen, daher die Engländer auch sie allein die Insel im Winde nennen, und alle anderen zu den Inseln unter

dem Winde zählen. Die Küsten sind mit Korallenriffen umgeben, die Thäler sehr fruchtbar. Ihre Haupterzeugnisse sind Aloe, Baumwolle, Ingwer, Orangen und besonders Zucker. Sie war vormals noch wichtiger als jetzt; doch hat sie noch 124,000 Bewohner. Sie ist der größte Sklavenmarkt in Westindien gewesen. Die Hauptstadt heißt **Bridgetown**, an der geräumigen **Carlislebai**, nicht mehr wie sonst die reichste Stadt Westindiens, doch aber noch immer von Wichtigkeit; 20,000 E.

Tabago hat einen meistens ebenen und fruchtbaren Boden, ist aber doch nur mäßig angebaut. Hauptstadt **Scarborough**.

Trinidad, in der Nähe des festen Landes von Südamerika, und zum Handelsverkehr mit demselben durch seine Lage sehr bequem. — Unter der vormals spanischen Herrschaft war der Anbau sehr vernachlässigt; jetzt hat sie in den Händen der neuen Besitzer bedeutend gewonnen. Die Luft auf derselben ist ungesund. Auf dem **Cap la Breu** befindet sich ein Asphaltsee. Sie ist die größte der kleinen Antillen, 101 Q.-M., 61,000 E. Hauptstadt **Spanishtown**, 13,000 E.

Außerdem gehören den Engländern noch verschiedene Inseln von den 2 Inselgruppen, die Portorico am nächsten liegen, den sogenannten **Jungfer- und Martinsinseln**.

b) **Französische Inseln.**

Guadeloupe, besteht eigentlich aus 2 Inseln, welche durch einen schmalen Arm des Meeres, welcher der Salzfluß heißt, getrennt sind. Die eine Hälfte heißt **Basse-terre**, die andere **Grand-terre**. Sie hat eine Volksmenge von 140,000. (Großes Erdbeben 1843.) Zu ihren Merkwürdigkeiten gehört ein immer dampfender Schwefelberg. Von den zahlreichen Plantagen befinden sich die meisten auf der westlichen Hälfte. Hier liegt auch die befestigte Hauptstadt **Basse-terre**, mit 12,000 E. — Unter mehren zu diesem Gouvernement gehörigen benachbarten Inseln ist **Mariegalante** die wichtigste, zwar nur klein, aber sehr fruchtbar und fleißig angebaut.

Martinique, ist als der Mittelpunkt des französischen Handels in dieser Weltgegend anzusehen. Von ungefähr 121,000 Bewohnern sind 80,000 Sklaven. Die Insel ist sehr bergig und hat viele zum Theil weit ins Meer auslaufende Vorgebirge. Der Boden ist ungemein fruchtbar. Am wichtigsten sind die Zucker- und Kaffeeplantagen, und der Kaffee, welcher von einem Stämmchen, das 1720 aus dem Pariser botanischen Garten hieher gebracht wurde, herrührt, ist von vorzüglicher Güte. Der Werth der Ausfuhr betrug zuweilen über 33 Millionen Franken. — **Fort Royal**, 10,000 E., die Hauptstadt mit einem guten Hafen. — **St. Pierre**, reicher und blühender als die vorige, an einer Bucht des Meeres, mit einer Citadelle, 20,000 E.

c) **Dänische Inseln.**

St. Croix, die wichtigste dänische Besitzung. Das ganze Land ist in 356 gleiche Plantagen getheilt. Nur der kleinere Theil ist bergig. Unter den Produkten der Insel ist Zucker das wichtigste und von vorzüglichster Güte. Die Volkszahl beläuft sich auf 32,000, worunter nur wenige Dänen. Die Hauptstadt ist **Christiansstadt**, 5500 E., mit Missionsanstalt der Brüdergemeinde.

St. Jean und **St. Thomas** sind voller Klippen und Berge und haben nur an den Küsten ebenen Boden. Außer den Hauptprodukten,

Zucker und **Baumwolle**, wird auf einigen Plantagen ein vorzüglich guter **Kaffee** gebaut.

d) **Niederländische Inseln.**

St. Eustach, **Saba** und **St. Martin**. Die beiden ersten sind durch ihre Erzeugnisse nicht von Wichtigkeit, auf der letztern wächst viel Baumwolle.

Curassao, in der Nähe des festen Landes, eigentlich ein nackter, aber durch die Kunst fruchtbar gemachter Felsen. Die Stadt **Wilhelmstadt**, **8000** E., ist wohlgebaut und hat einen guten Hafen.

e) **Schweden** besitzt in Westindien nur die kleine Insel **Barthelemi**, eine der Martinsinseln.

f) **Margarita**, westlich von Trinidad, von Columbus schon 1503 entdeckt, gehörte nebst mehren kleineren zu Columbien. Die meisten der übrigen Inseln sind unbewohnt.

C. Die Bahama- oder Lucayischen Inseln.

Diese große Gruppe von Inseln, deren Zahl sich auf **700** beläuft, wird durch den alten Bahamacanal von den großen Antillen, durch den neuen von Florida getrennt und erstreckt sich von da bis Domingo. Die meisten sind aber nur über das Meer hervorragende Felsen. Die Fruchtbarkeit der bewohnten Inseln ist mittelmäßig; an Quellwasser ist Mangel. Einige haben Salzseen, die durch Verbindung mit dem Meere Ebbe und Fluth haben. Merkwürdig sind sie dadurch, daß sie, namentlich die Insel **Guanahani (St. Salvador)**, das erste Land waren, welches Columbus entdeckte. Sie gehören den **Engländern**. Außer der angeführten Insel sind besonders zu merken:

Neu-Providence mit dem Fort **Nassau**, Sitz des Gouverneurs der Bahamainseln. Sie hat die stärkste Bevölkerung, einen vortrefflichen Hafen und guten Handel.

Bahama, die größte dieser Inseln, 16 Q.-M., aber doch unbewohnt.

Die **Turksinseln** haben blos einige Wichtigkeit durch ihre Salzseen, worin sich das Salz bei zunehmender Hitze von selbst krystallisirt. Sie haben nur wenig Bewohner, werden aber von vielen anderen Insulanern, die hier Salz einsammeln, besucht.

D. Die Bermuden oder Sommersinseln.

Diese gehören im engern Sinne nicht zu Westindien. Sie liegen weit nördlich im atlantischen Weltmeer. Ihrer sind gegen **400**, meistens sehr klein oder nackte Felsen. Die größeren sind reich an Holz, vorzüglich Cedernholz, welches von den Einwohnern stark zu Schiffbau benutzt wird. Man rechnet auf ihnen überhaupt **10,000** weiße und schwarze Bewohner, die hauptsächlich mit Verfertigung von Leinwand und Segeltuch sich beschäftigen; auch Schiffe auf den Wallfischfang aussenden und Flachs, Hanf, Tabak u. s. w. bauen. Im Besitz derselben sind die **Engländer**.

Produkte der westindischen Inseln sind vornehmlich die in sogenannten Plantagen gebauten **Colonialwaaren**. Zu diesen rechnet man im Allgemeinen **Zucker**, Kaffee, Thee, Baumwolle, **Tabak**, feinere Mehlfrüchte, Cacao, Gewürze, Färbe-, Arzneistoffe, edle Hölzer, Goldstaub, Elfenbein, konchylische Produkte, edle Harze, eingemachte Früchte und

Zuckerbranntweine, die aber nicht alle in Westindien gewonnen werden. Außerdem liefert das Pflanzenreich **Mahagoni-**, Cassia-, Pisang-, **Guajak-**, Kohlpalmen-, **Manguei-**, Cedern-, Tamarinden- und andere Bäume, Ananas, Aloe, **Jamaica-Pfeffer**, Maniok, Yams- und Arumwurzeln als hauptsächliche Nahrungsmittel. Das Thierreich ist reicher an Vögeln, Amphibien und Insecten, als an Säugethieren; Papageien, Colibris, Flamingos, Schildkröten, Schlangen, **Termiten**, Zuckerameisen, leuchtende Käfer, Kakerlaken, Muskitos.

Die **Termiten, weiße Ameisen.** Den letzten Namen haben diese ganz kleinen Insecten nur von der Aehnlichkeit ihrer wunderbaren Oekonomie mit der der Ameisen erhalten, zu denen sie sonst gar nicht gehören. Je kleiner das Thier ist, desto auffallender sind die großen, mehre Fuß hohen, kegelförmigen, mit mehren Abtheilungen oder Zimmern versehenen Wohnungen, welche sie aufführen. Eine Menge dieser Häuser, mit einander durch Brücken oder Treppen verbunden, bilden eine ordentliche Colonie. In jedem Hause befindet sich eine Königin, deren ungeheuer angeschwollener Leib zur Zeit gegen 80,000 Eier legen soll. Die übrige zahllose Menge besteht theils aus Arbeitern, theils aus Soldaten, die bei dem geringsten Geräusch aus der Oeffnung herauskommen und sich zum Kampfe rüsten. Uebrigens thun diese Thiere viel Schaden, zernagen Gewächse und Alles, was ihnen in den Häusern aufstößt. — In Westindien gibt es aber auch verschiedene Arten wirklicher Ameisen, namentlich die **zuckerfressenden Ameisen**, welche im Zuckerrohr große Verwüstungen anrichten; die **Besuchsameisen**, welche in die Häuser kommen und gern gesehen sind, weil sie das Haus von Spinnen, Fliegen und anderem Ungeziefer reinigen; aber auch furchtbare Ameisen, die in großen Schaaren herumziehen und ihren Weg durch Verheerungen bezeichnen.

Das **Zuckerrohr** wächst in Asien, Afrika und Sicilien wild und wurde von letzterem Lande nach Westindien gebracht. Nach der Verschiedenheit des Bodens wird es 8 bis 16 Fuß hoch und 2 Zoll dick. Der Halm ist durch und durch mit einem weißen, saftigen und süßen Mark angefüllt. Das durch Schnittlinge fortgepflanzte Rohr wird, wenn es reif ist, abgeschnitten und auf den **Zuckermühlen** zwischen Walzen zerquetscht. Der ausgepreßte Saft heißt **Rohrwein** und gibt durch Destillation den **Rum**. — Von den Zuckermühlen wird der Saft sogleich in die Siedehäuser gebracht, wo durch Kochen der Saft sich verdickt; die Unreinigkeiten werden abgeschäumt. Bei verstärktem Feuer wird dieses Sieden, Abschäumen und Reinigen wiederholt, auch Kalkwasser hinzugeschüttet, damit der Saft körnig werde. Ist der Saft dick genug, so wird er abgekühlt und gerinnt. Was noch nicht geronnen ist, wird durch Fässer mit durchlöchertem Boden abgelassen und kann auch noch zu einer Art gröbern Zuckers gemacht werden. Der geronnene Theil heißt nun **roher Zucker, Maskovade, Puderzucker.** Man gießt ihn auch in Formen und nennt ihn dann gewöhnlich **Lumpenzucker.** — In dieser Gestalt wird er nach Europa gebracht, um in den **Zucker-Raffinerien** den höhern Grad von Festigkeit und Reinigkeit zu erhalten. Er wird daher von Neuem aufgelöst, gekocht, mit Kalkwasser, Ochsenblut, auch wohl Eiweiß versetzt, fleißig abgeschäumt, filtrirt und zuletzt in kegelförmige Gefäße gegossen, deren nach unten gekehrte Spitze eine Oeffnung hat. Der obere breite Theil des Zuckerhutes wird mit nasser Thonerde bedeckt, welche den Zucker durchdringt, die letzte Unreinigkeit wegnimmt und ihm die gehörige Weiße gibt. Dieser geläuterte Hutzucker kommt unter verschiedenen Namen seiner Güte, **Melis, Raffinade, Canarienzucker,** in den Handel. — Durch die untere Spitze fließt der Theil, welcher nicht in festen Krystallen angeschossen ist, ab und heißt **Syrup.** — Der **Candiszucker** wird aus dem geläuterten, stark eingekochten Zucker gemacht, den man in kupferne, mit Fäden durchzogene Gefäße füllt, wo er sich in großen Krystallen ansetzt. Die Töpfe werden zuerst an einen kühlen Ort und dann, wie der Hutzucker, in die Trockenstube gesetzt.

Außer dem Zuckerrohr kann man noch aus manchen anderen Vegetabilien Zucker oder wenigstens einen sehr brauchbaren Syrup erhalten. Dergleichen sind der Zuckerahorn, die Zuckerwurzel, rothe Beet, Weintrauben u. s. w. In unseren Zeiten hat man vorzüglich mit den Runkelrüben und der Stärke viele Versuche gemacht.

Der **Tabak.** Diese nicht sowohl nützliche, als wegen des Unterhalts und der Beschäftigung, die sie unzähligen Menschen gibt, wichtige Pflanze, treibt einen nach der Beschaffenheit des Bodens 3 bis 8 Fuß hohen Stengel und anderthalb Fuß lange Blätter. Sie wird jetzt nicht nur in Amerika, sondern auch in den meisten asiatischen und europäischen Ländern gepflanzt. Die ganze Pflanze ist klebrig, hat einen scharfen Geruch und betäubende Kräfte. Die ausgewachsenen Blätter zieht man auf Fäden und

läßt sie trocknen. In den **Tabaksfabriken** werden die Blätter gereinigt, sortirt, ausgeribbet, gemischt und in eine Sauce oder Beize gelegt, aus deren Bereitung man auf den Fabriken gern ein Geheimniß zu machen pflegt, deren bekannte Ingredienzen aber Salze, Salmiak, Pottasche, Zucker- und Fruchtsäfte sind. Je nachdem die Blätter zu **Rauch-** oder **Schnupftabak** bestimmt sind, ist die weitere Behandlung verschieden. Die zum Rauchtabak bestimmten werden entweder auf der **Schneidelade** zerschnitten und auf einer Darre getrocknet, oder vermittelst der **Spinnmühle** in Rollen gesponnen (**Tabakspinner**). Die Blätter zum Schnupftabak werden zu einem spindelförmigen Körper, den man wegen der Aehnlichkeit mit einer Rübe **Karotte** nennt, zusammengepreßt und auf einer Reibe, die man **Rape** nennt, gerieben oder **rapirt** (an einigen Orten geschieht das auch auf **Rapirmühlen**); die feineren Sorten werden gemahlen. Die berühmteste Fabrik ist zu Sevilla in Spanien. — In den Handel kommen amerikanische, europäische und levantische Blätter. Den besten liefern Varinas, St. Vincent, Portorico, Brasilien, Virginien, Maryland. Der Varinas-Canaster, der seinen Namen von dem spanischen Worte canasta (Korb) hat, kommt schon zubereitet nach Europa. Der Verbrauch des Tabaks ist ungeheuer. Vergebens haben im 17ten Jahrhundert manche Staaten durch starke Auflagen, Päpste durch den Bannstrahl, Rußland durch Strafe des Naseabschneidens den Gebrauch des Tabaks zu hindern gesucht. Den ersten Tabak schickte 1559 der französische Gesandte **Jean Nicot** aus Amerika nach Paris: daher der lateinische Name Nicotiana. Der Name Tabak soll nach Einigen von der Insel **Tabago**, nach Anderen von der Halbinsel **Tabasko**, westlich von Yukatan, herrühren.

Der **Mahagonibaum** wächst vorzüglich auf den großen Antillen, ein hoher, ästiger Baum, etwa 4 bis 6 Fuß im Durchmesser. Das hellbraune, harte, schwere, und wegen der schönen Politur, die es annimmt, bei uns sehr geschätzte Holz wird in Amerika auch zum Schiffsbau gebraucht, da es dort so allgemein ist, als bei uns Eichenholz. Es gibt viele Sorten von diesem Baume. Vorzüglich schön ist der gefleckte, doch seltener. Die Amerikaner schreiben der Rinde ähnliche Kräfte wie der Chinarinde zu.

Die **Gewürzmyrthe** oder der **Jamaica-Pfeffer** gehört zu den Myrthenbäumen. Auch die gemeine Myrthe, die bei uns ein kleines Gewächs ist, wächst in warmen Ländern zum Baum von etwa 20 Fuß Höhe. Jene Myrthe ist vorzüglich auf Jamaica zu Hause. Ihre Früchte sind runde schwarze Beeren, etwas größer als Pfeffer, die angenehm gewürzhaft riechen; durchs Trocknen werden sie runzelig. Sie werden unter dem Namen **Nelkenpfeffer** bei uns verkauft; auch wohl **englisches Gewürz** genannt, weil die Engländer starken Gebrauch davon machen. — Noch eine andere Myrthe, die **Nelkenmyrthe**, die in Ostindien zu Hause ist, wächst auf Jamaica. Sie ist ein ansehnlicher, pyramidenförmig wachsender Baum. Blätter und Beeren sind gewürzhaft und werden in Indien an Speisen benutzt. Auch das sehr schwere harte Holz leistet dort gute Dienste. Für uns ist indessen an diesem Baume das Merkwürdigste die rothbraune Rinde, die unter dem Namen **Nelkenzimmet** oder **Nägeleinrinde** (Cassia caryophyllata) nach Europa gebracht wird.

Der **Guajakbaum** ist von ansehnlichem Wuchs. Das Holz, welches im Wasser zu Boden sinkt, hat eine schwarzgrüne Farbe und wird auch **Franzosenholz** genannt. Holz, Rinde und das aus dem Baume fließende Gummi werden in Apotheken benutzt.

Der **Manguei** (in Westindien Mangoustan), ein schöner Baum mit großer Krone und schöner dunkelrother Blüthe. Seine Frucht besteht in einer runden gelbgrünen Beere, die größer als ein Apfel ist und unter einer dicken Haut ein lieblich wie Pfirsich schmeckendes Fleisch hat. Man genießt diese Früchte roh und in Zucker eingekocht; auch macht man aus ihnen einen feinen Liqueur. Aus dem Einschnitte des Stammes fließt ein weinartiger Saft, der wichtige medicinische Kräfte haben soll und **Toddey** heißt. Die Frucht dieses und eines andern mit ihm verwandten Baums, des **Sapatilbaums** (Mammea), gehören zu den beliebtesten Obstarten auf den westindischen Inseln.

Andere beliebte Obstarten, die man bei uns unter dem Namen **Exotische Früchte** in Treibhäusern zieht, oder die eingemacht aus West- oder Ostindien und anderen Tropenländern zu uns gelangen, sind: die Ananas, die Banane, die Mombinspondie, Datteln, Quembe, Kokosnuß, Zwillingspflaume, der Breiapfel, die Jambuse, der Flaschenbaum, die Tamarinde, die Brotfrucht, die Pistazie, Canarie, Melonenbaum, Parsimonie, Akajunüsse, Zucker-Kaschuäpfel, Guaven, Granadillen, indianische Feigen, Avogado- und Alligatorbirnen, Chirimoyas, Genipafrüchte.

III. Südamerika.

1) Columbien.

Unter diesem Namen, den sie bis **1831** geführt hatten, werden drei jetzt von einander unabhängige Republiken: **Neugranada, Venezuela** und **Ecuador** begriffen. Die 3 Staaten machten früher spanische Colonialprovinzen aus, empörten sich aber **1810** und erkämpften unter des Dictators **Bolivar** Anführung ihre Freiheit. Nun wollten sie unter dem Namen Columbien einen Föderativstaat bilden. Uneinigkeiten aber bewogen sie, in die drei genannten Freistaaten aus einander zu gehen.

a) **Neugranada;** zerfällt in 5 Departements und enthält ungefähr **19,200 Q.=M.** mit **1,950,000 E.** Es grenzt im N. an das karaibische Meer mit dem Golf von Darien, im O. an Venezuela und Brasilien, im S. an Ecuador und Brasilien und im W. an den Golf von Choco, den von Panama und an Guatemala. Die **Anden** gehen über die vier Meilen breite Landenge von Panama nach der Terra Firma und ziehen sich im Westen des Landes in mehre Ketten. Hauptflüsse sind der **Magdalenenfluß** und der **Atrato**, welcher durch den Canal von **Raspadura** mit dem **San Juan** in Verbindung steht und dadurch das atlantische mit dem stillen Meere verbindet. Ein Theil der Ostgrenze wird vom **Orinoko** gebildet. Dieser steht durch einen natürlichen Canal, den **Cassiguiari**, an der Ostgrenze, mit dem **Negro**, und durch diesen mit dem **Marannon** in Verbindung. — Das Land ist sehr reich an Wäldern, wo es angebaut wird aber sehr fruchtbar. Viel Cacao wird gewonnen, und Gold, Silber und Platina bieten die Gebirge reichlich dar.

Panama, Hafen am stillen Meer, von wo aus die Waaren über die Landenge nach **Porto Bello** am mexikanischen Meerbusen gehen; **25,000 E.**, **1670** von den Flibustiern erobert. Congreß der freien Amerikaner 1826. — **Cartagena**, am karaibischen Meer, **28,000 E.** — **Socorro**, **12,000 E.** — Dorf **Boyaca**, Sieg Bolivar's **1819**. — **Bogota**, **50,000 E.**, Sitz der Regierung. — **Popayan**, **7000 E.** — **Antioquia**, in einem herrlichen Thal des **Cauca**. — **Honda**, am Magdalenenstrome. — Im Nordosten des Landes wohnen die Erde essenden Ottomaken.

b) **Venezuela;** besteht aus **13** Provinzen und enthält **24,000 Q.=M.** mit **1,100,000 E.** Grenzen im N. das karaibische Meer, im O. Guyana, im S. Brasilien, im W. Neugranada. Die **Anden** schließen den großen **Maracaibosee** an der Nordküste ein. Der **Orinoko**, welcher im Südosten im sonst **span.** Guyana entspringt, fließt in vielen **Krümmungen** durchs Land. Seine Ufer sind von Viehheerden belebt, aber auch zum Theil wohl angebaut. Besonders viel Tabak wird erzeugt.

Caracas, am Berge Silla, **35,000 E.**, Bolivar's Geburtsort. — **Puerto Cabello**, erste und letzte Besitzung der Spanier in Columbien. — **Maracaibo**, **25,000 E.**, zwischen dem See gl. N. und dem Meere. — **Merida**, **Truxillo**, **Barcelona**. — **Varinas**, berühmter Tabak. — **Cumana**.

c) **Ecuador;** mit 3 Departements, **750,000 E.** auf **15,500 Q.=M.** Grenzen sind im N. Neugranada, im O. Brasilien, im S. Peru, im W. das stille Meer. Die **Anden** an der Westküste haben hier sehr hohe Gipfel, wie den **Chimborasso**, und zerstörende Vulcane, wie den **Cotopaxi** u. a., die vielen Schlamm, selbst Fische auswerfen. Der **Ico**, **Napo** und andere

Flüsse eilen dem Marannon zu, der selbst eine Zeit lang die Grenze gegen Peru bildet. Furchtbare Gewitter und Erdbeben gehören zu den Landplagen dieses sonst so schönen Landes, das sehr guten Cacao erzeugt.

Quito, in der alten einst zu Peru gehörigen Landschaft Quito, **70,000 E.** — **Ibarra.** — **Otavalo, 12,000 E.** — **Guayaquil, 24,000 E.** — **Cuença.** — **Tumbez**, peruanische Alterthümer. — **Loxa**, mit der besten Chinarinde. — An der Küste die **Gallopagosinseln** mit vielen Schildkröten.

Die **Produkte** von Columbien sind sehr mannigfaltig; insbesondere ist die hohe und niedere Lage von Quito sowohl europäischen als tropischen Produkten günstig. Außerordentlich groß ist der Reichthum des Gewächsreichs (Humboldt brachte **6200** Pflanzengattungen mit nach Europa); Cedern, Palmen, wichtige **Gummibäume**, Baumwolle, Tabak, Cacao, Indigo, Zuckerrohr, Chinarinde. Außer dem zahmen Vieh, Ochsen, Pferden, Maulthieren gibt es Heerden von Meerkatzen und anderen Affen, Jaguars, Tapire, Vögel von dem schönsten Gefieder, unter ihnen **Colibris**, Schildkröten in ungeheurer Menge, **Vampyre**, Perlen- und Purpurmuscheln 2c. Von Metallen Gold und **Platin**, weniger Silber.

Der **Colibri**, welcher dem wärmern Amerika angehört, ist der kleinste und schönste Vogel. Die Körper der kleinsten Gattung sind nicht größer als Maikäfer. Die unbeschreiblich schönen Federn sind blau, grün, roth, und glänzen wie gefärbtes Gold. Mit ihrem röhrenförmigen Schnabel wissen diese Vögel im Schweben und Flattern über den Blumen die kleinen Insecten herauszuholen. Man kann sie mit pferdehaarnen Schlingen fangen oder mit Spritzen benetzen. Ihre Nester machen sie sehr künstlich und zart von Baumwolle und Federn. Die Eier sind so groß wie Erbsen. Die amerikanischen Frauenzimmer tragen die Colibris als Schmuck in den Ohren und brauchen die Federn zum Putz. Ihr grausamster Feind ist

die **Buschspinne**, daher auch **Vogelspinne** genannt. Ihr Körper ist so groß als ein Hühnerei und ganz behaart. Sie hält sich auf Bäumen auf und webt ein so starkes Netz, daß sie Colibris darin fangen kann. Auch tödtet sie dieselben in ihren Nestern und saugt ihre Eier aus.

Der **Vampyr**. Diese große Fledermaus, deren Körper, die Flügel abgerechnet, dem eines Eichhorns gleichkommt, ist bekannt durch ihre Neigung, schlafenden Menschen das Blut auszusaugen, welches, wenn sie nicht davon erwachen, gefährlich werden kann. Doch leben sie auch von Thieren und Baumfrüchten. Die Fledermäuse unterscheiden sich von allen Säugethieren durch Finger an den Vorderfüßen, die, den Daumen ausgenommen, länger sind als der ganze Körper und durch die zwischen ihnen ausgespannte floräähnliche Haut. Unsere einheimischen halten sich in altem Gemäuer auf und halten Winterschlaf, an den Beinen hängend. Ihre Hauptfeinde sind die Eulen.

Unter den hiesigen **Gummibäumen** verdient insbesondere derjenige einer Erwähnung, der das **elastische Gummi** liefert. Diesem merkwürdigen Gummi, das man durch Einschnitte erhält, kann man, so lange es flüssig ist, jede beliebige Form geben. Man überstreicht daher ein irdenes Gefäß damit, dessen Form man zu haben wünscht, läßt das Gummi darauf erhärten und schlägt dann das Gefäß in Stücken. Zu uns pflegt es in Flaschenform zu kommen. Es wird beim Zeichnen zum Auslöschen des Bleistifts, sowie zu mancherlei elastischen Bändern und Zeugen gebraucht; auch wasserdichte Schuhe daraus verfertigt.

Das **Platin**. Dieses erst im vorigen Jahrhundert in Europa bekannt gewordene Metall hat man bis jetzt nur in Südamerika, Spanien und Sibirien gefunden. Es ist schwerer und glänzender als alle anderen Metalle, feuerbeständig, nur mit dem Arsenik in Fluß zu bringen, nur durch Königswasser auflösbar und nach gewissen Vorbereitungen dehnbar zu machen. In seinen Eigenschaften kommt es dem Golde am nächsten und heißt daher auch **weißes Gold**. In der Farbe steht es dem Silber am nächsten. Es kommt, aber nur sehr sparsam, in kleinen silbergrauen Körnern zu uns, und enthält immer Eisentheilchen, die vom Magnet angezogen werden. Am leichtesten läßt es sich mit Gold zusammen schmelzen.

---

2) Peru.

Die Republik **Peru** oder die frühere spanische **Audienz Lima** erstreckt sich längs der Südsee von Quito bis zum Reiche Chili. Die Küstenländer im Westen der Anden sind niedrig und kennen fast gar keinen Regen: desto stärker ist der nächtliche Thau. Die Küsten führen den Namen die **Valles**. Weiter östlich ziehen sich Bergreihen durchs Land, und in diesen Gegenden herrschen regelmäßige Jahreszeiten und ein mildes Klima. Diese **Sierras**, wie man die Bergreihen nennt, führen noch weiter östlich zu den hohen Gebirgen der **Anden**, welche anhaltenden Regen haben. Erdbeben sind auch in Peru häufig. Von den Flüssen im Innern ist der **Marannon** der wichtigste, der hier entspringt, aber erst von seiner Vereinigung mit dem **Ucayale** an diesen Namen führt. Aus Bolivien kommt der **Beni** zum Ucayale, der **Javary** aber (Grenzfluß gegen Brasilien) und der **Jutay** fließen von den peruanischen Gebirgen zum Amazonenstrom. Der größte See ist der **Titicaca**, der viele Inseln bildet, auf deren einer ehemals einer der reichsten Sonnentempel stand, dessen große Schätze die Indianer ins Wasser warfen. Im Osten der Anden befinden sich katholische Missionsanstalten unter den freien Indianern. Das Austreten der ungeheuren Ströme setzt Monate lang diese Gegenden unter Wasser.

Man schätzt die Zahl der Einwohner in den 7 Departements, welche zusammen 28,500 Q.-M. groß sind, auf 1,800,000, und rechnet darunter 800,000 Indianer; die Uebrigen sind Spanier, farbige Leute und Neger. Die **Eingeborenen** sind von ungleicher Beschaffenheit. Die nach der Küste zu lebenden sind von Kupferfarbe; die Bewohner der Sierra hingegen fast so weiß wie die Spanier. Die Indianer in den niederen Gegenden werden als ehrliche, argwohnslose Menschen geschildert, dahingegen bei denen in den Gebirgen und weiter östlich wohnenden an die Stelle des ehemaligen Scharfsinns, der Thätigkeit und Sittlichkeit große Trägheit, Unsittlichkeit und Lasterliebe getreten sind. Sie sind große Freunde berauschender Getränke; ihre Hauptnahrung aber ist Mais. — Die in dem weitläufigen Landstrich zwischen Peru und Brasilien wohnenden Stämme stehen unter Kaziken, haben wenig Cultur, sind zum Theil ganz kriegerisch, und bei ihrem Haß gegen die Spanier hat es den Missionarien unsägliche Mühe gekostet, sich Eingang bei ihnen zu verschaffen.

Lima, die Hauptstadt mit 70,000 E., Sitz des Congresses und der Regierung. Vor dem Erdbeben 1746 die prächtigste Stadt in S. A., hat jetzt der Gefahr wegen nur hölzerne, ein Stockwerk hohe Häuser, viele Klöster und Kirchen, Hospitäler, Universität. Unter den reichen Einwohnern herrscht großer Luxus. Die Stadt treibt ihren Handel durch den eine Meile entfernten Hafen **Callao de Lima**, der aber erst 1826 von den Spaniern geräumt wurde. — **Cusco**, alte Residenz der Ynkas, mit 47,000 E., noch immer eine ansehnliche Stadt. Auf der Stelle des Sonnentempels steht jetzt eine Kirche und Kloster. Die hier wohnenden Peruaner sind sehr arbeitsam und geschickt, verstehen Malerei, verfertigen baumwollene Tücher und Leder, arbeiten in Holz und Elfenbein. **Arequipa**, westlich vom See Titicaca, in einem schönen Thale, mit 30,000 E., Hauptniederlage europäischer und amerikanischer Waaren, hat Manufacturen in Baumwolle, Gold- und Silberarbeiter. **Truxillo**, nicht weit von der Küste, 8000 E. — **Piura**, älteste spanische Stadt des Landes. —

Caxamarca, am Flusse gleiches Namens mit warmen Bädern und Gold- und Silbergruben in seiner Nähe. — **Puno**, am Titicaca, 18,000 Fuß hoch gelegen. — Düngerinsel **Iquique**.

Produkte: Europäisches Rindvieh, Pferde, Schweine; mehre Tigerarten, Tapire, Armadille, Affen, das **Lama**, **Vicunna**, Ameisenbären, Papageien, **Condors**, der **Geierkönig**, Flamingos, Reiher, Kraniche, Strandläufer, überhaupt unzählige Wasservögel, Krokodile, große Schildkröten, Austern, Perlenmuscheln, Dintenfische. Im Gewächsreich steht der **Chinarindenbaum** oben an, dann Balsam-, Gummi- und Oelbäume, Vanille, Tabak, Färbekräuter, Weizen, Reis, Mais, Baumwolle, Pfeffer (Hanf und Flachs wachsen wild und werden schlecht benutzt; alle Leinwand kommt aus Europa). Vorzüglich reich sind die Gebirge an Gold, Silber, Platina, Quecksilber, Marmor, Salz, Steinkohlen, Schwefel, edlen Steinen u. s. w.

Das **Schafkameel** und die **Kameelziege** sind zwei dem südlichen Amerika, insbesondere den gebirgigen Gegenden von Peru eigene Thiere. Die **Kameelziege** (nicht mit den angorischen Ziegen zu verwechseln), auch **Lama**, **Guanako** genannt, hat in der Lebensart Aehnlichkeit mit dem Kameel, in der Bildung mit der Ziege. Es lebt heerdenweise und kann leicht gezähmt werden. Da es bei seiner mäßigen Größe doch anderthalb Centner tragen kann, so wird es viel als Lastthier benutzt, unter Anderem in den Bergwerken von Potosi. Wie das Kameel kann es lange Durst ertragen. Ungeachtet seiner Geduld kann es doch durch Mißhandlungen so gereizt werden, daß es aus seiner gespaltenen Oberlippe einen ätzenden Saft seinem Feinde entgegenspritzt. — Das **Schafkameel**, **Vicunna**, ist wenig von dem Lama unterschieden, nur ist es kleiner. Es kann nicht gezähmt werden und ist zum Lasttragen daher nicht zu benutzen; dagegen wird es desto mehr geschätzt wegen seiner vortrefflichen rothbraunen Wolle, die es statt der Haare trägt, welche, unter dem Namen **Vigognewolle** bekannt, zu den feinsten Tüchern verarbeitet wird. Auch der occidentalische Bezoar kommt von diesem Thier. Das Fleisch wird von beiden gegessen.

Der **Condor**, **Greifgeier**, ist von Farbe schwarz und braun. Er ist der gewaltigste unter den Raubvögeln, der selbst Hirsche und Kühe anfällt und Kinder mit sich in die Luft nimmt. Mit dem Geräusch seiner Flügel setzt er Menschen und Thiere in Schrecken. Sein Appetit ist so groß, daß er ein Kalb soll verzehren können. Er nistet auf Felsen und an den Ufern des Meeres und der Flüsse. Sein bestimmter Aufenthalt ist Peru und Chili; doch scheint er auch, wiewohl selten, in anderen Ländern zu leben. Er hat vormals zu der Fabel vom Vogel Greif Veranlassung gegeben.

Der **Geierkönig**, der schönste unter den Geiern. An Größe gleicht er einem kalikutischen Hahne; die Federn sind von verschiedener Farbe; der Schnabel ist, wie bei allen Geiern, gerade, mit einem krummen Haken an der Spitze, über demselben aber hängt ein gezackter fleischiger Kamm oder Lappen. Was ihn am meisten auszeichnet, ist an seinem kahlen Halse ein aus aschgrauen Federn bestehender Halskragen. Seine Nahrung sind lebendige und todte Thiere.

Der **China**- oder **Fieberrindebaum** hat hier sein rechtes Vaterland. Ein hoher starker Baum, wenn er in seinem Wachsthum nicht gehindert wird. Er leidet aber durch das Abschälen der Rinde so, daß man diese Bäume jetzt selten größer als 12 bis 15 Fuß hoch findet. Doch gibt es hier noch ganze Wälder dieses Baumes. Die Amerikaner sollen schon früher die Kraft dieser Rinde in Wechselfiebern durch einen Zufall kennen gelernt haben, indem ein durstiger Fieberkranker von einem Wasser trank, in welchem Stämme dieser Bäume lagen, und dadurch geheilt wurde. Im Jahre 1638 erfuhr zuerst die Gräfin **Chinchon**, Gemahlin des spanischen Vicekönigs, die Wirkung der Rinde, als sie bei einem hartnäckigen Fieber ihr empfohlen wurde. Von ihr soll sie den Namen erhalten haben. (Vielleicht auch daher, daß die Eingeborenen sie **Quinquina**, d. i. Rinde aller Rinden, nennen, welches Wort sie Kina aussprechen.) Die Gräfin theilte sie den Jesuiten zum Gebrauch mit; daher man sie lange **Jesuitenpulver** nannte. Auch unter dem Namen **peruvianische Rinde** ist sie bekannt. — Man schält sie bei trockenem Wetter ab und trocknet sie an der Sonne. Zur Versendung nach Europa packt man sie in Thierhäute; solche Ballen nennt man Seronen. Es gibt aber verschiedene Sorten, deren Güte theils nach der Gegend, theils nach dem Alter der

Stämme sehr ungleich ist. Sie muß auch bei uns erst sortirt werden. Die beste und theuerste ist die rothe China.

Noch sind folgende 2 peruanische Produkte bemerkenswerth:

Der **Coca**, ein Strauch, dessen blos gekaute Blätter so stärkend und nahrhaft sind, daß er den Arbeitern, vorzüglich in den Bergwerken, fast unentbehrlich ist, da sie einen Tag dabei ohne Nahrung zubringen können.

Der **Leibo**, ein Baum, der eine Wolle trägt, die weicher und feiner als Baumwolle ist. Die Indianer wissen sie aber nicht zu spinnen und gebrauchen sie nur zum Ausstopfen von Matratzen.

Als die Spanier Peru entdeckten, standen die Peruaner unter der Regierung der **Ynkas, Söhne der Sonne.** Vor den Zeiten dieser Fürsten war dieses Volk ohne alle Cultur, seine Religion war roh, wie seine ganze übrige Verfassung. Ein gewisser **Manco-Capac** war der große Reformator von Peru geworden. Er und seine Schwester und Gemahlin **Manca-Huaco** wurden die ersten Lehrer jener unverdorbenen Kinder der Natur. Sie unterwiesen sie in der Kunst, den Acker zu bauen, Wolle zu spinnen, Zeuge zu weben und Kleider zu verfertigen. Manco-Capac führte den **Dienst der Sonne** ein, als der höchsten, Alles belebenden, Alles segnenden Gottheit. In der Residenz **Cusco**, die er anlegen ließ, stand der überaus prächtige Sonnentempel, von unten bis oben mit Gold getäfelt, und über dem Altar prangte das ungeheure Bild der Sonne von massivem Golde. Der Reichthum dieses und der übrigen Sonnentempel in den Provinzen überstieg alle Vorstellung. Die Feste der Sonne wurden jährlich mit großer Pracht und Andacht gefeiert. Eine Zahl ausgewählter Jungfrauen hatte den Dienst im Tempel und mußte für die Unterhaltung des heiligen Feuers sorgen.

Die **Ynkas** regierten mit Weisheit und Güte. Selbst ihr Betragen in und nach einem Kriege gegen die Ueberwundenen bewies, daß sie für Väter ihres Volks gehalten sein wollten. Auf Gehorsam gegen die Gesetze wurde streng gehalten; da die Ynkas sie gegeben hatten, so waren sie ja Gesetze der Gottheit. Bei dem Glauben an ihre höhere Abkunft, und der Verehrung, welche das Volk für sie fühlte, wurde es ihnen leicht, die Sitten der Peruaner zu veredeln. Merkwürdig war unter Anderem eine Einrichtung bei der Bestellung der Felder. Die Aecker der Wittwen, der Alten und Kranken, der abwesenden Krieger wurden gemeinschaftlich von dazu ernannten Personen aus dem übrigen Volk bearbeitet und zwar zuerst; zuletzt kam die Reihe an die Felder des Ynka und der Sonne.

So sehr die Peruaner die Europäer in mancher bürgerlichen Einrichtung beschämten, so weit standen sie diesen doch in wissenschaftlichen Kenntnissen nach. Auch Buchstabenschrift war ihnen fremd. Manche Handwerke und Künste hingegen waren in Flor, welches um so mehr Bewunderung verdient, da ihre Handwerksgeräthe äußerst unvollkommen waren. Die Paläste der Fürsten waren außerordentlich mit Gold und Silber verziert, und man konnte sagen, sie hätten die ganze Natur in Gold nachgebildet. Dieses Metall war dort so gemein, wie bei uns das Eisen, und wurde den Peruanern bei der unersättlichen Habgier der Europäer höchst verderblich. Millionen wurden ins Meer versenkt, um sie der spanischen Raubsucht zu entziehen.

Doch war dies nutzlos. Nach dem Jahre 1526 erreichte die Regierung der Ynkas ihr Ende. Damals landete bei Tumbez in Ecuador der Spanier **Franz Pizarro**, ein kluger, verwegener, aber schlechter und höchst unwissender Mensch. Nie hatte sich stärker die Ueberlegenheit europäischer Kriegskunst, und man könnte hinzusetzen, der List und Falschheit über die Arglosigkeit gezeigt, als in dem Siege einiger hundert auf Beute ausgehender Abenteurer über ein Volk, das Hunderttausende von Kriegern ins Feld stellen konnte. Pizarro's tollkühnes Unternehmen wurde aber zugleich auch durch eine damalige Thronstreitigkeit in der Familie der Ynkas und zum Theil auch durch den Irrthum der Peruaner erleichtert, welche in den Fremdlingen, die mit Blitz und Donner bewaffnet waren, echte Söhne der Sonne zu erblicken glaubten.

Der letzte Ynka hatte sein Reich unter seine beiden Söhne getheilt. **Huascar** war Beherrscher des eigentlichen Peru, **Atahualpa** Herr von Quito. Beide waren bei Pizarro's Landung im Kriege unter sich begriffen, und beide suchten den Fremdling, der sich klug in ihre Angelegenheit mischte, durch den Reiz des Goldes, wonach ihm nur zu deutlich gelüstete, auf ihre Seite zu ziehen. **Huascar** wurde auf Veranlassung seines Bruders getödtet. Pizarro führte dagegen den überlisteten **Atahualpa** als Gefangenen mit sich herum und ließ ihn zuletzt hinrichten, und zwar aus besonderer Gnade — mit dem Strange, weil er sich vorher von dem schändlichen Pater **Valverde** hatte taufen lassen. Mit beispielloser Grausamkeit behandelten nun die Spanier das gutmüthige Volk, und die großen Schätze des Landes tödteten vollends alles Gefühl

der goldgierigen Spanier. Durch die grausamsten Martern suchte man die Unterdrückten zur Entdeckung verborgener Reichthümer zu bewegen. Die gefallenen Spanier wurden durch immer neue Ankömmlinge ersetzt.

Häufige Streitigkeiten brachen in der Folge unter den eifersüchtigen und treulosen spanischen Anführern aus, und Pizzaro selbst wurde endlich ermordet. Dennoch setzten sich die Spanier immer fester.

Ihnen gelang nun bald die gänzliche Unterwerfung dieses großen Landes; aber mit ihnen ließen sich auch europäische Laster, Despotismus, Aberglaube und Inquisitionsgerichte in dem vormals glücklichen Reiche nieder.

Endlich (1780) schien das Jahr der Wiederbefreiung Peru's gekommen zu sein. Ein Abkömmling des alten **Ynkastammes**, **Jose Gabriel Amaru**, erregte einen gefährlichen Aufstand, gegen die europäische Bevölkerung gerichtet, welcher nur mit äußerster Mühe unterdrückt wurde. Dagegen blieb Peru in der neuesten Zeit, bei den allgemeinen Empörungen gegen die spanische Herrschaft rund herum, lange ruhig, bis denn endlich aus Chili der General **San Martin** (1820) und der **Befreier Bolivar** aus Columbien (1823) mit Heeren vordrangen und die Spanier vertrieben. Die Schlacht von **Ayacucho** am 9. December 1824 machte ihrer Uebermacht ein Ende, und 1826 mußten sie auch den letzten Punkt, nämlich Callao, räumen.

3) Bolivia (Oberperu).

Diese Republik gehörte früher zum spanischen Vicekönigreich **Buenos Ayres** und constituirte sich erst nach der Schlacht von Ayacucho. Sie bildet ein großes Dreieck (von 14,600 Q.-M., 1,200,000 E.) zwischen Brasilien, Paraguai, Laplata, Chili, der Südsee und Peru. Ihren Namen hat sie dem Dictator Bolivar zu Ehren angenommen. Präsident: General Velasco.

Hier ist der Kern der großen **Andenkette** mit den höchsten Bergen der neuen Welt, dem **Sorata** und **Illimani**. Der mächtige **Madeira**, ein Nebenfluß des Marannon, entspringt hier unter dem Namen **Cochabamba**, heißt dann **Mamore** und nimmt an der brasilisch-bolivischen Grenze den **Guapori** mit dem **Ubahi** auf. Der **Pilcomayo** und **Bermejo** eilen zum Paraguai. — Das Klima ist bei der Höhe der Gebirge zum Theil sehr kalt, wogegen das niedrige Land milder und sehr fruchtbar ist. Besonders groß ist der Reichthum an edlen Metallen.

Hauptstadt des aus 6 Provinzen bestehenden Staats ist **Chuquisaca**, am Cachimayo, mit 16,000 E.; sie liegt 14,700 Fuß hoch. — Außerdem **Potosi**, 14,000 E., mit sehr reichen Silbergruben. — **Lapaz**, 40,000 E., mit Goldwäscherei. — **Oropesa**, südlich vom Illimani, 25,000 E., bedeutende Baumwollenmanufacturen.

4) Chili.

Chili erstreckt sich von Bolivien südlich längs dem Meere bis nach Araucanien. Die unfruchtbarste Wüstenei trennt es von Bolivien. Es ist übrigens eins der schönsten und reichsten Länder des früher spanischen Amerika. Mitten durchs Land zieht sich auch hier ein Arm der Cordilleras. Unter den höchsten Bergen befinden sich 14 große und einige kleinere Vulcane, die beständig Feuer auswerfen; Erdbeben sind häufig, und das Erdreich ist ganz von Schwefelkiesen durchdrungen. Die Zahl der kalten und warmen mineralischen Quellen ist groß. — Der auf der Westseite der Anden liegende Theil hat ein überaus anmuthiges und mildes, dem italienischen gleiches Klima, sowie einen außerordentlich fruchtbaren Boden (der Garten der neuen Welt). — Der Handel könnte wichtiger

werden, als er jetzt schon ist Nach Lima wird Getreide, Rauchfleisch, Talg, Häute ausgeführt, nach Paraguai viel Wein und Branntwein; nach Europa Gold, Silber, Kupfer und Vigognewolle.

Die fremden **Einwohner** sind auch hier Spanier, oder spanischer Abkunft, farbige Leute und Neger. Die Eingeborenen bestehen aus mehren indianischen Völkerschaften. Sie machen **1,500,000** aus und bewohnen ein Gebiet von **6600 Q.-M.** An der Spitze ihrer Republik steht ein Oberdirector.

St. Jago, die Hauptstadt am Mapocho, von vielen Canälen bewässert, mit **66,000 E.**, treibt bedeutenden Handel, hat viele Klöster, ein Gymnasium, Münze. Eine gute Landstraße führt nach dem Hauptshafen des Landes **Valparaiso**, von **50,000 E.** bewohnt. — **Huasco**, mit sehr wichtigen Silbergruben. — **Conception, 10,000 E.**, befestigte Stadt mit einem Hafen. — **Valdivia**, Festung und Hafen im Gebiete der Araukanen.

Zu Chili gehören noch folgende Inseln:

Die **Chiloe-Inseln**, eine große Gruppe an der Südspitze Chili's, in einem Meerbusen, der fast bis zu den Andes ins Land dringt. Sie haben den Namen von der größten der Inseln, **Chiloe**, die **44,000 E.** hat. Alle sind mit Bergen und dichten Wäldern bedeckt.

Juan Fernandez. So nennt man 2 kleine Inseln im Südmeer nach dem Namen ihres Entdeckers. Die größte, **Masatierra**, ist auf der Nordseite malerisch schön, unter einem schönen Himmel. Colibris beleben die Wälder und Myrthenbäume wachsen bis 70 Fuß Höhe. Der hier ausgesetzte Steuermann **Alexander Selkirk** hat zu der Geschichte von Robinson Crusoe Veranlassung gegeben.

---

5) Araukanien (Südchili).

Dieser unabhängige, aber mit Chili in Bundesgenossenschaft stehende Indianerstaat liegt an der Südspitze Chili's, mit einem Flächeninhalt von **1200 Q.-M.** und **400,000 E.** Es gibt keine eigentlichen Städte in diesem Lande, sondern dasselbe ist in 4 Bezirke getheilt, deren jedem ein Oberster, Toqui genannt, vorsteht.

Die Bewohner sind ohne Zweifel die Tapfersten unter den eigentlichen Amerikanern. Nie haben die Spanier sie zu besiegen vermocht; ja wenn auch einer von Pizarro's Generalen, **Valdivia**, hieselbst einige Festungen (Valdivia) anlegte, so konnte er das Land selbst doch nie unterwerfen. Die wohlgerüsteten Schaaren der Araukanen erstürmten mehr als einmal seine Bollwerke, und ein spanischer Dichter selbst, Ercilla, konnte nicht umhin, ihre Tapferkeit in einem nicht unberühmten epischen Gedichte zu feiern.

Produkte: Chili hat verhältnißmäßig weniger Thiere als das übrige Amerika. Das europäische Rindvieh hat sich stark vermehrt (das Stück 2 Thlr.). Es gibt Hirsche, Tapire, wilde Katzen, Beutelthiere, Armadille, **Flamingos**, Condore, Reiher mit rothen Federbüschen. Das Meer aber ist sehr reich an großen und kleinen Geschöpfen, besonders **Seelöwen, Seekühen**, Wallfischen, Haien, Schwertfischen. Bei J. Fernandez sind die Kabeljaue so zahlreich als bei Neufundland. Das Gewächsreich liefert vortreffliches Bauholz, die schönsten Cypressen, Cedern, Lorbeerbäume, Kokospalmen, Weihrauchbäume, viele Färbekräuter, **Kartoffeln**, deren eigent-

liches Vaterland Chili ist, Mais, Südfrüchte, Wein, vortreffliche Pfirsichen und Erdbeeren wie Hühnereier. Die europäischen Kornarten geben 50-, ja 100fältigen Ertrag. Die Gebirge sind reich an Metallen aller Art, es werden aber nur die edlen und Kupfer aufgesucht; das reinste Gold im Sande und in Bergwerken, Krystalle, Marmor, Steinsalz, Salpeter, Porphyr, Amethyste, Rubinen, Steinkohlen u. s. w.

Der **Seelöwe** gehört zu dem Geschlecht der Robben, hat braune Haare, ein sehr starkes Gebiß; seine Hinterbeine laufen mit dem Schwanze aus und berühren die Erde nicht. Sein Gang ist schleppend; er brüllt wie ein Löwe, grunzt wie ein Schwein, brummt wie ein Stier. Zu Anfang des Winters kommen sie ans Land und bringen dort ihre Jungen zur Welt. Das Fell dient zu Kofferbeschlägen. Sein Fett gibt eine große Menge Thran. — Eine andere Art ist der **zottige Seelöwe**, der eine Länge von 25 Fuß erreichen soll. Nur das Männchen hat eine Mähne. Die Nahrung dieser Thiere sind Fische, Seevögel und Seegras.

Die **Seekuh** ähnelt mehr dem Wallfisch, der Kopf etwas einem Ochsenkopfe. Ihre Länge ist von 10 bis 20 Fuß. Man findet ihr Fleisch wohlschmeckend. Die sehr dicke Haut wird zu Leder verarbeitet.

Der **Flamingo** oder **Flamant**, der größte unter den Sumpfvögeln, 4—5 Fuß hoch, mit langen rothen Beinen, gekrümmtem Oberschnabel. Seine Farbe ändert sich mit dem Alter und geht von grün bis zu scharlachroth über. Da er Schwimmfüße hat, so macht er den Uebergang zu den Wasservögeln. Er baut sein Nest in der Form eines Kegels, auf dem er sitzend mit herabhängenden Füßen seine Eier ausbrütet. Die Araukanen stellen ihm seines Gefieders wegen sehr nach. Das Fleisch soll wie Rebhühnerfleisch schmecken; die Zunge aber wird als Leckerbissen betrachtet.

Die **Kartoffel.** Die Engländer (Walter Raleigh — Franz Drake) brachten sie gegen Ende des 16ten Jahrhunderts nach Europa. Sie ist seit ihrer allgemeinen Verbreitung ein höchst wichtiges Nahrungsmittel, zumal in schlechten Kornjahren, geworden. Die gewöhnliche Fortpflanzung geschieht durch die Knollen; weil sie aber mit den Jahren ausarten, so ist es rathsam, auch aus dem Samen eine gute Sorte zu ziehen. Die schlechten Sorten dienen zum Viehfutter. Es wird aus den Kartoffeln, wie aus dem Weizen, Mehl und eine gute Stärke bereitet. Da diese Pflanze zu dem Geschlecht der **Nachtschatten**, unter denen es mehre giftige gibt, gehört, so halten Einige, wie wohl mit Unrecht, ihren Genuß für ungesund; dies gilt nur vom Genuß der unreifen.

Der Spanier **Almagro** wurde 1535 von Pizarro zur Eroberung dieses Landes abgesandt. Sein Zug ging durch die Wüstenei, welche Ober-Peru von Chili scheidet. Hier gerieth er mit seinem kleinen Corps so tief in die mit Schnee und Eis bedeckten Gebirge, daß fast die Hälfte der Mannschaft vor Kälte erstarrte. Fünf Monate nachher fand man die erfrorenen Körper noch in derselben Stellung, die Zügel ihrer ebenfalls erfrorenen Pferde in der Hand haltend. Den Uebrigen, die Chili erreichten, waren zum Theil Finger oder Zehen erfroren. Almagro wurde indessen keine Zeit gelassen, auf Anlegung einer Colonie bedacht zu sein. Die Unruhen in Peru riefen ihn bald nach diesem Lande zurück, wo er nicht lange nachher auf Pizarro's Befehl hingerichtet wurde.

Einige Jahre später schickte Pizarro den **Valdivia** zur Vollendung der Eroberung von Chili ab. Aber die Spanier fanden hier größern Widerstand, als bei der Besitznahme Peru's. Der kriegerische Geist der Eingeborenen nöthigte sie, gleich mit Anlegung von Festungen zu ihrer Sicherheit den Anfang zu machen. Dessenungeachtet hatten sie in der Folge noch häufig hartnäckige Kämpfe zu bestehen, in denen sie nicht selten den Kürzern zogen. Mehrmals erstürmten die Araukanen ihre Festungen, und Valdivia verlor mit dem größern Theil seiner Krieger in diesen Gefechten sein Leben. Durch Hülfe erhaltener Verstärkungen und Beharrlichkeit erkämpften zwar zuletzt die Spanier sich im eigentlichen Chili eine ruhige Lage, Südchili konnten sie indessen niemals in ihre Gewalt bringen.

So blieb die Lage der Dinge bis zum Jahre 1810. Da erschien in Chili ein gewisser **Alvarez del Jonte** aus Buenos Ayres und brachte eine Revolution zu Stande, welche Chili von Spanien losriß. Allein die unglückliche Schlacht bei Talca (1814) stellte Spaniens Herrschaft wieder her, und erst in den Jahren 17 und 18 gelang es dem Laplatinischen General **San Martin** durch die Schlachten bei Chocabuco und Maypo, Chili für immer von Spanien zu befreien.

---

6) Patagonien.

Patagonien oder **Magellans Land**, die südlichste Spitze von Amerika, von La Plata und Araukanien bis zur **magellanischen Meerenge**, die nach ihrem Entdecker im Jahre **1520**, **Ferdinand Magellan**, dem ersten Weltumsegler, benannt ist. Größe: etwa **20,000 Q.-M.**

Der Boden ist zum Theil gebirgig, zum Theil fruchtbar und morastig; auf der Ostseite sind viele dürre Sandflächen. Rindvieh und Pferde gibt es auch hier in großer Menge; von Vögeln Condore, Adler, Eulen, Fasanen, Rebhühner u. s. w. Die **Patagonen** sind ein berittenes Jägervolk; sie säen nicht und ernten nicht, irren umher in diesem kalten Erdstrich, und ihr Pferd ist ihnen ihr Alles. Sie sind groß von Wuchs, aber keineswegs Riesen, stark und wohlgenährt, und gehen des rauhen Klimas ungeachtet fast nackend.

---

7) Feuerland.

Das **Feuerland** (**Terra del Fuego**), welches durch die magellanische Straße von Patagonien getrennt wird, besteht aus einer großen und einigen kleinen Inseln. Eine schmale Meerenge **le Maire** trennt das Feuerland vom **Staatenland**. Beide bieten von der Nordseite einen überaus traurigen Anblick dar, wilde Felsen mit Schnee und Eis bedeckt. Die Ostküste hat noch etwas mehr Vegetation. Am meisten bewohnt ist die Südspitze, deren äußerstes Vorgebirge das **Cap Horn** ist. Der Flächeninhalt beträgt **1520 Q.-M.** — Die Bewohner dieses traurigen Landes sind die **Pescheräs**, welche ihren Namen von dem einzigen Worte haben, das die Reisenden von ihnen vernahmen, eine gutmüthige, aber höchst ungebildete Menschengattung, mit dicken, großen Köpfen, platten Nasen, zottigem Haar, dünnen und krummen Beinen; in hohem Grade dumm, gleichgiltig und träge, bei denen der Menschenverstand sich fast allein an ihren Waffen zeigt. Sie leben von halb verfaultem Seehundsfleisch, Muscheln und thranigem Fett, blos mit Seehundsfellen bekleidet. Unter allen bekannten Wilden stehen sie auf der untersten Stufe der Cultur.

Nordöstlich der Magellansstraße gegenüber liegen die felsigen, unfruchtbaren **Falklandsinseln**, welche aus 2 großen (Ost- und Westfalkland) und mehren kleineren bestehen. Des Robben- und Wallfischfanges wegen haben die Engländer hier seit **1833** eine Niederlassung. Sonst sind sie unbewohnt. Zusammen betragen sie **157 Q.-M.**

---

8) La Plata.

Die **15** Staaten, welche jetzt nach Weise der nordamerikanischen diese Republik bilden, rissen sich seit **1816** von Spanien los und gaben sich **1819** ihre jetzige Verfassung. Vor dieser Revolution hatten sie mit Bolivia und Paraguai zum Vicekönigreich **Buenos Ayres** gehört.

Das Land, südlich von **Bolivia** belegen, grenzt mit den meisten südamerikanischen Staaten und enthält **31,400 Q.-M.** und **2 Millionen E.** Längs der Westgrenze ziehen die **Cordilleras** hinunter, im **O.** aber fließt der **Parana**, welcher an der Grenze von **Paraguai** den **Paraguai** und kurz vor seiner Mündung ins atlantische Meer den **Uruguai** aufnimmt.

Seine ausgedehnte, breite **Mündung** wird selbst der **Rio de la Plata** (Silberstrom) genannt. Im Süden erstrecken sich weite grasreiche Pampas, **wo** ungeheure Heerden von Rindern und Pferden ihre Nahrung finden. **Ueber** diese Heerden führen halbwilde Hirten (Gauchos) die Aufsicht, **welche** auf weit verstreuten Höfen (Estancias) wohnen.

Die **Eingeborenen** dieses weitläufigen Gebiets bestehen aus vielen Völkerschaften, wovon die bekanntesten folgende sind: die **Abiponer**, eine **berittene** nomadisirende Völkerschaft, die sich durch körperliche Stärke und **Gewandtheit** auszeichnen, treffliche Reiter und Schwimmer sind und ihrer ganzen Lebensweise die vortrefflichste Gesundheit verdanken. Die **Charruas** sind wohlgebaut und verrathen stolze Wildheit, sind aber sehr unreinlich, haben keine Religion, keine Gesetze, kein Oberhaupt. Die **Minuanos** **haben** mit ihnen große Aehnlichkeit, auch in ihrem Haß gegen die Spanier. **Am** gefährlichsten waren den Spaniern die **Mabayas**, die sich für das edelste und tapferste Volk halten. Fischfang, Jagd und Krieg sind ihre **Beschäftigung**; den Ackerbau überlassen sie den Sklaven. Die **Pampas**, **ein** sehr tapferes Volk, haben Oberhäupter, die sehr in Achtung stehen, aber keine religiösen Gebräuche und keine Gesetze. Die **Guaranys** sind klein und häßlich und im Kriege feig. Sie sind die zahlreichste dieser Nationen, und ihnen verdankten die Spanier hauptsächlich den Besitz des Landes. Sie treiben Ackerbau, wovon die vorhergehenden Stämme nichts wissen, deren Hauptnahrung Fleisch von Pferden, Rindvieh und Wild ist. Die Jesuiten haben zur Zeit ihrer Herrschaft in diesen Ländern manche Verdienste um die Indianer sich erworben, und sie zum Ackerbau, zur Viehzucht und zu mehren Handwerken angeführt.

Buenos Ayres, am 8 Meilen breiten Plata, **90,000** E., Hauptstadt und Sitz der Regierung; Universität mit Sternwarte und Bibliothek, protestantische Kirche. — **Corrientes**, am Einfluß des Paraguai in den Parana. — **Salta**, **10,000** E. — **San Miguel**, am Dulce, Kartenfabrik. — **Mendoza**, mit **20,000** E. und Silberbergwerken. **Famatina**, mit Goldbergwerken.

---

9) Uruguai (Banda Oriental, Cisplatina).

Dieses durch den Uruguai von Laplata getrennte Land war lange Zeit zwischen Spanien und Portugal streitig. **1817** besetzten es die Portugiesen, und als sich darauf Brasilien und Laplata als freie Staaten constituirt hatten, wurde es auch ihnen zu einem Zankapfel. Ein Krieg brach aus, jedoch der Friede von **1828** erkannte es als unabhängige Republik mit **9** Provinzen an. Seine Größe beträgt **4900 Q.-M.** mit nur **200,000 E.**

Hauptstadt ist **Montevideo**, lebhafter Handelsplatz an der Mündung des Laplata, **40,000** E. — **Maldonado**, Festung. — **San Carlos**, Kupfergruben.

---

10) Paraguai.

Dieser seit **1811** bestehende Staat wird von dem Paraguai, dem Parana und Brasilien eingeschlossen. Seine Größe beträgt **7000 Q.-M.**; die Zahl seiner Einwohner ungefähr **500,000**.

Assumcao, Hauptstadt am linken Ufer des Paraguai, **10,000 E.**; ungepflasterte Straßen und meist hölzerne oder lehmene Häuser. — **Con-**

ception, 16,000 E. — Itapua, am Parana, befestigt. — Noch viele **Missionsplätze aus den Zeiten der Jesuitenherrschaft.**

Die Könige von Spanien **Karl** V. und **Philipp** II. waren hauptsächlich auf die Bekehrung der Indianer zum Christenthum bedacht. Am Ende des 16ten Jahrhunderts betraten die **Jesuiten** Paraguai und versuchten ihre Geschicklichkeit in diesem Geschäft mit mehr Glück als ihre Vorgänger. Sie vereinigten viele der umherstreifenden Indianer in Colonien, machten sie gesitteter und führten Polizei unter ihnen ein. Aber nicht allein die jesuitische Ueberredungskunst gründete die Colonien; auch die damalige Verfolgungswuth der Portugiesen, welche die Indianer als Sklaven verkauften, ließ viele derselben hier einen Zufluchtsort suchen. Ihre Missionen, welche zuletzt einige hunderttausend Seelen enthielten, waren in 42 Kirchspiele getheilt, deren jedes von 2 Jesuiten regiert wurde, deren einer die geistlichen, der andere die weltlichen Angelegenheiten besorgte. Alle Mitglieder mußten für das Beste der Colonie arbeiten, und der Ertrag der Arbeiten wurde in Magazinen niedergelegt, aus welchen jeder erhielt, was er zur Kleidung und zum Unterhalt bedurfte. Alles verrieth den Plan der Jesuiten, hier ein eigenes unabhängiges Reich zu gründen. Sie wußten klüglich alle Spanier von ihren Colonien entfernt zu halten, unter dem Vorwande, daß die spanische Sittenlosigkeit ihr Bekehrungsgeschäft hindere. In der Folge erhielten sie Waffen, die Erlaubniß Festungen anzulegen, errichteten Heere aus Eingeborenen, um sich, wie sie sagten, gegen die Portugiesen und wilden Indianer zu vertheidigen.

Bei Gelegenheit eines Grenztractats, den die spanische und portugiesische Regierung 1750 mit einander schlossen, offenbarte sich unverholen die Absicht der Jesuiten. Einige Districte vom Missionslande sollten an Portugal fallen. Die Jesuiten widersetzten sich mit Gewalt der Waffen und fingen mit beiden Regierungen Krieg an. Nur mit Mühe gelang es den vereinigten Mächten, diese listigen Feinde zu besiegen und sie aus Paraguai zu vertreiben. Uebrigens erregte es bei den Indianern mehr Trauer als Freude, als die Spanier sie für frei erklärten, welches ein gutes Zeugniß für die Behandlungsweise der Jesuiten gibt.

Aber mit den Jesuiten hatte sich auch die Handelsthätigkeit dieser Gegenden verloren. Dies erregte Unzufriedenheit. Die spanische Regierung öffnete keine neuen Erwerbsquellen, und so erhob sich bei der allgemeinen Empörung der Nachbarländer gegen das drückende Joch 1811 auch Paraguai und erwählte einen Rechtskundigen, den Doctor **Francia**, zum Regenten, welcher seitdem das Land als Dictator fast unumschränkt bis zu seinem Tode beherrschte.

Produkte: Das europäische Rindvieh und die Pferde haben sich hier außerordentlich vermehrt und ungeheure Heerden von 5—10,000 Stück, theils zahm, theils wild, bedecken das Land; auch Maulesel und Schafe sind zahlreich. Außerdem Affen, Hirsche, Jaguare, wilde Katzen, **Tapire**, **Bisamschweine**, unzählige Amphibien aller Art und eine Menge nützlicher und schädlicher Insecten; zu den ersten gehören Bienen, zu den letzteren Heuschreckenschwärme und Ameisen. Unter den wildwachsenden Gewächsen sind die wichtigsten der Johannisbrotbaum, der hier seine höchste Vollkommenheit erreicht, der **Paraguaithee**, der **Kopaivbaum**, der **Genipabaum**, Vanille, Tamarinden, Orangen, Jalappe, **Ipecacuanha**, Rhabarber u. s. w. Pflanzen, die angebaut werden, sind: Tabak, Mais, Baumwolle, Maniok, Bataten, Melonen, Kürbisse u. s. w. Auch an Gold, Silber, Eisen, Salz, Salpeter und anderen Mineralien fehlt es nicht.

Der **Tapir**, das größte Landthier der neuen Welt, ungefähr wie ein mittelmäßiger Ochse. Die Farbe ist braunroth; Kopf und Beine gleichen dem Schweine, daher man ihn auch **Wasserschwein** nennt. Der Rüssel gleicht dem des Elephanten, ist beweglich, aber kürzer, und wird von ihm geschickt zum Abreißen, Anfassen und Aufheben gebraucht. Der übrige Körper ähnelt dem Nilpferde. Des Tags liegt er in sumpfigen Wäldern verborgen, des Nachts geht er der Nahrung nach, vorzüglich dem Zuckerrohr. Für Menschen ist er unschädlich; denn er ist furchtsam und geht bei anscheinender Gefahr gleich zu Wasser, wo er sich als guter Schwimmer zeigt.

Das **Bisamschwein**, eine Art wilder Schweine, das hinten am Rücken einen drüsenartigen Beutel hat, in welchem sich eine schmierige, nach Bisam riechende Feuchtigkeit befindet. Es ist sehr zornig, wird aber seines wohlschmeckenden Fleisches wegen sehr gesucht; doch muß man gleich nach der Erlegung den Beutel ausschneiden. Es ist kleiner, aber auch reinlicher als unser zahmes Schwein.

Der **Kopaivbaum**. Das Holz ist hart und gelbroth. Wichtig macht diesen Baum der **Kopaivbalsam**, der durch Einschnitte in großer Menge aus ihm aufgefangen wird. Dieser ist dünner als Terpentin, von scharfem Geschmack, von angenehmem gewürzhaften Geruch, und wird innerlich und äußerlich angewendet.

Der **Genipabaum**, ein sehr hoher Baum in S. A., der das ganze Jahr Blüthen und Früchte hat, und hundert Jahre fruchtbar sein soll. Die Früchte sind eirund, von der Größe einer Pomeranze, und haben ein sauersüßes, kühlendes und wohlriechendes Fleisch. Die unreifen Früchte enthalten einen klebrichten Saft, welcher eine dauerhafte schwarze Farbe gibt. Die Wilden färben ihr Gesicht damit, wenn sie in den Krieg ziehen.

Der **Paraguaithee, Jesuiterthee**, kommt von einem Baume, der so groß wie ein Orangenbaum ist. Die 4—5 Zoll langen, dicken und glänzenden Blätter werden gewelkt, indem man die Zweige durch eine Flamme zieht, nachher geröstet und zerstampft. Die langsam gedörrten Blätter geben einen bessern und theuern Thee von köstlichem Geruch. Man packt ihn zum Verschicken in Ochsenhäute, und es wird davon eine sehr große Menge in die übrigen Länder von S. A. ausgeführt; aber nach Europa kann er nicht versandt werden, weil er in kurzer Zeit seinen Geruch und seine Kraft verliert.

Die **Ipecacuanha**, eine fußhohe Pflanze, eine Veilchenart, die erst mit ihrer Arzneikraft seit hundert Jahren in Europa bekannt ist. Ihre Wurzel gibt das bekannte gelindeste und sicherste Brechmittel. Es gibt davon mehre Sorten.

Eine Schmarotzerpflanze, der **Ybaro**, ist für die Indianer wichtig, weil ihre Frucht zwischen der äußern Schale und dem Kern ein fettes Mark enthält, welches vollkommen die Stelle der Seife vertritt. — Von einer andern Schmarotzerpflanze, die den Namen **Quembe** führt und von der Dicke eines Arms ist, benutzen die Indianer die Rinde zu Stricken und die Spanier zu Schiffstauen.

---

11) Das Kaiserthum Brasilien.

Unter dem Namen **Brasilien** begreift man den ganzen östlichen Theil Südamerika's, welcher sich vom Oyapok bis südwärts von Rio Grande erstreckt und früher das portugiesische Amerika ausmachte. Es gehört dazu außer dem **eigentlichen Brasilien**, welches die Ostseite von S. A. einnimmt, das noch sehr unbekannte **Amazonenland**, ein Theil von **Guinea** und ein Theil von **Paraguai**; hat also westlich die sonst spanischen Besitzungen, östlich das atlantische Meer zur Grenze. Der Flächenraum beträgt an 130,000 Q. M., eine jedoch unsichere Angabe. Auf diesem ungeheuren Raum leben gleichwohl nur etwa 6 Millionen Menschen, von denen die eine Hälfte aus Portugiesen, Mulatten und Negern, die andere aus Indianern besteht, theils zum Christenthume bekehrten und unterwürfigen, theils wilden und freien.

Die **Verfassung** ist eingeschränkte Monarchie oder das gewöhnliche Zweikammersystem mit einem Kaiser an der Spitze. Jetziger Kaiser **Pedro II.**

Brasilien hat eine Seeküste von 900 Meilen, die von Korallenriffen umgeben ist. Im Norden hat das Land unabsehbare Ebenen, die **Llanos**; südlich davon, sowie unfern der Ostküste finden sich mancherlei Bergketten, die mit den Anden in gar keiner Verbindung stehen. Nach allen Seiten hin ist es stark bewässert. Der König aller Ströme ist der **Marannon** oder **Amazonenfluß**, mit dem sich viele ansehnliche Flüsse verbinden, deren jährliche Ueberschwemmungen das Land umher zu einem großen Meere machen. Der **Tocantines** (bei seiner Mündung **Gran Para**) bildet mit der Mündung des vorigen die große Insel **Marajo**, und hat wie jener eine gewaltige Wassermasse. Der **Paranaibo**, der **San Franciscus** und die südlich zum Plata strömenden: **Paraguai**, **Parana** und

Uruguai nebst vielen anderen Strömen, die zum Theil Gold und Diamanten führen. — Die Küste hat viele ansehnliche Einschnitte, unter Anderem die **Bai aller Heiligen.** — Das Klima ist ungeachtet der Lage des Landes in der heißen Zone sehr angenehm, und die Hitze wird durch See- und Gebirgswinde gemildert. Ungeheure Urwälder, fast nur von Affen, Papageien und Pfefferfressern belebt, an deren hohen Stämmen prächtige Lianengewächse hinaufranken, bedecken die Ufer der Flüsse im Innern. Der Boden ist äußerst ergiebig, die Produkte sind vortrefflich, und die vielen Flüsse erleichtern den Transport aus dem Innern nach dem Meere. Bei hinreichender Bevölkerung und vermehrter Cultur könnte Brasilien eins der reichsten Länder der Erde sein. Aber bei der großen Fülle des gesegneten Landes findet man hier viel Armuth und Bettelei; die Portugiesen und Mulatten sind träge und weichlich, nur der Negersklave arbeitet. Der Handel mit Goldbarren, Edelsteinen, Tabak und Brasilienholz ist Monopol der Regierung; die übrige Ausfuhr besteht in Zucker, Baumwolle, Indigo, Häuten, Thran, Fischbein, Apothekerwaaren u. s. w.

Die **Eingeborenen** im Innern bestehen aus vielen, aber nicht großen Völkerschaften, von denen die **Botocuden, Puris, Capuchos** und **Cumanchos** die vornehmsten sind. Sie reden verschiedene Sprachen und reiben sich in häufigen Kriegen einander selbst auf; verrathen wenige Religionsbegriffe, aber einige merkwürdige Spuren einer ältern Religion. Gegen Fremde sind sie gastfrei, hassen aber die Portugiesen als ihre Unterdrücker, und verachten diejenigen ihrer Nation, welche sich dem Dienste derselben überlassen haben. Jagd, Fischfang und Krieg sind die Beschäftigung der Männer; die Weiber verfertigen Netze, Hängebetten und Zeuge, haben auch die Sorge für den Ackerbau, der hauptsächlich in Mais und Maniok besteht, und auch nur von einigen Völkern betrieben wird. Allgemein ist die Gewohnheit, ihre Körper zu bemalen. Dem abscheulichen Menschenfressen haben die Missionaire ziemlich Einhalt gethan.

Das Land ist in 18 Gouvernements getheilt. Städte:

Rio de Janeiro, Hauptstadt des ganzen Reichs, an einem Meerbusen, der einen vortrefflichen Hafen bildet. Die Umgebungen sind herrlich und noch verschönert durch einen vorzüglichen botanischen Garten, **210,000 E.**, große Wasserleitung und Casernen, prächtige Kirchen, Theater und Börse; Akademie der Künste, Sternwarte, Militairschule, Gymnasium, ansehnliche Fabriken und bedeutender Handel. Den Hafen vertheidigen 2 Festungen, **Santa Cruz** und **Joao.** In der Nähe das Lustschloß **Santa Cruz.** — **Porto Allegro**, an der Lagune de los Patos, **15,000 E.**, Arsenal, Schiffswerfte. In der Nähe die deutsche Colonie **Leopoldo.** — **Porto Seguro**, nördlich von dem vorigen. — **Francisco de Paula, 8000 E.**, Handel mit gedörrtem Rindfleisch. — **San Antonio**, auf der Insel **Catarina**, die mit fast undurchdringlichen Orangenwäldern bedeckt ist. — **San Paulo, 30,000 E.**, Waffenfabrik. — **Vittoria**, Hafen, **10,000 E.** — **Bahia (San Salvador)**, an der Allerheiligen-Bai, **185,000 E.** und wichtiger Handel. — **Sergipe**, Hafen, **20,000 E.** — **Pernambuco**, schöner Hafen und Handel, **60,000 E.** — **Natal, 18,000 E.**, Hafenstadt. — **Aracati, 26,000 E.** — **Para**, oberhalb der Mündung des Flusses gl. N., **32,000 E.**, mit Pflanzungen von ostindischen Gewürzen. — **Cameta**, am Tocantines, **12,000 E.** — **Villa Bella**, im Innern, **25,000 E.** — **Tejuco**, am San Antonio im eigentlichen Diamantengebiete, **6000 E.** — Dem

Cap Roque gegenüber liegt die Insel **Fernando**, welche als Verbannungsort dient; der Stadt Vittoria, aber in weiter Ferne, die Insel **Trinidada**, woselbst sich eine kleine Garnison befindet.

Produkte: Wildes Rindvieh und Pferde in großen Heerden, Affen, **Faulthiere**, **Ameisenbären**, Tapire, **Armadille**, **Meerschweine**, Colibris, **Papageien**, **Pfefferfraß**, **Anhinga**, Riesen- und Klapperschlangen, Schildkröten und viele andere Amphibien; alle Gewässer sind reich bevölkert, aber das Land auch eben so reich an plagenden Insecten. Herrliches Holz zum Schiffbau, Magnolien, Kokospalmen, China-, **Fernambuk-**, Balsam-, **Orleanbäume**, Jalappe, Ipecacuanha, sehr guter Wein, Lianenpflanzen, Orangen in Ueberfluß, Pfeffer, Zucker, Tabak, Baumwolle, Cacao, Vanille, Indigo, Mais, Reis, **Ananas**, Maniok, Bataten u. s. w. Gold in den Flüssen, im Sande und in Bergwerken, Silber und andere Metalle, Edelsteine, besonders Diamanten.

Armadille. Gürtelthiere. Der ganze obere Körper, mit Einschluß des Kopfes und Schwanzes, ist mit einer hornartigen Schale bedeckt, in die sie sich zurückziehen können. Auf dem Rücken ist die Schale in zwei festliegende Schilder getheilt, zwischen welchen einige bewegliche Gürtel sitzen, nach deren Zahl man mehre Arten von Armadillen unterscheidet. Sie halten sich des Tages in selbst gegrabenen Höhlen auf und gehen des Nachts ihrer Nahrung nach, die in Feld- und Baumfrüchten besteht. Der Kopf gleicht einem Schweinskopfe, und die Größe des Körpers dem eines Spanferkels.

Das **Faulthier, Ai**, hat in der äußern Gestalt mit einem Affen Aehnlichkeit, gehört aber zu den wiederkäuenden Säugethieren; es hat einen häßlichen, zottigen Leib, lange Klauen und ist verrufen durch sein Phlegma. Gleich einer Schnecke schleppt es sich fort, verläßt einen Baum, von dessen Blättern es lebt, nicht eher, als bis er kahl ist, fällt dann herunter und hungert viele Tage, ehe es sich entschließt, einen andern Baum zu erklettern. Von seinem kläglichen weinenden Geschrei führt es den zweiten Namen.

Der **Ameisenbär.** Es gibt von diesen Thieren verschiedene Arten, von der Größe eines Eichhorns bis zur Länge von 4 Fuß. Sie haben keine Zähne, aber eine verlängerte Schnauze, und in derselben eine schmale Zunge, die sie fußlang ausstrecken können. Mit ihren hakenförmigen Klauen kratzen sie Löcher in die großen Ameisenhaufen und stecken ihre klebrichte Zunge hinein, an die sich die Ameisen ansetzen. Sie gehören allein dem südlichen Amerika an, wo sie sehr wichtig sind, indem sie der zu großen Vermehrung der verwüstenden Ameisen wehren. Die größeren unter ihnen bestehen oft furchtbare Kämpfe mit dem amerikanischen Tiger, in denen nicht selten beide Thiere auf dem Platze bleiben. Die Wilden essen ihr Fleisch, obgleich es widerlich schmecken soll. Sie dürfen nicht mit dem Ameisenlöwen, einem kleinen Insect, verwechselt werden.

Das **Meerschweinchen**, dessen eigentliches Vaterland Brasilien ist, hat seinen Namen theils von seinem Grunzen wie ein Ferkelchen, theils weil es übers Meer zu uns gekommen ist. Es hat Aehnlichkeit mit dem Kaninchen, ist auch fruchtbar wie dasselbe, doch nur halb so groß, sehr zärtlich und gegen Kälte empfindlich.

Papageien gibt es in allen warmen Provinzen von Amerika, von der Größe eines Sperlings bis zu der eines großen Raben. In Brasilien gibt es **Langschwänze, indianische Raben (Arras)** genannt, schön rothe mit himmelblauen Flügeln, blaugelbe u. s. w., und **Kurzschwänze, Lory's**, den **Cacadu**, weiß, mit einem farbigen Federbusch auf dem Kopfe, den er in der Ruhe zurückschlägt, im Zorn aufrichtet. Die gemeinen Papageien sind in solcher Menge vorhanden und thun dem Getreide so vielen Schaden, daß sie eine ordentliche Landplage sind.

Der **Pfefferfraß (Toukan)**, ein nur kleiner Vogel, aber mit einem unförmlich großen Schnabel und einer dünnen, hornartigen Zunge. Er scheint Brasilien vorzugsweise eigen zu sein, und es gibt dort mehre Arten. Die Füße der meisten sind zum Klettern geschickt.

Der **Anhinga (Schlangenvogel)**, ein Wasservogel von der Größe einer Ente, der sich von Fischen und Wasserthieren nährt. Seinen Hals, der eine Länge von 2—3 Fuß hat, kann er ganz einziehen und ihn dann wie einen Pfeil nach der Beute im Wasser hinschnellen.

Das **Fernambukholz (brasilische Cäsalpinie)** hat den Namen von der Stadt **Fernambuco**, wo es eingeschifft wird. Es ist sehr schwer und hart, und wird von Tischlern und Drechslern verarbeitet. Das geraspelte Holz gibt eine schöne rothe Farbe. Man kocht auch daraus mit Alaun, Weinsteinkrystallen, arabischem Gummi und Zucker eine dauerhafte rothe Dinte. Der Baum gehört zu einem Geschlecht mit dem rothen Sandelholz (s. Nubien).

Der **Orleanbaum.** Die Samenkapseln dieses nur mittelmäßig großen Baumes enthalten röthliche Kerne, aus welchen die bekannte rothgelbe Farbe, der **Orlean**, bereitet wird. Man nimmt die Kerne, die so groß wie Erbsen sind, nebst dem rothen Teige, worin sie eingewickelt sind, gießt warmes Wasser darauf und läßt das damit gefärbte Wasser so lange stehen, bis die rothe Materie sich zu Boden setzt. Aus diesem Setzmehl macht man kleine Tafeln oder Kugeln, trocknet sie an der Sonne und schickt sie nach Europa zum Gebrauch der Maler und Färber. In einigen Gegenden färben die Bauern die Butter damit. Die Wilden bemalen damit ihre Haut zum Schutz gegen die Stiche der Insecten; auch machen sie aus dem Baste des Baumes sehr starke Stricke. Seines Nutzens wegen hat man ihn auf den meisten westindischen Inseln in der Nähe der Häuser angepflanzt.

Die **Ananas.** Diese um des Wohlgeschmacks ihrer Früchte willen so hoch geachtete Pflanze ist uns erst mit der Entdeckung von Amerika bekannt geworden, gedeiht aber bei uns nur in Treibhäusern. Die Melonen ähnlichen Früchte sind in ihrer Form verschieden, kegelförmig, oval und rund, auch von verschiedener Größe und Farbe. So theuer bei uns, so wohlfeil ist sie in Amerika. Der ausgepreßte und gegohrene Saft gibt einen herrlichen Wein.

Lianen. Unter Lianen versteht man überhaupt Schlingpflanzen, d. h. solche Pflanzen, die andere Bäume umstricken und sich an ihnen hinaufschlängeln, wie z. B. bei uns der Hopfen, der Wein, die Jelängerjelieber u. a. Solcher Schlingpflanzen gibt es besonders in den heißen Gegenden in den Wäldern eine große Menge, von den verschiedensten Arten, z. B. die Vanille, der wilde Wein. Besonders aber zeichnen sich durch die Pracht ihrer Blüthen die **Bignonien** und **Winden** aus. Zu ihnen gehört auch die unter Sumatra genannte **Riesenblume** und eine Art **Osterluzei**, welche in Brasiliens Waldungen wächst und so groß ist, daß die Kinder sie als Mützen tragen.

Die erste Entdeckung Brasiliens war ein Werk des Zufalls. **Peter Alvares Cabral** wurde vom Könige **Emanuel** von Portugal im Jahre 1500 mit 13 Schiffen nach Ostindien gesandt und, durch einen Sturm an die brasilische Küste verschlagen, in einen Hafen einzulaufen genöthigt, den er daher auch **Porto Segura** (Sicherheitshafen) nannte. Er errichtete nach damaliger Gewohnheit zum Zeichen der Besitznahme des unbekannten Landes bei der Feier eines Hochamts ein Kreuz, welches noch jetzt von den Einwohnern der Stadt Porto Segura als ein Heiligthum aufbewahrt wird. Die Indianer strömten bei einem ihnen so neuen Schauspiele haufenweise herbei und man glaubte der christlichen Kirche einen Dienst zu leisten, wenn man eine Anzahl dieser Wilden, die nicht den geringsten Begriff von Religion hatten, taufte. Cabral nannte das neuentdeckte Land des gedachten Kreuzes wegen **Santa Cruz**, welchen Namen nachher der König in **Brasilien** veränderte, weil man dort ein Holz von schöner rother Farbe, **Brasas** oder Feuerglut, das so wichtig gewordene Brasilienholz, vorfand. Der König **Emanuel** wurde damals noch durch andere Unternehmungen verhindert, aus dieser Entdeckung weitern Nutzen zu ziehen; aber sein Nachfolger **Johann** III. traf Anstalten zur Anlegung von Colonien, und man erstaunte nicht wenig, in der Gegend der Allerheiligenbai eine indianische Nation, die sich **Tupinambuer** nannte, vorzufinden, welche schon beträchtliche Fortschritte in der Cultur gemacht hatte. Diesen Grad von Ausbildung verdanken sie einem Portugiesen, **Alvares Correa**, der an dieser Küste Schiffbruch gelitten, und durch den Gebrauch des Feuergewehrs und andere europäische Erfindungen sich unter jenen Wilden ein solches Ansehen erworben hatte, daß sie ihn und die Seinigen überflüssig mit Lebensmitteln versahen und ihre Töchter ihnen zu Weibern gaben. Correa selbst hatte sich mit der Tochter eines Kaziken verbunden, die in der Folge in Frankreich getauft wurde, und Beide wurden nun vereint die Lehrer der Indianer.

Die neue von Portugal veranstaltete Expedition nach diesem Lande wurde von einem gewissen **Cotinho** angeführt, der sich aber nichts weniger als klug gegen die Eingebornen benahm, und durch Bedrückungen sie so reizte, daß sie alle Zuckerplantagen und Anlagen der Europäer zerstörten. Glücklicher war der ihm folgende General **Sousa**, der mit Hülfe der Jesuiten den Zorn der Indianer einigermaßen besänftigte und mit der Erbauung von St. Salvador den Anfang machte.

Die ersten Colonisten waren Missethäter, verbannte Juden, und späterhin auch aus Frankreich geflüchtete Hugenotten und holländische Reformirte, die aber von der intoleranten portugiesischen Regierung sich keines besondern Schutzes erfreuen konnten. Nichts desto weniger ging die Erweiterung der Colonie immer mehr fort. Zwar eroberten die Holländer, mit Spanien, dem Portugal unterwürfig geworden, im Kriege, seit 1624 den größten Theil des angebauten Landes, allein 1654 wurden sie wieder verdrängt, und das Land gewann für Portugal nur an Wichtigkeit, als 1698 Gold und 1728 auch Diamanten im Innern entdeckt wurden.

Daß die portugiesische Königsfamilie vor Napoleon 1808 nach Brasilien flüchtete, ist in der Geschichte jenes Reichs erzählt worden. Als sie aber 1821 nach Portugal zurückkehrte, so wurde Brasilien es überdrüssig, von jenseit des Meeres her Befehle zu empfangen, erklärte sich 1822 für unabhängig und rief den zurückgebliebenen Prinz-Regenten **Pedro I.** zum Kaiser aus. Durch eine zu Rio 1831 ausgebrochene Empörung wurde aber der Kaiser bewogen, die Regierung zu Gunsten seines Sohnes **Pedro II.** niederzulegen, welcher jetzt auf dem Throne sitzt.

---

12) Das französische Südamerika.

Es besteht aus einem Theile von **Guiana**, zwischen dem Oyapok und Maroni und der Insel **Cayenne**, an der Mündung des Flusses Cayenne, wovon die Colonie auch ihren Namen hat. Der Boden ist morastig und nur wenig angebaut; im Innern ist das Land mit Waldungen bedeckt und noch ganz in den Händen der Indianer, z. B. der Karaiben. Die Luft ist heiß, feucht und ungesund. Die zur Revolutionszeit hierher deportirten Franzosen fanden hier fast alle ihr Grab. Auch in der neuesten Zeit wurden politische Verbrecher hierher verbannt. In den wenigen Plantagen werden die gewöhnlichen Produkte, besonders Baumwolle, erzeugt. Die hier verpflanzten Gewürz-, Sago-, Brotfrucht- und andere Bäume sind gut fortgekommen. Die Zahl der Einwohner der Colonie mag etwa **30,000** betragen, wovon $^{9}/_{10}$ Neger sind. Flächeninhalt: **1400 Q.-M.**

Cayenne, befestigte, schlecht gebaute Stadt, Sitz des Gouverneurs.

---

13) Das britische Südamerika.

Dieses, welches ebenfalls einen Theil von **Guiana**, und zwar den vom Corantin bis Cap Nassau belegenen (**4700 Q.-M.**) ausmacht, besteht aus den erst **1814** von dem Könige der Niederlande an England abgetretenen 3 Colonien **Berbice, Essequebo** und **Demerary**. Diese haben den Namen von den Flüssen, an welchen die Pflanzungen angelegt sind. Sie enthalten **110,000 E.**, worunter nur **4000** Weiße sich befinden. Das Klima ist heiß, aber gesunder als in Cayenne. Der überaus fruchtbare Boden wird von den Briten jetzt immer besser zum Anbau der bekannten Produkte benutzt.

---

14) Das niederländische Südamerika.

Der Theil von **Guiana**, welcher den Holländern verblieben ist, zwischen dem Corantin und Maroni (**1800 Q.-M.**), besteht aus der Colonie **Surinam**, der bedeutendsten von allen Niederlassungen in Guiana. Die Pflanzungen am Flusse Surinam erstrecken sich **30** Meilen landeinwärts. Der Boden ist sehr fett, oder war vielmehr ein unermeßlicher Sumpf, der durch Gräben und Canäle ausgetrocknet und zum Schutz gegen die Ueberschwemmungen des Meeres an mehren Orten mit Dämmen umgeben ist. Die Luft ist heiß und ungesund. Die **Einwohner** bestehen aus holländischen und deutschen Colonisten, Juden und **100,000** Negern. Die Zahl

der Eingeborenen, worunter ein Rest der **Karaiben** sich befindet, ist sehr gering. In den Gebirgen und Wäldern befindet sich eine Menge entlaufener Neger, die man **Maronen** nennt, sehr gefährliche Menschen für die Colonie. Es ist daher ein Cordon um die Colonie gezogen, indem beständig Wache zum Schutz gegen Ueberfall, und um das Entlaufen der Sklaven zu verhindern, unterhalten werden muß. Von diesen Maronnegern ist noch eine **Negerrepublik** am Saramaccafluß unterschieden, die ihre ordentlichen Dörfer und Pflanzungen hat. Die Regierung muß diesem Negerstaat jährlich gewisse Geschenke machen, wogegen dieser sich verpflichtet, keine entlaufenen Neger aufzunehmen. — Das Innere des Landes ist übrigens wenig bekannt.

Paramaribo, am Flusse Surinam, 2 Seemeilen von seiner Mündung, ist nach holländischer Art gebaut und der Sitz des Gouverneurs.

Die **Produkte** in Guiana sind, außer den amerikanischen zahmen Thieren in den Colonien, Affen im Innern des Landes, zahlreicher als die Menschen, **Beutelthiere**, wilde Schweine, Faulthiere, Ameisenbären, Papageien, Fasanen, Amphibien aller Art, unter Anderem die **Pipa**, **Zitteraale**, die schönsten **Schmetterlinge**, aber auch Hautwürmer, Ameisen, Muskitos und ungeheure Schwärme anderer lästiger Insecten. Das Pflanzenreich liefert theils wildwachsend, theils in den Plantagen in großer Menge **Cacao**, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Farbehölzer, Balsambäume, Pisang, Palmen, Vanille, **Quassia**, Reis, Maniok, Bataten, Flachs u. s. w.

Beutelthiere. Sie führen ihren Namen von dem großen Beutel, den sie unter dem Leibe haben. Die Hinterfüße haben die Gestalt von Händen, und der Daumen ist ohne Nagel. Die Beine sind kurz, aber der Schwanz desto länger. Sie leben in Höhlen und auf Bäumen. Es gehört dazu die **Beutelratte**, von der Größe eines Fuchses. Ihre sehr kleinen Jungen verkriechen sich gleich nach der Geburt in den Beutel der Mutter und verweilen darin, bis sie ausgebildet sind. Auch nachher noch ruft sie die Mutter bei der Besorgniß einer Gefahr in den Beutel hinein, um mit ihnen zu entfliehen, und läßt sich eher tödten, als daß sie freiwillig den Beutel öffne. Sie sind nicht schnell; werden sie aber verfolgt, so stellen sie sich todt und geben einen häßlichen Geruch von sich, ihren Verfolger abzuschrecken. — Ein anderes Beutelthier ist die **Buschratte**, der **surinamische Aeneas**. Sie ist nur von der Größe gewöhnlicher Ratten und zeigt ähnliche Besorgniß für ihre Jungen, die bei jeder Gefahr auf den Rücken der Mutter flüchten und ihre Schwänze um den langen Schwanz der Mutter wickeln, die sogleich mit ihrer Familie die Flucht ergreift.

Der **Zitteraal**, in der Gestalt dem gemeinen Aale ähnlich, ist durch die bei ihm bemerkte elektrische Kraft merkwürdig. Bei der leisesten Berührung erhält man von ihm einen betäubenden Schlag. Daß dieser Schlag elektrischer Art sei, hat sich durch viele Versuche bestätigt. Er wird um so stärker, wenn man ihn mit Eisen berührt. Die Angelruthen werden den Fischern, wenn ein solches Thier sich ihnen nähert, aus der Hand geschlagen. Berührt man ihn dagegen mit ursprünglich elektrischen Körpern, z. B. Siegellack, oder faßt ihn mit einem seidenen Tuche an, so fühlt man keine Erschütterung. Da die Kraft sich in der Entfernung von mehren Fuß um den Fisch äußert, so dient sie ihm theils als Vertheidigungsmittel, theils macht er durch Betäubung andere Thiere zu seiner Beute.

Die surinamische Kröte, **Pipa** oder **Tedeo**, ein äußerst häßliches Thier, noch einmal so groß als unsere gemeine Kröte, mit einer Menge Warzen auf dem Rücken und einer Schwimmhaut zwischen den Zehen der Hinterfüße. Merkwürdig ist bei diesem Thiere die Art, wie es seine Jungen ausbrütet. Wenn das Weibchen die Eier gelegt hat, so trägt sie das Männchen auf den Rücken des Weibchens und drückt sie ihm in die warzenvolle Haut fest ein. Hier verwachsen sie ordentlich mit der Haut, bis nach beinahe fünf Monaten die Jungen aus den Eiern hervorkriechen. Diese Jungen sind eben so, wie unsere Frösche, beinlose geschwänzte Thierchen, die in der Folge sich erst zu vollkommenen Thieren ausbilden. Der Pipa ist übrigens nicht giftig, eben so wenig als der scharfe Saft, den unsere einheimischen Kröten von sich spritzen. — Bemerkens-

werth ist an den Kröten überhaupt ihr zähes Leben. Jahrelang können sie in feuchten Kellern ohne Nahrung leben; ja selbst in Steine eingeschlossen hat man sie noch lebendig gefunden.

Schmetterlinge. Die Schmetterlinge sind diejenigen unter den Insecten, welche von jeher die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Man theilt sie in 3 Hauptklassen: **Tagfalter** (Papilionen), **Dämmerungsschwärmer** und **Nachtvögel.** Alle entstehen aus Raupen, die sich von Blättern nähren und, nachdem sie die gehörige Größe erlangt haben, ein Gespinnst machen und sich darin zu Puppen verwandeln. Das Gespinnst mancher Arten ist zum Verweben brauchbar, wie beim Seidenwurm. Der Farbenstaub auf den Flügeln der Schmetterlinge besteht aus unzähligen, neben einander liegenden Schüppchen, die, wie man durchs Mikroskop wahrnehmen kann, sogar noch mit einem Stiel auf dem Flügel befestigt sind. Einige Schmetterlinge haben fast gar keinen Farbenstaub auf den Flügeln, wie z. B. der Glasschmetterling in Ostindien. — Die Nachtvögel, welche meistens aus behaarten Raupen kommen, theilt man in Schaben, Spanner und Spinner (z. B. der Tiger, das Nachtpfauenauge, die Wittwe); die Dämmerungsvögel, deren Raupen am After ein Horn haben, in mottenartige Schwärmer, Glasschwärmer und papilionenartige (z. B. der Steinbrech-, der Bienenschwärmer, der Todtenkopf); die Tagfalter, welche zum größten Theil aus Dornenraupen entstehen, zerfallen in: mottenartige, schwärmerartige und vollkommene Papilionen. Zu den mottenartigen gehört als Unterabtheilung die Klasse der Ritter, welche zwar auch bei uns vorkommen (Schwalbenschwänze), aber am zahlreichsten und prachtvollsten in Ostindien (Priamus) und in Surinam (Anchises, Helena, Remus, Aeneas).

Der **Cacaobaum** hat nur einen kleinen Stamm, aber große breite Blätter und Schoten, die eine Spanne lang und den Gurken ähnlich sind. In denselben sitzen unter einem süßsäuerlichen Fleisch 20 bis 30 Samenkörner, die **Cacaobohnen,** von dunkelvioletter Farbe und Mandeln ähnlich. Aus diesen gerösteten Bohnen macht man mit Zucker und Gewürz die **Chocolate.** Die ohne Zusatz bereitete nennt man Gesundheitschocolate. Die Bohnen enthalten ein fettes süßes Oel, welches man auspreßt und **Cacaobutter** nennt. Die Früchte werden zweimal im Jahre eingesammelt.

Der **Quassiabaum** soll seinen Namen von einem surinamischen Neger, Namens **Quassi,** erhalten haben, der die Kräfte desselben zuerst bekannt gemacht hat. Er ist in allen seinen Theilen bitter. Die Rinde ist aschgrau und das Holz weiß. Dieses sehr bittere Holz ist es, welches geraspelt in den Apotheken als ein wohlthätiges Mittel bei Fehlern der Verdauung benutzt wird.



der Eingeborenen, worunter ein Rest der **Karaiben** sich befindet, ist sehr gering. In den Gebirgen und Wäldern befindet sich eine Menge entlaufener Neger, die man **Maronen** nennt, sehr gefährliche Menschen für die Colonie. Es ist daher ein Cordon um die Colonie gezogen, indem beständig Wache zum Schutz gegen Ueberfall, und um das Entlaufen der Sklaven zu verhindern, unterhalten werden muß. Von diesen Maronnegern ist noch eine **Negerrepublik** am Saramaccafluß unterschieden, die ihre ordentlichen Dörfer und Pflanzungen hat. Die Regierung muß diesem Negerstaat jährlich gewisse Geschenke machen, wogegen dieser sich verpflichtet, keine entlaufenen Neger aufzunehmen. — Das Innere des Landes ist übrigens wenig bekannt.

Paramaribo, am Flusse Surinam, 2 Seemeilen von seiner Mündung, ist nach holländischer Art gebaut und der Sitz des Gouverneurs.

Die **Produkte** in Guiana sind, außer den amerikanischen zahmen Thieren in den Colonien, Affen im Innern des Landes, zahlreicher als die Menschen, **Beutelthiere**, wilde Schweine, Faulthiere, Ameisenbären, Papageien, Fasanen, Amphibien aller Art, unter Anderem die **Pipa**, **Zitteraale**, die schönsten **Schmetterlinge**, aber auch Hautwürmer, Ameisen, Muskitos und ungeheure Schwärme anderer lästiger Insecten. Das Pflanzenreich liefert theils wildwachsend, theils in den Plantagen in großer Menge **Cacao**, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Farbehölzer, Balsambäume, Pisang, Palmen, Vanille, **Quassia**, Reis, Maniok, Bataten, Flachs u. s. w.

Beutelthiere. Sie führen ihren Namen von dem großen Beutel, den sie unter dem Leibe haben. Die Hinterfüße haben die Gestalt von Händen, und der Daumen ist ohne Nagel. Die Beine sind kurz, aber der Schwanz desto länger. Sie leben in Höhlen und auf Bäumen. Es gehört dazu die **Beutelratte**, von der Größe eines Fuchses. Ihre sehr kleinen Jungen verkriechen sich gleich nach der Geburt in den Beutel der Mutter und verweilen darin, bis sie ausgebildet sind. Auch nachher noch ruft sie die Mutter bei der Besorgniß einer Gefahr in den Beutel hinein, um mit ihnen zu entfliehen, und läßt sich eher tödten, als daß sie freiwillig den Beutel öffne. Sie sind nicht schnell; werden sie aber verfolgt, so stellen sie sich todt und geben einen häßlichen Geruch von sich, ihren Verfolger abzuschrecken. — Ein anderes Beutelthier ist die **Buschratte**, der **surinamische Aeneas**. Sie ist nur von der Größe gewöhnlicher Ratten und zeigt ähnliche Besorgniß für ihre Jungen, die bei jeder Gefahr auf den Rücken der Mutter flüchten und ihre Schwänze um den langen Schwanz der Mutter wickeln, die sogleich mit ihrer Familie die Flucht ergreift.

Der **Zitteraal**, in der Gestalt dem gemeinen Aale ähnlich, ist durch die bei ihm bemerkte elektrische Kraft merkwürdig. Bei der leisesten Berührung erhält man von ihm einen betäubenden Schlag. Daß dieser Schlag elektrischer Art sei, hat sich durch viele Versuche bestätigt. Er wird um so stärker, wenn man ihn mit Eisen berührt. Die Angelruthen werden den Fischern, wenn ein solches Thier sich ihnen nähert, aus der Hand geschlagen. Berührt man ihn dagegen mit ursprünglich elektrischen Körpern, z. B. Siegellack, oder faßt ihn mit einem seidenen Tuche an, so fühlt man keine Erschütterung. Da die Kraft sich in der Entfernung von mehren Fuß um den Fisch äußert, so dient sie ihm theils als Vertheidigungsmittel, theils macht er durch Betäubung andere Thiere zu seiner Beute.

Die surinamische Kröte, **Pipa** oder **Tedeo**, ein äußerst häßliches Thier, noch einmal so groß als unsere gemeine Kröte, mit einer Menge Warzen auf dem Rücken und einer Schwimmhaut zwischen den Zehen der Hinterfüße. Merkwürdig ist bei diesem Thiere die Art, wie es seine Jungen ausbrütet. Wenn das Weibchen die Eier gelegt hat, so trägt sie das Männchen auf den Rücken des Weibchens und drückt sie ihm in die warzenvolle Haut fest ein. Hier verwachsen sie ordentlich mit der Haut, bis nach beinahe fünf Monaten die Jungen aus den Eiern hervorkriechen. Diese Jungen sind eben so, wie unsere Frösche, beinlose geschwänzte Thierchen, die in der Folge sich erst zu vollkommenen Thieren ausbilden. Der Pipa ist übrigens nicht giftig, eben so wenig als der scharfe Saft, den unsere einheimischen Kröten von sich spritzen. — Bemerkens-

werth ist an den Kröten überhaupt ihr zähes Leben. Jahrelang können sie in feuchten Kellern ohne Nahrung leben; ja selbst in Steine eingeschlossen hat man sie noch lebendig gefunden.

Schmetterlinge. Die Schmetterlinge sind diejenigen unter den Insecten, welche von jeher die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Man theilt sie in 3 Hauptklassen: **Tagfalter** (Papilionen), **Dämmerungsschwärmer** und **Nachtvögel.** Alle entstehen aus Raupen, die sich von Blättern nähren und, nachdem sie die gehörige Größe erlangt haben, ein Gespinnst machen und sich darin zu Puppen verwandeln. Das Gespinnst mancher Arten ist zum Verweben brauchbar, wie beim Seidenwurm. Der Farbenstaub auf den Flügeln der Schmetterlinge besteht aus unzähligen, neben einander liegenden Schüppchen, die, wie man durchs Mikroskop wahrnehmen kann, sogar noch mit einem Stiel auf dem Flügel befestigt sind. Einige Schmetterlinge haben fast gar keinen Farbenstaub auf den Flügeln, wie z. B. der Glasschmetterling in Ostindien. — Die Nachtvögel, welche meistens aus behaarten Raupen kommen, theilt man in Schaben, Spanner und Spinner (z. B. der Tiger, das Nachtpfauenauge, die Wittwe); die Dämmerungsvögel, deren Raupen am After ein Horn haben, in mottenartige Schwärmer, Glasschwärmer und papilionenartige (z. B. der Steinbrech-, der Bienenschwärmer, der Todtenkopf); die Tagfalter, welche zum größten Theil aus Dornenraupen entstehen, zerfallen in: mottenartige, schwärmerartige und vollkommene Papilionen. Zu den mottenartigen gehört als Unterabtheilung die Klasse der Ritter, welche zwar auch bei uns vorkommen (Schwalbenschwänze), aber am zahlreichsten und prachtvollsten in Ostindien (Priamus) und in Surinam (Anchises, Helena, Remus, Aeneas).

Der **Cacaobaum** hat nur einen kleinen Stamm, aber große breite Blätter und Schoten, die eine Spanne lang und den Gurken ähnlich sind. In denselben sitzen unter einem süßsäuerlichen Fleisch 20 bis 30 Samenkörner, die **Cacaobohnen,** von dunkelvioletter Farbe und Mandeln ähnlich. Aus diesen gerösteten Bohnen macht man mit Zucker und Gewürz die **Chocolate.** Die ohne Zusatz bereitete nennt man Gesundheitschocolate. Die Bohnen enthalten ein fettes süßes Oel, welches man auspreßt und **Cacaobutter** nennt. Die Früchte werden zweimal im Jahre eingesammelt.

Der **Quassiabaum** soll seinen Namen von einem surinamischen Neger, Namens **Quassi,** erhalten haben, der die Kräfte desselben zuerst bekannt gemacht hat. Er ist in allen seinen Theilen bitter. Die Rinde ist aschgrau und das Holz weiß. Dieses sehr bittere Holz ist es, welches geraspelt in den Apotheken als ein wohlthätiges Mittel bei Fehlern der Verdauung benutzt wird.

Australien.

Australien (Polynesien, Südindien). Dieser 5te Erdtheil begreift alle großen und kleinen Inseln in der südlichen Erdhälfte, im großen Ocean oder stillen Meer, etwa zwischen folgenden 4 Punkten: **Rica de Plata** im N. — **Osterinsel** im O. — **Nimrodsinsel** im S. und **Cap Lewin** auf Neuholland im W.

Der Flächeninhalt wird zu **180,000** Q.-M. angegeben und noch unsicherer die Volksmenge auf 2 Millionen.

Erst seit dem **16ten** Jahrhundert haben Europäer angefangen, die Gewässer des südlichen Oceans zu befahren. Aber mit vorzüglichem Eifer und glücklichem Erfolg sind die Entdeckungsreisen in dieser Weltgegend seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts unternommen worden. Vieles verdankt die Erdkunde den beiden Engländern **Anson** und **Byron**, ingleichen dem Franzosen **Bougainville.** Allen seinen Vorgängern indessen that es der berühmte Engländer Capitain **James Cook** zuvor, der in Begleitung mehrer verdienten Männer, **Banks, Solander,** der beiden **Forster** zu drei verschiedenen Malen die Inselwelt durchschiffte und bei der dritten Reise von den Eingeborenen auf einer der Sandwichinseln erschlagen wurde. Ein noch später von Frankreich auf Entdeckungsreisen ausgesandter Weltumsegler, **la Peyrouse**, ist ebenfalls nicht wieder nach Europa zurückgekehrt.

Das Klima ist nach der verschiedenen Lage der Inseln in der heißen oder gemäßigten Zone verschieden. Von der Beschaffenheit des innern Landes weiß man wenig. Die Untersuchungen der Europäer haben sich selten weiter als auf die Küsten erstrecken können; doch ist so viel gewiß, daß der Boden einiger Inseln sehr bergig, der der meisten aber fruchtbar ist und weit mehr liefern könnte, als bis jetzt ihm abgenöthigt wird. Nur ein Theil der Einwohner treibt Ackerbau, andere nähren sich von Jagd und Fischerei oder wilden Naturprodukten. Der Farbe nach sind sie entweder schwarz, gelbbraun oder weiß. Doch scheinen sie nur zwei Hauptnationen auszumachen, wovon die Stämme der einen von hellerer Farbe, groß und wohlgebildet (malayisch), die der andern schwärzer und von kleinerem Körperbau sind (negerartig). Ihrer Religion nach sind sie Heiden, Fetischanbeter, bei denen Menschenopfer im Gebrauch sind; einige haben selbst als Menschenfresser sich den Reisenden angekündigt. In der neuesten Zeit haben die Versuche der christlichen Missionaire höchst glückliche Fortschritte gemacht. Ihre Kunstfertigkeiten beschränken sich auf die ersten Bedürfnisse des Lebens, ihre Bekleidung, ihre Geräthe zum Fischfang und zum Kriege. Handel kennt man in Australien nicht, außer auf den Sandwichinseln und Neuholland.

Man theilt den Welttheil am besten in Inseln, welche südlich, und in solche, die nördlich vom Aequator liegen. Die ersteren haben theils neger-, theils malayenartige Bevölkerung, letztere haben nur malayische Bewohner.

1) Südlich vom Aequator, in der Südsee:

A) mit negerartigen Bewohnern:

1) **Neu-Holland**, die größte der Inseln, die wegen ihres großen Umfangs von 150,000 Q.-M. als das **feste Land von Australien** betrachtet wird. Die Kenntniß der Europäer von diesem großen Lande beschränkt sich nur auf die Küsten. Der Wendekreis des Steinbocks theilt es fast in zwei Hälften; daher die in Hinsicht des Klima's sehr günstige Lage. — Der Boden ist größtentheils eben. An der Südküste, 5 Meilen vom Lande, streichen die blauen Berge hin. Große Ströme sind bis jetzt gar nicht entdeckt, wohl aber kleinere, unter denen der **Schwanenfluß** und der **Murray** die bekanntesten.

Auf der **Nordküste** befindet sich der Meerbusen und das Land **Carpentaria**, welches sich östlich bis an die **Torresstraße** erstreckt. Auf der Westseite des Meerbusens ist **Arnheimsland**, **Vandiemens-Land** und **de Witts-Land**. Diese Gegenden sind fast nur dem Namen nach bekannt. — Auf der **Westküste** ist das **Eintrachtsland**, **Edelsland** und **Lewinsland**; woselbst auch die neugegründete Colonie **Perth** am Schwanenflusse. — Die **Südküste** enthält **Nuyts Land**, **Flindersland**, **Napoleonsland** und **Grantsland**. Man hat den Boden ungleich, theils sandig und wasserarm, theils fruchtbar mit hohen Gummibäumen besetzt gefunden.

Die **Ostküste** oder **Neu-Südwales**. Hier errichteten die Engländer im Jahr 1788 an der **Botanybai** eine Colonie von deportirten Verbrechern, die man aber in der Folge nach der **Sidneybucht**, auch **Port Jackson** genannt, verlegte. Die Verbrecher werden zu öffentlichen Arbeiten gebraucht. Nach abgelaufener Strafzeit erhalten die Verbannten, wie die freien Leute, ein Stück Land zum Anbau mit den nöthigen Geräthschaften. Die Unverbesserlichen müssen in den Steinkohlengruben und bei anderen öffentlichen Unternehmungen arbeiten. Eine hinlängliche englische Besatzung hält die Böswilligen im Zaum. Auf diese Weise gewinnt die Colonie von Jahr zu Jahr. Schon wird viel Baumwolle gewonnen und die Schafzucht steigt immer mehr. Auch Fabriken bilden sich; sogar eine Bank ist bereits errichtet worden. In neuester Zeit hat die Bevölkerung der Ostküste sich wegen der reichen Goldlager sehr gemehrt. Der Hauptort ist **Sidney**, mit einem durch 2 Forts vertheidigten trefflichen Hafen und 60,000 E. Der Handel ist sehr bedeutend, auch gibt es mancherlei wissenschaftliche Anstalten und eine wirksame Bibelgesellschaft; Sitz des Gouverneurs und der Regierungshöfe. — Andere Orte sind **Paramatta**, an der nämlichen Bai, **Windsor**, am Hawkesbury, und **Liverpool**, am Georgsflusse.

Die **Ureinwohner** von Neu-Holland zeigen wenig Spuren von Cultur, und die Bemühungen mancher englischen Beamten, zur Verbesserung ihres Zustandes Etwas zu thun, sind ohne Erfolg geblieben. Sie sind schwarz von Farbe, mager von Körper, tätowiren ihre Haut, schmücken ihr Haar mit Moos und Haifischzähnen und ziehen Stückchen Holz durch den Nasenknorpel. Ihre Nahrung sind Fische und Wurzeln, die sie rösten und zusammenmischen. Ihre Kanots aus Baumrinde sind von elender Bauart. Man findet bei ihnen keine Art von Regierungsform.

2) **Vandiemens-Insel** durch die Baßstraße von Neu-Holland getrennt, 1200 Q.-M. groß. Die Insel wurde 1642 zuerst entdeckt, und ihr fruchtbarer Boden und Produktenreichthum seitdem mannigfach in An-

spruch genommen. Hauptort ist **Hobarttown**, am **Fuße** des Tafelberges, 24,000 E.

3) **Norfolk**, kleine Insel, östlich von Neuholland, fruchtbar, aber nur von englischen Sträflingen bewohnt.

4) **Neu-Guinea**, liegt nördlich von Neuholland, wovon die **Torresstraße** es trennt, und ist nach diesem die größte der Inseln Australiens, etwa 13,000 Q.-M. Der nördliche Theil, zuweilen auch die ganze Insel, wird das **Land der Papuer**, d. i. Bewohner der Küste, genannt. Bei dem kriegerischen Geiste der Einwohner hat man von der Beschaffenheit des Landes wenig erfahren können. Die Küsten haben einen fruchtbaren und waldigen Boden. Unter anderen Produkten gedeiht hier der Muscatnußbaum sehr gut. Die **Papuer** sind von glänzend schwarzer Farbe, haben krause Haare, dicke Lippen und eingedrückte Nasen; ihrem Charakter nach sollen sie grausam und hinterlistig sein. Sie stehen unter gemeinschaftlichen Oberhäuptern. Die **Horaforas** haben langes Haar, leben vom Feldbau und liefern den Papuern Früchte gegen Eisengeräth. In Industrie stehen diese Insulaner höher als die Neuholländer.

5) **Neu-Britannien**, durch eine Meerenge, die **Dampiersstraße**, von Neu-Guinea geschieden. Es besteht aus 2 Inseln, wovon die nördlichste die größte ist. Das Land ist gebirgig und waldig, die Ebenen sind fruchtbar. Landbau wird auch hier wenig getrieben. Die Einwohner, welche von gelblicher Farbe sind und schwarzes, wolliges Haar haben, nähren sich vom Fischfang und von Baumfrüchten, und haben sich zu keinem Verkehr mit den Europäern geneigt gezeigt. — Südlich von diesem Eilande liegen

6) die **Salomonsinseln** oder **Neugeorgien**, mit sehr hohen Gebirgen und nicht ganz culturlosen Einwohnern.

7) **Neu-Irland**, durch den Georgs-Canal von Neu-Britannien getrennt, eine schmale Insel in der Gestalt eines halben Mondes. Ein hohes Gebirge durchschneidet es in der Länge. Die Thäler sind fruchtbar, bei ziemlich starker Bevölkerung. Es gibt große Wälder von Muscatnuß- und Kokosbäumen. Die Einwohner gleichen in Farbe und Haar den Negern. Jagd und Fischfang verschaffen ihnen Nahrung; zu dem letztern sollen sie sehr künstliche Netze verfertigen. — Nordwestlich von Neu-Irland liegt:

8) **Neu-Hannover**, durch den Byronscanal von ihr getrennt. Sie hat hohe kahle Felsen, aber auch viele Waldungen und fruchtbare Ebenen. Die Einwohner zeichnen sich unter den Südindiern durch sorgfältigen Feldbau aus.

9) Die **Admiralitäts-Inseln**, eine noch weiter gegen Westen gelegene Inselgruppe. Die meisten haben hohe spitzige Felsen, große Waldungen und fruchtbare Thäler. Die Bevölkerung ist hier wie auf Hannover ziemlich stark, aber die Einwohner werden als ungefällig und mißtrauisch von den Reisenden geschildert.

10) Die **Königin-Charlotten-** oder **Santa-Cruz-Inseln**, östlich von Neu-Georgien, wovon sie durch die Charlottenstraße getrennt werden, eine große Inselgruppe. Die bedeutendste unter ihnen ist die **Egmonts-Insel**. Sie scheinen insgesammt fruchtbar zu sein und haben schöne Wälder von Brotbäumen, Kokos- und Sagopalmen. Die Einwohner sind weniger schwarz, als die der vorigen Inseln, haben aber wolliges Negerhaar. Sie bauen in eingehegten Pflanzungen Zuckerrohr, Yamswurzeln und Bataten. Bei der **Recherche-Insel** (Wanikolo) litt **La Peyrouse** Schiffbruch.

11) **Die neuen Hebriden** oder **Heilige-Geistinseln**, südöstlich von den vorigen. Ihrer sind 10 größere und mehre kleinere. Die wichtigsten sind folgende: Das **Heilige-Geistland**, eine sehr fruchtbare und stark bewohnte Insel mit abwechselnden Hügeln und Thälern. Die Einwohner sind schwarz mit wolligem Haar, nur mit einem Gürtel um den Leib bekleidet; ihr Kopfputz besteht aus Federn, Muschelschalen und Blättern der Sagopalme. — **Mallicollo**, ist mit großen Waldungen bedeckt, zwischen denen die Einwohner in den offenen Plätzen ziemlich zahlreich sich angebaut haben. Farbe und Haare sind wie bei den vorigen. Zu den Sonderbarkeiten gehört die Gewohnheit, sich den Leib und Oberarm mit einem Strick einzuschnüren. — **Tanna**, mit einem Vulcan und heißen Quellen. Der Boden ist thonartig und durch die Vermischung mit der vulcanischen Asche sehr fruchtbar. Die Einwohner sind von dunkelbrauner Farbe und krausem Haar, welches sie, wie auch das Barthaar, in lauter Flechten tragen. Sie wohnen in Dörfern zusammen, und obgleich dies nur elende Hütten sind, obgleich sie nichts von Bekleidung wissen und selbst körperliche Reinlichkeit ihnen fehlt, so zeigen sie doch Anlage zur Cultur. Sie bauen in abgesonderten Pflanzungen mehre Sorten von Wurzeln und verstehen die Bereitung von mancherlei Speisen. Man sieht sie nie unbewaffnet, und ihr Charakter ist feindselig und mißtrauisch. — Die **Aussatz-Insel**, **Pfingst-Insel** u. a. m.

12) **Neu-Caledonien**, östlich von Neu-Holland. Diese große Insel, deren Bevölkerung auf 50,000 Seelen geschätzt wird, zeigt wenig fruchtbares Erdreich, die Ebenen sind theils morastig und mit Manglebäumen bedeckt, zum Theil dürre; die Berge sind nur mit dünnen Schichten von Erde überzogen. Dagegen sind die Einwohner ein gutmüthiges, friedliches Volk, braun von Farbe, mit einem plumpen Körperbau und groben Gesichtszügen. Sie wohnen in kegelförmigen Hütten, machen sich Schürzen aus der Rinde von einer Art Feigenbaum, treiben aber nur wenig Landbau. Sie haben eine ganz eigenthümliche Sprache.

B) Mit malayischer Bevölkerung:

1) **Neu-Seeland**, südöstlich von Neu-Holland, besteht aus 2 großen Inseln, welche durch die **Cooksstraße** getrennt sind, zusammen 2850 Q.-M. ausmachen und 1642 zuerst von den Holländern gesehen wurden. Die nördliche Insel, welche die Figur eines Dreiecks bildet, ist im Ganzen nicht so bergig als die Südinseln, doch hat sie auf ihrer Westküste den 14,700 Fuß hohen **Egmont**. Ueberhaupt hat die Nordinsel eine weit mildere Luft, fruchtbarere Ebenen, und ist daher auch weit stärker bevölkert. Hier leben die Einwohner mehr in Dörfern, die gegen feindliche Ueberfälle befestigt sind. Sie sind von gelbbrauner Farbe, haben einen starken Körper, aber meistens krumme dünne Beine. Das Tätowiren ist mehr bei den Oberhäuptern, das Bemalen der Haut mit rother Erde und Oel hingegen allgemeiner Gebrauch. In ihren Wohnungen gibt es wenig Geräthe, eine Art irdener Töpfe, und in deren Ermangelung Kokos- und Muschelschalen, Hacken zum Feldbau und Waffen. Sie bauen Yamswurzeln, die ihnen von Europäern zugeführten Kartoffeln und einen vortrefflichen Flachs, ein eigenthümliches Produkt dieser Insel, der einen wie Seide glänzenden Faden gibt; flechten Tragkörbe aus Rohr und aus dem Flachs Stricke, Netze, Matten zu Segeln und Kleidungsstücken. Man findet bei ihnen Priester,

der Eingeborenen, worunter ein Rest der **Karaiben** sich befindet, ist sehr gering. In den Gebirgen und Wäldern befindet sich eine Menge entlaufener Neger, die man **Maronen** nennt, sehr gefährliche Menschen für die Colonie. Es ist daher ein Cordon um die Colonie gezogen, indem beständig Wache zum Schutz gegen Ueberfall, und um das Entlaufen der Sklaven zu verhindern, unterhalten werden muß. Von diesen Maronnegern ist noch eine **Negerrepublik** am Saramaccafluß unterschieden, die ihre ordentlichen Dörfer und Pflanzungen hat. Die Regierung muß diesem Negerstaat jährlich gewisse Geschenke machen, wogegen dieser sich verpflichtet, keine entlaufenen Neger aufzunehmen. — Das Innere des Landes ist übrigens wenig bekannt.

Paramaribo, am Flusse Surinam, 2 Seemeilen von seiner Mündung, ist nach holländischer Art gebaut und der Sitz des Gouverneurs.

Die **Produkte** in Guiana sind, außer den amerikanischen zahmen Thieren in den Colonien, Affen im Innern des Landes, zahlreicher als die Menschen, **Beutelthiere**, wilde Schweine, Faulthiere, Ameisenbären, Papageien, Fasanen, Amphibien aller Art, unter Anderem die **Pipa**, **Zitteraale**, die schönsten **Schmetterlinge**, aber auch Hautwürmer, Ameisen, Muskitos und ungeheure Schwärme anderer lästiger Insecten. Das Pflanzenreich liefert theils wildwachsend, theils in den Plantagen in großer Menge **Cacao**, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Farbehölzer, Balsambäume, Pisang, Palmen, Vanille, **Quassia**, Reis, Maniok, Bataten, Flachs u. s. w.

Beutelthiere. Sie führen ihren Namen von dem großen Beutel, den sie unter dem Leibe haben. Die Hinterfüße haben die Gestalt von Händen, und der Daumen ist ohne Nagel. Die Beine sind kurz, aber der Schwanz desto länger. Sie leben in Höhlen und auf Bäumen. Es gehört dazu die **Beutelratte**, von der Größe eines Fuchses. Ihre sehr kleinen Jungen verkriechen sich gleich nach der Geburt in den Beutel der Mutter und verweilen darin, bis sie ausgebildet sind. Auch nachher noch ruft sie die Mutter bei der Besorgniß einer Gefahr in den Beutel hinein, um mit ihnen zu entfliehen, und läßt sich eher tödten, als daß sie freiwillig den Beutel öffne. Sie sind nicht schnell; werden sie aber verfolgt, so stellen sie sich todt und geben einen häßlichen Geruch von sich, ihren Verfolger abzuschrecken. — Ein anderes Beutelthier ist die **Buschratte**, der **surinamische Aeneas.** Sie ist nur von der Größe gewöhnlicher Ratten und zeigt ähnliche Besorgniß für ihre Jungen, die bei jeder Gefahr auf den Rücken der Mutter flüchten und ihre Schwänze um den langen Schwanz der Mutter wickeln, die sogleich mit ihrer Familie die Flucht ergreift.

Der **Zitteraal**, in der Gestalt dem gemeinen Aale ähnlich, ist durch die bei ihm bemerkte elektrische Kraft merkwürdig. Bei der leisesten Berührung erhält man von ihm einen betäubenden Schlag. Daß dieser Schlag elektrischer Art sei, hat sich durch viele Versuche bestätigt. Er wird um so stärker, wenn man ihn mit Eisen berührt. Die Angelruthen werden den Fischern, wenn ein solches Thier sich ihnen nähert, aus der Hand geschlagen. Berührt man ihn dagegen mit ursprünglich elektrischen Körpern, z. B. Siegellack, oder faßt ihn mit einem seidenen Tuche an, so fühlt man keine Erschütterung. Da die Kraft sich in der Entfernung von mehren Fuß um den Fisch äußert, so dient sie ihm theils als Vertheidigungsmittel, theils macht er durch Betäubung andere Thiere zu seiner Beute.

Die surinamische Kröte, **Pipa** oder **Tedeo**, ein äußerst häßliches Thier, noch einmal so groß als unsere gemeine Kröte, mit einer Menge Warzen auf dem Rücken und einer Schwimmhaut zwischen den Zehen der Hinterfüße. Merkwürdig ist bei diesem Thiere die Art, wie es seine Jungen ausbrütet. Wenn das Weibchen die Eier gelegt hat, so trägt sie das Männchen auf den Rücken des Weibchens und drückt sie ihm in die warzenvolle Haut fest ein. Hier verwachsen sie ordentlich mit der Haut, bis nach beinahe fünf Monaten die Jungen aus den Eiern hervorkriechen. Diese Jungen sind eben so, wie unsere Frösche, beinlose geschwänzte Thierchen, die in der Folge sich erst zu vollkommenen Thieren ausbilden. Der Pipa ist übrigens nicht giftig, eben so wenig als der scharfe Saft, den unsere einheimischen Kröten von sich spritzen. — Bemerkens-

werth ist an den Kröten überhaupt ihr zähes Leben. Jahrelang können sie in feuchten Kellern ohne Nahrung leben; ja selbst in Steine eingeschlossen hat man sie noch lebendig gefunden.

Schmetterlinge. Die Schmetterlinge sind diejenigen unter den Insecten, welche von jeher die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Man theilt sie in 3 Hauptklassen: **Tagfalter** (Papilionen), **Dämmerungsschwärmer** und **Nachtvögel.** Alle entstehen aus Raupen, die sich von Blättern nähren und, nachdem sie die gehörige Größe erlangt haben, ein Gespinnst machen und sich darin zu Puppen verwandeln. Das Gespinnst mancher Arten ist zum Verweben brauchbar, wie beim Seidenwurm. Der Farbenstaub auf den Flügeln der Schmetterlinge besteht aus unzähligen, neben einander liegenden Schüppchen, die, wie man durchs Mikroskop wahrnehmen kann, sogar noch mit einem Stiel auf dem Flügel befestigt sind. Einige Schmetterlinge haben fast gar keinen Farbenstaub auf den Flügeln, wie z. B. der Glasschmetterling in Ostindien. — Die Nachtvögel, welche meistens aus behaarten Raupen kommen, theilt man in Schaben, Spanner und Spinner (z. B. der Tiger, das Nachtpfauenauge, die Wittwe); die Dämmerungsvögel, deren Raupen am After ein Horn haben, in mottenartige Schwärmer, Glasschwärmer und papilionenartige (z. B. der Steinbrech-, der Bienenschwärmer, der Todtenkopf); die Tagfalter, welche zum größten Theil aus Dornenraupen entstehen, zerfallen in: mottenartige, schwärmerartige und vollkommene Papilionen. Zu den mottenartigen gehört als Unterabtheilung die Klasse der Ritter, welche zwar auch bei uns vorkommen (Schwalbenschwänze), aber am zahlreichsten und prachtvollsten in Ostindien (Priamus) und in Surinam (Anchises, Helena, Remus, Aeneas).

Der **Cacaobaum** hat nur einen kleinen Stamm, aber große breite Blätter und Schoten, die eine Spanne lang und den Gurken ähnlich sind. In denselben sitzen unter einem süßsäuerlichen Fleisch 20 bis 30 Samenkörner, die **Cacaobohnen**, von dunkelvioletter Farbe und Mandeln ähnlich. Aus diesen gerösteten Bohnen macht man mit Zucker und Gewürz die **Chocolate.** Die ohne Zusatz bereitete nennt man Gesundheitschocolate. Die Bohnen enthalten ein fettes süßes Oel, welches man auspreßt und **Cacaobutter** nennt. Die Früchte werden zweimal im Jahre eingesammelt.

Der **Quassiabaum** soll seinen Namen von einem surinamischen Neger, Namens **Quassi**, erhalten haben, der die Kräfte desselben zuerst bekannt gemacht hat. Er ist in allen seinen Theilen bitter. Die Rinde ist aschgrau und das Holz weiß. Dieses sehr bittere Holz ist es, welches geraspelt in den Apotheken als ein wohlthätiges Mittel bei Fehlern der Verdauung benutzt wird.

Australien.

Australien (Polynesien, Südindien). Dieser 5te Erdtheil begreift alle großen und kleinen Inseln in der südlichen Erdhälfte, im großen Ocean oder stillen Meer, etwa zwischen folgenden 4 Punkten: **Rica de Plata** im N. — **Osterinsel** im O. — **Nimrodsinsel** im S. und **Cap Lewin** auf Neuholland im W.

Der Flächeninhalt wird zu 180,000 Q.-M. angegeben und noch unsicherer die Volksmenge auf 2 Millionen.

Erst seit dem 16ten Jahrhundert haben Europäer angefangen, die Gewässer des südlichen Oceans zu befahren. Aber mit vorzüglichem Eifer und glücklichem Erfolg sind die Entdeckungsreisen in dieser Weltgegend seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts unternommen worden. Vieles verdankt die Erdkunde den beiden Engländern **Anson** und **Byron**, ingleichen dem Franzosen **Bougainville**. Allen seinen Vorgängern indessen that es der berühmte Engländer Capitain **James Cook** zuvor, der in Begleitung mehrer verdienten Männer, **Banks**, **Solander**, der beiden **Forster** zu drei verschiedenen Malen die Inselwelt durchschiffte und bei der dritten Reise von den Eingeborenen auf einer der Sandwichinseln erschlagen wurde. Ein noch später von Frankreich auf Entdeckungsreisen ausgesandter Weltumsegler, **la Peyrouse**, ist ebenfalls nicht wieder nach Europa zurückgekehrt.

Das Klima ist nach der verschiedenen Lage der Inseln in der heißen oder gemäßigten Zone verschieden. Von der Beschaffenheit des innern Landes weiß man wenig. Die Untersuchungen der Europäer haben sich selten weiter als auf die Küsten erstrecken können; doch ist so viel gewiß, daß der Boden einiger Inseln sehr bergig, der der meisten aber fruchtbar ist und weit mehr liefern könnte, als bis jetzt ihm abgenöthigt wird. Nur ein Theil der Einwohner treibt Ackerbau, andere nähren sich von Jagd und Fischerei oder wilden Naturprodukten. Der Farbe nach sind sie entweder schwarz, gelbbraun oder weiß. Doch scheinen sie nur zwei Hauptnationen auszumachen, wovon die Stämme der einen von hellerer Farbe, groß und wohlgebildet (malayisch), die der andern schwärzer und von kleinerem Körperbau sind (negerartig). Ihrer Religion nach sind sie Heiden, Fetischanbeter, bei denen Menschenopfer im Gebrauch sind; einige haben selbst als Menschenfresser sich den Reisenden angekündigt. In der neuesten Zeit haben die Versuche der christlichen Missionaire höchst glückliche Fortschritte gemacht. Ihre Kunstfertigkeiten beschränken sich auf die ersten Bedürfnisse des Lebens, ihre Bekleidung, ihre Geräthe zum Fischfang und zum Kriege. Handel kennt man in Australien nicht, außer auf den Sandwichinseln und Neuholland.

Man theilt den Welttheil am besten in Inseln, welche südlich, und in solche, die nördlich vom Aequator liegen. Die ersteren haben theils neger-, theils malayenartige Bevölkerung, letztere haben nur malayische Bewohner.

1) Südlich vom Aequator, in der Südsee:

A) mit negerartigen Bewohnern:

1) **Neu-Holland**, die größte der Inseln, die wegen ihres großen Umfangs von 150,000 Q.-M. als das **feste Land von Australien** betrachtet wird. Die Kenntniß der Europäer von diesem großen Lande beschränkt sich nur auf die Küsten. Der Wendekreis des Steinbocks theilt es fast in zwei Hälften; daher die in Hinsicht des Klima's sehr günstige Lage. — Der Boden ist größtentheils eben. An der Südküste, 5 Meilen vom Lande, streichen die blauen Berge hin. Große Ströme sind bis jetzt gar nicht entdeckt, wohl aber kleinere, unter denen der **Schwanenfluß** und der **Murray** die bekanntesten.

Auf der **Nordküste** befindet sich der Meerbusen und das Land **Carpentaria**, welches sich östlich bis an die **Torresstraße** erstreckt. Auf der Westseite des Meerbusens ist **Arnheimsland**, **Vandiemens-Land** und **de Witts-Land**. Diese Gegenden sind fast nur dem Namen nach bekannt. — Auf der **Westküste** ist das **Eintrachtsland**, **Edelsland** und **Lewinsland**; woselbst auch die neugegründete Colonie **Perth** am Schwanenflusse. — Die **Südküste** enthält **Nuyts Land**, **Flindersland**, **Napoleonsland** und **Grantsland**. Man hat den Boden ungleich, theils sandig und wasserarm, theils fruchtbar mit hohen Gummibäumen besetzt gefunden.

Die **Ostküste** oder **Neu-Südwales**. Hier errichteten die Engländer im Jahr 1788 an der **Botanybai** eine Colonie von deportirten Verbrechern, die man aber in der Folge nach der **Sidneybucht**, auch **Port Jackson** genannt, verlegte. Die Verbrecher werden zu öffentlichen Arbeiten gebraucht. Nach abgelaufener Strafzeit erhalten die Verbannten, wie die freien Leute, ein Stück Land zum Anbau mit den nöthigen Geräthschaften. Die Unverbesserlichen müssen in den Steinkohlengruben und bei anderen öffentlichen Unternehmungen arbeiten. Eine hinlängliche englische Besatzung hält die Böswilligen im Zaum. Auf diese Weise gewinnt die Colonie von Jahr zu Jahr. Schon wird viel Baumwolle gewonnen und die Schafzucht steigt immer mehr. Auch Fabriken bilden sich; sogar eine Bank ist bereits errichtet worden. In neuester Zeit hat die Bevölkerung der Ostküste sich wegen der reichen Goldlager sehr gemehrt. Der Hauptort ist **Sidney**, mit einem durch 2 Forts vertheidigten trefflichen Hafen und 60,000 E. Der Handel ist sehr bedeutend, auch gibt es mancherlei wissenschaftliche Anstalten und eine wirksame Bibelgesellschaft; Sitz des Gouverneurs und der Regierungshöfe. — Andere Orte sind **Paramatta**, an der nämlichen Bai, **Windsor**, am Hawkesbury, und **Liverpool**, am Georgsflusse.

Die **Ureinwohner** von Neu-Holland zeigen wenig Spuren von Cultur, und die Bemühungen mancher englischen Beamten, zur Verbesserung ihres Zustandes Etwas zu thun, sind ohne Erfolg geblieben. Sie sind schwarz von Farbe, mager von Körper, tätowiren ihre Haut, schmücken ihr Haar mit Moos und Haifischzähnen und ziehen Stückchen Holz durch den Nasenknorpel. Ihre Nahrung sind Fische und Wurzeln, die sie rösten und zusammenmischen. Ihre Kanots aus Baumrinde sind von elender Bauart. Man findet bei ihnen keine Art von Regierungsform.

2) **Vandiemens-Insel** durch die Baßstraße von Neu-Holland getrennt, 1200 Q.-M. groß. Die Insel wurde 1642 zuerst entdeckt, und ihr fruchtbarer Boden und Produktenreichthum seitdem mannigfach in An-

spruch genommen. Hauptort ist **Hobarttown**, am Fuße des Tafelberges, 24,000 E.

3) **Norfolk**, kleine Insel, östlich von Neuholland, fruchtbar, aber nur von englischen Sträflingen bewohnt.

4) **Neu-Guinea**, liegt nördlich von Neuholland, wovon die **Torresstraße** es trennt, und ist nach diesem die größte der Inseln Australiens, etwa 13,000 Q.-M. Der nördliche Theil, zuweilen auch die ganze Insel, wird das **Land der Papuer**, d. i. Bewohner der Küste, genannt. Bei dem kriegerischen Geiste der Einwohner hat man von der Beschaffenheit des Landes wenig erfahren können. Die Küsten haben einen fruchtbaren und waldigen Boden. Unter anderen Produkten gedeiht hier der Muscatnußbaum sehr gut. Die **Papuer** sind von glänzend schwarzer Farbe, haben krause Haare, dicke Lippen und eingedrückte Nasen; ihrem Charakter nach sollen sie grausam und hinterlistig sein. Sie stehen unter gemeinschaftlichen Oberhäuptern. Die **Horaforas** haben langes Haar, leben vom Feldbau und liefern den Papuern Früchte gegen Eisengeräth. In Industrie stehen diese Insulaner höher als die Neuholländer.

5) **Neu-Britannien**, durch eine Meerenge, die **Dampiersstraße**, von Neu-Guinea geschieden. Es besteht aus 2 Inseln, wovon die nördlichste die größte ist. Das Land ist gebirgig und waldig, die Ebenen sind fruchtbar. Landbau wird auch hier wenig getrieben. Die Einwohner, welche von gelblicher Farbe sind und schwarzes, wolliges Haar haben, nähren sich vom Fischfang und von Baumfrüchten, und haben sich zu keinem Verkehr mit den Europäern geneigt gezeigt. — Südlich von diesem Eilande liegen

6) die **Salomonsinseln** oder **Neugeorgien**, mit sehr hohen Gebirgen und nicht ganz culturlosen Einwohnern.

7) **Neu-Irland**, durch den Georgs-Canal von Neu-Britannien getrennt, eine schmale Insel in der Gestalt eines halben Mondes. Ein hohes Gebirge durchschneidet es in der Länge. Die Thäler sind fruchtbar, bei ziemlich starker Bevölkerung. Es gibt große Wälder von Muscatnuß- und Kokosbäumen. Die Einwohner gleichen in Farbe und Haar den Negern. Jagd und Fischfang verschaffen ihnen Nahrung; zu dem letztern sollen sie sehr künstliche Netze verfertigen. — Nordwestlich von Neu-Irland liegt:

8) **Neu-Hannover**, durch den Byronscanal von ihr getrennt. Sie hat hohe kahle Felsen, aber auch viele Waldungen und fruchtbare Ebenen. Die Einwohner zeichnen sich unter den Südindiern durch sorgfältigen Feldbau aus.

9) Die **Admiralitäts-Inseln**, eine noch weiter gegen Westen gelegene Inselgruppe. Die meisten haben hohe spitzige Felsen, große Waldungen und fruchtbare Thäler. Die Bevölkerung ist hier wie auf Hannover ziemlich stark, aber die Einwohner werden als ungefällig und mißtrauisch von den Reisenden geschildert.

10) Die **Königin-Charlotten-** oder **Santa-Cruz-Inseln**, östlich von Neu-Georgien, wovon sie durch die Charlottenstraße getrennt werden, eine große Inselgruppe. Die bedeutendste unter ihnen ist die **Egmonts-Insel**. Sie scheinen insgesammt fruchtbar zu sein und haben schöne Wälder von Brotbäumen, Kokos- und Sagopalmen. Die Einwohner sind weniger schwarz, als die der vorigen Inseln, haben aber wolliges Negerhaar. Sie bauen in eingehegten Pflanzungen Zuckerrohr, Yamswurzeln und Bataten. Bei der **Recherche-Insel** (Wanikolo) litt **La Peyrouse** Schiffbruch.

11) Die **neuen Hebriden** oder **Heilige-Geistinseln**, südöstlich von den vorigen. Ihrer sind 10 größere und mehre kleinere. Die wichtigsten sind folgende: Das **Heilige-Geistland**, eine sehr fruchtbare und stark bewohnte Insel mit abwechselnden Hügeln und Thälern. Die Einwohner sind schwarz mit wolligem Haar, nur mit einem Gürtel um den Leib bekleidet; ihr Kopfputz besteht aus Federn, Muschelschalen und Blättern der Sagopalme. — **Mallicollo**, ist mit großen Waldungen bedeckt, zwischen denen die Einwohner in den offenen Plätzen ziemlich zahlreich sich angebaut haben. Farbe und Haare sind wie bei den vorigen. Zu den Sonderbarkeiten gehört die Gewohnheit, sich den Leib und Oberarm mit einem Strick einzuschnüren. — **Tanna**, mit einem Vulcan und heißen Quellen. Der Boden ist thonartig und durch die Vermischung mit der vulcanischen Asche sehr fruchtbar. Die Einwohner sind von dunkelbrauner Farbe und krausem Haar, welches sie, wie auch das Barthaar, in lauter Flechten tragen. Sie wohnen in Dörfern zusammen, und obgleich dies nur elende Hütten sind, obgleich sie nichts von Bekleidung wissen und selbst körperliche Reinlichkeit ihnen fehlt, so zeigen sie doch Anlage zur Cultur. Sie bauen in abgesonderten Pflanzungen mehre Sorten von Wurzeln und verstehen die Bereitung von mancherlei Speisen. Man sieht sie nie unbewaffnet, und ihr Charakter ist feindselig und mißtrauisch. — Die **Aussatz-Insel**, **Pfingst-Insel** u. a. m.

12) **Neu-Caledonien**, östlich von Neu-Holland. Diese große Insel, deren Bevölkerung auf 50,000 Seelen geschätzt wird, zeigt wenig fruchtbares Erdreich, die Ebenen sind theils morastig und mit Manglebäumen bedeckt, zum Theil dürre; die Berge sind nur mit dünnen Schichten von Erde überzogen. Dagegen sind die Einwohner ein gutmüthiges, friedliches Volk, braun von Farbe, mit einem plumpen Körperbau und groben Gesichtszügen. Sie wohnen in kegelförmigen Hütten, machen sich Schürzen aus der Rinde von einer Art Feigenbaum, treiben aber nur wenig Landbau. Sie haben eine ganz eigenthümliche Sprache.

B) Mit malayischer Bevölkerung:

1) **Neu-Seeland**, südöstlich von Neu-Holland, besteht aus 2 großen Inseln, welche durch die **Cooksstraße** getrennt sind, zusammen 2850 Q.-M. ausmachen und 1642 zuerst von den Holländern gesehen wurden. Die nördliche Insel, welche die Figur eines Dreiecks bildet, ist im Ganzen nicht so bergig als die Südinseln, doch hat sie auf ihrer Westküste den 14,700 Fuß hohen **Egmont**. Ueberhaupt hat die Nordinsel eine weit mildere Luft, fruchtbarere Ebenen, und ist daher auch weit stärker bevölkert. Hier leben die Einwohner mehr in Dörfern, die gegen feindliche Ueberfälle befestigt sind. Sie sind von gelbbrauner Farbe, haben einen starken Körper, aber meistens krumme dünne Beine. Das Tätowiren ist mehr bei den Oberhäuptern, das Bemalen der Haut mit rother Erde und Oel hingegen allgemeiner Gebrauch. In ihren Wohnungen gibt es wenig Geräthe, eine Art irdener Töpfe, und in deren Ermangelung Kokos- und Muschelschalen, Hacken zum Feldbau und Waffen. Sie bauen Yamswurzeln, die ihnen von Europäern zugeführten Kartoffeln und einen vortrefflichen Flachs, ein eigenthümliches Produkt dieser Insel, der einen wie Seide glänzenden Faden gibt; flechten Tragkörbe aus Rohr und aus dem Flachs Stricke, Netze, Matten zu Segeln und Kleidungsstücken. Man findet bei ihnen Priester,

aber doch wenig Spuren von Religion, hingegen den traurigen Gebrauch, die Gefangenen zu schlachten und zu verzehren. Christliche Missionaire haben hier viel gewirkt. Sie sind sehr kriegerisch, und die verschiedenen Stämme sind oft gegen einander im Kampf. Von Säugethieren gibt es nur Ratten und Hunde, die hier sehr einfältig sind; aber desto größer ist der Ueberfluß an trefflichem Bauholz, Vögeln und Fischen. Der wilde Sellerie und das Löffelkraut, so wie Getränke von der neuseeländischen Theemyrthe und der Sprossentanne sind für die Seefahrer sehr wohlthätig.

2) Die **Freundschafts-Tonga-Inseln**, nordöstlich von Neu-Seeland, unter dem **203**ten Grad der Länge und zwischen dem **19ten** und **22sten** Gr. S. B. Ihre Zahl ist groß, aber die meisten sind nur von geringem Umfang und unbewohnt. Die bewohnten haben nicht nur sehr fruchtbaren, sondern auch fleißig angebauten Boden und eine starke Bevölkerung; einige haben auch Vulcane. Von der guten Aufnahme, welche die Reisenden auf ihnen fanden, erhielten sie ihren gemeinschaftlichen Namen. Eine der wichtigsten ist **Tongatabu**, die größte **Wawau**, die fruchtbarste **Lafuga**, die nördlichste **Amargura** und die südlichste **Pylstaert**. Die Einwohner sind von hellbrauner Farbe, sanftem Charakter, zutraulich, arbeitsamer und verrathen mehr Cultur, als viele andere Südinsulaner, theilen aber mit ihnen den allgemeinen Hang zu Diebereien. Sie stehen unter der Regierung von Oberhäuptern. Der König von **Tongatabu** wird von vielen Inseln als gemeinschaftlicher Oberherr anerkannt. Sie legen regelmäßige Pflanzungen an, die mit Zuckerrohr eingefaßt sind. Die Männer beschäftigen sich mit Feldbau, Fischfang, Verfertigung von Waffen, Kanoes, die gut gearbeitet sind, und musikalischen Instrumenten. Die Weiber flechten Zeuge und künstliche Matten aus feinem Baumbast, Körbe von Rohr, und machen allerhand Putz, überziehen auch wohl die Zeuge mit einem Firniß zum Schutz gegen die Nässe. Sie haben Priester und verehren mehre Gottheiten, denen sie auch, obgleich seltener, Menschenopfer bringen. Vielweiberei findet statt, aber auf Ehebruch steht Todesstrafe, das Alter wird geehrt, und grobe Verbrechen sind unbekannt.

3) Die **Fidschi-** oder **Witi-Inseln**, zwischen den Neuhebriden und Freundschaftsinseln. Sie sind sämmtlich mit Korallenriffen umgeben, welche die Landung gefährlich machen. Außerdem auch die kriegerische Gesinnung der Eingeborenen, welche nicht rein-malayischen Stammes sind. Ihrer ist eine große Zahl. Ein Theil wird die **Blighs-**, ein anderer die **Prinzwilhelmsinsel** genannt.

4) Die **Schifferinseln**, zwischen den vorigen und den folgenden Inseln, **11** an der Zahl. Sie haben mehre Vulcane, sind reich an Wäldern und Fruchtbäumen, und übertreffen an Fruchtbarkeit, reizender Lage und Volksmenge fast alle Inseln des Südmeers. Sie werden von großen und wohlgebildeten Menschen bewohnt, die von Fischen und Früchten leben und manche Kunstfertigkeiten in Bereitung von Zeugen und Bast, feinen Matten, hölzernen Schüsseln, Beilen aus Basalt, Piroguen und Fischangeln beweisen. Ihre Hütten haben eine elegantere Form. Ihrer Geschicklichkeit bei der Fahrt auf dem Meere verdanken sie den Namen.

5) Die **Gesellschaftsinseln**, welche durch Cooks wiederholte Besuche vorzüglich bekannt geworden sind, liegen mitten im großen Weltmeer, **222** bis **227** Gr. L. und **16—18** Gr. S. B. Der Hauptinseln in dieser Gruppe sind **11**, die fast alle eine hohe Lage, ein gesundes und gemäßigtes Klima haben, das von allen Beschwerlichkeiten der Tropenländer, giftigen Thieren,

Muskitos und zu großer Hitze frei ist. Der Boden ist reichlich bewässert, außerordentlich fruchtbar und gesegnet mit Früchten des Brotbaums, Pisang und **Kokospalmen**; übrigens gebirgig und einen vulcanischen Ursprung verrathend. Die Einwohner sind von olivengelber, fast weißer Farbe, zum Theil auch kupferbraun, von sanfter Gemüthsart und gastfrei, wohlgebildet und reinlich. Die Weiber beweisen sich sehr gefällig gegen ihre Männer und sorgfältig bei der Erziehung ihrer Kinder. Ihre Werkzeuge, Waffen, Fischgeräthe, Zeuge aus der Rinde des Papiermaulbeerbaums und musikalische Instrumente verrathen Erfindungsgeist. Sie sind Liebhaber der Geselligkeit, der Musik, des Spiels und Tanzes. Seitdem im Jahre **1815** die Sache des Christenthums, welches den Bewohnern schon lange durch Missionaire verkündigt worden war, unter dem König **Pomareh II.** über die heidnische einen Triumph erfocht, bilden die Inseln einen christlichen Staat, dessen Hauptinsel **Otaheite** ist. Hier wohnt der Herrscher (jetzt ist Pomareh Vahine, Aimata, Königin), unter dem das Parlament steht. Ein Gesetzbuch liegt allen öffentlichen Verhandlungen zu Grunde, Kirchen und Schulen sind überall gegründet. Außer Otaheite sind die bekanntesten Inseln: **Eimeo**, **Borabora** und **Huahine**.

6) Die **Niedrigen Inseln** sollen nach Einigen die zuletzt entstandenen der australischen Inseln sein, wie auch die zahlreichen hier befindlichen Korallenriffe zu beweisen scheinen. Seevögel gibt es viele. Wegen der gefährlichen Küstenbrandungen und des wilden Sinnes ihrer Bewohner sind sie noch wenig bekannt.

7) Die **Pitcairninseln**, südlich von den vorigen, bekannt durch die seit **1790** hier bestehende Colonie des englischen Matrosen Adams.

8) Die **Marquesas-** (**Mendana-**) **Inseln**, zwischen 238 und **240** Gr. L. und 9—11 Gr. S. Br., schon **1595** von den Spaniern entdeckt, von denen 8 bewohnt sind, jetzt von den Franzosen in Besitz genommen. Der Boden ist weniger fruchtbar, aber der Brotbaum gedeiht vortrefflich. Die Einwohner sind sehr wohlgebildet, kraftvoll, dabei gutmüthig und gastfrei; aber doch roh und unwissend, und sollen zur Zeit einer Hungersnoth (da nach vollendeter Ernte der Brotfrucht gewöhnlich Mangel entsteht) selbst ihre Weiber und Kinder nicht verschonen. Die größte heißt **Nukahiwa**.

9) Die **Roggeweinsinseln**, westlich von den vorigen, drei Gruppen kleiner Inseln, zur Zeit noch wenig bekannt.

2) Nördlich vom Aequator.

Die in diesem Theile des stillen Meeres liegenden Inseln sind nicht so bedeutend und zahlreich als die in der Südsee. Sie sind aber sämmtlich von Völkern malayischen Stammes bewohnt.

1) Die **Marianen** oder **Ladronen**; etwa **20** an der Zahl, aber nicht alle bewohnt. Der Boden ist vulcanisch und sehr fruchtbar. Die Spanier betrachten sich als Besitzer und haben auf der größten und südlichsten eine Stadt, **Agana**, mit **3000** E.

2) Die **Carolinen** oder **Neuen Philippinen**, durch die Carolinenstraße im N. von den vorigen getrennt; noch sehr unbekannt.

3) Die **Pelewinsel**, westlich von den vorigen, bekannt durch den Schiffbruch des englischen Capitains Wilson im J. **1783**, der einen Prinzen, genannt Libu, von hier mit nach England nahm.

4) Die **Mulgraveinsel**, östlich von den Carolinen, sämmtlich Korallenfelsen.

5) Die **Radaksgruppe**, erst in neuerer Zeit durch Otto von Kotzebue bekannt geworden.

6) Die **Sandwichsinseln**. Diese liegen etwas von den übrigen entfernt, zwischen dem 19. und 20. Gr. N. Br. und 217.—220. Gr. L. Zusammen 350 Q.-M. groß, sind sehr fruchtbar und volkreich und haben eine gesunde Luft. Die größte von ihnen ist **Owaihi**, durch die Ermordung ihres Entdeckers Cook bekannt. Gleichwohl werden die Einwohner keineswegs als bösartig geschildert, aber als kraftvoll und kriegerisch. Sie sind sehr wohl gebildet und stehen in der Cultur oben an unter den Südseeinsulanern. Sie verfertigen die schönsten und feinsten Zeuge und Matten aus der Rinde des Maulbeerbaums mit geschmackvollen Zeichnungen, und nähen daraus Kleidungsstücke, Mützen, Mäntel u. s. w. Eben so künstlich und prachtvoll ist die Zusammensetzung der Federn, womit sie sich schmücken. Aber nicht allein unter den Südseeinsulanern, ihre Bildung ist bereits so weit fortgeschritten, daß sie fast der europäischen gleichkommt. Sie treiben schon Handel mit eigenen Schiffen, und alle europäischen Gewerbe, haben bürgerliche und militairische Einrichtungen, wie die Staaten Europa's, und führen ein durchaus gesittetes Leben. Ein König, der von Oahu aus sämmtliche Inseln regiert, beherrscht das Volk, das in 3 Klassen zerfällt: **Oberhäupter** (Erihs) oder alte, mediatisirte Familien, aus denen die Statthalter und andere hohe Beamte gewählt werden; **Gutsbesitzer**, welche Grundsteuer entrichten, und **Gewerbetreibende**. Jede Insel hat einen Statthalter und ist in Districte getheilt. Außer den Abgaben an den König sind auch welche an den Grundherrn zu entrichten. Die Umgestaltung des Landes ging vorzüglich von **Tameamea** I. aus, welcher sich zuerst alle Inseln unterwarf und europäische Sitten auf jede Weise begünstigte. Er starb 1819. Jetziger König ist Tameamea III.

Die größte Insel ist **Owaihi** mit sehr hohen Bergen und einem noch thätigen Vulcane. Die Halbinsel **Oahu** mit der Residenzstadt **Honoruru** an einem vortrefflichen, durch ein Fort geschützten Hafen; 10,000 E. Ferner die Inseln: **Mauwi**, **Onihau** und **Atowai**.

Produkte Australiens im Allgemeinen: Das Reich der Thiere ist auf den Südseeinseln nur in einigen Klassen zahlreich. Am ärmsten sind diese Inseln an Säugethieren. Von diesen sind den Reisenden nur das **Känguruh** und andere Beutelthiere, Ratten und Fledermäuse, und von zahmen allein der neuholländische Hund vorgekommen. Unter den zahmen europäischen Thieren hat sich das Schwein am stärksten überall verbreitet und macht den wichtigsten Tauschartikel im Verkehr der Eingeborenen mit den Europäern aus. Desto größer ist der Reichthum an Fischen und Vögeln; Kasuare, Trappen, Papageien, weiße Adler, schwarze Schwäne, grüne Turteltauben, blaue und weiße Reiher, Nashornvögel, Pelikane, Paradiesvögel, eine Menge Seevögel, Wallfische, Haifische, **Pottfische**, Hornfische, Stachelrochen, Krokodile, grüne Schildkröten, außerdem viele **Schalthiere**, worunter auch Perlenmuscheln, **Dintenfische** u. s. w. Gesegnet und von Wichtigkeit ist das Pflanzenreich. Das Wichtigste besteht in folgendem: der **Brotbaum**, **Kokos**- und andere Palmbäume, Pisang, wozu der Bananas und 15 andere Arten gehören, Gummibäume, Platanus, Papiermaulbeer-, Kajeput-, Muscatnuß-, Manglebäume, Zucker- und Bambusrohr, neuseeländischer Flachs, Betel, Areka, die Pfefferpflanze (Kawa), aus

deren Wurzel die Insulaner ein berauschendes und nervenschwächendes Getränk bereiten, Kürbisse, Yams, Arons, Bataten und andere eßbare Wurzeln. — Das Mineralreich hat noch nicht gehörig untersucht werden können, doch finden sich Salz, Kupfer, Eisen, Steinkohlen, Halbedelsteine, selbst Silber auf Neuholland.

Das **Känguruh** gehört zu dem Geschlecht der Beutelthiere. Es hat in der Bildung des Kopfs und in der Größe Aehnlichkeit mit einem Windspiel; in seinen Sprüngen aber gleicht es dem Erdhasen, und hat, wie dieser, dreimal so lange Hinter- als Vorderbeine. Seine Farbe ist grau und sein Fleisch schmackhaft.

Der **Pottfisch, Kachelott.** Dieses Seeungeheuer gehört zu den Säugethieren. An Größe kommt es beinahe dem Wallfisch gleich. Es hat einen gewaltigen Rachen, der Haifische verschlucken kann. In der untern Kinnlade sitzt eine große Reihe von Zähnen. In gewissen Behältern seines Kopfs findet man ein milchweißes Oel, welches an der Luft zu halbdurchsichtigen Flocken verhärtet und **Wallrath** genannt wird. Von der Verletzung des Kopfs durch andere Seethiere mag es kommen, daß man den Wallrath zuweilen auf dem Meere schwimmen sieht. Von einem einzigen Thiere kann man bis zwanzig Tonnen dieses Produkts erhalten, welches in den Apotheken zu Salben gebraucht wird und auch vorzüglich gute Lichter geben soll. Daß der Ambra in seinem Leibe gefunden werde, ist bei anderer Gelegenheit bemerkt worden.

Der **Dinten-** oder **Blackfisch** (Sepia), der nicht zu den Fischen, sondern zu der großen Klasse der Eingeweidethiere (sonst Würmer) gerechnet wird, hat eine sonderbare Bildung. Sein fleischiger Körper steckt in einer Scheide. Am Kopfe hat er acht lange Arme, die er zum Schwimmen, Kriechen auf dem Boden des Meers und zum Festhalten seiner Nahrung gebraucht. Das Merkwürdigste an ihm ist indessen ein schwarzer Saft, den er in einem besondern Beutel seines Leibes hat, auch nach Belieben von sich lassen kann, um das Wasser um sich her zu verdunkeln und sich den Verfolgungen seiner vielen Feinde zu entziehen. Es gibt mehre Arten dieses Geschlechts; doch wird einem derselben, dem dieser Saft vorzüglich eigen ist, besonders der Name Dintenfisch beigelegt. Die unter dem Namen **Sepia** bekannte Farbe zum Malen wird aus diesem Safte bereitet. Auf dem Rücken hat der Wurm eine weiße beinige Schale, die os sepiae, auch wohl Meerschaum genannt wird, weil sie wegen ihrer Leichtigkeit als ein Schaum auf dem Meere schwimmt; man benutzt sie in den Apotheken, wie auch zum Poliren und Radiren.

Schalthiere, Konchylien. Unter diesem Namen begreift man die große Zahl von weichen gallertartigen Eingeweidethieren, die eine harte kalkartige Schale, an der sie angewachsen sind, bewohnen und mit sich herumführen. Diese Schalen sind zum Theil von vorzüglicher Schönheit, und man pflegt von ihnen Sammlungen in Naturaliencabinetten zu veranstalten. Der Nutzen dieser Thiere ist mannigfaltig. Einige werden gegessen (Auster, Muschel, Schnecken, Riesenmuschel u. s. w.); andere dienen zu künstlichen Arbeiten und zum Putz (die Perlenmuschel, die Purpurschnecke), zur Verzierung der Wände in Grotten, wie das Kronhorn und der Achatkegel; zur Bereitung des Muschelkalks; in der Arznei; wilden Völkern zu kriegerischen Instrumenten, wie die Trompetenschnecke, auch statt des Geldes (Kauris).

Man theilt die Schalthiere ein in Venen-, Arterien- und Herzenthiere; wenn man auf die Natur der Gehäuse Rücksicht nimmt, in: zweischalige oder Muscheln, einschalige oder Schnecken und vielschalige oder Kraken. Mehre derselben sind schon gelegentlich angeführt. Wir zeichnen hier noch folgende aus: die **Bohrmuschel,** die sich in Felsen, Korallen, Pfähle und Schiffe hineinbohrt. Die meisten Arten leuchten auch im Dunkeln. Mit ihnen muß nicht verwechselt werden die sehr schädliche Schnecke, der **Schiffsbohrwurm** oder **Pfahlwurm.** Dieses fingerlange Thier, dessen Vaterland Ost- und Westindien ist, bohrt sich als junge Brut in das Holz, macht darin große Wurmgänge und wächst in demselben. 1730 brachten die Holländer sie mit den Schiffen nach Europa, wo sie Amsterdam den Untergang drohten, — Der **Papiernautilus** oder **Argonaut,** eine merkwürdige Schneckenart. Er ist nicht in seinem Hause angewachsen. Dieses Haus ist blauweiß, einen Fuß lang, dünn wie Papier, wie ein tiefes Boot gestaltet. Das dintenfischähnliche Thier spannt eine dünne Haut als Segel auf, steuert mit den Füßen und fährt sehr geschickt, nachdem es das Wasser aus der Schale gepumpt hat, auf der Oberfläche des Wassers herum. Will es sich in die Tiefe begeben, so läßt es das Wasser wieder ein und sinkt unter. — Der **Nautilus** ist dem vorigen ähnlich. Sein Gehäuse ist in viele Kammern abgetheilt, in deren vorderer das Thier wohnt, und durch Wasser, das er ebenfalls aus- und einpumpt, sich leichter oder schwerer macht. Bei gutem Wetter segeln sie flottenweise auf dem Meer. Einige vermuthen, daß diese

Thiere den Alten die erste Idee zum Schiffbau gegeben haben. — Vorzüglich schöne und theuer bezahlte Schnecken sind die **Admirale**. — Unter den Landschnecken ist die **Weinbergsschnecke** die größte. Sie wird, zumal in katholischen Ländern, als Fastenspeise viel gegessen. In der Absicht hegt man sie ordentlich in Gärten ein und mästet sie mit Kleie.

Die beiden wichtigsten vegetabilischen Produkte der Südseeinseln sind die **Brotfrucht** und die **Kokosnuß**.

Die **Kokospalme** wächst hier, wie in den heißen Ländern anderer Welttheile, hat einen sehr hohen, fast überall gleich dicken Stamm und ist, wie alle Palmarten, ohne Aeste. Die Blätter sind 10 Fuß lang und über einen Fuß breit. Die unter dem Namen **Kokosnüsse** bekannten Früchte sind eiförmig und von der Größe eines Kinderkopfes. Sie sind von einer schwammigen faserigen Hülse umgeben. Die Schale, welche den Kern einschließt, wird mit der Zeit so hart, daß sie sich drechseln läßt. Wenn die Nüsse noch nicht zur Reife gediehen sind, so enthalten sie einen erquickenden milchartigen Saft, der zugleich ein wohlthätiges Mittel gegen Skorbut sein soll. Bei zunehmender Reife verhärtet dieser Milchsaft zu einem festen Kern, der aber auch noch in der Mitte eine mit stärkendem Safte angefüllte Höhlung enthält. Die Nüsse werden nicht nur roh, sondern auf verschiedene Weise, zu Speisen und Getränken bereitet, genossen. Aus den alten Nüssen preßt man ein Oel, sowohl zum Essen als Brennen in Lampen und zur Bereitung einer besonders schönen Seife. Außerdem liefert der Baum einen weinartigen Saft, der aber frisch getrunken werden muß, indeß auch, wenn er sauer geworden ist, zur Destillation des Araks mit gebraucht werden kann. Mit den großen Blättern decken die Einwohner ihre Hütten und machen aus ihnen allerhand Flechtwerk, Körbe, Matten, Hüte und Sonnenschirme. Selbst die faserige Hülse der Nuß wird noch zu Stricken benutzt.

Der **Brotbaum**. Diese wohlthätige Naturgabe ist durch Cook, der ihn zuerst auf Otaheite vorfand, bekannt geworden. Der Baum hat einen Stamm von 40 bis 50 Fuß Höhe und ausgezackte Blätter. Die längliche gelbgrüne Frucht gleicht den Melonen und hat inwendig ein schneeweißes Fleisch. Die Einwohner nehmen die Früchte unreif ab, weil die reifen nicht gut schmecken, schneiden sie in Stücke und rösten sie auf heißen Steinen. Der Geschmack soll unserem Weizenbrot nahe kommen. Um sie aber länger aufbewahren zu können, bereiten sie sie auf folgende Weise zu Brot. Sie legen die Früchte in Gruben, bedecken sie mit Blättern und Steinen und lassen sie gähren. Nach einiger Zeit nehmen sie den durchgesäuerten Teig heraus, machen kleine Brote daraus, wickeln diese in Blätter und machen sie auf heißen Steinen gahr. So hält es sich monatelang. Man rechnet, daß 3 Bäume einen Menschen ein ganzes Jahr ernähren können. Aus der jungen Rinde verfertigen die Insulaner Kleidungsstücke.

So hat die gütige Hand der Vorsehung ihre Güter über den ganzen Erdboden verbreitet. Was dem Südindier Brotbaum und Kokosnuß und Pisang, das sind dem Nordländer seine nahrhaften Moose und seine Rennthiere; und da, wo die Natur am kärglichsten sich bewiesen hat, leben oft, unbekannt mit den größeren Naturschätzen, die zufriedensten Menschen.

Geographisches Register.

A.

B.

C.

D.

H.

L.

M.

T.

U.

V.

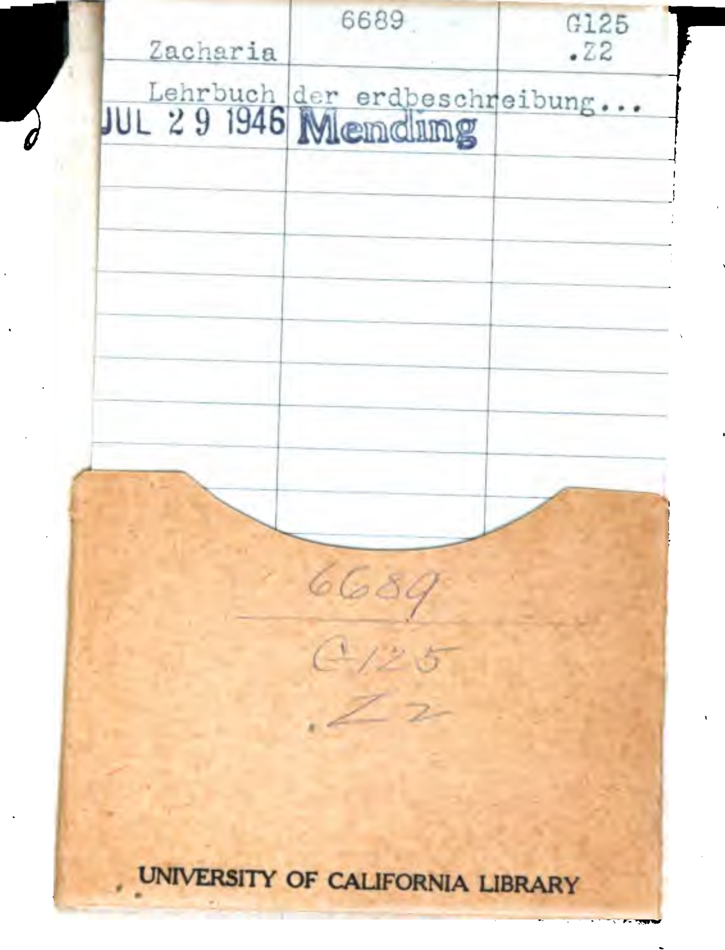
Naturhistorisches und technologisches Register.

Historisches Register.

Verbesserungen.

Seite 32, Nadir statt Radir.
Seite 101, Zeile 33, Dwina statt Düna.
Seite 217, Eilsen statt Eisen.

Gedruckt bei C. Polz in Leipzig.


6689
Zacharia
G125
.Z2
Lehrbuch der erdbeschreibung...
JUL 29 1946
Mending
6689
G125
.Z2
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

